qui a per te fructum vitæ commu ni-

T. 7.

cavimus. Pſal. B enedicite.

ia. P ulchra es, & deco ra fili a Jeru

alem, terri bilis ut caſtrorum a ci e

ThPr 3389

B 4169/11

HORTI PLANTATIONUM IRRIGATIO MARIALIS.

Christliche Lehr und Sitten-Predigen

zum Lob der Allerseeligsten Jungfrauen

MARIÆ

auf alle dero Festtäg des gantzen Jahrs, und zwar an jedem Drey; wie auch

Wallfahrts-Predigen,

von Wienn an das Gnaden-Ort Mariä-Zell in Steyermarck, durch vier Jahr-Gäng.

Zur heilsamen Befeuchtung des Marianischen Pflantz-Gartens ehemahlen gesagt, und auf viler Verlangen Allen Predigern zur Beyhülff zum Druck befördert von

F. CYRILLO RIGA,

des H. Prediger-Ordens, der H. Schrifft Magistro, und in der uralten Wiennerischen Universitæt Doctore.

Mit Genehmhaltung der Obern.

AUGSPURG,

Verlegts Matthäus Rieger, Buchhändler, 1758.

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTOL P.
NEM HOHATÓ EL!

1988.201

Ihro Hochgräfflichen Excellenz
Der Hoch- und Wohlgebohrnen Frauen

Frauen
MARIÆ ANNÆ

weyland
des Hoch- und Wohlgebohrnen Herrn

Ferdinand Leopolds

Des Heil. Röm. Reichs Graffen von Herberstein, Frey-Herrn in Neuberg, und Gutenhaag, Herrn auf Lanckowitz, Crems und Gutenberg, Herrn deren Herrschafften Brunn, Lichtenau, Allents, Geschwend, Ottenschlag, Graffenschlag, Doberspergund Raßbach ꝛc. Rittern des goldenen Vlieses, Ihro Kayserl. Königl. Maj. wircklich gewesten Geheimen Raths, Cammerern, und N. Ö. Land-Marschallens, auch Erb-Cämmerer, und Erb-Truchses in Cärnten Seel. nachgelassener

Frauen Wittib,

gebohrnen Reichs Freyin von Alm-Erpach ꝛc ꝛc.

Hoch- und Wohlgebohrne Frau, Frau.

EUer Hochgräffl. Excellenz erlauben gnädig, das Deroselben gegenwärtige Predigen zueignen und Dero Ehr zuschreiben därffe, als welche Deroselben sonderlich gebühren, nachdeme Dero Tugend-Eyffer den Marianischen Pflantz-Garten zur Zierde und Nutzen der gantzen Christlichen Kirchen nutzlichst befeuchtet hat, und hierdurch so wohl Dero Verdiensten vermehret, als auch vilen andern genutzet. Wenig fürwahr wurden wir Prediger in dem Christlichen Pflantz-Garten nutzen, wann nicht auch fromme Seelen dises im Werck zeugeten, was wir mit der Stimm lehren. Welches desto nachdrücklicher geschicht, je erhabener auch vor der Welt GOtt der HErr Adeliche Seelen gesetzt hat, da solche sich ihres Adels nicht gebrauchen nur groß zu scheinen, sondern vil mehr andere nebst sich groß zu machen in dem Pflantz-Garten der Catholischen Kirchen. Die Christliche Tugenden, welche die Gnad GOttes in Deroselben würcket, seynd also scheinbar, und fallen allen also in die Augen, so sehr auch Dero

De-

Demuth dieselbe vor der Welt zu verbergen trachtet, daß nach dem Evangelischen Ausspruch unsers Heylands Vornehme und Gemeine in der Kirchen GOttes das hell-glantzende Tugend-Liecht sehen, und dardurch angemahnet werden zu preysen Unsern Vatter, der im Himmel ist. Der wahre Andacht-Eyffer in denen Kirchen und GOttes-Häusern ladet alle, und sonderlich den hohen Adel, ein, zur rühmlichsten Nachfolg, damit niemand sich schäme GOtt zu dienen, deme dienen herrschen ist. Die Verachtung der Welt, welche Dieselbe mitten unter denen höchsten Ehren der Welt gezeuget hat, und mit einer wahren Erkanntnuß ihrer Eitelkeit vergesellschafftet, kan der Welt nicht verborgen seyn, als welche diejenige allezeit höher schätzet, die sie verachten. Die Gutthätigkeit gegen denen Armen und Bedürfftigen, und sonderlich, denenjenigen, die sich des Bettlens schämen, hat Deroselben vorlängst verdienet den Namen einer Mutter deren Armen. Dero Hauß- und Hoffhaltung ist einem Closter ähnlicher als einem weltlichen Hauß, in welchem Euer Hochgräffliche Excellenz Dero Haußgenossene und Untergebene, mehr mit auferbaulichem Beyspiel als mit Worten, Weiß zu GOtt zu ziehen, in Trübsaalen zu trösten, in der Unwissenheit zu lehren, mit Sanfftmuth zu ermahnen, mit Ernsthafftigkeit zugleich und Gelindigkeit zu verbessern. Mit einem Wort: Dero kleine Hauß- und Hoffhaltung ist eine rühmliche Nachahmung des Marianischen Pflantz-

Gartens, in welchem die gantze Welt lernen kan Christ-
lich zu leben. Ich wurde nicht aufhören dero Tugenden
zu verkünden, wann mir nicht Dero Demuth ein Ehr-
erbietiges Stillschweigen auferlegte, welche gewohnt
ist vil zu thun zur Ehre GOttes, und nicht mehr beleydi-
get wird, als da man Dero Lob verkündet, genug ist,
wann ich von Deroselben sage: das Ihro Hochgräffli-
che Excellenz ein lebhaffter Spiegel seye deren Tugen-
den Mariä, welche in Deroselben zur rühmlichen Nach-
folg des weiblichen Geschlechts miteinander versammlet
seynd, und alles Lob verdienen. GOtt allein wird di-
ses mit gebührendem Lohn am Tag der allgemeinen Ver-
geltung zu ersetzen fähig seyn, was ich zwar mit der
Welt bewundern kan, aber niemand mit gebührendem
und genugsamen Lob bekrönen, Euer Hochgräffl. Ex-
cellenz erlauben allein, das Deroselben Ehrerbietigst
Danck sage, disen Marianischen Pflantz-Garten im
Werck befeuchtet zu haben, den ich mit Worten nun-
mehro wegen abnehmenden Kräfften zu befeuchten auf-
zuhören bemüssiget bin; jedoch mich im HErrn erfreue,
das deroselben an meiner Statt, dises Amt, den Christ-
lichen Lust-Garten zu befeuchten, überlassen darffe, in
Ehrerbietigster Verbleibung

Euer Hochgräffl. Excellenz.

Brünn im Prediger-Closter bey
St. Michael, den 22. Octob.
1757.

Demüthigster Capellan,
Fr. Cyrillus Riga, Prediger-
Ordens.

Nos

Nos Fr. Vincentius M. Ferretti Sac.

Theologiæ Profeſſor, ac totius Ordinis Prædicatorum, humilis Vicarius & Proc. Gener. ac Servus.

HArum ſerie, noſtríque auctóritate officii, quantùm in nobis eſt, poteſtatem facimus tibi A. R. P. Mag. Theol Cyrillo Riga, typis evulgandi opus, àte ſtudiosè elaboratum, cui titulus: *Horti plantationum irrigatio Marialis. Seu, Conciones de laudibus Beatæ Virg. Mariæ, & pro peregrinatione ad cellas Marianas in Styria.* Dummodo à duobus Ordinis noſtri Theolog. ſcilicet, ab A. R. P. Mag F. Vincentio Jörg, & R. P. Præſentato F. Andrea Egner ſtudii Generalis Auguſtani Regente, quos ad hoc, tenore præſentium ſpecialiter deputamus, exactè reviſum, & tanquam prælo dignum approbatum fuerit: ſervatis etiam cæteris de jure ſervandis. In nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti Amen. In quorum fidem, has propria manu ſubſcriptas, Sigillô officii noſtri muniri juſſimus. Romæ in Conventu noſtro S. M. ſupra Minervam. Die 17. April. 1756.

(L.S.)

Fr. Vinc. M. Ferretti
Vicarius Proc. Gener.

Regiſtrat. pag. 39.

Fr. Emericus Langenwalter
Provinc. Daciæ, M. & Socius.

Appro-

Approbatio Theologorum Ordinis.

AD mandatum Reverendiſſimi P. F. Vincentii M. Ferretti, SS. Theologiæ Profeſſoris, & totius Ordinis Prædicatorum Vicarii, & Procuratoris Generalis, diligenter perlegimus librum concionum ſub titulo: *Horti plantationum irrigatio Marialis*, ab A. R. P. F. Cyrillo Riga, SS. Theologiæ Magiſtro concinnatum. In eo nec minimum offendimus fidei orthodoxæ, aut bonis moribus contrarium; ſed potius Chriſtianæ virtutes, ac præprimis dona, & excellentiæ ſupremæ cælorum Reginæ dilucidè, eleganter, & acutè elucidantur, ut fideles eandem piè venerantes, & ſedulè imitantes vitam habeant, & abundantiùs habeant. Quare hoc opus ad communem aliorum utilitatem, & promovendam intemeratæ Virginis devotionem publicæ lucis digniſſimum judicamus. Auguſtæ in Conventu F. F. Prædicatorum ad S. M. Magdalenam. 8 Martii 1758.

F. Vincentius Jörg. Ordinis Prædicatorum. SS. Theol. Magiſter & p. t. Prior. mppr.

Fr. Andreas Fgner Ord. Præd. SS. Theol. Præſentatus, & ſtudii Generalis Auguſtani Regens, nec non Sereniſſi. & Reverendiſſimi Principis, ac Epiſcopi Auguſtani Examinator Synodalis.

Approbatio Cenſoris.

COnciones iſthæ de B. V. M. ſub titulo: *Horti Plantationum Irrigatio*, Eruditione, doctrina, S. Scripturæ Oraculis, S. Patrum ſententiis exornatæ, in Verbi Dei præconum utilitatem luci publicæ committi poſſunt. Auguſtæ Vind. 8. Martii 1758.

Franciſcus Joſephus de Handl, SS. Theol. Licent. Sereniſſimi & Reverendiſſ. Princ & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Major Pœnit. & Libror. Cenſor. nec non inſign. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canonic. & Paroch. mppr.

Imprimatur H. S.

Franc. Xav. L. B. Adelmann de Adelmannsfelden, Epiſc. Maſtaritenſis Eccleſ. Cath. Aug. Canon Capitular. Suffraganeus, in Spirit. Vic. Gen. & Conſi. Eccleſi. Præſes. mppria.

Vor-

Vorrede

An den günstigen Leser diser Befeuchtungen Marianischer Pflantzen.

Nachdeme ich, mit der Gnad GOttes, so wohl den Pflantz-Garten der Christlichen Kirchen in der Christ-Catholischen Lehr, als auch den Lust-Garten deren Heiligen durch zwey Theil deren Lob-Predigen deren Heiligen und Auserwählten GOttes nach Möglichkeit befeuchtiget habe, war mir noch übrig auch den Marianischen Pflantz-Garten, aus dem Brunnen Göttlicher Weißheit zu befeuchten: welches ich dann sonderlich zu thun mich entschlossen hatte, aus einem kleinen Vorrath jener Predigen, den ich mir gesammlet hatte, als ich in der Kayserlichen Wohn-Stadt Wienn, dem Gehorsam meiner Obern zu folg, die Bruderschafft des

Allerheiligsten Rosenkrantzes, und dero andächtige Mit-Glieder (wie Weyland Ihro Kayserl. Majest. der andächtigste Kayser Ferdinand der Anderte, aus Einrathen gleichfalls Weyland Ihro Eminentz Melchioris Klesels, Bischoffens zu Wienn und Wiennerischen Neustadt, im Jahr 1517. Unserm damahligen Prediger-Ordens-Closter in Wienn allergnädigst anbefohlen) von Wienn aus nach Mariä-Zell in Steyermarck wallfahrten geführet. Dise Wallfahrt erforderte schon dazumahl, gleichwie auch noch anjetzo, von dem gewöhnlichen Ordinari-Prediger, alle Jahr, nebst drey Gesängern, die Andacht deren Christ-Glaubigen aufzumuntern, eilff Predigen, die ich durch vier Jahr, nemlich 1731. 1732. 1733. 1734. aufbehalten, und anjetzo beschlossen dem Grossen Urheber des fruchtbringenden Pflantz-Garten der Kirchen Christi, und Seiner Jungfräulichen Mutter, zu Ehren, um hierdurch auch die Marianische Pflantzen zu befeuchten, in Druck zu geben. Es seynd unter disen 4. Lob-Predigen von St. Bernardo, welche während diser Wallfahrt in der Abbtey Lilgenfeld gleichfalls gehalten worden; wie auch alle Jahr eine Buß-Predig gehalten an dem Gnaden-Ort Mariä-Zell, die etwas länger seynd; die andere seynd etwas kürtzer: weilen müden Wallfahrtern lange Predigen nicht angenehm gewesen wären. Zweiffle nicht, gleichwie ich dieselbe so wohl ehemahls zur Ehr GOttes und Mariä verfasset und jetzt in Druck gegeben habe, also werden auch dieselbe von frommen Seelsorgern in diser Absicht allein angewendet werden, den Marianischen Pflantz-Garten zu befeuchten. Zu disem Ziel und End habe für jedes Frauen-Fest, so feyerlich mit Predigen begangen wird, drey Predigen beygesetzet, welche sehr nutzlich zur Verbesserung deren Sitten zu gebrauchen seyn werden, wie dann allen Seelsorgern vom Hertzen wohl wünsche, und mich in derenselben andächtiges Andencken empfehle.

Inn-

Innhalt-Register
Aber disen Theil deren Predigen
Von
Unser Lieben Frauen.
Erste Predig,
Am Fest der Unbefleckten Jungfrauen Mariæ Empfängnus.

Vorspruch.

De qua natus est JESUS.
Von welcher gebohren ward JESUS. Matthäi am 1. Capitel.

Innhalt.

DAs Meiste ist an dem gelegen, daß wir die Feyertäg deren Heiligen gebührend heiligen, damit nicht die böse Feind, wie gar offt geschicht, darüber frohlocken: Solches nun geschicht am allerbesten, wann wir durch die Gedächtnuß ein wenig zuruck gehen, und GOtt dem HErrn für die empfangene Wohlthaten dancken. Zu disem End ist gegenwärtiges Fest eingestellt, damit wir nemlich GOtt dem HErrn dancken, daß an disem Tag, daß ist den 8. December die Mutter GOttes seye empfangen worden, aus welcher sollte gebohren werden der Heyland der Welt. Zu einem Danck-Opffer sollten wir heunt einen Altar bauen, welcher durch den Glauben gegründet, durch die Hoffnung aufgeführet, und durch die Lieb vollkommen gemacht wurde. Wir müssen aber zuvor alle andere Götzen-Altär in unserm Hertzen austilgen, und sonderlich jenen Altar, welcher dem Teuffel in unserm Hertzen erbauet ist worden durch die Hoffart, welches geschehen

hen wird, wann wir nach dem Beyspiel der Seeligsten Jungfrauen Mariä durch den Glauben uns selbsten erkennen, als welche, da Sie zur Mutter GOttes erhoben wurde, sich eine Magd GOttes bekennete, sprechend: Sihe ich bin eine Magd des HErrn. Die Hoffnung muß bey uns, nach dem Beyspiel der Seeligsten Jungfrauen disen Altar erbauen: muß also, gleichwie bey Ihr, eine heilige Hoffnung seyn, die nemlich sich gründe auf gute Werck: sonsten wäre Sie eine vermessene Hoffnung. Durch die Lieb endlich muß diser Altar, gleichwie bey Ihr, die Vollkommenheit erreichen, und zu disem End muß auch bey uns, gleichwie bey Ihr, die Lieb allezeit wachsen: massen die Lieb bey Ihr in Mutter-Leib in ihrer Empfängnuß angefangen, und niemahlen aufgehöret. Ein solches Hertz will GOtt der HErr auch von uns auf disem Altar zum Danck-Opffer: Sollte es aber etwann befleckt seyn, so müssen wir es, wie David, mit Buß-Zähern waschen, oder müssen wir es mit dem Liebs-Feuer gantz und gar verzehren, also daß von der Welt-Lieb gantz und gar nichts übrig bleibt, als welche mit der Liebe GOttes nicht bestehen kan.

Anderte Predig,

Am Fest der Unbefleckten Jungfrau Mariæ Empfängnus.

Vorspruch.

Liber generationis JESU Christi.
Das Buch der Geburt JESU Christi. Matthäi am 1. Capitel.

Innhalt.

UNter Bonifacio dem Vierdten Römischen Pabsten und Phoca dem Römischen Kayser, wurde zu Rom ein gewisser Heydnischer Tempel, welcher ehemahls allen Götzen gewidmet war, geheiliget der Allerheiligsten Jungfrauen Mariä und allen Heiligen. Und diß ist bey diser Heil. Advent-Zeit die Absicht der Christlichen Kirchen, damit nemlich unsere Seel ein Tempel wurde GOttes, welche vorhero war ein unreiner Tempel des Teuffels. Hierzu dann erwählet die Kirch heunt die unbefleckte Jungfrau Maria: als welche die Engel in ihrer Empfängnuß heunt bewundern herfür gehend schön wie dem Mond, damit die dem

Sün-

Sünder in der finſtern Sünden-Nacht Verzeyhung erlange; gleichwie die Morgen-Röth, damit die Sünder zur Beſſerung erleuchtet werden; und auserwählt wie die Sonn: damit Sie den Gnaden-Tag zu beſtättigen dem bekehrten Sünder die Beharrlichkeit und Beſtändigkeit erwerbe, und er alſo auch in unbeflecktem Lebens-Wandel ihr nachfolge. Darum wird eben heunt dem Sünder zum Troſt diſes Buch, Maria, eröffnet, und Maria empfangen, als eine Mutter JESU, und zugleich als eine Mutter des Sünders, durch welche der Sünder von JESU Gnad und Verzeyhung erlanget. Wir können derohalben auch Mariä, aber in einem gewiſſen Verſtand, welcher wohl zu mercken, zwiſchen GOtt und dem Sünder, das Amt einer Mittlerin zu eignen. Solches wird wunderſchön aus Bernardo erkläret; Darum wird ſie einem Regenbogen verglichen, und iſt gegenwärtig unter dem Creutz, da Chriſtus der HErr leydet, um Friden zu ſtifften, und damit ſie in der Sünden-Nacht uns leuchte, als der Mond. Sie iſt aber auch in der Bekehrung des Sünders als die Morgen-Röth: weilen ſie all ihr Liecht von der Sonnen hat, und darum denen Verdienſten ihres Sohns nicht nachtheilig iſt. Darum wollte Chriſtus der HErr den todten Lazarum, ein Sinnbild des Sünders nicht erwecken, biß Magdalena, ein Sinnbild Mariä gegenwärtig war: die Urſach warum es jetzt dannoch nicht geſchehe, wird angezeugt. Sie iſt halt eine Mutter aller Sünder, aber derenjenigen, die ſich verlangen zu beſſern, und denen erbittet ſie Beſtändigkeit im Guten, und einen unbefleckten Wandel, wie mit einer Geſchicht erwiſen wird, daß alſo auch die Sünder am heuntigen Feſt Urſach haben über ihre Empfängnus ſich zu erfreuen, weilen ſie ihnen zum Troſt empfangen worden iſt.

Dritte Predig,

Am Feſt der Unbefleckten Jungfrau Mariæ Empfängnus.

Vorſpruch.

De qua natus eſt JESUS, qui vocatur Chriſtus.
Von welcher gebohren ward JESUS, der genannt wird Chriſtus. Matthäi am 1. Capitel.

Innhalt.

DAs Feſt der unbefleckten Jungfrauen Mariä Empfängnus haben die Engel ſchon begangen im Himmel, nachdeme die Seelige Jungfrau

in ihrem erleuchteten Englischen Verstand ist empfangen worden: dann nachdem ein Theil deren Engeln mit dem Lucifer nach ihrer Erschaffung gefallen, ward ihnen geoffenbaret, daß dise durch den Fall so viler Engeln erledigte Stellen mit der Zeit wurden ersetzet werden durch die Menschen, welche der Sohn einer Jungfrauen wurde erlösen; und also gleich haben die Engel das Fest der Empfängnus Mariä im Himmel mit grosser Freud und Jubel begangen. Und eben darum sollen es auch begehen wir Menschen: weilen wir durch Sie als eine Mutter JESU in der Hoffnung auf die Verdienst Christi gesteiffet werden, daß wir im Leben, im Todt, und nach dem Todt, Verzeyhung, Gnad und Glory von Christo und durch Christum, unsern HErrn erlangen werden. Und darum setzt er darbey: *Qui vocatur Christus*, der genannt wird Christus, daß ist der Gesalbte: damit man also sehe, daß, da dise H. Jungfrau empfangen wird, als eine Mutter JESU, auch zugleich in unserm Hertzen empfangen werde die Hoffnung auf ihren geliebten Sohn den Urheber der Gnad und Glory, von welchem wir zu hoffen haben die Gnad der Verzeyhung im Leben, der Stärcke im Todt, und der Glory nach dem Todt. Ein Schiff, dem die Hoffnung manglet, ist nahe bey dem Untergang, hingegen wo der Ancker ist, da ist man glückseelig. Nun muß man freylich die Hoffnung allein auf GOtt werffen; jedoch kan auch im gewissen Verstand, welcher wohl zu mercken ist, die Hoffnung auf die Seelige Jungfrau Maria geworffen werden: zumahlen in ihr die Gerechtigkeit GOttes in die Barmhertzigkeit ist verändert worden. Daß soll nun geschehen, so lang wir leben, noch mehr da wir sterben, und endlich auch nach dem Todt; aber dise Hoffnung muß heilig seyn, und dahero sich gründen auf gute Werck; oder, wo dise manglen, auf ein zerknirschtes Hertz, welches wir von der unbefleckten Jungfrauen heunt erbitten sollen.

Vierdte Predig,
und
die Erste:
Am Fest der Geburt der Allerseeligsten Jungfrauen Marick.

Vorspruch.

De qua natus est JESUS.
Von welcher gebohren ward JEsus. Matth. am 1. Capitel.

Inn-

über diſen Theil deren Predigen.

Innhalt.

EIne gewiſſe Königin, als wegen der Geburt einer Printzeſſin das gantze Königreich, ſo einen Printzen erwartete, in Trauer war, und niemand dem König diſe Geburt wollte andeuten; ward mit der gantzen Hoff-Stadt in Freud geſetzet, als der Ertz-Biſchoff mit Prophetiſchem Geiſt hat vorgeſagt, diſe Printzeſſin werde dermahleins vermählt werden mit einem König von Engelland, mithin diſes vornehme Königreich auf ſein Königliches Hauß bringen: worauf alſo gleich der König befohlen, alle veranſtaltete Freuden in das Werck zu ſtellen. Wie vil mehr ſoll ſich heunt die gantze Welt erfreuen, weil heunt gebohren iſt diejenige aus welcher gebohren iſt unſer GOtt? durch deſſen Verdienſten wir einſtens das Himmelreich zu beherrſchen hoffen? Alle Menſchen ſollen derohalben ſich heunt erfreuen; aber abſonderlich das Weibliche Geſchlecht: weilen, was jemahlen einige Weibs-Bilder dem Weiblichen Geſchlecht verdorben haben, diſes alles die heunt gebohrne Jungfrau Maria vollkommentlich erſetzet hat. Diſe Predig iſt alſo eine Schutz-Schrifft für das gantze Weibliche Geſchlecht, was ſolches Mariä, und wir deroſelben ſchuldig ſeynd, und wie vil ſich alle heunt erfreuen ſollen.

Denen Weibern ſchreibet man zwar alle Sünd, und den Anfang der Sünd zu: und zwar nicht ohne Urſach; wie aus der H. Schrifft erwiſen wird. Allein Maria hat alles diſes überflüſſig verbeſſert. Maria hat alle diſe Schand-Fleck ausgelöſchet. Und ihr ſeynd nachgefolgt im neuen Teſtament eine Menge Weibs-Bilder durch ihre Nachfolg: welche auch uns Manns-Bilder zu ſchanden machen; auch ſo gar die Heil. Apoſtel ſelbſten, alſo daß ſie von der Kirchen den Namen erhalten des andächtigen Weiblichen Geſchlechts. Diſe alle Vorzüg haben ſie durch Maria. Und darum haben ſie auch Urſach ſich zu erfreuen, und wir ſie zu verehren: wiewohlen ſie vil mehr ſich erfreuen und ſich erheben: weilen die Manns-Bilder ihnen ſchmeichlen wegen ihrer Schönheit, die vergänglich iſt, und die Manns-Bilder bißweilen ihnen faſt Göttliche Ehr Gottsläſterlich zueignen, da ſie dieſelbe wegen der Mutter GOttes ehren können und ſollen. Die Weibs-Bilder aber diſe Ehr zu vermehren trachten ſollen: immaſſen jene ein Schandfleck ihres Geſchlechts ſeynd, welche die Laſter üben, ſo denen Tugenden Mariä entgegen geſetzt ſeynd; jene hingegen die Ehr des Weiblichen Geſchlechts vermehren, welche ihr in Tugenden nachfolgen, deren drey ſonderlich an Ihr fürgeſtellt und gerühmet werden: die Schamhafftigkeit, der Glaub, und die Andacht; welche Manns- und Weibs-Bilder, und vor allen die Weibs-Bilder an Maria nachfolgen ſollen. Am meiſten

sten aber die Lieb gegen GOtt, welche Maria schon im Mutter-Leib angefangen, wir aber, wenigstens heunt an ihrem Geburts-Tag anfangen sollen zu üben, damit auch uns ein jeder Tag ein Geburts-Tag seye. Amen.

Fünffte Predig,

und

die Anderte:

Am Fest der Geburt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Vorspruch.

Liber generationis JESU Christi.
Das Buch der Geburt JESU Christi.

Innhalt.

MAria wird fürgestellt als ein Buch, welches der grosse Albertus ein grosses Buch nennet wegen seiner Würdigkeit, wegen seiner Gelerthheit, und wegen seiner allerseitigen Nutzbarkeit: in welchem wir drey Buchstaben lernen sollen, nemlich das A. B. C. drey deren vornehmsten Tugenden: die aber niemand lernen kan, als kleine Kinder, als die Demüthige.

Wir sollen nach dem Beyspiel des H. Thomä von Aquin eine grosse Begierd zu Büchern haben, welcher noch als ein Kind ein Zettel eingessen, auf welchem das Ave Maria geschrieben ware, und darum hernach so vile Bücher geschrieben hat. Ich wollte aber wir lerneten aus disem Buch, aus dem Leben Mariä, die Nachfolg in denen Tugenden, sonderlich in dreyen: Erstlich die Keuschheit, welche Sie durch ein Gelübd GOtt verlobt hat, und ungeachtet Sie den Zundel der Sinnlichkeit schon in der Kindheit gebunden, hernach da Sie GOtt empfangen, gäntzlich getilget hat, hat Sie doch alle Gefahren auf das Höchste geflohen. Wer ein Gelübd diser Tugend, wie Maria machen will, muß sich nicht übereylen, sondern es zuvor wohl überlegen, aber hernach nach ihrem Beyspiel sehr behutsam auch die mindeste Gefahren weit fliehen und meyden. Das anderte Capitel ist die Armuth, welche in Maria über die Massen groß war, obgleich ihr die König Gold geopffert, so hatte Sie doch nicht das Vermögen ein Lamm zu opffern, und muste in Egypten vil Mangel leyden, so Sie doch mit Freuden gethan hat. Das

dritte

dritte Capitel iſt eine tieffe Demuth, welche man aus dem Gruß des Engels kan abnehmen, der ihr ſich noch mehr zu demüthigen Anlaß gegeben hat. In diſen drey Capitlen ſollen wir ihr nachfolgen, und, da es nicht geſchehen iſt, werden wir heunt, gleichwie die Kinder, die zu weynen pflegen, wann ſie gefählet haben: diſes Beweynen, und diſe Thränen werden alle Fähler auslöſchen. Amen.

Sechſte Predig,

und

die Dritte:

Am Feſt der Geburt der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä.

Vorſpruch.

De qua natus eſt JESUS.
Von welcher gebohren ward JEſus. Matth. am 1. Capitel.

Innhalt.

Die alte Thracier haben geweynet in der Geburt ihrer Kinder; und billich: weilen wir zu lauter Elend gebohren werden: heunt aber ſoll die gantze Welt ſich erfreuen, weilen diejenige gebohren wird, von welcher derjenige ſoll gebohren werden, der die gantze Welt ſoll erlöſen, und dahero herfür gehet, gleichwie eine Gnaden-Wolcken mit einem Gnaden-Regen die gantze Welt zu befeuchten. Unter dem Sinnbild diſer Wolcken wird alſo in diſer Predig die Allerſeeligſte Jungfrau Maria in ihrer Geburt fürgeſtellt, gleich jener Wolcken, welche denen Kindern Iſrael unter der Geſtallt des Feuers bey der Nacht als eine Feuer-Saul den Weeg aus Egypten gezeugt, und beym Tag als eine Wolcken; welche wider ihre Feind Donner und Blitz von ſich gegeben, dieſelbe zu vertilgen. Eine ſolche Wolcken iſt Maria ihren Andächtigen bey der duncklen Unwiſſenheit den Weeg zu zeigen, beym Tag dieſelbe zu ſchützen wider die heiſſe Sonnen-Strahlen, und wider die Höllen-Feind dieſelbe zu vertilgen.

Diſen Geburts-Tag Mariä haben die heilige Engel ſchon vorlängſt an diſem Tag begangen durch auserordentliches Liecht. Durch welches GOtt wollte andeuten, daß von Maria das Göttliche Liecht ſollte herfür ſprieſſen, ſo uns auf dem Weeg zum Himmel ſollte erleuchten. Gleichwie GOtt durch ſich denen Iſraeliten bey der Nacht den Weeg aus

Egypten kunnte zeugen, doch hierzu eines Engels sich gebrauchen wollte, also wolle er auch sich Mariä uns zu erleichten gebrauchen, sie dardurch zu ehren. Sie ist also gleich jenem Fenster, so GOtt in der Archen dem Noe zu machen befohlen, damit er in der Archen sehe; Sie jener Cherub, welcher den Weeg zum Paradeiß nach der Sünd verhindere: wie solches nun Maria thue, wird erkläret, und wie Sie dessentwegen als eine Morgen-Röth herfür trette; aber wir müssen auch einmahl vom Sünden-Schlaff aufwachen: damit es uns nicht auch ergehe, wie dem Raben, der endlich in denen Wässern der Sündfluth ist zu Grund gangen. Wir wollen zeitlich aufwachen, und uns zu disem Neugebohrnen Gnaden-Kind wenden, und bey ihr, unter diser Gnaden-Wolcken Schutz suchen: den werden wir auch finden. Amen.

Siebende Predig,

und

die Erste:

Am Fest der Verkündigung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Vorspruch.

Ecce Ancilla Domini.
Sihe, ich bin eine Magd des HErrn. Lucä am 1. Capitel.

Innhalt.

WAs heunt GOtt gewürcket hat, kann man zwar bewundern, aber nit erklären. Wer nit ein Hertz von Marmelstein hat, muß, da er erweget, das GOtt aus Lieb gegen uns Mensch worden, dise unendliche Lieb mit wahrer Gegen-Lieb zu vergelten trachten. Gegenlieb und Danckbarbeit wird heunt von einem jeden Christen erfordert: und wie beydes geschehen solle. Wie groß die Wohlthat seye, wird erklärt, und was wir darum GOtt und Mariä schuldig seyen, welche durch die Demuth heunt GOtt empfangen hat, die wir dann heunt auch von ihr wollen lernen.

Aus der Demuth allein erkennt man, das man Heilig seye: muß man also wohl sagen, die Heiligkeit Mariä seye die allergröste gewesen, weilen ihre Demuth die allergröste war, welche dann beschrieben wird aus

ihren

ihren eigenen Worten in ihrem Lob-Gesang, aus der Antwort, die ſie der heiligen Eliſabeth gegeben; aus der Antwort, die ſie gegeben hat dem heiligen Ertz-Engel Gabriel; ſolches erkläret der heilige Geiſt im hohen Lied Salomonis, und erſtlich zwar ihre demüthige Gedancken, hernach ihre demüthige Wort aus der Antwort, die ſie dem Engel gegeben, da er ſie gegrüſſet hat! woraus man erkennet, daß uns Menſchen die Demuth mangle? Warum ſie ſo wenig geredet habe? auch mit Joſeph ihrem Geſponß, da er nit wußte, von wem ſie empfangen hätt? Warum nit mit denen Hirten? Warum nit mit denen Weiſen aus Morgen-Land? Warum ſo wenig mit dem alten Simeon? verdammliche Hoffart deren Menſchen wird beſtraffet an Herode. Wird von uns auch ſelten erkennt: ſoll darum deſto ſorgfältiger unterſucht und nach dem Beyſpiel diſer Jungfrauen verbeſſert werden. Ihre Demuth auch in Wercken nachzuahmen, wann wir ihr im Himmel wollen folgen, als wohin niemand eingehet als kleine Kinder. Amen.

Achte Predig,

und

Die Anderte.

Am Feſt der Verkündigung der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä.

Vorſpruch.

Ecce! concipies in utero, & paries Filium.

Sihe, du wirſt in deinem Leib empfangen und gebähren einen Sohn. Lucä am 1. Capitel.

Innhalt.

Alle Werck GOttes ſeynd zu bewunderen; aber eines mehr als das andere: das heuntige aber wird von Maria ſelbſten genennt ein Werck des groſſen und Starcken-Armbs GOttes: allermaſſen heunt im Leib Mariä ſeynd vereinbaret worden GOTT und Menſch, eine Mutter und Jungfrau, der Glaub und das Menſchliche Hertz. Das Troſtreicheſte für uns aber iſt, das, weil ſie heunt dem Leib nach eine Mutter JEſu wird, wir zugleich den Geiſt nach ihre Kinder werden.

Daraus sollen wir nun lernen die Güte Mariä gegen uns als einer Mutter, und unsere Schuldigkeit gegen ihr als ihrer Kinder.

Den ersten Trost gibt uns der heilige Geist, da er den Leib Mariä nennet einen Weitzen-Hauffen: der Natur nach ward sie heunt nur eine Mutter JEsu; aber dem Geist nach aller Christen. Darum wird Christus der HErr der erstgebohrne Mariä genennt, und seynd wir folgsam alle dem Geist nach Söhn Mariä. Wir sollten alle thuen, was gethan hat die heilige Theresia, da sie im zwölfften Jahr ihrer leiblichen Mutter beraubt war, nahm sie für ihre Mutter an die heilige Mutter GOttes. Diß thate auch eine andere Mutter, da sie als eine Wittwe nit im Stand war ihre zwey Töchter zu ernähren, und hat in leiblicher und geistlicher Noth die Hülff Mariä erfahren. Ein grosser Trost ist also für uns, das wir uns dem Geist nach Kinder Mariä dörffen nennen? kein Nam ist so liebreich, als der Nam einer Mutter. Darum hat GOtt kein Gebott gesetzt, das die Eltern ihre Kinder sollten lieben, gleichwie denen Kindern. Wann auch die Kinder Ungestallt seynd, so lieben sie doch die Kinder und liebkosen sie: wird villeicht Maria uns nit lieben, da sie dem Geist nach unsere Mutter ist? Zumahlen die geistliche Lieb vil hefftiger ist als die leibliche? Maria hat ihren Sohn im Leib empfangen, nit im Hertzen, und dahero umgeben, das man Ihn nit verletzen kunnte, ohne ihren Leib zu verletzen: also wird sie auch nit zulassen, das ihre Kinder, dem Geist nach verletzt werden. Das hat der heilige Vatter Dominicus gesehen im Anfang des Ordens, als er keine seiner Söhnen im Himmel gesehen, sondern unter dem Schutz-Mantel Mariä: weilen Christus gesagt hat: deinen Orden hab ich meiner Mutter anbefohlen. Dessen können sich auch trösten die Brüder und Schwestern des H. Rosenkrantzes, wann sie jedoch dem Geist nach Kinder Mariä seyn wollen, und den Schutz-Mantel Mariä nicht verlassen, welches geschicht, wann sie an gefährliche Oerter sich begeben. Sie beschützt sie als ihre Kinder, und ernährt sie mit der Milch aus ihren Brüsten, welches die Mütterliche Nahrung ist, so die Mutter ihren Kindern schuldig seynd. Mit diser Milch säuget uns Maria im H. Sacrament, und darum nennet Sie Christus am Creutz ein Weib, nicht seine Mutter, weilen Er am Creutz den Sünder fürstellete, der auf ein neues Christum creutziget. Hat jene Mutter mit Vorzeigung ihrer Brüsten zwey Brüder versöhnet, daß sie die wider einander entblößte Waffen abgelegt, so soll auch billich die Erinnerung, daß wir Brüder seynd, und die Brüst Mariä gesogen, uns bewegen, daß wir die Waffen wider Christum ablegen, und nicht mehr Christum auf ein neues creutzigen und

beleydigen. Amen. Wer das nicht thun will, der ſage zuvor de Namen eines Sohns Mariä ab.

Neundte Predig,

und

die Dritte:

Am Feſt der Verkündigung der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä.

Vorſpruch.

Ecce Ancilla Domini: fiat mihi ſecundùm verbum tuum. Sihe, ich bin eine Magd des HErrn: mir geſchehe nach deinem Wort. Lucä am 1. Capitel.

Innhalt.

DAs H. Evangelium ſagt zwar in der Perſon Mariä, daß ſie eine Magd geweſen; aber nicht, was für eine? Wie wär es, wann ſie eine Jäger-Magd geweſen wäre? hat der Teuffel ſeine Jägerinnen: warum nicht auch GOtt? GOtt den HErrn taugt gar wohl eine reine Jungfrau, Maria, für eine Jägerin, weil der Sohn GOttes ein Einhorn iſt, welches ſich gern von Jungfrauen fangen laſt. Sie wird uns aber diſes Einhorn als ein Wildprät nicht roh auffetzen: iſt alſo auch eine Kuchen-Magd des himmliſchen Haußwirths, welche uns das Göttliche Wildprät am heutigen Feſttag empfangen und durch Demuth, Gehorſam und Reinigkeit vorbereitet, und vorbereiten gelehret hat.

Rebecca wird hierinnfalls unſer Sinnbild ſeyn: Maria hat diſes Wildprät gefangen, und empfangen, und wir empfangen, ſo offt wir wollen, das Wort GOttes in denen Predigen, und in dem H. Sacrament, in welchem das Fleiſch des Sohns GOttes wahrhafftig eine Speiß iſt: Es muß aber zuvor gebraten werden durch die Betrachtung bey dem Feuer der Göttlichen Liebe, nach dem Beyſpiel des H. Franciſci welcher diſe zwey Puncten zu betrachten pflegte: Wer biſt du O HErr! und wer bin ich. Dardurch iſt er zu groſſer Demuth gelanget, und darum durfften die Juden, wann ſie das Oſterlamm aſſen, keinen Sauerteig eſſen, weilen ſie alle Aufblähung und wir alle Hoffart bey der Communion vermeyden ſollen. Alſo bereitete ſich auch Maria den Sohn

GOttes leiblich und geistlich zu empfangen durch eine tieffe Demuth; und daß sollen auch wir thun.

Die anderte Tugend, mit welcher Maria dise Speiß hat vorbereitet, ist der Gehorsam, aus welchem sie alles gelitten hat, wie ihr der alte Simeon hat vorgesagt. Wer ein sonderbarer Freund GOttes seyn will, muß vil leyden: so machte es dise heilige Frau, und darum ward Sie eine würdige Mutter GOttes. Nach ihrem Beyspiel müssen auch wir unsern Halß dem Joch des Gesatzes in allem unterwerffen. Dardurch hat vil verdienet der H. Bernardus, ein Geistlicher, und die H. Franciſca Romana, eine weltliche Ehefrau. Und können auch vile andere vil verdienen: weil doch alle unter dem Gehorsam leben müssen.

Die dritte Tugend ist ihre Jungfräuliche Reinigkeit, die auch von uns erfordert wird, wann wir dise Göttliche Speiß empfangen wollen: wenigstens wann wir wollen rein bleiben, müssen wir uns von unreiner Sünden Gelegenheit mehr absöndern; merckliche Lehr hiervon Benedicti XIV. Wie auch deren HH. Vättern. Befehl deren HH. Kirchen-Vättern für die Communicanten wegen der Enthaltung von Ehelicher Beywohnung; gehet noch mehr an jene, so in fleischlichen Sünden leben.

Von Maria hat sich heunt gutwillig dises Einhorn fangen lassen: was zu thun seye, daß wir es heunt auch leichtlich fangen, und es gern von uns sich fangen lasse?

Zehende Predig,

und

die Erste:

Am Fest der Heimsuchung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Vorspruch.

Intravit in domum Zachariæ & salutavit Elisabeth.
Sie gieng in das Hauß Zachariä und begrüßte Elisabeth.
Lucä am 1. Capitel.

Innhalt.

AN GOttes Seegen ist alles gelegen: darum wollte David auch die Arch in seinem Hauß haben, damit es geseegnet seye. Nicht alle

See-

Seegen iſt rathſam an das Hauß zu hefften: manche ſeynd aberglaubiſch und zu vermeyden. Das Hauß Zachariä ward geſeegnet durch die Gegenwart Mariä, und alle, ſo darinnen wohnten. So bald Sie zur Mutter GOttes erwählt ward, eylte Sie das Hauß Zachariä zu beſuchen, und zu ſeegnen. Auch die Kirch bittet um diſe geiſtliche Heimſuchung; und wir alle werden dieſelbe verlangen; aber ich förchte nicht dieſelbe allein: manche werden auch nebſt ihr die Laſter einquartiren wollen. Das gehet aber nicht an: entweder muß man ihr allein die Wohnung zur Beſuchung anbieten, oder Sie kommt gar nicht. So lernen wir dann zur Heimſuchung Mariä uns vorzubereiten, durch drey Stück: durch ein gutes Geſicht, durch eine freundliche Gegen-Antwort, und durch ein aufrichtiges Hertz. Das Letzte aber iſt das Nothwendigſte. Man muß mit GOtt nicht falſch umgehen, und nicht zugleich in diſen Wohnungen Mariä ein Zimmer zur Beſuchung anbieten, wo unkeuſche Gemähl zu finden, und wo man des Teuffels Lock-Vögel unterhaltet. Wie wär es, wann man dorten Mariä ein Zimmer antragen wurde zu ihrer Beſuchung, wo ihr denen Laſtern eine Wohnung beſtimmet? oder die Bildnuß Mariä und zugleich unkeuſche Gemähl? Sehet, ob euere Haußgenoſſen, Kinder, oder Angehörige diſer Frau mißfallen, und ſchafft ſie auf das ehiſte aus dem Hauß; oder gedencket auf Mittel die Sach zu verbeſſern. Durchgehet all euer Haußgeräth, Bilder, Bücher ꝛc. und thut deßgleichen. Vor diſer Bildnuß machet heunt den Vorſatz nimmer dahin zu gehen, wo ihr ihren geliebten Sohn beleydigen könnet; und ſo offt ihr ſie anſehet, ſo offt erneuert diſen Fürſatz. Aber die meiſte Chriſten machen es wie der hohe Prieſter Heli und die Iſraeliten, welche die Archen wollten auf einen Altar ſetzen, welche GOtt neben ſeiner nicht wollte dulten, ſondern etliche mahl herab geworffen, und endlich gar zerdrümmert hat. Alſo wollten es auch vile Chriſten: ſie wollten zugleich Mariam in ihrem Hauß verehren, und zugleich ein garſtiges Götzen-Bild. Wollte GOtt! diſe fielen zu Boden; aber ihr wollet nicht. Bißweilen ſcheinet es, als wollet ihr; aber es ſcheinet nur: ſie beichten nicht recht: vile Sünden beichten ſie nicht recht: ſagen nichts darvon. Sie beichten nur dem Schein nach: Dagon ſtehet noch immer auf dem Altar; oder, wann es auch ſcheint, daß er falle, ſo ſetzen ſie ihn widerum auf den Altar. Eben ſo iſt es auch mit der Gegen-Antwort. Sie iſt nur dem Schein nach höfflich. Maria grüßte Eliſabeth, und ſie grüßte ſie widerum. Bernardus grüßte Mariam, und ſie widerum Bernardum. Sie ſihet im Himmel ihren Sohn, und in ihm, wer und wie? Schäme ſich niemand Mariam mit lauter Stimm

im H. Rosenkrantz zu grüssen. Auch der Teuffel hat der erste JEsum von Nazareth genennt, ist doch der alte Teuffel blieben: also machen es auch manche Christen: sie grüssen Mariam, aber bekehren sich nicht vom Hertzen, und seynd darum ihrer geistlichen Heimsuchung nicht würdig. Manche machen es wie Salomon mit seiner Mutter Bethsabea: der ihr angetragen, sie sollte begehren was sie wollte, und liesse hernach seinen Bruder, denselben Tag tödten; sie versprechen alles zu ihrer Ehr zu thun, auch das Blut zu geben: und hernach creutzigen sie geistlicher Weis den Sohn Mariä; Christum durch ihre Sünden. Andere machen es, wie David, wie es ihm Nathan verwiesen hat, nach der Sünd mit der Bethsabea, weil er GOtt verachtet hat, da er nemlich in sein Hauß, in welches er zuvor die Archen, und hernach eine Ehebrecherin, die Bethsabea für sein Weib hat hinein geführet. Wie vil schmertzt es dise heilige Frau, wann ihr heunt in disem Hauß von ihr geistlicher Weis besucht werdet, und morgen in demselben tödtlich sündiget? Endlich wird die Predig mit einem Gesicht und Geschicht beschlossen, und erwisen, wie Maria und wem sie gern besuche, damit auch alle verdienen von Maria, sonderlich in ihrer Sterb-Stund Geistlich besucht zu werden, Amen.

Eilffte Predig,

und

die Anderte:

Am Fest der Heimsuchung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Vorspruch.

Exurgens Maria abiit in montana cum festinatione, & intravit in domum Zachariæ, & salutavit Elisabeth.

Maria stund auf, und gieng eylends über das Gebürg, und gieng in das Hauß Zachariä, und grüßte Elisabeth. Lucä am 1. Capitel.

Innhalt.

DAs heuntige Fest schlieffet in sich vile Festtäg ein: weilen GOtt vile Gnaden uns ertheilet hat, durch Mariam; die Er zwar durch sich ertheilen kunte, aber nicht anderst als durch Mariam ertheilen wollte.

Da-

Dahero ist Christus zwar der Brunn der Gnaden, aber Maria die Wasser-Leitung: dahero sucht der Teuffel die Heimsuchung Mariä zu verhindern; damit wir nicht die Gnaden von Christo erlangen. Ich will also trachten unsere Heimsuchungen zu verbessern, und nach dem Beyspiel Mariä zeugen, wie unsere Heimsuchungen geschehen und heilig seyn sollen: zumahlen der Mensch ein geselliges Thier ist. Besser zwar wär es gewesen, wann der Mensch allein geblieben wäre; doch hat GOtt auch dises Ubel wegen eines andern vil grössern Guten gelassen, welches daraus erfolget ist: weilen sonsten GOtt nicht wär Mensch worden. An sich war die Gesellschafft mit der Eva nicht übel, gleichwie auch die Gesellschafften und Besuchungen nicht übel wären. Aber die Menschen seynd daran Ursach: darum pflegen auch die Menschen sich zu Zeiten von einander abzusöndern um so genannte geistliche Exercitien zu machen; aber auch dise werden von denen Menschen verdorben, daß keine Besserung darauf erfolget. Maria war eine sonderbare Liebhaberin der Einsamkeit. Doch verliesse Sie dise aus Lieb gegen GOtt und gegen dem Nächsten: also sollet es auch ihr machen nach ihrem Beyspiel. Es ist ein Gebott, welches Maria beobachtet, und wie auch wir es beobachten, und von Maria lernen sollen. Alsdann werden auch unsere Besuchungen heilig seyn. Solches hat Christus der HErr die Apostel gelehrt, auch da Er gebotten hat, da Er Sie ausgesandt, niemand zu grüssen; wie das zu verstehen? und wie der Gruß: gelobt seye JEsus Christus, geschehen solle? warum Sie so eylends über das Gebürg gangen? wie das ein neues Gebott seye? warum die Heimsuchung Mariä heilig gewesen? warum Sie nicht Zachariam, sondern Elisabeth gegrüst? wie gefährlich, wann die Manns-Bilder Weibs-Bilder begrüssen? wie sehr dahero dergleichen Besuchungen zu vermeyden seyen? ob es ein Scrupel wann Weibs-Bilder die Manns-Bilder nicht heimsuchen wollen? ob es an Sonn- und Feyertägen löblich Karten-Spielen, sonderlich mit Krancken? wie man die Krancken besuchen solle? wie offt bey disem Fähler mit unterlauffen? wie dise verbessert werden sollen? heilige Besuchung des H. Benedicti, und der H. Scholasticä, und darbey geschehenes Wunderwerck. Dise Besuchung war heilig; aber wie vile andere nicht? die sollen also gebessert werden nach dem Beyspiel Mariä. Amen.

Zwölffte Predig,

und

die Dritte:

Am Fest der Heimsuchung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Vorspruch.

Magnificat anima mea Dominum.
Meine Seel macht groß den HErrn. Lucä am 1. Capitel.

Innhalt.

WJe GOtt der HErr in Maria ein kleines Kind, und doch groß seye worden. Solches hat GOtt der HErr durch den Propheten Isaiam vorgesagt, da Er gesagt: der HErr werde auf einer leichten Wolcken aufsteigen, welche Maria war, und auf welche ein Gnaden-Regen erfolget ist: darum ward Moysi auf dem Berg Horeb befohlen aus Ehrerbietigkeit die Schuhe abzuziehen. Also sollen wir auch thun, wann wir in die Kirch gehen. Warum aber begehrt das GOtt der HErr nur auf dem Berg Horeb, warum nicht auch auf dem Berg Sinai? warum muß in der H. Meß im Credo der Priester allein die Knye biegen zu denen Worten, da er bekennet das GOtt seye Mensch worden? weilen nemlich GOtt groß wird, da Er in der Menschwerdung die Barmhertzigkeit gegen uns erzeuget; und darum sagt Maria, sie mache GOtt groß: weilen sie seine Barmhertzigkeit erweiset, zumahlen sie eilfertig Joannem von der Erbsünd zu reinigen sich in das Hauß Zachariä begeben hat. Warum aber seynd gleichwohl so vile Sünder, die mit aller ihrer Andacht gegen Maria verdammt werden? Mercke man die Ursach, und eine merckliche Geschicht, das Maria jenen nicht hilfft, und für jene nicht bittet, welche die Gelegenheit nicht meyden. Weilen dergleichen Sünder die Ausflüsse und Grösse ihrer Barmhertzigkeit verhindern. Welche GOtt und Mariam vom Hertzen lieben, sollen das Böse hassen, nemlich die Sünd: worzu dann die Sünder geflissentlich ermahnet werden. Dise allein machet uns der Heimsuchung Mariä unwürdig: dise allein macht, das GOtt uns seiner Barmhertzigkeit und Maria beraubet. Nur hasset die Sünd. Amen.

über diſen Theil deren Predigen.

Dreyzehende Predig,

und

die Erſte:

Am Feſt der Liechtmeß der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä.

Vorſpruch.

Lumen ad revelationem gentium.
Ein Liecht zur Erleuchtung deren Heyden. Lucä am 2. Cap.

Innhalt.

MAria wird fürgeſtellt unter dem Sinnbild einer Liecht-Meß-Kertzen: welche iſt angezündet worden von Chriſto, der da iſt das Liecht der Welt; und von diſem Liecht ſollen auch wir angezündet werden. Gleichwie das Wachs weich und biegſam iſt, alſo war Maria weich und biegſam durch ihren Gehorſam in dem Tempel, den Sie heunt erzeuget hat. Diſe Kertzen müſſen von Wachs ſeyn aus Befehl der Kirchen, die allein die Kirchen-Ceremonien anzuordnen hat, und in welche ſich niemand ſoll miſchen, ſondern widrigenfalls die Straff GOttes zu beförchten hat. GOtt hat verordnet, daß in dem neuen Teſtament im GOttes-Hauß kein anders Liecht als Wachs-Kertzen gebraucht werden ſollen, weiles das Wachs von Bienen von Blumen geſammlet wird, und vom Hönig ſoll abgeſöndert werden, den die Welt zu ihrer Schleckerey gebrauchet; da hingegen diejenige, ſo GOtt dienen wollen, von der Welt ihren Freuden ſich ſollen abſöndern. Diß lernen wir in denen Betrachtungen deren Geheimnuſſen des H. Roſenkrantzes als arbeitſame Bienlein, und ſonderlich am heuntigen H. Feſttag den Gehorſam von Chriſto und Maria, damit wir ein weiches und biegſames Wachs werden. Alles, was heunt Maria gethan, das geſchahe aus Gehorſam, um uns ein Beyſpiel zu geben; ſo dermahlen ſehr nothwendig iſt, da der Gehorſam gar vilen manglet. Zum andern iſt der Kertzen nothwendig ein weiſſer verborgener Dacht, welcher bey Maria war die Meynung, und in welcher wir ihr ſollen nachfolgen; auch diſe ſoll bey uns ſeyn verborgen, heilig, und grad in die Höhe zu GOtt trachtend. Und wie diſes nach dem Beyſpiel Mariä geſchehen ſoll. Es muß aber diſes eine Liebs-Kertzen ſeyn, und gleichfalls wie von Maria von dem Göttlichen Liebs-Feuer entzündet

werden. Wie nutz solches geschehen solle, und wie wir mit Christo in dem H. Sacrament des Altars sollen vereiniget werden, wird erwisen. Sie muß endlich nicht verborgen werden, damit andere an uns erbauet werden, und darum müssen wir heunt entzündet werden, von jener H. Liechtmeß-Kertzen, die Sie heunt im Tempel geopffert hat.

Vierzehende Predig,

und

die Anderte:

Am Fest der Liechtmeß der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Vorspruch.

Impleti sunt dies purgationis Mariæ.
Als die Täg der Reinigung Mariä erfüllet waren. Lucä am 2. Capitel.

Innhalt.

MAria tragt an verschidenen Festtägen Kleyder von verschidenen Farben, und eben also gibt Sie auch ihren Bedienten und Haußgenossen Livreen von verschidenen Farben: heunt gehet Sie schwartz gekleydet in der Demuth, und also müssen auch heunt ihre Diener erscheinen in schwartzer Livree, in der Demuth. Maria war dem Gesatz der Reinigung nicht unterworffen, doch hat Sie es aus Demuth erfüllet; verschidene gute Lehr für Christliche Kind-Betterinnen. Maria wollte aus Demuth dem Gesatz gehorsamen, deme Sie zu gehorsamen nicht verbunden war; aber vile Christen, welche dem Geistlichen Kirchen-Gewalt zu gehorsamen verbunden seynd, wollen der Kirchen nicht gehorsamen aus Hoffart: alle, die Schaaff Christi seyn wollen, müssen der Kirchen gehorsamen, und niemand soll sich des Rechts über Geistliche Sachen anmassen, wann er nicht höchst sträfflich seyn will. Wir müssen also gleichwie Maria schwartz und schön, das ist demüthig seyn. Manche aber seynd schwartz wie der Teuffel, durch die Hoffart, und die seynd nicht schön zugleich. Heunt hat Maria sich am meisten gedemüthiget, wie erwisen wird, und in diser Tugend Maria zum Beyspiel fürgestellt, aber von wenigen nachgefolgt: wie doch geschehen sollte, wann wir

wahre Hauß-Genoſſen Mariä, und in ihrer Livree, das iſt ſchwarz, und in der Demuth erſcheinen wollen.

Fünffzehende Predig,

und

die Dritte:

Am Feſt der Liechtmeß der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä.

Vorſpruch.

Tulerunt JEſum in Jeruſalem, ut ſiſterent eum Domino.
Sie brachten JEſum in Jeruſalem, damit ſie Ihn dem HErrn darſtelleten. Lucä. am 2. Capitel.

Innhalt.

HEunt opffert ſich Chriſtus der HErr das erſte mahl auf denen Händen Seiner heiligſten Mutter Seinem himmliſchen Vatter: und verlangt auch von uns zum Opffer unſer Hertz: Wie wir Ihm nun daſſelbe ſollen aufopffern, aber zugleich zuvor reinigen, wird in diſer Predig erwiſen. Maria hat mit Chriſto im Tempel ſchon alles gelitten: Er war nemlich das Lamm, und Sie der Felß in der Wüſten, der den Widerhall von ſich gegeben hat. Von diſen Felſen ſeynd hervor gangen häuffige Wäſſer deren Gnaden für die Gerechte und für die Sünder. Maria iſt ein Sinnbild fürgeſtellt durch den Dornbuſch, der brannte, und nicht verbrannte: dann daß die Sünder nicht beſtrafft werden, das kommt her von der Fürbitt Mariä; aber der Sünder weiß nicht, wie lang ſie es thun werde: ſo eyle er dann heunt zu Maria. Sie ward in der H. Schrifft uns fürgeſtellt durch das Waſſer: müſſen wir alſo zu ihr eylen, wann wir wollen gereiniget werden, und ein reines Hertz erhalten, wie Sie dann noch in Lebzeiten die Gnad eines reinen Hertzens jenen erhalten, die ſie angeſehen. Diſe Krafft hat Sie auch in ihren Bildnüſſen, wann wir doch unkeuſche Bildnüſſen zuvor hinweg werffen, wie erwiſen wird durch eine Geſchicht von der H. Büſſerin Maria aus Egypten, welche aus einer groſſen Sünderin eine groſſe Büſſerin worden. Wir müſſen aber zu dem trüben Waſſer Egyptens nicht mehr zuruck kehren, ſondern unſer unreines Hertz abwaſchen bey denen Füſſen JEſu und Mariä. Amen.

Innhalt-Register,

Sechszehende Predig,

und

die Erste:

Am Fest der Himmelfahrt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Vorspruch.

Intravit JESUS in quoddam castellum.
JEsus gieng in einen Flecken. Lucä am 10. Capitel.

Innhalt.

MAria wird fürgestellt als ein Castell oder Vestung, welches allein Christus der HErr heunt hat eingenommen: Es wird derohalben Ihr heuntiges Siegs-Gepräng in ihrer Himmelfahrt beschrieben: als bey welchem Christus der HErr sichtbar gegenwärtig gewesen. Einen solchen Todt wünschen auch wir, und dörffen ihn hoffen, wann wir jetzt fromm und Christlich leben; alsdann wird Christus der HErr auch disen Geistlicher Weiß beystehen. Bey disem glückseeligen Todt waren auch alle heilige Engel und alle heilige Apostel; und wann wir wollen, daß die heilige Engel und fromme Priester bey unserm Todt einmahl sollen gegenwärtig seyn, müssen wir jetzt die Priester nicht anfeinden, sondern hoch schätzen. Wie groß war diser Trost in dem Einzug Mariä und in ihrer Himmelfahrt! Andächtige Betrachtung, wer die H. Seel Mariä habe sollen in Himmel tragen; Beschreibung des Triumphirlichen Einzugs Mariä in Himmel; welcher einiger massen herrlicher war, als der Einzug Christi in Seiner Himmelfahrt; und Salve bey disem Einzug. Wie es ein Freuden-Schuß für unsere Freund, und ein Schröck-Schuß wider unsere Feind seyn solle. Eine Alster lernet das Ave Maria, spricht solches, da es von einem Raub-Vogel gefangen wird, und wird von ihm entlassen. Der Teuffel dient vile Jahr einen Advocaten in Menschen-Gestallt, und kan ihn nicht schaden, weil er alle Tag das Ave Maria gebettet. Gantze Kirch wird von der Verfolgung Kaysers Friderici befreyt: weil man angefangen das Salve Regina zu singen. Wie auch der Prediger Orden von vilen Verfolgungen des Teuffels. In einer Salve müssen alle zugleich loß brennen. Man muß sich nicht schämen im Rosenkrantz dises Salve zu geben: weil andere arme Leuth mitbetten.

Es

Es iſt kein anders Gebett für die Arme, und für die Reiche. Vor GOtt ſeynd Arme und Vornehme gleich: die müſſen mit einander betten, und das Geſchütz muß geladen und wohl geputzt ſeyn, ſo wird unſere Salve dem Teuffel zum Schröcken ſeyn, und wir werden mit Maria in das himmliſche Caſtell eingehen. Amen.

Sibenzehende Predig,

und

die Anderte:

Am Feſt der Himmelfahrt der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä.

Vorſpruch.

Martha! Martha! ſollicita es, & turbaris erga plurima: ...
Maria optimam partem elegit.
Martha! Martha! du biſt ſorgfältig, und bekümmerſt dich um vile Ding: ⁄ ⁄ ⁄ Maria hat den beſten Theil erwählet. Lucä am 10. Capitel.

Innhalt.

MArtha und Maria, oder Erd und Himmel, unter dem Vorbild diſer zweyen Heiligen, im Streit um die Allerſeeligſte Jungfrau Maria in ihrer Himmelfahrt, wer Sie haben ſoll. Und der Ausſpruch des himmliſchen Königs Salomon, daß man ſie zertheilen ſoll. Das wollte aber auch die Erd nicht, als welcher zuträglicher war, das Maria mit Leib und Seel im Himmel wär; wiewohlen diß kein Glaubens-Artickel iſt: doch iſt es die gemeine Lehr deren Kirchen-Vättern, und gereichet uns ihre leibliche Abweeſenheit zu deſto gröſſerm Troſt: weilen Sie uns durch ihre Gegenwart im Himmel alle Gnaden erwirbt, die wir durch ihre Fürbitt von ihrem geliebten Sohn erlangen, wann wir nur ernſtlich wollen. Jedoch mercke man, was zu diſem ernſtlichen Willen erfordert werde, auf daß man den fleiſchlichen Willen gäntzlich vertilge, und wir alſo, wie es vonnöthen iſt, auf dem Creutz-Weeg Mariä nachfolgen, und mit Ihr in Himmel nachfahren. Amen.

Achtzehende Predig,

und

die Dritte:

Am Fest der Himmelfahrt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Vorspruch.

Dic ergo illi, ut me adjuvet.
Sage ihr also, damit Sie mir helffe. Lucä am 10. Capitel.

Innhalt.

DAs Amt eines Advocaten ist nicht zu verwerffen: Christus selbst hat dises heunt vertretten, und Maria fahrt heunt im Himmel damit Sie bey ihrem Sohn unsere Advocatin abgebe: dann wiewohlen dises Amt sonsten denen Weibs-Bildern verbotten ist: weilen sie allzuvil Gewalt über die Hertzen deren Männern haben; jedoch ist einer Mutter erlaubt ein Advocatin für ihre Kinder und für Wayſen abzugeben; nun ist Maria unsere Mutter, und die Sünder seynd Wayſen: kan alſo wohl Maria uns als eine Advocatin schützen. Zumahlen GOtt auch öffter gewollt, daß die heilige Schutz-HErrn gewesen unvernünfftiger Thieren; und Maria ist bey GOtt dem HErrn unsere Advocatin auf eine sonderbare Weiß: mercke man, wie Sie diſes Amt verrichte; und wie Sie solches verrichtet habe an Theophilo durch ein merckwürdige Geschicht. Wann nur wir unser seits das Amt einer Advocatin nicht hindern bey Maria.

Neunzehende Predig,

und

die Erste:

Am Fest des Heil. Rosenkrantzes der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Vorspruch.

Fulcite me floribus: - - quia amore langueo.
Stärcket mich mit Blumen: dann ich bin kranck für Lieb.
Aus dem hohen Lied Salomonis am 2. Capitel.

Inn-

über diſen Theil deren Predigen.

Innhalt.

DJe Kirch wird an der Lieb ſchwach durch dreyerley Feind, durch die Unglaubige, ſo ſie verfolgen, durch die Teuffel, die ihr die Göttliche Gnad benehmen, und durch die böſe Chriſten, ſo andern zur Aergernuß ſeynd. Sie wird aber wider alle diſe drey Feind geſtärcket durch den H. Roſenkrantz. Wider den Teuffel durch die Demuth, welche aber jene nicht haben, denen der Roſenkrantz als ein Gebett für gemeine Leuth gar zu ſchlecht iſt; da er doch in ſich einſchlieſſet die gantze Stärck des Himmels. Was alles der Roſenkrantz in ſich einſchlieſſe, wird erkläret; ſo wohl das mündliche als innerliche Gebett; wie kräfftig ſeye die Betrachtung deren HH. Geheimnüſſen? Wird darum von dem Teuffel ſo hefftig angefeindet. Der H. Roſenkrantz war öffter der Kirchen ein Sieges-Zeichen wider ſichtbare Feind. Die gröſte Feind der Kirchen jedoch ſeynd böſe und laſterhaffte Chriſten; welche durch den Roſenkrantz überwunden werden: weilen Maria dem H. Roſenkrantz die Eigenſchafft ihrer Tugenden mittheilet, alſo daß ihre Blumen zugleich die Blühe und die Früchten ſeynd: dann wer die Geheimnüſſen des H. Roſenkrantzes betrachtet, wird gar bald herfür bringen Früchten guter Wercken, und Tugenden, und ausrotten die Sünden und Laſter, welches der wahre Sieg iſt der Chriſtlichen Kirchen.

Zwantzigſte Predig,

und

die Anderte:

Am Feſt des Heil. Roſenkrantzes der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä.

Vorſpruch.

De qua natus eſt JESUS.
Von welcher gebohren ward JEſus. Mätth. am. 1. Capitel.

Innhalt.

WJl vortrefflicher iſt der Sieg, den man über Freund, als den man über Feind erhaltet. Dergleichen war der Sieg der Mutter Coriolani, den ſie erhalten hat über ihren Sohn durch Vorzeugung ihres Leibs, in welchem ſie ihn getragen, und deren Brüſten mit denen ſie ihn geſäuget hat. Und einen ſolchen Sieg erhaltet auch Maria über ihren

Sohn durch den H. Rosenkrantz, welchen zwar alle betten, aber sehr wenig recht, wie sie sollen, die dann in diser Predig denselben geiehret werden, damit sie durch dises Gebett GOtt überwinden. Man kan durch das Gebett auch GOtt überwinden, wie ihn dann Jacob überwunden hat. Der Rosenkrantz wird dem Regen-Bogen verglichen: dessen Ursach, und wie wir uns dessen gegen GOtt gebrauchen sollen, damit nemlich der Mund, das Hertz, und der Arm beysammen seye. Sonsten betten die Christen nicht besser als der Teuffel. Manche machen es wie Salomon im Anfang seiner Regierung mit seiner Mutter Bethsabea: Sie ehren die H. Jungfrau; aber thun nicht, was sie von ihnen begehret. Ja vile haben eine vermessene Hoffnung. Wunderwerck von denen Ameisen in Welschland: Sittliche Lehr daraus. Wie wir der Welt sollen absterben? das wird geschehen, wann wir den Rosenkrantz recht betten werden: dessen Weiß dann gelehret wird.

Ein und zwantzigste Predig,
und
die Dritte:

Am Fest des Heil. Rosenkrantzes der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Gehalten in Prag im Jahr 1741.

Als dem Königreich Böheim und dero Haupt-Stadt Prag ein blutiger Krieg bevor stunde: dahero in diser Predig erwisen wird, daß zur Kriegs-Zeit kein bessers Mittel seye als das Gebett des H. Rosenkrantzes. Zu welchem dann alle inständigst ermahnet werden.

Zwey und zwantzigste Predig,
und
die erste Wallfahrt-Predig.
Oder Eingangs- und Einladung-Predig.

Vorspruch.

Fac tibi Arcam de lignis lævigatis.
Mach dir eine Archen von leichtem rein gehobelten Holtz,
Gen. am 6. Capitel.

über diſen Theil deren Predigen.

Innhalt.

MAria wird fürgeſtellt auf der Wallfahrt nach Maria-Zell von Wienn im Jahr 1731. unter dem Sinnbild der Archen, welche Noe aus GOttes Befehl gemacht, damit er mit denen Seinigen in derſelben erhalten wurde. In diſe Archen nun nach Maria-Zell werden fromme Seelen zu wallfahrten eingeladen, und zwar gleichwie in die Arch Noe nur allein acht, diejenige nemlich, welche Chriſtus der HErr ſeelig geprieſen hat. Doch will ich von diſer Archen auch wilde Thier, und wie das Vieh lebende Menſchen nicht ausſchlieſſen: auch die Sünder laſſet Maria unter ihrem Schutz zu ſich ein, wann ſie nur wollen. Aber ſie müſſen bey diſer Wallfahrt ihre böſe Sitten ablegen, und ändern: und das wird geſchehen, wann ſie ſich unter den Schutz Mariä begeben, wie durch ein merckliches Exempel erwiſen wird.

Drey und zwantzigſte Predig,
und
Urlaub-Predig im Auszug aus Wienn.
Vor der Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Paulanern.

Vorſpruch.

In articulo diei illius ingreſſus eſt Noë, & Sem, & Cham, & Japheth, Filii ejus; uxor illius, & tres uxores Filiorum ejus cum eis in Arcam: - - Univerſáque jumenta in genere ſuo.

Eben an ſelbigem Tag gieng Noe, und Sem, und Cham, und Japheth, ſein Weib, und die drey Weiber ſeiner Söhnen mit ihnen in die Archen: ſie, und allerley Vieh darzu, nach ſeiner Art. Gen. am 7. Capitel.

Innhalt.

WUnderliche Ordnung bey dem Eingang in die Archen: ſoll auch bey uns gehalten werden. Auch die Sünder ſeynd eingeladen, können, und ſollen mitgehen. Die nicht mitgehen, ſollen mir ihr Hertz mitgeben; aber ſie nur ein Hertz haben. An ſtatt deſſen will ich ihnen unterdeſſen das Hertz JEſu geben, wie ehemahlen Chriſtus ſein Hertz der H. Catharinä von Siena. Die Thür zur Archen iſt die Seiten-Wunden JESU. Meinung zu diſem Hertzen JESU, mit welchem auch alle, ſo wohl Mitgehende als hier Verbleibende geſeegnet werden.

Vier und zwantzigste Predig,
und
Erste Station-Predig.
In Alant.

Vorspruch.

Ingressus est Noë, & Filii ejus, in Arcam.
Noe, und seine Söhn, giengen in die Archen. Gen. am 7. Capitel.

Innhalt.

DAmit die Werck gut seyen, müssen sie mit heiliger Meinung geschehen: geschieht dises? so bewundern und zehlen sie die HH. Engel, und belohnt sie GOtt. Wie dises auf diser Wallfahrt geschehen soll? Wir sollen nemlich ausgehen von der Welt, von allen Geschöpffen, und von uns. Morgen wollen wir und über morgen den anderten und dritten Ausgang lernen: heunt den ersten, damit wir nemlich der Welt-Liebe und ihrem Fürsten, dem Teuffel, gäntzlich absagen; und zu Mariä-Zell Mariä allein das Hertz können opffern. Maria allein ist mehr werth als die Welt.

Fünff und zwantzigste Predig,
und
anderte Station-Predig,
zu Haimfeld.

Vorspruch.

Ingressus est Noë, & Filii ejus in Arcam.
Noe, und seine Söhn, giengen in die Archen. Gen. am 7. Capitel.

Innhalt.

WEr in die sittliche Arch Noe will eingehen, muß von allen Geschöpffen das Hertz abwenden, und keines unordentlich lieben, damit er in diser Archen erhalten werde.

über diſen Theil deren Predigen.

Sechs und zwantzigſte Predig,
und
Lob-Predig,
Von dem Heil. Abbten Bernardo,
auf der Zelleriſchen Wallfahrt,
gehalten in der Abbtey Lilgenfeld.

Vorſpruch.

Emiſit columbam: quæ cùm non inveniſſet, ubi requieſceret pes ejus, reverſa eſt ad eum in Arcam.

Noe entlieſſe eine Taub, welche, da ſie nicht fande, wo ihr Fuß kunte ruhen, kehrte ſie widerum zu ihm in die Archen. Gen. am 8. Capitel.

Innhalt.

DEr H. Abbt Bernardus unter dem Sinnbild jener Tauben, welche, da ſie nicht fande, wo ihr Fuß kunte ruhen, in die Archen geflogen, wird denen andächtigen Wallfahrtern fürgeſtellt zu einem Beyſpiel. Auch er hat die Ruhe auf Erden geſucht, aber nicht gefunden: hat ſie alſo geſucht in dem Geiſtlichen Ordens-Stand, unter dem Schutz Mariä. Und diſes, weilen er eine Taub war. Es wird dahero auch denen Marianiſchen Wallfahrtern gezeuget, wie ſie diſer Tauben ſollen nachfolgen, und in der Marianiſchen Archen Noe die Ruhe ſollen ſuchen, und wie ſie dieſelbe finden werden.

Sieben und zwantzigſte Predig,
und
dritte Station-Predig,
zu Dirnitz.

Vorſpruch.

Ingreſſus eſt Noë, & Filii ejus, in Arcam.

Noe, und ſeine Söhn, giengen in die Archen. Gen. am 7. Capitel.

Innhalt.

DEr letzte Staffel in die Archen, in Maria, aber auch der Beſchwärlichſte, iſt noch übrig, daß man nemlich ausgehe von ſich ſelbſten,

und den eigenen Willen verläugne, welcher in unſerer Wallfahrt nicht muß gefunden werden. Iſt diſer abgelegt? ſo gehe hinein in die Archen, Maria: die Thür iſt offen.

Acht und zwantzigſte Predig, und Buß-Predig zu Mariä-Zell.

Vorſpruch.

Multiplicatæ ſunt aquæ, & elevaverunt Arcam in ſublime à terra. - - Porro Arca ferebatur ſuper aquas.

Die Wäſſer vermehrten ſich, und hebten die Archen in die Höhe von der Erden. = = Und die Arch ſchwebte über denen Wäſſern.

Innhalt.

Eine doppelte Sündfluth war dazumahl auſſer- und innerhalb der Archen, und die wollte ich auch heunt widerhohlet, um die Glory Mariä zu vermehren, welche je mehr wachſet, je mehr die bußfertige Sünder weynen. Je mehr diſes Thränen-Waſſer wachſet, deſto höher wird unſere Marianiſche Arch erhöhet werden an der Octav ihrer heuntigen Himmelfahrt; deſto mehr werden ſich die Engel im Himmel erfreuen. GOtt der HErr hat der Sünder vonnöthen ſeine Glory zu vermehren: damit nemlich die Stühl des Paradeyſes erfüllet werden. Aus der Nachlaſſung deren Sünden wird die Barmhertzigkeit GOttes vermehret, folgſam auch die Ehr GOttes: und darum dancket auch die Kirch GOtt dem HErrn um ſeiner Ehr willen, nemlich um die Vergebung deren Sünden. Eben alſo hat auch Maria zur Vermehrung ihrer Ehr deren Sündern vonnöthen: weilen gleichfalls ihr Ehr wachſet, je mehr GOtt in Anſehung Ihrer denen Sündern die Sünden nachlaſſet, und diſe Arch deſto mehr über denen Buß-Wäſſern empor ſchwebet.

Wir brauchen heunt freylich Thränen-Waſſer; aber, wo werden wir es bekommen, als bey jener, die bey JESU, da Er auf Erden lebte, Waſſer auf ſeine heilige Händ, und auf ſein Angeſicht gegoſſen hat? Ich wollte aber, gleichwie in der Sündfluth Waſſer von oben und von unten, nemlich vom Himmel durch den Regen, und aus der Tieffe, nemlich von oben, das iſt, GOtt zu Lieb; und von unten, das iſt wegen der verdienten Höllen-Peyn. Wegen beyder diſer Urſach haben wir Urſach, und wollen wir auch unſere Sünden beweynen. Am meiſten aber weilen

wir

wir verlurſtig ſeynd des Göttlichen Angeſichts, und daſſelbe wegen unſerer Sünden nimmermehr werden anſehen. Noch mehr wird die Boßheit der Sünd erklärt: die wahrhafftig bittere Thränen erfordert, und der Prediger mit denen Wallfahrtern durch ſchmertzliche Reu erwecket.

Hernach hat er getröſt gehoffet, daß jene Sünder, ſo als wilde Thier hieher kommen ſeynd in die Archen, an dem Gnaden-Ort, der Sünd durch die Buß werden abſterben, und durch das Gebett des H. Roſenkrantzes in Stern verwandlet werden, mit denen Maria wird in der Octav ihrer Himmelfahrt gecrönet werden, und dermahleins auch die Sünder im Himmel crönen.

Neun und zwantzigſte Predig,
und
Urlaub-Predig von Mariä-Zell.

Vorſpruch.

Requievit Arca ſuper montes.
Die Arch ruhete auf denen Bergen. Gen. 8.

Innhalt.

GEſtern ſchwebte unſere Arch, Maria, in der Höhe auf denen Wäſſern: heunt ſoll ſie auf denen Bergen ruhen. Auch ich wünſche, daß meine Wallfahrter in diſer Archen, in Maria, Ruhe finden. Allein ich finde dieſelbe ſchon widerum bereit zur Hinweg-Reiß. So lang wir in diſer Marianiſchen Archen bleiben werden, werden wir ſicher ſeyn; doch ſollen wir ſcheiden. So ſcheide dann der Leib von diſem Gnaden-Ort; und das Hertz bleibe in diſer Marianiſchen Gnaden-Archen in Maria. Wir wollen Mariam allezeit lieben: folgſam auch allezeit bey ihr bleiben.

Dreyßigſte Predig,
und
erſte Station-Predig,
auf dem Ruck-Weeg von Mariä-Zell zu St. Veit.

Vorſpruch.

Dimiſit Noë corvum, qui egrediebatur, & non revertebatur.
Noe entlieſſe den Raben, der gieng heraus, und kehrte nicht zuruck. Gen. am 8. Capitel.

Inn-

Innhalt.

UNglückſeelig war der Raab, weil er aus der Archen heraus kommen, und nicht widerum zuruck kehrt. Wann ja meine Marianiſche Wallfahrter dem Leib nach aus der Marianiſchen Archen nöthig haben heraus ſich zu begeben, ſo ſollen ſie doch, ſo offt als möglich zuruck kehren; aber von Hertzen, und mit wahrer Andacht, ſo werden ſie in der Archen, unter dem Schutz Mariä, Sicherheit finden.

Ein und dreyßigſte Predig,
und
anderte Station-Predig,
auf dem Ruck-Weeg von Mariä-Zell, bey dem H. Creutz.

Vorſpruch.

Rurſum dimiſit columbam ex Arca: At illa venit ad eum ad veſperam, portans ramum olivæ virentibus foliis in ore ſuo.
Er entlieſſe abermahl eine Taub aus der Archen: und diſe kam zu ihm auf den Abend: und brachte einen Oelzweig mit grünenden Blättern in ihrem Mund. Gen. am 8. Cap.

Innhalt.

DJe Taub war mit ihrem Oelzweig ein Friedens-Bott, und Maria deßgleichen mit dem Engliſchen Gruß, den ihr der Engel Gabriel überbracht hat, da Sie zur Mutter GOttes iſt erwählt worden. Alſo wird auch GOtt durch den H. Roſenkrantz verſöhnt, wie erſtlich durch ein Sinnbild der Schrifft, hernach durch eine Geſchicht erwiſen wird.

Zwey und dreyßigſte Predig,
und
Danck-Predig,

Vorſpruch.

Ædificavit altare Domino, & tollens de cunctis pecoribus, & volucribus mundis, obtulit holocauſta ſuper Altare.
Noe bauete dem HErrn einen Altar, und nahm von allen reinen Thieren und Vögeln, und opfferte Brand-Opffer auf dem Altar. Gen. am 8. Capitel.

Inn-

über diſen Theil deren Predigen.

Innhalt.

NAch empfangenen Wohlthaten bauet Noe einen Altar und bringet GOtt Brand-Opffer: alſo ſollen es auch wir machen, und zwar, wie Noe, nicht nur eins, ſondern mehrere Opffer bringen, und zwar Brand-Opffer, von denen nichts ſoll überbleiben, ſondern was von dem alten Menſchen übrig iſt verzehret werden. Man ſoll alſo GOtt dem HErrn nicht nur Danck ſagen mit dem Mund, ſondern auch mit dem Werck, und diſes die gantze Zeit unſers Lebens, alſo daß wir die gantze Zeit unſers Lebens uns ſelbſten abſterben. Gleichwie wir in denen Wallfahrten hauptſächlich nicht um zeitliche Gnaden GOtt bitten ſollen, alſo ſollen wir auch nach denenſelben hauptſächlich für geiſtliche Gnaden GOtt dancken. Beydes thut in diſer Wallfahrt das Ertz-Hauß Oeſterreich. Und gar recht: dann es iſt jetzt gar ſehr zu förchten, daß der Glaub widerum abnehme aus Mangel deren Wercken des Glaubens, welche denſelben zu erhalten erfordert werden. Durch Unterlaſſung diſer guten Wercken verfallt man heimlich und unvermerckt in einen Unglauben. Wie nun ſolches geſchehe iſt wohl zu mercken, damit man es meyde, und den Glauben lebhafft behalte. Diſer Verlurſt des Glaubens kommt nach und nach durch Unterlaſſung deren guten Wercken, als ſeiner Quelle:

Wir haben alſo heunt Urſach, nach dem Verlangen unſerer gut Catholiſchen Monarchen für die Erhaltung diſes Catholiſchen Glaubens GOtt zu dancken, und ohne Aufhören zu bitten, damit wir in der Archen Noe der Chriſtlichen Kirchen allezeit erhalten werden: darumen wir dann auch ſagen und ſingen wollen:

Te DEUM Laudamus.

HErr GOtt dich loben wir.

Wallfahrts-Predigen im Jahr 1732.

Pilgerfahrt

Des jungen Tobiä von Ninive nach der Mediſchen Stadt Rages auf dem Berg Ecbatanis aus dem Buch Tobiä, fürſtellend

Die Heil. Stadt GOttes Maria,

Auf dem Steyeriſchen Gebürg, dahin in andächtiger Begleitung der Roſenkrantz-Bruderſchafft, Von Wienn nach Mariä Zell die Wallfahrter geführet worden.

R. P. Riga Mariale.

Innhalt-Register,

Drey und dreyßigste Predig,

und

erste Wallfahrt- oder Einladungs-Predig,

nach Mariä-Zell 1732.

Vorspruch.

Perge nunc, & inquire tibi aliquem fidelem virum, qui eat tecum.

Gehe hin, und suche dir einen getreuen Mann, der mit dir gehe. Tobiä am 5. Capitel.

Innhalt.

DEr junge Tobias von Ninive auf seiner Pilgerfahrt über das Medische Gebürg, wird als ein Sinnbild frommen Christen fürgetragen, von Wienn aus, eine andächtige Wallfahrt nach Mariä-Zell auf das Steyrische Gebürg anzustellen. Dem jungen Tobiä hat auf seiner Pilgerfahrt GOtt einen Ertz Engel bestimmet; uns seynd so vile Engel bestimmet, als Brüder und Schwestern auf diser Wallfahrt uns begleiten werden. Mercke man aber, wie dise unsere Engel sollen beschaffen seyn, und was wir in deren Begleitung für Güter in der Geistlichen Stadt GOttes, die Maria ist, hoffen sollen. In dise Stadt zu wallfahrten werden alle, auch die Sünder, eingeladen; aber alle als Engel, und zwar welche die Lieb zu Seraphim machen wird, die sechs Flügel haben. Kommet nur, und bringt die Lieb mit, so werdet ihr mit sechs Flügeln mir, und ich euch, dise Pilgerfahrt gantz leicht machen. Amen.

Vier und dreyßigste Predig,

und

Urlaub-Predig,

im Auszug von Wienn.

Vorspruch.

Bene ambuletis, & sit DEUS in itinere vestro, & Angelus ejus comitetur vobiscum.

Ziehet glücklich hin: GOtt seye auf euerm Weeg, und sein Engel begleite euch. Tob. am 5. Capitel.

Inna

über diſen Theil deren Predigen.

Innhalt.

DEr Seegen, welchen der alte Tobias ſeinem Sohn gegeben, wird erklärt, und erwiſen, daß es kein Aberglaub ſeye, wann wir Catholiſche mit Vortragung des Creutzes wallfahrten: wir betten die Bilder nicht an, und wie wir die Engeln anruffen können und ſollen. Der junge Tobias ſoll hierinfalls unſer Beyſpiel ſeyn: wie er in Gefahr war, ſo förchtete er ſich, und ruffte den Engel um Hülff an: alſo ſollens auch wir thun, da wir in der Welt in ſo vilen Gefahren leben. Alſo werden die Engel im Fleiſch erhalten. Wir müſſen aber mit einander vereinigt bleiben, wie die vier Thier Ezechiel, und durch Betrachtung deren Geheimnüſſen des H. Roſenkrantzes uns zu GOtt erſchwingen: ſo werden wir leicht und ſchnell fliegen.

Fünff und dreyßigſte Predig,

und

erſte Station-Predig,

auf der anderten Zeller-Kirchfahrt.

Gehalten zu Alant im Jahr 1732.

Vorſpruch.

Profectus eſt Tobias: & canis ſecutus eſt eum.
Tobias reiſete hinweg: und der Hund folgte ihm nach.
Tob. am 6. Capitel.

Innhalt.

AUf der Reiß braucht man einen Hund als ein Werckzeug der Vorſichtigkeit GOttes, welche uns durch diſe Thier zu ſchützen pfleget. Wunderbar aber war jener Hund der Heil. Margaritä von Cortona, welcher ſie zur Buß zoge. Einen ſolchen wünſchte ich manchem Wallfahrter, oder einen ſolchen der die Ehr ſeines HErrn beſchützte, und die Sünden auf der Wallfahrt verhinderte. Und ein ſolcher war auch der Heil. Dominicus, deſſen Söhn die Wallfahrt begleiten, damit ſie mit ihrem Eyffer zur Andacht anmahnen.

Innhalt-Regiſter.

Sechs und dreyßigſte Predig,

und

anderte Station-Predig,

zu Heimfeld Anno 1732.

Vorſpruch.

Exivit Tobias, ut lavaret pedes ſuos; & ecce piſcis immanis exivit ad devorandum eum: quem expaveſcens clamavit voce magna dicens: Domine, invadit me.

Tobias gieng heraus, damit er ſeine Füß wuſche: und ſihe ein ungeheurer Fiſch kam herfür ihn zu verſchlingen: welchen da er erſehen, ſchrye er mit lauter Stimm: HErr, er ergreiffet mich. Tob. am 6. Capitel.

Innhalt.

Schamhafftigkeit Tobiä vor dem Engel, und Forcht in der Gefahr, beyde denen Wallfahrtern zum Beyſpiel geſetzt, welche, gleichwie ſie deren Englen Amt verrichten, alſo auch ihnen an Sitten gleichförmig ſeyn ſollen, damit ſie in jene heilige Stadt eingehen, von welcher zwar groſſe Ding geſagt ſeynd, unter denen das Gröſte iſt, daß auch die Sünder in diſe Stadt eingelaſſen werden, wann ſie nur die Sünden bereuen, und den Roſenkrantz andächtig betten, durch welchen ſie Engel werden, und dahero Flügel überkommen, mit denen ſie ohne Beſchwärden über die Berg mehr fliegen, als gehen werden. Durch das Gebett aber werden wir ſolche Engel werden, wann wir allezeit, wie wir können und ſollen, werden betten.

Sieben und dreyßigſte Predig,

und

Lob-Predig,

Von dem Heil. Bernardo,

Am dritten Tag der Zeller-Wallfahrt,

gehalten im Jahr 1732.

In der Abbtey Lilgenfeld.

Vor-

über diſen Theil deren Predigen.

Vorſpruch.

Exentera hunc piſcem: & cor ejus, & fel, & jecur repone tibi: ſunt enim hæc neceſſaria ad medicamenta utiliter.

Weyde diſen Fiſch aus: und ſein Hertz, und die Gall, und Leber halte dir auf: dann alle diſe Ding ſeynd zu nothwendigen Artzneyen ſehr nutzlich. Tob. am 6. Capitel.

Innhalt.

DEr H. Abbt Bernardus wird dem Fiſch Tobiä verglichen: weilen Seine Heiligkeit und Tugend gemacht hat, daß Er ein Hertz hatte ohne Eitelkeit und von der Welt-Liebe gantz entfernet, und folgſam auch fähig vile andere von der Welt-Lieb abzuführen; Eine Gall ohne Bitterkeit, und voll Süſſigkeit, die er erlangt hat durch Betrachtung des bittern Leydens Chriſti, wordurch ſeine Schrifften gantz ſüß worden; und eine Leber ohne Begierlichkeit, die er durch beſtändige Abtödtung erlangt hat, alſo daß er mehr ein Engel als Menſch von Fleiſch und Blut zu ſeyn ſcheinte, und dahero auch ſeine himmliſche Nahrung hatte aus denen Wunden JESU, und Brüſten Mariä; aus denen auch der H. Ciſtertzer-Orden vile Gnaden ſauget, und die Wallfahrter für ſich und ihre hinterlaſſene Wienner ſaugen können und ſollen; ja alles, was in Bernardo iſt, taugt uns zur Artzney.

Acht und dreyßigſte Predig,

und

dritte Station-Predig,

zu Dirnitz 1732.

Vorſpruch.

Tibi debetur omnis ſubſtantia ejus: & oportet eam te accipere conjugem.

Dir gebühret alle ihre Haabſchafft: und du muſt ſie zum Weib nehmen. Tob. am 6. Capitel.

Innhalt.

DJe Hoffnung einer reichen und ſchönen Braut hat dem Tobiä über das Mediſche Gebürg den Weeg und die Hoffnung des Himmels wird auch denen Wallfahrtern den Weeg nach Mariä-Zell leicht, ja wird

sie Engel, und die Lieb wird sie Seraphin, das ist Engel mit sechs Flügel machen. Wie leicht werden sie mit sechs Flügeln über die Berg gehen, ja fliegen?

Neun und dreyßigste Predig,
und
Buß-Predig,
zu Mariä-Zell Anno 1732.

Vorspruch.

Recordatus Tobias sermonum Angeli protulit de cassidili suo partem jecoris, posuítque eam super carbones vivos. Tunc Raphaël Angelus apprehendit dœmonium, & religavit illud in deserto superioris Ægypti.

Da gedachte Tobias an die Red des Engels, und zog herfür aus seinem Säcklein ein Stuck von der Leber, und legte es auf glüende Kohlen. Und der Engel Raphael ergriff den Teuffel, und band ihn in die Wüsten in obern Egypten. Tob. am 8. Capitel.

Innhalt.

DEr Marianische Wallfahrter, als der junge Tobias folget dem Rath Raphaels des Engels, und legt die Leber, die Sünden, oder die in der Sünd genossene Begierlichkeit, auf dreyfache Kohlen: auf schwartze, in Erwegung der Abscheulichkeit der Sünd; auf glüende durch Betrachtung der Höllen-Glut, die er zur Straff der begangenen Todt-Sünden verdienet und zu förchten hat; und auf brennende Kohlen; welche das Göttliche Liebs-Feuer entzünden soll; und mit welchem gebetten wird, das Maria unser Hertz entzünde. Da zugleich ein Engel, der H. Dominicus, mit einer Ketten, dem H. Rosenkrantz, den Teuffel bindet, daß er wider die Sünder keinen Gewalt hat, ihnen zu schaden.

Viertzigste Predig,
und
Urlaub-Predig,
von Mariä-Zell im Jahr 1732.

Vor-

über diſen Theil deren Predigen.

Vorſpruch.

Tradidit ei dimidiam partem omnis ſubſtantiæ ſuæ: & ſalvum atque gaudentem dimiſit eum à ſe.

Er gab ihm die Helffte alles ſeines Guts, und lieſſe ihn geſund und frölich von ſich ziehen. Tob. am 10. Capitel.

Innhalt.

DAs Tobias von ſeinem Schwiger-Vatter mit Freuden ſich beurlaubet, iſt kein Wunder, weilen er mit vilen Reichthümern begabt abgeſchiden. So frölich werden unſere Wallfahrter nicht von Mariä-Zell abſcheiden, wo ſie ſo vile geiſtliche Wohlthaten empfangen haben. Doch, da es gleichwohl geſchiden ſeyn muß, müſſen wir uns mit eben diſen geiſtlichen Wohlthaten tröſten, und ſonderlich mit dem Trau-Ring den uns Maria, und in demſelben das Allerheiligſte Hertz JEſu gibt, anſtatt deſſen aber auch wir unſer Hertz bey denen Füſſen JESU und Mariä der Gnaden-Mutter müſſen zuruck laſſen, und gedencken zu unſerm Troſt, es ſeye nicht mehr unſer, ſondern JESU und Mariä.

Ein und viertzigſte Predig,

und

erſte Station - Predig,

auf der Ruck-Reiß von Mariä-Zell,

gehalten bey St. Veit Anno 1732.

Vorſpruch.

Angelus Domini Sanctus ſit in itinere veſtro, perducatque vos incolumes.

Der heilige Engel des HErrn ſeye auf euerer Reiß, und führe euch geſund. Tob. am 10. Capitel.

Innhalt.

TObias führt zwar die Braut heim, aber nicht ohne Sorg, das er ſie nicht widerum verliere. Die Sicherheit hierwider wird ihm gegeben durch den H. Roſenkrantz, deſſen Andacht einen Wall um uns und uns ſicher macht, daß wir GOtt und ſeine Gnad beſtändig erhalten.

Innhalt-Register,

Zwey und viertzigste Predig,

und

anderte Station-Predig,

auf dem Ruck-Weeg von Mariä-Zell.

Gehalten zum H. Creutz 1732.

Vorspruch.

Lini super oculos ejus ex felle isto, quod portas tecum: & mox aperientur oculi ejus.

Streiche ihm etwas von diser Gall des Fisches, so du mit dir tragst, auf seine Augen: und alsobald werden seine Augen eröffnet werden. Tob. am 11. Capitel.

Innhalt.

Köstliche Augen-Artzney, so die Wallfahrter denen Wiennern mitbringen, an der Betrachtung des bittern Leydens Christi, so wir von dem H. Bernardo sollen lernen.

Drey und viertzigste Predig,

und

Danck-Predig,

Nach der Ruckkunfft von Mariä-Zell nach Wienn 1732.

Vorspruch.

Tempus est, ut revertar ad eum, qui me misit: vos autem benedicite DEUM, & narrate omnia mirabilia ejus.

Es ist Zeit, daß ich zu dem zuruck kehre der mich gesandt hat: ihr aber benedeyet GOtt, und erzehlet alle seine Wunderwerck. Tob. am 12. Capitel.

Innhalt.

VOn denen Englen sollen wir lernen GOtt dancken, und gleichwie die Uhren eine Glock seyn, die allezeit schlaget immer widerhohlend *DEO gratias*. Wir sollen nemlich mit dem Hertzen, mit dem Mund, und mit der Hand das ist, mit denen Wercken allezeit GOtt gefällige Werck des Gehorsams üben.

Dritte

über diſen Theil deren Predigen.

Dritte Wallfahrt im Jahr 1732.
Unter dem Sinnbild der schönen Rachel
MARIA
Zu Zell in Steyermarck,

Von

Christlichen Schäfflein gesucht und gefunden.
Drey Gesänger auf diſe Wallfahrt.

Vier und viertzigste Predig,

und

Einladungs-Predig nach Mariä-Zell.

Vorspruch.

Ecce Rachel veniebat cum ovibus Patris ſui: nam gregem ipſa paſcebat.

Sihe Rachel kame mit denen Schaaffen ihres Vatters: dann ſie weydete die Heerd. Gen. am 29. Capitel.

Innhalt.

Gleichwie Maria Sorg tragt für das Lamm GOttes, alſo tragt ſie auch Sorg für die Schäfflein Christi. Es wird alſo gar wohl geſchehen, wann ich die Schäfflein Christi vor diſes Jahr zu ihr auf die Weyd führe, nachdeme ich vergangene Faſten das verlohrene Schaaff geſucht, und hoffentlich mit dem guten Hirten gefunden habe. Heunt lade ich E. L. und A. auf diſe gute Weyd ein. Nur liegt es an dem, welche gute Schäfflein ſeyn: dann diſe allein, und keine andere, ſeynd für diſes Jahr auf meine Zellerische Wallfahrt eingeladen. Das werden wir nun aus denen Eigenſchafften diſer Schaaffen erkennen: welche in diſer Predig erklärt werden.

Fünff und viertzigste Predig,

und

Urlaub-Predig, von Wienn 1733.

Vorspruch.

Ego sum ostium. - - Per me si quis introierit, salvabitur: & ingredietur, & egredietur, & pascua inveniet.

Ich bin die Thür deren Schaaffen. = = So jemand durch mich wird eingehen, der wird seelig werden, und er wird eingehen, und ausgehen, und die Weyd finden. Joan. am 10. Capitel.

Innhalt.

ES wird denen Marianischen Schäfflein die Thür gezeigt an der Seiten-Wunden Christi, durch welche sie sollen eingehen, zur guten Weyd: nemlich durch die Jungfrau Maria und durch das H. Creutz, mit welchem ihnen der Seegen auf den Weeg ertheilet wird.

Sechs und viertzigste Predig,

und

erste Station-Predig,

auf dem Weeg nach Mariä-Zell.

Gehalten zu Alant 1733.

Vorspruch.

In loco pascuæ ibi me collocavit.

Er hat mich an ein Ort gesetzt, wo Weyd ist. Psal. 22.

Innhalt.

EHe man die Weyd verkostet, muß man auf der Wallfahrt die Beschwärden und Dörner verkosten.

Siben und viertzigste Predig,

und

anderte Station-Predig,

Gehalten zu Heimfeld 1733.

Wo die Rosenkrantz-Bruderschafft eingesetzt ist,

und also

im Innhalt.

Der geistliche Trost an disen Rosen verkostet wird.

über diſen Theil deren Predigen.

Acht und viertzigſte Predig,

und

Lob-Predig,

von dem H. Abbten Bernardo,

Gehalten zu Lilgenfeld 1733.

Vorſpruch.

Vidit puteum in agro.

Er ſahe einen Brunnen auf dem Feld. Gen. am 29. Capitel.

Innhalt.

DEr H. Bernardus fürgeſtellt unter dem Sinnbild eines Brunnen, der die gantze Kirchen befeuchtet.

Neun und viertzigſte Predig,

und

dritte Station-Predig,

auf der Zeller-Kirchfahrt zu Dirnitz 1733.

Vorſpruch.

In loco paſcuæ ibi me collocavit.

Er hat mich an ein Ort geſetzt, wo Weyd iſt. Pſ. 22.

Innhalt.

DJe Weyd unſerer ſchönen Rachel ſeynd Lilgen, oder keuſche Seelen, welche in dem Blut des Göttlichen Lamms gewaſchen ſeynd, daß wir in denen fünff ſchmertzhafften Geheimnüſſen des H. Roſenkrantzes antreffen, und dahero auch alldorten, ſuchen ſollen: wie es dann vile Schäfflein gefunden haben.

Fünffzigſte Predig,

und

Buß-Predig,

gehalten zu Mariä-Zell 1733.

Innhalt-Register.

Vorspruch.

Adaquato grege osculatus est eam: & elevata voce flevit.
Nachdeme die Heerd getränckt war, küssete er sie: und erhub seine Stimm, und weinte. Gen. am 29. Capitel.

Innhalt.

Thränen seynd die kostbareste Geschänck für Maria: dann kein Gebett ist kräfftiger als welches mit Thränen begleitet wird: massen was das Gebett nicht erhaltet, die Thränen erlangen, dahero man um jene Sünden, um deren Nachlassung man wegen ihrer Grösse nicht bitten soll, Thränen vergiessen solle. Unsere gröste Stärcke bestehet, wie deren Kindern in Weinen, deren Krafft so groß ist als des Bluts deren Martyrern: weilen sie alle Sünden auslöschen, die beste Weyd deren Engeln, des Himmels, und deren Sündern selbsten seynd, als welche in denen Buß-Thränen ihren gröstem Trost finden.

Ein und fünfftzigste Predig,

und

Urlaub-Predig,

von Mariä-Zell Anno 1733.

Vorspruch.

Surrexit Jacob, & impositis liberis ac conjugibus suis super camelos abiit.
Jacob machte sich auf, setzte seine Kinder, und die Weiber auf die Cameel, und zog davon. Gen. am 31. Capitel.

Innhalt.

Wer die geistliche Süssigkeit zu Mariä-Zell verkostet hat, wird gewiß ohne Thränen nicht abscheiden: wo seynd aber die Cammeelen und Last-Thier, die die geliebte Schooß-Kinder unserer Rachel sollen weg tragen? Auch diß sollst du seyn O Marianisches Schäfflein! merckwürdige Seufftzer; mit welchen das Marianische Schäfflein sich erkläret hinführo die süsse und leichte Bürde JESU und Mariä zu tragen, welche zu wünschen wären, daß sie ein jeder Christ auf dem Todt-Bett von gantzem Hertzen sagete.

über diſen Theil deren Predigen.

Zwey und fünfftzigſte Predig,

und

erſte Station-Predig,

auf dem Ruckweeg von Mariä-Zell zu St. Veit im Jahr 1733.

Vorſpruch.

Jacob quoque abiit itinere, quô cæperat, fuerúntque ei obviam Angeli DEI: quos cùm vidiſſet, ait: caſtra DEI ſunt hæc.

Und Jacob zohe fort auf ſeiner angefangenen Reiß, und es begegneten ihm Engel GOttes: und da er die ſahe, ſprach er: das iſt GOttes Heer-Lager. Gen. am 32. Capitel.

Innhalt.

GOtt ſorget für dem Jacob, und ſchickt ihm Engel zum Schutz: deßgleichen ſchickt er auch denen Wallfahrtern an denen Roſenkrantz-Brüdern, die durch das Gebett und den Roſenkrantz bewaffnete Engel ſeynd, daß wir uns nicht zu beförchten haben.

Drey und fünfftzigſte Predig,

und

anderte Station-Predig,

auf dem Ruckweeg von Mariä-Zell beym H. Creutz 1733.

Vorſpruch.

Poſuit utramque ancillam, & liberos earum, in principio: Rachel autem & Joſeph noviſſimos.

Er ſetzte beyde Mägde, und ihre Kinder vorn an: Rachel aber und Joſeph die Letzte. Gen. am 33. Cap.

Innhalt.

JAcob war voll Forcht und Sorgen, und dahero auch voll Behutſamkeit: dardurch er dann auch die Wallfahrter nach der Wallfahrt lehret behutſam wandlen, und die Gefahren meyden, damit ſie nicht die Seel, ſo das Köſtlichſte iſt, was der Menſch hat, aber manche ſehr wenig achten, zu verlieren in Gefahr ſetzen.

Innhalt-Register,

Vier und fünfftzigste Predig,

und

Danck-Predig,

nach der Zuruckkunfft von Mariä-Zell 1733.

Vorspruch.

Erecto ibi Altari invocavit super illud fortissimum DEUM Israël.

Er richtete daselbst einen Altar auf, und rieff über denselben an den allerstärckesten GOtt Israel. Gen. am 33. Cap.

Innhalt.

JAcob lehret die Wallfahrter GOtt dancken.

Vierdte Wallfahrt im Jahr 1734.

Unter dem Titul

Kriegs- und Heers Zug,

Aus dem Israelitischen Land auf den Berg Thabor

Wider den höllischen Sisara,

Unter Anführung der Siegreichen Debborä.

MARIÆ.

An das Gnaden Ort Mariä-Zell.

Unter dem Sinnbild eines geistlichen Streits.

Als fromme Wallfahrter von Wienn dahin wallfahrteten.

Drey Gesänger zu diser Wallfahrt im Jahr 1734.

Fünff

über diſen Theil deren Predigen.

Fünff und fünfftzigſte Predig,

und

Einladungs-Predig,

zur Kirchfahrt nach Mariä-Zell.

Gehalten am Sonntag nach dem Feſt des Heil. Vatters Dominici.

In der Wienneriſchen Vor-Stadt bey denen W. W. E. E. P. P. Carmeliten auf der Laimgruben.

Vorſpruch.

Vade, & duc Exercitum in montem Thabor: tollésque tecum decem millia pugnatorum.

Gehe hin, und führ ein Kriegs-Heer auf den Berg Tabor: und du wirſt mit dir nehmen zehen tauſend ſtreitbare Männer. Lib. Judicum c. 4.

Verſammlung zum Krieg und Streit: und wie die Wallfahrter zu ſolchem ſich bewaffnen ſollen.

Sechs und fünfftzigſte Predig,

und

Urlaubs-Predig,

bey dem Auszug aus Wienn, gehalten vor der Kirchen Deren W. W. E. E. P. P. Paulanern auf der Widen.

Vorſpruch.

Si venis mecum, vadam: ſi nolueris venire mecum, non pergam.

Im Fall du mit mir kommſt, will ich hinziehen: willſt du aber nicht mit mir kommen, ſo will ich auch nicht fort ziehen. Judic. am 4. Capitel.

Innhalt.

Unter dem Beyſtand Mariä hoffen die Wallfahrter den Sieg zu erhalten: welche dahero zur ſelben mit geladen wird.

Siben

Siben und fünfftzigste Predig,

und

erste Station-Predig,

auf der Zellerischen Wallfahrt, gehalten zu Alant 1734.

Vorspruch.

Ascendit cum decem millibus pugnatorum, habens Debboram in comitatu suo.

Er zoge hinauf mit zehen tausend streitbaren Männern: und hatte die Debbora auch in seiner Gesellschafft. Judic. am 4. Capitel.

Innhalt.

WAnn wir wollen im Krieg Glück und Seegen haben, so müssen wir trachten, das GOtt mit uns seye: auch ein eintziger Soldat hindert Glück und Seegen. Wie also durch den Rosenkrantz aus denen Soldaten des Teuffels Soldaten Christi zu machen.

Acht und fünfftzigste Predig,

und

anderte Station-Predig,

auf der Zellerischen Wallfahrt zu Heimfeld 1734.

Vorspruch.

Ascendit cum decem millibus pugnatorum, habens Debboram in comitatu suo.

Er zoge hinauf mit zehen tausend streitbaren Männern: und hatte die Debbora auch in seiner Gesellschafft. Judic. am 4. Capitel.

Innhalt.

IM Krieg muß man wohl geschlossen wider den Feind rücken: welche Lieb und Einigkeit der Rosenkrantz zu wegen bringt, und folgsam auch daß wir überwinden.

über diſen Theil deren Predigen.

Neun und fünfftzigſte Predig,

und

Lob-Predig,

Von dem H. Bernardo,

gehalten zu Lilgenfeld 1734.

Vorſpruch.

Judicabat populum in illo tempore, & ſedebat ſub palma, quæ illius nomine vocabatur.

Sie richtete das Volck in derſelbigen Zeit, und ſaß unter einem Palm-Baum, welcher von ihr den Namen hatte. Judic. am 4. Capitel.

Innhalt.

DEr Heil. Abbt Bernardus wird fürgeſtellt unter dem Sinnbild eines Siegreichen Palmbaums zum Nutzen der gantzen Kirchen, lehret die Wallfahrter kämpffen und ſtreiten, damit ſie ihre Feind überwinden.

Sechtzigſte Predig,

und

dritte Station-Predig,

auf der Zelleriſchen Wallfahrt zu Dirnitz 1734.

Vorſpruch.

Aſcendit cum decem millibus pugnatorum: habens Debboram in comitatu ſuo.

Er zoge hinauf mit zehen tauſend ſtreitbaren Männern: und hatte die Debbora auch in ſeiner Geſellſchafft. Judic. am 4. Capitel.

Innhalt.

EInladung zum Sturm, welchen denen Wallfahrtern über die Berg der nahe Himmel gantz leicht wird machen.

Innhalt-Register,

Ein und sechzigste Predig,

und

Buß-Predig,

zu Mariä-Zell 1734.

Vorspruch.

Dixítque Debbora ad Barac: surge: hæc est enim dies, in qua tradidit Dominus Sisaram in manus tuas.

Und Debbora sprach zu Barac: stehe auf: dann diß ist der Tag, an welchem der HErr den Sisara in deine Händ übergeben hat. Judic. am 4. Capitel.

Innhalt.

DJe Haupt-Schlacht wider den eigenen Willen zu Mariä-Zell gehalten, nach welcher wir den Himmel auf Erden, und einen ewigen allgemeinen Frieden werden haben.

Zwey und sechzigste Predig,

und

Urlaub-Predig,

Von Mariä-Zell 1734.

Vorspruch.

Ubi hostium suffocatus est exercitus, ibi narrentur justitiæ Domini, & Clementia in fortes ejus.

Da deren Feinden Heer gedämpffet ist, da soll man von der Gerechtigkeit des HErrn sagen, und von seiner Gütigkeit gegen die Starcke in Israel. Judic. am 5. Capitel.

Innhalt.

TRiumph auf der Wahlstadt wegen erhaltenem Sieg, und bitt das Maria mit uns ziehe, damit wir die Früchten des Siegs verkosten, und Freuden-Salve nach dem Sieg.

über diſen Theil deren Predigen.

Drey und sechtzigſte Predig,

und

erſte Station-Predig,

Auf dem Ruckweeg von Mariä-Zell zu St. Veit 1734.

Vorſpruch.

Quievit terra quadraginta annis.
Das Land war in Ruhe viertzig Jahr lang. Judic. am 5. Cap.

Innhalt.

AUch nach dem Krieg muß man die Waffen nicht aus denen Händen legen, und ſo lang wir leben, müſſen wir unſerm Feind, dem Teufel, nicht trauen, damit er uns nicht betrüge.

Vier und sechtzigſte Predig,

und

anderte Station-Predig,

Auf dem Ruckweeg von Mariä-Zell zum H. Creutz 1734.

Vorſpruch.

Quievit terra per quadraginta annos.
Das Land war in Ruhe viertzig Jahr lang. Judic am 5. Cap.

Innhalt.

MAn muß nach dem Krieg auch geringe und läßliche Sünden förchten, damit man niemahl überwunden werde.

Innhalt-Register,

Fünff und sechtzigste Predig,

und

Letzte Danck-Predig,

Bey der Ruckkehr von Mariä-Zell nach Wienn.

Vorspruch.

Cecinerúntque Debbora & Barac in illo die dicentes: qui sponte obtuliſtis de Iſraël animas veſtras, ad periculum: Benedicite Domino.

Und Debbora und Barac sungen an demselbigen Tag, und sprachen: Lobet den HErrn ihr von Israel, die ihr freywillig eure Seelen habt in Gefahr ergeben. Judic. am 5. Capitel.

Innhalt.

TE DEUM unter denen Stücken, mit denen der Sieg erhalten ist worden.

AVE

AVE MARIA

Erste Predig,

Am Fest der unbefleckten Jungfrauen Mariä Empfängnuß.

De qua natus est JESUS.

Von welcher gebohren ward JEsus. Matthäi am 1. Capitel.

I. SEhr vil, ja das Meiste, ist an dem, bey uns Christen, gelegen, daß wir die Fest- und Feyertäg, welche wir aus allerweiseester Anordnung unserer lieben Mutter, der Christ-Catholischen Kirchen, begehen, also anstellen, daß sie GOtt dem HErrn gefallen, die Ehr GOttes, und seiner Heiligen vermehren, dem Nächsten zur Auferbauung, und unsern eigenen Seelen, theils zum Trost, theils zum Verdienst, gereichen. Nur gar zu offt wird auch bey uns wahr, was Jeremias bey der Stadt Jerusalem, im alten Testament, mit vilen, bittern, Thränen beklagt hat: *Viderunt eam hostes, & deriserunt Sabbata ejus.* Es haben diese unglückseelige Stadt, die Stadt Jerusalem, gesehen ihre Feind, und haben ihre Sabbath (ihre Festtäg) verlachet. Wie offt lachen auch zu unsern Festtägen die abgesagteste Feind unserer Seelen, die Teuffel? wie offt treiben mit unsern Catholischen Festtägen das Gespött unsere Glaubens-Feind, die Irr- und Unglaubige, wann sie mit Augen sehen, daß an denen vornehmsten Festtägen die Kirchen und GOttes-Häuser zwar mit herrlichen Tapetzereyen prächtig ausspallirt, auch die Leiber mit höheren Kleydern über und über geziert, geschmückt, Thren. 1.

geschminckt, geputzt, gekraust, gepudert, prangen, die Seel aber von allen Tugenden, und auferbaulichen, Christlichen, Wercken entblöst, mit vilen Sünden-Wust, vor GOttes allsehenden Augen innerlich, und äusserlich vor denen Menschen, ärgerlich in der Kirchen erscheinet, also daß diejenige, so in die Kirchen eingehen, nicht wissen, ob sie sich in einem GOtt gewidmeten heiligen Ort, oder auf einer Schaubühne der Eitelkeit, in einem Comödy- Ball- oder Tantz-Hauß befinden. An denen vornehmsten Festtägen sihet man nur gar zu offt einen grossen Zulauff des Volcks, aber gemeiniglich sehr wenig, sehr geringe, Christliche auferbauliche Andacht. David, der gecrönte Prophet, von dem Geist GOttes erleuchtet, giebt uns den Finger-Zeig, wie unsere Christliche Festtäge sollen beschaffen seyn, Pf. 75. da er also redet: *Cogitatio hominis confitebitur tibi, & reliquis cogitationis diem festum agent tibi*; Die Gedancken des Menschen werden dich preysen, und die Uberbleibsel deren Gedancken werden dir (O mein GOtt) einen Festtag halten. Alle Festtäg, welche die Catholische Kirch begehet und anstellet, wann sie auch den Namen, entweder von der Mutter GOttes, gleichwie das heuntige, oder von denen heiligen Aposteln, oder andern Heiligen und Auserwählten GOttes, führen, so seynd sie doch fürnemlich und förderst angestellt, zur Ehr des grossen GOttes, welcher ist der unergründliche Brunn aller Heiligkeit, und aus dessen Gnad, durch die Verdienst Christi des HErrn, und wahren Sohn GOttes, alle Tugend und Heiligkeit aller im Himmel mit Christo herrschenden Menschen ihren Ursprung nimmt: damit wir also, wie uns David anderstwo hierzu ermahnt: *Laudate Dominum in sanctis ejus*, Pf. 150. GOtt den HErrn in seinen Heiligen loben. Und dahero befihlet auch die Christ-Catholische Kirch, daß man an denen Feyertägen (gleichwie an Sonntägen) der heiligen Meß, nicht lau und kalt, mit zerstreuten, und in der gantzen Welt herum fliegenden Gedancken, und noch vil weniger mit ausgelassenen Gebärden, und in der gantzen Kirchen herum schwärmenden Augen, sondern mit wahrer innerlichen Andacht, und versammleten Gemüth, äusserlich eingezogen, und innerlich andächtig, sollen beywohnen, und unter derselben die Gedächtnus des Leydens und Sterbens Christi, des HErrn zu erneuern. Das thun nun zwar, und wissen freylich wohl alle Christen: alle, wann man die Gottloseste ausnimmt, hören an denen Feyertägen eine heilige Meß; wiewohlen manche mit sehr geringer Andacht, daß es offt besser wär, sie blieben gar aus der Kirchen, damit

Aer-

sie wenigstens nicht andern zur Aergernus wären. Allein mit diser Meß ist bey nicht wenigen, gleichwie ihr gantzes Christenthum, also auch die gantze Fest-Begängnus, bey einander und beschlossen. Darum erfordert David von einem wahren Christen noch etwas mehrers, nemlich unsere überbliebene Gedancken, sprechend: *Reliquiæ cogitationis diem festum agent tibi.* Die Uberbleibsel deren Gedancken werden GOtt dem HErrn einen Festtag halten. Was seynd dann diß für *reliquiæ cogitationis?* was seynd diß für Uberbleibsel deren Gedancken?

2. Nicolaus Lyranus, ein sinnreicher Schrift-Steller, verstehet hierdurch das Andencken, und die Gedächtnus deren empfangenen Wohlthaten. Das ist eben, was GOtt der HErr, und die Christ-Catholische Kirch, so wohl an denen Sonntägen, als auch an denen Feyertägen von uns erfordert: Wir sollen nemlich an denen HH. Feyertägen durch die Gedächtnuß ein wenig zuruck gehen, und uns erinneren deren Wohlthaten, welche wir ehemahls von der unendlichen Güte und Barmhertzigkeit GOttes empfangen haben. Und das will auch sonderlich am heuntigen Festtag der allerseeligsten Jungfrauen Mariä unsere liebe Mutter, die Christ-Catholische Kirch. Wir sollen nemlich mit unsern Gedancken zuruck gehen, und anheunt uns erinnern, daß an diſem Tag, nemlich den 8. December, in dem Leib der H. Mutter Annä seye empfangen worden die unbefleckte Jungfrau Maria, welche die Göttliche Fürsichtigkeit von Ewigkeit her empfangen und bestimmet hat zu einer Mutter unsers Heylands, wie uns das heumtige H. Evangelium dessen mit diſen wenigen Worten erinnert: *De qua natus est* JESUS, von welcher gebohren ward JESUS. Heunt ist jener erfreuliche Tag, an welchem endlich, nach langem, und vilen, Warten und Ruffen, Achtzen und Seufftzen, deren Alt-Vättern, empfangen ist worden die Mutter des wahren Messiä, und nach einer langwierigen, duncklen, finstern, Nacht ist endlich herfür gebrochen die neuaufgehende Morgen-Röth, auf welche bald sollte erfolgen die Ankunfft der wahren Sonnen der Gerechtigkeit. Welche sonderbare Wohlthat uns im heuntigen Kirchen-Amt die Kirch zu Gemüth führet, da sie voll Freuden also singt: *Conceptio tua, DEI Genitrix virgo, gaudium annunciavit universo mundo: ex te enim ortus est nobis sol justitiæ, Christus DEUS noster.* Deine Empfängnus, O Gebährerin GOttes, und Jungfrau, hat der gantzen Welt Freud verkündet: Dann aus dir ist uns aufgangen die Sonn der Gerechtigkeit, Christus unser GOtt. Diß ist nun die Erinne-

rung der heuntigen Wohlthat: Soll es aber bey diser Erinnerung allein sein gantzes Bewenden haben? Hören wir was GOtt der HErr Jacob dem Patriarchen befohlen habe bey Erinnerung einer andern vil geringern Wohlthat, als diejenige ist, welcher uns heunt die Kirch erinnert. Nachdeme Jacob von GOtt dem HErrn von der Hand seines erzörneten Bruders Esau glücklich errettet worden, aber noch dato kein Merckmahl schuldiger Danckbarkeit hinterlassen, da hat ihn GOtt der HErr dessen selbst erinnert mit disem Befehl: *Surge, & ascende Bethel, & habita ibi: fac Altare, DEO, qui apparuit tibi, quando fugiebas Esau fratrem tuum.* Mach dich auf, und gehe nach Bethel, und wohne alldorten: und erbaue GOtt dem HErrn einen Altar, welcher dir erschienen ist, als du flohest vor dem Angesicht Esau deines Bruders. Disen Altar sollte ungezweiffelt Jacob erbauen, damit er auf demselben GOtt dem HErrn ein Danck-Opffer bringe, daß er ihn von der Hand und dem Zorn Esau seines Bruders errettet hat. Meine Christen! Wir seynd von Christo dem HErrn errettet worden von dem Zorn des Teuffels; und den Anfang diser grossen Wohlthat hat das gantze menschliche Geschlecht zu empfinden angefangen an dem heuntigen Tag der Empfängnus der unbefleckten Jungfrauen Mariä. So ist dann vor allem nothwendig, daß wir heunt dem grossen GOtt einen Altar erbauen, auf welchem wir ein Danck-Opffer demselben darbringen, daß er uns heunt dise unbefleckte Jungfrau und Mutter GOttes hat wollen lassen empfangen werden, durch dero Göttlichen Sohn wir alle seynd erlöset worden von der Dienstbarkeit des Teuffels. Wie aber soll dises geschehen? Der H. Augustinus sagt von dem Hauß GOttes: *Domus DEI credendo fundatur, sperando erigitur, diligendo perficitur.* Daß es durch den Glauben gegründet, durch die Hoffnung aufgeführt, und durch die Liebe vollkommen gemacht werde. Also wollen wir auch heunt durch dise drey Göttliche Tugenden, Glaub, Hoffnung, und Liebe, einen Altar bauen, und mit disem Altar den allerhöchsten GOtt in der unbefleckten Jungfrauen Maria schuldigst verehren. Gedult.

Gen. 35.

Ser. 20. de Verb. Ap.

AVE

AVE MARIA.

Zu einem jeden Gebäu brauchet man einen guten Bau-Meister, welcher das Werck führe: vor allem aber bedarff man einen guten Abriß, wann man einen wohl geordneten Altar zu erbauen in willens hat, oder, welches noch besser ist, ein der Kunst nach ausgearbeitetes Modell: damit man nach demselben sich richten könne. Als GOtt der HErr dem Moysi an die Hand gabe, wie er zu grösserer Ehr GOttes die Hütten des Bunds im alten Testament, mit dem Altar, und aller Zugehörende sollte anordnen, erbauen, und einrichten lassen, da hat er ihm zuvor, nicht nur allein alles gantz Haar klein auf dem Berg Sinai beschrieben, sondern auch den Abriß, und das Modell gezeigt, nach welchem er die Hütten des Bunds, und den Altar sollte machen, zu ihme sprechend; *Inspice, & fac secundùm exemplar, quod tibi in monte monstratum est*; Besihe es wohl, und mach alles nach dem Vorbild, welches dir auf dem Berg gezeigt ist worden. Sollen wir nun heunt einen Altar bauen, so werden wir kein bessers Modell finden, als welches uns gezeiget hat die allerseeligste Jungfrau Maria; wie dann von ihr gar recht gesagt hat der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius: *Talis fuit Virgo Maria, ut ejus vita omnium sit disciplina.* Also ware beschaffen die seelige Jungfrau Maria, daß ihr Leben aller unserer Lehr-Schul war. Ihr müssen wir am heuntigen Festtag nachfolgen, wann wir sie wahrhafftig und von Hertzen verehren wollen: dann was hilfft es, wann wir ihr heunt eine Menge Ehren Titul zueignen, und doch in unserm Lebens-Wandel weit von ihr abweichen? Das beste, und so wohl ihrem Göttlichen Sohn, als auch ihr selbsten gefälligste Lob ist die Nachfolg ihrer Tugenden: wie dann auch der H. Ambrosius gleich von ihr zu reden fort fahret: *Si igitur auctor non displicet, opus probemus; ut quæcumque sibi ejus exoptat præmium, imitetur exemplum.* Wann derohalben der Meister uns nicht mißfallt, so üben wir auch selbsten im Werck ihre Tugend; damit jene, so gleichen Lohn mit ihr hoffen, auch ihrem Beyspiel nachfolgen. Sie hat GOtt dem HErrn in ihrem Hertzen den herrlichsten Altar erbauet: und nach ihrem Modell wollen auch wir den unsern aufrichten, so wird er ungezweiffelt nicht anderst als der Göttlichen Majestät höchst gefällig seyn. Wie wär es aber, wann schon andere Bau-Meister vorkommen wären, und hätten in unsern Hertzen nicht nur einen, sondern gar vile Altäre erbauet, de-

Ex. 25.

L. 2. de Virg.

nen Sünden und Lastern, denen wir wider GOttes Gesatz ergeben seynd? Was Hadrianus, der heydnische Römische Kayser, einige Zeit nach der Himmelfahrt Christi des HErrn, zu Jerusalem in dem H. Grab Christi, und auf dem Berg Calvariä, zu thun befohlen hat, damit er die Gedächtnus des Leydens Christi des HErrn aus denen Hertzen deren Glaubigen gäntzlich vertilgete, das thun auch aus Anstifftung des Teuffels gar vile Christen in ihnen selbsten, da sie doch, nach Zeugnus des H.
1. Cor. 6. Apostels Pauli, auch ihren Leibern nach, geheiligte Tempel seynd des lebendigen GOttes. Die erste Christen pflegten mit innbrünstiger Andacht, um ihrem Erlöser für das Werck der Erlösung schuldigst zu dancken, jene Oerter zu besuchen, und dieselbe mit zarthertzigen Thränen zu befeuchten, welche ehemahls der gütige Heyland mit seinem vergossenen kostbaren Blut geheiliget hat. Solches nun kunte der Teuffel nicht leyden; er stifftete dahero seine Werck-Zeug, die Heyden an, daß sie dem Kayser Hadriano fürstelleten, es könnten gar leicht die Christen in Palästina, oder gelobten Land, mit denen Juden (von denen sie herstammeten) sich vereinigen, und wann sie ferner ausgebreitet wurden, dem Römischen Reich in einer Aufruhr vile schädliche Händel erwecken: man sollte also, um ihre Vermehrung zu verhindern, an die von ihnen hochgeschätzte Oerter, Götzen-Bilder (die sie verabscheueten) aufrichten lassen, damit sie von der Verehrung diser Oerter abgeschröckt würden. Welchem Rath zu folge gedachter Kayser das Heil. Grab Christi mit Erden ausfüllen, und darauf das Götzen-Bild des Jupiters setzen lassen; an dem Ort aber, wo Christus der HErr ist gecreutzigee worden, haben die Heyden das Götzen-Bild der schändlichen Venus aufgerichtet. Auf gleiche Weiß macht es auch jetzt der Teuffel in dem Hertzen viler Christen: er weiß gar wohl, daß, nachdem unsere Leiber ein Tempel seynd des lebendigen GOttes, unser Hertz der Altar ist, auf welchem dem grossen GOtt geopffert wird ein zerknirschter Geist, jenem gemäß, was David sagt: *Sacrificium DEO Spiritus contribulatus.* Ps. 50. Ein zerknirschter Geist ist GOtt dem HErrn ein Opffer. Aber auf disem Altar richtet er so vile Götzen-Bilder auf, als wir Lastern im Hertzen ergeben seynd; wie dann der H. Hieronymus sagt: *Quot vitia habemus, tot recentes habemus Deos;* So vile Laster als wir haben, so vile haben wir fremde Götter: *Unusquisque enim, quod cupit & veneratur, hoc illi DEUS est:* Dann ein jeder haltet dises für seinen GOtt, was er liebet und ehret.

Alle

4. Alle dise Götzen-Bilder müssen wir vor allem zu Boden werffen, und dahero einen gantz neuen Altar heunt aufrichten nach dem Modell, welches uns zeigt die allerseeligste Jungfrau Maria. Nach disem Altar seufftzete David, da
Ps. 50. er sprach: *Cor mundum crea in me DEUS!* Erschaffe O GOtt! in mir ein reines Hertz! Mit ihme müssen wir seufftzen, aber auch zugleich mit vilen reumüthigen Buß-Thränen die alte Stelle unsers Hertzens waschen; und hernach mit der Hülff und Gnad GOttes zu dem neuen Altar den Grund legen. Jedoch nicht anderst als unsere unbefleckte Baumeisterin, als Maria. *Inspice, & fac secundùm exemplar;* Lasset uns sie ansehen, und nach ihrem Beyspiel, nach disem Modell auch arbeiten, so werden wir nicht fählen. Diser Altar *Credendo fundatur*, wird durch den Glauben gegründet. Auch Maria die Seeligste Jungfrau hat auf dise Weiß, und nicht anderst, nemlich durch den Glauben, den Grund gelegt zu einem neuen Altar, da sie in ihrem unbefleckten Jungfräulichen Leib empfangen hat den wahren Sohn GOttes, also daß sie dazumahl auch leiblicher Weiß worden ein Tempel des lebendigen GOttes: massen bezeuget der H.
Ser. 18. de Sanctis. Kirchen-Lehrer Augustinus, da er sagt: *Circumdat virum Maria Angelo fidem dando;* Maria umgiebt einen Mann (nemlich Christum den HErrn in ihrem Leib) da sie dem Engel glaubet, welcher ihr hat vorgesagt, daß sie werden sollte eine Mutter GOttes. Welches schon vorhero die H. Elisabeth
Luc. 1. hat vorgesagt, da sie zu diser Heil. Frauen aus Eingebung des Heil. Geistes gesprochen hat: *Beata, quæ credidisti, quoniam perficientur ea, quæ dicta sunt tibi à Domino.* Seelig bist du, die du geglaubt hast, weilen jenes wird vollbracht werden, was dir von dem HErrn ist gesagt worden. Mercke man da, daß der H. Augustinus sagt, die Seeligste Jungfrau habe dem Engel geglaubt, als welcher auch laut des H. Evangelii mit ihr geredet hat, und sie versichert, daß sie den Sohn GOttes durch Uberschattung des Heil. Geistes empfangen und gebähren werde: da doch die Heil. Elisabeth sagt, sie habe GOtt dem HErrn selbsten geglaubet: Weilen nemlich der Engel von GOtt dem HErrn zu ihr gesandt war, und in der Person GOttes zu ihr geredet hat, deme sie mithin geglaubt hat, da sie dem Engel Beyfall gegeben. Gleichwie auch wir nicht mit GOtt selbsten reden, da uns die Geheimnussen unsers Glaubens von der Christlichen Kirchen fürgetragen werden; aber weilen die Kirch im Namen GOttes uns jenes zu glauben fürtragt, was wir glauben sollen, darum glauben wir

es,

es, nicht nur wegen dem Fürtrag der Kirchen, sondern hauptsächlich wegen der Offenbarung der ewigen Göttlichen Wahrheit, welche dasselbe der Kirchen, und durch die Kirche uns, zu glauben hat geoffenbaret. Woraus dann geschicht, daß wir dergleichen Glaubens-Wahrheiten, wegen der unfählbaren und unendlichen Wahrheit und Wahrhafftigkeit GOttes, vil vester, gewisser, und sicherer glauben, als was wir mit Augen sehen, und für dergleichen Glaubens-Wahrheiten unser Leben und Blut dargeben und vergiessen können und sollen. Welches wir jedoch, ohne Vermessenheit, nicht thun können, noch dörffen, wann uns etwas nicht von der Christlichen Kirchen als eine allgemeine Glaubens-Wahrheit fürgetragen wird: ob schon etwann einige fromme Seelen bezeugen, daß ihnen solches von GOtt seye geoffenbaret worden. Dergleichen sonderbare Offenbarungen gründen nicht den wahren Glauben; weder seynd dieselbe fähig die Grund-Veste zu unserm neuen Altar zu legen, als welcher bey uns, gleichwie bey der seeligsten Jungfrauen Maria, muß gegründet werden auf den göttlichen Glauben, auf die göttliche Offenbarung, und auf den Vortrag der Christlichen Kirchen, als einer Glaubens-Wahrheit. Aber wie bey vilen manglet diser Glaub? und eben darum werden so wenige Altär erbauet an dem heuntigen Festtag: als zu welchem der Glaub muß den Grund legen: *Credendo fundatur.*

Merckwürdig ist, was Christus der HErr sagt von dem Glauben deren heiligen Aposteln: *Amen dico vobis, si habueritis fidem sicut granum sinapis, dicetis monti huic: transi hinc illuc, & transibit; & nihil impossibile erit vobis.* Warlich sage ich euch, so ihr einen Glauben habt, wie ein Senfkorn, so werder ihr zu diesem Berg sagen: heb dich von hinnen dorthin, und er wird sich heben; und kein Ding wird euch unmöglich seyn. Wer thuet aber das von uns rechtglaubigen Catholischen Christen? wer versetzt mit seinem Glauben einen Berg von einem Ort zum andern? Wir wollen diese Wort nicht dem Buchstaben nach nehmen: dann dem Buchstaben nach seynd dergleichen Wunderwerck, wie der grosse Heil. Pabst Gregorius anmerckt, nur im Anfang der Christlichen Kirchen vonnöthen gewesen, nicht aber anjetzo. Wir wollen sie also mit dem ehrwürdigen Beda sittlich und geistlich verstehen, und diesen Berg ausdeuten auf den Teufel, *propter superbiam, quâ se contra DEum erigit, & esse vult similis Altissimo*; wegen seiner Hoffart, mit welcher er sich wider GOtt auflehnt, und will gleich seyn dem

5. Matth. 17.

Hom. 29. in Evang.

L. 3. Com. in Marc. c. 11.

Aller-

Allerhöchsten. Dieser Berg wird durch den Glauben versetzet, wann wir dem Heil. Evangelio glauben, und den unreinen Geist der Hoffart von unserm Hertzen ausschliessen, durch eine Christliche Demuth aber uns vor denen Augen GOttes erniedrigen, und eben dardurch würdig werden, daß GOtt der HErr seinen Sitz nehme in einem solchen Hertzen. O wie bey manchem Christen gibt es einen sehr hohen Berg, des Ehrgeitzes, des Hochmuths, der Hoffart, mit welcher sie sich in ihrem Gemüth erheben, sich selbsten hoch schätzen, und andere verachten? Auf disem hohen Berg aber hat der Teufel seinen Sitz: welcher hindert, daß man GOtt dem HErrn keinen Altar erbauen kan. Siehe man aber das Modell an Maria: *Inspice, & fac secundùm exemplar.* Nach diesem Modell müssen auch wir arbeiten, und diesen hohen Berg versetzen. *Beata, quæ credidisti:* Seelig ist die allerseeligste Jungfrau Maria, weil sie geglaubt hat. Wissen wir, was bey ihr der Glaub gewirckt hat? der Engel sagte ihr vor: sie solte eine Mutter GOttes werden: das hörte sie, sagt der Heil. Am-
L. 2. in Luc. brosius, und das glaubte sie: *Et auditur, & creditur.* Und woraus schliesset der Heil. Kirchen-Lehrer, daß sie es geglaubt habe? daraus sagt er: weilen sie gleich darauf sich gedemüthiget, und bekannt
Luc. 1. habe: *Ecce ancilla Domini, fiat mihi secundùm verbum tuum*; siehe, ich bin eine Magd des HErrn, mir geschehe nach deinem Wort. Sie glaubt, daß sie werde GOtt empfangen, und eine Mutter GOttes werden, und nennt sich eine Dienerin des jenigen, den sie als eine Mutter solte empfangen: *Ancillam se dicit Domini, quæ Mater eligitur*; sie nennet sich eine Magd des HErrn, eben dazumahl, da sie erwählt ward zu seiner Mutter. Also wurde der Glaub ungezweiflet auch bey uns würcken, wann er nur so groß wär, als ein Senfkörnlein: muß er also wohl ziemlich klein seyn, wann noch alles allenthalben voll Hoffart ist. Nicht nur die Reiche und Vornehme, sondern auch die Arme und Geringe, oder Gemeine seynd dermahlen voll Hofahrt: und ist eben dieses am meisten zu bedauren, daß schier niemand diese seine Hofahrt erkennen will. Die Reiche und Vornehme gedencken, sie haben Ursach, wann sie hochtrabend daher prangen, sich prächtig kleiden, vor andern den Rang und Vorzug fordern, viel auf sich selbsten halten, von allen wollen geehrt werden: sie glauben, diß alles gebühre ihnen. Die Arme, Geringe und Gemeine hingegen, wann sie die Vornehmere sehen in schönen Kleidern, in prächtigen Gutschen daher fahren, urtheilen dieselbe in ihrem Gemüth, und halten sie für hoffärtig und aufgeblasen; und erkennen

nicht, daß sie eben dazumahl in ihrem Geist hoffärtiger seyen, als diejenige, so sie urtheilen: als denen sie sich hochmüthig in ihrem Hertzen vorsetzen, und besser zu seyn geduncken vor denen Augen GOttes. Welches eben eine stinckende Hoffart ist. Diesen Berg zu versetzen, braucht es nicht mehr, als eine kleine Anmerckung unseres Glaubens; durch welchen wir uns erinnern, was GOtt, und was wir seyen. Und darum hat der Heil. Augustinus GOtt den HErrn so inständig um diese eintzige Wissenschaft gebetten: *Noverim te! noverim me!* Ach mein GOtt! daß ich doch dich, und daß ich mich erkenne! O wie bald wurden wir mit unsern Gedancken in die Tiefe eilen, und heunt durch disen demüthigen Glauben den Grund legen zu einem sehr hohen Altar?

6. Und wie hoch wurde denselben aufführen die Hoffnung? *Sperando erigitur:* dann diese ist eben die künstliche Werckmeisterin, so disen Altar in die Höhe führet. Auch dises aber müssen wir lernen von unserer himmlischen Baumeisterin, von Maria: *Inspice, & fac secundùm exemplar.* Lasset uns nur ihr Exodi. 25. Modell ansehen, welches uns zeigt die Heil. Schrift. Jene Wort des weisen Syrachs, welche er in der Person der göttlichen Weisheit hat herfürgebracht, deutet die Christliche Kirch auf die allerseeligste Jungfrau Maria: allermassen sie uns dieselbe im heuntigen Kirchen-Amt zu lesen bestimmt hat: es sagt also gedachter weise Syrach, nach Auslegung der Kirche in der Person der allerseeligsten Jungfrauen: *Ego mater pulchræ dilectionis, & timoris, & agnitionis, & sanctæ spei;* Ich bin eine Mutter der schönen Liebe, und der Forcht, und der Erkanntnuß, und der heiligen Hoffnung. Wir wollen jetzt nur allein bey der Hoffnung bleiben: zumahlen der Heil. Augustinus diser göttlichen Tugend zueignet die Aufführung des geistlichen Tempels, und wir aus ihme des Altars für den heutigen Festtag, und zu dem heuntigen Danck-Fest. Auch die allerseeligste Jungfrau hat mit eben diser Tugend der Hoffnung einen solchen Altar sehr hoch aufgeführt: und nach ihrem Modell werden wir uns am besten halten. Mercken wir also, wie ihre Hoffnung seye beschaffen gewesen, da sie von ihr selbsten sagt: *Ego mater - - sanctæ spei;* sie seye eine Mutter der heiligen Hoffnung. Nicht eine jede Hoffnung wird den Bau unsers Altars befördern; sondern nur allein diejenige, welche beschaffen ist, wie die Hoffnung dieser allerseeligsten Jungfrauen. Ihre Hoffnung war eine heilige Hoffnung; und warum dieses? der weise Syrach sagt es in der Person diser heiligen Frauen in gleich darauf folgenden Worten, sprechend: *In*

Lect. 1. Noct. Eccli. 24.

me

Eccli. 24. *me omnis spes vitæ & virtutis;* In mir ist alle Hoffnung des Lebens, und der Tugend. Beydes muß beysammen seyn, die Hoffnung des Lebens, und die Hoffnung der Tugend. Jene göttliche Tugend, welche auf den göttlichen Glauben bey uns erfolget, und mit dem Glauben von GOtt dem HErrn uns eingegossen wird, ist freylich die Hoffnung des Lebens: dann dasjenige, was wir hauptsächlich von der göttlichen Allmacht, Güte und Barmhertzigkeit, aus der Gnad GOttes hoffen, ist das ewige Leben, und die ewige Seeligkeit; allein wir müssen diese ewige Glückseeligkeit nicht hoffen ohne denen Wercken deren Tugenden: darum wird gleich darbey und zusammen gesetzt. *Spes vitæ, & virtutis*, die Hoffnung des Lebens und der Tugend: Weilen uns GOtt der HErr das ewige Leben zwar aus seiner Gnad geben wird, aber gleichwohl nicht ohne vorhergehende tugendliche und gute Werck, laut jenem Ausspruch des Heil. Augustini: *Qui te creavit sine te, non te salvabit sine te*: GOtt der HErr, der uns, ohne unser mitwürcken, erschaffen hat, der wird uns ohne uns, und ohne unser mitwürcken, nicht seelig machen: Eine solche Hoffnung, welche nemlich mit Tugend-Wercken begleitet wird, ist eine heilige Hoffnung; und diſe lehret uns die seeligste Jungfrau: da hingegen jene Hoffnung, welche nicht gute und tugendliche Werck nach sich ziehet, vermessen ist und eitel. Und wie bey vielen Christen finden wir eine solche vermessene und eitle Hoffnung? Schmeichlet euch nicht meine Christen! mit der Hoffnung auf die Fürbitt der allerseeligsten Jungfrauen Mariä: weilen ihr Sie als unbefleckt in ihrer Empfängnuß verehret, oder alle Tag ihr zu Ehren den heiligen Rosenkrantz, oder andere Gebetter bettet: es ist gut, daß ihr dieses alles thuet; und ihr könnet euch die vil vermögende Fürbitt dieser unbefleckten Jungfrauen versprechen; aber ihr müsset nicht Jahr und Jahr in Sünden unbußfertig verharren, sondern der Pflicht und Schuldigkeit eines guten Christen nachkommen, das Böse meiden, und das Gute würcken: sonsten werdet ihr mit aller euerer Andacht gegen der Mutter GOttes und unbefleckten Jungfrauen, und mit allen eueren Rosenkräntzen verdammt werden. Unsere Hoffnung muß heilig seyn, wie die Hoffnung der allerseeligsten Jungfrauen Mariä: sonsten werdet ihr GOtt dem HErrn heunt keinen Altar bauen, sondern wie der Heil. Apostel Paulus sagt: *Thesaurizas tibi iram in die iræ, & revelationis justi judicii DEI*, ihr werdet euch als einen Schatz den Zorn sammlen am Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichts GOttes. Rom. 2.

7. Ich will jedoch das bessere hoffen. Ich rede mit Christen, welche wissen, daß obgleich die Fürbitt der Mutter GOttes vil bey ihrem geliebtesten Sohn uns könne helfen, dannoch allein uns die Seeligkeit nicht werde erwerben; sondern das vonnöthen seye, nach der Lehr des
2. Pet. 1. Heil. Apostels Petri: *Magis satagite, ut per bona opera certam vestram vocationem & electionem faciatis*, daß wir durch gute Werck unsern Beruf und Erwählung sicher machen. Unser Altar wird hoffentlich durch vorhergegangene gute Werck mit der Gnad GOttes ziemlich hoch schon aufgeführt seyn worden. Wir wollen nur noch dahin trachten, damit wir denselben durch die göttliche Liebe zur Vollkommenheit bringen: weilen doch denselben, gleichwie den geistlichen Tempel GOttes, nichts anders kan vollkommen machen, als die Liebe GOttes: *Diligendo perficitur.* Von wem aber werden wir dise Liebe besser lernen, als von der Mutter der schönen Liebe: von der seeligsten Jungfrauen Maria? daß ihre Lieb jetzt im Himmel die Lieb aller Heiligen, auch Englen übertreffe, ja einiger massen, auch da sie noch auf Erden lebten, übertroffen habe, lehret,
Sum. 4. p. Tit. 15. c. 17. und erweiset der Heil. Florentinische Ertzbischof Antonius, aus unserem heiligen Prediger-Orden; und zwar aus der heiligen Schrift: als welche uns lehret, daß wer GOtt liebet, der werde auch von GOtt geliebet, wie die göttliche Weisheit selbst bezeuget, sprechend: *Ego diligentes me diligo*; Ich liebe diejenige, so mich lieben; welches jedoch also zu verstehen ist, daß nicht wir die erste seynd, die GOtt lieben, sondern daß die göttliche Liebe jederzeit unserer Liebe vorkomme, ja dieselbe in uns würcke, und mache, daß wir GOtt lieben, wie der geliebte Jünger Christi Zeugnuß gibt, sprechend: *DEus prior dilexit nos*: GOtt hat uns zuvor und ehender geliebet. Wer also mehr von GOtt geliebt wird, der liebt auch GOtt mehr, als alle andere, auch als die heilige Engel. Nun ist gantz gewiß, daß GOtt der HErr die seeligste Jungfrau mehr geliebt habe, als alle andere Geschöpf, auch als alle heilige Engel: zumahlen er ihr dasjenige mitgetheilet, was das allerbeste ist, und das allerhöchste Gut, nemlich seinen eingebohrnen göttlichen ewigen Sohn, der mit dem himmlischen Vatter gleicher, ja ein GOtt ist, also daß eben diser Sohn, der von Ewigkeit der göttliche Sohn ist des himmlischen Vatters, auch in der Zeit ist worden ein wahrer Sohn diser heiligen Jungfrauen, in einer göttlichen Person, GOtt und Mensch. Was kunnte der grosse GOtt einem Geschöpf mehr geben? So liebte dann GOtt der HErr dise heilige Jungfrau mehr als andere Geschöpf im Him-
Prov. 8.
1. Jo. 4.

mel und auf Erden: und folglam ist auch kein Zweifel, daß eben dieselbe GOtt den HErrn mehr als alle andere Geschöpf, auch als alle HH. Engel und Seraphinen geliebet habe. Erwegen wir nun weiter, wie heftig ihre Liebe gewachsen seye: so werden wir fürwahr keine Maaß derselben finden, und bekenne ich da aufrichtig mein Unvermögen, und daß die Grösse der Liebe der allerseeligsten Jungfrauen Mariä abzumessen niemand fähig seye, als GOtt allein.

8. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die allerseeligste Jungfrau schon in Muter Leib habe angefangen GOtt den HErrn zu lieben, nach der allgemeinen Regel deren GOttes Gelehrten, daß alles dasjenige, was GOtt der HErr einem Geschöpf ertheilet hat, da es anderst dem Stand oder Geschlecht deroselben nicht entgegen ist, dasselbe habe ohne allem Zweifel auch derselbe verliehen seiner allerheiligsten Mutter. Nun ist aber gantz kein Zweifel bey denen Schriftstellern über das erste Capitel des Heil. Evangelisten Lucä, daß der Heil. Vorlauffer Christi des HErrn, Johannes der Tauffer, als die Mutter GOttes, nach empfangenen Wort GOttes, ihre Befreundin Elisabeth, die Mutter des heiligen Johannis besucht hat, und gedachter Johannes in Mutter Leib, wie seine Mutter
Luc. 1. von ihme bezeugt hat: *Exultavit in gaudio infans in utero meo*, mit und für Freuden gefrohlockt und aufgehupfet, daß, sage ich, gedachter Heilige GOtt den HErrn, seinen ankommenden Heyland erkannt, und gewißlich auch geliebt hat: dann was nutzte es GOtt erkennen, wann wir ihn nicht auch vom Hertzen lieben? hat nun gedachter Heil. Johannes GOtt den HErrn schon in Mutter Leib zu lieben angefangen, so ist gewißlich gar nicht zu zweiflen, es werde auch die allerseeligste Jungfrau schon in Mutter Leib GOtt zu lieben angefangen haben. Ach meine Christen! wie lang erkennen auch wir schon unsern GOtt? ohne allem Zweifel, von dem siebenden Jahr an, da wir haben angefangen als Menschen auf der Welt zu leben, als von welcher Zeit an das Heil. Evan-
Jo. 1. gelium uns versichert: *Illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum*, daß GOtt der HErr, der das wahre Liecht ist, einen jeden Menschen erleuchtet, der auf diese Welt kommt. Aber haben wir auch schon dazumahl, wie es doch unsere Schuldigkeit ware, angefangen unsern GOtt von gantzem Hertzen zu lieben? daran zweifle ich wohl sehr; und werdet villeicht auch ihr zu zweiflen Ursach haben. Daß wir den gütigen GOtt kaum erkennt, und schon in kindlichen Jahren zu beleidigen angefangen, werden wohl die mehrere sich erinneren; aber wie wenig (ach! wie

wenig!) haben wir in denen ersteren Jahren unsers Lebens, wie wenig die gantze Zeit unsers Lebens, unsern unendlicher Liebe würdigsten GOtt geliebet? jetzt ist bey denen meisten aus uns das End unsers Lebens nicht weit mehr entfernet: werden wir auch dise noch wenige übrige Zeit gleichfalls lassen vorbey gehen, ohne diesen unsern GOtt zu lieben? Ach! das soll ja nicht geschehen. Es ist doch besser spat, als niemahlen anfangen GOtt zu lieben. Wann uns diese Liebe ermanglet, so gehen wir zu eben diesem grundgütigen GOt, der nach Aussag des Heil. Evangelisten Jo-
1. Jo. 4. hannis, *DEus charitas est*, der selbst die Lieb ist; und lasset uns ihn mit aller Inbrunst anflehen; lasset uns die Mutter der schönen Liebe, Mariam, die diesen unsern GOtt so zeitlich schon in Mutter Leib zu lieben angefangen, und niemahlen zu lieben aufgehöret, bis sie endlich für und aus lauter Liebe gestorben; lasset uns auch sie bitten, damit sie durch ihre Fürbitt von ihrem geliebtesten Sohn einen Funcken dieser Liebe uns erbitte, auf daß der Altar seine Vollkommenheit durch die Liebe GOttes erreiche, nnd zugleich das Feuer entzünde, auf welchem wir GOtt dem HErrn das Danck-Opfer zu verzehren darbringen, daß er am heuntigen Tag habe wollen lassen empfangen werden, die Mutter ihres und nnsers Erlösers: *De qua natus est JEsus*, von welcher gebohren ward JEsus. Das erste, was in der Empfängnuß eines Menschen in Mutter Leib gebildet wird, ist nach der wahrscheinlichen Meinung deren Naturkündiger das Hertz des Menschen. O heiliges Hertz Mariä! du bist am heutigen Tag in dem Leib der Heil. Annä gebildet worden, damit du deinen GOtt mehr als alle Geschöpf soltest lieben.

Auch von uns will GOtt der HErr nichts anders zum Opfer haben, als unser Hertz, wie er sich dann durch den weisen Salomon verlauten lasset: *Præbe Fili mi, cor tuum mihi*; gib mir, mein Sohn, dein Hertz. Wann wir auch GOtt dem HErrn alles geben, das Hertz aber nicht darbey ist, so ist GOtt unser Opfer gar nicht angenehm: darumb beklagte sich GOtt durch den Propheten Isaiam, und wiederum durch Christum den HErrn selbsten, über das undanckbare Juden-Volck, sprechend: *Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longè est a me*; dises Volck ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Hertz ist weit von mir entfernt. Gebt nicht Ursach, meine Christen! daß, sonderlich am heuntigen Festtag, Maria die unbefleckte Jungfrau mit ihrem geliebten Sohn, auch über euch, gleichwie über die Juden sich beklagen müßte, daß ihr sie zwar 9. Prov. 23. Is. 29. Matth. 15.

als

als unbefleckt, aber mit befleckten Lippen, und mit noch mehr befleckтem Hertzen verehret, da unterdessen euer Hertz gantz und gar im Koth der Geilheit vertieft, mithin sowohl von ihr, als von ihrem geliebten Sohn, dem Liebhaber keuscher und unbefleckter Hertzen sehr weit entfernet ist. Alle Opfer, die GOtt der HErr im alten Testament von denen Juden erforderet hat, die mußten unbefleckt und ohne Mackel seyn: dise mindeste Mackel machte, daß das Opfer ausgeschlossen wurde von dem Altar des jüdischen Tempels. Werdet ihr heunt dem grossen GOtt ein besudletes, ein befleckтes Hertz zum Danck-Opfer bringen? Heunt, sage ich, an jenem Festtag, an welchem wir dise reineste Mutter GOttes mit der Kirchen unter dem Ehren-Titul einer unbefleckten Jungfrauen verehren: zumahlen alle Päbstliche Bullen, welche von dem heuntigen Geheimnuß handlen, abgefasset werden mit disen Worten: *Conceptionis immaculatæ Virginis Mariæ*, der Empfängnuß der unbefleckten Jungfrauen Mariä. Solte dannoch aber unser armseeliges Hertz aus unserer menschlichen Schwachheit befleckt seyn, was ist zu thun? Lernen wir es vom David, der zwar ehemahls ein Hertz nach dem Hertzen und Willen GOttes, mithin ungezweifelt ein unbefleckтes Hertz, hatte, aber weilen er seine Sinnen nicht behutsam bewahret hat, ist ihm auch dises Hertz in Koth gefallen, und über und über besudlet worden. Ach! meine Christen! trauet euch selbsten nicht: ihr seydt lang nicht so vollkommen, weder in der Tugend so vest gegründet, wie diser grosse Mann GOttes: gestattet euren Sinnen nicht so vile Freyheit in denen Comödien-Ball- und Tantz-Häusern; bey dieser grossen Frey- und Ausgelassenheit ist gar kein Wunder, wann so wenige unbefleckte Hertzen gefunden werden, die man heunt für ein Danckopfer könnte auf den Altar legen. Folget also auch dem David in der Buß nach, welcher nach der Sünd sein befleckтes Hertz mit vilen reumüthigen Buß-Thränen gewaschen und gereiniget hat: Du wirst mich, O HErr! sagt er mit Hyssop besprengen, also werde ich gereiniget werden: *Asperges me Domine hyssopo, & mundabor: lavabis me, & super nivem dealbabor.* Du wirst mich waschen, und ich werde weisser werden, als der Schnee. Wann das geschehen ist, so bringet keck euer Hertz zu einem Brand-Opfer; alsdann wird es auch ein Opfer ohne Mackel seyn, von welchem David uns versichert: *Cor contritum & humiliatum DEus non despicies*; daß GOtt der HErr ein zerknirschtes und gedemüthigtes Hertz nicht verachte. Ps. 50.

Aber

10. Aber nehmet wahr, daß man die Opfer im alten Testament auf dem Altar mit Feuer verbrannt hat. Das Feuer, wie bewußt ist, verzehrt alles, und lasset nicht das geringste übrig. Das soll eben mit unserm Danck-Opfer, und das wird auch geschehen, wann anderst das göttliche Liebs-Feuer auf dem Altar unsers Hertzens angezunden ist und brennet: Alles, alles, was noch von irrdischen Anmuthungen, von der Welt-Liebe, von der Eigenliebe übrig ist, das muß von dem göttlichen Liebs-Feuer verzehrt werden, oder wann von allem disem etwas noch übrig bleibt, noch nicht verzehrt wird: wann ihr es noch mit der Welt haltet, ihr zu gefallen suchet, und euch förchtet der Welt zu mißfallen: wann ihr noch denen Welt-Freuden nachgehet, der Welt und euch nicht gäntzlich absterbet, so saget nur nicht, daß ein eintziger Funcken des göttlichen Liebs-Feuer in euch seye. Also versichert uns der Jünger der göttlichen Liebe Johannes, sprechend: *Si quis diligit mundum, non est charitas Patris in eo*; So jemand die Welt liebet, so ist die Liebe des Vatters nicht in ihme. So habt ihr dann auch gantz keinen Theil an dem heuntigen Danck-Fest: bittet jedoch GOtt mit mir, daß er bey mir und euch den Glauben erwecke, die Hoffnung stärcke, und seine göttliche Liebe entzünde. 1. Jo. 2.

A M E N.

Ander-

AVE MARIA

Anderte Predig,

Am Fest der unbefleckten Jungfrauen Mariä Empfängnus.

Liber generationis JESU Christi.

Das Buch der Geburt JESU Christi. Matthäi am 1. Capitel.

I. UNter andern Seltenheiten des Alterthums, welche in der berühmten Stadt Rom denen ankommenden Pilgern und Frembdlingen gezeiget werden, ist auch jener herrliche Tempel, welcher ehemahlen von denen Heyden Pantheon, nunmehro aber von denen Rechtglaubigen Christen, wegen des runden Gebäues, *ad Sanctam Mariam Rotundam.* Der runde Tempel der H. Jungfrauen Mariä, benamset wird. Das alte Rom, ehe und bevor noch alldorten das H. Evangelium Christi verkündiget wurde, war über die Massen dem heydnischen Aberglauben ergeben, also zwar, daß alle Götzen-Bilder, welche man anderstwo, in der gantzen Welt, verehrete, auch alldorten mit einander angebettet, und ihnen Göttliche Ehr erzeiget wurde. Daß derohalben gantz billich der H. Pabst Leo von ihr bezeuget hat: *Cùm pene omnibus dominaretur gentibus, omnium gentium serviebat erroribus, & magnam sibi videbatur assumpsisse religionem quiâ nullam respuebat falsitatem.* Da die Stadt Rom schier alle Völcker beherrschere, diente sie auch zugleich denen Irrthümern aller Völcker, und gedünckte ihr, sie seye noch so andächtig, weilen sie keinen Aberglauben verwarfe. Diesen falschen Götzen-Schwarm nun (welcher nach der Wahrheit der Göttlichen Schrifft nichts anders als eine abscheuliche

Ser. 1. de Nat. App.

Pf. 95. Teuffels-Rott war: *Omnes dii gentium dæmonia*) mit einander zu verehren, haben die alte heydnische Römer gedachten Götzen-Tempel Pantheon erbauet, und ihrer Ehr gewidmet. Allein, nachdeme der H. Apostel Petrus seinen Sitz zu Rom erwählet, alldorten das Evangelium geprediget, und die Christliche Glaubens-Lehr, unter Nerone dem Blut-dürstigen Tyrannen mit seinem Blut bestättiget; nachdeme ferner die Nachfolger des H. Apostels Petri unter Göttlichem Beystand, mit Apostolischem Eyffer, nach und nach ausgerottet haben, ist endlich unter Phoca, dem Römischen Kayser von Bonifacio dem Römischen Pabsten, dieses Pantheon, diser Tempel aller Götzen, mit Hinauswerffung deren Götzen-Bildern, gereiniget, und verwandlet worden in einen Christlichen Tempel des wahren GOttes; allwo zu allen Zeiten, nach dem Befehl Christi des HErrn im letzten Abendmahl
Luc. 22. begangen wird die Gedächtnus des Leydens und Sterbens gedachten unsers Heylands, und dem grossen GOtt nach der Prophezeyhung
Mal. 1. Malachiä dargebracht das unbefleckte, reine, unblutige Opffer der H. Meß, als eine Fürstellung des blutigen Opffers Christi auf dem Berg Calvariä. Solches jedoch zu bewerckstelligen, und den Greüel des heydnischen Aberglaubens auszusöhnen, hat besagter Pabst Bonifacius das gereinigte Pantheon eingeweyhet zur Gedächtnus der allerseeligsten Jungfrauen Mariä, von welcher auch, nach uraltem Catholischem Brauch, gedachter Tempel den Namen führet biß auf den heuntigen Tag. Also nehmlich wurde diser Götzen-Tempel, dise Wohnung des Teuffels, ja aller Teuffeln, verwandlet in ein GOttes-Hauß vermittelst der allerseeligsten Jungfrauen Mariä. In Christo geliebte Zuhörer! Wie eigentlich faller heunt, und wird eben in der H. Advent-Zeit begangen, das heuntige Fest der Empfängnus der unbefleckten Jungfrauen Mariä? Es ist der Christ-Catholischen Kirchen Absicht bey diser H. Advent-Zeit die Christglaubige durch ihre Seelsorger und Prediger zu unterrichten, damit sie sich bereiten zur Geistlichen Ankunfft Christi des HErrn, als welcher alle Tag bereit ist geistlicher Weiß zu kommen in unsere Hertzen und Seelen. Unsere Seel soll disemnach werden eine geistliche Wohnung und Tempel des grossen GOttes; wie uns dann dessen versichert der H. Apostel Paulus, da er denen Corinthern also schreibet:
An nescitis, quoniam membra vestra Templum sunt Spiritûs Sancti, qui habitat in vobis? Wisset ihr nicht, daß euere Glieder ein Tempel seynd des H. Geistes, der in euch wohner? Wie wär es aber, wann bey vilen Christen die 1. Cor. 6.

Seel,

Seel, und wohl auch der Leib, die doch mit einander ein Tempel des H. Geistes seyn sollen, vom Teuffel besessen wären?

2. Unser wunderthätige Prediger, der H. Vincentius Ferrerius, hat in einer seiner Predigen, in gegenwart Joannis des anderten, Königs in Spanien, eine selzame Frag erörtert, welche man dem Heiligen öffter hat fürgeworffen, und an ihn gestellet: warum nemlich bey- und unter denen Christen so vile vom Teuffel Besessene gefunden wurden: hingegen aber so wenige, und schier gar keine bey denen Juden und Mohren. Auf welche Frag aber der H. Prediger geantwortet, es seye deme keines weegs also; sondern es wären ebenfalls unter denen Juden und Mohren eine Menge vom Teuffel besessen; allein der Teuffel seye bey ihnen gantz ruhig, plage sie nicht, und rege sich nicht: weilen er in und bey ihnen einen ruhigen Sitz hat. Nicht allezeit, sagte der Heilige weiter, plagt der Teuffel sichtbarlich diejenige, so er besitzet: zu dessen Beweißthum führet er aus eigener Erfahrnus an, daß öffter unter seinen Predigen einige Zuhörer offenbare Kennzeichen besessener Personen von sich gegeben: an denen doch vorhero niemand etwas dergleichen bemercket hat. Wann der Mensch eine Todsünd begehet, so besitzt ihn der Teuffel der Seel nach, und weilen der Leib der Seelen auch zugehört, so hat der Teuffel ungezweiffelt ebenfalls Gewallt über den Leib; so vil jedoch als ihme GOtt der HErr zulasset. Dahero sagt der H. Apostel Paulus von dem Teuffel: *A quo captivi tenentur ad ipsius voluntatem*; Daß die Sünder von ihm gefangen gehalten werden nach seinem Willen. 2. Tim. 2. Und gleichwohl giebt es so vile Christen, denen es bey diser Gefangenschafft wohl ist, und welche vile Jahr in einer Menge Todsünden leben, als eine Wohnung und Sitz nicht nur eines, sondern so viler Teuffel, als sie Sünden und Lastern ergeben seynd, und unterworffen leben. GOtt dem HErrn aber seye unendlich Lob und Danck gesagt, daß empfangen ist worden zum Trost aller Sünder jene unbefleckte Jungfrau, durch welche der Sünder aus einer befleckten Wohnung des Teuffels wird ein unbefleckter Tempel GOttes zur geistlichen Ankunfft Christi des HErrn. Es bewundern dise unbefleckte Jungfrau die heilige Engel in ihrer Empfängnus unter einem dreyfachen Sinnbild, des Monds, der Morgen-Röth, und der Sonnen. *Quæ est ista, quæ progreditur?* Wer ist dise? sagen sie, die heunt herfür tritt? Sie bewundern sie unter dem Sinnbild des Monds, da sie sagen: *Pulchra ùt luna*, sie ist schön wie der Mond. Unter Cant. 6.

dem Sinnbild einer Morgen-Röth: *quasi aurora consurgens*; gleichwie die aufgehende Morgen-Röth; und endlich unter dem Sinnbild einer Sonnen: *Electa ùt sol*, auserwählt wie die Sonne. Alles dises, sagt Innocentius der dritte Röm. Pabst, gereicht zum Trost des Sünders: *Luna lucet in nocte, aurora in diluculo, sol in die*; Der Mond leuchtet in der Nacht, die Morgenröth beym Aufgang, die Sonn am Tag. Maria, die unbefleckte Jungfrau, gehet heunt herfür in ihrer Empfängnus, *pulchra ùt luna*, schön wie der Mond, damit sie denen Sündern in der finstern Sünden-Nacht Verzeyhung erlange. Sie gehet herfür, *quasi aurora consurgens*, gleichwie die aufgehende Morgen-Röth, damit die Sünder zur Besserung erleuchtet werden. Und endlich *electa ùt sol*, auserwählt wie die Sonne, damit sie, den Gnaden-Tag zu bestättigen, dem bekehrten Sünder die Beharrlichkeit und Beständigkeit erwerbe. Diſen Trost gibt uns gleich im Anfang des H. Evangelii der Heil. Evangelist Matthäus, da er sein Evangelium mit denen Trost-reichen Worten meines Cantzel-Spruchs anfangt: *Liber generationis JESU Christi*; Das Buch der Geburt JESU Christi; Und mit diſen noch Trost-reichern Worten endet: *De qua natus est JESUS*, von welcher gebohren ward JESUS; Heunt wird Maria empfangen als eine Mutter JESU; aber eben darum auch als eine Mutter des Sünders: durch welche die Sünder von JESU Gnad und Verzeyhung erlangen. Gedult!

Ser. 2. de Ass.

AVE MARIA.

3. Einer von denen schönsten Ehren-Tituln, welche die Recht-glaubige Christ-Catholische Kirch der übergebenedeyten Mutter GOttes Mariä andächtigst zueignet, ist der Name einer Mittlerin zwischen uns und Christo dem HErrn. Wahr ist es zwar, das, der wahren Glaubens-Lehr zu folg, welche uns der allgemeine hohe Kirchen-Rath zu Trient, aus der Lehr des H. Apostels Pauli fürtragt, wir im eigentlichen Verstand das Amt eines Mittlers zwischen GOtt und denen Menschen niemand anderst zueignen können, als nur allein Christo dem HErrn, wie der H. Apostel Paulus sagt: *Unus mediator DEI & hominum, homo, Christus JESUS*; Es ist ein Mittler zwischen GOtt und denen Menschen, der Mensch, Christus JEsus. Nichts destoweniger, so können wir doch, wie- 1. Tim. 2.

woh-

wohlen nicht in so eigentlichem, jedoch gleichwohl in einem gewissen Verstand, (der H. Thomas von Aquin sagt für die Gelehrte *ministerialiter & dispositivè*, auf teutsch könnten wir es etwann geben: dienstbaft und vorbereitlich) die Heilige, und sonderlich die Allerheiligste aus allen, die Mutter GOttes, mit dem Titul eines Mittlers, oder Mittlerin beehren; ohne das solcher der Ehr des eintzigen Mittlers zwischen GOtt und denen Menschen nachtheilig wäre: und dises zwar darum: weilen das Amt eines Mittlers vil anderst Christo dem HErrn zukommt, als seiner heiligen Mutter: Christo dem HErrn nemlich kommt dises Amt zu aus- und wegen seiner eigenen Verdiensten, die von ihme allein, und keinem andern herstammen; der allerseeligsten Jungfrauen aber wird dises Amt zugeeignet, krafft deren jenigen Verdiensten, welche aus der Gnad und aus denen Verdiensten ihres geliebtesten Sohns, Christi des HErrn abstammen und entspringen; also daß, gleichwie, aus eben diser Ursach die Verdienst der Mutter ihrem Göttlichen Sohn, als ihrem Haupt zugeeignet werden; und wir mit Wahrheit sagen können und müssen, es würcke und verdiene nicht so wohl Sie, in allen ihren verdienstlichen Handlungen, als ihr Sohn, Christus der HErr, der als ihr Haupt in ihr lebet und würcket: also auch dise Ehr einer Mittlerin hauptsächlich zugeeignet werde Christo dem HErrn, in dessen Krafft und Würckung die allerseeligste Jungfrau Maria einiger Massen das Mittler-Amt verrichtet. Und eben darum werden die Mittler nicht vermehret, sondern verbleibet ein eintziger Mittler, nach der Lehr des H. Pauli, *unus mediator DEI & hominum, homo, Christus JESUS*, der Mensch, Christus JEsus. Gleichwie auch der Künstler und das Werck-Zeug desselben die Ursachen nicht vermehren, sondern eine eintzige Ursach ausmachen: weilen das Werckzeug durch die Krafft des Künstlers würcket. Was ist GOtt dem HErrn mehr eigen, als der Name GOttes: und gleichwohl würdiget sich GOtt disen Namen denen Menschen zuzueignen: da er zu Moyse gesprochen hat: *Ecce constitui te DEUM Pharaonis*; Sihe, ich habe dich zu einem GOtt Pharaonis gesetzt. Und David sagte zu denen sterblichen Menschen: *Ego dixi: dii estis, & filii excelsi omnes*; Ich sagte: ihr seyd Götter, und alle Söhne des Allerhöchsten. Welche Wort Christus der HErr widerhohlet, und bestättiget. Können nun ohne Nachtheil der höchst einigen unzertheilten GOttheit auch die Menschen Götter benamset werden: warum sollen nicht

Ex. 7.

Ps. 81.

Joan. 10.

auch dieselbe in gewissem Verstand den Namen eines Mittlers überkommen, ohne das man hierdurch dem eintzigen Mittler zu nahe trette. Wiewohlen man, wegen der jetzigen irrglaubigen Lutheraner und Calviniſten, die gemeiniglich ſich an diesem Ehren-Titul ſtoſſen, und den von uns angezeigten Unterſchied entweder nicht hören, oder doch nicht verſtehen wollen, man ſich dieſes Ehren-Tituls gegen der Mutter GOttes, und denen Heiligen, nicht ohne vorgemeldter Einſchränckung, und nicht ohne Beyſatz gebrauchen ſollte.

4. Der heilige Abbt Bernardus, ſo vor denen Lutheranern und Calviniſten gelebt, hat zwar kein bedencken gehabt, ſich dieſes Ehren-Titul gegen der Mutter GOttes (in eben dem Verſtand jedoch, wie wir es bereits erklärt haben) zu gebrauchen. Er redet, nach ſeiner Art, recht Hönig-ſüß, uns Sündern zum Troſt, von Chriſto dem HErrn ſagend: *Opus eſt mediatore ad mediatorem illum*; auch zu dieſem Mittler bedärfen wir eines andern Mittlers: hierzu iſt aber niemand tauglicher und uns nutzlicher als Maria: *Nec alter nobis utilior quam Maria.* Es iſt zwar Chriſtus der HErr die Brunnquell aller Barmhertzigkeit, ja die Barmhertzigkeit ſelbſt; und wann er gleich der Menſchheit nach, in welcher er uns gleich iſt, uns Muth und Hertz macht, daß wir uns zu ihme nahen, ſo macht doch ſeine GOttheit, die wir unendlich beleydiget haben, uns armſeeligen Erd-Würmen eine unbeſchreibliche Forcht, daß wir uns für ihme entſetzen; und alſo auch zu ihme einen Mittler ſuchen, der uns bey ihme die Gnaden-Thür öffne: und wer iſt uns hierzu nutzlicher, als ſeine von ihm geliebte und geehrte Mutter Maria: *Nec alter nobis utilior quàm Maria.* Wann es nicht vonnöthen iſt, daß bey GOtt dem HErrn jemand aus denen Menſchen für uns bitte: warum begehret dann der heilige Apoſtel Paulus ſo offt in ſeinen Send ſchreiben das Gebett anderer Chriſtglaubigen? Und warum betten dann die Lutheraner in ihren Bett-Häuſeren ſelbſt für einander? Wer kan aber nachdrücklicher bey GOtt dem HErrn für uns bitten, als ſeine ſelbſt eigene Mutter? Zu einer ſolchen Mittlerin ward ſie beſtimmet unter dem Creutz am Berg Calvariä. Wohl wunderlich iſt es, das die göttliche Mutter müßte alldorten gegenwärtig ſeyn; als ihr geliebter Sohn ſich ſelbſten zum Schlacht- und Verſöhn-Opfer hat dargegeben für unſere, und der gantzen Welt Sünden. Sie war freylich alldorten nicht alſo vonnöthen, als ſollte ſie zur Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts mitwürcken: zumahlen, wie David ſagt, *Copioſa apud eum redemp-* Pſ. 129.

Serm. in Sig. Mag.

tio,

tio, die Erlösung des Vermenschten GOttes häufig, ja überflüssig war, also daß ein eintziger Tropffen des von dem Erlöser vergossenen Bluts mehr als genugsam war für die Sünden der gantzen Welt genug zu thun, und den Zorn des himmlischen Vatters zu versöhnen: warum wollte er dann gleichwohl, daß seine geliebte Mutter gegenwärtig wär? Eine andere Schrift stell wird uns die Sach in
Ap. 4. etwas erleutern. Johannes, der himmlische Ertz-Cantzler, sahe in seiner geheimen Offenbahrung den Sohn GOttes sitzend auf einem herrlichen Thron in Gestallt eines erschröcklichen Richters, umgeben mit lauter feurigen Donner-Keulen, welche er auswarffe wieder die sündhafte Welt. Mitten jedoch unter diesen entsetzlichen Donner-Keulen ersahe Johannes einen Regen-Bogen, welcher den Thron und Sitz GOttes umgabe: *Iris in circuitu sedis.* Wohl eine seltsame Fürstellung! ein Regen-Bogen unter denen Donner-Keulen. Der Regen-Bogen ist ein Sinnbild der göttlichen Güte, den GOtt der HErr nach der allgemeinen Sünd-Fluth hat an den Himmel gesetzt, zu einem Zeichen, das er niemahl hinführo, gleichwie dazumahl, die gantze Welt durch das Wasser wolle überschwemmen und vertilgen; die Donner-Keul hingegen seynd Werck-Zeug dir göttlichen Rach und ein offenbares Kenn-Zeichen, das GOtt der HErr die Welt wolle straffen. Der Regenbogen ist ein Vorzeichen zukünftiger heitere; die Donner-Keul drohen das Verderben. Der Regenbogen ergötzet; die Donner-Keul verletzen. Und wie suchet wie beschreibet dann der heilige Johannes diese zwey beysammen: Donner-Keul. Und Regenbogen, Rach und Frieden? *Iris erat in circuitu sedis;* Ein Regenbogen war rings herum um den Thron. Und gleich darauf: *De Throno procedebant fulgura;* Von dem Thron giengen herfür Donner-Keul. Der heilige Bernardinus von Siena verstehet durch den Regenbogen die allerseeligste Jungfrau Maria; als in dero Person die Braut im hohen Lied *Salomonis* gesprochen hat: *Facta sum coram eo quasi pacem re-* Cant. 8.
periens; Ich bin vor ihm worden, als wie jene, so Frieden findet. Sie umgibt den Thron der göttlichen Gerechtigkeit, gleichwie ein Fried-Verkündender Regenbogen: dann, wann auch GOtt der HErr die Rach-Pfeile der göttlichen Gerechtigkeit ergreiffet, den Sünder zu bestraffen, so umgibt Maria, gleich einem Regenbogen, diesen Thron, den Sünder zu beschützen, und durch ihre fürbitt von ihrem geliebten Sohn ihme Gnad und Versöhnung zu erlangen. Also sagt der Marianische Bernardinus: *Per Virginem glo-*

glorioſam offenſa remittitur, fœdus ſtringitur: & ideo ſicut iris in circuitu Eccleſiæ conſtituitur. Durch die glorwürdige Jungfrau wird die Sünd nachgelaſſen, und der Bund erneuert: und dahero wird ſie gleichwie der Regenbogen im Umkreyß der Kirchen beſtellet.

5. Wann jemahlen die Welt verdienet hat die göttliche Rach zu empfinden, ſo war es gewißlich jene Zeit, in welcher die ſterbliche Menſchen den Urheber des Lebens getödtet haben. Daß es aber dannoch nicht geſchehen iſt, haben wir, und die Welt dieſer heiligen Frauen zu dancken. Es ward freylich dazumahl beſänftiget der himmliſche Vatter, ſagt der geiſtreiche Arnoldus Carnotenſis, durch Anſehung deren Wunden ſeines geliebten Sohns Chriſti JEſu; aber daß Chriſtus der HErr mit dieſen ſeinen Wunden den Zorn des himmliſchen Vatters beſänftiget habe, daß haben wir zu dancken Mariä. Chriſtus der HErr, damit er denen jenigen Verzeyhe, und von ſeinem himmliſchen Vatter die Verzeyhung erbitte, die ihn gecreutziget haben, ſahe an die Bruſt ſeiner Mutter, die Er geſogen hat: *Filius ad pectus Matris & ubera;* und der himmliſche Vatter, damit er der Sündhaften Welt verſchonete, ſahe an ſeines geliebten Sohns Creutz und Wunden: *Pater ad Filii cruem & vulnera reſpiciebat.* Ich verzeyhe denen Sündern, ſagte der himmliſche Vatter, weilen mein geliebter Sohn für ſie leydet; und ich verzeyhe ihnen, ſagte der Sohn, weilen meine geliebte Mutter für ſie bittet. Oeffne man denen Sündern den Himmel, ſagt der Vatter, weilen ihnen zu Lieb offen ſtehen die Wunden meines Sohns; öffne man ihnen zuvor mein Hertz, ſagt der Sohn, weilen mich in ihren Schooß hat eingenommen meine liebe Mutter. Mein Zorn wird gelindert, ſagt der Vatter, durch das Blut meines Sohns; und bey mir kan der Zorn nicht ſtatt haben, ſagt der Sohn, weilen ſolcher gelöſcht wird durch die Milch meiner Mutter, die ich ehemahlen aus ihrer Jungfräulichen Bruſt geſogen hab. Kommt nur immer ihr Sünder, ſagte der Vatter: dann es bahnt euch den Weeg zu mir das Creutz meines Sohns; ja! ja! ſagt der Sohn, kommt nur immer, ich will euch gantz liebreich umfangen: weilen ihr beſchützet werdet von meiner geliebten Mutter. Alſo verſöhnte den himmliſchen Vatter der Gehorſam ſeines Sohns, der am Creutz, die Sünder zu erlöſen ſtarbe; und den Sohn verſöhnte die Lieb gegen ſeiner Mutter, die unter dem Creutz ſtunde. Jener kan ſich nicht entbrechen zu ſeyn ein Vatter für die Sünder, da er ſo viele Kinder an

Or. de Laud Virg.

ihnen

ihnen ersihet, welche die Wunden seines Sohns am Creutz erzeuget haben: und der göttliche Sohn kan sich nicht weigern zu seyn unser Bruder, da ihme vor Augen stellet seine mitleydige Mutter, die uns mit so vielen Schmertzen unter dem Creutz, dem Geist nach hat geboh-ren: *Filius ad pectus Matris & ubera, Pater ad Filii crucem & vulnera respiciebat*; der Sohn sahe an die Brust seiner Mutter; und der Vatter das Creutz und die Wunden seines Sohns. Christus ware die Sonn der Ge-rechtigkeit: Maria der Mond, leüchtend bey der duncklen Sünden-Nacht, zum Trost aller Sünder: *Pulchra ùt luna, lucet in nocte.* Wiewohlen alle diese mittlers Kraft bey der Mutter der Kraft und denen Verdiensten des Sohns zuzuschreiben: welcher dannenhero gleichwohl der eintzige Mittler bleibet. Gleichwie auch das Liecht des Monds in der Nacht der Son-nen zuzuschreiben, die dem Mond es mittheilet. Ach Sünder! der du in der Sünden-Nacht herum irrest, mit Gefahr der ewigen Verdammnus: warum eylest du dann nicht zu Maria, und durch Sie zu JEsu, ihrem von dir beley-digten Sohn, und deinem eintzi-gen Mittler: damit du bey ihm Gnad findest, und dich einmahl be-kehrest? Sie war auf dem Calva-riä-Berg die jenige, so die Rach-Pfeile eingehalten, damit die jeni-ge nicht vertilget wurden, die den Heyland der Welt gecreutziget ha-ben: und Sie ist auch diejenige, wel-che hindert, das jene Sünder nicht gleich in die Höll gestürtzet werden, die Christum den HErrn mit ihren Sünden auf ein Neues creutzigen. Haben dann also wir Sünder nicht Ursach über Ursach uns heunt zu er-freuen, das Maria in ihrer Em-pfängnus uns auf- und herfürgegan-gen *Pulchra ùt luna*, Schön wie der Mond? damit Sie in der Sün-den-Nacht uns leuchte: *lucet in nocte.*

6. Ist Sie nun dieses in der würckli-chen Sünden-Nacht: was wird Sie erst seyn in der Bekehrung? was anderst als, *Quasi aurora consurgens*, wie Sie eben die heilige Engel in ihrer Empfängnus bewun-dern, gleichwie eine aufgehen-de Morgenröth? Warum aber gleichwie eine Morgenröth? Et-wann darum: weilen gleichwie die Morgenröth die Sonnen zwar her-fürbringt jedoch allen ihren Schein und Glantz von der Sonnen hat, also auch Maria die Allerseeligste und unbefleckte Jungfrau zwar em-pfangen wird als eine zukünftige Mutter ihres und unsers Erlösers, jedoch alle diese Gnaden und Vor-zug, die Sie vor allen Menschen schon im Mutter-Leib empfangen hat, schuldig ist der Gnad eben die-ses ihren und unsern Erlösers, der ihr dieselbe mit seinem kostbaren

Blut erworben und verdienet hat? diese Ursach ist Haupt-gut, und wohl zu mercken, damit die Lutheraner und Calviniſten nicht, wie ſie pflegen, uns Catholiſchen aufbürden, als ob wir, da wir von der Mutter GOttes reden, gäntzlich auf die Verdienſten Chriſti vergeſſeten, und der Mutter Chriſti mehr zu eigneten als dem Sohn: da wir doch, wann wir auch der Mutter GOttes noch ſo viel zueignen, wir doch alles zuſchreiben denen Verdienſten Chriſti, der nicht nur uns, ſondern auch ſeine eigene Mntter erlöſet hat: mithin gereichen alle Lob-Sprüch, die wir Catholiſche der Mutter GOttes zueignen, auch zu gröſſerer Ehr Chriſti des HErrn. Wir wollen aber, um das Sinnbild der Morgenröth zum Troſt des Sünders zu erklären, noch eine andere Urſach anzeigen. Die Morgenröth iſt eine Vorläufferin der Sonnen; und wann wir dieſelbe am Himmel erblicken, ſo zweiflen wir nicht der helle Tag werde bald anbrechen, und die Sonnen aufgehen. Alſo iſt es auch mit der Allerſeeligſten Jungfrauen Maria. Glückſeelig jener Sünder! bey welchem dieſe Mogenröth, Maria, ſich blicken laſſet: dieſer darf hoffen, der Tag der göttlichen Gnad ſeye nunmehro nahe, und vorhand n. Ein ſchöner Gedancken des Goldenen Redners P. tri Chryſologi, wird uns die Sach erklären. Es kame bereits der HErr nach ausſag des heiligen Evangeliſten Johannis, nahe gegen Bethanien, allwo vor etlichen Tagen Lazarus, der Bruder Magdalenä und Marthä, geſtorben, und begraben war, des vorhabens denſelben von Todten zu erwecken; und obgleich Martha voreylete, dem Heyland zu Füſſen fiele, und den betrübten Todes-Fall anzeügend das Verſprechen ſchon erhalten, Lazarus wurde erweckt werden, ſo wollte doch die in unſerer Menſchlichen Schwachheit verborgene göttliche Allmacht demſelben das Leben nicht wiedergeben, bis nicht Magdalena herbey geruffen, und gegenwärtig war: dero Thränen dann (*ùt vidit eam plorantem*) das Hertz des gütigen Heylands bewegt haben, daß er den ſchon vier Tag lang begrabenen Lazarum von Todten zum Leben hat erwecket. Warum ſollte dann Magdalena gegenwärtig ſeyn? warum wollte dann der Urheber des Lebens vor ihrer Ankunfft dem todten Lazaro das Leben nicht wider geben? das es der Allmächtige hätte thun können iſt kein Zweiffel; aber er wollte nicht um des Geheimnuſſes willen: welches vorgedachter goldene Redner anmercket eben in dem Namen der H. Magdalenä, als welche auch den Namen führete Mariä, und dahero von demſelben als ein Sinnbild der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä betrachtet wird. Jo. 11.

Serm. 64.

In

In Lazaro, welcher schon vier Tag lang im Grab gelegen, ward fürgestellt ein in bösen und sündhafften Gewohnheiten eralteter Sünder. Diser wird zwar zum geistlichen Leben erwecket durch die Göttliche Gnad; aber vil ehender (und sehr offt, aus GOtt allein bekannten Ursachen, nicht ehender) als biß Maria, die Mutter GOttes, gegenwärtig ist mit ihrer Fürbitt. Höre man die merckliche Wort des goldenen Redners: *Mittitur ad Mariam: quia sinè Maria nec fugari mors poterat, nec vita reparari;* Man sendet zu Maria: weilen ohne Maria weder der Seelen-Tod vertrieben, weder das Leben der Seel kan erneuert werden. Ach Sünder! die ihr in dem Grab böser Gewohnheiten eraltet, schon vile Jahr lang begraben lieget, und mit dem Gestanck euers ärgerlichen Lebens die gantze Stadt anstecket; wie offt machet sich GOtt zu euch, durch Eingebung eines guten Engels, durch die Stimm der Prediger, durch Vermahnung guter Freunden, durch unvorsehene Todes-Fäll eurer Bekannten? Was seynd das anderst als lauter Schritt des herannahenden GOttes, welcher nicht den Todt des Sünders verlangt, sondern nur allein, daß er sich bekehre und lebe? Aber ihr bewegt euch nicht, ihr bleibet immer in dem Grab euerer bösen Gewohnheiten. Manglet euch villeicht die Gegenwart, die Fürbitt Mariä? Warum ruffet ihr Sie nicht an?

7. Wir thun es ja sagen ihrer vile: wir ruffen Sie an; wir ehren Sie an ihren Festtägen, und sonderlich an dem heuntigen; wir betten den H. Rosenkrantz; wir seynd in mehr als einer ihrer Bruderschafften eingeschrieben; und gleichwohl werdet ihr nicht vom Hertzen bekehrt, und bessert, und ändert dannoch nicht euer ärgerliches, boßhafftes, gottloses Leben? Woher kommt dann die Ursach? die gleich angeführte Evangelische Begebenheit, wird sie uns sagen. Man führte Joan. 11. schon Christum den HErrn zu dem Grab Lazari; Magdalena (die des Namens halber ein Sinnbild der seeligsten Jungfrauen Mariä war) war auch schon gegenwärtig; und da fienge Christus der HErr an mit lauter Stimm zu ruffen: *Tollite lapidem*: hebt den Stein hinweg. Hätte dann Christus der HErr nicht mit einem eintzigen Wort den Stein eben so leicht können hinweg bewegen, als er Lazarum selbsten von Todten erweckt hat. Er hätte es freylich thun können; aber er wollte nicht. Die Ursach gibt der heilige Augustinus: weilen dieses die Menschen ohne Wunderwerck durch sich selbsten thun könnten: was aber die Menschen aus sich thun konnten, das hat ihnen auch Christus der

HErr zu thun befohlen: *Quod ab hominibus fieri poterat, homines facere præcepit.* Eben das will auch GOtt der HErr von einem in böser Gewohnheit eralteten Sünder. Das er sich bekehre, ist seinen natürlichen Kräften so wenig möglich, als das Lazarus von Todten auferstehe. Was soll er aber seiner seits thun. *Tollite lapidem*; den Stein soll er hinweg heben: den Stein der Aergernuß, an welchem er sich so offt gestossen hat; jenen garstigen Schleppsack, mit dem er sich, so vielen zur öffentlichen Aergernuß, schon so lang herum schleppet, die soll er aus dem Hauß jagen; nicht mehr gehen in jenes Hauß, wo er so osst gefallen ist, und wo bey dem Eingang die umligende Nachbarn mit dem Finger auf ihn zeigen, und vielleicht darüber ausspeyen; nicht mehr ansehen, und da es in seinem Gewalt ist, verbrennen jene unzüchtige Bilder und Gemählde, die so viele in die Höll locken; nicht mehr in die Comödyen, Ball- und Tantz-Häuser gehen; wegwerffen die ärgerliche Kleyder in denen man mehr fast entblößt als bedeckt ist; man soll einmahl anfangen dem muthwilligen Fleisch jenes zu entziehen, was bey demselben den Muthwillen immer grösser macht. Aber das wollen die wenigste verstehen. Ihr wollet schon gern dieners Mariä genennet werden; sie als unbefleckt verehren; euch in ihre Bruderschaften lassen einschreiben; das Scapulier und den Rosenkrantz bey euch tragen; auch bißweilen, wiewohlen mit sehr geringer, wann man noch sagen kann, mit einiger Andacht, betten. Aber die wenigste wollen ihrer Sinnlichkeit etwas geschehen lassen, weder von der Welt ihren Freuden und Ergötzlichkeiten sich entfernen: darum verschliessen so viele ihre Augen dieser Morgen-Röth, und werden zu einer rechtschaffenen Bekehrung aus ihrer schuld, niemahlen erleuchtet. Wir sollten etwas lernen von der Braut im hohen Lied Salomonis. Sie machte sich auf zu ihrem Geliebten zu gehen. Aber mercken wir die Strassen, die sie wandlen wollte, aus ihren eigenen worten: *Vadam ad montem myrrhæ, ad collem thuris*; Ich will, sagte sie, hingehen zu dem Myrrhen-Berg, zu dem Bühel des Rauch-Wercks. Der grosse heilige Pabst Gregorius legt es aus, und deutet diese Myrrhen auf die bittere Abtödtung der Sinnlichkeit, den Weyhrauch aber auf das Gebett: *Quid per montem myrrhæ intelligimus nisi altitudinem mortificationis in opere? Quid per collem thuris, nisi humilitatem in oratione?* Jetzt mercken wir aber, das die Braut zuvor sich entschliesset zu gehen auf den Myrrhen-Berg, und hernach erst auf den Bühel des Rauch-Wercks: weilen Cant. 4.

len man zuvor soll die Sinnlichkeit abtödten, und hernach erst GOtt und Mariä das Rauchwerck des Gebetts aufopferen; Erstlich soll man seinen unordentlichen Neigungen Einhalt thun, die widerspenstige Sinnlichkeit der Vernunft unterwerffen, und hernach soll man GOtt und Mariam ehren; Erstlich soll man eine ernstliche Buß thun, und hernach den Rosenkrantz in die Hand nehmen, und betten. Wiederum vergleicht die Braut die Abtödtung der Sinnlichkeit einem hohen Berg, das Rauchwerck des Gebetts aber nur einem Bühel: weilen die Buß vil gröſſer seyn soll, als die Andacht und das Gebett. Allein unsere jetzige Christen machen das Widerspil: Im Gebett, in der Andacht gegen Maria seynd sie emsig und eiffrig: Sie wollten gantze Berg von Rosenkräntzen zusammen tragen. Aber wenig wollen sie myrrhen: von Bußwercken, von Abtödtung der Sinnlichkeit, von Ausrottung der verdammlichen Welt-Liebe, wollen sie gar nichts hören. Darum tritt dise Morgen-Röth, *Maria, quasi aurora consurgens*, so oft herfür; wir begehen so vile Frauen-Fest der Mutter GOttes: und die Sünder bleiben doch die Alte, die vorige Sünder.

8. Maria ist freylich eine Mutter aller Sünder; aber, wie sie der H. Brigittä gesagt hat, deren jenigen, die sich wollen bessern, disen ist sie nicht nur allein in der Sünden-Nacht schön wie der Mond; nicht nur allein in der Bekehrung eine Morgen-Röth; sondern auch nach der Bekehrung *electa ùt sol*, auserwählt gleichwie die Sonn: Damit sie nemlich nicht wiederum zuruck fallen in die vorige Sünden. Das ist eben das allerschwereste bey denen büssenden Sündern. Vile beichten freylich, sonderlich an denen Festtägen der Mutter GOttes. Sie bereuen ihr voriges Leben, im Beichtstuhl versprechen sie goldene Berg. Aber es währet diser Vorsatz kaum so lang als sie in der Kirchen bleiben; nicht einmahl den gantzen Festtag hindurch; ehe es Abend wird, findet man sie im Commödi-Haus, im Würths-im Ball- und Tantz-Haus: und wer weiß wo? Die Schwachheit ist groß, die Versuchung heftig die Gelegenheiten ohne Zahl. Was Raths nun? die Schrift soll es uns sagen. Unter andern Sinnbildern, denen der verliebte Bräutigam im hohen Lied Salomonis seine Braut vergleichet, ist sonderlich zu mercken die Gleichnuß eines Thurns, welche er zu mehrmahlen wiederholet. Er nennet sie einen Thurn von Helfenbein, *Turris eburnea*; und gleich widerum einen Thurn von dem Berg Libano, *Turris Libani*. Er beschreibet sie, wie einen Thurn, der mit Mauren umfangen ist: *Ego murus*, & *ubera* Cant. 7. Cant. 8.

ubera mea, sicut turris; ich bin eine Mauer, und meine Brüst seynd gleichwie ein Thurn. Und noch vester: *Sicut turris David,* Cant. 4. *quæ ædificata est cum propugnaculis: mille clypei pendent ex ea, omnis armatura fortium*; gleichwie der Thurn David, der erbauet ist mit Vorwercken: tausend Schild hangen an ihr, alle Rüstung deren Starcken. Wundere man sich dessen nicht: dann die HH. Vätter verstehen durch diese Braut die Allerseeligste Jungfrau Maria von dero Namen der geistreiche Richardus à Laurentio sagt: *Turris fortissima nomen Dominæ: ad ipsam confugiet peccator in tentatione, & salvabitur.* Der Nam unserer Frauen ist ein sehr starcker Thurn; zu diser wird der (bekehrte) Sünder in der Versuchung fliehen, und das Heyl erlangen. Seyen wir auch nach der Bekehrung so schwach, als wir immer wollen: der Nam Mariä ist ein sehr starcker Thurn; zu deme nehmen wir alle unsere Zuflucht, und wir werden den gantzen Höllen-Schwarm nicht zu förchten haben. Sie wird uns die Gnad der Beharrlichkeit erbitten (wann wir jedoch uns nicht muthwillig, ausser dises Thurns, in die Gefahr und Gelegenheit der Sünd widerum begeben) wir werden von GOtt die Gnad erlangen, unser Leben unbefleckt fortzusetzen, bis wir endlich erreichen werden die sanfte Mittags-Ruhe bey dem himmlischen Bräutigam.

L. 1. de Laud. Virg. c. 2.

Den gantzen Begrif meiner heuntigen Predig haltet in sich jene Geschicht, welche verzeichnet ein frommer und gelehrter Bischof aus unserm heiligen Prediger-Orden, Johannes Lopetz. Zur Zeit, als unser Heil. Vatter Dominicus die preißwürdigste Andacht des heiligen Rosenkrantzes in Franckreich mit Apostolischem Eifer fortpflantzte, lebte in einer vornehmen Stadt ein reicher HErr, so abscheulich an Sitten, als adelich am Geblüt. Er hatte zwar eine schöne, und tugendliche Gemahlin; gleichwohl aber suchte er unzulässiger Weis, bey Frembden seine gaile Lust zu vergnügen. Auch fromme Weiber werden endlich eifersüchtig, sonderlich, wann sie sehen, daß sie verachtet werden. Wie dann eben bey diser geschehen ist: Sie ward erstlich eifersüchtig, hernach rachgierig, also daß sie (welches doch höchst sträflich war) auf die Gedancken gerathen, ihren Ehebrecherischen Mann mit gleicher Müntz zu bezahlen. Da sie mit disen Gedancken umbgienge, zeigte ihr GOtt der HErr im Gesicht, im Schlaf, das höllische Pein-Ort, und in demselben die Peinen deren Ehebrechern, mitten unter ihnen aber das bestimmte Ort für ihren Ehebrecherischen, treulosen Ehegemahl; und auch für sie, wann sie ihre böse Gedanchen würde vollzie- 9. L. 1. c. 17. mirac. 4.

hen!

hen ! Diser Anblick auch nur im Traum (Ach ! was wird dann die Höll in sich seyn ?) war also erschröcklich, daß sie kaum erwachend, gleich des Morgens, zu dem H. Vatter Dominico geeilet, ihre Sünden, und sonderlich den gefaßten bösen Willen mit vilen Thränen, und grosser Reue gebeichtet, und Besserung versprochen, aber zugleich guten Rath begehret, damit weder sie, noch ihr Ehemann in dises entsetzliche Pein-Ort gelange. Der Heil. Vatter, der so oft die Kraft und Würckung der Andacht des heiligen Rosenkrantzes erfahren, rathet ihr eben durch dise Andacht unter den Schutz der unbefleckten Jungfrauen zu fliehen, damit sie auch ihr Ehebeth unbefleckt erhalte, und ihrem Mann die Gnad der Bekehrung, und wahrer Buß erwecke. Zu disem Ende gab er ihr seinen eigenen Rosenkrantz, mit der heylsamen Erinnerung, daß sie denselben am Tag für sich, und ihren Ehemann mit möglichster Andacht, und Betrachtung deren Geheimnussen unserer Erlösung bette, des Nachts aber (unvermerckt) ihrem Mann unter das Haupt-Küssen lege, und sich und ihn GOtt dem HErrn, und seiner wehrtesten Mutter empfehle. Sie thate, wie ihr befohlen war : und die erste Nacht erwachte ihr Mann zitterend und bebend, voll Forcht und Schrecken. Die andere Nacht kame ihm im Schlaf und Gesicht für, als werde er vor das Gericht GOttes gestellt, um Rechenschaft zu geben, wegen seines bishero geführten gailen, ärgerlichen Lebens-Wandels: mit was für Entsetzen er erwacht seye, kan man sich leicht einbilden. Endlich die dritte Nacht ward ihme fürgestellt jenes höllische, entsetzliche Pein-Ort, welches vorhero im Schlaf seine Ehegemahlin hat ersehen. Da brach ihm endlich das harte Hertz : er fienge an seine Sünden mit bitteren Thränen zu beweinen. Erzehlte hierauf seiner Gemahlin das gehabte Gesicht; welche ihm dann eingerathen, dem H. Vatter Dominico zu beichten, und seinem Rath zu folgen, wie er dann auch gethan, und die auferlegte Buß bereitwilligst angenommen, und gantz gern verrichtet : nicht wie jetzt gar oft geschieht, da man zwar Anfangs die heylsame Buß gern und willig annimmt, ja sich wohl zu einer grössern antragt, die man auch oft mit so vilen abscheulichen Sünden billig verdient hätte. Aber es stehet nicht lang an, so kommt man wiederum, und handlet mit dem Beichtvatter, daß er die auferlegte Buß mindere, ändere, oder gar aufhebe. Ein nicht geringer Theil diser Buß war die Andacht, und das Gebett des heiligen Rosenkrantzes, welcher er sich, nach dem Rath des Heil. Vatters Dominici, gäntzlich mit seiner Gemahlin hinfüro ergeben, in Bußwercken, und anderen Tugends-Ubungen, nicht

nur

nur allein beständig verharret, sondern auch allezeit mehr und mehr zugenommen, bis endlich beyde an einem Tag, und in einer Stund seelig verschieden, und in der Haupt-Kirchen derselben Stadt in ein Grab gelegt worden.

10. Diser hat wahrhaftig die allerseeligste Jungfrau also erfahren, wie ich sie in heuntiger Predig beschrieben habe: **Schön wie den Mond**, leuchtend in der duncklen Sünden-Nacht, vor der Bekehrung: da sie die göttliche Rach-Pfeile hat aufgehalten, und ihme Zeit zur Buß von ihrem geliebten Sohn hat erbetten, damit er nicht mitten in seinem Sünden-Lauf gestürtzt wurde in die Hölle. **Aufgehend, wie die Morgenröth**, in seiner Bekehrung: da er durch die Fürbitt Mariä ist erleuchtet und bewegt worden zur Erkanntnuß und Reue seiner Sünden. **Und endlich auserwählt gleichwie die Sonn**, nach der Bekehrung: da er durch ihre Fürbitt in der göttlichen Gnad beständig verharret und endlich gelanget ist zu dem glückseeligen Tag der ewigen Glory. Ey! so sollen dann heunt auch die Sünder sich erfreuen und frolocken, daß heunt die jene unbefleckte Jungfrau ist empfangen worden, durch welche ihnen der Weeg gebahnet wird, daß sie von ihren Sünden-Mackelen durch die Verdienst Christi gereiniget werden, und hinfüro unbefleckt vor GOttes Angesicht wandlen können.

AMEN.

AVE MARIA.

Dritte Predig,

Am Fest der unbefleckten Jungfrauen Mariä Empfängnus.

De qua natus est JESUS, qui vocatur Christus.
Von welcher gebohren ward JESUS, der genannt wird Christus. Matthäi am 1. Capitel.

I. Gleichwie die Fest-Begängnüssen der streitenden Kirchen auf Erden ein kleines Vorbild seynd des immerwährenden Freuden-Fests der triumphirenden Kirchen im Himmel, also ist auch gantz billich, daß unsere Fest-Täg auf Erden dem himmlischen Freuden-Fest, so vil als möglich, nachahmen, und also von uns begangen werden, wie der beglückte Engel- und Auserwählten-Chor dieselbe begehet im Himmel. Nun müssen wir nicht darfür halten, daß das heuntige Fest, der unbefleckten Jungfrauen Mariä Empfängnuß, nur allein von uns begangen werde, oder den Ursprung genommen habe auf Erden. Nein, sagt der Ser. de concept. Heil. Vincentius Ferrerius, sondern es ist dasselbe schon von Anbeginn der Welt hochfeyerlich von denen HH. Engeln begangen worden im Himmel. Es ist Maria die Allerseeligste Jungfrau, wie anmercket diser Apostolische Prediger, nicht nur allein von Ewigkeit her empfangen worden in der göttlichen Vorsehung, wie in dem heuntigen heiligen Meß-Amt die Kirch in ihrer Person sagt mit dem weisen König Salomon, sprechend: *Nondum erant Abyssi, & ego jam concepta eram*; Es war noch nicht der Abgrund, und ich war schon empfangen: Sondern es ist auch dieselbe von Anbeginn der Welt empfangen worden in dem erleuchteten Verstand deren heiligen Englen: *Sancti Angeli conceperunt illam* Prov. 8.

lam sanctam Virginem in mentibus eorum. Kaum waren die Engel im Himmel erschaffen, da erhub sich zwischen ihnen ein grosser
Ap. 12. Streit: *Factum est prælium magnum in cælo.* Lucifer, der Oberste aus allen Englen, nicht zu frieden mit der Vortreflichkeit seiner edlen Natur, wollte seinen Thron erhöhen über die Sternen, und gleich seyn dem Allerhöchsten; Michael hingegen mit seinem Anhang widersetzte sich ihrem hochmüthigen Beginnen, vertheidigte die Göttliche Ehr: und alsobald ward der hoffärtige Lucifer samt jenen, die ihm in der Hoffart beygestimmet, herabgestürtzet von dem Himmel in die Tieffe der Höllen. Sehet, meine Christen! was für ein abscheuliches Laster die Hoffart seye? welche den schönsten Engel verwandlet hat in einen abscheulichen Teuffel, und von dem himmlischen Lust-Garten gestürtzet in den Abgrund der Höllen. Wann die Engel wegen eines eintzigen hoffärtigen Gedancken verstossen seynd worden aus dem Himmel, wie werden wir Menschen in denselben eingehen mit so viler Hoffart und Hochmuth? darum hat gar wohl gerathen seinem
Tob. 4. Sohn der alte Tobias: *Superbiam nunquam in tuo sensu, aut in tuo verbo, dominari permittas: in ipsa enim initium sumpsit omnis perditio.* Mein Sohn! laß die Hoffart niemahl in deinem Sinn, oder in deinem Wort, herrschen: dann von ihr hat alles Verderben den Anfang genommen. Jetzt erachtet vernünftig, sagt der Heilige ferner, wie die heilige Engel, auf unsere Weis zu reden, seyen betrübt worden, als sie ersehen haben so vile erledigte Ehren-Stellen, und Sitz im Himmel: eben als wann eine schöne, volckreiche Stadt verheret wird durch feindliche Waffen, und die Innwohner in grosser Anzahl, entweder getödtet, oder hinweggeführt werden in die Gefangenschaft, also daß vile Häuser öd und unbewohnt bleiben. Ohne Zweifel waren die heilige Engel begierig von GOtt zu wissen, ob dann dise erledigte Ehren-Stellen nicht wiederum wurden ersetzt werden?

2. Und alsogleich hat GOtt der HErr ihnen geoffenbart, daß freylich dise erledigte Ehren-Stellen wiederum wurden ersetzt werden; jedoch nicht durch andere Engel, sondern durch die Menschen, die er wurde erschaffen: und zwar in den untersten Chor wurden gelangen die Bußfertige und Gehorsame; in den anderten nemlich Ertz-Engel-Chor, die Andächtige, und dem beschaulichen Leben ergebene; in den dritten Chor deren Fürstenthümeren die Barmhertzige: in den vierdten Chor deren Gewaltigen die Gedultige; in den fünften Chor deren Kräften die Friedsame; in

den

den sechsten Chor deren Herrschaften die gute Vorsteher; in den siebenden Chor deren Thronen die Evangelische Arme; in den achten Chor deren Cherubinen Seelen-eifrige Lehrer; in den neunten Chor deren Seraphinen, die in der Liebe gegen GOtt gäntzlich entzündte Seelen. Dises alles aber wurde geschehen durch die gebenedeyte Frucht einer Jungfrauen, aus welcher der Sohn GOttes, durch Uberschattung des Heil. Geistes, die menschliche Natur wurde annehmen; und dise wurde seyn die allerseeligste Jungfrau Maria. Gedencket derohalben meine Christen! sagt der Heil. Vincentius, und ich mit ihm: *Cogitate, quomodo sancti Angeli conceperunt illam sanctam Virginem in mentibus eorum, per quam eorum ruina repararetur; & inceperunt tripudiare, & facere magnum festum.* Gedencket, wie alsdann die heilige Engel, dise heilige Jungfrau in ihrem Verstand empfangen haben, durch welche ihre abgängige Stellen ersetzet wurden, und alsogleich mit viler Freud angestellt im Himmel einen herrlichen Festag. Haben nun die heilige Engel ein herrliches Freuden-Fest angestellt im Himmel, als nur allein die seeligste Jungfrau in ihren Gedancken, und in ihrer Erkanntnuß ist empfangen worden: weilen Sie Jenen sollte zur Welt gebähren welcher verdienen wurde, daß wir Menschen denen Englen sollten gleich- und Mitburger werden derenselben, anstatt deren verstossenen abtrinnigen Englen: Wie vil mehr haben Ursach wir Menschen ein herrliches Freuden-Fest anzustellen an heuntigem Tag, an welchem Dieselbe ist leiblich empfangen worden in dem Leib ihrer heiligen Mutter Annä? Zumahlen auch die Kirch bezeugt in dem heuntigen Kirchen-Amt der Heil. Meß, gleich im Anfang singend: *Gaudeamus omnes in Domino, diem Festum celebrantes in honore beatæ Mariæ Virginis. de cujus Conceptione gaudent Angeli, & collaudant Filium DEI.* Lasset uns alle im HErrn sich erfreuen, und einen Festtag begehen zur Ehr der seeligen Jungfrauen Mariä: ab dero Empfängnuß die Engel sich erfreuen, und den Sohn GOttes loben. Mit disen Worten lehret uns die Catholische Kirch, nach dem Beyspiel deren HH. Englen, den heuntigen Festag gebührend begehen, daß wir nemlich auch wegen der Empfängnuß der unbefleckten Jungfrauen Mariä uns zugleich erfreuen, und zugleich den Sohn GOttes loben sollen weilen wir, durch Sie, in der Hoffnung auf die Verdienst Christi gesteiffet werden, daß wir im Leben, im Todt, und nach dem Todt, Verzeyhung, Gnad, und Glory, von Christo, und durch Christum unsern HErrn, erlangen werden. Sie ward heunt

Mil. Ord. Præd.

empfangen, als eine zukünfftige Mutter JESU, sagt das H. Evangelium: *De qua natus est* JESUS, von welcher gebohren ward JESUS. Aber jetzt nicht ohne Geheimnus gleich darbey: *Qui vocatur Christus*, welcher genannt wird Christus. Der Name Christus, sagt der H. Cyrillus, will eben so vil sagen, als der Gesalbte: *Christus dicitur unctus:* Mithin sagt der andächtige Ludolphus, ist der Name Christus ein Nam der Gnad, durch welche auch wir innerlich gesalbt werden: *Nomen Christus est nomen gratiæ*, der Name JESUS aber ein Nam der Glory: *sed Nomen JESUS est nomen Gloriæ.* Damit man also ersehe, das, da dise H. Jungfrau, als eine Mutter JESU der genannt wird Christus, empfangen wird, zugleich in unserm Hertzen empfangen werde die Hoffnung auf ihren geliebten Sohn, welcher der Urheber ist der Gnad und der Glory: und von welchen wir folgsam zu hoffen haben die Gnad der Verzeyhung im Leben, der Stärcke im Todt, und die Glory nach dem Todt. Diß wollte gedachter andächtige Ludolphus sagen, da er gesprochen hat: *In triplici statu, scilicet in vita, in morte, & post mortem adjuvat Maria filios suos, qui eam habent in Matrem;* In einem dreyfachen Stand, nemlich im Leben, im Todt, und nach dem Todt, hülfft Maria ihren Kindern, die Sie für eine Mutter halten. Sehet, ob wir nicht Ursach haben am heuntigen Festtag uns im HErrn zu erfreuen. Gedult!

Matth. 1.

De incarn. Verbi c. 1. Vitæ Christi 1. p. c. 10.

AVE MARIA.

3. IN allen widrigen Zufällen und Begebenheiten ist unser eintziger Trost die Hoffnung. Ein Schiff, mitten unter denen schaumenden Wellen, und ungestümmen Winden, stehet vest und sicher, wann es von dem Ancker bevestiget ist: hingegen aber, wann es auch noch so herrlich gezieret, vest gebauet, und reich beladen ist, so ist es doch gantz nahe bey dem Untergang, wann ihme der Ancker manglet. Das sehen wir bey dem Propheten Ezechiel: GOtt der HErr befihlet ihm die schöne und herrliche Stadt Tyrus gantz kläglich zu beweynen: *Assume super Tyrum lamentum.* Gleich zuvor hat er dise reiche und herrliche Handels-Stadt beschrieben unter dem Sinnbild eines prächtig gezierten, und reich beladenen Schiffs; und gleich darauf wird er befehliget derselben den Untergang vorzusagen: *In profundis aquarum erunt opes tuæ;* Alle deine Reichthümer,

Ezech. 27.

mer,

mer, du unglückseelige Stadt! werden nach kurtzer Zeit nicht mehr zu finden, sondern begraben seyn in der Tieffe des Meers. Woher kam dann das Unglück dises an sich so herrlich erbaueten Schiffs? Lesen wir nur das gantze Capitl, sagt der Geistreiche Bischoff, Joannes Baptista de la Nuza, aus unserm H. Prediger-Orden, so werden wir das gantze Gebäu dises Schiffs von Stück zu Stück beschrieben finden: Das Bau-Holtz des Schiff-Bodens, den Mast-Baum, die Ruder-Bänck, die Seegel, und Ruder; aber von dem Ancker geschicht nicht
Tr. 1. p. 2. n. 183. die geringste Meldung: *Anchoras non secum habebat: ideo consultò Spiritus Sanctus eas non descripsit.* Dises Schiff hatte keine Ancker, darum hat der H. Geist denselben nicht beschrieben. Aber eben darum war dises Schiff so nahe bey dem Untergang: dann ein Schiff ohne Ancker ist allezeit in Gefahr Schiffbruch zu leyden, zu scheitern, und in der Tieffe des Meers begraben zu werden. Vil glückseeliger seynd wir Catholische Christen. Wir leben zwar auf disem weit- und breiten Welt-Meer, gleichwie ein Schiff, in tausend Gefahren. Wohl gemerckt! gleichwie ein Schiff: dann gleichwie das Schiff ober denen Wässern gehet, also muß auch eine Christliche Seel die Welt unter die Füß bringen, und sich erschwingen über alles, was irrdisch ist. Gleichwie das Schiff, gegen dem Meer zu, geschlossen, gegen dem Himmel aber, obenher, offen ist, also muß auch die Seel ihre Anmuthungen gegen dem Himmel, und gegen GOtt, ausbreiten, gegen die Erden aber verschliessen. Wir schiffen also auf disem Welt-Meer: aber in wie vilen Gefahren? Es bedrohen uns die aufgeblassene Wellen der Hoffart; es giebt, bald offenbare, bald verborgene Stein-Klippen des Geitzes; es giebt erschröckliche Sand-Bänck, und Wirbel der Unkeuschheit. O wie vilen drohen alle dise den Untergang? wie vile werden bedeckt mit denen schaumenden Wellen der Hoffart? wie vile scheitern an denen Stein-Klippen des Geitzes, und Eigen-Nutzens? wie vile werden verschlungen von denen Würbeln der Gailheit? wie vile Winde deren Versuchungen beunruhigen unser Hertz auf disem ungestümmen Welt-Meer? Es ist ein Wind die eytle Freud ab denen vergänglichen Güteren diser Welt; es ist ein Wind der weltliche Schmertz über zeitlichen Verlurst; es ist ein Wind die kindische Forcht, welche so manche von Gutem abhaltet und verhindert: es ist ein Wind die vermessene Hoffnung, welche macht, das man freyer sündiget. O armseeliges Schiff! O Christliche Seele! wie kan es seyn, daß du nicht zu Grund geheſt unter

so vilen Gefahren? was erhaltet uns dann, noch auf disem Welt-Meer? Die Hoffnung, sagt der
Heb. 6. H. Apostel Paulus: *Spem sicut anchoram habemus*; Wir haben die Hoffnung, gleichwie einen Ancker. Die Hoffnung, sagt der Heil. Laurentius Justinianus, ist der Ancker, welcher die Seele erhaltet, damit sie in denen Stürmen deren Anfechtungen nicht Schiffbruch leyde: *Spes est anchora animæ, eam servans, nè procellis tentationum irrumpatur.* Worauf aber muß man die Hoffnung gründen? wohin muß man disen Ancker werffen?

4. Die Sicherheit eines Schiffs bestehet in dem, daß man den Ancker recht auszuwerffen wisse. Ein Schiffmann, der seinen Ancker wirfft in den Wind, oder in das Wasser, oder in Sand, oder gar in Koth, der wird das Schiff nicht versichern, sondern in grössere Gefahr setzen: also auch, wer seine Hoffnung steuret auf den Glücks-Wind, den er selbst nicht weiß, woher er ihn erwarte; oder auf die Wellen des Alters, und der Jugend, und Gesundheit, die doch von keiner Dauer ist; oder auf den Sand zeitlicher Güter; oder gar auf den Koth verweßlicher Menschen; der muß nothwendig zu Grund gehen. Den Ancker muß man werffen auf einen vesten Felsen: und unsere Hoffnung müssen wir gründen auf Christum, von welchem der H. Apostel Paulus sagt: *Petra autem erat Christus*, der Felß aber war Christus: Durch dessen Verdienste wir von GOtt dem HErrn die Gnad im Leben, und Todt, und nach dem Todt die Glory, und das ewige Leben hoffen. Also hoffen wir Catholische Christen auf GOtt allein, durch Christum unsern HErrn; und sagen mit David: *Tu es Domine spes mea;* Du O Pf. 90.
HErr! bist meine Hoffnung. Und widerum: *Spes mea ab uberi* Pf. 21.
bus matris meæ; Du bist meine Hoffnung von der Brust meiner Mutter. David redet nach der Art eines Kinds, welches da es noch ein Säugling war, von der Brust seiner Mutter ist hinweg genommen, und vor der Thür eines Reichen geworffen worden, der sich über dasselbe erbarmet, und säugen, ernähren, und erziehen lassen; welches dann, nachdeme es erwachsen, keinen andern Vatter, noch Mutter, erkennen wurde, als disen Reichen; auf den es dann auch hernach gantz allein alle seine Hoffnung setzen wurde. Also setzen auch wir Christen unsere Hoffnung gantz allein auf GOtt, und widerhohlen mit David: *Tu es, Domine, spes mea!* Du allein, O HErr! (ja, ja! Du allein, O HErr!) du bist unsere Hoffnung. Wann aber deme also ist (werffen uns hier für, die Lutheraner und

Cal-

Calviniſten, als abgeſagte Feind der Ehr der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä) warum ſetzen dann wir Catholiſche unſere Hoffnung auf die Mutter GOttes; alſo zwar, daß wir Dieſelbige, in jenem andächtigen und faſt allgemeinem Gebett, deſſen Anfang iſt: Gegrüſſet ſeyſt du Königin, zu grüſſen, und zu nennen pflegen: *Spes noſtra Salve*; Unſere Hoffnung ſeye gegrüſſet. Der gelehrte Cardinal Bellarminus beobachtet, daß die ketzeriſche Irrgeiſter unſerer jetzigen Zeiten, kein in der Catholiſchen Kirchen gebräuchliches Gebett alſo hefftig anfeinden, tadlen, und durch die Hechel ziehen, als eben diſes ſehr alte Catholiſche Gebett: *Salve Regina*, gegrüſſet ſeyſt du Königin; und diſes zwar hauptſächlich darum, weilen wir Sie in demſelben, als unſere Hoffnung anreden und grüſſen. Wann wir, (ſagen unſere Glaubens-Gegner) unſere gantze Hoffnung nur allein auf GOtt, und keines weegs auf einen Menſchen ſetzen ſollen, alſo zwar das GOtt der HErr durch den Jer. 17. Propheten Jeremiam ſagt: *Maledictus homo, qui confidit in homine*; Vermaledeyt ſeye ein Menſch, der auf einen Menſchen ſein Vertrauen ſetzt: ſo erklären wir dann Mariam, die Mutter GOttes, für etwas mehr als Menſchliches, und halten Sie für eine Göttinn: mithin begehen wir hierdurch eine abſcheuliche Abgötterey; oder aber wir ſeynd von GOtt vermaledeyt: weilen wir unſere Hoffnung auf Mariam ſetzen, Die wir doch einen Menſchen zu ſeyn rechtglaubig bekennen. Diſen Zweifel muß ich euer Lieb und Andacht nothwendig erklären, damit nicht die Rechtglaubige, wegen Mangel der nothwendigen Unterrichtung, der Mutter GOttes mehrere Ehr geben, als derſelben von rechts weegen gebühret, und dardurch dem Glauben etwas nachtheiliges zulaſſen; oder aber die Irrglaubige mehrern Anlaß nehmen, unſere alte, und von der Chriſtlichen Kirchen bewährte, Gebetter, zu tadlen. Wir werden nicht beſſer auskommen, als mit der Lehr des H. Thomä von Aquin, welcher zwar in allem die Ehr der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä beſchützet, jedoch gleichwohl von der Wahrheit nicht abweichet. Diſer gelehrte Mann nun ſtellet die Frag in ſeiner Theologiſchen Summ: ob es erlaubt 2. 2. q. ſeye auf eine Creatur oder Ge- 17. a. 4. ſchöpff ſeine Hoffnung zu ſetzen, oder ob man auf GOtt allein ſeine Hoffnung ſolle gründen? und giebt die Antwort, daß die Hoffnung zwey Dinge nothwendig vor Augen habe: erſtlich zwar dasjenige Gut, ſo jemand hoffet, und zu erlangen trachtet; und anderstens die Hülff, durch welche wir daſſelbe Gut hoffen. Das Gut

daß

daß wir hoffen, ist die ewige Seeligkeit, welche unser letztes Ziel und End ist; und dises kan kein anders seyn, als GOtt allein: alles andere aber, was wir ausser GOtt hoffen, das hoffen wir als Mittel zu GOtt unserm letzten Ziel und End zu gelangen. Die Hülff hingegen, durch welche wir das höchste Gut, unsere Seeligkeit, und letztes Ziel und End hoffen, ist die würckende Ursach. Gleichwie nun unser letztes Ziel und End kein anders seyn kan als GOtt allein, also kan auch dise Hülff hauptsächlich niemand würcken als allein GOtt: von welchem dannenhero David
Ps. 83. sagt: *Gratiam & gloriam dabit Dominus*; Die Gnad und Herrlichkeit wird der HErr geben.

5. Allein, gleichwie wir auch die Geschöpff hoffen können, als Mittel zur ewigen Seeligkeit, also können wir auch einige Geschöpff, nicht als Haupt-Ursachen, sondern als Werck-Zeug der göttlichen Güte ansehen, durch welche uns zur Seeligkeit geholffen wird. Und dises zwar ohne Nachtheil deren Göttlichen Vollkommenheiten: Weilen das Werck-Zeug nicht aus eigener Krafft würcket, sondern durch von der Haupt-Ursach überkommene Krafft; welcher folgsam auch fürnemlich die Würckung zugeschrieben wird. Auf dise Weiß (schliesset seine gantze Lehr der grosse Schulen-Engel) auf dise Weiß können wir auch auf die Menschen hoffen, und uns zu denen Heiligen wenden, und von denen Menschen etwas begehren. Weilen nun die Allerseeligste Jungfrau Maria aus allen Heiligen, als eine Mutter GOttes, bey Christo dem HErrn die Allernächste ist, und durch seine Verdienst von GOtt erhalten hat, das Sie zu aller unserer Seeligkeit würcke, durch ihr kräfftigstes Gebett; dahero können wir auch auf Sie unsere Hoffnung setzen, nicht als auf eine Haupt-Ursach, sondern als auf ein Werck-Zeug, durch welches GOtt der HErr unser Heyl zu würcken aus seiner Gnad beschlossen hat. In disem Verstand sagt der H. Apostel Paulus: *DEI sumus adjutores*; Wir 1. Cor. 3.
seynd Gehülffen GOttes. Nicht, als bedörffte GOtt unserer Hülff, der aus sich, ohne uns, alles vermag: sondern, weilen wir die Befehl GOttes, aus seiner Gnad, vollziehen, und deren Seelen Heyl würcken. Welche Würckung folgsam nicht uns zugeschrieben wird, sondern GOtt allein, von welchem wir, als Werck-Zeug, die Krafft zu würcken überkommen; wie dann der H. Apostel Paulus gleich darauf sagt: *DEI agricultura estis, DEI ædificatio estis*; Ihr seyd GOttes Ackerbau, ihr seyd GOttes Gebäu. Wohl gemerckt! ob schon er gleich vorhero gesagt hat: Wir seynd Gehülffen GOttes, so sagt er doch darauf

auf nicht: Ihr seyd unsere Werck: sondern: Ihr seyd das Werck GOttes, in dessen Krafft wir würcken. Da wir derohalben unsere Hoffnung auf die Mutter GOttes setzen, setzen wir dieselbe auf keinen andern als auf GOtt, als von welchem die Mutter GOttes, durch die Verdienst Christi, die Gnad erhalten hat, das Sie durch ihre Fürbitt alles vermag, und von ihrem geliebtesten Sohn, so wohl die Seeligkeit, als auch alles andere hierzu ersprießliche erbitten kan. Dahero

Ser. de Nat. Virg. sagt von ihr der H. Abbt Bernardus: *Hæc peccatorum scala, hæc tota ratio spei meæ, hæc mea maxima fiducia;* Diſe ist die Laiter deren Sündern, diſe ist die gantze Ursach meiner Hoffnung, auf diſe setze ich mein gröstes Vertrauen. Und lang vor ihm, schon im dritten Jahr hundert, der H.

de Laud. Virg. Ephrem aus Syrien: *Non nobis est alia, quàm in te, fiducia, O Virgo sincerissima;* Wir haben keine andere Zuversicht, als in dir, O aufrichtigste Jungfrau.

Ser. de Annunciat. Der H. Augustinus: *Tu es spes unica peccatorum: quia per te speramus veniam delictorum, & in te nostrorum est expectatio præmiorum;* Du bist die einzige Hoffnung deren Sündern: weilen wir durch dich die Verzeyhung unserer Missethaten hoffen, und in dir die Erwartung ist unserer Belohnungen. Der H. Joannes Damascenus: *Te solam gaudii spem habeo;* Dich allein hab ich die Hoffnung meiner Freud. Eben diſer Heilige ist es, sagt der H. Antoninius, Ertz-Biſchoff von Florentz, aus unserm H. Prediger-Orden, welcher um das Jahr 731. die Antiphon, oder das Kirchen-Gebett: Salve Regina, gegrüſſet seyst du Königin, andächtigst verfasset, und welches hernach die gantze Kirch genehm gehalten, und ihren Gebettern einverleibt hat. In diſem grüſſet die Kirch die Mutter GOttes mit dem Ehren-Titul: Unsere Hoffnung seye gegrüſſet. So lasset uns dann nur auch mit der gantzen Kirchen immer betten, wie die heilige Kirchen-Vätter, schon vor mehr als tausend Jahren, gebettet haben, wann gleich die Lutheraner und Calviniſten nicht wollen mit uns betten. Lasset uns mit der gantzen Kirchen unsere Liebe Mutter Mariam, andächtigst, und zu widerhohlten mahlen, so offt wir den H. Rosenkrantz betten werden, begrüſſen: *Spes nostra Salve;* Unsere Hoffnung sey gegrüſſet. Lasset uns (jedoch nach GOtt) unsere Hoffnung setzen auf Maria. Und sollten wir nicht auf Mariam hoffen?

Or. 1. de Nat. Virg.

4. p. Tit. 15.

6. Zwey Eigenschafften werden erfordert an Seiten desjenigen, auf welchen man die Hoffnung setzet, wie gar wohl anmercket der H.

in Ps. 9. Thomas von Aquin: das erste, daß er den Gewalt- und das andere, daß er den Willen habe jemanden zu helffen. Weder der Gewalt, weder der Will allein, kan unsere Hoffnung bevestigen, was nutzt es denen Armen, daß die Reiche eine Menge Güter, Haabschafften, und Mittel haben, ihnen zu helffen: wann sie doch den Willen nicht haben, dise ihre Reichthümer anzuwenden, ihre Noth und Bedürfftigkeit zu erleichtern? und hingegen, was hilfft es, daß ich den besten Willen habe denen Armen mildreich beyzuspringen: wann ich doch aller deren jenigen Mittlen beraubt bin, welche erforderlich seynd denenselben zu helffen? von meinem guten Willen werden weder die Arme Hungerige gespeiset, weder die Durstige getränckt, weder die Nackende bekleydet: keinem eintzigen wird mit dem guten Willen allein geholffen werden. Und dahero ist unsere Hoffnung auf GOtt den HErrn die Allersicherste; weilen Er Allmächtig ist, und dessentwegen uns helffen kan, und zugleich unendlich gütig, folgsam auch uns helffen will; wann nur nicht an unserer Seiten einige Verhindernus gefunden wird, da unsere Boßheit seiner unendlichen Güte die Gräntzen setzet. Disemnach müssen wir eben auch sagen, daß unsere Hoffnung auf Maria best und vest gegründet seye, wie uns dessen versichert der hönigfliessende Abbt Bernardus, da er sagt: *Ascendens in altum Virgo beata dabit ipsa quoque dona hominibus*; Da die Seeligste Jungfrau in Himmel versetzt ist worden, so wird Sie auch denen Menschen himmlische Gaaben herab senden. *Quidni daret?* Und sollte Sie dieselbe nicht geben? fahret er weiter fort: *Siquidem ei nec facultas deesse poterit, nec voluntas*; Zumahlen ihr weder der Gewalt manglen kan, weder der Wille. *Regina Cælorum est, misericors est: denique Mater est unigeniti Filii DEI.* Sie ist eine Königin des Himmels, Sie ist barmhertzig: Sie ist endlich eine Mutter des Eingebohrnen Sohns GOttes. Als eine Königin des Himmels, hat sie alles in ihrem Gewalt: als eine barmhertzige Frau, will sie uns helffen. Als eine Mutter des Eingebohrnen Sohns GOttes, hat sie beydes: den Gewalt, und den Willen, uns zu helffen. Ach! wer wird dann nicht durch ihre Fürbitt von ihrem Göttlichen Sohn alles hoffen? Wann der H. Apostel Paulus hat sagen dörffen: *Omnia possum in eo, qui me confortat*; Phil. 4. Das er alles vermag in GOtt, der ihn stärcket: Wie vil mehr werde dann ich sagen dörffen von der Mutter unsers Heylands; daß Sie alles vermag in demjenigen GOtt, der sich gewürdiget hat aus Ser. 1. de Assump.

ihrem

ihrem jungfräulichen Leib anzunehmen die menschliche Natur? Was ihr geliebter Sohn durch seine Allmacht vermag, das vermag seine Mutter (und zwar eine solche Mutter!) durch ihre Fürbitt? Wann sie nur will; und wird sie vielleicht nicht wollen? als Christus der HErr seine Apostel ermahnte, daß sie in allen ihren Nöthen mit gantzem Vertrauen ihre Zuflucht sollten zu GOtt dem HErrn nehmen, welcher aus seiner unendlichen Güte ihnen gewißlich nichts versagen würde, da gebrauchte er sich dieses
Matth. 7. kräftigen Beweißthums: *Si vos cum sitis mali, nostis bona data dare Filiis vestris: quanto magis Pater vester, qui in Cælis est, dabit bona petentibus se?* Wann ihr, die ihr Böß seydt, eueren Kindern gutes gebet, wie viel mehr wird euer Vatter, der in Himmeln ist, euch Gutes geben, so ihr ihn werdet bitten? Weil GOtt unendlich gütig ist, darum theilet er sich auch anderen überflüssig und reichlich mit: nun ist aber seine geliebteste Mutter Maria die Nächste an ihm, mithin übertrift Sie auch alle andere Geschöpf an Güte: und dahero ist auch nicht zu zweifflen, daß Sie ihre Güte (welche ihr dero unendlich gütiger Sohn mittheilet) auch allen denen mittheyle, die solche durch sie mit gantzem Vertrauen suchen.

7. Wann wir aber Sünder seynd (werdet ihr etwann gedencken) können wir dannoch unsere Hoffnung auf Mariam setzen? Allerdings, sagt das heuntige heilige Evangelium. Sie wird heunt empfangen als eine Mutter Christi, welcher darum also genennet wird, weilen er Gesalbt ist mit dem Oel der göttlichen Gerechtigkeit zur Verzeyhung deren Sünden: *Nomen Christus est nomen gratiæ*: Der Namen Christus, sagt der Geistreiche Ludolphus ist der Namen der Gnad, dero eigentliche Würckung ist die Vergebung deren Sünden. Als welche mit der Gnad nicht bestehen können. Lasset uns solches hören von dem
Is. 19. Evangelischen Propheten Isaia. *Ecce*, spricht er, anzuzeigen das er von uns eine sonderbare Aufmercksamkeit erfordere: *Ecce Dominus ascendet super nubem levem, & ingredietur Egyptum.* Sihe, der HErr wird in einer leichten Wolcken hinaufsteigen, und in Egypten-Land hineingehen. Diß ist geschehen, sagte der heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus, als das Wort GOttes für uns ist Mensch worden: immassen die Schrift-Steller in dieser Wolcken ein Sinnbild finden der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, als in dero unbefleckten Leib der Sohn GOttes mit der menschlichen Natur, gleichwie mit einer Wolcken ist umhüllet worden. Warum sagt aber der Prophet, der HErr werde hinaufsteigen und nicht hin-

abſteigen? Da doch unſer Glaub lehret, der Sohn GOttes ſeye in ſeiner Menſchwerdung vom Himmel herabgeſtiegen: *Deſcendit de Cælis.* Wann wir erwegen, das GOtt der HErr in der Menſchwerdung auf das äuſſerſte ſich erniedriget habe, und alle unſere Armſeeligkeiten an ſich genommen, ſo ſcheinet es freylich, GOtt ſeye dazumahl nicht hinauf, ſondern hinab geſtiegen. Allein, wann wir darbey ſetzen, es ſeye ſolches in Maria geſchehen, ſo ſehen wir ſchon, der Groſſe GOtt ſeye durch dieſe vortrefliche Frau noch gröſſer worden; wie Sie dann in ihrem Lobgeſang aus Eingebung des hei-
Luc. 1. ligen Geiſtes geſagt hat: *Magnificat anima mea Dominum;* Meine Seel macht groß den HErrn, mithin iſt er dazumahl, auch nicht hinab, ſondern hinaufgeſtiegen: *Dominus aſcendet.* Und zwar iſt er in Maria hinaufgeſtiegen, gleichwie auf eine Wolcken, aber *ſuper nubem levem*, auf eine leichte Wolcken. Schwäre, Dunckle, Dicke, Finſtere, Wolcken ſeynd gemeiniglich traurige Vorbotten eines erſchröcklichen Donner- und Schauer-Wetters: aber leichte liebliche, Helle, annehmliche, Wolcken, künden uns an, einen heylſamen, Frucht-Bringenden, Regen, der alles erquicket und ergötzet. Eine ſolche leichte Wolcken war die Allerſeeligſt Jungfrau Maria: *Dominus aſcendet ſuper nubem levem;* welche als die Alt-Vätter in ihrer Empfängnuß erblickt haben, ihnen voraus Verkündet einen heylſamen Gnaden-Regen, nach dem ſie ſo lang geſeufftzet haben: *Rorate Cæli deſuper, & nubes pluant juſtum;* Ach ihr Himmel, Thauet doch einmahl herab, und ihr Wolcken regnet herab den Gerechten; welcher der gantzen Welt die Vergebung deren Sünden zu verdienen iſt herab kommen. Auch jetzt können wir Sünder von dem gütigen GOtt die Vergebung unſerer Sünden hoffen, da wir dieſer leichten Wolcken, Mariä, anſichtig werden: von welcher gar recht der andächtige Mauritius ſagt: *Nubecula eſt divina: in qua Rex æternus de terribili Iudice in Patrem piiſſimum eſt mutatus:* Sie iſt jenes göttliche Wölcklein, in welchem der ewige König der Herrlichkeit aus einem erſchröcklichen Richter in einen gantz gütigen Vatter iſt verwandlet worden. Dieſe Hoffnung befeſtiget in uns die Chriſt-Catholiſche Kirch, da ſie in der Lauretaniſchen Litaney der Mutter GOttes dieſen Ehren-Titul beylegt: *Speculum juſtitiæ*, du Spiegel der Gerechtigkeit. Ein Spiegel bildet uns das jenige für, was man ihm vorwirfft; jedoch alſo, das er die rechte Hand verändere in die lincke, und die lincke in die rechte; die rechte Hand des

jenigen, so vor dem Spiegel steht, stellt er uns für, als wär es die lincke, und die lincke, als wär es die rechte. Ein solcher Spiegel ist die Allerseeligste Jungfrau? *Speculum justitiæ*, Ein Spiegel der Gerechtigkeit. Ehe Sie empfangen war, und ehe Sie das Wort GOttes empfangen hat, hatte die göttliche Gerechtigkeit in ihren Würckungen die rechte Hand, wie Da-
Ps. 47. vid sagt: *Justitia plena est dextera tua;* deine rechte Hand ist voll der Gerechtigkeit. GOtt der HErr, als ein erzörneter Richter, hatte beständig die Rach-Pfeile in seiner rechten Hand die sündhafte Menschen mit allem Gewalt zu bestraffen. Allein nachdem Maria ist empfangen worden: und noch mehr, nachdem Sie GOte empfangen hat, ist die lincke verändert worden in die rechte Hand, und die rechte in die lincke; und wo vorhero die Gerechtigkeit in ihren Würckungen die rechte und stärckere Hand war, ist dieselbe anjetzt die lincke, daß ist schwächer in ihren Wercken, und die lincke, nemlich die Barmhertzigkeit, ist in ihren Wercken viel stärcker; wie dann
Ps. 137. David sagt: *Salvum me fecit dexteratua;* Deine rechte Hand hat mich seelig gemacht. Gebenedeyt seye derohalben der starcke Arm GOttes, welcher uns Gnad und Verzeyhung ertheylet durch Maria! Auf sie wollen wir also die Hoffnung setzen, so lang wir Leben: noch vil mehr aber im Todt, wann wir nemlich sollen sterben.

8. Wann wir jemahlen die Gnad GOttes vonnöthen haben, so ist es gewißlich der letzte Augenblick unsers Lebens, an welchem die gantze, Glückseelige, oder Unglückseelige Ewigkeit hanget. Seynd wir denselben Augenblick in der Gnad GOttes, so seynd wir ewig Glückseelig. Seynd wir aber dazumahl der Gnad GOttes beraubt, so seynd wir ewig Unglückseelig. Nun darff ich aber wohl sagen, das wir niemahlen eine grössere Hoffnung haben in der Gnad GOttes zu sterben, als so wir sterben unter dem Schutz Mariä.
2. Reg. 6. Als der König David die Archen des Bunds aus dem Hauß Abinadab in die königliche Burg zu führen beschlossen, da meldet der göttliche Text, das sich bey dieser andächtigen Procession ein grosses Unglück habe zugetragen, welches den König David nicht wenig bestürtzt hat, also das er hierdurch bewegt worden, die Archen des Bunds keines weegs dahin bringen zu lassen, wohin er es anfangs zu bringen gewillet war. Man hatte gedachte Archen auf einen gantz neuen Wagen gelegt, und vor denselben zwey Ochsen gespannt. Weilen nun diese etwas gestrauchelt, und die Archen zum Fall geneigt hätten, wollte Oza, der bestellt war darauf acht zu ha-

ben, dem Fall vorkommen, streckte derohalben die Hand aus, und hielte Sie. Wer hätte nicht glauben sollen, Oza hätte hieran gar wohl gethan, und gar nicht gesündiget: Und gleichwohl sagt die Heil. Schrift: *Iratus est indignatione Dominus contra Ozam, & percussit eum super temeritate: qui mortuus est ibi juxta Arcam DEI.* Der HErr ward heffrig erzörnet wider Oza, und schlug ihn wegen seiner Vermessenheit, und er starb allda neben der Archen GOttes. Alle Ausleger der heiligen Schrift kommen in deme übereins, daß Oza durch dise Vermessenheit gesündiget habe: weilen GOtt der HErr sich über ihn hefftig erzörnet, und ihn mit dem Todt gestrafft habe. Allein Sie stellen zugleich die Frag, ob er nur allein zeitlich, oder ewig seye bestraft und verdammt worden? Und die gemeinere Lehr derenselben gehet dahin ab, es seye dise Straff nur allein zeitlich, nicht aber ewig gewesen: Dann ob er gleich gesündiget hat, so ist dann wahrscheinlich, daß er in diser kurtzen Zeit, aus der Gnad GOttes, eine hertzliche und vollkommene Reu über seine Sünd erwecket habe, und also in der Gnad GOttes gestorben seye. Also lehren Alphonsus Tostatus, und der andächtige Carthäuser Dionysius: deren Meynug ich dann auch gar gern beypflichte. Fraget ihr mich, worauf sich meine Meynung gründe, so sage ich euch, daß nach der allgemeinen Meynug deren Schrifft-Stellern die Arch des Bunds ein Sinn- und Fürbild seye der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, als welche die Kirch in der Lauretanischen Litaney mit dem Ehren-Titul anruffet: *Fœderis arca*; Du Archen des Bunds. Weilen nun Oza unter dem Schutz dises Marianischen Sinn-Bilds gestorben ist, *mortuus est ibi juxta Arcam DEI*, so ist wohl zu vermuthen, er seye nicht ewig verdammt worden. Wie vil mehr ist also zu hoffen, daß diejenige, so unter dem Schutz des Originals, welches dise Arch, nur im Schatten, hat vorgebildet, nemlich Mariä sterben werden, durch ihre Fürbitt, die letzte Gnad der Beharrlichkeit, aus denen Verdiensten Christi des HErrn erlangen werden, und in der Gnad GOttes glückseelig sterben, und der ewigen Verdammnuß entgehen. Also machet mich hoffen der Geistreiche Ludovicus Blosius, da er sagt: *Fieri non potest, ut pereat, qui Mariæ sedulus & humilis cultor fuerit.* Es kan nicht geschehen, daß jener ewig zu Grund gehe, welcher Mariam embsig und demüthig verehret. Can. Vitæ Spirit. c. 18.

Dises hat, unter unzahlbaren andern, auch erfahren jener Jüngling, welcher mit zweyen anderen, vermuthlich nicht gar guten, sondern 9.

dern ehender bösen Gesellen, auf das Feld spatzieren gangen. Nicht alle Spatziergäng seynd sträflich, aber auch nicht alle löblich: nachdem die Meinung ist, und die Gesellen. Der Erst-Gebohrne aus allen Menschen, Cain ist, so vil man
Gen. 4. aus der Heil. Schrift abnimmet, der erste gewesen, so seinen eigenen Bruder zu einem Spazier-Gang hat eingeladen, aber denselben unglückseelig umbs Leben gebracht und getödtet. Wann es auch jetzt in allen Spazier-Gängen so greulich und barbarisch nicht zugehet, das Blut vergossen wird, so ist doch oft bey denenselben die Gefahr zimlich nahe, daß man die edle Seele verliehrt, welche Christus der HErr zu erkauffen all sein kostbares Blut hat vergossen. Sonderlich wann man an Sonn- und Feyertägen, anstattt des Rosenkrantzes, oder villeicht gar der Heil. Meß und Predig, spazieren gehet; und dieses nicht nur mit Gesellen, sondern auch mit liederlichen und buhlerischen Gesellinnen. Wo dise mit darbey seynd, da gemeiniglich manglet nicht die Sünd, oder doch die Gefahr der Sünd, in welche sich zu setzen ebenfalls eine Sünd ist. Was dise für Gesellen gewesen seyen, sagt zwar der Geschicht-Verfasser nicht; allein aus dem Erfolg erhellet, daß sie nicht gar gute Gesellen müssen gewesen seyn. Ein unvermuthetes Ungewitter unterbrach das Vergnügen ihres Spatziergangs, als durch welches zwey diser Gesellen vermittelst eines Donner-Streichs seynd getödtet worden; der dritte aber gewitziget zur Erden gefallen, seine Sünden von gantzem Hertzen bereuet, und Mariam inständigst angeruffen, ihme von ihrem geliebtesten Sohn Gnad und Verzeyhung seiner Sünden, wie auch in disen gefährlichen Umständen Erhaltung seines Lebens zu erlangen. Sein Gebett wurd auch erhöret: dann als in dem Donner-Wetter eine Stimm erschallete: Schlag zu, noch einmahl, hörte der erschrockene Jüngling eine andere Stimm antworten: Ich kan nicht: weilen er Mariam hat angeruffen. Also gienge der Jüngling gantz froh nach Haus, GOtt dem HErrn, und seiner heiligen Mutter innständig danckend, daß er, durch diser ihre Fürbitt, von dem zeitlichen, und ungezweiffelt auch ewigen Todt ist errettet worden: aber zugleich auch gantz verändert: weilen er alsogleich zu einem vernünftigen und bescheidenen Beichtvatter sich begeben, seine Sünden reumüthig gebeichtet, und, welches das Vornehmste ist, sein voriges Leben geändert und gebessert. Das wird eben erfordert, damit unsere Hoffnung gäntzlich sicher seye: Dann, wie der seelige Albertus, der Grosse sagt: *Gratia DEI facit anchoram, spes, firmam, merita tutam*; Die Gnad GOttes macht

De laud. Virg. L. 11.

den

den Ancker, die Hoffnung bevestiget ihn, und die Verdienst machen ihn sicher. Unsere Hoffnung, die wir auf GOtt den HErrn, und die Verdienst Christi, durch Mariam setzen sollen, muß eine heilige Hoffnung seyn: massen diese heilige Frau durch den weisen Syrach, nach Erklärung der Christlichen Kirchen, so dise Wort auf Mariam deutet, und sich derenselben an denen Festtägen der Allerseeligsten Jungfrauen dessentwegen gebrauchet, von sich selbsten spricht: *Ego Mater pulchræ dilectionis - - - & sanctæ spei*; Ich bin eine Mutter der schönen Liebe, und der heiligen Hoffnung. Auf dise Weis ist nicht eine jede Hoffnung uns nutzlich: weder GOtt, noch Mariä angenehm? Freylich nicht, sagt der Heil. Bonaventura: Es gibt eine Hoffnung, die sündhaft, und eine Hoffnung, die heilig ist; die erstere ist, gleichwie eine jede Sünd, vor Maria ein Greul: und dise ist die Hoffnung des Sünders, ohne hertzliche Reue, und ohne dem Fürsatz das Leben zu besseren; welche man vil mehr eine Vermessenheit sollte nennen. Und eine solche vermessene Hoffnung h[illegible] die meiste aus euch, wie ich billich förchte: denen genug ist, daß sie die Allerseeligste Jungfrau als unbefleckt in ihrer Empfängnuß ehren; unterdessen aber in ihren Wercken immer befleckt, und in einer Menge Sünden fortfahren, ohne jemahl ihre Sünden vom Hertzen zu bereuen; niemahlen die böse und sündhafte Neigungen auszurotten trachten; niemahlen die Gelegenheit zur Sünd meiden wollen. Eine solche Vermessenheit verabscheuet dise unbefleckte Mutter, eben sowohl, als alle Sünden: Sie ist *Mater sanctæ spei*; Eine Mutter der heiligen Hoffnung.

Ecclı. 24.

in 3. d. 26. q. 3.

10.

Gleichwie derohalben die Heiligkeit alle Sünden, und den Willen zu aller Todtsünd kräftig ausschliesset, und die Heiligkeit mit keiner eintzigen Todtsünd bestehet, und vereinbaret kan werden, also muß auch derjenige, so auf Mariam seine Hoffnung setzen will, wenigstens alle Todtsünden aus Lieb gegen GOtt, das höchste Gut, von gantzem Hertzen bereuen, mit dem vestesten Fürsatz in keine mehr einzuwilligen, alle dieselbe, und alle Gewohnheiten zu sündigen auszurotten, und alle Gefahr zur Sünd zu fliehen und zu meiden. Wer also hofft, der zweifle nicht, er werde im Leben, im Todt, und nach dem Todt, in der Gnad GOttes, durch die Fürbitt Mariä, verharren, und im Himmel, mit denen heiligen Englen, in alle Ewigkeit, das Fest der Empfängnuß der unbefleckten Jungfrauen Mariä, auch ohne alle Mackel und unbefleckt begehen. Wer aber noch dato nicht also hofft, der seufftze wenigstens zu diser allerreinesten Mutter, damit

mit Sie ihme von ihrem geliebtesten Sohn ein zerknirschtes Hertz voll Thränen erbitte: mit denen er sein Hertz könne waschen und reinigen, daß es unbefleckt werden, und unbefleckt bleiben möge. David soll uns trösten, welcher auch durch die Sünd befleckt, aber hernach durch die Buß also rein worden, daß er
Pl. 50. zu GOtt sagen dörffen: *Lavabis me: & super nivem dealbabor:* Du wirst mich waschen, und ich werde weisser als der Schnee werden. Alsdann werden wir das heuntige Fest voll trostreicher Hoffnung begehen. Das Fest der unbefleckten Jungfrauen erfordert unbefleckte Verehrer, die wollen wir aus der Gnad GOttes, auch seyn,

Amen.

AVE MARIA.

Vierte Predig,

Und

Die Erste,

Am Fest der Geburt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

De qua natus est JESUS.

Von welcher gebohren ward JESUS. Matthäi am 1. Capitel.

1. VOn einer gewissen Königin melden die Geschichtschreiber, daß Sie zur Zeit ihrer Niderkunft, als der König, die Königliche Hof-Stadt, und das gantze Königreich, einen Königlichen Printzen verhofften, und dessentwegen zu ausserordentlichen

Freud-Bezeugungen alles veranstaltet war, Sie, wider alles Verhoffen, eine Printzeßin zur Welt gebohren habe: Wordurch dann alles zur Freud-Bezeugung veranstaltete Weesen plötzlich verändert worden in ein tiefes, und betrübtes Stillschweigen: also zwar, daß Niemand aus denen Hof-Herren sich wollte gebrauchen lassen, die Bottschaft der glücklichen Entbindung der Königin dem König zu überbringen. Also wenig werden die arme Weibsbilder geachtet, wann sie auch herstammen von Königlichem Geblüt. Der Ertz-Bischof desselben Königreichs, ein Mann von grosser Vernunft, und gleicher Heiligkeit, als er dise seltsame, und ausserordentliche Bestürtzung an der Hof-Stadt wahrgenommen, tratt vor den König, und mit fröhlichem Angesicht wünschete er Seiner Majestät auf das zartlichste Glück zu einem an disem Tag neu erworbenen Königreich. Uber welchen unvermutheten Glückwunsch sich der König nicht wenig befremdet. Was für ein Königreich, sagte der König mit gröster Verwunderung, sollten wir dann heunt auf ein neues erworben haben? und was für Ursach haben wir uns so hoch zu erfreuen? Die allergröste, gab der Ertz-Bischof zur Antwort. Euer Majestät seynd heunt durch dero Königliche Gemahlin begabt worden mit einer Königlichen Printzeßin, welche durch GOttes Gnad dermahleins wird vermählt werden mit dem König in Engelland, und wird hierdurch dises vortrefliche Königreich mit der Zeit auf einen von dero Geblüt abstammenden Printzen fallen, und der Englische Thron von demselben beherrschet werden. Diser Prophetische Glückwunsch hat den König, samt dem gantzen Hof also in Freuden gesetzt, daß alle zur Geburt des erwarteten Königlichen Printzens vorbereitete Freudenvolle Anstalten auf des Königs Befehl in das Werck gestellt worden, und das gantze Königreich wegen einer neugebohrnen Königin mit Jubel und Frohlocken erfüllet worden. Auserwählte, im HErrn geliebte Zuhörer! Wann die eintzige Hoffnung, daß eine neugebohrne Printzeßin mit der Zeit solte vermählt werden einem irrdischen König, in so grosse Freud gesetzet hat ein gantzes Königreich: was Freud soll dann heunt in der gantzen Welt erwecken die Geburt derjenigen, *De qua natus est JEsus*, von welcher solte gebohren werden JEsus, der König aller Königen, der HErr unendlicher Glory und Herrlichkeit? Billig hat also Ursach die Christ-Catholische Kirch in ihrem Kirchen-Amt heunt zu singen: *Nativitas tua DEI Genitrix Virgo, gaudium annunciavit universo mundo*; Deine Geburt, O Jungfrau und Gebährerin GOttes, hat Freud verkündet in der gantzen Welt.

Die

Die Ursach diser Freud setzet gleich bey, die von GOtt dem HErrn erleuchtete Kirch also fortfahrend: *Ex te enim ortus est sol justitiæ Christus DEus noster: qui solvens maledictionem dedit benedictionem, & confundens mortem donavit nobis vitam sempiternam;* Dann aus dir ist herfürgangen Christus unser GOtt: welcher den Fluch auflösend, den Seegen gegeben, und den Todt zu Schanden machend uns gegeben hat das ewige Leben.

2. Durch Mariam, die allerseeligste Jungfrau, als die Mutter des himmlischen Königs, seynd wir Erben worden, nicht eines Engelländischen, nur irrdischen, Königreichs, sondern eines himmlischen Engellands, allwo wir, dermahleins, aus der Gnad GOttes, durch die Verdienst Christi des HErrn, hoffen ewig zu herrschen. *Nata est filia*, sagt der Heil. Bruno, *quæ Adamum pudore, Evam comminatione liberavit;* Es ist uns heunt eine Tochter gebohren, welche den Adam von der Schand, und die Eva von dem Fluch befreyet hat; und welche dahero von eben disem Heiligen benamset wird *Ornamentum naturæ nostræ*, die Zierd unserer Natur. Es ist uns heunt gebohren worden Diejenige, welche, nach Aussag Hesichii ist *Honorificentia populi sui, gloria totius generis humani;* Die Ehr ihres Volcks, und die Herrlichkeit des gantzen menschlichen Geschlechts. Dahero vermahnet uns der heilige Cardinal, Petrus Damianus: *Gaudeamus dilectissimi, & exultemus in Nativitate sanctissimæ DEI Genitricis Mariæ, quæ novum mundo nunciavit gaudium, & totius extitit humanæ salutis exordium.* Lasset uns sich erfreuen und frohlocken in der heuntigen Geburt der allerheiligsten Gebährerin GOttes Mariä, welche der Welt eine neue Freud verkünder hat, und worden ist der Anfang des menschlichen Heyls. Alle Welt, und alle Menschen, sollen derohalben sich heunt von gantzem Hertzen erfreuen: am allermeisten aber das weibliche Geschlecht, massen anmercket der hönigfliessende Abbt Bernardus, da er sagt: *Lætaretu pater Adam; sed magis tu, O Eva mater exulta; si vir cecidit per fœminam, jam non erigitur, nisi per fœminam;* Frohlocke, du Vatter Adam; noch vil mehr aber du, O Mutter Eva, erfreue dich: wann der Mann durch ein Weib gefallen; so wird er doch von dem Fall nicht wiederum aufgerichter, als durch ein Weib. Das arme weibliche Geschlecht war, und ist noch jetzt von allen verachtet, und verworfen; alles legt die Schuld auf die genaschige Eva. Aber heunt wird gebohren Diejenige, von welcher

Ser. in Nat. B. V.

Ho. 2. Sup. Missus.

deLaud. B.V.M.

Or. 2. de Deip.

Ser. de Laud. V.

der Heil. Epiphanius sagt: *Facta est Maria restauratio fœminarum: quia per ipsam à ruina primæ maledictionis probantur esse subtractæ*; Maria ist worden eine Ergänzerin aller Weiber: weilen dieselbe durch Sie von dem Verderben des ersten Fluchs entzogen werden. Klage man jetzt nicht mehr über die Schwachheit der Weiber, und daß von ihnen alle unsere Gebrächlichkeit herstamme: Ein Weibsbild, welches heunt zur Welt gebohren wird, hat alles, was andere Weibsbilder verdorben haben, allein gantz reichlich, und überflüßig ersetzet, wie eben diser Heil. Bischof sagt: *Maria mulierum infirmitatem verè gloriosam reddidit, & lapsam Evam, erexeit*; Maria hat die Schwachheit der Weiber wahrhafrig glorreich gemacht, und die gefallene Eva erhöher. Nichts ist bey uns Menschen gemeiner, als daß man, sich zu entschuldigen, die Schuld auf andere lege. Das allergemeinste aber ist, daß die Mannsbilder, da man Sie in etwas beschuldiget, alle Schuld auf die Weibsbilder werffen: da Sie doch dieselbe am wenigsten fliehen und meiden wollen. Wann die Weibsbilder, entweder so gefährlich, oder aber so boßhaft seynd, und mithin ihr Umgang gar leicht denen Mannsbilderen zum Verderben gereichet, so sollen die Manns-Bilder nicht vil mit ihnen umgehen. Die Wahrheit jedoch ist es, daß auch bey denen Weibsbilderen das Geschlecht hieran nicht schuldig seye, und wegen einiger ihrere Fehler, das gantze Geschlecht nicht solle verachtet werden. Meine heuntige Predig soll also eine Schutz-Red seyn für das gantze weibliche Geschlecht: in deme ich erweisen werde, daß alles, was immer an dem gantzem weiblichen Geschlecht kan getadlet werden, gantz vollkommentlich ersetzet werde durch Mariam: und wie vil folgsam diser Allerseeligsten Jungfrauen schuldig seye, nicht nur allein das weibliche Geschlecht, sondern auch wir alle Menschen. Gedult!

AVE MARIA.

3. WAnn wir, so wohl die heilige Schrift, als auch die heilige Vätter befragen, wer zum ersten der Sünd den Eingang und die Thür in dise Welt eröffnet habe, so werden dise uns die Antwort geben, daß solches geschehen seye durch ein eintziges Weib: Also sagt der weise Syrach: *A muliere initium factum est peccati, & per illam omnes morimur*; Von einem Weib ist der Anfang aller Sünd gemacht worden, und durch sie sterben wir alle. Also redet die hei- Eccli. 25.

heilige Schrift, und nicht anderst die heilige Vätter. Aus allen heiligen Vätteren ist schier keiner zu finden, der nicht alles Ubel auf der Welt zuschreibete einem Weibsbild. Der goldene Redner, der heilige Petrus Chrysologus sagt: *Hæc est* Ser. 127. *mulieris antiqua malitia, quæ Adamum ejecit è Paradysi deliciis: hæc cæleſtes homines fecit terrenos, hæc humanum genus misit in infernum;* Diß ist des Weibs alte Boßheit, welche den Adam hat verstossen von denen Ergötzlichkeiten des Paradeises: dise hat die himmlische Menschen irrdisch gemacht, dise hat das menschliche Geschlecht gezogen in die Hölle. Und damit man nicht glaube, der heilige Vatter rede solches nur allein von dem ersten Weib, von der Eva, darum fahret er fort, und beklagt von seinen Zeiten, was eben auch wir von unsern jetzigen Zeiten seufftzend beklagen müssen, sprechend: *Hæc pueritiam perdit, juventutem allicit, & inquietat mortuam senectutem;* Dise (nemlich ein Weib) verderbt die Kindheit, reitzet die Jugend an, und beunruhiget das fast erstorbene Alterthum. Erwege man, ob es nicht deme also seye, wann wir nur ein wenig uns fürstellen die Aufführung des jetzigen Frauenzimmers. Wann die Kinder, schon in jungen und zarten Jahren, ohne Schamhaftigkeit, ohne Zucht, ohne Ehrbarkeit, fast ehender denen fleischlichen Lüsten nachgehen, als Sie es noch verstehen: wer ist daran schuld als die Weiber? Jene nachläßige, unachtsame Mütter, welche in Erziehung ihrer kleinen Kinder nicht Sorg tragen, daß Sie, von einander in Zeiten abgesöndert, nicht etwann an ihren nächsten Bluts-Freunden, oder an denen Elteren selbsten sehen, was Sie in Ewigkeit nicht solten wissen: *Hæc pueritiam perdit;* Dise verderbt die Kindheit: Die, die seynds, welche die Kinder erziehen, und gewöhnen zu aller Eitelkeit, und Ausgelassenheit, also daß Sie die Sünden fast ehender begehen, als erkennen. Wann die Jüngling mit allem Muthwillen, theils mit unverschamten Wercken, theils mit unzüchtigen Worten, theils mit unlautern Begierden, und Gebärden, allenthalben der gailen Venus ein abscheuliches Opfer bringen, und sich in fleischlichen Wollüsten gantz und gar vertieffen: Wer ist es, der zu disem greulichen Opfer das Feuer anschieret, als die Boßheit der Weiber: *Hæc juventutem allicit;* dise reitzet die Jüngling an; Dise, die ist es, welche mit schamlosen Entblössungen, mit frecher Aufführung, mit leichtfertigem Aufbutz, der Gailheit Thür und Thor öffnet, die unbesonnene Jugend anlocket, und ihr Anlaß gibt zu denen abscheulichsten Sünden. Wann auch bey

eyß-grauem Alter, daß gaile Venus-Feuer noch glimmet, und unter der Aschen liegt, daß ehender die Kräfften zu sündigen ermangten, als die Boßheit, und der boßhaffte Will: *Hæc inquietat mortuam senectutem;* So ist es eben die Boßheit der Weibs-Bilder, welche, auch daß bereits erstorbene Alterthum in Unruhe setzt, und in der Unruhe erhaltet. Darum ereyffert sich wider die Weibs-Bilder der H. Joannes Chrysostomus mit folgenden Worten: *O malum! summum malum, & acutissimum telum diaboli: mulier!* O wohl ein Ubel, und daß höchste Ubel! ein sehr scharffes Gewehr des Teuffels: ein Weib!

Ser. de decoll. S. Joan.

4. Wann Adam, und mit ihme, daß gantze menschliche Geschlecht, aus dem wollüstigen Paradeiß auf ewig verstossen wird: wer hat dises angestellt? Ein Weibs-Bild. Wann, in denen Zeiten Noe, die Kinder GOttes, durch Ansehen deren Menschen-Töchtern, sich so weit verlohren, daß, wegen ihrer Sünden, die Sündfluth sie alle von dem Erden-Kreyß hinweg genommen: wer war hieran Ursach? die Weibs-Bilder. Wann Joseph, die Engel-reine Unschuld, in einem finstern Kercker muß die Fessel tragen: wer ist Schuld daran? ein Weibs-Bild. Wann der starcke Samson denen hochmüthigen Philistäern muß einen Narren abgeben, und mit ausgestochenen Augen, gleich einem unvernünfftigen Vieh, das Mühl-Rad treiben: wer hat ihn in dises Unglück gebracht? ein Weibs-Bild. Wann der arme Urias, ohne alle seine Schuld, und wider alle Kriegs-Reguln auf die Schlacht-Banck geliffert wird: wer hat ihn dahin gelieffert? Ein Weibs-Bild. Wann der König Salomon aus dem Weisesten aus allen Königen ein so grosser Thor wird, daß er höltzenen und steinernen Göttern Weyhrauch opffert, ihnen herrliche Tempel erbauet, und sie abgöttisch anbettet: wer hat ihn hierzu verleitet? seine heydnische Weiber. Wann vier und zwantzig tausend Israeliten in der Gegend Setim von ihren eigenen Mit-Brüdern aus göttlichem Befehl seynd getödtet worden: wer hat dises entsetzliche Blut-Baad angerichtet? die Weibs-Bilder, die Töchter Moab, welche sie zur Hurerey, und Abgötterey haben angereitzet. Wann der Gröste aus denen Menschen-Kindern, der allerheiligste Vorlauffer Christi, erstlich in das Gefängnus, und hernach in die andere Welt muß wanderen: wer hat ihn seines köstlichen Lebens beraubt? ein Weibs-Bild, die unverschämte Tantzerin, und Tochter Herodias. Wann Petrus, nach so vilem Betheuren seiner Treue seinen so hefftig geliebten Meister dreymahl meinaydig verlaugnet:

Gen. 3. Gen. 6. Gen. 39. Judc. 16. 2. Reg. 11. 3. Reg. 11. Num. 25. Marc. 6.

wer

wer giebt hierzu die Gelegenheit? ein Weibs-Bild. Und wann auch jetzt so viles in der Welt gestifftet wird: wer richtet dises alles an, als die böse Weiber? was der Teuffel selbst sich nicht anzuzettlen getrauet, oder nicht in das Werck richten kan, das bringt er zuwegen durch ein böses Weib. Stengelius erzehlet, daß der Teuffel, eine lange Zeit, zwey Eheleuthe, die ein Hertz, und eine Seele weren, nicht kunnte, wie er gern wollte, zur Uneinigkeit verleiten. Endlich ziehet er ein böses altes Weib zu Rath, und verspricht ihr ein paar neue Schuhe, wann sie diese Zweye wurde untereinander uneins machen. Das verspricht sie: und in wenig Tagen spinnt dises Werck-Zeug des Teuffels zwischen disen so einigen Eheleuthen eine solche Zwietracht an, daß man mit harter Mühe Mord und Todtschlag hat verhüten können: da dann der Teuffel diser seiner getreuen Apostolin das versprochene paar Schuhe gebracht, damit sie desto hurtiger könne in die Hölle lauffen; aber von weitem auf einer langen Stangen, über einen breiten Fluß, mit Vermelden, sie seye ärger als er, der Teuffel selbst. O wie manche Eheleuthe wurden auch jetzt in ihrem Ehestand, gleichwie im Himmel in Freuden und Ewigkeit leben, wann nicht der Teuffel eine solche Stadthalterin im Hauß hätte, welche, entweder, weilen

Matth. 25.

De jud. div. To. 2. c. 45.

ihr die eigenwillige Absönderung deren Eheleuthen etwas eintragt, da sie selbst ein Kebs-Weib abgibt, oder aus andern verdammlichen Absichten, den Ehe-Frieden stöhret, und die Uneinigkeit unterhaltet? wie manches Eheweib wurde ihrem Mann, wie es die eheliche Schuldigkeit erfordert, gantz getreu seyn, und an keine Buhler, oder Galanen gedencken? wie manche junge Tochter wurde an nichts Böses gedencken? wann nicht der Teuffel eine alte Kupplerin hinsendete, welche, da sie selbst, wegen ihrer heßlichen Gestallt, nicht mehr der Höllen zum Lock-Vogel taugt, andern die Gelegenheit macht zu einer Menge abscheulichster Sünden. Also hat zwar Eva, und ihre Töchter, vil übles angerichtet, so lang die Welt stehet, und dem gantzen weiblichen Geschlecht eine Menge abscheulicher Schand-Flecken angehenckt. Allein am heuntigen Tag wird zur Welt gebohren Diejenige, welche alle dise Schand-Flecke sollte auslöschen, und nunmehro auch würcklich hat ausgelöscht, und die Ehr, mit häuffigem Zusatz, widerum ergäntzet hat: *Facta est Maria restauratio fœminarum*; Maria ist worden eine Ergäntzerin aller Weiber.

5. Hat die genaschige Eva ihrem Mann, dem Adam dargereicht das Gifft, in der verbottenen Frucht, mit

mit welchem das gantze menschliche Geschlecht ist angesteckt worden; so hat Maria, die übergebenedeyte Jungfrau, aus der Göttlichen Gnad herfür gebracht die heylsamste Artzney an ihrem Göttlichen Sohn, welcher von sich selbsten gesagt hat: *Ego sum panis vivus, qui de cælo descendi: si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum*; Ich bin das lebendige Brod, der ich von Himmel herab kommen bin: wer von disem Brod wird essen, wird in Ewigkeit leben. Dahero lobet und preyset gar billich die Allerseeligste Jungfrau Maria, St. Bernard. da er sagt: *Fidelis Maria: quæ salutis antidotum viris & mulieribus propinavit*; Maria, die Getreue, hat die Artzney des Heyls denen Männern und Weibern dargebracht. Haben die schöne Töchter deren Menschen die Kinder GOttes, vor der Sünd-Fluth zu allerhand Sünden angereitzt; so ist Maria die erste gewesen, welche durch das Gelübd der Jungfrauschafft vilen tausend männlich- und weiblichen Geschlechts den Weeg gebahnt zur Nachfolg diser Englischen Tugend; und dero, auch leibliche, Schönheit (wie von ihr verschidene HH. Vätter bezeugen) eine Artzney gewesen wider die gaile Begierlichkeiten: also daß der eintzige Anblick ihres holdseelig- und schamhafft-züchtigen Angesichts

Joan. 6.

Serm. 7. de B. V.

kräfftig gewesen, aus denen gailesten Menschen auszutilgen alle unreine Begierden: als von welcher, wie der H. Kirchen-Lehrer Ambrosius sagt, *de qua, velut in speculo, refulget species castitatis & forma virtutis*; von welcher, gleichwie in einem Spiegel, herfür glantzet die Gestallt der Keuschheit und der Tugend. Hat der keusche Joseph, wegen eines gailen Weibs-Bilds, unschuldig müssen in den Kercker wandern, so ist dise neugebohrne Jungfrau diejenige, welche auch die Schuldige errettet von dem ihnen bevorstehenden, und zubereiteten höllischen Kercker: wie solches bezeuget der H. Epiphanius zu ihr sprechend: *Per te, Virgo Sancta, mors conculcatur, & spoliatur infernus*; Durch dich, O heilige Jungfrau, wird der Todt zertretten, und die Hölle beraubet. Hat Samson, durch Betrug eines arglistigen Weibs-Bilds, müssen die Fessel tragen bey seinen abgesagtesten Feinden: so seynd durch Diejenige, so an disem Tag ist gebohren worden, zerbrochen worden die Fessel unserer Sünden, und wir nicht allein frey gelassen, sondern auch erhebt worden zu seyn Freund und Söhn GOttes: wie widerum sagt erst gedachter H. Bischoff: *Per te homines amici, servique, ac DEI filii appellati sunt*; Durch dich seynd wir Menschen Freund Diener, und

L. 2. de Virg.

de Laud. Dei paræ.

Söh-

Söhn GOttes genennt worden. Müsten wegen der Töchter Moab 24000. Menschen ihr Leben einbüssen, so hat Maria gebohren das Leben, durch welches die Glaubige, auch nach dem Todt, widerum sollten auferstehen zu einem Ewigen, und hinführo unsterblichen Leben; wie uns versichert der H. Augustinus sprechend: *Maria vivificando profuit*; Maria hat uns genutzer, weilen Sie uns widerum erlebendiget. Wann David Uriam, wegen gailer Liebe gegen Bethsabea, hat lassen ums Leben bringen, so hat Maria unzahlbaren Menschen das Leben erhalten; und wird dahero von dem H. Epiphanio benambset. *Mater viventium*; Die Mutter deren Lebendigen. Wann Salomon, aus thörichter Weiber-Lieb, so vile Götzen-Bilder, und Tempel hat aufgerichtet, als er heydnische Ehe-Weiber vermählt hatte, so ist Maria die Zerstöhrerin aller Götzen-Bilder; wie ihr eben diser H. Bischoff das Lob giebt, zu ihr sprechend: *Per te ceciderunt idola, & excitata est notitia cœlestis*; Durch dich seynd zu Boden gefallen die Götzen-Bilder, und ist erneuert worden die Erkanntnus des Himmels. Wann dem Grösten, aus denen, so von Weibern seynd gebohren worden, die Stimme ist benommen worden, mit welcher er den Heyland der Welt als anweesend verkündet hat, durch die Boßheit eines Weibs-Bilds, der Ehebrecherischen Herodiadis; und die Anred einer andern Petrum, die Grund-Säul der Kirchen, hat wancken gemacht in der Glanbens-Bekanntnus, im Vorhoff Caiphä: so ist Maria diejenige, welche unsern Augen sichtbar hat fürgestellt Christum, den Heyland, in jenem Fleisch, so Er von ihr, und aus ihr hat angenommen uns zu erlösen; wie von derselben widerum sagt offt angeführter H. Epiphanius, zu ihr sprechend: *Per te cognovimus unigenitum Filium DEI, quem sinu tuo peperisti*; Durch dich haben wir erkannt den Eingebohrnen Sohn GOttes, den du aus deiner Schooß hast gebohren. Wann die Weiber zu vilen Sünden anreitzen, und dardurch den Friden zwischen GOtt und denen Menschen stöhren, so ist Maria diejenige, von welcher diser Heilige sagt: *Per te pax cœlestis donata est mundo*; Durch dich ist der himmlische Frid der Welt geschenckt worden. Also ist ja Maria heunt gebohren worden zu sonderbarem Trost des weiblichen Geschlechts, um die Ehr desselben widerum zu ergäntzen, und wie der H. Epiphanius sagt: *facta est Maria restauratio fœminarum*, Sie ist worden eine Ergäntzerin deren Weibern: Was alle Weiber, theils durch ihre Schwachheit, und Gebrächlichkeit, theils durch ihre Boß-

Ser. 3. de Assump. Virg.

R. P. Riga Mariale.

heit verdorben haben, daß hat Maria allein widerum gut gemacht, und zu recht gebracht.

6. Darum finden wir in dem neuen Testament, nach Maria, so vile heilige Wetbs-Bilder, Ehe-Witt- und Jungfrauen; von denen sonderlich der H. Kirchen Lehrer Ambrosius sagt: *O quantis illa Virginibus occurret? quantas complexa ad Dominum trahet dicens: hæc thorum Filii mei, hæc thalamos nuptiales immaculato pudore servavit?* O wie vilen Jungfrauen wird dise Jungfrau aller Jungfrauen im Himmel entgegen kommen? wie vile wird Sie alldorten umfangen, und zu ihrem Geliebten ziehen, sprechend: Dise hat das Braut-Beth meines Sohns, und ihr eigenes mit unbefleckter Schamhafftigkeit rein erhalten? Wie vile machen auch uns zu schanden? Augustinus der grosse Mann, von so hohem und tiefssinnigen Verstand, noch verwicklet in der Manichäischen Ketzerey, und dahero vertieffet in einem Abgrund fleischlicher Sünden, wird schamroth in Erwegung, das ihme, wegen der Keuschheit, das Gesatz Christi unerträglich zu seyn gedunckte, da doch so vile zarte Mägdlein in ihrem gebrächlichen Leib dasselbe gehalten; wie er dann in einer Betrachtung sich selbsten gantz beschämt hat angeredet: *Poterant tot teneræ puellæ: & tu non poteris?* Solltest du die Keuschheit nicht halten können: die doch so vile zarte Mägdlein unversehrt erhalten haben? Auf gleiche Weiß macht auch zu schanden vile weibische Männer der grosse und H. Pabst Gregorius in Erwegung, das so vile zarte Mägdlein durch das Schwerd, und die Marter, in Himmel seyen eingegangen, da so vile Männer, zur Zeit der Kirchen-Ruhe, nicht das Geringste thun wollen, den Himmel zu erwerben; die er dann also anredet: *Quid inter hæc nos barbati & debiles dicimus: qui ire ad regna cælestia puellas per ferrum videmus?* Was sagen hierzu wir Bartete, und doch so schwache Männer: da wir sehen, das zarte Mägdlein durch das Schwerd das Himmelreich erobern? *Qui si adipisci regna cælorum per bella persecutionum non possumus, hoc ipsum nobis turpe sit, quòd DEUM nolumus, saltèm per pacem sequi;* Wann wir uns nicht getrauen durch blutige Verfolgungen das Himmelreich zu erwerben, so soll uns eben dises zu desto grösserer Schand gereichen, daß wir auch so gar uns weigern GOtt dem HErrn im Friden zu folgen. Auch so gar die Apostel wurden zu schanden gemacht durch die Weiber, wie anmercket der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus, da er sagt: *Sufficeret dice-*

L. 2. de Virg.

Hom. 11. in Evang.

In Soph. c. 1. *dicere, Dominum resurgentem primùm apparuisse mulieribus, & Apostolorum illas fuisse Apostolas: ut erubescerent viri non quærere, quem jam fragilior sexus invenerat.* Es ist genug, daß man sagen kan, daß der HErr nach seiner Auferstehung am ersten denen Weibern erschienen, und Sie deren Aposteln Apostolinnen gewesen: damit die Apostel sich schämeten, daß Sie jenen nicht sucheten, den daß gebrächliche Geschlecht schon gefunden hatte. Dise Ehr des weiblichen Geschlechts haben auch vermehret vile andere gottsförchtige Matronen, Frauen und Jungfrauen, deren Andacht und Gottesforcht es so weit gebracht, daß die Christ-Catholische Kirch, in ihren offentlichen Gebettern, ihnen zueignet den Ehren-Titul des andächtigen Geschlechts, da sie mit dem Heil. Augustino für sie also bettet: *Intercede pro devoto fœmineo sexu;* Bitte für das andächtige weibliche Geschlecht. Alle dise Ehr hat hauptsächlich das weibliche Geschlecht von Maria, *de qua natus est JESUS;* von welcher gebohren ward JESUS. Höher kunte fürwahr GOtt der HErr dises Geschlecht nicht erheben: indeme hierinnfalls dasselbe einen besondern Vorzug hat vor dem Männlichen Geschlecht, wie anmercket der H. Hugo Bischoff zu Licolnia, aus dem H. Carthäuser-Orden. Kein Mann ist würdig geachtet worden zu seyn ein wahrer Vatter des wahren Sohn GOttes. Ich sage: ein wahrer Vatter: dann der H. Joseph wurde zwar ein Vatter Christi des HErrn, des wahren Sohn GOttes, zu seyn geglaubet, wie der H. Evangelist Lucas sagt; Er wurde auch ein solcher genennet, aber in Wahrheit ware ers nicht; allein die Allerseeligste Jungfrau Maria ward nicht nur allein eine Mutter JESU genennt, sondern Sie war dieselbige, und eine Mutter GOttes, wahrhafftig: weilen Sie, wie das heuntige H. Evangelium uns versichert, den Sohn GOttes wahrhafftig gebohren hat. Luc. 3.

7. Diser Ehr halben nun hat billich daß gantze Weibliche Geschlecht Ursach sich heunt zu erfreuen. Aber, die Wahrheit zu sagen: wegen diser Ursach erfreuen sich die Wenigste, weder setzen sie die Ehr ihres Geschlechts in deme, daß eine aus ihrem Geschlecht ist würdig worden zur Mutter GOttes erwählet zu werden. Sehr vile aus disem Geschlecht (wohl gemerckt! ich sage sehr vile; doch aber sage ich auch nicht: alle) sehr vile seynd Ehrgeitzig über die Massen, und kann man ihnen niemahlen genug Ehr geben: allenthalben wollen sie den Vorsitz, die rechte Hand, die erste Stelle haben. Und disen Ehrgeitz unterhalten meistens bey

Ser. 18. de Sanctis.

ihnen die Manns-Bilder selbsten, welche, gemeiniglich aus gailer Liebe, um derselben zu geniessen ihnen schmeichlen, und schön thun, sie loben, ihre Schönheit, die doch meistens von Schmincke und Anstrich erbettlet ist, und um wenig Kreutzer in der Apotecken, oder im Kram Laden erkaufft wird, oder doch, mehr in der Einbildung als in der Wahrheit bestehet, oder doch endlich keinen Bestand hat, und nicht lang dauret; doch wegen diser vergänglichen und eytlen Schönheit ehren sie die Manns-Bilder, also daß sie die Weibs-Bilder insgemein nur das Weibliche daß schöne Geschlecht zu nennen pflegen; da doch unter ihnen so wenig schöne, und so vile garstige und Heßliche gefunden werden. Doch glaubt manches einfältige Weibs-Bild, weil sie ihr Buhler eine Göttin, oder einen Engel, nennet, daß sie etwas mehr als Menschliches seye, und ihr solche, bißweilen Gottslästerische Ehren-Titul, da man ihnen, was GOtt gebühret, zueignet, mithin GOtt die Ehr, die Ihme allein gebühret, benimmt und abstihlet, von rechts wegen zukommet, da doch ihre Gemüths-Schwachheiten, und ihre leibliche Armseeligkeiten, nicht nur aller vernünfftigen Welt, sondern auch ihnen selbsten, wann sie aus Hoffart nicht gar blind seynd, am besten bekannt seynd, und sie täglich erfahren, daß sie nichts anders seyen, als ein stinckender Koth-Sack, und aufgebutzeer, aussen her schön bedeckter Mist-Hauffen. Ehre man das Weibliche Geschlecht: ich bins zu frieden; aber ehre man sie, wie der Ehrwürdige Henricus Suso, aus unserm H. Prediger-Orden. Diser pflegte niemahlen bey einiger Weibs-Person vorbey zu gehen, wo er nicht derselben einige sonderbare Ehr-Bezeugung erwisen hätte. Dise ausserordentliche Höfflichkeit, bey einem Geistlichen gegen das Frauen-Zimmer, wollte einigen schier verdächtig vorkommen, die ihn dann dessentwegen zur Rede gestellt, aber zur Antwort bekommen, er thue solches, um in allen Weibs-Bildern das jenige Allerheiligste Frauen-Bild zu ehren, aus welcher uns zur Welt ist gebohren worden der Heyland und Erlöser der Welt. Aus diser Ursach (ja, ja! aus diser Ursach, und aus diser Ursach allein) sollen wir die Weibs-Bilder ehren, und wegen der Mutter GOttes gebühret allen Weibs-Bildern eine besondere (wiewohlen nicht Göttliche) Ehr. Aber welches Manns-Bild, da es die Weibs-Bilder ehret, gedencket dazumahl auf die Mutter GOttes, und ordnet dise Ehr zu ihr, wie ich vorhero von jenem frommen Diener GOttes gesagt habe? Und welches Weibs-Bild,

da

da es geehrt wird, hat auch nur den mindesten Gedancken von der Mutter GOttes? ohne welchem Gedancken sie doch die ihr gegebene Ehr keines weegs ordnen kan zur Mutter GOttes. Wann man einen und die andere fragen sollte, was sie dann alsdann gedencken, so wurden wohl die Wenigste, ohne schamroth zu werden, antworten können. Wurde wohl mancher verliebter Buhler sich, auch in der Kirchen, vor seiner, so genannten Liebsten, vor einem schnöden, stinckenden, Maden-Sacki, tieffer neigen, als vor dem gebenedeyten Sohn Mariä, und der Bildnuß seiner unbefleckten Mutter? wurde wohl mancher, auch dem ausgesetzten Hochheiligsten Sacrament, in welchem dise gebenedeyte Frucht des Leibes Mariä weesentlich und wahrhafftig gegenwärtig ist, unverschämt den Rucken wenden, damit er seine aufgeputzte Welt-Docke mit starren und unverwendten Augen betrachten könne, wann er einen einzigen andächtigen Gedancken hegete von der aller Ehr würdigsten Mutter GOttes?

8. Wann die Ehr des Weiblichen Geschlechts herstammet, und bestehet in der Ehr der Mutter GOttes, so sollten auch die Weibs-Bilder sich sonderlich befleissen dise Ehr zu vermehren, durch Nachfolgung deren Tugenden und des Lebens Mariä; wie gar wohl anmercket der H. Kirchen-Lehrer Ambrosius, da er sagt: *Si auctor non displicet, opus probemus: ut, quæcumque sibi ejus exoptat præmium, imitetur exemplum;* Wann der Urheber uns nicht mißfallt, so machen wir auch die Prob durch das Werck: damit eine jede, so ihr diser Seeligsten Jungfrauen Lohn wünschet, auch ihrem Beyspiel nachfolge. Wann Maria, wegen ihrer vortrefflichen Tugenden, die gantze Ehr ist des Weiblichen Geschlechts, so seynd ja jene Weibs-Bilder ein Schandfleck ihres gantzen Geschlechts, welche in ihren Sitten jene Tugenden nicht blicken lassen, welche in Maria zu finden waren; sondern vilmehr jene Laster auszuüben trachten, so denen Tugenden Mariä schnurstracks zu wider seynd. Halte man ein wenig gegen einander daß tugendliche, und heilige Leben, diser heiligen Jungfrauen, und die Aufführung so viler (wollte GOtt! ich müste nicht sagen: deren Meisten) jetzigen Weibs-Bildern. Was Unterschied ist zwischen denenselben? In Maria, der Allerheiligsten Jungfrauen, haben wir zu bewundern so vile Tugenden als Ubungen, sagt gar recht der H. Kirchen-Lehrer Ambrosius: *Quantæ in una Virgine species virtutum emicant?* Wie vile Gattungen deren Tugenden glantzen herfur aus diser

L. 2. de Virg.

Ubi Sp.

einzigen Jungfrauen ? Wir wurden die Predig niemahlen zu End bringen, wann wir, will nicht sagen alle, nur einen kleinen Theil derenselben, erwegen wollten. Wir wollen also, mit erstgemeldten H. Bischoffen für heunt, nur dreye betrachten: *Secretum verecundiæ, vexillum fidei, devotionis obsequium;* Ihre Schamhafftigkeit, ihren Glauben, ihre Andacht. Eben drey Tugenden, welche dem Frauen-Zimmer so nothwendig, als anständig seynd; aber ich seufftze darüber, daß ich zugleich sagen müßte, so vilen ermanglen. Wie schamhafft, wie züchtig, wie behutsam, war in ihren Augen, in Gebärden, im Wandel dise sittsamste Jungfrau? Will Sie auch ein Engel anreden? so entsetzt sie sich: *Turbata est in sermone ejus.* Sie bedenckt sich lang, ob, wie und was, sie ihm soll antworten. Also machen es die Jungfrauen, sagt der Heil. Abbt Bernardus; aber mercke man es wohl, solche Jungfrauen, welche wahrhaffte Jungfrauen seynd: *Solent virgines, quæ veræ sunt virgines, semper pavidæ, & numquam esse securæ; & ut caveant timenda, etiam tuta pertimescere;* Die Jungfrauen, welche wahrhaffte Jungfrauen (und nicht nur Titular-Jungfrauen) seynd, pflegen allezeit forchtsam zu seyn: sie seyud niemahlen sicher: und damit sie, was zu förchten ist, meyden, pflegen sie, auch was sicher ist, zu förchten. Seynd wohl, auch die jetzige Jungfrauen, also forchtsam, wann sie angeredet werden von jenen, die zwar schön gekraust, geschmuckt, und geschminckt, aber nichts weniger als Engel seynd, und mit ihrem stinckenden Athem sich verrathen, daß sie als gaile Venus-Böcke nach der Hölle riechen; aus deren Mund man wohl nicht die Engel-Sprach, das Englische Ave, höret, sondern gewisse zweydeutige, nach ihrer Meynung gaile, oder wohl offenbar unzüchtige Zotten und Possen? O! wann sie sich förchteten, wurden sie wohl schamroth darvon lauffen, und nicht Gehör geben dergleichen unverschamten Worten, vil weniger darzu lachen, und selbsten mithalten. Wann sie sich förchteten, wie die Jungfrau aller Jungfrauen, auch für denen Engeln, so wurden sie wohl nicht mit ihren Buhlern und Galanen, auch an Sonn- und Feyertägen, an statt des GOttes-Diensts, spatziren gehen, mit ihnen zum Tantz eylen, und biß in die finstere Nacht gantz verträulich umgehen. Wann sie sich entsetzeten auch so gar für denen Engeln, so wurden sie wohl nicht, auch in GOtt geheiligten Tempeln, ihre Augen, gleichwie die Falcken, fürwitzig herum werffen auf jene, wie die Weiber selbsten, mit Schmincke angestrichene, einbalsamirte

Luc. 1.

Gany-

Ganymedes, welche mehr in die Kirchen kommen ihre Buhlschafft anzusehen, als GOtt zu verehren. O mein GOtt! wann, nach dem Ausspruch der ewigen, göttlichen
Eccli 26. Wahrheit, *fornicatio mulieris in extollentia oculorum, et in palpebris illius agnoscitur*, Die Hurerey eines Weibs in Erhebung deren Augen, und in ihren Augen-Liedern erkennt wird, so wird man hier in N. die Jungfrauen bald können abzehlen. Erachtet nun selbsten, ob dergleichen freche, unverschämte, Weibs-Bilder die Ehr ihres Geschlechts vermehren, oder nicht viel mehr demselben einen neuen Schand-Fleck anhängen? Maria hat die Ehr ihre Geschlechts befördert durch ihre Tugenden: in disen muß man ihr nachfolgen.

9. Es war in ihr *vexillum fidei*, Der Fahn des Glaubens. Ihren Glauben hat, aus göttlicher Erleuchtung, angerühmt ihre heilige Baaß Elisabeth sprechend:
Luc. 1. *Beata, quæ credidisti; perficientur in te, quæ dicta sunt tibi a Domino*; Seelig bist du, die du geglaubt hast: dann es wird in dir Vollbracht werden, was dir von dem HErrn ist gesagt worden. Es glaubte nemlich Maria, daß es GOtt dem HErrn nicht unmöglich seye Sie zu machen zu einer Mutter GOttes, und zugleich in ihr zu erhalten ihre unverlehrte Jungfrauschaft: anderst wollte Sie nicht einwilligen eine Mutter GOttes zu werden. O da, da wollte ich eine Nachfolg, damit die Ehr des Weiblichen Geschlechts nicht so offt scheiterte, und Schiffbrnch litte. Wann manche junge Tochter auf das Schiff ihres Hertzens aufrichtete den Standart des wahren Glaubens auf die göttliche Vorsichtigkeit, O wie vile wurden nicht zu einem Schandfleck ihres Geschlechts! man verstehet mich schon, was ich sagen will. Ich halte darfür, das bey uns Christen kein Glaubens-Artickel mehr in Zweiffel gezogen werde, als von der Fürsichtigkeit GOttes, wie gar wohl beklaget der eyfrige Bischof *Salvianus* sprechen: *Puto, non creditur Deo*; Ich vermeyne, man glaube nicht GOTT dem HErrn. Er versichert uns zwar, das wann wir nur das Reich GOttes suchen werden, so werde uns das zeitliche alles zugeworffen worden; aber *non creditur DEO*, man glaubt es GOtt nicht, und förchtet, das, wann man nicht dem Buhler in unzuläßigen Sachen zu willen wird, so werde man keine Ehrliche uud Standes-Mäßige Heyrath bekommen: darum werden so vile zu Schandflecken des Weiblichen Geschlechts; darum sehen auch die Mütter so offt durch die Finger zu gewissen gefährlichen Verträulichkeiten, und lassen ihren Töchtern

alle

alle Freyheit zu: weilen Sie sorgen, ihre Töchter wurden sonsten nicht versorgt werden: gleich als hätte die göttliche Fürsichtigkeit keine andere Mittel euere Kinder zu versorgen, als die abscheulichste Sünden und Laster. O wie offt leydet hierbey die Ehr des Weiblichen Geschlechts! Mariä muß man nachfolgen dieselbe zu vermehren. In ihr leuchtete sonderlich herfür *devotionis obsequium*, Eine gantz und gar GOtt ergebene Andacht. Endlich, wann es nur um die Andacht zu thun ist, so muß man gleichwohl die Ehr lassen dem andächtigen Weiblichen Geschlecht. Wann sihet man mehr, wer bleibt länger in der Kirchen, als die Weiber? wer beichtet öffter, als die Weiber? Wer gehet öffter zu des HErrn Tisch, zur heiligen Communion, als die Weiber? Wer gehet lieber Wallfahrten, als die Weiber? Allein wann man in die Kirchen gehet, und sich alldorten die längste Zeit verweilet; aber vielleicht länger schwätzet als bettet; oder darbey die Kinder-Zucht versaumet, da unterdessen zu Hauß die muthwillige Kinder, Bueben und Mägdlein, verschiedene Uuehrbare Spiel, treiben; die Töchter mit ihren Buhlern desto freyer löfflen, weilen sie wissen, das die Mutter noch lang wird in der Kirchen bleiben; die Köchin auch unter diser Zeit ihre Gelegenheit braucht, unterdessen das Mittag- oder Nacht-Mahl verdorben wird, das der Mann bey der Nach-Hauß-Kunfft flucht schiltet Sacramentiert, und Gottlästert, so ist diß keine Andacht, sondern ein Greul vor denen Augen GOttes. Wann man offt Beichtet, aber ohne nothwendiger Vorbereitung, aus purer Gewohnheit, ohne ernstliche Besserung, mit Fortsetzung des vorigen alten Hasses, in der immerwährenden bösen Gelegenheit und Gewohnheit zu sündigen, oder mit schamhaffter Verschweigung vieler grossen Sünden, O so ist dieses Beichten keine Andacht, wie es die einfältine Welt zu nennen pflegt, sondern eine verdammliche GOttes-Schändung und neue schwere Todtsünd. Wann man öffter zur heiligen Communion gehet, aber nur aus Eigensinnigkeit trutz, das es der Beicht-Vatter verbiete, und ohne das er (wie er doch nur gar zu offt billich sagen sollte) zu einer solchen Schein heiligen sagete: ihr seydt so offt zu communiciren nicht würdig; legt vorhero di se Eitelkeit ab; versöhnet euch zuvor mit euerer Feindin; meydet diese ausgelassene Gesellschafft. Wann ihr aber, mit aller dieser freyen Lebens-Art, noch so offt zur heiligen Communion gehet, so werdet ihr an dem Brod des Lebens so offt das Gericht genieſſen, als dasselbe empfangen. Wann ihr an ein Gnaden-Ort Wallfahrten gehet,

an

an deren so vielen die Mutter GOttes die Quell der göttlichen Barmhertzigkeit einer Menge bedürftiger, und an Seel oder Leib, gepreſter Menſchen eröffnet; aber wann ihr dieſes thuet, nicht die Ehr der Mutter GOttes zu vermehren, ſondern vil mehr, euere Ehr zuverlieren euch in Gefahr ſetzet, wegen einer verdächtigen Geſellſchaft: ſo werdet ihr lauter neue Schand-Fleck, nicht nur dem gantzen Weiblichen Geſchlecht, ſondern auch Der jenigen, Die euer Geſchlecht, vil in ihrer Geburt, aber noch mehr in ihrem Leben gezierrt und geehrt hat, anhencken.

10. Dieſe ſtelle ich euch an ihrem heuntigen Geburts-Tag für als ein Beyſpiel, nach welchem ihr die Ehr euers Geſchlechts ſollet erneueren. Nicht nur aber ſtelle ich dieſelbe für dem Weiblichen Geſchlecht, ſondern auch allen Menſchen: dann, wie der heilige Ambroſius ſagt, *Talis fuit virgo Maria, ut ejus vita omnium ſit diſciplina*; Alſo war die Jungfrau Maria beſchaffen, das ihr Leben aller Menſchen Zucht-Schul ware. Kein augenblick ihres Lebens war ohne beſondere Ubung der Tugend: aber die erſte Augenblick deſſelben in- und nach der Geburt, hatten etwas beſonders vor denen meiſten Menſchen. Wir Menſchen gelangen gemeiniglich zum Gebrauch unſerer Vernunfft beylaüfig um das ſiebende Jahr nach der Geburt: diſe groſſen Seel aber, wie vile groſſe Lehrer dafür halten, hat ihren Vernunffts-Gebrauch erhalten noch vor der Geburt, und dieſelbe erſte Augenblick angewendet zur Liebe GOttes. Wann dieſes vielleicht bey uns nicht einmahl geſchehen iſt gleich bey Erreichung unſerer Vernunffts-Jahren, ſo laſſet uns, wenigſtens heunt, mit einem heiligen Auguſtino, zu GOtt ſeufftzend reumüthig beklagen: *Væ tempori illi! quo Te non amavi*; Wehe jener Zeit, O mein GOtt! in welcher ich dich nicht geliebet habe. Laſſet uns, wenigſtens hinführo, alle Tag, wann wir erwachen, aufſtehen, und denſelben Tag gleichſam auf ein neues zu Leben anfangen werden, nach dem beyſpiel Mariä, von gantzem Hertzen ſagen: O mein GOtt! du höchſtes Gut! ich Liebe dich über alles, nur allein darum weil du biſt, der du biſt und weil du würdig biſt unendlicher Weis geliebt zu werden: dir zu lieb allein will ich heunt, und ſo lang es dir gefällt, leben; alles thuen, reden, gedencken, und leyden, was ich thuen, reden, gedencken, und leyden werde. Alſo wird euch ein jeder Tag ein neuer Geburts-Tag ſeyn: zu welchem ich dann euch glück Wünſche.

A M E N.

L. 2. de Virg.

AVE MARIA.

Fünfte Predig,

Und

Die Anderte,

Am Fest der Geburt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Liber generationis JESU Christi.
Das Buch der Geburt JESU Christi. Matthäi am 1. Capitel.

I. WEr gelehrt ist, oder gelehrt will werden, oder aber auch nur ein kleines Oertel auf der Gelehrten Banck verdienen, derjene zeigt Lust zu schönen, guten, aber auch nutzlichen Bücheren. An disem letzten jedoch ist das meiste gelegen. Gelehrte Bücher machen gelehrte Leut; Bücher, die von nutzbaren Sachen handlen, machen solche Leut, die der Kirchen GOttes, und dem gemeinen Weesen, wo nicht gleich, wenigstens mit der Zeit, nutzen; hingegen aber werden nur gar zu vile durch böse und verdammliche Bücher verkehrt und gottloß. Das grosse Kirchen-Liecht, der Heil. Augustinus, der ehemahls in seiner Jugend in die Manichäische Ketzerey verfallen war, ward endlich auf bessere Gedancken gebracht, von dem schlüpfferigen Weeg deren Sünden, Lasteren, und sonderlich fleischlichen Sünden (zu denen gemeiniglich die Ketzereyen denen unbehutsamen Menschen den Weeg bahnen) abgeführt, und

durch

durch die Gnad GOttes bekehrt, nachdeme er gelesen hat das Leben des grossen heiligen Abbten Antonii; als nach welchem er gantz bestürtzt aufgeruffen: *Surgunt indocti, & cælum rapiunt: & nos, cum doctrinis nostris, sinè corde, ecce ubi, volutamur in carne & sanguine!* Die Ungelehrte stehen auf, und reissen den Himmel mit Gewalt an sich: und wir mit aller unserer Gelehrtheit welzen uns herumb (ach! wer weiß wo?) im Fleisch und Blut. Augustinus, der sich mit fleischlichen Banden gefeßlet, lang hierzu nicht entschliessen konnte, wird, nach gelesenem Leben Antonii, gantz leicht bewegt zu dem Christenthum: lasset sich tauffen, wird ein Christ, und eine veste Grund-Saul der Christlichen Kirchen. Was dem Heil. Ignatio Loyola zu seiner Bekehrung Anlaß gegeben, ist gleichfalls bekannt: daß solches nemblich geschehen seye, durch Lesung eines Buchs von dem Leben deren Heiligen. Hätten dise beyde grosse Männer, anstatt diser geistlichen, nutzlichen, Bücheren, Ketzerische, verdächtige Bücher, oder Liebs-Geschichten, die jetzt unter denen Romansen sowohl bekannt seynd, und so häufig gebraucht werden, so glaube ich wohl nicht, daß Sie wären heilig worden. Das erfahren wir (leyder) dermahlen nur gar zu handgreiflich. Es gibt bey jetziger Welt eine Menge halb gelehrte Leut, die sich geduncken alles zu wissen, und mit ihrer eingebildeten hohen Vernunft alles zu unterscheiden: Lesen dannenhero, ohne Bedencken, allerhand, theils von Ketzeren geschriebene, und mit Ketzerischen Schmäh-Worten, wider die wahre Kirchen, und unsere wahre Evangelische alte Glaubens-Lehr angefüllte, theils auch gäntzlich Ketzerische Bücher: mit denen Sie, nach und nach, das Ketzer-Gift einschlucken, mittlerzeit einen Lutherischen Magen bekommen, daß Sie also, nur dem Namen nach, Catholisch, in Wahrheit aber, und in ihrer Aufführung, wo nicht gar Atheisten, die gar keinen GOtt glauben, doch Deisten, oder solche Leut seynd, deren Geduncken nach genug ist, daß Sie einen GOtt, im übrigen aber glauben, was sie selbsten wollen. Mit dergleichen Ketzeren ist dermahlen die Welt voll; und diß meistens darumb: weilen andere aus Geld-Begierd dergleichen von der Catholischen Kirchen verdammte und verbottene Bücher allenthalben zu verkauffen herumb führen, oder tragen; Andere aber aus Hochmuth dieselbe ihnen nicht wollen verbieten lassen, und das Verbott unserer lieben Mutter, der Kirchen, nur verlachen. Vil besser wär es, wann unsere heuntige Welt weniger wußte, als daß Sie suchet, nicht so vil gelehrt zu

seyn, als für gelehrt angesehen zu werden, mit Verlurst des Glaubens, und folgsam auch der Seeligkeit, welche ohne dem wahren Glauben nicht kan erlanget werden. Auch so gar die Weiber, denen ein Spinn- Rad und Nähe- Küß anständiger wär, als gewisse Bücher, wollen gleichfalls verschiedene ihnen schädliche Bücher lesen, die Sie doch nichts weniger als verstehen.

2. O Was Jammer- würdiger Schad entstehet hieraus in der Christlichen Kirchen! welchen zu verhüten nichts besser wär, als dergleichen Bücher in das Feuer zu werffen. Das thate man auch zur Zeit der ersten Christenheit. Als Paulus der grosse Welt- Prediger, mit gleichem Eyffer als Nutzen zu Epheso predigte, kamen eine Menge deren neubekehrten Christen, und beichteten ihre Sünden: *Confitentes & annunciantes actus suos.* Sehet, daß man schon dazumahl gebeichtet habe, wie jetzt in der Catholischen Kirchen: Ist also die Beicht kein Pfaffen- Gedicht, wie manche jetzt mit geringer Ehrerbietigkeit zu sagen pflegen. Endlich, wann es nur auf das Beichten ankommt, so finden wir zwar wohl ihrer genug, die beichten wollten; aber in der Beicht allein bestehet noch lang nicht das wahre Christenthum, sondern in der Besserung, welche auf die Beicht soll erfolgen; gleichwie solche auch erfolget ist auf die Beicht erstgedachter erster Christen, als von denen der Heil. Lucas weiter bezeuget: *Multi ex eis, qui fuerant curiosa sectati, contulerunt libros & combusserunt coram omnibus, & computatis pretiis illorum invenerunt pecuniam denariorum quinquaginta millium;* Vile aus denen, so fürwitzige Künsten getrieben haben, verachten ihre Bücher, und verbrannten Sie vor allen, und da man den Werth diser Bücher zusammen rechnete, befande man denselben an Geld fünffzig tausend Pfenning. Act. 19. Dise hatten recht gebeichtet, und hatten einen ernstlichen Fürsatz sich zu bessern, und dergleichen Bücher nicht mehr zu lesen. Wie vile beichten jetzt? aber verbrennen weder dergleichen Bücher, weder unnützige Gemählde, so eben das seynd, was zur Unzucht anreitzende Bücher. Was nutzt eine solche Beicht? bey welcher eine wahre Reu, so wohl, als ein ernstlicher Fürsatz ermanglet: welcher gewiß nicht zu finden ist, so lang man dise Bücher noch nicht verbrennt hat. Werden dise Bücher nicht ins Feuer geworffen, so werden die Innhaber derenselben dermahleins ein vil hefftigeres Feuer empfinden in der Höllen, in welchem Sie allezeit brennen werden, und doch niemahl verbrennen. Kein Mensch glaubt, was

für

für einen Schaden, dise und dergleichen Bücher in dem Christenthum, und in der Kirchen GOttes verursachen. Sehen jene zu, wie Sie es vor dem Richter-Stuhl GOttes einmahl werden verantworten, welche dem Verkauff dergleichen Bücher freyen Lauff lassen, und an kein Verbott der Kirchen, ja weder des Gesatzes der Natur, wollen gebunden seyn. Durch schädliche Bücher wird in unseren Länderen unvermerckt das Ketzerthum eingeführt, und die Gemüther, nach und nach, abgeführt von der Hochachtung, und endlich von dem Gehorsam, und von der Evangelischen Lehr der Catholischen Kirchen. GOtt Lob und Danck! Heunt zeiget uns das abgelesene heilige Evangelium ein neues und sehr nutzliches Buch: *Liber generationis JEsu Christi*; das Buch der Geburt JEsu Christi Was ist diß für ein Buch? Dises Buch, sagt der Grosse, und Seelige Albertus, aus unserem heiligen Prediger-Orden, ist Maria, die Allerseeligste Jungfrau. Dises Buch, sagt weiter diser Seelige Lehrer, welcher alle seine Gelehrtheit durch Fürbitt der Allerseeligsten Jungfrauen von GOtt dem HErrn empfangen hat, *Liber iste dicitur grandis dignitate, Scientiæ profunditate, & omnimoda utilitate* e Dises Buch wird groß genennt wegen seiner Würdigkeit, wegen der Tieffe seiner Gelehrtheit, und wegen seiner allerseitigen Nutzbarkeit. Aus disem Buch allein, meine Christen, werdet ihr genug lernen können, wann ihr es nur lesen wollet. Es hat in dasselbe hinein geschrieben GOtt, und die Allerseeligste Jungfrau, gleich von Anbeginn ihrer heiligsten Geburt, die wir heunt mit der gantzen Catholischen Kirchen feyerlich begehen; aber auch wir sollen etwas in dasselbe schreiben. GOtt der HErr hat darein geschrieben ein eintziges Wort: *Verbum caro factum est*; welches, in ihr, ist Fleisch worden. Dahero sagt der Heil. Johannes Damascenus: *Maria est Liber novus, in quo inenarrabili modo DEus Verbum inscriptum est*; Maria ist jenes neue Buch, in welchem, auf eine unbeschreibliche Weis, GOtt, der das Wort ist, eingeschrieben ist. Maria hat darein geschrieben eine Menge vortrefflichster Tugend-Lehren. Was schreiben dann aber wir darein? Ach GOtt! daß ich es nicht sagen müßte. Wie (wenigstens die meiste aus uns) schreiben nichts darein als lauter Böck, und Fehler, mit denen wir abweichen von der Nachfolg Mariä. Dasjenige, was GOtt hinein geschrieben hat, bringt uns Trost und Hülff; was Maria darein geschrieben hat, bringt uns Lehr und Beyspiel; was wir hinein schmiren, soll uns Beschä-

deLaud. Virg. l. 12. c. 7. §. 4.

Jo. 1.

schämung bringen. GOtt gebe also, daß wir heunt in disem Buch drey Buchstaben lernen, nemlich das Marianische A. B. C. Drey deren vornehmsten Tugenden. Aber, wohl gemerckt! Wer in dise Marianische Schul gehen will, (weil Maria heunt als ein kleines Kind gebohren wird) muß wie ein kleines Kind werden. Was der Hansel nicht lernet, das werden grosse, aufgeblassene, Hansen nimmer lernen: *Nisi efficiamini sicut parvuli*; Wann ihr nicht (demüthig) werder, wie kleine Kinder, so werdet ihr, weder in dise Schul, weder in Himmel, eingehen. Solche, kleine Kinder, lade ich heunt in die kleine Schul ein, von der kleinen Maria etwas zu lernen. Gedult! Matth. 18.

AVE MARIA.

3. DAs erste, und vornehmste, bey einem guten und eyffrigen Schuler, und Lehr-Jünger, ist die Begierd und Liebe zu denen Bücheren. Ein Schuler ohne Bücheren wird nicht vil lernen: dahero wollte ich, daß alle Menschen eine solche Begierd und Liebe zu denen Bücheren hätten, wie der Englische Lehrer, der Heil. Thomas von Aquin, die sonderbare Zierd unsers heiligen Prediger-Ordens, gehabt hat, so wurden bald alle die Wissenschaft deren Heiligen erlangen, gleichwie er dieselbe gehabt hat zur Verwunderung der gantzen gelehrten Welt. Er fieng aber auch zimblich zeitlich an. Als er noch ein kleines Kind war, und ihn seine Säug-Amme wollte waschen, da hatte der unschuldige Engel ein kleines Zettelein in der Hand, so er umb alles nicht wollte entlassen. Die Kinds-Warterin zeigte es seiner Gräfflichen Frauen Mutter an: welche dann mit Gewalt dem kleinen Thomä das Händlein eröffnet, und das Zettelein entnommen hat; da war aber das Kind nicht zu stillen: es weynte, es deutete, und wollte nicht geruhiget werden, bis man ihm das Zettelein wieder gab, daß es alsogleich bey dessen Uberkommung, in Mund genommen, und verschlungen hat. Diß war ein Vorzeichen, daß Thomas mit der Zeit werde eine Menge Bücher schreiben: weilen er schon in der Kindheit Papier verschlucket hat. Was war aber auf disem Zettul geschrieben? Nichts anders, sagt die Lebens-Beschreibung des Heiligen, als dise zwey eintzige Wort: *Ave Maria*; Gegrüsset seyst du Maria. Weil Thomas, noch ein unmündiges Kind, nicht reden konnte, und mit dem Mund Mariam nicht grüssen, so verschlingt er den Englischen Gruß aus sonderba-

derbarer Eingebung GOttes, hierdurch anzuzeigen, daß die Quell aller Wissenschaften seye die Andacht gegen der Allerseeligsten Jungfrauen Maria. Ich verlange aber, daß meine Zuhörer nicht so vil Wissenschafften, aus disem Marianischen Buch erlerneten: indeme doch die Wissenschaft, wann Sie nicht mit der Liebe vergesellschafftet, und vereiniget ist, nach Zeugnuß des Heil. Apostels Pauli: *Scientia inflat*, den Menschen aufblähet, und zur Hoffart Gelegenheit gibt. Ich verlange vil mehr, daß wir in disem Buch lernen die wahre Tugend und GOttes-Forcht. Unsere Gewissen seynd gleichwie Bücher, welche doch jetzt noch verschlossen seynd, also daß jetzt in disen Bücheren niemand lesen kan, als nur wir allein: ich in dem Meinigen, ihr in denen eurigen; aber weder ihr in dem Meinigen, weder ich in dem eurigen. Allein, es wird ein Tag kommen, an welchem alle dise Bücher werden eröffnet werden, und alle Menschen darinnen lesen, was wir jemahlen Gutes und Böses gethan, geredet, und gedacht, ja auch jenes, so wir unterlassen haben. Jetzt ist es noch Zeit, daß wir dasjenige, was wir bishero in dises unser Buch mangelhaft geschrieben haben, verbesseren. Wir wollen es disemnach entgegen halten dem Marianischen Buch, und nach demselben die Mängel unsers Buchs verbessern.

4. Drey Capitel seynd, welche wir Christen in disem Marianischen Buch desto aufmercksamer lesen und betrachten sollen, je allgemeiner jene Laster seynd, so diser Marianischen Lehr auf der Welt widerstreben. Als der Heil. Evangelist Johannes die gantze Welt in Argem liegend gantz genau betrachtet hat, gab er ihr das untrügliche Zeugnuß: *Omne, quod est in mundo, concupiscentia carnis est, & concupiscentia oculorum, & superbia vitæ*; Alles, was auf der Welt ist, ist Begierlichkeit des Fleisches, und Begierlichkeit deren Augen, und Hoffart des Lebens. Disen dreyen Lasteren nun finde ich in unserem Marianischen Buch entgegen gesetzt drey Christliche Tugenden: der Begierlichkeit des Fleisches eine mehr als Engel-reine Keuschheit, der Begierlichkeit deren Augen die höchste Armuth, und der Hoffart des Lebens eine tieffe Demuth. Drey herrliche Tugenden: welche so vortreflich Sie in Mariä heiligstem Leben waren, so sehr Sie dermahlen bey vilen (wollte GOtt! ich müßte nicht sagen: bey denen meisten) Christen ermanglen. Ihre Keuschheit, oder besser zu sagen, Jungfrauschafft, hatte etwas gantz besonders vor allen Menschen: Sie war die Allererste, nach der

Lehr

Lehr des Heil. Thomä von Aquin, welche GOtt dem HErrn ihre Jungfrauschaft verlobt, und sich durch ein Gelübd verbunden hat, die Keuschheit durch ihr gantzes Leben GOtt zu lieb zu halten, welches vor ihr im alten Testament Niemand gethan hat, wohl aber, nach ihrem Beyspiel, im neuen Testament eine Menge Männlich- und Weiblichen Geschlechts, welche gleichfalls GOtt zu lieb ihr nachgefolget in Verlobung und Haltung der Keuschheit: dann obgleich (wie man ins gemein darfür haltet) der Heil. Johannes der Tauffer, die Propheten Elias, Elisäus, Jeremias, die drey Babylonische Knaben, und wohl etwann noch andere einen keuschen und reinen Lebens-Wandel, ohne sich jemahlen zu verheyrathen, gehalten, so haben doch dieselbe niemahlen im gantzem alten Gesatz sich hierzu durch ein Gelübd verbunden. Die Tugend der Jungfrauschaft war im alten Gesatz, nicht nur denen Menschen unbekannt, sondern auch verachtet und verhasset; und die Unfruchtbarkeit ward bey denen Weibsbilderen sonderlich, für einen Fluch gehalten: weilen, nach deren Propheten Weissagung, der Messias, so die Welt zu erlösen erwartet wurde, aus dem Saamen Abrahams verheissen war, in welchem alle Geschlechter der Erden sollten gesegnet werden. Es wünscheten derohalben alle aus dem Jüdischen Geschlecht einige Nachkommenschaft, in der Hoffnung, daß Sie alsdann die Gnad könnten haben, unter die Voreltern des Messiä gezehlet zu werden. Allein Maria, die Allerreineste Jungfrau, ob Sie gleich, mehr als alle Menschen die Ankunft des Messiä hoffte, verlangte, und GOtt den HErrn umb selbe am allerinnbrünstigsten bathe, hatte doch von Kindheit an die heftigste Begierd zu diser schönsten Tugend der Jungfrauschaft, wie der Heil. Thomas von Aquin lehret. Anfänglich also hat Sie, mit diser Begierd, alles GOtt überlassen, und mit der Bedingnuß, wie der Heil. Thomas weiter sagt, *Si DEO placeret*, wann es GOtt also gefallen sollte, ihre Jungfrauschaft GOtt verlobet; und nachdeme Sie aus Göttlicher Offenbarung verstanden, daß es GOtt wahrhafftig also gefalle, hat Sie, zugleich mit ihrem Bräutigam, dem Heil. Joseph, das Gelübd der Jungfrauschaft gemacht; und dises zwar, *post desponsationem, ex communi voluntate simul cum Sponso suo votum Virginitatis emisit*; Nach der Vermählung mit dem Heil. Joseph, mit beyderseitiger Bewilligung. Jedoch ist dises geschehen, wie offt gemeldter Englische Lehrer anmercket, *antequam ab Angelo annunciaretur*, Ehe und bevor ihr von dem Engel

3. p. q. 28 a. 4. c.

ad I.

ad III.

ist

ist verkünder worden, daß Sie den Sohn GOttes empfangen sollte. Dahero sie auch zu eben disem Engel in gedachter Verkündigung gesprochen: *Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco?* Wie wird das geschehen, da ich keinen Mann erkenne? Das ist, wie es der gelehrte Cardinal Cajetanus, aus unserem heiligen Prediger-Orden, sinnreich anmercket, nach der Lehr des Heil. Augustini, weder erkenne, weder wegen meines Gelübds, erkennen kan. Also groß war die Lieb, und die Hochachtung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, gegen diser vortreflichen Tugend, daß Sie, auch die Würde einer Mutter GOttes, nicht ehender annehmen wollen, als bis der Engel Sie unterrichtet, daß solches geschehen wurde, ohne Nachtheil ihrer Jungfrauschaft, durch wunderbare Uberschattung des Heil. Geistes. Luc. 1.

5. Sehr rühmlich, und löblich, handlen derohalben diejenige, welche diser Jungfrau aller Jungfrauen, so wohl in der Tugend oder Jungfrauschaft, als auch in dem Gelübd derselben, GOtt zu lieb, nachfolgen: Zumahlen, wie 2. 2. q. eben der Heil. Thomas lehret, ein 88. a. 6. jedes Werck der Vollkommenheit allezeit GOtt gefälliger ist, wann es mit- als wann es ohne Gelübd verrichtet wird: gleichwie jedermann lieber die Früchten mit samt dem Baum wird zu einem Geschänck annehmen (welches durch verlobte Werck geschieht) als nur die Früchten allein; welches man thut, so man, ohne einem Gelübd etwas Gutes verrichtet. Jedoch müssen jene Christen, so in der Tugend der Jungfrauschaft, oder auch Keuschheit, der Allerseeligsten Jungfrauen wollen nachfolgen, und hierzu durch ein Gelübd sich verbinden, zwey Stück wohl in Acht nehmen; damit ihnen nicht das Gelübd mehr schade, als nutze. Unser GOttes-Dienst muß bescheiden, und wie der Heil. Apostel Paulus sagt, vernünftig seyn: *Rationabile obsequium vestrum.* Rom. 12. Es ist freylich GOtt dem Allmächtigen sehr angenehm, daß wir ihm etwas zu thun, oder zu halten versprechen; aber es ist Ihm auch nicht ein jedes Gelübd gefällig, sagt die heilige Schrift: *Displicet ei infidelis & stulta promisso;* Eccle. 5. Es mißfallt Ihm ein untreues und närrisches Versprechen. Jenes Versprechen, oder Gelübd ist untreu, welches man, nach deme es gemacht ist, nicht erfüllet und haltet; und jenes ist närrisch und thöricht, welches nicht mit vernünftiger Uberlegung gemacht wird. Wer sich GOtt dem HErrn in etwas verloben will, der soll die Sach vorhero wohl überlegen, und einen vernünftigen Mann (am besten ist es, daß man hierzu den Beicht-

Vatter erwähle; aber auch nicht einen jeden, sondern einen solchen, der durch öfter angehörte Beicht das Gewissen genauer einsiehet und erkennet, und von deme man vernünftig urtheilen kan, und erfahren hat, daß er nicht schmeichle) disen soll man also zu Rath ziehen, ehe man etwas verlobet. Es gibt gewisse junge Leuthel, und sonderlich unter dem Weiblichen, und schwächeren Geschlecht, welche auf Anhörung einer Predig, oder Lesung eines geistlichen Buchs, von der Vortreflichkeit der Keuschheit und Jungfrauschaft, gleich sich entschliessen, dieselbe GOtt zu verloben, ohne die Sach zuvor wohlzu bedencken, und zu überlegen; aber kaum ist das Gelübd gemacht, und die Andacht erkaltet, so reuet es Sie auch wiederumb, werden hernach mit vilen Gewissens-Aengsten beschwäret, suchen endlich wiederumb von solchem Gelübd befreyet zu werden; welches, ob es zwar geschehen kan, doch nicht ohne sehr erhebliche, und wahre Ursach geschehen soll, und gemeiniglich auch nicht geschiehet, ohne betrübten Nachwehen eines billich verletzten Gewissens Allen disen betrübten Zuständen wird man entweder gar nicht, oder doch nicht so leicht unterworffen, wann man nicht blind darein gehet, sondern die Sach reiffer überlegt, sich berathschlaget, und in Erinnerung seiner eigenen Schwachheit und Gebrächlichkeit, vor allem zu GOtt gehet, Ihn innständigst bittend, daß Er dise ausserordentliche Gnad der Enthaltung von allen fleischlichen lüsten (von welcher Christus der HErr selbst seinen Jüngeren gesagt hat: *Non omnes capiunt verbum istud, sed quibus datum est*; Nicht alle fassen dises Wort, sondern jene allein, denen es, von oben herab, von GOtt, gegeben ist) ihnen allermildest verleyhen wolle. Ach! was seynd wir armseelige, schwache, gebrächliche Menschen, sonderlich in diser Sach, wo wir, wegen der verletzten Begierlichkeit, und Neigung zu allem Bösen, unter so vilen Gefahren, von innen und aussenher leben müssen; also daß der Heil. Augustinus gar recht gesagt hat: *Ubi quotidiana est pugna, & rara victoria*, daß wir täglich, wider das Fleisch, streitten müssen, und solten überwinden? Matth. 19.

6. Daraus nun entstehet daß anderte Stuck, welches alle diejenige, so der Allerreinesten Jungfrauen aller Jungfrauen, in diser vortrefflichen Tugend, der Keuschheit, und Jungfrauschafft, es seye nun mit- oder ohne Gelübd, nachfolgen wollen. Und dises ist eine überaus grosse Behutsamkeit, mit welcher sie, auf der Welt, mit jenen, so von ihnen im Geschlecht unterschieden seynd, umgehen sollen.

Ver-

Vermeynet ihr wohl, daß ihr euere Jungfrauschafft, entweder durch ein Gelübd auf allezeit, oder doch durch das Gesatz GOttes, und der Natur verbunden, biß in den Ehestand rein und unbefleckt erhalten werdet, oder erhalten könnet? wann ihr euern Augen, Ohren, und andern Sinnen, alle Freyheit gestattet; Manns-mit Weibs- und Weibs-mit Manns-Bildern, gantz frey gelassen, frech, und wohl gar unverschämt, umgehet; schertzet, lachet; denen Ball- und Täntzen; unehrbaren, oder doch verliebten, Schau-Spielen, und Comödien beywohnet; vile Zeit des Tags, und (wollte GOtt! nicht mehrere) bey der Nacht, in freyen, und frechen, Zusammenkünfften, nicht allezeit züchtig bekleydet, müssig, oder spielend, verzehret? Ach! betrüget euch nicht, Christliche Seelen! wann ihr GOtt die Jungfrauschafft, nach dem Beyspiel der Allerreinesten Jungfrauen, verlobt habt; oder, da es (wie zu förchten, bey jetziger frey-müthig- und ausgelassenen Welt) etwann schon zur Jungfrauschafft zu spat ist, doch die Keuschheit halten wollt, so müsset ihr alle Gelegenheiten, nicht nur die Nächste, auch die Entfernete, alle: alle Gefahren, was sage ich? Gefahren; auch nur den mindesten Schatten aller Gefahr, meyden und fliehen; allezeit in forchten stehen; ob nicht etwann euere Keuschheit könnte Gefahr oder Nachtheil finden. Wir seynd keiner so weit von aller Sünde entfernet, als die Allerseeligste Jungfrau; keine so rein als wie Sie; als von welcher der H. Thomas lehret, daß in ihr, da Sie in Mutterleib geheiliget wurde, der Zundel der Begierlichkeit, *fomes peccati*, der uns zur Sünde neiget, *fuit ligatus*, seye gebunden gewesen; aber gäntzlich getilget worden, da Sie in ihrem unbefleckten Jungfräulichen Leib das Wort GOttes hat empfangen. Gleichwohl sehet ihre Behutsamkeit in allem ihren Leben. Lasset uns in dises Marianische Buch nur einen kleinen Blick thun, wie dises Capitel uns beschreibet der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius: *Sola in penetralibus, quam nemo virorum videret, solus Angelus reperiret*; Sie war allein in ihrem Bett-Cammerlein, wo Sie kein Manns-Bild sehen kunte, wo Sie der Engel allein sollte antreffen. Und auch ab disem erschrickt Sie, weilen, wie die HH. Vätter anmercken, der Engel ihr erschienen ist in Gestallt eines Jünglings. Muß Sie auch sich auf die Strassen begeben, um ihre Befreundin Elisabeth zu besuchen, damit von dem vermenschten Sohn GOttes, Joannes, sein Vorlauffer, geheiliget werde, und würdig gemacht dem Messiä den Weeg vorzubereiten, so eylet Sie, so vil ihr immer möglich, damit Sie nur

3. p. q. 27. a. 3. c.

L. 2. in Luc.

nicht lang auf der Strassen bleibe, und von keinen, oder doch sehr wenigen, gesehen werde; wie eben diser H. Bischoff anmercket, sprechend: *Maria in domo sera festina in publico*; Maria ist spat zu Hauß, eylfertig auf offentlicher Strassen. Dises Buch sollen unsere junge Weibs-Bilder lesen, wann sie anderst verlangen mit dem Namen deren Jungfrauen zu prangen: *Discite Virgines, non circumcursare per alienas ædes, non demorari in plateis, non aliquos in publico miscere sermones.* Lernet ihr Jungfrauen, nicht durch fremde Häuser herum lauffen, nicht euch auf denen Gassen und Strassen verweilen, nicht auf offentlichen Plätzen mit Plaudern und Schwätzen euch aufhalten. Darum verliehren eben so vile, und so zeitlich, den köstlichen Schatz ihrer Jungfrauschafft: weilen sie denselben allenthalben offentlich herum- und gleichsam zu Marck tragen: dann wie gar recht sagt der grosse Heil. Pabst Gregorius: *Deprædari desiderat, qui thesaurum publicè portat in via*; Derjenige will beraubt werden, welcher einen Schatz offentlich auf der Strassen herum tragt. Die Jungfrauen seynd nicht sicherer, und nicht besser aufgehoben als zu Hauß. Lernen disemnach die Jungfrauen aus disem Buch, von Maria, Schamhafftigkeit, Zucht, und Eingezogenheit.

7. Das anderte Capitel, was wir in disem Buch, in Maria, lesen sollen, ist die äusserste Armuth, in welcher die Allerseeligste Jungfrau auf Erden gelebt hat. Sie war zwar (wie man aus dem heuntigen H. Evangelio sihet) aus Königlichem Geblüt entsprossen; aber doch aus Göttlicher Anordnung arm über die Massen; woraus man dann nur gar zu wohl sihet, daß die Armuth vil höher zu schätzen, und auch vor GOtt dem HErrn vil mehr geachtet wird, als die Reichthümer diser Welt, welche vor GOtt, und von GOtt-liebenden Menschen nicht höher geachtet werden, als das Koth der Erden. Wann die Reichthümer wahrhafftig glückseelig macheten, so wurde wohl der Sohn GOttes, in dessen Gewalt alle Schätze des Himmels und der Erden seynd, nicht die Armuth selbst erwählt haben, und hätte nicht eine arme Mutter erwählet, welche wahrhafftig nicht ärmer seyn kunte. Ihr allerheiligster, Jungfräulicher Gemahl war so arm, daß er mit seiner Händen Arbeit, als ein armer Zimmer-Mann, sich, seine Allerreineste Gesponß Mariam, und das Göttliche Kind (den Erschaffer Himmels und der Erden, durch welchen alles gemacht ist, welcher alles erhaltet und ernähret) ernähret hat. Maria war aber nicht nur allein arm, aus GOttes allerheiligster Anordnung, sondern Sie

wollte

wollte auch aus ihrer eigenen Erwählung arm seyn. Die Weise aus Morgen-Land, welche nach Bethlehem kommen ihren Göttlichen Sohn anzubetten, haben ihr die herrlichste Geschäncke gebracht ihren GOtt und Heyland dardurch zu verehren, nemlich Gold, Matth. 2. Weyhrauch und Myrrhen, und diſes zwar nicht wenig: zumahlen sie, nach viler ihrer Meynung Könige gewesen; allein die Allerseeligste Jungfrau hat von allen disen dreyen Gaaben, entweder von jedem nur etwas Weniges angenommen, um das Geheimnus, so in disen Geschäncken, aus Göttlicher Erleuchtung deren Weisen, vorgebildet ward, nicht zu verwerffen; oder aber, wie der Heilige und Seraphische Lehrer Bonaventura darfür haltet, dasselbe also gleich denen Armen ausgetheilt, also daß Sie am Tag der Reinigung, nach dem Gesatz Moysis, nicht ein Lamm, wie die Vermögliche, sondern ein paar Turtel-Tauben zu opffern im Stand war, wie es das Gesatz GOttes im alten Testament denen Armen befohlen hat. Sie hatte ein armes Häußlein zu Nazareth (wie die meiste Schrifft-Steller ins gemein darfür halten) so ihr durch Erbtheil ihrer Eltern zugefallen war: und auch diſes hat Sie, auf GOttes Befehl also gleich verlassen, als ihr Gesponß, der H. Joseph, in der Nacht von dem Engel den Befehl GOttes verstanden hat, daß Sie also gleich in Egypten mit ihm, und dem Göttlichen Kind JESU, gehen sollte, und alles verlassen. Was Armuth, was Elend, und Mühseeligkeit mußte Sie, mit ihrem Göttlichen Kind, und mit ihrem lieben Ehegemahl, Joseph, in Egypten erdulten, wo Sie weder Hauß-Geräth, weder Haabschafft, noch Geld, von allen Nothwendigkeiten nicht das Geringste, hat angetroffen? In einem frembden Land, unter frembden Leuthen, ja unter lauter Abgötterern, wo Sie ohne Zweiffel in bitterer Armuth muste leben, und ihr alles manglete, da Sie nichts bey sich hatte, als GOtt allein, in ihrem lieben Göttlichen Kind. Was sage ich aber? daß ihr alles ermanglet habe. Wie kunnte ihr dann etwas ermanglen, wann Sie GOtt bey und mit ihr hatte? Also reden freylich die Menschen, wann sie arm seynd; und auch ich habe diß gesagt nach der irrigen Meynung deren einfältigen und thörichten Menschen. O mein GOtt! wie kan dann jenem etwas ermanglen, der GOtt bey sich hat? haben wir dann in GOtt nicht alles? Daß erkannte auch die Allerseeligste Jungfrau: und eben darum war Sie auch in aller Ihrer Armuth weit vergnügter, als die geitzige Menschen mitten unter ihren Reichthümern. Diß erkennen aber die allerwenigste Menschen. Keine

Tugend ist seltsamer auf der Welt, als die Armuth; die doch Christus der HErr also hoch geschätzt hat, daß Er die Arme vor allen am allererſten glückseelig gepriesen und geschätzet hat; ja, also hoch geschätzet, daß Er ihnen das Himmelreich zugeeignet hat, sprechend: *Beati pauperes Spiritu: quoniam ipsorum est regnum cælorum*; Seelig seynd die Arme im Geist: dann ihr ist das Himmelreich. Arme Leuth giebt es freylich eine Menge auf der Welt: man machet ihrer bey jetziger Zeit nur gar zu vil; da andere sich selbsten aus ihrer eigenen Schuld arm machen: indeme sie dasjenige, was ihnen GOtt der HErr durch Erbschafft gegeben, liederlich verthun und verschwenden, daß sie hernach wider ihren Willen in Noth und Armuth leben müssen. Andere bringt man um das Ihrige, durch allerhand listige Tücke, Räncke, und Partitereyen: die hernach aus Ungedult ihre Betrüger, oder Rauber, verwünschen, und verfluchen, ihnen alles Ubel auf den Halß wünschen; oder wohl gar GOtt lästern. Solche Arme seynd wohl nicht arm im Geist; weder gehört ihnen das Himmelreich, sondern vil mehr die Hölle. Nicht also die Allerseeligste Jungfrau Maria: Sie litte alles Ungemach der Armuth, nicht nur ihrem geliebtesten Sohn zu lieb, gern, sondern auch mit Freuden. Dises Capitel sollen wir in dem Buch des Lebens Mariä fleissig und öffter lesen, und nach diser Vorschrifft auch das Buch unsers Lebens gebührend einrichten.

8. Das dritte Capitel endlich ist die tieffeste Demuth der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä. Diese Tugend war in ihr also groß, das der Hönig-fliessende Abbt Bernardus derselben zuschreibet den Verdienst der Mutterschaft GOttes: indeme er sagt: *Etsi placuit ex virginitate, tamen ex humilitate concepit*; Ob Sie gleich wegen ihrer Jungfrauschaft GOtt dem HErrn gefallen hat, so hat Sie doch wegen ihrer Demuth GOtt empfangen. Es war auch wann wir die Sach reiffer erwegen; ihre Demuth ausserordentlich. Als die heiligste Jungfrau in tiefester Betrachtung, und inniglichen heiligen Begierden, in ihrem Bett-Kämmerlein GOtt inständig bate, das er doch, seinem Versprechen zufolge, den so lang erwarteten Messiam, und Heyland der Welt, sich zu senden würdigen wollte, da erschiene ihr der Engel von GOtt gesandt, und grüssete Sie mit jenem wunderschönen Gruß: *Ave gratiâplena*; Gegrüsset seyest du voll der Gnad. In Anhörung dessen, sagt der heilige Evangelist, *Turbata est in Sermone ejus, & cogitabat, qualis esset ista salutatio*, Erschracke Sie, und gedachte, Luc. 1.

dachte, was diß für ein Gruß wär. Ich will mich da nicht aufhalten mit der Dollmetschung des Luthers, welcher (gleichwie er niemahlen vil haltet auf die Ehr der Mutter GOttes, also auch in diser Stell die gemeine Dollmetschung (*Vulgatam*) zu verändern trachtet, und dise Wort: *gratiâ plena*, voll der Gnad) anderst übersetzet, und verdollmetschet: *Ave gratiosa*, gegrüsset seyest du Holdseelige. Jedoch kan ich dise Dollmetschung nicht ungeahndet lassen, in Betrachtung deren nachfolgenden Worten, mit denen der Evangelist meldet, das die heilige Jungfrau darüber erschrocken seye. Wann der Engel Sie nur allein holdseelig genennet hätte, so hätte Sie wohl gar nicht Ursach gehabt sich hierüber zu entsetzen. Was ist gemeiner, als das junge Manns-Personen die Mägdlein holdseelig oder annehmlich nennen? Müssen also die Wort, mit denen Mariam der Engel begrüsset hat, wohl etwas vil mehrers bedeuten, weilen Sie darüber erschrocken ist, und sich entsetzt hat. Das machte aber eben ihre grosse Demuth, aus welcher Sie gedacht hat, diser Ehren-Titul wär für Sie gar zu Hoch und gebühre ihr nicht: und darum wußte Sie nicht, was Sie darauf sollte antworten. Sie schwig also still; aber der Engel redete weiter fort, und ermahnte Sie, sich nicht zu förchtey: weilen Sie Gnad gefunden hätte bey GOtt dem HErrn, als der Sie erwöhlet hätte zu einer Mutter seines göttlichen Sohns; den Sie empfangen und gebähren sollte durch wunderbare Uberschattung des heiligen Geistes, ohne dem mindesten Nachtheil ihrer unbefleckten Jungfrauschaft. Sie erkennte also, das Sie eine Mutter GOttes sollte werden. Wie leicht hätte es geschehen können, das Sie dessentwegen in ihrem Gemüth sich erhebt hätte? Das thate Sie aber nicht; sondern, so tief als Sie immer kunte, neigte Sie sich zur Erden, und voll Ehrforcht mit zitterender Stimm sagte Sie zu dem Engel: *Ecce ancilla Domini*: Sihe, ich bin ein Magd des HErrn. Uber eine so tieffe Demuth erstaunet billich der heilige Kirchen-Lehrer Ambrosius, und rufft voll Verwunderung auf: *Vide humilitatem: vide devotionem! Ancillam de dicit Domini, quæ Mater eligitur: nec repentinò exaltata promissò est*; Siehe ihre Demuth: Sihe ihre Andacht! Sie nennet sich eine Magd des HErrn, da Sie zu seiner Mutter erwöhlt ward, und hat sich gantz und gar nicht erhoben wegen der unvermutheten Verheissung einer hohen Würde der Mutter GOttes. O wohl eine überaus grosse und tieffeste Demuth, vereiniget mit der allerhöchsten Würde einer Mutter

er des wahren lebendigen GOttes! welche gleichwie Sie ihres gleichen nicht hat, weder im Himmel, noch auf Erden, also hat auch nicht ihres gleichen die Demuth Mariä.

9. Diſe ſeynd nun die drey Capitel, welche in dieſem Buch, in Maria, GOtt der HErr, und mit ſeiner Gnad, Maria, die Seeligſte, und anheunt zur Welt gebohrne, und auf Erden zu leben anfangende Jungfrau in ihrem leben gedruckt hat: welche ich eben darum euer Lieb und Andacht zu leſen hab fürgetragen, damit wir daſſelbige nachdrucken, und in die Bücher unſers Gewiſſens einverleiben ſollen: worzu dann vonnöthen iſt, das wir diſes Buch vor allem ſehr aufmerckſam leſen; andertens, das wir es arbeitſam nachdrucken; und drittens, das wir unſer nachgedrucktes Buch als die Copey gegen das Original halten, und ſehen, wie es mit demſelben übereins ſtimme. Da erinnere ich mich nun gleich bey dem erſten punct eines Geſichts, welches uns beſchreibet
Ap. 5. der heilige Evangeliſt Johannes in ſeiner geheimen Offenbarung: er ſahe nemlich ein Buch verſchloſſen und verſigelt, welches niemand kunte leſen; und dahero fienge er an bitterlich zu weynen; die Urſach ſetzte er gleich dabey: *Quoniam nemo dignus inventus eſt aperire librum, nec videre eum*; Weilen niemand würdig iſt befunden worden, diſes Buch zu eröffnen, ja weder zu ſehen. Endlich, ſo vil hab ich mich nicht zu beklagen, das nemlich diſes Buch, was ich euer Lieb und Andacht heunt habe fürgetragen, nemlich das Leben Mariä niemand eröffnen könne, und niemand anſehen. Aber diß muß ich wohl bitterlich beklagen (und, wollte GOtt! ich könnte es auch beweynen) das die wenigſte Chriſten ſich würdigen wollen diſes Buch, das Leben Mariä anzuſehen. Ich habe es euer Lieb und Andacht gantz kurtz in drey eintzigen Capitlen, fürgetragen: doch ſeynd auch diſe, drey gantz kurtze Capitel, manchen meiner Zuhörer viel zu lang, als das ſie dieſelbe ſollten anhören; das gantze Wort GOttes in denen Predigen, auch an denen vornehmern Feſttägen der Mutter GOttes, währet manchen Zuhörern vil zu lang, und verſchiedene bleiben aus diſen Predigen gar aus; andere wollten, man ſollte in ſolchen Predigen, mit hochfliegenden und hoch geſpannten Gedancken, das Lob der Mutter GOttes zwar fürtragen, aber gar nichts melden, ihre verkehrte Sitten, und Lebens-Art zu verbeſſeren; ſondern nur allein predigen ſie zu ergötzen, und ihnen zu ſchmeichlen. Wir ſollten nur ſagen, ſie ſollten ſich in diſe oder jene Bruderſchafft der Mutter GOttes laſſen einſchreiben; ihre Tag Zeiten

sen, oder den Rosenkrantz (ziemlich zerstreuet) fleissig betten: im übrigen könnten sie leben, wie sie wollten. Man sollte ihnen nur predigen von dem Vertrauen auf die vil vermögende Fürbitt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, und daß niemand könne verdammt werden, der nur dise grosse Frau anrufft: Sie selbsten bleiben also immerfort in ihren bösen Gewohnheiten, in denen bösen Gelegenheiten, so lang, biß sie endlich verdammt werden, da sie ihnen solches am wenigsten einbilden. Die wenigste Christen wollen dises Marianische Buch nachdrucken: dann dises erfordert die Händ, und unsere Mühe und Arbeit. Man muß die Sinnlichkeit abtödten, und, das Fleisch im Zaum zu halten, dasselbe durch Bußwerck entkräfften, damit man Mariä in der Keuschheit nachfolge. Man muß alle Gefahren meyden, die Gelegenheiten zur Sünd fliehen; weit hinweg bleiben von denen Ergötzlichkeiten dieser Welt, welche der Gailheit Zunder seynd. Man muß die Sinnen des Leibs sorgfältig bewahren wann man will das erste Capitel dieses Marianischen Buchs nachdrucken, von der Jungfräulichen Keuschheit Mariä. Wir müssen der Welt, und ihren Süteren, denen Reichthümern mit Maria absagen: entweder dieselbe freygebig denen Armen austheilen, oder doch nicht das Hertz an dieselbe hencken, und da uns GOtt dieselbe entziehet, uns nicht hierüber betrüben, viel weniger erzörnen und unwillig werden: sonsten werden wir das anderte Capitel der Demuth Mariä niemahlen nachdrucken.

Das vornehmste aber, was wir aus diesem Buch lernen, und nachdrucken sollen, ist die Demuth. Wir können zwar, wie der heilige Bernardus anmercket, ohne die Jungfrauschaft Seelig werden; wir können in Himmel kommen, wann wir auch reich, und nicht arm seynd; aber, wie erstgedachter H. Abbt weiter sagt, *Sinè humilitate omninò salvari non potes.* Ohne die Demuth ist unmöglich, daß wir Seelig werden. Der Druck dises Capitels von der Demuth kostet nicht vil: mithin kan sich niemand entschuldigen, daß er wenigstens dises Capitel nicht nachdrucke. So lasset uns dann noch heunt anfangen an den Druck dises Buchs Hand anlegen, und zwar von dem End des Buchs, von dem letzten Capitel, von der Demuth Mariä. Hat Christus der HErr zu seinen Lehr-Jüngern sagen können: *Quicunque humiliaverit se sicut parvulus iste, hic est major in regno Cælorum;* So jemand sich wird demüthigen gleichwie dises kleine Rind (welches er nemlich mitten unter sie stellte) der ist der Gröste im Himmelreich; so will ich heunt

10.

Matth. 18.

diſes kleine Töchterlein (die heunt neugebohrne Jungfrau Mariam) mitten unter euch ſtellen, mit der Verſicherung: Wer ſich wird demüthigen, gleichwie diſes kleine Kind, der wird der Gröſte ſeyn im Himmelreich. Haben wir bißhero in dem Nachdruck diſes Buchs vile Böck und Fehler gemacht, ſo machen wir es auch heunt, wie die Kinder: ſie weynen; und damit gewinnen ſie dem Vatter und der Mutter das Hertz ab, daß man ihnen die Fehler nachſehe, und ſie nicht ſtraffe. Laſſet auch uns heunt, wie die Kinder, weynen, und unſere Sünden beweynen, daß wir ſo offt von der Nachfolg Mariä abgewichen ſeyen. Diſe Thränen werden alle unſere Fehler auslöſchen. Amen.

AVE MARIA.

Sechste Predig,

und

Die Dritte

Am Fest der Geburt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

De qua natus est JESUS.

Von welcher gebohren ist JESUS. Matthäi am 1. Capitel.

I. BEy denen alten heydniſchen Thraciern war ehemahls der Brauch, daß ſie die Geburts-Täg ihrer Kinder mit Thränen und Wehe-Klagen begiengen. Welcher Brauch auch nicht allerdings zu verwerffen iſt: maſſen denſelben bewährt, und gut heiſſet der groſſe und heilige Kirchen-Lehrer Auguſtinus, da er ſagt:

L. de Visit. infirm. sagt: *Audenter pronuncio, quia principium vitæ hujus initium dolorum est. Fuêre Philosophi hoc non ignorantes, qui in exortu pueros lugebant, in morte autem gaudebant: hoc significantes, quia homo ad laborem nascitur, ad quietem moritur;* Ich sage keck, daß der Anfang dises Lebens, ein Anfang deren Schmertzen seye. Welches auch die Welt-Weise erkennt haben; indeme sie in der Geburt ihrer Kindern weyneten, im Todt aber sich erfreueten, und hierdurch zu verstehen gaben. Daß der Mensch zur Arbeit gebohren werde, zur Ruhe aber sterbe. Wie vil Elend, wie vile Kranckheiten muß der Mensch ausstehen, so lang er lebet? Galenus, der vornehmste Artzt, zehlet 112. unterschiedliche Zustände, deren nur allein daß menschliche Aug unterworffen ist; und die Medici wissen selbsten nicht, wie vile Gattungen der Fieber der mühseelige Mensch zu beförchten habe; daß also billich die Geburt eines Menschen, da er auf dise elende Welt gebohren wird, mehr zu beweynen ist, als mit Freuden zu begehen. Kein Wunder ist disemnach, daß aller Menschen erste Stimme, gleich bey Erblickung dises Welt-Liechts, mit Thränen begleitet werde. Wir weynen alle, da wir zur Welt gebohren werden; und ob gleich wir dazumahl die Ursach diser Thränen nicht erkennen, so ist dises Weynen ein trauriger Vorbott zukünfftiger Trangsaalen, die wir, so lang wir leben, erfahren müssen. Wie gar weißlich anmercket der grosse Kirchen-Lehrer Augustinus, da er sagt: *Infantia, non à risu, sed à flectu orditur banc lucem: quid malorum ingressa sit, nesciens prophetat quodammodo;* Unsere Kindheit wird, nicht mit Lachen, sondern mit Thränen angefangen, und prophezeyet gleichsam, auch unwissend, daß bevorstehende Ubel. Dahero, sagt der uralte Lehrer Origenes, finden wir nicht in der heiligen Schrifft, daß ein einziger Heiliger den Geburts-Tag seines Sohns, oder Tochter, feyerlich begangen hätte. Ja vil mehr diejenige, von denen die Schrifft meldet, daß sie ihren Geburts-Tag mit einem grossen Gastmahl feyerlich begangen haben, werden als Gottloß beschrieben, und haben eben dise Gastmahle mit vergossenem Menschen-Blut befleckt; wie solches beobachtet der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus, da er sagt: *Nullum alium invenimus observâsse diem natalis sui, nisi Herodem & Pharaonem, ut quorum erat par impietas, esset & una solemnitas;* Wir finden nicht, (in der H. Schrifft) daß jemand seinen Geburts-Tag feyerlich begangen hätte, ausser den Herodes und Pharao: damit, gleichwie beyde gleich waren in

L. 21. Civ. c. 14.

Ho. 8. Sup. Lev.

der Gottlosigkeit, also auch in der Feyerlichkeit. Pharao liesse seinen Mund-Becken an Galgen hencken; und Herodes den allerheiligsten Vorlauffer Christi unter dem angestellten Gastmahl grausam enthaupten. Beyde dise haben an ihrem Geburts-Tag, mehr ein Trauer-Spiel, als Freuden-Fest, begangen: dann es war wahrhafftig zu trauren, daß an disen unglückseeligen Tägen dergleichen Abentheuer seyen zur Welt gebohren worden.

2. Am heuntigen Tag hingegen soll die gantze Welt sich erfreuen, daß diejenige zur Welt gebohren seye worden, *de qua natus est JESUS*, von welcher gebohren ist JESUS, der die gantze Welt erlöset, und befreyet hat. Dahero auch von ihrer Geburt die Christliche Kirch singet und saget: *Nativitas tua, DEI genitrix Virgo, gaudium annunciavit universo mundo*; Deine Geburt, O Jungfrau und Mutter GOttes, hat Freud verkünder der gantzen Welt. An unsern Jahr-Tägen der Geburt haben wir zwar Ursach GOtt zu dancken, daß Er uns aus Seiner unendlichen Güte hat lassen gebohren werden; aber wir haben gantz keine Ursach uns zu erfreyen: weilen wir zu lauter Elend seynd gebohren worden. Aber am heuntigen Jahrs-Tag der Geburt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä haben wir nicht nur allein Ursach GOtt zu dancken, daß die Mutter desjenigen auf die Welt seye gebohren worden, welcher die gantze Welt sollte erlösen; sondern wir sollen uns im HErrn ab diser hohen Gnad auch erfreuen: weilen nemlich dise H. Jungfrau in ihrer Geburt herfür gehet, gleichwie eine nutzbare Wolcken, mit einem heylsamen Gnaden-Regen die gantze Welt zu befeuchten. Bildet euch ein die Zeiten des Propheten Eliä; als diser, wegen deren Sünden des Volcks, unter dem Israelitischen König Achab, und seiner gottlosen Gemahlin Jezabel, daß gantze Israelitische 3. Reg. Land, durch drey Jahr lang, mit 17. einer entsetzlichen Trückne, und darauf erfolgten Hungers-Noth, hat bestraffet. Wann es in einem Land nur ein Jahr lang nicht regnen sollte, was Jammer wurde in einem solchen Land seyn? Wie vil grösser war also das Elend in gedachtem Israelitischen Land, da es drey gantzer Jahr lang keinen Tropffen geregnet hat? Endlich ward GOtt der HErr besänfftiget, und eben diser Prophet Elias, der den Himmel drey Jahr lang durch sein Wort gesperrt hat, eröffnete ihn widerum zu einem fruchtbaren Regen, und sagte dem König Achab denselben vor. Merckwürdig ist jedoch das Zeichen, woraus der Prophet den zukünfftigen Regen erkannt hat. Er liesse sei-

nen

nen Knaben, oder Bedienten, von dem Berg Carmelo sibenmahl gegen das Meer sehen, und daß sibende mahl erblickte er ein kleines Wolcklein an dem Himmel: *Ecce*
3. Reg. 18. *nubecula parva quasi vestigium hominis, ascendebat de mari*; Sihe, sagte sein Bedienter, ein kleines Wölcklein, gleichwie ein Fußstapffen eines Menschen stiege hinauf von dem Meer. Aus disem Zeichen erkannte der Prophet, und sagte dem König vor, daß ein häuffiger Regen erfolgen werde, wie dann auch also gleich geschehen ist. Die mehrere Schrifft-Steller halten dises Wölcklein für ein Sinnbild der Allerseeligsten Jungfrauen; und weilen es gantz klein ist, so kan gar eigentlich gesagt werden, daß es dero Sinnbild seye an ihrem heuntigen Geburts-Tag. Sie ist eine Wolcken,
in Mar. c. 15. sagt der Pragerische Bischoff Ernestus, *Est nubes, imbre suarum gratiarum totam terram irrigans & fœcundans*; Sie ist eine Wolcken, welche mit ihrem Gnaden-Regen die gantze Erden befeuchter, und fruchtbar macht. Die gantze Welt war wegen der Sünd des ersten Menschens unter dem Fluch und unter der Straff des erzörneten GOttes, und es manglete ihr der Gnaden-Regen, biß dises kleine Wölcklein, Maria, in ihrer Geburt, sich zeugete, welche, da Sie, zu unserer Nachfolg die Fußstapffen eines Menschen, des vermenschten GOttes, herfürbrachte; als nemlich von Ihr gebohren ward JESUS, *de qua natus est JESUS*; Auf dero Geburt bald erfolget ist der Gnadenreiche Regen deren Verdiensten unsers Erlösers. O wohl glückseelige Wolcken! welche meine Gedancken anderst wohin leitet zu einer wunderbaren Wolcken in der H. Schrifft: da nemlich Moyses die Ex. 13. Kinder Israel hat heraus geführt aus der Egyptischen Dienstbarkeit. Auch dises geschahe durch eine Wolcken, oder Wolcken-Saul; wie uns David versichert, sprechend: *Expandit nubem in pro-* Ps. 104. *tectionem eorum, & ignem, ut luceret eis per noctem*; GOtt der HErr hat eine Wolcken ausgebreitet zum Schutz deren Israeliten, und Feuer, damit es bey der Nacht ihnen leuchte. Dise Wohlthat ertheilte gedachte Wolcken denen Freunden: beym Tag schützte Sie dieselbe wider die heisse Sonnen-Strahlen; bey der Nacht leuchtete Sie ihnen, damit sie den Weeg nicht verfählten; hingegen aber war eben dise Wolcken ihren Feinden erschröcklich: indeme von derselben Blitz und Donner heraus gefahren, ihre Verfolger, die Egyptier, zu ver- Ex. 14. tilgen. Als eine solche Wolcken wird heunt die Allerseeligste Jungfrau Maria gebohren: Ihren andächtigen zum Schutz, bey denen heissen Sonnen-Strahlen der

Göttlichen Gerechtigkeit; als ein Liecht bey der duncklen Nacht der Unwissenheit uns zu erleuchten; denen Teuflen aber zum Trutz, uns wider ihre feindliche Anläuffe sicher zu stellen, und sie zu vertilgen. Diß ist der Innhalt meiner Predig. Gedult!

AVE MARIA.

3. VOn der Zeit an, daß der Sohn GOttes, als GOtt und Mensch zugleich, das Haupt deren Engeln und Menschen ist worden, und die Engel mit uns Menschen in seine Gemeinde, Versammlung, und Kirchen vereiniget hat, haben die HH. Engel auch die Festtäge mit uns Menschen gemein; und wird nicht leicht auf Erden ein Festtag von uns Menschen begangen, welchen nicht zugleich, oder noch ehender, die heilige Engel begangen hätten im Himmel. Wiewohlen ein grosser Unterschied zu finden ist zwischen unsern, und zwischen deren Engeln ihren Festtägen im Himmel. Gemeiniglich, wann ein Festtag bey uns auf Erden ist, so ist auch ein Freß-Tag darbey; und seynd weit mehrer bey dem Freß-Tag, als bey dem Fest Tag; mehrere bey der Mahl-Zeit als bey der Lob-Predig deren Heiligen. Das Freß-Mahl, tantzen, und springen, bey der Kirch-Weyhe, währet weit länger, als das Amt der H. Meß, Predig, und der gantze GOttes-Dienst: Diser wenig Stuuden; das Fressen, Saufen, und Tantzen, eine gantze Nacht, und den folgenden Tag. Es ist schon daß gemeine Sprich-Wort: auf den Freytag gehen die Spiel-Leuth nach Hauß. Aber eben darum förchte ich, unsere Festtäge seynd ein Greuel vor denen Augen GOttes, welche mehr den göttlichen Zorn zu erwecken fähig seynd, als uns Gnaden zu erwerben. Vil reiner seynd die Festtäge deren heiligen Engeln, deren Ergötzlichkeiten bestehen in denen Buß-Thränen zerknirschter Sünder: je mehr wir Menschen auf Erden weynen, desto grösser ist die Freud deren Engeln im Himmel. Gleichwohl aber halten die Engel im Himmel auch ein Freuden-Fest mit uns, wann wir ein solches, wie es sich geziemet, anstellen auf Erden. Dahero sagt der Grosse Heil. Pabst Gregorius, daß der Engel, so denen frommen Frauen die Auferstehung Christi des HErrn zu verkünoen erschienen ist, darum mit einem weissen Kleyd angethan sich habe sehen lassen, weilen, an demselbigen glückseeligen Oster-Tag, ihr, und unser Fest, ist gehalten worden. Auf gleiche Weiß haben auch die heilige Engel daß heuntige Fest der Geburt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä vil ehender im

Him-

Himmel begangen, als wir Menschen auf Erden. Vincentius Bellovacensis, ein gelehrter Bischoff aus unserm H. Prediger-Orden, schreibt von einem heiligen Einsidler, welcher gelebt um das Jahr nach Christi Geburt 436. und von der Welt gäntzlich abgesöndert, durch Betten und Betrachten nur allein dem Himmel bekannt war, daß er alle Nacht den achten September, das ist, am heuntigen Tag, gehöret habe im Himmel eine Englische Music, und dahero GOtt den HErrn innständig gebetten, ihm dessen Ursach anzuzeigen. Seiner andächtigen Begierd genug zu thun, erschiene ihm auch ein Engel mit vermelden, daß der Himmel ein herrliches Fest begienge, weilen an disem Tag ist gebohren worden die Allerseeligste Jungfrau Maria. Horatius Tursellinus desgleichen schreibt, daß, nachdeme das Lauretanische Haus, in welchem, nach glaubwürdiger Meynung, die Allerseeligste Jungfrau ist gebohren worden, durch deren Englen Dienst, dahin, wo es jetzt stehet, ist übertragen worden, habe ein frommer Einsidler, welcher in derselbigen Gegend, mit Fasten, Wachen, und Betten, ein heiliges Leben führte, durch mehrere Jahr, allezeit in der Nacht gegen den achten September, gesehen einen grossen Glantz und Liecht über das Heil. Haus herab kommen, und nach Verweilung einiger Zeit wiederumb in Himmel zuruck kehren. Deme hernach, nach vilem eyffrigen Gebett ist geoffenbart worden, solches geschehe wegen eines sonderbaren Freuden-Fests, welches der Himmel anzustellen pflege, weilen an disem Tag die Allerseeligste Jungfrau Maria ist gebohren worden. Hat disemnach der Himmel das heuntige Fest der gnadenreichen Geburt der übergebenedeyten Mutter GOttes Mariä vil ehender begangen, als wir Menschen auf Erden. Warumb aber hat der Himmel dises Fest mit Feuer begangen? Wolte er villeicht uns zeigen, daß die Allerseeligste Jungfrau schon im altem Testament war vorbedeutet worden durch jene Wolcken- und Feuer-Saul, welche denen Israeliten auf ihrem Weeg durch die Wüsten zum Schutz und zum Weeg-Weiser gedienet, und ihre Feind, die Egyptier, hat vertilget?

Spec. Hist. L. 6. c. 65.

4.

Also ist ihme freylich, im HErrn Geliebte! Erstgedachte Wolcken- und Feuer-Saul war ein Engel, welchen GOtt der HErr gesandt hat, durch eine Wolcken die Israeliten auf ihrer Reyß zu schützen. GOtt der HErr hätte freylich die Israeliten durch sich selbsten, ohne deren Englen Dienst, aus Egypten können heraus führen; allein Er wollte dem Engel die Ehr geben, und dise Wohlthat nicht unmittelbar durch sich selbsten würcken,

cken, sondern durch einen Engel, wie er es durch Moysen verheissen hat: gleichwie auch GOtt der HErr alle Ding durch sich selbsten würcken könnte, und doch hierzu deren Geschöpffen sich gebrauchet. Wundere man also sich auch nicht, wann GOtt der HErr im neuen Testament sich verschiedener Geschöpffen gebrauchet, durch Sie die Werck der Gnad zu würcken. Da nun die Allerseeligste Jungfrau Maria das vortreflichste Geschöpf GOttes ist, also wollte Er auch, daß alle Wohlthaten, die Er uns leistet, durch die Händ Mariä uns sollten ertheilet werden, wie der Heil. Bernardus anmercket, da er sagt: *DEus totum nos habere voluit per Mariam*; GOtt der HErr wollte, daß alles, was wir haben, wir haben sollten durch Mariam. GOtt der HErr könnte freylich uns alle durch sich selbsten unmittelbar schützen (damit wir einem sehr gemeinen, aber eben so einfältigen Einwurf deren Lutheranern und Calvinisten begegnen; welche dise Ehr, der Mutter GOttes nicht gönnen wollen, daß wir Catholische uns unter ihren Schutz befehlen, Sie anruffen, damit Sie uns erleuchte, und die höllische Feind von uns vertreibe) Er könnte uns Menschen durch sich selbsten unmittelbar erleuchten, und die Teuffel von uns vertreiben: Gleichwohl brauchet Er hierzu die Engel, als unsere Schutz-Geister, die uns auf denen Händen tragen, durch gute Eingebungen erleuchten, und auf den Weeg des Heyls führen, und die höllische Geister von uns vertreiben; wie die heilige Schrift an mehreren Oerteren uns lehret; GOtt theilet dise Ehr mit denen heiligen Englen: Warumb sollte Er dise Ehr nicht auch geben seiner heiligen Mutter? Ja! ja! Meine Christen! zweiflet nicht an diser gut Catholischen Lehr; und befehlet euch nur immer, andächtig, und innbrünstig, unter den Schutz diser grossen Frauen. Was im alten Testament ein von GOtt gesandter Engel denen Israelitten gewesen ist, das ist auch uns im neuen Testament die Allerseeligste Jungfrau Maria. Also behauptet es der Seraphische Lehrer Bonaventura, da er sagt: *Beata Virgo Columna ignis est*; Sie schützet und erleuchtet uns, wie jene Wolcken- und Feuer-Saul die Israeliten; als welcher Sie erstgedachte Seraphische Lehrer gar recht vergleichet. Das Feuer erleuchtet und brennet. Mercken wir erst, wie das Feuer erleuchte: hernach wollen wir sehen, wie es brenne. Daß GOtt der HErr ein Feuer, und zwar ein verzehrendes Feuer seye, hat Moyses gesagt, zu dem Israelitischen Volck sprechend: *Dominus DEus tuus ignis consumens est*; der HErr dein Deut. 4.

Ser. de Nat. B. V.

GOtt

GOtt ist ein verzehrendes Feuer. Aber in Maria hat GOtt der HErr dises verzehrende Feuer verhüllt und verborgen unter der Menschlichen Natur, gleichwie in jenem Dornbusch, den Moyses
Ex. 3. gesehen hat, *Quòd rubus arderet, & non combureretur*, Daß der Dornbusch brennte, und doch nicht verbrennte. In disem Dornbusch erkennet die Kirch ein Sinnbild der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, welche ohne Nachtheil ihrer unversehrten Jungfrauschaft eine Mutter worden; und da Sie den Sohn GOttes empfangen, jenen GOtt, der im alten Testament lauter brennend- und verzehrendes Feuer war, die Sünder zu straffen, und zu verzehren, durch Mariam also gemildert hat, daß Er anjetzo, ob Er gleich in sich annoch jenes Feuer ist, dannoch die Sünder nicht verzehre, sondern erleuchte: damit Sie ihre Sünden erkennen; und also sanft in der Liebe GOttes erwärme, daß wir aus Lieb gegen GOtt dieselbe von gantzem Hertzen bereuen. Das macht durch ihre Fürbitt die gebenedeyte Mutter GOttes: deko wir dann nach GOtt disen Schutz schuldig seynd, und für denselben GOtt und Sie loben und preysen, und ihnen beyden dancken sollen.

5. Nachdeme GOtt der HErr in und aus Maria die Menschliche Natur hat angenommen, da sagt er nicht mehr, daß Er ein verzehrendes Feuer seye, sondern Er sagt von sich selbsten: *Ego sum lux mundi*, Ich bin das Liecht der Welt; und der Heil. Evangelist Johannes spricht von ihm: *Erat lux vera, quæ illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum*; Er war das wahre Liecht, welches einen jeden Menschen erleuchtet, der auf dise Welt kommt. Jetzt mercke man aber, wie das Liecht in ein Haus hinein komme: Es wird nemlich hierzu ein Fenster erfordert; und ein solches Fenster ist Maria, wie Sie die Kirch ehrt, zu ihr bettend: *Cæli fenestra facta es*; Du bist worden des Himmels Fenster. Diser Lobspruch ist genommen worden aus dem Heil. Augustino, welcher von Maria sagt: *Est fenestra, per quam DEus verum fudit jaculis lumen*; Sie ist ein Fenster, durch welches GOtt aller Welt das wahre Liecht mittheilt. Es ist aber noch mehr an diser Gleichnuß, sagt der geistreiche Pragerische Ertz-Bischof Ernestus. Ein Fenster, so von Crystall ist, lasset das Liecht in die Wohnung ein; aber es gestattet nicht, daß der Schauer, Wind, und Regen, in dieselbe eingehe, sondern verhindert denenselben den Eingang. Das ist eben die Wohlthat, die wir der Allerseeligsten Jungfrauen schuldig seynd; sagt

Jo. 8.

Jo. 1.

Ser. 15. de Tem.

Mariał. c. 94.

obgemeldter Mariä ergebener fromme Ertz-Bischof: *Ità beatissima Virgo Maria est nobis porta lucis fulgida, & umbraculum, & securitas à turbine & pluvia.* Auf gleiche Weis ist auch uns die allerseeligste Jungfrau eine liechte Porten des himmlischen Liechts, und ein Schutz und Sicherheit wider das Ungewitter und allen Platz-Regen. Diß war, wie der gelehrte Idiot sagt, das Geheimnuß jenes Fensters, welches Noe in der Archen nach Göttlichem Befehl mußte machen:
Gen. 6. *Fenestram in arca facies.* Bekannt ist es, daß GOtt der Allmächtige, als Er die gantze Welt, wegen ihrer Sünden, gleich in denen ersten Zeiten wollte bestraffen, den Alt-Vatter Noe, mit wenigen deren Seinigen, und allen Geschlechten deren Thieren erhalten habe: zu welchem End Er dem Noe befohlen eine Archen zu bauen; damit aber die in diser Archen eingeschlossene Menschen nicht in der Finstere für Forcht verschmachteten, hat GOtt der HErr auch befohlen in gedachter Archen ein Fenster zu machen, durch welches zugleich das Liecht konnte eingehen, und welches hinderte, daß der Regen, Wind, und anders Ungemach in die Archen nicht könnte hineinschlagen: allermassen sonsten die Archen die darein geflüchtete Menschen gar nicht beschützet hätte. Ein solches Fenster, sagt ermeldter gelehrte Schrift-Ausleger, ist auch für uns die Allerseeligste Jungfrau? *Beata Virgo fuit Fenestra crystallina Arcæ Nöe, excludens aquam tribulationis generis humani, & illuminans mundum tenebrosum luce inaccessibili Filiô suô;* Weilen Sie das Wasser der Trübsaal des menschlichen Geschlechts ausschliesset, und die finstere Welt erleuchtet mit ihrem Sohn, welcher ist das Liecht, dem Niemand zunahen kan. O wie vile haben dises erfahren! Wie vile verdienten wegen ihrer Sünden gestraft zu werden, und wären auch würcklich schon längst in der Hölle, wann nicht Maria durch ihre Fürbitt bey ihrem geliebtesten Sohn den Platz-Regen seines Göttlichen Zorns, und den Sturm-Wiud seiner gerechten Straffen, von ihnen hätte abgewendet, und Sie beschützet hätte? Wie vilen hat Maria den Himmel eröffnet, denen ihre eigene Sünd denselben verschlossen hat? Gar recht können und sollen wir derohalben dise heilige Frau mit dem Heil Bernardo anruffen, und bitten: *Per te accessum habeamus ad Filium, O benedicta Inventrix gratiæ, Genitrix vitæ, Mater salutis: ut per te suscipiat nos, qui per te datus est nobis;* Durch dich haben wir den Zutritt zu deinem Sohn, O gebenedeyte Erfinderin der Gnad; O Gebäh-

bährerin des Lebens; O Mutter des Heyls: damit uns durch dich derjenige annehme, der durch dich uns gegeben ist worden. Seye es, daß unsere Sünden uns den Himmel verschlossen haben, so hat doch Maria die Schlüssel, uns den Himmel zu eröffnen; ja, Sie ist selbst, wie Sie die Kirch ehret: *Felix cæli porta*, die glückseelige Porten des Himmels.

6. Nachdeme unsere erste Elteren gesündiget, und dessent wegen aus dem Lust-Garten des irrdischen Paradeiß verstossen worden, da sagt der Göttliche Text: *Collocavit Dominus ante Paradisum voluptatis Cherubim, & gladium flammeum, atque versatilem, ad custodiendam viam ligni vitæ;* Der HErr setzte vor dem lustigen Paradeiß einen Cherubim, und ein feurig- und zweyschneidendes Schwerd, den weeg zu dem Baum des Lebens zu bewahren. Die Schrift-Steller stellen hierüber die Frag, was durch disen Cherubin, und durch das feurig- und zweyschneidende Schwerd zu verstehen seye? Nicolaus de Lyra, und Alphonsus Tostatus, gründen sich auf die Lehr verschiedener Schrift-Steller, welche der Meynung seynd, es seye ein Feuer, welches disen irrdischen Lust-Garten umbgibt, und hindert, daß kein Mensch zu dem Eingang desselben gelangen möge. Theodoretus haltet darfür, es seyen entsetzliche Abentheuer und Gespenster, welche die Menschen, so sich etwann sollten gelusten lassen den Eingang zu probiren, darvon wurden abschröcken. Tertullianus, und der Heil. Thomas lehren, es seye Zona torrida, oder der allerhitzigste Circkel und Umbkreyß des Himmels, welchen, wegen unerträglicher Hitz Niemand paßiren kan. Diser werde ein feuriges und zweyschneidendes Schwerd genennt, welches sich allezeit rings herumb umb dieselbe Gegend bewegt durch deren Englen Dienst, und dahero wird gesagt, daß ein Cherub bestellt seye, disen Weeg zu bewahren. Welche Auslegung nicht vil unterschieden ist von der Auslegung deren heiligen Vätteren, Augustini, Chrysostomi, und Ruperti des Abbten, das nemlich, nach dem Buchstaben-Verstand, ein wahrer Cherubin den Weeg zu gedachtem Paradeiß-Garten verwahre. Warumb aber eben ein Cherubin? Bekannt ist es, und nach der Lehr aller GOttes-Gelehrten, der heiligen Schrift gantz gemäß, daß aus allen neun Chören deren Englen, die Seraphim den obersten Chor ausmachen: unter denen die nächste die Cherubim seynd. Warum gibt dann also GOtt der HErr das geflammte zweyschneidige Schwerd und die Wach zu dem Paradeiß

Gen. 3.

2. 2. q. 164. a. 2. ad 5.

nicht lieber einem von denen Seraphinen? Die Seraphim, sagt der geistreiche Abbt Rupertus, werden also benamset von der Hitz der Liebe, die Cherubim aber von der Völle der Wissenschaft. Nun war es, nach dem Fall deren ersten Elteren, umb die Straf zu thun, die Strenge der Göttlichen Gerechtigkeit auszuüben: und dahero taugte hierzu nicht ein Seraphin, welcher für Liebe gegen GOtt und die Engel und Menschen brennet, folgsam es nicht wurde haben können über das Hertz bringen, alle Menschen von disem ergötzlichen Lustgarten des irrdischen Paradeises auszuschliessen. Ein Cherub müßte es seyn, welcher voll der Wissenschaft gantz genau alles erweget, bemercket, und nachforschet, damit er mit aller Emsigkeit den Göttlichen Befehl vollziehe, und keinen eintzigen Menschen in das Paradeiß einlasse. Diß ist aber zu verstehen von dem irrdischen Paradeiß, welches der erste Mensch für sich und uns alle umb einen Apffel-Biß verschertzet und verlohren hat. Welchen Verlurst jedoch Christus der HErr überschwenglich ersetzt hat, da er durch sein bitteres Leyden und Sterben uns eröffnet hat den himmlischen Lust-Garten, in welchen wir nunmehro durch die Verdienst Christi gelangen können. Wem aber hat GOtt der HErr zu dem Eingang dises himmlischen Paradeises die Wach überlassen? Weder denen Cherubim, weder denen Seraphim; sondern Derjenigen, welche in der Liebe, gegen GOtt, und gegen uns, alle Seraphim übertrift, nemlich der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä. Also versichert uns der hönigfliessende Abbt Bernardus, da er von diser gütigsten Frauen sagt: *Convenienter vocatur Regina misericordiæ, quòd divinæ pietatis abyssum, cui vult, & quando vult, & quomodo vult, creditur aperire: ut quivis enormis peccator non pereat, cui Sancta Sanctorum patrocinii sui Suffragia præstat.* Sup. Sal. Reg. Gar billich wird Sie die Königin der Barmhertzigkeit benamset: weilen zu glauben ist, daß Sie den Abgrund der Göttlichen Güte, wem Sie will, wann Sie will, und wie Sie will, eröffnen könne: also daß ein jeder Sünder, so groß er immer seye, nicht zu Grund gehet, deme die Heilige aller Heiligen ihren Schutz will angedeyen lassen.

7. Und zwar erzeiget Sie disen Schutz, wie bereits angedeutet ist worden, nach der Weis und Vorbildung jener Israelitischen Wolcken-Saul, auf dreyerley Art: Erstlich haltet Sie auf die Göttliche Rach-Pfeilen, gleichwie jene Wolcken-Saul die Israeliten am Tag beschützt hat wider die Hitz deren Sonnen-Strahlen. Gleich

als

als der gütige Heyland uns zu lieb
Luc. 2. und zu erlösen, aus Maria der Jungfrauen, ohne Verletzung ihrer Jungfräulichen Reinigkeit, im Stall zu Bethlehem gebohren ward, so meldet der Heil. Evangelist Lucas, daß die Jungfräuliche Mutter Maria, das neugebohrne Göttliche Kind, in die Widlein gebunden, oder eingesätschet, und also eingefätschet in die Krippen gelegt habe: *Pannis eum involvit*; Wie dann auch gleich darauf der Engel denen Hirten das Kennzeichen des Neugebohrnen Heylands der Welt gegeben hat, Sie wurden das Kind finden eingefätschet in Windlen, und ligend in der Krippen: *Invenietis infantem pannis involutum, & positum in præsepio.* Warumb meldet der Engel dises Kennzeichen also ausdrucklich mit disen Umständen? Es ist solches geschehen, nicht nur allein, damit es die Hirten sicher erkennten, sondern auch umb des Geheimnuß willen, welches uns erkläret der Grosse, und Seelige Lehrer Albertus aus unserem
L. 4. de Laud. B. V. c. 26. heiligen Prediger-Orden: weilen nemlich dise allerreineste Mutter Jhme durch dise Windlein die Armb gebunden haltet, damit Er uns nicht alsogleich, wie wir es verdieneten, straffe, und wir mithin Zeit hätten, unsere Boßheit, und den gefährlichen Stand unserer Seelen zu erkennen, zu bereuen, und Buß zu thun, damit wir nicht verdammt wurden. Den Augenblick, als der Sünder in eine Todt-Sünd einwilliget, verdienet er die Verdammnuß; und wann ihn der gerechte GOtt in disem unglückseeligen Stand (wie es gar leicht geschehen könnte, ohne ihm einiges Unrecht zu thun) sterben liesse, so wurde er den graden Weeg in die Höll fahren. Ach Sünder! und bedenckest du das nicht, und verschiebest eine ernstliche Buß, so vile Stunden, Täg, Wochen, Monat, ja wohl Jahr; da du doch alle Stunden, ja alle Augenblick, eines gähen Todtes sterben kanst, und in die Höll fahren? Und warumb geschieht es dann nicht mit so vilen Sünderen? Die Sünder verdienen es nicht: dann eine eintzige Todtsünd beraubt uns nicht nur allein der Göttlichen Gnad, und aller vorhero gesammleten Verdiensten, sondern setzt uns auch ausser dem Stand etwas Uebernatürliches zu verdienen. Allein, was wir nicht verdienen, noch verdienen können, das erbittet uns von ihrem geliebtesten Sohn seine Jungfräuliche Mutter; welche hierdurch Jhme gleichsam die Händ bindet, daß Er jene Sünder nicht straffen kan, für welche Maria bittet. Also belehret mich angezogener grosser Lehrer Albertus, da er die Ursach gibt, warumb der Heil. Evangelist Lucas zu zweymahlen meldet, daß die Jungfräuliche Mutter ihrem Göttlichen Kind mit

denen Windlen die Händ gebunden, sprechend: *Quia tenet Filium, ne statim feriat peccatores;* Weilen Maria ihrem Sohn die Händ haltet, damit Er nicht gleich die Sünder straffe. Mercke aber, O Sünder! dise Wort: damit Er nicht gleich die Sünder straffe: Damit du die Buß nicht von Tag zu Tag aufschiebest, durch eine vermessene Hoffnung auf den Schutz Mariä; und unterdessen dise sonsten so liebreiche Mutter, zur billichen Straf deiner vermessenen Hoffnung, unterdessen das liebe Kindlein auflöse, und auffätsche, und der gerechte GOtt, der schon so lang auf deine Buß wartet, dich endlich in der Sünd sterben lasse, und verdamme.

8. Dise heumt neugebohrne Frau, und zukünftige Mutter JEsu, gehet in ihrer Geburt herfür; aber, wie Sie die heilige Engel, eben in ihrer Geburt bewunderen, sprechende: *Quæ est ista, quæ progreditur, quasi aurora consurgens?* Cant. 6. Wer ist dise, welche herfür gehet, gleichwie die aufgehende Morgen-Röth? So mercke man nun, warumb in der Fruh die Morgen-Röth herfür gehe? damit Sie nemlich durch ihr herfürgehendes Liecht die Menschen zur Arbeit beruffe; wie der Seraphische Lehrer, Bonaventura sagt: In Spec. c. 9. *Irradiante patrocinio Mariæ ad bene operandum incitamur;* Da wir, vermittelst des Schutzes Mariä, erleuchtet werden, werden wir ermahnet die Werck des Liechts, der Buß und des Heyls zu würcken. Jene Schutz-Wolcken, welche GOtt denen Israeliten, im Ausgang aus Egypten, und in derselben einen Engel gesandt hat, die war ihnen bey der finsteren Nacht, *Columna ignis, ut luceret eis per noctem*, eine Feuer-Saul, ihnen bey der Nacht zu leuchten. Allein Sie mußten, da der Feind zu ihrem Untergang wachte, und Sie verfolgte, nicht ruhig und sicher schlaffen; sondern munter ihren Weeg fortsetzen, so lang ihnen der Feind auf den Rucken nachgienge, und die Feuer-Wolcken voraus giengе, ihnen den Weeg zuzeigen. Jener Engel, welcher in der Geburt Christi des HErrn denen Hirten erschienen, umleuchtete Sie äusseriich, und erleuchtete Sie innerlich, ihnen die Erkanntnuß des wahren Messiä mittheilend, mit dem Zeichen des eingefätschten Göttlichen Kinds; Allein dises geschahe, als dieselbe wacheten: *Custodientes Vigilias noctis*, als Sie nemlich bey der Nacht über ihre Heerd in der Nacht die Wach hielten. Aber wie wollet ihr, daß der Sünder durch die Fürbitt Mariä erleuchtet werde, da er in einem tieffen Sünden-Schlaf allen Göttlichen Eingebungen, Erleuchtungen, und Strahlen der Sonnen

der

der Gerechtigkeit, freywillig die Augen verschliesset, und sich zu erwachen weigert? Wär es ein Wunder, wann endlich, nach so vilen verachteten Hülfs-Gnaden, Mariä Schutz und Fürbitt aufhörete, und GOtt den Sünder in seiner Blindheit verliesse, daß er immer mehr anstossete, bis er gar in die Höll gestürtzet wurde? Der höllische Feind schlaffet niemahlen, sondern gehet allenthalben, gleichwie ein brüllender Löw herumb, und suchet, wen er verschlinge: So ist es dann hohe Zeit, daß wir bey dem Auftritt diser Morgen-Röth, an dem Fest der Geburt diser göttlichen Mutter deren Gnaden, den schädlichen Sünden-Schlaf aus denen Augen wischen, und einmahl aufstehen zur ernstlichen Buß, und zu einem neuen Christlichen Wandel. Auch wider dise unsere Feind, wider die Teuffel, haben wir den Schutz von Maria zu hoffen, auf eben dise Weis, wie die Israeliten auf ihrer Reyß aus Egypten, von jener Wolcken-Saul: und ist dises die dritte Art, mit welcher Maria ihre Andächtige schützet. Jene Wolcken, welcher ich gleich Anfangs dise neugebohrne Mutter unsers Heylands verglichen hab, schützte nicht nur allein die Israeliten beym Tag wider die Hitz deren Sonnen-Strahlen, und leuchtete ihnen auf dem Weeg bey finsterer Nacht-Zeit; sondern Sie stritte auch wider ihre Feind, die Egyptier, für die Israeliten; wie der Göttliche Text bezeuget: *Respiciens Dominus super castra Ægyptiorum per columnam ignis & nubis, interfecit exercitum eorum;* Ex. 14. Der HErr sahe über das Heer-Lager deren Egyptiern, durch die Feuer- und Wolcken-Saul, und erschlug ihr Kriegs-Heer. Jener Engel, deme die Israeliten zu schützen von GOtt dem HErrn befohlen war, erweckte eine Menge Donner-Keul und Hagelstein, von denen ein grosser Theil der Egyptier getödtet, und der Uberrest in dem rothen Meer, so der Engel vorhero zertheilet, aber hernach wiederumb an die vorige Stell bewegt hat, ersäuft seynd worden. Auf gleiche Weis schützet auch jetzt Maria ihre Andächtige wider die höllische Feind, wider die Teuffel, die uns allenthalben verfolgen: Sie benimmt ihnen die Kraft uns zu schaden; und als eine Königin deren Englen sendet Sie uns gantze Kriegs-Heer derenselben, welche die Teuffel vertreiben, in die Flucht jagen, und in den Abgrund der Höll stürtzen. Das thuet Sie aber, wann wir uns verhalten, wie die Israeliten. Dazumahl hat der Engel Sie beschützet, als Sie dem Göttlichen Befehl nachkommen, und aus Egypten heraus gezogen seynd. Wären Sie in Egypten verblieben, so hätte Sie der Engel gewiß nicht beschützet. Auch für euch wird Maria keine Schutz-

Wolcken seyn, wann ihr in dem Egypten diser Welt gern verweilet, der Welt ihren freuden und gefährlichen Lustbarkeiten nachgehet, der Welt gleichförmig Leben, und mit der Welt euch bey denen Fleisch-Töpffen Egyptens euch erlustigen wollet.

9. Es ist nicht genug, das ihr den Schutz Mariä anflehet, euch in eine ihrer Bruderschafften einschreiben lasset, den heiligen Rosenkrantz öffter bettet, oder ihr Scapulier traget. Mit allen disen Andachten werdet ihr zu Grund gehen, und Verdammt werden, wann ihr nicht ernstliche Buß thuet, und das Leben bessert. Jener Raab, Gen. 6. welchen uns die heilige Schrifft zur Zeit der Sünd-Fluth beschreibet, war ein eigentliches Sinn-Bild vilen dergleichen Sünder, deren gantze Andacht in deme bestehet, das sie sich in eine oder andere Bruderschaft lassen einschreiben; aber darneben ihre schwartze Diebs-Federen, weder ihre Begierd nach dem stinckenden Fleisch eines Todten Aaßes wollen ablegen, noch ihre alte stimm *Cras*, *Cras*, Morgen, Morgen, mit welcher sie die Buß immer auf Morgen verschieben, wollen ändern. Auch jener Raab ward mit andern Thieren von Noe in die Arche eingeführet, um in selbiger erhalten zu werden; und noch darzu ward er von Noe ausserwöhlt, bey schon abnehmenden Wässeren der Sünd-Fluth, einen gefiderten Kundschafter abzugeben, ob Noe mit seiner Gesellschafft sich bereits wagen dörfte aus diser melancholischen Wohnung heraus zu gehen? die Schrifft-Steller nun stellen die frag, wo diser Raab seye hinkommen, und ob er dannoch seye erhalten worden? Und der heilige Cyrillus von Alexandria giebt hierauf die Antwort, er seye in dem Uberrest der Sünd-Fluth elendiglich zu Grund gangen: *Demersus est.* Der unglückseelige Raab! das die andere armseelig seynd zu Grund gangen, welche aus der Archen seynd ausgeschlossen worden, ist endlich so vil nicht zu bewundern. Aber das auch der Raab, der die gantze Zeit der Sünd-Fluth hindurch in der Archen in sicherheit gewesen, hernach gleichwohl auch in denen überbleibseln der Sünd-Fluth verderbe und zu Grund gehe, das nimmt mich nicht wenig wunder. Dise Bewunderung zwar wird leicht gehoben, wann wir bey dem gemeinen Text unserer *Vulgatæ* bleiben nach welchem wir lesen: *Egrediebatur, & non revertebatur*; er gieng (oder flog) heraus, und kehrte nicht wiederum zuruck. Der Galgen-Vogel hatte seinen Lust an denen Todten Aaßen, deren er dazumahl die Menge hat angetroffen, und weilen die Wässer noch nicht gäntzlich aufgehört, so ist er L. 3. in Gen. Gen. 8.

in

in denenselben unbehutsam ertrunken. Wär er zurück gekehrt wie die Tauben, die Noe hat nach ihm ausgelassen, so hätte er sein Leben gerettet. Es war also sein schad, und zugleich seine schuld, das er ist zu Grund gangen. Allein der Hebräische Text liset dise Wort nach
ibi. der Anmerckung des Gelehrten Cardinals Cajetani, aus unserm heiligen Prediger-Orden, etwas verändert, nemlich: *Exivit exeundo & redeundo*, Er flog hinaus, und kehrte wiederum zuruck. Zuruck kehren, und nicht zuruck kehren, seynd ungezweiffelt von einander sehr mercklich unterschieden. Welches ist also wahr? Beydes ist wahr, sagt
in Gen. c.8 disp. 8. Perrerius: er ist, zuruck kommen, und ist auch nicht zuruck kommen; wie aber? *Est reversus ad arcam extrinsecùs: non est reversus intrinsecùs, in arcam intrando*; Er ist äusserlich zuruck kommen, aber nicht innerlich, weilen er in die Archen nicht ist eingangen. Er ist zwar zu der Archen zuruck kommen, sagt Lippomannus,
in Cate. len. 8. *Circa arcam volitabat acsi ingredi vellet*; er flatterte und flog um die Archen herum, gleich als wollte er in dieselbe eingehen; Doch gienge er nicht in dieselbe würcklich hinein, weilen er noch lust hatte, und ihn lüstete nach dem Fleisch deren todten Aaßen, so er in denen Wasser-Flutten gesehen, und verkostet hatte. Dise

widerum zu geniessen kehrete er widerum zuruck, wollte in die Archen nicht eingehen, und gieng also zu Grund. Der Raab gienge freylich nur zeitlich zu Grund: welches so vil nicht zu achten; aber dises ist mit blutigen Thränen zu beweynen, das so vile sittliche Raaben, so vile Sünder, die schon in der Archen, unter dem Schutz Marid waren, ewig an der Seel zu Grund gehen: weilen Sie nur äusserlich, nur dem Schein nach, zu diser Archen kommen, wie diser Raab um dieselbe herum flatteren, nur Höfflichkeit-nur Gepräng-Weiß, denen Andachts-Ubungen, denen Bruderschafft-Versammlungen, dem Rosenkrantz beywohnen; aber weilen Sie noch in ihrem Hertzen der Sünd, denen Sündhafften Neigungen und Gewohnheiten ankleben; die Diebs-Federen des Ungerecht erworbenen Gelds und Guts nicht wollen ablegen, nicht wollen zuruck stellen, tödtlichen Haß und Feindschafft nicht wollen aufheben, noch mit ihren feinden sich versöhnen; weilen sie noch lüstet nach stinckendem Huren-Fleisch, nach den gefährlichen Freuden und Ergötzlichkeiten diser Welt, nach denen Tantz-Häusern, und Comödien, oder Uppigen und Ausgelassenen Schau-Spielen, zu denen sie nach kaum geendigter Marianischen Andacht eylen, und unter der Andacht selbsten (welcher sie dem Schein- und

dem Leib nach beywohnen, und mit Hertzen und Augen bey ihrer Buhlschafft und verdammlichen Liebsten seynd) mehr auf dise Buhlschafft, und auf den Tantz, als auf Maria gedencken, weilen sie die Raaben-Stimm: *Cras*, *Cras*, Morgen, Morgen, allezeit hören lassen, und die Buß immerfort auf Morgen verschieben. Eben darum ist zu förchten, das Sie sich des Schutzes Mariä unwürdig machen, und endlich ewig zu Grund gehen werden.

10. Allein ich will das Bessere hoffen: nicht zwar das Maria dich schützen werde, wann du wider ihren geliebtesten Sohn die Sünden-Pfeile beständig abdrucken wirst, und Ihn mit deinen Sünden auf ein neues zu creutzigen, boßhafft hartnäckig, und verstockt, wirst fortfahren; sondern das du alsogleich, jetzt, jetzt, da du noch Zeit hast, von dem Sünden-Last dich entschütten wirst, und dich würdig machen des Marianischen Schutzes. So komme dann, komm herbey; aber mit wahrhafft zerknirschtem und reumüthigen Hertzen, mit hertzlicher Reue über deine bißhero begangene Sünden, aus inniglicher Liebe ihres göttlichen Sohns, die vergangene Sünden verabscheuend und verfluchend, mit steiffen Fürsatz der Verbesserung deiner Sünden. Komme mit hertzlicher, demüthiger, und gehorsamer Andacht, und mit dem ernstlichen Willen, aus dem Sündhafften Egypten heraus zu gehen, und in das gelobte Land des Himmels zu wanderen. Also wirst du auch an diser heunt neugebohrnen Gnaden-Frauen eine Schütz-Wolcken haben wieder die Hitz deren Sonnen-Strahlen der göttlichen Gerechtigkeit; du wirst an ihr finden eine Feuer-Saul dir auf dem Weeg des Heyls zu leuchten; und eine Schröck-Saul, wider die höllische Feind sie zu schröcken, zu verjagen, und zu vertilgen. So seye es dann! wir wollen heunt unter den Schutz Mariä fliehen, und unter demselben uns verbergen: Seye du uns, O kleines Kind und grosse Schutz-Frau! eine kräfftige Hülf in unsern Trangsaalen, ein Liecht in unserer Blind- und Dunckelheit, eine Sicherheit in unserm Schröcken: damit wir in allen unsern Nöthen und Anligen, unter deinem Schutz uns sicher erfreuen, und endlich glückseelig gelangen in das Land deren Lebendigen.

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Sibende Predig,

Und

Die Erste,

Am Fest der Verkündigung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Ecce, Ancilla Domini.
Sihe, ich bin eine Magd des HErrn. Lucä am 1. Capitel.

1. DAß höchst wunderbare Werck, welches am heuntigen Tag die unumschränckte Allmacht unsers grossen GOttes gewürcket hat, kan zwar bewundert, aber keines weegs erklärt und beschrieben werden. Wer soll mit Menschlichem, ja Englischen Verstand verstehen können, daß der grosse GOtt, den alle Himmel deren Himmeln nicht fassen können, soll verschlossen werden in dem Leib einer zarten Jungfräulein? welche heunt in ihrem allerreinesten unbefleckten Leib, aus wunderbarer Uberschattung des Heiligen Geistes, ohne Verseh-rung ihrer Jungfrauschafft empfangen hat den wahren Sohn GOttes. Heunt ist, wie wir alle mit der Catholischen Kirchen glauben, der wahre GOtt wahrer Mensch worden; und der Göttliche Sohn, der von Ewigkeit her ruhet in dem Schooß des himmlischen Vatters, ist heunt vom Himmel herab gestiegen, um durch neun Monat lang zu ruhen in dem Schooß der Allerreinesten Jungfrauen Mariä; und dises aus Lieb gegen uns Menschen, wie wir mit denen HH. Aposteln rechtglaubig bekennen: *Propter nos homines, & propter nostram salutem, des-*

cendit de cælis: & incarnatus est de Spiritu Sancto, ex Maria Virgine, & homo factus est. Um uns Menschen, und um unsers Heyls willen, ist Er vom Himmel herab gestiegen, und ist eingefleischt worden von dem Heil. Geist, aus Maria der Jungfrauen, und ist Mensch worden. Erwege anheunt, mein Christ! was du für dise grosse Liebe deinem GOtt schuldig seyest; und wann du ja nicht ein Hertz hast härter als Marmelstein, so fange wenigstens heunt an dise unendliche Liebe GOttes mit wahrer Gegen-Liebe zu erwidern, und hiervor GOtt deinem HErrn zu dancken. Zwey Anmuthungen erfordert heunt von einem jeden Christen das Geheimnuß, so uns die Christliche Kirch fürstellt, und am heuntigen Festtag begehet: nemlich für die so grosse Liebe GOttes eine hertzliche Gegen-Liebe, und für die grosse Wohlthat ein danckbares Hertz; und jener Christ, in deme heunt dises ermanglet, der ist nicht wehrt des Namens eines Christen. Und wie bey vilen geschicht es nicht? Wie vile gedencken heunt nicht auf eine und andere dise Schuldigkeit? Sollte es villeicht auch von euch, in Christo Geliebte Zuhörer, noch heunt nicht geschehen seyn; so geschehe es jetzt gleich. Jetzt gleich saget mit mir in euern Hertzen: O gütiger GOtt! der du dich gewürdiget hast, an heuntigem Tag, aus Lieb gegen mir, und daß gantze Menschliche Geschlecht, deinen Eingebohrnen Göttlichen, Sohn, herab auf die Welt zu senden, damit Er die Menschliche Natur annehmete, und für mich, in einer Göttlichen Person, Mensch, und Fleisch wurde. Dir seye hiervor Lob, Preyß, Ehr, und Danck gesagt in alle Ewigkeit: Wie auch eben disem deinen Göttlichen Sohn, der von dir gesandt, auf Erden kommen, und Mensch worden ist. Was soll ich dir, O unendlich gütiger GOtt! für alle dise Güte und Liebe vergelten? Ach! was anders, O mein GOtt! als daß ich dich, von nun an biß in Ewigkeit, liebe? Ja! ja! mein GOtt! ich liebe dich, und will dich auch, immer und ewiglich, lieben. Ersetze Du selbst, was mir manglet, und entzünde und vermehre, in mir, dise deine allerheiligste Liebe.

2. Was unbeschreibliche Wunder würcket heunt in disem unaussprechlichen Geheimnuß die Allmacht GOttes! GOTT wird Mensch; der Unsterbliche wird sterblich; der Erschaffer ein Geschöpff; der HErr der Herrlichkeit nimmt an die verächtliche Gestalt eines Knechts; der Allmögende wird ein kleines unmündiges Kind; und dises zwar also, wie

der

der grosse Pabst, und H. Kirchen-
Ser. 1. de Lehrer Leo sagt, *ut nec inferiorem*
Nativ. *consumeret glorificatio, nec supe-*
riorem minueret assumptio; Daß weder die mindere Natur durch die Herrlichkeit der Oberen verzehrt, weder die Obere durch die Annehmung der Geringern vermindert wurde. Beyde Naturen, die Göttliche und die Menschliche, wurden in einer Göttlichen Person mit einander vereiniget: damit Christus der HErr, zugleich wahrer GOtt, und wahrer Mensch, in der Menschlichen Natur könnte leyden und sterben als ein Mensch, und wegen der Göttlichen Natur und Person könnte genug thun der beleydigten Göttlichen Majestät. GOtt war zwar der beleydigte Theil; doch kommt Er selbst vom Himmel herab, dem Menschen, so Ihn beleydiget hat, anzubieten den Frieden, die Versöhnung, und die Göttliche Gnad. Alles Lob verdienten, ohne Zweiffel, die zwey wohl erzogene Söhne des Alt-Vatters
Gen. 9. Noe, Sem und Japhet, als sie bedeckt haben die Blösse ihres trunckenen Vatters. Der gute Alt-Vatter, nachdeme er, nach der Sündfluth den ersten Wein hat angebaut, und auch den ersten Rausch überkommen hat, dahero in der Trunckenheit sich nicht verwissend schändlich entblößt da gelegen, wurde dessentwegen ausgespottet von Cham, seinem dritten Sohn. Allein die zwey andere Söhn, wohl wissend, daß, wann die Eltern auch fählen, die Kinder sie dannoch nicht sollen ausspotten und auslachen, *pallium imposuerunt humeris suis, & incedentes retrorsum operuerunt*, legten einen Mantel auf ihre Schultern, giengen rücklings, und bedeckten die Blösse ihres Vatters. Daß that auch Christus der HErr am heuntigen Tag. Adam der allgemeine Vatter des gantzen Menschlichen Geschlechts, aus unzeitiger Götter-Begierd gantz truncken, und entblößt von der ursprünglichen Gerechtigkeit, wird ausgelacht, und ausgeschmähet von uns ungerathenen Kindern. Fast jeder Mensch beklaget sich über den hoffärtigen Adam, und die genaschige Eva. Christus hingegen, der sich heunt würdiget einen Sohn des Menschen abzugeben, nimmt über sich den Mantel unserer gebrächlichen Menschheit, und gehet rücklings zuruck, wider alle Erfordernuß der Natur, um des Adams Blösse mit seinem Blut zu bedecken. Ach! was seynd wir hiervor dem Grund-gütigen GOtt schuldig! Wann wir auch tausend-und tausend mahl unsere Danckſagung, und Liebes-Anmuthungen widerhohlen, so werden wir doch hiervor niemahl genugsam zu dancken im Stand seyn: und zwar nicht nur allein dem grossen GOtt, der sich auf eine erstaun-

liche Art für uns erniedriget und gedemüthiget hat, sondern auch Seiner Allerreinesten, und Jungfräulichen Mutter Mariä. Sie hat, nicht nur allein mit ihrer Einwilligung daß zarteste Blut ihres Jungfräulichen Leibs zur Menschheit Christi des HErrn dargegeben, sondern auch verdienet, daß die Menschwerdung an disem Tag in Ihr ist vollbracht worden. Dises aber hat Sie verdienet, wie der H. Abbt Bernardus sagt, *ex humilitate concepit*, durch ihre allerrieffeste Demuth. Sihe, sagte Sie, *Ecce ancilla Domini*, sihe, ich bin eine Magd des HErrn. Dise Tugend wollen wir von ihr lernen. Gedult!

AVE MARIA.

3. Als der Englische Lehrer, der H. Thomas von Aquin, einstens befragt wurde, woher man erkenne, ob jemand ein vollkommener Christ, und fürrwahr heilig seye? hat er eine seiner Gelehrtheit würdige Antwort gegeben, sprechend: Wann er wahrhafftig demüthig ist: Wann ein Mensch die Verachtung gern übertragt, sich nicht erzörnet, da ihn andere verachten, sondern vil mehr sich erfreuet; alsdann ist es ein Zeichen, daß er vollkommen, ja heilig seye. Wann er daß nicht hat, so glaub man nur nicht, daß er heilig seye, wann er auch Miracken würckete. Die Maß der wahren Heiligkeit ist die Demuth. Daß erkennen wir an der Allerheiligsten Jungfrauen Maria Ungezweiffelt ware Sie die Allerheiligste nach GOtt aus allen Geschöpffen. Gleichwie GOtt der HErr daß Allerhöchste Weesen ist, also kan Er auch nichts höhers auf der Welt machen, als dise seine Mutter: folgsam sagt auch gar recht der H. Anselmus, daß keine grössere Reinigkeit und Heiligkeit, als die Ihrige könne erdacht werden. Wann GOtt der HErr jemand zu einer Würde erhöhet, so giebt Er demselben auch einen so grossen Staffel der Heiligkeit, als dise Würde erfordert: mithin müssen wir auch nothwendig sagen, das GOtt der HErr kein eintziges Geschöpf, im Himmel und Erden, mit so vilen Vollkommenheiten und Vortrefflichkeiten geziert und begabt habe, als eben dise H. Jungfrau. Aber mercken wir auch zugleich, wie groß ihre Demuth gewesen seye. Sie bezeugt es selbst, als Sie, gleich nach der Empfängnuß des Göttlichen Worts, ihre Baase Elisabeth besucht hat, und in ihrem Lobgesang GOtt den HErrn Groß gemacht, sprechend: *Magnificat anima mea Dominum*; Luc. 1. Meine Seel macht groß den HErrn. Die Ursach giebt Sie

gleich

gleich darauf: *Quia respexit humilitatem ancillæ suæ;* Dann Er hat angesehen die Demuth seiner Magd. Da Sie gar wohl könnte so vile andere Tugenden, Vortrefflichkeiten, und Hochheiten anziehen, welche alle GOtt der HErr in Ihr hat angesehen, wollte Sie doch keiner andern Meldung thun, als nur allein ihrer Demuth: und hierdurch zeigte Sie eben, daß Sie die Allerheiligste seye aus allen Geschöpffen. Also nemlich, sagt der H. Abbt Bernardus, *sic nimirum, conservandæ humilitatis gratiâ, divina solet pietas ordinare, ut quantò quis plus proficit, eò minùs se reputet profeciſſe.* Also nemlich, pflegt die Göttliche Güte, die Demuth zu erhalten, alles anzuordnen, damit je mehr der Mensch in Tugenden zunimmt, desto mehr er darfür halte, daß er weniger, ja gar nichts, zugenommen habe. Deine gantz gleichförmig ist, was der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus sagt: *Hæc una præsentis vitæ perfectio est, ut te imperfectum agnoscas;* Dise allein ist die Vollkommenheit des gegenwärtigen Lebens, daß du dich unvollkommen zu seyn erkennest. Wer sich einfallen lasset, er seye tugendlich und vollkommen, der ist eben nichts weniger, als vollkommen und tugendlich. Wir müssen jedoch die Wort diser grossen und vollkommenen Seel in ihrem hohen Lied noch genauer erwegen, damit wir ihre Demuth desto mehr erkennen. Mercken wir, wie Sie sage: *Respexit humilitatem ancillæ suæ.* Der HErr hat angesehen die Demuth seiner Magd. Mit diser Art zu reden hat Sie gewißlich alles, was in ihr Gutes, Vortreffliches, Hochschätzbares, zu finden war, in den Brunnen alles Guten versencket, und gar nicht das Geringste ihr selbsten, alles hingegen GOtt dem HErrn zugeeignet; Wie dann der alte Lehrer Theophilactus gar schön diſe Wort ausleget, sprechend: *Respexit ad me humilem, non ego ad illum respexi: Ille me prosecutus est misericordiâ, ego illum non quæsivi.* Der HErr hat Mich Demüthige angesehen, ich aber hätte mich sonsten zu Ihm nicht gewendet: Er hat mich mit Seiner Barmhertzigkeit gefunden, sonsten hätte ich gewißlich Ihn nicht gesuchet. Mit so vilen Lob-Sprüchen Sie immer die H. Elisabeth erhebet, so eignet doch Sie aus allen diſen nicht ihr das Geringste zu, sondern allein der Göttlichen Güte und Barmhertzigkeit, von welcher alles herstammet. Bin ich, sagt Sie, auf eine erstaunliche, und wunderbare, niemahlen erhörte Weiß, zugleich eine Mutter und Jungfrau? so hab ich diſen wunderbaren Vorzug, nicht aus mir, sondern aus dem grossen GOtt: *Quia respexit;* Weil Er mich hat angesehen.

Ser. 2. ex divers.

Ep. ad Ctesiph.

Wann

Wann mein Leib gleich einem Himmel ist worden eine Wohnung des unbegreifflichen GOttes, den die Himmel deren Himmeln zu fassen nicht vermögend seynd? so ist dises nicht mir zuzuschreiben, sondern der Gnad meines GOttes, der mich hat angesehen: *Quia respexit.* Wann der himmlische Gott, der H. Ertz-Engel Gabriel mich preyset als voll deren Göttlichen Gnaden? woher anderst habe ich dise überschwengliche Gnaden-Völle, als von disem meinen GOtt, *quia respexit*, der mich hat angesehen? Wann ich unter denen Weibern gebenedeyet werde aus einem besondern Vorzug: Wer ist, von deme alle dise Benedeyungen den Ursprung nehmen, als der unendlich gütige GOtt: *Quia respexit*; Welcher durch Sein Ansehen, alles, was immer ansehentlich ist, etwas zu seyn gemacht hat, was sonsten allerdings nichts wär?

4. Diß war die Wunder grosse Demuth der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä in ihrem Hertzen. Von welcher Sie der Göttliche Bräutigam anrühmet in hohem Lied Salomonis zu ihr sprechend:

Cant. 4. *Capilli tui sicut greges caprarum, quæ ascenderunt de monte Galaad;* Deine Haar, meine Braut, seynd gleichwie die Heerde Geissen, welche hinauf steigen von dem Berg Galaad. Die meiste Schrifft-Steller verstehen durch die Braut die Allerseeligste Jungfrau Maria; und durch ihre Haar ihre Heilige, tugendliche, und GOtt-gefällige Gedancken: erstlich zwar, weilen, gleichwie die Haar von dem Haupt herstammen, also auch die Gedancken von dem Hertzen, als dem edlern Theil der Seel, ihren Ursprung nehmen. Andertens, weilen die tugendliche Gedancken die Seel zieren, gleichwie die Haar das Haupt. Drittens, weilen gleichwie Gold-gelbe Haar hoch geschätzt werden, also auch die heilige Gedancken der Allerseeligsten Jungfrauen Christo dem himmlischen Bräutigam am allerangenehmsten seynd. Dise schöne Haar nun vergleicht der H. Geist denen Geissen-Heerden, weilen die Geissen gern in der Höhe auf denen Bergen ihre Weyde suchen, allwo die allerbeste Kräuter zu finden seynd, die ihnen die angenehmste Nahrung ertheilen. Diß alles zwar ist nicht schwär zu verstehen; allein was eine nicht geringe Beschwärnuß verursacht, seynd die Wort, mit welchen der H. Geist die Besteigung dises Bergs beschreibet: *Capilli tui, sicut greges caprarum, quæ ascenderunt de monte Galaad*; Deine Haar seynd gleichwie die Heerde Geissen, welche hinauf steigen von dem Berg Galaad. Wohl eine wunder-seltsame Redens-Art! Wer hat jemahlen gesehen von einem Berg hinauf steigen? Von dem

Berg

Berg steigt man hinab, und nicht hinauf. Wie sagt dann also der H. Geist, dise Heerde Geissen, steigen von dem Berg hinauf? Wir müssen die H. Schrifft nach dem Sprach-Buch GOttes verstehen, nach welchem Auffsteigen hinab steigen, und hinab steigen hinauf steigen ist. Nach der Welt ihrer Redens-Art steiget jener in die Höhe, der auf den Berg, und hinauf trachtet, aber nach der Weise GOttes zu reden, kommet jener in die Höhe, der hinab trachtet, und der sich erniedriget; je tieffer er hinab will, desto höher kommt er hinauf, nach dem Ausspruch der ewigen Göttlichen Wahrheit:
Luc. 18. *Omnis, qui se exaltat, humiliabitur, & qui se humiliat, exaltabitur;* Ein Jeglicher, der sich erhöhet, der wird erniedriget, und wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden. Diß ist also die Ursach, warum der himmlische Bräutigam die Haar der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä vergleichet denen Heerden Geissen, welche von dem Berg hinauf steigen, weilen nemlich ihre Gedancken, und ihr Hertz voll Demuth ist, und da Sie sich in die allergröste Tieffe begiebt, steigt Sie eben auf den höchsten Berg, und wird erhöhet über alle Gipffel deren Bergen, welcher Christus ist, der Sie zu seiner Mutter, und zugleich zur Völle aller Göttlichen Gnaden hat erwählet. Diese Haar, (legt eben disen Text gar schön aus der andächtige Richardus à St. Laurentio) seynd die demüthige Gedancken der Allerseeligsten Jungfraueu Mariä, welche von ihrem Hertzen, gleichwie von dem Haupt erwachsen, und aufsteigen von dem Berg Galaad, das ist, von der Höhe ihrer Vollkommenheit, von welcher alle Schrifft-Stellen handlen. Gar recht sagt die Schrifft, Sie seye hinauf gestiegen, ob Sie gleich in ihren Gedancken in die Tieffe hinab gestiegen, und sich erniedriget hat: weilen dises Hinabsteigen vor seinen eigenen Augen, vor denen Augen GOttes hinauf steigen ist. cap. 4.

5. Wir wollen aber dise demüthige Gedancken Mariä noch genauer erwegen bey jenem Gruß, welchen ihr der Englische Bottschaffter überbracht hat, da er ihre von GOtt geschehene Erwählung zu einer Mutter GOttes ihr nacher Nazareth überbracht, als da er Sie mit disen Worten begrüsset hat:
Luc. 1. *Ave gratiâ plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus;* Gegrüsset seyst du, voll der Gnad, der HErr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter denen Weibern. Und warum fangt der Engel disen Gruß der gebenedeyten Jungfrauen von ihrem Lob an? Der H. Thomas von Aquin giebt 3. p. q. die Ursach und sagt: Es wollte der 30. a. 4. Engel dieselbe höchst aufmerckſam

machen auf daß hohe Geheimnuß, welches er ihr zu verkünden kommen war: und dahero wollte er seinen Gruß anfangen mit einer frembden und ungewöhnlichen Art, damit, da die Jungfrau über dise seltsame Weiß sich verwunderte, Sie desto aufmercksamer die dem Engel aufgetragene Bottschafft anhörete. Es war ihr, so wohl aus Göttlicher Erleuchtung, als auch aus öffterer Lesung der Heil. Schrifft, gar wohl bekannt, daß noch niemahl dergleichen Gruß von denen Engeln an die Menschen beschehen seye: dahero verwunderte Sie sich, ja Sie erschrack über den Gruß des Engels, wie der H. Luc. 1. Evangelist sagt: *Turbata est in sermone ejus*; Und das war eben die Absicht des H. Engels: damit Sie nemlich aus Verwunderung seine Bottschafft desto aufmercksamer anhörete. Wann aber dises des Engels sein Absehen war, warum fieng er nicht gleich an dises grosse Geheimnuß der Menschwerdung GOttes zu erklären? Welches gewiß also groß war, daß es vor denenselben Zeiten auch so gar denen Engeln verborgen, und nicht anderst ols nur in dem Wort der Göttlichen Weißheit bekannt war. Warum fangt der H. Ertz-Engel Gabriel dise seine Bottschafft, um die Allerheiligste Jungfrau in Verwunderung zu setzen, vil mehr von ihrem Lob an, als von dem Geheimnuß, welches er ihr zu verkünden gesandt war, da doch dises Geheimnuß selbst in sich daß Allerwunderbareste wär, welches er ihr kunnte fürtragen? Darum sagt der H. Thomas von Aquin, weilen 3. p. q. einem wahrhafft demüthigen Her- 31. a. 4. tzen nichts wunderlicher kan vor- ad 1. fallen, als da man dasselbige lobet. Weilen nun also der Engel die H. Jungfrau höchstens wollte in Verwunderung setzen, damit er Sie auch zur höchsten Aufmerckfamkeit bewegte, dahero fienge er an, Sie am ersten zu loben, und hernach erst ihr zu verkünden, daß Sie zur Mutter GOttes sollte erwählet, und zugleich eine Mutter werden, und eine Jungfrau bleiben. Gleich als wäre es, in denen Augen diser demüthigen Jungfrauen, vil wunderbarer, daß Sie gelobet, als daß aus ihr GOtt Mensch wurde. Allein wir müssen da eine schöne, sittliche, Anmerckung des tief gelehrten Cardinals Cajetani, aus unserm H. Prediger-Orden, nicht vorbey gehen; woraus man nemlich eine wahrhaffte Demuth bey uns Menschen erkennen kan? Dann, wann man sein eigenes Lob gern, und ohne Verwunderung anhöret, und dasselbige annimmt, als etwas uns gebührendes, so kan man gewißlich nicht für demüthig gehalten werden: zumahlen ein fürwahr demüthiger Mensch jederzeit in seinen Gedancken beschäfftiget ist mit Betrachtung seiner eigenen Niderträchtigkeit; und gleich-

wie

wie er von sich selbsten gantz im geringsten nichts haltet, also bildet er sich auch ein, daß niemand anderer etwas dergleichen von ihme gedencket: mithin ist ihme auch nichts wunderbarer, als so jemand etwas Lobwürdiges von ihme spricht, oder haltet. Wie wenig giebt es also, wahrhafftig, demüthige, Menschen auf Erden unter uns, da alles nach eigenem Lob so begierig trachtet, dasselbige mit Freuden annimmt, sich höchstens betrübt, da das Lob uns entzogen wird, und noch mehr, da wir, auch im mindesten, verachtet werden? wie groß hingegen war die Demuth der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä?

6. Was ist vermahlen gemeiner bey uns Menschen, als die Hochschätzung seiner selbsten? Wie vile erheben sich in ihren Gedancken über andere, wegen ihrer Schönheit, die sie doch von Schmincke und Anstrich erbettlen? und wann man sie genauer, und in der Nähe betrachtet, so findet man, wie heßlich, ungestallt, und garstig, sie seyen. Ich lese von einer gewissen, ausbündig, und wahrhafftig, schönen Weibs-Person, daß sie einstens in Gesellschafft viler andern geziert- und aufgeputzten Damen erschienen, welche, wie sie gar wohl erkannte, mit lauter Schmincke und Anstrich gezieret waren. Was thut also die wahrhafft schöne, andere mit ihrer verstellten und erdichteten Schönheit zu schanden zu machen? sie fangt ein Spiel an, in welchem die andere dem Uberwinder oder Uberwinderin alles (verstehe man, was geziemend ist) sollten nachthun; und das Glück fügte sich, daß sie selbst das Spiel gewonnen: da sie dann ihr selbst das Angesicht und die Hände gewaschen, welches ihr nach dem Spiel-Gesatz alle andere geschminckte Damen musten nachthun. Woraus geschehen, daß sie noch schöner, alle andere aber, nach abgewaschener Farb und Schmincke, in ihrer natürlichen heßlichen Gestallt da gestanden, und allen andern zum Gelächter, und zu schanden worden. Ein Misthauffen ist auch im Winter schön weiß, wann er mit Schnee bedeckt ist; aber lasse man die Sonn aufgehen, so wird man bald sehen, wie garstig und abscheulich er seye: also wird man auch im Todt sehen, wie schön das schönste Weibs-Bild seye: alle werden seyn, Verweesung Eyter, und Speiß deren Würmen. So ist dann ja die gröste Thorheit, daß man sich wegen der Gestallt und Schönheit erhebe, aufblähe, und groß mache, die doch nichts ist, und so geschwind vergehet, und in lauter Koth, Erden, und Unflat verwandlet wird. Wie vile blähen sich auf, nnd erheben sich wegen ihrer Gelehrtheit? ja wollen dessentwegen weder die Christliche Lehr,

noch das Wort GOttes in denen Predigen anhören: indeme Sie von sich selbsten halten, daß Sie weit gelehrter seyen, und mehr wissen als alle Prediger. Und wann haben Sie dise hohe Wissenschafft gelernet? In der Kindheit werden Sie zu aller Eitelkeit abgerichtet; Wann Sie zu erwachsen anfangen, so schämen Sie sich zur Christlichen Lehr zu gehen, die gehört nur für die Kinder; werden Sie älter? so haben Sie wiederumb das wenige vergessen, was Sie in der Kindheit gelernet haben; in die Predigen kommen Sie selten, oder gar nicht: und dises meistentheils eben darumb, weilen Sie den Kopf voll Dunst und Dampf, voll der Hoffart, haben; welche so vile in die Höll stürtzt. Gleichwie, nach Aussag des Heil. Augustini, die Demuth Mariä jene Laitter war, auf welcher der Sohn GOttes vom Himmel herabgestiegen, und auf die Welt ist kommen, also ist auch die Hoffart und Hochschätzung ihrer selbsten, bey so vilen Menschen die Laitter, auf der so vile Menschen in die Höll fallen. Wie vile erheben sich wegen der Ehr, die ihnen entweder wegen ihrer Geburt, oder wegen ihrer Reichthümer, oder wegen ihres Amts gegeben wird? also daß manche wohl gar in ihren Gedancken so hoch steigen, daß Sie auch in Kirchen und GOttes-Häusern, einen besondern Unterschied zwischen ihnen, und andern gemeinen Leuten wollen beobachtet wissen. Ja manche wollen, daß auch im Beicht-Stuhl der Beichtvatter ein besonders Titular-Buch für Sie hätte, oder wohl gar sich nach ihrem Gutduncken richte, und ohne Bedencken ihnen die Absolution ertheile, und Sie von Sünden loßspreche, wann Sie auch derselben nicht würdig seynd. Bisweilen geschieht es wohl auch, daß man dieselbe dem Beichtvatter mit Pochen und Ungestümme abtrutzet. Ob dises eine Christliche Demuth seye, lasse man die gantze Christenheit urtheilen. Und wann man nicht einmahl im Beicht-Stuhl will demüthig seyn, sondern auch bis dahin die Hoffart sich eindringet, wo wird man dann endlich die Demuth lernen? Wie vile Christen loben sich auch selbsten im Beichtstuhl, anstatt sich alldorten zu erniedrigen?

7. Alle dise sollen die Demuth lernen von der Allerseeligsten Jungfrauen Maria, welche nicht nur sich selbsten nicht gelobet, sondern auch, da Sie von einem Engel gelobet ward, darüber auf das hefftigste erschrocken, und auf dises ihr wunderbares Lob gar im geringsten nichts geantwortet. Gar wenig finden wir im heiligen Evangelio, daß dise heilige Frau geredet hätte. Wann wir alle vier HH. Evangelia gantz genau und embsig durchsuchen, so werden wir kaum

fin-

finden, nach Anmerckung des Heil. Ser. Sig. Bernardi, daß Sie öffters als mag. viermahl geredet habe, da Sie doch öffter Gelegenheit gehabt, in welcher es scheinet, als hätte Sie nothwendig reden sollen. Auch in ihrer heutigen Verkündigung kan Sie sich kaum entschliessen, dem Engel zu antworten. Sie antwortet zwar endlich: aber nicht ehender, als bis daß er Sie mehr als einmahl angeredet, und da es die höchste Noth erforderte, als es nemlich scheinete, es dörffte ihre Jungfräuliche Reinigkeit Gefahr leyden, indeme Sie einen Sohn empfangen und gebähren sollte: wiewohlen einen solchen Sohn, der zugleich GOttes Sohn und zugleich Mensch seyn sollte: dessen folgsam Empfängnuß und Geburt ihrer unbefleckten Jungfrauschafft nicht das mindeste Nachtheil sollte bringen, sondern vilmehr dieselbe vollkommener machen. Sie siehet Joseph, ihren Jungfräulichen Gemahl, bald nach ihrer Vermählung mit ihm, gantz betrübt, ängstig und sorgfältig, weilen er vermerckte, daß Sie schwanger war, und woher, nicht wußte. Mit einem eingigen Wort hätte Sie aller diser seiner Angst können abhelffen; aber Sie hätte sagen müssen (zu ihrem höchsten Lob) daß Sie ohne Mann, durch wunderbare Uberschattung des H. Geistes, den Sohn des lebendigen GOttes, empfangen hätte; und das wollte Sie nicht thun, das hinderte ihre Demuth. Sie wollte nicht das geringste zu ihrem Lob melden, und lieber gedulden, daß ihrem heiligen Gemahl verschiedene ungleiche Gedancken sollten einfallen, Sie wollte ihn in der höchsten Angst und Betrübnuß lassen; ein Engel mußte von dem Himmel herab kommen, dises Geheimnuß ihm zu offenbaren: damit nur die Seeligste Jungfrau nichts zu ihrem eigenen Lob und Ruhm redete. Es kamen die Hirten, und erzehlten die Erscheinung und Botschafft, die ihnen die Engel auf dem Feld zu ihrer grösten Freud verkündet hatten von der Geburt des Heylands der Welt: Sie betteten ihr neugebohrnes Kind im Stall an, als den wahren GOtt; und man findet nicht, daß die Gebenedeyte Muter GOttes mit ihnen ein eintziges Wort geredet hätte: *Conservabat omnia verba hæc, conferens in corde suo*; Sie behielte alle dise Wort, und überlegte sie in ihrem Hertzen. Die Weise kamen aus Morgen-Land, betteten ihren Göttlichen Sohn knyefällig an, und brachten ihm so geheimnußreiche als kostbare Geschänck: Gold, Weyhrauch und Myrrhen. Und auch mit ihnen finden wir nicht, daß die heilige Jungfrau etwas geredet hätte. Ihre Baaß, die heilige Elisabeth grüßte Sie, und redete mit ihr, aber nichts von jenem, was ihr

zum Ruhm gereichen könnte; sondern nur allein, was zur Vergröſſerung der Ehr ihres geliebten Sohns geordnet war: *Magnificat*, fangt Sie ihr herrliches Lobgesang an: *Magnificat anima mea Dominum;* Meine Seel macht groß den HErrn Sie könnte Jhn ihren Sohn nennen; aber das wurde zu ihrer Ehr gedeyen: Darum sagt Sie kein Wort darvon; ja vil mehr widerhohlte Sie, was Sie kurtz vorhero zu dem Engel gesagt hat: *Respexit humilitatem ancillæ suæ;* Er hat angesehen die Demuth seiner Magd. Sie weiß nicht anders und von nichts anderm zu reden, als von ihrer Geringschätzigkeit, von ihrer Unterwerffung, von dem Namen einer Magd. Als Sie Christum den HErrn, ihren geliebten Sohn, in dem Tempel opfferte, sagte der gerechte Simeon eine Menge von ihrem geliebten Sohn, und von ihr: Sie hörte es, schweigt still zu allem, und gedenckt, erwegt, und betrachtet alles dasjenige, was von disem grossen Geheimnuß andere gesagt haben. Sie redete wiederum einmahl, und zwar zu ihrem geliebten Sohn, als Sie denselben auf der Wallfahrt nach Jerusalem verlohren, und am dritten Tag im Tempel wiederumb gefunden hat; und auch in disen wenigen Worten blicket herfür eine überaus grosse Demuth: Sie redet von ihrem geliebten Ehegemahl, dem Heil. Joseph, und ungeachtet derselbe nur allein ein Nähr-Vatter Christi, Sie hingegen seine wahrhaffte und leibliche Mutter war, so setzt Sie doch den Heil. Joseph ihr selbsten vor, sprechend; *Pater tuus, & ego, dolentes quærebamus te;* Dein Vatter, und ich, haben dich mit Schmertzen gesucht. Was Demuth finden wir, in allen disen Worten, der Allerseeligsten Jungfrauen? Sie will entweder gar nicht reden, oder wann Sie ja zu reden genöthiget ist, so redet Sie nichts anders, als was zu ihrer Erniedrigung gereichen mag. O wie weit seynd unsere Reden unterschieden von denen Reden diser demüthigen Jungfrauen! Wie hart fallt es uns zu schweigen, wann die mindeste Gelegenheit sich ereignet etwas ruhmwürdiges von uns zu sprechen? Wie begierig schnappen wir nach unserm selbst eigenen Lob? Wie kützlet es uns die Ohrren, wann man uns lobet, und etwas rühmliches von uns redet?

8. Wie mancher Maden- und Koth-Sack, manches liederliche Weibsbild, wird von ihrem Buhler, und thörichten Liebhaber, in seinen Buhl-Brieffen gelobt und herfür gestrichen, als wäre alles an ihr, ihre Augen, ihre Wangen, und ihre Lippen (ach! ich schäme mich manche Gotteslästerliche, und zugleich unzüchtige Wort, hier auf

disem GOtt- geheiligten Ort der Evangelischen Wahrheit, herfür zu bringen, die manche gaile Narren sich nicht entfärben in ihren Buhl- Brieffen, zum Lob ihrer schändlichen Vetteln fürzubringen) als wär alles an ihr etwas mehr als Menschliches, was Englisches, ja was Göttliches? Und wie vile solche Teuffels- Docken lesen dergleichen Buhl- Brieffel mit Lust, mit Vergnügen, mit inniglicher Hertzens- Freud, heben solche auf als den grösten Schatz, da Sie dieselbige, ohne zu lesen, den Augenblick sollten in das Feuer werffen, und verbrennen. Wie vile erheben sich im Hertzen und Gemüth hierüber? und machen sich hierdurch theilhafftig einer verdammlichen GOtteslästerung ihrer thörichten Buhler, als welche ihnen (die doch nichts anders, als Staub und Aschen, Erden, Koth und Unflat seynd) Göttliche Ehren- Titul zueignen, welches ungezweiflet eine Gottslästerung ist? An Seiten ihrer selbsten aber begehen sie eine verdammliche Hoffart, welche GOtt der HErr mit der ewigen Höllen- Pein, und mit der teuflischen hoffärtigen Schlangen, wird bestraffen? Höret, wie GOtt der HErr einen eintzigen solchen hoffärtigen Gedancken hat bestraffet an dem König Herode. Er befande sich in der Stadt Cäsarea, umb alldorten mit denen Innwohneren der Städten Tyri und Sidonis einige Mißhelligkeiten zu schlichten, als welche, weiß nicht warumb, in seine Ungnad verfallen waren. Weilen nun disen Völckeren, als die in Herodis Gebiet lagen, und wegen ihres Handels und Wandels dessen Gnad nöthig hatten, an des Königs Gunst vil gelegen war, dahero suchten Sie vermittelst eines gewissen Favoriten, mit Namen Blastus, mit dem König wiederumb versöhnet zu werden, worzu auch endlich derselbe nicht abgeneigt schiene. Eines Tags also fasse er auf seinem herrlichen Königlichen Thron, umb ihnen Audientz zu ertheilen, angethan in einem überaus prächtigen Kleyd von Gold und Silber, auf welches, weilen eben die Sonnen-Strahlen hefftig plitzten, gab solches einen wunderschönen Glantz von sich; deme dann seine Annehmlichkeit und Wohlredenheit das Ansehen vermehrte, also daß das Volck darüber gantz erstaunte, und weilen es die Gnad des Königs wünschete, schryen Sie mit schmeichlerischer, aber zugleich gotteslästerischer Stimm, laut auf: *DEI voces, & non hominis*; das ist die Stimm GOttes, und nicht eines Menschen. Den Augenblick, sagt die Göttliche Schrifft, schlueg disen hochmüthigen König der Engel des HErrn, aus der Ursach: *eò quòd non dedisset honorem DEO*, weilen er GOtt dem HErrn die Ehr nicht

Act. 12.

gege-

gegeben hat: *& consumptus à vermibus expiravit*, und er ward lebendig von Läusen gefressen. O wie vil schaden die Schmeichler und alle Lob-Sprüch allen jenen Menschen, die nicht gar fest in der Tugend gegründet seynd. Mercke man: dise Gottslästerische Wort hat nicht der König Herodes gesagt, sondern seine Fuchsschwänzer; Gleichwohl wird er mit einem solchen schmertzlichen, schmählichen, und abscheulichen Todt gestrafft: weilen er unter disem schmeichlerischen Zuruffen des Volcks dise Ehr, die GOtt allein gebührete, mit Stillschweigen, Wohlgefallen, und Erhebung des Gemüths, hat angenommen, und daraus lernen müssen, daß er kein GOtt, sondern der allerarmseeligste Mensch seye, der sich nicht einmahl deren Läusen erwähren könnte. Wird dann villeicht GOtt der HErr nicht auch straffen jene hochmüthige Docken, welche von ihren närrischen Buhleren die ihnen keineswegs gebührende allzu grosse Ehren-Titul mit Stillschweigen, Lust, und Hochmuth annehmen? O wie leicht schleicht sich bey uns Menschen dises teufliche Laster, die Hoffart ein? und wie wenig wird meistentheils dasselbe erkennt? Glaubet mir, daß vile Menschen wegen diser verborgenen Hoffart verdammt werden, ohne daß sie dieselbe erkennen. Dahero ermahnet gar recht der Heil. Geist einen jeden Menschen: *Quantò magnus es, humilia te in omnibus;* Je grösser du bist, destomehr demüthige dich in allem. Eccli. 3. Dises Gebott hat fürwahr nach Christo dem HErrn Niemand besser beobachtet und gehalten als die Allerseeligste Jungfrau Maria. Sie ware freylich nach GOtt dem HErrn die Allergröste, die Allerhöchste. Mehr als eine Mutter GOttes, kan kein Geschöpf auf der Welt seyn. Aber Sie hat sich auch mehr als alle andere Geschöpf gedemüthiget. Weniger konnte Sie fürwahr von sich nicht sagen, als daß Sie seye eine Dienerin GOttes; und dises zwar sagte Sie eben in jenem Augenblick, da Sie zur allerhöchsten Würde erwählet wurde: *Ecce Ancilla Domini*; Siehe, ich bin eine Magd, eine Dienerin des HErrn. *Ancillam*, sagt der heiligen Kirchen-Lehrer Ambrosius, *se dicit Domini, quæ Mater eligitur.* Sie nennet sich eine Magd des HErrn, da Sie zu seiner Mutter erwählet wird; da doch einer Mutter ihrer Würde gebühret, daß der Sohn ihr Unterthan, und gehorsam seye: wie dann auch von dem Göttlichen Sohn Mariä das heilige Evangelium sagt: *Erat subditus illis;* Er war ihnen, das ist, Joseph und Mariä, Unterthan. Und doch ist dise grosse Mutter GOttes, Maria, also demüthig, daß Luc. 2.

Sie

Sie sich bekennet zu seyn eine dienerin ihres Sohns.

9. Diß ist eben das allervornehmste an ihr, das Sie auch in aller ihrer Hohheit, Würde, und Vortreflichkeit, also Demüthig ist. Zumahlen der heilige Abbt Bernardus sagt: *Non magnum est esse humilem in abjectione; rara virtus humilitas honorata;* Es ist nicht ein grosses Ding, wann man demüthig und zugleich verachtet ist, aber diß ist eine seltzame Tugend: Demuth in Ehren. Und auch dise seltzame Tugend war in Maria: Himmel und Erden, aller Geschöpf, ja GOtt selbst, ehret Sie, und doch, war Sie in allem demüthig; eben wie ich vorhero aus der Schrift gesagt habe: *Quantô magnus es, humilia te in omnibus;* Je grösser du bist, desto mehr demüthige dich in allem. Wohlgemerckt! *in omnibus*, in allem. Aus allem, was in Maria ist, blickte herfür lauter Demuth: in Gedancken, Worten, und Wercken. Von Gedancken, und Worten, haben wir schon die Menge gesagt; doch ist uns noch das vierte Wort übrig, welches Maria geredet hat, nach obgemeldter Anmerckung des heiligen Bernardi; nemlich auf der Hochzeit zu Cana in Galiläa. Als auf derselben der Wein gebrach, da war die güttige Mutter sorgfältig, damit die Hochzeiter wegen derselben Mangels nicht zu schanden wurden, Sie zeigte also disen Mangel ihrem Sohn an; aber mercken wir, mit was grosser Demuth? Sie befihlt nicht als eine Mutter; ja Sie bittet nicht einmahl; sondern Sie zeigt allein die Noth an; und als eine Magd überlasset Sie es der Willkuhr ihres Sohns, als des Allerhöchsten HErrn, ob er diser Noth aus seiner Gütigkeit wolle abhelffen; über welche demüthige Art und Weis der heilige Bernardus sich nicht wenig verwundert. Ja, ob ihr gleich ihr göttlicher Sohn zimlich Kaltsinnig geantwortet: *Quid mihi & tibi est, Mulier?* Weib! (er nennet Sie nicht einmahl seine Mutter, sondern Weib) was habe ich mit dir zu schaffen? so zeigt Sie doch dessentwegen gantz keinen Verschmach: mit aller Demuth schweigt Sie still, und mit gantzem vertrauen sagt Sie denen Bedienten, Sie sollten alles thuen, was ihr geliebter Sohn ihnen zu thuen befehlen wurde. Was Demuth in allen ihren Reden? Was soll ich erst sagen von der Demuth in ihren Wercken? Der grosse Albertus, aus unserm H. Prediger-Orden, erfordert zur wahren Demuth vier Ding: nemlich: die Welt verachten, keinen andern verachten, sich selbsten verachten, und die Verachtung verachten, da man nemlich von andern verachtet wird. Und alle dise vier Stuck waren in der Aller- de Grad. humil.

seeligsten Jungfrauen Maria: Sie hat die Welt verachtet, als welcher Sie niemahlen zu gefallen gesucht hat; Sie hat niemand andern verachtet, sondern gegen allen eine Mütterliche Güte erzeiget. Sie hat sich selbsten verachtet, und dahero allen andern, denen sie nur kunte, zu dienen sich angetragen; Sie hat endlich auch die Verachtung verachtet, und dahero die Keuschheit verlobt, ungeachtet Sie wußte, das im alten Testament alle Weibs-Bilder, welche nicht Kinder zur Welt brachten, verachtet wurden. Wie groß war ihre Demuth? da Sie ihrer heiligen Baaß Elisabeth in ihrer Schwangerschaft durch drey Monath lang gedienet hat; es war ihr nicht Genug, daß Sie sich gegen GOtt dem HErrn eine Magd zu seyn bekennt hat, Sie wollte auch so gar bey diser ihrer heiligen Befreundin eine Dienst-Magd abgeben, und alle Hauß-Dienst verrichten. Von ihrer Demuth, da Sie das Gesatz der Reinigung nach der unbefleckten Geburt ihres göttlichen Sohns aus Demuth hat beobachtet, ungeachtet Sie zu demselben nicht verbunden war, indeme Sie als eine Jungfrau, und ohne männlichen Saamen, gebohren hat, will ich heunt nichts sagen, als worvon an ihrem eigenen Fest dises Geheimnusses soll gehandlet werden. Gleichwie auch von der Demuth, mit welcher Sie durch mehrere Jahr ihrem heiligen Ehegemahl, dem heiligen Joseph, gedienet hat: weilen von derselben die HH. Evangelisten keine Meldung machen, da doch dieselbe so vile Jahr, theils in Egypeen, wo Sie gäntzlich unbekannt, und in gröster Armuth leben mußte, theils auch in Nazareth, gedauret hat. Doch soll zum Schluß nicht vergessen werden ein Wunder-Würdiges Denck-Mahl ihrer tieffesten Demuth, welches der Christlichen Welt hinterlassen hat der heilige Evangelist Lucas, da er in Beschreibung der ersten Kirchen sagt, daß nach der Himmelfahrt Christi des HErrn seine Jünger, gemäß des göttlichen Befehls ihres himmlischen Meisters, sich in ein Zimmer auf dem Berg Sion verschlossen haben, und verharreten alle einmüthiglich im Gebett. Wer aber dise alle gewesen seyen, erzehlet er gleich der Ordnung nach, nemlich: Petrus und Johannes, Jacobus und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Mathäus, sammt denen Weibern, und Maria der Mutter JEsu. Dem hönigfliessenden Abbten Bernardo hat dise Ordnung eine überaus grosse Verwunderung verursachet, weilen nemlich der heilige Evangelist dise heilige Frau, die Mutter GOttes, an das allerletzte Ort gesetzt, da doch ihr als der Mutter unsers Erlösers Act. 1.

lösers das allererste Ort in der Neu angehenden Christlichen Gemeind gebührete. Wußte dann der heiiige Evangelist Lucas nicht, an welche Stell er Sie sollte setzen? Ey! das wußte er freylich wohl: allein er wollte (wie er selbst bezeuget) aus Eingebung des H. Geistes, alles also beschreiben, wie es würcklich geschehen war, weilen nun die Seeligste Jungfrau in diser ersten Versammlung, nach denen HH. Aposteln nach denen Weibern, auch nach der büssenden H. Maria Magdalena, die allerletzte Stell, das allerletzte Ort, erwählet hat, darum hat Sie auch der Heilige wahrhaffte Geschicht-Schreiber in diser Stelle beschrieben: massen der H. Bernardus anmercket: *Cùm esset omnium prima, sese novissimam faciebat*; Da Sie aus allen die erste war, hat Sie die allerletzte Stelle erwählet. Aber eben darum, sagt der H. Abbt, *meritò facta est novissima prima*, ist Sie billich aus allen, und aus der Allerletzten (im Himmel, unter allen Heiligen) die Allererste worden.

Luc. 1. v. 3.

10. O wie schamroth müssen aber hieraus wir Menschen werden, die wir allenthalben wollen und suchen die erste zu seyn, den ersten Rang, und den ersten Sitz zu haben? die wir allenthalben wollen gelobt und hoch geschätzt, niemahlen verachtet werden? wie werden dann wir einstens eine Stelle im Himmel erlangen? Gewiß ist der Ausspruch der ewigen Wahrheit, daß niemand in Himmel erhöhet werde, als derjenige, der sich auf der Welt erniedriget. Es seye dann, sagt Christus der HErr, daß ihr bekehrt werdet, und werdet wie die kleine Kinder, so werder ihr in das Reich GOttes nicht eingehen. Daß er aber von der Demuth rede, erhellet aus folgenden Worten, indeme Er gleich darzu gesetzt: *Quicumque ergo humiliaverit se, sicut parvulus iste, hic est major in regno cælorum*; Wer derohalben sich demüthiger, wie ein kleines Kind, der ist der Gröste im Himmelreich. Ohne Demuth, und ohne tieffes Nider-Ducken, kan niemand, zur nidern Himmels-Thür, eingehen. Maria hat uns disen Weeg gezeigt: Sie erniedriget sich mehr als alle Menschen, wie ich in diser Predig gezeigt habe; aber eben darum wird Sie auch zur höchsten Würde einer Mutter GOttes erhöhet auf Erden; ja, eben darum wird Sie auch über alle Geschöpff erhöhet im Himmel. Wollen wir Ihr dahin nachfolgen? so lernen wir von Ihr auch demüthig seyn auf Erden: *Qui se humiliat exaltabitur*; Wer sich erniedriget, der wird erhöhet werden.

Matth. 18.

A M E N.

AVE MARIA.

Achte Predig,

Und

Die Anderte,

Am Fest der Verkündigung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Ecce, concipies in utero, & paries Filium.
Sihe, du wirst in deinem Leib empfangen, und gebähren einen Sohn. Lucä am 1. Capitel.

I. WOferne wir die Werck der Göttlichen Allmacht und Weißheit nicht mit jenen Augen allein, welche uns, und Vernunfft-losen Geschöpffen gemein seynd, ansehen, sondern auch mit denen innerlichen Augen des Verstands, sonderlich aber in Begleitung des übernatürlichen Glaubens-Liechts, betrachten, finden wir allenthalben, was wir billich mit Erstaunung bewundern müssen. Wie dann gar recht der grosse Heyden Lehrer Paulus in tieff-sinniger Betrachtung ausruffet: *O altitudo divitiarum sapientiæ & scientiæ DEI, quam - - investigabiles viæ ejus!* O Tieffe deren Reichthümern der Weißheit und Wisschafft GOttes, wie unergründlich seynd ihre Weeg! Alle Werck GOttes seynd freylich wunderbar, wie der gekrönte Prophet David sagt, *mirabilia opera tua*; Allein mit grossem Unterschied eines vor dem andern. Wie wunderbar ist der Himmel mit so vilen hell-glantzend und schimmerenden Sternen? und doch ist alles dises grosse Himmels-Gebäu nichts anders als ein kleines Werck deren Göttlichen Fingern, nach

Rom. 11.

Pl. 138.

nach Zeugnuß eben diſes Königli-
Pſ. 8. chen Propheten: *Videbo cælos tuos, opera digitorum tuorum;* Ich werde die Himmel ſehen, die Werck deiner Finger. Wie wunderbar iſt die runde Erd-Kugel, um welche ſo vile Himmel alle Tag ſchnell herum bewegt werden, da dieſelbe unterdeſſen, nach dem untrüglichen Zeugnuß der Göttlichen Schrifft, wider die Träume
Eccle. 1. deren jetzigen Klüglingen, *Terra in æternum ſtat*, unbeweglich raſtet, und in Ewigkeit ſtehen wird? Und diſe groſſe Laſt wird ohne alle Beſchwährde gehalten von nicht mehr, als dreyen Fingern
Iſ. 40. GOttes, wie der Prophet Iſaias verſichert ſprechend: *Appendit tribus digitis molem terræ;* Er hat alle Erden der Welt an drey Finger gehenckt. Wie wunderbar iſt der Menſch, eine kleine Welt, in welcher in einem kleinen Begriff enthalten iſt, was im Himmel und auf Erden gefunden wird? Und diſen Menſchen, diſe kleine Welt, hat GOtt der HErr gewürckt, und gemacht, mit ſeinen Händen, wie widerum David ſagt:
Pſ. 118. *Manus tuæ, Domine, fecerunt me, & plasmaverunt me;* Deine Hände, O HErr! haben mich gemacht, und gebilder. Wie wunderbar waren jene Werck, welche GOtt der HERR durch
Ex. 8. Moyſen und Aaron gewürcket hat im Angeſicht des Egyptiſchen Königs, um ſein hartnäckig verſtocktes Hertz zu bewegen, die gepreßte Iſraeliten aus der harten Dienſtbarkeit zu entlaſſen? alſo daß die Egyptiſche Zauberer durch alle ihre Teuffels-Hülff denenſelben nicht kunnten nachahmen, ſondern beſchämt bekennen muſten: *Digitus DEI eſt hic*, hier iſt der Finger GOttes. Und doch würckete, wie aus diſer Bekanntnuß deren Feinden GOttes erhellet, in allen diſen Wercken nur allein der Finger GOttes. Aber eins iſt aus allen Wercken GOttes, welches zu würcken erfordert wurde, nicht einer, oder mehrere Finger, nicht eine, oder mehrere Händ, ſondern der ſtarcke Arm des allgewaltigen GOttes. Und diſes iſt das Wunderbare, unbegreiffliche, und anbettens-würdige, Geheimnuß der Menſchwerdung GOttes, welches uns am heuntigen hohen Feſttag die Chriſt-Catholiſche Kirch mit Danck-fertigem Hertzen zu verehren, und zu bewundern fürtragt: wie dann die Allerheiligſte Jungfrau Maria, nachdeme ihr der H. Ertz-Engel Gabriel aus Göttlichem Befehl daſſelbe fürgetragen, und verkündet: *Ecce, concipies in utero, & paries filium;* Sihe, du wirſt in deinem Leib empfangen, und gebähren einen Sohn; Und zwar durch Uberſchattung des heiligen Geiſtes, und der Krafft des Allerhöchſten, welcher ſeyn ſollte der Allerhöchſte, und der wahre Sohn des lebendigen GOtLuc. 1.

tes. Darauf, sage ich, hat dise Seeligste Jungfrau gesprochen: *Fecit potentiam in brachio suo*; Er hat Gewalt erzeiget mit seinem Arm.

2. Groß war zwar, sagt der H. Thomas von Aquin, die Göttliche Allmacht, da Sie in disem Welt-Gebäu mit einander vereiniget hat vier widereinander strebende Elementen: Feuer, Lufft, Wasser, und Erden. Noch grösser war sie, als sie dise vier Elementen in dem Menschen vereiniget hat mit der unsterblichen Seel. Aber am allergrösten war Sie, als Sie dieselbe, und die gantze Menschheit, hat vereinbaret mit dem unerschaffenen Göttlichen Wort. Drey Ding findet in disem wunderbaren Geheimnuß, welche am meisten zu bewundern seynd, der Hönig-fliessende Abbt Bernardus: *Conjuncta sunt ad invicem, DEUS & Homo, Mater & Virgo, fides & cor humanum*; Es seynd mit einander vereinbaret worden, GOtt und Mensch; Eine Mutter und Jungfrau; der Glaub und das menschliche Hertz. O Wunder über Wunder! GOtt und Mensch werden mit einander vereinbaret: GOtt der Allerhöchste, ein unendliches, unerschaffenes, Weesen; allmögend, unermeßlich, unbegreifflich, unsterblich; der Mensch, ein Abgrund aller Armseeligkeit; voll Schwachheit, ein Geschirr der Verweesung: und diser wird Eins mit GOtt, in einer Person vereiniget; und zwar also, daß weder der GOttheit das mindeste Nachtheil zuwachse; weder die Menschheit im geringsten durch die Majestät und Herrlichkeit dises grossen GOttes verzehret werde. GOtt bleibt in Christo jener grosse GOtt und allerhöchste HErr, der Er von Ewigkeit ist, und den so vile Millionen deren Engeln fußfällig anbetten; und die Menschheit bleibt in Ihme die wahre Menschheit, und der wahre Mensch, der von Maria empfangen ist worden. Maria ist zugleich fruchtbar und unversehrt; eine Mutter und Jungfrau. Und der Glaub bestättiget in unserm Menschlichen Hertzen, was unsere Vernunfft nicht fassen kan. Das Vornehmste jedoch, welches heunt unser Glaub hauptsächlich erwegen soll, ist jenes, was GOtt der HErr durch den Propheten Isaiam schon längst prophezeyet hat, sprechend: *Ecce, Virgo concipiet, & pariet Filium*; Sihe, eine Jungfrau wird empfangen und gebähren einen Sohn. Diß ist nehmlich das Werck des Allgewaltigen Göttlichen Arms, das Maria zugleich eine Mutter worden, und zugleich blieben eine reine unversehrte Jungfrau! Diß ist die gröste Glory Mariä, worinnen Sie nachahmet der Glory des himlischen Vatters. Es erzeuget derselbe

Op. 60. a. 1.

Ser. 3. in Virg. Nat.

Is. 7.

selbe, von unendlicher Vollkommenheit, seinen Göttlichen Sohn: Er ist ein Vatter, aber ohne Weib: das Göttliche von dem Vatter von Ewigkeit durch den Verstand ausgehend- und erzeugte Wort ist ein Sohn; aber ohne Mutter. Maria imgleichen empfanget und gebähret in der Zeit einen Sohn: Sie ist eine Mutter; aber ohne Mann. Christus der HErr ist ihr Sohn; aber ohne Vatter. Christus der HErr ist also ein Sohn GOttes von Ewigkeit her: und in der Zeit zugleich ein Sohn Mariä. Als GOttes Sohn hat Er von dem Vatter jene Weesenheit ohne Zertheilung die der Vatter hat, wie Er selbst bezeuget: *Ego & Pater unum sumus!* Ich, und der Vatter seynd eins. Als Mariä Sohn hat Er von ihr nebst der Menschlichen Natur und Weesenheit, auch die Nahrung schon im Mutter-Leib, und nach der Geburt von ihren Jungfräulichen Brüsten. Alle dise seynd Würckungen des wunderbar starcken Armbs des grossen Armbs GOttes, mit welchem Er in dem heuntigen Geheimnuß der Menschwerdung GOttes hat gewürcket: und dises sollen wir heunt bewundern; aber etwas ist, was uns heunt soll trösten. Eben weilen heunt Maria dem Leib nach, eine Mutter JESU wird, und den Sohn GOttes, als ihren leiblichen Sohn empfangt, eben darum empfangt Sie auch, geistlicher Weiß, uns alle als ihre Söhn, dem Geist nach; wie gar schön anmercket der Geistreiche Abbt Guilielmus, da er von Maria sagt: *Eò ipsò, quòd Mater est Capitis, multorum membrorum Mater est.* Eben darum, weil Sie die Mutter des Haupts ist, ist Sie auch die Mutter Seiner Glieder. *Mater Christi mater est membrorum Christi: quia caput & corpus unus est Christus, corporaliter caput pariendo spiritualiter membra peperit. Unde etiam ab omnibus Mater appellatur, & ab omnibus cultu debito ùt Mater honoratur.* Die Mutter Christi ist zugleich eine Mutter deren Gliedern Christi: weilen das Haupt und der Leib ein Christus ist, so hat Maria, da Sie das Haupt leiblich empfangen und gebohren, auch dem Geist nach die Glieder empfangen und gebohren. Dahero wird Sie auch von allen eine Mutter genennt, und als eine Mutter gebührend verehret. Beydes wollen wir in gegenwärtiger Predig erwegen: die Güte Mariä gegen uns als einer Mutter; und unsere Schuldigkeit, die wir gegen Ihr tragen als ihre Kinder. Gedult!

AVE

AVE MARIA.

3. WAnn Maria, die Allerseeligste Jungfrau, in ihrer heuntigen wunderbaren Empfängnuß des Göttlichen Worts, nur allein wäre worden eine Mutter GOttes, ohne daß auch wir uns rühmen dörfften ihre Kinder, ihre Söhn und Töchter, zu seyn, so wurden wir zwar Ursach finden uns zu verwundern, aber nicht so vil uns zu erfreuen, und Trost zu schöpffen. Gleichwohl aber giebt uns disen Trost die Göttliche Schrifft. Als Salomon, der Weiseste deren Königen in Jerusalem, in jenem Geheimnuß-reichen hohen Lied, die Schönheit Seiner geliebten Braut beschreibet, so vergleichet er ihren Leib einem Hauffen Waitzen, sprechend: *Venter tuus sicut acervus tritici vallatus liliis*; Dein Leib ist gleichwie ein Weitzen-Hauffen umgeben mit Lilgen. In der teutschen Uebersetzung lesen wir: umgeben mit Rosen. Welches ich zu erinnern nicht habe unterlassen wollen zum Trost deren Brüdern und Schwestern des heiligen Rosenkrantzes, damit sie hieraus erlernen, wie angenehm diser unserer lieben Mutter es seye, wann wir mit dem H. Rosenkrantz Sie andächtig begrüssen: und wie könnte es anderst seyn? wann wir eben jenes thun, was der H. Ertz-Engel Gabriel aus Befehl des grossen GOttes, am heuntigen Tag zu Nazareth diser heiligen Jungfrauen gethan hat, da er Sie mit jenen Worten begrüsset hat, mit welchen wir Sie gleichfalls im heiligen Rosenkrantz begrüssen und sprechen: *Ave gratiâ plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus*; Gegrüsset seyst du (weilen aus eben disem Capitel bekannt ist, daß der Name diser gebenedeyten Jungfrauen Maria seye, so wird wohl niemand der Vernunfft hat, und noch weniger, der dem H. Evangelio glaubet, uns übel nehmen, wann auch wir Catholische dieselbe also nennen, mit dem Engel grüssen, und sagen; GOtt der HErr gebe nur, daß wir es allezeit, und mit wahrer Andacht, im H. Rosenkrantz sagen) Gegrüsset seyst du Maria, voll deren Gnaden, der HErr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter denen Weibern. So offt wir dise Frau mit disen Engel-Worten andächtig umgeben, und grüssen, so versichert uns der heilige Geist, daß ihr Leib seye, gleichwie ein Waitzen-Hauffen, *sicut acervus tritici*. Warum aber, wie ein ganzer Hauffen? Daß derjenige GOtt, welchen dise H. Frau, vermög der heuntigen Verkündigung des Engels, in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen, ein Waitzen-Korn seye, bezeuget lang hernach unser Göttliche Heyland selbst, da

Cant. 7.

Luc. 1.

Er

Jo. 12. Er gesprochen: *Nisi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet; si autem mortuum fuerit s multum fructum affert.* Es seye dann, daß das Waitzen-Korn in die Erden falle und sterbe, so wird es allein bleiben; Wann es aber stirbt, so bringt es vile Frucht. Uber welche Wort der Heil. Augustinus dise schöne Auslegung macht, da er sagt: *Ipse Dominus JEsus erat granum frumenti*, dises Waitzen-Korn war der HErr JEsus selbst; aber wohl gemerckt! *Granum frumenti*, Er war ein Waitzen-Korn. Und der Heil. Geist vergleichet den Jungfräulichen Leib Mariä einem gantzen Waitzen-Hauffen. Wer mercket da nicht den Unterschied zwischen einem Waitzen-Korn, und zwischen einem gantzen Waitzen-Hauffen. Beydes ist wahr, sagt der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius: Dann, obwohlen der Natur, und dem Leib nach, der gebenedeyte Sohn Mariä, den sie in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen hat, nur eintzig und allein, mithin auch nur ein eintziges Waitzen-Körnlein war, so war doch derselbe in so vilen andern, die zugleich, dem Geist nach, Maria empfangen hat, deren geistlichen Söhnen Maria eine so grosse Menge, die nicht zu zehlen ist. Wir alle (Ach! mit was Trost sage ich dises? Meine Christen!) Wir alle, seynd gleichfalls Söhn und Töchter Mariä; aus uns allen bestehet diser auserlesene Waitzen-Hauffen, welcher, einstens, durch die Verdienst Christi, wird versetzt werden in die himmlische Scheuren. Die Wort des Heil. Kirchen-Lehrers Ambrosii seynd gewißlich werth, daß wir sie, zu unserm beständigen Trost, niemahlen ausser Acht lassen, welche also lauten: *Unum granum frumenti fuit in utero Virginis Christus Dominus; & tamen acervus tritici dicitur: quia granum hoc continet omnes electos, ut sit ipse primogenitus in multis Fratribus.* Christus der HErr war zwar im Leib seiner Jungfräulichen Mutter nur ein eintziges Waitzen-Korn; und wird doch ein Waitzen-Hauffen genennt: weilen dises eintzige Waitzen-Korn alle Auserwählte in sich einschliesset, also daß Er ist der Erstgebohrne aus vilen Brüderen.

L. de instit. virg. c. 13.

Das heilige Evangelium wird uns hierinfalls ein mehreres Liecht geben. Es kame herbey jene glückseelige Stund, in welcher zu Bethlehem das Heyl der Welt sollte gebohren werden, um das gantze Menschliche Geschlecht zu erlösen. Maria, die wunderbare Mutter des vermenschten GOttes, in heiliger Entzuckung, mit einem unbeschreiblichen Vorschmack himmlischer Süssigkeit, gebähret ohne

4.

einigen Schmertzen das Göttliche Kind, welches der Heil. Evange-
Luc. 2. list Lucas ihren Erstgebohrnen Sohn nennet, *peperit Filium suum primogenitum*; Sie gebahr ihren Erstgebohrnen Sohn. Aus disen Worten der Göttlichen Wahrheit hat Helvidius, der Ertzketzer, Anlaß genommen zu sagen, daß Maria, die allerreineste Jungfrau, mehrere Kinder zur Welt gebohren habe. Wann JEsus, sagte er, der Erstgebohrne Sohn Mariä ist, so hatte Sie ja mehrere Söhn, als disen allein. Allein disen ketzerischen Irrthum hat, gleich in ihrer ersten Brut, erstickt, und verdammt, mit allen HH. Vätteren, die Christ-Catholische Kirch, und widerlegt gar schön und gründlich der Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymus. Ein jeder Eingebohrner ist zwar der Erstgebohrne; aber nicht ein jeder Erstgebohrner ist auch der Eingebohrne. Derjenige ist der Erstgebohrne, vor welchem kein anderer gebohren ist; es mögen hernacher nach ihm einige gebohren seyn werden, oder nicht. Also sagt bey
Eccli. 24. und durch den weisen Syrach, das unerschaffene Göttliche Wort von dem himmlischen Vatter von Ewigkeit her durch seinen unendlich fruchtbringenden Verstand herfür gehet: *Ego (Sapientia) ex ore Altissimi prodivi primogenita ante omnem Creaturam*; Ich (die Göttliche Weisheit) bin aus dem Mund des Allerhöchsten herfür gangen, die Erstgebohrne vor allen Geschöpffen. Und doch kan man nicht sagen, daß der himmlische Vatter inner sich selbsten einen anderu Göttlichen Sohn, ein anderes Göttliches Wort, eine andere Göttliche Weisheit, herfür bringe; sondern mit disem einzigen Göttlichen Sohn wird vollbracht die gantze Geburt des himmlischen Vatters. Im alten Gesatz hat GOtt der HErr befohlen, daß man Ihme alle Erstgeburt, alle Erstgebohrne, vom Menschen und Vieh, zum Zeichen seiner allerhöchsten Herrschaft, sollte aufopfferen und darbringen. Da nun jemand, ein Kind, oder ein Vieh, zuerst gebohren wurde, hat man dasselbe villeicht nicht gleich sollen zum Opffer bringen, sondern warten, ob die Mutter noch mehrere Kinder werde gebähren, und zur Welt bringen? Welches nothwendig wär erfordert worden, wann derjenige allein der Erstgebohrne zu nennen wäre, auf welchen ihrer mehrere folgen. Wann disemnach die Mutter gleich nach der ersten Geburt gestorben wär, so hätte man ein solch-gebohrnes Kind nicht sollen für die Erstgeburt erkennen, weder GOtt dem HErrn opfferen. Wiederumb, als GOtt der HErr in Egypten befohlen hat, zur Straf
Ex. 12. der Hartnäckigkeit des Königs, durch einen Würg-Engel alle Erstgebohrne, vom Königlichen Printzen

tzen anzufangen, bis zu dem Sohn der allerärmsten Dienstmagd, zu tödten, so hätte unter disem Straf-Urtheil kein Eingebohrner sollen begriffen seyn: weilen nach demselben keine mehr gebohren waren. Welches alles mehr belacht, als widerlegt zu werden verdienet. Warumb aber nennt dann gleichwohl der Heil. Evangelist Lucas Christum den HErrn den Erstgebohrnen Sohn Mariä? und der Heil. Apostel Paulus sagt noch darzu, daß Er seye *primogenitus in multis Fratribus*, der Erstgebohrne aus vilen Brüderen. Mercken wir zur Erklärung dises Geheimnusses einen tiefsinnigen Gedancken deren GOttes-Gelehrten. Nachdeme der himmlische Vatter durch seinen unendlich fruchtbaren Verstand von Ewigkeit her gezeuget hat seinen Göttlichen Sohn, das unerschaffene Wort GOttes, deme Er, ohne der mindesten Zertheilung, seine gantze Weesenheit, Natur, GOttheit, und alles, was er ist, inner sich selbsten, *ad intra*, ertheilet, entspringet bey Ihme eine glorreiche Unmöglichkeit, *ad intra*, und inner sich, einen anderen Sohn zu erzeugen. Jedannoch hat Er gleichwohl die Kraft, daß Er *ad extra*, und ausser sich, noch erzeuge unzahlbare Söhn; welche, ob Sie wohl von dem Göttlichen natürlichen Sohn unendlicher Weis unterschieden seynd, dannoch prangen dörffen, als angenommene, und angewunschene Kinder, mit dem unvergleichlichen Ehren-Titul eines Sohns GOttes, wie uns dessen vertröstet der geliebte Jünger Christi Johannes, da er sagt: *Videte, qualem charitatem dedit nobis DEus, ut Filii DEI nominemur & simus*; Sehet, was für eine Liebe uns GOtt gegeben hat, daß wir Kinder GOttes genennt werden, und auch seyen. Also ist es auch mit der Allerseeligsten Jungfrauen Maria. Nachdeme Sie durch wunderbare Uberschattung des Heil. Geistes, auf eine unbegreifliche Weis, ohne Verletzung ihrer unversehrten Jungfrauschaft, eine Mutter worden, und den grossen Sohn des Allerhöchsten empfangen hat, so kan Sie freylich keinen andern Sohn dem Leib nach empfangen und gebähren; aber gleichwohl kan Sie auch andere, ja Sie hat bereits auch unzahlbare andere, angenommen, und angewunschen, für ihre Kinder, Söhn und Töchter. Also lehret der H. Augustinus, da er sagt: *Unicum genuit, & unum esse noluit: fecit ei Fratres, etsi non gignendo, saltem adoptando.* Nur einen Sohn hat Sie gebohren, aber Sie wollte nicht, daß Er allein seyn sollte: Sie machte Ihme Brüder, nicht zwar durch die Geburt, sondern durch die Anwünschung.

Rom. 8.

1. Jo. 3.

in Ps. 66.

5. Sagen wirs nur, meine Christen! und sagen wirs mit gantzem Vertrauen: Maria ist eine Mutter JEsu; und eben darum ist Sie auch, dem Geist nach, unserer aller Mutter. Ein schönes Beyspiel gibt uns in disem Stuck die heilige Jungfrau Theresia. Im zwölften Jahr ihres Alters wurde Sie durch den Todt beraubet ihrer leiblichen Mutter, und wurde, wegen dises Verlurſts, natürlicher Weis, nicht wenig betrübt. Solche Betrübnuß nun zu mäßigen, thate Sie, was ich wünschete, daß in dergleichen Umständen alle betrübte Waißlein, und ihrer lieben Mutter beraubte Kinder, Söhn und Töchter, thun sollten. Sie fiele nieder, mit kindlichem Vertrauen, und häuffigen Thränen, vor einer anmüthigen Bildnuß der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, dieselbe innständigst bittend, damit sie die Stell ihrer verstorbenen Mutter vertretten wolle, und sich würdige hinfüro ihre Mutter zu seyn, als für welche sie dieselbe von nun an erwähle, mit demüthigster Bitt, sie in allen Nöthen, Betrübnussen, und Vorfallenheiten zu versorgen als ihre geliebteste Mutter. Und ob ich wohl, sagt die Heilige von sich selbsten, solches mit grosser kindlicher Einfallt verrichtet habe, so habe ich doch, nicht nur allein dazumahl überschwenglichen Trost empfunden, sonder auch in allen andern Begebenheiten, wo mir etwas betrübtes zugestossen, so offt ich zu diser lieben Mutter meine Zuflucht genommen, allezeit Trost, Hülf, und Rath gefunden, also daß sich dise grosse Frau jederzeit erzeiget hat, als meine wahre Mutter. Eben dises hat erfahren mit ihren Töchteren eine andere Mutter, von welcher ich mich erinnere gelesen zu haben in denen Geschichten des Heil. Rosenkrantzes, daß sie vor der Zeit mit denenselben seye verwaißt worden, und wie es nur gar zu offt geschieht, mit geringer, oder gar keiner Versorgung, von ihrem verstorbenen Ehemann. Da sie nun nicht wußte, wohin sie sich wenden sollte, nahm sie, mit ihren Töchteren, ihre Zuflucht zur Allerseeligsten Jungfrauen Maria. Ermahnte die Töchter, daß weilen ihr Vatter nunmehro gestorben, und sie nicht im Stand wäre ihnen standesmässigen Unterhalt zu verschaffen, sie mit gantzem kindlichen Vertrauen, mit ihr, die Liebe Mutter GOttes, erwählen sollten für ihre Haus-Mutter. Zu disem End führte sie gedachte ihre Töchter in unsere Prediger-Ordens-Kirchen, in die Capell des allerheiligsten Rosenkrantzes, allwo eine anmüthige Bildnuß der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, mit ihrem lieben Kind, anmüthig verehret wurde. Vor diser warff sie sich mit denen Töchteren, mit kindlicher

cher Einfallt zu Füssen. Sehet da (sagte sie zu ihnen) sehet unsere allerliebste Haus-Mutter, dero Sorg und Schutz ich arme, unvermögliche, Mutter, euch meine liebe Kinder anbefehle. Sie wollen wir, alle Tag mit dem heiligen Rosenkrantz andächtig verehren: Sie wird uns, als ihre Pflegkinder und Haus-Genossene, in allen unseren Nothwendigkeiten, als unsere sorgfältige Haus-Mutter beyspringen. Wurdet ihr ein gleiches thun, meine Christen! zugleich zu seiner Zeit betten, und zu seiner Zeit arbeiten, so wurdet ihr gewißlich nicht so offt wegen so viler Mängel in eueren Haußhaltungen klagen. Dise Mutter mit ihren Töchteren machte es also; des Morgens war sie mit ihnen die erste in der heiligen Meß bey dem heiligen Rosenkrantz; des Tags arbeiteten sie fleißig, und Abends betteten sie vor einer Marianischen Bildnuß zu Haus wiedrumb den heiligen Rosenkrantz; lebten darbey gesparsam i und GOtt der HErr seegnete sie wunderbar, also, daß sie sich ihrem Stand nach gebührend und sauber kleydeten. Wurdet ihr ein gleiches thun, so wurdet ihr ebenfalls den Seegen GOttes erfahren. Aber, wann man fruh will lang schlaffen und faulentzen, die Morgenstunden mit Pflantzen, Haarkrausen und Aufbutzen, die Tags-Stunden mit Mißigang, und Spatzieren-Gehen, und den Abend, bis in die spate Nacht mit Galanisiren, Spielen, Buhlen, und Löslen verzehren, so ist es hernach kein Wunder, wann man mit der Zeit weder zu nagen, noch zu beissen hat, oder nach solchen Mittlen trachtet, die endlich gar in dit Höll führen. Dise junge Töchter wußten unter der Anführung ihrer Christlichen Mutter sich besser zu unterhalten; aber weilen sie sich mit Göttlichem Seegen Standesmässig kleydeten, ergienge es ihnen, wie es nur gar zu oft auf der Welt ergehet: Man fienge an ihnen übel nachzureden, und zu argwöhnen, wer weiß, woher, sie die Mittel hernehmeten sich so zierlich zu kleyden. Schmertzte sie vorhero die Armuth, so war ihnen hernach noch vil schmertzlicher der Verlurst des ehrlichen Namens: Sie nahmen also auch in diser Noth ihre Zuflucht zu ihrer geliebtesten Mutter. Ach! wie eine liebreiche Mutter ist Maria gegen jenen, die sie als ihre Mutter verehren? Einstens, da sie in der Rosenkrantz-Capellen derselben ihre Ehr mit Thränen anbefahlen, bey einer grossen Volcks-Menge, erschiene ein Engel, der ihre Häupter mit Rosen krönte, sprechend: disen Crantz sendet euch Maria zum Zeugnuß eurer unversehrten Jungfrauschaft. O wie gut ist es also Mariam für seine Mutter erwählen!

6. Ey! so lasset dann auch uns von gantzem Hertzen Mariam unsere Mutter nennen. Was Trost ist es dieselbe also nennen dörffen! Wissen wir wohl, was der Nam einer Mutter in sich begreiffe? Cicero sagt es: *Nullum est nomen amantius indulgentiùsque, quàm maternum.* Kein Nam ist so liebreich, und so gütig, als der Nam einer Mutter. Der Heil. Thomas von Aquin, nachdeme er die wohl eingerichtete Ordnung deren Göttlichen zehen Gebotten, mit seinem Englischen Verstand erkläret hat, erwecket einen Zweifel, warum GOtt der HErr, da Er ein Gebott, nemlich das vierdte, gesetzt hat, daß die Kinder ihre Elteren lieben und ehren sollen, nicht auch ein besonderes Gesatz gegeben habe denen Elteren, daß sie lieben sollen ihre Kinder? Wann die zehen Gebott GOttes der gantze Begrif seynd aller Göttlichen Gebotten, und der Liebe GOttes, und des Nächsten: warum setzet dann GOtt der HErr nicht ebenfalls ein Gebott, daß die Elteren auch lieben sollen ihre Kinder? Darum, gibt zur Antwort der Engelische Lehrer: *Filius est aliquid* 1. 2. q. 106. a. 5. ad 4. *Patris, & Patres amant Filios, ùt aliquid ipsorum*; Weilen der Sohn etwas des Vatters ist, und dahero lieben die Elteren, ihre Kinder (natürlicher Weis) als etwas ihriges. Gleichwie also GOtt der HErr in denen zehen Gebotten kein besonderes Gebott gesetzt hat, daß der Mensch sich selbsten liebe, weil der Mensch natürlicher Weis sich selbsten liebet, also hat er auch kein besonderes Gebott gegeben, daß die Elteren ihre Kinder lieben sollen. Ohne daß man es befihlt, so wird eine Mutter ihr eigenes Kind lieben. Also bezeugt es die heilige Schrift durch den Propheten Isaiam; da er sagt: *Numquid potest mulier oblivisci infantem suum, ut non misereatur filio uteri sui?* Isai. 49. Kan villeicht ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich des Sohns ihres Leibes nicht erbarme? Auch so gar die unvernünftige Thier lieben ihre Jungen, wie der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius sagt: *Quæ fera fœtus suos, in numeris licèt obsessa armatorum cuneis, non suis visceribus tegat?* L. 6. Hex. c. 4. Welches wilde Thier, wann es auch mit unzahlbaren geharnischten Männeren umbgeben ist, wird nicht ihre Junge mit ihrem eigenem Leib bedecken? Was thun erst die Menschen aus Lieb gegen ihren Kinderen: und sonderlich die Mütter? Wann ihre Kinder auch noch so ungestallt, häßlich, ja abscheulich seynd, gleichwohl weil sie Mütter seynd, scherzen sie mit ihnen, bezeigen ihnen tausend Liebskosungen, drucken sie an ihre Brust und küssen sie: Sie seynd halt einmahl ihre Kinder. Seynd nun auch wir Kinder Mariä?

riä? ist Maria unsere Mutter? was erwarten wir von ihr als lauter Würckungen ihrer Mütterlichen Liebe? Ich bekenne zwar, daß wir der Natur nach, nicht Kinder Mariä seyen, und folgsam die Lieb Mariä gegen uns nicht herstamme aus natürlicher Neygung; aber eben hieraus schliesse ich, daß die Lieb diser unserer Mutter Mariä, gegen uns vil heftiger seye, als die natürliche Lieb deren leiblichen Mütteren gegen die Kinder: Die Ursach gibt der heilige Kirchen-Lehrer Ambrosius, sprechend: *Non enim vehementior est Natura ad diligendum, quàm gratia*; Dann die Natur ist zur Liebe weit nicht also heftig, als die Gnad. Jene Lieb, welche von der Gnad herstammet, ist weit kräftiger, als welche ihren Ursprung von der Natur hat, gleichwie die Gnad allezeit kräftiger und vollkommener ist als die Natur. Mariä Mütteeliche Lieb kommt her aus ihrer Gnad, und ursprüngaus der Gnad GOttes: mithin müssen auch die Würckungen diser ihrer übernatürlichen Liebe vil heftiger und vil kräftiger seyen, als die Würckungen der natürlichen Liebe einer jeden Mutter.

L. 1. Officc. 7.

7. Was hat also in der Allerseeligsten Jungfrauen Maria, als einer Mutter dem Geist nach gegen uns, in ihrem Mütterlichen Hertzen dise Liebe für sonderbare Würckungen? Wir wollen es erwegen in einer Gleichnuß gegen ihrem Göttlichen Sohn, den Sie dem Leib nach heunt als seine Mutter empfangen hat, und nach neun Monaten gebohren. Der heilige Ertz-Engel Gabriel sagt es ihr mit disen wenigen Worten: *Ecce concipies in utero, & paries Filium*; Siehe, du wirst in deinem Leib empfangen, und gebähren einen Sohn. Mercke man die Wort des Engels: Du wirst in deinem Leib empfangen. Es ist ein von der Kirchen verworffener, und disen Worten des heiligen Evangelii widerstrebender Irrthum derenjenigen, welche sich auf ungewisse Offenbarungen gründen, und sagen, daß die Seeligste Jungfrau Christum den HErrn empfangen habe in ihrem Hertzen. Der Engel sagt: *in utero*: in deinem Leib: folgsam nicht in ihrem Hertzen. Gleichfalls ist es auch ein willkühriges Gedicht, was andere sagen, daß nemlich durch Würckung des H. Geistes drey Tropfen ihres zartesten Bluts aus ihrem Hertzen in den Leib gefallen, und aus disen der Leib Christi des HErrn seye gebildet worden. Wir müssen von disem wunderbaren Geheimnuß nichts anders sagen, als was die Schrift und die HH. Vätter sagen: nicht aber, was ihnen hiervon einige obschon fromme Seelen einbilden. Diesemnach ist gantz ge-

gewiß, daß die Seeligste Jungfrau den Sohn GOttes in ihrem Jungfräulichen Leib, gleichwie gemeiniglich andere Mütter ihre Kinder durch neun Monat getragen habe. Auf dise Weis ward der Sohn GOttes in der angenommenen menschlichen Natur von dem Jungfräulichen Leib umbgeben und beschützet; also daß man denselben nicht hat im mindesten verletzen können, man hätte dann zuvor den Jungfräulichen Leib Mariä verletzet. In disem ihren Leib hatte Er als ein kleines Kind die Nahrung, gleichwie andere Kinder, so lang sie in Mutter-Leib sich befinden, die Nahrung von ihren Mütteren überkommen. Was Trost derohalben ist es auch für uns, daß wir dem Geist nach Kinder, Söhn und Töchter Mariä seyen: dann also umbgibt Sie uns gantz und gar mit ihrem Mütterlichen Schutz, und wird niemahlen zulassen, daß uns jemahlen etwas Leyds widerfahre. Bekannt ist das Gesicht, welches im Anfang unsers heiligen Prediger-Ordens gehabt hat unser heiliger Ordens-Stiffter Dominicus. Er pflegte öffters, wie man in seinem Leben liset, gantze Nächt in der Kirchen im Gebett zu zubringen, und seinen neu gestiffteten Orden GOtt dem Allmächtigen zu befehlen, damit seine geistliche Söhn und Kinder ihrem Beruff nachkämen, und den Namen, welchen ihnen Innocentius der dritte Römische Pabst gleich im Anfang gegeben hat, nemlich deren Predigeren, würdig trageten, folgsam vile Seelen durch ihre Predigen zu GOtt führeten. Einstens, da er dises mit sonderbarem Eyffer verrichtete, ward er im Geist verzuckt, und gedunckte ihn, als sehete er im Himmel die glückseelige Schaar deren Auserwählten von allerhand unterschiedlichen Ständen, und unter disen auch eine Menge Geistliche verschiedener heiliger Orden, so wohl aus denen, die er kannte, als auch aus denen, die ihm unbekannt waren: welche nemlich die Göttliche Fürsichtigkeit für die künfftige Zeiten schon bestimmt hatte: aber unter allen disen, so aufmercksam er sich immer umbsahe, sahe er keinen eintzigen von seinen Söhnen und Töchteren, keinen eintzigen Dominicaner, noch Dominicanerin, im Himmel, unter der so grossen und unzähligen Zahl deren Auserwählten. Bilde man sich ein, wie sehr sich hierüber der heilige Vatter betrübt habe, auch für die künfftige Zeiten keinen Dominicaner im Himmel zu sehen. Da er also mit bitteren Thränen seufftzet, und sich zu Christo dem HErrn wendet, sein Elend Ihm zu klagen, kame diser ihme zuvor, und deutete auf seine heilige Mutter mit vermelden: Deinen Orden hab ich diser meiner Mutter anbefohlen. Zugleich eröffnete dieselbe

ihren

ihren Mantel, und unter demselben sahe Dominicus eine unzahlbare Menge Dominicaner und Dominicanerinnen, welche unter dem Schutz-Mantel Mariä sich erfreueten und frohlocketen: mit was unbeschreiblichem Trost des H. Vatters, ist sich leicht einzubilden. Was Trost ist auch diß für uns, und für alle diejenige, welche sich in der Ertz-Bruderschafft des allerheiligsten Rosenkrantzes befinden, und mit demselben öffter Mariam als ihre Mutter grüssen, mithin sich auch getrösten können, daß sie seyen Söhn und Töchter Mariä, welche Sie unter ihrem Mütterlichen Schutz-Mantel verbirgt und beschützet. Jenes wunderbare Weib, welches der H. Evangelist Joannes im Himmel gesehen, und in Seiner geheimen Offenbarung beschreibet, angethan mit der Sonnen, den Mond unter ihren Füssen habend, und bekrönet mit Sternen, war, nach der gemeinen Auslegung deren Schrifft-Stellern, ein Sinn-Bild der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, und zwar am heuntigen Festtag, als einer Mutter JESU: Dann Sie war schwanger, *in utero habens*, und zwar nicht nur allein mit ihrem Sohn dem Leib nach, mit Christo dem HErrn, als welchen Sie, nach der wahren Glaubens-Lehr, gleichwie ohne Männlichen Saamen empfangen, also auch ohne Schmertzen getragen und geAp. 12.

bohren hat; sondern Sie war auch schwanger, und hatte in ihrem Leib vile Söhn und Töchter dem Geist nach; welche ihr nur gar zu offt, durch ihre Sünden, so vil an an ihnen ist, zimliche Schmertzen verursachen. Von diser schreibt gedachter Evangelist, daß der ungeheure höllische Drach ihrer Leibs-Frucht nachgestellet habe, damit, nachdem Sie dieselbe wurde gebohren haben, er solche auffresse. Auch dises kan man nicht sagen von dem Sohn Mariä dem Leib nach: weilen disem der höllische Drach nicht im Geringsten schaden kunnte, wohl aber denen Söhnen Mariä dem Geist nach, die er allenthalben zu verschlingen trachtet. Allein, wohl gemerckt! solches kan diser höllische Drach nicht bewerckstelligen, so lang die Söhn und Töchter sich noch befinden in dem Leib, und unter dem Schutz-Mantel ihrer Seeligsten Mutter: darum wartet er, biß dise ihre geistliche Kinder den Ort ihrer Sicherheit, den Schutz-Mantel Mariä, verlassen. Und wie offt verlassen sie denselben? da sie nemlich dem Teuffel in das Garn, in verschiedene gefährliche Oerter, in Spiel-Tantz- und Comödien-Häuser, sich begeben, wo sie so dann gar leicht durch verschiedene Sünden, oder Gefahr derenselben von dem höllischen Drachen verschlungen werden.

Die andere leibliche Wohlthat, welche ein Kind von seiner Mutter 8.

überkommen, und eine jede Mutter, vermög des Gesatzes der Natur, ihrem Kind, nach der Geburt, zu erzeigen schuldig ist, ist die erste Nahrung, zu welcher die Natur denen Mütteren die Brüst gegeben, bestimmet, und dessentwegen mit Milch versehen hat. Weder die Manns-Bilder, weder jene Weibs-Bilder, die keine Kinter tragen, hat die in allem Nothwendigen Sorgfälltige, und in unnothwendigen keines weegs freygebige Natur in denen Brüsten mit Milch begabt, sondern jenen allein, denen GOtt Kinder giebt, denen giebt Er auch Milch; und denen legt Er folgsam auch die Schuldigkeit im Gewissen auf, daß sie ihren Kindern dise erste, süsse, Nahrung selbsten reichen. Dahero sagt der H. Pabst Gregorius der Grosse von einigen Müttern seiner Zeiten, welche diser Schuldigkeit nicht genug thun wollten, sie seyen nur halbe Mütter; und ich weiß nicht, wie dergleichen Mütter, wann sie durch sich selbsten diser natürlichen Schuldigkeit ein Genügen thun können, und nicht wollen, wie sie von einer Todsünd entschuldiget werden können; sie seyen so vornehm als sie immer wollen. Auch die vornehmste Mutter muß ihr Kind selbst tragen und gebähren: und eben also muß sie dasselbe selbst säugen. Auch die unvernünfftige Thier machen dergleichen Unmenschliche, und mehr dann Tyger grausame Mütter zu schanden, wie anmercket der Prophet Jeremias, da er denen unbarmhertzigen Jüdischen Müttern seiner Zeit vorrupffet, was man auch jetzt manchen unserer Christlichen Müttern billich könnte vorstossen: *Lamiæ nudaverunt mammam, lactaverunt catulos suos: Filia populi mei crudelis, quasi struthio in deserto*; Die grausame wilde Thier entblössen ihre Brust, und säugen ihre Junge: aber die Tochter meines Volcks ist unbarmhertzig, gleichwie ein Strauß in der Wüsten. Wir wollen dergleichen unbarmhertzige Mütter zu denen wilden Tyger-Thieren lassen in die Schul gehen, und uns wenden zu der liebreichen Mutter JESU zu Maria; welche ihr geliebtestes Göttliches Kind dem Leib nach gesäuget hat mit jener süssen Milch, wie die Kirch sagt, *ubere de cælo pleno*, mit welcher ihre Brust erfüllet hat der Göttliche himmlische Vatter, und zugleich mit innbrünstigen Liebes-Anmuthungen ihres gantz und gar in dises Göttliche Kind verliebten Hertzens. Allein wohl gemerckt! Dise Heilige und liebreiche Mutter JESU hatte zwey Brüst, und dem Leib nach nur einen Säugling an ihrem Göttlichen Sohn. Wie wär es, wann Sie eine von disen Brüsten für uns gewidmet hätte, die wir, gleichwie dem Geist nach Kinder, also auch dem Geist nach

Thren. 4.

Säug-

Säugling seynd diser wunderbaren Mutter? Plutarchus erzehlet von der Mutter Catonis, daß sie nebst disem ihrem Sohn, dem kleinen Cato, noch ein anders, nicht von ihr gebohrnes Kind gesäuget habe, welches sie mit der Zeit bestimmt hat zu einem unzertrennlichen und unabsönderlichen Gespann ihres Sohns, damit Sie also einander an Sitten desto gleicher wurden, und einer den andern nicht verletzete: immassen, nach der Natur-kündigen Aussag, diejenige, so eine Brust zugleich mit einander saugen, meistentheils auch einander an ihren Sitten ähnlich zu werden pflegen. Also machte es auch die Allerliebreicheste Mutter JESU. Sie reichete ihre Jungfrauliche Brust dar ihrem Geliebtesten Göttlichen Sohn, und dises zwar unter lauter brenn-hitzigen Anmuthungen ihres Mütterchen Hertzens. Aber weilen Er unser Haupt ist, und wir seine Glieder, die mit dem Haupt allerdings eins seynd, darum werden auch zugleich mit Christo unserm Haupt von der süssesten Milch Mariä gesäuget wir alle. Noch mehr sagt der H. Cardinal Petrus Damianus. Er beobachtet, daß die Milch, welche Christus der HErr in Seiner Kindheit von Seiner H. Mutter gesogen, seye verwandlet worden in das Blut dises ihren Göttlichen Kinds und in Sein allerheiligstes Fleisch: *Manat aliquid ex uberibus Virginis, & in carnem transit Salvatoris.* Da wir nun, nach der wahren Glaubens-Lehr, und nach denen Worten Christi, der ewigen Wahrheit: *Caro mea verè est cibus, & sanguis meus verè est potus;* Mein Fleisch ist wahrhafftig eine Speiß, und mein Blut ist wahrhafftig ein Tranck; In dem H. Sacrament des Altars das Fleisch und Blut Christi des HErrn wahrhafftig geniessen, so ist auch gantz kein Zweiffel, daß wir in eben disem H. Sacrament dasjenige zur Speiß und zum Tranck überkommen, was aus denen Brüsten Mariä ihr Göttlicher Sohn genossen hat: *Illud absque ulla dubitatione, non aliud de Sacro Altari percipimus, & ejus sanguinem in Sacramentum nostræ redemptionis haurimus;* Eben dises empfangen wir ohne allem Zweiffel von dem H. Altar des HErrn, und trincken dises Blut (welches nemlich ehemahls unserm Heyland von der Brust Seiner Mutter durch die Milch ist eingeflösset worden) als das Geheimnuß unserer Erlösung. Aber wohl gemerckt. Maria träncket uns mit diser Milch in eben diser Absicht wie die Mutter Catonis, um uns hierdurch einzuflössen die Gleichförmigkeit in Sitten mit ihrem Erstgebohrnen Sohn Christo JESU. Wann Jo. 6.

wir disem nicht gleichförmig seynd, so erkennt Sie uns keines weegs für ihre Kinder.

9. Nicht ohne Geheimnuß hat Christus der HErr am Creutz Seine sonsten so sehr geliebte Mutter, eine solche, das ist Seine Mutter, nicht nennen wollen. Wann jemahl eine Zeit war, in welcher dise höchst betrübte Frau den Namen einer Mutter verdient hat, so waren es gewiß jene Stunden, in welchen der gebenedeyte Heyland am Creutz ist gehangen, als in denen Seine mitleydende Mutter, alles dises, was ihr geliebtester Sohn am Leib hat gelitten, auch innerlich an ihrer Seel empfunden hat: mithin wär es ja auch höchst billich gewesen, das Sie diser ihr gebenedeyter Sohn wenigstens mit dem süssen Namen einer Mutter hätte getröstet. Gleichwohl thut Er dasselbige nicht: Er sahe, wie der H. Evangelist Joannes sagt, da
Jo. 19. Er am Creutz hieng, die Mutter, und den Jünger, den Er liebte, neben dem Creutz stehen, und sagte erstlich zu der Mutter: *Mulier, ecce filius tuus!* Weib, sihe dein Sohn. *Deinde discipulo: Ecce Mater tua;* Hernach sagte Er zu dem Jünger: Sihe deine Mutter. Warum nennet Er Sie dann nicht Seine Mutter? Hat Er dann nicht jene Natur, in welcher Er am Creutz hienge, und dem Todt bereits zunahete, empfangen von Maria? Und wann Er Sie von ihr empfangen hat, und Sie folgsam Seine Mutter war, warum giebt Er ihr dann nicht, in disen letzten Augenblicken, in denen Er wollte aufhören sterblich zu seyn, und noch zu letzt das Gesatz erfüllen, zugleich die Ehr einer Mutter, und zugleich den Trost, weil Sie Ihn so liebreich erzogen, und biß an dise letzte Augenblick so mitleydig beygestanden? Wissen wir die Ursach? Christus der HErr, welcher unsere Sünden alle hat auf sich genommen, damit Er für dieselbe Seinem himmlischen Vatter genug thue, stellte dazumahl für den Stand eines Sünders, wie der H. Apostel Paulus sagt, *in similitudinem carnis peccati*, Er war in der Gleichnuß des Fleisches der Sünde. Und darum nennte Er Mariam nicht Seine Mutter, damit der Mensch wisse, daß wann er wolle ein Sohn Mariä seyn, so müsse er aufhören zu seyn ein Sünder: Dann jene werden aus Maria Mütterlichen Brüsten keinen Safft ihrer Gütigkeit heraus saugen, welche als Sünder sich von ihr abwenden, und die Sünd nicht wollen verlassen. Und fürwahr, wer wollte in Betrachtung der Mütterlichen Liebe und Güte Mariä nicht aufhören zu sündigen? Robertus Holkot erzehlet von zweyen leiblichen Brüdern, Helino und Grenino, das sie miteinander in Zwiespalt gera-
Rom. 8.

then,

then, und entschlossen waren die Sach mit denen Waffen gegen einander auszumachen: zu welchem End sie auch zwey Kriegs-Heer versammlet, und widereinander gelagert; beyde Brüder befanden sich an der Spitz, und waren schon ausgeruckt, mit entblößten Schlach-Schwerdtern, den gefaßten Zorn mit brüderlichem Blut auszulöschen; als beyder ihre leibliche Mutter, eben noch zur rechten Zeit in das Mittel tritt, und mit entblößten Brüsten, mit denen sie beyde dise ihre Söhn gesäuget hat, und die sie ihnen vorzeigete, stellte sie ihnen für die Unbillichkeit ihres Beginnens; zeiget ihnen jene Liebes-Canal, aus denen sie beyden eingeflösset den ersten Lebens-Safft, und mit solchem die brüderliche Liebe. Wordurch sie dann auch dieselbe bewogen, daß sie den Degen eingesteckt, die Waffen abgelegt, die Kriegs-Heer auseinander geführt, und sich friedlich mit einander vertragen. Sünder! und Sünderin! weißt du wohl, was du thust, so offt du in eine Tod-Sünd einwilligest? du entblössest das Mord-Schwerd wider deinen GOtt, den allerhöchsten HErrn, und willst mit demselben, so vil an dir ist, deinen GOtt tödten. Also bezeugt es Job, da er von dir also

Job. 15. redet: *Tetendit adversùs DEUM manum suam, & contra omnipotentem roboratus est: cucurrit adversùs eum erectô collô*; Er, der Sünder, hat wider GOtt seine Hand ausgestreckt, und ist wider den Allgewaltigen gestärckt worden: er ist wider ihn geloffen mit aufgerecktem Halß. Und der H. Apostel Paulus: *Rursum crucifigentes sibimet ipsis Filium DEI, & ostentui habentes*; Sie, die Sünder, creuzigen widerum ihnen selbsten den Sohn GOttes, und verachten Ihn. Soll der Sohn GOttes dises dulten, und ungeahndet hingehen lassen? Auch ein armseeliger Wurm wehrt sich, wann man ihn gewaltthätig angreiffet: wie vil mehr der wahre GOtt, der allerhöchste HErr, der in seinem Gewalt alle Donner-Keil hat, mit denen Er den widerspenstigen Sünder in den Abgrund der Höllen schlagen, oder gar vernichtigen kan? Er wollte es auch thun, und es erforderte solches Seine Göttliche Gerechtigkeit, und die Hochheit Seiner beleydigten unendlichen Majestät; wie der weise König Salomon bezeugt, sprechend: *Accipiet arma* Sap. 5. *turam zelus illius, & armabit creaturam ad ultionem inimicorum*; Sein Eyffer wird die Rüstung ergreiffen, und die Geschöpff bewaffnen zur Rach wider seine Feind.

Und warum geschicht dises nicht? weil Maria darzwischen kommt, und ihrem geliebtesten Sohn, JESU, ihren Jungfräu- 10.

lichen Leib zeigt, in dem Sie Ihn, heunt, durch Uberschattung des H. Geistes, hat empfangen, und die Brüst, mit denen Sie, nachdem Sie Ihn als Seine Mutter gebohren hat, hat gesäuget. Nun ist Sie aber, wie bereits erwisen, auch unsere Mutter dem Geist nach: mithin zeigt Sie auch uns ihren Leib und ihre Brüste; und will nicht, daß wir Ihren Erstgebohrnen Sohn sollen anfeinden, sagt der H. Abbt Bernardus: *Tu Mater Regis, tu Mater exulis: tu Mater rei, tu Mater Judicis: tu Mater DEI & hominis: cùm sis Mater utriusque, discordias inter tuos filios sustinere nequis.* Du Mutter des Königs, und Mutter des Vasallen: du Mutter des Schuldigen, und Mutter des Richters: du Mutter GOttes und des Menschen: weil du beyder ihre Mutter bist, darum kanst du die Uneinigkeit zwischen deinen Kindern nicht dulten. Maria als eine Mutter JESU dem Leib nach, erlangt von disem Ihren geliebten Sohn, das Er uns Sünder noch nicht straffe, wie wir es verdienen. Soll Sie als unsere Mutter, dem Geist nach, von uns Sündern nicht so vil erlangen können, daß wir Ihrem geliebten Sohn reumüthig zu Füssen fallen, die Sünden aus Lieb gegen Ihm mit Thränen bereuen, und hinführo zu sündigen aufhören? Sie ist unsere Mutter, und heunt haben wir Sie als eine solche auf ein neues angenommen. Wir seynd dem Geist nach ihre Kinder, und wollen als Kinder Mariä leben und sterben. Die Kinder aber müssen ihrer Mutter gehorsamen: Sie legt uns aber nichts so geflissentlich auf, als daß wir Ihren allerliebsten Erstgebohrnen Sohn JESUM, dessen Mutter Sie heunt worden, nicht mehr beleydigen. Ach! wer wird dann disen Gehorsam einer solchen Mutter abschlagen? Wer? Wer? Ach! keiner werdet ihr sagen; oder wann ihr derselben solchen abschlagt, so sagt zuvor ab dem Namen eines Sohns Mariä. Daß werdet ihr ja nicht thun? Ey! so müsset ihr hinführo ihr allezeit gehorsamen, und ihren Göttlichen Sohn nimmer (ach! nimmer) nimmer beleydigen, nimmer, nimmer, nimmer, nimmer sündigen.

A M E N.

In deprec. ad Virg.

AVE

AVE MARIA.

Heunte Predig,

Und

Die Dritte.

Am Fest der Verkündigung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Ecce, Ancilla Domini: fiat mihi secundùm verbum tuum.

Sihe, ich bin eine Magd des HErrn: mir geschehe nach deinem Wort. Lucä am 1. Capitel.

1. DAß Maria, die Seeligste Jungfrau, in der heuntigen Menschwerdung des Göttlichen Worts, eine Magd seye, bezeuget Sie selbst in denen Worten meines angezogenen Cantzel-Spruchs, zu dem Engel sprechend: *Ecce ancilla Domini*; Luc. 1. Siehe, ich bin eine Magd des HErrn. Aber, worinnen ihre Verrichtung einer Magd, ihre Dienstbarkeit, bestanden seye, das werden wohl die wenigste wissen, und doch die meiste zu wissen verlangen. Wie wär es, wann diſe gebenedeyte Frau eine Jäger-Magd wäre? Sie hatte kaum ihr Gespräch mit dem Engel vollendet, da sagt weiter der Göttliche Text: *Surgens Maria in diebus illis, abiit in montana cum festinatione.* ibid. Maria stund auf in denselbigen Tagen, und gieng eylends auf das Gebürg. Wie wär es, wann Sie auf das Gebürg gegangen wär, alldorten eine Jäger-Magd abzugeben? Ein gewisser vornehmer Herr, da er sich einstens auf der Jagd in einer grossen Einöde verirret hatte, traff in demselbem rau-

rauhen Gebürg einen alten Ehrwürdigen Einsidler an, den er fragte, was er doch in diser Wildnuß machte? welcher aber eben dise Frag an gedachten Herrn stellte: was dann er hier suche? und als diser die Antwort gab, er suche hier wilde Thier, umb sich mit der Jagd zu erlustigen; gab der alte Einsidler zur Antwort; *Et ego hic venor DEum meum*, und ich bin hier auf der Jagd, meinen GOtt mit innbrünstigen Liebes-Anmuthungen zu fangen. Ach! freylich findet und fanget man den lieben GOtt vil leichter in der Einöde, in der Einsamkeit, wo man allein mit GOtt handlet, als in Volck-reichen Städten, unter der Volcks-Menge, wo man GOtt vil ehender verliehret, als findet; und sehr offt seine eigene Seel darneben verliehret. In Volck-reichen Städten, da hat der Teuffel gar vile Jägerinnen, welche GOtt dem HErrn die Seelen hinwegfangen, daß sehr wenige in denenselben GOtt vom Hertzen und rechtschaffen dienen; und die heilige Schrifft gibt disen Jägerinnen einen nicht gar schönen Namen bey dem weisen Salomon, da er sagt: *Fovea profunda est meretrix: - - insidiatur in abscondito quasi latro, & quos incautos viderit, interficiet*; Eine Hur ist ein tieffer Graben: Sie lauret im verborgenen, gleichwie ein Rauber, und die Unachtsame tödtet Sie. Der Chaldäische Text gibt es besser zu meinem Vorhaben, da er dise Wort also dollmetschet: *Sicut fera rapiens oculis insidiatur, & venatur filios insipientes*; Sie stellet mit denen Augen nach gleichwie ein Raub-Thier, und die Unachtsame erjaget Sie. O wie vile erjagen und fangen dise teuflische Jägrinnen! Sie seynd zugleich, sagt Hugo der Cardinal, die Jägerinnen des Teuffels, und sein Netz: *Retia diaboli sunt fatuæ mulieres.* Von einer solchen lese ich im grossen Exempel-Spiegel, daß, nachdeme sie sich, mit eytler, üppiger, leichtfertiger, Kleyder-Tracht, mit unverschämten Gebärden, mit ausgelassenen Sitten, auf allen Tantz-Böden, bey allen Lustbarkeiten, hat eingefunden, und vile Seelen verführet, da habe sie der Teuffel in Gestallt eines Jünglings zu einem Spatziergang eingeladen; und, weilen sie ihn nicht kannte, auf Befragen, wer er seye? zur Antwort gegeben: ich bin der Teuffel, und du bist unser Netz: so komme dann, jetzt wirst du deinen Lohn empfangen für alle diejenige, so du mit deiner leichtfertigen Kleydung zur fleischlichen Begierlichkeit hast angreitzt: hätte sie auch würcklich fortgeführt, wann sie nicht mit Reue-vollem Hertzen die Allerseeligste Jungfrau Maria hätte angeruffen, und dardurch den höllischen Raubschützen ver-

Prov. 23. in Pr. 90.

Dist. 9. ex. 107.

trie-

trieben. Aber lassen wir dise und dergleichen höllische Jägerinnen beyseits.

2. Ich finde heunt eine vil glückseeligere Jägerin des Himmels an Maria der Seeligsten Jungfrauen, die ich heunt als eine solche Jäger-Magd Euer Lieb und Andacht will vorstellen. Beyde grosse Lehrer, der heilige Pabst Gregorius, und der Seelige Albertus melden von einer wunderbaren Jagd, welche man in gewissen, von uns entfernten Länderen, pflegt fürzunehmen mit dem Einhorn. Dises uns unbekannte, jedoch in der heiligen Schrifft öffters genannte Thier ist überaus schwär von denen Jägern zu fangen. Es ist starck an Kräfften, schnell im Lauf, und noch darzu mit einem langen, spitzigen Horn wohl bewaffnet; die Jäger richten mit demselben nichts aus: was thun sie also? sie nehmen eine Jägerin zu Hülf; aber dise muß eine reine Jungfrau seyn. Wann man hier dergleichen Jagd sollte anstellen, so wurde man wohl nicht vile Jägerinnen finden. Dise reine Jungfrau setzt sich auf die Erden nieder: und da kommt das Einhorn gantz gutwillig, legt sein Haupt der Jungfrauen in ihrem Schooß, und lasset sich gantz gern fangen, ja so gar verwunden und tödten: Also gern ist dises Thier bey denen Jungfrauen. Dise wunderseltsame Jagd stellt uns gar schön für das grosse, und wunderbare Geheimnuß, welches wir anheunt mit der Kirchen danckbar begehen. Das Einhorn ist ein Sinnbild des Göttlichen Sohns, als von welchem der himmlische Vatter durch den gecrönten Propheten David sagt: *Dilectus meus, quemadmodum Filius unicornium*; Mein Geliebter ist wie ein Sohn des Einhorns. Wie starck war dises Einhorn im alten Testament? Wie schnell ist es entflohen denen begierigen Seufftzeren unserer lieben Altvätteren? massen von Ihme David sagt: *Exultavit ùt gigas ad currendam viam*; Er hat gefroblockt gleichwie ein Riß, seinen Weeg zu laufften. Wer wird dises Einhorn fangen? Eine Jägerin; aber eine solche, welche die allerreineste Jungfrau ist. Maria ist dise himmlische Jägerin, welche sich durch ihre Demuth bis zur Erden erniedriget, sprechend: *Ecce ancilla Domini*; Siehe, ich bin eine Magd des HErrn. Welche ihren Schooß durch den Gehorsam eröffnet, da Sie darbey gesetzt: *Fiat mihi secundùm verbum tuum*; mir geschehe nach deinem Wort. Und zugleich durch ihre Jungfräuliche Reinigkeit den geliebtesten Sohn des himmlischen Vatters von dem Himmel herab gezogen, daß Er in ihrem Jungfräulichen Leib sanft geruhet, die Menschliche Natur angenommen, und sogar sich fangen, binden,

Ps. 28.

Ps. 18.

Luc. 1.

und tödten lassen. Wohl eine glückseelige Jagd! wohl eine glückseelige Jägerin! welche von diser ihrer Jagd gar gern uns allen etwas mittheilet: wie von ihr, unter dem Sinnbild jener klugen Frauen, Salomon bezeuget,
Prov. 31. sprechend: *De nocte surrexit, dedítque prædam domestícis suis, & cibaria ancillis suis*; Sie ist des Nachts aufgestanden, und gab die Ausbeut ihren Hausgenossen, und die Speis ihren Mägden. Der Hebräische Text lißt noch mehr zu meinem Vorhaben: *Dedit escam ferinam*; Sie gab ihnen Wildprät zur Speis. Ein solches köstliches Wildprät gibt uns Maria in dem hochheiligen Sacrament des Altars; in welchem wahrhaftig, und weesentlich, gegenwärtig ist jenes allerheiligste Fleisch und Blut, so Sie, am heuntigen Tag, durch wunderbare Uberschattung des heiligen Geistes, hat empfangen. Wird Sie es aber uns villeicht roh geben? Für einem rohen Fleisch tragt jedermann ein natürliches Abscheuen: *Ecce ancilla Domini*; Siehe, sagt heunt von ihr selbsten dise heilige Frau, Sihe, ich bin eine Magd des HErrn. Sie ist nicht nur allein eine Jäger-Magd des himmlischen Jägers, sondern auch eine Kuchen-Magd des Göttlichen Haus-Würths. Sie hat uns dises köstliche Wildprät, welches Sie, am heuntigen Tag, an dem Göttlichen Einhorn gefangen hat, auch bereitet und zugerichtet, damit wir dasselbige in der heiligen Communion mit grösserm Gusto empfangen. Sie hat diß kostbare Wildprät des vermenschten GOttes als eine Jägerin gefangen, und als eine Köchin zubereitet und empfangen, durch Demuth, Gehorsam und Reinigkeit. Wollen wir mit ihr Theil daran nehmen, so müssen wir dasselbe in dem heiligen Sacrament des Altars, auch mit ihr fangen und empfangen, vorbereitet mit eben disen dreyen Tugenden. Maria hat uns dises gezeiget und gelehret: von Ihr wollen wirs lernen. Gedult!

AVE MARIA.

3. Auf die Jagd ziehen, und dem Wild nachjagen, aber von dem gejagten Wildprät nichts essen, noch geniessen, gereichet zwar zur Lust, Bewegung, und Zeitvertreib; aber zu geringem Nutzen. Allein, wann man zugleich jaget, und nach vollbrachter Jagd hiervon geniesset, alsdann ist Lust, Bewegung und Nutzbarkeit vollkommentlich beysammen! Solches hoffen wir durch der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä Beyhülf am heuntigen Festtag, da ich die-

dieselbe Euer Lieb und Andacht fürstellen will, im geistlich- und sittlichem Verstand, als eine fürtreffliche Jägerin, und als eine noch bessere Köchin: welche nach der Jagd das köstlichste Wildprät, so Sie für uns erjagt hat, hernach auf das beste und niedlichste zurichtet und kochet, damit wir es auch geniessen. Wir wollen aber unsere Gedancken auf die Heil. Schrift gründen, ohne welcher die Prediger nicht reden sollen. Als Isaac
Gen. 27. der Patriarch bereits ziemlich eraltet, also daß er wegen Blödigkeit seiner Augen nicht mehr sehen kunnte, und dahero wohl vorsahe, daß die Täg seines Lebens schon zum End naheten, wollte er vor seinem Todt Esäü dem Erstgebohrnen Sohn den Vätterlichen Seegen zum Erbtheil hinterlassen: Zumahlen an dem Segen deren Elteren das gantze zukünfftige Glück deren Kinderen hanget; welche dahero sehr sorgfältig seyn sollten ihren Elteren in allem zu gehorsamen, und sie auf das beflisseneste zu ehren, damit sie dieselbe nicht zum Zorn reitzen, und anstatt ihres Seegens sich selbsten den Fluch auf den Hals laden. Isaac wollte seine Kinder, und sonderlich dem Esäü, deme die Natur die Erst-Geburt zugedacht hatte, vor dem Todt den Vätterlichen Seegen nicht entziehen: gab ihm disemnach den Befehl, weilen er ein wohl geübter Weydmann war, auf das Feld zugehen, und ein gutes Wildprät aufzusuchen; welches er sodann nach seinem Gusto ihme sollte zubereiten und kochen, auf daß er den Seegen des Erstgebohrnen erhalte. Diß alles hörte Rebecca, die Ehegemahlin Isaacs, welche dem Jacob ihrem anderten Sohn günstiger war, als dem Esau, und dahero denselben geschwind umb ein junges Kitzlein abschickte, so sie alsogleich auf ihres Gemahls Art sehr wohlgeschmach kochte, und damit den jüngeren Bruder Jacob zu dem Vatter absandte, welcher auch (zumahlen er, wegen Blödigkeit deren Augen, den Jacob für den Esau ansahe und hielte) den Seegen des Erstgebohrnen demselben ertheilte. Die meiste Schrifft-Steller finden in Rebecca ein Sinnbild der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, welche uns von ihrem und unserm himmlischen Vatter den Seegen des Erstgebohrnen erhalten hat, und zwar durch Fürsetzung jener fürtreflichen Speis, die Sie uns am heuntigen Tag erstlich erjagt, hernach in ihrem Jungfräulichen Leib gekocht hat. Wie Sie dasselbe erjagt hat, sagte ich im Eingang: Sie hat es nemlich erjagt gleichwie ein Einhorn, durch ihre Jungfräuliche Reinigkeit, welche dem Sohn des himmlischen Vatters also gefallen hat, daß Er aus dem Schooß des himmlischen Vatters in ihre Jungfräuliche Schooß herab kommen, für

uns Mensch worden, und endlich nach drey und dreyßig Jahren an eben disem Tag für uns sein Blut vergossen hat. Wie Sie aber dises kostbare Wildprät eben dises Einhorn, das angenommene Fleisch und Blut des Mensch-wordenen Sohns GOttes, zubereitet und gekocht hat, das habe ich mir vorbehalten, Euer Lieb und Andacht jetzt zu sagen: damit wir auch lerneten, wie wir dasselbe vorbereiten und hernach geniessen sollten. Eben jene Gnad, welche am heuntigen Tag, die Allerseeligste Jungfrau Maria gehabt hat, da Sie das Wort GOttes, den wahren Sohn GOttes, in ihrem Jungfräulichen Leib empfangen hat, die haben, einiger massen, auch wir Catholische Christen, da wir in denen Predigen das Wort GOttes hören, und dasselbe behalten; also zwar, daß, als jenes fromme Weib, mitten unter einer grossen Volcks-Menge, den Leib der Al-
Luc. 11. lerseeligsten Jungfrauen Mariä seelig gepriesen hat, welcher Christum den HErrn getragen, und die Brüst, die Er gesogen hat; eben diser gebenedeyte Heyland darbey gesetzet: *Quin imò beati, qui audiunt verbum DEI, & custodiunt illud*; Ey! ja wohl, vil mehr seynd seelig, die das Wort GOttes hören, und dasselbe behalten. Gleichwie Maria den Sohn GOttes, und das Göttliche Wort, am heuntigen Festtag, dem Leib nach, empfangen hat, also empfangen auch wir anjetzt (nachdeme diser ihr geliebter Sohn das Hochheilige Sacrament des Altars, den Tag vorhero, ehe Er gelitten, unter denen Gestallten Brods und Weins hat eingestellt, und uns unter jeder aus diser Gestallten sein Fleisch und Blut wahrhafftig zur Speis und Tranck hinterlassen) wir empfangen, sage ich, auch wahrhafftig, so oft wir wollen, eben disen Leib in unsern Leib, den Er im Leib diser seiner gebenedeyten Mutter hat angenommen: fürnemlich in diser Absicht, damit wir es dermahleins zur Speis und Tranck empfiengen. Jetzt mercken wir aber, wie wir dasselbe empfangen sollen? Es ist Fleisch, wie uns Christus der HErr versichert, und ist zugleich unsere Speis: *Caro mea verè est cibus*; Jo. 6.
Mein Fleisch ist wahrhafftig eine Speis. Sollen wir es villeicht also roh empfangen? Hören wir es aus der Heil. Schrifft.

4. Ex. 12.
Jenes heilige Oster-Lamm, welches GOtt der HErr denen Israeliten bey ihrem Auszug aus Egypten zu essen befohlen, war nach Auslegung aller Schrifft-Steller, ein Vorbild unsers Heil. Sacraments des Altars, als in welchem wahrhafftig und weesentlich gegenwärtig ist jenes Göttliche Oster-Lamm, welches für unsere Sünden am Stammen des heiligen

Creu-

Creutzes ist geopffert worden. Jenes Oster-Lamm aber im alten Gesatz ward denen Israeliten befohlen, daß sie dasselbe essen sollten, weder roh, noch gekocht, sondern bey dem Feuer gebraten: *Non comedetis ex eo crudum quid, nec coctum aquâ, sed tantùm assum igni.* Zur Bedeutung, sagt der
in Taber. fœd. c. 121. geistreiche Rusbrochius, daß man das heilige Sacrament des Altars nicht nur allein Sacramentalischer Weis essen solle, das ist, ohne dem Feuer der Göttlichen Gnad und Liebe: *Crudum comedunt absque charitate*; Dann jene essen das Oster-Lamm rohe, welche Christum in dem heiligen Sacrament ohne Liebe empfangen. GOtt behütte uns alle, meine Christen! daß wir dises Göttliche Wildprät niemahlen auf dise Weis roh essen. Der Heil. Bernardi-
To. 4. Ser. 9. nus Senensis aber saget, das Oster-Lamm roh essen seye eben
a. 3. c. 1. so vil, als die Heil. Communion empfangen, ohne Nachdencken, ohne Betrachtung, wer der seye, so es empfanget, und wer derjenige seye, den er empfanget: *Crudum sumit, qui non cogitat, quod recipit.* O wie vile Christen empfangen auf dise Weis dises köstliche Wildprät, das Fleisch und Blut des Göttlichen Einhorns, Christi JEsu, welches uns die himmlische Jägerin, Maria, heunt gefangen, gantz und gar roh, weder gesotten, weder gebratten; nemlich manche ohne alle Vorbereitung, die kaum aus dem Beicht-Stuhl heraus kommen, in welchen sie, mit geringer Erforschung des Gewissens, mit lauem und kalten Hertzen) villeicht wohl gar ohne aller wahren und übernatürlichen Reu und Leyd, ohne einen ernstlichen Fürsatz das Leben hinfüro zu bessern, die böse, auch nächste Gelegenheit zur Sünd zu meiden, die böse Gewohnheit zu sündigen auszureuten, das ungerechte Geld zuruck zu stellen, ohne sich mit seinem Feind vom Hertzen versöhnt zu haben?) hineingegangen; alsogleich von dem Beichtstuhl zur Communion-Banck hinknyen, und (damit ich mich der Gleichnuß des H. Anastasii Sinaitä bediene) eylends, wie die Hund nach einem Stuck Fleisch schnappen, und noch eylfertiger wiederum aus der Kirchen heraus eylen. Andere nach verrichtetem Kurtzen Gebett, welches sie, aus purer Gewohnheit, aus ihrem Gebett-Büchlein, mit zerstreuetem Hertzen herab plappern; mit einem Wort, die wenigste mit und nach einer kurtzen Betrachtung: und eben darumb ohne jenem Gusto, ohne wahrer Süßigkeit, welche dise Göttliche Speis bey uns zu erwecken fähig ist, und bey jenen erwecket, welche dieselbe mit gebührender Vorbereitung geniesset. Wie wollen wir aber dieselbe vorbereiten, wann in unserer Kuchen kein eintziger Feuer-
Orat. de Synaxi.

Funcken der Göttlichen Liebe vorhanden ist; welches Feuer nicht kan erwecket werden ohne nachdencklicher und reiffer Betrachtung, wie David sagt: *In meditatione mea exardescet ignis*; In meiner Betrachtung wird das Feuer entbrennen. Ich bitte euch derohalben, meine Christen! wann ihr verlanget dises köstliche Wildprät, daß hochheilige Sacrament des Altars, so heunt in in dem Feuer-Offen der Göttlichen Liebe ist gebraten worden, will sagen, in dem Jungfräulichen Leib der Allerseeligsten Jungfrauen durch Uberschattung des H. Geistes, der das Feuer der Liebe ist, ist empfangen worden; wann ihr, sage ich, dasselbe mit wahrer Andacht empfangen wollt, wendet solches vorhero durch eine eyffrige Betrachtung zuvor wohl hin und her, damit es also gantz ausgebraten werde. Leget nur ein klein wenig euer Gebett-Büchel bey seits, und betrachtet, wenigstens durch eine kurtze Zeit, was der H. Franciscus, der, wegen seiner brinnhitzigen Liebes-Begierden, der Seraphische pflegt genennt zu werden, sehr anmüthig zu betrachten gewohnt war.

5. Er plegte nemlich zu widerhohlten mahlen zu bedencken, und aus völle seiner inbrunst in diese Wort auszubrechen, ehe er die heilige Communion empfienge: ach! mein GOtt! wer bist du? und wer bin ich? Daß du dich würdigest zu mir zu kommen, und eingehen willst in meinen armseeligen, sündhafften, Leib? Ach! mein HErr! du bist der allerhöchste HErr, mein GOtt, und Erschaffer, du bist der unerschaffene Abgrund aller Vollkommenheiten; und ich hingegen der Abgrund aller Armseeligkeiten, aller Boßheit, eine Sencks-Grub aller Sünden. Mein HErr! ich bin freylich nicht würdig, das du zu mir, und noch weniger, das du in mich eingehest. Allein du weist auch, das ich eben dessentwegen, weil ich also armseelig bin, deiner Gegenwart desto mehr bedürfftig bin: du allein kannst mich würdig machen. Du bist die unendliche Güte: du allein wirst mich aus deiner Gnad auch würdig machen. Du bist das göttliche Liebes-Feuer, welches allezeit brennet, und niemahlen verlöschet: du allein kannst mich entzünden. Ey! so komme dann, O unerlöschliches Liebes-Feuer, und enzünde mich: ich verlange dich von nun an über alles, und allezeit, in Ewigkeit zu Lieben. Ich Liebe dich, O unendliche Güte! aber weit nicht, so heftig, so innbrünstig, als ich dich Lieben soll, als ich dich zu Lieben verlange, und als du geliebt zu werden verdienest. Gieb mir doch, und schencke mir, mehr und mehr deine heilige Liebe: gieb mir, das ich dich und mich erkenne: mich, damit ich mich hasse: dich,

dich, damit ich dich Liebe. Ach! mein GOtt! wer bist du? und wer bin ich? Wurden wir nur diſe zwey Puncten ein wenig nachdencklicher erwegen und betrachten, ſo wurden wir gewißlich kein Ort, weder auf Erden, weder in der Höll tieff genug finden, uns zu ernidrigen, zu verbergen, und zu verkriechen? Und diß iſt eben die nothwendigſte Vorbereitung zur heiligen Communion. Diſe wollte uns auch GOtt der Allmächtige lehren in altem Teſtament, da er das Oſter-Lamm hat eingeſtellt als ein Vorbild unſers heiligen Sacrament des Altars. In jenen Tägen, in denen die Juden das Oſter-Lamm zu eſſen befehliget
Ex. 12. worden, hat GOtt der HErr befohlen, das niemand unter der gröſten Straff ſollte etwas vom Sauertaig eſſen. Die Urſach giebt der gelehrte Cardinal Cajetanus aus unſerm heiligen Prediger-Orden: weilen der Sauertaig den gantzen Taig, der hiermit angemacht wird, über die maſſen Hoch aufblähet: *Modicum fermentum elevat totam maſſam:* mithin iſt auch der Sauer-Taig ein eigentliches Sinnbild der Hoffart, durch welche ſich der Menſch in ſeinem Hertzen aufblähet und erhebet: wie man dann es wohl ſihet an denen hoffärtigen Docken, das ſie Hochtrabend mit aufgereckten Halß daher gehen, und die Schneider ihnen niemahlen genug weite Strick-Röck machen können, aus denen alle Welt ihr aufgeblähetes Gemüth gar wohl erkennen mag. Alle diſe hoffärtige Krotten ſeynd GOtt zu wider, von welchem der H. Apoſtel Jacobus ſagt: *DEUS ſuperbis reſiſtit, humilibus autem dat gratiam,* das er denen hoffärtigen widerſtehe, denen demüthigen aber ſeine Gnad verleyhe. Alle Erhebung, alle Aufblähung des Gemüts, alle Hochſchätzung von ſich ſelbſten, alle Hoffart iſt GOtt zu wider: am allermeiſten aber, da man GOtt empfangen will in dem hochheiligen Sacrament des Altars; da ſoll man am allermeiſten die Demuth zeigen, vor GOtt dem HErrn im Hertzen, welches Er hauptſächlich anſihet, und vor denen Menſchen auch äuſſerlich in Kleydern und in Gebärden. Es iſt ein Greuel vor GOtt und vor der Welt, wann manche zur heiligen Communion-Banck hinzutretten voll Eitelkeit, im hoffärtigen Aufputz vom Kopf bis zun Füſſen. Wir empfangen da jenen GOtt, welchen, als er in das Hauß des Matth. Hauptmanns zu Caphernaum einzugehen ſich würdigen wollte, diſer 8. zu empfangen ſich nicht würdig geſchätzt hat, ſprechend: *Domine, non ſum dignus, ut intres ſub teclum meum;* HErr! ich bin nicht würdig, das du eingeheſt unter mein Dach; aber eben deſſentwegen, wie der H. Johannes

Chry-

Chrysostomus anmercket, würdig war, das der göttliche Heyland (welches weit mehr ist) geistlicher Weiß in seine Seel ist eingegangen: *Quia dicebat, non sum dignus, propterea dignus factus est*; Weilen er gesagt hat, ich bin nicht würdig, darum ist er würdig worden. Lasset uns auch dise Wort, mehr mit dem Hertzen, als mit dem Mund sagen, so offt wir Communiciren wollen: damit wir auch würdig werden. Wir empfangen da, verborgen unter denen Brods-Gestalten, eben jenen lebendigen GOtt und Sohn GOttes, welchen Maria die allerreineste Jungfrau in sich selbsten unter der angenommenen Menschheit in ihrem jungfräulichen Leib, zugleich leiblich und geistlich empfangen hat, und damit Sie ihn auf beyde Weiß würdig empfienge, sich vorbereitet hat durch ihre tieffe Demuth sprechend: *Ecce ancilla Domini*; Sihe, ich bin ein Magd des HErrn; dahero sagt der H. Bernardus: *ex humilitate concepit*; Sie hat aus Demuth empfangen; das ist: die Demuth hat Sie würdig gemacht GOtt zu empfangen. Wollen auch wir eben disen GOtt, so wohl Sacramentalisch als geistlich, und würdig, empfangen, so müssen wir uns hierzu vorbereiten durch eine tieffe Demuth.

6. Die andere Tugend, mit welcher Maria dises köstliche Wildprät für uns hat vorbereitet, war ihr wunderbarer Gehorsam, mit welchem Sie sich alsogleich, nachdeme der H. Ertz-Engel Gabriel ihr das Geheimnuß der Menschwerdung GOttes erkläret hat, in allem, dem Willen GOttes, ohne allem Anstand, hat unterworffen, sprechend: *Ecce ancilla Domini*; Sihe, ich bin eine Magd des HErrn; und als eine Solche Magd will ich ihme, als meinem allerhöchsten HErrn, in allem Gehorsamen: *Fiat mihi*, Es geschehe mir, wie mein GOtt wird wollen, ich bin zu allem bereit. Es hatte dise H. Frau von Kindheit an die H. Schrift gelesen, und aus derselben wußte Sie durch sonderbare Erleuchtung GOttes, und verstunde alle Weissagungen deren Propheten von dem zukünftigen Messia. Sie wußte also nur gar zu wohl, das der Missias nicht wurde auf die Welt kommen, auf derselben ein irrdisch-herrliches Reich zu besitzen, sondern, vom Anfang seiner Geburt an, bis an dem letzten Augenblick seines sterblichen Lebens, lauter Elend, Armuth, Verachtung, Verfolgung, ja endlich den bittersten, schmächlichsten, verächtlichsten Todt, am Creutz-Galgen zu leyden: Sie wußte disem nach auch eben so wohl, das eine Mutter dises Messiä zu werden ihr keine zeitliche und leibliche Ergötzlichkeiten, weder Freu-

den

den und Vergnügen werde mit sich bringen; sondern lauter Verachtung, Creutz und Leyden, welches ihr bald nach der Geburt der Alte, Gerechte, Simeon hat vorgesagt, Luc. 2. das nemlich *Tuam ipsius animam pertransibit gladius*, ihre selbst eigene Seel das Schwerd (unzählige Schmertzen) werde durchstechen: wie Sie dann schon zuvor erfahren hatte, da man ihrem geliebtesten Sohn zu Bethlehem weder ein Oertel in der Herberg vergünstigen wollte; bald darauf müßte Sie in Egypten fliehen das göttliche unschuldige Kind dem Mord-Schwerd, des Blut-Durstigen Herodis zu entziehen. Das alles, und die zukünftige Armuth, die Verfolgungen ihres Sohns, alle Unbilden, Schmach, biß auf den schmertzlichen Creutz-Todt, wustte sie aus göttlicher Offenbarung schon vorhero: folgsam wuste sie auch, daß sie zwar eine Mutter GOttes, aber doch, vor der Welt, keine Grosse, Reiche, Vornehme, und Vergnügte Frau wurde werden, sondern sehr vil, und mehr, als ich sagen kan, auf der Welt werde müssen leyden. Sehet, meine Christen! Also gehet GOtt der HErr auf der Welt um mit seinen allerliebsten Freunden, die Ihme am allerangenehmsten seynd. Auf der gantzen Welt, und so lang die Welt stehet, und stehen wird, seynd gewiß keine GOtt dem HErrn angenehmer gewesen, als sein Eingebohrner, Allerliebster, Sohn, und Seine heilige Mutter: und gleichwohl legte Er beyden den allerbeschwährlichsten, den allerhartesten Gehorsam, daß allerschwähreste Creutz auf, so Er einem Menschen hat aufgelegt. Warum beklagt ihr euch dann, wann euch eben diser gütige GOtt das mindeste Creutzel auflegt, und und traget es mit Ungedult, mit Murren? und wollet euere Schultern dem sanfften Joch, und der leichten Bürde, des Evangelischen Gesatzes nicht unterwerffen? Maria hat alles, was ihr immer der Gehorsam hat auferlegt, gar gern, willig, und mit Freuden angenommen: Ich bin eine Magd des HErrn, sagte Sie, ey! so geschehe mir dann alles, was mein HErr und mein GOtt will: ich bin zu allem bereit. Diser vortreffliche Gehorsam hat das göttliche Einhorn von Himmel herab gezogen in ihren Jungfräulichen Schooß, wie solches bezeuget der Göttliche Bräutigam im hohen Lied Salomonis, da diser in seiner Person also redet: *Vulnerâsti* Cant. 4. *cor meum - - in uno crine colli tui*; Du hast mir mein Hertz, meine geliebte Schwester und Braut, verwunder (die sibentzig Dollmetschen lesen: *Excordâsti me*, du hast mir mein Hertz benommen) in einem Haar deines Halses. Schier alle Schrifft-Steller verstehen durch dise Braut die Aller-

seeligste Jungfrau Maria; durch den Halß aber ihren Gehorsam: dann auf dem Haß tragen die Thier das Joch, und die Menschen neigen mit dem Haupt den Halß, wann ihnen ihre Obrigkeit ein Gesatz oder Gebott auflegt, zum Zeichen, daß sie sich demselben unterwerffen. Eben diß bedeutet auch das Haar des Halses: dann was ist biegsamer als das zarte Haar des Halses; und darum vergleicht der H. Geist demselben den Gehorsam Mariä der neu-erwählten Mutter GOttes: weilen dieselbe verdient hat zur Mutter GOttes erwählt zu werden, wegen ihres wunderbaren Gehorsams, dem sie sich in allem hat unterworffen. Sie ward zur Mutter GOttes erwählt; und da Sie hätte können darfür halten, oder ihr einbilden: weilen ihr, als einer Mutter, der Sohn GOttes wurde unterthan seyn, Sie werde der gantzen Welt als eine Frau zu gebieten haben, unterwirfft Sie sich vil mehr in allem dem Gebott und Anordnungen GOttes, als dessen mindeste Dienerinn: *Ecce ancilla Domini: fiat mihi;* Sibe, ich bin eine Magd des HErrn: mir geschehe nach dem göttlichen Willen, und Befehl.

7. O wie gefällig wird derohalben auch bey uns der Gehorsam seyn GOtt dem Allmächtigen, und wie nothwendig ist derselbe, wann wir eben dise Göttliche Speiß, und dises köstliche Wildprät würdig empfangen wollen in dem hochheiligen Sacrament des Altars! Von dem H. Bernardo lese ich, daß er öffters von GOtt dem Allmächtigen die Gnad gehabt, unsern Göttlichen Heyland als ein kleines Kind ansichtig zu werden, da er noch auf Erden lebte, und sich mit seinen zarten Umarmungen anmüthig zu ergötzen. Einstens, da er eben diser Gnad genosse, und in einem tieffen Meer geistlicher Süssigkeit gantz und gar versenckt war, gab man das Zeichen mit dem gewöhnlichen Closter-Glöcklein, durch welches der Gehorsam Bernardum ruffte mit andern Geistlichen bey einer gemeinen Verrichtung zu erscheinen. Was sollte er thun? Sollte er seinen Geliebten verlassen, und die genossene Süssigkeit auf einmahl abbrechen? Wer weiß, wann er widerum dise Gnad hat das holdseelige Kind ansichtig zu werden, und widerum zu umhalsen? bediene er sich also diser guten Gelegenheit? Nein, sagte Bernardus, der Gehorsam gehet vor: er beurlaubt sich von Seinem Geliebten mit einem anmüthigen Kuß um seinem Gehorsam nachzukommen, und verlasset JESU zu Lieb seinen geliebten JESUM in seiner Cell, die dazumahl ein kleiner Himmel war; den er jedoch, nach vollbrachtem Gehorsam, in derselben widerum mit noch mehrerer geist-

lichen Süssigkeit hat angetroffen, und von ihm mit disen Worten ist bewillkommet worden: mein Bernarde, wann du nicht wäreſt hinweg gegangen, deinem Gehorsam nachzukommen, so wär ich hinweg gegangen, und du hätteſt mich nicht in deiner Cell angetroffen. Das war (werdet ihr gedencken) ein geistlicher Gehorsam, zu dem sich die Geistliche durch ein Gelübd gegen GOtt verbinden. So höret dann den Gehorsam einer weltlichen Person gegen ihrem Ehemann. Die H. Franciſca Romana war zwar in ihrer Jugend entschlossen, die Welt gäntzlich zu verlassen, und in einem geistlichen Orden GOtt dem Allmächtigen allein auf das eyffrigste zu dienen. Doch, weilen ihre Eltern, wegen verschiedener wichtigen Ursachen hierein nicht wollten einwilligen, hat sie sich ihrem Willen demüthig unterworffen, und mit einem adelichen Römischen Jüngling ehelich vermählet. Man kan schon, mit der Gnad GOttes, auch im Ehestand fromm und heilig leben, wie dann diſe Franciſca eine Ehefrau gewesen, und doch heilig worden, und heilig gelebt hat; aber man muß nicht gedencken, wann man nicht im Closter, sondern in der Welt lebet, man müsse es in allem mit der Welt halten, und nach der Welt ihren Reguln leben, alles mit machen, bey allen Gesellschafften, Comödien, Spielen, Balen, Täntzen, gegenwärtig seyn, und sich der Welt gleichförmig machen. Auch diſe Heilige lebte in der Welt verheyrathet; doch kleydete sie sich nicht prächtig, vil weniger unverschämt, nach der ausgelassenen Welt-Mody, sondern schlecht mit Einwilligung ihres Ehemanns. Wie mancher Ehemann wär gern zu frieden, daß sich seine Gemahlin nicht so prächtig, und so eitel und unverschämt kleydete, so gerathete er nicht wegen der Hoffart seines Weibs in so vile Schulden, und hätte keine Neben-Buhler auf seinem Ehe-Beth, die er offt selbst theuer genug unterhalten muß. Unter andern Tugenden, welche sie GOtt und ihrem Ehegemahl angenehm machten, war auch ihr Gehorsam gegen eben diſem ihren Mann, als welchen ein jedes Eheweib, nach der Lehr deren HH. Aposteln Petri und Pauli in allem, was nicht wider GOtt, und erlaubt ist, unterthan und gehorsam zu seyn verpflichtet ist. Einstens war sie im Gebett begriffen, und bettete mit sonderbarer Andacht die Tag-Zeiten der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä; aber mitten im Gebett ward sie beruffen von ihrem Ehe-Herrn: den Augenblick, auch ohne eine eintzige Sylbe auszusprechen, liesse sie ihr Bett-Büchlein stehen und liegen, und eylte den Befehl ihres Ehe-Herrn anzuhören, und zu vollziehen: nach dessen Vollbringung

kehrte sie widerum zuruck zum Gebett, um allda anzufangen, wo sie aufgehört; und sihe Wunder! eben der Versicul, wo sie, ihrem Ehe-Herrn zu gehorsamen, aufgehört, der ward mit Gold geschrieben und ausgezieret: um hierdurch zu zeigen, wie vil ein Ehe-Weib bey GOtt verdiene, wann sie ihrem Ehemann in billichen Sachen Gehorsam leistet. Eben dises ist zu verstehen von allen andern, welche unter dem Gehorsam zu leben verbunden seynd: dergleichen seynd alle Menschen: allermassen der H.
Rom. 13. Apostel Paulus sagt: *Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit*; Eine jegliche Seel seye dem höhern Gewalt unterthan. Wurde dises geschehen, so wurden auch weit mehrere Christen würdig seyn ihren GOtt zu empfangen, wie die Allerseeligste Jungfrau Maria.

8. Wir wollen endlich handlen von der Jungfräulichen Reinigkeit diser Allerseeligsten Jungfrauen, durch welche Sie würdig worden ist zu seyn eine Mutter GOttes, und in ihren Leib zu empfangen das göttliche Einhorn. Sie hat dieselbige angedeutet mit jenen Worten: *Secundùm verbum tuum*, nach deinem Wort. Sie willigte zwar ein eine Mutter des Sohns GOttes zu werden; aber nicht eheuder, als biß der Engel sie versichert hat, daß solches geschehen werde, nicht durch Männliche Beywohnung, sondern durch Uberschattung des heiligen Geistes, ohne mindestem Nachtheil ihrer unverletzten Jungfrauschafft. Darum sagte Sie zwar: *Fiat*, es geschehe, aber *secundùm verbum tuum*, nach deinem Wort, also wie du mein Engel gesagt hast, und nicht anderst, nemlich daß kein Mann mich erkenne, noch mir zunahe, sondern ich allezeit eine reine Jungfrau verbleibe: wie dann auch geschehen ist: Maria wurde zwar wunderbarer Weiß eine Mutter des Allerhöchsten, und bliebe doch zugleich eine reine Jungfrau. Lernen hieraus die Jungfrauen, welche disen kostbaren Schatz noch nicht verlohren haben, den Wehrt ihrer Jungfrauschafft zu erkennen, und nach Verdiensten hoch zu schätzen; aber auch zugleich wohl zu verwahren. Eine Sach, die hoch geschätzt wird, die wird auch gantz sorgfältig verwahret. Darum sagt Christus der HErr in jener Gleichnuß von Matth. 13. dem gefundenen Schatz, das derjenige, so ihn gefunden, denselben verborgen habe. Worüber der H. und grosse Pabst Gregorius anHo. 11. in Evang. mercket: *Thesaurus absconditur, ut servetur*; Daß man einen Schatz nothwendig verbergen müsse, damit man ihn erhalte, und nicht verliehre. Ein Schatz, der nicht verborgen ist, ist nicht lang sicher; und dahero sagt diser H. Lehrer gleich darauf: *Deprædari*

dari desiderat, qui thesaurum publicè portat in via; Derjenige will selbst beraubt werden, der den Schatz offentlich auf der Strassen herum tragt. Ist nun die Jungfrauschafft ein köstlicher Schatz, den wir Menschen in dem gebrächlichen Geschirr unsers schwachen Leibes herum tragen, so müssen wir denselben nach Möglichkeit verbergen. Alle Christen sollen zwar der Welt gantz abgestorben seyn, und, so vil immer möglich ist, vor der Welt sich verbergen, wie solches der H. Apostel Paulus von denen ersten Christen bezeuget, da er denen Colossern Col. 3. also zuschreibet: *Mortui estis, & vita vestra abscondita est cum Christo in DEO*; Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist mit Christo in GOtt verborgen. Allein die Jungfrauen, wann sie den Schatz ihrer Jungfrauschafft sicher erhalten wollen, müssen sich noch weit mehr verbergen; ja, ohne Noth, schier gar nicht gesehen werden. Müssen wir disem nach wohl sagen, daß jene Mütter, die ihre Töchter an alle offenbare Oerter, in die Gesellschafften, freye Zusammenkünfften, Spiel- Opern- Comödien- Ball- und Tantz-Häuser herum führen, nicht im Sinn haben, daß ihre Töchter lang sollen Jungfrauen bleiben; und das jene junge Töchter, die diesen Schatz der Jungfrauschafft an gedachte- und wer weiß, was noch für gefährlichere Oerter, die ich nicht einmahl nennen mag, gantz frey und offen (offt nicht einmahl so züchtig bedeckt, als es die Christliche Ehrbarkeit erfordert) herum tragen, nichts weniger in Willens haben, als disen kostbaren Schatz, die Jungfrauschafft lang zu behalten. Und doch (welches nicht nur allein mich, sondern auch alle Geistreiche Männer höchstens Wunder nimt) und doch wollen unsere jetzige Christen bey einem solchen freygelassenen Leben öffter zur H. Communion gehen, und den allerreinesten GOtt, den Jungfräulichen Sohn der allerreinesten und unbefleckten Jungfrauen Mariä, manche öffter als alle acht Täg, in dem Allerheiligsten Altars-Sacrament empfangen und geniessen. Ich muß da nothwendig der Welt kund thun, und wünschete, daß es alle in disen Blättern leseten, oder doch vile eyffrige Prediger es der Welt verkündeten, was ich im Jahr 1751. das Nächste nach dem Jubel-Jahr, aus dem Mund Ihrer Päbstlichen Heiligkeit Benedicti des vierzehenden habe angehöret. Es pflegen nemlich alle Jahr die Römische Päbst vor der viertzig-tägigen Fasten, alle Prediger, so dasselbe Jahr in der Stadt Rom das Wort GOttes durch die heilige Fasten-Zeit zu verkünden bestimmet seynd, für sich zu beruffen, um denenselben dero Apostolischen Seegen zu nutzbarerer Verrichtung ge-

dachten Amts, und vorläuffig einige Vätterliche Lehrstuck zu ertheilen. In gedachtem Jahr nun (in welchem ich als einer derenselben auch gegenwärtig war) hat diser, so gelehrte, als Gottsförchtige, Pabst alle anwesende Prediger erinnert und ermahnet allem ihrem Eyffer mit der Gnad GOttes aufzubieten, damit die allzu grosse Freyheit in Umgängen und Zusamenkünfften, zwischen Weibs- und Manns-Personen abgestellt wurde; und setzte darbey, daß er voll Verwunderung nicht fassen könne, wie mit einander könne vereiniget werden, die dermahlen so offt von denen Christen empfangene H.H Sacramenten der Beicht und Communion, und sonderlich die zur Niessung und zwar öftern Niessung des hochheiligen Sacrament des Altars erforderte Reinigkeit des Gewissens, des Hertzens, und der Seel; und zugleich eine so grosse Freyheit, Freygelassenheit, ja Frechheit im Conversiren, mit einander umgehen, öffters wohl gar im buhlen und löflen. Niemahlen, sagte der Eyfer-volle Pabst, hat man gesehen Manns- und Weibs-Personen, so verträulich mit einander umgehen, so frech mit einander schwätzen, scherzen und lachen; und niemahlen so offt Beichten und Comunicieren. Alle Tag in Gesellschaften, auch bey Comödyen, die nichts anders als lauter Liebs-Geschicht und Gedicht vorstellen, auch beym Ball und Tantz; alle Abend beym Spiel-Tisch, bey unnützem (wollte GOtt! nicht unzüchtigem) Geschwätz: und doch hernach so offt (manche aus eben disen, die also frey gelassen leben) wohl öffter als alle acht Tag beichten und communiciren. Meine Christen! wo wird dann bey disen gefunden die erforderte Reinigkeit des Hertzens? O wie förchte ich, jene Beicht-Vätter, die dergleichen in die Welt gantz und gar verliebten Menschen so offt die H. Communion erlauben, oder doch, da sie wissen, das sie so frey gelassen leben, und doch so offt beichten und communiciren, und hierzu still schweigen, werden vor dem Richter-Stuhl Christi des HErrn eine grosse Verantwortung haben.

9. Ich will zwar nicht sagen, daß nur allein die Jungfrauen dises köstliche Wildprät geniessen sollen. Lieber GOtt! wie wenig müsten sonsten communiciren? die Kirch schliesset die Eheleuth nicht aus von der H. Communion. Gleichwohl mercke man wohl, das ehemahls das Eliberitanische Concilium denen Verheyratheten befohlen, das sie sich drey oder vier Täg vor der H. Communion von der Ehelichen Beywohnung enthalten sollen, welche Kirchen-Verorduung im geistlichen Recht zu finden ist. Und ob gleich dises kein verbindliches C. Omnes. de consecr. dist. 2.

ches Gebott ist, so hat doch Innocentius der Eilffte Römische Pabst, im Jahr 1679. denen Beicht-Vättern befohlen, daß sie die Eheleuth ernstlich ermahnen sollen, wegen der Ehrerbietigkeit des Allerheiligsten Sacrament des Altars, an Communion-Tägen von der Ehelichen Beywohnung sich zu enthalten, damit sie dise Englische Speiß mit gebührender Reinigkeit empfangen mögen. Wann der
1.Cor.7. H. Apostel Paulus denen Eheleuthen rathet, daß sie dann und wann mit beyderseits Einwilligung, sich auf eine Zeitlang von einander enthalten sollen, damit sie dem Gebett auswarten mögen, wie vil mehr soll dises geschehen, wann die Ehe-Leuth die H. Communion empfangen wollen?
1. Reg. 21. Auch im alten Testament hat Achimelech der Priester dem David und seinen Reiß-Gefährten, zur Zeit, da kein anders Brod verhanden war, die Schau-Brod zu essen nicht geben wollen, biß er versichert war, daß sie von ihren Ehe-Weibern sich enthalten hatten: wie vil mehr sollen derohalben jetzt im neuen Testament diejenige rein und keusch leben, welche das Jungfräuliche Fleisch des unbefleckten Lamms, und das Himmel-Brod in der H. Communion geniessen wollen? Ich will und kan von diser Sach nichts mehr sagen, als daß die Eheleuth, so öffter communiciren wollen, diß-falls ihre Beicht-Vätter um Rath fragen sollen; allein beynebens überlasse ich einem jeden selbsten zu urtheilen über, wie wenig es sich gezieme, das jene, die beständig in allerhand abscheulichen fleischlichen Sünden, Wollüsten, und Gewohnheiten leben, ohne daß sie vorhero getrachtet hätten, mit Rath eines bescheidenen, vernünfftigen Beicht-Vatters die tieff eingewurtzelte Gewohnheit auszurotten, noch denselbigen Tag, an welchem sie die abscheulichste Sünden begangen haben, nach einer lauen, und obenhin verrichteten Beicht, noch warm, und gleichsam von greulicher Begierlichkeit rauchend, sich erfrechen zur Heil. Communion-Banck hinzu zu tretten. Soll nicht der Beicht-Vatter dergleichen Sündern die Communion verbieten, und ihnen die Absolution verschieben, biß sie Zeichen geben einer ernstlichen Besserung? damit sie nicht das himmlische Brod des Lebens geniessen zur grössern Verdammnuß. Also lehret gar recht der Geist-reiche Beicht-Vatter, der H. Augustinus, da er sagt:
Unusquisque consideret conscien- Ser. 252.
tiam suam & quando se aliquô pec- de Tem.
catô vulneratum esse cognoverit, priùs orationibus, jejuniis, & eleemosynis, studeat mundare conscientiam suam, & sic Eucharistiam præsumat accipere; Ein jeder betrachte sein Gewissen; und so er sich einer Sünd (wie vil mehr, so er sich einer Menge Sünden?)

den? schuldig findet) befleisse er sich zuvor sein Gewissen mit Betten, Fasten, und Allmosengeben, zu reinigen, und sodann unterstehe er sich dises H. Sacrament zu empfangen. Der H. Joannes Chrysostomus erkläret sich, daß er gar nicht fassen könne, wie man nur viertzig Täg in der H. Fasten-Zeit wolle anwenden, um die Seel von Sünden zu reinigen; und heisset dises mit GOtt das Gespött treiben. Hören wir seine goldene Wort: *Quadraginta diebus animæ sanitatem assignas: & DEUM habere propitium expectas; ludisne quæso?* Viertzig Täg bestimmest du die Gesundheit der Seelen zu erwerben: und vermeinest GOtt werde mit dir versöhnt seyn; Nein! treibest du mit GOtt das Gespött? Was wurde diser Heilige jetzt sagen, wann er die Büsser nach der jetzigen Mody auf zukünfftige Oesterliche Zeit wurde sehen? welche durch viertzig Täg in der H. Fasten, ohne alle Nothwendigkeit Fleisch gegessen, die Fasten alle Tag gebrochen; etliche Jahr in verdammlichem Beyschlaff gelebt, die Beyschläfferin noch nicht aus dem Hauß gejagt, so vil ungerechtes Geld und Gut besitzen, so vile bestohlen haben, mit so vilen im Haß und Feindschafft leben, in einer Menge böser sündhaffter Gewohnheiten schon so vile Jahr vertiefft seynd: hernach an diser Tagen einem etwann eine viertel Stund nachdencken, so lang sich im Beicht-Stuhl aufhalten, und darauf zur Communion gehen, und das göttliche Einhorn empfangen wollen? Und was wurde der H. Mann erst sagen, wann er so vile sehete, die also, und nicht anderst beschaffen seynd, als ich jetzt gesagt habe: und die doch Beicht-Vätter findeten, die ihnen etliche Vatter unser zur Buß auferlegen, ohne ein anders Wort ihnen zu sagen, die Absolution über sie sprechen, und gestatten, daß sie hingehen die Oesterliche Communion zu empfangen? Ach leyder! wie vile giebt es dermahlen solche Christen? und solche Beicht-Vätter? GOtt erleuchte und bessere sie. Aber ich förchte, es wird ein Tag kommen, an welchem das göttliche Einhorn beyde durchstechen wird.

Ho. 61. ad pop.

Von Maria hat es sich am heuntigen Tag in ihrem Jungfräulichen Schooß gutwillig und mit Freuden fangen lassen. Ihre Demuth, ihr Gehorsam, und ihre Reinigkeit hat dasselbe zubereitet, daß es für uns ein köstliches Wildprät und die köstlichste Speiß worden. Lasset uns von ihr auch dise drey nothwendige Tugenden lernen, bey ihr das göttliche Liebes-Feuer anzünden, und bey solchem auch dise Speiß braten; aber zuvor erstlich in den Wald unserer unordentlichen Anmuthungen gehen, und das Holtz fäl-

10.

fällen, wormit wir dieses Feuer unterzünden. So geschwind wird es freylich nicht hergehen: allein es braucht Demuth, mit welcher ihr euch einem rechtschaffenen Beicht-Vatter unterwerffet, ihme Gehorsamet, und seinem Willen in allem folget: so wird die Reinigkeit des Hertzens nicht ausbleiben. Mit wenig Worten hat heunt die Seeligste Jungfrau das gröste Werck der Menschwerdung vollendet, sprechend: *Ecce ancilla Domini: fiat mihi secundùm verbum tuum*; Siehe ich bin eine Magd des HErrn: mir geschehe nach deinem Wort. Also redete Sie zu einem Engel. Bittet GOtt, das er auch einen Engel sende an einem rechtschaffenen Beicht-Vatter. Zu disem saget auch: Sihe, ich bin ein diener (eine Dienerin) des HErrn: mir geschehe nach deinem Wort. Bey GOtt ist alles möglich: aber *qui te Creavit sinè te, non te salvabit sinè te*; der aber dich ohne dir Erschaffen hat, wird dich ohne dir nicht Seelig machen, nicht bekehren: du must mitwürcken. S. Aug.

A M E N.

AVE MARIA.

Zehende Predig,

Und

Die Erste,

Am Fest der Heimsuchung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Intravit in domum Zachariæ & salutavit Elisabeth.
Sie gieng in das Hauß Zachariä, und begrüßte Elisabeth. Lucä am 1. Capitel.

I. DJe meiste Menschen verlangen in ihren Häusern nichts also begierig, als den Seegen GOttes; und gar recht: dann, nach dem gemeinen Sprichwort: An GOttes Seegen, ist alles gelegen. Wie der König
2.Reg.6. David gesehen hat, daß das Hauß Obededoms, in welchem die Arch des Bunds drey Monath lang aufbehalten wurde, von GOtt dem HErrn auf eine sonderbare Weiß ist geseegnet worden, da wollte er gleich auch die Arch in seiner Königlichen Burg haben, um gleichfalls durch dieselbe den Seegen von GOtt zu überkommen: dahero stellte er einen herrlichen Umgang oder Procession an, schlachtete eine menge Opfer, und führte die Arch GOttes aus dem Hauß Obededoms in die Stadt David mit freuden. Das alles machte bey dem König David die Begierd, durch die Archen den Seegen GOttes in seiner Königlichen Burg zu erhalten. Ich zweifle nicht, im HErrn geliebte Zuhörer, ihr werdet ein gleiches verlangen hegen den Seegen GOttes über- und in euere Häuser und Wohnungen zu überkommen. Mit diser Meynung und Absicht tragen manche gewise, gedruckte, so genannte, Seegen allezeit bey sich; andere naglen dieselbe oder auch geschriebene, an ihre Hauß-Thüren, oder an die Zimmer. Die Wahrheit zu sagen, seynd gemeiniglich dergleichen, so genannte, Hauß-Seegen entweder aberglaubisch, oder doch verdächtig: die mehrere derselben gehören in das Feuer. Mein wohlmeinender Rath ist, das ihr dergleichen Seegen, weder bey euch traget, weder an die Hauß- oder Zimmer-Thüren anheftet, ihr habt dann zuvor hierum euern Pfarr-HErrn, oder einen andern gelehrten Geistlichen befragt. Das sicherste Mittel den Seegen GOttes im Hauß zu haben; ist, das ihr euch, mit euerm Hauß-Gesind, und Hauß-Genossenen, eines auferbäulichen, Christlichen Wandels befleisset, und alle Abend mit euerm Weib und Kindern, in euern Häusern, den heiligen Rosenkrantz andächtig bettet: alsdann will ich euch versichern, das ihr den Seegen GOttes in euern Häussern haben werdet: welchen ich euch auch von Hertzen wünsche: bey gegenwärtigen harten Zeiten habt ihr wohl den Seegen GOttes höchst nöthig. Heunt zwar finde ich ein von dem HErrn höchst geseegnetes Hauß, nemlich das Hauß Zacharia und Elisabeth, in welches ist eingegangen Maria die Allerseeligste Jungfrau, als die lebendige Arch des Bunds, nachdeme Sie durch wunderbare Uberschattung des heiligen Geistes empfangen hat den wahren lebendigen GOtt, der dazumahl in ihr leiblich gewohnet, und in ihr sich gewürdiget hat auch in dem Hauß Zacharia und Elisabeth

beth drey Monath lang zu wohnen: *Intravit in domum Zachariæ, & salutavit Elisabeth;* Sie, nemlich Maria, gienge in das Hauß Zachariä, und begrüßte Elisabeth. O wohl glückseeliges Hauß! O von GOtt höchst geseegnetes, und gebenedeytes Hauß Zachariä! ist das Hauß Obededoms, und alle die darinnen wohneten, und alles, was er hatte, um der Archen GOttes willen, absonderlich von GOtt geseegnet worden, weilen drey Monath lang darinnen aufbehalten wurde die Arch des alten Testaments, welche nur ein Schatten und Vorblid war der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, und ein Geheimnuß-Reicher Sitz des jenigen, der sich gewürdiget hat in Maria wahrhafftig in der angenommenen Menschlichen Natur zu wohnen: wie vil mehr wird mit dem Seegen GOttes seyn erfüllet worden das Hauß Zachariä, in welchem drey Monath lang verblieben ist, zugleich mit ihrem göttlichen Sohn, Maria die Jungfräuliche Mutter GOttes, als Sie ihre Baaß, und befreundin Elisabeth hat besuchet?

2. Wie glückseelig waren alle, so dazumahl in diesem Hauß wohneten! Zacharias, der Hauß-Vatter war stumm; und bald nach diser glückseeligen Besuchung, zur Zeit der Geburt Johannis des Tauffers, ward sein Mund eröffnet: *apertum est os Zachariæ;* Luc. 1. er fienge an zu reden, und an zu loben, und zu preysen. Elisabeth ward erfüllet mit dem H. Geist, und fienge an zu benedeyen die heiligste Mutter GOttes, und die gebenedeyte Frucht ihres Leibes: dero Wort noch dato, nach dem Gruß des Engels, fromme Catholische widerholen; obwohlen die Uncatholische, da sie solches hören, uns auslachen, und dardurch genugsam erweisen, das sie nichts weniger als Evangelisch sollen, oder können genennt werden. Wohl feine Evangelische! welche uns auslachen, wann wir die Mutter GOttes mit jenen Worten begrüssen, mit denen die heilige Elisabeth, nachdeme Sie (wie das H. Evangelium bezeuget) mit Luc. 1. dem H. Geist ist erfüllet worden begrüsset hat. Nennet sie doch nur nicht Evangelisch: indeme sie weder dem H. Evangelio glauben, weder nach demselben leben; sondern die Wort des H. Evangelii spotten, schänden, und verlachen. Am meisten aber ward geseegnet der H. Vorlauffer Christi Johannes, als welcher auf den Gruß, den Maria die Mutter JEsu, seiner Mutter, Elisabeth, gegeben hat, aufgehupffet vor Freuden im Leib seiner Mutter, von der Erbsünd ist gereiniget, und geheiliget worden, und bestimmet ward zu einem Vorlauffer Christi des HErrn, deme er sollte vorbereiten den Weeg bey

dem gesamten Israelitischen Volck. Alle in disem Hauß wurden geseegnet. Also ergehet es, wann Maria jemanden heimsucht in seiner Wohnung, in seinem Hauß: alles wird geseegnet. Wer wird nicht, auch in seinem Hauß, eben dergleichen Seegen von GOtt dem HErrn wünschen und verlangen? ungezweiffelt alle. Aber werden denselben auch alle erlangen? An Seiten der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä ist zwar kein Mangel: Sie ist zu aller Zeit bereit uns heimzusuchen. Sie wurde kaum erwählt zu einer Mutter GOttes, der Engel brachte ihr die Bottschafft, und so bald Sie eingewilliget, ward Sie von dem H. Geist überschattet, und empfienge in ihrem Jungfräulichen Leib den Sohn GOttes. Und also gleich machte Sie sich auf ihre Befreundin Elisabeth in dem Hauß Zachariä zu besuchen: *Exurgens Maria abiit in montana cum festinatione*; Maria stund auf, und gieng eylends über das Gebürg. Nun ist Sie jetzt noch dato jene liebreiche Mutter GOttes, zu welcher Sie dazumahl von GOtt ist erwählet worden: Sie will, ja Sie eylet, uns, und unsere Häuser, auch jetzt zu besuchen, und mit Göttlichem Seegen zu erfüllen. Eben dises will auch, diß wünschet und verlangt die Christ-Catholische Kirch, wie Sie dann bittet in unserer Prediger-Ordens Heil. Meß: *Ut visitationem ejus spiritualem in necessitatibus nostris sentiamus*; Damit wir ihre geistliche Heimsuchung in unsern Nöthen empfinden. Das Wollen, Wünschen, und Verlangen, ungezweifelt auch wir alle; wer wird sein Hauß Mariä verschliessen? gewißlich niemand aus allen; wenigstens aus denen Gegenwärtigen keiner. Alle aus euch werden, ohne Zweiffel, Mariä gar gerne Thür und Thor öffnen, damit Sie bey ihnen eingehe, und sie besuche. Aber da ist der Fähler bey vilen; und wollte GOtt! nicht bey denen Meisten. Ihr nicht allein. Wir wollten schon diser heiligsten Frauen einen Platz, ein Ort, in unsern Häusern gönnen: es seye nun leiblich, in einiger ihrer Bildnuß, oder geistlicher Weiß in unserm Hertzen. Wiewohlen ich mich schäme zu sagen, daß man auch in manchen, sonderlich vornehmen Häusern, nicht einmahl ein andächtiges Bild der lieben Mutter GOttes wird antreffen. Schöne tappezierte Zimmer; und dise öffters mit einer Menge verborgener Wantzen unter denen schönsten Spalliren, mit welchen armseeligen, verächtlichen, abscheulichen, Ungeziffer GOtt der HErr öffter die stinckende Hoffart deren Grossen diser Welt plagt, die ihnen einbilden, sie seyen nicht wie andere Menschen, da sie doch, wie andere, Arme, und Armseelige, Menschen, sich von

dem verächtlichsten Ungezieffer, von Wantzen, Flöhen, und auch Läusen, nicht erwehren können, und dardurch eben lernen sollen, daß sie einmahl, und villeicht bald von Würmen werden gefressen werden, wie andere arme Menschen. Doch zieren sie ihre Zimmer mit denen schönsten Spalliren, mit denen sie öffter dem Ungezieffer die Herberg und das Quartier verschaffen. Schöne Spiegel, vor denen sich manche üppig gezierte Dock vile, Stunden angaffet; welche doch, wann sie sich nur recht wurde im Spiegel ansehen, bekennen müste, daß ger nichts schönes an ihrem garstigen Leib seye, als etwann um etliche Kreutzer Farb und Anstrich an Stirn und Wangen. Solche Werck-Zeug der Hoffart findet man meistens in denen Saalen, Zimmern, und Häusern deren Vornehmen; und nicht selten auch unzüchtige Gemählde, garstige unkeusche Bilder, die zur Gailheit anreitzen, und in das Feuer gehören; aber gar selten andächtige Bildnussen der Mutter GOttes: welche nach der Meinung der jetzigen Welt nur gehören in die Cellen deren Geistlichen, in die Wohnungen deren Armen. Wird villeicht die Liebhaberin der Armuth, Maria, solche Häuser besuchen? Doch werdet ihr gedencken: Maria verlangt nur unser Hertz: nun seynd wir aber ihrer Andacht ergeben: wir wohnen ihrer Andacht bey, wir betten ihre Tag Zeiten (wann nur auch dise nicht von der Kirchen verbotten seynd?) wir betten ihren Rosen-Krantz: Sie wird uns also besuchen; Ihr bieten wir unser Hertz an. Ich will es endlich glauben; aber ich förchte: nicht ihr allein. Ein Zimmer für Maria; aber auch eins für die Hoffart; ein Cabinet für den Geitz; eins für die Gailheit: wann nur nicht das gantze Hauß, das gantze Hertz disem abscheulichen, und fast allgemeinem Laster gewidmet ist? Eins für den Neyd; eins für Fraß und Füllerey; eins für den Zorn; eins für die Trägheit. Also wollten vile Christen alle Laster mit Maria zugleich einquartiren in ihrem Hertzen. Das gehet aber nicht an: wann wir wollen, daß dise liebe Frau geistlicher Weiß in unserm Hertzen uns heimsuche, so müssen wir ihr gantz allein das Hauß unsers Hertzens anbieten; oder aber Sie sucht uns gar nicht heim. So lernet dann heunt, wie ihr zur geistlichen Heimsuchung Mariä, der Allerseeligsten Jungfrauen, euch solet vorbereiten.

Gedult!

AVE MARIA.

3. DRey Stück erfordert ein ankommender angenehmer Gast: ein gutes Gesicht, eine freundliche Gegen-Antwort, und ein aufrichtiges Hertz. Das Letzte jedoch ist das Vornehmste. Was nutzt es einem Gast, wann ihm gleich der Hauß-Wirth zwar ein gutes Gesicht zeigt, ihn freundlich mit viken höfflichen Worten empfangt; und es doch mit ihm im Hertzen nicht aufrichtig meinet. Bey der Welt endlich, die uns nicht kan in das Hertz sehen, mag es hingehen, daß man sich äusserlich anstellt, als es uns innerlich um das Hertz ist: die Welt wird leicht betrogen. Weiten sie selbst auch gern betrügt, so wird sie halt mit gleicher Müntz bezahlt; und haltet man es jetzt schier für eine kluge Welt-Politic (aber nach der Klugheit des Fleisches) daß man anderst redet, anderst gedencket, und daß man sich äusserlich gegen allen freundlich stelle, und es doch mit niemand aufrichtig meine: *Cum omnibus bonus, cum nullo sincerus.* Aber eine solche falsche Politic, diser betrüglichen Welt verdammet die Christliche Sitten-Lehr, welche erfordert, das Mund und Hertz mit einander übereinstimme, und man sich nicht verstelle, andere zu betrügen. Wie vil sträfflicher wär es, wann wir es auch mit GOtt dem HErrn, und der Allerseeligsten Jungfrauen Maria, auf eben dise Weiß, wollten machen, und, da Sie uns, und unsere Häuser, und Wohnungen, heimzusuchen bereit ist, ja mit ihrem Göttlichen Kind, zu uns, nicht minder, als zu ihrer Befreundin Elisabeth eylet, um uns allen göttlichen Seegen zu bringen; wann, sage ich, wir ihr zwar heunt ein gutes Gesicht zeigeten, aber doch, innenher, in unserm Hertzen, es nicht aufrichtig mit ihr meineten? Endlich, was das Aeusserliche anbelangt, werden wir zwar Wenige unter denen Christen, und sonderlich, in diser gut Catholischen Stadt finden, welche die Gegenwart diser liebreichen Mutter nicht sehnlich wünschen und verlangen werden. Wenige Häuser werden, glaublich, hier in N. seyn, in denen man nicht die Seeligste Jungfrau in ihrer Bildnuß wurde finden. Wird nicht dieselbe (die dergleichen Ehr-Bezeugungen, in GOtt, im Himmel, so wohl ansihet, als die Engel, nach Zeugnus Christi des HErrn, die Buß eines Sünders) in dergleichen Häuser, dem Geist nach, nicht gern, und mit Freuden, eingehen? Wird Sie dergleichen Wohnungen nicht gern besuchen? Aber, wie wär es, wann, wo nicht in eben disem Zimmer? (wo die Bildnus diser Allerreinesten, und unbefleckten Jungfräulichen Mutter, in einer schö- Luc. 15.

nen

nen vergoldeten Rahm aufgemacht ist) wenigstens in eben disem Hauß, zu sehen wären ärgerliche, unkeusche, Gemählde, welche in denen ansehenden, öffters uuschuldigen, und darzu eigenen, Kindern, erwecken unreine Gedancken, Einbildungen, Vorstellungen, anmuthungen, Begierden, Belustigungen, und dergleichen Sünden, die in der andern Welt mit ewigem Feuer bestrafft zu werden verdienen? wie wär es, wann in dergleichen Häusern, wo die Bildnuß der Allerreinesten Jungfrauen aller Jungfrauen sich befindet, man noch wissentlich aufhielte, erdultete, und Unterschleiff gebete, gewissen unverschämten Metzen, und liederlichen Schleppsäcken, welche, da sie andere beruffen in dise oder jene Wein- und Bierschencke, zugleich des Teuffels seine Lock-Vögel seynd, und die unbehutsame junge Leuth mit- und nach sich ziehen in die Hölle? wie wär es, wann in eben jenem Zimmer, in welchem Maria in ihrer Bildnuß gegenwärtig ist, zugleich eine Werckstatt der Hoffart und Eitelkeit aufgerichtet wär, allwo manche eitle Welt-Dock, und villeicht die Frau vom Hauß, vile Stunden vor dem Spigel den schnöden Maden-Sack zieret, krauset, schmincket, und aufputzet mit jener ärgerlichen Tracht, die ein Greuel ist vor denen allsehenden Augen GOttes, und vor denen keuschesten Augen der Schamhafftesten aus allen Jungfrauen, Mariä? Wie wär es, wann ihr in eben jenen Zimmern, in denen ihr die Bildnuß Mariä vor Augen habt, dergleichen schändliche Wercke begienget, die ihr euch zu begehen schämen wurdet vor denen Augen, und in Ansehung eines ehrlichen Manns? Ein gewisses leichtfertiges, und noch darzu heydnisches, Weibs-Bild kam einstens in ein Hauß, und in demselben in ein Zimmer, mit der Entschliessung alldorten etwas zu begehen, was die Ehrbarkeit auch nur zu nennen verbietet. Da sie hinein kommen, ersihet sie die Abbildung eines alten Ehrwürdigen Welt-Weisens: durch dessen Ansehung sie in sich selbsten beschämet zuruck gegangen, und die vorgenommene Schandthat unterlassen hat. Dise Würckung hatte bey einem ausgelassenen heydnischen Weibs-Bild der Anblick der Bildnuß eines heydnischen Welt-Weisen: was sollte dann nicht bey uns Catholischen Christen würcken der Anblick so viler Bildnussen Mariä der Allerseeligsten Jungfrauen, die wir allzeit, und allenthalben, vor Augen haben? Ach! sollte ja mancher, ja manche, zur Zeit der Versuchung, gedencken: Sollte ich dann einwilligen in jene abscheuliche Sünde, die meiner geliebten Mutter so sehr zuwider ist? Nein, meine liebste Mutter! ich thue es nicht.

Meine

4. Meine Christen! ihr habt, ungezweiffelt, in euern Häusern eine Bildnuß diser Heil. Jungfrauen: wofern es nun noch nicht geschehen ist, wie ihr schon von mir hierzu seyd ermahnt worden; aber es mag woh! seyn, daß ihr es von mir, oder andern eyffrigen Predigern, gehört, und gemacht habt, wie ihrs gemeiniglich mit denen Predigen macht: entweder höret ihr sie gar nicht; oder, ihr höret sie; und thut fein sauber nichts darvon. Thut es doch nicht auch also mit meiner heuntigen Predig: und so bald ihr nach Hauß kommt, fallet vor diser Allerseeligsten Jungfrauen in ihrer Bildnuß nider auf euere Knye, erwählet Sie auf ein neues (dann ich hoffe, ihr werdet es schon ehemahlen gethan haben) für euere liebe Mutter, für euere Schutz- und Hauß-Frau. Bittet Sie inständigst, Sie wolle geistlicher Weiß euer Hauß besuchen, euch, euern Ehe-Gatten, euere Kinder, auch euere Dienst-Botten, und alles, was sich in euerm Hauß und Wohnung befindet, in ihren Mütterlichen Schutz nehmen, niemahlen von euch weichen, sondern allezeit bey euch bleiben und wohnen, und euch mit ihrer kräfftigen Fürbitt allezeit beschützen. Nehmet euch aber festiglich für, daß ihr in gar nichts wollet einwilligen, was diser grossen, und Allerheiligsten Frauen im mindesten könnte mißfallen. Erkennet ihr nun, daß ihr disem oder jenem Laster ergeben seyet; ihr habt etwann die Gewohnheit zu fluchen, zu schelten, zu Sacramentiren, oder was es immer für eine Sünde seye? so machet heunt, in euerm Hauß, vor der Bildnuß diser euerer Hauß-Mutter und Frauen, den Fürsatz, ihr wollet es nimmer thun, und so ihr ja wider disen Fürsatz handlen wurdet, so legt euch eine Buß auf, ihr wollet vor diser Bildnuß so offt die Erde Abends küssen, oder euch auf daß böse Maul schlagen, mit welchem ihr so offt fluchet, scheltet, und Sacramentiret. Durchgehet euere Haußgenossen, und wann ihr sehet, daß sie diser heiligen Frauen wegen ihrer Kleydung, Sitten, und Aufführung nicht gefallen, sondern zuwider seynd (dise Frau ist selbst die Mutter des Allerheiligsten, Sie ist der Brunn aller Heiligkeit, mithin eine Feindin aller Sünden und Lastern) so schaffet sie auf das ehiste aus dem Hauß, oder, wann dises nicht seyn kan, so gedencket auf Mittel die Sach zu verbessern. Durchgehet all euer Hauß-Geräth: und wann ihr in disem findet, worvon euch das Gewissen sagt, diß gefallet meiner lieben Frauen und Mutter nicht; als da seynd: unzüchtige Gemählde, verliebte Bücher, Werck-Zeug der Hoffart, Schmincke, Anstrich, Krauß-Eisen, Karten, Würffel, Buhl-Brieffel, und dergleichen Anreitzungen zur Sünde: werffet

nur

nur gleich allen disen Plunder in das Feuer; besser ist es, ihr verbrennet alles dises, als daß ihr einstens mit Leib und Seel in jenem Feuer gezüchtiget werdet, wo ihr allezeit werdet brennen, und doch niemahlen verbrennen. Eben vor diser Bildnuß machet auch einen kräfftigen Fürsatz niemahlen in die Comödien, Tantz-Wirths- und andere gefährliche Häuser zu gehen, wo ihr unfehlbar in jene Sünden fallen wurdet, die euch diser Frauen Heimsuchung wurden unwürdig machen. So offt ihr hernach dise Bildnuß werdet ansehen, so offt erinnert euch diser gemachten Fürsätzen, damit ihr dieselbe unverbrüchlich haltet; und bey ereignender Gelegenheit einige Sünd zu begehen, so erneuert nur disen eintzigen Gedancken: Soll ich dich, meine Frau! meine so liebe, so gütige Hauß-Mutter! aus meinem Hauß verstossen? O wie vil wurde euch diser eintzige Gedancken nutzen?

5. Aber, leyder! nur gar zu vile Catholische Christen machen es, wie die heydnische Philistäer, nach Aussag der H. Schrifft. Die Sünden deren Israeliten unter der faulen und nachlässigen Regierung des hohen Priesters und zugleich Fürsten über das Israelitische Volck, Heli, welcher, weder, als hoher Priester seine Söhn, Ophni und Phinees, darzu hielte, daß sie die 1. Reg. 5.

Opffer, nach dem Gesatz GOttes gebührend verrichteten, weder als Landes-Fürst Sorg truge, das dieselbe, als von ihm bestellte Richter die Gerechtigkeit handhaberen, sondern nur auf das Geld ihr Aug wendeten, und um Geschänck die Gerechtigkeit verkauffeten; dise Sünden, sage ich, seynd endlich in ihrer Maß voll worden, und haben zu GOtt um Rach geschryen, die endlich auch erfolget ist. GOtt der HErr ist langmüthig und sihet lang zu; aber wann endlich die Maß voll ist, so bleibet die Straff nicht aus, und ist hernach desto grösser. Auch grosse Fürsten und Regenten dörffen nicht glauben, daß ihnen alles erlaubt seye; sondern müssen wissen, daß sie für alle Ubertrettungen der H. Religion, die ihnen zu schützen obliegt, aber keines weegs etwas darinnen zu verändern in ihrem Gewalt ist; und ebenfalls für alle ungerechte Unterdruckungen deren armen Unterthanen, dem gerechten GOtt, dessen Verweeser sie nur seynd, werden müssen die genaueste und strengste Rechenschafft geben; und da wird es heissen, was ein grosser Monarch selbst, der Weise König Salomon, allen seines gleichen Fürsten und grossen Herrn hat vorgesagt: *Horrendè & cito apparebit vobis, quoniam judicium durissimum his, qui præsunt, fiet;* Erschröcklich und sehr bald, werdet ihr sehen, das diejenige, Sap. 6.

so anderer ihre Vorsteher und Gebieter seynd, daß allerschwäreste Gericht werden ausstehen müssen. Und gleich darauf: *Potentes potenter tormenta patientur*; Die Gewaltige werden gewaltiglich gepeiniget werden. Sehr offt geschicht dises freylich erst auff der andern Welt; und darum seynd gemeiniglich die Grosse diser Welt anjetzo wohlgemuth, und geniessen mit Freuden die Güter ihrer Länder, ohne daß sie sich um das Gericht GOttes bekümmerten, welches doch öffter manchem vil näher ist, als er glaubet. Das Aergste ist, das gemeiniglich die Straf GOttes auf diser Welt, nicht nur allein die Gewaltige selbsten, und die Fürsten, sondern auch ihre Unterthanen mit ihnen empfinden müssen: wie es dann geschehen ist zur Zeit dises hohen Priesters Heli. Die Israeliten wurden feindlich von denen Philistäern angegriffen, und das erste mahl in der Schlacht 4000, hernach aber in einer Haupt-Schlacht 30000. getödtet; beyde Söhn des hohen Priesters blieben todt auf der Wahlstatt, denen der Alte für Schröcken in die Ewigkeit gefolget. Das Aergste aber war, daß auch die Arch des Bunds, daß gröste Heiligthum deren Israeliten, als der Sitz des wahren und lebendigen GOttes, denen Feinden in die Händ gefallen; welche dieselbe mit sich mit grossen Freuden geführet in die Stadt Azotum, und allda als eine gute Beut in ihrem Götzen-Tempel dem Abgott Dagon zum Opffer gebracht. Andere jedoch seynd mit dem gelehrten Alphonso Tostato, der Meinung, die Philistäer hätten dise Arch, nicht als ein Opffer dem Abgott, in den Tempel gesetzt, sondern sie hätten solches gethan die Archen zu verehren: immassen der Text sagt: *Intulerunt eam in Templum Dagon, & statuerunt eam juxta Dagon*; Sie brachten sie hinein in den Tempel Dagon, und setzten sie neben dem Dagon; Mithin thaten sie solches die Archen zu verehren: dann was man auf einen Altar setzt, daß will man ungezweiffelt in Ehren halten. In dem nun, das die Philistäer dise Arch GOttes in ihren Tempel gebracht, und noch mehr, daß sie dieselbe auf den Altar gesetzt, hatten sie zwar nicht unrecht; wann sie solche nur allein dahin gebracht hätten, und den Abgott Dagon aus dem Tempel heraus geworffen; allein sie wollten beyde beysammen auf einem Altar haben: die Archen, den Sitz des wahren GOttes, und das Götzen Bild Dagon. Die Arch des Bunds, das Heiligthum des alten Gesatzes, das Vorbild Mariä der Seeligsten Jungfrauen, als die lebendige Arch des neuen Gesatzes, in welcher das lebendige Himmel-Brod, Christus der HErr, leibhafft aufbehalten ward,

auf

auf den Altar setzen, war zwar wohl ein guter Gedancken; allein sie hätten zuvor den Abgott Dagon sollen heraus werffen. Die Archen des Bunds, der Sitz des wahren und lebendigen GOttes, und die Bildnuß eines Götzens oder Abgotts schicken sich gar nicht zusammen; und weilen die Philistäer dises nicht gethan, so hat es GOtt gethan: die Arch blieb auf dem Altar stehen, und der Götz mußte herunter; er fiel auf die Erden, und ward zertrümmert. Auf eben dise Weis wollen es auch vile Christen machen: sie verlangen, daß Maria sie geistlicher Weis heimsuche; sie zieren ihre Bildnuß, sie zünden ihr wohl auch eine oder andere Kertzen an; sie betten ihre Tag-Zeiten, ihren Rosenkrantz, ihre Litaney: Aber neben ihr haben sie auch nicht nur einen, sondern gar vile Götzen-Bilder: dann wie der Heil. Hieronymus sagt, *Quot vitia habemus, tot recentes habemus Deos;* So vilen Lasteren wir ergeben seynd, so vile haben wir fremde Götter. Und wie in manchem Haus wird dise Begebenheit deren Philistäern dem Buchstaben nach wiederholet? in denen die Mutter GOttes in ihrer Bildnuß zu finden ist, Maria in ihrer Copey, und eine schamlose, garstige Hur im Original? Ach! wann nur auch dise Götzenbilder bey dem Eintritt diser heiligen Archen in euer Haus zu Boden fielen! Aber wie sollen sie fallen, wann ihr nicht wollt, und sie liebet und anbettet?

6. Bey manchen scheinen wohl bisweilen dise Götzen-Bilder zu fallen: Sie zeigen diser Frauen endlich ein gutes Gesicht. Die mehreste begehen die Festtäg der Mutter GOttes mit sonderbarer Andacht: das heisset man dermahlen seine Andacht verrichten, wann man beichtet und Communiciret; aber, die Wahrheit zu sagen, bey sehr vilen beichten und Communiciren ist wenig, oder gar keine Andacht. Wie kan man dises eine Andacht heissen, wann man zwar, nach alt gepflogener Gewohnheit die Sünden dem Beicht-Vatter erzehlet, aber das ärgste verschweiget, und den ernstlichen Willen nicht hat sich zu besseren? Wie vile beichten die geringe, läßliche Sünden? haben unterdessen die längste Zeit (villeicht gar noch von Kindlichen Jahren her?) vile schwere Sünden niemahlen gebeichtet: die sie allezeit drucken, und noch nicht heraus wollen? Wie vile beichten? und sagen kein Wort von der bösen Gelegenheit, in welche sie sich oft begeben beym Tantz, im Würths- oder Commödy-Haus; oder villeicht allezeit darinnen leben, ohne daß sie es achten, heiligen weder Sonn- noch Feyertäg, an denen sie fruhe mit Aufbutzen, Nachmittag mit Spielen, Trincken,

Tantzen und Ludern, die heilige Zeit GOtt abstehlen, der sie Ihme als eigen hat vorbehalten, damit sie allein zu Wercken der Gottseeligkeit angewendet werde; und wann sie nur fruhe eine heilige Meß (und auch dise mit zerstreutem Hertzen) gehört haben, und Nachmittag eine halbe Stund bey dem Seegen gewesen, so gedencken sie, sie haben den gantzen Tag schon genug geheiliget, also daß ihnen GOtt der HErr noch etwas heraus schuldig bleibe: sagen nicht ein Wort in der Beicht von diser Entheiligung des heiligen Sonn- und Feyertags. Wie vile Beichten? und klagen sich nicht im geringsten an von ihrem ärgerlichen Bloßgehen, mit welchem sie so vilen, auch in Kirchen und GOttes-Häusern, zur Aergernuß seynd; nichts von dem verdammlichen Haar-Krausen, welches, da es mit glüendem Eysen geschieht, ihnen selbsten das Leben abkürtzt, und sie der Zeit als Selbst-Mörder oder Mörderinnen in das Grab, und in die Höll befördert: massen es eben dessentwegen von einer Todtsünd nicht kan entschuldiget werden. Wie vile beichten? haben über und über Schulden, Leben doch wohl auf, tractiren herrlich um anderer Leut Geld; kleyden sich über den Stand auf Borg; werden niemahl zahlen; Andere haben vil ungerechtes Geld, um welches sie andere überfortlet und betrogen haben; werden ihr lebtag nichts zurückstellen. Andere haben böse Gewohnheiten, auf deren Ausreitungen und die Mittel darwider sie gar nicht gedencken; haben ein Weibsbild im Haus, mit der sie die längste Zeit im wilden Ehestand leben. Soll bey allen disen, und noch vilen mehreren, deren unglückseeligen Stand zu beschreiben vil zu lang wurde fallen, ein solches Beichten und Communiciren, welches nichts anders, als eine Menge doppleter Sacraments-Schändungen und Todt-Sünden ist, eine wahre Andacht seyn? und vermeinet ihr, mit so vilen entsetzlichen Todtsünden, euerer lieben Haus-Mutter, der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, da Sie euch heimsuchet, ein gutes Gesicht zu zeigen? Schmeichlet, und betrügt euch nicht: Was ihrem Allerheiligsten Sohn mißfallt, das kan seiner heiligen Mutter nicht gefallen; Wann ihr immer, im Stand einer Todtsünd, beichtet und communiciret, so hat Sie für euch, und eueren Häuseren ein Abscheuen: ihr wollet Sie mit ihrem geliebtesten Göttlichen Sohn (dann wo Sie ist, da ist auch ihr geliebtester Sohn; wann Sie also eure Häuser heimsuchet, so zweiflet nicht, es besuchet dieselbe auch ihr Göttlicher Sohn, eben, als wie derselbe mit ihr auch das Haus Zachariä besucht hat. Dazumahl trug Sie Ihn in ihrem Jungfräulichen Leib, Er war mit ihr, dem

Leib nach, vereiniget; und jetzt ist Sie mit Ihm, und Er mit Ihr, gantz und gar im Himmel vereiniget: Kommt also Sie zu euch, euch heimzusuchen, so kommt auch zu euch ihr göttlicher Sohn) Ihr wollet disemnach Sie mit ihrem geliebtesten Göttlichen Sohn, und den Dagon (sagen wir es nur deutlicher: und den Teuffel, der wegen euerer Todtsünd euer Hertz besitzt) auf einen Altar setzen. Ach! falle zuvor diser Dagon, der Teuffel, die Sünd zu Boden. Das Geschicht aber nicht, so lang nicht ihr mit einem wahrhafft zerknirschtem Hertzen euch dem Beicht-Vatter, anstatt GOttes, zu Füssen werffet, und euere Sünden, nicht nur dem Schein nach, wie villeicht bishero, auf vorgedachte Weis, beschehen, sondern recht ernstlich, bereuet, und einen recht ernstlichen Willen habt, euch in allem, mit der Gnad GOttes, nach einer rechtschaffenen, reumüthigen Beicht, zu besseren. Das thun zwar einige, mit der Gnad GOttes: Sie zeigen diser heiligen Frauen, in ihrer Heimsuchung ein gutes Gesicht: der Dagon, die Sünd, fallt in Wahrheit zu Boden; sie beichten aufrichtig, bereuen das vorige Leben ernstlich, communiciren andächtig, die Archen des neuen Testaments, Maria mit ihrem Göttlichen Sohn, den Sie in dem heiligen Sacrament andächtig empfangen, stehet nun auf dem Altar ihres Hertzens. Aber sie machen es wie die Philistäer: Nachdeme Dagon, das Götzen-Bild, in der Nacht wegen der Gegenwart der Archen zu Boden gefallen, und die Philistäer des Morgens dises gesehen, 1. Reg. 5.
Tulerunt Dagon, & restituerunt eum in locum suum; Da haben sie (ungezweiffelt, mit aller Ehrerbietigkeit, als ihren vermeinten GOTT) ihn genommen, und wiederum auf den Altar gesetzt. Wie oft geschieht auch dises von unseren Christen? Man beichtet, communiciret (oder Dagon ligt zu Boden) aber man hebt ihn bald wiederum auf, und fallt wiederum in die vorige Sünden. O wie förchte ich, die vorige Buß war nur eine Schein-Buß: ihr habt euch nur gestellt, als ob ihr die Seeligste Jungfrau mit ihrem lieben Kind, mit ihrem Göttlichen Sohn, gern in euerem Haus, und in euerem Hertzen sehet, da Sie kommet euch zu besuchen; aber es gehet euch nicht vom Hertzen.

7. Eben also ist es auch mit euerer Gegen-Antwort: sie ist freundlich, aber auch nur dem Schein nach. Wo Maria eingehet, da ist auch ihr freundlicher Gruß gewiß zu hoffen: *Intravit in domum Zachariæ, & salutavit Elisabeth;* Luc. 1. Sie gienge in das Haus Zachariä, und grüßte Elisabeth. Glückseelig euer, glückseelig unser

Haus! wann diſe liebreiche, milde, gütige Frau in daſſelbe eingehet. ungezweiffelt wird Sie auch uns grüſſen: folgſam müſſen auch wir ihr höflich antworten. Alſo
ibid. thate Eliſabeth: *Exclamavit voce magna, & dixit: Benedicta tu inter mulieres, & benedictus fructus ventris tui;* Sie ruffte auf mit groſſer Stimm: gebenedeyt biſt du unter denen Weiberen, und gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibes. GOtt Lob und Danck! Alſo antworten auch dem Gruß Mariä alle diejenige, welche den heiligen Roſenkrantz betten. Alle diſe ſprechen ernſtlich mit dem heiligen Ertz-Engel Gabriel aus dem heiligen Evangelio:
Luc. 1. Gegrüſſet ſeyſt du Maria, voll deren Gnaden, der HErr iſt mit dir, du biſt gebenedeyt unter denen Weibern. Die letzte Wort: Du biſt gebenedeyt unter denen Weibern, hat aus Eingebung des heiligen Geiſtes auch die heilige Eliſabeth geſagt, und die den heiligen Roſenkrantz betten, wiederholen ſolche mit dem Engel, und mit ihr, und ſetzen weiter bey die Wort diſer heiligen Frauen: und gebenedeyt iſt die Frucht deines Leibs. Sehet! wie Evangeliſch das Gebett des heiligen Roſenkrantzes ſeye, und wie gut Evangeliſch die Brüder und Schweſteren des Heil. Roſenkrantzes ſeyen, und wie wenig den Namen deren Evangeliſchen verdienen diejenige, die auf den Roſenkrantz nichts halten: die man derohalben wohl Lutheraner, aber nicht mit wahrheit Evangeliſche nennen ſolle. Laſſet uns nur, meine Chriſten! die Mutter Chriſti unſers HErrn und Heylands aus der heiligen Schrift mit einem Ertz-Engel, und mit einer Heiligen, und mit der gantzen Catholiſchen Kirchen in dem heiligen Roſenkrantz andächtig grüſſen, ſo wird Sie auch uns wiederum grüſſen. Von dem heiligen Bernardo liſt man, daß, als er einſtens vor einer Bildnuß der Mutter GOttes dieſelbe mit dem Engliſchen Gruß Ave Maria andächtig begrüſſet, wurde ihm durch eine himmliſche Stimm von diſem Bild geantwortet: *Et tu Bernarde ſalve;* Seye auch du Bernarde gegrüſſet. Worüber eine ſinnreiche Feder folgende Lateiniſche Vers verfaſſet:

Dat Bernardus Ave: reſpondes optima: Salve.
Redde tuum Salve, dum repetemus Ave.

Zu Teutſch.

Als Bernardus dich begrüßt,
grüßt auch ihn du hier auf Erden.
Grüß auch uns, O Jungfrau ſüß! wann wir dich begrüſſen werden.

Das hoffen wir zwar von der Güte diſer liebreichen Frauen, wann wir Sie nur mit wahrer Andacht, und mit aufrichtigem Hertzen

tzen begrüssen. Manche laue Christen grüssen Sie kaum mit dem Mund. Es hat der Eyffer unsers heiligen Prediger-Ordens es dahin gebracht, daß die Christglaubige den Heil. Rosenkrantz mit lauter Stimm in der Kirchen betten; und auch hierinnen ist ihnen vorlängst vorgegangen die heilige Elisabeth, welche, laut des heiligen Evangelii, da Sie von ihrer heiligen Baaß, Maria besucht worden, Sie hinwieder begrüsset: *Exclamavit voce magna*, und zwar mit lauter, mit grosser Stimm. In dem Rosenkrantz wiederholen wir, nebst denen Worten des heiligen Ertz-Engels Gabriel, auch die Wort diser heiligen Frauen: so geziemet es sich dann auch, daß wir ihrem Eyffer und ihrer Andacht nachfolgen, und dieselbe, mit andern andächtigen Brüdern und Schwestern, mit lauter Stimm begrüssen. Schämet euch nicht, wer ihr auch immer seyet, dise grosse Frau offentlich, und mit lauter Stimm zu begrüssen. Sie siehet im Himmel GOttes Angesicht, und in disem siehet Sie auch aus Göttlicher Offenbarung, wer, und wie ihr Sie begrüsset. Es ist nicht genug, daß ihr Sie mit dem Mund begrüsset, und den heiligen Rosenkrantz bettet, wann ihr nicht auch mit einem aufrichtigen Hertzen, und mit wahrer Andacht, disem Gebett beywohnet. Auch der Teuffel hat öffter den heiligen Namen GOttes, und nach der Menschwerdung GOttes den heiligen Namen JEsu des vermenschten GOttes ausgesprochen; ja der gelehrte Lipomanus mercket an, daß aus der heiligen Schrifft abzunehmen seye, wie nemlich der Teuffel aus allen Geschöpffen der erste gewesen, welcher den Namen GOttes ausgesprochen, da er zu der Eva gesagt hat: *Cur præcepit vobis DEus, ut non comederetis de omni ligno paradisi?* Warum hat euch GOtt befohlen, daß ihr nicht von allen Bäumen des Paradeises essen solle? Deßgleichen findet man im heiligen Evangelio, daß der Teuffel der erste gewesen, welcher Christum den HErrn mit dem Ehren-Titul JEsu von Nazareth benamset hat, welchen er hernach auf dem Creutz hat tragen wollen; da nemlich der Teuffel am ersten zu ihm gesprochen: *Quid nobis & tibi JEsu Nazarene?* Was haben wir mit dir JEsu von Nazareth zu schaffen? Hatte dessentwegen der Teuffel eine besondere Andacht zu GOtt, und zu Christo dem HErrn? nichts weniger als dises: der Teuffel nennet GOtt GOtt, und bleibt doch der Teuffel; er nennet Christum den HErrn JEsum von Nazareth; und bleibt doch der boßhaffte, hoffärtige, neydige Teuffel, und bekehrt sich nicht: bleibt doch in der Höll. Also ist es auch mit mancher Christen

Gen. 3. c. V. 1.

Marci. 1.

ihrer

ihrer Andacht gegen der Mutter GOttes. Sie seynd in ihrer Rosenkrantz-Bruderschaft eingeschrieben; sie verehren die Mutter GOttes mit dem Heil. Rosenkrantz; sie zieren ihre Bildnuß, und küssen Sie: sie gehen wohl auch beichten und communiciren, an ihren Fest-Tägen; und zancken wohl gar im Beicht-Stuhl mit dem Beicht-Vatter, wann er, wie er in disen Umständen muß, ihnen die Absolution nicht ertheilen will. Mit allem dem bleiben sie in der nächsten Gelegenheit zu sündigen, und in der bösen Gewohnheit, im ungerechten Geld und Gut, und in vilen anderen bösen Neigungen, bis über die Ohren vertiefft, und hartnäckig verstockt wie der Teuffel; bekehren sich niemahlen vom Hertzen: haben also keine bessere Andacht als der Teuffel, und seynd eben dessentwegen der geistlichen Heimsuchung Mariä nicht würdig.

8. Wie vile machen es mit diser heiligen Frauen eben wie Salomon mit seiner Mutter Bethsabea, bald im Anfang seiner Regierung? 3. Reg. 2. Bethsabea hatte dem Halb-Bruder des Königs Salomon, und gleichfalls Königlichen Printzen, und Sohn Davids, Adoniä, versprochen, durch ihr Mütterliches Vorwort den König Salomon, ihren Sohn zu bewegen, daß ihme die schöne Abisai, eine mit David vermählte, aber von ihm nicht erkannte Gemahlin, nach dem Todt seines Vatters zur Gemahlin gegeben wurde. In diser Absicht besuchte sie den König ihren Sohn in seiner Königlichen Burg und Wohnung; und gleich bey ihrem Eintritt in den Königlichen Saal wurde ihr, als der Mutter des Königs, alle erdenckliche Ehr erzeiget: der König stund von seinem Thron auf, und gieng ihr mit aller Ehrerbietigkeit entgegen; er betrete sie an, sagt der Göttliche Text: *adoravit eam*; das heisset, nach der Hebräischen Schreib-Art, er buckte sich für ihr bis zur Erden. Man mußte für sie, als seine Mutter einen Thron zur rechten Hand bereiten, und sie darauf sitzen. Und weilen sie sich verlauten liesse, daß sie ihm eine kleine Bitt fürzubringen hätte, an welcher ihr doch sehr vil gelegen wär, so sprach er zu ihr: *Pete Mater mea*; sie sollte nur begehren, was sie immer wollte. Was Ehr-Bezeugungen! was Complimenten! aber rechte Complimenten, die in Worten bestunden, wo ein aufrichtiges Hertz nicht darbey war. Wie endlich Bethsabea, die Mutter Salomonis, mit ihrer Bitt herfür kam, sprechend: *Detur Abisai Sunamitis Adoniæ fratri tuo uxor*; Gebe man Abisai die Sunamitin deinem Bruder zu einer Gemahlin; Da hatten gleich alle Ehr-Bezeugungen ein End: Salomon, höchst entrüstet, liesse sich mit einem Eid-Schwur ver-

verlauten, daß Adonias noch denselben Tag sollte getödtet werden, wie dann auch geschehen ist. Auf gleiche Weis machen es vile mit der Mutter des Königs deren Königen, mit Maria. Auch Sie besuchet uns geistlicher Weis, und dem Schein nach bekommt Sie eine Menge Ehr-Bezeugungen: man begrüsset Sie mit dem heiligen Rosenkrantz; man versichert alles für Sie zu thun, auch wohl gar für ihre Ehr sein Blut zu geben; sie soll nur begehren, was Sie immer will. Was begehret Sie von uns am allerinständigsten? dises allein, daß wir ihren Erstgebohrnen, wie Ihn der Heil. Apostel Paulus nennet, Christum JEsum, ihren geliebtesten Sohn, unsern Bruder, nicht tödten. Ihn tödten wir, ja wir creutzigen Ihn auf ein neues, so vil an uns ist, so offt wir in eine Todtsünd einwilligen, wie der Heil. Apostel Paulus sagt: *Kursum crucifigentes sibimet ipsis Filium DEI, & ostentui habentes;* Sie creutzigen ihnen selbsten wiederum den Sohn GOttes, und versporten Ihn. Was nutzen alle dise Ehr-Bezeugungen, die ihr äusserlich Mariä erweiset, wann das beste darbey ermanglet, nemlich ein aufrichtiges Hertz? was nutzet es, daß ihr Mariam in euer Haus aufnehmet, wann ihr bald darauf, gleichsam vor ihren Augen, so vil an euch ist, ihren geliebtesten Sohn, durch Einwilligung in eine Todtsünd, auf ein neues creutziget und tödtet? Sie wiederum mit Schand und Spott aus der Wohnung euers Hertzens heraus stosset, und euer Hertz zu einer Wohnung einraumet dem leydigen Teuffel? Sehr scharf war das Straff-Urtheil, welches nach der Sünd mit der Bethsabea der Propheth Nathan mußte ankünden dem König David. Bekannt ist es, daß David sich schwerlich versündiget, als er durch einen fürwitzigen Anblick des Eheweibs Uriä in dem Baad sich in dieselbe verliebt, darauf mit ihr sich in seinem Haus versündiget, endlich gar den Uriam ihren Ehemann tödten lassen, und hernach Bethsabea zu seiner Gemahlin genommen, und hinein geführt in sein Königliches Haus. Dises alles gereichte allem Volck zu nicht geringer Aergernuß, welche gemeiniglich die Sünden deren Vornehmen nach sich ziehen: dahero sandte GOtt der HErr den Propheten Nathan zu dem König David, welcher ihme dises Verbrechen verweisen, und die Straff sollte ankünden; in welcher Straff-Predig sonderlich die Haupt-Ursach derselben anzumercken ist, die Nathan der Propheth hat beygesetzt mit folgenden Worten: *Eò quòd despexeris me, & tuleris uxorem Uriæ Hethæi, ut esset uxor tua;* Darum sagt GOtt, sollen alle dise von dem Propheten angekündte Straffen 2. Reg. 12.

über dich kommen, weilen du mich verachtet hast, und das Eheweib Uriä des Hethiters ihme hinweg genommen, damit es dein Ehe-Weib seye. Daß eine jede Sünd eine Verachtung GOttes in sich einschliesse, ist ausser allem Zweiffel bey denen Gottsgelehrten: dann gleichwie jener, der das Gesatz übertritt, das Gesatz verachtet, also verachtet er auch den Gesatz-Geber, welcher GOtt der HErr ist. Allein in der Sünd Davids muß etwas besonders gewesen seyn, wordurch GOtt ausdrücklich, und auf eine besondere Art, muß seyn verachtet worden: weilen es der Prophet sonderheitlich anziehet, als die Ursach der Göttlichen Straf. Worinnen bestunde also dise sonderbare Verachtung GOttes? Gaspar Sanchez saget: In deme seye dieselbe bestanden: weilen David das Eheweib Uriä habe hohlen lassen, um mit ihr zu sündigen, und nach dem Todt Uriä gar habe als sein zukünftiges Eheweib lassen hinein zu wohnen kommen, in jenes Königliche Haus, oder Burg, in welches er vorhero die Archen des Bunds, den Sitz des wahren GOttes, hat hineingeführt: *Quia illam traduxit in eam domum, in quam non multò antea arcam traduxerat.* O David! sagt Nathan: vor kurtzer Zeit war in deinem Haus die Arch des Bunds; und jetzt die Bethsabea! Gestern dienstbar gegen die Archen: und heunt ein Leibeigener Knecht deiner Begierlichkeit! Gestern andächtig, und heunt unzüchtig! Gestern lauter Andacht, und heunt lauter Ausgelassenheit! Was ist diß anders, als eine entsetzliche Verachtung GOttes? auf welche nichts anders erfolgen kan, als eine entsetzliche Straff. Und was ist es anders, als ebenfalls eine entsetzliche Verachtung GOttes und Mariä? wann euch dise Frau, und ihr geliebtester Sohn mit ihr geistlicher Weis heimsuchet, so offt Sie in euere Wohnungen kommt, als die lebendige Arch des Bunds; und ihr in disem Haus so offt tödlich sündiget: mithin ihren Göttlichen Sohn, so vil an euch ist, in eben disem Haus auf ein neues creutziget. Was Schmertz war es diser heiligen Frauen, und Mutter GOttes, da Sie auf dem Calvariä-Berg vor ihren Augen sehen mußte von denen Heidnischen Henckers-Knechten, auf Anklag deren Juden, Ihn unbarmhertzig gecreutziget werden? Wie vil mehr wurde es Sie jetzt schmertzen, wann Sie noch eines Schmertzens fähig wär, wann Sie sehen muß, daß eben diser ihr geliebtester Sohn, von so vilen Catholischen Christen (die sonderbare Söhn und Töchter deren Gnaden Mariä seynd) in so vilen Christ-Catholischen Häuseren (die Sie oft geistlicher Weis besucht, und denen Innwohneren allen Göttlichen Seegen

gen durch ihre geistliche Gegenwart überbracht, verdienet, und erworben hat) auf ein neues gecreutziget, und mit so vilen Todtsünden beleydiget zu werden; deren jedwedere auf ein neues allezeit, so vil an ihr ist, Ursach gibt, daß der vermenschte GOtt, wann es nicht schon geschehen wäre, sollte gecreutziget werden; mithin auch, nach der Weis des obangeführten Texts des heiligen Apostels Pauli, zu reden, wiederum auf ein neues gecreutziget, und verachtet, verspottet, und verhöhnet wird. Sehet da die Verachtung GOttes und Mariä!

9. Tit. B. Maria Exemp. 41.

Wollet ihr wissen, wie man am leichtesten der Heimsuchung diser heiligen Frauen würdig werde, so lernet es aus folgender theils Geschicht, theils Gesicht, so ich lese im grossen Exempel-Spiegel. In einem schlechten Dorff war eines armen Hirten Tochter, aber von ihren Eltern wohl und tugendlich erzogen, welche Armuth halber ihrem Vatter muste helffen das Vieh hüten. Bey dem Vieh-Hüten erlernen zwar öffter die Kinder mehr viehische, als tugendliche Sitten; aber meistentheils aus Schuld deren Eltern, welche dergleichen Kinder, weder selbsten in der Christlichen Lehr und in der Gottesforcht unterrichten, weder unterrichten lassen, woraus dann geschicht, daß solche Kinder bey und unter dem Vieh viehische Sitten an sich nehmen, und wie das Vieh erwachsen. Dises junge Mägdlein war von ihren Eltern wohl erzogen, und sonderlich zum Gebett und zur Andacht des H. Rosen-Krantzes gewöhnet: dahero pflegte sie eine alte verlassene Kirch, so zu Ehren der Mutter GOttes geweyhet war, und auf der Hut-Weyde gelegen, öffters zu besuchen, und alldorten den H. Rosen-Krantz alle Tag andächtig zu betten; und dises zwar fürnemlich darum, weilen in diser Kirchen ein anmuthiges Marien-Bild war, doch sehr arm bekleydet, und gar nicht gezieret. Solches bedaurete gedachtes Mägdlein, und noch vil mehr, daß sie nicht im Stand war, wegen ihrer Armuth, dises schöne Bild mit ihrem lieben Kind zu kleyden und zu zieren. Nahme ihr derohalben für solches mit ihrem Gebett zu ersetzen, und desto andächtiger und öffter den H. Rosen-Krantz zu betten. Dardurch verschaffte sie nicht nur allein der Mutter GOttes, die sie ohne Unterlaß heimsuchte, ein überaus schönes Kleyd, sondern auch ihr selbsten; wie aus dem Erfolg zu ersehen. GOtt dem Allmächtigen hat ihre Unschuld und Andacht also wohlgefallen, daß er beschlossen hat, dieselbe zeitlich zu belohnen. In blühenden, besten, Alter, da sie bereits an Tugenden mercklich gewachsen, sendet ihr GOtt eine tödtliche Kranckheit zu, an welcher

cher sie auch gantz jung gestorben. Da sie nun dem Todt bald zunahete, begab es sich, das zwey Geistliche unsers H. Prediger-Ordens in der Gegend desselben Dorffs vorbey reiseten: auf welchem Weeg den einen ein hefftiger Schlaff überfallen, also daß er den Gespann gebetten eine Zeit lang zu verweilen, biß er ein wenig ausgeruhet haben wurde; so auch geschehen, da der andere unterdessen sein Brevier gebettet. Während diser Zeit sahe der Wachende drey Schaaren schönster Jungfrauen vorbey gehen, die erste in unterschiedlich gefärbten, die andere in weissen, und die dritte in rothen Kleydern: denen zuletzt eine noch weit schönere folgte in denen herrlichsten Kleyderen, umgeben mit lauter weissen und rothen Rosen, und mit gleichem Crantz auf dem Haupt gecrönet. Der Geistliche voll Verwunderung fragte dise vornehme Frau mit tieffester Ehrerbietigkeit, und bathe sie mit aller Demuth, ihme, GOtt zu lieb, und zu seiner Auferbauung, zu sagen, wer Sie, wer die ihr vorgehende Jungfrauen seyen? was der Unterschied ihrer Kleyder bedeute, und wo sie in diser so schönen Ordnung hingiengen? Deme dieselbe mit sonderbarer Freundlichkeit geantwortet: Ich bin Maria die Mutter GOttes, und die vorhergehende seynd lauter reine Jungfrauen, welche meinem Sohn zu lieb, aus seiner Gnad, nach meinem Beyspiel, ihre Jungfrauschafft bis an ihr End erhalten haben: Die erste Schaar in denen gefärbten Kleyderen seynd diejenige, welche zwar in der Welt Jungfrauen verblieben, doch aber in etwas gewanckt, ob sie sich nicht etwann in den Ehestand begeben wollten. Sehet, wie genau der Jungfräuliche Bräutigam die Jungfrauen abwieget! Die andere Schaar in weissen Kleyderen seynd diejenige, welche mir, und meinem Sohn, die Jungfrauschafft verlobt, und gehalten. Und die dritte Schaar in rothen Kleyderen, welche die Jungfrauschafft mit der Marter-Cron gezieret haben. Jetzt gehen wir mit einander dem nächsten Dorf zu, um alldorten ein krancke, und dem Todt schon zunahendes Jungfräulein zu besuchen, und mit uns in unsere Gesellschafft auffzunehmen, und in Himmel zu führen, welche mich durch ihre Tugenden, und sonderlich durch das Gebett des heiligen Rosenkrantzes, dem sie durch mehrere Jahr täglich mit sonderbarer Andacht obgelegen, gezieret hat, und dardurch verdienet, mit der Cron der himmlischen Herrlichkeit begabt zu werden. Diß gesagt, verschwand das gantze Gesicht, und hinterliesse den Geistlichen in überschwenglichen Trost, welcher noch grösser worden, als sein Gespann vom Schlaff erwachend ihm erzehlet, daß er im Traum eben di-

ses Gesicht gehabt habe. Beyde gehen derohalben in das nächste Dorff, fragen allenthalben nach einer krancken Jungfrau, die sie auch am End des Dorffs in einer armseeligen Hütten auf dem Stroh ligend angetroffen, gegrüsset, und getröstet, von ihr aber ermahnet worden, GOtt, so wohl für sie um ein glückseelige Sterbstund, als auch für sich selbsten, zu bitten, damit sie seheten, wer sie heimgesucht habe. Da sie solches gethan, sahen sie eben die vorgemeldte Jungfräuliche Gesellschafft, in deren, und in ihrer Gegenwart das andächtige Mägdlein glückseelig und sanfft, verschiden.

10. O wohl glückseelige Heimsuchung! die ich mir, und allen wünsche; jene auch ungezweiffelt in der Stund ihres Abscheidens, nicht zwar sichtbar, und leiblich, doch geistlicher Weis, zu hoffen haben, welche jetzt dise liebe, und heilige Mutter, auch in ihres Sohns, Haus, in der Kirchen öffters andächtig besuchen, und mit dem heiligen Rosenkrantz, mit dem Heil. Ertz-Engel Gabriel, mit der heiligen Elisabeth, und mit der gantzen Kirchen, aufrichtig begrüssen. Welche Gnad jedoch jene keines weegs zu hoffen haben, so dise schöne Mutter der Göttlichen Liebe, da Sie uns geistlicher Weis besuchet, oder doch besuchen will, entweder wegen ihrer Sünden., gäntzlich, aus ihren Häuseren, und noch mehr aus ihrem Hertzen, ausschliessen, oder doch ihr kein gutes Gesicht, keine höfliche Gegen-Antwort, und welches das ärgste ist, kein aufrichtiges reines Hertz vorbereiten. Ist etwann bey manchen aus uns ein mit Sünden beflecktes Hertz? so lasset uns dasselbe mit reumüthigen Buß-Thränen heunt gleich waschen; und so dann dise liebe Frau mit ihrem milden Kind benedeyen, grüssen, loben, und preysen, und in dasselbe, und in unser Haus einladen. Sie wird uns nicht verschmähen: Sie ist unsere liebe Frau. Hat Sie ihren geliebten Sohn, den Sie im Leib getragen, in das Haus Zacharia gebracht, so wird Sie Ihn auch jetzt zu uns bringen: Sie tragt Ihn unter ihrem Mütterlichen Hertzen; und mit Ihm wird Sie uns bringen den Göttlichen Seegen. Das geschehe!

A M E N.

AVE MARIA.

Eilfte Predig,

Und

Die Anderte,

Am Fest der Heimsuchung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Exurgens Maria abiit in montana cum Festinatione, & intravit in domum Zachariæ, & salutavit Elisabeth.

Maria stund auf, und gieng eylends über das Gebürg, und gieng in das Hauß Zachariä, und begrüßte Elisabeth. Lucä am 1. Capitel.

I. DAs heuntige Fest der Heimsuchung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, der übergebenedeyten Mutter GOttes, wird zwar nur allein mit einem Namen erkläret, und ins gemein benamset das Fest der Heimsuchung Mariä; allein es begreifft und enthaltet in sich so vile Geheimnussen, das nach der Meynung des heiligen Pabsten Gregorii eine gantze und lange Ewigkeit noch lang nicht genueg wäre alle darinnen eingeschlossene hohe Ding zu erklären: *Mysteria, quæ in hac visitatione peracta sunt, in tota æternitate nequeunt cogitatione exhauriri*; die Geheimnussen, so in diser Heimsuchung gescheben seynd, können durch die gantze Ewigkeit mit nachdencken nicht erschöpffet werden. Es scheinet zwar das heun-

heuntige Fest nur allein ein Fest zu seyn; allein es schliesset zugleich in sich ein vile andere Festtäg, welche alle Theil nehmen an dem heuntigen Festtag. Es ist heunt ein Fest unsers übergebenedeyten Heylands, Christi JEsu; als welcher kaum durch wunderbare Uberschattung des H. Geistes, empfangen war in dem Unbefleckten Jungfräulichen Leib der Allerreinesten Jungfrauen Mariä; und alsogleich in demselben über das Gebürg wollte getragen werden, gleichwie in einem Trag-Sessel, in das Hauß Zachariä, um alldorten Johannem noch in Mutterleib zu heiligen, und zu reinigen von der Erbsünd. Es ist heunt auch ein Fest-Tag eben dises H. Vorlauffers Christi Johannis, welcher durch ein ausserordentliches Wunderwerck, nach sechs Monathen seiner Empfängnuß, noch im Mutterleib von GOtt erleuchtet, seinen GOtt, HErrn, und Heyland erkennt hat und angebettet, vor Freuden aufgehupffet, und bestimmt ist worden zu einem Vorlauffer seines und unsern Erlösers, welcher das Israelitische Volck durch seine Predigen sollte vorbereiten zur Ankunfft des wahren Messiä. Es ist heunt ein Festtag des heiligen Alt-Vatters Zachariä; dessen Hauß, und er selbst, als der Hauß-HErr, heunt ist geseegnet worden durch die Heimsuchung drey Allerheiligsten Personen, die jemahlen die Welt getragen hat. O wie glückseelig ist jenes Hauß, in welches GOtt eingehet, und noch vil mehr, in welches Er getragen wird durch die Mutter deren göttlichen Gnaden. Es ist heunt ein Festtag der H. Elisabeth, welche heunt, nach aussag des H. Evangelii, von jener ist begrüßt worden, die kurtz zuvor begrüsset hat als die ausserwöhlte Mutter GOttes, der H. Ertz-Engel Gabriel. Wann jenes Hauß glückseelig ist, wo Maria, die seeligste Jungfrau, von denen Inwohnern begrüsset wird mit dem Englischen Gruß im H. Rosenkrantz, wie vil glückseeliger ist die jenige, so begrüsset wird von der Königinn deren Engeln selbsten? So vile Festtäg werden zugleich eingeschlossen, und miteinder begangen an dem heuntigen Festtag; gleichwohl setzet die Catholische Kirch, unsere Liebe Mutter, alle dise Geheimnussen gleichsam beyseits, und thuet nur allein in dem Kirchen-Ampt Meldung, und begehet das heuntige Fest nur allein unter dem Namen der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, unter dem Titul ihrer Heimsuchung: weilen nemlich alle dise Geheimnussen geschehen seynd durch dise Allerseeligste und übergebenedeyte Jungfrau. Christus der HErr hat Johannem geheiliget; aber in dem Leib Mariä; Johannes hat Christum den HErrn erkennt, ist für freuden aufgehupfft, und hat noch

im

im Mutter = Leib Christum seinen HErrn angebettet, aber alle dise Gnaden hat er erhalten durch Maria, in dero Jungfräulichen Leib gegenwärtig war die Quelle aller diser Gnaden; Zachariä Hauß ward geseegnet, weil Maria hiermit kame; und Elisabeth ward mit dem heiligen Geist erfüllt, weilen Sie begrüsset hat die Braut des H. Geistes, Maria.

2. Also wollte dazumahl, und also will zu allen Zeiten GOtt der Allmächtige, das alles Heyl, aller Seegen, alle Gnaden, herstammen, und ihren Ursprung nehmen von der Allerseeligsten Jungfrauen Maria. Dahero sagt gar recht der H. Abbt Bernardus: *Nihil nos DEUS habere voluit, quod per manus Mariæ non transiret*; GOtt der HErr wollte nicht, das wir etwas haben sollten, was uns nicht durch die Händ Mariä gegeben würde. Dises zwar thuet GOtt der HErr nicht dessentwegen, als könnte er nicht durch sich selbsten alle dise Gnaden uns ertheilen, gleich als hätte er Mariä Hülf vonnöthen, sondern aus dem Uberfluß seiner Güte. Gleichwie er hätte können auf die Welt kommen. Uns zu Erlösen, ohne das Er von einer Mutter gebohren zu werden hätte vonnöthen gehabt, und doch Mariam wollte zu seiner Mutter erwöhlen, von welcher er gebohren wurde; also hätte er auch das Hauß Zachariä seegnen können, ohne das er durch dise seine heiligste Mutter dahin getragen wurde; gleichwohl wollte er aus seiner überschwenglichen Güte sich diser seiner Mutter gebrauchen, durch dero Besuchung er Johannem heiligte, Elisabeth mit dem H. Geist erfüllete, und das gantze Hauß Zachariä seegnete. Und eben also will er auch jetzt, das aller Seegen zu uns komme, von ihme zwar als der Brunn = Quell alles guten, aber durch Maria seine liebreicheste Mutter. Dahero sagte in ihrer Persohn der Weise sprach: *Ego quasi aquæductus exivi de Paradiso*; Ich bin von dem Paradeiß ausgangen (nicht als der Brunn, oder die Quell, welche Christus der HErr selbst ist, als der da ist der Ursprung aller Gnaden, sondern *quasi aquæductus*: gleichwie eine Wasser = Leitung. Der Brunn und eine Wasser = Leitung, durch welche das Wasser aus dem Brunn in einen garten geleitet wird, seynd von einander weit Unterschieden: mithin sagen wir Catholische keines weegs zu vil von Maria, wann wir Sie einer Wasser = Leitung vergleichen, durch welche die Gnad und der Seegen GOttes in den Lust = Garten der gantzen Kirchen geleitet wird. Wir bekennen rechtglaubig, das Christus der HErr der Brunn seye, von welchem alle Gnad herstammet, wie David sagt: *Gratiam & gloriam dabit*

Eccli. 24.

Ps. 83.

Dominus; die Gnad und die Glory wird der HErr geben; allein, gleichwie uns Christus der HErr durch Mariam als seine Mutter ist gegeben worden, also gibt Er uns auch eben durch dieselbe alle seine Gnaden. Darum sagt von ihr der gelehrte Idiot: *Est aquæductus, per quem venit ad nos Christus*; Sie ist die Wasser-Leitung durch welche Christus zu uns kommen ist; und der grosse Albertus aus unserm H. Prediger-Orden: *Est aquæductus, aquis gratiæ rigans hortum plantationum, id est Ecclesiam*; Maria ist die Wasser-Leitung, welche mit denen Wässeren der Gnad die Kirchen befeuchtet, Was thuet aber der höllische Feind uns dises Gnaden-Wassers zu berauben? Eben das, was Holofernes gethan hat, da er die Stadt Bethulia, zur Zeit der Tapfferen Judith, belagerte. Als er vermerckte, das die Inwohner diser Stadt das nothwendige Wasser aus einem der Stadt nahe gelegenen Brunnen überkämen, *incidi præcepit aquæductum illorum*, da hat er befohlen, das man dise Wasser-Leitung ihnen abschneide, und sie also des nothwendigen Wassers beraubete. Also machts auch der Teuffel: er weiß, das wir alle Gnaden durch Mariam überkommen: dahero trachtet er auch dise Wasser-Leitung, die fürbitt Mariä, und die Andacht gegen Ihr, wordurch wir ihrer Fürbitt würdig werden, auf alle Weis zu verhindern, und dieselbe abzuschneiden: wie aber thuet er das? der Teuffel ist gemeiniglich ein Aff GOttes: er sihet, das die göttliche Fürsichtigkeit sich gebrauchet der Heimsuchung Mariä, das Hauß Zachariä zu seegnen; er stifftet also auch verschiedene Heimsuchungen an, durch welche er, weilen sie nicht heilig geschehen, wie die heuntige Heimsuchung Mariä, der Freygelassenheit und durch dise eine Menge Sünden und Lastern den Weeg bahnt, die Andacht gegen GOtt und Mariam verhindert, und also den Seegen GOttes vilen Häussern und Menschen entziehet. Was soll ich nun thuen? Alle dise Heimsuchungen gäntzlich abzustellen ist eine Unmöglichkeit: wir wollen also trachten dieselbe zu verbessern; und dahero, die heuntige heilige Heimsuchung Mariä ihnen entgegen, und für ein Muster und Beyspil setzen, wie unsere Heimsuchungen beschaffen seyn sollen. Die Heimsuchung der seeligsten Jungfrauen geschahe aus Liebe GOttes: *Exurgens Maria*, Maria stund auf, nicht nur dem Leib nach, sondern vil mehr innerlich in der Seel, mit welcher Sie das Hertz zu GOtt erhoben hat, und GOtt zu Lieb beschlossen, ihre Baaß zu besuchen. Andertens meydete Sie in diser Heimsuchung als ein Weibs-Bild dem Geschlecht nach, die Ansprach

contem. 17. — Tr. 7. in Luc. — Judith. 7.

des Männlichen Geschlechts: *Salutavit Elisabeth*, Sie gieng zwar in das Hauß Zachariä, aber Sie grüßte nicht ihn, sondern Seine Gemahlin Elisabeth; mit welcher Sie auch drittens lauter Geistliche Gespräch hielte, wie aus dem H. Evangelio erhellet. Lernet nun hieraus, wie auch euere Besuchungen sollen beschaffen, und heilig seyn. Gedult!

AVE MARIA.

3. DEr Vortrag meiner heuntigen Predig wird, vermuthlich, manchen aus meinen Zuhörern nicht unangenehm gewesen seyn, da ich in demselben gemeldet, daß mein Vorhaben nicht seye alle Besuchungen ein- und abzustellen. Der Mensch ist *animal sociabile*, ein geselliges Thier, und gehet natürlicher Weiß gern mit andern Menschen um; wie dann GOtt selbst erkennt, und gesagt hat:

Gen. 2. *Non est bonum hominem esse solum*; Es ist nicht gut, daß der Mensch allein seye; und dahero den Schluß gefast: *Faciamus ei adjutorium simile sibi*; Lasset uns ihm eine Gehülffin machen, die ihm gleich seye. Das war freylich die beste Absicht des allergütigsten GOttes; allein diese Gehülffin, dises Adjutorium, wie der H. Vincentius Ferrerius anmercket, ist dem Menschen worden *destructorium*, eine Verderberin; und wie vile Weiber werden auch noch jetzt ihren Männern solche Verderberinnen, die sie um alles bringen, gleichwie die Eva ihren Mann gebracht hat um die ursprüngliche Gerechtigkeit, um das Paradeiß, um GOtt, und alles. Auf dise Weiß wär es dem Adam besser gewesen, wann er allein wär geblieben: doch hat auch dises GOtt der HErr zugelassen aus Seinem unergründlichen Urtheil, und damit hieraus, aus disem Ubel, entspringe daß allergröste Gut, nemlich die Menschwerdung GOttes: Dann wann Adam nicht gesündiget hätte, so wär, nach der Lehr des H. Thomä von Aquin, und anderer HH. Vätter, der Sohn GOttes nicht Mensch worden: allermassen die H. Schrifft keine andere Ursach anzeigt, warum GOtt ist Mensch worden, damit Er uns erlösete; welche Ursach gäntzlich hätte aufgehört, wann Adam nicht gesündiget hätte. Nun hat er zwar aus Gelegenheit diser seiner Gesellin gesündiget, aber aus seiner Schuld: die Gemeinschafft und der Umgang mit der Eva hätte ohne Sünd bestehen und geschehen können und sollen; und härte dem Adam zum Trost, zur Ergötzlichkeit und zur Hülff gereichen sollen. Eben also seynd auch jetzt die Gesell-

sellschafften, Zusammenkünfften, und Besuchungen, an sich nicht übel, und können tugendlich und löblich geschehen: man muß demnach dieselbe nicht gäntzlich verwerffen, sondern nur allein ihnen Ziel, Maß, und die Gräntzen setzen, in denen sie nicht nur zulässig, sondern auch heilig seynd. Das GOtt dem Allmächtigen die Einöde und Einsamkeit sonderlich gefalle, ersihet
Ex. 19. c. & seqq. man aus der Göttlichen Schrifft, in welcher wir lesen, das GOtt der HErr Moysi das Gesatz gegeben, als er gantz allein auf dem Berg Sinai von allem Volck abgesöndert mit ihm gehandelt; Elias
3. Reg. 19. deßgleichen hat auf dem Berg Horeb in der Einsamkeit sonderbare Gnaden von GOtt empfangen;
Luc. 1. Johannes, der Vorlauffer Christi des HErrn gienge in jungen Jahren in die Wüsten, und lebte alldorten abgesöndert von allen Menschen, und nur allein GOtt bekannt, dessen Geist über ihn kam eben in
Luc. 3. diser Wüsten. Darum sagte auch GOtt der HErr von einer Seel, die er sonderlich trösten wollte:
Os. 2. *Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus*; Ich werde sie in die Einöde (in die Wüsten) führen, und allda will ich ihr in das Hertz reden; Unter dem Welt-Getümmel, da höret man zwar die Stimm vil schwätzender Menschen, unter deren Geschwätz man gar leicht zur Sünd gereitzet wird, laut jenem: *In multiloquio non deerit peccatum*; Wo man vil redet, da ist die Sünd nicht weit entfernet; aber man vernimmt nicht die Stimm GOttes. Dahero pflegen auch jene Christen, so doch, wenigstens, eine geringe Sorg für ihre Seel tragen, von Zeit zu Zeit, einige Täg, sich von ihren Welt-Geschäfften abzusöndern, und unter Tags einige Stunden widmen andächtigen Betrachtungen, die dermahlen in grösseren Städten unter dem lateinischen Namen deren Geistlichen Exercitien gar wohl bekannt seynd. Zu bedauren ist nur, daß auch dise Geistliche Ubungen durch die sich allenthalben einmischende Eitelkeit verwüstet und verderbt, und sehr offt nur darum verrichtet werden, weilen gemeiniglich alle, die in einer solchen Stadt von Adel seynd, denenselben beywohnen. Noch schändlicher wär es, und ein grosse Unterhaltung der Hoffart bey denen Vornehmen, welche allezeit, auch so gar in Geistlichen Dingen, etwas besonders haben wollen, wann man von dergleichen Andachts-Ubungen die gemeine Leut ausschliessete, und nur allein die Adeliche zuliesse; gleich als hätte GOtt der HErr auch einen andern Himmel erbauet für die Adeliche, und einen andern für gemeine Leuth. Vor GOtt dem HErrn seynd wir alle gleich: Vornehme und Geringe, Arme und Reiche; alle gehören in einen Himmel, und alle

seynd mit dem kostbaren Blut des vermenschten GOttes erkaufft und erlöset worden. Noch ärger ist es, daß nach solcher Absönderung, und Versammlung des Geistes, keine Besserung erfolge, sondern diejenige, so disen Exercitien beywohnen, hernach wie zuvor (ja, wie offt auch unter denenselben selbsten?) eben so verliebt in die Welt, und in ihre verdammliche, oder doch gefährliche, Ergötzlichkeiten; voll der Eigen-Liebe und Hochschätzung ihrer selbsten; voll der Hoffart, in eben disem Pracht und Aufputz, von welcher sie nicht eine eintzige Steck- oder Spennadel ablassen, oder vermindern; eben in disen Bekanntschafften und verbottenen Liebes-Wercken verbleiben und verharren. Was nutzen dann alle dise Geistliche Exercitien? Die Einsamkeit ist freylich an sich selbsten löblich, wann man auch derselben nur durch einige wenige Tag abwartet; aber man muß sich in dieselbe nicht nur zum Schein, sondern mit allem Ernst verfügen, und denen Betrachtungen also obliegen, daß nach denenselben eine wahre Besserung erfolge. Sonsten lachet zu solchen Exercitien die Welt selbst, und noch mehr der Teuffel; weilen er weiß, daß sie denen, so sie üben, zu grösserer Verdammnuß gereichen.

4. Die Einsamkeit ist freylich GOtt dem HErrn sonderlich angenehm: dann eben darum hat der Heil. Geist Mariam überschattet, und ist das Göttliche Wort, der Sohn GOttes, aus ihr und in ihrem Leib Mensch worden, zu einer Zeit, da sie gantz und gar allein, und von allen Menschen abgesöndert war; wie gar schön anmercket der H. Kirchen-Lehrer Ambrosius, da er sagt: *Sola in penetralibus, quam nemo virorum videret, solus Angelus reperiret: sola sinè comite, sola sinè teste, ne quo degenere depravaretur affatu, ab Angelo salutatur*; Die Seeligste Jungfrau Maria war gantz allein in ihrem Bett-Kämmerlein, wo sie kein Manns-Bild sehen, und der Engel allein antreffen kunnte: gantz allein, ohne Gespann (ja so gar auch ohne Gespannin) damit sie nicht etwann durch eine ungebührliche Ansprach von ihrer Heiligkeit abgeführt wurde, wird sie von dem Engel begrüsset. Sie war also eine sonderbare Liebhaberin der Einsamkeit: nichtsdesto weniger so verlasset Sie doch heunt ihre so geliebte Einsamkeit; aber aus keiner andern Ursach, als aus Lieb: gegen GOtt, und gegen dem Nächsten, und eylet über das Gebürg, ihre Befreundin Elisabeth zu besuchen. Dieses alles thate Sie aus Lieb gegen GOtt: so vil Sie Schritt machte, so vil mahl erneuerte Sie dise Liebe. O wann wir auf diser Reiß das heilige und lieb-

L. 2. in Luc.

reiche

reiche Hertz Mariä hätten können ansehen! ungezweiffelt hätten auch wir mit denen Engeln, die Sie in diser Heimsuchung als ihre Königin, vermuthlich, werden begleitet haben, aufgeruffen: *Quàm pulchri sunt gressus tui in calceamentis, filia principis?* Wie schön seynd deine Schritt in denen Schuhen, du Fürsten-Tochter? Was anders aber machet alle unsere Werck, so die Schritt unserer Seel seynd, schön, als die Liebe GOttes? Wann wir ohne Liebe GOttes würcken, und unsere Werck nicht aus Lieb gegen GOtt geschehen, so seynd wir nichts, wie der H. Apostel Paulus sagt; Wann wir aber etwas aus Liebe würcken, wann es auch das mindeste Werck wäre, so verdienen wir hierdurch die ewige Herrlichkeit im Himmel, wie widerum diser Apostel sagt: *Momentaneum & leve hujus tribulationis æternum gloriæ pondus operatur in nobis*; Eine augenblickliche und leichte Trübsaal würcket in uns das ewige Gewicht der Herrlichkeit. Dahero ermahnete die erste Christen der H. Apostel Paulus, ja es ist (wie die sicherere GOttes-Gelehrte lehren) es ist das Gebott GOttes, daß alles, was wir thun, arbeiten, ja auch nur gedencken, wir thun, arbeiten, und gedencken sollen aus Lieb gegen GOtt: *Omne, quodcumque facitis, in verbo, aut in opere, omnia in Nomine Domini JESU Christi*; Alles, was ihr thut (wohl gemerckt! alles, alles, nichts ausgenommen, nichts als die Sünd, die allein nichts ist: im übrigen alles) alles was ihr thut, im Wort, oder im Werck, diß alles thut im Namen des HErrn JESU Christi. Welches, wie es alle Christliche Lehrer auslegen, eben so vil sagen will, als daß thut GOtt zu Lieb, und aus Liebe GOttes. Und widerum schreibt der H. Apostel Paulus: *Sive manducatis, sive bibitis, sive aliud quid facitis, omnia in gloriam DEI facite*; Ihr esset, oder trincket, oder thut etwas anders, so thut alles zur Ehr GOttes. Dahero soll ein jeder Christ, alle Tag, Fruhe, da er aufstehet, sich auf die Knye werffen, den Glauben, die Hoffnung, und die Liebe, gegen GOtt erwecken, und wenigstens sagen: O mein GOtt! an den ich wahrhafftig glaube, auf den ich vestiglich hoffe, und den ich von gantzem Hertzen, und über alles liebe: dir opffere ich auf alle Gedancken, Wort, und Werck meines gantzen Lebens, und sonderlich des heuntigen Tags; alles, was ich heunt und die gantze Zeit meines Lebens, gedencken, reden, und thun werde, daß will ich alles gedencken, reden, und thun, aus Lieb gegen dir, dir zu Ehren, und zu meiner Seelen Heyl. O meine Christen! wann ihr dises täglich thun, und bey Anfang eines jeden

Cant. 7.

2. Cor. 4.

Col. 3.

1. Cor. 10.

grössern Wercks widerhohlen, und nichts anders sagen, oder gedencken wurdet, aber recht ernstlich, und von Hertzen also: O mein GOtt! dir zu Lieb, und dir zu Ehren: wie vil wurdet ihr bey GOtt alle Tag durch euere Werck verdienen? auch durch eine Hand-Arbeit, oder sonsten erlaubte und zulässige Werck. So lernen wir es dann heunt von der Mutter GOttes: Alles, was Sie würckte, das würckte Sie aus Lieb gegen GOtt: dann, wie unser Seelige, grosse Albertus beobachtet, vorgedachtes Gebott GOttes, welches uns in vorgedachter Stell der H. Apostel Paulus verkündet, krafft dessen wir schuldig seynd, alle unsere Werck durch die Lieb GOttes zu GOtt zu ordnen, daß hat entweder jemand beobachtet, oder niemand: hat es niemand beobachtet? so ist es vergeblich von GOtt dem HErrn gesetzt worden. Hat es aber jemand beobachtet? so ist dise gewiß die Allerseeligste Jungfrau Maria. Um so vil mehr: weilen ein jeder kluger, verständiger, und weiser Mensch nichts ohne Ursach thut: dann etwas ohne Ursach thun, uud nicht wissen, warum man es thue, ist nicht vernünfftig gehandlet: weilen also die Seeligste Jungfrau die Allerverständigste, Klugeste, und Allerweiseste gewesen, so hat Sie gewißlich nichts ohne Ursach, sondern vil mehr um der vortrefflichsten Ursach willen gethan, welche niemand ist als GOtt selbst: Sie hat disemnach alles was Sie gethan hat, mithin auch dise Besuchung ihrer Befreundin Elisabeth, hauptsächlich unternommen aus Lieb gegen GOtt. Würden auch unsere Heimsuchungen (die so offt zu unsern guten Freunden und Bekannten geschehen) auch mit gleicher Absicht, nemlich GOtt zu Gefallen, und GOtt zu Lieb, unternommen werden, wie heilig wären dieselbe? wie glückseelig wären wir?

Sup. Missus c. 176.

Seynd solche aber bißhero nicht mit gleicher heiligen Meinung und Absicht verrichtet worden: was hindert uns dem heiligen Beyspiel diser GOttliebenden Frauen hinführo nachzufolgen? und da es etwann die Freundschafft, Nothwendigkeit, oder auch die Wohlanständigkeit erfordert, unsere Bluts- oder andere Freund, und gute Bekannte heimzusuchen, dise, an sich gute, Christliche, Ubung zu verrichten, mit der heiligen Meinung, wir wollen solche unternehmen, GOtt zu Lieb, und GOtt zu Ehren, in Vereinigung jener Allerheiligsten Meinung, mit welcher der vermenschte GOtt, Christus JEsus, noch im Leib Seiner Allerheiligsten Mutter Mariä, mit- und in ihr, Seine heilige Befreundte, Zachariam, Elisabeth, und Joannem, hat besuchen wollen? Sehet also, daß ich keines weegs verbiete 5.

gute

gute Freunde heimzusuchen; sondern, daß ich allein euch zeigen will, wie dergleichen Besuchungen, Christlich, verdienstlich, und heilig, können, und sollen, angestellt werden. Auch Christus der HErr hat dise Lehr denen HH. Aposteln, und in ihnen uns allen gegeben. Da Er Sie, noch vor seinem heiligen Leyden, Auferstehung, und Himmelfahrt, noch auf Erden wandlend, im Judenland hat ausgesandt, das Evangelium, und in disem, das Reich GOttes zu verkündigen, da hat Er ihnen zugleich
Luc. 10. den Befehl ertheilet: *Neminem per viam salutaveritis*; Sie sollten niemanden auf dem Weeg grüssen. Ich verehre zwar, mit schuldigster Ehrforcht und Ehrerbietigkeit, alle Wort und Befehl der Göttlichen Wahrheit und Weißheit, doch aber muß ich meine Unwissenheit bekennen, daß ich disen Befehl gar nicht verstehen kan. Daß einer den andern grüsse, der ihm begegnet, ist bey allen Völckern, auch so gar Heyden, der Brauch; und hat vor wenigen Jahren, die Christ-Catholische Kirch, und die Römische Päbst, verdammt und verworffen einen sehr sträfflichen Mißbrauch, welcher in gewissen Landschafften deren Morgen-Ländischen Indien (Pudicheri genannt) sehr starck eingewurtzlet, und auch von einigen Missionarien erdultet worden, vermög dessen die Edelleuth derenselben Gegenden, die geringe und gemeine Leuth, da etwann solche ihnen begegneten, befugt waren, sie erst aus dem Weeg weit hinweg zu schaffen, oder, da der Weeg eng war, sich zuruck zu begeben; und da sie solches nicht thaten, auch zu tödten, ohne daß es ihnen zur Last gelegt werden konnte. Eine solche unmenschliche Hoffart verabscheuet freylich das wahre Christenthum; deme zufolg wir alle Menschen, gleichwie uns selbsten zu lieben verbunden seynd, sie seyen Arme oder Reiche, Vornehme oder Gemeine, auch die allerverächtlichste Menschen; folgsam erfordert auch eben dises Christenthum, ja die Menschliche Vernunfft, und Leutseeligkeit, daß, da wir einander auf dem Weeg begegnen, einer den andern höfflich grüsse; und wie befihlt dann der Urheber dises Christenthums, daß diejenige, so Er aussendet, dises neue Gesatz zu predigen, niemanden, so ihnen begegnen wurde, auf dem Weeg sollten grüssen? Sollen dann die Jünger und Nachfolger Christi nicht höfflich, sondern so unhöfflich und unfreundlich seyn, daß sie niemanden einen Gruß geben? dises will Christus der HErr nicht, sagt S. Ambrosius: *Non hoc DEUS probibuit, quòd benevolentiæ displiceret officium*; Es hat der HErr dises nicht verborren, gleich als hätte er ein Mißfallen an dem, was die Freundlichkeit erfordert. So
S. Am-brosius in Cat. ibi.

will

will Er dann das Grüssen nicht gäntzlich verbieten; sondern nur allein dasjenige, welches nicht vom Hertzen gehet, welches nemlich nur allein mit Worten, und aus pur lauterer Gewohnheit geschicht. Also legt es auch aus der gelehrte Cardinal, Hugo, aus unserm H. Prediger-Orden, da er sagt: *Id est, nolite salutare quemquam eo modo, quo consueverunt homines facere salutationem in via, id est, tantùm ex consuetudine, non ex intentione habendæ ejusdem salutis;* Das ist, ihr sollet niemand auf dise Weiß grüssen, wie gemeiniglich die Menschen auf dem Weeg einander zu grüssen gewohnt seynd, und nicht aus wahrer, aufrichtiger, Meinung, und innerlichem Hertzens-Wunsch, daß dem Neben-Menschen Glück und Heyl widerfahre. Aus diser heiligen, wahren, aufrichtigen Meinung, und sonderlich aus Lieb gegen GOtt, sollen wir einander grüssen: und eben darum, weilen all unser Heyl von Christo, und Seinem Allerheiligsten Namen JESU herstammet: indem der H. Apostel Petrus sagt: *Non est aliud sub cælo nomen datum hominibus, in quo oporteat nos salvos fieri;* Es ist denen Menschen kein anderer Nam unter dem Himmel gegeben, in welchem wir das Heyl erlangen sollten: Dahero ist auch gar löblich, und einem Christen gar wohl anständig, daß, da wir einander besuchen, oder auf der Strassen begegnen, wir einander das Heyl wünschen in disem Allerheiligsten Namen, und einander begrüssen mit disem andächtigen Gruß: Gelobt seye JESUS Christus; oder darauf andächtig, und vom Hertzen, antworten: in Ewigkeit, oder Amen. Wie dann disen andächtigen Christlichen Gruß unter denen Glaubigen auszubreiten Benedictus der Dreyzehende, Seeliger Gedächtnuß, Römischer Pabst aus unserm H. Prediger-Orden, jenen, so einander auf dise Weiß andächtig grüssen werden, oder antworten, für jedesmahl, einiger Tägen Vergebung, oder Nachlassung der schuldigen Sünden-Straff ertheilet hat. Lachen uns dessentwegen die Uncatholische, oder auch alamode Catholische Christen, aus, so zeigen dieselbe genugsam hierdurch an, daß sie des Namens eines Christen nicht würdig, und billich zu förchten haben, daß sie durch Christum, und seine Verdienst, das Heyl nicht zu hoffen haben: dann wie kan ein Christ genennt werden, und wie wenig achtet Seinen Heyland derjenige, welcher Ihn weder selbst lobet, weder gedulten will, das ihn andere loben. Ey! lasset ihn uns nur immer loben, und seines Lobs niemahlen sich schämen, sondern mit allen HH. Engeln, und frommen Christen, sagen: Gelobt seye

in Luc. 10.

JE-

JEsus Christus: in Ewigkeit Amen. Aber wohl gemerckt! nicht aus blosser Gewohnheit, sondern mit- und aus wahrer Andacht.

6. Und dises sonderlich: da wir einander heimsuchen: dann dardurch werden wir bezeugen, daß wir aus Lieb gegen GOtt einander besuchen. Noch mehr aber werden wir der Seeligsten Jungfrauen Mariä, in ihrer heuntigen Heimsuchung nachfolgen, wann wir unsere Freund, oder Bekannte heimsuchen aus Lieb des Nächsten. So bald Sie gehöret hat, daß ihre Befreundin Elisabeth, nach einer langen Unfruchtbarkeit, von GOtt seye geseegnet und schwanger worden, auch sich schon im sechsten Monat schwanger befinde, da hat Sie alsogleich sich aufgemacht, und ist eylfertig über das Gebürg gegangen, ihre Baaß zu besuchen: *Abiit in montana cum festinatione.* Warum aber so eylends? Sie wußte wohl, daß Johannes in der Erbsünd empfangen seye; und jener, den Sie aus Uberschattung des heiligen Geistes empfangen hatte, und in ihrem Jungfräulichen Leib truge, derjenige seye, von welchem hernach eben diser Johannes geweissaget hat: *Ecce Agnus DEI, ecce, qui tollit peccatum mundi;* Siehe das Lamm GOttes! siehe denjenigen, welcher hinwegnimmt die Sünd der Welt. Uber welche Wort die Schrifft-Steller anmercken, daß Johannes nicht gesagt habe *peccata mundi*, die Sünden der Welt, sondern *peccatum*, die Sünd: weilen nemlich Christus der HErr, hauptsächlich, und fürnemlich, auf die Welt ist kommen, wegen der Sünd des ersten Menschen, des Adam, welche die Sünd war des gantzen Menschlichen Geschlechts, und von unsern Vor-Elteren ererbt, und darum auch die Erbsünd genennt wird; wegen deren würcklichen Sünden aber, als folgen der Erbsünd, welche aus diser, als einer sehr bösen Quell entspringen. Damit also Johannes desto ehender vor diser Erbsünd gereiniget, und durch die Göttliche Gnad noch im Mutter-Leib geheiliget, desto ehender vorbereitet, und bestimmet wurde zu einem Vorlauffer des Messiä, dem er den Weeg bey dem Israelitischen Volck sollte bereiten, auf daß sie Ihn als den Heyland der Welt sollten erkennen und annehmen, darum eylete Sie mit dem Göttlichen Wort, daß Sie bereits eingefleischet in ihrem Jungfräulichen Leib truge, in das Haus Zachariä: mithin hatte Sie auch in diser ihrer Heimsuchung keine andere Absicht, als allein das Heyl Johannis und viler anderer Seelen, die mittler Zeit sollten an Christum glauben, und seelig werden. O! wann auch unsere Heimsuchungen also beschaffen wären, und aus Lieb des Nächsten,

Jo. 1.

sten, dessen Seelen Heyl zu beförderen angestellt wurden, wie angenehm wären sie GOTT dem HErrn? wie nutzlich uns und anderen? Vile Heimsuchungen geschehen zwar auch aus Lieb; aber nicht aus heiliger Lieb, gleichwie jene war, aus welcher die Allerseeligste Jungfrau ihre Befreundin besucht hat. Unsere Lieb gegen einander muß also beschaffen seyn, gleichwie dieselbe Christus der HErr gebotten und befohlen hat. Wohl zu mercken seynd die Wort, mit denen seine Jünger diser Göttliche Heyland nach dem letzten Abendmahl des vorhero schon gegebenen Liebes-Gebott erinneret hat, zu ihnen sprechend: *Mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem*; Ich gebe euch ein neues Gebott, daß ihr euch unter einander lieben sollet. Daß uns GOtt der HErr dises Gesatz der Liebe des Nächsten, gleich im Anfang der Welt, in das Hertz geschrieben, und hernach wiederum Moysi gegeben habe, finden wir in der Heil. Schrifft: *Diliges amicum tuum, sicut te ipsum*; Du sollst deinen Freund (das ist, deinen Nächsten) lieben, gleichwie dich selbsten. Lev. 19. Ist disemnach dises ein schon sehr altes Gebott: warum nennet es dann also Christus der HErr ein neues Gebott? *Mandatum novum.* Eben diser Göttliche Heyland erkläret solches mit wenigen nachfolgenden Worten: *Sicut dilexi vos*; Wir sollten nemlich uns unter einander lieben, Gleichwie Christus der HErr uns geliebet hat. Alsdann wird freylich unsere Lieb auch heilig seyn, wann sie also wird beschaffen seyn, wie die Lieb Christi des HErrn gegen uns: wie war aber dise Lieb beschaffen? wann wir nur ein wenig im heiligen Evangelio, und in der Christlichen Lehr unterrichtet seynd, so müssen wir nothwendig wissen, daß die Ursach, warum Christus der HErr auf die Welt ist kommen, und von seinem himmlischen Vatter gesandt worden, keine andere seye, als damit wir die ewige Seeligkeit erlangeten: wie dann solches Christus der HErr selbst Nicodemo gesagt hat: *Sic DEus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret, ut omnis, qui credit in eum, non pereat, sed habeat vitam æternam*; Also hat GOtt die Welt geliebet, daß Er seinen eingebohrnen Sohn gegeben, damit ein jeder, der in Jhn glaubet, nicht zu Grund gehe, sondern das ewige Leben habe. Jo. 3. Dahin trachten alle Gedancken, Wort und Werck Christi des HErrn, damit wir seelig wurden, und das ewige Leben hatten: weilen er uns vom Hertzen liebte. Und eben also soll auch unsere Lieb beschaffen seyn gegen unsern Nächsten und Nebenmenschen; dahin sollen wir allezeit und in allen unseren Wercken trachten,

da-

damit auch diser unser Nächster und Nebenmensch seelig werde, und das ewige Leben habe. Wann wir derohalben jemanden heimsuchen, so sollen auch wir denselben in diser Absicht heimsuchen, damit wir etwas beytragen zu seiner Seelen Heyl und zu seinem ewigen
Jo. 10. Leben; gleichwie Christus der HErr von sich selbsten bezeuget, daß Er darum kommen, auf der Welt uns zu besuchen: *Ego veni, ut vitam habeant, & abundantiùs habeant*; Ich bin kommen, damit sie das Leben haben, und überflüßig haben sollen.

7. Aber, Mein! wer suchet den andern mit diser Meinung, und aus diser Ursach heimb? Es ist zwar nichts gemeiners, nichts geschicht öffters, als daß einer den andern besuchet, und nur gar zu offt geschehen dise Heimsuchungen aus Lieb; aber die wenigste geschehen aus heiliger Liebe, sondern hinderen vil mehr und tilgen aus die heilige Liebe, die wir gegen einander, krafft des Gebotts GOttes, und Christi des HErrn, haben sollen. Warum aber hindern die dermahlige Heimsuchungen gedachte heilige Liebe? Eben darum, weilen dieselbe nicht also beschaffen seynd, wie die heuntige Heimsuchung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä. Dise Allerheiligste Jungfrau gienge zwar ein in das Haus Zachariä: War die heilige Elisabeth ihre Baaß, wie die heilige Schrifft sagt, so war auch Zacharias ihr Vetter: folgsam erforderte ja die Höflichkeit und Wohlanständigkeit, daß Sie disen ihren Vetter, den Haußherrn, Zachariam, vor allen begrüsset hätte. Das sagt aber das heilige Evangelium nicht, in welchem alle Wort woht in Acht zu nehmen seynd: sondern sagt allein: *Salutavit Elisabeth*, Sie grüßte Elisabeth. Zacharias hatte kurtz vorhero, weilen er dem Engel, der ihm die Schwangerschafft seiner unfruchtbaren Gemahlin verkündet hat, nicht hat glauben wollen, die Sprach verlohren, und ist stumm worden, doch hat er nicht auch das Gehör zugleich verlohren, wäre also gar wohl geziemend gewesen, daß ihn die heilige Jungfrau Maria zu erst begrüsset hätte: doch thuet Sie es nicht, sondern begrüsset Elisabeth: ungezweiffelt darum, damit Sie allen Weibsbildern, Jungfrauen (dann Sie war die allerreineste Jungfrau, ja die Jungfrau aller Jungfrauen) und desgleichen Verheyratheten (dann Sie war bereits verheyrathet, und dem heiligen Joseph ehelich vermählet) ein aufferbäuliches Beyspiel gebete, daß die Weibsbilder zwar wohl Weibsbilder, die ihres Geschlechts seynd, mögen besuchen; und desgleichen Mannsbilder Mannsbilder; aber nicht so leicht Weibs-Bilder die Mannsbilder, weder

die Mannsbilder Weibsbilder: es wäre dann, daß solches die Liebe GOttes, und des Nächsten, oder eine sehr erhebliche Ursach erforderte, und in dergleichen Fall keine Gefahr einiger Sünd nicht mit unterlauffete. Und wann ist in dergleichen Heimsuchungen keine Gefahr? Ich erinnere mich gelesen zu haben von einem frommen Geistlichen aus dem Orden des heiligen Francisci, daß er öffters von einer, auch frommen Weibs-Person seye ersucht und gebetten worden, sie doch bisweilen heimzusuchen: sie brauche doch dann und wann einen geistlichen Trost; im Beicht-Stuhl. kan man sich nicht leicht so lang aufhalten; andern fällt man hierdurch beschwerlich, und bisweilen urtheilet wohl gar die zu bösen Urtheilen geneigte Welt (gemeiniglich aber, sagt der Heil. Thomas von Aquin, urtheilen jene von andern übel, die selbsten nicht vil nutz seynd) doch urtheilet bisweilen die Welt wohl gar, der Beicht-Vatter löffe mit dem Beicht-Kind im Beicht-Stuhl. Also ist es auch so gar im Beicht-Stuhl gefährlich mit Weibsbilderen zu reden; Mein GOtt! wo wird man dann für ihnen sicher seyn? freylich! gehören wohl auch nicht alle Sachen in den Beicht-Stuhl, die manche geschwätzige Weiber darinnen vorbringen. Die Weiber seynd halt geschwätzig, und lassen ihnen fast nirgends gern ein Schloß vors Maul legen. Unsers heiligen Prediger-Ordens-Unterrichtung gibt hierinnfalls denen Beicht-Vätteren folgende hauptgute Lehr: *Cum mulieribus sermo brevis & rigidus est habendus*, daß sie mit denen Weibsbilderen kurtz und ernstlich sollen Sprach halten. Gleichwohl wollten manche Weibsbilder gern besucht werden, und glauben einige von ihnen, wann sie die Geistliche heimsuchen, so habe es weiter keine Gefahr: wiewohlen mein Englischer Lehrmeister, der Heil. Thomas von Aquin, der heilige Vincentius Ferrerius, und andere geistreiche Lehrer, vil anderer Meinung seynd. Auch für die Geistliche ist es gut, (soll wohl sagen: nothwendig) wann sie, auch fromme Weibsbilder selten oder gar nicht heimsuchen. Diser fromme Franciscaner war eben diser Meinung; und gar recht: ihme, mir, und allen Geistlichen (die Lehr taugt aber auch wohl für die Weltliche) hat der Heil. Hieronymus dise goldene Lehr geben: *Mulierem, quam videris bene conversantem, mente dilige, non corporali frequentia;* Ein Weibs-Bild eines guten und aufferbaulichen Wandels das Liebe dem Gemüth nach, und nicht durch äusserliche Besuchungen. Und gibt gleich dessen merckwürdige Ursach: *Nam initium libidinis in visitatione mulierum est, & mundus cum mulieribus, non meliùs*

quàm

quàm fugiendo vincitur; Der Anfang der Gailheit kommt her von der Heimsuchung deren Weibsbilderen, und die Welt mit denen Weibsbilderen wird nicht besser, noch leichter, überwunden als durch die Flucht. Dahero wollte auch diser Geistliche dergleichen Begehren gedachten Weibsbilds kein Gehör geben: weder dises, obschon fromme, Frauenzimmer heimsuchen. Je mehr er sich aber weigerte, desto hefftier verlangte sie seine Heimsuchung, nach der gemeinen Art deren Weibsbildern, denen, wann sie sich einmahl etwas in den Kopf gefasset, gar schwer ist solches heraus zu bringen. Und warum soll er sie endlich nicht heimsuchen? Es ist doch nur auf ein geistliches Gespräch angesehen: Er ist ein frommer Geistlicher, sie eine fromme andächtige Person. So kam er dann nach vilem ungestimmen Bitten: brachte in einer Hand Feuer, in der andern dörre Stoppeln; legte, in ihrem Ansehen, die Stoppeln auf das Feuer, so alsogleich verzehrt worden, und sagte darbey: Also ergeher es, wann Manns- und Weibs-Personen einander heimsuchen. Diser Geistliche, werdet ihr gedencken, war wohl scrupuloß. Auf dise Wort wollte ich gern antworten, was einstens ein gelehrter Geistlicher einem Welt-Mann geantwortet, da er ihn auch einen scrupulosen Beicht-Vatter benamset, weilen er in einer Gewissens-Sach, nach der wahrscheinlicheren Meinung, und nicht nach seiner Meinung wollte antworten. Hoffentlich, sagte der Geistliche, werdet ihr mich für einen Vernünfftigen Mann, und nicht für einen Narren halten: dann ihr müsset wissen, daß ein Scrupulant ein Narr seye. Doch will ich euch dise Antwort nicht geben, sondern euch nur alein erinneren, daß ihr eines vernünftigen Manns und Ehrwürdigen Priesters mit dergleichen Schmäh-Worten verschonen sollet; da ihr villeicht nicht einmahl wisset, was ein Scrupulant seyn heisset. Wann jener Geistliche ein Scrupulant wär, der verschidenen Geschlechts Personen heimzusuchen weigert, so wurdet ihr wohl auch die liebe Mutter GOttes eine Scrupulantin nennen, weilen Sie, wie ich schon gesagt, in das Haus Zachariä gegangen, und nicht ihn, sondern Elisabeth gegrüsset hat. Wann ihr vernünfftig seyd, so werdet ihr anstatt vernünfftige Männer, und die Mutter GOttes, zu schmähen, ihnen nachfolgen; O wie vil Ubels wurde sodann unterweegs bleiben?

8. Wie vil heiliger wurden alsdann euere Heimsuchungen seyn? Sonderlich, wann ihr auch in dem dritten Stuck der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä wurdet nachfolgen,

und mit jenen, die ihr besuchet, dergleichen Gespräch halten, wie Sie mit der heiligen Elisabeth. Sie hat es wohl nicht gemacht, wie es gemeiniglich jetzt zu geschehen pflegt, wann gute Freund, oder Freundinnen, einander Heimsuchen. Wann es wohl gehet, so sagt man endlich bey der ersten Ankunfft, den guten Christlichen Gruß: Gelobt seye JEsus Christus. Von welchem ich erst gesagt habe, das man denselben, nicht aus blosser Gewohnheit, sondern mit wahrer Andacht solle vorbringen. Wie man nun denselben, und ob man ihn auch wohl spreche, bey der Bewillkommung und dem ersten Gruß, das weiß GOtt der HErr. Bey jenen, die sich einbilden, das Sie nicht was gemeines seyen, höret man auch disen Christlichen Gruß gar selten; und, wollte GOtt! man hörete denselben nicht darum so selten, weilen es ein Gruß ist, dessen sich nur gemeine, und Arme, Leuth zu gebrauchen gewohnt seynd. Bey andern ist der Gruß: Gehorsamer diener, des HErrn, oder der Frauen diener, Dienerin. Nach disem setzt man sich zusammen, und fangt an die Leuth auszurichten; bald kommt man zum Ehrabschneiden. Ich weiß nicht, ob ich nicht sagen sollte: es seye noch Gut, wann man endlich die Ehrabschneiderische Reden unterbricht mit einer Einladung zu einem Karten Spiel. Wann dises Karten Spiel nicht an Sonn- und Feyertägen geschicht, oder doch nicht zu langer Zeit, das man die Kirchen und den GOttes-Dienst versaumet; und nicht durch vile Stunden; so wär es noch ein minderes Ubel; aber an Sonn- und Feyertägen werden halt gleichwohl nicht, nach dem Gebott GOttes, mit dergleichen Spielen die Täg geheiliget; und wann ihr, ohne eine Kirchen zu besuchen, den halben Tag biß in die spate Nacht, an Sonn- und gebottenen Feyer-Tägen, mit Karten und anderen Spielen zubringet; nachdem ihr des Morgens den vorigen halben Tag mit schlaffen, aufputzen, Nachsehung der Würthschafft, und andern zeitlichen Verrichtungen, ohne auf GOtt und euerer Seelen Heyl zu gedencken, mit Anhörung einer eintzigen H. Meß (und dises-, GOtt weiß, wie?) und etwann einem kleinen drumm einer Predig, verzehrt habt, so weiß ich, wahrhaftig nicht, wie ich euch von einer schwären Todtsünd, wegen des entheiligten Sonn- oder Feyertags könne entschuldigen. Noch ärger ist es, wann ihr die Krancke heimsuchet; und auch mit disen ein Karten Spiel macht; oder ihnen eine menge neuer Zeitungen aus der Stadt erzehlet, theils zur Ehrabschneidnng, theils doch wieder die Liebe des Nächsten; da ihr vil mehr dergleichen Krancke

cke sollet zur Gedult, zur Gelassenheit, zur Ergebung ihres Willens in den Göttlichen ermahnen; oder, da ihr; ja nicht im Stand seydt, dergleichen auferbäuliche Gespräch zu halten, wenigstens denen Krancken einrathen sollet einen Seelen-Eyfrigen Geistlichen beruffen zu lassen, mit welchem dieselbe von dem höchstnothwendigen Geschäfft des Heyls ihrer Seelen handlen könnten und sollten. Glaubet mir: mit unnützem Geschwätz, noch vil weniger mit Erzehlung neuer Zeitungen, mit Leuth ausrichen, mit Ehrabschneiden, mit Karten- und andern Spielen, befördert ihr keines weegs das Heyl der Seelen euers Nächsten; da ihr doch solches, aus Christlicher Liebe, bey allen, und sonderlich bey Heimsuchung deren Krancken, zu thuen schuldig seydt. Ich entsetze mich, so offt ich mich erinnere gehört zu haben, das in einer vornehmen Stadt verschiedene Damen, oder Christliche Frauen, einen vornehmen Herrn, öffter, da er noch Gesund war, und hernach auch in seiner letzten Kranckheit, besucht haben. So lang er Gesund war, war ihre Unterhaltung, wie es der Welt brauch ist, ein Karten-Spiel. Von manchen Menschen könnte man mit Wahrheit sagen, was jene bey dem Weisen Mann von unserm Leben gehalten haben; *Æstimaverunt lusum esse vitam nostram*, Sie hielten unser Leben für ein Spiel: Alle Tag spielen sie; heunt, morgen, übermorgen, alle Tag; gleich als wären sie allein darum auf der Welt, und darum von GOtt dem HErrn erschaffen, damit sie spielen sollten. In der Kranckheit, deßgleichen, die zimlich gefährlich war, besuchten sie ihn, und an statt, das sie den Krancken hätten sollen erinnern, das er sich solle zu einem Christlichen Todt bereiten, spieleten sie widerum mit ihm, biß endlich eine seine grosse Schwachheit vermerckend zu denen andern gesagt: lasset doch lieber den guten Herrn zu Beth bringen: er stirbt euch ja sonsten unter dem spiel. Dieselbige Nacht, oder den Morgen darauf hat man ihn Todt im beth gefunden. GOtt gebe nur, das er mit disem spielen nicht alles verspielet habe. Also soll ihme wahrhafftig kein Christ zu sterben wünschen: wenigstens wünsche ich es, weder euch, noch mir. Was nutzen dann dergleichen Heimsuchungen? da man dem Krancken jene edle, und kostbare, Augenblick vertreibt, die ihm GOtt gegeben hat, als ein Christ zu sterben.

Sap. 15.

9. Vil auferbaulicher war jene Heimsuchung eines Krancken, welche beschreibet ein Wohlgeübter Prediger, das er einstens zur Zeit seiner Mission ein Spital besucht an einem Sonntag, und allda angetroffen einen Armen Tag-Wercker bey dem beth eines Krancken sitzen,

P. le Jeune.

sitzen, und ihme mit solchem Eyfer zusprechen, das ihme die Schweiß-Tropffen über die Wangen herab gerollet. Der Geistliche fragte gedachten guten Christen, was er da mache? Welcher ihm dann zur Antwort gegeben: diser Arme kan Kranckheit halber nicht in die Kirchen gehen, und das Wort GOttes anhören: dahero erzehle ich ihm zu seiner Erbauung, was heunt Morgens unser Pfarr-Herr geprediget, und was ich mir aus seiner Predig gemercket habe. Diß seynd wahrhafftig Christliche Besuchungen, welche GOtt höchstens gefallen. Und was hindert euch, meine Christen! ein gleiches zu thuen, und was ihr in einer Predig, oder aus einem oder andern gelesenen Buch euch gemercket habt, einem armen Krancken, oder armen Dienstbotten, oder andern Unwissenden zu erzehlen. Solche Heimsuchungen gefallen GOtt dem HErrn: und wie gefallen sie ihm? Höret es aus der Beschreibung eines grossen Heiligen. Der heilige Pabst Gregorius der grosse schreibet im Leben des H. Vatters Benedicti, das dises heiligen seine Schwester, die gleichfalls heilige Scholastica die unweit von dem Closter des H. Abbten mit andern Geistlichen Jungfrauen GOtt dem HErrn andächtigst dienete, im brauch hatte, alle Jahr einmahl ihren heiligen Bruder Benedictum heimzusuchen: zu welcher sodann der H. Mann auser seines Closters sich in einem nahe gelegenen Mayer-Hof zu begeben pflegte, um dise seine GOtt verlobte Schwester mit geistlichen Gespräch zu Trösten und zu unterhalten. Kurtz vor ihrem Todt kame sie abermahlen, nach ihrer Gewohnheit, zu ihrem heiligen Bruder, welcher, nach Gewohnheit, mit einigen seiner geistlichen mitbrüdern, in den nahe gelegenen Mayer-Hof sich verfügte, und den gantzen Tag, theils im Lob GOttes, theils in geistlichen Gesprächen, sich mit ihr in GOtt ergötzte. Abends nahmen sie mit einander eine wenige Speiß unter abermahl widerhohlten geistlichen Gesprächen, und weilen die in GOtt gantz und gar verliebte heilige Jungfrau in Anhörung diser heiligen Reden nicht genug konnte ersättiget werden, wurde es zimlich spat, das also dieselbe den heiligen Vatter Benedictum innständigst gebetten, er wolle dieselbe Nacht in gedachtem Mayer-Hof bey ihr verbleiben, damit sie mit ihm von denen zukünftigen freuden des Himmels zu ihrem Trost könne sprach halten. Allein der H. Abbt weigerte sich, mit der Entschuldigung, das er auser des Closters über Nacht nicht verbleiben könne. Scholastica ward über dise abschlägige Antwort höchst betrübt, nimmt also ihre Zuflucht zu GOtt, legt ihr Haupt in beyde gefaltete Händ auf den Tisch, bey welchem sie noch

L. 2. Dialog. c. 33.

sas-

fassen, und verrichtete in der Still ein kurtzes Gebett zu GOtt dem HErrn. Siehe Wunder! der gantze Himmel war heiter und hell, und nicht das geringste Wölcklein zu sehen; kaum aber daß die heilige Jungfrau ihr Haupt von dem Tisch erhebte, da ward in einem Augenblick der gantze Himmel mit schwartzen finsteren Wolcken überzogen, es fienge an hefftig zu blitzen, zu donnern, und kam ein solcher Platz-Regen und Wasser-Guß vom Himmel, daß es unmöglich war einen Fuß aus dem Mayer-Hoff zu setzen. Worüber der H. Benedictus nicht wenig betrübt, zur Heil. Scholastica gesprochen: GOtt verzeyhe dirs, meine Schwester! was hast du gethan? Sie aber antwortete ihm: Siehe! ich hab dich gebetten, und du wolltest mich nicht erhören; so habe ich dann GOtt gebetten, und Er hat mich erhöret: Wann du also jetzt kanst, so kehre in dein Closter zuruck. Weil nun dises nicht möglich war, als sahe Er sich genöthiget allda zu bleiben, und haben sie die gantze Nacht im geistlichen Gespräch zugebracht: nach welcher bey anbrechendem Tag die heilige Scholastica in ihr Closter, und Benedictus in das Seinige zuruck gekehrt, in welchem er nach dreyen Tägen die Seel seiner heiligen Schwester in Gestallt einer Schneeweissen Tauben gen Himmel fahren gesehen hat.

R. P. Riga Mariale.

10.

Dise Heimsuchung hat GOtt der HErr durch ein Wunderwerck gut geheissen, und gezeiget, daß Sie Ihme gefällig seye; aber bey vilen Heimsuchungen unserer Zeiten ist es nicht wenig zu bewundern, daß GOtt der HErr so langmüthig und gedultig ist, und nicht eine Menge Donner-Keul herab sendet, jene die einander besuchen, in den Mittel-Punct der Erden hinab zu schlagen. Nur gar zu vile Heimsuchungen deren Menschen geschehen in Geheim, und im Verborgenen; und die in denenselben begangene Schandthaten werden nicht ehender bekannt werden, als am jüngsten Tag. Die Ursach aber, warum in disen Besuchungen so vil, und mehr Ubles geschehe, als ich sagen kan, ist eben dise, weilen dieselbe nicht gleichförmig seynd der heuntigen Heimsuchung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä. Ihre Quell und die Haupt-Ursach, warum Sie ihre Befreundin hat heimgesucht, ware die Liebe GOttes, und des Nächsten. Ihre Behutsamkeit, mit welcher Sie, obwohlen die Allerheiligste, bey welcher keine Gefahr kunnte Platz finden, nachdeme in Ihr der Zundel der Sünd in der Empfängnuß des Göttlichen Worts ist gäntzlich getilget worden, ist eine Lehr-Schul unserer jungen Töchter; und machet die übergrosse Frey- und Ausgelassenheit der jetzigen Welt zu Schanden.

Und ihr heiliges Gespräch mit der heiligen Elisabeth lehret uns, was wir in unsern Heimsuchungen reden sollen. Elisabeth benedeyet in diser Heimsuchung die Mutter GOttes, und die Allerheiligste Frucht ihres Leibes. Maria die Allerheiligste Mutter des HErrn machet groß den HErrn, und singet Ihm ein neues Lobgesang, welches die Christ-Catholische Kirch, und alle fromme Catholische Christen alle Tag mit Ihr wiederhohlen. Wann auch wir in unsern Besuchungen keine andere Absicht und Meinug haben werden, als die Liebe GOttes, und des Nächsten; Wann wir in denenselben die gebührende Behutsamkeit werden beobachten, damit wir, ohne der höchsten Nothwendigkeit, nicht Personen unterschidenen Geschlechts heimsuchen; und wann wir endlich in unsern Heimsuchungen nichts als entweder von GOtt, oder mit GOtt reden; so werden nicht nur unsere Heimsuchungen, sondern auch wir selbsten heilig seyn. Das gebe GOtt!

A M E N.

AVE MARIA.

Zwölffte Predig,

Und

Die Dritte,

Am Fest der Heimsuchung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Magnificat anima mea Dominum.

Meine Seel macht groß den HErrn. Lucä am 1. Capitel.

I. GOTT nennen, ist eben so vil sagen, als den Allerhöchsten und Allergrösten HErrn, deme nichts an Grösse manglet, und der unveränderlich, und ohne die mindeste Einschränckung

ckung alles, was groß ist, und was man nur grosses gedencken kan, ja mehr als man grosses gedencken kan, in sich einschliesset. Darum wird auch GOtt der HErr in der
1. Par. 16. heiligen Schrifft so offt groß genennt, als; *Magnus Dominus nimis*; der HErr ist sehr groß;
Tob. 13. und wiederum; *Magnus Dominus in æternum*; der HErr ist groß in Ewigkeit: Seine Grösse ist unendlich; demjenigen aber, so unendlich ist, dem kan man nichts zusetzen. Wie sagt dann also in ihrem heuntigen Lobgesang Maria die Allerseeligste Jungfrau: *Magnificat anima mea Dominum*; meine Seel macht groß den HErrn? Wie kann dise heilige Frau groß machen denjenigen, der vorhero, und aus sich der Allergröste ist? Also fragt auch der weise Syrach:
Eccli. 43. *Quis magnificat DEum, sicut est ab initio?* Wer macht GOtt groß, wie Er von Anbeginn ist? Fürwahr, sagt er anderstwo:
Eccli. 18. *non est minuere, neque adjicere, nec est invenire magnalia DEI.* Es mag es niemand minderen, weder etwas zusetzen, noch erfinden die Wunderthaten (die Grösse) GOttes. So vortrefflich als die Allerseeligste Jungfrau Maria immer ist, so ist Sie doch ein Geschöpff GOttes, und hat alles, was Sie hat, von GOtt, und aus seiner Gnad: und wie kan dann ein Geschöpff groß machen seinen Erschaffer? und jenen grossen GOtt, der alle erdenckliche, alle ersinnliche Grösse aus sich und von sich selbsten hat, und in sich einschliesset und enthaltet? Doch sagt es Maria: *Magnificat anima mea Dominum*; Meine Seel macht groß den HErrn. Und vor ihr hat es schon gesagt der heilige Ertz-Engel Gabriel, da er diser heiligen Jungfrauen die himmlische Bottschafft gebracht, daß Sie seyn solte eine Mutter GOttes, und ihr zugleich vorgesagt, derjenige, den Sie empfangen und gebähren sollte, der wurde groß
Luc. 1. seyn: *Hic erit magnus*, Derselbige wird groß seyn. Wohl gemerckt; Er sagt nicht: *Hic est magnus*, Diser ist groß, sondern *erit*, Er wird groß seyn; nachdem Er nemlich wird empfangen und gebohren werden aus Maria. Wie ist dann GOtt der HErr groß worden durch Maria? Daß wissen, und bekennen wir durch den wahren Glauben, daß der grosse GOtt in- und aus Maria, durch wunderbare Uberschattung des heiligen Geistes, habe angenommen die menschliche Natur; allein eben hierdurch ist diser grosse GOtt ein kleines Kind worden, *Exinanivit semetipsum*, sagt der Heil. Apostel Paulus, Er hat sich selbst erniedriget, und ist so klein worden, daß Er schier nicht kleiner hätte werden können. Und wie sagt dann die mit dem heiligen Geist in der Seel, und mit dem ver-

menschten Wort GOttes in ihrem Leib erfüllte Mutter GOttes: *Magnificat anima mea Dominum?* Meine Seel macht groß den HErrn?

2. Mercken wir das Geheimnuß. Der Heydnische Kayser Vespasianus beruffte einstens die Gelehrte seines Reichs zusammen, und gab ihnen die Frag zu erörtern, welche Tugend GOtt am grösten machte, und wer folglsam der gröste seye aus denen Götteren? Die Kriegs-Leuth wollten ihrem Kriegs-Gott dem Mars die Ober-Stell zueignen: weilen er andere übertrifft an der Stärcke: Wie offt gehet auch jetzt Gewalt für Recht? und fressen die grössere Fisch die kleine? Die Reiche wollten dem Geld-Gott Pluto dise Ehr lassen: weil doch Gold und Geld regirt die gantze Welt: Wer Geld hat, der dringt überall durch. Die Welt-Weise wolten behaupten, der Vorzug gebühre Minervä der Göttin der Weisheit: weilen die Weisheit am meisten erfordert wird bey einem Regenten. Die Regenten selbsten aber stunden für den Gott Jupiter wegen seines Gewalts; welcher Gott am meisten gebühret. Mitten unter disem Wort-Streitt tratte herfür ein Jüngling, welcher in seiner Hand hielte die Bildnuß eines GOttes mit ausgestreckten Armben, bey dem rechten Armb stund geschrieben: *Promitto*, ich verspreche; bey dem lincken: *exspecto*, ich erwarte; auf der Brust: *remitto*, ich verzeyhe; und untenher: *DEus clementiæ*, der GOtt der Güte. Disem haben alle streitende mit ihren Meinungen beygepflichtet, und es ward in disem Rath beschlossen, der GOtt der Gütigkeit seye der allergröste GOtt. Das war zwar ein Heydnischer Rath; aber eine Catholische Wahrheit ist es, daß unsern wahren GOtt am meisten groß mache die Barmhertzigkeit, welche alle seine Werck übersteiget, wie David sagt: *Miserationes ejus super omnia opera ejus*; Seine Barmhertzigkeit ist über alle seine Werck. Da sehen wir nun, warum Maria in ihrem heuntigen Lobgesang den HErrn groß mache: weilen Sie nemlich, als eine Mutter GOttes, ist worden die Mutter der Barmhertzigkeit, wie Sie von uralten Zeiten her verehret die Christ-Catholische Kirch, Sie also begrüssend: *Mater misericordiæ, vita, dulcedo, & spes nostra, salve*; Seye gegrüsset, du Königin, Mutter der Barmhertzigkeit, das Leben, Süßigkeit, und unsere Hoffnung, seye gegrüsset. Maria hat derohalben gar recht und billich von ihr selbst gesagt: *Magnificat anima mea Dominum*; Meine Seel macht groß den HErrn: Weilen GOtt der HErr, nachdeme Er aus Ihr die menschliche Natur hat angenommen, seine unendliche Barm- Pſ. 144.

Barmhertzigkeit vil mehr als zuvor erzeiget hat, und durch eben dise seine Barmhertzigkeit vil grösser worden ist, oder doch sich vil gröſſer erzeiget hat, als vorhero. Allein dises erweckt bey mir einen neuen Zweiffel: War dann nicht vorhero GOtt der HErr, der in sich allezeit unveränderlich eben diser GOtt ist, wie Er selbst durch den Propheten sagt: *Ego DEus, & non mutor*; Ich bin GOtt, und werde nicht verändert; War dann also, sage ich, GOtt der HErr nicht vorhero barmhertzig, ehe Ihn Maria hat empfangen? die Barmhertzigkeit ist eine Göttliche Eigenschafft, welche GOtt der HErr allezeit, und von Ewigkeit her, in- und aus sich selbsten hat, und keines weegs empfangt von denen Geschöpffen: mithin kunnte Er auch dieselbe von Maria, als einem Geschöpff, da Er aus ihr ist Mensch worden, nicht empfangen. Mein Englischer Lehrmeister, der Heil. Thomas von Aquin, hilfft mir treflich wohl aus diser Sach, da er eine zweyfache Barmhertzigkeit unterscheidet, eine *quoad affectum cordis*, welche bestehet in der Anmuthung des Hertzens, die andere *quoad effectum operis*, in der Würckung des Wercks. Jener ist barmhertzig, welcher ein innerliches Mitleyden mit dem Armen hat, und da er seine Armseeligkeit siehet, hierüber empfindlich bewegt wird; und jener ist gleichfalls barmhertzig, der dem Armen hülfft. Der ersten Barmhertzigkeit war GOtt der HErr an sich nicht fähig: weilen Er, als unveränderlich, keinen Leydenschafften unterworffen ist; und darum hat Er in- und aus Maria der Allerseeligsten Jungfrauen die menschliche Natur angenommen, damit Er in der angenommenen menschlichen Natur dises innerlichen empfindlichen Mitleydens fähig wurde, wie der Heil. Apostel Paulus sagt: *Debuit per omnia fratribus similari, ut misericors fieret*; Er mußte in allem seinen Brüderen gleich werden, damit Er barmhertzig wurde, das ist, damit Er dise Barmhertzigkeit, gleichwie wir Menschen, empfindete. Und in disem Verstand wird die gebenedeyte Jungfrau Maria die Mutter der Barmhertzigkeit benamset: weilen Sie durch ihre Einwilligung, daß GOtt aus ihr Mensch wurde, dem Sohn GOttes von ihrem Geblüt dargegeben, aus welchem durch Uberschattung des heiligen Geistes die Menschheit gebildet wurde, in der, der menschwordene GOtt, gleichwie wir Menschen zur empfindlichen Erbarmnuß bewegt wurde. Und aus diser empfindlichen Erbarmnuß kommt Er heunt das Haus Zachariä zu besuchen, um in demselben dem noch in Mutter-Leib befindlichen Johanni seine Göttliche Gnad zu ertheilen, ihn zu bestimmen, und

Heb. 2.

würdig zu machen, damit er als Sein Vorlauffer daß auserwählte Jsraelitische Volck vorbereite zur Ankunfft des wahren Messiä; in derselben zu überkommen die Grösse der Barmhertzigkeit GOttes; wie von Joanne Zacharias, sein Vatter geweissaget hat, sprechend: *Per viscera misericordiæ DEI nostri, in quibus visitavit nos oriens ex alto;* Durch das Innerste der Barmhertzigkeit unsers GOttes, hat derjenige uns heim gesucht, der von oben her aufgangen ist. Und darum macht Maria groß den HErrn, welcher dise grosse Ding zu würcken auf die Welt kommen ist. Nun kame Er aber auf die Welt, nicht nur allein das Hauß Zachariä zu besuchen, sondern auch uns alle. Lasset uns also sehen, was Trost dise Heimsuchung GOttes durch Mariam uns allen bringen solle. Gedult!

AVE MARIA.

3. WJe groß GOtt der HErr an sich selbsten seye, können wir blöde Menschen, für jetzt, nicht begreiffen; wohl aber können wir in etwas seine Grösse erwegen aus denen äusserlichen Wercken, welche in der Welt gewürcket hat die die Göttliche Allmacht. Nun ist daß allergröste Werck, welches GOtt der HErr auf Erden gewürcket hat, das Werck der Menschwerdung GOttes: dann wo der grosse GOtt die gantze Erden zu erhalten nur allein sich gebrauchet dreyer Finger, wie der Prophet
Is. 40. Jsaias sagt: *Appendit tribus digitis molem terræ;* Er hat alle Erden der Welt an drey Finger gehenckt; Und wo die Himmel nur allein zu halten seynd für ein Werck deren Göttlichen Fingern:
Ps. 8. zumahlen David sagt: *Videbo cælos tuos, opera digitorum tuorum;* Ich werde deine Himmel sehen, die Werck deiner Finger: Da wurde zu disem Werck der Menschwerdung des Göttlichen Worts erfordert der gantze starcke Arm Göttlicher Allmacht, wie Maria die Seeligste Jungfrau selbst aussagt in ihrem heuntigen Lobgesang sprechend: *Fecit potentiam* Luc. 1.
in brachio suo; Er hat Gewalt erzeigt mit Seinem Arm. Dises Werck zeiget uns also eigentlich die Grösse GOttes; und weilen dasselbe durch Mitwürckung Mariä ist vollbracht worden, zumahlen ihre Einwilligung und Einstimmung von dem Engel erfordert, und von GOtt erwartet worden, darum kunte sie billich sagen: Meine Seel macht groß den HErrn. Auch der Prophet Jsaias hat uns Is. 19.
etwas hiervon gesagt, da er gesprochen: *Ecce Dominus ascendet super nubem levem;* Sihe, der HErr wird in einer leichten

Wol-

Wolcken auffsteigen. Der H. Kirchen-Lehrer Hieronymus verstehet durch dise leichte Wolcken die Allerseeligste Jungfrau Maria, und sagt, dise Prophezeyhung seye dazumahl erfüllet worden, als der Sohn GOttes ist Mensch worden. Allein, wie sagt dann der Prophet, es werde dazumahl GOtt der HErr in diser leichten Wolcken, in Maria, auffsteigen. Dazumahl, als GOtt der HErr ist Mensch worden, ist Er ja herab- nicht hinauf gestiegen: wie dann eben diser Prophet Isaias, da er nach diser Menschwerdung in der Person aller Alt-Vätter zu GOtt ruffet, sich diser Wort gebrauchet: *Utinam disrumperes cælos & descenderes!* Wollte GOtt! du zerbrechest die Himmel, und steigest herab! Und nach dem dises Wünschen deren Alt-Vättern nunmehro schon längst erfüllet worden, so bekennet die Kirch in der Nicänischen Glaubens-Bekanntnuß von dem Sohn GOttes: *Descendit de cælis, & incarnatus est*; Er ist vom Himmel herab gestiegen, und eingefleischt worden. Und wie sagt dann in vorgedachter Stell, eben diser Prophet, da er uns dises Geheimnuß vorsaget, *Dominus ascendet*, der HErr wird hinauf steigen? Warum sagt er nicht lieber: *Descendet*, Er wird hinab steigen? Man erwege es wohl: der Unterschied ist klar. Es ist zwar wahr: das GOtt ist Mensch worden, das ist hinab steigen; Seine Großheit erniedrigen, ist nicht hinauf steigen: Weilen sich GOtt der HErr biß auf unsere Armseeligkeiten herab gelassen, und denenselben sich unterworffen. Daß aber GOtt in Maria ist Mensch worden, daß war auf- und nicht absteigen: Weilen die unvergleichliche Vollkommenheit Mariä GOtt den HErrn nicht erniedriget, sondern erhöhet; und wie dise grosse Frau selbst sagt, groß machet: Dahero sagte Sie auch: *Magnificat anima mea Dominum*; Meine Seel macht groß den HErrn. Allein dises Groß machen dörffte uns Menschen erschröcken; als denen gar leicht alles, was groß ist, erschröcklich fürkommet, wann uns nicht wiederum Maria tröstete: wormit aber tröstet Sie uns? Auch dises sagt in vorangeführter Stell der Prophet Isaias, da er sagt: *Ecce Dominus ascendet super nubem levem*; Sihe, der HErr wird in einer leichten Wolcken auffsteigen. Die Wolcken seynd Dämpff, die von der Erden auffsteigen, und öffter von sich geben, förchterliche Blitz und Donner-Streich: ist etwann auch Maria eine solche Wolcken? Das wurde uns wohl zu geringem Trost gereichen. Nein, sagt der Prophet. Es giebt zweyerley Wolcken: schwäre und leichte. Nun lehret uns die Erfahrnuß, daß die schwäre, dicke, und finstere

ibid.

Is. 64.

Wol-

Wolcken uns in Forcht und Schröcken setzen, weilen wir von dergleichen Wolcken nichts anders erwarten, als daß sie mit ihrem Donnern, Wetterleuchten, und Blitzen alles zu Boden schlage und verheere. Wann wir aber nach einem hitzigen und trockenen Sommer sehen, daß eine leichte, liebliche, annehmliche Wolcken über sich steiget, so werden wir getröstet, weilen wir von derselben hoffen einen nutzlichen und fruchtbaren Regen. So förchtet euch dann auch nicht, ihr Sterbliche, sagt der Prophet Isaias: Jene Wolcken, in welcher der Messias kommen wird, ist keine schwäre, finstere, schröckbare, sondern eine leichte Wolcken (*Dominus ascendet super nubem legem*; Der HErr wird in einer leichten Wolcken aufsteigen) von welcher wir nichts Erschröckliches zu förchten, sondern einen annehmlichen Gnaden-Regen zu hoffen haben. Dise Wolcke ist Maria, in welcher der Sohn GOttes in das Hauß Zachariä kommen ist, es mit lauter Gnaden zu erfüllen: die eben auch wir durch Mariam von Christo zu hoffen haben, als welcher durch Sie zwar ist groß worden, aber an Barmhertzigkeit, mit welcher Er uns durch Mariam heimzusuchen auf die Welt kommen ist.

4. Sehr wunderlich ist, das GOtt der HErr, als Er Moysi auf dem Berg Horeb erschienen, den Befehl ertheilet, daß er seine Schuh sollte abziehen, um mit mehrerer Ehrerbietigkeit mit GOtt zu reden. Es Ex. 3. sahe nemlich Moyses auf gedachtem Horeb einen Dorn-Busch, welcher brannte und doch nicht verbrannte; und als er voll Verwunderung wollte näher hinzu tretten, um zu sehen, was doch dises auserordentliche Gesicht bedeuten sollte, da ruffte ihm GOtt aus dem Dorn-Busch zu, er sollte zuruck bleiben, und die Schuh von seinen Füssen auflösen, zu ihme sprechend: *Solve calceamentum de pedibus tuis: locus enim, in quo stas, terra sancta est*; Löse die Schuh auf von deinen Füssen: dann das Ort, auf welchem du stehest, ist eine heilige Erde. In dem sittlichen Verstand wollte GOtt der HErr andeuten, daß diejenige, so durch das Gebett wollen GOtt zunahen, und durch Betrachtungen mit ihme handlen, ihr Hertz zuvor sollen reinigen von allen irrdischen Anmuthungen, von der Lieb und Sorg zeitlicher Dingen, und von allen zerstreuten Gedancken. Also machte es der H. Abbt Bernardus. Wann er in die Kirchen gienge sein Gebett zu verrichten, so beurlaubte er sich bey dem Eingang, bey der Kirchen-Thür, von allen andern Gedancken, damit er in der Kirchen, und unter dem Gebett, nur allein auf GOtt, mit dem er im Gebett redete, gedencken kunnte. Hier bleibet zuruck, sagte er bey der Kir-

chen-

chen-Thür, meine Gedancken, biß ich zuruck kehre von der Ansprach meines GOttes. Also sollten es auch wir thun, wann wir in die Kirchen gehen; die Kirch ist das Hauß des grossen GOttes; und, wie Christus der HErr selbst sagt:
Luc. 19. *Domus mea domus orationis est;* Mein Hauß ist ein Bett-Hauß: Wo man durch das Gebett mit GOtt redet; mithin soll man in der Kirchen, so vil unserer Schwachheit immer möglich ist, auf nichts anders gedencken, als auf GOtt allein, mit dem wir in der Kirchen reden. Leget also bey der Kirch-Thür ab, alle zeitliche Sorgen. Es ist gar schändlich, wann man gleich bey dem ersten Eintritt in die Kirchen die Augen allenthalben herum wirfft, aufgeputzt wie der Esel am Palm-Tag, mit gekraußten, gepuderten Haaren, mit eitlem Kleyder-Tracht in die Kirchen hinein rauschet, und villeicht wohl gar mit entblößten und nicht gantz bedeckten Brüsten, mit aufgerecktem Halß, in der Kirchen erscheinet, gleichwie auf einem Tantz-Boden. Noch schandlicher ist es, wann man bey dem Eingang in die Kirch auf beyden Seiten dem anweesenden Frauen-Zimmer Complimenten macht, und in der Mitten dem wahren GOtt, der in dem H. Sacrament des Altars (offt darzu noch heraus gesetzt ist) nicht die mindeste Ehrbezeugung leistet, vil weniger auf beyde Knye niderfallet Seinen GOtt in Seinem Hauß, wie es die Allerhöchste Majestät, und unsere Schuldigkeit erfordert, anzubetten. Wann GOtt der HErr Moysen erinnert, daß er, Ehrerbietigkeit halber, nicht mit Schuhen angethan, sondern mit blossen Füssen, den Berg Horeb betretten solle, weilen dises Ort heilig war, was Ehrerbietigkeit wird erfordert, wann wir in jenes Ort hinein gehen, in welchem GOtt Seinen Sitz hat, nemlich in Seinem Tempel, in Seinem Hauß, in der Kirchen? Wollen villeicht disem Gebott unsere Christliche Weibs-Bilder nachkommen, wann sie, an statt die Schuh von denen Füssen abzuziehen, die Brüst unverschämt entblössen, um ihren wilden Maden-Sack, und ihre eingebildete Schönheit gailen Manns-Bildern zu zeigen, die sie hierdurch zu noch mehrerer Gailheit (und wie offt. an GOtt geheiligten Oertern, und in der Kirchen selbsten?) anreitzen und anlocken? Zu disen wird fürwahr nicht GOtt der HErr reden, wie zu Moyse, aus einem brennenden, und nicht verbrennenden Dorn-Busch, sondern am Jüngsten Tag mit dem entsetzlichen Verdamm-Urtheil: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer, sie stürtzen in das höllische Feuer, welches auch brennet, und niemahlen verbrennet, laut jener Weissagung des Propheten Isaiä: Is. 66.
Ignis eorum non extinguetur; Ihr

Feuer wird niemahlen verlöschen. Ich will mich aber heunt bey diser Sitten-Lehr (so nothwendig als sie dermahlen ist) nicht länger aufhalten. GOtt der HErr hat freylich Moysi befohlen die Schuh abzuziehen, wegen der Heiligkeit des Orts, auf welchem Er mit ihm zu reden entschlossen war: dann wo GOtt ist, und wo GOtt mit uns, oder wir mit GOtt, dem höchsten HErrn reden, da müssen wir erscheinen mit der grösten Ehrerbietigkeit. Auch in der Kirchen wär diser eintzige Gedancken genug, uns zittern zu machen für Ehrforcht, wann wir den wahren Glauben an die sonderliche Gegenwart GOttes in dem H. Sacrament des Altars würcklich hätten, und uns erinnerten: Hier ist dein GOtt wahrhafftig gegenwärtig. Der Befehl GOttes, den Er Moysi ertheilet hat, aus Ehrerbietigkeit die Schuh abzulösen, war derohalben gantz billich, und nimmt mich gar nicht Wunder. Allein, daß wundert mich, daß es GOtt der HErr nur dazumahlen, auf dem Berg Horeb, von Moyse erfordert habe, und nicht zu andern mahlen, da er ebenfalls mit Moyse geredet hat. Wann wir nicht nur daß anderte, sondern auch das dritte, vierdte, und fünffte Buch Moysis überlesen, so werden wir finden, das GOtt der HErr sehr offt mit Moyse geredet habe, und sonderlich mit

Ex. 19.

gröſſerer Feyerlichkeit, auf dem Berg Sinai, allwo der gantze Berg in lauter Feuer war, und von allen Seiten alles donnerte und blitzte. Gleichwohl hat GOtt der HErr alle andere mahl, und auch auf dem Berg Sinai, nicht befohlen, daß Moyses die Schuh sollte auflösen, um mit GOtt zu reden; sondern nur allein auf dem Berg Horeb. War dann in andern Erscheinungen, und sonderlich auf dem Berg Sinai nicht GOtt der HErr eben jener grosse GOtt und HErr (deme wir, ungezweiffelt, als dem höchsten HErrn, niemahlen genug Ehr erzeigen, und niemahl vor ihm uns genugsam demüthigen können) der Er war im Dorn-Busch auf dem Berg Horeb?

5. Wir werden nicht besser aus disem Zweiffel kommen, als wann wir eine Sach anmercken, die wir zwar öffter gesehen, aber villeicht niemahlen recht genau, wie wir bey allen Kirchen-Gebräuchen thun sollten, werden beobachtet haben. In dem H. Meß-Opffer wird zu gewissen Zeiten, und an allen Sonn- und besondern Festtägen, verordnet, daß der Priester das Credo, oder die Nicänische Glaubens-Bekanntnuß, in welcher die fürnehmste Geheimnussen unsers Christlichen Glaubens enthalten seynd, andächtig mit Mund und Hertzen solle sprechen. Wann dises ein Priester alle Sonntäg, und

noch

noch öffter thun solle; ja da er die Tag-Zeiten, oder sein Brevir, bettet, all Tag wenigstens dreymahl, die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß, so wir den Glauben nennen, muß aufmerckſam aussprechen, und folgsam den Glauben täglich erneuern, wird man jene können für wahre Christen halten, welche die längste Zeit den Glauben nicht erneuern? Der Heil. Vincentius Ferrerius vermahnet alle Christen gar geflissentlich, daß sie alle Tag Fruhe, knyend, mit sonderbarer Aufmerckſamkeit die Apostolische Glaubens-Bekanntnuß sollen aussprechen, und hierdurch den Christlichen Glauben erneuern: dann nur gar zu gewiß ist, daß die meiste Sünden aus Mangel eines lebhafften Glaubens den Ursprung nehmen. Der Priester also spricht in der H. Meß die Nicänische Glaubens-Bekanntnuß, aber die gantze schier stehend. Er fanget an: *Credo in unum DEum, Patrem omnipotentem, factorem cæli & terræ, visibilium omnium, & invisibilium*; Ich glaub in GOtt den Vatter, Allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, aller sichtbaren, und unsichtbaren Dingen. Und da bieget der Priester die Knye nicht; die Kirch befihlt es auch nicht; ungeachtet der Priester dazumahl erkennet GOtt den Allmächtigen Vatter, als den Ursprung aller Dingen, nicht nur allein deren Geschöpffen, so wohl sichtbarer, als auch unsichtbarer, sondern auch deren zweyen andern Göttlichen Personen, welche beyde von dem himmlischen Vatter ausgehen, nicht zwar durch die Erschaffung, sondern der Sohn durch den Verstand, und der H. Geist durch den Göttlichen Willen, als die Liebe zwischen beyden, von denen Er auch von Ewigkeit her geathmet wird, und herfür gehet. Diß sagt und bekennt der Priester von der ersten Person; doch bieget er kein Knye. Er fahret weiter fort: *Et in unum Dominum JESUM Christum, Filium DEI unigenitum*; Und in einen HErrn JEsum Christum, den Eingebohrnen Sohn GOttes. Hier bekennet der Priester, mit der gantzen Catholischen Kirchen, wider die Ketzerische Arianer, die wahre GOttheit Christi des HErrn, als des wahren Sohns GOttes; gleichwohl biegt er auch die Knye nicht, sondern neiget allein zu dem Allerheiligsten Namen JESU das Haupt, wie es die Kirch befihlt; aber mehr befihlt die Kirch nicht, sondern will, er soll stehend fort fahren. Er kommt endlich, bald gegen dem End vorgesagter Glaubens-Bekanntnuß auch auf den Artickel des H. Geistes: *Et in Spiritum Sanctum Dominum*, und bezeuget, daß er glaube in den heiligen Geist den HErrn. Auch da bieget er die Knye nicht; sondern nur allein zu

denen Worten, daß diser heilige Geist mit dem himmlischen Vatter, und Göttlichen Sohn, zugleich angebettet, und gelobet, und gepriſen werde, da neiget er, wie die Kirch es gebietet, ehrerbietig das Haupt; im übrigen spricht er die gantze Glaubens-Bekanntnuß stehend, biß auf den eintzigen Artickel der Menschwerdung GOttes, welcher also lautet: *Et incarnatus est de Spiritu Sancto, ex Maria Virgine, & homo factus ſt;* Und Er ist eingefleischt worden von dem heiligen Geist aus Maria der Jungfrauen, und ist Mensch worden; da, bey disem eintzigen Artickel, fallt der Priester zur Erden, und bieget nach denen vorgeschriebenen Ceremonien, oder Kirchen-Gebräuchen, unsers heiligen Prediger-Ordens, beyde Knye, und verehret hierdurch dises grosse Geheimnuß der Menschwerdung GOttes, GOtt dem HErrn hiervor Fußfällig danckend. Ein Wunder Ding! Alle Glaubens-Artickel von der GOttheit, welche die GOttheit angehen, und die Bekanntnuß der GOttheit in sich enthalten, alle dise spricht der Priester stehend aus, ohne die Knye zu biegen; und bey dem eintzigen Artickel von der Menschheit, und das GOtt ist Fleisch und Mensch worden, bieget er beyde Knye. Das thut der Priester: da unterdessen manche (wollte GOtt! ich müste nicht sagen: ihrer vile) um den Altar herum stehen, sich bäurisch anleinen, kein Knye biegen, und villeicht wohl gar durch fürwitzige Liebes-Blick, das Hertz, die Augen, und ein Reverentz schencken einem sündlich geliebten Weibs-Bild. Ach Christen! ist daß die Danckbarkeit, die wir unserm GOtt schuldig seynd, daß Er uns zu Lieb vom Himmel auf die Erden herab gestiegen, Mensch worden, und gestorben ist? Hat diser grosse GOtt, da Er sich so tieff wegen unserer erniedriget, nicht so vil um uns verdienet, daß wir Ihm, da man uns diser Wohlthat erinnert, zur Danckbarkeit beyde Knye biegen, und im Hertzen hiervor andächtigst dancken? Einem solchen undanckbaren Menschen, der zu disen Worten in der H. Meß nur ein Knye gebogen, hat der Teuffel, wie man liset, eine dichte Ohrfeigen versetzt, und darbey gesagt: wann GOtt für mich wär ein Engel worden, wie Er für dich, du undanckbarer Mensch! ist Mensch worden, so wollte ich gerne nicht nur die Knye biegen, sondern auch mich gantz niderwerffen zur Erden. Also wenig erkennen die Menschen dise allerhöchste Gnad, so uns der barmhertzige GOtt erzeiget hat.

6. Der Priester bieget also gar recht beyde Knye, da er in der Glaubens-Bekanntnuß Meldung thut von der Menschwerdung GOt-

GOttes, und bieget die Knye nicht, da er erwehnet die Glaubens-Artickel von der GOttheit. Wundern wir uns nicht hierüber? Ist dann GOtt der HErr grösser als GOtt und Mensch zugleich, dann als GOtt allein? Vernehmen wir hierüber daß grosse Kirchen-Liecht, den H. Augustinum. Mein GOtt und HErr! sagt er in einer seiner Betrachtungen: *Multa feciſti pro me, & Dominum totius mundi conſtituiſti me: & non genuflectens adoravi te.* Du hast sehr vil für mich gemacht, und mich zum HErrn der gantzen Welt bestellt: doch habe ich nicht die Knye gebogen, dich anzuberten. *Feciſti mundum propter me: & non genuflectens adoravi te.* Du hast die Welt um meinetwillen erschaffen: und ich habe nicht die Knye gebogen, dich anzuberten. *At poſtquam te vidi humiliatum pro me, & de cælo deſcendiſſe infantulum natum, non potui ampliùs ſubſiſtere, ſed tanto amoris pondere proſtratus in terram adoravi te.* Aber nachdeme ich gesehen hab, daß du dich für mich gedemüthiger hast, bist vom Himmel herab gestiegen, und für mich ein kleines Kindlein worden, da kunte ich nicht mehr stehen bleiben, sondern von der Last diser grossen Liebe ward ich zu Boden gedruckt, bin ich zur Erden gefallen, und habe dich angebetter. Sehen wir also: GOtt der HErr ist groß und herrlich, in sich, und in allen seinen Wercken; aber noch vil grösser und herrlicher zeiget er sich gegen uns, nachdem Er ist Mensch worden: wiewohlen diſe Herrlichkeit, wie die GOttes-Gelehrte reden, nicht *eſſentialis*, oder weesentlich, weder in GOtt selbsten, sondern *accidentalis*, oder zufällig, oder ausser GOtt ist. GOtt der HErr ist barmhertziger, das ist, Er erzeiget sich barmhertziger nach der Menschwerdung gegen uns, als vor derselben. Und diß ist die Ursach, warum Moyses auf dem Berg Horeb, vor GOtt dem HErrn, der mit ihm redete, ehrerbietiger erscheinen muste, als zu andern mahlen, welche GOtt der HErr mit ihme ebenfalls geredet hat: weilen nemlich auf dem Berg Horeb GOtt der HErr fürgestellt wurde in einem Sinnbild der zukünfftigen Menschwerdung, und Befreyung des gantzen Menschlichen Geschlechts von der Dienstbarkeit des Teuffels und der Höllen. Jener brennend- und nicht verbrennende Dorn-Busch war eine Vorbildung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, welche, ohne der mindesten Verletzung ihrer allerreinesten Jungfrauschafft eine Mutter worden, und gebohren hat den wahren Sohn des lebendigen GOttes. Darum frohlocket heunt in Mutter-Leib der H.

fer und Vorlauffer Joannes, weilen er bestimmet war dise grosse Barmhertzigkeit GOttes der gantzen Welt zu verkünden: *Exultavit*, sagt Elisabeth, *in gaudio infans in utero meo*; Das Kind hat mit Freuden gefroblocket in meinem Leib. Joannes erfahrt und verspüret in Mutter-Leib die Barmhertzigkeit GOttes, indeme er in Mutter-Leib ist geheiliget worden durch die Gegenwart der Allerseeligsten Jungfrau Maria. Maria hat derohalben Ursach: weilen durch Sie in äusserlicher Erzeigung seiner Barmhertzigkeit groß worden ist der in sich selbsten unendlich grosse GOtt, daß sie voll Freuden aufgeruffen: *Magnificat anima mea Dominum*; Mein Seel macht groß den HErrn. Meine Christen! ich wünsche vom Hertzen, daß, gleichwie Maria, wegen der, ihr, und dem gantzen Menschlichen Geschlecht erzeigten Barmhertzigkeit GOttes, heunt hat groß gemacht ihren und unsern GOtt, also auch wir groß machen die Barmhertzigkeit Mariä. O wie groß ist ihre Barmhertzigkeit! Ihre eylfertige Heimsuchung, ihrer H. Baaß Elisabeth, giebt uns dise Barmhertzigkeit genugsam zu erkennen; allermassen, nicht ohne Geheimnuß, der Heil. Evangelist Lucas dieselbe mit disen Worten beschreibet: *Exurgens Maria abiit in montana cum festinatione*; Maria stund auf, und gieng eylends über das Gebürg. Was ist dise Eylfertigkeit anders, als die eylfertige Hülff Mariä gegen denen Sündern? Von ihr kan eben gesagt werden, was der gekrönte Prophet David von sich sagt, sprechend: *Lingua mea calamus scribæ velociter scribentis*; Meine Zung ist eine Feder eines geschwind schreibenden Schreibers. Welche Wort der grosse Albertus, aus unserm H. Prediger-Orden, ausleget von der Zung und Fürbitt Mariä, die gleichfalls eine Schreib-Feder ist. Mercken wir jetzt, worinnen dise Gleichnuß bestehe: Ein Schreiber macht die Buchstaben von einem Rand des Papiers biß zum andern: aber also, daß er von der lincken Hand anfange, und die Zeil gegen dem Rand der rechten Seiten führe. Also macht es auch die Zung und die Fürbitt Mariä: *Calamus scribæ*, sie ist die Feder eines Schreibers: Weilen Maria durch ihre Fürbitt die Sünder von der lincken Seiten der Verdammnuß zur rechten Hand der Seeligkeit vom Stand der Sünd zum Stand der Gnad führet. An Joanne im Mutter-Leib hat Sie es gezeiget, als welchen Sie von dem Stand der Erb-Sünd zum Stand der Göttlichen Gnad, mit welcher er von Christo ist geheiliget worden, durch ihre Fürbitt, geführet hat. Aber wie?

Luc. 1.

Ps. 44.

Der

7. Der Göttliche Text sagt es uns im heiligen Evangelio: *Abiit in montana cum festinatione*; Sie gieng eylends über das Gebürg. Und David hat es vorgesagt: *Lingua mea calamus scribæ velociter scribentis*; Meine Zung ist die Feder eines Schreibers, aber nicht eines solchen, der langsam, sondern der geschwind und eylends schreibet: Maria hülfft nicht nur allein durch ihre Fürbitt Johanni, und andern Sündern, daß Johannes von der Erbsünd, und andere Sünder von würcklichen Sünden gereiniget, sondern auch daß wir eylends und geschwind gereiniget werden. Also zwar, daß der Heil. Anselmus sagt: *Velocior est nonnumquam salus, memorato nomine Mariæ, quàm invocato nomine Domini JEsu*; Daß bisweilen uns Sündern ehender geholffen werde, wann wir den Namen Mariä anruffen, als wann wir anruffen den Allerheiligsten Namen unsers HErrn JEsu. Hierüber nun müssen wir uns nicht verwundern, weder müssen sich hieran die Irrglaubige unserer jetzigen Zeiten stossen, welche uns ins gemein beschuldigen, als ob wir zum Nachtheil unsers eintzigen Mittlers, Christi JEsu, und zur Verminderung seiner Ehr, der Mutter GOttes gar zu vil Ehr, und grössere Ehr als Christo dem HErrn, und GOtt selbsten zueigneten. Wann Christus der HErr selbst gesagt hat von denenjenigen, die an Ihn glauben wurden: *Opera, quæ ego facio, & ipse faciet, & majora horum faciet*; Daß diejenige Werck, (nemlich Zeichen und Wunder-Werck) die Er gethan hat, auch die Glaubige, krafft des Glaubens an Christum, thun wurden, und darzu noch grössere thun wurden; wie sollten dann wir zu vil, oder etwas der Ehr unsers Heylands und Mittlers, Christi JEsu, nachtheiliges sagen, wann wir sagen, daß bisweilen wir ehender erhöret werden, das Heyl unserer Seelen, und Nachlassung deren Sünden erlangen, wann wir den Namen Mariä anruffen, als so wir anruffen den Allerheiligsten Namen JEsu? Die Ursach eines und des andern ist: weilen die Glaubige die Werck, und die Zeichen und Wunder, die Christus der HErr gewürcket hat, da sie dieselbe, oder auch, nach der Verheissung Christi, noch grössere würcken, solche nicht würcken aus ihrer Krafft, sondern Krafft, und durch Anruffung des Allerheiligsten Namens JEsu. Wie wir dann sehen, daß als der Heil. Apostel Petrus jenem Lahmen von Geburt die grade Glieder ertheilet hat, er darzu gesetzt habe: *In Nomine Domini JEsu Christi surge & ambula*; Im Namen des HErrn JEsu Christi stehe auf und wandle. Mithin gehöret auch Jo. 14.

De excell. Virg. c. 6.

die

die daraus entspringende Ehr, nicht dem H. Apostel Petro, weder denen Glaubigen, die dergleichen Werck würcken, sondern Christo dem HErrn, welcher, als das Haupt deren Glaubigen, durch sie, als seine Glieder, alles dises würcket. Eben also ist es auch mit der Fürbitt der Allerseeligsten Jungfrauen: Wann wir durch ihre Fürbitt, es seyen nun geistliche, oder leibliche, Gnaden von GOtt empfangen, so sagen wir nicht, daß dise ihre Fürbitt von ihr, oder aus ihr, disen Nachdruck und dise Krafft habe, sondern wir schreiben alles dises hauptsächlich zu, denen Verdiensten Christi des HErrn, als in Ansehung deren das Gebett und die Fürbitt der Mutter Christi dise Krafft überkommt. Folgsam auch, wann wir ehender erhört werden, da wir die Mutter GOttes anruffen, als da wir den heiligsten Namen ihres Sohns anruffen, so wird auch dise eylfertigere Erhörung denen Verdiensten ihres Göttlichen Sohns zugeschrieben, als von welchem auch die Mutter alles hat, was sie hat. Es erkläret solches eben diser h ilige Lehrer Anselmus durch eine schöne Gleichnuß zwischen GOtt und Seiner Heil. Mutter, und zwischen Sonn und Mond, welche GOtt der HErr in der ersten Welt-Erschaffung an das Gestirn gesetzt hat, die Sonn zwar als das grössere Liecht, und welches

Gen 1.

dem Tag- und den Mond, als das kleinere Liecht, welches der Nacht sollte vorstehen, und leuchten. Auch dises kleinere Liecht hat allen seinen Schein, sein Glantz und Liecht, von dem Grössern, nemlich von der Sonnen, und doch ist es gewiß bey denen Stern-Kündigen, das jenes, was die Sonn auf Erden durch ihre Einflüß in Zeit eines gantzen Jahrs würcket, welches sie zu ihrem Lauff erfordert, das würcket das kleinere Liecht, nemlich der Mond, durch überkommenen Glantz und Liecht von der Sonnen in eines Monats Frist, in welcher der Mond seinen gantzen Lauff vollendet. Auf gleiche Weiß geschicht es auch, ohne allem Nachtheil der Ehr ihres geliebtesten Sohns, daß die Seeligste Jungfrau bißweilen vil ehender denen Sündern die Gnad erbittet, und Verzeyhung ihrer Sünden, Besserung ihres Lebens, und endlich die ewige Seeligkeit erlangt, als wann die Sünder zu ihr sich nicht wenden: weilen nemlich Sie alle Krafft ihres Gebetts überkommt von ihrem geliebtesten Sohn, und seinen unendlichen Verdiensten: zu dessen Ehr auch alles dises gereichet.

8. Gleichwohl (werdet ihr gedencken) seynd so vile Christen, welche dise gütige Frau anruffen, und verehren, und doch die Gnad von GOtt nicht erlangen, daß sie von

der

der lincken Seiten der Verdammnuß auf die rechte Seiten der Gnad durch die Fürbitt Mariä nicht geführet werden. Sie leben als Sünder, und werden auch in ihren Sünden sterben. Ach! freylich (beseuffze auch ich es, und beklage es mit bittern Thränen) freylich seynd so vile Christen, die mit aller ihrer Andacht gegen Maria verdammt werden. Wenig seynd unter uns Catholischen, die nicht dise grosse Frau verehrten, die nicht in einer, oder der andern ihrer Bruderschafft eingeschrieben wären, die nicht dann und wann den heiligen Rosenkrantz betteten, die nicht bisweilen am Sambstag zu ihrer Ehr fasteten, oder sonsten ein gutes Werck verrichteten; und doch ist die gemeinere (und, wie ich gar sehr förchte, die nur gar zu wahre) Meinung deren Lehreren, daß der grössere Theil auch unter denen Catholischen, verdammt werde. Und was ist dann dessen Ursach? Zweyerley Gattungen deren Sündern seynd, welche sich rühmen des Ehren-Tituls, daß sie seyen Diener und Dienerinnen Mariä. Einige leben unter dem Joch der Sünd, gleichwie unter dem Joch eines gewaltigen Tyrannen, unter welchem sie seuffzen, und wünschen, verlangen, und trachten von demselben sich loß zu reissen; Andere aber leben unter eben disem Sünden-Joch, gleichwie unter einem HErrn, deme sie gern, mit Vergnügen, und mit Freuden dienen, und mit Lust und Wohlgefallen seinem Gebott gehorsamen, also daß sie sich wohl auch dises unglückseeligen Standes rühmen, und darüber frohlocken. Jene Sünder, so von der ersten Gattung seynd, wenden ihre Andachts-Ubungen gegen der Mutter GOttes an, damit sie durch Deroselben kräfftige Fürbitt, durch die Gnad und Verdienst ihres geliebten Göttlichen Sohns, von ihrem armseeligen Stand heraus gezogen, und bekehrt werden; und dise können, und sollen, mit gantzem Vertrauen, zu diser ihrer Fürsprecherin, ohne aufhören, sagen: *Succurre cadenti, surgere qui curat populo;* Hülff dem Armen, der zwar fallt, aber ernstlich aufzustehen verlangt: Dann, obschon sie dato die wahre Andacht gegen Maria nicht haben, so seynd sie doch auf dem Weeg dieselbe zu erlangen. Wie vil aber dises nutze? hört aus nachfolgender Begebenheit. In Rom lebte im vorigen Jahr-Hundert ein grosser Diener GOttes, aus der Seelen-eyffrigen Gesellschafft JEsu, welcher im Beicht-Stuhl mit grosser Liebe das Heyl deren Seelen beförderte. Disem pflegte zu beichten ein gewisser Jüngling, beladen mit jenen Sünden, welche die Welt Schwachheiten der Jugend zu nennen pflegt, da sie doch vor denen Augen GOttes ein entsetzlicher Greuel seynd.

Der fromme Diener GOttes stellte ihm mit vilem Eyffer für, theils den gefährlichen Stand seiner Seelen, theils auch die Krafft der Fürbitt der Allerseeligsten und allerreinesten Jungfrauen Mariä, und befahle ihm, eine bestimmte Zeit lang, täglich des Morgens, gleich beym Aufstehen, nach vorhergehendem Morgen-Gebett, andächtig, zu Ehren gedachter heiligen Jungfrauen, knyend zu betten ein Ave Maria, und darbey unter ihrem Jungfräulich Mütterlichen Schutz zu befehlen sich selbsten, seine Augen, Ohren, Händ, und gantzen Leib, mit demüthigster Bitt, daß Sie ihn an disem Tag beschützen wolle, als eine ihr gehörige Sach. Eben dises sollte er auch Abends thun, nach erforschtem Gewissen, dreymahl zur Ehr diser seiner Fürsprecherin die Erden küssen, und sich also zur Ruh begeben. Der Jüngling that es zwar, aber mit geringer Besserung. Vermuthlich, wird er die Gelegenheit zur Sünd nicht vermeydet, und geflohen haben; und in diser helffen auch die sonsten bewährteste Mittel wenig, oder gar nichts. Das erste, was in dergleichen Seelen-Kranckheiten zu thun, ist, daß man die Gelegenheiten zur Sünd meyde. Wie wollet ihr, daß die heilige Jungfrau euere Sinnen besitze, wann ihr hingegen den gantzen Tag denenselben alle Freyheit lasset, mit denen Augen alles wollet ansehen, mit denen Ohren alles anhören, mit denen Händen alles antasten, was euer Hertz zur Bailheit anreitzet? Bewahret ihr dieselbe selbsten: gehet nicht zum Tantz, in die Comödien; bleibet weit weck von muthwilligen Gesellschafften; so wird der Schutz Mariä von mehrerer Krafft seyn: weilen Sie, an Seiten euerer, nicht so vile Hindernussen finden wird. Nach einiger Zeit hat gedachter Jüngling den Schluß gefaßt eine Reiß in fremde Länder fürzunehmen; und obwohlen dergleichen Reisen denen jungen Leuten nicht allezeit nutzlich seynd, so war es doch dem Jüngling zuträglich sich von gewissen Gelegenheiten zu entfernen. Da er sich bey seinem geistlichen Vatter beurlaubte, gab ihm diser die Erinnerung, die von ihme eingerathene Andachts-Ubnngen gegen der Mutter GOttes, auch auf seinen Reisen nicht zu unterlassen. Er gehorsamet (O wie gut ist es, wann man dem Beicht-Vatter gehorsamet) kommt, nach Verlauff einiger Jahren, wiederum zuruck, und da findet ihn sein voriger Beicht-Vatter in einen gantz andern Menschen verwandlet, der nicht nur die vorige Sünden gäntzlich unterlassen, sondern auch hiervon das gröste Abscheuen hatte. Welche Veränderung dann (weilen er vorgedachte Andacht gegen der Allerreinesten Jungfrauen niemah-

mahlen unterlassen) so wohl der Beicht-Vatter, als der Jüngling, nach GOtt niemand anderst billich zugeschrieben, als der Fürbitt Mariä.

9. Darmit waren aber die Gnaden diser groſſen Fürsprecherin noch nicht geendet: dann nachdeme offt gedachter Beicht-Vatter dise Begebenheit dem Volck von der Cantzel fürgetragen, hörte solches ein gewisser Soldat, welcher mit gailer Liebe an ein unverschämtes Weibsbild gebunden war; der dann auch auf der Stell sich entschlossen ein gleiches zu thun. Er that es auch: und überkam, nach kurtzer Zeit, das gröste Abscheuen von seiner vorhero so geliebten Beyschläfferin, und von diser so lang geübten Sünd. Doch trauete er ihme selbsten gar zu vil, welches doch in dergleichen Zufällen höchstens zu vermeyden ist. Nach Verlauff einiger Zeit, wollte er seine vorige Liebste besuchen, nicht aus noch fortdaurender verdammlichen Liebe; sondern, um zu sehen, ob auch sie von ihrem leichtfertigen Leben abgestanden. Aber, sehet Wunder! Da er gantz nahe bey ihrer Behausung sich befande, da wird er durch einen unsichtbaren Gewalt zuruck getrieben, und befand sich in einem Augenblick bey seiner gewöhnlichen Wohnung, mit klarer Etkanntnuß, daß er diſe Gnad Mariä schuldig seye, welcher dergleichen gefährliche Besuchungen keines weegs gefallen. Auch wir sollen diſes hieraus lernen: und eben dessentwegen von derley schlüpfferigen Weegen und Oertern uns so weit, als immer möglich, entfernen; zugleich auch immer mehr versichert seyn, wie nur gar zu wahr seye, daß Maria, die Allerseeligste Jungfrau, die allerkräfftigste Fürbitterin seye jener Sünder, die selbsten wünschen, verlangen, und trachten, aus dem Sünden-Koth aufzustehen, sich zu bessern, und ihr sündhafftes Leben zu ändern; wie Sie dann der Heil. Brigittä geoffenbart und gesagt hat: *Ego sum Mater omnium peccatorum se volentium emendare*; Ich bin eine Mutter aller Sünder, die sich bessern wollen. Dergleichen liebet Sie vom Hertzen, gleichwie ein Artzt die Krancke liebt, damit er sie gesund mache; und ein künstlicher Bildhauer einen Klumpen Holtz oder Stein, aus welchem er gesinnet ist, eine schöne Bildnuß zu schnitzlen. Dahero sollen auch eben diſe Sünder mit groſſem Vertrauen ihre Zuflucht zu ihr nehmen, als zu ihrer Mutter. Im Gegentheil aber, wie wollet ihr, daß diſe Allerheiligste Jungfrau etwas achte jene Andachten, der andern obgemeldten Gattung deren Sündern, welche immer in ihrem Sünden-Schlamm verharren, und zu verharren gedencken: ja wohl L. 4. Revel. c. 138.

gar eben diser Andachten sich gebrauchen, und dieselbe mißbrauchen wollen, damit sie desto ruhiger unter dem Schutz Mariä sündigen, und ihre sündhaffte Begierden vergnügen? Von einem Sünder diser Gattung sagte einstens die Seelige Jungfrau zur H. Brigitta: Diser redet mir mir durch das Gebett des heiligen Rosenkrantzes, und zeiget mir zugleich mit gröster Ubelanständigkeit gantz unhöflich den Rucken. Von disen sage ich euch aufrichtig, daß für sie jene Barmhertzigkeit bey der Mutter der Barmhertzigkeit keines weegs zu finden seye, die sie ihnen selbsten falsch und irrig schmeichlend versprechen: sie verdienen vil mehr Deroselben höchste Ungnad, indeme sie wollen, daß die gebenedeyte Mutter GOttes sie schütze, und ihnen die Hand halte ihren geliebtesten Sohn zu beleydigen, und so vil an ihnen ist, auf ein neues zu creutzigen, und zu tödten. In einer gewissen vornehmen Stadt giengen einstens drey muthwillige Jüngling bey stockfinsterer Nacht an ein Ort, welches mir auch zu nennen die Ehrbarkeit verbietet. Sie hatten zwar ein Liecht in der Laternen, allein dises erlöschte unvermuthet, weiß nicht, wie? Einer aus ihnen erblickte nicht weit von dem Ort auf der Gassen ein Liecht, so in der Ampel vor einem andächtigen Bild der Mutter GOttes, nach löblichem Gebrauch gut Catholischer Städten, die Gottesforcht angezündet hatte; Zu disem nun, sagte er zu seinen Mitgesellen, wollte er hingehen, und seine Laternen anzünden: Er gienge auch; aber wie er nahe zu der Ampel kam, sahe er kein Liecht mehr: kame derohalben ohne angezündter Laternen wiederum zuruck. Da er schon bey seinen Gesellen angelangt, sahe er die Ampel wiederum brennen; gehet disemnach auch wiederum zuruck, in der Meinung, wie vorhero anzuzünden; allein, da er gantz nahe zu der Ampel kam, verschwand abermahl das Liecht; also, daß er endlich seinen Fehler erkennte, seine Boßheit ablegte, und seine Gespanen zugleich überredete die gottloß ergriffene Meinung abzulegen, nach Haus zu kehren, und die Sünd, durch- und mit einer auffrichtigen Beicht, zu bereuen. Hierdurch zeigte die Mutter der Barmhertzigkeit, daß Sie zwar Liecht genug habe die Finsternuß deren Sünden zu vertreiben, aber keines weegs denen Sündern auf dem Weeg des Verderbens zu leuchten. Und wie gibt es dann gleichwohl so vile Sünder, welche ihnen selbsten schmeichlen, als ob dise Allerheiligste Jungfrau für sie bitten wurde, wann sie, mit einer Menge Sünden umgeben, nicht wollen auffhören zu sündigen, und vil mehr Sünden mit Sünden überhäuf-

häuffen? Diſe werden gewißlich, weder mit Maria groß machen die Barmhertzigkeit GOttes, weder die Barmhertzigkeit Mariä: weilen ſie durch ihre Sünden, ſo wohl der Barmhertzigkeit GOttes, als auch der Barmhertzigkeit Mariä die Gräntzen ſetzen, und beyder ihre Ausflüs verhindern.

10. Das beſte Mittel gibt uns an die Hand der heilige Pabſt, Gregorius der Sibende, da er ſagt: L. 1. ep. 47. *Pone finem in voluntate peccandi, & invenies Mariam promptiorem in tui dilectione*; Höre auf zu ſündigen, ſo wirſt du Mariam geneigter finden zu deiner Liebe. Sie iſt zwar eben ſo eylfertig zur Barmhertzigkeit gegen uns, als Sie geweſen iſt gegen dem heiligen Johannes, da Sie, denſelben zu heiligen, eylfertig über das Gebürg gegangen; Allein Sie muß auch unſerſeits keine Hindernuß finden, gleichwie Sie keine gefunden hat bey Johanne: Vil mehr fande Sie in dem Haus Zachariä lauter Liebe gegen ihr ſelbſten. Sagt ihr mir villeicht: ihr liebet gleichfalls Mariam; Und wer wird aus allen Catholiſchen Chriſten ſeyn, der diſes nicht ſagete? Gewißlich keiner. So mercket dann! was Pſ. 96. David von jenen geſagt hat, die GOtt lieben, das ſage ich auch allen, die da ſagen, ſie lieben Mariam. Von denen erſtern ſagt David: *Qui diligitis Dominum, odite malum*; Die ihr den HErrn liebet, haſſet das Böſe. Alſo ſage ich auch denen, ſo ſich rühmen: ſie lieben Mariam: *Qui diligitis Dominam, odite malum*; So ihr diſe Frau liebet, ſo haſſet das Ubel. Diſes eintzige Ubel iſt die Sünd. Gedencket ſelbſten, wie offt ihr diſe groſſe Frau gegrüſſet habt als euere Königin ſprechend: *Salve Regina!* Gegrüſſet ſeyſt du Königin! So offt ohne Zweiffel, als ihr den heiligen Roſenkrantz gebettet habt, und noch bettet. Wollet ihr villeicht, daß alle diſe euere, ſo andächtige Grüß lauter Lugen ſeyen? das will ich nicht hoffen. Und doch werden ſie nichts anders, als Lugen ſeyn, wann ihr diſer groſſen Frau nicht gehorſam ſeydt in dem, was Sie euch befohlen hat, zu thun und zu laſſen. Was will Sie aber anders, als: *odite malum*; daß ihr das Ubel ſollet haſſen? Manche ſchöpffen zwar einen Zorn wider die Sünd, die ſie begangen haben; aber ſie haben keinen Haß wider dieſelbe. Sie beichten zwar; aber der Zorn gehet bald fürüber; ſie vergleichen ſich bald wiederum, und begehen auf ein neues, was ſie vorhero (villeicht auch mit Thränen) verabſcheuet haben. Wir müſſen, wann wir diſe Frau recht hertzlich lieben: *Qui diligitis Dominam*; wider die Sünd einen unverſöhnlichen, beſtändigen, dauerhafften Zorn faſſen, welcher allen

Vertrag, Vergleich, und Frieden, auf immer, und allezeit, ausschliesset; also daß ihr nimmer sündiget. Ach, meine Christen! *Odite, odite malum!* Hasset! ach! hasset die Sünd. Dise allein, dise ist daß allergröste Ubel: welches macht, daß wir der Heimsuchung Mariä, und durch Sie der Heimsuchung GOttes, ihres geliebtesten Sohns, nicht würdig werden; dises macht, das GOtt Seiner Barmhertzigkeit uns beraubet; das Maria ihre Barmhertzigkeit, und Fürbitt uns entziehet; und daß wir mithin zeitlich und ewig unglückseelig seyen. Ach! derohalben: *Odite, odite malum.* So hasset doch, so hasset die Sünd. Wollte GOtt! ich könnte doch dise Wort allen Menschen in das Hertz schreiben: *Odite malum*; hasset die Sünd. Amen.

AVE MARIA.

Dreyzehende Predig,

Und

Die Erste

Am Fest der Liechtmeß der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Ein Liecht zur Erleuchtung deren Heyden. Lucä am 2. Capitel.

Lumen ad revelationem gentium.

I. EIn eigentlicheres Sinnbild unsers Menschlichen Lebens kan gefunden werden, als eine brennende Wachs-Kertzen: dann, gleichwie in diser drey Ding zu finden seynd, nemlich das Wachs, der Dacht, und die Flam, also ist auch bey uns Menschen der Leib,

Leib, welcher, gleichwie das Wachs, allezeit mehr und mehr verzehrt wird, die Seel, welche, gleichwie der Dacht, im Leib verborgen ist; und die natürliche Wärme ist die Flamm, welche den Leib, nach und nach, endlich verzehret. Gleichwie die Wachs-Kertzen von dem ersten Augenblick an, da man sie anzündet, alle Augenblick brennet und verzehrt wird, also daß man nicht sihet, wo das Wachs seye hinkommen, biß sie endlich gar verlöschet: also nimmt auch unser Leben allezeit ab, biß endlich im Todt das Leben beschlossen wird. Wir sterben alle Tag, sagt der Römische Sitten-Lehrer Seneca, *Quotidie morimur, quotidie demitur aliqua pars vitæ, & tunc quoque, cùm crescimus, vita decrescit*; Alle Tag wird uns etwas von unserm Leben entzogen, und da wir auch wachsen, nimmt unser Leben ab. O daß doch die albere Menschen, da sie, so offt, bey dunckler Nacht, und bey angezündten Wachs-Kertzen, spielen, schertzen, tantzen, und springen, O daß sie doch dise brennende Kertzen ansehetten, und darbey sich erinnerten, daß ihr Leben, gleichwie dise Kertzen, alle Augenblick abnehme, und gleichwie dise Kertzen allezeit näher zum End gelangt, also auch sie allezeit näher zum Todt kommen, und villeicht gar bald, und ehender als sie es ihnen einbilden, gleichwie eine Kertzen, werden verlöschen. O wie vil sorgfältiger wurden sie die Zeit ihres Lebens zum Nutzen ihrer Seelen anwenden; und nicht so vile Edle stunden, ja gantze Nächt, im Luder-Leben, und sündigen, hinbringen, und verschwenden? Job hat es betrachtet, und beklaget (und, wollte GOtt! wir betrachteten, und beklageten es mit ihme) da er gesprochen: *Dies mei velociùs transierunt, quàm à texente tela succiditur, & consumpti sunt absque ulla spe*; Meine Täg seynd geschwinder fürüber gegangen, als von einem Weber die Leinwand abgeschnitten wird, und seynd verzehrt worden ohne alle Hoffnung. Zehle jetzt, mein Mensch! die Jahr und Täg, die du auf Erden gelebt, und (leyder!) angewendt hast, nicht deiner Seelen zum Nutzen, wie du hättest können und sollen, sondern GOtt zur Beleydigung, und deiner Seel zum Schaden. Wo seynd sie nunmehro? Ach! *consumpti sunt absque ulla spe*; Sie seynd nun (leyder!) hin, verlohren, und verzehrt ohne einige Hoffnung, daß sie jemahlen werden zuruck kommen, oder daß du sie einmahl werdest können anwenden zu deinem Nutzen. Der Tag, den wir gestern gelebt haben, den können wir nimmermehr leben. O edle Zeit! O kostbare Stunden! wie wenig werdet ihr von denen Menschen geachtet? wie übel angewendet?

Ep. 24. Job. 7.

det? wie liederlich verschwendet? Darum giebt uns heunt die Christ-Catholische Kirch eine brennende Wachs-Kertzen in die Hand uns zu erinnern, damit wir, wenigstens, die noch wenige übrige Zeit unsers Lebens besser anwenden zum Nutzen unserer Seelen. Es hat die Christ-Catholische Kirch, schon im sibenden Jahr hundert, unter dem Römischen Pabsten Sergio gar weißlich angeordnet, daß die Christen, viertzig Tag, nach der Gnaden-reichen Geburt unsers Heylands, einen andächtigen Kirchen-Umgang anstellen sollen, mit brennenden Wachs-Liechtern in ihren Händen: hauptsächlich zwar, um uns zu erinnern jenes andächtigen Umgangs, welchen an disem Tag die Allerseeligste Jungfrau im Tempel zu Jerusalem gehalten, da Sie den Welt-Heyland auf ihren Jungfräulichen Händen getragen hat, um denselben Seinem himmlischen Vatter zu opffern. Von welchem andächtigen Kirchen-Gebrauch dann auch das heuntige Fest den Namen führet: Mariä-Liecht-Meß.

2. Dazumahl truge die gebenedeyte Jungfräuliche Mutter GOttes denjenigen, von welchem, an eben diser feyerlichen Begängnuß, der alte, gerechte, Simeon, aus Eingebung des Heil. Geistes gesprochen hat: *Lumen ad revelationem gentium*; Ein Liecht zur Erleuchtung deren Heyden, ja der gantzen Welt. Also hat Er hernach selbst gesprochen: *Ego sum lux mundi*; Ich bin das Liecht der Welt; Und der Heil. Joannes von Ihm: *Lux vera, quæ illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum*; Daß er seye ein wahres Liecht, welches einen jeden Menschen erleuchtet, der in dise Welt kommt. Dises Liechts erinnert uns mit der Christlichen Kirchen, der Geistreiche Petrus Blesensis, da er sagt, *Videte, quid gestetis in manibus: Typum Christi gestatis*; Sehet, was ihr in euern Händen traget: Ihr traget zwar eine brennende Kertzen; aber in diser brennenden Kertzen traget ihr das Sinnbild Christi des HErrn: Dann, gleichwie ein Liecht daß andere entzündet, und doch seine Weesenheit dem andern mittheilend die Seinige nicht zertheilet, also, und noch vil vortrefflicher wird dem Göttlichen Sohn von dem himmlischen Vatter ohne aller Zertheilung mitgetheilet die Göttliche Natur und Weesenheit, und wird der Sohn von dem himmlischen Vatter gezeuget, als *lumen de lumine*, als ein Liecht von dem Liecht, und wie der Heil. Apostel Paulus sagt, *splendor Gloriæ*, als der Glantz der unendlichen Herrlichkeit GOttes. Gleichwie in einer brennenden Wachs-Kertzen drey Ding zu finden seynd: Wachs, Baumwoll im Dacht, und

Luc. 2.

Jo. 1.

Ser. de purific.

Symb. Nicæn.

Heb. 1.

und das Liecht, also ist auch in Christo dem HErrn das Liecht Seine GOttheit, das Wachs, welches die unversehrte Bienen ausarbeiten, ist der Leib Christi, angenommen aus dem Jungfräulichen Leib Mariä, welcher durch die Hitz der Göttlichen Liebe, gleichwie das Wachs zerschmoltzen ist in seinem Leyden; die weisse Baumwoll oder der Dacht ist die allerheiligste Seel Christi des HErrn, mit der Weiße und Reinigkeit der Unschuld. Dises Liecht hat angezündet Mariam die Allerseeligste Jungfrau; welche gleichfalls wie eine hellleuchtende Kertzen gebrunnen hat in der Kirchen GOttes; und da uns heunt die Christliche Kirch brennende Wachs-Kertzen in die Händ giebt, will sie ebenfalls, wie der Geistreiche Abbt Guerricus sagt, *ut non tam lucernas feratis, quàm ipsi lucernæsitis*, daß wir nicht so vil dise Kertzen sollen tragen, als daß wir selbsten brennende Wachs-Kertzen seyn sollen. Daß ist auch eben heunt mein Absehen: ich wollte gleichfalls, wir alle wären brennende Wachs-Kertzen; aber solche, welche allein angezündet wurden zur Ehr des grossen GOttes, und dem Nächsten zu leuchten, damit sie dermahleins geopffert wurden in dem Tempel der himmlischen Glory. Ich will derohalben Euer Lieb und Andacht die Allerreineste Jungfrau heunt fürstellen unter dem Sinnbild einer brennenden Wachs-Kertzen. Nun mercket aber der gelehrte Genuensische Ertz-Bischoff aus unserm H. Prediger-Orden, Jacobus de Voragine, daß in einer brennenden Wachs-Kertzen drey Ding zu beobachten: erstlich zwar das Wachs; und diß ist weich und biegsam, allein es wird verzehrt durch das Feuer. Also war auch beschaffen die Allerseeligste Jungfrau Maria: Sie war ein weich- und biegsames Wachs durch den Gehorsam, den sie heunt erzeiget hat im Tempel, in welchem Sie, sich, und ihren geliebtesten Sohn geopffert hat dem himmlischen Vatter, um dermahleins verzehrt zu werden auf dem Berg Calvariä durch den schmertzlichen Creutz-Todt. Zum andern ist in der brennenden Wachs-Kertzen zu beobachten der Dacht; diser ist verborgen, weiß, und grad, oder aufrecht: also war auch Maria in der heuntigen Aufopfferung Christi des HErrn im Tempel: In ihrer Meinung verborgen vor denen Menschen, und entfernet von aller eytlen Ehr; heilig und rein ohne allen irrdischen Anmuthungen; und grad, oder aufrecht, schnur-stracks gerichtet zu dem himmlischen Vatter, deme Sie seinen, und ihren, geliebtesten Sohn hat geopffert. Letzlich ist auch an der brennenden Wachs-Kertzen zu beobachten das Liecht; und in Maria der Allerheiligsten

Ser. 1. de purif.

Jungfrauen in ihrer heuntigen Reinigung das Liecht eines auferbaulichen Beyspiels, mit Vermeydung aller Aergernuß. Dise drey Ding wollen wir heunt an diser Allerheiligsten und Allerreinesten Frauen, als einer sittlichen Liecht-Meß- oder brennenden Wachs-Kertzen, zu ihrer grössern Ehr, und zu unserer Seelen-Nutzen, nicht nur betrachten, sondern vil mehr, mit der Gnad GOttes, nachzufolgen trachten: damit wir also (welches GOtt der Allmächtige, durch die Fürbitt Mariä uns gnädigst verleyhen wolle) durch ihr Beyspiel, auch brennende Kertzen werden zu grösserer Ehr GOttes, und nicht mehr zum Dienst der Welt. Gedult!

AVE MARIA.

3. GAr weißlich hat die Christ-Catholische Kirch, von dem Geist Christi in allen ihren Anordnungen geleitet, angeordnet, daß die Kertzen, welche man in unsern Christlichen Kirchen und GOttes-Häusern anzündet, von Wachs seyn sollen, und nicht von anderm Brenn-Zeug Es pflegen uns zwar die Nasen-witzige Lutheraner, und Calvinisten (gleichwie in allen unsern Kirchen-Gebräuchen, also auch in disem Stuck) auszulachen, und das Gespött zu treiben, daß wir bey hell-liechten Tag Liechter zu unserm GOttes-Dienst anzünden, gleich als seheten wir nicht genug bey dem Sonnen-Liecht: wiewohlen ich auch selbst in mehr als einem Lutherischen Bett-Hauß gesehen, daß sie auf dem Altar (also nennen sie denselben selbsten, da er doch weder ein Altar zu nennen ist, da sie weder Priester, noch Opffer haben, und ihre Prädicanten so vil Gewalt, als alle Layen, und alte Weiber haben: doch nennen sie also den Tisch, bey dem sie ihr Affter-Sacrament austheilen, so aus Mangel des erforderten Gewalts freylich nichts anders als Brod und Wein ist, ihre Prädicanten mögen immer die Wort Christi darüber aussprechen, so sie doch ohne GOttes-Schändung (Sacrilegio) nicht thun können; und es mögen es immer ihre Irrglaubige geniessen, und mit ihrem falschen Glauben, essen und trincken, wie sie wollen: auf disem Altar also, oder besser zu sagen, auf disem Tisch, hab ich selbst gesehen zwey Leichter mit Wachs-Kertzen im Lutherischen Bett-Hauß stehen, ungezweiffelt zu disem Ziel und End, damit man sie bißweilen, auch am Tag, anzünde. Unser Christlicher GOttes-Dienst bestehet zwar hauptsächlich nicht in lauter äusserlichem Kirchen-Gepräng, und Ceremonien, wie unsere Glaubens-Gegner uns fälschlich aufbürden;

jedoch

jedoch schlieffet er auch dieselbe nicht gäntzlich aus: vil weniger muß man diejenige' Kirchen-Gebräuch, welche die Kirch hat angeordnet, verwerffen, und verlachen. Und unter dise äusserliche Ceremonien gehöret auch der Gebrauch deren Wachs-Kertzen, deren sich die Catholische Kirch bey ihrem GOttes-Dienst gemeiniglich zu gebrauchen pflegt, welches dann sonderlich am Fest der Liecht-Meß der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, so wir heunt begehen, auch beobachtet wird: als an welchem wir Catholische, nebst andächtigen geistlichen Lob-Gesängern, brennende Wachs-Kertzen GOtt zu Ehren in andächtigem Umgang zu tragen schon vile Jahr her, den löblichen Brauch haben. Nun müssen aber dise Kertzen, nach der Anordnung der Kirchen, von Wachs seyn, und nicht von anderm Brenn-Zeug: und dises zwar nicht ohne Geheimnuß, und Sitten-Lehr-reicher Bedeutung. Das Wachs, sagt vorgedachter gelehrte Ertz-Bischoff, Jacobus de Voragine, wird von denen Bienen mit grosser Sorgfalt zusammen getragen von dem Thau des Himmels. Dise arbeitsame Thierlein sammlen den Thau des Himmels von denen Blumen, machen daraus einen Hönig-Roß: und da wird das Wachs von dem Hönig abgesöndert: den Hönig braucht die Welt zu ihren Schleckereyen, das Wachs aber ist bestimmt in die Kirchen zum GOttes-Dienst. Wiewohlen es wenig fählt bey der jetzigen verkehrten Welt, welche alles unter und über sich kehret, und wo die Layen immer mehr und mehr suchen sich in die Kirchen-Sachen einzumischen, und die Gerichtbarkeit an sich zu ziehen, da bereits an einigen Orten schon die Layen wollen Richter seyn, wem die Geistlichkeit soll die HH. Sacramenten ausspenden, als welche man gleichsam mit dem Degen in der Faust gewaltthätig von denen Geistlichen erzwingen will. Wenig fählt es auch, sage ich, anjetzo, daß man nicht auch der Kirchen das Wachs wird strittig machen, und vorschreiben, wie vile Kertzen man bey dem Hochwürdigsten Gut auf dem Altar wird sollen anzünden. Mein GOtt! wann man bey einem Ball wohl hundert und mehr Wachs-Liechter bey einem Tantz, in dessen Mittel-Punct, nach der Redens-Art deren HH. Vättern, der Teuffel ist, anzündet, welche gewiß nicht zur Ehr GOttes verbrennt werden; oder bey einer Gesellschafft auf so vilen Spiel-Tischeln so vile weisse Wachs-Kertzen im Rauch aufgehen, so ahndet solches kein Mensch; und GOtt zu Ehren scheint es gleich zu vil zu seyn, wann man mehrere weisse Wachs-Kertzen auf dem Altar anzündet. Bald wird man gar sollen keine weisse, sondern nur gelbe, Wachs-Kertzen in der Kirchen anzünden.

Die Kirchen-Gebräuch gehen nur allein die Kirchen, ihre Vorsteher, die Bischöff, und den Römischen Pabsten an, und niemand anderer kan in denselben etwas ordnen, oder verändern. Wann die Weltliche sich in Kirchen-Sachen einmischen, so bleibet gewißlich die Straff GOttes nicht lang aus. Als Saul, der erste Israelitische König dem hohen Priester Samuel
1. Reg. 15. & 16. im alten Gesatz eingegriffen, und opffern wollte, da ward er von GOtt seiner Königlichen Würde entsetzt, und David an seine Stell zum König in Israel gesalbet. Als Ozias, der König in Juda das Amt deren Priestern verrichten,
2. Par. 26. und im Tempel Weyhrauch wollte opffern, da ward er von GOtt mit dem Aussatz gestrafft, aus dem Tempel, und von seinem Königlichen Thron verstossen, und Joatham sein Sohn, noch bey seinen Leb-Zeiten, zum König gesetzt. Was Heliodoro, dem Minister
2. Mach. 3. eines grossen Königs begegnet, als er die im Tempel zu Jerusalem hinterlegte (depositirte) Schätze, die doch nicht zum Opffer gewidmet waren, sondern nur Sicherheit halber alldorten verwahrt lagen, zum Dienst eines Königs wollte auf dessen Befehl hinweg nehmen, aber die Wahrheit zu sagen, weilen doch dise Gelder dem König nicht gehörten, aus dem Tempel hinweg rauben, ist gleichfalls bekannt aus der H. Schrifft; Er ward nemlich von zweyen Engeln als ein Kirchen-Rauber entsetzlich gegeisselt, und zu Boden, endlich aus dem Tempel heraus geworffen, also daß er kaum dem Todt entrunnen. Ach! lasse man das Heiligthum, und alles, was GOtt gewidmet ist, unberühret. Der grosse GOtt hat Gewalt genug, auch gekrönte Häupter, und ihre Ministern, wann sie Ihne angreiffen wollen, zu züchtigen und zu bestraffen. Alles, was im Tempel, alles was in der Kirchen, alles was GOtt geopffert ist, das ist unter dem Schutz des grossen GOttes, daß sollen ungeheiligte Händ nicht berühren. Das Wachs wird disemnach von denen Bienen darum gesammlet, damit daraus Wachs-Kertzen gemacht werden, dieselbe im Hauß GOttes anzuzünden zur Ehr GOttes.

O meine Christen! wann wir auch solche arbeitsame Bienlein wären um zu sammlen den Tau des Himmels, will sagen, die Göttliche Gnad! Aber wir müssen dieselbe sammlen von denen Bluemen: und von was für Bluemen? Lernen wir es von unserer sittlichen Liecht-Meß-Kertzen: von Maria. Wann hat Sie mehrere Göttliche Gnaden, für sich, und für uns, gesammlet, als eben dazumahl, als Sie der Heil. Ertz-Engel Gabriel zu Natzareth begrüsset hat mit jenem schönen Gruß: 4.

Ave

Luc. 1. *Ave gratiâ plena!* Gegrüsset seyst du voll der Gnad! Mercket beynebens die Verdollmetschung dises Worts Nazareth, welches nach Zeugnuß des Heil. Bernardi eine Bluem heisset, so werdet ihr leichtlich errathen können, zu was für Bluemen ich euch anweise, nemlich zu jenen Bluemen, wo man Mariam mit dem Engel begrüsset, widerhohlten mahlen sprechend: *Ave Maria gratiâ plena*; Gegrüsset seyst du Maria voll deren Gnaden. Solches geschicht nun, wie ihr alle wohl wisset, im heiligen Rosenkrantz, als in welchem dise Seeligste Jungfrau zu hundert und fünffzig mahlen auf eben dise Weis von andächtigen Brüdern und Schwestern begrüsset wird. O derohalben glückseelige Brüder und Schwester des heiligsten Rosenkrantzes! welche, gleichwie arbeitsame Bienlein, auf disen geistlichen Rosen-Blumen suchen, und finden den himmlischen Gnaden-Tau, um aus solchem auch zu gestallten das Schnee-weisse Wax deren Christlichen Tugenden. Aber nehmet wahr, das Wax muß vom Hönig abgesöndert werden. Der Hönig wurde im alten Gesatz von dem Opffer des Tempels ausgeschlossen. Der Hönig taugt zwar der Welt zu ihren Schleckereyen: aber von diser ihren Ergötzlichkeiten müssen jene sich absöndern, welche GOtt dem HErrn sich wollen zum Opffer bringen: Ohne diser Absönderung kan man kein Wax, eine Liecht-Meß-Kertzen zu machen, haben, die man im Tempel der himmlischen Glory soll opffern; die löbliche Rosenkrantz-Bruderschafft gibt hierzu die beste Gelegenheit: indeme sie ihre Andachten, Predigen, oder Ermahnungen, das Gebett des heiligen Rosenkrantzes, ihre Versammlungen, ihre Umgäng oder Proceßionen; meistentheils Nachmittag, an Sonn- und Feyertägen, an Frauen- Festen und Monat-Sonntägen, anstellet, um also wenigstens einige, von der Welt ihrem Hönig, von denen Ergötzlichkeiten, von denen üppigen und gefährlichen Zusammenkünfften, von kostbaren Mahlzeiten, von verdächtigen Spatzierengehen, vom Tantzen; zu denen die Welt auch meistens Nachmittag einladet, um dise edle Stunden des GOtt gewidmeten, und gebühreuden Sonn- und Feyertags GOtt dem HErrn zu rauben, abzuziehen und abzuhalten: damit, wenigstens dises kleine, aber auserwählte, Häuflein frommer Christen, die andächtige Brüder und Schwestern (wie alle Christen krafft des dritten Gebotts zu thun verbunden seynd) den Sonn- und Feyertäg heilige, die Werck Christlicher Gottseeligkeit übe, und seelig werde. Disen folget nach Christliche Seelen! und wann bey jetziger üppigen Faßnacht-Zeit, so vile Chri-

sten dem Götzen-Baal ein verdammliches Opffer bringen, denen Ball- und Täntzen, denen Fressereyen und verschwenderischen Mahlzeiten, denen Freuden diser Welt nachlauffen, und von dem süssen Hönig der Welt schlecken wollen, der sie doch in Gefahr setzet des ewigen Todtes zu sterben, und ewig verdammt zu werden: so söndert ihr euch, GOtt zu lieb, Mariä zu Ehren, und euer Seelen Heyl zu würcken, von denenselben ab: flieget in den Marianischen Rosen-Garten, in jene Kirchen, in denen man, Nachmittag, den Rosenkrantz andächtig, und mit lauter Stimm, bettet, und unter dem mündlichen Gebett die heilige Geheimnussen unserer Erlösung, das Leben unsers Heylands in dem Freudenreichen-sein Leyden in dem Schmertzhafften- und seine Glory in dem glorwürdigen Rosenkrantz anmüthig betrachtet. Da, da, und auf dise Weis, findet man, durch Mariam, den himmlischen Gnaden-Tau, da machet man das schönste, und Schneeweisse Wax zu unserer Marianischen Liecht-Meß-Kertzen: dann wann wir in dem Gebett des heiligen Rosenkrantzes, in dessen hochheiligen Geheimnussen, die vortreflichste Tugenden unsers Heylands, und seiner wehrtesten Mutter, nachdencklich betrachten, und vor Augen haben; als in dem Ersten, der Menschwerdung GOttes, die grosse Demuth des Göttlichen Sohns, welcher aus Lieb gegen uns sich erniedriget, und die Gestallt eines Knechts angenommen, und Mensch worden; und seiner heiligen Mutter, welche, zur höchsten Würde einer Mutter des grossen GOttes erhoben, sich eine Magd und Dienerin des HErrn bekannt hat: so werden wir ungezweiffelt uns schämen hoffärtig zu seyn, und etwas Grosses von uns selbsten zu gedencken, wir werden uns gar gern erniedrigen. Wann wir im vierdten Freudenreichen Geheimnuß, welches uns heunt sonderheitlich die Christliche Kirch fürtragt, die Auffopfferung Christi des HErrn erwegen werden; so werden wir mit Freuden auch uns selbsten, durch die Händ diser heiligen Frauen, uns auffopffern, und zu allem Leyden nach dem Willen GOttes bereit seyn. Also wurden wir in dem heiligen Rosenkrantz, durch Betrachtung aller Geheimnussen, nach dem Beyspiel Christi, und seiner heiligen Mutter, auch kräfftigst auffgemuntert werden in allen Christlichen Tugenden uns zu üben. Wir wollen heunt den Anfang diser Nachfolg machen von der Tugend des Gehorsams, damit wir auch durch dise Tugend ein weiches und biegsames Wax werden, gleichwie Maria.

Mercklich zu beohachten ist in dem heuntigen heiligen Festtäglichen 5.

chen Evangelio, das der heilige
Luc. 2. Evangelist Lucas sagt, alles, was Maria heunt verrichtet, das seye geschehen, sich dem Göttlichen Gesatz zu unterwerffen. Einem dreyfachen Gesatz untergiebt Sie sich heunt: massen gar recht anmercket
Serm. 10. a. 1. der Heil. Bernardinus von Siena: Dem Gesatz der Reinigung, da Sie doch die Allerreineste war, welche weder durch die Empfängnuß des Göttlichen Worts, weder in der Geburt des vermenschten Göttlichen Sohns, im mindesten etwas ihrer Reinigkeit nachtheiliges an sich gezogen, mithin auch gantz keiner Reinigung nöthig hatte; dem Gesatz ihren Erstgebohrnen Sohn
Ex. 13. Num. 18. auffzuopffern; und dem Gesatz denselben in solcher Aufopfferung auszulösen. Zu keinem aus disen dreyen Gesätzen war Sie als eine Jungfräuliche Mutter, und eine Mutter GOttes verbunden; doch wollte Sie es thun, sagt der geist-
in Luc. 2. reiche Carthäuser Dionysius, *ad dandum obedientiæ exemplum;* damit Sie uns ein Beyspiel gebete unsers schuldigen Gehorsams. O was ist es uns für eine Schand, dises Beyspil des Gehorsams sehen, und demselben nicht nachfolgen! Seynd wir Stein, oder seynd wir Wax gegen dem Göttlichen Gesatz? Wisset ihr, was das Verbrechen deren Söhnen des hohen Priesters Heli gewesen seye, daß der sonsten so gütige GOtt sie also erschröcklich gestrafft hat, wie wir lesen im ersten Buch deren Königen? GOtt der Allmächtige hat im alten Gesatz verschiedene Opffer bestimmet, und zugleich befohlen, was man von disen Opffern GOtt, und was dem Priester, als dem Diener GOttes sollte gegeben werden, und was demjenigen sollte bleiben, der das Opffer gebracht hat. GOtt verlangte für sich das Fett von dem Opffer, welches Ihm zu Ehren auf dem Altar mußte verbrannt werden. Das war im alten Gesatz; jetzt gibt man gemeiniglich GOtt dem HErrn, in seinen Dienern, und in denen Armen (die GOtt, der für sich nichts brauchet, und allen gibt, was sie haben, anstatt seiner bestellt hat, also, daß Er es annimmt, als gebete man es Ihme, wie Er am jüngsten Matth. 25. Tag bezeugen wird) aber in denen Armen gibt man jetzt GOtt dem HErrn gemeiniglich, das Magerste: das Fette von der Suppen deren Armen nehmen in manchen Spitälern die Beambte; wollte GOtt! manche räuberische Menschen zwacketen nicht denen armen Spitälern gar die Einkünfften hinweg! und gedencken nicht, daß sie es GOtt rauben, deme es, in denen Armen, mildhertzige Stiffter, und Gutthäter, geschenckt haben. Was giebt man jetzt denen Geistlichen? die gleichfalls, als Diener GOttes, dessen Stell auf Erden vertretten, und denen Glaubigen im Namen GOttes die heilige Geheimnussen

aus-

ausspenden? denen dann die Glaubige auch schuldig seynd, nach dem Gesatz GOttes, und der Natur, die geziemende Unterhaltung zu geben, nach Zeugnuß des Heil. Apo-
1.Cor.9. stels Pauli, da er sagt: *Dominus ordinavit iis, qui Evangelium annunciant, de Evangelio vivere;* GOtt der HErr hat befohlen, daß diejenige, so das Evangelium verkünden, von dem Evangelio auch leben sollen. Wollte GOtt! man liesse denen Geistlichen nur dasjenige, was ihnen Christlich- milde Stiffter gewidmet haben. Kan man ihnen auch die Einkünfften nicht gar nehmen, so suchet man doch allerhand Vorwand dieselbe zu schmälern, und zu beschneiden: Wie sehr manche die Zehenden, und geistliche Kirchen-Güter, in die Augen stechen, ligt aller Welt klar vor Augen: Kan es die Welt nicht zu wegen bringen, daß man solche ihnen gar raubet, so sihet man es doch mit scheelen Augen an, und beneydet sie dessenthalben. Im alten Testament war die Geistlichkeit, und Priesterschafft von GOtt dem HErrn über die massen wohl versorgt: Von allen Fried-Opffern gehörte denen Prie-
Lev. 7. stern die Brust und die rechte Schulter. Welches, wann man die Zahl deren Israeliten erweget, welche bey ihrem Auszug aus Egypten in sechsmahl hundert tausend Mann bestunden, und sich bis zum Besitz des Gelobten Landes gar sehr vermehrt hatten, etwas sehr Grosses austruge. Nichts destoweniger, waren die zwey Söhn Heli des hohen Priesters so des Vatters Stell vertratten, Ophni, und Phinees, aus Geitz, mit allen disen Einkünfften noch nicht zu frieden, sondern wollten noch mehr haben. Es war dem Brauch des Gesatzes gemäß, daß man erst das GOtt dem HErrn gehörige Fette des Opfers verbrannte; hernach kochte man in einem Kessel das andere zerstückte Opffer, und gab also dem Priester, und dann auch denen andern, einem jeden seinen Theil. Diser Ordnung aber zuwider wollten die Bediente diser geitzigen Priester, wie der Göttliche Text sagt, 1.Reg.2. das Fleisch nicht gekocht, sondern roh haben; und das war die so grosse Sünd, wegen welcher GOtt der HErr sie und ihren Vatter entsetzlich gestrafft hat. War dann aber dises eine so grosse Sünd? Hugo à S. Victore sagt, sie ha- Milcell.
ben das Opffer-Fleisch darum roh L.2. Tit.
verlangt, damit sie es selbsten nach 130.
ihrer Art, und nach ihrem eigenen Gusto könnten zurichten: Sie wollten es nicht also gekocht, wie es auf dem Altar vorbereitet war, sondern sie wollten es selbsten sieden, oder braten nach ihrem eigenen Willen. Und dises war, was denen Augen GOttes also mißfallen hat: Wollen, daß das Göttliche Gesatz der eigenen Will-Kühr diene; mit der Härtigkeit des eigenen

Wil-

Willens denen Göttlichen Anordnungen widerstreben; dem Gesatz GOttes sich nicht unterwerffen; das strafft GOtt an denen Söhnen Heli, und das wird GOtt nicht ungestrafft lassen an jenen Christen, die auch alles wollen haben nach ihrem eigenen Willen, und die ihrem eigenen Willen ein Genügen zu leisten, das Gesatz GOttes übertretten. Und wie vile seynd diser unter uns Christen? sagt vorgedachter Hugo: *Tales sunt, qui nihil faciunt, nisi quod, vel quando, vel quantum volunt;* Dergleichen seynd alle diejenige, welche nichts thun, als was, wann, und wie vil sie wollen. Ein Wax, und ein gantz weiches Wax, müssen wir seyn nach dem Beyspiel der Allergehorsamsten Jungfrauen Mariä, wann wir wollen, daß auch wir eine Liecht-Meß-Kertzen, und angezündet werden zur Ehr des grossen GOttes.

6. Es wird aber eine Kertzen nicht nur aus weichem Wax gemacht, sondern es muß auch dieselbe in sich haben jenen weissen verborgenen Dacht, welcher soll angezündet werden. Diser Dacht, sagt weiter, im Eingang gedachter geistreiche Ertz-Bischoff, Jacobus de Voragine, ist die weisse und reine Meinung, welche ein jeder Christ haben muß, nach dem Beyspiel unserer Marianischen Liecht-Meß-Kertzen, Mariä. So mercken wir nun, wie ihre Meinung seye beschaffen gewesen in der heuntigen Auffopfferung ihres Göttlichen Sohns. Sie opfferte denselben, sagt das heuntige heilige Festtägliche Evangelium, nach dem Gesatz Moysis, welches GOtt der HErr denen Israeliten gegeben hat, sprechend: *Sanctifica mihi omne primogenitum;* Heilige mir alle Erst-Geburt. Und wiederum: *Omne primogenitum erit meum;* Alle Erst-Geburt wird mein seyn. Der Heil. Vincentius Ferrerius verstehet durch die Erst-Geburt die Meinung unserer Wercken, welche allein zu GOtt gerichtet seyn muß, damit alle unsere Werck verdienstlich seyen; und vermahnet derohalben gar recht alle Christen sagend: *Quæratur in vobis, cui datur & offertur primogenitus: nè meritum perdatur ex mala intentione;* Suche ein jeder in sich selbsten, wem dise Erst-Geburt gegeben und geopffert werde: damit der Verdienst nicht verlohren werde durch eine böse Meinung. Unsere Werck seynd also beschaffen, gut oder böß, verdienstlich oder ohne Verdienst, wie die Meinung ist: Ist die Meinung gut, so seynd auch die Werck gut; ist die Meinung aber nicht gut, sondern böß, so seynd auch unsere Werck nicht gut, sondern sündhafft. GOtt der HErr sihet alle unsere Werck an;

Ex. 13.

Num. 3.

Ser. de purif.

an; aber fürnemlich die Meinung, mit welcher etwas geschicht: dahero sagt der H. Abbt Bernardus: *Tale erit opus tuum, qualis fuerit intentio tua*: Also wird dein Werck vor GOtt geachtet werden, wie deine Meinung beschaffen ist. Also lesen wir es im
Marc. 12. heiligen Evangelio: Christus der HErr betrachtete einstens im Tempel zu Jerusalem diejenige, so zum Opffer giengen: muß derohalben das zum Opffer gehen auch im alten Gesatz nicht nur seyn gebräuchlich gewesen, sondern auch Christo dem HErrn gefallen. Dermahlen aber kommt solches in grösseren Städten, und bey vornehmen und reichen Leuthen schier gäntzlich ab: die jetzt zum Opffer gehen, seynd die arme und gemeine Leuth; die etwas wenig ansehnliches seynd, die schämen sich zum Opffer zu gehen. Wird villeicht GOtt der HErr für die Vornehme und Ansehnliche einen besondern Himmel bauen? weil ihnen der alte Himmel (den Christus der HErr denen Armen hat zugesprochen, sprechend: *Beati*
Luc. 6. *pauperes: quia vestrum est regnum DEI!* Seelig seyd ihr Arme: dann euer ist das Reich GOttes. Aber dises Reich GOttes, der alte Himmel, ist denen Vornehmen, und Reichen zu schlecht: sie werden sich wohl schämen in denselben auch einzugehen, weil er nur für die Arme gebauet ist. Zudeme ist die Thür des Himmels gar zu eng: wie wird manche mit ihrem so weit ausgebreiteten Strick-Rock durch dise enge Thür kommen? Radbodus, ein Grosser, aber Heydnischer Fürst in Frießland, war durch die Gnad GOttes erleuchtet, und bereits entschlossen, auch bereit sich tauffen zu lassen, und ein Christ zu werden, als ihm bey dem Tauff-Stein ein Bedencken, und Reu der schon gefaßten Entschliessung ankam: indeme er fragte, ob man dann ohne diser Tauff nicht könne in Himmel gelangen? die Antwort war nach dem heiligen Evangelio mit Nein, wann man getaufft werden könnte, und nicht wollte; so fragte er dann weiter: Ob alle jene grosse, tapffere Helden, und vornehme Herren, welche im Heydenthum, mithin ohne Tauff, gestorben, nicht im Himmel, sondern in der Höll, wären? Die Antwort war: weilen sie ohne Tauff, und ohne dem wahren Glauben als Abgötterer gestorben, so könne man nicht anderst sagen, als sie wären freylich, nicht im Himmel, sondern in der Höll. Ey! sagte er darauf: so will ich dann lieber bey so vilen grossen vornehmen Herren, und tapferen Helden in der Höll, als bey denen armen und verächtlichen Christen im Himmel sitzen; Lasset sich nicht tauffen, stirbt als ein Heyd, und wird verdammt. So thöricht werden wohl unsere jetzige, vornehme, reiche, Herren und

Frauen

Frauen nicht seyn; sondern gern im Himmel unter denen armen Leuten sitzen, denen der Himmel eigen gehöret: folgsam müssen sich auch dise nicht schämen mit denen armen Leuten in dem Umgang, oder Proceßion, oder auch zum Opffer mit zu gehen, und GOtt zu lieb, und zu Ehren, etwas zu opffern. Lassen wir uns nicht zu Schanden machen von denen Juden im alten Testament, allwo die Reiche sich nicht geschämt mit- und unter denen Armen zum Opffer zu gehen, und zwar *multi divites jactabant multa*; Vile Reiche warffen vil hinein in den GOttes-Kasten. Villeicht gehen dessentwegen jetzt so wenige Reiche in der Kirchen zum Opffer: weilen sie sich aus eitler Ehr-Begierd wenig zu opfferen schämen, und vil aus Geitz nicht geben wollen. Endlich kam ein armes Weiblein, eine arme Wittwe daher; die legte mit aller Andacht *duo æra minuta*, Zwey kleine Müntzen hinein, die zwey Heller ausmachten: welcher doch Christus der HErr das Zeugnuß gab: *Vidua hæc pauper plus omnibus misit*, daß dise arme Wittwe mehr hinein geworffen habe, als andere: nicht an Geld (GOtt braucht ohne deme unser Geld nicht) sondern an der heiligen Meinung: weilen nemlich ihre Meinung die beste aus allen war, und sie, aus Liebe GOttes, alles, was sie hatte GOtt dem HErrn gegeben hat.

7.

So hat sich dann wohl niemand, wann er auch noch so arm ist, zu beklagen, daß er GOtt dem HErrn nichts auffopffern könne: An einem guten Willen, an einer guten Meinung, an der Liebe gegen GOtt, können wir alle reich seyn, können wir alle vil geben: mithin auch vil bey GOtt dem HErrn verdienen. GOtt der HErr sihet bey uns Menschen nicht das äusserliche allein an. Wohl gemerckt! ich sage nicht; Er sihet das äusserliche gar nicht an: damit nicht etwann sich die Geitzige schmeichlen, als brauchete GOtt unsere Güter nicht: Wenden derohalben ihre Güter an, und verschwenden dieselbe zum Dienst der Welt; und wie offt auch GOtt zu beleydigen? Wie selten höret man jetzt von milden Stifftungen zur Ehr GOttes? wann man nur dieselbe nicht gar der Kirchen, das ist: GOtt selbsten hinweck raubet: thut man es auch nicht, so geschicht es aus Mangel des Gewalts: dem Willen nach, gibt es nur gar zu vile GOttes-schändische Kirchen-Rauber, die es nach denen Kirchen-Gütern lüstet, und die in ihrem Hertzen wünscheten, daß man denen Kirchen und Geistlichen alles weck nehmete, und es zum Gebrauch der Welt anwendete, ohne sich hierüber ein Gewissen zu machen. Wann das zehende Gebott verbietet, seines Nächsten Gut, nur im Hertzen auch, zu verlangen, wird es villeicht erlaubt seyn,

das Erbtheil Christi zu verlangen? GOtt der HErr will also, und haltet es genehm, daß die Menschen auch äusserlich, und von ihren äusserlichen Gütern opfferen; und weilen Er es für sich nicht brauchet, so will Er, daß man es, anstatt seiner, seinen Dienern, und denen Armen gebe. Er sihet auch, was wir Ihme, oder denen Seinigen geben: Weil Abel, der erste, von dem man in der heiligen
Gen. 4. Schrifft liset, daß er geopffert, das Beste und Fetteste von seiner Heerd *de adipibus eorum*, gegeben hat, darum hat GOtt der HErr, ihn, und seine Gaab angesehen; des Cains sein Opffer aber verworffen. Allein erstlich sahe Er auf den Abel, hernach *ad munera ejus*, hernach auf seine Gaab, und auf sein Opffer. Erstlich, und vor allem sihet GOtt der HErr auf das innerste, auf das Hertz, und auf die Meinung; auf den innerlich verborgenen Dacht unserer Liecht-Meß-Kertzen. Wie will aber GOtt auf disen Dacht sehen, wann villeicht unsere Liecht-Meß-Kertzen gar keinen Dacht hat? oder villeicht nicht weiß und rein, nicht heilig- oder nicht aufrichtig, nicht grad in die Höhe- und zu GOtt trachtet? Wann unsere Meinung durch die Lieb nicht geheiliget, nicht grad gegen GOtt gerichtet ist, so verdienen wir nichts durch alle unsere Werck bey GOtt dem HErrn. O wie vilen dergleichen Kertzen ermanglet der Dacht einer heiligen Meinung? Wie vile Christen verdienen gar nichts bey GOtt: weilen sie zwar vile, auch gute Werck verrichten; aber ohne eine gute und heilige Meinung. Vile betten; fasten; geben Allmosen; stehen in disem oder jenen Amt, in welchen ihnen oblieget die Gerechtigkeit zum Besten des gemeinen Weesens zu handhaben; sie thun es auch: aber weilen sie es thun, um vor der Welt groß zu seyn, und groß geschätzt, gelobt, oder von der Welt belohnt zu werden; darum verdienen sie bey GOtt nicht das geringste: und es wird ihnen, anstatt des Lohns, am Tag des allgemeinen Gerichts gesagt werden: *Receperunt mercedem suam*, daß sie ihren Lohn schon überkommen haben. GOtt belohnet nichts, als die heilige, reine Meinung, welche durch die Liebe GOttes grad und aufrichtig in die Höhe, und nur allein zu GOtt gerichtet wird. So bitte ich euch dann, meine Christen! beraubet doch euch selbsten nicht eines so grossen Lohns, den ihr durch eine gute, heilige, und aus der Liebe GOttes herstammende Meinung bey GOtt verdienen könnt. Lernet, wie ihr das thun könnt, und sollt, von unserer Marianischen Liecht-Meß-Kertzen: Maria opfferte ihren allerliebsten Göttlichen Sohn, als die Erst-Geburt dem himmlischen Vatter, heunt im Tempel zu Jerusalem;

das

das können, und sollen, auch wir alle Tag thun. Unsere Erst-Geburt seynd die erste gute Gedancken, die erste gute Anmuthungen, eines jeden Tages. Was ist leichter? und was wird euch nutzlicher seyn? als da ihr alle Tag Fruhe Morgens erwachet, gleich die Lieb gegen GOtt erwecket, und die gute Meinung, also sagend, oder auch nur gedenckend: O mein GOtt, du höchstes Gut! ich liebe dich von gantzem meinem Hertzen: und will, dir zu Lieb allein, alles, was ich immer heunt thun werde, auch thun; alles, was ich heunt werde leyden müssen, dir zu Lieb allein leyden. Ist es hernach Zeit aufzustehen, so saget noch einmahl, vor euerm GOtt und HErrn auf denen Knyen liegend, wenigstens dise wenige Wort; ordnet durch dise heilige, aufrechte, Meinung, durch die Lieb GOttes, alle euere Gedancken, Wort, und Werck, des gantzen Tags, und euers gantzen Lebens. Gehet sodann an euere Arbeit, zu euern Geschäfften und Verrichtungen. Und so offt ihr ein neues, wichtiges, Werck, ein neues Geschäfft, eine neue Arbeit anfangt, so widerhohlet, und erneuert, eben dise Liebes-Anmuthung, und Meinung. Saget, oder gedencket wenigstens: Mein GOtt! den ich von Hertzen liebe: dir zu Lieb will ich dises Werck, dise Arbeit, dises Geschafft anfangen, dir zu Lieb mit deiner Gnad vollenden: dir zu Lieb will ich arbeiten, dir zu Lieb leyden, dir zu Lieb leben und sterben. O wie wird GOtt dem HErrn eine solche- wie vil mehr ihr alle- wann ihr alle, dergleichen Liebes-Kertzen seyn werdet, gefallen?

8. Sonderlich aber, wann dieselbe, gleichwie Maria, werden angezündet werden von dem Feuer der Göttlichen Liebe. Daß ist eben das Vornehmste in unserer Marianischen Liecht-Meß-Kertzen; die Flamm, oder das Liecht. O! daß wir doch diser heiligsten Frauen dazumahl hätten können in das Hertz sehen, als Sie im Tempel zu Jerusalem jenen auf ihren Jungfräulichen Händen getragen hat, welcher das wahre Liecht ist, so einen jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt! mit was Liebes-Flammen ward dasselbe von disem Göttlichen Liebes-Feuer entzündet? wie begierig hat dasselbe in die Höhe getrachtet gegen GOtt, das höchste Gut? Sihe, da! wird Sie gesagt haben, sihe da, O himmlischer Vatter. Denjenigen, der aus Lieb gegen dir, und gegen daß gantze Menschliche Geschlecht, ist auf die Welt kommen, um deiner Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, und das Menschliche Geschlecht zu erlösen. Er kommt auf die Welt um zu leyden: und ich weiß gar wohl, daß ich mit ihme-

was Er an seinem heiligen Leib, diſes alles ich in meinem Gemüth und Hertzen werde leyden müſſen. Er wird an eine Saul gebunden, und ſchmertzlich gegeiſſelt werden: und alle diſe Geiſſel-Streich werden auch mein Mütterliches Hertz ſehr ſchmertzlich verwunden Er wird mit Dörn rn gekrönet werden: diſe Dörner werden Sein zartes, und allerheiligſtes Haupt auf das empfindlichſte durchſtechen; aber auch zugleich mein Hertz durchdringen. Er wird an das Creutz genaglet, an demſelben von denen Juden geläſtert, von denen Heydniſchen Kriegs-Knechten mit Gall und Eßig getränckет, endlich in bitterer Todes-Angſt Seinen heiligen Geiſt aufgeben: und ich werde unter dem Creutz, zwar nicht mit Ihm ſterben, doch mit Ihme leyden. Er wird diſes alles aus Lieb gegen dir, O himmliſcher Vatter, und aus Lieb gegen denen Sündern, gern leyden: und ich will es auch aus eben ſolcher Lieb mit Freuden übertragen. Darum opffert Er ſich dir jetzt ſchon auf meinen Händen, und darum opffere ich Ihn auf als ein unendliches Schlacht-Opffer für die Sünden deren Menſchen; Nimm es auf, und verdamme nicht ſo vile Sünder, für welche diſer dein geliebteſter Sohn ſich dir, und ich Ihn durch meine Händ aufopffere. O wie groß war diſe Lieb JESU? wie groß diſe Lieb Mariä? Sollen wir nicht zu diſem ihrem geliebteſten Sohn, auch heunt mit einem H. Auguſtino gantz innbrünſtig aufruffen: *O amor! O ignis! qui ſemper ardes, & numquam extinguеris: accende me.* O göttliche Lieb! O Feuer! welches du allezeit brenneſt, und niemahlen verlöſcheſt: ach! entzünde doch auch mich: damit ich doch einmahl auch in der Lieb GOttes zu brennen anfange, und niemahlen verlöſche. Ach! wann werden wir doch einmahl von diſem Liebes-Feuer entzündet werden? Wann werden wir doch einmahl in der göttlichen Liebe anfangen zu brennen? Wiſſen wir, wie ſolches am beſten geſchehen möge? damit eine Kertzen von der andern angezündet werde, muß ſolche mit derſelben vereiniget werden. Weilen Maria mit ihrem Göttlichen Sohn (dem Leib nach trug Sie Ihn auf ihren Händen) vereiniget war, und noch mehr im Gemüth: darum ward Sie auch eine brennende Liecht-Meß-Kertzen; gleichwie ihr geliebteſter Sohn geweſen iſt, *lumen ad revelationem*; Ein Liecht zur Erleuchtung deren Heyden. Luc. 2. Wollen wir auch von diſem Göttlichen Liecht und Liebes-Feuer angezündet werden, ſo vereinigen wir uns auch mit diſer brennenden Liecht-Meß-Kertzen, mit Maria; und durch Sie mit ihrem geliebteſten Sohn; welcher, als das Liecht der Welt, auf die Welt iſt kommen,

men, uns alle mit disem Liebes-Feuer zu entzünden; wie Er dann selbst gesagt hat: *Ignem veni mittere in terram: & quid volo, nisi ut accendatur?* Ich bin kommen Feuer zu senden auf Erden: und was will ich anderst als daß es angezündet werde? Wie leicht können wir mit Jhme vereiniget werden? da Er sich, in dem H. Sacrament des Altars, alle Tag uns zur Speiß giebt, mit der Versicherung: *Qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, in me manet, & ego in illo;* Jo. 6. Wer mein Fleisch isset, und mein Blut trincket, der bleibt in mir, und ich in ihm. Ach meine Christen! wie offt geniessen wir das Fleisch und Blut Christi des HErrn in disem H. Sacrament, haben in uns den Göttlichen Liebes-Offen: und wie seynd wir dann gleichwohl so lau, ja eyß-kalt in der Liebe GOttes? warum erneuern wir dann, so wenig, und so selten (ach! wie selten?) die Liebe gegen disem so Lieb-würdigsten GOtt? warum leuchten wir dann so wenig mit auferbaulichem Wandel uud Beyspiel unserm Nächsten und Neben-Menschen?

9. Der offt angezogene Ertz-Bischoff von Genua, Jacobus de Voragine, zeiget die Ursach an, da er sagt: *Candela accensa lucet, fœtet extincta, occultata non lucet;* Eine Kertzen leuchtet, wann sie angezündet ist; sie stinckt, wann sie ausgelöscht ist; und sie leuchtet nicht, wann sie verborgen ist. Ein Christ der muß nicht nur allein angezündet werden, von dem Feuer der göttlichen Lieb, sondern er muß auch andern leuchten, nach dem Gebott Christi des HErrn: *Sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in cœlis est;* Also leuchte euer Liecht vor denen Menschen, auf daß sie euere gute Werck sehen, und preysen euern Vatter, der in Himmeln ist. O wie wenig sihet man dermahlen gute Werck bey denen Christen? da vile sich schämen vor andern was Gutes zu thun, damit sie nicht ausgespottet und verlacht roerden von andern lauen Namens-Christen, die es mit der Welt halten, und das Evangelium, oder einen nach dem Evangelio eingerichteten auferbaulichen Christlichen Wandel anfeinden. Wie wenige Christen seynd brennende, und leuchtende Liecht-Meß-Kertzen? Wie vile seynd gar ausgelöschte Kertzen, die mit ihrem ärgerlichen, wenigstens allzu freymüthigen, Lebens-Wandel, andern zur Aergernuß seynd? Da muß ich mich noch einmahl wenden zu unserer Marianischen Liecht-Meß-Kertzen, um von ihr, in ihrer heuntigen Aufopfferung ihres Göttlichen Sohns im Tempel, eine nutzliche Christliche Lehr zu schöpf- Matth. 5.

Ser. 5. de purif.

fen. Es ist gantz gewiß, daß dise heilige Frau, und Allerreineste Jungfran, an das Gesatz, so GOtt der HErr, durch Moysen, für die Jüdische Kind-Betterinnen gegeben hat, nicht gebunden war: allermassen das Gesatz für diejenige gesetzt war, welche von einem Mann empfangen, und dahero wegen der Erbsünd, so wohl an der Seel des Kinds, als auch dem Leib nach verschiedenen Unreinigkeiten unterworffen waren, wegen deren sie, dem Gesatz gemäß gereiniget werden musten. Allen disen Armseeligkeiten und Unreinigkeiten war dise Allerreineste Jungfrau keines weegs unterworffen, als welche aus wunderbarer Uberschattung des Heil. Geistes empfangen, und nach der Empfängnuß des Göttlichen Worts, noch eine reinere Jungfrau als vorhero gewesen; dero gebenedeyte, und Allerheiligste Leibs-Frucht ohne der mindesten Mackel der Erbsünd empfangen und gebohren worden; Sie auch in ihrer heiligsten Geburt gantz nichts unreines an sich gehabt: Es war also gantz gewiß, daß sie dem Gesatz der Reinigung keines weegs unterworffen war. Warum unterwirfft Sie sich dann aber gleichwohl dem Gesatz der Reinigung, und kommt in den Tempel, um, wie das Gesatz es befihlet, alles auf daß genaueste zu beobachten? Der H. Thomas von Aquin giebt die Ursach und sagt: Sie habe dises gethan, damit nicht etwann jemand an ihr sich ärgere. 3. p. q. 37. a. 4.

Die wunderbare Empfängnuß des Göttlichen Worts, und dessen Gnaden-reiche Geburt, war dazumahl, aus Göttlicher allerweisesten Anordnung, ein tieffes, verborgenes Geheimnuß: damit derohalben nicht andere Weiber hieraus Anlaß nehmeten das Göttliche Gesatz, zu deme sie verbunden waren, zu übertretten; und die Juden nicht Gelegenheit nehmeten sie übel zu berüchtigen, und als eine Ubertretterin des Gesatzes Moysi, zu verläumden, darum sagt der H. Thomas, *ut calumniæ occasionem Judæis tolleret*, darum unterwirfft Sie sich freywillig dem Gesatz, und kommt heunt in Tempel zu Jerusalem, dasselbe zu erfüllen. O Lehr! so Göttlich, als dermahlen in der Welt seltsam, und ungewöhnlich: aber allerdings gleichförmig dem Gesatz Christi des HErrn, ihres Göttlichen Sohns: als welches uns lehret, daß wir nicht allein von der Sünd, nicht nur allein von dem Bösen uns enthalten sollen, vermög der H. Schrifft, die uns gebietet: *Declina à malo*; Weiche ab von dem Bösen; sondern auch von allem demjenigen, so nur den Schein, und den Schatten des Bösen hat; wie das Gesatz Christi des HErrn uns verkündet der H. Apostel Paulus, da er denen Thesalonichern also zu schreibet: *Ab omni specie mala abstinete vos;* 1. Thes. 5.

vos; Enthaltet euch von allem, was, auch nur, die Gestalt des Bösen hat. Der Heil. Thomas legt es aus, mit verschidenen grossen Schrifft-Stellern, welche le-
ib. Lect. sen: *Ab omni specie mali abstinete*
2. *vos*; Ein Christ soll sich enthalten, nicht nur allein von demjenigen, was an sich Böß, und eine Sünd ist, sondern auch von allem denjenigen, was zwar an sich Gut, und nicht Böß, weder eine Sünd ist; sondern auch von demjenigen, welches den Schein einer Sünd hat; da es andern scheinet, als wär es eine Sünd: *Quia etiam, quod habet similitudinem malitiæ, vitare debemus*; Weilen ein Christ, auch dasjenige, was nur die Gleichheit der Sünd hat, zu meyden schuldig ist. Wann man auch etwas ohne Sünd thun kan; andere aber nehmen hieraus Gelegenheit zur Sünd, so verbindet uns die Christliche Lieb solches zu unterlassen. Thut ihr es gleichwohl? so habt ihr, weder die Liebe GOttes, noch des Nächsten: ihr seyd keine brennende Liecht-Meß-Kertzen, sondern eine ausgelöschte Pech-Fackel, welche stinckt wegen gegebener Aergernuß.

10. Behüt euch GOtt der HErr, durch die Fürbitt der Allerseeligsten Jungfrauen, daß ihr jemahlen dergleichen stinckende Pech-Fackeln abgebet. Die Christliche Kirch giebt allen denen, so sie tauffet, in der H. Tauff, eine brennende Wachs-Kertzen in die Hand; Solches widerhohlet Sie alle Jahr am heuntigen Festtag; und endlich will Sie, daß wir unser Leben mit einer brennenden Wachs-Kertzen in der Hand beschliessen: zum Zeichen, daß wir alsdann hingehen von der Kertzen unsers Lebens die genaueste Rechenschafft zu geben. Dazumahl wird es zu spat seyn, die Augen erst aufzuthun, und die Kertzen erst anzuzünden, wann sie etwann verloschen ist; jetzt kan man sie, durch die mit wahrer Liebe vereinigte Buß, noch anzünden. So thun wir es dann, so lang es noch Zeit ist; und, so offt wir zur H. Communion gehen, und die Göttliche Liebes-Kertzen in dem Heil. Sacrament des Altars mit uns inniglich vereiniget wird, so empfangen wir von demselben neue Liebes-Flammen. Thun wir es heunt, und sagen jetzt gleich zu Maria: O Maria! du Mutter der Göttlichen Gnad: ach! erbitte mir von deinem geliebten Göttlichen Sohn, der die Liebe selbst ist, neue Liebes-Flammen. O JEsu! du Göttliche Liebe: der du allezeit brennest, und niemahl verlöschest: ach! gieb mir deine Gnad, damit ich dich allezeit mehr und mehr liebe; gleichwie ich dich jetzt von gantzem Hertzen liebe, und allezeit, in alle Ewigkeit, zu lieben verlange.

A M E N.

AVE MARIA.

Vierzehende Predig,
Und
Die Anderte,
Am Fest der Liechtmeß der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Impleti sunt dies purgationis Mariæ.
Als die Täg der Reinigung Mariä erfüllt waren. Lucä am 2. Capitel.

I. WAnn Maria, die Allerseeligste Jungfrau, nach Aussag des Seraphischen Lehrers Bonaventurä, eine Kayserin ist des Himmels und der Erden, so seynd wir Christen alle ihre Hoff-Leuth: Wann Sie, nach Zeugnuß des Heil. Ephrem, des Syrers, eine Königin ist, die allenthalben zu gebieten hat; so seynd wir alle ihre untergebene Vasallen: und wann Sie eine allgemeine Frau ist, wie der Hönig-süsse Abbt von Claravall, Bernardus, beglaubiget, so seynd wir alle ihre Diener und Dienerinnen, und müssen folgsam tragen die Hoff-Livree dieser unserer grossen, und lieben, Frauen, Königin, und Kayserin. Was für eine Livree aber soll dise seyn? Was für eine Livree gibt dann Maria das gantze Jahr hindurch ihrer Hoff-Statt, und ihren Hoff-Bedienten? Salomon, der Weiseste aus denen Königen rühmet jenes starcke Weib, durch welches die Schrifft-Steller ins gemein die Allerseeligste Jungfrau Maria verstehen, daß Sie ihre Haus-Genossen gar wohl mit der Kleydung und Livree versehe, als von denen er sagt; *Omnes domestici ejus vestiti sunt duplicibus*; Alle ihre Haus-Genossen seynd ange-

Pslt. Marianô

In Laud Virrg.

Ser. 4. in Salve.

Prov. 31.

angerhan mit doppelten Kleydeten. Und wer wird hieran zweifseln? Eine so gute, so gütige, so liebe Frau, die ihre Haus-Genossen, ihre Diener und Dienerinnen, gleichwie ihre Kinder, gleichwie Söhn und Töchter liebet; und mit ihrem Mütterlichen Schutz-Mantel bedecket; welche ihre Haus-Genossen, mit ihrem eigenen Blut speiset und träncket; als welches sie dargeben in der Menschwerdung des Göttlichen Worts, damit hieraus, durch wunderbare Uberschattung des heiligen Geistes, gebildet wurde jene mit der GOttheit vereinigte Menschheit, welche hernach mit Fleisch und Blut, unter denen Gestalten Brods und Weins, zur Speiß und zum Tranck gegeben hat uns Menschen ihr geliebter Sohn, wie Er selbst sagt: *Caro mea verè est cibus, & sanguis meus verè est potus*; Mein Fleisch ist wahrhafftig eine Speiß, und mein Blut ist wahrhafftig ein Tranck: Eine so gütige, so liebe Mutter, sage ich, wird dise vilseicht ihre Haus-Genossen, und liebe Kinder, nicht auch mit Kleydern versehen? Aber, mit was für Kleydern? Gemeiniglich erkennet man aus der Livree die Herrschafft, und in wessen Dienst jemand stehe, das ersihet man aus dem Kleyd, und aus der Farb deren Bedienten. Nun finde ich, daß die Allerseeligste Jungfrau, und unser liebe Frau, das Jahr hindurch, ihren Haus-Genossen, Livreen gibt von verschiedenen Farben: gleichwie Sie auch selbst Kleyder tragt von verschiedenen Farben. Anderst gehet Sie gekleydet am Fest ihrer Empfängnuß, den achten December; anderst am Fest ihrer Geburt, den achten September; anderst am Tag ihrer Aufopfferung, den ein und zwantzigsten November; anderst am Fest ihrer Verkündigung, den fünf und zwantzigsten Mertz; anderst am Fest ihrer Heimsuchung, den zweyten Heumonaths; anderst am Fest ihrer Himmelfahrt, den fünfzehen des August-Monats; und ein anders heunt, als am Fest ihrer Reinigung. Am Fest ihrer Empfängnuß, tragt Sie ein Kleyd von Aurora-Farb, gleichwie die Morgen-Röth: massen Sie die Engel, in ihrer Empfängnuß, nach Aussag Salomonis, bewundert haben mit disen Worten: *Quæ est ista, quæ progreditur, quasi aurora consurgens?* Wer ist dise, welche herfür tritt, gleichwie die aufgehende Morgen-Röth? Am Tag ihrer Geburt tragt Sie ein Sonnen-farbes Kleyd: indeme Sie in diser ihrer Geburt bewundert wird, von eben disen Englen: *Electa ùt Sol*; Auserwählt gleichwie die Sonn. Am Tag ihrer Aufopfferung gehet Sie gekleydet, gleichwie eine Clarisserin: weilen Sie sich dazumahl im Tempel verborgen hat, gleich einer Clo-

Jo. 6.

Cant. 6.

ster-Frau. In ihrer Verkündigung tragt Sie ein Fleisch-farbes Kleyd: dann an demselben Tag,
Jo. 1. *Verbum caro factum est*, ist in ihr das Wort GOttes Fleisch worden. Am Fest der Heimsuchung tragt Sie ein grünes Kleyd, gleich einer Jägerin, nachjagend ihrem Geliebten, welchen Salomon vergleichet einem Rehe-Böcklein,
Cant. 2. sprechend: *Ecce dilectus meus venit saliens in montibus, transiliens colles: similis capreæ, hinnulóque cervorum*; Sihe mein Geliebter kommt springend auf denen Bergen, und überspringt die Bühel: Er ist gleich einem Geißböcklein, und jungen Rehe-Bock. In ihrer Himmelfahrt tragt Sie ein Himmel-blaues Kleyd: weilen Sie an demselben Tag ist im Himmel erhöhet worden über alle Chör deren Englen.

2. An allen ihren Festtägen tragt Sie also ein anders Kleyd; und gibt auch ihren Haus-Genossen; ihren Dienern und Dienerinnen, eine Livree von anderer Farb. Aber wohl gemerckt! Niemahlen gehet Sie in der Mascara: und dahero tragen auch jene, nicht die Livree diser grossen Frauen, vil weniger gehören sie unter die Hoff-Statt diser himmlischen Königin und Kayserin, welche künfftige Faßnacht-Zeit in der Mascara gehen, und der Welt zu gefallen werden Faßnachts-Narren abgeben. Nein! nein! Maria braucht keine Narren, weder Narrinnen, in ihrer himmlischen Hoff-Statt; so wenig als GOtt der HErr solche Narren wird in den Himmel einlassen: zumahlen der Heil. Augustinus sagt: *Numquid DEus stultis daturus est regnum cælorum?* Wird villeicht GOtt der HErr denen Narren das Reich deren Himmeln geben? Wann die thörichte Jungfrauen aus dem Himmelreich und von der
Matth. 25. himmlischen Hochzeit seynd ausgeschlossen worden, so weiß ich wohl nicht, wer so vilen thörichten Menschen den Himmel eröffnen wird. Die erste Mascara hat der Teuffel getragen im Paradeis, da er sich verstellt und verborgen hat unter der Masque einer falschen Schlangen: aber auf dises Faßnacht-Fest ist bey uns allen ein sehr trauriger Ascher-Mittwoch erfolgt. Wollte GOtt! auf manche Mascara und Faßnachts-Festin, so hier in N. begangen wird, folgte nicht auch ein sehr trauriges Miserere. Aber lassen wir dise Narren-Livree heunt beyseits, weilen doch glaublich, daß dergleichen Faßnachts-Liebhaber in der Predig nicht gegenwärtig seyen. Was für eine Livree gibt dann heunt ihren Dieneren und Dienerinnen unsere gröste himmlische Kayserin? Was für ein Kleyd tragt Sie heunt an, am Fest ihrer allerreinesten Reinigung? Wir wollen den Heil. Vincentium Ferrerium hierum fragen, welcher

uns

uns von der Marianischen Hoff-Policey die beste Auskunfft geben wird. Diser sagt in seiner heuntigen Predig: *Tunc fuit completa prophetia Salomonis dicentis in persona Virginis: Nigra sum, sed formosa, Filiæ Jerusalem;* Dazumahl (nemlich, am Tag der Reinigung der Allerseeligsten Jungfrauen) ward erfüller die Prophezeyhung Salomonis, welcher in der Person derselben gesprochen hat: ich bin schwartz, aber schön, ihr Töchter Jerusalem. *Virgo erat nigra: quia decoloravit eam Sol: quia ardor divini amoris eam sic humiliari faciebat;* Die Jungfrau war schwartz: weilen die Sonn Sie entfärbet hat: indeme die Hitz der Göttlichen Liebe Ursach war, daß Sie sich also gedemüthiget hat. Maria hat sich derohalben an ihrem heuntigen Festtag schwartz gekleydet, und erscheinet gantz schwartz vor denen Menschen in dem Kleyd der Demuth: und darum gehen auch die Diener Mariä, die Serviten, im schwartzen Habit, oder Ordens-Kleyd: und mein mindester Prediger-Orden (dessen gröste Glory ist die Dienerschafft Mariä: als dero Jungfräuliche Reinigkeit derselbe, wider die Albigensische Ketzer, vorlängst vertheidiget hat, also das gedachte Ketzerey, nunmehro, gäntzlich vertilget, und erloschen ist) ward von diser grossen Frauen selbsten, über das weisse Kleyd angethan, und bedeckt mit einem schwartzen Mantel: zum Zeichen, daß wir Dominicaner uns befleissen sollen einer sonderbaren Reinigkeit, in Erinnerung des weissen Ordens-Kleyds; jedoch soll alles dises bedeckt seyn mit dem schwartzen Mantel einer tieffen Demuth. Eine solche Livree müssen tragen alle Diener und Dienerinnen Mariä. Betrachten wir heunt an Maria dises schwartze Kleyd, nemlich ihre Demuth; und sehen wir, wann, und in welchen Umständen, auch uns dise schwartze Livree der Allerseeligsten Jungfrauen am besten anstehe, und wann dieselbe bey uns am nothwendigsten erfordert werde: dann hieraus werden wir erkennen, ob wir unter die Haus-Genossen, und in die Hoff-Statt diser grossen Frauen, Königin, und Kayserin, des Himmels und der Erden, mit Fug zu zehlen seyen: welches gewißlich für die höchste Glückseeligkeit zu schätzen ist. Gedult!

AVE MARIA.

3. WAs ohne deme rein ist, bedarff keiner Reinigung; sondern jenes allein, was unrein ist, hat vonnöthen, daß man es reinige. disemnach war ja gar nicht nöthig, weder geziemend, daß die Aller-

reineste und unbefleckte Jungfrau Maria dem Gesatz der Reinigung sich unterwerffe. GOtt der HErr
Lev. 12. hat im alten Gesatz befohlen, daß wann ein Weib von einem Mann ein Kind zur Welt wurde bringen, Männlichen Geschlechts, so sollte sie siben Tag lang unrein seyn; am achten Tag sollte das Kind beschnitten werden, und sie sollte durch drey und dreyßig Täg noch unrein verbleiben. Unter diser Zeit darffte sie nichts, was im alten Gesatz für heilig gehalten wurde, anrühren; noch vil weniger darffte sie in das Bett-Haus und Heiligthum eingehen. Hat sie aber eine Tochter zur Welt gebracht, so war sie, nach dem Gesatz, noch länger, nemlich achtzig Täg unrein. Nach Verlauff diser Zeit, mußte sie vor den Tempel ein jähriges Lamm zum Opffer bringen, und eine Turtel-Taub, oder, da sie arm war, noch eine Turtel-Taub anstatt des Lamms. Eines von disen mußte der Priester opffern, und für sie betten: alsdann wurde sie wiederum gereiniget. Dise Unreinigkeit an denen Weibern nach der Geburt war zwar, auch im alten Gesatz keine Sünd: immassen, in dem Ehestand, die Kinder ohne Sünd erzeugt werden können: gleichwohl ward dieselbe im Gesatz eine Sünd genennet, für welche der Priester das Opffer bringen mußte, weilen sie herstammt von der Erb-Sünd: dann wann Adam und Eva nicht gesündiget hätten, so wär unsere Geburt auf dise Welt, nicht also unrein, und abscheulich, wie sie es anjetzo ist. Gleichwohl seynd nunmehro, in dem neuen Gesatz die Weiber nach der Geburt nicht mehr also unrein, wie im alten Gesatz; als welches nunmehro durch Christum den HErrn ist aufgehebt worden: für welche Gnad zwar wir alle Christo dem HErrn unendlichen Danck schuldig seynd, und nach ihme der Allerreinesten Jungfrauen Mariä: aber noch vil mehr das Weibliche Geschlecht; als welche, nach der Ankunfft des wahren Meßiä, und nach aufgehobenem Gesatz Moysis, nicht mehr denen Unreinigkeiten des alten Gesatzes unterworffen seynd. Daß sie dazumahl nicht in die Kirchen gehen, und auch an Sonn- und Feyertägen nicht schuldig seynd eine heilige Meß zu hören, geschicht aus gütiger Nachsehung der Christlichen Kirchen, damit sie ihrer Gesundheit nicht schaden; nicht aber, als wären sie darum ausgeschlossen aus der Christlichen Gemeind. Sehr sträflich aber seynd jene Weiber, welche denen Kind-Betterinnen, bisweilen wohl gar aus einem Aberglauben, vorschwätzen, als ob GOtt dem HErrn in disem Zustand gar nicht angenehm seye, wann sie etwas betten: und dahero sie überreden, daß sie, so lang das Kindel-Bett dauret, welches gemeiniglich sechs

Wochen seynd, gar nichts betten sollen. Dergleichen böse Rath-Geberinnen begehen nicht nur allein eine schwere Todt-Sünd: sondern machen sich auch sehr viler fremden Sünden theilhafftig, und sollten billich, nicht nur allein bey denen Pfarr-Herren angegeben, sondern auch von denenselben ernstlich bestrafft werden. Ein jeder Christ ist schuldig alle Tag zu betten, und wer nicht alle Tag, wenigstens etwas bettet, ohne Gebett aufstehet, und sich wiederum Abends ohne Gebett zu Beth leget, der kan fürwahr von einer Sünd nicht entschuldiget werden, und wann es durch mehrere Täg geschicht, so weiß ich nicht, wie ich einen solchen lauen Christen von einer Todtsünd entschuldigen könne: ist also nicht recht gebeichtet, wann ihr zwar in der Beicht saget, ihr habt Fruh und Abends euer Gebett unterlassen, sondern ihr müsset auch erklären, ob- und wie vil Täg ihr gar nichts gebettet, oder doch euer Gebett also beschaffen war, daß es nicht würdig war vor GOtt dem HErrn ein Gebett genennt zu werden. O wie nothwendig ist uns in disem armseeligen Stand, in welchem wir auf diser elenden Welt leben, umgeben mit so vilen mächtigen, sichtbaren, und unsichtbaren Feinden, in einer Menge leib- lich- und geistlicher Gefahren, daß wir alle Tag, durch ein eyffriges Gebett, unsere Zuflucht zu GOtt dem HErrn nehmen, und uns Ihme andächtig befehlen? Wie vil weniger wär zu erdulten, und vil weniger von einer schweren Sünd zu entschuldigen eine solche Kind-Betterin, welche nach dem Rath einer solchen bösen Rath-Geberin gantzer sechs Wochen lang, gar nichts betten wurde. Eine solche Person soll, in diser Zeit, so vil betten, als ihr zustand, und die Umständ es zulassen, ja noch vil mehr, als zu andern Zeiten. Bald nach der Geburt, und so bald die Geburts- und darauf folgende Schmertzen fürüber, sollet ihr GOtt dem HErrn innbrünstig dancken, daß Er euch die Gnad gegeben, und die Stärcke, gedachte Schmertzen GOtt zu lieb (so ihr doch dieselbe mit diser Meinung gelitten, und GOtt aufgeopffert habt) zu übertragen; desgleichen sollet ihr Ihme dancken, daß Er dises Kind euch gegeben, und daß es glücklich zur Welt gebohren worden; ihn darneben innständigst bittend, daß euch der gütige GOtt die Gnad verleyhe, damit es zur heiligen Tauf gelange, uud ihr dasselbe zur Ehr GOttes erziehen möget, und dasselbe die glückseelige Anzahl deren Auserwählten vermehre. Nach der heiligen Tauf dancket wiederum GOtt für dise Gnad; und wiederholet dieselbe Bitt: küsset sodann öffters dises Kind als einen GOtt geheiligten Tempel des Heil. Geistes: befehlet es alle Tag in den

Schutz

Schutz GOttes, Mariä, und seines heiligen Schutz-Engels. Seydt ihr im Stand das Kind selbst zu Säugen, so wisset, das es euere Schuldigkeit seye; und zwar unter einer Todtsünd; aber mercket wohl, das ihr solches behutsam thuen sollet, und nicht an offentlichen Orten, wo euch Mannsbilder sehen können. Es wird euch freylich schwär fallen; allein dise beschwärde wird euere Verdienst vermehren. Nehmet euer Kind auf die Arm; opffert es mit der Allerseeligsten Jungfrauen Maria GOtt dem Allmächtigen auf, wie auch euere Beschwärden, die ihr, so wohl mit der Säugung, als sonsten mit dem Kind haben werdet: nehmet alle dise GOtt zu lieb auf euch, und vereiniget dieselbige mit der sorgfallt, mit welcher die Seeligste Jungfrau ihr göttliches Kind erzogen, ernähret, gesäuget, und gepfleget hat.

4. Sehet also, das eine Kind-Betterin in ihren sechs Wochen genug zu betten hat: unter welches Gebett auch gehöret die Danckfagung gegen der Mutter GOttes, daß Sie in ihrer Reinigung die Unreinigkeit des alten Gesatzes von dem weiblichen Geschlecht hinweg genommen hat, also daß die Weiber, jetzt im neuen Gesatz, durch die Geburt, und nach derselben, keines weegs mehr Unrein seynd, gleichwie Sie es im alten Gesatz waren. Das man sie bey uns Catholischen, nachdem Kindbett vorseegnet, geschicht nicht nach dem Jüdischen Gesatz: es ist auch kein Gebott GOttes; sondern ein Löblicher, Christlicher, Ur-Alter, Brauch: und geschicht, GOtt dem HErrn zu Dancken, das er sie in denen gefährlichen Kinds-Nöthen erhalten habe, und ihr den Priesterlichen Seegen zu ertheilen, damit sie mit der Gnad GOttes, und durch die Verdienst Christi, die Beschwärden des Ehestands geduldig übertrage, das von GOtt überkommene Kind zur Ehr GOttes Christlich erziehe, und mit demselben dermahleins in Himmel gelange. Keines weegs aber geschicht solches, um die Christliche Weiber von einiger Unreinigkeit auszusöhnen; als welcher sie keines weegs unterworffen seynd. Und noch vil weniger war mit diser Unreinigkeit behafftet die allerreineste Jungfrau Maria. Sie hat weder mit Wollust empfangen, weder mit Schmertzen gebohren, wie andere Weiber. Sie hat durch Uberschattung des H. Geistes, und nicht von Mann empfangen: folgsam gieng Sie auch keines weegs das Gesatz der Reinigung an, als welches nur allein jene verbande, *quæ susceptο semine pepererit*, welche nach empfangenem Saamen gebähren wurden. Die Jüdische Weiber, weilen sie, zur selbigen Zeit, das ist in denen Tägen ihrer Lev. 12.

Rei-

Reinigung, nach dem Gesatz für Unrein gehalten wurden, dorfften, dazumahl, nichts, was man, dem Gesatz gemäß, Heilig achtete, anrühren; Maria hingegen trug alle Tag auf ihren Jungfräulichen Händen das Allerheiligste, wie
ap. Syl veir. Sup. hoc Ev. Eusebius Emisenus sagt: *Ipsum Sanctum Sanctorum in gremio tenebat, & virgineo lacte nutriebat;* Sie hatte auf ihrer Schooß das Allerheiligste, und ernährte solches mit ihrer Jungfräulichen Milch. So war Sie dann weder Unrein, weder durch das Gesatz zu dem Opffer verbunden. Warum sagt dann aber gleichwohl das
Luc. 2. heuntige H. Festtägliche Evangelium: *Impleti sunt dies purgationis Mariæ?* Das die Täg der Reinigung Mariä erfüllet waren? Warum kommt Sie gleichwohl in den Tempel, und bringt ihr Opffer, wie andere Weiber? Eine andere, die ihres gleichen gewesen, und so deutlich von dem Gesatz GOttes ausgenommen wär worden, hätte es wohl bleiben lassen. Denen meisten Weibern gefallt nichts mehr, als wann sie vor andern etwas besonders haben. Die Hoffarts-Funcken haben sie ererbt von ihrer ersten Mutter, der Eva. Allein Maria zeigt ihnen, und uns allen, ein vil anderes Beyspiel.
3. p. q. 37. a. 4 Der H. Thomas von Aquin sagt, das die Allerseeligste Jungfrau solches gethan, und sich dem Gesatz unterworffen habe, aus einer tiefen Demuth. Hätte Sie wollen etwas besonders haben, und von der Beobachtung dises Gesatzes ausgenommen seyn, so hätte Sie müssen offenbaren, das Sie als eine Jungfrau empfangen und gebohren habe; das Sie zugleich eine Jungfrau und Mutter seye, ja Sie seye eine Mutter GOttes: das war aber wider ihre Demuth. *Decuit,* sagt der Englische Lehrer, *ut Mater humilitati filii conformaretur;* Es geziemete sich, das die Mutter in der Demuth ihrem Sohn gleichförmig wurd. Dahero, gleichwie ihr Sohn, Christus der HErr, aus Demuth, dem Gesatz der Beschneidung, und heunt dem Gesatz der Aufopfferung im Tempel, sich unterworffen hat, also hat auch seine Mutter, Maria, dem Gesatz der Reinigung sich unterworffen, ungeachtet Sie die Allerreineste war. Maria gehorsamet dem Gesatz, obgleich Sie demselben nicht unterworffen gewesen, aus einer tieffen Demuth. Aber wie vile Christen gibt es, welche denen Gebotten der Kirchen nicht wollen unterworffen seyn, aus Hochmuth und Hoffart. Gewiß ist es, das in der Kirchen GOttes ein zweyfacher Gewalt zu finden seye, deren jeder von GOtt abstammet, nemlich der Geistliche, und weitliche Gewalt: der geistliche Gewalt gehöret dem Römischen Pabsten, denen Bischöffen, und anderen Geistlichen Vorstehern

der Christlichen Gemeind, so weit, und so vil das Höchste Geistliche Oberhaupt der Christlichen Kirchen, der Römische Pabst es denen Bischöffen, und dise hinwiderum denen andern geistlichen Vorstehern, solchen mittheilen. Der weltliche Gewalt aber gehöret dem Kayser, denen Königen, Landes-Fürsten; und denen von ihnen gesetzten weltlichen Obrigkeiten. Der geistliche Gewalt erstrecket sich auf alles dasjenige, was Geistlich, Heilig, und übernatürlich ist, der weltliche Gewalt hingegen auf jenes, was weltlich, irrdisch und natürlich ist. Gleichwie also denen weltlichen Obrigkeiten, denen Kayseern, Königen, Landes-Fürsten, und von disen gesetzten weltlichen Vorstehern, alle weltliche ihres Gebiets, und ihrer weltlichen Gerichtbarkeit, auch im Gewissen, und unter einer Sünd, zu Gehorsamen schuldig seynd, also seynd auch der geistlichen Obrigkeit, und denen geistlichen Vorstehern, alle die jenige zu Gehorsamen schuldig, und unterworffen, welche Christen- und Getaufft, mithin Schaaff Christi seynd; alle, welche zu disem Schaaff-Stall Christi gehören, und seelig zu werden verlangen.

5. Und daraus sihet man, das, gleichwie alle glaubige, Christen, Getaufft, Schaaff Christi seynd, und seelig zu werden verlangen, also auch alle der Kirchen, und denen geistlichen Vorstehern, in geistlichen Sachen, und welche das Heyl der Seelen anbetreffen, unterworffen, und zu gehorsamen schuldig seyen: wann auch dieselbe gecrönte Häupter seynd; wie vil mehr alle andere wes Standes, Ampts, und Würden sie immer seyen? Also bekannte der erste Christliche Kayser Constantinus, da er der ersten Allgemeinen, Christlichen, Kirchen-Versammlung zu Nicäa in Bithynien beygewohnt, und als ihme einige Schrifftliche klagen wider die Bischöff beygebracht worden, dieselbe, ohne solche zu lesen, in das Feuer geworffen, zu denen Bischöffen sprechend: *DEUS constituit vos Sacerdotes, & potestatem dedit vobis, de nobis quoque judicandi: ideo nos à vobis rectè judicamur, vos autem non potestis judicari ab hominibus: propter quod solius DEI expectate judicium.* GOtt hat euch zu Priestern bestimmet, und hat euch den Gewalt gegeben, auch uns zu richten, und zu Urtheilen: dahero werden wir zwar rechtmässig von euch gerichtet; ihr aber könnt nicht von Menschen gerichtet werden, sondern müsset allein GOttes Gericht erwarten. Wann die Kayser selbsten in Kirchen-Sachen nicht zu Richten und zu Urtheilen haben: wie vermessen wollen dann jetzt einige

ge

ge von der Catholischen Kirchen abweichende, und irrende, schmeichler dem Landes-Fürsten das *Jus Sacrorum*, oder das Recht zueignen, das sie auch von dem Heiligthum selbsten urtheilen, und auch in Kirchen-Sachen einige Anordnungen machen können? Vil anderst ist vorgedachter erste Christliche Kayser von Osio, dem Abgesandten des Römischen Pabsten Sylvestri, und dessen Stell-Verwesers, in gedachtem Nicänischen Kirchen Rath, als ein neuglaubiger Christ unterrichtet worden, da er dem Kayser dise Lehr gegeben: *Tibi DEUS imperium commisit; nobis, quæ sunt Ecclesiæ, concredidit: & quemadmodum, qui tuum imperium malignis oculis carpit, contradicit ordinationi Divinæ, ita & tu cave, nè quæ sunt Ecclesiæ, ad te trahens, magno crimini obnoxius fias.* Dir O Kayser, hat GOtt das Reich vertrauet, uns aber die Kirchen-Sachen: und gleichwie derjenige, so dein Reich mit boßhafften Augen antastet, der göttlichen Anordnung widerstrebet, also hüte auch du dich, damit du nicht, durch Anmassung des Kirchen-Gewalts, eines grossen Lasters schuldig werdest. Und bald darauf: *Neque fas est nobis in terris imperium, nec tu, thymiamatum, & Sacrorum, potestatem habes, Imperator* Weder uns (Bischöffen) gebühret, das wir uns in dein irrdisches Regiment einmischen: weder du, O Kayser, hast den Gewalt über heilige Ding, noch Weyhrauch zu opfferen. Alle, alle Christ-glaubige sie mögen seyn, wer sie wollen, wann sie nicht selbsten Bischöff seynd, so seynd sie Schaaff-Christi, wie Basilius der Griechische Kayser, im achten Constantinopolitanischen Kirchen-Rath, seinen anwesenden Räthen, und Ministern, gemeldet hat, damit sie sich in die Kirchen-Sachen nicht sollen einmischen, die Ursach beyruckend: *Quantæcumque enim Religionis & Sapientiæ laicus existat, Ovis vocari non desinet*; dann, wann ein Lay, oder Welt-Mensch, noch so fromm, oder gelehrt wär, so ist er doch ein Schaaff-Christi. Die Schaaff müssen die Stimm ihres Hirten hören, wie der oberste Hirt, Christus sagt: *Oves meæ vocem meam audiunt*; meine Schaaff hören meine Stimm: und wer ein Christ, das ist, ein Schaaff Christi, seyn will, der muß denen Gebotten der Kirchen gehorsamen. Aber wie wenig gibt es dermahlen dergleichen gehorsame Christen? Wie vile lachen darzu, wann man in denen Predigen (wann sie doch noch dieselbige sich anzuhören würdigen) saget, oder meldet, diß oder jenes seye von der Christlichen Kirchen gebotten, oder verbotten? Sage man denen eingebildeten

In act. ad Syn. Nicæn. ap. Caranz. — Baronius ad An. 869. — Io. 10.

klüglingen der heuntigen Welt, diſes oder jenes Buch ſeye von der Kirchen verbotten: ſie lachen darzu; verbott hin, verbott her: ſie wollen es dannoch leſen. Wo bleibt aber der ſchuldige Gehorſam der Kirchen? Den achten ſie nicht: weil ſie halt nicht tragen die Marianiſchen Livree deren Diener und Dienerinnen Mariä. Die Allerreineſte, unterwirfft ſich dem Geſatz der Reinigung, welchem Sie auch nicht unterworffen war: und will lieber andern Weibern gleich geachtet werden, als im mindeſten an der Demuth ermanglen. Darum kunte Sie ſagen, ſagt der geiſtreiche Abbt Rupertus, Sie ſeye
in Cant. ſchwartz, aber ſchön zugleich: *Nigra ſum, ſed formoſa: ſecundùm opinionem malè credentium nigra, ſecundùm fidem rectè credentium formoſa;* nach der Meinung deren, ſo noch im glauben nicht unterrichtet waren, war Sie ſchwartz; nach dem wahren glauben aber (deſſen Geheimnuß jedoch dazumahl, noch verborgen war) war Sie ſchön; nemlich, rein. Diſes aber können nicht ſagen vile hochſinnige und hochmüthige Menſchen. Vile zwar gibt es, welche ſchwartz ſeynd; aber ſie tragen dannoch nicht die Livree Mariä, ſondern eines andern. Auch der Teuffel iſt ſchwartz, und ihn hat alſo ſchwartz gefärbt der Rauch und Dampf des Hochmuths; aber er iſt nicht ſchön zugleich. Alſo ſeynd auch beſchaffen die hoffärtige: ſie ſeynd ſchwartz von dem Rauch und Dampf der Höllen, der ihnen den Schwindel in Kopf bringt, weilen ſie ihnen mehr einbilden, als ſie in wahrheit ſeynd.

6. Maria war am heuntigen Tag, ſchwartz, aber ſchön zugleich: *Nigra, ſed formoſa.* Wir müſſen nicht glauben, das ſchwartz und ſchön nicht beyſammen beſtehen können, ſagt der hönigflieſſende Abbt Bernardus: *Non omne*, Ser. 25. *quod nigrum eſt, continuò deforme* in Cant. *eſt*; Nicht alles, was ſchwartz iſt, iſt darum auch garſtig. Bey denen Menſchen zwar giltet die ſchwartze Farb nicht gar vil: wann man in der Trauer gehet, ſo tragt man ſie. Aber GOtt dem HErrn gefallt ſie am beſten, weilen ſie ein Sinnbild der Demuth iſt, wie der H. Bonaventura anmercket, da er ſagt: *Nigri eſſe debemus per* Ser. *humilitatem, ſemper nos ipſos vi-* Do. 24. *lificando*; Wir müſſen ſchwartz p. Trin. ſeyn durch die Demuth, und uns ſelbſten allezeit verachten. Wer alſo ſchwartz iſt, der iſt ſchön vor GOtt dem HErrn: *Sic enim, quantùm apud nos nigri ſumus, tantùm apud DEUM ſumus formoſi.* Diejenige, ſo ſich, in ihren Gedancken, groß machen, und vil auf ſich ſelbſten halten: welche glauben, ſie verſtehen, ſie wiſſen alles, und wollen alles mit ihrem Schwindel-Geiſt auseggen; welche,

che, weder deren Predigern, weder deren Kirchen-Gebräuchen; weder deren Kirchen-Anordnungen und Gebotten, verschonen: die seynd freylich auch schwartz; aber wie der Teuffel, nicht wie Maria: sie seynd nicht zugleich schön, wie Sie. Maria war schwartz, aber zugleich schön, und zwar zweyfach schön. Hören wir von ihrer Schönheit den Göttlichen Bräutigam selbsten reden, dessen Augen, und Urtheil, nicht können betrogen werden. Er bewundert ihre Schönheit im hohen Lied Sa-
Cant. 1. lomonis, und sagt: *Ecce, tu pulchra es, amica mea: Ecce, tu pulchra es.* Sihe, du bist schön, meine Freundin: Sihe, du bist schön. Das Salomon, in der Person Christi, von Maria, der Allerreinesten Jungfrauen, rede; wollen wir mit der Christlichen Kirchen, und denen HH. Vättern, voraus setzen. Mariam nennet also Christus der HErr schön, und zweymahl schön: weilen Er in ihr findet eine zweyfache Schönheit. Der H. Abbt Bernardus, welcher dises hohe Lied Salomonis, aus sonderbarer Gnad, und Erleuchtung des Heil. Geistes, Wunder schön ausleget, hat diser zweyfachen Schönheit nachgedacht, und mit hönigsüssen Worten erkläret,
Serm. 45. in Cant. da er sagt: *Decor animæ humilitas est*; Die Zierde der Seelen ist die Demuth. Mercket dises wohl ihr hoffärtige Docken. Wann ihr euch noch so schön aufputzet, schmincket, krauset, einstaubet, oder, damit ich, nach euerer Art rede, einpudert, salbet, und eine halbe Apotecken an- und mit euch herum tragt; mit denen schönsten Gold- und Silber-Stucken umhüllet; so seyd ihr dessentwegen doch keines weegs schön an dem vortrefflichern Theil des Menschen, welcher die Seel ist; ungeachtet ihr es euch selbst einbildet, und dessentwegen euch, innerlich im Gemüth, und äusserlich in euern Kleydern aufblähet, und mit aufgerecktem Halß, und Kopf, mit erhobenen Augen, wie ein Pfau daher trabet; Nein! nein! betrügt euch nicht: die Schönheit der Seel bestehet nicht in disen Lumpen, mit denen ihr euern Maden-Sack umhüllet; Sie ist nicht aussenher im Leib, sondern in der Seel selbsten; *Decor animæ humilitas est*; Die Zierde, und Schönheit der Seelen ist die Demuth. Betrachten wir, mit eben disem H. Vatter, den gekrönten Propheten David, in jenem Psalm, den er bußfertig gemacht hat nach dem Fall mit der Bethsabea; in welchem er sagt:
Asperges me Hyssopo, & mundabor; Du wirst mich mit Hyssopen besprengen, O HErr! so werde ich gereiniget werden. Pl. 50. Durch den Hyssop verstehet der H. Abbt Bernardus die Demuth: als durch welche der bußfertige Prophet das Vertrauen hat, er

werde rein werden, und widerum weiß, gleichwie der Schnee. Wer die Demuth hat, der ist schön und rein: dann, wie widerum David
Ibid. sagt, *Cor contritum & humiliatum DEUS non despicies;* GOtt der HErr verachtet nicht ein zerknirschtes und gedemüthigtes Hertz. Wann es möglich wär, daß der Teuffel sich könnte demüthigen, so schwartz und abscheulich er immer ist, so wurde er doch rein und schön werden; aber es ist nicht möglich, daß er könne Buß thun, weilen er ein hoffärtiger Teuffel ist, und sich nicht kan demüthigen: beichten könnte er endlich; aber er kan sich nicht demüthigen. Und wie vile kommen in den Beicht-Stuhl: und beichten nicht besser als der Teuffel? weilen sie sich nicht wollen demüthigen. Sie erzehlen wohl im Beicht-Stuhl ihre Sünden; aber sie wollen ihre Schuld nicht erkennen: sie entschuldigen sich, und legen ihre Schuld auf andere; sie wollen nicht gefählt haben. Sie bekennen auf Befragen des Beicht-Vatters ihre Sünden; aber sie wollen dem Beicht-Vatter nicht mit Christlicher Demuth gehorsamen. Manche nehmen die Ermahnung des Beicht-Vatters mit Unwillen an: versprechen sie auch, daß sie derselbigen wollen nachkommen? so geschicht es nur, daß sie die Absolution dem Beicht-Vatter abhandlen: seynd sie aber aus dem Beicht-Stuhl heraus, so haben sie widerum auf alles vergessen; wann sie nur nicht noch darzu den Beicht-Vatter, wegen seiner guten Meinung, bey andern durch die Hechel ziehen. Suchen ihnen einen andern Beicht-Vatter, der sie nach ihrem Eigensinn, nach welchem sie, nach der Welt-Modi, leben wollen, und nicht nach dem Heil. Evangelio, nicht nach der Wahrheit, nicht nach der sicherern Lehr deren alten HH. Vättern richtet, und nach ihrem eigensinnigen Kopff lasset leben, und mit dem hoffärtigen, schwartzen, Teuffel verdammt werden. Dise seynd freylich schwartz, aber nicht schön, nicht demüthig, wie Maria; sondern sie seynd schwartz, wie der Teuffel.

7. Wann wir jemahlen einen schwartzen Mantel brauchen, so ist solches gewißlich der Beicht-Stuhl, in welchem wir mit einer wahren Christlichen Demuth erscheinen sollen, wofern wir anderst von Sünden gereiniget werden wollen. Manche bringen zwar einen Mantel mit sich; aber keinen schwartzen, einen schönen weissen Mantel: mit welchem sie ihre Sünden verhüllen und verbergen: es scheinet, sie seyen heilig. Sie erkennen sich selbsten nicht; sie erkennen nicht ihre Hoffart, die sie im Geist haben, die Hochschätzung und Hochachtung von sich selbsten: darum bereuen sie auch dieselbige nicht, vil weniger

beich-

beichten sie solche: wann werden sie sich bessern? wann sich der schwartze Teuffel bessern wird. Ein gelehrter Mann hat auf eine vernünfftige Art einem solchen Beicht-Kind den schwartzen Mantel abgenommen. Sie kame in den Beicht-Stuhl, und fienge, nach ihrer Gewohnheit, an, eine Menge deren Unvollkommenheiten zu erzehlen, die doch keine Sünden waren; wie es gar vile dergleichen Andächtlerinnen machen, die sehr offt, und zimlich lang, beichten; und doch das Vornehmste verschweigen, welches sie mit wenigen Worten könnten, und sollten beichten, nemlich ihre hoffärtige Eigensinnigkeit, und die Hochschätzung, die sie von sich selbsten in ihrem Hertzen haben, sich für besser als andere halten, und andere hochmüthig verachten. Der vernünfftige Beicht-Vatter wuste ihr die Pulß am rechten Ort zu greiffen: sagte also mit Erzeigung einiges Unwillens: was verzehret ihr die Zeit hier im Beicht-Stuhl mit disen unnützen Schwätzereyen? saget, und beichtet euere Sünden: habt ihr etwann euch fleischlich versündiget? oder mit jemandem die Ehe gebrochen? O Pater! fienge die Schein-Heilige an: wie fallet ihnen ein, daß ich eine solche Sünd begehen könnte? hiermit gabe sie ihre verborgene Hoffart an Tag, welche ihr dann der Beicht-Vatter ernstlich verwiese, sprechend: Sehet da die Sünd, die ihr begehet, und nicht beichtet, nemlich euere innerliche Hoffart: sollt ihr mir auf dergleichen Fragen also ungestümm, und nicht vil mehr mit einer Christlichen Demuth und Gelassenheit antworten? Mein Pater! mit der Gnad GOttes weiß ich mich dergleichen Sünden nicht schuldig: dann ihr müsset wissen, daß keine Sünd auch noch so groß ist, die ihr, und ein jeder Mensch, begehen wurde, wann ihn GOtt in- und mit seiner Gnad, nicht erhielte. Er verwiese ihr also ihre Hoffart, und lehrete sie hinführo recht beichten. Vile Christen beichten sehr offt, und beichten doch nicht recht; und begehen, wohl im Beicht-Stuhl selbst die gröste Hoffart. Wie vile wollen, daß der Beicht-Vatter im Beicht-Stuhl mit ihnen eine besondere Hoff-Weiß brauche, oder ihnen den gebührenden Ehren-Titul beylege? Sagen wohl gar: ich bin diser, oder dise. Was seynd wir alle anders im Beicht-Stuhl, als Sünder und Sünderinnen? Und wann auch ihr im Beicht-Stuhl, da ihr euch villeicht nicht genugsam erkläret, eine oder andere Frag mit Unwillen anhöret, und beantwortet, oder die euch nicht gefällige Ermahnung mit Verdruß übertraget, oder besser zu sagen, nicht übertragen wollet, mein! erscheinet ihr weiß, oder schwartz, in dem Beicht-Stuhl? manche machen es, wie Saul der Israelitische König:

Er

1. Reg. 15. Er hatte wider GOttes Befehl gehandlet, und Samuel der Prophet, wurde von GOtt dem HErrn gesandt ihme solches ernstlich zu verweisen, und zugleich ihme anzudeuten, daß er wegen seines Ungehorsams von dem Königlichen Thron verstossen seye, zu welchem ihn GOtt erhoben hat. Wie Saul dises gehört hat, bekennt er seine Sünd, sprechend: *Peccavi*, ich hab gesündiget; aber gleichwohl bittet er den Propheten, er solle vor dem Volck nicht mit ihm so hart umgehen, und ihn, wenigstens vor dem Volck ehren: *Honora me coram senioribus populi mei;* Ehre mich, sagte er zu ihm, vor denen ältisten meines Volcks. Also seynd auch vile Christen beschaffen: sie wollten zwar ihre Sünden bekennen; allein sie wollen zugleich, daß man mit ihnen, nach ihrem Stand, oder nach ihrer Würde, glimpfflicher, gelinder, und höfflicher umgienge. Wir wollen zwar, sagt Cassianus, die Demuth Christi üben, aber ohne Verminderung der weltlichen Ehr. *Volumus exercere humilitatem Christi, sed sinè jactura honoris mundani.* Also machte es nicht Maria, die allerreineste Jungfrau: Sie erscheinet heunt im Tempel, als eine Sünderinn; und doch war sie keine: Sie war die Allerheiligste; und doch bringt Sie heunt jenes Opffer, welches für die Sünd bestimmt war, gleich als wär Sie eine Sünderinn, und gleich als hätte Sie ihren Göttlichen Sohn, wie andere Weiber die ihrige, in Sünden empfangen. Darum war Sie doppelt schön, sagt der Heil. Abbt Bernardus: *Sancta Maria Sanctimoniam non amisit, & humilitate non caruit, & ideo concupivit Rex speciem ejus: quia humilitatem innocentiæ sociavit;* Die heilige Jungfrau Maria hat ihre Heiligkeit nicht verlohren, und doch hat ihr auch die Demuth nicht ermanglet, und dahero hat der König des Himmels an ihrer Gestalt ein Belieben getragen: weilen Sie die Demuth mit der Unschuld vereiniget hat. In beyden diesen schönen Tugenden können wir freylich diser heiligen Frauen nicht nachfolgen: wir seynd so rein nicht, wie Maria, von welcher der Weise König Salomon in der Person Christi des HErrn sagt: *Tota pulchra es amica mea, & macula non est in te;* Du bist gantz schön, meine Freundinn, und keine Mackel ist an dir. Also schön seynd wir nicht: gleichwohl können wir rein, und einmahl schön werden durch die Demuth. Wir können mit Wahrheit sagen, was der H. Bernardus aus Demuth gesagt hat: *Utinam vel semel dicas animæ meæ, Domine JESU! ecce tu pulchra es. Utinam mihi humilitatem custodias: nam primam vestem ego* Cant. 4.

malè

malè servavi. Wollte GOtt! mein HErr JESU! du sagtest nur einmahl zu meiner Seel: sihe, du bist schön. Wollte GOtt! du verleyhest mir die Demuth: dann das erste Kleyd der Unschuld hab ich sehr übel verwahret. Wir haben freylich wohl in der heiligen Tauff überkommen, durch die Verdienst Christi, das Schnee-weisse Kleyd der Unschuld: da waren wir schön, da waren wir rein, abgewaschen mit dem Blut des Göttlichen Lamms, unsers Heylands und Erlösers. Aber, leyder! welche seynd, die es vollkommen rein erhalten haben? Doch seyd getröst! der schwartze Mantel, die Demuth, kan uns widerum rein und schön machen. Lassen wir heunt diser Allerreinesten Jungfrauen die Ehr, daß sie heunt zweymahl schön seye: einmahl wegen ihrer Reinigkeit, das anderte mahl wegen ihrer Demuth. Befleissen wir uns, wenigstens einmahl durch die Demuth schön zu werden: und zwar durch ihr heuntiges Beyspiel.

8. Betrachten wir Sie nur heunt in dem Tempel. Gewiß ist es, daß die Allerseeligste Jungfrau Maria niemahlen ihre Demuth mehr habe zu erkennen gegeben, als am heuntigen Tag ihrer Reinigung. Als Sie zur Mutter GOttes erwählet ward, und der Engel ihr die Bottschafft brachte, daß sie das Göttliche Wort empfangen sollte, da nennte Sie sich eine Magd: *Ecce ancilla Domini!* Sihe, sprach Sie, ich bin eine Magd des HErrn. Diß war freylich eine grosse, und überaus grosse Demuth: sagt der H. Bischoff Ambrosius: *Ancillam se dicit Domini, quæ Mater eligitur, nec repentinò exaltata promisso est;* Sie nennte sich eine Magd des HErrn, da Sie zu dessen Mutter erwählet ward, und wurde durch das unvermuthete Versprechen gar nicht im Gemüth erhoben. Allein diser Nam einer Dienerin des HErrn war der Grösse ihrer Heiligkeit nicht im Geringsten nachtheilig: auch die gröste Heilige seynd Diener GOttes; und der Nam eines Dieners GOttes ist denen heiligsten Männern die allergröste Ehr: wie dann der grosse Diener GOttes, Antoninus, aus unserm heiligen Prediger Orden auf dem Todt-Beth bezeuget hat, sprechend: *Servire DEO regnare est;* GOtt dienen ist herrschen. Daß dise heiligste Frau, gleich nach ihrer Erwählung zur Mutter GOttes, im Gemüth und Leib gantz mit GOtt erfüllet, und den Mensch-wordenen GOtt in Kindes Gestalt in sich einschliessend, eylends über das Gebürg gegangen, ihre Baaß und Befreundin Elisabeth gegrüsset, und ihr drey Monat lang gedienet, war gleichfalls eine grosse, und

Luc. 1.

über grosse Demuth, welche ebenfalls bewundert diser H. Kirchen-Lehrer sprechend: *Venit propinqua ad proximam, junior ad seniorem; nec solùm venit, sed etiam prior salutavit*; Es kame die Verwandte zu der Nächsten, die Jüngere zu der Aeltern; und Sie kam nicht nur allein zu ihr, sondern hat sie auch die erstere, und zuvor, begrüsset. Gleichwohl aber war dises nicht so groß zu verwundern: Sie begrüßte ihre Befreundte, Sie dienete ihr durch drey Monat lang. Auch dises haben öffter gethan die heilige Engel. Sie seynd zwar himmlische Hoff-Herrn, und sehen im Himmel allezeit an das Angesicht des himmlischen Vatters: gleichwohl sagt von ihnen der H Apostel Paulus:

Heb. 1. *Omnes sunt administratorii spiritus, in ministerium missi, propter eos, qui hæreditatem capiunt salutis*; Das sie alle seyen dienstbare Geister ausgesandt zum Dienst deren Heiligen, welche die Erbschafft des Heyls erlangen. Diß aber war eine Erstaunungs-würdige Demuth, das Maria die Allerreineste heunt im Tempel vor GOtt und denen Menschen sich darstellet, als eine Sünderin. Sie brachte, gleichwie es das Gesatz Moysi andern Weibern

Lev. 12. befihlet, *turturem pro peccato*, eine Turtel-Taub für die Sünd. So bezeugte Sie dann hierdurch offentlich, und stellte sich dar, als wär Sie eine Sünderin, da Sie doch weder den mindesten Schatten einer Sünd an sich hatte. Aber wundern wir uns dessen nicht. Es geschahe dises im Tempel: allwo auch Christus der HErr nicht nur dem Gesatz Sich unterwirfft, und demselben gemäß will geopffert werden, durch die Händ Seiner Allerheiligsten Mutter, sondern auch will von eben diser Seiner Allerheiligsten Mutter gelöset werden von dem Priester durch die von dem Gesatz bestimmte Müntz GOtt der HErr hat im alten Testament Ex. 13. befohlen, daß alle Erst-Geburt, vom Menschen und Vieh, sollte des Priesters seyn, und sollte dem Priester gehören; von deme dann die Eltern ihren Erstgebohrnen Sohn mußten loß kauffen mit fünff Sickeln. Also ward bey denen Juden genennt eine gewisse Müntz, die bey uns etwann dritthalb Gulden möchte austragen. Auch disem Gesatz unterwirfft sich Christus: und seine heilige Mutter muste Ihn um dises Geld im Tempel lösen, und von dem Priester loß kauffen. O wohl eine grosse Demuth Christi! welcher da Er HErr war über Himmel und Erden, dannoch wollte dem Priester des alten Gesatzes eigenthümlich gehören, und seine Freyheit von ihme erkauffen; und dises muste geschehen durch die Händ Seiner geliebten Mutter Mariä. O wohl für Maria eine grosse Gnad! und auch für uns ein

über-

überschwenglicher Trost. Mercken wir! wann jemand etwas von einem andern löset, oder ihm abkaufft, so gehört es demselben eigenthumlich zu; und er kan darmit machen, er kan es schencken, wem er will; hat nun Maria heunt den Sohn GOttes als einen Menschen, und ihren Erstgebohrnen Sohn, von dem Priester abgelöset, so gehört Er ja Ihr zu, und Sie kan (wer zweiffelt auch auch an ihrer grossen Güte? Sie wird es thun) Sie wird Ihn uns schencken, wann wir Sie nur darum inständig bitten. So lasset uns nur zu Ihr gehen, und Sie bitten, damit Sie disen ihren geliebtesten Sohn, als nunmehro ihr eingelössetes Eigenthum, uns schencke: und wir wollen sodann dise kostbare Gaab mit Ihr, dem himmlischen Vatter aufopffern zur Genugthuung für unsere Sünden, und dardurch alles zu erlangen, was wir immer bedörffen.

9. Und was bedörffen wir mehr, als eine Christliche wahre Demuth. Dise wollen wir von GOtt dem HErrn, durch Mariam, die Seeligste Mutter JESU, zugleich erbitten, und von beyden, nemlich von ihrem geliebten Sohn, und von Ihr heunt lernen. Ach! wer sollte sich, von nun an, nicht demüthigen, wann er sihet, daß der Sohn GOttes sich selhsten heunt also tieff erniedriget? Das sahe Maria; Sie sihet, das Christus der HErr, gleichwie andere Erstgebohrne, will abgelöset werden von der Gerechtsame des Priesters, und dem Gesatz unterworffen seyn. Ey! sagt Maria, so will dann auch ich mich gar gern dem Gesatz unterwerffen. Die Braut im hohen Lied Salomonis soll uns zum Sinn-Bild dienen, die Demuth Mariä, und ihren Ursprung eigentlicher fürzustellen. Sie redet, wie wir schon gemeldet, in ihrer Person; und nachdeme Sie gemeldet, daß Sie schwartz, aber doch schön seye, so bittet Sie ihre Gespielinnen, Sie sollten sich über ihre braunschwartze Farb nicht verwundern, zu denen Töchtern von Jerusalem sprechend: *Nolite me considerare, quòd fusca sim: quia decoloravit me sol*; Betrachtet mich nicht, daß ich so schwartz bin: dann die Sonn hat mich entfärbet. Wer ist anderst dise Sonn, als jene, von welcher der Prophet Malachias geweissaget hat, sprechend: *Orietur vobis timentibus nomen meum sol justitiæ*; Es wird euch, die ihr meinen Nahmen förchtet, aufgehen die Sonn der Gerechtigkeit; nemlich, wie die Kirch darbey setzt, *Christus DEUS noster*, Christus unser GOtt? Weil Christus der HErr sich in dem Tempel demüthiget, und, gleich als wär Er ein purer Mensch sich dem Gesatz unterwirfft, als hätte Er gleichsam Seiner Göttlichen Hohheit gantz und

Cant. 1.

Malach. 4.

gar vergessen; warum soll nicht auch ich, sagt Maria, mich demüthigen in dem Tempel und Hauß GOttes? Schaue jemand eine Weil lang steiff in die Sonn, so bald er die Augen ab- und etwas anders anzusehen, wendet, so wird er weder sich, weder etwas anders erkennen: die Sonn verblendet ihn. Also ergieng es Mariä in dem Tempel: Sie hat ihre Augen in dem Tempel gewendet auf die Sonn der Gerechtigkeit, Christum JEsum, Seine Demuth hat Sie alldorten betrachtet: darum erkennt Sie sich nicht, daß sie eine Mutter GOttes, und ohne Sünd seye; sondern gehet in dem Tempel, gleichwie andere Weiber, zum Opffer: *Nigra sum.* Sie ist schwartz, und dise Sonn der Gerechtigkeit hat sie entfärbet: *Decoloravit me sol.* Meine Christen! wir kommen auch, nicht in den Tempel zu Jerusalem, aber wohl in unsere Christliche Tempel und GOttes-Häuser: aber, wie vilen manglet in disem Tempel der schwartze Mantel einer Christlichen Demuth? Wann wir nur die Augen des Gemüths ein wenig wollen aufthun, und Platz geben unserer Christlichen Glaubens-Lehr, so sehen, und erkennen wir, daß in disen unsern Christlichen Tempeln alle Tag in der H Meß durch die Händ des Priesters geopffert werde dem himmlischen Vatter Sein Göttlicher Sohn Christus JESUS: gleichwie er am heutigen Tag, im Tempel zu Jerusalem, in lauter Liebes-Flammen, auf denen Händen Mariä, sich geopffert hat Seinem himmlischen Vatter; und gleichwie Er sich blutiger Weiß, am Stammen des H. Creutzes, geopfert hat, und alldorten, wie der H. Apostel Paulus sagt, *Humiliavit* Phil. 2. *semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem crucis*; Sich selbsten gedemüthigt hat, und ist gehorsam worden biß zum Todt, und zwar zum Todt des Creutzes; Also demüthigt Er sich auch alle Tag auf ein neues auf dem Altar unter der Hand des Priesters, allwo Er, als der oberste Priester nach der Ordnung Melchisedech, auf ein neues sich opffert, und dargiebt Seinem himmlischen Vatter. Und wie kommt es dann, meine Christen! daß in eben disem Tempel, in unsern Christ-Catholischen GOttes-Häusern, so vile Christen gesehen werden, unter eben diser Allerheiligsten Handlung auf dem Altar, vor dem Altar, und vor disem hochheiligen Opffer, wo der Leib und das kostbare Blut dises vermenschten GOttes gegenwärtig ist, nur ein Knye hochmüthig biegen, ohne aller Ehrerbietigkeit da stehen, herum gaffen, wohl gar schwätzen und lachen? wie kommt es dann, daß mancher Maden- und Koth-Sack in die Kirchen eintritt aufgeblähet voll Hochmuths und Hoffart? und auch in

der

der Kirchen annimmt jene Reve[illegible] und Verehrungen, die in der Kirchen niemand gebühren, als GOtt allein? Wie kommt es dann, daß von denen Strahlen der Göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit so wenig entfärbt werden, und in der Kirchen nicht erscheinen mit jener Demuth, welche erfordert die Majestät des grossen GOttes? Meine Christen! Die Hoffart ist allenthalben ein Greuel vor denen Augen GOttes; aber wann man dieselbe auch so gar will in die Kirchen bringen, und gleichsam GOtt dem HErrn die Ihm gebührende Ehr in Seinem eigenen Hauß strittig machen, so wird GOtt endlich genöthiget werden um Seine Ehr zu eyffern, und zu straffen.

10. Sehet den Abraham an! als er in der Gegenwart GOttes stunde, da bekennt er, er seye nichts anders, als Staub und Aschen: *Lo-*
Gen. 18. *quar ad Dominum meum, cùm sim pulvis & cinis*; Ich will, sprach er, zu meinem HErrn reden, weil ich Staub und Aschen bin. Weil Job mit seinen Augen GOtt hat angesehen, darum demüthigt
Job. 42. er sich, und sagt: *Oculus meus vidette: idcirco ipse me reprehendo, & ago pœnitentiam in favilla & cinere*; Mein Aug siher dich: und darum bestraffe ich mich, und rhue Buß in Staub und Aschen. Was braucht es aber andere Beyspiel, da wir daß lebhaffteste Beyspiel haben an der allerdemüthigsten Jungfrauen Maria, welche ich euch heunt in ihrer Reinigung gantz schwartz, das ist demüthig, und doch schneeweiß in ihrer Heiligkeit fürgestellet habe. Nach ihrem Beyspiel wollen wir auch heunt, und allezeit, schwartz, das ist demüthig, erscheinen: durch ihre Jungfräuliche Händ wollen wir auch unser gedemüthigtes Hertz dem himmlischen Vatter mit Ihrem geliebtesten Sohn zum Opffer bringen. Lasset uns allenthalben mit wahrer Demuth vor GOtt dem HErrn, (der das Innerste unsers Hertzens ansihet) wandlen; allen Hochmuth ablegen, und auf das Nachdrucklichste verabscheuen und bereuen: so werden wir auch als wahre, getreue, Haußgenossen, diser höchsten Frauen, unserer Königin und Kayserin, ihre Livree beständig auf Erden tragen, und endlich schön, ja überaus schön, mit Ihr erscheinen vor denen Augen des allsehenden GOttes in dem Tempel der himmlischen Glory, in welchen nichts unreines, nichts beflecktes wird eingehen. Amen.

AVE MARIA.

Fünffzehende Predig,
Und
Die Dritte,
Am Fest der Liechtmeß der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Tulerunt JESUM in Jerusalem, ut sisterent eum Domino.

Sie brachten JEsum gen Jerusalem, damit Sie Ihn dem HErrn darstelleten. Lucä. am 2. Capitel.

I. FEunt erscheinet zum erstenmahl der vermenschte GOtt im Tempel zu Jerusalem, und gibt sich selbsten dar, seinem himmlischen Vatter zu einem Opfer durch die Händ seiner Mutter, der Allerseeligsten und Allerreinesten Jungfrauen Mariä: *Tulerunt JEsum in Jerusalem, ut sisterent eum Domino*; Sie brachten JEsum gen Jerusalem, sagt das heutige heilige Festtägliche Evangelium, damit Sie Ihn dem HErrn darstelleten. Also hat es befohlen das Göttliche Gesatz, und GOtt der HErr zu Moyse sprechend: *Sanctifica mihi omne primogenitum: mea sunt enim omnia*; Heilige mir alle Erst-Geburt: dann alles ist mein. Ex. 13. Dises Gesatz gründete sich auf die Ober-Herrschafft GOttes, welche mit schuldigster Unterwerffung erkennen sollten alle Geschöpff. Auch Christus der HErr, ungeachtet Er, der Göttlichen Natur nach, gleicher, und ein GOtt, ein HErr, war mit dem Vatter, gleichwohl, weilen Er, aus Lieb gegen uns, die menschliche Natur hat an sich genommen, hat auch disem Gesatz sich unterworffen, und als

ein

ein Eigenthum GOttes, dessen allerhöchste Ober-Herrschafft offentlich zu bezeugen, im Tempel wollen geopffert werden, äusserlich durch die Händ seiner Jungfräulichen Mutter Mariä; aber innerlich mit tausend zarthertzigen Liebes-Seufftzeren seines Lieb-vollen Hertzens. Er war freylich zu disem Gesatz nicht verbunden; gleichwohl wollte Er durch die liebreiche Händ seiner Jungfräulichen Mutter geopffert werden, uns zur Lehr, und zum Beyspiel. Es verlanget GOtt der HErr auch von uns ein Opffer, nicht zwar gleichwie im alten Gesatz: als welches nunmehro durch Christum den HErrn zugleich erfüllet,
Lev. 12. und aufgehoben ist worden. Im alten Gesatz hat GOtt der HErr befohlen, daß eine jede Kind-Betterin, nach denen Tägen ihrer Reinigung, sollte ein Lamm zum Opfer bringen; sie wär dann also arm, daß sie so vil nicht in ihrem Vermögen hätte, alsdann sollte sie anstatt des Lammes eine Turtel- oder andere Tauben, zum Opffer bringen. Da mercken wir nun über das heuntige heilige Evangelium, das die Mutter GOttes kein Lamm, sondern eine Tauben zum Opffer gebracht: muß sie also wohl sehr arm gewesen seyn: zumahlen keines weegs zu vermuthen, sie werde es gemacht haben nach dem Brauch der heuntigen Welt, nach welchem man nur arm ist, wann man GOtt, und seinen Dienern, etwas geben soll, als deren Einkünfften man immer mehr und mehr einzuschräncken, und zu vermindern sucht. Darum ist auch kein Wunder, daß es allenthalben manglet. GOtt gebe nur, daß, da man immer trachtet, nach dem Erbtheil GOttes zu greiffen, und denen Dienern der Kirchen, denen Geistlichen, das Ihrige zu nehmen, GOtt nicht auch, aus gerechtem Urtheil, manchem dasjenige gewaltthätig wiederum nehmen lasse, was Er ihnen so freygebig hat verliehen, und bishero erhalten. Im alten Gesatz mußte man denen Dienern GOttes, anstatt seiner, zimlich vil geben; jetzt hat dises Gebott (GOtt Lob!) aufgehört, gleichwohl aber nicht das Gesatz der Natur, und GOttes, welches der Heil. Apostel Paulus
1. Cor. 9. verkündet hat, daß, wer dem Altar dienet, auch von dem Altar, (und nicht von der Lufft) soll leben. Noch vil weniger hat aufgehört die sittlich- und geistliche Bedeutung des alten Gesatzes, in welchem GOtt der HErr verlangt hat, daß man Ihme heiligen und opffern solle *omne primogenitum*, alle
Ex. 13. Erst-Geburt; Und diß ist im sittlich- und geistlichen Verstand unser Menschliches Hertz. Das erste, was in uns Menschen zu leben anfangt, und das letzte, was in uns zu leben aufhöret, sagt deren Welt-Weisen Fürst Aristoteles, ist unser Hertz: *Est primum vivens*,

vivens, & ultimum moriens. So ist dann unser Hertz in uns das Erst-Gebohrne: und dises verlangt GOtt der HErr von uns; ja Er hat es schon von uns verlangt von Anbeginn der Welt. Also bezeugt der weise Syrach, da er beschreibet die Erschaffung deren ersten Menschen auf Erden, sprechend: *DEus creavit de terra hominem, & secundùm imaginem suam fecit illum*; GOtt hat den Menschen von der Erden erschaffen, und hat ihn gemacht nach seinem Ebenbild. Und damit demselben allein die Zeit nicht zu lang wär, *creavit ex ipso adjutorium simile sibi*, so hat Er ihm aus ihm eine Gehülffin gemacht, die ihme gleich war. Was hat Er aber für dise Gnad und Wohlthat von ihnen verlangt? Er hat seine Augen nicht geworffen auf ihre Händ, gleich als ob Er etwas von ihnen verlangete: Nein! nein! Er bedarff nicht unserer Güter: zumahlen Er als Oberster HErr alles in seinem Gewalt hat; sondern *Posuit oculum suum super corda illorum*; Er hat sein Aug geheffter auf ihre Hertzen. Das eintzige, was GOtt der HErr von uns haben will, ist unser Hertz.

Eccli. 17.

2. Auch in der heuntigen Verdienstvollen Aufopfferung war das vornehmste das Lieb-volle Hertz Christi JEsu. Ach! hätten wir dises liebreiche Hertz können ansehen, mit was Freuden es gewallet und aufgehupffet, da es sich kunnte darbieten alles Blut zu vergiessen, aus Lieb gegen dem himmlischen Vatter, und gegen uns Menschen. Sihe! wird dises Göttliche Kind mit seinen allerheiligsten Gedancken in dem Tempel zu Jerusalem gesprochen haben, da es auf denen Armben seiner Jungfräulichen Mutter geopffert wurde, sihe mein himmlischer Vatter! hier werde ich dir aufgeopffert durch die zarte Händ meiner geliebten Mutter, damit ich dermahleins werde durch die grausame Händ unbarmhertziger Henckersknechten ein Schlacht-Opffer deiner Göttlichen Gerechtigkeit auf dem schmählichen Creutz-Galgen. Mein Angesicht wird verspyen, meine Wangen unmenschlich zerschlagen, mein gantzer Leib wird zerfleischet werden mit entsetzlichen Geissel-Streichen; mein Haupt becrönt mit Dörnern; meine Händ und Füß durchbohrt mit Nägeln; mein Mund getränckt mit Essig und Gall; meine Seiten und Hertz durchstochen mit einer grausamen Lantzen; und ich werde endlich müssen sterben wie der gröste Ubelthäter zwischen zweyen Mördern. Diß alles wird zwar schmertzlich seyn; aber gleichwohl, weil es dein Göttlicher Will ist, weil dardurch deiner Göttlichen Gerechtigkeit wird genug genug gethan werden, weil die Menschen dardurch werden erlöset werden,

Heb. 10. den, *Ecce venio, - - ut faciam, DEus, voluntatem tuam!* Sihe, darum komme ich jetzt, O GOtt! damit ich deinen Willen erfülle. Ach, liebste Christen! wann das liebreiche Hertz JEsu aus Lieb gegen uns, anheunt sich also hat ausgegossen vor dem himmlischen Vatter, hat Er nicht so vil um uns verdienet, daß wir auch Ihme, heunt und alle Tag, darbringen, und aufopffern, unser Hertz, mit allen seinen Anmuthungen, mit allen künfftigen Gedancken, und Begierden? Allerdings werdet ihr ungezweiffelt sagen: Er hat es freylich verdienet. Aber, mein! werden wir Ihm dasselbe darbringen, also unrein, und besudlet, wie es würcklich ist, mit so vilen Sünden? O, wann wir unser Hertz genauer erforschen, wie vile seynd darinnen eytle, vergebliche, unnütze- (Ach! das ist noch zu wenig gesagt) wie vile seynd darinnen unreine, unzüchtige, hoffärtige, geitzige, ungerechte, neydige, zornige, rachgierige Gedancken, Begierden, und Anmuthungen? Wie vile Sünden seynd, welche dasselbige abscheulich machen vor denen Augen GOttes? Werden wir es Ihme also abscheulich darbringen? Seydt getröst im HErrn Geliebte! Es begehet heunt die Christliche Kirch nicht nur allein das Fest der Aufopfferung Christi des HErrn im Tempel, sondern auch das Fest der Reinigung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä. Sie, als die Allerreineste, von welcher der Heil. Anselmus sagt: *Oportebat, ut Virgo tanta puritate niteret, quâ major sub DEO nequit intelligi;* Es gebührete sich, daß die Seeligste Jungfrau, welche GOtt empfangen hat, also rein wäre, und mit so grosser Reinigkeit begabt wurde, über welche keine grössere, ausser die in GOtt ist, kunnte erdacht werden. Sie bedörffte nicht gereiniget zu werden. Allein, was Sie nicht bedorffte, das haben wir desto mehr vonnöthen: Es wird also heunt begangen, und benambset das Fest der Reinigung der Allerreinesten Jungfrauen Mariä: weilen Sie uns durch ihre Fürbitt und Verdienst von ihrem geliebtesten Sohn, als dem Urheber und Ursprung aller Reinigkeit, erwirbt die Reinigkeit des Leibs und der Seelen. Durch ihre Jungfräuliche, Allerreineste, Händ, wollen wir also unsere Hertzen GOtt aufopfferen, so werden Sie rein werden. Das will ich erweisen. Gedult!

AVE MARIA.

3. WAs der Evangelische Prophet Isaias, schon vorlängst, im Namen des gantzen Menschlichen Geschlechts, gantz sehnlich, und mit innbrünstigem Seufftzen, verlangt, und gewunschen hat, das sehen wir anheunt im Tempel zu Jerusalem schon im Werck erfüllet:

Is. 16. *Emitte Agnum, Domine, Dominatorem terræ de petra deserti;* Sende, O HErr! sprach er, von dem Felsen der Wüsten jenes Lamm, welches beherrschen soll die gantze Erden. Daß durch dises Lamm verstanden werde unser HErr und Heyland, welcher sich, gleichwie ein Lamm, auf dem Calvariä-Berg hat dargegeben, als ein Schlacht-Opffer für unsere Sünden; und schon anheunt im Tempel hat hierzu angetragen, und dargebotten; sagen alle Schrifft-Steller; und hat angedeutet der H. Vorlauffer Christi des HErrn, Johannes, da er auf Ihn mit dem

Jo. 1. Finger deutend gesprochen: *Ecce Agnus DEI: ecce, qui tollit peccatum mundi;* Sihe das Lamm GOttes: sihe, der da hinweck-nimmt die Sünd der Welt. Und daß der Felß die Allerseeligste Jungfrau Maria seye, versichern Guerricus, der Abbt, Ernestus, der Pragerische Ertz-Bischoff, und der Heil. Antonius von Padua, sprechend: *Petra deserti est Maria;* Der Felß der Wusten ist Maria. Heunt sehen wir dises Lamm, Christum, der sich für unsere Sünden im Tempel opffert, auf dem Felsen, auf denen Händen diser Allerseeligsten Jungfrauen. Warum aber wird Sie genennt *Petra deserti*, ein Felß der Wüsten? Wann es nur allein darum geschehen wäre, um anzudeuten, daß Sie die wahre Mutter GOttes seye, so wär es genug gewesen Sie zu nennen eine Jungfräuliche, und doch fruchtbare Erden: aber warum dann einen Felsen? Der Seraphische Lehrer Bonaventura sagt, Ser. 1. de es seye darum geschehen, weilen Sie B. M. sich, gleich einem Felsen standhafft erzeiget hat in dem schmertzlichen Leyden ihres Göttlichen Sohns: *Petra in passione dominica.* Es ist ein unerträglicher Fehler deren Mahlern, wann Sie die Allerseeligste Jungfrau fürstellen unter dem Creutz in einer Ohnmacht liegend. Das Heil. Evangelium sagt uns das Gegentheil: *Stabat juxta crucem JEsu Mater ejus;* Es stunde Jo. 19. neben dem Creutz JEsu seine Mutter. Sie stunde: und lag also nicht in einer Ohnmacht: Ja der Heil. Kirchen-Lehrer Ambrosius sagt, daß Sie dazumahl nicht einmahl geweynet habe: *Stantem lego flentem non lego;* Ich lese, sagt er, daß Sie unter dem Creutz gestanden, ich lese aber nicht, daß Sie alldorten geweyner habe.

Sie

Sie empfande freylich den grösten Schmertzen, daß ihr geliebtester Sohn so vil unschuldig mußte leyden. Allein Sie litte dises alles mit der grösten Standhafftigkeit, gleichwie ein Felß unbeweglich, und ergeben in den Willen GOttes, und ohne ein Zäherlein zu vergiessen: weilen Sie wußte, daß hierdurch der Göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden deren Menschen genug gethan, und erlöset werde das Menschliche Geschlecht, das Sie liebte. Und wann JEsus anheunt auf denen Händen Mariä seinem himmlischen Vatter sich aufopfferend, Ihme fürtragt seine Bereitwilligkeit, für die Menschen dermahleins zu leyden, folgsam heunt schon sein Leyden anfangt: Zweiflen wir villeicht, ob Maria die Seeligste Jungfrau, welche dises alles, aus Göttlicher Offenbarung, voraus wußte, nicht auch zugleich, mit hertzhaffter Standhafftigkeit disen ihren Göttlichen Sohn anheunt dem himmlischen Vatter habe aufgeopffert zu einem Schlacht-Opffer für unsere Sünden? So war Sie dann heunt im Tempel ein Felß, auf welchem das Göttliche Lamm kame dermahleins blutiger Weis geschlachtet und geopffert zu werden: Warum aber nennet Sie der Prophet einen Felsen der Wüsten? *De petra deserti.* Der Heil. Hieronymus sagt es uns, da er dise schmertzhaffte Mutter zur Zeit des Leydens ihres Sohns betrachtet, und spricht: *Nullum ictum recipiebat Corpus Christi: cui non tristis echo responderet in corde Matris;* Der Leib Christi empfienge keinen Streich, deme nicht ein trauriger Widerhall antwortete im Hertzen der Mutter. Ich setze, wie gemeldet, schon voraus, daß wegen der Bereitwilligkeit und Aufopfferung Christi des HErrn, das Leyden unsers Erlösers, schon heunt im Geist, und in der Betrachtung JEsu und Mariä, seye gegenwärtig gewesen; wie dann auch dasselbe, in eben disem Tempel, der gerechte alte Simeon diser heiligen Fraueu hat vorgesagt zu ihr sprechend: *Tuam ipsius animam pertransibit gladius;* Deine selbst eigene Seel wird ein Schwerdt durchdringen. So mercke man dann, wie ich die Lehr des heiligen Hieronymi verstehe. Wann wir jemahlen in einer Wüsten oder Einöde gewesen seynd, so werden wir beobachtet haben, daß jene Stimm, so man laut und hell gegen einem Felsen ausspricht, diser Felß durch den Widerhall gleichlautend gleichsam beantworte. Ruffet man zu dem Felsen eines Gebürges Todt, so wird der Widerhall nicht zuruck antworten Leben, sondern Todt. Nun nehmet wahr Mariam in der heuntigen Aufopfferung ihres geliebtesten Sohns im Tempel zu Jerusalem, als einen Felsen der Wüsten; *De petra deserti.* Es er-

Luc. 2.

De pas. Dom.

schallet eine Stimm von dem Thron des himmlischen Vatters: Diser ist mein geliebter Sohn; und der Widerhall, die Stimm Mariä: Mein geliebter Sohn. Die Stimm des himmlischen Vatters: Diser mein geliebter Sohn muß für die Menschen leyden; und der Widerhall bey Maria: muß für die Menschen leyden. Die Stimm des himmlischen Vatters: und sterben an dem Creutz; Der Widerhall bey Maria: und sterben an dem Creutz. Die Stimm des Göttlichen Sohns: Also will ich; Der Widerhall bey Maria: Also will ich. Ach Sünder! was bist du heunt deinem JESU für dise Bereitwilligkeit, und Mariä für ihre liebreiche Einstimmung, für eine Vergeltung schuldig? Was Trost giebt dir diser Felß: Maria? Gehe nur hin zu disem Felsen, und ruffe eines Ruffens: Gnad und Barmhertzigkeit! Was erwartest du für einen Widerhall, als: Gnad und Barmhertzigkeit?

4. Num. 20. Aber lasset uns in diser Sach eine mehrere Erläuterung suchen in der H. Schrifft. Als das Israelitische Volck, nach seinem Ausgang aus Egypten, auf dem Weeg in das gelobte Land, grossen Mangel an Wasser gelitten, also daß sie fast unwillig wurden, und zu murren anfiengen, da nahm Moyses seine Zuflucht zu GOtt dem HErrn, und bate um Rath und Hülff; der ihme dann befohlen, er, und sein Bruder Aaron, sollten in der Wüsten, wo sie sich gelagert hatten, zu dem allda gegenwärtigen Felsen reden, so wurden sie Wasser von disem Felsen in grosser Menge zu ihrer Nothwendigkeit erhalten. Wie es GOtt der HErr verheissen hat, also ist es geschehen; und wiewohlen Moyses zu dem Felsen nicht geredet, sondern denselben mit der Wunder-würckenden Ruthen zu zweymahlen geschlagen hat (dessen Ursach ich jetzt eben nicht untersuchen will) doch hat diser Felß, wie der göttliche Text bezeuget, Wasser genug von sich gegeben: *Egressæ sunt aquæ largissimæ, ità ut populus biberet, & jumenta*; Es gieng sehr vil Wasser heraus, also daß das Volck tranck, und das Vieh. Diser Felß, sagt der grosse Albertus aus unserm H. Prediger-Orden, war ein Sinn-Bild der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä: dann auch Sie ist (wie diser grosse Verehrer Mariä sagt) *Petra dans aquas gratiarum*; Ein Felß, der das Gnaden-Wasser häuffig ausgiesset. Wem aber giebt Sie dasselbige? Jenes Wasser, von welchem wir erst gesagt haben, daß es GOtt der HErr in der Wüsten denen Kindern Israel aus dem Felsen habe lassen herfür quellen, ward gewiedmet zum Gebrauch deren Menschen und des Viehes.

L. 12. de Laud. B. V.

Und

Und auch das Gnaden-Wasser, so durch die Verdienst Christi des HErrn aus unserm Marianischen Felsen entspringet, wird dargegeben zum Gebrauch und Nutzen deren Menschen, und des Viehes; das ist, wie es gedachter Seelige Albertus ausleget: *Populus, id est, rationabiles, & jumenta, id est, jumentini & brutales*; Das Volck, das ist, vernünfftige, und nach der Vernunfft lebende Menschen, und das Vieh, das ist, diejenige, welche wie das unvernünfftige Vieh leben; Alle, das ist, die Gerechte, und die Sünder, können deren Göttlichen Gnaden, durch die Verdienst Christi, und durch die Fürbitt Mariä theilhafftig werden, wann sie nur wollen: nicht nur allein die Gerechte, sondern auch die Sünder, dörffen von GOtt Gnaden hoffen durch Mariam. Seye es auch, daß unser Hertz unrein ist von dem Unflath deren Sünden, und daß wir dessentwegen ein Bedencken tragen, dasselbe aufzuopffern, mit dem Allerheiligsten Hertzen Christi, dem himmlischen Vatter: gehen wir nur sicher zu Maria: durch Sie werden wir von ihrem geliebten Sohn überkommen das Gnaden-Wasser, und reumüthige Buß-Thränen, dasselbige zu waschen, und zu reinigen von allen Sünden. Es ist zwar die Göttliche Gerechtigkeit mit billichem Zorn entzündet, und schon bewaffnet, die Sünder zu bestraffen, als welche, um einer vergänglichen Freud willen, den gütigsten GOtt verachtet, und Seine Göttliche Güte nach gesetzet haben einer augenblicklichen, schnöden, und vergänglichen Wollust: dahero dann auch schon der Göttliche Athem entzündet hat daß höllische Zorn- und Rach-Feuer, die Menschen zu bestraffen. Aber daß dises Feuer den Sünder noch nicht verbrenne, und verzehre, das ist eben eine Gnad, die wir erhalten durch die Fürbitt Mariä.

5. Jener Dorn-Busch, den Moyses auf dem Berg Horeb in der Wüsten ersehen hat, wird dises ausführlich erklären. Erschröcklich war Moysi dessen erster Anblick, welchen er billich benamset: *Visionem magnam*; Ein grosses Gesicht: weilen er nemlich sahe einen Dorn-Busch in lauter Feuer und Flammen; und welches das Wunderbareste war, *videbat, quòd rubus arderet, & non comburetur*; so sahe er, daß der Dorn-Busch brannte, und doch nicht verbrannte. Daß der Dorn-Busch brannte, war endlich so vil nicht zu verwundern: dann, wie der Göttliche Text sagt, GOtt der HErr, von welchem Moyses anderstwo zu dem Israelitischen Volck sagt, *Dominus DEUS tuus ignis consumens est*; Der HErr, dein GOtt, ist ein verzehrendes Feuer; Diser HErr, sagt Moyses, Ex. 3.

Ex. 3. ſes, *Apparuit ei Dominus in flamma ignis de medio rubi;* Erſchiene Ihme in Feuers-Flammen mitten aus dem Dorn-Buſch; Allein, was Moyſes am meiſten bewunderte, daß war, *quòd rubus arderet, & non combureretur,* daß der Dorn-Buſch brannte, und doch nicht verbrannte. Was wird leichter durch das Feuer verzehrt, und verbrennt, als eine Dorn-Hecke, eine Dorn-Staude, ein Dorn Buſch? Wie kommt es dann alſo, daß diſes Feuer, mitten im Dorn-Buſch ſeye, *de medio rubi;* und doch die Dörner nicht im Geringſten von diſem brennenden Feuer verzehrt, nicht verbrennt werden? Ihr werdet gedencken, daß ſeye ein Sinnbild der unverſehrten Jungfrauſchafft Mariä, welche, da Sie den Sohn GOttes empfangen, eine Mutter GOttes worden, und doch eine reine Jungfrau vor-in-und nach der Geburt verblieben iſt. Alſo ſagen der H. Biſchoff Epiphanius, der H. Ephrem aus Syrien und andere mehr. Allein das Sinn-Bild iſt weit Geheimnuß-reicher, ſpricht der alte Lehrer Theodoretus: Dann das Feuer iſt der Zorn GOttes, und die Dörner ſeynd die Sünder. O wie heff ig iſt diſes Feuer, der Göttliche Zorn? wie vile Dörner deren Sündern ſeynd, bereits, von Anbeginn der Welt biß anjetzo, entzündet, verbrennet, und verzehrt worden, durch diſes Zorn-Feuer der Göttlichen Gerechtigkeit? Die gantze Welt wurde, wegen deren Sünden, überſchwemmet durch eine allgemeine, und entſetzliche Sündfluth, Erachtet, Geliebteſte! Wann GOtt der HErr unſere Sünden mit gleicher Waag-Schaal abwegete, wurden nicht auch jetzt die Himmel eröffnet werden zu gleicher, gerechter, und billicher Straff? Sodoma und Gomorrha wurden in wenig Stunden zu Aſchen durch einen vom Himmel gefallenen feurigen Schweffel-Regen: Sollte auch jetzt das allenthalben, wo nicht Liechter-lohe brennend, wenigſtens glimmende Venus-Feuer mit gleichem Ernſt beſtraffet werden: O wie manche Städt wurden begraben unter ihren Aſchen? Jetzt aber geſchicht es nicht. Giebt es villeicht jetzt auf der Welt lauter Heilige? Wollte GOtt! es wäre dem alſo: aber unſere eigene Erfahrnuß lehret uns anderſt. Gehet nur, und durchſuchet alle Gattungen deren Menſchen; ob nicht die Laſter allenthalben die Oberhand haben? ob nicht nunmehro bey allen Ständen die allzu groſſe Freyheit zu leben denen Sünden Thür und Thor Angel weit eröffnet habe? O wie mancher Sünder und Sünderinn wären ſchon längſt in der Höllen begraben, wann GOtt der HErr Seiner gewöhnlichen Gerechtigkeit den Lauff lieſſe, und unſere Sünden, wie

Ho. 1. de Nativ. Chr.

ehe-

ehemahls, mit gleicher Schärffe bestraffete? Und wann deme also ist, wie wir mit Augen sehen: warum entbrennet dann nicht daß gerechte Rach-Feuer des Göttlichen Zorns? warum verzehret, und verbrennet, dann nicht der Göttliche Zorn so vile Dörner, uns Sünder? Nicht nur allein, sagt Theodoretus, verbrennet nicht daß Göttliche Zorn-Feuer gedachte Dörner, sondern GOtt der HErr liebkoset ihnen, und begünstiget Sie: *Quæ ignis natura fert, non operatur: beneficium impendit, pœnam non affert;* Dises Göttliche Feuer handlet nicht nach der Art des Feuers: Es ertheilet Wohlthaten, und strafft nicht. Daß ist eben das erstaunens-würdigste Wunderwerck: *Videbat, quòd rubus arderet, & non combureretur;* Der Dorn-Busch ist in vollen Flammen: er brennet, und verbrennt doch nicht. Das Zorn-Feuer eines Allmächtigen GOttes verzehret nicht die Dörner deren Sündern? Es verbrennt sie nicht: und dises darum, sagt der Sinnreiche Vatter: weilen der Dorn-Busch ein Sinn-Bild ist der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä: *Nonne Virginem in rubo animadvertitis?* Die Fürbitt diser heiligsten Jungfrauen ist diejenige, welche die gantze Macht des Göttlichen Zorn-Feuers abhaltet, damit es nicht die Dörner, das ist, die Sünder, verbrenne, sondern ihnen liebkose; damit es sie nicht straffe, sondern ihnen verzeyhe; damit es sie nicht verdamme, sondern rechtfertige, und seelig mache. Daß hat uns vorgesagt der Prophet Joel: Er bringt der Welt die erfreuliche Bottschafft: *Fons de domo Domini egredietur, & irrigabit torrentem spinarum;* Ein Brunn wird von dem Hauß des HErrn ausgehen, und wird den Bach deren Dörnern befeuchten. Joël. 3.

Hieronymus, der H. Kirchen-Lehrer, findet in disem Brunnen ein Sinn-Bild der Allerreinesten Jungfrauen Mariä. Allein, warum sagt diser Prophet nur allein, daß ein Brunn werde aufgehen die Dörner zu befeuchten? Sage er vil mehr: diser Brunn werde aufgehen zu benetzen die Blumen-Better in dem Lust-Garten der Christlichen Kirchen, das ist, die Gerechte, damit sie werden eine angenehme Wonne deren Göttlichen Augen. Daß ist nicht nöthig zu sagen, sagt der Geistreiche Richardus à S Laurentio; das verstehet sich schon vorhinein: dann es ist klar, daß die Allerseeligste Jungfrau die gerechte Seelen benetze zur Vermehrung deren geistlichen und sittlichen Blumen und Früchten deren Tugenden. Dasjenige, was nothwendig zu sagen, daß Sie begiesse die Dörner deren Sünden: *Irrigabit torrentem spinarum* Warum aber sollen dise Dörner begossen werden? Sollen sie villeicht noch

mehr wachsen? Nein, sagt Richardus: Sondern darum: damit sie nicht verbrennen. Man weiß schon, daß die Dörner gar leicht Feuer fangen, und entzündet werden: wann sie aber mit Wasser begossen werden. so hindert die Feuchtigkeit, daß das Feuer die Dörner nicht ergreiffe. Und eben dise Gutthat empfangen wir Sünder durch die Fürbitt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä. Unsere Sünden hätten schon längst verdienet, daß wir wären verzehrt worden durch jenes entsetzliche und unerlöschliche Feuer, welches entzündet hat der allmögende Athem des erzörneten GOttes: Sie seynd jene Dörner, welche, so vil an ihnen ist, auch verletzen die Göttliche Majestät. Aber daß wir, noch biß dato befreyet seynd von der Göttlichen Rach, daß seynd wir schuldig der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes, und der Fürbitt der Mutter der Barmhertzigkeit, Mariä: *Ipsa irrigabit gratiâ, quâ impleta est, torrentem spinarum, id est peccatores, nè possint comburi.* Sie wird, sagt von ihr obgedachter Marianische Schrifft-Steller, Sie wird mit der Gnad, der Sie voll ist, den Bach deren Dörnern, das ist, die Sünder, benetzen, damit Sie nicht können verbrennt werden. Daß hat Sie bißhero bey so vilen aus uns gethan: wie lang aber wird Sie es noch ferner hin thun? daß ist sehr ungewiß. So eyle dann der Sünder zu disem Gnaden-Brunnen ohne Verweilung: Eyle, O Sünder! noch heunt zu Maria: damit du noch heunt gereiniget werdest; und du nicht etwann Morgen, wann du die Buß, die du schon so lang verschoben hast, noch weiter, und biß Morgen verschiebest, disen Gnaden-Brunnen versigelt und verschlossen findest, und nicht mehr könnest gereiniget werden.

6. Durch kein Element hat der wunderbare GOtt mehr Wunder gewürcket, als durch das Wasser. Kaum hat GOtt mit einem allmögenden Wort Himmel und Erden erschaffen; und alsogleich sagt die göttliche Schrifft: *Spiritus DEI ferebatur super aquas*; das der Geist GOttes über denen Wässern schwebte: gleich als wollte er schon dazumahl denen wässern Krafft ertheilen, das sie seyn sollten dermahleins heylsame Werck-Zeug unsere Seelen zu reinigen. Als die Welt gäntzlich brannte mit dem Feuer der Unlauterkeit und Gailheit, und alles Fleisch seinen weeg verderbt hatte, wurde sie widerum gereiniget durch die Wässer der allgemeinen Sündfluth. Moyses, welcher seyn sollte ein Herführer des Israelitischen Volcks, dasselbe heraus zu führen aus der Egyptischen Dienstbarkeit in das gelobte Land mit vilen grossen Wunder-Zeichen, wurde heraus

Gen. 1.

Gen. 7.

Ex. 2.

ausgezogen aus dem Wasser. In dem Wasser wurde vollzogen die göttliche Rach wider den widerspenstigen König Pharao im rothen Meer: dessen Gewässer vorhero dem Volck GOttes zu diensten gestanden seynd, gleichwie zwey Mauren. Bey dem Wasser, nemlich bey dem Brunnen Gihon, wurde zum König in Israel gesalbet Salomon, der fried-fertige König: ein Vorbild unsers sanfftmüthigen Königs, Christi des Herrn; welcher gleichfalls ein sonderbares belieben getragen hat an dem Wasser, also das der uralte Lehrer, Tertullianus, von ihme gesprochen hat: *Nunquam sinè aqua Christus*; das Christus der HErr niemahlen gefunden werde ohne Wasser. In dem Wasser wurde Christus getauffet von Johanne, ehe er seine himmlische Lehr angefangen fürzutragen, und heiligte durch dessen Berührung alle Wässer, damit auch wir in der H. Tauff durch das Wasser, gereiniget wurden von der uns angebohrnen Erb-Sünd; und eben bey demselben Wasser des Flusses Jordan wird er durch Eröffnung des Himmels, durch die Stimm des himmlischen Vatters, und durch sichtbare Herabsteigung des heiligen Geistes in Gestallt einer Tauben, der Welt geoffenbaret. Im Wasser würcket er das erste Wunder-Zeichen, da er dasselbe zu Cana in Galilea in Wein ver-

Ex. 14.

3. Reg. 1.

Matth. 3.

Jo. 2.

wandlet. Auf dem Wasser erzeiget er seine Ober-Herrschafft, da er die wütende Meers-Wellen mit einem Wort stillet und besänfftiget. Bey dem Wasser beruffet er die erste Apostel. Mit Wasser fangt er sein Leyden an, da er denen Aposteln die Füß gewaschen; und mit Wasser beschliesset er dasselbe: da aus seiner nach dem Todt eröffneten Seiten Blut und Wasser geflossen. Das also Tertullianus gar recht gesagt hat: *Numquam sine aqua Christus*, das Christus niemahlen ohne Wasser gefunden werde. Darum müssen auch wir alle, Christen werden in dem Wasser, wie Christus der HErr bezeuget, sprechend: *Nisi quis renatus fuerit ex aqua & Spiritu Sancto, non potest introire in regnum DEI*; Es seye dann, das jemand wider gebohren werde aus dem Wasser und heiligen Geist, so kan er nicht eingehen in das Reich GOttes. Wird disemnach durch das Wasser nicht nur allein der Leib gereiniget, sondern auch die Seel, welche in der heiligen Tauff, durch wunderbare Krafft des H. Sacraments, von der Erb-Sünd gereiniget, widergebohren, und gezieret wird mit der göttlichen Gnad, durch welche wir Kinder GOttes werden. Allein, obgleich dises heylsame und heilige Tauff-Wasser die Seel von der Erb-Sünd reiniget, so verbleibet doch noch in uns die Begier-

Matth. 4.

Jo. 13.

Jo. 19.

Jo. 3.

gierlichkeit des Fleisches; welche zwar in sich keine Sünd ist, jedoch uns Menschen zur Sünd anreitzet, also das derselben unser Geist allezeit muß widerstreben. Und eben zu disem Streit wird erfordert ein anders Wasser, dessen Meldung gleichfalls geschicht bey dem Heil. Evangelisten Johanne. Es erzehlet derselbe, wie das Christus der HErr im Samaritanischen Land, nahe bey der Stadt Sichar, bey einem Brunnen sich habe eingelassen in ein Gespräch mit einem unzüchtigen Weibs-Bild, welcher er versprochen hat ein lebendiges Wasser, zu demselben sprechend: *Aqua, quam ego dabo ei, fiet in eo fons aquæ salientis in vitam æternam*; das Wasser, so ich ihm geben werde, wird in ihm ein Brunn werden des Wassers, welches in das ewige Leben springet. Das durch dises Wasser verstanden werde die göttliche Gnad, ist die einhellige Lehr deren Heil. Vättern, als welche durch ihre Würckung den Menschen führet in das ewige Leben. Warum aber wird dises lebendige Wasser der unzüchtigen Samaritanin versprochen eben bey dem Brunnen? Wie gedachter H. Evangelist bezeuget, sprechend *JEsus sedebat sic supra fontem*; JEsus sasse also bey dem Brunnen. Gewiß ist es, das in der H. Schrifft kein Wort, und kein Umstand ohne Geheimnuß gesetzt seye: was wird dann also für ein Geheimnuß in diser Evangelischen Begebenheit angedeutet? der H. Geist deutet uns dasselbe an in einer andern Stell der H. Schrifft, da er im hohen Lied Salomonis die Braut des Göttlichen Salomonis uns fürstelet unter der Gleichnuß eines Brunnen, von derselben sprechend, das sie seye *Fons hortorum, puteus aquarum viventium, quæ fluunt impetu de Libano*; Ein Brunn deren Gärten ein Brunn deren Wässern, welche mit Gewalt von dem Berg Libano herfliessen. Die Christ-Catholische Kirch aber legt dise Wort aus von der Allerseeligsten Jungfrau Maria, wie aus dem Kirchen-Ampt, mit welchem Sie dise H. Frau verehret, gantz klar erhellet. Und Sie hat dise Auslegung genommen aus denen Heil. Vättern: dann also sagt von ihr der H. Anselmus: *Est fons gratiæ, & totius consolationis*; Sie ist der Brunn der Gnad, und alles Trosts. Maria sagt der H. Johannes Damascenus, *Est fons universo orbi medicinam afferens*; Maria ist ein Brunn, welcher der gantzen Welt Artzney bringt. Und der Seraphische Lehrer Bonaventura: *Maria est fons ascendens de terra, ad irridandum Paradisum*; Maria ist ein Brunn, welcher von der Erden hinauf steigt, das Paradeiß zu befeuchten. Merck es wohl mein Mensch! der du etwann

Jo. 4.

Cant. 4.

Alloq. 24.

Or. 1. de Nat. B. V.

De. Laud. B. V.

von

von der Begierlichkeit des Fleisches heftig versucht und geplagt wirst mit unzüchtigen und unreinen Gedancken; oder vielleicht gar schon vertieffet bist im Wust und Koth der Gailheit, und befleckt hast deine mit dem H. Tauff-Wasser abgewaschene, und gereinigte Seel. Die unzüchtige Samaritanin hat von Christo dem HErrn überkommen das lebendige Wasser der göttlichen Gnad, das sie von ihrem unreinen Leben abgestanden, nud durch die Verdienst Christi des HErrn ist vollkommentlich gereiniget worden, bey einem Brunnen, welcher ein Sinnbild war der Allerreinesten Jungfrauen Mariä, uns zur Lehr und Ermahnung, das auch wir unsere Seel, entweder von dem Wust der Gailheit rein zu erhalten, oder die befleckte zu reinigen, die göttliche Gnad, durch die Verdienst Christi des HErrn, gar leicht erlangen werden, wann wir dieselbe verlangen, bey dem Brunnen, will sagen, durch die Fürbitt der Allerreinesten Jungfrauen Mariä.

7. Hum. 2. sup. missus. Derohalben ermahnet uns der H. Abbt Bernardus, sprechend: *Si carnis illecebra naviculam concusserit mentis, respice ad Mariam*; Wann die fleischliche Begierlichkeit das Schifflein deines Gemüths wancken macht, so sihe Mariam an. Mercke man, das der H. Abbt nicht sagt, wir sollen Mariam anruffen, sondern nur: *respice ad Mariam*; wir sollen Sie nur ansehen: dann, wie der H. Ambrosius beglaubet, so war die Reinigkeit diser Allerreinesten Jungfrauen also groß, sonderlich, nachdeme Sie den Sohn GOttes empfangen, und gebohren, das Sie die Reinigkeit, auch in die Hertzen deren jenigen, so Sie ansahen, einflösete; es war unmöglich die Augen auf Sie zu werffen, ohne einen Antrib und Neigung zur Keuschheit zu empfangen: *Tanta inerat Virgini Mariæ gratia, ut non solùm virginitatem servaret, sed si quos inviseret, puritatis insigne conferret*; Es war eine so grosse Gnad in der Seeligsten Jungfrauen Maria, das Sie nicht nur allein in ihr selbsten die Jungfrauschafft bewahrete, sondern auch denen, die Sie besuchte, die Gaab der Reinigkeit ertheilete. Und dahero sagt der Heil. Dionysius Areopagita, der Sie noch in ihrem sterblichen Leib zu sehen von GOtt die Gnad gehabt, daß auch nach der Himmelfahrt Christi des HErrn aus Ihr so vile Gnaden, so vile liebreitzend- und anzügige Heiligkeiten herfür leuchteten, und daß man in Ihr eine so grosse Majestät, eine so verwunderns-volle Herrlichkeit, und so vile Strahlen der in Ihr würckenden GOttheit, bemerckte, daß er selbst Ihr Göttliche Ehr wurde er-

erwisen, und Sie als eine Göttin angebettet haben, wann ihn der Glaub nicht ein anders, und daß Sie eine solche nicht wäre; gelehrt hätte. Wir müssen freylich, unserer wahren Glaubens-Lehr zufolg, nicht darfür halten, daß die Allerseeligste Jungfrau Maria mehr als ein pures Geschöpff seye; aber gleichwohl können, und müssen wir, ihrer Fürbitt, bey Christo dem HErr, als einer Mutter, eine grosse Krafft zu schreiben, die Sie hat, uns von demselben, und durch dessen Verdienst, die Reinigkeit des Leibs und Gemüths zu erlangen. Wann dise Allerreineste Jungfrau, da Sie, noch auf Erden, und im sterblichen Leib lebte, so vil bey Christo dem HErrn vermöchte, daß ihre leibliche Gegenwart, und der leibliche Anblick ihres Jungfräulichen Angesichts, keusche und reine Anmuthungen erweckte, bey jenen, die Sie ansahen, und mit Ihr umgiengen: Soll Sie nicht anjetzo, da Sie bereits im Himmel mit Christo glückseelig herrschet, auch bey Ihrem geliebten Sohn dergleichen Reinigkeit der Seelen und des Leibes erbitten können, da wir Sie hierum anruffen und bitten? Ja! ja! Fromme und keusche Seelen, die ihr ein Verlangen tragt, euere Seelen, und euer Hertz, beständig rein und unbefleckt zu erhalten, gehet nur in allen Versuchungen zu diser Allerreinesten Jungfrauen, und ruffet Sie inständigst an, mit jenem andächtigen Gebett, mit welchem Sie mein H. Prediger-Orden, in der ersten Vesper des heuntigen Festtags, und alle Sambstag, nach der Lauretanischen Litaney, anzuruffen pflegt: *Nostra ut pura pectora sint & corpora: te nunc flagitant devota corda & ora;* Auf daß unsere Gemüther und Leiber allezeit rein seyen, bitten wir dich jetzt mit andächtigem Hertzen und Mund. Können wir Sie jetzt (weil Sie schon im Himmel mit Ihrem Göttlichen Sohn sich erfreuet) nicht in Ihrem reinesten Angesicht ansehen, so können wie Sie doch ansehen in ihren anmüthigen Bildnussen: auf dise werffet euere Augen, da euch einige Versuchung des Fleisches überfallet, *respice ad Mariam*; sehet Sie alsdann an mit einem anmüthigen Seuffzer: und zweiflet nicht, jene Gnad, die Sie in ihrem Leben hatte, wie der Heil. Thomas von Aquin bezeuget, sprechend: *Gratia sanctificationis non solùm repressit in Virgine motus illicitos, sed etiam in aliis efficaciam habuit, itâ ut, quamvis esset pulchra in corpore, à nullo tamen concupisci potuerit;* die Gnad der Heiligung hat nicht nur allein in der Seeligsten Jungfrauen alle ungebührliche Bewegungen verhindert, sondern hat auch in andern die Würckung gehabt, das, ob Sie gleich, dem Leib

In 3. Sent. d. 2. q. 1. a. ad. 4.

nach,

nach, ausbündig schön war, Sie doch von niemand in Ungebühr begehrt kunnte werden. Dise Gnad und Würckung, sage ich, wird sie auch noch in ihren andächtigen Bildnussen haben, also, daß der Anblick derenselben alle ungebührliche Anmuthungen und Bewegungen wird verhindern. Wann ihr nur nicht, entweder nebst dergleichen Bildnussen, oder gar anstatt derenselben, in euern Wohnungen, Zimmern, und Gemächern, andere unzüchtige Gemählden und Bildnussen aufbehaltet, die dergleichen Anmuthungen und Begierden erwecken, welche der Reinigkeit des Leibes und der Seelen nachtheilig seyn können. Dise werffet zuvor heraus, und gar in das Feuer, da es in euerm Gewalt stehet; oder, da ihr solches nicht thun könnet, so wendet wenigstens die Augen ab, damit ihr jenes nicht ansehet, was ihr ohne Sünd nicht begehren könnet. Noch vil mehr aber wendet die Augen ab von jenen unverschämt-gekleydten Weibsbildern, welche bey jetziger freygelassenen Welt-Mody fast allenthalben sich sehen lassen, und der Reinigkeit den Krieg ankünden.

8. O! wie vile werden durch den Anblick diser unreinen Welt-Docken, und unzüchtiger Gemählden, ihrer Reinigkeit beraubet? da hingegen der andächtige Anblick eines eintzigen auferbaulichen Bildnusses der Allerreinesten Jungfrauen fähig ist, auch bey unreinen und unzüchtigen Seelen, die Reinigkeit wiederum herzustellen, und alle Unlauterkeiten durch reumüthige Buß-Zäher abzuwaschen. Wir wollen das Zeugnuß nehmen aus dem Mund einer ehemahlen geweßten grossen Sünderin, hernach aber grossen Büsserin, welche vor ihrem Todt, ihr Leben selbst reumüthig erzehlet hat dem Heil. Abbten Zosymo, und aus seinem Bericht beschreibet Sophronius, Bischoff zu Jerusalem. Es ist dise die heilige Maria aus Egypten, welche den Namen führet von ihrem Vatterland, in welchem Sie, der Aufsicht ihrer Eltern überdrüßig, denenselben im zwölfften Jahr ihres Alters entloffen, und weilen Sie einer ausbündigen Schönheit war, sich begeben in die vornehme Stadt Alexandria, um allda sich zu ergeben denen fleischlichen Wollüsten. Sibenzehen Jahr lebte Sie alldorten in aller Freygelassenheit, und also unverschamt und unersättlich, daß Sie, um desto mehrere Buhler und Liebhaber zu überkommen, ihren Leib zur gailen Wollust, ohne Entgeld, feyl gebotten allen denenjenigen, die Sie nur überreden kunnte mit ihr zu sündigen. Sie trug zwar den Namen der Allerreinesten Jungfrauen Mariä, welcher zwar allein Sie hätte sollen abhalten von disen abscheulichen Sünden, so Sie dises herrlichen

und schönen Namens unwürdig machten. Man hätte ihr wohl sagen könen, was man auch vilen andern Weibs-Bildern sagen sollte, und was ehemahlen der tapffere Kriegs-Held, Alexander, König in Macedonien, einem faigen und forchtsamen Soldaten gesagt, nemlich: *Aut mores muta, aut nomen Alexandri depone*; Er sollte entweder die Sitten, oder den Namen ändern. Auch dermahlen findet man vile Weibs-Personen, die in der heiligen Tauff den Namen der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä überkommen haben; und will ich zwar disen Brauch keines weegs tadlen: Wir überkommen nach uraltem Brauch in der heiligen Tauff die Namen deren Heiligen, damit wir ihren Sitten uns nachzufolgen befleissen, so den Namen diser Allerreinesten Jungfrauen tragen, auch eines reinen und keuschen Lebens-Wandels seyn sollen; Aber wie vile seynd wegen ihrer ärgerlichen und freygelassenen Aufführung nichts weniger als dises Namens würdig; Eine solche war auch durch sibenzehen gantze Jahr jene Maria, von welcher wir reden: Nach deren Verlauff geschahe es, daß eine grosse Volcks-Menge aus der Stadt Alexandria sich aufmachte, um nach schon damahlen andächtigüblicher Christlichen Gewohnheit nach Jerusalem zu wallfahrten, und alldorten das heilige Creutz, so allda ehrerbietigst aufbehalten wurde, andächtig zu verehren, und unserm Erlöser, der an demselben für uns gestorben ist, schuldigst zu dancken. Die Wallfahrten an- und für sich, seynd zwar nicht zu verwerffen; wann sie also geschehen, wie sie verrichtet werden sollen: gleichwohl aber seynd auch nicht alle Wallfahrter heilig; und manchen sollten es die Pfarr-Herren nnd Beicht-Vätter verbieten, sonderlich denen Weibs-Personen, die manchesmahl nicht mit jener heiligen Meinung die Wallfahrten unternehmen, wie sie sollten, weder mit solcher Behutsamkeit in der Wallfahrt selbsten sich aufführen, wie es die Christliche Ehrbarkeit erfordert. Zu wünschen wär es, daß man auch jetzt den Brauch des alten Testaments beobachtete, nach welchem die Wallfahrter (wie die Schrifft-Steller über das zweyte Capitel des heiligen Evangelisten Lucä anmercken) besonders die Männer, und besonders die Weiber, auch verheyrathete, zu gehen pflegten: dann, wo dises nicht beobachtet wird, ist gemeiniglich die Wallfahrt gefährlich, und mehr zu verabscheuen, als zu loben. Auch bey diser Egyptischen Maria war die Meinung nicht so heilig, wie sie seyn sollte: Sie hat sich der nach Jerusalem gehenden Volcks-Menge zugesellet: entweder aus Fürwitz, oder wohl gar aus gai-

ler

ler Begierd, alldorten mehrere anzutreffen, mit denen sie ihre viehische Wollüsten vergnügen könnte. Aber erweget die überaus grosse Barmhertzigkeit unsers unendlich gütigen GOttes! Sie gienge mit andern in die Kirch, in welcher, in einer besondern Capellen, das heilige Creutz aufbehalten wurde; und sihe Wunder! als sie in gedachte Capell mit andern hineingehen wollte, da ward sie durch einen unsichtbaren Gewalt aufgehalten, also, daß es ihr unmöglich war hineinzukommen, ungeachtet sie zu viermahlen auf alle erdenckliche Weis sich bemühet hatte. Voll Scham und Entsetzen begab sie sich also zuruck in ein abgelegenen Winckel der Kirchen, allwo ihr Hertz ihr gar bald die Ursach anzeigete, was sie hinderte in dises geheiligte Ort einzugehen. Auf einmahl kame ihr zu Gemüth ihr bishero geführter, boßhaffte, und abscheuliche Lebens-Wandel; welcher ihr zwar die bitterste Thränen auspressete; aber wegen der unglaublichen Menge deren abscheulichsten Sünden, sie zugleich sehr kleinmüthig machte, und schier gar in Verzweiflung stürtzte.

9. In disen erschröcklichen Gemüths-Aengsten, da sie nicht wußte, wohin sie sich wenden sollte, erblickte sie in der Höhe, ober dem Eingang in die Capell des Heiligthums, ein überaus anmüthig- und schöne Bildnuß der Allerreinesten Jungfrauen, bey dessen Anblick sie alsogleich innerlich anfienge getröstet, und zur heylsamen Hoffnung aufgerichtet zu werden. Sie erkannte zwar die Grösse, und Abscheulichkeit ihrer bishero begangenen Sünden; aber mit inniglicher Reu über dieselbe: Bathe demnach fußfällig die Mutter der Barmhertzigkeit, damit Sie ihr von ihrem geliebtesten Sohn Gnad und Verzeyhung ihrer Sünden, und dann auch den Eingang zu dem heiligen Creutz erbitten wolle: auf daß sie durch Krafft dises heiligen Creutzes, und durch die Verdienst desjenigen, der am Stammen des heiligen Creutzes für unsere Sünden genug gethan, von allen ihren Sünden gereiniget und befreyet wurde. Als sie dises Gebett mit vilen Thränen verrichtet hatte, wurde ihr Gemüth in etwas getröstet, also, daß sie ein neues Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit geschöpffet, und sich entschlossen in das Ort des Heiligthums hineinzugehen, so sie dann auch ohne Beschwärden in das Werck gestellt. An demselben empfande sie einen himmlischen Geruch, und innerlichen Trost in anmüthiger Betrachtung deren Geheimnussen unserer Erlösung: Sie liesse disemnach ihren Thränen vollen Lauf, und beweynte in Bitterkeit ihrer Seelen ihren vorigen sündhafften Lebens-Wandel; und nachdeme

sie

sie ihr Gebett vor dem Holtz des heiligen Creutzes mit vilen Buß-Seufftzeren verrichtet, begab sie sich wiederum zu der Bildnuß der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä: Stattete vor derselben der Mutter deren Göttlichen Gnaden knyefällig demüthigsten Danck für die erhaltene Gnad, wie Sie es selbst vorgedachtem Diener GOttes, dem Abbten Zosymo, erzehlet hat, also zur Mutter GOttes sprechend: Du, O getreueste Fürsprecherin deren Sünderen, hast mein Gebett nicht verschmähet; du hast mich aus dem Abgrund der Verzweiffelung durch Hoffnung der Vergebung wiederum erwecket; du hast mir endlich den Eingang zu deinem Sohn eröffnet. So sihe mich dann, O heiligste Jungfrau! nochmahlen an mit denen Augen deiner Mütterlichen Barmhertzigkeit, und zeige mir den sichersten Weeg des Heyls, damit ich, ohne zu irren, den Haffen der ewigen Seeligkeit erlange. Nach disem und dergleichen Gebett hörte Sie eine Stimm, so zu ihr sprach: Wann du dich über den Fluß Jordan begeben wirst, so wirst du die erwünschte Ruhe erlangen. Diser Stimm zufolg, begab sie sich über den Fluß Jordan in eine ungeheure Wüsten, in welcher sie durch siben und viertzig Jahr, bis an das End ihres Lebens, die allerstrengste Buß gewürcket, und endlig seelig und heilig gestorben, der gantzen Welt ein wunderbares Beyspiel ausserordentlicher Buß hinderlassend: wegen welcher sie auch die Christliche Kirch als eine heilige Büsserin, und andere Maria Magdalena, unter der Zahl deren Heiligen verehret. Sehet disemnach, wie groß die Krafft der Fürbitt seye der Allerreinesten Jungfrauen Mariä, welche diser grossen Sünderin die Gnad von ihrem geliebtesten Sohn erhalten hat, daß sie von denen abscheulichsten Sünden ist gereiniget worden. So verzage dann kein Sünder, wann er auch in denen abscheulichsten Sünden vertiefft ist: durch Mariam kan und wird er rein werden, wann er nur dise Reinigkeit mit zerknirschtem Hertzen suchet.

10. Zum Beschluß jedoch müssen wir noch einen besondern Umstand erwegen in jener Begebenheit, die ich vorhero hab angeführt von der bey einem Brunnen bekehrten, und von ihrem Sünden-Wust gereinigten Samaritanin: so bald als dieselbe die Stimm, und die Lehr des Göttlichen Heylands bey gedachtem Brunnen gehört, und sich bekehrt hat, da meldet von ihr der heilige Evangelist Johannes: Jo. 4. *Reliquit hydriam suam*, daß sie ihren Wasser-Krug, bey demselben Brunnen, verlassen habe. Sie wollte nicht mehr jenes trübe Wasser schöpffen, von welchem sie vorhero getruncken hatte, nachdeme ihr Christus der HErr ein vil bes-

besseres Wasser versprochen, dasjenige nemlich, von welchem Er gesagt: *Fiet in eo fons aquæ salientis in vitam æternam*, daß es in ihr wurde ein Brunn werden desjenigen Wassers, so da springet in das ewige Leben. Das will ich auch von euch, meine Christen! wann ihr jemahlen bey dem Marianischen Brunnen, von disem lebendigen Wasser, durch die Göttliche Gnad seyd gereiniget worden, so lasset den alten Wasser-Krug, mit welchem ihr (wer weiß? wie lang?) vorhero das trübe Wasser Egyptens, die Freuden und schnöde Wollüsten, des Fleisches und der Welt geschöpffet, und die Boßheit wie Wasser getruncken habt, die lasset bey disem Brunnen, bey denen Füssen JEsu und Mariä: Kehret nicht mehr zuruck zu denen üppigen Ergötzlichkeiten, zu denen vorigen bösen Gelegenheiten, zu denen sündhafften Gewohnheiten. Lernet etwas von denen Schlangen, welche, nicht ohne Ursach, Christus der HErr uns Christen zu Lehrmeistern bestellet, sprechend: *Estote prudentes, sicut serpentes*; Seyd klug, gleichwie die Schlangen. Der Heil. Bischoff Epiphanius erklärt uns, worinnen diser Klugheit der Schlangen bestehet, sprechend: *Quando serpens à latibulo procedit ad aquam, non secum affert venenum, sed relinquit, & sic progressus potum aquarum sumit*; Wann die Schlang von ihrer Höhle zum Wasser gehet, so bringt sie das Gift nicht mit sich, sondern lasset es zuruck, und also kommt sie zum Wasser. Also sollen, und wollen auch wir es machen: *Malitiam nobiscum non feramus*; Wir wollen die Boßheit, die unlautere Anmuthungen, nicht mit uns bringen, da wir unser Hertz durch die Händ Mariä, heunt, mit Christo dem HErrn, dem himmlischen Vatter wolten zum Opffer bringen. Zuvor wollen wir dasselbe mit Buß-Thränen abwaschen, und mit zerknirschtem Hertzen sagen: Ach JEsu! du Göttliche Brunn-Quell aller Reinigkeit! dir lege ich mein unreines Hertz zu deinen allerreinesten Füssen. Wasche es mit deinem kostbaren Blut, so du für mich heunt im Tempel geopffert, und hernach am Calvariä-Berg so liebreich vergossen hast. Ich bereue, aus Lieb gegen deiner unendlichen Güte, alles, was deinen allerreinesten Augen an mir kan mißfallen, und will hinfüro, mit deiner Gnad, alles dasjenige kräftig vermeyden. Also abgewaschen lege ich dises mein Hertz in die reineste Händ deiner Jungfräulichen Mutter, und durch Sie will ich dasselbe deinem himmlischen Vatter mit dir aufopffern; mache du selbst durch deine unendliche Verdienst, damit es Ihme gefalle.

A M E N.

Matth. 10.

Hær. 37.

AVE MARIA.

Sechszehende Predig,
Und
Die Erste
Am Fest der Himmelfahrt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Intravit JESUS in quoddam Castellum.
JESUS gieng in einen Flecken. Lucä am 10. Capitel.

I. IN einem Land, wo Krieg und Feindes-Gefahr vorhanden ist, ist nichts also nothwendig, als ein wohl verwahrter Waffen-Platz, Castell, und Vestung, wo die von denen Feinden bedrangte Landes Innsassen wider die feindliche Macht sich sicher stellen, und dahin ihre Zuflucht nehmen können. Also ist es auch auf der sittlichen Welt: so lang wir auf der Welt leben, so lang haben wir zu kämpffen und zu streiten: allermassen, nach Aussag des gedultigen Jobs,

Job. 7. *Militia est vita hominis super terram*; Des Menschen Leben auf Erden ein immerwährender Streit ist: Allwo die drey Haupt-Feind, Welt, Fleisch, und Teufel, nicht aufhören wider uns zu streiten. Aber getröst, meine Christen! dann, laut des heuntigen H. feyertäglichen Evangelii, *Intravit JESUS in quoddam castellum*; Gienge der HErr JESUS in einen Flecken, oder dem lateinischen Text gleichförmiger, in ein Castell, welches, der gemeinen Redens-Art nach, eben so vil sagen will, als eine wohl verwahrte Vestung: damit nemlich unser Heyland, als ein wohl erfahrner Commendant, unserer Schwachheit zu Hülff komme. Durch dises Castell verstehe ich mit dem Römischen Pabsten Innocentio dem Dritten die Allerseeligste Jungfrau Maria: dann also sagt er: *Ca-*

Ser. 1. de Assump.

stellum

stellum Mariæ est, Dises Castell, von welchem das heuntige H. Festtägliche Evangelium redet, ist Maria. Dises Castell, dise wohl verwahrte Vestung, hat niemand eingenommen, als der Sohn des lebendigen GOttes, Christus JEsus, welcher in ihr die Menschliche Natur hat angenommen, damit Er uns von der Dienstbarkeit des Teuffels befreye. Der Graben dises Castells ist ihre tieffeste Demuth: aus welcher Sie sich, wegen der empfangenen Gnad, Würde, und Hohheit, in ihren Gedancken gar nicht erhoben, sondern, eben dazumahl, da Sie zur Würde einer Mutter ihres Erschaffers erhöhet wurde, sich selbsten bekennt hat zu seyn eine Dienerinn des HErrn, sprechend: *Ecce ancilla*
Luc. 1. *Domini*; Sihe ich bin eine Magd des HErrn. Der Wall dises Castells ist ihre Allerreineste Jungfrauschafft: wegen welcher der Göttliche Bräutigam von ihr
Cant. 7. gesprochen hat: *Venter tuus sicut acervus tritici vallatus liliis*; Dein Leib ist gleichwie ein Weitzen-Hauffen, mit Lilgen, gleichwie mit einem Wall, umgeben. Die Rings-Mauer war die Schamhafftigkeit Mariä: aus welcher Sie sich also sorgfältig verschlossen und verborgen hat, daß in ihre Wohnung niemand kunnte eingehen, als nur allein ein Engel. Wollte GOtt! wünsche ich mit dem H. Kirchen-Lehrer Ambrosio; Wollte GOtt! dise Schamhafftigkeit lerneten von der Allerseeligsten Jungfrauen, sonderlich, die freche und freygelassene Weibs-Bilder unserer jetzigen Zeiten: *Discant mulieres propositum pudoris imitari: sola in penetralibus, quam nemo virorum videret, solus Angelus reperiret*; Lernen von Ihr die Weibs-Bilder die schambaffte Eingezogenheit: Sie war allein in ihrem Kämmerlein, wo sie kein Manns-Bild sehen, wo ein Engel allein Sie antreffen kunnte. Die Cortinen, oder Mauren, war ihre Eingezogenheit oder Sittsamkeit: Mariä Augen waren allezeit hinter der Cortin, und hinter dem Fürhang, abgewendt von aller Eitelkeit diser schnöden Welt, und allein gerichtet zu dem Himmel: vil anderst, als die fürwitzige Augen unserer jetzigen jungen Töchtern, welche jetzt, auch in Kirchen und GOttes-Häusern allenthalben herum eylen, gleich denen Raub-Vögeln, so ihnen Speiß suchen an einem stinckenden Todten-Aas. L. 2. in Luc.

2. Die Pasteyen dises Castells seynd die Starckmüthigkeit Mariä: mit welcher Sie am Calvariä-Berg ihrem geliebten Sohn also standhafft beygestanden, daß ihren Augen der auch noch so grosse Schmertz nicht einmahl hat ausgepreßt klägliche Thränen: zumahlen der H. Kirchen-Lehrer Ambrosius

Orat. de ob. Valentin.

von ihr sagt: *Stantem lego, flentem non lego;* Daß man zwar von Maria lese, daß sie unter dem Creutz gestanden seye, welches nicht nur allein dem Buchstaben nach zu verstehen, sondern vil mehr von der Standhafftigkeit des Gemüths; nicht aber, das Sie (wie die einfältige Mahler Sie zu mahlen pflegen) das Sie unter dem Creutz in tieffer Ohnmacht gelegen seye. Sie hatte zwar mit ihrem geliebtesten Sohn ein zarthertziges Mitleyden: gleichwohl aber war Sie in den Willen GOttes gantz und gar ergeben, und mit dem getröstet, daß durch dises schmertzliche Leyden ihres Göttlichen Sohns das gantze Menschliche Geschlecht erlöset wurde: dahero litte Sie alles dises mit heldenmüthiger Standhafftigkeit. Die Thürne dises Castells war das Gebett der Seeligsten Jungfrauen: wie von ihr der Weise König Salomon in seinem hohen Lied sagt:

Cant. 4. *Sicut turris David collum tuum, quæ ædificata est cum propugnaculis: mille clypei pendent ex ea;* Dein Halß ist wie der Thurn Davids, der mit Bollwercken bevestiget ist: tausend Schild hangen an ihm. Nicht ohne Geheimnuß wird der Halß Mariä einem wohlbevestigten Thurn verglichen: weilen in dem Halß die Stimm ihren Ursprung, und folgsam auch daß mündliche Gebett seinen Sitz hat: und darum ist nach der Auslegung des H. Gregorii Nisseni, der Halß einer bettenden Seel gleichwie der Thurn Davids, so bewaffnet ist mit tausend Schilden: weilen wir nemlich durch das Gebett die Gnad GOttes erlangen, mit welcher wir starck und unüberwindlich werden, und erschröcklich allen unsern Feinden. Macht nun dises das Gebett bey einer jeden Seel, wie vil wird durch das Gebett Mariä dieselbe starck, unüberwindlich, und ein vester Thurn, unter welchem wir sicher stehen wider alle unsere Feind? der Wacht-Thurn dises Castells ist der Glaub Mariä, von welchem billich kan gesagt werden, was Salomon von jenem starcken Weib, die ein Sinnbild Mariä war: *Non ex-* Prov. 31. *tinguetur in nocte lucerna ejus;* Daß ihre Leuchte in der Nacht nicht wird ausgelöscht werden: Allermassen in jener Nacht des Leydens Christi, in welcher der Glaub an Christum den HErrn bey allen Aposteln gewancket, und endlich zu Boden gefallen, Maria allein im Glauben standhafft und unbeweglich verblieben ist: und darum löschet man, in denen drey letzten Tägen der Char-Wochen, unter der so genannten Pumper-Metten alle Liechter aus, durch welche die HH. Apostel verstanden werden; eins allein last man brennen, zum Andencken, daß zur Zeit des Leydens Christi in Maria allein das Liecht des wahren Glaubens brennend und unverlöscht geblieben seye.

Also

Also ist Maria ein wohl bevestigtes Castell, oder Vestung, in welche heunt Christus der HErr ist eingegangen, als Sie in ihrer Himmelfahrt glorreich ist aufgenommen worden in das Reich deren Himmeln: da nemlich die Drey-Einige GOttheit in Maria, gleichwie in ihrem Thron ihren Sitz auf ewig bevestiget hat, von demselben, gleichwie von einer wohl verwahrten Vestung oder Castell uns wider alle unsere Feind zu schützen. Ich will derohalben das herrliche Sieg-Gepräng, den Triumph und die Glory dises Marianischen Castells in der heuntigen Himmelfahrt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, so vil als mir möglich seyn wird, anjetzo beschreiben, und zum Schluß der triumphirenden und Siegreichen Jungfrauen Mariä eine Freuden-volle Salve geben: gleichwie gemeiniglich geschicht, wann eine hohe Herrschafft, nach erhaltenem herrlichen Sieg in eine Vestung einziehet. Doch seyet beflissen, daß in diser Salve euere Hertzen meinem Mund beystimmen. Gedult!

AVE MARIA.

3. DRey Ding wünschte ihme öffter auf Erden gesehen zu haben der grosse und hoch erleuchtete Kirchen-Lehrer, Augustinus: *Romam triumphantem, Paulum prædicantem & Christum in carne conversantem*; Rom im Triumph frohlocken, Paulum auf der Cantzel predigen, und Christum den HErrn im Fleisch auf Erden wandlen. Wohl gemerckt! *Romam triumphantem*, Rom im Triumph frohlocken. Was für ein herrliches Fest und Sieges-Gepräng pflegten nicht die alte Römische Kayser anzustellen? mit was für einem Triumph pflegten Sie nicht einzuziehen in daß für Freuden jauchtzende Rom, nachdeme Sie diser mächtigen Stadt ihrer Bottmässigkeit unterworffen haben neue Königreich und Länder, und in dieselbe ausgebreitet die zu siegen gewöhnte tapffere Flügel des Römischen Adlers? Xiphilinus beschreibet den triumphirlichen Einzug, welchen hat angestellt Titus der Römische Kayser, nachdem er die Juden hat überwunden. Er selbst war anzusehen im Majestätischen Angesicht, bekleydet mit Purpur, gezieret mit funcklenden und köstlichen Edelgesteinen, sitzend auf einem goldenen Wagen, und gezogen von schneeweissen Pferden. Auf beyden Seiten wurden getragen künstliche Mahlereyen, in denen abgebildet waren die eroberte Landschafften und Städt, die in sothanem Feldzug unter das Römische Joch sich geneiget haben, und die erhaltene Siegreiche

Schlachten und Belägerungen. Vor ihme wurden an Ketten gefesselt daher geführt die vornehmste Gefangene. Wo er durchzoge, wurden auf ihn von denen Fenstern herab gesträuet aus denen Pallästen und Häusern gantze Platz-Regen deren wohlriechenden Blumen, Rosen, und Lilgen. Man hörete allenthalben die ausgesuchteste annehmlichste Music und Saiten-Spiel, mit untermengtem Freuden-vollen Zuruffen und Glückwünschen des jauchtzenden Volcks. Man sahe ∴ was halte ich mich aber auf in Beschreibung eines irrdischen Triumphs, da die heuntige Fest-Begängnuß meine und euere Gedancken einladet zur Betrachtung eines vil herrlicheren Triumphs und Sieg-Gepräng des Freuden-vollen Himmels, in dem Marianischen Sieges-Ort und Castell, in Maria? Wann das irrdische Rom einem triumphirenden Kayser einen so herrlichen Einzug gehalten hat, wegen einer oder der andern neu eroberten Landschafft, welche gegen dem unermeßlichen Umkreyß des Himmels kaum für ein kleines Pünctlein zu achten ist, daß mir die Wort ermanglen solchen auch nur in etwas zu beschreiben und zu entwerffen, und dessen Andencken eine hefftige Begierd erweckt hat auch bey jenem grossen Mann, dem H. Augustino, das Freuden-volle Rom in disem Triumph anzusehen: was vermeinen wir, werde für ein Freuden-Fest an dem heuntigen Tag der Himmelfahrt Mariä angestellt haben der Jubel-volle Himmel, nachdem die Allerseeligste Jungfrau die drey Haupt-Feind: den Teuffel, das Fleisch, und die Welt, glorreich überwunden, und im herrlichen Triumph ist eingezogen in das himmlische Castell, und in die veste Himmels-Burg? So gern als ich disen triumphirlichen Einzug Euer Lieb und Andacht beschreiben wolte, so unmöglich finde ich solches in das Werck zu stellen. Selbst der H. Bernardus befindet sich verbunden zu bekennen: *De ejus gloria, nec silere devotio patitur, nec dignum aliquid sterilis concipere cogitatio, aut inerudita potest locutio parturire;* Von der Glory, und heuntigen Herrlichkeit, der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä zu schweigen, lasset die Andacht gegen ihr nicht zu; jedoch kan, weder der unfruchtbare Verstand etwas gedencken, weder die unberichtete Zung etwas herfür bringen. Soll es aber gleichwohl geredet seyn? zumahlen eben diser H. Bernardus sagt: *Tempus loquendi est omni carni, cùm assumitur incarnati Verbi Mater in cœlum;* Das heunt die Zeit seye, in welcher alles Fleisch reden soll, da die Mutter des eingefleischten Worts wird aufgenommen in Himmel. Wir wollen uns also berichten lassen von

Ser. 4. de Ass. B. V.

Ibid.

unsern

unsern Vättern, welche näher bey denen Apostel-Zeiten gelebt haben, und welche von denen Aposteln selbsten einigen bericht haben schöpffen können Aus denen ungezweiffelt ist Juvenalis, der Patriarch zu Jerusalem, welcher im Jahr 451. nach Christi des HErrn Geburt dem hohen Chalcedonensischen Kirchen-Rath beywohnete, und denen gleichfalls in besagten Kirchen-Rath gegenwärtigen Gottsförchtigen Kayser Marciano, und seiner Gemahlin Pulcheriä, auf ihr begehren, etwas von dem Seeligsten hinscheiden der übergebenedeyten Mutter GOttes Mariä erzehlet, und zwar auf dise Weiß.

4. Den Tag zuvor, sagte er zu beyden Kayserlichen Majestäten, ehe die Allerseeligste Jungfrau dises sterbliche Leben verlassen, ist Christus der HErr sammt einer unzahlbaren Menge deren Heil. Engeln, und andern gerechten Seelen, welche bereits am Tag der Himmelfahrt unsers Erlösers mit ihme gen Himmel gefahren von Himmel auf die Erd herab kommen, um die gebenedeyte Seel seiner Jungfräulichen Mutter in dem Augenblick ihrer glückseeligen Entschlaffung aufzunehmen, und Triumphirlich einzuführen in den Himmel. Es war also bey disem glückseeligen Todt, sichtbar, und leiblich, gegenwärtig ihr geliebtister Sohn; und dises zwar ohne allem zweiffel: dann, wie die einhellige Lehr deren HH. Vättern darfür haltet, eine jede Gnad, welche einem aus denen Heiligen widerfahren ist, und die nicht ihrem Geschlecht entgegen ist, die hat ungezweiffelt auch Christus der HErr ertheilet seiner Allerheiligsten Mutter, als welche Er gewißlich mehr als alle Heilige geliebet hat. Nun ist auch gantz gewiß, das der H. Joseph, welcher vor Maria gestorben (dann sonsten wurde am Creutz Christus der HErr seine heiligste Mutter nicht der Obsorg seines geliebtesten Jüngers Johannis befohlen, weder derselbe, wie der H. Johannes selbst schreibet: *ex illa hora accepit eam discipulus in sua*, die betrübte Mutter in seine Obsorg angenommen haben, wann ihr Jungfräulicher Gemahl, der H. Joseph, noch gelebt hätte, welcher freylich für Sie mehr als alle Menschen wurde gesorgt haben) es ist also der H. Joseph ehender und vor Maria und vor dem Leyden Christi gestorben: mithin ist auch gantz gewiß, das diser H. Nähr-Vatter Christi des HErrn der H. Joseph dise ausserordentliche Gnad gehabt, das bey seinem glückseeligen Todt sein göttliches Pfleg-Kind, Christus JEsus, und seine Heil. Gesponß Maria, leiblich gegenwärtig gewesen; wann derohalben der Heil. Joseph, welcher nur ein vermeynter Vatter, und Nähr-Vatter Christi des HErrn gewesen, Jo. 19.

sen, die Gnad gehabt, das diser sein Pfleg-Sohn ihme leiblich in seinen letzten Todes-Nöthen beygestanden, und gegenwärtig gewesen, als seine beglückte Seel von seinem Leib abgeschieden, und von denen HH. Engeln in die Vor-Höll geführet worden, allvorten den Seelig-machenden Todt des göttlichen Heylands, und die Befreyung aus diser Gefangenschafft mit denen andern Vor-Eltern und Alt-Vättern zu erwarten; wer wird dann zweiflen, das eben dise Gnad Christus der HErr auch erwisen habe seiner allerliebsten Mutter in jener glückseeligen Stund, in welcher ihre gebenedeyte Seel von ihrem Jungfräulichen Leib ist abgeschieden, damit Sie als eine Tochter des alten Adams die schuld der Natur bezahle, und gleichwie alle andere Menschen in der von GOtt bestimmten Zeit sterbe, damit Sie hernach mit ihrem geliebten Sohn ewiglich lebe. Erweget jetzt Marianische Zuhörer, was Trost der übergebenedeyten Jungfrauen dise leibliche Gegenwart ihres so sehr geliebten Sohns verursacht und gebracht habe, als Sie den jenigen so nahe bey sich sahe, den Sie in ihrem Jungfräulichen Leib vormahls neun Monath lang getragen, so offt als ein kleines Kind an ihr liebreiches Hertz gedruckt, so offt anmüthig geküsset, so lang mit ihren Jungfräulichen Brüsten unter denen zartisten Liebes-Anmuthungen gesäuget; von dessen göttlichem Mund Sie so vile himmlische Lehren angehört. Ungezweiffelt hat dise Gegenwart ihres geliebtesten Bräutigams, und Sohns zugleich die vorhero in ihrem Hertzen entzündete, und allezeit brennende Liebes-Flammen durch Bewegung der himmlischen Gnad also hefftig angeflammet, das ihr Hertz vil zu eng worden dieselbe zu fassen, und dahero in einem Abgrund himmlischer Süssigkeit, für lauter Freud und Trost zersprungen: das also Maria aus lauter Lieb gegen GOtt das höchste Gut gestorben. Fürwahr, wann jene Mutter, welche nach der Niederlag des Römischen Kriegs-Heers zu Canna wider den Cartaginensischen Kriegs-Helden Hannibal, erstlich durch die Bottschafft, das beyde ihre Söhn in gemeldter Schlacht Todt geblieben in äusserste Betrübnus gesetzt worden, hernach aber, da sie, wider alle Hoffnung, dieselbe unter dem Stadt-Thor der Stadt Rom widerum ansichtig worden, mit so grosser Freud ist überschüttet worden, das sie plötzlich Todt zu Boden gefallen, und für lauter Freud gestorben, soll es vil seyn, wann dise göttliche Mutter für lauter Lieb, Freud und Trost, in Gegenwart ihres geliebtesten Sohns, auch plötzlich alle Lebens-Geister ist beraubt worden, und gestorben? O wohl glückseeliger Todt

den

der Todt Marid! wie Glückseelig war es für lauter Lieb sterben, und sterben in der leiblichen Gegenwart Christi des HErrn, unsers Heylands und Seeligmachers?

5. Ach! wer wollte nicht gern auf gleiche Weiß sterben? Wer wünschete nicht, daß auch bey seinem Todt leiblich gegenwärtig wär, gleichwie bey dem glückseelisten Todt Marid, Christus JEsus, der Heyland der Welt? Allein diß ist eine sonderbare, ausserordentliche, Gnad, welche nur allein widerfahren ist der Mutter GOttes, ihrem Jungfräulichen Ehe-Gemahl, dem H. Joseph; und sonsten wohl kaum jemand andern aus allen Heiligen und Auserwählten GOttes. Wiewohlen es Christen gibt, welche sich eben dise Gnad versprechen, und schmeichlen, als wurde ihnen auf ihrem Todt-Beth Christus der HErr, mit seiner geliebten Mutter, sichtbarlich erscheinen: weilen Sie das gantze Jahr hindurch gewise zwölff Freytäg in Wasser und Brod fasten. Daß man das Jahr hindurch zwölff Freytäg faste, um dardurch für seine begangene Sünden genug zu thuen, und zugleich mit der Meynung, Krafft deren Verdiensten Christi des HErrn, von der göttlichen Barmhertzigkeit einen glückseeligen Todt zu erlangen, wann man jedoch zugleich sich befleisset mit der Gnad GOttes einen Christlichen Wandel zu führen, und der Pflicht eines wahren Christen nachzukommen, ist eine gottseelige Ubung frommer Christen, die allerdings zu loben, und und zu rathen ist. Aber daß man zwölff Freytäg faste mit der freventlichen Hoffnung, daß uns Christus der HErr, mit seiner heiligen Mutter, auf dem Todt-Beth sichtbarlich erscheinen, und mit sich in den Himmel führen werde, da man unterdessen unchristlich lebet, allen seinen Begierden Zügel und Zaum lasset, ungerechtes Geld und Gut, so man dem Nächsten abgestohlen, oder geraubet, da man kan, nicht zurückstellet, die blosse Gewohnheiten durch gebührende und taugliche Mittel sich nicht bemühet auszurotten, und ohne alle Sorg seines Heyls immer fort lebet, ist ein betrug des Teuffels, der mit einer solchen vermessenen Hoffnung so manche Christen in die Höll führet. Irret euch nicht, meine Christen! wer auf der Welt fromm und Christlich lebet, die HH. Sacramenten mit gebührender Vorbereitung öffter empfanget, die Gelegenheiten zur Sünd mit fleiß vermeydet, seinen Beruff durch gute Werck, und sonderlich durch öffter widerhohlte Werck der Barmhertzigkeit, sorgfältig ist sicher zu stellen, GOtt den HErrn und den Nächsten hertzlich liebet; diser kan aus der Gnad GOttes, und durch die Verdienst

Christi, einen glückseeligen Todt hoffen; aber wer Unchristlich lebet, der mag fasten so offt er will, so hat er doch billich zu förchten, das er nicht als ein Heiliger sterben: weder ihme auf seinem Todt-Beth Christus der HErr mit seiner HH. Mutter, sondern vil ehender der Teufel erscheinen, und mit sich in die Höll führen werde. Dergleichen ausserordentliche Gnaden sollen wir weder verlangen, noch hoffen. Mir, und euch, wird und soll genueg seyn, wann uns in unsern letzten Todts-Nöthen Christus der HErr geistlicher Weiß durch seine Gnad, und seine H. Mutter, durch ihre Fürbitt wird beystehen: alsdann werden wir glückseelig sterben. Für heunt wollen wir der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä glück Wünschen, und mit ihr uns erfreuen, das ihr geliebtester Sohn, persöhnlich und leiblich von Himmel ist herabgestiegen, um Sie in die glorreiche Himmels-Burg in herrlichem Triumph einzuführen. Ist nun Christus der HErr dazumahl persöhnlich und leiblich in die glückseelige Wohnung Mariä von Himmel kommen, so ist auch gar nicht zu zweifflen, das mit ihme auch zugleich vom Himmel seyen herab kommen alle HH. Engel; wie beglaubiget der H. Johannes Damascenus, da er

Serm. de dorm. Deip.

sagt: *Nullus erat Ordo Cælestium, qui descendere de Cælo recusaverit:* es war dazumahl keiner aus allen himmlischen Heerscharen welcher nicht hätte wollen vom Himmel herabsteigen. Diser Engeln ist eine solche Menge, wie der H. Thomas von Aquin, lehret, das sie von uns nicht genugsam kan erklärt werden, wie dann die selbe die H. Schrifft mit einer unbekannten Zahl ausdruckt, also sagend von jenen Englischen Geistern, die zum Dienst GOttes vor dem göttlichen Thron stehen: *Millia millium ministrabant ei,* Dan. 7. *& dicies centena millia assistebant ei;* Tausend deren tausenden Dienten ihm, und zehen mahl hundert tausend stunden vor ihm. Sie übersteigen, sagt der H. Thomas, alle Menge deren cörperlichen Geschöpffen: seynd also ihrer an der Zahl vile Millionen. Und alle dise HH. Engel seynd an dem Tag der Entschlaffung der Allerseeligsten Jungfrauen von Himmel herab kommen, mit Christo unserm Heyland, ihre glückseelige Seel in Himmel zu begleiten: denen sich auch beygesellet haben alle Seelen deren Gerechten und Frommen Alt-Vättern, welche bereits mit Christo dem HErrn am Tag seiner Himmelfahrt, und von demselben an, biß auf jenen Tag durch die Verdienst Christi in Himmel seynd eingegangen. Eben disem glückseeligen Todt waren auch beywesend, wie aus uralter übergaab oder Tradition der H. Johannes Damascenus versichert, 1. q. p. 50. a. 3. c.

alle

alle HH. Apostel, so dazumahl noch auf der Welt lebeten, und in alle Welt ausgebreitet denen Völckern das heilige Evangelium verkündeten: als welche zugleich durch Göttlichen Gewalt, und deren Englen Dienst in einem Augenblick in die Höhe erhoben, und in die glückseelige Wohnung Mariä überbracht worden: in deren aller Gegenwart dann die Allerseeligste Jungfrau ihre gebenedeyte Seel in die Händ ihres geliebtesten Sohns aufgegeben, und in lauter Trost und Süßigkeit glückseeligst entschlaffen ist. O Wie groß war diser Trost diser übergebenedeyten Seel! Ich werde mich, und euch glückseelig schätzen, wann nur ein heiliger Engel bey meinem, und euerm Abscheiden wird gegenwärtig seyn, welcher uns in unsern letzten Tods-Nöthen wird beystehen wider die höllische Teuffels-Larven. Wiewohlen uns die Göttliche Schrifft, aus denen Verdiensten Christi des HErrn, noch einer grössern Gnad versichert, da David sagt: *Angelis suis DEus mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis: in manibus suis portabunt te;* Daß GOtt der HErr nicht nur einem, sondern mehrern Englen befohlen habe, daß sie uns auf allen unsern Weegen bewahren, und so gar auf ihren Händen tragen sollen. Und von dem armen Lazaro versichert uns Christus der HErr selbst, daß er nicht von einem Engel allein, sondern von ihrer vilen seye getragen worden, *ab Angelis in Sinum Abrahæ*, in den Schooß Abrahams. O wie glückseelig werde ich, wie glückseelig werdet ihr seyn, wann dises geschehen wird? Aber wird es wohl auch geschehen? wann ihr jetzt so offt euch, euere Seel, euere Ehe-Gatten und Kinder, so offt (manche wohl ohne Zahl, und alle Tag mehr als einmahl) dem Teuffel übergebet, damit er euch, und die eurige hohle? diser wird euch wohl in einen schlechten Himmel führen. Wann ihr so offt den Teuffel im Mund habt, und GOttes Namen, die allerheiligste Namen JEsu und Mariä, nur allein darum nennet, damit ihr Sie entheiliget, und wohl gar lästert? Werden euch wohl die HH. Engel in den Schooß Abrahams tragen, wann ihr euer Creutz nicht mit Gedult, wie der arme Lazars, sondern mit Unwillen, und villeicht gar mit GOttes Lästerungen, traget? wann ihr, wo nicht mit dem reichen Prasser (aus Mangel genugsamer Mittel) alle Tag köstliche und verschwenderische Taffel haltet, gleichwohl die meiste Sonn- und Feyer-Täg im Würths-Haus das wenige, was ihr die Wochen hindurch verdienet habt, verludert, und verschwendet? versauffet und vertantzet? Wann dises ist! so werdet ihr so wenig nach dem Tod von dem Vatter Abraham einen Tropf-

Ps. 90.

fen Wassers überkommen, als diser reiche Prasser. Werden euch die Englische allerreineste Geister villeicht in den Himmel tragen, wann ihr euch die mehreste Zeit des Lebens im unflätigen Koth der Gailheit herum weltzet? Die Seeligste Jungfrau Maria hat bey ihrem glückseeligen Todt die Gnad gehabt, daß Christus der HErr, und alle heilige Apostel, zu ihrem unaussprechlichen Trost ist gegenwärtig gewesen: Aber wann ihr in euerm gantzen Leben die GOtt-geheiligte Priester, welche an statt GOttes, und deren HH Apostlen ihre Nachfolger seynd, und ihre Stell vertretten, dieselbe verunehret, sie anfeindet, verschmähet, lästert, entweder selbst unterdrucket, und beschwäret, da es in euern Kräfften ist, oder euch erfreuet, wann es von andern geschicht; ihnen Ubel nachredet, und mit Lust anhöret, da ihnen andere dergleichen thun; mit einem Wort: ihnen das Uble gönnet, und das Gute mißgönnet: vermeinet ihr villeicht, daß ihr von GOtt die Gnad werdet haben, daß ein Priester GOttes dazumahl euch beystehe und tröste, wann ihr des Trosts am meisten werdet bedörffen?

6. O wie groß war in disem letzten Augenblick der Trost Mariä? wie groß war die Freud deren heiligen Englen, und deren andern Himmels-Burgern? indeme sie versichert waren, daß von disem glückseeligen Augenblick an, dise glorwürdige Seel Mariä ohne Aufhören werde bey- und mit ihnen im Himmel, und sich mit ihnen, und sie mit ihr in der Anschauung GOttes ewig ergötzen. Es sollte bereits angehen der herrliche triumphirliche Einzug in die himmlische Stadt Jerusalem: in welcher der Führer seyn sollte der heilige Ertz-Engel Gabriel, wie Metaphrastes sagt, denen Englischen Heerschaaren vortragend einen grünen Palm-Zweig, zum Zeichen des erhaltenen Siegs. Jedoch bilde ich mir ein, es dörffte etwann bey disem herrlichen Triumph ein kleiner, wiewohlen heiliger Wett-Streit mit unterloffen seyn: wer nemlich aus allen heiligen Alt-Vättern des alten Testaments dise lebendige Arch in ihrem Triumph sollte tragen: als worzu ohne Zweiffel ein jeder aus denenselben sich mit Freuden wird angetragen haben. Abraham, der Vatter aller Glaubigen, wird freylich wollen haben das Præ und den Vorzug haben, aus Ursach: weilen ihme am allererstẽ ist verheissen worden: *in semine tuo benedicentur omnes gentes*; daß in seinem Saamen sollen geseegnet werden alle Völcker: welches dazumahl geschehen ist, als der Sohn GOttes aus Maria ist Mensch worden. Hingegen wird David eingewendet haben: dise Ehr gebühre ihm: dann nebst deme, daß Gen. 22.

sie

sie ihme gleichfalls ist verheissen, und in vilen Sinnbildern fürbedeutet und fürgestellt worden, so seye er ein König, und Maria eine Königin: so seye es aber gantz billich, daß eine Königin getragen werde von einem König. Der Heil. Joachim wird sich gemeldet haben, als ihr Vatter; die Heil. Anna als ihre Mutter: mithin die allernächste an Ihr aus allen Patriarchen; und als ihre Eltern: denen folgsam dise Ehr niemand dörffte strittig machen. Noch grössern Zuspruch hätte machen können der Heil Joseph, als ihr Jungfräulicher Gemahl: Zumahlen die Schrift
Gen. 2. sagt: *Relinquet homo Patrem & Matrem, & adhærebit uxori suæ;* Der Mensch werde Vatter und Mutter verlassen, und seinem Eheweib anhangen. Und hätten villeicht die HH. Engel hierum sich nicht annehmen sollen, da ihr Amt ist die Seelen aller Gerechten in den Himmel zu tragen: folgsam auch die Vollkommneste aus allen, und die Königin aller Engslen. Allein allem disem Streitt ist vorkommen der Jungfräuliche Sohn Mariä: weilen Er die Allerseeligste Seel Mariä, seiner geliebtesten Mutter, wie einer von angezogenen HH. Vätteren sagt, *JEsus totus Festivus illi occurrit, ac illam deduxit*; ihr voll Freuden entgegen ist kommen, und Sie hat eingeführet in den Himmel. Hier fienge also an der herrliche Einzug Mariä, in den Himmel; aber zugleich auch das bittere Leyd-Weesen der Welt, und deren darinnen verlassenen Aposteln, und heiligen Frauen und Jungfrauen: welche der ihnen so angenehmen, lieben, Gegenwart Mariä, auf einmahl mußten beraubt werden. Lassen wir jedoch die Erden nur immer weynen; und wenden wir uns, und eylen wir nach mit begierigen Augen unsers Gemüths, der herrlich gen Himmel ziehenden Processsion, und dem siegreichen Triumph Mariä. Diß allein wünschete ich, daß die HH. Apostel und Evangelisten, welche bey dem glückseeligen Todt Mariä gegenwärtig seynd gewesen, nur etwas weniges verzeichnet hätten von der glorreichen Himmelfahrt diser heiligen Jungfrauen. Allein wann ich die gantze Heil. Schrifft durchsuche, so finde ich hiervon nicht ein eintziges Wort: Wer sollte sich hierüber nicht höchstens verwundern? Frage ich um dessen Ursach: so sagt mir der Heil. Thomas de Villanova: *Sancti Evangelistæ de Mariæ laudibus silent: quoniam ineffabilis est ejus magnitudo*; Die HH. Evangelisten schweigen, und sagen nichts, von dem Lob der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä: weilen ihre Grösse unaussprechlich ist. Es wollte zwar von disem ihrem Triumph, und von der Glory ihrer Himmelfahrt, am heuntigen Festtag, reden der
Conc. de Nat. B. V.

Heil. Abbt Bernardus; dessen Hönig-trieffende Zung niemahlen fast beredsamer ist, als wann er von Maria redet; gleichwohl bekennt er anheunt unverhohlen, daß die Hochheit Mariä seine Fähigkeit, und Hönig-süsse Redens-Art weit überschreite, sprechend: *Non est equidem, quod me magis delectet; sed nec est, quòd terreat magis, quàm de gloria Virginis Mariæ habere sermonem;* Nichts ist, was mich mehr ergötzet; aber nichts ist auch, was mich mehr erschröcket, als von der Herrlichkeit der Jungfrauen Mariä zu reden.

7. Wann dise heilige Männer, von dem Geist GOttes erleuchtet, und mit ihren scharff-sichtigen Adlers-Augen, mit aller ihrer Beredsamkeit, nichts sagen können von dem herrlichen Triumph des Marianischen Castells, von denen Freuden deren Englischen und Himmlischen Immwohnern an dem heuntigen Festtag: wie soll dann ich mich erkühnen etwas hiervon zu reden? Sage ich gleich etwas von der schönen Ordnung deren himmlischen Heer-Schaaren, und ihrer Begleitung Mariä in den Himmel: von der Freud deren Patriarchen des alten Testaments, in Erwegung, daß dise ihre geliebte Tochter seye, welche zerknirschet hat den Kopff der alten Schlangen, und durch ihren geliebten Sohn aufgehoben den ergangenen Fluch über die erste Eltern: Sage ich etwas von der Freud deren HH. Propheten, daß nemlich Sie, nach so vilen und langen Seufftzen, gegenwärtig gesehen jene Jungfrau, und Mutter; welche sie im Geist vom weiten haben vorgesehen, und von ihr geweissaget; aber gleichwohl bishero Sie als gegenwärtig anzusehen, noch nicht würdig gewesen: Rede ich auch von der Freud deren Heiligen Martyrern, welche ihre Stärcke der Fürbitt Mariä, nach denen Verdiensten Christi des HErrn, haben zuerkannt: Von der Freud deren HH. Jungfrauen: deren Anfang Maria gewesen ist, nach dem Ausspruch des Heil. Augustini, da er sagt: *Beata Virgo est Virginum initium*; daß die Seelige Jungfrau gewesen seye aller Jungfrauen Anfang, die Allererste nemlich, die GOtt dem HErrn ihre Jungfrauschafft durch ein Gelübd geopffert hat: Von der Freud deren HH. Engleu, welche heunt mit ihrem Jubel-Schall erfüllet haben. Wann ich gleich dises alles sage, so werde ich zwar etwas weniges sagen, aber noch weder den mindesten Schatten beschreiben dises herrlichen Triumphs Mariä in ihrer Himmelfahrt. Sage ich gleich, daß Maria anheunt mit Leib und Seel seye erhöhet worden über alle Engel und Geschöpff, die Allernächste an dem Thron Christi JEsu, Tr. 10. in Jo.

und

und der drey-einigen GOttheit; gecrönet mit Sternen; dem Leib nach umgeben mit unbeschreiblichem Glantz, und unermeßlicher Klarheit; der Seel nach, inniglich, und unabsönderlich vereiniget mit der Göttlichen drey-einigen Weesenheit; dem Verstand nach in immerwährender Anschauung des des Göttlichen Angesichts; in dem Willen angeflammt mit mehr als Seraphischen Liebes-Feuer; versencket in einem Abgrund überschwenglicher Freuden. Wann ich aber auch diß alles sage, so habe ich doch noch gleichsam nichts gesagt, um die Herrlichkeit des thriumphirlichen Einzugs der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä in die Himmels-Burg zu erklären. Eines will ich dannoch sagen, und alsdann werde ich genung gesagt haben, wann ich nemlich erweise, daß die Glory Mariä in dero heuntiger Himmelfahrt, auf einige Weis, herrlicher gewesen seye, als die herrliche Himmelfahrt Christi des HErrn selbsten. Unterschiedene Ursachen führen an, die heilige Vätter, warum Christus der HErr seine geliebte Mutter nicht zugleich auch habe mit sich geführt, da Er nach vollbrachtem Werck der Erlösung glorwürdig ist eingegangen in den Himmel? Der Heil. Anselmus sagt, es seye darum geschehen, damit die Glaubige von ihr mit Lehr und gutem Beyspiel unterrichtet, und in dem Christlichen Glauben bestättiget wurden: immassen Sie, wie der Heil. Antoninus, aus unserm Prediger-Orden, anmercket, vile Sachen denen HH. Apostlen und Evangelisten von der Kindheit unsers Erlösers hat geoffenbaret, zur heylsamen Lehr deren Glaubigen. Guilielmus, der Abbt, schreibet, es seye geschehen, damit die Lieb der Allerseeligsten Jungfrauen sich mehrers hierdurch ausbreitete, da Sie deren Seelen Heyl aus Lieb gegen GOtt und dem Nächsten beförderte. Allein für heunt gefallet mir am besten zu meinem Vorhaben, was der Heil. Cardinal, Petrus Damianus sagt, daß nemlich solches geschehen seye, damit der Einzug der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä desto herrlicher in dem Himmel zu seiner Zeit geschehete. Auch diser Heilige mercket an, daß die Himmelfahrt der Allerseeligsten Jungfrau Mariä, ohne Nachtheil der Göttlichen Majestät, ihres Sohns, aus seiner Gnad und Anordnung, vil herrlicher gewesen seye, als die Himmelfahrt Christi des HErrn selbsten: diser Ursach halber, wie er sagt: *Soli quippe Angeli Redemptori occurrere potuerunt; Matri verò cœlorum palatia penetranti, Filius ipse cum tota Curia, tam Angelorum, quàm justorum, solemniter occurrens, evexit ad beatæ Consistorium sessionis.* Dann dem Heyland kunnten in seiner Him-

3. p. Tit. 15. c. 24.

Ser. de Ass.

de exit. Vir. c. 7.

Himmelfahrt nur die Engel allein entgegen ziehen, und feyerlich einbegleiten; allein der Mutter ist der Sohn selbst, mit der gantzen Schaar, so wohl deren Englen, als Gerechten, da Sie in den Himmel aufgenommen wurde, feyerlich entgegen kommen, und hat Sie gesetzt auf den ihr bestimmten himmlischen Thron. Wer wird jetzt aus uns seyn, der sich mit Maria, und dem gantzen Engel- und Heiligen-Chor nicht erfreue? Was wollen und sollen wir also thun?

8. Hier auf der Welt ist der Brauch, wann eine vornehme Person in eine Stadt einziehet, daß man, bey deroselben Ankunfft, von denen Wällen das Geschütz und die Stuck löset, um mit disen Freuden-Donnern die Freud des Volcks zu vermehren; die Soldaten-Besatzung ziehet im Gewehr auf, und machet ein krachendes Feuer, um mit diser so genannten Salve die ankommende hohe Personen zu begrüssen, und zu bewillkommen. Das will und erfordert auch von uns die erfreuliche Ankunft, und der Triumphvolle Einzug Mariä in das Marianische Castell, in die himmlische Burg Jerusalem: Eine Freuden-Salve aus grossem und kleinem Geschütz. Aber nehmet wahr, zu Kriegs-Zeiten, wann der Feind eine Vestung belagert, so gibt man eine solche Salve nicht blind, sondern aus scharff geladenen, so wohl grossen, als kleinen Geschütz. Das erfordert auch von uns der heutige Festag der Himmelfahrt, und des triumphirlichen Einzugs Mariä in die veste Himmels-Burg. Maria geniesset in denen Armben ihres geliebtesten Sohns, der Sie im Himmel gecrönet hat, einen sanften, und immer-währenden Frieden. Aber wir, auf diser Welt noch lebende Menschen müssen beständig in Waffen liegen, um wider unsere drey Haupt-Feind, das Fleisch, die Welt, und den Teuffel, zu streitten, welche uns allenthalben trachten zu verhindern, damit wir nicht auch die veste Himmels-Burg einnehmen, und dermahleins dahin gelangen, wo wir Mariam allezeit begrüssen, und mit Ihr ihren geliebten Sohn ewig loben und preysen, unsere Salve, muß also für uns, und unsere Freund ein Freuden-Schuß, wider unsere Feind aber ein, ja nicht nur ein- sondern eine grosse Menge Schröck-Schüssen in sich einschliessen, wordurch wir unsere Feind erschröcken, und in die Flucht jagen. Hören wir ein Vorbild von diser unserer Salve in jener Begebenheit, welche beschreibet von einer Alster der Heil. Meliton. Ein frommer Mensch hatte disen Vogel also abgerichtet, daß er gantz deutlich sagen gelernet: Ave Maria, das ist: Gegrüsset seyst du Maria. Einstens entkame derselbe zu-

Or. de B. M.

seinem Unglück aus dem Keffich, und wurde alsogleich von einem Raub-Vogel ergriffen, der ihn verschlingeu wollte; allein, so bald die Alster ihrer Gewohnheit nach ihr *Ave Maria* ausgesprochen, fiele der Raub-Vogel todt zu Boden, und die Alster entkame glücklich. Hat der Englische Gruß dises zuwegen gebracht einem Vogel, der nicht verstunde, was er sagte: wie viel wird uns die Allerseeligste Jungfrau Maria beschützen wider den höllischen Raub-Vogel, wann wir dise Salve geben, und Sie mit dem Englischen *Ave Maria* begrüssen werden? Sie hat es auch würcklich gethan an jenem Advocaten, von welchem ich lese in denen Jahr-Büchern des heiligen Capuciner Ordens, daß er vile Jahr einen seltsamen Affen im Haus gehabt, der ihme allerhand Kurtzweil gemacht, bis endlich ein frommer Capuciner, Namens Matthæus à Bascio denselben beschworen, und daß er der Teuffel seye, zu bekennen genöthiget, und dessentwegen disem Advocaten unter der Gestalt eines Affen bedient habe, damit er ihn aus Göttlicher Zulassung erdroßlen könne, weilen er in vilen Todtsünden gelebt; solches aber nicht habe bewerckstelligen können: weilen er täglich Mariam mit dem Englischen *Ave* begrüsset hat. Hat dise Marianische Salve den Teuffel also erschröcken, und verhindern können: daß er seine Raub-Klauen wider disen grossen Sünder nicht kunnte ausstrecken: wie vil mehr wird dieselbe würcken zur Beschützung frommer Diener Mariä? Wissen wir, wie vil? Als die gantze Kirch von Friderico dem Anderten Römischen Kayser auf vilerley Weis verfolget wurde, hat Gregorius der Neunte Römische Pabst im Jahr 1238. verordnet, daß man, um Mariä Schutz zu erlangen, das *Salve Regina* andächtig singen sollte: und bald darauf hat, durch den Tod dises Kirchen-Feindes, die Verfolgung ein End genommen. Unser mindeste Prediger-Orden hat dises gleichfalls erfahren. Bald im Anfang unserer Stifftung, nach dem Todt des heiligen Vatters Dominici, hat der Teuffel angefangen, sonderlich zu Paris, und Bononien, unsere Ordens-Geistliche auf das hefftigste zu verfolgen; theils mit entsetzlichen, unreinen; theils mit erschröcklichen Vorstellungen, und verschidenen Gestalten wilder Thieren, Löwen, Bären, Drachen und Schlangen; ja so gar manche mit vilen Streichen und Schlägen. Der Teuffel kunnte halt nicht vertragen, daß unsere Geistliche sehr eyffrig predigten, und wann er jetzt diß nicht kan zu wegen bringen, so hat er schon seine Werck-Zeug, die uns arme Prediger, bald durch ihre Läster-Zungen, bald durch andere unterschiedene Weis im Predig-Amt verhindern. Wie un-

unsere Patres weder aus, noch ein wußten, da haben sie beschlossen alle Abend nach dem Complet Proceßions-Weis in die Kirchen zu gehen, wider den Teuffel eine starcke Salve zu geben, und das *Salve Regina* der Mutter GOttes zu Ehren zu singen. Und alsogleich wurde der Teuffel durch diese Salve erschröckt, das er aufgehört die arme Geistliche zu verfolgen.

9. So lasset dann auch, daß ich heunt eine solche Freuden-volle Salve gebe wider den Teuffel und alle seine Werck-Zeug; und mich mit gantzem Hertzen, allmöglicher Andacht, und mit heller Stimm, zu Maria wende, und aufruffe: *Salve Regina!* Gegrüsset seyest du Königin, du Mutter der Barmhertzigkeit, das Leben, Süßigkeit, und unsere Hoffnung, *Salve, Salve*, sey gegrüsset. Also singen, also betten wir: und wann ihr in der Rosenkrantz-Bruderschafft einverleibet seydt, so werdet ihr diese Salve mit uns so offt, dem Teuffel zum Schröcken, euch zum Trost, und Mariä zur Freud, geben, als ihr mit uns den heiligen Rosenkrantz betten werdet. Aber mercket noch weiter: daß in einer Salve alle Soldaten zugleich müssen Feuer geben: eintzele Schüß machen keine schröckbare Salve aus. Also muß es auch seyn in unserer Marianischen Salve. Alle mit einander müssen mit vereinigter Stimm Mariam in dem heiligen Rosenkrantz begrüssen, damit die Salve vollkommen seye. Saget nicht, wie manche sagen: der Rosenkrantz seye nur eine Andacht für die Einfältige, und für die Dienst-Botten; und villeicht weigern sich manche wohl gar dessentwegen mit andern den Rosenkrantz laut mitzubetten, weilen gemeiniglich nur arme und gemeine Leuth mitbetten? Wann ihr auch also beschaffen seyd, so seydt ihr nicht um ein Haar besser, als jener Pharisäer, von welchem Christus der HErr gesagt hat, daß er zwar in den Tempel seye gegangen um zu betten; allein er seye mit samt seinem Gebett verworffen worden von denen Augen GOttes. Warum dises? Darum sagt Christus der HErr: *Apud se orabat*: er bettete nur bey sich selbsten. Dahero war auch sein Gebett voll Hoffart, und lautete also: *DEus, gratias ago tibi, quia non sum sicut cæteri hominum*; GOtt, ich dancke dir, weilen ich nicht bin, wie andere Menschen. Eben also betten diejenige, die nicht mit andern wollen den Rosenkrantz laut betten: Sie betten nur bey sich selbsten, und vermeinen, sie seyen nicht wie andere Leuth, als mit denen sie sich weigern, oder wohl auch schämen mitzubetten. Hat villeicht GOtt der HErr ein anders Gebett für die HErren und Frauen, und ein anders für die Luc. 18.

Knecht

Knecht und Mägd? Ein anders für die Vornehme, und ein anders für die Gemeine? ein anders für die Reiche, und ein anders für die Arme? Hat Er nicht die arme
Luc. 11. Apostel eben jenes Vatter unser gelehret, welches auch alle Reiche, und alle König und Kayser mit uns, und denen Armen betten müssen? Oder hat villeicht der heilige Ertz-Engel Gabriel, da er von GOtt gesandt worden zu Nazareth die Mutter GOttes zu begrüssen, und Ihr die Ehr einer Mutter GOttes anzukünden, einen andern Gruß im Sack gehabt, mit welchem er Sie begrüssen sollte im Namen deren Reichen und Vornehmen? Im heiligen Evangelio finden wir kein Unterschied im Gebett, weder im Vatter unser, noch im Englischen Gruß: gleichwie wir auch keinen Unterschied vor GOtt finden zwischen Reichen und Armen, zwischen Vornehmen und Bettel-Leuthen. Dem Leib nach seynd wir alle armseelige, elende Menschen: Koth, und Staub und Aschen. Kleydet euch wie ihr wollt, so seyd ihr doch dessentwegen um kein Haar besser; ja villeicht wohl gar, weilen die schöne Kleyder von ungerechtem Geld und Gut geschafft; oder ausgeborgt und nicht bezahlt seynd; und auch niemahl villeicht werden bezahlt werden; so seydt ihr etwann dessentwegen ein Greuel vor denen Augen GOttes? der Seel nach ist gar kein Unterschied unter Reichen und Armen, als derjenige, welchen uns der heilige Geist durch den weisen Salomon andeutet, Sap. 6. sprechend: *Exiguo conceditur misericordia: potentes autem potenter tormenta patientur*; Dem Geringen wird Barmhertzigkeit verliehen: die Gewaltige aber werden gewaltig gepeiniger werden. Bey GOtt- und vor GOtt-seynd wir alle Bettler: und wann wir noch darzu hoffärtige Bettler seyn wollen, so müssen wir gewärtig seyn, daß uns GOtt der heilige Geist sage: *Odivit anima mea - - - pauperem superbum*; Daß seine Seel einen hoffärtigen Armen hasse. O wie vil besser ist es also, wann wir in diser Salve mit einander vereiniget wider den Teuffel Feuer geben, und den Rosenkrantz alle mit ein ander laut betten! Alsdann fliehet der Teuffel, und wir vermehren den heuntigen Triumph Marid.

10. Sonderlich aber, wann in diser Salve, das grosse Geschütz nicht ermanglet. An disem ist freylich alles gelegen. Wann das grosse Geschütz in einer Belägerung scharff geladen ist, so gibt es nicht wenig aus. Durch dises grosse Geschütz nun verstehe ich unsere Hertzen: und dise sollen freylich am meisten beytragen zu der heuntigen Marianischen Salve. Wie sehr aber förchte ich, wann mir noch einige Zeit übrig wäre, dises

grosse Geschütz recht zu besüchtigen, wir wurden befinden, daß die meiste Stuck unbrauchbar seyen. Wie vile werden wir vernaglet finden, mit ungerechtem Geld und Gut. Wie wenig seynd dermahlen, die mit dem Ihrigen zu friden seynd, und ihre Händ nicht ausstrecken nach frembden Haabschafften andere um das Ihrige zu bringen, zu überfortlen, zu betrügen? Wie vile seynd anstatt des Pulvers angefüllt mit dem Koth der Gailheit: wie will man dise laden? Andere seynd gar zu sehr überladen mit Wind-Pulver: deren Hertz erfüllet ist mit lauter Hoffart. Will man dise loß brennen? so zerspringen sie, und schaden am meisten demjenigen, der sich ihrer gebrauchen will. So muß dann zuvor dises grosse Geschütz wohl übersehen, wohl geputzt, und zurecht gebracht werden: damit unsere Salve aus dem grossen und kleinen Geschütz wohl von statten gehe. Wann beydes wohl zugerichtet, gebührend versehen, und geladen ist: so werden unsere Feind heunt vor Schröcken zittern: Maria wird voll Freuden in das himmlische Castell mit JEsu eingehen, und zugleich uns die Hoffnung geben, daß wir hinfüro unsere Feind glorreich überwinden, den Teuffel in den höllischen Abgrund stürtzen, die Welt zu Schanden machen, und das Fleisch in die Dienstbarkeit des Geistes gefangen führen werden; bis wir endlich, aus der Gnad GOttes, durch die Verdienst Christi des HErrn, und durch die Fürbitt der Allerseeligsten Jungfrauen, ihr in die veste Himmels-Burg, wohin Sie heunt mit ihrem geliebten Sohn triumphirlich ist eingegangen, auch triumphirend nachfolgen, um mit Ihr und ihrem geliebten Sohn uns ewig zu erfreuen. Amen.

AVE

AVE MARIA.

Siebenzehende Predig,

Und

Die Anderte,

Am Fest der Himmelfahrt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Martha! Martha! sollicita es, & turbaris erga plurima: -- Maria optimam partem elegit.

Martha! Martha! dubist sorgfältig, und bekümmerst dich um vile Ding: = = Maria hat den besten Theil erwählet. Lucä am 10. Capitel.

I. ZAncken, greinen, und hadern, ist eine gemeine Eigenschafft des Weiblichen Geschlechts; und findet nicht nur allein statt bey bösen, sondern auch dann und wann bey frommen Weibern. Sara war eine fromme Frau: gleichwohl gab es bißweilen einen Zanck ab in dem Hauß Abrahams zwischen ihr und ihrer Dienst-Magd der Agar. Rachel war tugendsam; aber gleichwohl kunte sie sich nicht allezeit friedlich vertragen mit ihrer Schwester, der Lia. Wo vile Weiber seynd, da giebt es auch vil zu zancken: eine jede will das letzte Wort und recht haben. Wie dann auch dises eine von denen Ursachen ist, warum mehrere Eheweiber haben einiger massen wider das Gesatz der Natur ist: weilen nemlich mit- und unter mehreren Eheweibern der Hauß Frieden nicht leicht könnte erhalten werden. Es brauchte wohl hierzu die Weißheit Salomonis, welcher

Gen. 30. Gen. 16. & 21.

von GOtt mit auserordentlicher Weißheit begabt war: sonsten hätte er schwerlich mit so vilen Eheweibern (deren tausend waren) in einer Königlichen Burg auskommen können. Darum bezeugte er
Prov. 21. auch hernach: *Melius est habitare in terra deserta, quàm cum muliere rixosa;* Es ist besser in einem wüsten Land, als bey einem zänckischen Weib wohnen. Also gieng es auch, laut des heuntigen
Luc. 10. H. Evangelii, in Bethania in dem Hauß Marthä, nicht ohne Streit und Zanck ab, zwischen zweyen sonsten frommen Schwestern, Martha und Magdalena. Christus der HErr würdigte sich, laut des H. Evangelii, einzugehen in das Hauß Marthä, um allda gespeiset zu werden von diser guthertzigen Frauen, der selbst doch alles speiset, was Athem hat. Und kaum war der Göttliche Friedens-Fürst in dises Hauß eingegangen, da setzte es einen Streit ab in dem Hauß Marthä. *Martha sollicita,* Martha ist beschäfftiger: laufft hin und her; bald in die Kuchen, bald aus der Kuchen, bald in das Speiß-Gewölb', bald in den Keller; voll deren Sorgen, voll deren Geschäfften. Magdalena unterdessen, gantz ruhig bey denen Füssen JESU, *audiebat verbum illius*, hörte an Sein Göttliches Wort. Also soll es freylich seyn: wo man prediget und das Wort GOttes verkündiget, da muß man ruhig und still seyn. Wo die Weiber schwätzen, und die Kinder schreyen, da wird wohl wenig Frucht aus der Predig geschöpfft werden. Darum seynd so offt Seelen-Eyffrige Prediger bemühet denen geschwätzigen Weibern einen Biß in den Mund zu legen, und Hund und Kinder aus der Kirchen zu schaffen: weder eine, noch die andere gehören in die Kirchen. Wann ihr nicht ohne Kinder, und ohne Hunden, könnet in die Kirchen kommen, so werdet ihr weit besser thun: ihr bleibet mit samt euern Hunden und Kindern aus der Kirchen. Die Kinder verstehen die Predig nicht, und ihr seyd zerstreuet gegenwärtig, hindert den Prediger, und andere Zuhörer, daß sie nicht aufmerckſam die Predig können anhören. Zu bedauren ist nur, daß so hefftig die Prediger immer wider diſen Mißbrauch sich ereyffern, all ihr Eyffer dannoch vergeblich ist. Wollte GOtt! es gebete auch jetzt mehrere Magdalenen, welche in der Ruhe und Stille das Wort GOttes anhöreten! Daß war aber der beschäfftigten Marthä gar nicht recht: sie wollte an ihrer frommen Schwester eine arbeitsame Gehülffin haben; sie murrete bald da, bald dort in einem Winckel; *Reliquit me solam ministrare;* Meine Schwester lasset mich gantz allein dienen; alles muß ich allein thun, die saubere Dame, meine Schwester,

braucht

braucht unterdessen ihre Gelegenheit. Endlich, weil alles Murren nichts helffen wollte, kunnte sie sich nicht mehr enthalten, bey Christo dem HErrn selbsten zu beklagen, und Ihn zu bitten: *Domine! non est tibi curæ, quòd soror mea reliquit me solam ministrare? dic ergo illi, ut me adjuvet.* HErr! hast du gar keine Sorg, daß meine Schwester mich dir ganz allein dienen lasset? so sage ihr dann, daß sie mir helffe. Ihr wunderliche Schwestern! so könnt ihr euch dann, auch so gar in der Gegenwart Christi des HErrn nicht vergleichen? biß dato seyd ihr allezeit mit einander friedlich gewesen.

2. Es wäre genugsame Gelegenheit gewesen zu einigem Wort-Streit die mit einander besessene Erb- und Herrschafft. Nichts ist, welches ehender die beste Freund, auch Brüder und Schwestern entzweyet, als, wie der H. Joannes Chrysostomus sagt, *meum & tuum, illud frigidum verbum*, als mein und dein, jenes eyß-kalte Wort. Gleichwohl lebten bißhero diese zwey Schwestern allezeit friedlich und einig: biß heunt giebt es in diesem heiligen Hauß etwas zu zancken ab. Wegen der grossen Herrschafft haben sie niemahl gezancket. Es hätten gar leicht zu einigem Zanck können Anlaß geben die ungleiche Sitten diser zweyen Schwestern: Martha eine reine Jungfrau, Magdalena eine gemeine Sünderin; Martha eines löblichen, Magdalena eines ärgerlichen Wandels; Martha auferbaulich an Sitten, Magdalena allenthalben ausgeschryen als eine Sünderin: und gleichwohl haben sie dessenthalben niemahlen mit einander gezancket. Und heunt, da Christus der HErr selbst gegenwärtig ist, und ihr Hauß mit Seiner Gegenwart beglückseeliget, werden diese sonsten fromme Schwestern mit einander uneins; es giebt einen kleinen Zanck ab, und Christus der HErr selbst wird angeruffen, ein Mittel zu machen, und Frieden zu stifften, zwischen diesen zweyen uneinigen Schwestern. Daß wundert mich nicht wenig: Noch vil mehr aber wundert mich, daß die Christ-Catholische Kirch dises Heil. Evangelium, von dem Streit deren zweyen Schwestern Marthä und Magdalenä, denen Christglaubigen lasset vorlesen an dem heuntigen H. Festtag. Wir begehen heunt, wie jedermann bekannt ist, das hohe Fest der glorreichen Himmelfahrt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä: an welchem die Mutter GOttes, erstlich zwar die Schuld der Natur bezahlet, und, wie aus dem Gebett erhellet dessen sich, aus dem H. Pabsten Gregorio dem Grossen, unser Prediger Orden gebrauchet, des zeitlichen Todes gestorben. Wo aber, und in welchem Jahr ihres Alters Orat. hod.

Alters die gebenedeyteste Jungfrau gestorben, ist nicht allerdings gewiß: einige seynd der Meynung, daß sie gestorben seye im drey und sechtzigsten Jahr ihres Alters; allein der H. Antoninus, und Benedictus der Dreyzehende Römische
Ser. 96. de B. V. Pabst aus unserm H. Prediger-Orden, und mehr andere, halten darfür, daß es wahrscheinlicher seye, Sie habe dise Zeitlichkeit im zwey und sibentzigsten Jahr ihres Alters verlassen. Eben also ist nicht gewiß, wo Sie ihr Leben beschlossen habe: ob zu Jerusalem, wie einige wollen; oder zu Epheso in Asien, wie andere darfür halten. Diß ist gewiß, daß Ihre gebenedeyte Seel gleich nach dem zeitlichen Todt von denen heiligen Engeln seye in Himmel getragen worden, und allda GOttes Angesicht angesehen habe, wie solches
Sess. ult. Conc. Flor. Eugenius der Vierdte Römische Pabst als eine Glaubens-Lehr von allen Seelen denen Gerechten, so ohne Mackel der Sünd seynd, zu glauben befihlet: mithin auch von diser Allerheiligsten Seel gantz gewiß, daß Sie GOtt allezeit ansehe, und zu diser Freud am heuntigen Tag über alle Engel-Chör seye erhöhet worden. Dises Fest nun begehet heunt die Christ-Catholische Kirch: und wie schickt sich dann zu disem Fest daß abgelesene H. Evangelium von dem Streit deren zweyen Schwestern, Marthä und Magdalenä? Hören wir hierüber die hocherleuchte Gedancken des H. Kirchen-Lehrers Augustini: Er verstehet durch dise zwey Schwestern, Martha und Magdalena, daß irrdische oder zeitliche Leben auf Erden, und das Ewige im Himmel, da er sagt: *In bis duabus mulieribus duæ vitæ figurantur: præsens & futura, laboriosa & quieta, ærumnosa & beata;* In diser zweyen Weibern wird uns ein zweyfaches Leben fürgestellt, das Gegenwärtige und Zukünfftige, das Arbeitsame und Ruhige, das Mühseelige und Glückseelige. Das sterbliche uud irrdische Leben, wo man muß arbeiten, sich plagen und bemühen um den Himmel, wird fürgebildet durch die bekümmerte und arbeitsame Martha; das Himmlische aber, wo man süß und sanfft, ohne Müh und Arbeit, rastet und ruhet bey denen Füssen JESU, wird bedeutet durch die in süsser Ruhe entzuckte Magdalena. Jetzt nehmen wir in acht das Geheimnuß des heuntigen H. Evangelii von denen zweyen im Wort-Streit begriffenen Schwestern, Martha und Magdalena. Maria, die H. Mutter GOttes, stirbt heunt: und um ihren heiligen Leib streitten mit einander, die Erd, und das irrdische Leben, nemlich Martha; und der Himmel, oder das himmlische Leben, nemlich Magdalena. Hören wir disem nach anheunt disen Wort-

Ser. 27. de Verb. Dom.

Streit

Streit des Himmels und der Erden um Maria: und darauf die Entscheidung des himmlischen Salomons. Gedult!

AVE MARIA.

3. REchts Händel tragen gemeiniglich nicht vil ein, und seynd derohalben nicht allerdings zu loben, sondern vilmehr bestmöglichst zu vermeyden. Gemeiniglich erfordern dieselbe einen grossen Sack voll Geldes, und einen Sack voll Gedult. Daß ist aber von denen Welt-Rechts-Händeln zu verstehen, wo man weltliche und irrdische Richter und Advocaten benöthiget hat, die bißweilen das Recht verdrähen, und die arme Partheyen rupffen, so lang sie etwas haben, daß ihnen die Augen übergehen. Unser heuntige Rechts-Handel und Wort-Streit wird nicht um etwas Weltlich- oder Irrdisches, sondern um etwas gantz Geistliches geführt werden, und zwar ohne Erforderung einiger Advocaten; sonsten wurde solcher so bald nicht geendiget werden; und vor einem Richter, der die Göttliche Weißheit selbst ist, nach der Weiß, welche ehemahls gehalten hat, der mit wunderbarer Weißheit von GOtt dem HErrn begabte König Salomon bald im Anfang
3. Reg. 3. seiner Regierung. Was billich alle Regenten, König, Fürsten, und Richter, von GOtt dem HErrn begehren sollen, damit sie ihre Untergebene gebührend beherrschen, das hat diser junge und kluge Fürst auch begehret, und erhalten; nemlich die Weißheit: die er dann auch gleich hat blicken lassen in jenem Gericht, so er gehalten hat über zwey vor ihm klagbar eingekommene Weiber. Da waren freylich wohl goldene Zeiten, in welchen auch arme Weiber vor dem Thron eines grossen Königs erscheinen, und ihre Klag selbsten vorzubringen zugelassen worden. Dise zwey Weiber wohnten mit einander in einem Hauß und Zimmer, und eine hat bald nach der andern, eine jede ein Knäblein zur Welt gebohren; aber die eine hat unglücklich ihr eigenes Kind im Schlaff erdruckt. Dergleichen Zufäll begeben sich wohl auch jetzt nicht selten, wann die unbehutsame Mütter ihre kleine und zarte Kinder mit sich in das Beth nehmen: wann sie auch die Kinder nicht gleich erdrucken, so seynd sie doch alle Nacht in Gefahr solches zu thun; nun ist aber vor GOtt dem HErrn die Gefahr der Sünd, und die Sünd selbst ein Ding: und können dahero, wegen diser Gefahr, dergleichen unbehutsame Mütter von einer schwären Todtsünd nicht entschuldiget, und eben darum, wann sie in dergleichen Gefahr zu leben

fort zufahren gedencken, von keinem Beicht-Vatter absolviret werden. Die unglückseelige Mutter, so das arme Kind im Schlaff erdruckt hat, legte dises ihr todtes Kind der andern gleichfalls Schlaffenden unter; welche, nachdem sie erwachet, und vermercket, daß es nicht ihr Kind seye, mit der andern zu zancken angefangen, und es kam endlich zum Proceß oder Rechts-Handel. Beyde Weiber erscheinen vor dem König Salomon; und eine jede verlangte das lebendige Kind, mit Vorwenden, es gehöre ihr. Die Eine will behaupten, daß todte Kind seye ihr untergelegt, und das Lebendige im Schlaff gestohlen worden: die andere widerspricht es; die hatte Juri studirt: *Si feciſti, nega*; Sie laugnet alles rund hinweg. Und daß war kein Wunder; sie war eine unverschämte Hur, bey denen das Lügen gantz gemein ist, sie wollte nichts bekennen. Was war nun zu thun? keine Zeugen kunnte man vornehmen: also daurete, deren Weibern ihr Zanck vor dem König immer fort. Was thut der Weise König? Er befihlt: *Afferte mihi gladium*; Man soll ein Schwerd daher bringen, und das lebendige Kind zertheilen, einen Theil der einen, den andern der andern geben: so hat eine jede etwas. Nur daß nicht: sagte die wahre Mutter; nur zertheile man mein Kind nicht: lieber will ich mein liebes Kind lebendig auf denen Armen einer fälschlich angemaßten Mutter sehen, als todt in meinem Schooß: *Obsecro mi Domine, non ſcindatur*; Ich bitte, mein HErr! man zertheile das Kind nicht, sondern gebe es der andern gantz und lebendig. Aus diser Gemüths-Regung erkannte der Weise König, daß dise die wahre Mutter seye: mithin hat sie auch den Proceß und Rechts-Handel gewonnen.

Fast ein gleicher Rechts-Handel wird uns auch heunt fürgestellt an denen zweyen im heiligen Evangelio streittenden Schwestern, Martha und Magdalena; welche uns fürstellen den um Maria streittenden Himmel und die Erden. Martha bedeutet die Erden. Die Erde hat Christum den HErrn zu Gast aufgenommen, als Er von dem Schooß des himmlischen Vatters ist herab kommen in den Mütterlichen Schooß der Allerreinesten Jungfrauen: auch Martha, sagt das heilige Evangelium, *excepit illum in domum ſuam*; nahme Jhn auf in ihr Hauß. Die Erd ward gleich anfangs befleckt mit dem vergossenen Blut des unschuldigen Abels: und Martha war nach der Meinung des H Kirchen-Lehrers Ambrosii jenes Weib, so behafftet war mit dem Blutgang, und geheylet ist worden durch Berührung des Saums an dem Kleyd Christi des HErrn. Die Erde, sagt

4.

Luc. 10.

Matth. 9.

Eccle. 1. sagt die H. Schrifft, *terra in æternum stat*; Die Erde stehet in Ewigkeit unbeweglich, wann auch manchen Nassenwitzigen traumet, daß sie mit ihnen alle Tag um die Sonn sich herum bewege: und Martha stehet auch heunt vor dem HErrn. Die Erde, und das Irrdische, haltet uns öffter ab von Anhörung des Göttlichen Worts zur Sorg des Zeitlichen: und Martha wollte auch Magdalenam hindern, daß sie das Wort GOttes bey denen Füssen JESU nicht sollte anhören. Die Erd ist sorgfältig und beschäfftiget um zeitliche Leibes Nahrung: und Martha *satagebat circa frequens ministerium*, war sorgfältig um den leiblichen Dienst des HErrn in Zubereitung seines Mittag-Mahls. Also kommen mit einander übereins die Erde und Martha, Martha und die Erde. Wollen wir nun auch sehen, wie Magdalena den Himmel fürstelle? Der Himmel ist ein Sitz des ewigen glückseeligen Lebens: ebenfalls auch Magdalena. Der Himmel ist ein Fuß-Schemmel unter denen Füssen GOttes: und Magdalena bey denen Füssen JESU. Der Himmel war im Anfang seiner Erschaffung ein ungestallts Chaos, verdunckelt und umgeben mit Finsternuß: und Magdalena ungestallt, heßlich und abscheulich von der Finsternuß ihrer Sünden. Der Himmel hat ober sich die von denen irrdischen Wässern abgetheilte Gewässer: und Magdalena wird widergebohren durch das heylsame Wasser ihrer reumüthigen Buß-Thränen. Von dem Himmel kommen herab Regen, Thau, Donner und Blitz: und von Magdalena Thränen, Salben, und Seufftzer eines zerknirschten, und von der Liebe GOttes entzündeten Hertzens. Der Himmel ist der beste Theil der gantzen erschaffenen Welt: und Magdalena *optimam partem elegit*, hat den besten Theil erwählet. Sehen wir da in Magdalena gantz eigentlich fürgestellt den Himmel, in Martha die Erden. Jetzt hören wir also auch den Rechts-Handel diser zweyen Schwestern, den Streit des Himmels und der Erden, vor dem himmlischen Salomon. Jene zwey Weiber zanckten vor dem irrdischen König Salomon um ein neugebohrnes Kind: aber dise zwey Schwestern, Himmel und Erden, streiten vor dem himmlischen König Salomon um Maria die glorwürdigste Königin Himmels und der Erden. Der Himmel will Mariam in sich, und zu sich nehmen, und die Erde will Mariam bey sich behalten. Es haltet der Himmel darfür, daß ihme dise wahre Glückseeligkeit ermanglete, und keines weegs vollkommen wäre, wann Maria nicht im Himmel ist: und die Erd glaubet nicht, daß man auf Erden leben könne, wann Maria nicht

mehr zu finden wär auf Erden. Daher entstehet der gantze Streit zwischen disen beyden. Die Erde fanget an ihr Recht zu behaupten vor dem Thron des himmlischen Salomon: Mein ist Maria, sagt Sie: O Göttlicher Richter! dann in mir, und in meinem Schooß, ist Sie empfangen, gebohren, erzogen, und erwachsen. Ich hab die Speiß herfür gebracht, die Sie ernähret; die Woll, so Sie bekleydet; die Liger-Statt, wo Sie geruhet: So ist dann Maria mein, und gantz und gar mein. Mein ist Sie vil mehr, sagt der Himmel: mein ist die Gnad, mit der Sie geheiliget ward; mein war jener himmlische Nectar und Gnaden-Safft, mit dem Sie ergötzt ward; meine waren jene Wollüsten und innerliche Freuden, mit denen Sie erquickt ward: Sie ist zwar auf Erden gebohren, ernähret und erzogen worden; aber nicht für die Erde, sondern für den Himmel. Maria ist dannoch mein, sagt widerum die Erd: dann alles, was die H. Schrifft von Maria sagt, daß ist alles mein, ist alles irrdisch.
Eccli. 24. Sie wird benamset eine Rose von Jericho; ein Ceder-Baum auf dem Berg Libano; ein Cypreß von dem Berg Sion; ein Palm-Baum in Cades; ein schöner Oel-Baum auf denen Feldern; ein fruchtbarer Weinstock voll des süssesten Geruchs; und ein Terebinthen-Baum, der seine Zweig der Ehr und Gnad weit und breit ausstrecket: und was seynd alle dise, als herrliche Gewächs meiner Erden: so soll und muß dann Maria auch mir gehören, und niemand anderm. So ist Sie auch ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer; und wo anderst ordnet man die Kriegs-Läger als auf Erden. Doch widersprach es widerum der Himmel, und wendete ein: daß, wann auch Maria ein wohlgeordnetes Kriegs-Heer ist, so seynd doch auch die Stern des Himmels in wohl bestellter Kriegs-Ordnung, als die schon ehemahlen wider Sisaram und sein abgöttisches Krieges-Heer gestritten haben: der Mond ist ihr Fuß- Ap. 12.
Schemmel, die Sonn ihr Kleyd, und die Stern seynd ihre Haupt-Zierd und ihre Cron. Wer wird mir Sie also absprechen? sagte der Himmel. Wird Sie auch gleich in der H. Schrifft verglichen verschiedenen Bäumen, so seynd doch alle dise Bäumer nicht nider geschlagen zur Erden, sondern stehen aufrecht gen Himmel, von dem Sie durch dessen Einfluß überkommen ihr Wachsthum und Leben. Mithin ist Maria nicht dein, sondern mein. Was? sagte die Erde: Maria soll dein seyn? Sie ist ja die Erde selbst: Eine Erde deren Lebendigen, und jene Erde, von welcher, wie David sagt, *Veritas de terra orta est*; Die Wahrheit entsprossen ist, jene Wahrheit nemlich, so da ist der lebendige Ps. 84.

Sohn

Sohn GOttes. Wem soll Sie mehr zugehören? Wo soll Sie mehr bleiben, als bey mir auf Erden? Was ? widerspricht es widerum der Himmel : bey dir, du müheseelige Erde, soll Maria bleiben ? Maria ? die der Himmel selbst ist? Ein Himmel, welcher ist der Sitz des lebendigen GOttes? Ein Himmel! von welchem herkommt der andere Adam, nemlich Christus. Du bist jene Erde, so herfür gebracht hat den ersten Adam, von welchem der H. Apostel Paulus sagt: *Primus Adam de terra terrestris;* Der erste Adam, der von der Erden herfür kommt, der ist irrdisch. Maria aber ist jene Erde, welche herfür gebracht hat den andern Adam, von welchem widerum Paulus sagt: *Secundus Adam de cælo cælestis;* Der andere Adam ist vom Himmel, und darum himmlisch. Und diser Himmel soll bey dir bleiben auf Erden? Das wär wohl etwas ungereimtes.

5. Wie lang wird endlich diser Streit noch dauren? die Erden sagt: Maria ist mein; und der Himmel sagt: Maria ist mein: wem soll man sie zusprechen? wie wär es: wann man sie könnte zertheilen? die helffte der Erden lassen, die hefflte dem Himmel schencken? Also scheinete es der Ausspruch zu seyn des himmlischen Salomons: *Dividatur;* man solle Mariam zertheilen: Im Todt wird Seel und Leib von einander abgeschieden. Maria ist gestorben, wie von ihr der H. Johannes Damascenus sagt: *ùt Filia veteris Adam veterem sententiam subiit,* als eine Tochter des alten Adam hat Sie sich dem allgemeinen Urtheil des Todes unterworffen; Maria stirbt also, und wird begraben: mithin hat die Erden ihren theil überkommen, und der Himmel ihre heilige Seel welche alsogleich nach der Absönderung von dem Leib im Himmel ist aufgenommen worden, um sich mit ihrem geliebtesten Sohn zu erfreuen. Hiermit scheinte zwar die Erd vergnügt zu seyn; das Sie nemlich ihren Theil bekommen: wann wir nur endlich den Leib und die heiligste Gebein, gleichwie verschiedener anderer Heiligen, auch von der Lieben GOttes Gebährerin bey uns auf Erden hätten, so wurden wir doch unser Elend gelassen ertragen. Aber die andere Parthey, nemlich der Himmel, will mit disem Ausspruch gar nicht zufrieden seyn: sondern, gleichwie jene Mutter, vor dem Thron des Königs Salomonis, verlangte Sie auch: *Date illi infantem vivum;* Sie will lieber der Erden Mariam gantz, lebendig, und mit Leib und Seel lassen, als zu geben, das ihr Leib, im Grab, der Verweesung unterworffen seye, und verfaule. Es sendet der Himmel

Or. 2. de dorm. B. V.

die Seel Mariä auf Erden, und will, das Sie glorreich Lebe. Und eben darauf ergehet endlich von dem himmlischen Salomon der letzte und schließliche Ausspruch in favor des Himmels: Maria soll mit Leib und Seel glorwürdig aufgenommen werden gen Himmel; wie dann auch geschehen. Also hat der Himmel den Rechts-Handel erhalten, und Magdalena, so den Himmel fürstellet, *Optimam partem elegit*, hat den besten Theil erwöhlet, nemlich Mariam die glorwürdige Königin aller Engeln. O wohl glückseeliger Himmel! und eben darum noch vil glückseeliger: weilen er in sich einschliesset die Freud und Wonne des gantzen Himmels an Maria. Bishero habe ich nur Gleichnus-Weis geredet von der glorreichen Himmelfahrt Mariä: nunmehero aber will ich klar und deutlicher reden von der heuntigen Fest-Begängnus, welche wir begehen unter dem Namen der herrlichen Himmelfahrt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä. Es schreibet ubi sup. der Heil. Johannes Damascenus, das er aus einer Ur-Alten übergaab oder Tradation vernommen habe, das, nachdeme die Allerseeligste Jungfrau Maria zu Jerusalem in Gegenwart aller heiligen Aposteln sanfft und seelig verschiden, und ihre glückseelige Seel mit Englischem Gesang in den Himmel versetzt worden, da seye ihr heiliger Leib, unter andächtigem Gesang deren Englen und heiligen Aposteln, zur Erden bestattet worden an dem Ort Gethsemane, allwo die Englische Music durch drey Tag seye gehört worden. Nach dreyen Tägen hörte gedachte himmlische Music auf; und weilen, aus sonderbarer Schickung GOttes, der H. Apostel Thomas bey disem seeligen Todt nicht gegenwärtig gewesen, und erst nach disen dreyen Tägen ankommen, so haben auf sein begehren, damit er jenen Leib, verehren kunte, der GOtt den HErrn empfangen und getragen hat, die andere Apostel das Grab der Mutter GOttes eröffnet, aber solches gäntzlich lär, und nichts anders, als die leinene Tücher in denen der Leib eingewicklet war, gefunden, aus denen ein himmlischer Geruch ausgienge. Woraus Sie dann nichts anders Urtheilen kunten, als das dem jenigen GOtt, welcher aus ihrem Jungfräulichen Leib die Menschliche Natur hat wollen annehmen, auch gefallen habe disen ihren unbefleckten Leib von aller Verweesung zu bewahren, und noch vor der allgemeinen Aufferstehung in das himmlische Ruhe-Ort, mit Leib und Seel zu versetzen. Gleichwohl aber ist ein unterschied zwischen der Himmelfahrt Christi des HErrn, und seiner heiligen Mutter, wie der H. Cardinal Petrus Damiani anmercket: weilen nem- Serm. de assump.

lich

lich Christus der HErr, als GOtt, aus eigenen Kräfften von Todten erstanden, und unter deren Engeln Bedienung gen Himmel gefahren, die Allerseeligste Jungfrau Maria aber, *assumpta est in Cælum gratiæ sublevantis indicio, comitantibus & auxiliantibus Angelis, quam sublevabat gratia, non Natura*, ward in Himmel aufgenommen aus der Gnad ihres Sohns, in Begleitung, und durch Hülf deren Engeln: als welche nicht die Natur, sondern die Gnad dahin hat erhoben.

6. So ist auch ferner zu beobachten, das, wie der Pabst Benedictus der vierzehende Lehret, es zwar kein Glaubens-Artickel seye, das die Allerseeligste Jungfrau Maria mit Leib und Seel seye gen Himmel aufgenommen worden, also das der jenige, so diser Wahrheit widerspricht, für keinen Ketzer zu halten; nichts desto weniger, weilen doch die gantze Christliche Kirch also darfür haltet, wurde es eine sehr grosse Vermessenheit seyn, wann jemand diser Wahrheit wollte widersprechen. Es seufftzet freylich die Kirch, und bekümmert sich gleichwie Martha, das Sie die Gnad nicht hat Mariam bey sich zu haben, wie Sie zu ihrem Trost inniglich wünschete; allein Sie tröstet sich mit der Hoffnung, das Sie dieselbige voraus gesendet, um an ihr eine kräfftige Fürbitterin zu haben bey ihrem geliebtesten Sohn. Also tröstet uns der Hönigfliessende Abbt Bernardus, da er am heuntigen Fest also zu seinen Geistlichen Söhnen redet: *Advocatam præmisit peregrinatio nostra, quæ tanquam judicis Mater, & Mater misericordiæ, suppliciter & efficaciter, salutis nostræ negotia pertractabit*; unser Pilgerfahrt hat eine grosse Fürsprecherin hinauf voraus gesendet gen Himmel, welche als die Mutter des Richters, und zugleich die Mutter der Barmhertzigkeit, billich und kräfftig, mit GOtt dem HErrn unsers Heyls geschäfft abhandlen wird.

L. 2. de Festis B. V. c. 8.

Serm 1. de ass. sump.

Als Christus der HErr nach seiner Aufferstehung gen Himmel gefahren, da verspricht uns David das Er uns Menschen eine menge Gaben und Geschencken wurde herab senden, da er also sagt: *Ascendisti in altum, cæpisti captivitatem: accepisti dona in hominibus*; du bist in die höhe hinaufgestiegen, und hast die Gefangenschafft gefangen geführt: du hast geschenck für die Menschen empfangen. welchen Text der H. Apostel Paulus aus dem Psalter David also, und zugleich etwas klärer anziehet: *Ascendens in altum captivam duxit captivitatem: dedit dona hominibus*; da Er in die höhe fuhr, hat Er die Gefangenschafft gefangen geführet, und denen Menschen geschenck gegeben: welches

Ps. 67.

Eph. 4

eben

eben so vil sagen will, als das Christus der HErr in seiner Himmelfahrt uns Menschen ein menge himmlischer Gnaden und Gaaben von seinem himmlischen Vatter verlanget und erlanget habe, in Ansehung seiner unendlichen Verdiensten; wie Er dann ein solches vor seinem Leyden seinen geliebten Jüngern verheissen hat, damit sie, wegen seines Abscheidens von ihnen sich nicht betrüben sollten, da Er zu ihnen gesprochen: *Expedit vobis, ut ego vadam: si enim non abiero, Paracletus non veniet ad vos; si autem abiero, mittam eum ad vos;* es ist euch nutz, das ich von euch hinweck gehe: dann so ich von euch nicht hinweck gehe, so wird der Tröster zu euch nicht kommen; So ich aber von euch hinweck gehe, so werde ich ihnen zu euch senden. Unter allen disen Gaaben war freylich die fürtreflichste, das Christus der HErr sich von seinen geliebtesten Jüngern diser Ursach halben entfernet, damit er ihnen im Himmel, wohin er voraus gefahren, eine Stell vorbereite, wie er ihnen vor seinem Leyden verheissen hat, sprechend: *Vado parare vobit locum;* Ich gehe euch ein Ort zu bereiten: *ut ubi ego sum, & vos sitis;* damit, damit, wo ich bin, ihr auch seyet. So groß immer diser Schmertz und die Betrübnuß deren heiligen Aposteln war, das sich ihr geliebtester Meister von ihnen

Jo. 16.

entfernet und abgesöndert habe, so groß war hingegen ihr Trost, das dise Entfernung und Absönderung aus keiner anderen Ursach geschehe, als das sie hernach an einem vil glückseeligern Ort, nemlich im Himmel, ewig und unabsönderlich nicht nur bey ihme seyn, sondern auch mit ihme sich erfreuen sollten. Eben also ist es auch mit der Himmelfahrt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä. Es ist zwar durch dieselbige dise unsere liebe Mutter von der Erden mit Leib und Seel entzucket, und auf allezeit abgesöndert worden; und hat ungezweiffelt durch dise ihre Absönderung die gantze Erd, und absonderlich die auf Erden hinterlassene Kirch Christi, in die tieffeste Trauer, und in ein unbeschreibliches Leyd-Weesen gesetzt: dann was soll uns auf Erden lebenden Menschen schmertzlicher fallen, als beraubt zu seyn der jenigen, die dem Geist nach unsere allerliebste Mutter ist? Wann ihr die auf Erden lebende Kirch zu dancken hat die erste Bestättigung im Glauben durch das erste Wunderwerck, so Christus der HErr, zu Cana in Galiläa, auf die Fürbitt und auf das Anhalten der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä gewürcket hat, nach welchem nemlich *crediderunt in eum discipuli ejus*, Seine Jünger, als die erste, in Ihn geglaubet haben: so wird ja in ihrer Abwesenheit der Glaub gar leichtlich wan-

Jo. 2.

cken.

ecken. Wann wir diser himmlischen Lehr-Meisterin einen grossen Theil unserer Glaubens-Lehr schuldig seynd: allermassen, nach Zeugnuß des H. Kirchen-Lehrers Ambrosii, und des gelehrten Idioten, der H. Evangelist Lucas, was er von der Kindheit unsers Erlösers geschrieben, grossen Theils, aus denen Nachrichten der Mutter GOttes gezogen, und der Heil. Evangelist Johannes dessentwegen sein H. Evangelium also hoch von der GOttheit unsers Heylands hat angefangen, weilen er Mariam bey und um sich hatte: so muß ja in ihrer Abweesenheit gar leicht der Glaub in Gefahr stehen. Wann Maria der wahre Meers-Stern ist, so muß ja, in ihrer Abweesenheit, unter so vilen Meers-Wellen, das Schifflein Petri gar keine Sicherheit zu hoffen haben. Wann Sie ist der Thurn Davids, wie wird dann ohne ihr bestehen können das Christliche Krieges-Heer? Wann Sie das goldene Hauß ist, was wird dann ohne Ihr anfangen unsere Armuth? Allein, sagt der H. Abbt Bernardus, *Cessetquerela nostra.* Höre nur immer auf unsere traurige Klag. Eben ihre Abwesenheit gereichet uns zum grösten Trost.

7. In einem sehr betrübten Zustand hat zu seiner Zeit die Innwohner der Stadt Antiochia, in welcher er dazumahl die Seel-Sorg verwaltete, und das Predig-Amt verrichtete, betrachtet der H. Johannes Chrysostomus, wie von ihme schreibet der berühmte Verfasser deren Kirchen-Geschichten, Cardinal Baronius: allermassen diesel- an. 388.
be wegen einer neuen Auflag unter dem Kayser Theodosio dem Grösseren sich empöret, und die Bildnus der Kayserin Placilla (einige sagen, auch des Kaysers Theodosii selbsten) zu boden geworffen, in Koth herum geschleppt, und mit vilen Schmäh-Worten entunehrt haben: worüber dann der Kayser höchst beleydiget, entschlossen war, dise Schmach mit dem Blut viler Burger derselbigen Stadt auszulöschen. Wann die Grosse diser Welt sich höchst beleydiget empfinden, da nur ihre Bildnussen mit Koth bespritzt und verunehrt werden, soll dann erdultet werden, welches schon sehr offt geschehen ist, das die Lutheraner und Calviniſten die Bildnuß Christi, und seiner heiligen Mutter Mariä, zu ihrer grösten Schmach, zerhacken und verbrennen? alle Schmach, die einem Bild geschicht, geschicht auch dem Abgebildeten, den es fürstellet: und eben also geschicht auch die Ehr, die wir Catholische der Bildnuß Christi des HErrn, oder seiner H. Mutter geben, nicht dem Bild, sondern dem, oder der jenigen, die das Bild uns fürstellt, und uns derenselben erinnert. Der Zorn des

Kayſers war alſo gar billich, und die Burger der Stadt Antiochia hatten durch diſe Entunehrung der Geheiligten Perſon des Kayſers einer groſſen Straff ſich würdig gemacht: auch das Geſatz GOttes befihlt, daß man denen Landes-Fürſten, Königen, und Kayſern die gebührende Ehr gebe. Dahero waren ſie in gröſter Forcht wegen der ihnen bevorſtehenden Straff: Welche jedoch abzuwenden, und das erzörnete Gemüth des Kayſers zu beſänfftigen, ihr Patriarch, mit Namen Flavianus, in Perſon ſich aufgemacht, und ſich in die Kayſerliche Wohn Stadt begeben; da unterdeſſen die Burger keinen andern Troſt hatten, als in Anhörung deren Predigen des Heil. Johannis Chryſoſtomi: weilen es eben die heilige Faſten-Zeit war, in welcher der heilige Mann mit ſehr groſſem Eyffer das Wort GOttes verkündigte. Dieſelbe dann zu tröſten, ſagte er in einer ſeiner Predigen: wann ich mich umſehe, und meine Augen erhebend gegenwärtigen Patriarchal-Thron, betrachte, und ſehe, daß unſer Hochwürdigſter Vatter und Vorſteher auf demſelben nicht, wie ſonſten, zu ſehen ſeye, ſo erfreue ich mich zugleich, und zugleich ſtehen mir die Augen voll Waſſer, und Thränen. Es ſetzet mich zwar in ſehr groſſe Betrübnuß die Abweeſenheit unſers liebreicheſten Vatters; jedoch erfreue ich mich zugleich über die maſſen: weilen ich weiß, daß er um unſertwillen abweeſend iſt, und darum von uns entfernet iſt, damit er vor dem Thron unſers erzörneten Kayſers Gnad erbitte für ſein untergebenes Volck. Und iſt eben diſes euere Zierde, daß ihr einen ſolchen Vatter habt, und hingegen diſes ſeine Cron, daß er eine ſolche Güte heget gegen euch ſeine Geiſtliche Schaaff. Sein einziger Anblick, als der Anblick eines ſolchen Vatters, wird ungezweifler allen Zorn des Kayſers beſänfftigen, und euch die Gnad wiederum erwerben: allermaſſen bey denen heiligen Männeren, nicht nur die Wort, ſondern auch das Anſehen, deren geiſtlichen Gnaden voll ſeynd. Hat nun diſes hoffen können der Heil. Johannes Chryſoſtomus durch die Fürbitt eines Geiſtlichen Vatters des Antiocheniſchen Volcks, und mit diſer Hoffnung tröſten, und wieder aufrichten können die niedergeſchlagene Gemüther derenſelben: wie vil mehr werden wir uns tröſten können mit der Fürbitt Mariä? welche darum in Himmel iſt erhöhet worden, damit Sie uns eine Menge himmliſcher Gnaden durch die unendliche Verdienſt ihres allerliebſten Sohns erwerbe. Deſſen uns dann auch der Heil. Abbt Bernardus gantz tröſtlich verſichert ſprechend: *Aſcendens in altum Virgo beata dabit ipſa quoque dona hominibus*; Nachdeme die

Ho. 3 ad pop.

See-

Seeligste Jungfrau gleichfalls in Himmel ist aufgenommen worden, so wird sie ebenfalls uns Menschen eine Menge Gaaben herabsenden, und ertheilen. Und setzet gleich weiter fort: *Quid. nī daret? Siquidem nec facultas ei deesse poterit, nec voluntas: Regina cælorum est, misericors est, denique Mater est unigeniti Filii DEI.* Und sollte Sie uns nicht alles geben? da ihr weder der Gewalt ermanglet, weder der Will: Sie ist die Königin, deren Himmlen, Sie ist barmhertzig, Sie ist endlich die Mutter des Eingebohrnen Sohns GOttes. *Nihil enim sic potest potestatis ejus, seu pietatis magnitudinem commendare: nisi forte aut non creditur DEI Filius honorare Matrem; aut dubitare quis potest, omnino in affectum charitatis transisse Mariæ viscera, in quibus ipsa, quæ ex DEO est charitas novem mensibus corporaliter requievit.* Dann nichts kan also die Grösse ihres Gewalts, oder ihrer Güte, erklären: Es müßte dann jemand nicht glauben, daß der Sohn GOttes seine Mutter ehre; oder er müßte zweiflen, daß das innerste Marid gantz und gar in ihre Liebes Anmuthungen verwandlet seye worden, in welchem jene Liebe, die aus GOtt ist, neun Monath lang leiblich gewohnt hat.

8. Wir hoffen und erwarten zwar alle Gnaden von GOtt dem Allmächtigen, und durch die Verdienst unsers Heylands, laut jenem, was David sagt: *Gratiam & gloriam dabit Dominus;* Die Gnad und die Herrlichkeit wird der HErr geben; Allein eben weilen Christus der HErr die Menschliche Natur, in welcher Er uns die Göttliche Gnad verdienet hat, nicht anderst wollte annehmen, als aus Maria der Allerreinesten Jungfrauen, also wollte Er auch, daß alle dise Gnaden nicht anderst zu uns kämen, als durch dise seine gebenedeyte Mutter. Nach disen Gnaden wollen wir heunt auch seufftzen, Augen, Händ und Hertz gen Himmel wenden, und sprechen: *Trahe me post te: curremus in odorem unguentorum tuorum;* Ach! gütige Frau! Ziehe mich nach dir: wir wollen alle lauffen nach dem Geruch deiner Salben. Der heilige Ignatius von Loyola, Stiffter der Gesellschafft JEsu, pflegte zu sagen: *Quàm sordet mihi terra, dum cælum aspicio!* Ach! wie stincket mir die Erden, wann ich den Himmel ansehe. Wir sehen zwar den Himmel alle an; aber wie vile nur mit denen Augen des Leibs, von denen man mit David sagen kan: *Oculos suos statuerunt declinare in terram;* Sie haben die Augen (ihres Gemüths) beschlossen zu heffren auf die Erden.

Pf. 83.

Pf. 16.

Mein Englischer Lehrer, der Heil. Thomas von Aquin, wurde einstens von seiner Schwester befragt, was erfordert werde, damit man in den Himmel gelangen möge? und da hat er ihr dise kurtze, aber nachdenckliche Antwort gegeben: *Si vis:* Meine liebe Schwester, hierzu ist nichts anders vonnöthen, als daß du wollest. Eben dises sagt auch Christus der HErr im Heil. Evan-
Luc. 9. gelio: *Si quis vult post me venire*; So jemand will nach mit kommen. Sehet da, daß nicht mehr erfordert wird, als daß wir nur wollen. So werden dann auch (werdet ihr gedencken) wohl alle seelig werdtn? Wer ist dann, der nicht wollte seelig werden? Ich will da nichts sagen von jenen, die weder an GOtt glauben; weder daß ein Himmel oder Höll seye; weder daß sie eine unsterbliche Seel haben. Wiewohlen man auch glauben sollte, daß es deren keine gebete, die hieran auch nur zweiffleten, so förchte ich doch gar sehr, daß es dergleichen falsche Schein- und Namen-Christen, und wahre GOttes-Verläugner, nur gar zu vile gebe: sonderlich, wann ich erwege, wie man dermahlen sorgloß um seiner Seelen-Heyl-wie sorgfältig um das Zeitliche lebe: wie gering man die übernatürliche Ding, und alle Mittel zur Seeligkeit schätze. Also daß ich mir gar nicht kan einbilden, als ob es vile Menschen gebete, welche an GOtt, und welche eine Himmel und Höll glaubeten. Allein, von allen disen will ich heunt nicht einmahl reden: zumahlen ich wohl vermuthe, daß dergleichen Menschen auch des allernothwendigsten Mittels zur Seelen-Heyl, welches da ist die Anhörung des Worts GOttes, und deren Predigen nicht achten: mithin auch nicht gegenwärtig seynd. Ich will nur von denen reden, welche gleichwohl noch den Glauben haben, an GOtt, und Himmel und Höll glauben, und, wie es (wenigstens ihnen selbsten) gedunckt, den Willen haben seelig zu werden, und in die himmlische Freud der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä nachzufahren. Dergleichen seynd freylich eine grosse Menge; aber wir müssen disen Willen wohl unterscheiden: ob er nemlich ein wahrer und ernstlicher Will seye? Wir Menschen haben, theils wegen unserer von der Erbsünd angebohrnen Unwissenheit, theils wegen der verderbten Natur, und angewöhnten sinnlichen Neigungen, in uns einen fleischlichen Willen, welcher uns ansporret denen Wollüsten, und Freuden diser Welt nachzutrachten, und die Werck des Fleisches, und der Sünd zu üben: welcher fleischliche Will dann dem Willen des Geistes widerstrebet; als worüber der Heil. Apostel Paulus sich seufftzend beklaget, sprechend: *Video aliam legem in mem-* Rom. 7.

bris

bris meis repugnantem legi mentis meæ; Ich sehe in meinen Gliedern ein anders Gesatz, welches dem Gesatz meines Gemüths widerstreber. Diser fleischliche Will nun muß von dem Willen seelig zu werden gäntzlich ausgerottet werden, wann anderst diser ein ernstlicher Will seyn soll: und dahero muß der Mensch in Krafft dises Willens alle Gelegenheit zur Sünd fliehen und meyden, und alle Mittel, so die Seeligkeit und den Himmel zu erlangen nöthig seynd, ergreiffen, und in das Werck zu stellen trachten. Wann diß alles nicht mit möglichem Ernst geschicht, so schmeichlet ihr euch vergebens, wann ihr es auch immer saget, daß ihr einen ernstlichen Willen habt seelig zu werden, und in Himmel zu kommen. Bey wie wenigen aber überwindet auf dise Weis der Will seelig zu werden den fleischlichen Willen?

9. Ihr sagt zwar wohl, ich will seelig werden; allein gleichwohl lebet noch immer bey und in euch der fleischliche Will: krafft dessen ihr immer fortfahret in fleischlichen Lüsten und Ergötzlichkeiten zu leben: Ihr wollet die Ehren diser Welt, auch durch unzuläßige Mittel, erwerben und erhalten: Ihr wollet denen Lustbarkeiten diser Welt, denen Schauspielen und Comödien, Ball- und Täntzen, denen lustigen und gefährlichen Gesellschaften, immer beywohnen: ja auch an Sonn- und Feyertägen: was auch darwider die Prediger und Beicht-Vätter sagen: die ihr fliehet, anfeindet, oder doch auslachet, wann sie euch nicht schmeichlen, und euch lassen nach der Welt ihrer Art leben: Ihr suchet in allem euch der Welt gleichförmig aufzuführen, in Kleydern, in Gastmahlen, im Aufbutz: Ihr vergeltet, nach der Welt ihrem Brauch, Böses mit Bösen, wo nicht gar auch das Gute selbsten; ihr wollet nicht die mindeste Unbild mit Gedult übertragen, euerm haicklen Leib nicht im mindesten lassen wehe geschehen. Und schmeichlet euch dannoch, daß ihr den Willen habt in Himmel zu kommen? Vermeinet ihr villeicht, daß diß der Weeg, daß dise die Mittel seyen, Mariä in ihrer Himmelfahrt nachzufolgen? Höret, was Christus der HErr gesagt hat, da Er uns disen Weeg zu lehren auf die Welt kommen. Und mercket, daß der Heil. Evangelist Lucas mercklich darbey setzt: *Dicebat autem ad omnes*: Er sagte aber zu allen. Wohl gemerckt! Er sagte es zu allen. Er sagte es nicht nur allein zu Geistlichen, zu Priestern, zu Mönchen, zu Einsidlern, zu Claußnern. Nein, nein! *ad omnes*, zu allen. Christus der HErr, die ewige Wahrheit, und Weisheit, hat nicht ein anders Evangelium für Cavallier und Damen, ein anders für Weltliche und Luc. 9.

für Geistliche, ein anders für Vornehme und Reiche, ein anders für Gemeine und Arme. Nein, nein! *Dicebat ad omnes*; Er sagte es zu allen: Und höret, was Er zu allen sagte. Er sagte nicht: Cavaliers und Damen kommen in Himmel durch Wohlleben und gute Täg, durch Essen und Trincken, durch schöne und weiche Kleyder, durch Gesellschafften, Spielen und Schlaffen. Die Bauren durch Springen und Tantzen, durch Ludern, Buhlen, und Löffen, durch Rauffen und Schlagen. Die Geistliche durch Casteyen, Fasten, Betten und Betrachten. Gelt! ein solches Evangelium wär euch recht? Aber suchet, wo ihr dasselbe findet. Im Evangelio Christi des HErrn werdet ihr solches gewiß nicht finden. Dises verkündet Er allen, allen zeiget Er nur einen Weeg zum Himmel. *Dicebat autem ad omnes: si quis vult post me venire, abneget semetipsum, & tollat crucem suam quotidie, & sequatur me.* Er sagte aber zu allen: So jemand will nach mir kommen, der verlaugne sich selbsten, nehme alle Tag (Wohl gemerckt!) *Quotidie*, alle Tag: Nicht einen Tag im Wohlleben, im Fressen und Sauffen, mit Tantzen, Springen, Spielen, Buhlen und Löffen, wie es so vile Christen an Sonn- und Feyertägen machen; an Wercktägen, mit dem Creutz; von dem jedoch, auch die Reiche, und Vornehme, an Werck-Tägen nichts wissen wollen; und die nur immer die Mittel und Haabschafft haben, alle Tag mit Geigen, Freuden, mit lauter Ergötzlichkeiten in Himmel hinein rumpeln wollten. Allein, das heilige Evangelium lautet anderst: Der nehme alle Tag) sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Wer das nicht thut, der folget Christo nicht nach: so wandlet er dann auch nicht den Weeg zum Himmel: wohin dann? Ach! wohin anderst als in die Höll? Wird man vilcht ohne Creutz Mariä in Himmel nachfolgen? War etwann Sie nicht unter jenen allen, zu welchen Christs der HErr vorgedachte Wort hat fürgebracht? Wer wird so einfältig seyn, und dises glauben? *Stabat juxta crucem JEsu Mater ejus*; Auch Sie stunde bey dem Creutz JEsu, ob Sie gleich seine heilige Mutter war. Wie vile Jahr mußte Sie nach der Himmelfahrt ihres geliebten Sohns noch auf Erden leben, und leyden? da andere darfür halten, daß Sie bis in das drey und sechtzigste, andere daß Sie bis in das zwey und sibentzigste Jahr gelebt, und ansehen mußte die erste Verfolgung so wohl deren Juden, als auch deren Heyden, mit welchen allenthalben die Christenheit, und in denen ersten Christen, ihr geliebter Sohn verfolget ward. Wie bitter kamen ihr an zu hören so vile

Jo. 19.

ent-

entsetzliche GOtts-Lästerungen, welche die ergrimmte Juden alle Tag wider ihren Göttlichen Sohn haben ausgestossen? Wie schmertzlich fielen ihr die Ketten und Band, welche Herodis Grausamkeit Petro hat angelegt? wie sehr durchdrange ihre Seel jene grausame Lantzen, mit welcher der todte Leichnam ihres Göttlichen Sohns durchstochen ward? welche ihr Mütterliches Hertz vil mehr empfunden hat, als der todte Leib des Sohns.

10. Mußte nun auch so gar die Mutter unsers Erlösers ihr Creutz auf sich nehmen, und so lang Sie auf Erden lebte, alle Tag ihrem Sohn nachtragen, damit Sie Ihme nachfolgete, und nach Ihm in Himmel fahrete: wie wollen dann wir ohne Creutz, und mit lauter Vergnügen, Ihr, und ihrem geliebten Sohn in Himmel nachfahren? Ach! irret nicht, meine Christen! der Heil. Evangelist Johannes, da er in der Insul Pathmos im Geist verzuckt, eine überaus grosse Schaar deren glückseeligen Auserwählten im Himmel geschehen, und zu wissen verlangte, welche dise wären, und woher sie kommen seyen? hat von einem Engel die Antwort erhalten: *Hi sunt, qui venerunt de tribulatione magna*; Die seynds, die kommen seynd von grosser Trübsaal. So vile als immer im Himmel seynd, so vile seynd dahin gelanget von sehr grosser Trübsal.

Apoc. 7.

Wie wollen dann wir dahin, in Himmel gelangen, und hier gar nichts leyden? Wie? die wir unsern Leib also zärtlich halten, und in lauter Ergötzlichkeiten leben wollen? die wir nicht das geringste Schmäh-Wort mit Stillschweigen und Gedult übertragen wollen? die wir in lauter Wohlleben und guten Tägen unser Leben wollen zubringen? sollen uns villeicht die Engel in Himmel tragen, ohne daß wir vorhero auf der Welt etwas leyden? ohne daß wir vorhero etwas arbeiten? das hoffen wir fürwahr vergeblich, sagt der H. Pabst Gregorius: *Ad magna præmia perveniri non potest, nisi per magnos labores*; Zu grossem Lohn gelangt man nicht, als durch grosse Arbeit: Massen auch der H. Apostel Paulus sagt: *Non coronabitur, nisi qui legitimè certaverit*; Niemand wird gecrönt, als derjenige, welcher ritterlich gestritten hat. Wenden wir heunt das Hertz gen Himmel zur Glory und Herrlichkeit Mariä in ihrer Himmelfahrt, und seufftzen wir nach diser Freud, welche Sie anjetzo schon geniesset: damit wir von nun an auch anfangen um den Himmel zu arbeiten; um den Himmel gedultig und mit Freuden zu leyden; und um den Himmel ritterlich zu kämpffen und zu streitten: dann also werden wir auch mit Maria in Himmel fahren.

Ho. 37. in Evan.

Amen.

AVE

AVE MARIA.

Achtzehende Predig,

und

Die Dritte.

Am Fest der Himmelfahrt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Dic ergo illi, ut me adjuvet.
Sage ihr also, damit sie mir helffe. Lucä am 10. Capitel.

I. DAs Amt und die Verwaltung eines Advocaten, oder Fürsprechers, ist billich hoch zu schätzen und zu ehren: und wann die Prediger auf den Cantzeln wider die Fählер, so dann und wann, auch in disem, gleichwie in allen andern Ständen und Aemtern einschleichen, sich ereyffern, so müssen diejenige, so ihr Gewissen beschuldiget, mit der Gnad GOttes sich befleissen die begangene Fählер zu verbessern, und nicht wider jene, so für ihrer Seelen Heyl sorgfältig seynd, unvernünfftig zörnen; weder müssen andere, so dergleichen Predigen mit anhören, wegen dergleichen Fählern einiger Advocaten, nicht gleich das Amt deren Advocaten selbsten verwerffen, verachten, und bestraffen. Es werden so dann nur allein die Mißbräuch und Fählер deren bösen Advocaten bestraffet und beschuldiget, ohne welchen das Amt gar wohl seyn kan, und seyn soll; nicht aber das Amt, und dessen Verwaltung, welche alles Lobs und aller Ehren werth seynd. *Laudabile*, L. laudabile sagt das weltliche Recht, und die Kayserliche Gesätz-Geber, *Laudabile vitæ hominum necessarium ad-* Advoc. divers. jud. *vocationis officium maximè principalibus præmiis oportet remunerari*; Das Löbliche, und dem Leben deren Menschen nothwen-

wendige Advocaten-Amt, soll billich mit auserordentlichen Belohnungen vergolten werden. Gar billich und recht haben derohalben beyde Kayser, Theodosius und Valentinianus, verordnet: *Digni omnibus honoribus habentur, qui Advocati esse meruerunt*; Das diejenige aller Ehren würdig seyen, welche das Amt deren Advocaten verrichten. Wo sollen die arme Wittwen und Wayfen ihren Schutz suchen, als bey denen Advocaten, welche sie wider alle ungerechte Unterdruckungen schützen und vertheidigen sollen? Von wem soll die Gerechtigkeit einem jeden das Seinige zu geben angehalten werden, als von denen Advocaten, deren Schuldigkeit ist, bey Gerichten, mit unermüdetem Eyffer sich zu bewerben, damit einem jeden, was recht und billich ist, zugetheilt und zugesprochen werde? Wer soll einem Armen, Nothleydenden, und seinen Fall bereuendem Ubelthäter die Gnaden-Thür der Barmhertzigkeit bey dem Obersten Landes-Fürsten eröffnen, als eben ein wohlberedter Advocat, welcher, mit seiner Beredsamkeit ein nach der Schärffe deren Rechten geschöpfftes Straff-Urtheil weißt auf gelindern Weeg zu leiten, daß der Ober-Richter und Herr die Güte und Barmhertzigkeit der Strenge vorgesetzt, und milde Gnad dem Verbrecher (da Besserung zu hoffen ist) ertheilet. Dieser Ursachen halber ist das Amt und die Verwaltung eines Advocaten allen Ständen, und dem gemeinen Weesen höchstens nothwendig, billich hoch zu schätzen, zu ehren, und zu loben. Die schädliche Aufzüg in denen Rechts-Händlen, die Verdrähung deren Gesätzen, die Bestechung eigennütziger Richter, die arglistige Anhetzung und Anführung deren Partheyen, die Hinlässig- und Saumseeligkeit in Verfertigung deren Schrifften; und hundert, oder wohl noch mehrere dergleichen von Menschen Witz und Boßheit erfundene Practiquen seynd freylich dem gemeinen Weesen höchst schädlich und verdammlich. Allein das Amt und Verwaltung eines Gewissenhafften, embßigen, und Gerechtigkeit-liebenden Advocaten seynd an sich auf alle Weiß zu rühmen und zu loben.

Novell. de postulat.

2.

Christus der HErr selbst giebt, auch noch jetzt im Himmel einen Advocaten ab, und verrichtet das Amt eines Advocaten, wie bezeuget der geliebte Jünger Christi Johannes, da er uns gantz liebreich versichert, sprechend: *Advocatum habemus apud Patrem, JESUM Christum justum*; Wir haben einen Fürsprecher und Advocaten, JESUM Christum, den Gerechten. Und als einen solchen erzeigte Er sich, da Er noch auf Erden wandlete, laut des H. Evangelii des heuntigen H. Festtags. Es

1. Jo. 2.

beschreibet dasselbe, wie der gütige Heyland sich gewürdiget habe in dem Flecken Bethania einzugehen in das Hauß der H. Martha, um alldorten von ihr bewürthet zu werden. Wohl ein glückseeliges Hauß! in welchem JEsus gespeiset wird. Wer aus euch wird nicht auch gleiche Glückseeligkeit wünschen? wie glückseelig war die H. Martha! wie glückseelig diejenige, so zur selben Zeit lebten, da Christus der HErr auf Erden wandlete und lebte! klag nicht, mein Mensch! sagt der H. Augustinus! *Noli dolere, noli murmurare, quia temporibus natus es, quando jam Dominum non vides in carne.* Klag nicht, vil weniger murre, daß du zu jener Zeit gebohren bist, da du unsern HErrn nicht mehr sihest im sterblichen Fleisch wandlen. *Non tibi abstulit istam dignationem;* Er hat dir dise Gnad keines weegs benommen. Auch du kanst ihn alle Tag speisen, wann und so offt du immer willst. Höre, was Er selbst im H. Evangelio sagt: *Quàm diu fecistis uni ex bis fratribus meis minimis, mihi fecistis;* Was ihr einem aus denen Meinigen Mindesten gethan habt, daß habt ihr mir gethan. Was ihr einem armen Menschen, Christo zu Lieb, thut, daß nimmt Christus der HErr eben also an, und wird es am jüngsten Tag vor aller Welt eben also anrühmen, als hättet ihr solches Ihme gethan. Und wird Er es villeicht nicht auch reichlich vergelten? wann ihr jetzt Ihm zu Lieb einen armen Menschen in euer Hauß aufnehmet, damit ihr ihn speiset, träncket, bekleydet, oder sonsten etwas Gutes thut: wird Er villeicht nicht euch hiervor widerum Gutes thun? Ey! Christus der HErr lasset Ihm wahrhafftig nichts umsonst thun: wie Er dann auch im Hauß Marthä gethan hat, nach Zeugnuß des H. Augustini: *Suscepit spiritu pascenda in carne pascendum;* Er ward in dasselbige Hauß aufgenommen, damit Er dem Leib nach gespeiset wurde, und dessen Innwohner dem Geist nach speisete; Welche Speiß weit vortrefflicher ist als die Speiß des Leibes. Unterdessen, als Martha in der Kuchen beschäfftiget war zu dem Mittag-Mahl unsers HErrn alles anzuordnen, sasse Magdalena, gantz begierig der Geistlichen Speiß, bey denen Füssen JESU, und hörte allda, mit unglaublichem Verlangen, und noch grösserer Süssigkeit, aus dem Mund des Göttlichen Worts, das Wort GOttes. O! daß doch auch wir, mit dergleichen Begierd und Verlangen, das Wort GOttes anhöreten! wie vil getröster wurden wir aus der Predig heraus gehen; und offt auch vil gebesserter. Wann wir es auch nicht unmittelbar aus dem Göttlichen Mund vernehmen, so ist es doch eben dasjenige, welches GOtt

Ser. 26. de Verb. Dom.

der

der HErr, unser Seelen Heyl dardurch zu würcken, denen Predigern in den Mund legt: welches folgsam eben jene Würckungen haben wurde, wann es nur an Seiten unserer nicht so vile Hindernüssen findete. Bey Magdalena zwar fande dasselbe gantz keine Hindernuß, aber wohl bey der Martha ihrer Schwester; welche wollte, daß ihre Schwester Magdalena, an statt des geistreichen Gesprächs, so Sie von Christo dem HErrn mit innbränstigster Andacht anhörete, ihr lieber in der Kuchen helffete, damit Sie einen so angenehmen Gast desto besser könnte bewürthen: dise ruhige Andacht war Marthä gar nicht gelegen. Sie schauete ihre Schwester lang an, ob Sie sich nicht auch werde aufmachen, Hand anzulegen, und zu helffen. Vermuthlich mag Sie wohl auch ein wenig dessentwegen gemurret haben. Endlich weil sich die andächtige Magdalena von selbsten darzu nicht bequemen wollte, kunnte sie nicht mehr schweigen, sondern fienge an sich hierüber bey dem gütigen Heyland zu beklagen. HErr, sagte sie, *Domine! non est tibi curæ, quòd soror mea reliquit me solam ministrare?* HErr! hast du dessentwegen gar keine Sorg, daß meine Schwester mich gantz allein dir dienen lasset? *Dic ergo illi, ut me adjuvet;* So sage ihr dann, daß sie mir helffe. O wie hefftig förchtete sich dazumahl die in lauter Andacht und Süssigkeit gantz vertieffte Magdalena, daß ihr Christus der HErr nicht sagen sollte: Stehe auf, und hilff deiner Schwester. Allein, der gütige Heyland an statt, daß Er, wie Martha verlangte, einen Richter hätte sollen abgeben, gab ihr vil mehr einen Advocaten ab, und einen Fürsprecher, sie bey dem Genuß und Besitz diser himmlischen Süssigkeit zu vertheidigen und zu beschützen; wie der H. Augustinus bezeuget, da er sagt: *Ipse ejus factus est Advocatus, qui judex fuerat interpellatus;* Derjenige wurde zu ihrem Advocaten, der zu ihrem Richter angefleher ward. Also ward Christus der HErr noch auf Erden ein Advocat Magdalenä; und ist noch bis dato unser aller Advocat im Himmel bey seinem himmlischen Vatter. Was wird nicht ein solcher Advocat bey seinem eigenen Vatter erhalten? weil wir jedoch auch zu disem Advocaten uns förchten dörfften hinzu zu tretten, sihe, so giebt uns heunt auch eine Advocatin der Sohn zu Ihm selbsten an Maria. Willst du villeicht, sagt der H. Abbt Bernardus, einen Advocaten, oder besser zu sagen, eine Advocatin, zu dem Sohn selbsten? *Advocatum habere vis & ad ipsum? ad Mariam recurre.* So nihm dann deine Zuflucht zu Maria. Als eine solche fahrt Sie heunt in Himmel: damit Sie das

Ser. 27. de Verb. Dom.

Ser. de Nat. B. V. M.

Amt einer Advocatin alldorten bey ihrem Sohn vertrette. Sie ist hierzu tauglich, Sie ist weiß, Sie ist beredt. Was wird Sie uns nicht von ihrem geliebtesten Sohn, und was wird diser von Seinem himmlischen Vatter nicht erhalten? Diß soll heunt unser Trost seyn. Gedult!

AVE MARIA.

3. UNter andern Ehren-Aemtern, welche dem Weiblichen Geschlecht von denen Weltlich- und Burgerlichen Gesätzen seynd verbotten worden, ist sonderlich auch das Amt eines Advocaten, welches denen Weibs-Bildern ausdrücklich untersagt ist: die Weibs-Bilder sollen keine Advocaten abgeben. Warum dann aber nicht? an der Beredsamkeit zwar wurde es ihnen nicht manglen; Sie seynd geschwätzig genug; und können, auch öffter in der Kirchen, ihrem geschwätzigen Maul keine Gräntzen setzen. Arglistig wären sie auch genug: Villeicht wurde man noch mehrere Partiten-Stückel bey denen Gerichts-Stellen hören, wann die Weiber auch advociren dörfften; aber es ist ihnen verbotten, sie dörffen nicht. Und warum dann nicht? Wann, nach dem Heil. Evangelio, unter zehen Jungfrauen gleichwohl fünf Weise, und nur die Helffte, nur fünff Närrische waren, so wurde es ja wohl auch unter so vilen einige Weise Weibs-Bilder geben, welche das Amt eines Advocaten wurden vertretten können: sonderlich bey der jetzigen Zeit. Ehemahlen hat es wohl geheissen: die Weiber hätten lange Haar und einen kurtzen Verstand; jetzt findet man bey denen meisten Weibs Bildern kurtze Haar; wollte GOtt! aber auch einen langen und grossen Verstand: mithin könnten ja gleichwohl auch die Weiber Advocaten abgeben; wann es nur ihnen das weltliche Recht nicht verbietete. Aber es verbietet ihnen solches; und warum dann? Darum, sagen die Rechts-Gelehrte: weilen die Weibs-Bilder allzu lieb-reitzend seynd; ihre Reden seynd vil zu holdseelig, zu annehmlich, und zu beweglich: dahero wurden sie gar zu grossen Gewalt über die Gemüther deren Männern und deren Richtern haben. Du lieber GOtt! zu was überredet niche manches Weibs-Bild ein Manns-Bild? Was die beredteste Advocaten bey manchem Richter oder Referenten nicht ausrichten können, daß erlangt gar offt ein Weib, auch wider Recht und Billichkeit: und dahero wenden sich, nicht selten, die Partheyen, und dann und wann die Advocaten selbsten, zu denen Weibern, durch welche

ff. de postulationibus l. 1.

Matth. 25.

welche mancher Rechts-Handel mit Schmiralien gewonnen wird, wann er auch an sich nicht allerdings gerecht ist. Das erste Weibs-Bild hat der Schlangen und dem Teuffel einen Advocaten abgegeben, und hat den ersten Mann, den unglückseeligen Adam, überredet, daß er GOttes Befehl aus denen Augen gesetzt, und aus blinder Götter-Begierd gegessen hat von der Frucht des verbottenen Baums. Villeicht lasset man darum keine Weiber mehr advociren, weilen die erste eine so schlimme Advocatin hat abgegeben? Die schöne, aber nicht allerdings keusche, Phana, als ihr gestattet worden ihren Handel vor denen Griechischen Richtern fürzutragen, hat durch ihre annehmlich süsse Wort, und ausbündig schöne Gestallt, die gantze Richterliche Versammlung fast aberwitzig gemacht, und ihres Sinnes und Verstands beraubt. Die kluge, und scharffsinnige Eudoxia, als sie selbst, zu Constantinopel, ihren Proceß wider ihre Brüder vor Gericht führete, hat das Gemüth des Kaysers Theodosii dermassen eingenommen, daß er sich entschlossen mit ihr zu vermählen, wie er dann hernach würcklich gethan; unerachtet sie keine andere Morgen-Gaab mit sich gebracht, ohne allein ihren lebhafft durchdringenden Verstand, und ihre anreitzend holdseelige Leibes-Gestallt. Ja, die Heil. Schrifft selbst bezeugt, daß Esther, die Gemahlin des grossen Königs Assueri, wegen ihrer ausbündigen Schönheit und Annehmlichkeit, das für Hochmuth und Zorn wallende Geblüt, und den Blitz-Flammenden Antlitz ihres Königlichen Gemahls augenblicklich also gestillt habe, daß er sich von seinem Thron erhoben, ihr entgegen geeylet, sie geliebkoset, und versprochen habe, ihrem Begehren in allem zu willfahren, sollte sie auch den halben Theil seines Reichs von ihm begehren. Also groß ist der Gewalt eines schönen und holdseeligen Weibs-Bilds über das Hertz eines Manns. Und diser Ursachen halber ist denen Weibs-Bildern das Amt eines Advocaten zu vertretten verbotten. Zu wünschen wär es auch, daß ihnen bißweilen auch verbotten, oder wenigstens nicht angenommen wurden gewisse Visiten, oder Besuchungen, welche, unter dem Schein ihren Proceß oder Rechts-Handel da und dort zu recommendiren, Anlaß und Gelegenheit geben zu heimlicher verbottener Buhlschafft: wo manche um ihren Proceß zu befördern Ehr und Keuschheit hindansetzt, und, weilen sie nichts zu spendiren hat, sich selbsten zur gailen Wolluſt darbietet, und zulasset, was in Ewigkeit nicht geschehen sollte. Dergleichen besondere Besuchungen, und Recommendationen, seynd vil gefährlicher, als wann die Weibs-Bilder, nach der

Art deren Advocaten, in offentlichen Gerichts-Versammlungen ihr Recht vertheydigten: indeme man in geheim, wo *solus cum sola*, einer allein mit einer allein handlet, vil verträulicher redet und umgehet, als man in Gegenwart anderer zu thun sich getrauete. Manche Weiber geben solche Winckel-Advocatinnen ab, gewinnen den Proceß, verlieren aber dabey ihre Keuschheit, die Seel, und ihren GOtt. Dergleichen Winckel-Advocaten abzugeben, verbietet ihnen GOtt: gleichwie das offenbare Advociren ihnen verbotten ist von denen weltlichen Rechten: die Weibs-Bilder sollen das Amt deren Advocaten oder Fürsprechern nicht vertretten bey denen Männlichen Gerichten.

4. Nichts desto weniger, so behauptet doch der mehrere Theil deren Rechts-Gelehrten, daß eine Mutter, mithin ein Weibs Bild, für ihren abweesenden Sohn, sonderlich so er ein armer Wayß ist, bey denen Gerichten eine Advocatinn oder Fürsprecherin abgeben könne und möge. Nun ist aber gantz kein Zweiffel, daß die Allerseeligste Jungfrau Maria unsere Mutter seye; und wer ist armseeliger, elender, und der verlassneste Wayß, als wir Sünder? Wir können gar recht mit dem Propheten Jeremia klagen und sagen: *Pupilli facti sumus absque Patre;* Wir seynd Waysen worden ohne Vatter. Und, wie der weise König Salomon sagt: *Miseros facit populos peccatum;* Die Sünd ist diejenige, welche die Völcker armseelig macht. So sagte auch gar recht jener Engel zu dem Sünder in der geheimen Offenbarung Johannis: *An nescis, quia miser es, & miserabilis, pauper, & cæcus?* Weist du dann nicht, daß du müheseelig, arm, und blind bist? Was aber ist denen Grossen, und sonderlich denen Königen, anständiger, als denen Armen beyspringen, ihnen helffen, und sie schützen? Gar schön redet zur Sach der H. Thomas de Villa Nova, da er sagt: *Naturalis infantium mos est, quoties ab aliquo, aut læduntur, aut terrentur, statim fugerre ad suas Matres, & sub earum pallio se abscondere, ab eisque favorem & præsidium implorare.* Es ist der Kinder natürlicher Brauch, daß sie, so bald sie von jemand, entweder verletzt, oder erschröckt werden, also gleich zu ihren Muttern die Zuflucht nehmen, unter ihrem Mantel sich verbergen, und von ihnen Hülff und Schutz suchen. Also seynd auch wir beschaffen: wir seynd wahrhafftig eben wie die kleine Kinder, die ihnen selbsten in nichts können helffen. Die geringste Sach erschröcket uns: wo sich auch gar nichts zu förchten wär, da förchten

Thren. 5.

Prov. 14.

Ap. 3.

In Rogat. adv. Turc.

wir

wir uns, und zittern für Forcht. So nehmen wir dann, in allem, also gleich unsere Zuflucht zu diser unserer lieben Mutter, zu Maria, wie uns die Kirch lehrt in jenem andächtigem Gebett: *Salve Regina*, Gegrüsset seyst du Königin; in welchem wir voll Vertrauen zu diser unserer Mutter also betten: *Ad te clamamus exules Filii Evæ; ad te suspiramus gementes & flentes in hac lacrymarum valle.* Zu Dir schreyen wir elende Kinder Evä; zu Dir seufftzen wir Traurende und Weinende in disem Thal der Zäher. *Eja ergo Advocata nostra, illos tuos misericordes oculos ad nos converte;* Eja also unsere Fürsprecherin, darum wende deine barmhertzige Augen zu uns. Und wird Sie villeicht diſe ihre Gnaden-Augen zu uns nicht wenden? Wird Sie villeicht sich unsere Advocatin, als unsere Fürsprecherin, bey ihrem geliebten Sohn, nicht zeigen, wann wir Sie in unsern Nöthen, in unserm Jammerthal, als eine solche anruffen? also groß ist die Güte GOttes, und Seine Fürsichtigkeit, daß Er auch denen unvernünfftigen Thieren, öffters, die noch auf Erden lebende Heilige zu Schutz-Herren bestellet, zu welchen sie, in ihren Aengsten und Nöthen, ihre Zuflucht nehmen, und finden; wie wir lesen in verschiedenen Geschichten deren Heiligen. Also schreibet Surius, daß der H. Humbertus, als er einstens im Wald der Hand-Arbeit obgelegen, um seinen Mit-Brüdern alldorten Wohnungen zu bauen, in denen sie bequemer GOtt dem HErrn dienen könnten; und zu diſem End, wegen der harten Arbeit, seinen Mantel abgeleget; da ward unterdessen ein Hirsch von Jägern und Hunden in derselben Gegend auf das äusserste verfolgt; welcher sich dann unter diſem Mantel des Dieners GOttes geflüchtet und verborgen. Und, sihe Wunder! die Hunde, so begierig sie auch nach diſer Beute waren, getraueten sich nicht, das Wild anzufallen, sondern flohen zuruck, und liessen dasselbe unter diſem Schutz-Mantel in Sicherheit. Ad 7. Sept.

Eben also schreibet diſer Verfasser deren HH. Geschichten, daß als die Jagd-Hunde des Frantzösischen Königs Dagoberti einer grossen Bärin nachsetzten, und dieselbe nicht mehr, wohin, noch aus, noch ein wüste, sie sich unter dem Mantel des heiligen Einsidlers Gisleni, den er, wegen der Arbeit auf einem Baum aufgehenckt, verborgen, und ungehindert alles Bellen deren Hunden alldorten sicher geruhet. So liset man gleichfalls in andern Geschichten, daß ein Wildschwein auf dergleichen Jagd in die Cell des H. Marciani ihre Zuflucht genommen, und gefunden: indeme dasselbe von dem heiligen Mann beschützet, und die Hund darvon getrieben worden. Hat nun GOtt Ad 9. Oct.

der

der HErr auch denen wilden Thieren ihre Schutz-Halter an denen Heiligen vorgesehen: wer zweifflet, daß Er auch uns an Seiner geliebten Mutter im Himmel eine kräfftige Fürsprecherin bestimmet hat, bey welcher wir, da uns die höllische Feind verfolgen, Schutz suchen, und finden mögen. Also versichert uns die H. und Seraphische Jungfrau Catharina von Siena, da sie schreibet, wie sie nemlich aus dem Mund des himmlischen Vatters dise für uns sehr Trost-reiche Wort gehört habe: *Mariæ, unigeniti Filii mei Genitrici gloriosæ, concessum est à bonitate mea, propter incarnati Verbi reverentiam, quòd quicumque justus vel peccator, qui recurrit ad eam cum devota reverentia, nullo modo diripietur, vel devorabitur ab infernali dæmone.* Mariä, der glorwürdigen Mutter meines Eingebohrnen Sohns, ist von meiner Güte verliehen worden, wegen der Ehrerbietigkeit des eingefleischten Worts, daß all derjenige, Gerechte oder Sünder, welcher zu ihr mit gebührender Andacht seine Zuflucht nimmt, keines weegs wird aufgefressen werden von dem Höllen-Hund.

Tr. 4. dial. c. 186.

5. Dises Amt einer Advocatin kommt ihr zu, wegen ihrer grossen Weißheit, mit welcher Sie GOtt der HErr begabt hat. Die Weißheit eines Advocaten, sagt der Seelige Albertus der Grosse, erhellet aus dreyen Stücken: ein weiser Advocat gewinnt seinen Rechts-Handel bey einem gerechten und weisen Richter; wider einen arglistigen und schlauen Widersacher; und in einer verwirrten und verzweiffelten Sach. Und dises hat zuwegen gebracht die Allerseeligste Jungfrau bey GOtt dem HErrn, als dem Allergerechtesten und Allerweisesten Richter; wider den Teuffel, als den allerarglistigsten und allerschlauesten Widersacher; und in der allerwirrtesten und verzweiffleten Sach, da nemlich unserer Seelen Heyl auf der Spitz, und wegen unserer Sünden fast verlohren war. Also bezeuget von GOtt der gecrönte Prophet David, da er sagt: *DEUS judex justus;* GOtt ist der gerechte Richter. Er richtet auch so gar die Gerechtigkeiten, und ein jedes müssiges Wort; das wir also mit David betten müssen: *Non intres in judicium cum servo tuo Domine: quia non justificabitur in conspectu tuo omnis vivens.* Nicht gehe ein, O HErr! in das Gericht mit deinem Knecht: dann niemand, der da lebt, wird vor deinem Angesicht gerechtfertiger werden. Und mit Job: *Vere scio, quod ità sit, & quòd non justificetur homo compositus DEO.* Ich weiß wahrhafftig, das es also seye, und das der Mensch nicht

C. 138. sup. Mis. sus.

Ps. 7.

Ps. 142.

Job. 9.

nicht könne gerechtfertiget werden, wann er GOtt entgegen gesetzt wird. *Non poterit ei respondere unum pro mille.* Er wird ihme für tausend nicht ein Wort antworten können. Und dahero müssen wir weiter auch sagen und bekennen: *Verebar omnia opera mea, sciens, quòd non paceres delinquenti;* Ich habe mich besorget wegen aller meiner Wercken, weilen ich wußte, das du des Ubertreters nicht verschonest. Wohin wird sich der armseelige Mensch wenden? da er durch den Glauben versichert ist, das bereits so vile Verdamm-Urtheil wider ihn ergangen seyen, als er Todtsünden begangen hat. Und das, wann er nicht durch die ausserordentliche Barmhertzigkeit GOttes zuruck beruffen und bekehret wird, er ewig verlohren und zu Grund gehet: massen, wie der heilige Apostel Petrus sagt: *Justus vix salvabitur; impius & peccator ubi parebunt?* Der Gerechte wird kaum seelig werden, wo wird dann also der GOttlose und Sünder sich dörffen sehen lassen? Wohin aber wird der Sünder sich wenden? in was Gefahr wird derselbe seyn? da ihn der Teuffel wird anklagen, das Gewissen, und die Heilige wider ihn zeugen, der gerechte GOtt richten und urtheilen. Wo wird er hinfliehen? Soll er villeicht verzweifflen? diß auch nicht: so braucht er dann einen weisen, gelehrten, und beredsamen Advocaten, der ihn für den Richterstuhl des strengen Richters vertrette, und für ihn Gnad erlange: und hierzu ist nach Christo dem HErrn niemand tauglicher als Maria. Die heiligste Jungfrau hat die gröste Erkanntnus unserer Armseeligkeiten, Schwachheiten, und wie äusserst wir in disem Jammerthal der Hülf GOttes vonnöthen haben. Diese Erkanntnus verleitet Sie, angelegentlichst, und mit gröstem Eyffer bey ihrem Sohn für uns zu bitten. Sie weiß und erkennet auf das Vollkomneste die Verdienst ihres Sohns, die heißbrennende Lieb, die Er gegen seinem himmlischen Vatter getragen hat; die grosse Dienst, die Er ihm geleistet hat; die Mühe und Arbeit, die Er wegen seiner übertragen; die Schmertzen, Spott, und Schand, die Er ihm zu Lieb erdultet hat; Sie ist alles dessen ein leiblicher Zeug, bey allem dem gegenwärtig gewesen. Sie hat gesehen die Zäher die Er vergossen; das Gebett so Er- und den Eyffer, die Andacht, mit welcher Er solches verrichtet hat; die Seufftzer, welche Er gantze Nächt hindurch, in Egypten, zu Nazareth, in Jerusalem, im Judenland hat ausgegossen; Sie ist bey allen Geheimnussen seines Lebens und Leydens persöhnlich gegenwärtig gewesen; Sie allein nach GOtt erkennet, Sie allein

1. Pet. 4.

kan also auch GOtt dem HErrn disen Wehrt, dem himmlischen Vatter, und ihrem geliebten Sohn, und dem heiligen Geist, gebührend, und nachdrucklich fürstellen, und das Ampt eines Advocaten und Fürsprecherin verichten.

6. Und zwar, die Wahrheit zu sagen, So ist Sie nur allein die jenige, aus allen Heiligen, die nebst Christo dem HErrn, bey GOtt dem HErrn für uns eine Advocatin oder Fürsprecherin kan abgeben: wie Sie dann auch nur allein die Kirch mit disem Ehren-Titul ehret. Andere Heilige ruffen wir zwar an, als unsere Fürbitter: also betten wir zu dem Heil. Ertz-Martyrer Stephano: *ut pro nobis intercessor existat qui pro suis persecutoribus exoravit*; damit er unser Fürbitter seye, der für seine Verfolget gebetten hat. Deßgleichen zu denen heiligen Ambrosio, Gregorio Nazianzeno, Bonaventura, und andern: *ut quem Doctorem vitæ habuimus in terris, intercessorem habere mereamur in Cælis*; damit wir an demjenigen, den wir auf Erden zu einem Lehrer gehabt haben, einen Fürbitter zu haben verdienen im Himmel. Da wir hingegen mit gutheissen der Christ-Catholischen Kirch in jenem von ihr bewährten obangeführten andächtigen Gebett *Salve Regina*, Gegrüsset seyst du Königin, zur Mutter GOttes also betten: *Eja ergo Advocata nostra*, Eya also unsere Fürsprecherin. Es ist diser unterschied zwischen einem Fürbitter und zwischen einem Fürsprecher, das ein Fürbitter alles aus Gunst und Gnad verlangt, um was er bittet; der Advocat hingegen und Fürsprecher verlangt solches von rechts wegen und aus Gerechtigkeit: er Handlet vor Gericht mit in Handen habenden Brieffen, mit dergleichen Schrifften, mit denen er sich rechtfertiget, und Krafft derenselben begehret, damit seiner Parthey das jenige, was er begehrt, zugesprochen werde: als zum Exempel: er begehrt, das sein Schutz-Genoß in Besitz diser oder jener Herrschafft eingesetzt werde, als worzu er das Recht hat, wie die Urkunden, so er in Handen hat, und aufweiset, anzeigen; oder er begehrt, das derselbe, so wegen schulden halber im Gefängnus sitzt, heraus gelassen werde, weilen seine glaubiger bereits befridiget seynd: dessen Beweißthümer er in Händen vorzeiget. Eben dises thuet auch, und kan thuen die Allerseeligste Jungfrau Maria. Die Verdienst ihres Sohns gehören ihr zu, und Sie kan dieselbe zueignen, wem Sie immer will. Er hätte uns ohne einstimmung ihres Willens niemahlen erlösen können: Er hätte nicht können Mensch werden,

In orat. Oct. S. Steph.

Or. in Com. Doct.

wann

wann Sie ihren Willen nicht hätte darein gegeben: wessentwegen dann auch der H. Ertz-Engel Gabriel, da er zu ihr Gesandt war; ihr zu Verkünden, das Sie sollte eine Mutter GOttes werden, so lang mit ihr gehandlet, biß das Sie eingewilliget mit disen Worten: *Fiat mihi secudùm Verbum tuum*; mir geschehe nach deinem Wort. Weilen nemlich GOtt der HErr will, das dises grosse Werck der Menschwerdung des göttlichen Worts von dem Willen, und zwar von dem allerfreyesten Willen, der Allerseeligsten Jungfrauen abhienge. Auf dise Einwilligung warteten, nach der Anmerckung deren heiligen Vättern, Bernardi des Abbten, und des hocherleuchteten Kirchen-Lehrers, Augustini, alle heilige Alt-Vätter, alle HH. Patriarchen, und alle Geschlechter der Erden: weilen sonsten kein Mensch wär erhöhet worden, wann dise heiligste Frau auf den vortrag des H. Ertz-Engels Gabriel, nicht hätte eingewilliget. Und hierdurch eben hat dise H. Jungfrau gewürcket, das der Sohn GOttes gantz und gar als ihr Sohn ihr gehör: massen der H. Abbt Bernardus sagt: *Nec totus de DEO, nec totus de Virgine, totus tamen DEI, & totus Virginis, est Filius.* Der Sohn GOttes ist weder gantz von GOtt, weder gantz von der Jungfrauen; jedoch ist Er gleichwohl gantz GOttes, und gantz der Jungfrauen Sohn. Dahero kan Sie auch die Verdienst ihres Sohns, weilen Sie ihr gantz und gar zugehören, zueignen, wem Sie will: Sie kan darmit schalten und walten nach ihrem belieben, Sie kan diselbe ausspenden, nach ihrem Gut duncken, und zuwenden, wem Sie will; Sie kan solche anwenden zu Bezahlung der Schulden unserer Sünden; oder aber dise oder jene Gnaden, zu erlangen, die Sie uns nothwendig findet. Sie sagt nach belieben, und wann Sie es Gut befindet: ich verlang, das diser oder jener aus meinen Dienern die kräfftige Gnad, um in disem glückseeligen Stand biß in Todt zu verharren, überkommen; der Ursachen opffere ich GOtt dem himmlischen Vatter auf, dise oder jene Pein, diß oder jenes verdienstliche Werck meines geliebten Sohns. Und was wird Sie alsdann nicht erhalten, wann Sie auf dise Weiß unsere Advocatin oder Fürsprecherin abgiebt? Diß hat Sie bereits gethan, da Sie noch auf der Welt lebte: schon vor der Menschwerdung des Göttlichen Worts, truge Sie die gröste Lieb gegen denen Menschen, war für derenselben ewiges Heyl bekümmert, verschmachtete schier für Betrübnus, das Sie den Verlurst deren Seelen, und die Beleydigung GOttes ansahe: dahero

Luc. 1.

Ho. 4. sup. miss. Ser. 18. de SS.

flehete Sie inständig um die Ankunfft des Erlösers an; bate um Verzeyhung der gantzen Welt Sünden, stillete durch ihre Buß-Werck und Genugthuungen den Zorn GOttes; welches ihr der Engel zu verstehen geben wollte da er sagte: *Inveniſti gratiam*, du hast Gnad gefunden, die du nemlich gesucht, begehrt und verlangt hast. Um wie vil mehr wird Sie jetzo dieselbe finden, da Sie bereits im Himmel in dem Abgrund der Göttlichen Weesenheit, die lauter Milde, Güte und Barmhertzigkeit ist, versencket schwebet? Anjetzo, da Sie so eng mit GOtt, der die Lieb selbst ist, vereiniget sich befindet? Anjetzo, da Sie vermittelst des Liechts der Göttlichen Clarheit so tieff in GOtt ergründet die Wichtigkeit unsers Heyls, die Schwachheit unserer Natur, die Gefahren, in denen wir uns befinden, die hinterlistige Nachstellungen, mit denen uns zugesetzt wird, die grosse Anzahl und die Stärcke unserer Feinden, und die Nothwendigkeit der Göttlichen Gnad, ohne welcher wir nichts vermögen, wie auch ihrer Hülff, ohne welcher wir nothwendig überwunden werden.

7. Maria ist die Mutter des eingefleischten Göttlichen Worts, und folgsam auch deren Christen, so dessen Glieder seynd: Sollte Sie wohl auch auf uns, als eine Mutter vergessen? Also redet der Prophet Isaias: *Numquid oblivisci poteſt mulier infantem ſuum, ut non miſereatur?* Sollte villeicht ein Weib ihres Kinds vergessen, daß sie unter ihrem Hertzen tragt? Sie heget eine gantz absonderlich zarte Zuneigung und Liebe gegen dem natürlichen Leib Christi JEsu: mithin tragt Sie auch eine nicht mindere Lieb gegen Seinem sittlich- und Geistlichen Leib, wohl wissend, das Christus der HErr disen Seinen Geistlichen Leib also hefftig geliebt hat, das Er den natürlichen Leib hat wollen tödten lassen, damit wir ewig lebeten. Sie weiß, daß Er eben aus diser Ursach den Allerheiligsten Namen JESU, als den Namen eines Heylands hat angenommen, damit wir seelig wurden. Sie selbst hat Ihm disen heiligen Namen zugelegt: Ihr ist am besten dessen Ursprung und Wort-Deutung bewust: Ihr ist daran gelegen, damit er erfüllt werde, damit Er dessen Amt ausübe, und von unsern Sünden uns erlöse. Er selbst hat uns alle auch Ihr als Ihre Söhn anbefohlen unter dem Creutz, da Er zu Johanne gesprochen hat: *Mulier! ecce Filius tuus!* Sihe, Weib! daß ist dein Sohn. Er achtet, was dem Mindesten aus denen Seinigen geschicht, als ob es Ihme geschehe. Er hat Sie endlich diser Ursachen halber von denen Todten auferweckt, und mit Leib und Seel in Him-

Isl. 19.

Jo. 19.

Himmel aufgenommen, damit sie mit desto grösserm Vertrauen, Beredsamkeit, Fleiß, und Embßigkeit, das Wort für uns führe; wie dann am Vorabend des heuntigen Festtags, in der gestrigen H. Meß, die Christliche Kirch GOtt dessen mit disen mercklichen Worten erinnert: *Quam idcirco de hoc sæculo transtuliſti, ut pro nobis apud tuam clementiam fiducialiter intercedat*; du hast Sie der Ursach halber von diser Welt in Himmel versetzet, damit Sie für uns bey deiner Güte betten sollte. Sie Handlet auch nun würcklich, da Sie sich im Himmel befindet, um so verträulicher vor dem Gericht GOttes, die weil Sie (nach der Weiß des H. Apo-
Heb. 7. stels Pauli zu reden) *Segregata à peccatoribus, & excelſior Coelis facta*, von denen Sündern abgesöndert, und über die Himmel erhöher ist worden. Wann die göttliche Gerechtigkeit die Donner-Keul ihrer Rach über ein Stadt, Landschafft, oder Gemeind herab wirfft, so dörffen die Gerechte, so auf diser Welt noch mitten unter denen Sündern wohnen, nicht also verträulich ihre Händ gen Himmel heben, und GOtt den HErrn zu versöhnen ihr Gebett ausgiessen: dieweil sie ein Theil und Glider dises Leibes, oder Burger diser Stadt seynd, wider welche GOtt der HErr erzörnet ist. Wir wissen nicht, ob wir der Liebe, oder des Hasses würdig seynd, wann uns auch etwann unser Gewissen nicht beschuldiget: weil wir doch villeicht in geheim an anderer ihrer Sünd Theil nehmen, und wer weiß warum, ebenfalls mit andern sträflich seynd. Die drey Knaben im Babylonischen Feuer-Offen, ob sie schon gäntzlich unschuldig, und denen Gebotten GOttes Unterthan, gaben sich doch mit dem gantzen Volck, zu welchem sie gehörten, schuldig, und sagten mit der gantzen Synagog: *Peccavimus tibi, & non obedivimus mandatis tuis*; wir haben wider dich gesündigt, und deine Gebott nicht gehalten. Dan. 9. Aber Maria macht anjetzo keinen Theil mehr von diser Welt: Sie hat gantz und gar keine Gemeinschafft mehr mit denen Lastern diser Erden; Sie ist mit Hertz und Leib von der Gesellschafft, und anstekenden Seuch deren Sündern abgesöndert; Sie ist gantz rein, gantz unschuldig, gantz himmlisch. Dahero kan Sie auch gantz verträulich, und mit Hertzhafftigkeit, das Wort führen: *Innocens, impolluta, ſegregata à pecatoribus*; gantz unbefleckt, und abgesöndert von denen Sündern. Sie ist von denen Todten auferstanden, und in Himmel aufgefahren, damit Sie sich Christo dem HErrn persöhnlich könne darstellen, und, gleichwie Christus der HErr vor seinem himmlischen Vatter per-

sönlich sich zeiget Ihme die Wund-Mahlen darzustellen, die Er für uns Sünder empfangen hat, also zeigt auch Maria ihrem gellebten Göttlichen Sohn die Brüst und den Leib, die Er gesogen, und der Ihn getragen hat, damit Er für uns könnte genug thun seinem himmlischen Vatter. Ihre Mütterliche Schooß, und ihre Jungfräuliche Brüst, seynd gleichsam Haupt-Quellen, woraus Sie die Gründ, Beweißthümer, und Beweg-Ursachen, hernimmt, Ihren geliebten Sohn zu bereden, damit Er in ihre Bitt einwillige. Dahero werden auch dise Brüst im hohen Lied Salomonis genennet *Ubera meliora vinô, fragrantia unguentis optimis*, besser, und stärcker, als der Wein, und wohlriechender als die kostbareste Salben. Sie machen nemlich ihren Göttlichen Sohn, vilmehr als der beste Wein, den Menschen, truncken, gäntzlich vergessen auf alle unsere Verbrechen, und ihr Anblick giesset einen so liebreichen Geruch vor GOtt aus, daß Sie den Gestanck, den unsere Laster von sich geben, mercklich verringeren.

8. Was wird uns eine solche Advotin von GOtt dem Allmächtigen nicht erlangen? Wir haben zwar zu unserm Trost, die Menge Beyspiel in denen Geschichten, daß dieselbe, auch denen allergrösten Sündern Gnad und Verzeyhung erhalten und erbetten habe; Allein eines finde ich in denen bewährtesten Geschicht-Verfassern, welches wahrhafftig bey jedermann fähig ist Verwunderung zu erwecken. Es erzehlen solches Simeon Metaphrastes, Surius, und Vincentius Belluacensis. In der Stadt Adana der Landschafft Cilicia war ein Kirchen-Beamter, mit Namen Theophilus, deme die Verwaltung deren Kirchen-Gütern anvertrauet war, welche er auch mit sonderbarem Fleiß und Treu zum Nutzen der Kirchen besorgete, beynebens auch im grossen Ruhm der Heiligkeit lebte. Dergleichen Aempter seynd gemeiniglich wohl einträglich: allermassen man Gelegenheit hat unvermerckt in das Erbtheil Christi zu greiffen, und daraus seinen Säckel zu spicken: woraus ihnen manche wenig Gewissen machen, wann es nur die Geistliche Vorsteher, welche so genau nicht nachsehen, sondern es dem Gewissen deren Beampten überlassen, welches offt soweit ist, daß ein Fuder Heu, und wohl mehr, kan durchfahren. Doch derjenige, von welchem ich rede, der war nicht nur Gewissenhafft, sondern auch fromm und heilig, also daß nach Absterben des Bischoffs derselben Stadt die Geistlichkeit samt der Burgerschafft einmüthig beschlossen dise Würde ihm als dem Würdigsten anzutragen. Allein

4. Feb. L. 22. Spec. Hist. c. 69.

er

er widerstrebte auf alle Weis mit Vermelden, er seye diser hohen Ehren-Stell keines Weegs würdig. Man machte disemnach einen andern, bey welchem diser Theophilus verläumderisch verschwärtzet und angegeben wurde, als ob er in der Verwaltung deren Kirchen-Gütern nicht getreu wäre, sondern dieselbe übel verwaltete, daß ihm also solche Verwaltung abgenommen, und er von derselben mit nicht geringer Schand abgesetzt wurde. Anfangs litte er zwar dises Unrecht gedultig, wie ein Christ thun soll; allein endlich daurete die Verläumdung gar zu lang: dahero begab er sich zu einem Juden, der ein Ertz-Zauberer war; und diser führte ihn die folgende Nacht zu dem Obersten Teuffel, von dem er entschlossen war Hülff zu begehren. Ach! was seynd wir Menschen ohne besondere Gnad GOttes zur Zeit der Versuchung? Ach! traue nur niemand, wann er auch noch so vollkommen, fromm, ja heilig ist: Wer stehet, der sehe zu, daß er nicht falle. Der Zauberer führte ihn zu dem Lucifer, welcher ihn fragte, was sein Begehren seye; und weilen er in diesem seinen Anliegen Hülff verlangte, sagte ihm der Teuffel solche zu, wann er Christum den HErrn, den Sohn Mariä, und auch Sie (die der Teuffel am hefftigsten hasset) verlaugnen, und dise seine Absagung schrifftlich auffsetzen, unterzeichnen, mit seinem Pettschafft bekräfftigen, uud ihme zum Pfand überantworten wurde. Alles thate der unglückseelige Mensch; wird also vom Teuffel der künfftigen Freundschafft und Bündnuß, versichert, umbfangen, geküsset, und entlassen. Im Anfang gieng ihm alles nach Wunsch und Willen: er gelangte zu denen vorigen Ehren, ward allenthalben hoch und werth geschätzt; allein bald erfolgte der nagende Wurm des Gewissens: er erkannte die entsetzliche Boßheit, die er begangen, da er GOtt abgesagt, Christum verlaugnet, seiner heiligen Mutter den Dienst aufgekündet, und sich dem Teuffel eigen unterschrieben; Ach! sagte er mit einem Bach reumüthiger Thränen, Ach! was habe ich gethan? Ich unglückseeliger! wo soll ich jetzt hingehen, damit mir geholffen werde? Wende ich mich zu GOtt? den hab ich verlassen. Wende ich mich zu Christo? den hab ich verlaugnet. wende ich mich zu Maria? der habe ich abgesagt. Was soll ich jetzt thun? Gleichwohl will ich nicht gäntzlich verzweiflen. Hab ich auch GOtt verlassen? so ist es mir von Hertzen leyd; hab ich Christum verlaugnet? so reuet es mich aus gantzer Seel. Hab ich Mariä abgesagt? so will ich es in Bitterkeit meines Hertzens beweynen Zu Ihr, ja! ja! zu Maria will ich mich wenden: zu Ihr will ich zuruck kehren,

und

und durch Sie zu ihrem Sohn, Christo, dem Gecreutzigten, und durch beyde, die Mutter und Sohn, zu dem barmhertzigen himmlischen Vatter: Er wird meinen Fall mir gnädig verzeyhen. Sie will ich ohne Aufhören bitten, in ihrem Tempel will ich so lang im Gebett und Fasten verharren, bis ich Barmhertzigkeit erlange. Also bliebe er auch viertzig gantzer Tag lang im Tempel der Allerseeligsten Jungfrauen, in Thränen, Fasten, und Betten: Nach welcher Zeit ihm die Allerseeligste Jungfrau Maria erschiene, mit ernsthafftem Angesicht seinen Fall ihme verweisend, und sprechend: mit was Vermessenheit erkühnest du dich, O Gottloser! mich zu plagen, damit ich dir zu Hülff komme, nachdem du meinen Sohn, und mich, so gottloß verlaugnet hast? Wie kan ich denselben für dich bitten, den du so boßhafft verachtet, und so schändlich beleydiget hast? Ich liebe zwar die Menschen, so mit wahrer Andacht, und vom gantzen Hertzen ihre Zuflucht zu mir nehmen; aber wie schwär ist es jene wiederum mit meinem Sohn zu versöhnen, die denselben so hefftig zum Zorn gereitzet haben? Nichts desto weniger liesse Theophilus den Muth nicht fallen, sondern wendte sich nochmahlen zu der Mutter der Barmhertzigkeit, sprechend: Ach! gütige Mutter! ich weiß, daß mein Fall groß und übergroß ist; aber ich weiß auch, daß deines Sohns, und deine Barmhertzigkeit weit grösser ist, als meine Sünden. Ey! so bitte ich dich dann, O Brunn der Gnaden! du wollest mir bey deinem Sohn Gnad erbitten und erwerben, über meine schwäre Sünden, die ich von gantzem Hertzen beweyne. Darauf erheiterte die heilige Jungfrau ihr holdseeliges Angesicht, und sprach: Wohlan dann, wann du GOtt und meinen Sohn wiederum bekennest, und erkennest als deinen wahren GOtt, und Heyland, der für dich Mensch worden, und gestorben, so will ich bey Ihm deine Advocatin und Fürsprecherin abgeben, und um Gnad anhalten. Diß thate Theophilus mit vilen Buß-Thränen; und bald darauf erschiene ihm Maria abermahl mit grossem Glantz, versicherte ihn der erlangten Gnad, brachte ihm auch nach dreyen Tagen auf seine Bitt den unterschriebenen Zettul zuruck: welchen hernach der Bischoff, deme Theophilus diß alles erzehlt hatte, mit Feuer verbrannt, und des bußfertigen Sünders Hertz mit unbeschreiblichem Trost und Freud erfüllt hat. Nach dreyen Tagen verschide diser Theophilus in eben diser Kirchen der Mutter GOttes sanfft und seelig.

9. Eben dises Beyspiel erzählet auch der Heil. Cardinal Petrus Damianus, mit diesem Schluß:

Quid

Ser. 1. de Nat. Mar.

Quid tibi negabitur, O Maria! cui negatum non est Theophilum de ipsis perditionis faucibus revocare? Was wird dann also Mariä versagt werden, welcher nicht ist versagt worden disen Theophilum von dem Rachen der Höllen zu erretten? Lasset uns derohalben Mariä, zum Schluß, jenes Gebett aufopffern, welches die Kirch so offt spricht, da Sie dieselbe ihre Fürsprecherin nennet, und sagen, aber mit eben dem Geist, und in derselben Bestellung, wie es von denen Andächtigen Christen ist gemacht worden: *Eja ergo Advocata nostra, illos tuos misericordes oculos ad nos converte;* Eya also unsere Fürsprecherin, darum wende deine barmhertzige Augen zu uns. Dises Gebett ist Ihr höchst angenehm, jedoch, wann wir dasselbe verrichten ohne Lugen: *Non in labiis dolosis*, nicht in betrüglichen Lefftzen. So mercket nun, was wir gleich vor disen Worten zu Ihr sagen. Wir sprechen nemlich: *Ad te clamamus exules Filii Evæ: ad te suspiramus gementes & flentes in hac lacrymarum valle;* Zu dir schreyen wir elende Kinder Evä: zu dir seufftzen wir, Traurende und Weynende in disem Thal der Zäher. Sehet da, wie wir gut bestellen seyen, zu hoffen, daß diese heilige Frau uns eine Fürsprecherin bey ihrem geliebtesten Sohn werde abgeben: Wann euch dise Welt ein Ort des Elends ist, ein Jammer- und Thränen-Thal: Wann ihr an dise Welt, und an die Menschen, so die Welt lieben, nicht mehr als an ein frembdes Ort anklebet: Wann euch die Welt abgeschmack ist, und ihr in derselbe gar keine Freud habt, alle ihre Freuden und Ergötzlichkeiten euch ein Greuel und Abscheu seynd: wann ihr ein Mißfallen an disem gegenwärtigen Leben tragt, dieweilen man GOtt zu beleydigen in Gefahr schwebet: Wann ihr weynet oder trauret, euch der Sünd, und Unvollkommenheiten, so GOtt mißfällig seynd, unterworffen zu sehen seufftzet, und innbrünstig nach dem andern Leben begehret; allwo Ihn euch zu lieben nichts mehr wird abhalten: wann ihr zu der Allerheiligsten Jungfrauen schreyet, das ist, Sie mit Innbrunst, tieffer Demuth, und grossem Eyffer, von der Sünd befreyet zu werden, bittet: dann, wie der Heil. Abbt Bernardus sagt, *In auribus Virginis desiderium vehemens clamor magnus*, eine heffrige Begierd ist ein grosses Geschrey in denen Ohren Mariä. Aber wie förchte ich, daß von allen disen Beschaffenheiten keine eintzige in euerm Hertzen befindlich ist. So vil Wort aus euerm Mund gehen, so vil redet ihr Unwahrheiten, wann man dieselbe auf die Waagschaal leget; wann ihr das *Salve Regina* bettet, so finden wir zwischen euerem

rem Mund und Hertzen, zwischen euern Worten und Wercken, zwischen euerm Gebett und Leben, einen Unterschied, wie zwischen Himmel und Erden. Ihr seydt in dise Welt gantz und gar verliebt, als wär Sie euer Vatterland; und doch saget ihr, ihr lebet in derselben, als in einem Elend. Ihr sagt, ihr seyet allhier gleichwie in einem Jammer-Thal; und doch trachtet ihr, da es möglich wär, ein irrdisches Paradeiß, und Wollust-Garten daraus zu machen. Ihr saget zu Maria: ihr trauret und weynet; und gedencket doch an nichts anders, als an Lachen, Schertzen, lustige Comödien, ausgelassene Gesellschafften, an Springen und Tantzen. Ihr beklaget euch, daß ihr Kinder Evä seyd, der Eitelkeit, dem Fürwitz diser euerer Mutter ergeben; Mein! wann habt ihr einmahl die Mutter GOttes gebetten; daß Sie euch die Liebe zu dergleichen Eitelkeit und Fürwitz, zu dem eitlen aufputz, zu dem Verlangen zu sehen und geschehen zu werden, erbitte ausgerottet zu werden? Nein! nein! ihr wollet allezeit solche Kinder Evä bleiben, ihr habt euere gröste Freud in disem Jammer-Thal; und derjenige betrübete euch bis in Todt, der euch die Bottschafft brächte, ihr sollet dasselbe verlassen. Ihr bittet zwar, die Heil. Jungfrau wolle ihre Augen zu euch wenden; vermeynet ihr villeicht, wann ihr also prächtig, üppig, wohl gar unzüchtig entblößt, auch in der Kirchen vor ihren keuschen Jungfräulichen Augen erscheinet, daß die Heil. Jungfrau ein Wohlgefallen habe, dieselbe auf euch zu wenden? Nein! nein! Sie wendet sie von euch ab, ihr seydt vor ihren Augen ein Greuel. Euer entblößter Busem ist so vilen zur Aergernuß: und dahero ist er diser Allerreinesten Jungfrauen ein Gegenwurff ihrer Betrübnuß, und Beleydigung: Wie wollet ihr also, daß Sie euere Fürsprecherin, euere Advocatin, im Himmel soll abgeben.

Ach! waschet zuvor euere Hertzen in lauter reumüthigen Buß-Thränen: ändert euer ausgelassenes, freyes, freches, muthwilliges Leben: thuet Buß, und machet, daß ihr deren Verheissungen Christi würdig werdet. Er hat nur allein denenjenigen versprochen, daß sie werden GOtt anschauen, die eines reinen Hertzens seynd: ohne disem reinen Hertzen bittet ihr amsonst: *Fructum ventris &c.* Daß euch die Seeligste Jungfrau die Frucht ihres Leibes zeige: wohl aber, wann ihr eines reinen Hertzens seyn werdet. Hindert nicht bey Maria das Amt einer Fürsprecherin: so wird Sie alles erlangen. Amen.

10. Matth 5.

AVE

AVE MARIA.

Neunzehende Predig,

Und

Die Erste

Am Fest des Heil. Rosenkrantzes der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

Fulcite me floribus: - - quia amore langueo.

Stärcket mich mit Blumen: dann ich bin kranck für Liebe. Aus dem hohen Lied Salomonis am 2. Capitel.

I. SO vest, als die Christ-Catholische Kirch gegründet ist auf dem unbeweglichen Eckstein, Christo JEsu, und auf dem starcken Felsen, Petro, dem Fürsten deren Apostlen, so findet Sie doch Ursach ein trauriges Klag-Lied anzustimmen, und mit tieffem Seufftzen zu bejammern ihre armseelige Schwachheit. Ich bin kranck, redet in ihrer Person die geliebte Braut im hohen Lied Salomonis, *Langueo*; Und weilen diser meiner Schwachheit Ursprung die Liebe ist: *Amore langueo*, darum ist meine Schwachheit desto gröſſer. Und soll Sie nicht schwach seyn? Es entkräfften Sie jene höllische Feind, welche nicht ertragen können, das die streittende Kirch, da Sie wider Sie den Sieg erhaltet, soll verwandlet werden in die triumphirende, und alsdann glorreich besitzen jene himmlische und herrliche Ehren-Stellen, von denen Sie als abtrinnige Engel seynd gestürtzet worden in den höllischen Abgrund. Sie hat zwar von Christo dem HErrn die Versicherung: *Portæ inferi non prævalebunt adversùs eam*; Daß Sie die Porten der Höllen nicht überwältigen Matth. 16.

gen werden; Aber gleichwohl, ob Sie schon durch allen Höllen-Gewalt nicht kan überwunden werden, so muß Sie doch nach so vilem Krieg und Streitt matt und krafftloß empfinden eine schmertzliche Schwachheit. Es benehmen ihr die von Christo dem HErrn ertheilte Stärcke die Unglaubige: welche mit dem Schwerd ihrer Verfolgung da und dorten suchen zu mindern die Anzahl deren Glaubigen, und die Hitz deren Göttlichen Liebes-Flammen zu ersticken in dem Blut deren Christen. Es matten endlich ab die Christ-Catholische Kirch ihre eigene Kinder, die Christen selbsten: welche mit unchristlich-boßhafften Sitten das innerste Marck der wahren GOttes-Forcht austrocknen, daß Sie unmöglich erhalten kan die verliehene Kräfften. Darum beklagt Sie sich wegen ihrer Mattigkeit: *Amore langueo*, daß Sie kranck seye für lauter Liebe; und diser Mattigktit abzuhelffen, will Sie gestärcket werden mit annehmlichen Bluemen: darum sagte Sie: *Fulcite me floribus*; Stärcket mich mit Bluemen. Wohl ein seltsames, ein wunderliches Begehren! Bluemen sich zu stärcken in einer so hefftigen Mattigkeit? Wann die Braut Bluemen verlangte, sich zu zieren, und die holdseelige Wangen- und Lippen-Röth mit Purpur-farben Rosen zu erhöhen; die weisse Stirn zu bedecken mit Schnee-weissen Lilgen; die Gold-gelbe Haar zu schmücken mit allerhand andern Arten angenehmer Bluemen, so könnte es hingehen: Aber Bluemen zu begehren, um zu stärcken die ermattete Kräfften, das ist, was zur Verwunderung bewegt, auch einen Heil. Gregorium Nissenum, da er auffschreyet: *O Columnas admirabiles! quomodo flores queant retinere nutantem?* O wohl wunderbare Stütz-Saulen! wie können die schwache Bluemen eine wanckende Braut erhalten? Sich auf Bluemen stützen, die Morgens aufgehen, und Abends verwelcken, die selbsten keinen Bestand haben, ist in der Gefahr Sicherheit suchen, im Schröck-vollem Erd-Bidem die Ruh, in der Bau-Fälligkeit die Grund-Vest, und den Ancker im Schiff-Bruch. Und dannoch will die Braut Salomonis, welche ein Sinnbild ist der Christ-Catholichen Kirchen, ihre matte Kräfften erhohlen an denen Bluemen? *Fulcite me floribus!* Stärcket mich mit Bluemen. Bluemen! und was verwelcket ehender eben als diſe? sie ergötzen zwar die Augen, sie vergnügen den Geruch, sagt der uralte Lehrer Tertullianus: *Spectaculi scilicet & spiraculi res*; Sie ergötzen die Augen. und den Geruch. Sie dienen zum Ansehen, und zum Riechen; allein, da sie kaum mit ihrer holdseeligen Gestallt anfangen zu prangen, stehen sie schon wieder-

in Cant. 2.

de Cor. Mil. c. 5.

um

um in Gefahr zu verwelcken. Ein etwas unbehutsame Berührung entblättert sie; ein wenig stärckerer Wind wirfft sie zu Boden; und wann man die Unbeständigkeit einer Menschlichen Schönheit will vorbilden, so kan man hierzu nichts tauglicher finden, als eine Bluem des Felds. Also lauten die hönigfliessende Gedancken, eines heiligen Abbtens Bernardi von Claravall, da er sagt: *Nec enim vel leviſſimam punctionem ſuſtinet floris teneritudo, ſed, ùt modicè premitur, perforatur*; Eine Bluem kan wegen ihrer Zartigkeit wenig oder gar nichts vertragen und ausstehen: dann eine auch geringe Berührung verwüstet sie, und vernichtet all ihr Weesen. Und von disen Bluemen will gestärcket werden die Braut des Göttlichen Salomons, die Catholische Kirch?

Ser. 48. in Cant.

2. Wann ich nicht wüste, daß der Weiseste deren Königen in seinem hohen Lied mehr Geheimnussen als Wörter verfasset hätte, so dörffte ich schier muthmassen, die Braut habe nach Art deren unsinnig Verliebten nicht genugsam nachgedacht, was sie geredet. Sollte ich beyfallen denen sibentzig Dollmetschen, so wäre mir leicht auszukommen: dann wo wir mit dem H. Kirchen-Lehrer Hieronymo in der gemeinen Uebersetzung lesen: *Fulcite me floribus*, stärcket mich mit Bluemen; Da lesen gedachte sibentzig Dollmetschen: *Confirmate me unguentis*; stärcket mich mit Salben. Endlich von köstlichen Salben, welche die Kunst deren Artzney-Verständigen aus denen Blumen weiß zuzubereiten, die ermattete Lebens-Geister zu erquicken, war weder etwas neues, weder etwas seltsames; und geschicht auch öffter, wie gar wohl bekannt ist. Aber von Blumen nur allein die verlohrene Kräfften widerum erlangen wollen, das ist, was ich billich bewundern wurde, wann mir nicht hierzu den den Finger-Zeig gebete der Seelige Amadäus, da er durch dise Blumen im geistlichen Verstand erkläret die Geheimnussen unserer Erlösung, also redend: *Qui ſunt iſti flores, quibus fulciri amat ſponſa, niſi divina in ejus laude myſteria, & abſcondita à ſæculo ſacramenta, quæ jam in carne apparentia, ex dictis Patrum, velut à quibusdam gemmis arborum proruperunt?* Was seynd anderst dise Blumen, mit denen die Braut gestärckt zu werden verlangt, als das Göttliche Lob ihres Bräutigams, und die ehemahlen vor der Welt verborgene Geheimnussen, welche hernach sichtbar erschienen seynd, nachdeme GOtt ist Fleisch worden, und gleichwie aus der Blühe seynd herfür gesprossen. Aus disen Blumen bestehet jene Andacht, welche, von mehr als fünff hundert Jahren her,

Ho. 2. de Laud. Virg.

die Bruderschafft des H. Rosenkrantzes genennet wird und in sich einschliesset das vortrefflichste Gebett des heiligen Vatter Unsers, welches Christus der HErr seine Jünger, und in Ihnen uns selbst gelehret hat, so wir in dem heiligen Rosenkrantz fünff zehenmahl, und den Englischen Rosen-Gruß, den der H. Ertz-Engel Gabriel aus GOttes Eingebung angestimmt, die H. Elisabeth voll des heiligen Geistes, fortgesetzt, und die Kirch hat beschlossen. Aus disem Lob GOttes bestehen die Bluemen des himmlischen Paradeises: die auch noch ferner in sich einschliessen die Geheimnussen des Lebens, Leydens, und der Glory Christi JESU, unsers Erlösers und Heylands: welche wir unter dem mündlichen Gebett des heiligen Rosenkrantzes, nach der Lehr unsers H. Vatters Dominici, anmüthig und andächtig betrachten. Dise seynd jene, vor GOtt dem HErrn wohlriechende, für uns aber überaus heylsame, Bluemen, mit denen in ihrer Martigkeit gestärcket zu werden, verlanget die Christliche Kirch, nemlich daß mit anmüthigen Betrachtungen untermengte Gebett, die Preyß-würdigste Andacht des heiligsten Rosenkrantzes, dero Haupt- und Titular Fest wir anheunt unter dem Namen *Mariæ de Victoria*, oder Mariä von dem Sieg, höchst feyerlich begehen. Und zwar gar recht und billich. Es soll die Kirch zu allen Zeiten streiten wider ihre Feind; aber Sie ist abgemattet und entkräfftet, Sie ist schwach, und beklagt sich: *Langueo*, ich bin kranck an der Liebe: Weilen ihr die Liebes-Kräfften entnehmen drey entsetzliche Feind: die höllische Feind', die Teuffel; die Unglaubige; und ihre eigene, ungerathene Kinder, die aus der Art schlagende, böse Christen. Aber, GOtt Lob und Danck! an dem Gebett des heiligen Rosenkrantzes wird Ihr widerum gegeben eine dreyfache Stärcke, wider dise ihre dreyfache Feind: wider die Teuffel, wider die Unglaubige, und wider die Sünder. Wider den Teuffel durch die Stärcke der Göttlichen Gnad, welche am allerleichtesten erlangt wird durch das Gebett des heiligen Rosenkrantzes, durch welches wir alles können. Wider die Unglaubige: durch den Sieg, den wir von oben herab schon öffter erhalten haben: wie dann eben das heuntige Fest schon im Jahr 1571. den Namen *Mariæ de Victoria*, oder von dem Sieg, unter dem H. Pio dem fünfften Römischen Pabsten erhalten hat von jenem herrlichen Sieg, welchen die Christliche Waffen, wider Selymum, den Türckischen Wüterich, auf dem Meer erfochten haben. Und wider die Sünder das Beyspiel des vermenschten GOttes, Christi JESU, welches uns in denen Geheimnussen des Lebens, Leydens,

und

und der Glory, das ist des heiligen Rosenkrantzes, zu betrachten fürgetragen wird, und wordurch die gröste Sünder in fromme Christen verwandlet werden. Für die Kirch eine dreyfache Stärcke in ihrer Schwachheit: für uns ein dreyfacher Trost. Gedult!

AVE MARIA.

3. JE mehr ich betrachte den unendlichen Abgrund der Göttlichen Allmacht, desto mehr finde ich Ursach mich zu verwundern. Groß seynd zwar, und erstaunenswürdig alle Werck der allmögenden Hand GOttes; aber niemahlen seynd dieselbe wunderbarer, als wann GOtt der HErr mit wenigen vil würcket, und schier mit gar nichts alles. Es wird uns die Göttliche Allmacht in der Heil. Schrifft fürgestellt in einem schwachen Gedeon, welcher von der Tenne beruffen ward zu einem Fürsten des Israelitischen Volcks; und der vorhero gewohnt war das Getrayd auszutreschen, ward erkiesen zu seyn ein Schröcken deren Madianiten, deren streitbaresten Völckern, für dessen Siegreichen Waffen alles zitterte. Drey hundert deren Seinigen, und dise nicht anderst bewaffnet, als in einer Hand eine Trompeten habend, und in der andern eine irrdene lähre Flaschen, mit einer brennenden Ampel, die sie zusammen geschlagen, und in die Trompeten hinein geblasen, haben ein fast unzahlbares bewaffnetes Kriegs-Heer in die Flucht geschlagen, und gleichsam in die Lufft geblasen, daß ihrer 120. tausend auf dem Platz geblieben. Wann jetzt unsere Soldaten auch auf dise Weiß könnten den Feind schlagen, so wurden nicht so vile desertiren und darvon lauffen, ehe sie noch den Feind sehen. Aber sie müsten halt auch frommer leben. Glaubet mir, ein böses Gewissen macht keine behertzte, sondern lauter forchtsame Soldaten. Soldaten, die kein gutes Gewissen haben, Lauffen denen Haasen zu Trutz, und überlauffen sie zehenmahl. Wer war David, da er die Schaaff seines Vatters hütete? Ein geringer, verächtlicher Hirten-Knab; und gleichwohl wurden durch seine tapfere Faust nicht nur Bären und Löwen erwürget, sondern auch der ungeheure Rieß Goliath ward von ihm mit einer Schleider, und einem eintzigen Stein, also vor dem Kopf geworffen, daß er zu Boden gefallen, und mit seiner Niderlag das gantze Kriegs-Heer geschlagen worden. So tapffer war er aber nur so lang, als er mit der Bethsabea nicht ist zu verträulich worden: dann hernach war aller Muth, Hertz und Tapfferkeit weg. Auch unsere jetzige Soldaten wurden vil

Jud. 7. & 8.

besse-

besser wider den Feind bestehen, wann sie nicht also weibisch wären, und mehr von einem Männlichen Hertzen hätten. Auch so gar von denen Weibern werden offt die Männer überwunden, wann in schwachen Weibern die Allmacht GOttes würcket; welche sehr offt dasjenige, was schwach ist, erwählet, damit es dasjenige, was starck

Jud. 4. ist, zu schanden mache Jahel war ein schwaches Weibs-Bild; und doch hat sie mit einem Nagel des Feld-Obersten Sisarä Tyrannisches Haupt gehefftet auf die Erden, und zugleich bevestiget den Wohlstand des gantzen Jüdischen Volcks. Judith deßgleichen war

Jud. 10. ohnmächtig an Leibs-Kräfften; und gleichwohl hat sie dem Assyrischen Feld-Herrn Holoferni, mitten unter einem Kriegs-Heer von mehr als hundert tausend bewaffneten Soldaten, das Haupt abgeschlagen, und die Stadt Bethulia in Sicherheit gesetzt. Also macht es der grosse GOtt, sagt der H. Apo-

1. Cor. 1. stel Paulus: *Infirma mundi elegit DEUS, ut confundat fortia;* GOTT hat erwählet, was schwach ist, damit Er dasjenige, was starck ist, zu schanden mache. Er hat aus Lieb gegen uns die Menschliche Schwachheit angenommen; und eben in diser schwachen Menschheit würcket Er grosse Ding, und macht den hoffärtigen Teuffel zu schanden, welcher sich einfallen liesse: *Super astra DEI exaltabo solium meum,* Isa. 14. Ich will meinen Thron über die Stern erhöhen, *similis ero Altissimo*; Ich will gleich seyn dem Allerhöchsten. Dahero sagt von dem Mensch-wordenen GOtt jene Grosse, aber demüthige Mutter GOttes, in ihrem Lobgesang: *Deposuit potentes de sede, & exal* Luc. 1. *tavit humiles*; Er hat die Gewaltige von ihrem Stuhl herab gesetzt, und die Demüthige erhöhet. Wundern wir uns also auch nicht, wann wir die Kirch hören seufftzen und bitten, daß Sie in ihrer hefftigen Liebes-Schwachheit gestärcket werde mit denen Blumen des H. Rosenkrantzes. In einem Garten des irrdischen Paradeises ward die Kirch, gleich in ihrem Anfang geschwächt, in dem Haupt des gantzen Menschlichen Geschlechts, und zugleich in allen ihren Gliedern: aber in diesem Rosenkrantz wird Sie widerum gestärcket. Wie Christus der HErr zu Anfang des bittern Leydens und Sterbens sich aufgemacht wider den Teuffel zu streiten, und denselben zu überwinden. Da hat Er sich ebenfalls in einem Garten, welchen Er zu einem Kampff-Platz erwählet, und in welchem Er die Schwachheit also hefftig empfunden, daß Er in schmertzlicher Todes-Angst von einem Engel gestärcket zu werden nöthig hatte, sich mit dem Gebett bewaffnet, und wider eine Schwachheit in demsel-

ben ein Mittel gesucht. So ist dann auch die Braut gar recht daran, daß sie in ihrer Schwachheit Blumen verlangt, und zwar Blumen aus dem Gebett des H. Rosenkrantzes. Wordurch wird Sie besser gestärcket werden den Teuffel zu überwinden, als durch das Gebett, mit welchem Christus der HErr den Teuffel selbsten überwunden hat, und zwar eben durch jenes Gebett, welches Christus der HErr, die eingefleischte Weißheit des himmlischen Vatters, seine geliebte Jünger, und uns in ihnen gelehret hat? Wie sehr irren dahero diejenige, welche den Rosenkrantz gering schätzen, und der Meinung seynd, daß ihre andere Gebetter, die sie aus ihren Gebett-Büchlein betten, seyen weit besser? kan dann etwas besser seyn, als das H. Vatter Unser? oder kan euch jemand etwas bessers betten lehren, als dasselbige? Das Vatter Unser hat uns Christus der HErr nicht nur gelehret betten, sondern Er hat uns auch dasselbige zu betten gebotten, wie gar wohl zu ersehen ist aus jenen Worten, so der Priester in der H. Meß vor dem Vatter Unser spricht, sagend: Laßt uns betten mit heylsamen Gebott ermahnet, und mit Göttlicher Lehr unterrichtet, wie wir sagen dörffen: Vatter Unser ꝛc. Wann es der Priester, der Bischoff, ja der Pabst selbst spricht, und zwar bey dem Altar, wo wir die Allerheiligste Handlung verrichten, die in der Kirchen GOttes gefunden wird, so wird ja hoffentlich auch kein Christ sich schämen im H. Rosenkrantz mit uns das Vatter Unser zu betten.

4. Oder wann ja jemand dergleichen gefunden wurde, welcher sagen wollte, der Rosenkrantz wär nur ein Gebett für gemeine und nicht für vornehme Leuth, so werde ich ihm keck vor aller Welt sagen und versichern, daß alle dergleichen eingebildete vornehme Leuth, denen der H. Rosenkrantz nur ein Gebett für gemeine Leuth zu seyn geduncket, eine Teuffliſche Hoffart in ihrem Hertzen haben, und ihr Gebett, sie mögen betten, wie und was sie wollen, niemahl erhöret wird: immassen geschrieben stehet: *Oratio humiliantis se nubes penetrabit*; Das Gebett eines Demüthigen (wohl gemerckt! nicht das Gebett eines Hoffärtigen, sondern das Gebett eines Demüthigen) wird die Wolcken durchdringen. Eccli. 35. Man sihet es wohl in dem H. Evangelio an dem Pharisäer und Publicanen. Der Pharisäer weil er nicht von gemeinem Stoff war, er war ein Gesätz-Verständiger, ein Gelehrter: darum wollte er auch ein besonders Gebett für sich haben, er wollte nicht wie andere seyn. Just, wie man es jetzt macht: wann jemand nur ein wenig feineres Kleyd hat, wiewohlen Luc. 18.

len dermahlen (weil keine Policey-Ordnung in der Kleydung ist, und ein jeder sich kleydet, wie er will) die Vornehmere aus der Kleydung nicht zu erkennen seynd; aber wer ein wenig besser gekleydt ist; oder ein hoffärtiges Weib, die nur ein kleines Strick-Röckl im Vermögen hat. Jetzt ist der Mißbrauch noch ärger, bald bald wird man (wie man bereits schier anfangt) mit Amazon-Kleydern, mit narrischen Casqueten auf dem Kopff, bald gar in der Mascara in die Kirchen kommen. Ach! wo bleibt dann die Ehrerbietigkeit, die Eingezogenheit, die das Hauß GOttes von Christen erfordert? und die also närrisch gekleydet in die Kirchen kommen, die aufgeputzt wie der Esel am Palm-Tag herein traben, und mit erhobenem Halß und Augen gleichsam den Himmel stürmen wollen, denen ist wohl auch gemeiniglich der Rosenkrantz ein allzu schlechtes Gebett für gemeine Leut; sie hätten dann etwann auch einen schönern und kostbarren im Vermögen darmit zu stoltziren, aber nicht zu betten. Jetzt muß alles für die Vornehme, auch in der Kirchen, etwas besonders seyn: besondere Kirchen, wo nicht aller gemeine Pöbel hingehet; besondere Zeit zur Andacht; besondere Priester, die es mit der H. Meß nicht zu lang machen; villeicht auch besondere Prediger, die nicht gar zu deutlich die Wahrheit sagen? So wird wohl auch GOtt der HErr einen besondern Himmel für dise Leuth haben? weil sie doch, wie jener Pharisäer gesagt hat: *Non sum sicut cæteri hominum*, nicht seynd, wie andere Leuth. Nun, diser Pharisäer hatte auch ein anders Gebett, daß gemeine Gebett, welches wir von dem Publicanen gelernet haben, und noch im allgemeinen Gebett nach der Predig brauchen: HErr GOtt! biß gnädig mir armen Sünder; und welches Christus der HErr auch in das heilige Vatter Unser in die fünffte Bitt gesetzt hat, nemlich: Vergieb uns unsere Schulden; Dises Gebett, sage ich, war dem hoffärtigen Pharisäer zu gemein und zu schlecht; und eben also zu schlecht und zu gemein ist auch dermahlen so vilen das heilige Vatter unser, und der H. Rosenkrantz so vilen Namens-Christen; welche auch im Gebett selbsten, wo wir am meisten sollen die Demuth zeigen, mit dem Pharisäer sich hochmüthig aufblähen. Werden dise villeicht den Teuffel heunt überwinden? Nein! nein! meine Christen! der Teuffel wird nicht durch Hoffart, er wird durch Demuth überwunden. Darum hat Christus der HErr, nachdeme Er das hoffärtige Gebett des aufgeblassenen Pharisäers beschrieben, den Schluß gemacht: *Dico vobis: descendit hic justificatus in domum suam ab illo.* Ich sage euch:

diser

diser gienge in sein Hauß hinab gerechtfertiget vor ienem. Und giebt gleich die Ursach: *Quia omnis, qui se exaltat, humiliabitur: & qui se humiliat, exaltabitur;* Dann ein jeglicher, der sich erhöhet, der wird ernidriget, und der sich ernidriget, der wird erhöhet werden. Denen jenigen, welchen der H. Rosenkrantz ein gar zu gemeines Gebett ist, die werden den Teuffel niemahlen überwinden: weil sie eben nicht wissen, wie starck und erschröcklich dises Gebett dem Teuffel seye, als welches in sich einschliesset die gantze stärcke des Himmels.

5. Was ist stärcker im Himmel als eben das unerschaffene Wort des himmlischen Vatters? von
Heb. 1. welchem der H. Apostel Paulus sagt, *portans omnia Verbo virtutis suæ*, das der himmlische Vatter alles tragt mit dem Wort seiner Krafft: indeme alles, was GOtt gemacht hat, wie der Heil.
Jo. 1. Evangelist Johannes sagt: *Omnia per ipsum facta sunt*; durch dises göttliche Wort gemacht ist; alles, was GOtt erhaltet, durch eben dises göttliche Wort erhalten wird. Es ist dises göttliche Wort nicht ein Wort wie das Wort eines Menschen, welches kaum gesagt wird, und also gleich mit dem Schall vergehet; sondern es ist ein Wort lauter Weesenheit, gleicher Natur mit dem himmlischen Vatter, dessen Reden ist würcken. Es ist dises Wort GOtt selbst, und schliesset in sich die gantze GOttheit ein, aber uns zu Lieb verborgen, und verhüllet in der Menschheit: zugleich wahrer GOtt und wahrer Mensch; welches eben darum Mensch worden, um uns wider den Teuffel zu stärcken. Die Vollkommenheit dises göttlichen Worts kan weder ich, noch ein Engel, nach gebühr erklären; weder ich noch ihr, wann es auch der alleroberste Engel erklären wurde, können es fassen. Sehet also, was es grosses seye, was fürtreffliches, was starckes. Aber sehet auch zugleich, wie die gantze Stärcke dises göttlichen Worts, zu unserm Nutzen, von Maria, der Allerseeligsten Jungfrauen, eingeschlossen seye in dem H. Rosenkrantz. Ach meine Christen! ihr wisset nicht, ihr erkennet nicht, was der H. Rosenkrantz in sich enthalte: sonsten wurdet ihr fürwahr nicht so niedere Gedancken von demselben hegen. Wann ihr nur unserm H. Evangelio glaubet, so werdet ihr bald vernehmen, was grosses der Heil Rosenerantz sagen will. Aber vernehmet mich recht, und aufmercksam; nicht wie es manche machen, die auch was vornehmes seyn wollen, und dahero unter der Predig etwas aus einem Buch lesen, oder betten: da sie doch villeicht nicht einmahl recht aus dem Buch lesen können. Wer

eine Predig hören will, der höre sie recht, oder lasse es gar bleiben: dann die geistliche Verrichtungen, sagt der H. Hieronymus, soll man entweder, wie es seyn solle, verrichten oder gar unterlassen. Thun es villeicht manche darum, damit sie zeigen, sie achten die Predig nicht? So ist diß eine verdammliche Hoffart, und Verachtung des Worts GOttes, die von einer schwären Todtsünd nicht kan entschuldiget werden. Die Heil. Maria d' Oegnes hörte alle Predigen auch deren jenigen, die nicht sonderlich gelehrt, oder angenehm im Predigen waren, mit grosser Andacht, Gedult, und Aufmerckſamkeit; und als andere sich darüber verwunderten, sagte sie: wann wir in einem fremden Land wohnen, und jemand uns eine Bottschafft aus unserm Vatterland, bringt, so hören wir gewiß dieselbe mit Verlangen, Freud, und Trost, wann auch der Bott sonsten nicht gar beredt noch angenehm ist, nun seynd alle Prediger Botten aus dem himmlischen Vatterland: und soll ich dann diſe Botten GOttes nicht gern anhören? Wollt ihr villeicht lieber, das euch die Prediger etwas lächerliches vorsageten? Ach! die Kirch ist zum weynen, nicht zum lachen Gebauet; und das Evangelium Christus sagt: *Væ vobis, qui ridetis.* Oder lesen villeicht manche unter der Predig, damit sie nicht anhören, was der Prediger sagt, weilen er nicht nach ihrem gusto prediget; wollet ihr also, das der Prediger nach euerm guste predige, und nach euerm gusto Verdammt werde? O wohl bitterer gusto! vermeynet ihr aber dessentwegen, wann ihr die Predig nur nicht vernehmet, welcher ihr, wie die Juden die Ohren verstopffet, ihr werdet dessentwegen, wegen der Predig, bey der ihr gegenwärtig gewesen, vor dem Richter-Stuhl Christi JESU keine Rechnung zu geben haben? Ach! ihr betrüget euch: villeicht sollte eben diſe Predig euch zu GOtt, führen? Und GOtt wird zu euch sagen: du hast nicht gewollt. Sehet nun, ob es euch nutze unter der Predig in einem Buch zu lesen? Ihr bettet weder recht: der Schall der Stimm des Predigers dringt euch doch in die Ohren, und erweckt euch Zerstreuungen im Gemüth; und ihr höret auch die Predig nicht recht: weil ihr etwas anderes leſet, etwas anderes höret. Entweder gehet aus der Kirchen heraus, und gehet dahin, wo ihr nicht zu so vilen Zerstreuungen anlaß habt; oder lasset das betten bleiben, und höret die Predig. Beydes mit einander recht zu thun seyd ihr nicht im Stand. Daher kommt es hernach, das ihr die Predig hinter sich für sich höret, wie mir so offt schon geschehen ist, und hernach auch andern hinter sich für

Luc. 6.

sich

sich erzehlet, offt mit nachtheil des Predigers, und der Wahrheit. Ich habe mich hierinfalls etwas aufgehalten, weilen die Wichtigkeit der Sach, von welcher ich heunt predige, nemlich von dem H. Rosenkrantz, nicht gering ist. Ich habe zu erweisen auf mich genommen, das die Allerseeligste Jungfrau Maria alle stärcke des Himmels in den Heil. Rosenkrantz habe eingeschlossen, damit wir also durch denselben den Teuffel überwindeten. Dessen Prob wir dann an die Hand giebt die erste Erschaffung der Welt. Als der Grosse GOtt seine wunderbare Allmacht zu erzeigen Himmel und Erden erschaffen, und durch sechs Tag lang mit allerhand schönen Geschöpffen gezieret hat, da hat Er gleich darauf, nach Erschaffung eines jeden Wercks, dasselbe betrachtet, und gefunden, das dieselbe Gut seyen: woran freylich gantz kein zweiffel
Gen. 1. ist. GOtt der Erschaffer ist der Allerbeste, mithin können auch alle dise seine Werck nicht anderst als Gut seyn. Den ersten Tag hat GOtt der HErr erschaffen das Liecht, welches mit seinem Glantz die andere Werck GOttes sollte sichtbar, scheinbar, und erkenntlich machen: hernach betrachtete Er das Liecht: *Et vidit DEUS lucem quòd esset bona*; und GOtt sahe das Liecht, das es Gut war. Gebenedeyt seye der jenige, der es gemacht hat! Er hat die Wässer, so unter dem Himmel versammlet waren vereiniget, und hat die Erden bestimmet als eine Wohnung deren Thieren; und die versammlete Wässer das Meer benennt. und Er sahe, daß das auch Gut seye. Es brachte auf GOttes befehl die Erd herfür allerhand Kräuter, und Bäumer, mit ihren Früchten; und auch diß sahe GOtt, das es Gut war. GOtt bestimmete die zwey grosse Welt-Liechter, Sonn und Mond, bey Tag und Nacht zu leichten, und zugleich so vile schöne, schimmerende, funcklende, glantzende, Sternen: auch dise sahe GOtt, das sie Gut waren. Also machte es GOtt an andern Tägen, biß zum sechsten, und biß alles Vollbracht, und bey einander war. Da schauet GOtt dieselbe widerum alle beyeinander an: und da änderte Er die Sprach, und sagt die Schrifft: *Vidi DEUS cuncta, quæ fecerat & erant valde bona*; GOtt sahe alles, was Er gemacht hat, und dasselbige war sehr Gut. Mercken wir hier den unterschied, sagt der H. Augustinus: da GOtt die von neuem erschaffene Geschöpff vorhero eintzeln, und ein jedes für sich allein Betrachtet hat, da lobte er sie zwar, und giebt einem jeden das Zeugnus: *quòd esset bonum*, das es Gut seye. Allein, da Er sie alle beysammen, und mit einander vereiniget betrachtete, da giebt
Q. Q. sup. Gen.

Er ihnen nicht nur allein das vorige Zeugnuß, das sie Gut seyen: sondern noch vil mehr: *Erant valde bona*; sie waren sehr Gut. Also gut ist es, wann mehr beysammen vereiniget seynd: *Tanta est vis & potentia integritatis & unitatis, ut quæ bona sunt, tunc multùm etiam placeant, cùm in universum aliquod conveniunt.* Also groß, ist die Krafft und Gewalt der Einigkeit, das jenes auch, was für sich allein gut ist, hernach vil besser wird, da es mit andern eins- und vereiniget wird.

6. Also ist es auch mit dem H. Rosenkrantz. Es bestehet derselbe zugleich aus dem mündlichen oder äusserlichen, und aus dem innerlichen und beschaulichen Gebett. Das mündliche Gebett ist erstlich die Bekanntnuß des Glaubens, dann fünffzehen Vatter Unser, und nach jedem Vatter Unser zehen *Ave Maria* oder Englische Gruß. Wie gefällig GOtt dem HErrn das Vatter Unser seye, braucht gar keine Prob, noch Beweißthum. Genug ist es zu sagen, das, als die HH. Apostel, die zu Lehrern des gantzen Christenthums bestimmt
Luc. 11. waren, Christum den HErrn gebetten haben, sie zu lehren und zu unterrichten, wie sie betten sollten, Er zu ihnen gesagt habe: *Cùm oratis, dicite: Pater, Sanctificetur Nomen tuum*; Wann ihr betten werdet, so sagt: Vatter! dein Nam werde geheiliget. Und wie der andere Evangelist sagt, und wir gemeiniglich auch betten: *Pater noster, qui es in cœlis, sanctificetur Nomen tuum &c.* Vatter Unser, der du bist in Himmeln, geheiliget werde dein Nam, und so fort an. Wer Catholisch glaubt, kan an disem nicht zweifflen. Kein anders Gebett hat uns unser himmlischer Lehr-Meister nicht gelehret: mithin muß auch jedermann bekennen, daß dises das beste Gebett, ja das allerbeste Gebett, und der Kern aller Gebetter seye. Kan ich also nicht mit bestem Fug sagen: Ihr sollet nur in GOttes Namen euere Bett-Büchel bey seits legen, und mit uns im H. Rosenkrantz das Heil. Vatter Unser betten. Andere Gebetter haben Menschen gemacht: Dises GOtt selbsten, welcher die Ewige Weißheit und Wahrheit ist. Welches Gebett wird GOtt der himmlische Vatter am liebsten erhören? Das Vatter Unser ist also gut. Nach disem folgt im Heil. Rosenkrantz der Englische Gruß. Disen hat ein Engel angefangen mit jenen Worten, so ihme GOtt selbst in Mund gelegt hat, da Er das Allerhöchste Geheimnuß von der Menschwerdung GOttes einer reinen Jungfrauen sollte verkünden; die nachfolgende Wort seynd der H. Elisabeth, welche dieselbe mit dem H. Geist erfüllt hat

Matth. 6.

her-

herfür gebracht, sprechend: *Benedicta tu inter mulieres, & benedictus fructus ventris tui;* Du bist gebenedeyt unter denen Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes. Denen die Christliche Kirch in der allgemeinen Kirchen-Versammlung zu Epheso im Jahr 431. (folgsam zu einer Zeit, wo auch die jetzige Irrglaubige Lutheraner und Calvinisten bekennen, daß die Römische Kirch nicht im Geringsten von der Wahrheit Christi abgewichen) die letzte Wort: H. Maria Mutter GOttes, bitt für uns arme Sünder ꝛc. hat beygesetzt. Auch der Englische Gruß ist derohalben gut. Das mündliche und äusserliche Gebett ist gut: und nebst disem bestehet der H. Rosenkrantz in dem innerlichen Gebett, das ist in andächtigen, heylsamen, uud anmüthigen Betrachtungen. Die Meiste wissen ungezweiffelt, das, wer den H. Rosenkrantz recht betten will, nicht nur allein müsse mit dem Mund das H. Vatter Unser und den Englischen Gruß andächtig betten, sondern auch im Hertzen anmüthig betrachten die Hochheilige Geheimnussen des Lebens, Leydens, und der Glory Christi unsers Heylands: und folgsam schliesset der H. Rosenkrantz auch in sich ein alles, was Christus der HErr auf Erden und im Himmel, in Seinem Leben, Leyden, und in der Glory, gewürcket, gelitten, und empfangen hat. Ein jedes nun aus disen Geheimnussen, in so weit als es in sich einschliesset ein Werck des vermenschten GOttes, haltet in sich seine gewisse Unendlichkeit an Verdiensten; und darum gefallt solches Geheimnuß der Göttlichen Majestät: dann, wie könnte GOtt nicht gefallen, wann man sich vorbildet, und zu Gemüth führet jenes, was Sein geliebter Sohn auf Erden hat gewürcket, oder gelitten? Hören wir nur sein eigenes Zeugnuß: auf dem Berg Thabor wurde verkläret der vermenschte GOtt; und da wurde gehört die Stimm des Himmlischen Vatters:

Luc. 1.

Hic est Filius meus dilectus, in quo mihi bene complacui; Diser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich ein besonders Wohlgefallen habe. Ein jedes derohalben aus denen Geheimnussen des H. Rosenkrantzes gefallet GOtt wohl, und ist an Seiten Christi, da es gewürcket worden, von unendlichen Verdiensten: ja ist anjetzo vor denen Augen GOttes also gegenwärtig, als ob es jetzt gewürcket wurde. Es ist also ein jedes Geheimnuß für sich gut: wann derohalben alle dise Geheimnussen in dem H. Rosenkrantz vereiniget seynd und GOtt dem Allmächtigen fürgetragen werden, so seynd sie nicht nur allein gut, sondern auch *bona valde*, sehr gut: so verdienen wir nicht nur allein die Vermehrung der Göttlichen Gnad,

Matth. 17.

sondern auch eine Menge derenselben, und folglich wird die Christliche Kirch gestärckt, um tapffer zu widerstehen denen feindlichen Anläuffen des Teuffels und der Höllen.

7. Diß war eine sinnreiche Erfindung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä. Diodorus Siculus meldet, daß einstens die alte Künstler Egyptens sich mit einander vereinbaret, um eine Bildnuß von Marmelstein zu verfertigen, welche der Natur, (das Leben ausgenommen) könnte den Trutz bieten, und den höchsten Gipffel der Kunst erreichen. Dises in das Werck zu stellen, machte Sie einen Abriß auf das beste, als es immer möglich, theileten solchen in vile Stück, und sendeten dieselbe durch gantz Asien an die vornehmste Bildhauer, damit ein jeder, nach Möglichkeit seiner Kunst den ihme bestimmten Theil verfertigte: einer den Kopff, der andere die Brust, der dritte die Armben, und also die Ubrige. Als dise fertig, wurde solche dem vornehmsten Meister überbracht: welcher sodann aus allen disen Stücken ein vortreffliches Kunst-Stuck zusammen gemacht: worüber die Natur selbst erstaunen mußte. Fast etwas dergleichen hat in dem heiligen Rosenkrantz gemacht die Allerseeligste Jungfrau Maria. Es bestehet diser aus fünffzehen Geheimnussen unserer Erlösung, die wir unter dem Gebett desselben andächtig betrachten sollen. Ein jedes aus disen ist an sich selbsten ein vornehmes, vortreffliches, und grosses Werck der Allmacht, Weißheit, und Güte GOttes; aber nur allein ein Theil jener starcken Ehren- und Stütz-Saul, welche GOtt zu Ehren, und die Kirch zu unterstützen, und zu stärcken, hat aufgerichtet Maria, die Allerseeligste Jungfrau, durch unsern Heil. Vatter Dominicum, und unsern von ihm gestiffteten H. Prediger-Orden. Ein grosses, ja unbegreifliches Geheimnuß ist, daß GOtt der HErr zu Maria, der reinesten Jungfrauen, gesandt hat einen Ertz-Engel, welcher ihr sollte verkünden ihre Erhöhung zur Mutter GOttes: da nemlich, in ihrem Jungfräulichen Leib, durch wunderbare Uberschattung des heiligen Geistes, das Göttliche Wort mit dem Menschlichen Fleisch, der Erschaffer mit dem Geschöpff sich vereiniget, der Höchste mit dem Niderstен. Ein Wunderwerck! worüber noch dato entzucket erstaunen die himmlische Geister. Aber dises grosse und unbegreifliche Geheimnuß ist nur ein Theil des heiligen Rosenkrantzes. Es wird beehrt der Stall zu Bethlehem mit der Geburt eines vermenschten GOttes: und der Himmel sihet seinen HErrn, König, und Erschaffer, das erste mahl als einen Frembdling, und als ein kleines Kind in Windlen gewicklet und gebunden in einer Krippen. O wahrhaff-

hafftig, eine Gnad, welche sich niemand kunte einbilden! ein Zeichen und Merckmahl der unendlichen Liebe GOttes! Aber nur allein ein Theil des heiligen Rosenkrantzes. Wie vile Wunderwerck der Barmhertzigkeit und zugleich Gerechtigkeit GOttes erblicken wir in denen schmertzhafften Geheimnussen? GOtt ist es in der menschlichen Natur, welcher auf dem Oelberg, auch noch vor seinem Leyden schon so vil leydet, da er schmertzlich Blut schwitzet; GOtt ist es in der Menschlichen Natur, welcher seinen zarten Leib, aus Lieb gegen uns, und um unserer Sünden willen, unterwirfft grausamen Gaisel-Streichen; GOtt ist es in der Menschlichen Natur, welcher die Cron seiner Herrlichkeit verwechslet mit Dörnern, den Scepter seiner Allmacht mit einem Gebrächlichen Wasser-Rohr; GOtt ist es, welcher anstatt seines Göttlichen Throns besteiget den schmählichen Creutz-Galgen, anstatt der schuldigen Anbettung deren himmlischen Hoff-Herren annimmet Schmach und Verachtung; GOtt endlich ist es, welcher zwischen zweyen Mördern, in der angenommenen Menschlichen Natur, für uns Menschen genug zu thun, ohne alle seine Schuld, Todten-blaß stirbt als ein Ubelthäter. Wie vile, wie grosse Geheimnussen! Aber alle dise seynd nur allein ein jedes ein Theil des heiligen Rosenkrantzes. Was für eine Herrlichkeit finden wir in denen Geheimnussen der Glory? da der Todt überwunden seufftzet in der Aufferstehung des Erlösers; das Hertz mit sehnlichen Begierden demselben nachylet in seiner wunderbaren Himmelfahrt; da GOtt selbst im heiligen Liebes-Feuer sich schencket der Erden; und Maria, die Mutter des Göttlichen Worts, erhöhet, und gecrönet wird über alle Geschöpff. Alle dise seynd grosse, und übergrosse Geheimnussen; gleichwohl ist jedes, für sich allein, nur allein ein Theil des heiligen Rosenkrantzes. Jetzt gedencke, mein Christ! wann ein jedes von disen Geheimnussen, für sich allein, da es anmüthig betrachtet wird, fähig ist zu entkräfften den höllischen Gewalt des Teuffels, wie kräfftig werden, alle mit einander vereiniget, seyen zu stärcken die Kirch wider die Anläuff der Höllen? Ich weiß gar wohl, was Pelbartus schreibt von jener glückseeligen Büsserin, welche, in Erkanntnuß und Erwegung ihrer Sünden, mit zerknirschtem Hertzen, von JEsu, einem strengen Richter, appelliret, und sich gewendet zu JEsu, einem zarten Kind; und durch öffters widerhohlte Betrachtung der Kindheit unsers zarten Heylands, verdienet hat, daß ihr Christus der HErr in Gestalt eines Kinds erscheinend trostreich zugesprochen: *Mulier ob infantiam, quam amas, remissa tibi*

tibi sunt omnia; Weib! wegen der Kindheit, die du liebest, wisse, daß dir alle Sünden seyen nachgelassen. Aber eben dise Kindheit, in dero Ansehen Sie die Vergebung erlangt hat, ist nur ein Theil unsers Rosenkrantzes. Ich weiß, daß Catharina von Sandoval, eine hochmüthige Welt-Dock, welche aus Hoffart keinen andern Bräutigam erwählen und haben wollen, als ein gecröntes Haupt, durch einen eintzigen Anblick des abgebildeten Königs deren Schmertzen, becrönet mit Dörnern, ihr Gemüth alsogleich verändert, daß sie Christum allein erwählet zu ihrem Bräutigam: und Ihn allein geliebet, so lang sie gelebet: Aber in dem heiligen Rosenkrantz ist nur ein Geheimnuß, nur ein Theil, die schmertzliche Crönung Christi mit Dörnern. Ich weiß von Margarita de Cortona, daß die Betrachtung des gecreutzigten Heylands ihr Hertz also verwundet hat, daß sie aus Lieb gegen JEsu geweynet hat blutige Thränen: Aber eben dises Geheimnuß ist nur ein Theil von dem heiligen Rosenkrantz. Ist nur ein Theil allein so kräfftig, zu erhitzen das Göttliche Liebes-Feuer, in denen an der Liebe schwachen Christglaubigen; wie kräfftig werden seyn dise geistliche Rosen, zu unterstützen die vom Göttlichen Liebes-Feuer schwache Kirchen? Kein Wunder ist also, was der andächtige Johannes Andreas schreibet, daß kein Gebett von denen höllischen Feinden mehr angefeindet werde, als das Gebett des heiligen Rosenkrantzes: weilen nemlich kein Gebett ihnen mehr schädlich ist, und der Christlichen Kirchen wider die höllische Anläuff nutzlicher, als eben dises. Aber lasset uns auch sehen, wie kräfftig der heilige Rosenkrantz die Kirchen stärcke wider die Unglaubige.

8. In vita Syllæ.

Von Lucullo, einem Römischen Feld-Herrn, schreibt Plutarchus, daß er einstens unvorsehens gelangt seye an das feindliche Kriegs-Heer, und, weilen der Feind an der Zahl ihme weit überlegen war, ein grosses Bedencken trug sich in eine Feld-Schlacht einzulassen. Die Vernunft zwar gab ihm den Rathschlag, seine Ehr, und das gantze Kriegs-Heer, nicht zu setzen auf einen gefährlichen Ausschlag des blinden Glücks; der Muth aber tapfferer Römer, die zu siegen gewohnet waren, ermunterte ihn zu ergreiffen die Waffen. Was geschicht? da Lucullus also mit sich selbsten zu Rath gehet, und weder zu dem einen, noch zu dem andern sich entschliessen kunnte, erhub sich ein sanfter Wind, welcher von denen nahe gelegenen Feldern eine Menge Bluemen auf das Römische Kriegs-Heer Luculli zugewehet: welches derselbe für ein gutes Vor- und Sieges-Zeichen ausgedeutet, die Seinige zur-

zur Tapfferkeit und zum Angriff angemahnt, welche dann auch die Feind glücklich aus dem Feld geschlagen, und überwunden. Waren also die Bluemen denen Römern ein sicheres Sieges-Zeichen ihre Feind zu überwinden. Aber weit ein glücklicheres Sieges-Zeichen waren zu mehrmahlen der Römisch-Catholischen Kirchen die Bluemen des heiligen Rosenkrantzes, die geistliche Rosen. Es zitterte dieselbe unter Pio dem fünften Römischen Pabsten, aus unserm heiligen Prediger-Orden, als Selym, der Türckische Wüterich, mit einer ungeheuren See-Macht von drey hundert bewaffneten Galeeren ihr drohete Sie gäntzlich zu vertilgen. Dazumahl brauchte Sie wohl eine kräfftige, und hülffreiche Stärck: dahero seufftzete Sie auch eines Seufftzens: *Fulcite me floribus!* Meine Kinder, meine Christen! Stärcket mich doch mit Bluemen: *quia amore langueo*; dann ich bin matt an Liebe. Da die Noth und Gefahr am grösten war, ordnete der Römische Pabst: der heilige Pius der Fünffte, welcher die Stärcke diser Rosen am besten erkannte, daß sonderlich in Rom, die Brüder und Schwestern der Bruderschafft des heiligen Rosenkrantzes in offentlichen Umgang den heiligen Rosenkrantz andächtig und mit lauter Stimm betteten; und eben zur selben Zeit, wie disem heiligen Pabsten von GOtt geoffenbaret wurde, wurd die ungeheure Türckische See-Macht von der Christlichen weit geringern, unter Joanne de Austria, auf das Haupt geschlagen, zerstreuet, und vernichtet. Welcher herrliche Sieg dann die Ursach ist des heuntigen glorreichen Festtags, wie bezeugen mehrere Römische Päbst. Ich geschweige nun zweyer andern herrlichen Siegen, welche zu unsern Zeiten in Ungarn zu Peterwaradein und Belgrad unter dem tapffern Printzen Eugenio die Christen wider die Türcken erfochten haben, da auch die Insul Corfu, welche dazumahl wider eben disen mächtigen Erbfeind mit geringer Anzahl Christlicher Soldaten ist erhalten worden. Welche gleichfalls Clemens der Eilffte, damahliger Römischer Pabst hat zugeschrieben der Krafft diser geistlichen Rosen, der Andacht des heiligen Rosenkrantzes: zu welcher in denenselben bedrangten Zeiten die Kirch ihre Zuflucht hat genommen. Billich hätte also die Christ-Catholische Kirch Ursach am heuntigen Festtag ein herrliches Triumph-Fest anzustellen, wann nicht dasselbige unterbrecheten die Klag-Seufftzer eben diser dannoch sehr matten Kirchen, und die eigene Kinder der Kirchen selbsten. Dise seynds eben, welche mit ihren freygelassenen Sitten, mit ihren Lasterhafften Wercken, mit ihren schändlichen Thaten, der Christ-Catho-

lischen Kirchen neue Schwachheiten verursachen, daß Sie mehr als jemahlen zu seufftzen und zu klagen genöthiget wird: *Fulcite me floribus: quia amore langueo*; Ach! Stärcket mich doch mit Bluemen: dann ich bin (jetzt mehr als jemahlen) kranck an Liebe. Sie förchtet nur gar zu sehr die Boßheit ihrer eigenen Untergebenen, welche glauben wollen, als wahre Christen; aber ärger leben, als die Heyden und Atheisten, oder GOtts-Verläugner. Wider die Hartnäckigkeit deren Ketzern wird die Kirch gestärckt durch die Offenbarung deren Christlichen Glaubens-Lehren; wider die Verfolgung deren Heydnischen Tyrannen wird Sie erhalten durch die Starckmüthigkeit standhaffter Martyrer; wo hingegen die sträflich gesuchte Vergessenheit deren lauen und Eyßkalten Christen Sie gäntzlich schwächet und abmattet. Die äussere Feind werden dann und wann auch matt und ermüdet: Sie unterlassen bisweilen ihre wütende Anläuff, oder prellen zuruck von wohl befestigten Rings-Mauern; aber wider einheimische, wider innere Feind hülfft weder Kunst, noch Stärcke: vil eher fallen auch unüberwindliche Schlösser vom Hunger, der sie innerlich plaget, als von dem äusserlichen Getöß deren Canonen; wie gar wohl beobachtet der Hönigsüsse Bischoff von Meyland, da er sagt: *Minus est externo, quàm clauso hosti resistere*; Es ist minder, einem aussern, als innerlich verschlossenem Feind widerstreben.

9. Jenes Schifflein Petri, welches sicher gewesen mitten unter denen wütenden Wellen grausamer Verfolgungen, fangt an zu wancken, und leydet Gefahr zu scheitern bey sanffter Wind-Stille, mitten unter friedsamen Zeiten; und das H. Creutz Christi, welches die Heyden jetzt kaum ohne Ehrforcht ansehen, wird offenbar angefeindet von rechtglaubigen Christen; wie solches, nicht ohne Thränen, beklagt der H. Apostel Paulus, da er denen Philippern also schreibet: *Multi ambulant, quos sæpe dicebam vobis, nunc autem & flens dico, inimicos Crucis Christi*; Vile wandlen, von denen ich euch öffter gesagt habe, und jetzt weynend widerhohle, das sie Feind seyen des Creutzes Christi. Fragen wir, wer dieselbe seyen? so zeigt er Sie uns mit wenig Worten sprechend: *Quorum DEUS venter est*; Deren Bauch ihr GOtt ist. Die, die seynd es, welche der Kirchen auspressen häuffige Seufftzer; die, die seynd es, welche die Kirchen mehr abmatten, als alle Unglaubige, ja als die Höll selbst. Wie in ihrer Person der H. Abbt Bernardus redet, da er spricht: *Ecce in pace amaritudo mea amarissima!* Siehe, in Cant. Phil. 3. Ser. 33.

im

im Frieden erfahre ich die bitterste Bitterkeit. *Pax ab hæreticis, pax à barbaris: sed non profectò à Filiis.* Ich habe Frieden von denen Ketzern; Frieden von denen Barbarn: aber keines weegs von meinen eigenen Kindern. Die Teuffel förchten den starcken Beystand desjenigen, so der Kirchen versprochen
Matth. 28. hat: *Ecce ego vobiscum sum omnibus diebus, usque ad consummationem sæculi;* Sihe, ich bin bey euch, alle die Tag, bis an das End der Welt. Die Unglaubige seynd erschrocken von dem Getöß deren Christlichen Waffen: die Verfolgung hat nachgelassen; die Kirch geniesset von aussen einen sichern Frieden: *Sed non profectò à Filiis;* aber keines weegs von ihren eigenen Kindern. Wer kan ohne Seufftzen ansehen den jetzigen betrübten Zustand der Christenheit? Die Lehr-Sätz des heiligen Evangelii werden mit Füssen getretten; die wahre GOttes-Forcht wird verlacht als eine Heucheley; die Ehrbarkeit ist allenthalben verbannt; Wir leben nunmehro nicht vil anderst, als in denen wilden Americanischen Ländern, wo man immer mehr und mehr anfangt blos zu gehen, und sich bald gar nicht mehr schämen wird; die Schamhafftigkeit ist von der Welt hinweck gewichen, Thür und Thor stehet der Gailheit offen: Wittwen und Waysen werden gepreßt, und um das Ihrige gebracht; und Niemand ist, der sich ihrer annimmt, und beschützet. O wie schwach ist also die Christliche Kirch! und wer wird Sie stärcken in ihrer Schwachheit? Nur getröst, meine Christen! *Fulcite me floribus;* Ihre Stärcke kan, soll, und wird Sie wiederum bekommen von denen geistlichen Rosen, von der Andacht des heiligen Rosenkrantzes. Sehr wunderlich seynd jene Wort, mit denen Salomon in seinem hohen Lied zu sich einladet seine geliebte Braut in seinen Lust-Garten, sprechend: *Flores apparuerunt in*
Cant. 2. *terra nostra: tempus putationis advenit;* Es haben sich Bluemen in unserm Land sehen lassen: die Zeit zum Schneyden ist herbey kommen. Wann wir dise Wort genauer erwegen, so müssen Sie uns nothwendig sehr seltsam fürkommen: Blüh, und Zeit zum Schneiden seynd von einander sehr weit entfernet. Die Blüh lasset sich im Frühling sehen: und die Zeit zum Schneyden ist allererst im Herbst; Nun ist aber zwischen dem Frühling und dem Herbst der gantze Sommer, eine zimliche Zeit: wie gar wohl hat angemercket auch der Heil. Abt Bernardus, da er sagt: *Prodeunte fructu flos decidit;* Wann die Früchten zu schneyden seynd, so fallt, oder besser zu sagen, ist die Blüh schon längst abgefallen. Wie vereinbaret dann also der Weiseste aus denen Köni-

gen die Zeit der Blüh zugleich mit der Zeit deren Früchten? Der heilige Ertz-Bischoff Antoninus aus
4. P. Sum. unserm heiligen Orediger-Orden, hülfft mir aus meinem Zweiffel,
Tit. 15. c. 6. da er anmercket, daß durch disen Lust-Garten verstanden werde die Allerseeligste Jungfrau Maria, sprechend *In Maria flores fuerunt ipsi fructus: quia virtutes habuit quasi ad modum Patriæ;* In Maria war die Blüh die Frucht: weilen ihre Tugenden waren gleichwie im Himmel, in welchem alles im vollkommenen Stand ist. Die erste Schritt ihrer Tugenden erreichten gleich den Gipffel der höchsten Vollkommenheit: und brachten Sie gleich mit sich häufige Früchten tugendlicher Wercken. Dise Eigenschafft hat die Allerseeligste Jungfrau auch mitgetheilet dem heiligen Rosenkrantz, den Sie in der Kirchen GOttes durch meinen heiligen Vatter Dominicum hat gestifftet. Es enthaltet diser in sich so vile Bluemen als Geheimnussen, und dise Bluemen seynd zugleich die Blüh und die Früchten: Bluemen: weilen sie ergötzen die Seel des Betrachtenden; und Früchten: weilen sie unter der Betrachtung herfür bringen heylsame Anmuthungen, und heilige Werck deren Tugenden. Mein! wer wollte noch mit hochfliegenden Gedancken sich über sich selbsten erheben, und sich nicht bis in den Mittel-Punct der Erden erniedrigen, wer wollte noch daher prangen in Hoffärtigen- und den Stand übersteigenden Kleydern; wer wollte noch hochmüthig verachten, und in seinem Sinn hoffärtig urtheilen seinen Nächsten und Nebenmenschen; wañ er von Hertzen betrachtete, und vor Augen hätte die Demuth, und Armuth JEsu in denen fünff Freuden-reichen Geheimnussen? da das Göttliche Wort, uns zu lieb, in seiner Empfängnuß sich hat erniedriget vom Himmel bis auf die Erden: da die neuerwählte Mutter GOttes mit dem vermenschten GOtt zu dem Mindern kommt, ihn zu heiligen: da GOtt in einem Stall zu einem armseeligen Kind wird: und im Tempel sich lasset aufopfferen, und zu Jerusalem suchen und finden? Welcher Mensch wollte noch im Koth der Gailheit seine viehische Begierden ersättigen, wann er im schmertzlichen Rosenkrantz erwegete die Schmertzen JEsu? JEsum am Oelberg, in blutiger Todes-Angst; JEsum erbärmlich entblößt und gegeißlet; JEsum mit Dörnern gecrönt; beschwäret mit entsetzlicher Creutz-Last; und endlich Todtenblaß zwischen zweyen Mördern: und uns in lauter Freuden, Ergötzlichkeiten, und Wollüsten? Wer wollte noch geitzig und begierig, auch mit Unterdruckung deren Armen, suchen irrdische Reichthümer? Wer wollte noch das

Hertz

Hertz hefften an zeitliche Güter, und wegen eines geringen Geld-Gewinns verschertzen die ewige Seeligkeit? Wann er in dem glorwürdigen Rosenkrantz die Gedancken richtete auf die Freuden des Himmels?

10. Gar recht sagt derohalben der geistreiche Johannes Andreas, daß dessentwegen wir so wenige Früchten des heiligen Rosenkrantzes dermahlen sammlen: weilen so wenige Brüder und Schwestern die Geheimnussen des heiligen Rosenkrantzes mit rechter Andacht betrachten. Man spricht zwar das Vatter Unser, und den Englischen Gruß mit dem Mund aus; aber wo ist unterdessen das unbehutsam ausschweiffende Hertz? bey der Würthschafft; bey denen Haus-Geschäfften; villeicht gar bey der Buhlschafft? Seye uns hinfüro unser Göttliche Heyland, gleichwie der Braut im hohen Lied Salomonis, ein angenehmes Myhrren-Büschlein; welches wir, in anmüthiger Betrachtung deren Geheimnussen des Lebens, Leydens, und der Glory unsers Erlösers, andächtig an das Hertz drucken. Loben wir GOtt im heiligen Vatter Unser und Englischen Gruß: Blühen wir anmüthig in Betrachtung deren Geheimnussen unserer Erlösung: So wird auch die Christliche Kirch von disen unsern Bluemen gestärckt werden, und wir werden in dem Schooß diser starck liebenden Kirchen, auch dermahleins, die Früchten unserer Erlösung in dem himmlischen Paradeiß und Lustgarten, ohne aller Sorgeiniger Mattigkeit, immer und ewig geniessen. Amen.

De Ros. c. 10.

AVE

AVE MARIA.

Zwantzigste Predig,

Und

Die Anderte,

Am Fest des Heil. Rosenkrantzes der Aller-seeligsten Jungfrauen Mariä.

De qua natus est JESUS.

Von welcher gebohren ward JEsus. Matthäi am 1. Capitel.

1. NIcht nur allein werden Feind von Feinden, sondern auch Freund von Freunden überwunden: und ist der Sieg über die Freund darum desto höher zu schätzen, weilen derselbe ohne Haß, und ohne Blutvergiessen erhalten wird. Einen solchen Sieg hat erhalten Vetruria, eine Adeliche Matron, die Mutter des Tapferen Römischen Helden Coriolani. Es war diser, nach vilen seinem Vatterland geleisteten rühmlichen Diensten, nach Art diser undanckbaren Welt, an statt der Belohnung, auf das empfindlichste von denen Römern beleydiget, also zwar, das er, um sich selbsten in Sicherheit zu stellen, die Flucht zu ergreiffen genöthiget ward, und sich begeben zu denen Volscis, welche abgesagte Feind deren Römern waren, und eben dazumahl mit ihnen im Krieg stunden. Weilen nun denenselben die Tapfferkeit dises beleydigten Römers allzuwohl bekannt war, als machten sie ihn zu ihrem Feld-Herren, mit so glücklichem Erfolg, das er nach erhaltenen einigen Feldschlachten

ten Rom selbsten belagerte, und also in die Enge triebe, daß sie nicht mehr im Stand waren ihm zu widerstehen. Sie schickten also Gesandschafften, um seinen Zorn zu versöhnen: die liesse er nicht vor. Sie orderten ihre Priester zu ihm ab: die wollte er nicht anhören. Endlich kame seine noch lebende Mutter, und mit Thränen auf denen Wangen, zeigte sie ihm den Leib, der ihn getragen, und die Bräst, die Er gesogen hat. Bate also, ihrer, und der Stadt Rom, um ihrentwillen, zu verschonen. So ergrimmt nun Coriolanus war, liesse er sich doch, auf das Bitten seiner Mutter, erweichen, führt sein Kriegs-Heer zuruck, und giebt seinem Vatterland die erwünschte Ruhe, sprechend: *Vicisti me Mater vicisti.* Du hast mich, O Mutter! ja du hast mich überwunden. Also hat dise Mutter ihren Sohn, mithin ein Freund den andern überwunden, und den Sieg über ihn, mit Lieb und ohne Haß, ohne Blutvergiessen, erhalten. Im HErrn geliebte Marianische Zuhörer! wir begehen heunt, im gegenwärtigen GOttes-Haus, hochfeyerlich das Titular- und Haupt-Fest der Hochlöblichen Bruderschafft des Allerheiligsten Rosenkrantzes, unter dem glorreichen Titul Mariä *de Victoria*, oder von dem Sieg. Warum aber eben unter disem Titul: *de Victoria*, von dem Sieg? Ihr werdet gedencken: darum: weilen der H. Rosenkrantz, zu allen Zeiten, gehalten ist worden für das kräfftigste Mittel wider die leibliche Feind der Kirchen den Sieg zu erhalten: wie dann dises, im Jahr 1571. geschehen zu seyn, unter dem heiligen Pabsten Pio dem fünfften, aus unserm Heil. Prediger-Orden, in jener grossen See-Schlacht wider die Türcken, im Achaischen Meer-Busen, beyzeugen, eben diser H. Pabst, Pius der fünffte, Gregorius der dreyzehende, und Clemens der achte; und, zu unsern Leb-Zeiten, in jener glücklichen Feld-Schlacht bey Peter-Wardein in Ungarn, ihm Jahr 1716. bezeugt der Römische Pabst Clemens der eilffte. Diser Ursachen halber haben die Römische Päbst das heuntige Fest, zur Danckſagung für dise herrliche Sieg, eingestellt, und unter dem Namen Mariä, *de Victoria*, oder von dem Sieg, zu halten anbefohlen. Gar recht! allein dise waren lauter blutige Sieg, welche die Christ-Catholische Kirch, durch den H. Rosenkrantz, wider ihre Feind, und zwar wider ihren Haupt- und Erb-Feind, erhalten hat. Ich finde aber noch eine vil herrlichere Victory, oder Sieg, welche die Allerseeligste Jungfrau Maria als die Königin des Allerheiligsten Rosenkrantzes, durch den heiligen Rosenkrantz,

nicht wider die Feind der Kirchen, und die ihrige, sondern wider unsern, und ihren, besten Freund hat erhalten.

2. Schon zur Zeit meines heiligen Vatters Dominici, als diser grosse Diener GOttes auf Erden lebte, erschiene ihm Christus der HErr, voll gerechten Zorns, mit dreyen Rach-Pfeilen, der Pest, des Kriegs, und des Hungers, bewaffnet, des Willens, die gantze Welt, wegen ihrer Sünden zu vertilgen. Er wurde auch solche Entschliessung, ohne zweiffel vollzogen haben, wann nicht Maria, die Mutter der Barmhertzigkeit, ihm wäre zu Füssen gefallen, und seinen Göttlichen Zorn versöhnt hätte. Wie aber hat Sie Ihn versöhnt? Eben wie die Mutter Coriolani den Zorn ihres Sohns: sie zeigte ihm jenen Leib, der Ihn getragen hat; sie zeigte Ihm jene Brüst, die er Gesogen hat. Welches eben jene Wohlthat ist, dero uns erinnert das heuntige heilige Matth. I. Festtägliche Evangelium, in welchem wir lesen: *De qua natus est JESUS;* von welcher gebohren ist JEsus. Diser ist eben der Jenige, dessen Allerheiligstes Leben, wir in dem freydenreichen- dessen bitters Leyden und Sterben wir in dem Schmertzhafften- und dessen herrliche Glory wir in dem glorwürdigen Rosenkrantz anmüthig und andächtig Betrachten: und zugleich, eben wie jenes andächtige Weib, welches gemeiniglich Marcella genannt wird, den Leib, der Christum den HErrn getragen, und die Brüst, die Er gesogen hat, nemlich JEsum, die gebenedeyte Frucht des Leibes, Mariä, in dem Englischen Gruß ein hundert und fünffzigmahl seelig preysen, loben, und benedeyen. Sie truge nemlich Christo dem HErrn für, das Gebett des heiligen Rosenkrantzes mit untern- ngten Betrachtungen deren Geheimnussen des Lebens, Leydens und der Glory Christi des HErrn: welche Andacht Sie, durch den H. Vatter Dominicum, und den von ihm gestiffteten Orden, zur Bekehrung deren Sündern, wollte in der Welt verkünden und Predigen lassen. Und auf dise Weis hat Sie ihren geliebten Sohn überwunden, daß Er, wie der heilige Dominicus gesehen, seinen Zorn, und die Rach-Pfeil abgelegt, und die Welt nicht nach Verdiensten bestrafft hat. Hat also die Allerseeligste Jungfrau Maria durch den H. Rosenkrantz ihren geliebten Sohn, Christum den HErrn, überwunden, und über Ihn den Sieg erhalten: mithin überwindet man durch den H. Rosenkrantz Freund und Feind: also das wir billich das Titular-Fest des heiligen Rosenkrantzes unter dem Titul und Namen Mariä *de Victoria*, oder von dem Sieg, heunt feyern

Luc. II.

und

und begehen. Jedoch war unserer glorreichen Königin Mariä nicht genug, das Sie selbst durch den H. Rosenkrantz über Feind und Freund den Sieg erhalten hat; Sie übergiebt auch uns, und allen Brüdern und Schwestern der Bruderschafft des H. Rosenkrantzes, eben jene Waffen, mit welchen Sie obgesiegt: Sie selbst unterrichtet unsern H. Vatter Dominicum, wie man den H. Rosenkrantz betten, und diser geistlichen Waffen sich gebrauchen solle. Nun ist zwar auch dise Weis den heiligen Rosenkrantz zu betten schier allen Christen bekannt: schier alle Christen betten den H. Rosenkrantz, und tragen auch denselben bey sich; also das bey allen Catholischen Christen kein gewiseres Kennzeichen eines Catholischen Christen ist, als der H. Rosenkrantz. Wann jemand unbekannt, oder unversehens stirbt, wann man nur einen Rosenkrantz bey ihm findet, so haltet man ihn für einen Catholischen Christen, man begrabt ihn, ohne Bedencken, nach Catholischem Brauch, in ein geweyhetes Erdreich. Die meiste Ordens-Geistliche tragen den heiligen Rosenkrantz offentlich an ihrer Gürtel. Schier bey allen Processionen, oder Umgängen, bey allen Wallfahrten, bettet man mit heller und lauter Stimm den H. Rosenkrantz, auch in Rom mit Genehmhaltung, des Obersten Vorstehers der gantzen Christlichen Kirchen; und vile Gottsförchtige Bischöff und Pfarr-Herrn ermahnen zu disem Gebrauch ihre Christliche Schäfflein. Kein Gebett ist bey allen Catholischen gemeiner, als der Heil. Rosenkrantz. Und doch förchte ich, die Wenigste betten denselben recht. Wir wollen derohalben heunt den H. Rosenkrantz recht betten lernen: und alsdann versichere ich, wir werden nicht nur allein alle unsere Feind, sondern auch GOtt selbsten, der doch unser allerbester Freund ist, überwinden: mithin gar recht das heuntige Titular-Fest des H. Rosenkrantzes begehen können unter dem Titul *Mariæ de Victoria*, von dem Sieg. Gedult!

AVE MARIA.

3. Euer Lieb und Andacht wird es ohne Zweiffel frembd fürkommen, daß ich in dem Vortrag meiner heuntigen Predig gemeldet habe, wir könnten durch den H. Rosenkrantz GOtt selbsten überwinden, und über GOtt den Sieg erhalten. Wie dann aber, wird jemand gedencken, wie kan aber dises seyn? wann man jemanden überwinden, und über ihn den Sieg erhalten will, so muß man

ja mit ihme kämpffen uud streiten: kan man dann, und darff man dann mit GOtt auch kämpffen und streiten? Allerdings, im HErrn Geliebte! aber, mercket, wie? aus
Gen. 32. der H. Schrifft. Als der Patriarch Jacob aus Mesopotamien in sein Vatterland zuruck reisete, und unter Weegs vernommen, daß sein Bruder, Esau, ihme mit vilen Bewaffneten entgegen kame, da stund er wegen diser, so beschaffenen, Entgegenkunfft seines Bruders in nicht geringen Sorgen. Er wußte wohl, daß er ihn, vor seiner Abreiß aus dem Vätterlichen Hauß, hefftig beleydiget hat: indeme er ihm den Seegen des Erstgebohrnen von ihrem Vatter, dem Isaac, arglistiger Weiß hat entzogen. Dazumahl waren die Kinder sehr sorgfältig um den Seegen ihrer Eltern: weil sie wohl wusten, daß wer von denen Eltern geseegnet ist, den seegnet auch GOtt der HErr; und wen die Eltern verfluchen, der seye auch von GOtt verflucht. Wann jetzt die Kinder auf dises gedencketen, so wurden sie wohl, nicht so leicht, durch ihren Ungehorsam, die Eltern zum Fluch wider sich bewegen, weder die Eltern so leichtlich ihre Kinder verfluchen. So gottloß der Esau war, so sehr hat er sich doch, wegen des entzogenen Seegens, über den Jacob, seinen Bruder erzörnet: dahero war dem Jacob angst und bang, wie er gehört hat, das sein Bruder ihme bewaffnet entgegen zog. Er richtete also seine bey sich habende Leuth in die Ordnung, und er selbst wachete die gantze Nacht: die Forcht liesse ihn nicht schlaffen. Da er also wachete, sagt die Göttliche Schrifft, *Ecce vir luctabatur cum eo usque manè*; Sihe, ein Mann rang mit ihm biß an den Morgen. Daß diser Mann kein Mensch gewesen, sondern ein Engel, und zwar ein solcher Engel, welcher die anderte Person aus der GOttheit, und zwar die den Sohn GOttes, fürgestellet, welcher *Magni Consilii Angelus*, der Engel des grossen Raths, genennt wird, ist die gemeine Auslegung deren Schrifft-Stellern, und erhellet aus denen Worten, welche der Engel selbst, gleich darauf zu dem Jacob gesagt hat: *Si contra DEUM fortis fuisti: quantò magis contra homines prævalebis?* Wann du wider GOtt starck gewesen bist: wie vil mehr wirst du die Menschen übergwältigen? Mit disem Engel nun stritte und kämpffte Jacob biß Morgens Fruhe; und, welches über die Massen verwunderlich ist, Jacob hielte den Engel also vest, daß er dem Jacob muste gute Wort geben, damit er ihn nur entliesse. Er sahe, sagt der Göttliche Text, *quòd eum superare non posset*; Daß er ihn nicht überwinden kunnte. Ein Engel? wem wird dises nicht Wunder nehmen? wie

starck seynd sonsten die Engel gegen uns armseelige Menschen? Ein Engel hat, zur Zeit des Assyrischen Königs Senacherib, in einer Nacht, ja fast in einem Augenblick, einmahl hundert fünff und achtzig tausend streitbare Männer getödtet. Ein Engel hat in einer eintzigen Nacht alle Erstgebohrne in gantz Egypten-Land (wie vile tausend, und tausend, waren derenselben?) und dise alle hat ein eintziger Engel erwürget. Ein Engel ist so starck, daß er, ohne Unterlaß einen gantzen Himmels-Kreyß um die gantze Erd-Kugel bewegt, ohne daß er jemahl hierdurch ermüdet wurde, also daß er auch nur einen eintzigen Augenblick, nothwendig hätte zu rasten. Wie ist dann also diser Engel, der mit dem Jacob gerungen, also schwach gewesen, da er doch in diser Verrichtung die Person desjenigen fürgestellet, der die gantze Stärcke GOttes ist, daß sich Jacob mit ihme zu ringen getrauet, und er den Jacob, einen eintzigen Menschen, nicht überwinden hat können? wie hat dann Jacob mit disem Engel, ja mit GOtt dem HErrn selbsten, streiten, und in disem Streit wider GOtt starck seyn können? Im Buch Genesis stehet dises zwar nicht geschrieben; aber wohl bey dem Propheten Oseas, welcher

Os. 12. sagt: *Invaluit ad Angelum, & confortatus est: flevit, & rogavit eum*; Jacob ist starck worden wider den Engel: Wie er aber seye wider ihn, oder besser zu sagen, wider GOtt den HErrn, den diser Engel hat fürgestellt seye starck worden, erkläret gleich darauf der Prophet mit nachgesetzten Worten: Er hat geweynt, und Ihn gebetten. Durch das Gebett hat nemlich Jacob dazumahl mit dem Engel, ja mit GOtt dem HErrn selbsten, gekämpffet, durch das Gebett ist er also starck worden, durch das Gebett hat er Ihn überwunden. So schwach wir Menschen immer seynd, so seynd wir doch durch das Gebett also starck, daß wir, auch GOtt selbsten überwinden, und von Ihm den Sieg erhalten können. Also sagt der uralte Lehrer Theodoretus: *Oratio vincit invincibilem, & ligat omnipotentem*; Das Gebett überwindet den unüberwindlichen, und bindet den Allmächtigen. War nun das Gebett des Patriarchen Jacobus im alten Testament also starck und kräfftig: wie vil kräfftiger wird es jetzt seyn im neuen Testament? und wie vil stärcker wird jetzt im neuen Testament seyn das allerfürtrefflichste aus allen Gebettern? nemlich das Gebett des heiligen Rosenkrantzes. Die Heil. Schrifft soll uns es sagen.

4. Nachdeme GOtt der HErr, zur Zeit Noe die gantze Welt mit einer allgemeinen Sündfluth über-

schwemmet, und ihr mit diser scharffen Lauge den bösen Kopff zimlich gewaschen, auch durch dise billiche Rach sein Göttlicher Zorn endlich gestillt worden, also das der trübe Himmel widerum heiter worden, und Noe mit seiner kleinen Familie, welche allein aus allen Menschen in der von GOtt angeordneten Archen ist erhalten worden, und in eintzigen acht lebendigen Menschen bestanden, widerum aus der Archen ist heraus getretten, da hat GOtt der HErr in dem Noe mit denen Menschen Frieden, und einen Bund gemacht, daß Er die Welt nimmer auf dise Weiß wolle bestraffen, und durch das Wasser, oder eine andere Sündfluth nicht mehr wolle verwüsten. Da mercke man aber, das GOtt der HErr zum Zeichen dises Bunds, und Vertrags mit der Welt, bestimmet habe den Regen-Bogen an dem Himmel: wie Er dann zu Noe gesagt hat: *Arcum meum ponam in nubibus; & erit signum fœderis inter me, & inter terram;* Ich will meinen Regen-Bogen in denen Wolcken setzen; und er wird ein Zeichen des Bunds seyn zwischen mir und zwischen der Erden. Diser Regen-Bogen, wie die HH. Vätter: Ephrem aus Syrien, der H. Ertz-Bischoff Antoninus aus unserm H. Orden, der H. Bernardinus von Siena, und der Seelige Albertus der Grosse, mit andern darfür halten, war ein Sinnbild der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä: als welche von dem Gegen-Glantz der Göttlichen Sonnen der Gerechtigkeit, die Sie in der Menschwerdung GOttes empfangen, und gleich einer Wolcken in sich eingeschlossen, alle ihre Zierde, Schönheit, und Fürtrefflichkeit hat überkommen, und gleich jenen Regen-Bogen uns versichert, das GOtt der HErr niemahlen die Welt durch eine andere Sündfluth werde zu Grund richten. Und wann wir (noch besser zu meinem Vorhaben zu reden) die drey schöne Farben des Regen-Bogen genauer betrachten, so finden wir in der grünen die Freuden-reiche, in der rothen die Schmertzhaffte, und in der blauen, die glorwürdige Geheimnussen des Lebens, Leydens, und der Glory unsers Erlösers, mithin den H. Rosenkrantz gleichwie mit lebhafften Farben abgebildet und fürgestellt. Diser, der H. Rosenkrantz, ist das Zeichen des Bunds zwischen GOtt und der Seeligsten Jungfrauen Mariä; das GOtt der HErr, so lang dises Zeichen wird am Himmel stehen, so lang die Andacht des H. Rosenkrantzes in der Kirchen GOttes wird blühen, so lang wird GOtt der HErr die Welt nicht vertilgen. Also hat es GOtt der HErr, von dem Regen-Bogen versprochen, da Er zu Noe gesagt hat: *Cùm obdu* Ibid.
xero nubibus cælum, apparebit ar-

Gen. 9.

cus

cus meus in nubibus, & videbo illum, & recordabor fœderis mei vobiscum. Wann ich den Himmel mit Wolcken überziehen werde, so wird der Regen-Bogen in disen Wolcken erscheinen: und ich werde ihn sehen, und mich des Bunds erinnern, so ich mit euch gemacht hab. Aber mercke man noch etwas an disem Regen-Bogen. Er stellt uns für einen Bogen, oder ein solches Gewehr, dessen sich die Alte im Krieg gebraucht haben, um die Pfeil wider ihre Feind abzuschiessen. Eines solchen Gewehrs, eines Bogens, hat sich GOtt der HErr gebraucht wider die Sünder zur Zeit der allgemeinen Sündfluth, wie David sagt: *Arcum suum tetendit, & paravit illum;* Er hat Seinen Bogen gespannt, und denselben bereitet. Nach der Sündfluth aber (wie der H. Ambrosius anmercket) hat GOtt der HErr den Bogen umgekehrt: Er will denselben nicht mehr wider uns brauchen; sondern Er will, daß wir uns dessen gebrauchen sollen. Wann ihn GOtt der HErr wider uns gebrauchen wollte, so wurden die zwey Ende des Bogens nicht gegen uns hinab, sondern gegen dem Himmel hinauf stehen: da sie aber gegen uns herab gerichtet seynd, so zeigt uns schon GOtt der HErr, Sein Will seye, das wir, gen Himmel hinauf, auf disen Bogen legen, und abdrucken sollen die

Ps. 7.

Pfeil heiliger Anmuthungen, die Pfeil anmüthiger Betrachtungen, die Pfeil brunn-hitziger Gebetter, um mit denenselben das zarteste Göttliche Hertz auf eine GOtt angenehme Weiß zu verwunden. Also hat es gethan jene GOttliebende Seel, zu welcher der Göttliche Salomon, ab diser Wunden gantz vergnügt gesprochen hat: *Vulnerâsti cor meum, soror mea, sponsa!* Du hast mir mein Hertz verwundt, meine Schwester, meine Braut!

Wahr ist es freylich, daß die Menschen dises Bogens sich nicht gebrauchen kunnten vor der Menschwerdung des Göttlichen Worts: weilen nemlich dazumahl dem Bogen die Schnur manglete, welcher beyde Ende des Bogens mit einander hätte vereinigen sollen, ohne welcher der Bogen nicht zu brauchen ist. Der H. Rosenkrantz war dazumahl nicht angefangen: der Englische Gruß war dazumahl noch nicht gehört worden. Aber so bald der H. Ertz-Engel Gabriel den H. Rosenkrantz hat angefangen, und die Allerseeligste Jungfrau Mariam begrüsset mit jenen über Gold und Edelgestein zu schätzenden Worten, welche ihm die Allerheiligste Dreyfaltigkeit, die Ihn zu diser Jungfrauen gesandt, selbst hat in den Mund gelegt, und die wir mit ihm in dem H. Rosenkrantz billich so offt widerhohlen: *Ave gratiâ plena,*

5.

Ge-

Gegrüsset seyst du Maria voll deren Gnaden. So bald das erste Freudenreiche Geheimnuß des H. Rosenkrantzes in dem Allerreinesten Leib der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä durch die Menschwerdung GOttes, und folgsam der H. Rosenkrantz seinen Anfang genommen, da war die Schnur zu dem Bogen fertig, und der Bogen selbst im Stand gespañt zu werden. Die zwey End dises Bogens waren die Göttlich- und Menschliche Natur: und dise zwey waren vorhero von einander unendlich entfernet; aber in dem Leib der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä wurden dise zwey, durch die Vereinigung in einer Person, wunderbarer Weiß zusammen gebunden. Der Bogen, und das Gewehr, ist nunmehro an dem H. Rosenkrantz fertig: nur liegt es jetzt noch an dem, daß wir uns dises Bogens recht gebrauchen. Wie soll also diß geschehen? Die alte Amazoninnen (dise waren streitbare Weiber, welche ehemahlens zu Feld zogen, und Trutz denen Männern Krieg führeten) deren Waffen, wie bey denen vorigen alten Völckern, Bogen und Pfeil waren, pflegten ihren kleinen Töchtern, und Mägdlein, die kleine Brust zu brennen, damit sie ihnen nicht wachse, und am Gebrauch des Bogens verhinderlich wäre, sondern sie den Bogen ungehindert könnten ansetzen. Eben dises thaten auch in Böhmen jene tapffere Weiber, welche zur Zeit des Heydenthums, durch siben Jahr lang, unter Anführung der so genannten Libussä, über Böhmen, und über ihre Weibische Männer geherrschet haben. Es ist also vonnöthen, um den Pfeil von dem Bogen kräfftiger abzudrucken, daß man die Hand an das Hertz gantz nahe und vest andrucke: mithin muß Hertz und Hand bey einem Bogen-Schützen beysammen seyn. Also muß es auch bey dem Gebett seyn, und sonderlich bey dem Gebett des H. Rosenkrantzes, wann wir anderst wollen durch den H. Rosenkrantz von GOtt und über GOtt den Sieg erhalten: Hertz und Hand muß beysammen seyn. Wir sehen es ja an uns selbsten: wann wir recht eyffrig und andächtig betten wollen, etwas von GOtt zu erhalten, so heben wir beyde Händ auf, drucken sie an das Hertz, gleich als wollten wir das Hertz in die Händ nehmen, und GOtt dem HErrn gantz aufrichtig zu Füssen legen. Also sollen wir freylich betten, wann wir uns bey dem Heil. Rosenkrantz gegenwärtig einfinden. Aber das verfluchte Menschliche Anschen, das Verfluchte: Was werden die Leuth sagen? daß hundert so vile, und ist Ursach, daß so wenig den H. Rosenkrantz mit wahrer Andacht betten, weder also betten, wie es doch der himmlische Bräutigam von einer jeden Christlichen Seel verlangt, da Er also zu

ihr

Cant. 8. ihr spricht: *Pone me, ùt signaculum super cor tuum, ùt signaculum super brachium tuum*; Lege oder setze mich, wie ein Zeichen auf deinen Arm. Der H. Gregorius, der Grosse, legt es aus, und sagt: *In corde sunt cogitationes, in brachio operationes*; Im Hertzen verlangt GOtt der HErr von uns heilige Gedancken, in dem Arm heilige Werck. Eine GOttliebende Seel hat ihren geliebten GOtt als ein Siegel, auf ihrem Hertzen: weilen Sie im Gebett auf nichts als auf GOtt gedencket; und sie hat ihn auch auf dem Arm: weilen sie aus keiner andern Ursach, als nur allein, GOtt zu Lieb würcket. Das sollten freylich alle Christen thun: aber sonderlich alle Brüder und Schwestern des H. Rosenkrantzes. Wann wir den Rosenkrantz andächtig, und recht, betten wollen, wie denselben zu betten, aus Eingebung und Unterrichtung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, uns S. Dominicus gelehrt hat, so müssen wir nicht nur allein mit dem Mund das Vatter Unser und den Englischen Gruß aussprechen, und Mariam ehrerbietig und andächtig grüssen, sondern es muß auch das Hertz und die Hand darbey seyn; das Hertz: damit wir das Leben, Leyden und die Glory Christi des HErrn betrachten, und was wir betrachten, im Werck auch würcken.

R. P. Riga Mariale.

Marci am fünfften Capitel lese ich, daß Christus der HErr in der Gegend deren Gerasenern, einen besessenen Menschen habe angetroffen, in welchem, nach eigener Bekanntnuß diser höllischen Geister, eine gantze Legion, das ist 6666. Teuffel, waren. Kaum hat diser Besessene JEsum ersehen, da liesse er zu dem Göttlichen Heyland, bettete Ihn an, und sprach: *Quid mihi, & tibi, JEsu Fili DEI altissimi? adjuro te per DEum; ne me torqueas*; Was habe ich mit dir zu schaffen? JEsu du Sohn des Allerhöchsten GOttes: ich beschwöre dich bey GOtt, daß du mich nicht plagest. Dise Wort sowohl, als die Anbettung kamen vom Teuffel her: der Teuffel hat dise Wort herfür gebracht: der Besessene hat gewiß nicht gebetten, daß Christus der HErr ihn nicht plagen solle: er wollte vilmehr von der Plag dises bösen Gastes befreyet seyn. Der Teuffel war also derjenige, welchen Christus der HErr in dem Besessenen beschworen, und ihm auszufahren befohlen hatte; und von disem sagt der heilige Evangelist: *Adoravit eum*, er habe Christum angebettet, und gebetten: *Adoravit eum, & clamans voce magna dixit*: Er bettete Jhn an, und sprach mit lauter Stimm. Diser Teuffel hat gewiß mehr Andacht erzeigt als vile Christen in ihrem Gebett: *Adoravit eum*, er bet- 6.

tete Christum an; das will so vil sagen, als er ist vor Christo dem HErrn nieder gefallen zur Erden. Gehet, gehet! und schauet jetzt unsere Christen an, wann sie in die Kirchen kommen, wo sie betten sollen, und wo ihnen bey ausgesetztem Allerheiligsten Altars-Sacrament, ihr Glaub sagt: Hier ist dein GOtt. Wie vile werdet ihr sehen; bey ausgesetztem Hochheiligen Altars-Saerament, unehrerbietig sitzen, frey, frech, und ausgelassen, schwätzen, lachen, und herum gaffen, gleich als wären sie in einem Würths-Haus? Sollte man dise nicht zum Teuffel in die Schul schicken, damit sie von ihme betten lerneten? Mein GOtt! der Teuffel fallt vor Christo dem HErrn nieder, bettet Ihn an, und zittert: und die Menschen sitzen vor Ihm, da sie betten; schwätzen, und lachen? der Teuffel hat laut aufgeschryen: *Clamans voce magna*, er hat mit lauter Stimm geschryen. Und wie vile Christen schämen sich unter dem heiligen Rosenkrantz das Maul aufzuthun, gleich als wär es ihnen eine Schand, daß sie mit andern, mit dem gemeinen Volck, sollten mitbetten? Zeigen also unter dem Gebett selbsten eine mehr als teuflische Hoffart? Ach Christen, Christen! wie vile aus euch werden dise Teuffel zu Schanden machen am allgemeinen Gerichts-Tag? Ey! werdet ihr gedencken, der Teuffel wird ja nicht gebettet haben? Vil hat er gebettet, sagt der heilige Evangelist: *Deprecabatur eum multùm*, er bate Ihn sehr vil. Sehet da! vile Teuffel, eine gantze Legion, 6666. Teuffel, die betten, und betten vil, und betten ehrerbietig, niederfallend, und auf der Erden liegend. Mit allem dem aber, bey allem ihren Gebett seynd sie doch die alte, und vorige schlimme Teuffel blieben. Der Teuffel fallt vor Christo dem HErrn nieder zur Erden, bettet, und bettet vil; aber im Hertzen behaltet er doch die vorige Boßheit: Seine Hoffart, seinen Haß und Feindschafft wider GOtt, und wider den Menschen, seine Begierd dem Menschen zu schaden; mit einem Wort: er bleibet halt der alte, der vorige Teuffel. Also machet ihr es auch, also bettet ihr auch, wann ihr das Vatter Unser, den Englischen Gruß, den Rosenkrantz im Mund, und die Sünd, die Boßheit, den Zorn, die Rach-Begierd, die Hoffart, die fleischliche Wollust, im Hertzen habt: ihr bettet wie der Teuffel. Und mit einem solchen Gebett vermeynet ihr GOtt dem HErr zu gefallen? mit einem solchen Gebett vermeinet ihr etwas von GOtt dem HErrn zu erhalten? Glaubet mir: ihr bettet den Rosenkrantz umsonst und vergeblich, wann ihr auch die Mutter GOttes selbsten zu Hülff nehmet. Es ist zwar wahr: ihr geliebter Sohn

ver-

versagt ihr nichts, was Sie immer von ihm begehrt. Er erhöret Sie; aber wir müssen Sie auch erhören.

7. Vile Christen machen es mit der Mutter GOttes, wie Salomon, im Anfang seiner Regierung, mit seiner Mutter Bethsabea. Sie verlangte von ihm Gehör, und vorgelassen zu werden, um ihm eine Bitt vorzutragen, an welcher ihr, obgleich dieselbe nicht von so grosser Wichtigkeit war, doch sehr vil gelegen war: und Salomon empfienge sie mit allen ersinnlichen Ehr-Bezeugungen: Er stund auf von seinem Thron, gieng der Königlichen Frauen Mutter entgegen, ließ ihr neben seiner einen herrlichen Thron zubereiten, und sprach ihr Muth ein: sie sollte begehren, was sie immer wollte. Die Aufführung und Wort waren haupt gut; aber der Erfolg stimmte mit denen Worten nicht übereins. Bethsabea, durch die grosse Versprechen des Sohns aufgemuntert, begehrte zur Gunst Adoniä, der doch ein Bruder des Königs Salomons war, daß er ihm die Abisag sollte zum Weib geben; und den Augenblick vergisset Salomon auf die Ehrerbietigkeit eines Sohns, auf die Schuldigkeit seiner Mutter, und auf sein gegebenes Königliches Wort, und schwört, daß er noch denselben Tag Adoniam, seinen Bruder, wolle lassen tödten, wie er dann auch würcklich gethan hat. Also machen es auch vile Christen mit Maria, der Mutter unsers Heylands. In denen Bruderschafft- Zusammenkünfften versprechet ihr Ihr alles: auch das Blut tragt ihr an für ihre Ehr zu geben. Und was begehrt Sie von euch? Etwas weniges zur Gunst desjenigen, der durch Sie, dem Geist nach, unser Bruder ist, wie der heilige Apostel Paulus sagt: Rom. 8. *Primogenitus in multis Fratribus*, Der Erstgebohrne aus vilen Brüdern. Sie begehret von euch nichts anders, als daß ihr disen ihren Allerliebsten Sohn, der euch zu lieb, schon einmahl, und zwar in ihrer Gegenwart, um uns zu erlösen, am schmählichen Creutzgalgen gestorben ist, daß ihr, sage ich, disen ihren Allerliebsten Sohn, der aller unserer Liebe würdig ist, nicht noch einmahl creutziget und tödtet, welches (wie der heilige Apostel Paulus sagt) so Heb. 6. offt geschicht, als ihr tödtlich sündiget: *Rursum crucifigentes Filium DEI, & ostentui habentes*; Ihr creutziget noch einmahl den Sohn GOttes, und verspottet Ihn. Sie begehret nur allein von uns, daß wir ihren geliebten Sohn nicht mehr beleydigen. Und wie wenige feynd, von denen Sie dasselbe erhaltet? Die meiste wollen ihren Lüsten nachleben, denen Freuden und Ergötzlichkeiten der Welt nachgehen, ungeachtet Sie

gar wohl wissen, daß dises nicht geschehen kan ohne Ubertrettung des Göttlichen Gesatzes. Sie tödten also, so vil an ihnen ist, den geliebtesten Sohn Mariä auf ein neues, so offt sie tödtlich sündigen. Und wie offt geschicht dises von denenjenigen, welche doch widerhohlen, versichern, und betheuren, sie seyen Diener und Dienerinnen Mariä, denen nichts also am Hertzen lieget, als die Ehr diser ihrer Mutter? Und nach allem disem schmeichlet ihr euch dise Göttliche Mutter werde euch im Leben und im Todt beschützen, auch durch Wunderwerck, daß ihr nicht verdammt werdet? Nein! betrügt euch nicht mit einer solchen vermessenen Hoffnung. Wann ihr villeicht jemahlen gehört oder gelesen habt, daß dergleichen Wunderwerck jemahlen geschehen seyen, so wisset doch, daß ihr dergleichen von der Güte der Allerseeligsten Jungfrauen nicht auch dörffet hoffen. Ihr werdet auch gehört haben, daß einige, so im Stand einer Todtsünd gestorben seynd, wunderbarer Weis, durch ein Wunderwerck, und durch die Fürbitt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, vor der allgemeinen Auferstehung durch ein Wunderwerck seyen von Todten erwecket worden, noch haben Buß gethan, und seyen seelig worden. Gleichwohl werdet ihr so vermessen nicht seyn, und hoffen, es werde euch die Allerseeligste Jungfrau Maria durch ein gleiches Wunderwerck auch nach dem Todt von der Verdamnuß erretten, weilen ihr wohl wisset, daß die Wunderwerck gar selten, und mit sehr wenigen geschehen. So wisset dann auch, daß es ebenfalls ein Wunderwerck und Miracke seye, das gantze Leben in Sünden und Lastern leben, und hernach auf die letzt in der Gnad GOttes sterben. Hoffet also auch nicht vermessentlich dises Wunder-Werck durch die Fürbitt Mariä, sondern jetzt, jetzt, da es noch Zeit ist, thut Buß, und bekehrt euch: jetzt, jetzt, ändert euer Leben, und stehet ab von Sünden.

8. Höret ein Wunderwerck, welches sich alle Jahr, laut glaubwürdigen Zeugnussen zutragt in Welschland nahe bey der Stadt Bononien, auf einem bey diser Stadt nahe gelegenen Berg, welcher von disem Wunderwerck auch den Namen führet, und genennt wird der Ameysen-Berg. Auf disem Berg ist eine Kirchen zu Ehren der Mutter GOttes erbauet, mit einem Wunder- und Gnaden-Bild der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä: zu welchem eine grosse Wallfahrt von denen Christglaubigen angestellt wird am Fest der Geburt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, und unter der Octav desselben Fest-Tags. In diser Kirchen sihet man das gantze Jahr hindurch keine ein-

ßige Ameysen: ausser allein an gedachtem Festtag der Allerseeligsten Jungfrauen. An demselben, und die gantze Octav hindurch aber kommen dieselbe in unbeschreiblicher Menge von allen vier Theilen der Welt: vom Aufgang, Niedergang, vom Mittag und Mitternacht; und welches noch wunderbarer ist, da sonsten, wie bekannt ist, die Ameysen nicht fliegen sondern kriechen, so wachsen ihnen zu diser seltsamen Pilgerfahrt Fliegel, damit sie desto schneller dahin gelangen; und alle kommen dahin aus keiner andern Ursach, als damit sie alldorten vor dem Altar der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä sterben. Und mercket da ein neues Wunderwerck! In derselben Kirchen seynd mehrere Altär; aber die Ameysen kriechen weder, weder fliegen sie zu andern Altären, sondern pur allein zu dem Altar der Mutter GOttes: Dahin kommen, kriechen, und fliegen sie, Million- und Millionen-weis, und zeigen, daß sie ihr Leben gantz und gar widmen zur Ehr der Mutter GOttes. O wohl glückseelige kleine Thierlein! die ihr Leben opfferen diser grossen Frauen, welche der Welt den Urheber des Lebens gebohren hat. Soll ich euch, meine Christen! nicht auch mit dem weisen Syrach senden zu disen Ameysen, und mit ihme sagen: *Vade ad formicam, O piger!* Gehe zu disen Ameysen, O fauler Mensch! und lerne von ihnen, was du längst auf die Ermahnung des heiligen Apostels Pauli hättest thun sollen, 2. Cor. 4. nemlich: *Semper mortificationem JEsu in corpore nostro circumferentes, ut & vita JEsu manifestetur in corporibus nostris;* Wir sollen allezeit die Abtödtung JEsu an unserm Leib herumtragen, damit das Leben JEsu in unsern Leibern geoffenbart werde. Ein Christ, damit er mit Christo und in Christo lebe, muß gäntzlich der Welt, dem Fleisch, und ihme selbsten abgestorben seyn, also daß man zu allen Christen sagen könne, was der heilige Apostel Paulus denen Colossern geschriben hat: *Mortui estis, & vita* Col. 3. *vestra est abscondita cum Christo in DEO;* Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist mit Christo in GOtt verborgen. Aber leyder! wie zu wenigen Christen werden wir es jetzt sagen können, da allenthalben an statt des Geistes Christi der Welt-Geist herrschet? Ihr wollet leben mit aller Gemächlichkeit, ihr fliehet alle Bußwerck; ihr wollet euere Sinnen und euere Sinnlichkeit nicht im mindesten abtödten, ihnen alle Freyheit lassen: wie kan man also sagen, daß ihr die Abtödtung JEsu, wie es der heilige Apostel Paulus von einem Christen erfordert, an euerm Leib herumtraget? So ist dann auch kein Wunder, daß das Leben JEsu nicht offenbar werde an euerm

Leib; so ist dann auch kein Wunder, daß ihr in so vilen Sünden und Lastern lebet, wie es aller Welt bekannt ist. Und warum geschicht alles dises? was ist alles dessen Ursach?

9. Wollet ihr, daß ich dessen Ursach Aufrichtig sage? Die gantze Ursach ist, weilen ihr den Rosenkrantz nicht recht bettet: weilen ihr nemlich nicht zugleich, da ihr mit dem Mund das Vatter Unser, und den Englischen Gruß bettet, die Geheimnussen des Lebens, Leydens und der Glory unsers Erlösers betrachtet. Wurde es möglich seyn, meine Christen! daß ihr euch hochmüthig in eurem Hertzen aufblähet, hoch schätzet, andere verachtet? wann ihr erwegen und in dem Geheimnuß der Menschwerdung GOttes betrachten wurdet, daß GOtt, der Allerhöchste HErr selbst in der angenommenen Menschlichen Natur die Gestalt eines Knechts an sich genommen, in einem verächtlichen Stall hat wollen gebohren werden, und sich in dennen Gebrächlichkeiten der Menschheit unterworffen. Wurdet ihr noch also begierig denen Wollüsten des üppigen Fleisches nachlauffen, und so offt wegen einer Augenblicklichen Wollust den Himmel verschertzen, wann ihr in denen Geheimnussen des Leydens eines vermenschten GOttes vor Augen hättet, was diser vermenschte GOtt habe wegen diser Wollust leyden müssen auf dem Oelberg in seinem blutigen Schweiß im Richt-Haus Pilati in der Geißlung, in der Crönung mit Dörnern, unter der schwären Creutz-Last, und da Er an das Creutz genaglet worden? Wurdet ihr noch nach denen irrdischen, vergänglichen Reichthümern diser Erden also begierig trachten, wann ihr in dem glorwürdigen Rosenkrantz betrachten wurdet jene Freuden, welche wir durch die Verdienst Christi des HErrn hoffen nach disem Leben, und die Christus der HErr erhalten hat in seiner glorrwürdigen Auferstehung, die Er uns bereitet hat in seiner herrlichen und wunderbarlichen Himmelfahrt; zu welcher Er uns gesendet hat den heiligen Geist, und welche in ihrer glückseeligen Himmelfahrt und herrlichen Crönung im Himmel die Allerseeligste Jungfrau Maria nunmehro schon erreichet hat, damit Sie durch ihre mächtige Fürbitt auch uns dahin ziehe, wo Sie jetzt mit ihrem geliebten Göttlichen Sohn glückseelig herrschet? Ach! wie leicht wurde es auch uns seyn dem Leben Christi in Christlichen Tugenden nachzufolgen? wie gern wurden wir, der Welt, und uns selbsten, gäntzlich absterben, das Creutz tragen, und durch freywillige Bußwerck unser Fleisch abtödten und creutzigen, wann wir in dergleichen Christlichen Betrachtungen, in dem Freu-

den-

den-reichen Rosenkrantz, das Leben- in dem schmertzhafften das Leyden, und in dem glorwürdigen die Glory Christi, unsers Erlösers und Vorbilds vor Augen hätten und betrachteten? Wie gern wurden wir alle Freuden diser Welt, alle Ergötzlichkeiten wie Koth achten, und allein die himmlische Freuden verlangen, dieselbe zu erlangen, alles thun und leyden, wann wir dise Freuden im heiligen Rosenkrantz allezeit bedencketen und erwegeten? Wie bald wurden wir in vil andere Menschen verwandlet werden, wann wir den heiligen Rosenkrantz recht betteten? Dises hat erfahren jene geistliche Versammlung in einem Frauen-Closter, welches, aus Menschlicher Schwachheit, nach und nach in Clösterlicher Zucht und geistlichem Leben mercklich abgenommen. Gleichwie der Teuffel ein Ertz-Feind alles Guten ist, also kan er auch nichts weniger ausstehen, als fromme Geistliche, wann sie ihrem Beruf und ihrer Regul nachleben. Offt bringt er es auch darzu, und meistens durch seine Werckzeug, und nicht leichter, als bey denen Weibsbildern, wann dieselbe den Umgang mit Manns-Bildern nicht meyden: zumahlen, wie der heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus beobachtet, einem Mannsbild nichts gefährlicher ist als ein Weibsbild, und einem Weibsbild nichts gefährlicher als ein Mannsbild: Eins ist dem andern Feuer und Stoppeln. Weilen man nun in disem Closter in dem Umgang mit denen Manns-Bildern allzufrey gewesen, so kunte es auch nicht anderst seyn, als daß der geistliche Wandel in zimlichen Abgang kommen, und dahero es einer adelichen Jungfrauen sehr wenig genutzet, daß sie in dasselbe angenommen und eingekleydet worden. Manche Elteren sehen nur dahin, daß sie ihre Kinder dem Leib nach in die Clöster bringen und versorgen: Werffen ihnen etwas weniges zur Aussteuerung aus; wie sie aber der Seel nach versorget seyen, und ob das Closter-Leben zu ihrer Seelen Heyl gereiche, darum seynd sie am wenigsten bekümmert. Also war es auch bey denen Elteren diser adelichen Jungfrauen: Sie hatten mehrere Söhn: um nun dise in der Welt wohl zu versorgen, trachteten sie die Tochter in ein Closter zu bringen: wie dann auch geschehen. Den Beicht-Vatter dises Closters daurete das gute Kind: dahero war er auf Mittel bedacht, damit sie nicht durch die andere, die schon allzu sehr von ihrer geistlichen Schuldigkeit abgewichen waren, gleichfalls verführt wurde: er fragte sie also, ob sie nicht in der Weis den heiligen Rosenkrantz zu betten unterrichtet wäre; und weilen er sie hierinnen gantz unwissend befande, so fienge er an dieselbe zu unterrichten, lehrete sie, wie man den

hei-

heiligen Rosenkrantz mit dem Mund betten, und zugleich die fünffzehen Geheimnussen des Lebens, Leydens, und der Glory unsers Erlösers betrachten solle: Ermahnete sie auch zugleich, daß sie sich diser Andacht auf mögliche Weis ergeben, den Rosenkrantz alle Tag andächtig mit Betrachtung deren Geheimnussen betten solle, so wurde sie von disen Rosen in kurtzer Zeit wunderbare Früchten sammlen. Das Mägdlein folgt: fangt an den heiligen Rosenkrantz, wie sie der Beicht-Vatter unterrichtet hat, auf das andächtigste zu betten; und spüret gleich einen grossen Geist und Begierd zur geistlichen Vollkommenheit, und obgleich, aus Eingebung des bösen Feindes, die andere sie suchten auf ihre ausgelassene Weis abzurichten, auch ihr muthwillige Jüngling nicht ermangleten, welche durch Buhl-Brieffel, und verschiedene ausgelassene freymüthige Gespräch sie zu verführen trachteten, so fanden sie doch bey ihr, aus der Gnad GOttes, taube Ohren, und sie so wohl in guten Vorsätzen eines wahrhafft geistlichen Lebens, als auch in der Beständigkeit der Andacht des heiligen Rosenkrantzes also fest gegründet, daß sie bey ihr nichts kunnten ausrichten. Die Lieb veränderte sich hierdurch in einen rasenden Haß, also daß sie von allen angefeindet und verfolget wurde; aber desto mehr nahm sie ihre Zuflucht zur Andacht und Gebett des heiligen Rosenkrantzes, durch welche sie ohne Unterlaß um Hülff und Beystand gebetten, und auch erhalten hat. Unter diser Zeit kam ein Abbt dises Ordens als Obrigkeit dises Closter zu visitiren, und die Fähler zu verbessern, auch alle wider das Closter-Leben eingeschlichene Mißbräuch abzustellen; aber umsonst und vergeblich: nicht nur allein die Closter-Frauen widerstrebten ihm, sondern auch vile weltliche Herren, (wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt) schützten sie, daß also der geistreiche Abbt unverrichteter Dingen mußte abziehen. Gleichwohl hat es GOtt der HErr wunderbarlich geschickt, daß, als er auf eine andere Zeit wiederum kommen, diejenige, so ihm vorhero widersprochen, jetzt gantz verändert ihn gern, und mit aller Ehrerbietigkeit aufgenommen haben. Da er also eine Nacht dem Gebett ablage, und innbrünstig um das Heyl dises Closters GOtt gebetten, sahe er in der Zell obgedachter adelichen Jungfrauen einen grossen Glantz, und mitten in demselbigen die glorwürdige Himmels-Königin, vor ihr aber offtgedachte Closter-Jungfrau bettend, und um sie vile abscheuliche Teuffel, welche aber in ihre Zell nicht eingehen kunnten, sondern mit Schröcken hinweck fliegend in anderer Closter-Frauen ihre Zellen unverhindert eingiengen. Der heilige Abbt verwnnderte sich

über

über dises Gesicht, ruffte des anderten Tags dise Closterfrau zu sich, und befragte sie, was für geistliche Ubungen sie im Brauch habe? die ihm dann gemeldet, das Gebett des heiligen Rosenkrantzes seye ihre liebste und angenehmste Andacht, welcher sie am meisten ergeben seye. Woraus er dann erkennt, daß diejenige Ding, so er gesehen, eine Frucht und Würckung diser An-Andacht seyen: Zweiflete dahero auch nicht, durch dises Mittel wurde das Closter in bessern Form gebracht und reformirt werden. Zu welchem End kauffte er vile schöne Rosenkräntz, theilte dieselbige unter die Closterfrauen aus, lehrete sie den heiligen Rosenkrantz mit Betrachtungen deren Geheimnussen des Lebens, Leydens, und der Glory unsers Erlösers andächtig betten, und ermahnete sie eyffrigst sich diser Andacht von gantzem Hertzen zu ergeben. Im übrigen wolle er niemahlen wider ihren Willen etwas in der Clösterlichen Zucht zu reformiren vornehmen. Wordurch dann alle zu diser Andacht seynd bewegt worden, und den Rosenkrantz eyffrigst zu betten haben angefangen. Sihe Wunder! diejenige, so vorhero allezeit der Clösterlichen Zucht, sich widersetzt haben, und niemahlen etwas von der mindesten Reformation hören wollten, haben nun selbsten gebetten die Observantz der Regul wiederum einzuführen: wie dann auch glücklich geschehen, zu inniglichem Trost deren geistlichen Closterfrauen, und Aufferbauung, wie auch rühmlichen Beyspiel deren Weltlichen, deren hernach sehr vile in dasselbe Closter aufgenommen worden, also daß gedachtes Closter eine heilige Pflantz-Schul worden deren geistlichen Sitten und Clösterlichen Tugenden, mit denen der Himmel bevölckert ist worden.

10. Sehet also, wie vil es nutze, wann man den Rosenkrantz recht bettet, daß ist, wann man zugleich mit dem Mund das Vatter unser und den Englischen Gruß ausspricht, und zugleich eines von denen Geheimnussen betrachtet. O wie vil wurde es auch uns nutzen, wann wir dise heylsame Weis den H. Rosenkrantz zu betten wurden anfangen? Wir brauchen hierzu nicht mehr Zeit: sondern nur allein eine wenige mühe, mit der wir uns bey jedem Zehner oder Gesätzel, nach der Ordnung eines von denen Geheimnussen entweder von dem Leben, oder von dem Leyden, oder von der Glory unsers Erlösers fürstellen. Betten wir den H. Rosenkrantz in der Kirchen? So werden uns die Geheimnussen abgebildet fürgestellt: und was ist alsdann leichter, als auf jenes zu gedencken, oder, welches eben so vil ist, als jenes zu Betrachten, was das Aug ansichet? Zu eben disem End setzen wir in dem mündlichen

lichen Gebett des H. Rosenkrantzes bey jedem Zehner oder Gesätzel einige wenige Wort bey, welche eines von disen Geheimnussen erkläret, als zum Exempel, bey dem ersten freydenreichen: den du O Jungfrau empfangen hast: damit also der Verstand erinnert werde deme nachzudencken, was der Mund ausspricht: und dises nachdencken heisset - Betrachten. Erweget zugleich im Hertzen innerlich bey jedem aus disen Geheimnussen einige Umständ, so wird zugleich desto leichter der Will bewegt werden zu verschiedenen Anmuthungen, bald zu einer tiefsen Demuth, und Ernidrigung seiner selbsten, da man wird vor Augen haben die Demuth des Grossen GOttes, welcher, da er für uns ist Mensch worden sich also tief hat ernidriget vom Himmel biß auf die Erden; bald zur Verachtung aller zeitlichen Ehren, da man die Geburt Christi in einem armseeligen Stall wird vor Augen haben. Bald zu einem hertzlichen mitleyden, da man im schmertzlichen Rosenkrantz bedencken wird, was JEsus am Oelberg, in der Geißlung. Crönung, Creutztragung, und am Creutz hat gelitten. Bald zu einer schmertzlichen Reu, so man bedencken wird, das Er alles dises für unsere Sünden gelitten hat. Bald zur Verachtung alles irrdischen, so man im Glorwürdigen Rosenkrantz wird bedencken die Herrlichkeit, zu welcher Christus erstanden ist, die Er uns im Himmel zu bereiten ist voraus gefahren; bald ein innigliches verlangen nach der Gnad des heiligen Geistes, die uns Christus gesendet hat; bald eine Begierd glückseelig zu sterben, da wir den Todt und die Himmelfahrt Marick vor Augen haben; und bald, da wir ihre Crönung betrachten, eine hefftige Freud ab diser Glory, dero Vorschmack wir gleichsam schon verkosten. O wie vil, wie vil wird uns dises nutzen? Probirt es nur, meine Christen! ihr werdet es erfahren.

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Ein und zwantzigste Predig,

und

Die Dritte.

Am Fest des Heil. Rosenkrantzes der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä.

David autem Rex genuit Salomonem.

David aber der König hat gezeuget Salomon. Matthäi am 1. Capitel.

I. SO wohl das jenige, was wir Menschen auf der Welt gemeiniglich förchten, als das jenige, was wir allezeit wünschen, ist der gantze innhalt jener Worten, welche ich aus dem heiligen Evangelio des heuntigen hohen Festtags zu meinem Cantzel-Spruch erwöhlet habe, um Euer Lieb und Andacht bey dermahligen bedrangten Zeiten etwas zu ihrem Trost, und zur Hülff zugleich fürzutragen an dem heuntigen hohen Titular-Fest der Löblichen Ertz-Bruderschafft des Allerheiligsten Rosenkrantzes, unter dem Trostreichen Titul Mariä *de Victoria*, oder von dem Sieg. Das jenige, was wir dermahlen allhier hefftig förchten, ist ein Krieg, welcher uns schier unvermeydlich fast schon vor Augen schwebt, und dessen Forcht manche jetzt, villeicht mehr, oder doch schier eben so vil ängstiget, als der Krieg selbst thuen wurde; und jenes, was wir entgegen, dermahlen, gantz sehnlich wünschen, ist der liebe Fried, welchen uns, von einer seiten, bald einige angenehme Botten verkünden, bald widerum andere absprechen. Und

cruentum bellum.

Immine-bat tunc Pragæ (ubi hæc Concio dicebatur) Anno 1741.

beydes dises, Krieg und Fried, ist mit einander enthalten in denen angezogenen Worten des abgelesenen H. Evangelii: *David autem Rex genuit Salomonem*; David aber der König hat gezeugt den Salomon. Was ist dann aber in disen Worten für ein Geheimnus enthalten? Es beschreibet in dem heuntigen H. Festtäglichen Evangelio der Heil. Evangelist Matthäus die Geburts-Linie, das Stammen-Buch, und die Vor-Eltern, Christi des HErrn, und seiner übergebenedeyten Mutter Mariä, und zehlet unter dieselbe David, den Vatter, und Salomon den Sohn, beyde König, welche in Israel und Juda geherrschet haben, aber mit grossem unterschied. So lang David der Vatter regieret hat, war allenthalben Krieg, und wann kaum auf einer Seiten der Krieg ein End hatte, so rührete man schon auf der andern Seiten die Trummel, rüstete sich zum Streit, und zoge widerum zu Feld, also zwar, das GOtt der HErr dessentwegen nicht wollte, das David, nach so vilen Blutvergiessen ihme den Tempel zu Jerusalem sollte erbauen, wie Er dann in jener Erscheinung zu ihm gesprochen hat:

1. Par. 22. *Multum Sanguinem fudisti, & plurima bella bellàsti: non poteris ædificare Domum Nomini meo, tanto sanguine effuso coram me.* Du hast vil Blut vergossen, und vile Krieg geführt: dahero wirst du, nach so vilem Blut, so du für mich vergossen hast, meinem Namen ein Hauß nicht erbauen können. Salomon hingegen hatte eine gantz friedliche Regierung, und die gantze Zeit, als er auf dem Israelitischen Thron gesessen, war fried im Land, und nicht das geringste vom Krieg zu hören. Mithin hat ein kriegerischer König David, den friedfertigen König Salomon gezeuget; zum anzeigen, daß auf den Krieg, wann anderst derselbe rechtmäßig ist, der Fried erfolge. Ich sage: wann der Krieg rechtmäßig ist: dann nicht ein jeder Krieg ist ein rechtmäßiger Krieg, und nicht ein jeglicher Krieg hat ein rechtmäßiges absehen. Andere Krieg zettlet und stifftet an die Eitelkeit; andere die Begierlichkeit; andere die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit. Wer aus Eitelkeit Krieg anfangt, hat zu seinem Endzweck die Erhöhung und den Triumph des Kriegenden; wer aus Begierlichkeit, der suchet die Gränzen seiner Landschafften zu erweitern; und wer aus Nothwendigkeit Krieg führt, der suchet nur allein seine Unterthanen zu beschützen, und durch den Krieg einen dauerhafften friden zu erhalten. Das thuen freylich Gewissenhaffte Landsfürsten; und das wünschen auch alle untergebene Völcker: *Nulla salus bello: pacem te poscimus omnes*; der Krieg ist allen

Län-

Ländern schädlich, und dahero wünschen alle Länder den frieden.

2. Sollte doch in einem oder andern Land Krieg zu befördten seyn, so soll die nidergeschlagene Gemüther widerum aufrichten die grosse Tochter des Kriegerischen Königs Davids, und des friedfertigen Königs Salomons, Maria die starcke Königin des Allerheiligsten Rosenkrantzes, welche mich heunt zu Euch sendet, Marianische Zuhörer, Euch einen neuen Muth einzusprechen: wann ihr nur mit dem H. Rosenkrantz euch wollet bewaffnen; mit disen Waffen werden wir glückseelig mit dem David Krieg führen, und mit dem friedfertigen Salomon einen erwünschten Frieden erlangen. Also geschahe es im Teutschland im Jahr 1475. Carolus, mit dem Beynahmen Audax, oder der Kühne, Hertzog in Burgund, drohete der Stadt Cölln am Rhein, einer vornehmen Reichs-Stadt, und ihrem gantzen Gebiet, mit einem Zahl-reichen Kriegs-Heer, durch einen blutigen Krieg den gäntzlichen Untergang; und die gute Stadt war zu nichts weniger gerüstet als zu einem tapffern Widerstand: alles war voll Forcht und Zittern. Allein die Mutter GOttes hat ihnen geholffen. Sie erscheint dem P. Jacob Sprenger, damahligen Priorn unsers Closters in Cölln, befihlt ihm die in etwas zerfallene Andacht des H. Rosenkrantzes zu erneuern, und denen Burgern und Innwohnern, auf mögliche Weiß, mit allem Eyffer fürzutragen, mit der Versicherung, so sie das thun wurden, sie wurden von aller Feindes Gefahr befreyt werden. Er thuts: die andächtige Cöllner fangen an mit neuem Eyffer den alten Rosenkrantz zu betten, und, da man alle Stund sich eines feindlichen Uberfalls beforchten hat, führet der Feind seine Kriegs-Völcker zuruck, betrittet nicht einmahl ihr Gebiet, es wird gählings Fried, und alles widerum in Ruhe gesetzt. Marianische Zuhörer! Sollt ihr nicht in öffterer gleicher Feindes-Gefahr disem Beyspiel folgen? Auch die Prager, da ich, in gleichen Umständen, eben dise Predig alldorten gehalten, und sie mit möglichem Eyffer zu gleicher Andacht des H. Rosenkrantzes ermahnet habe, und mehrere Krieges-Heer ihre Stadt und das gantze Königreich Böheim bereits ihrer Siegenden Macht unterworffen hatten, also daß kein Mensch glaubete, daß es möglich seye denen Feinden zu entrinnen, oder einen Frieden zu hoffen, doch weilen sie in derselben Noth ihre Zuflucht zu dem H. Rosenkrantz genommen, und auf mein eyffriges Zusprechen denselben andächtig gebettet haben, hat GOtt, der Fürst des Friedens Sie erhöret, es ward wider alles Vermuthen Fried, die von so vilen vereinigten Kriegs-

Anno 1741.

Mächten, die vorhero ihre Erb-Länder schon getheilt hatten, gedruckte Königin erobert ihre Länder widerum, wird als eine Königin in Böhmen gekrönet, ja gar mit ihrem Gemahl zur Kayserin erwählet, alles wird widerum in Ruhe gesetzt, und die Kriegerische Davids-Zeiten werden in die friedfertige Zeiten Salomons mit so grossem Wunder als Trost aller getreuen Landes-Innsassen verwandlet. Sehet! daß ich recht und Ursach habe euch zu sagen, das man durch den H. Rosenkrantz bey denen härtesten und bedrängtesten Kriegs-Zeiten den erwünschten Frieden erlangen könne. Ihr werdet zwar freylich wohl gedencken: Ja! disem Cöllnischen P. Prior und Prediger hat die Allerseeligste Jungfrau Maria selbst, den Befehl und die Versicherung gegeben, aber nicht unserm Prediger, aber mir nicht. = = Aber mir villeicht nicht? Ihr irret euch: meine liebe Marianische Zuhörer! Gleichwie dise Seeligste Jungfrau, in denen damahligen Um- und Zuständen, den P. Prior und Prediger zu Cölln in Teutschland zu denen Burgern und Innwohnern derselbigen Stadt gesandt hat mit dem Befehl ihnen den Rosenkrantz zu predigen, und mit der Versicherung, daß sie durch dises Gebett von der bevorstehenden beförchteten Krieges-Geissel wurden befreyet werden, und den erwünschten Frieden durch die Königin des H. Rosenkrantzes erlangen, also hat auch GOtt und Seine H. Mutter, die Königin des H. Rosenkrantzes in gleichen Umständen, im Jahr 1741. den damahligen P. Prior und Prediger zu Prag in Böhmen, zu denen damahligen Innwohnern diser Stadt gesandt mit gleichem Befehl, und mit eben der Versicherung; und sendet eben auch jetzt mich hieher, auf daß ich euch im HErrn mit allem möglichen Eyfer ermahne zu innbrünstiger und rechtschaffener Andacht im Gebett des H. Rosenkrantzes, und zugleich in ihrem geheiligten Namen versichere, wann ihr meinem Rath folgen werdet, der gewisen Hülff, und eines gewiß erfolgenden Friedens. Wundert ihr euch, daß ich dises so kühn sagen dörffe? Höret! Paulus und Barnabas predigten denen Juden zu Antiochia das Evangelium; aber weilen dise dasselbe anzuhören sich weigerten, wandten sie sich zu denen Heyden, mit Vermelden, GOtt der HErr habe dises ihnen anbefohlen: *Sic enim præcepit nobis Dominus*; Dann also hat es der HErr uns befohlen. Wo, und wann aber hat es GOtt der HErr ihnen befohlen? Sie setzen gleich die Stell dabey aus dem Evangelischen Propheten Isaia, nemlich: *Posui te in lucem gentium, ut sis in salutem usque ad extremum terræ.* Ich habe dich zum Liecht deren

Cyrillum Ridga.

Act. 13.

Is. 49.

Hey-

Heyden gesetzt, damit du ihnen zum Heyl seyest biß an das End der Erden. Nun hat GOtt der HErr dise Wort nicht unmittelbar zu Paulo und Barnaba gesagt, sondern zu dem Propheten Isaia. Gleichwohl aber (sagen die Schrift-Steller) waren sie auch mittelbar von GOtt dem HErrn gesagt zu Paulo und Barnaba: weilen was GOtt der HErr einem Prediger des Evangelii unmittelbar sagt, das sagt Er mittelbar allen Predigern. Was also auch Maria, die Seeligste Jungfrau, einem Prediger sagt, was Sie dazumahl, dem P. Jacobo Sprenger zu Cölln, da Sie ihme erschienen, gesagt hat, das sagte Sie hernach auch jenem zu Prag; das sagt Sie jetzt, da gleiche Umständ vorhanden seynd, mir und allen Predigern: Wir sollen nemlich unsern Zuhörern den Rosenkrantz mit möglichem Eyffer predigen, und wann ihr den H. Rosenkrantz mit mehrerer Andacht, mit mehrerm Eyffer betten werdet, so wird durch die mächtige Fürbitt diser unserer grossen Königin *de Victoria*, von dem Sieg, alle Feindes-Gefahr bald aufhören, wir werden, unter dem Schutz der grossen Königin des Allerheiligsten Rosenkrantzes, *Mariæ de Victoria*, Mariä von dem Sieg, den Sieg, und bald darauf den erwünschten Frieden erhalten. Höret mich also heunt an, als einen Abgesandten diser Siegreichen Königin zu euerm Trost und Nutzen. Gedult!

1475. 1741.

AVE MARIA.

3. Es wär wohl gut, ja bey gefährlichen Kriegs-Zeiten schier vonnöthen, daß unsere Soldaten und Kriegs-Leuth auf eben dise Weiß streiten und überwinden könnten, wie ehemahlen Josue, der grosse General und Feld-Herr deren Israeliten. Sechs Tag lang giengen alle Soldaten, und das gantze Kriegs-Heer Processions-Weiß um die veste Stadt Jericho, ohne wider dieselbe einen Degen zu ziehen, nur allein die Archen des Bunds herum tragende, und am sibenden Tag, da die Priester, nach GOttes Befehl, die Posaunen bliesen, und alles Volck laut schrye, und aufruffte, da fielen auf einmahl die veste Mauren Jericho zu Boden, die Stadt ward ohne Schwerd-Streich eingenommen, erobert, und geplündert. Eine solche Art zu kriegen wär jetzt schier auch vonnöthen, nachdeme unsere Soldaten, mit allem ihrem Gewehr und Waffen so wenig ausrichten. Wann man auf dise Weiß könnte Städt und Vestungen einnehmen, so wurden auch unsere Soldaten öffter siegreich aus

Jos. 6.

dem

dem Feld zuruck kehren. Aber jetzt gedenckt man nicht so vil auf Städt und Länder einnehmen, sondern nur was man hat zu beschützen: wann man nur dises zu thun im Stand wäre. Eben so ergienge es denen Cöllnern im Jahr 1475. Sie förchteten eine harte und blutige Belägerung. Die feindliche Armee stunde nahe an ihren Gräntzen, und sie waren nicht im Stand, sich, wenigstens eine lange Zeit, wider einen starcken und muthigen Feind zu wehren. Was thun sie also? Eben dises, was wir heunt Nachmittag dahier thun werden: auf eyffriges Ermahnen unsers P. Jacobi Sprenger, damahligen Prioris und Predigers, trugen sie die Bildnuß der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä von dem H. Rosenkrantz, die man alldorten andächtig verehrte, in offentlicher und zahlreicher Procession in der Stadt herum, bettete mit grossem Eyffer, und auferbaulicher Andacht, mit lauter Stimm den H. Rosenkrantz; und GOtt hat dises Gebett erhört: die Stadt Cölln ward von der befürchteten Belägerung befreyet, und, da es sich kein Mensch hat eingebildet, ward es auf einmahl Fried. Meine Christen! wir seynd dermahlen in eben disen gefährlichen Umständen. So wollen wir es dann heunt Nachmittag eben also machen, wie dazumahl die andächtige Cöllner: Wir werden dise Bildnuß der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä vom H. Rosenkrantz offentlich, und hoffentlich in Zahlreicher, aber auch andächtiger Procession herum tragen, und zugleich den H. Rosenkrantz, mit lauter Stimm, mit Mund und Hertzen betten. Was wird aber dises Herumtragen helffen? also wird villeicht mancher gedencken, der etwann einige Lutherisch- oder Calvinische Bücher gelesen hat, und darum sich beduncken lasset, er verstehe mehr als die einfältige Leuth, die er wohl gar dessentwegen (mit denen Lutheranern und Calvinisten) in seinem Hertzen einer Abgötterey beschuldiget. Das ist eben jenes gedenckt villeicht mancher, der die H. Schrifft gelesen, aber nicht verstanden hat, was der Prophet Jeremias durch seinen Schrifft-Steller Baruch in seinem Sendschreiben an die gefangene Juden zu Babel beschrieben hat, als eine Sach, die sie höchst verabscheuen und vermeyden sollten. Ihr werdet sehen, schreibet er ihnen, *Videbitis Deos aureos & argenteos, & lapideos & ligneos, in humeris portari, ostentantes metum gentibus*; Ihr werdet sehen goldene und silberne, und steinerne und höltzerne Götter auf denen Achseln herum tragen, damit sie denen Heyden eine Forcht einstossen. Was können uns dergleichen Bilder helffen? sagt der Prophet Jeremias zu denen Juden, und die Lutheraner und Calvini-

Baruch 6. c.

vinisten zu uns Catholischen, die sie beschuldigen, als ob wir eben dises von denen Bildern deren Heiligen hielten, was die Heyden von ihren Götzen-Bildern. Allein mit grösstem Unrecht.

4. Wer in der Christlichen Lehr nur ein wenig unterrichtet ist, der weiß (wie ich dann euch, meine Christen! dise gut Catholische Lehr wohl zu fassen und zu mercken bitte) daß wir Catholische die Bilder der Mutter GOttes, und deren Heiligen nicht also verehren, anbetten, und herum tragen, als wie die Heyden ihre Götzen-Bilder. Die Heyden vermutheten in ihren Götzen-Bildern etwas Göttliches, und eine Göttliche Krafft, wegen welcher sie dise Bilder anbetteten, ihr Vertrauen auf sie setzten, und sie anruffeten. Das thun aber nicht wir Catholische mit unsern Bildern, wie der hohe Geistliche Kirchen-Rath zu Trient uns ausdrücklich belehret, daß wir nemlich keines weegs glauben, als wär in disen Bildern einige GOttheit oder Krafft, mit welcher sie uns helffen könnten, und wegen welcher wir Sie verehren sollten. Wir begehren nichts von disen Bildern, wir hoffen nichts von ihnen, und setzen unser Vertrauen nicht in dise Bilder. Wer anderst glaubt, der glaubt nicht Catholisch. Wir Catholische betten GOtt allein an; GOtt allein, und keinem Geschöpff, geben wir Göttliche Ehr; auf GOtt allein setzen wir unser Vertrauen, und von Ihm allein erwarten wir alle zeitliche und ewige Güter. Wir ruffen die Heilige nicht an als GOtt, sondern als unsere Fürbitter bey GOtt. Warum, fragen aber die Lutheraner, warum aber tragt ihr sie dann herum? Ist diß villeicht ihnen Göttliche Ehr erweisen? Höret? die Israeliten haben die Archen des Bunds in einer Procession siben Tag lang um die Stadt Jericho herum getragen, auf welcher Archen zwey Cherubim (zwey Bilder von Gold) gemacht waren: war diß eine Abgötterey? GOtt hat es ihnen selbst befohlen. Widerum: wie in der H. Schrifft zu lesen, so hat man dise Archen des Bunds zweymahl, erstlich in das Hauß Obededoms, hernach in das Hauß Davids, mit feyerlicher Procession getragen: und GOtt der HErr hat dessentwegen beyde Häuser reichlich gesegnet. Widerum: ward sie widerum mit grossem Pracht in den Tempel Salomonis getragen. War villeicht alles dises eine Abgötterey? Ihr zündet (wird widerum ein solcher Klügling gedencken) ihr zündet vor disen Bildnüssen Lampen an: ihr umgebet sie mit Fackeln; und das ist eben, was der Prophet Jeremias, in der Prophezeyung Baruch, an denen Götzen-Bildern tadlet und verhöhnet, sprechend: *Lucernas accendunt il-*

Sess. 25. de invoc. S. S.

Jos. 6.

Ex. 25.

2. Reg. 6.

3. Reg. 8.

lis, ex quibus nullam videre possunt; Sie zünden ihnen Lampen an, deren sie doch keine sehen können. Soll diß die Abgötterey seyn? Musten nicht auch (wie GOtt der HErr selbst befohlen hat) auch vor der Archen, eine, ja mehr Ampel brennen? haben darum die Juden der Archen Göttliche Ehr erzeigt? Die Abgötterey war so wohl denen Juden, als uns verbotten. Dörfften also die Juden, ja war es ihnen befohlen, vor der Archen, mit ihren Cherubinen, Ampeln und Liechter zu brennen, warum soll es bey uns Catholischen eine Abgötterey seyn, wann wir vor jener, welche eine lebendige Arche des Bunds, ein Sitz und Thron des vermenschten GOttes, Ampeln, Liechter, und Fackeln anzünden? Ja, sagen die Lutheraner noch weiter, ihr Catholische knyet aber vor der Bildnuß Mariä nider? und soll villeicht diß die Abgötterey seyn? So höret dann, was David sagt? *Adorate scabellum ejus.* Betret den Schemmel seiner Füssen an. Diser Schemmel deren Füssen GOttes, wie die Schrifft bezeugt, war die Arch des Bunds: so man nun dise soll anbetten, das ist, vor ihr die Knye biegen, warum soll man nicht auch die Knye biegen vor der Mutter GOttes? Wird villeicht jemand die HH. Patriarchen des alten Testaments Abgötterer nennen, von denen die H. Schrifft sagt, daß sie angebettet haben, das ist zur Erden nidergefallen seyen vor denen heiligen Engeln? von dem Abraham; von Loth, von Josue, und von verschidenen andern? dises Niderfallen zur Erden heisset im Hebräischen Text anbetten. Haben die HH. Patriarchen dise Ehrbezeugung denen Engeln gethan: warum sollen wir dieselbe nicht auch erzeigen dörffen der Königin deren Engeln? Wann wir Catholische vor dem Bild der Mutter GOttes die Knye biegen, so geschihet solches nicht dem Bild, sondern derjenigen, die uns das Bild fürstellet, wie auch der Heydnische Aristoteles erkennt hat, sprechend: *Motus in imaginem est motus in imaginatum;* Die Anmuthung in eine Bildnuß, ist die Anmuthung in das Abgebildete. Wir können also gar wohl, und werden auch, ohne aller Abgötterey, heunt Nachmittag, die Bildnuß der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä ehrerbietig, und andächtig herum tragen; und werdens auch thun, GOtt und Seiner H. Mutter zu Ehren. Alle wahre, und gute Catholische Christen seynd hierzu, heunt Nachmittag eingeladen.

Ex. 27. & 40.

Ps. 98.

1. Par. 28.

Gen. 28. Gen. 19. Jos. 5.

Villeicht wird es wohl auch darbey einige Spöttler abgeben? Gedult! Ergienge es doch dem König David auch nicht besser. Diser grosse König schämte sich nicht eine dergleichen Procession offentlich zu

5.

be-

begleiten. Jetzt schämt sich manche eytle Welt-Dock dessen, die kaum etwas mehr in Vermögen hat, als ihr einen leinenen Kittel zu schaffen. Ey! GOtt dem Höchsten HErrn und Seiner gebenedeyten Mutter offentlich einen Dienst erzeigen, ist auch denen höchsten Herrn diser Welt keine Schand, sondern die gröste Ehr, wie unser H. Antoninus sagt: *Servire DEO regnare est*, GOtt dienen ist herrschen. Ich bin versichert, das heunt in Wienn unsere Landes-Fürstin nach dem rühmlichsten Beyspiel ihrer Allerdurchläuchtigsten Vor-Eltern, sich nicht schämen wird die heuntige Procession zu begleiten. Wir wollen aber bey der Schrifft bleiben. Wie David gesehen, das GOtt der HErr das Hauß Obededom sonderlich geseegnet habe, als die Arch des Bunds in demselben war, da hat er beschlossen dieselbe in seine Königliche Burg übertragen zu lassen: stellt also zu disem End eine herrliche Procession an, und in diser hupffte er für Freuden auf vor der Archen. Michol, seine Königliche Gemahlin, schauete unterdessen zum Fenster hinaus. Die feine Frau hätte wohl auch können mit gehen, und um den Seegen GOttes mit betten. Wann wir mit der Procession gehen, so betten wir den Rosenkrantz zur Mutter GOttes, und dises Gebett ist ihr, ohne Zweiffel, eben so wohl bekannt, als denen Engeln im Himmel unsere Buß, über welche sie sich erfreuen. Fragen die Lutheraner und Calviniſten, wo es in der H. Schrifft geschrieben seye, daß die Heilige für uns GOtt bitten? so verweisen wir sie in die Bar. 3. Prophezeyung Baruch, allwo der Prophet Jeremias also zu GOtt dem HErrn bittet: *Domine omnipotens, DEUS Israël, audi nunc orationem mortuorum Israël.* Allmächtiger HErr, GOtt Israel, höre jetzt das Gebett deren Verstorbenen in Israel. Soll GOtt der HErr das Gebett deren Verstorbenen erhören, so muß ja jemand unter denen Verstorbenen auch GOtt bitten: und warum soll nicht auch unter disen seyn die Mutter GOttes? Wie wollen wir aber, daß die Mutter GOttes GOtt den HErrn für uns bitte, wann wir selbsten, weder GOtt, weder Sie für uns bitten? Wie vile machen es auch jetzt, wie Michol, die Gemahlin des Königs David? da David andächtig mit der Procession gieng, schauete sie fürwitzig zum Fenster hinaus (wie vile machen es auch also?) und noch mit dem nicht zu frieden, tadlete sie seine Aufführung, *despexit eum in corde suo*; Sie verachtete ihn in ihrem Hertzen, und nach der Procession spottete sie des Davids, daß er mit diser Procession unter denen gemeinen Leuten gegangen. Wie

2. Reg. 6

mancher, und noch mehr manche? weigern sich auch mit der Procession zu gehen: weilen nur lauter gemeine Leuth mit gehen? Allein David hat ihr gut und recht geantwortet; *Ante Dominum - - - ludam, & vilior fiam, plus quàm factus sum, & cum ancillis, de quibus locuta es, glorioſior apparebo.* Vor dem HErrn will ich spielen, und noch geringer werden, als ich worden bin, und mit denen Mägden, von denen du geredet hast, will ich (dermahleins im Himmel) glorwürdiger erscheinen. Im Himmel wird kein Unterschied seyn zwischen einer Raths-Frau und zwischen einem Bettel-Weib: So muß man sich dann auch nicht schämen, mit andern armen Leuthen, dise Proceßion zu begleiten, um dardurch die Mutter GOttes zu ehren. Je mehr mitgehen werden, desto mehr wird auch dise Proceßion beytragen zum Sieg wider unsere Feind. Also machet mich hoffen jener glückseelige Zufall zu Jericho.

6. Als die Israeliten, den sibenden Tag, die Archen des Bunds das sibende mahl um die Stadt Jericho, in einer zahlreichen Processions, haben herum getragen, *Muri Jericho illicò corruerunt*, da seynd die Mauren der Stadt Jericho plötzlich zusammen gefallen, und sie haben den Sieg erhalten wider ihre Feind. Die Arch des Bunds, wie die HH. Vätter lehren, war ein Sinnbild der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä; welche uns zwar an allen Orten der heiligen Schrifft dieselbe fürstellet, aber zu Jericho sonderlich als eine siegreiche Königin des heiligen Rosenkrantzes. Als der heilige Geist die von Ewigkeit her bestimmte Mutter GOttes Mariam, denen Alt-Vättern unter verschiedenen Sinn-Bildern wollte fürstellen, da vergleichet er Sie unter andern auch einer Rosen von Jericho: *Quasi plantatio Rosæ in Jericho*; du bist, sagt er, gleichwie eine Rosen-Pflantzen von Jericho; und bald darauf: *Quasi Oliva speciosa in Campis*; du bist gleichwie ein schöner Oelbaum auf denen Feldern. Weder die Wahl diser zweyen Pflantzen, weder die Ordnung ist ohne Geheimnuß: die Rosen ist ein Sinnbild des heiligen Rosenkrantzes, und der Oelbaum des Friedens: mithin sihet man schon, daß die Rosen von Jericho einen glücklichen Krieg bedeute unter dem Schutz Mariä der Königin des Allerheiligsten Rosenkrantzes: nach welchem wir hoffen unter dem Schatten des fruchtbaren Oelbaums einen dauerhafften Frieden. Wer unter dem Schutz der Königin des Allerheiligsten Rosenkrantzes Krieg führet, erhaltet die Victorie oder den Sieg, und

Jos. 6.

Eccli. 24.

her-

hernach den Oelzweig des Friedens. Da muß ich aber noch etwas anmercken: Nicht ohne Ursach wird Maria, nicht nur einer Rosen, sondern auch einer Rosen von Jericho verglichen: weilen nemlich den Sieg wider unsere Feind zu erhalten, Maria in dem heiligen Rosenkrantz muß angeruffen werden von einer Stadt, welche der Stadt Jericho gleich ist. Dise Stadt N. soll der Stadt Jericho gleich seyn: worinnen aber? Ich will es gleich sagen: In deme, daß gleichwie bey dem Umgang, oder bey der Procession um die Stadt Jericho, und bey Herumtragung der Archen des Bunds, die Mauren der Stadt Jericho seynd zu Boden gefallen, also auch heunt, wann wir mit Herumtragung der vil heiligern Archen, der Bildnuß der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, hier in diser Stadt N. eine andächtige Procession werden anstellen, sollen zu Boden fallen gewise Mauren und Thürnen, welche bis dato hier in N. verhindert haben, daß die Barmhertzigkeit und Gutthätigkeit GOttes in dise sonst gut Catholische Stadt nicht kunnte eingehen. Ach! daß doch einmahl dise harte und hohe Mauren zu Boden fallen. *Jericho*, sagt der Göttliche Text, *clausa erat atque munita*, Jericho war verschlossen und befestiget. Auch N. ist eine solche Stadt, welche schon lang ihre Ohren verschlossen hat der Stimm des ruffenden GOttes, welcher dich, mein N. durch seine Diener und Prediger schon lang zur Buß rufft; aber umsonst und vergeblich. Ey! werdet ihr gedencken, dise Stadt N. ist nicht Jericho. Jericho war eine abgöttische Stadt, von welcher der greuliche Rauch abscheulicher denen Götzen dargebrachter Schlacht-Opffer hinauf stiege vor dem Thron der Göttlichen Gerechtigkeit, Rach zu fordern wider ihre gottlose Innwohner. Dise Stadt N. ist gut Catholisch: und wird täglich in so vilen GOttes-Häusern dem wahren GOtt geopffert das kostbareste Blut des unbefleckten Lamms Christi JEsu. Ja, ja! N. ist nicht Jericho. Aber wann man auch hier, unter eben disem Allerheiligsten unblutigen Opffer der heiligen Meß, schwätzet, schertzet, lachet, und wohl gar löflet, buhlet, und galanisiret, so wär wohl auch kein Wunder, wann auch die Mauren diser Stadt zusammen fielen, wie zu Jericho, und wann dise Stadt längst auch wär verwandlet worden in einen wüsten und öden Stein-Hauffen. N. ist nicht Jericho. Zu Jericho waren so vile Götzen-Tempel, in denen der Heydnische Aberglaub

seinen Sitz hatte: hier seynd so vile und schöne Kirchen, in denen die Andacht deren Glaubigen preyß-würdigst herfür leuchtet; Aber wann man in dise Kirchen kommt, mehr aus gailer Liebe, seine Buhlschafft, seinen Amanten, und daß ich es recht teutsch sage, wohl gar eine schändliche Huer auszusuchen, Ey! so wundert es mich, daß nicht längst dise Stadt mit allen ihren schönen GOttes-Häusern zu Boden gefallen, wie Jericho. N. ist nicht Jericho. Dorten hatte die Ungerechtigkeit ihren Platz: im massen der König zwey unschuldige Frembdling wollte ergreiffen und tödten lassen. Hier gehet es vil gerechter, richtiger, und ordentlicher zu? Aber, du liebe Gerechtigkeit! wie offt bist du sicherer ausser denen Gerichts-Häusern, als in denenselben? und wie offt seufftzen die arme Partheyen ausserhalb über die Ungerechtigkeiten, die innenher begangen werden, wo man dich um das Geld verkaufft und dem Meist-zahlenden feil bietet? Frag man nur die arme Partheyen, die wissen besser, und klagen darüber, was ich nicht sagen darff. N. ist nicht Jericho. Dorten hatte Rahab, welche die Heil. Schrifft (nehmet mirs nicht übel, wann ich mit der Schrifft rede) von diser sagt die heilige Schrifft: *Rahab meretrix*, daß sie eine offentliche Huer gewesen seye. Hier in N. GOtt Lob! gibt es keine offentliche Huren-Häuser; aber gleichwohl wie vile verdammliche Schlupff-Winckel, in deren dergleichen verdammliches Gesindel sich aufhaltet? O ihr Mauren! ihr Mauren! wurdet ihr zusammen fallen, wie die Mauren zu Jericho, was für eine Menge Greuel wurde man alsdann ansichtig werden? Der gantze Unterschied zwischen diser Stadt N. und Jericho ist, daß Jericho heydnisch war, dise Stadt aber, gut Catholisch glaubet: im übrigen aber die Sitten und Boßheit beyderseits gleich ist. GOtt gebe also, daß bey der heuntigen Proeeßion und Herumtragung der sittlichen Archen des Bunds Mariä, die Mauren diser Stadt N. sittlich zu Boden fallen, und die lasterhaffte Sitten durch die Gnad GOttes verbessert werden. Alsdann werden wir, weder an dem Sieg, weder an künfftigen Frieden nicht zu zweiflen haben.

Hebr. 11.

Dise meine Hoffnung bestättiget der tapffere David. Er hat den ungeheuren Risen Goliath mit GOttes Beystand überwunden; aber auf eine wunder seltsame Art, welche uns beschreibet der Göttliche Text: *Elegit sibi quinque limpidissimos lapides de torren-* 7. 1. Reg. 17.

rente; Er erwählte ihm fünf sehr glatte Stein von dem Bach. Von disen nahme er einen in die Schleyder, schwingt sie herum, wirfft, und trifft den hochmüthigen Goliath also starck an die Stirn, daß er zu Boden gefallen: und also hat ihn David überwunden, und über das gantze Philistäische Kriegs-Heer die Victory und den Sieg erhalten. Gleich an der Zahl deren Steinen finde ich ein Vorbild und Figur der Andacht des heiligen Rosenkrantzes. *Elegit sibi quinque lapides*: Er erwählte ihm fünf Stein: Warum nicht mehr, nicht weniger? Gewiß ist es, daß David zu dem Wurff nicht mehr gebraucht als einen Stein: hätte er mit disem gefählt, so hätten ihm die vier andere wenig genutzt: dann, nach dem gemeinen Sprichwort: *In Bello non licet bis errare*; Im Krieg ist es nicht erlaubt, sondern gar gefährlich, zweymahl zu fählen. Um so viel mehr: weilen David, wegen seiner Geschicklichkeit und guten Ubung im Schleyder-werffen, den Fähler wohl vermeyden kunnte, und mit Prophetischem Geist begabt wohl vorsahe, daß er nicht fählen wurde. Warum erwählte er dann also fünff Stein, und nicht einen allein? wann einer allein den Sieg zu erhalten schon genug war. Zum Wurff, sagt eine gelehrte Feder, war ein Stein genug: aber zum Geheimnuß, und zu der Vorbildung waren fünf vonnöthen: Zumahlen man weiß, daß der heilige Rosenkrantz in sich enthalte fünff Freuden-reiche, fünff schmertzliche, und fünff glorwürdige Geheimnussen des Lebens, Leydens und der Glory Christi des HErrn unsers Heylands und Erlösers. Dahero dann geschehen, daß obgleich David zu dem Wurff nur einen Stein erwählet hat, diser eintzige Stein doch aller dreyen Geheimnussen Würckungen nach sich gezogen: indeme er bey dem Volck Freud, dem Feind Schmertzen, und dem Uberwinder die Glory gebracht hat. Ich will aber, daß uns David dises Geheimnuß selbst auslege: Nachdem er offt gedachten Risen Goliath wunderbarer Weis überwunden hat, stimmte er GOtt dem HErrn zur Danckſagung ein sonderbares Lobgesang an, in welchem er sich anheischig macht Ihme hiervor ein neues Lobgesang zu singen, sprechend: *DEus canticum novum cantabo tibi*; Und Ihme zu Ehren zu schlagen auf einem Psalter von zehen Saiten: *in psalterio decachordo psallam tibi*. Dises neue Lobgesang aber war eben diser 143. Psalm, welchen David mit folgenden Worten hat angefangen: *Benedictus*

Vicira de Rof. D. 12. §. 4.

Ps. 143.

dictus Dominus DEus meus: qui docet manus meas ad prælium, & digitos meos ad bellum; Gebenedeyet ist der HErr, mein GOtt, der meine Händ zum Streitt, und meine Finger zum Krieg unterrichtet. Er nennet nicht nur allein die Händ: *manus meas*, sondern auch die Finger: *digitos meos*: weilen so wohl die Schleyder, als auch der heilige Rosenkrantz, nicht nur allein die Händ, sondern auch die Finger erfordert. Was aber noch mehr den Verstand diser Wort erleuchtert, ist, daß, wo wir im Lateinischen Text lesen: *Benedictus Dominus DEUS meus*; Gebenedeyet seye der HERR mein GOtt! in der Hebräischen Grund-Sprach gesetzt wird: *Benedictus Dominus Petra mea*, Gebenedeyet seye der HERR mein Felß: mithin gibt David schon genugsam zu verstehen, daß jener Stein, mit welchem er den Goliath zu Boden geworffen, GOtt selbsten habe vorgebildet, in dessen Namen er war ausgezogen mit dem Riesen zu kämpffen, wie er vor dem Streit gesagt hat: *Ego venio ad te in nomine Domini Exercituum*; Ich komme zu dir im Namen des HErrn deren Heerschaaren. Und darum benedeyet er GOtt, der ihm die Stärcke gegeben hat mit disem Stein den Goliath zu überwinden: *Benedictus Dominus Petra mea!* Gebenedeyet seye der HERR mein Felß. Wann wir disen Worten die Auslegung des heiligen Apostels Pauli beysetzen: *Petra autem erat Christus*; Der Felß aber war Christus; so haben wir in denen Worten Davids einen Theil des Englischen Grusses, nemlich: *Benedictus Fructus ventris tui JEsus*, Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes JEsus. Die Geheimnussen des heiligen Rosenkrantzes, wir mögen Sie nun alle zusammen, oder ein jedes ins besondere nehmen, so erklären, und enthalten Sie uns allezeit etwas von dem Leben, oder Leyden, oder Glory Christi des HErrn, und wer nicht zugleich etwas von dem Leben, Leyden, oder Glory unsers Heylands betrachtet, da er die Wort des heiligen Engels Gabriel, und der Heil. Elisabeth, mit dem Mund ausspricht, der bettet den heiligen Rosenkrantz nicht wie er ihn betten soll: wie dann, (leyder!) nur gar zu vile gefunden werden, die den Rosenkrantz alle Tag bey sich tragen, alle Tag betten: und ihn doch weder recht betten, weder wissen, wie man ihn betten solle. 1. Cor. 10.

So mercket dann und wisset, daß der heilige Rosenkrantz zugleich ein 8.

ein mündlich und innerliches Gebett seye: mit dem Mund bettet man fünffzehen Vatter Unser, und nach jedem Vatter Unser zehenmahl den Englischen Gruß: Unter disem mündlichen Gebett aber betrachtet man andächtig und anmüthig bey dem ersten Zehner im ersten Theil die Begrüssung der Seeligsten Jungfrauen Mariä von dem heiligen Ertz-Engel Gabriel, und ihre Erwählung zu einer Mutter GOttes, bey dem anderten Zehner die Begrüssung der heiligen Elisabeth von Maria, da der heilige Joannes in Mutter Leib ist geheiliget worden. Bey dem dritten die Geburt des wahren Sohn GOttes im Stall zu Bethlehem; bey dem vierdten dessen Aufopfferung im Tempel; und bey dem fünfften dessen Verlierung und Widerfindung alldorten. In dem anderten Theil betrachtet man bey dem ersten Zehner die blutige Todes-Angst am Oelberg; bey dem anderten die schmertzliche Geißlung im Richt-Hauß Pilati; bey dem dritten die Crönung mit Dörnern und Verspottung des Königs der Herrlichkeit; bey dem vierdten die schmertzliche Creutztragung, und bey dem fünfften die Creutzigung, und den Seeligmachenden Todt des Urhebers des Lebens. Im dritten Theil betrachtet man bey dem ersten Zehner die glorwürdige Auferstehung; bey dem anderten die herrliche Himmelfahrt Christi des HErrn; bey dem dritten die Gnadenreiche Sendung des Heil. Geistes; bey dem vierdten die glückseelige Entschlaffung, den Todt, und die Himmelfahrt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä; und bey dem letzten deroselben herrlichste Crönung im Himmel. Ein jedes von disen Geheimnussen (wie von selbsten erhellet) hat seine besondere Umstände: welche wann ihr durch die gewöhnliche Fragen: **Wer? was? wo? wie? wann? was für eine Weiß?** Durchgehen und beantworten wollet, werdet ihr Gelegenheit finden einer Menge heylsamer Anmuthungen, unter dem Gebett des Heil. Rosenkrantzes, den Weeg zu bahnen, und mit disem Stein, der Christus ist, alle unsere Feind zu überwinden, gleichwie David mit dem Stein seiner Schleyder den Goliath überwunden hat. Zu wünschen wär freylich, daß jene, die sich dermahlen allhier in N. also hefftig, gleichwie die Israeliten, zur Zeit des Goliaths, förchten, lieber hertzhafft die Schleyder des Heil. Rosenkrantzes mit dem David ergreiffeten, um dadurch denen gerechten Waffen unserer andächtigen Landes-Fürstin den Sieg zu erbitten. Die Meiste

machen es gemeiniglich zur Zeit eines Kriegs, wie die Israeliten zu Zeiten des Königs Saul: *Metuebant nimis*; Sie förchteren sich über die Massen: Sie redeten alle von dem erschröcklichen Riesen; einer machte den andern noch forchtsamer; und keiner bewaffnete sich mit dem Riesen zu kämpffen. So macht man es gemeiniglich zur Zeit eines angehenden oder befürchteten Kriegs: In allen Wein- Bier- und Caffee-Häusern redet man von der Feindes-Gefahr, tadlet die Auffühurung des Hoffs und der Regierung, welcher man unterworffen ist, und für welche man desto innbrünstiger betten soll, je grösser die Gefahr ist: und keiner greifft ernstlich nach der Schleyder des Heil. Rosenkrantzes, um mit disem den Sieg von GOtt zu erhalten. Ey! lege man die unnöthige Forcht bey seits, lasse man daß freventliche Urtheil über die Anstalten unter weegs, die doch hierdurch nichts verbessert werden; und, da wir doch zu tapfferm Widerstand mit leiblichen Waffen nichts können beytragen, so ergreiffen wir die Schleyder des Heil. Rosenkrantzes, und das Gebett als ein Geistliches Gewehr, von welchem der Heil. Joannes Chrysostomus sagt: *Magna arma sunt preces*; Die beste Waffen bestehen im Gebett. Fürwahr wann ein jeder Rosenkrantz die Schleyder Davids, und ein jeder Englische Gruß ein Stein wär, mit welchem David den Goliath überwunden hat, wurden nicht unsere Feind, wann sie auch lauter Riesen wären, sich mehr für uns förchten, als wir für ihnen? So höret dann meinen Erweiß, daß wann wir nur den Heil. Rosenkrantz recht betten, es würcklich nicht anderst seye. Ja, ja, meine Christen! Ein jeder Rosenkrantz ist die Schleyder Davids, und ein jedes Ave Maria ein Stein, mit welchem wir alle Feind überwinden können, und werden.

9. Im Tolosanischen Krieg wider die Albigensische Ketzer in Franckreich, welche denen Catholischen Soldaten, an der Macht und Zahl, weit überlegen waren, war unter andern Catholischen Soldaten auch ein gewisser Alanus, welcher auf die Ermahnung meines H. Vatters Dominici alle Tag die Mutter GOttes mit dem Heil. Rosenkrantz knyend verehrte. Wollte GOtt! auch unsere jetzige Soldaten hielten mehr auf den Heil. Rosenkrantz und auf das Gebett in der Kirchen. Manche glauben, das Sacramentiren stehe einem Soldaten besser an, als der Heil. Rosenkrantz; aber sie irren sehr. Wer

war

war ein beherzterer Soldat, als Carl der Fünffte, der Teutsche Held? welcher in unzahlbaren Schlachten allezeit obgesiegt, und doch allezeit den Rosenkrantz in der Hand gehabt, allezeit gebettet: also daß man zu sagen pflegte, Carolus rede mehr mit GOtt als mit denen Menschen. Ungezweiffelt wurden auch jetzt unsere Soldaten mehr Courage, Muth, und Tapfferkeit haben, wann sie mehr auf den Rosenkrantz und auf das Gebett, als auf das Schelten, Fluchen, Sacramentiren, Spielen, Huren, und Buhlen hielten. Es ist wohl kein Wunder, wann in Krieg und bey einem Kriegs-Heer keine Manns-Zucht ist, wann alles erlaubt ist, was beliebet; wann keine Laster bestrafft werden, und das Huren-Gesindel eine kleine Armee ausmacht, und man darzu nur lacht, wann eyffrige Seelsorger wider offentliche Aergernussen um Beystand anhalten, daß hernach auch im Krieg alles den Krebs-Gang nimmt. Diser Alanus jedoch war nicht dergleichen Gelichters: alle Tag bettete er knyend den gantzen Marianischen Psalter; er wuste wohl, daß ein Soldat, der alle Tag in Gefahr ist sein Leben zu verliehren, auch alle Tag müsse als ein guter Christ leben: mithin ist ihnen das Gebett nicht nur nothwendig, sondern auch weit nothwendiger als allen andern. Es kame endlich zur Schlacht; in welcher diser Alanus mit seiner wenigen unterhabenden Mannschafft von einer Menge feindlicher Soldaten umringt ward, also das ihme und denen Seinigen nichts anders übrig zu seyn schiene, als entweder sich gefangen zu geben, oder tapffer streitend zu sterben. In diser Gefahr wendet sich Alanus in seinem Hertzen zu seiner himmlischen Schutz-Frauen: erinnert sie seines Vertrauens, und widerhohlten Gebetts. Sie kam ihm auch zu Hülff: aber wie? hat sie villeicht einen Engel gesandt, der das feindliche Kriegs-Heer in die Flucht gejagt hätte? Nein, sie kame selbst: hatte in der lincken Hand einen Rosenkrantz, von welchem sie mit der Rechten ein Granel, oder Ave Maria ergrieffe, und nachdem es in ihrer Hand zu einem grossen feurigen Stein worden, mit höchstem Gewalt unter die Feind geworffen, also daß der Rosenkrantz kaum vollendet war, so lag die Wahlstadt bedeckt mit lauter todten feindlichen Leichen. Hat also diser Alanus durch den Heil. Rosenkrantz einen herrlichen, und an Seiten deren Feinden sehr blutigen, Sieg erhalten. Im HErrn geliebte Zuhörer! wie offt seufftzen auch wir

bey betrübten Kriegs-Zeiten, die uns vor wenig Jahren zimlich überfallen hatten, nach einem erwünschten Sieg, damit durch solchen dem Lands verderblichen Krieg ein End gemacht wurde, und wir GOtt dem HErrn im Frieden dienen mögen. Da haben wir nun die beste und stärckeste Waffen, auch wider unsere sichtbare Feind: den Heil. Rosenkrantz. In dem damahligen Krieg hat man mit Feld-
1742. Stücken wenig ausgerichtet: wenden wir uns also zu Geistlichen Waffen. GOtt hat bißhero unserer Landes-Frau und Königin wunderlich geholffen. Sie ist auch heunt ungezweiffelt die erste, so heunt zu disen Waffen ihre Zuflucht nehmen, und, nach dem rühmlichsten Beyspiel ihres Höchst-Seeligen Herrn Vatters, Kaysers Carl des Sechsten, (welcher jeder Zeit an dem heuntigen Fest, wo er immer sein Kayserliches Hoff-Lager gehalten, die Procession andächtigst begleitet, und offentlich, mit allem Volck und aufgehobenen Händen, den Heil. Rosenkrantz auferbaulichst zu betten pflegte) mit gleicher Andacht denselben betten wird. GOtt wird ihr also auch, durch die Fürbitt *Mariæ de Victoria*, oder von dem Sieg, den Sieg und ruhigen Besitz ihrer Länder widerum verleyhen. Alanus de Rupe schreibet von einer gewissen Königin, Benedicta mit Namen, welcher ihre Feind den grösten Theil ihres Landes entzogen. Disе nahm aber ihre Zuflucht zu GOtt und Maria durch den Heil. Rosenkrantz, den Sie auf das andächtigste zu betten pflegte. Ihr gantzes Kriegs-Heer bestunde nur allein in 1000. Mann; aber dise alle musten sich lassen in die Rosenkrantz Bruderschafft einschreiben, den Rosenkrantz offentlich tragen, und alle Tag mit möglicher Andacht betten. Mit diser Handvoll Soldaten gieng sie selbst zu Feld: wurde zwar Anfangs von ihren Feinden nur ausgelacht; allein GOtt hat gezeugt, daß die geistliche Waffen vil stärcker seyen als die Leibliche: sie überwand alle ihre Feind, nöthigte dieselbe die abgenommene Länder widerum zuruck zu geben, und einen ehrlichen Frieden einzugehen. Urtheile jetzt die gantze Welt, ob nicht vor wenigen Jahren mit unserer Landes-Fürstin ein Gleiches fast sich zugetragen, und ob nicht hierdurch all unser Vertrauen solle bevestiget werden zu künfftigen Krieges-Zeiten auf die Göttliche Hülff allein zu bauen, und mit desto grösserer Andacht den Heil. Rosenkrantz zu betten? Disе geistliche Waffen, den H.

Factum A. 1748. in Pace Aquisgran.

Rosen-

Rosenkrantz, können, wollen, und sollen, wir alle ergreiffen: Männer und Weiber, Alte und Junge, auch kleine Kinder, können auf dise Weiß streiten, und überwinden. Zu wünschen wär es, wir könnten heunt die auferbaulichste Andacht unser andächtigsten Landes-Fürstin mit Augen ansehen; aber noch mehr, daß wir ihrem Beyspiel nachfolgeten. Als ich an disem Fest

Anno. 1740.

des Heil. Rosenkrantzes in Prag predigte, da stunde die feindliche, vereinigte Macht unweit von Wienn: war vollkommen, muthig, und gesund, mit allem wohl versehen, durch die Krancke noch wenig gemindert: und da habe ich denen Pragern vorgesagt, der Kayserlichen Wohn-Stadt Wienn würde nichts geschehen: weilen man in Wienn (wie ich von meiner Zeit einen Zeugen kan abgeben) den H. Rosenkrantz sehr eyffrig bettet; allein über Prag, wo man, dazumahl, in diser Andacht sehr kalt und lau war, wurde dises Ubel eben diser Ursach halben kommen, und sich erbreiten.

10. Ich will nicht sagen, daß ich ein Prophet bin, oder gewesen seye; aber ich kan versichern, daß ich jenes, was ich dazumahl gesagt, nicht habe vorbedacht: GOtt der HErr, der alles weiß und vorsihet, hat mir dise Wort in dem Mund gelegt, die Prager zu schröcken, und zu mehrerer Andacht zu bewegen. Man hat meine Wort in den Wind geschlagen: aber der Erfolg hat erwisen, daß ich die Wahrheit geprediget: Die unglückseelige Stadt Prag hat es erfahren, und man sihet alldorten noch die traurige Merckmahl der Göttlichen Straff. Eine zweyfache, und darauf erfolgte dritte Belagerung, und der bittere Hunger, haben dise ehemahlen schöne, reiche, und blühende Stadt jämmerlich verwüstet und verheeret; wollte GOtt! auch andern Städten, und auch dir mein N. zur Witzigung und Warnung: damit auch du lernest hinführo die Straff GOttes förchten, und in der Zeit der Göttlichen Straff deine Zuflucht zu nehmen zur Buß und zum Gebett des Heil. Rosenkrantzes. Auch bey Euch, meine liebe Zuhörer! ist dermahlen die Andacht gegen der Allerseeligsten Jungfrauen Maria und dem Heil. Rosenkrantz zimlich lau und kalt, hat zimlich abgenommen, und braucht wohl eine grosse Erneuerung: damit wir die Gunst und den Schutz diser grossen und Sieg-reichen Frauen hinführo nicht verscherzen. So seye es dann, ich will es an statt euer anjetzo Mariä versprechen; aber machet nicht, daß ich vor ihr zum Lugner werde. Ja, ja, grosse Frau! dise

Deine, getreue, andächtige, Stadt N. wird hinführo deinen H. Rosenkrantz eyffriger und andächtiger betten. Wirds aber wahr seyn? und kan ich es, an statt eurer Mariä zu sagen? Ach ja, meine Frau! es soll hinführo geschehen. Wende nur deinen Schutz nicht ab von diser dir gantz und gar ergebenen Stadt; sondern breite Deinen Schutz-Mantel aus über das gantze Land. Wir verehren dich heunt als eine Siegreiche Königin *Maria de Victoria*, oder von dem Sieg: Erbitte uns den erwünschten Sieg wider alle Feind, einen dauerhafften Frieden auf Erden, und endlich den ewigen Frieden im Himmel.

A M E N.

Wallfahrts-Predigen,

Gehalten in währender Procession,

von Wienn nach Mariä-Zell

durch vier Jahr

Erste Wallfahrt, im Jahr 1731.

NAHA

auf dem Steyerischen Gebürg fürgestellt
unter dem Sinnbild
der

Archen Noe,

die nach der allgemeinen Sündfluth auf denen Bergen
Armeniens geruhet hat.

Nebst

Drey Gesänger für die Zeller-Kirchfahrt,

so dises Jahr 1731. gebraucht worden.

AVE MARIA.

Zwey und zwantzigste Predig,

Eingangs- und Einladungs-Predig.

Welche gemeiniglich gehalten wird am Sonntag nach dem Fest des Heil. Vatters Dominici.

In der Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Carmeliten in der Wiennerischen Vorstadt auf der Laim-Gruben.

Vorspruch.

Fac tibi Arcam de lignis lævigatis.

Mach dir eine Archen von leichtem rein gehobelten Holtz. Aus dem ersten Buch Moysis, Genesis genannt am 6. Capitel.

I. SO offt der zugleich Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit übende GOtt auf diser Welt wegen unserer Sünden eine gerechte Straff und Züchtigung vornimmt, so offt mengt Er auch darein die Strahlen Seiner Barmhertzigkeit, gemäß der Hab. 3. Prophezeyung Habacucs: *Cùm iratus fueris, misericordiæ recordaberis;* Wann du auch zörnest, so wirst du doch auf die Barmhertzigkeit gedencken. Das hat der barmhertzigste GOtt sonderlich erwisen in der allgemeinen Sündfluth in denen Zeiten Noe des Patriarchen. So lang die Welt stehet, hat zwar der gerechte GOtt keine so entsetzliche Straff und Züchtigung vorgenommen, als in

denenselbigen Zeiten, da von allen Seiten, so wohl die Brünne des grossen Abgrunds, als auch die Fenster des Himmels eröffnet worden, um einer allgemeinen Sündfluth den Weeg zu öffnen, in welcher, wegen der grossen Sünden-Menge, alles, was Athem hatte, sollte vertilget werden von dem Angesicht der boßhafften Erden. Aber niemahlen hat sich auch mehr blicken lassen die Fürsichtigkeit, Güte und Barmhertzigkeit des Allmögenden GOttes, welcher, mitten unter disen entsetzlichen Wasserfluthen, erhalten hat in wenig Menschlichen Seelen, und in denen Gestallten aller Thieren die gantze Welt. Also gedencket der unendlich gütige GOtt auf die Seinige, die Ihn vor Augen haben und förchten. Noe, sagt die H. Schrifft, Gen. 6. *Vir justus, atque perfectus fuit in generationibus suis: cum DEO ambulavit*; Noe war gerecht und vollkommen in seinen Geschlechtern: er wandlete mit GOtt. Und dahero setzt die H. Schrifft gleich darbey: *Invenit gratiam coram Domino*, Daß er habe Gnad gefunden vor dem HErrn. Weilen Noe allezeit vor GOtt gewandlet, das ist, die Gegenwart GOttes allezeit vor Augen hatte, und auf GOtt gedachte, darum gedachte auch GOtt auf ihn, und erhielte ihn vor dem Untergang, da alle andere, Menschen und Vieh, aus gerechtem Urtheil GOttes zu demselben verdammt waren. Glaubet nur nicht, vil weniger saget es (dann es ist eine Gotteslästerung) das GOtt auf euch vergesse: wann ihr nicht vorhero auf Ihn vergesset, sondern auf Ihn gedencket. Nein, nein, meine Christen! wann auch zu euerer Erhaltung so vil erfordert wurde als zur Erhaltung des Noe: dann eben jener grosse GOtt, der für den Noe gesorget hat, der sorget auch für mich, für euch, und uns alle. Dises aber sollte geschehen durch Erbauung einer Archen, welche ohne Steuer-Mann und Ruder, ohne Segel und Flaggen, nur allein geleitet von der Allerweisesten Fürsichtigkeit GOttes, erhalten hat die in gantz wenig Personen bestandene Welt unter denen Wellen der allgemeinen Sündfluth. Also hat es GOtt der HErr dem Noe befohlen, zu ihme sprechend: *Fac tibi Arcam de lignis lævigatis*; Gen. 6. Mach dir eine Archen von leichtem, rein gehobleten Holtz.

2. Im HErrn geliebte Zuhörer! vil eine gefährlichere Sünd-Fluth hat angerichtet die Boßheit deren Menschen, welche überschwemmet hat den gantzen Erden-Creyß: und diser zu entgehen, und sich in sicherheit zu stellen hat die Göttliche Fürsichtigkeit vorbereitet Mariam die Allerseeligste Jungfrau: Maria, sagt der grosse Lehrer Albertus aus unserm H. Prediger-

Orden,

Mar. 11. L. c. 9. Orden, *Maria est Arca Nöe: de qua præceptum est ipsi Nöe: fac tibi Arcam de lignis lævigatis*; Maria ist die Arch Noe: von welcher GOtt der HErr dem Noe befohlen hat: mach dir eine Archen von leichten, rein gehobleten Holtz. In diſe Archen iſt eingegangen der himmliſche Noe, der wahre Sohn GOttes, als Er in ihrem Jungfräulichen Leib hat angenommen die Menſchliche Natur: dann hauptſächlich iſt Maria von dem himmliſchen Vatter vorgeſehen und beſtimmet worden, das Sie ſeyn ſollte eine Mutter GOttes: *Sibi fecit eam*, ſagt erſtbedeuter Seelige Lehrer: *Chriſtus principaliter, id est, ad honorem ſuum*; Chriſtus der HErr hat Sie für ſich, das iſt zu ſeiner Ehr, hauptſächlich gemacht. Jedoch nicht allein zu ſeiner Ehr, ſondern auch zu unſerm nutzen: *Nec ſolùm ſibi, ſed & hominibus, & Angelis, & toti Trinitati juxta illud Bernardi: denique omnibus omnia facta eſt*; jedoch nicht allein für ſich, ſondern auch denen Menſchen, und Engeln, ja der gantzen Dreyfaltigkeit, nach jenem, was von Ihr der Heil. Bernardus ſagt: Sie iſt allen alles worden. Jene Archen, welche Noe gebauet hat, hatte in der länge dreyhundert Elen: und bedeutete dahero, wie der Heil. Bernardus weiter ſagt, den glauben Mariä: *Fuit enim in ea fides, quæ longitudo dicitur: quia ei ſuccedit longitudo dierum, id est claritas viſionis divinæ: Luc. 1. Beata, quæ credidiſti.* Dann es war in Maria der Glaub, welcher die länge genennt wird, weilen auf den Glauben die länge deren Tägen erfolget, das iſt die Klarheit der Göttlichen Anſchauung Luc. 1. Seelig biſt du, die du Geglaubt haſt. *Fuit in ea latitudo charitatis, quæ extendebatur usque ad inimicos:* Es war in ihr die breite der Lieb, welche ſich erbreitete biß gegen ihre Feind. *Et altitudo ſpei, quæ usque ad interiora velaminis pertingebat*; und die höhe der Hoffnung, welche bis in das innwendige des Fürhangs reichere. Was iſt alſo rathſamer, als das auch wir, bey jetzigen verderbten Zeiten, da die Sünd und Laſter, gleichwie die Wäſſer der Sündfluth, die gantze Welt überſchwemmt haben, auch ſuchen diſe Archen, nemlich Mariam, um in ihr ſicher zu ſeyn vor dem ewigen Untergang? Wo aber werden wir diſe Archen finden? die Arch Noe blieb nach der Sündfluth ſtehen, auf denen Bergen Armeniens: *Requievit Arca ſuper montes Armeniæ.* Und Mariam werden wir am beſten finden auf dem Steyermarckiſchen Gebürg Maria-Zell: als allwo Sie ſich durch mehrere hundert Jahr Wunder- und Gnadenreich zeiget, das Gen. 8.

Sie ihre Ruhe alldorten habe als eine Zuflucht der Sünder, in ihrer Wunder- und Gnadenreichen Bildnus. Zu diser andächtigen Wall-Fahrt nun lade ich heunt ein im Namen der Marianischen Ertz-Bruderschaft des Allerheiligsten Rosenkrantzes alle fromme und andächtige Seelen. Ich zweiffle aber nicht, Euer Lieb und Andacht werden begierig seyn von mir zu vernehmen, wie meine Marianische Wallfahrter sollen beschaffen seyn, die in dise Geistliche Arch Noe sollen eingelassen werden. In jene Archen, welche Noe erbauet hat, seynd nicht mehr eingegangen, wie die H. Schrifft bezeuget, als nur allein acht Menschen: *in qua pauci*, sagt der H.
1.Pet. 3. Apostel Petrus, *id est octo animæ, salvæ factæ sunt*, in welcher wenig, das ist acht Seelen, seynd erhalten worden. Will ich villeicht auch nicht mehr, als nur allein acht Wallfahrter, mit mir nach Maria-Zell nehmen? Ich bekenne zwar, das, gleichwie ich in meinen Predigen niemahlen vile, sondern allein fromme und andächtige Zuhörer, verlange, also wünsche ich auch auf diser Kirchfahrt nicht vile, sondern wahrhafft fromme Wallfahrter. Acht wären mir freylich am allerliebsten: verstehe aber jene acht Gattungen deren Menschen, welche aus allen seinen Nachfolgern in
Matth. 5. jener Predig auf dem Berg hat seelig gepriesen unser gebenedeyte Heyland. Mir wären freylich am liebsten *Pauperes spiritu*, die arme im Geist. Gemeiniglich seynd auch dise die jenige, so an die Gnaden-Oerter Wallfahrten: die Reiche brauchten gar vil auf dem Weeg. Wie vil müßte man Flaschen-Keller von unterschiedlichen Weinen- wie vile Butten voll Eßwahren mit uns nehmen? Wann wurden dise mit dem Einpacken fertig werden? die Arme haben bald eingepackt. Die arme im Geist seynd nicht Hoffärtig: mithin haben wir auch nicht zu sorgen, das es wegen des Vorzugs wurde einen Streit absetzen: welcher so offt die Processionen auf- und manche von denenselben abhaltet. Eben darum werde ich auch gar gern mitnehmen jene, welche Christus der HErr an der andern stell seelig preyset: *Beati mites*; Seelig seynd die Sanfftmüthige: wer Zancken will, und um ein jedes Wort einen gantzen Rechts-Handel anfangen, der bleibe nur zu Haus: wir brauchen in unserer Procession weder Richter, noch Advocaten. Vil lieber werden mir seyn jene Seelige, *qui lugent*, welche weynen und leyd tragen; aber Hauptsächlich wegen ihrer Sünden. Es werden wohl ihrer genueg mit uns gehen, die weynen werden: weilen sie villeicht schon mehr als einmahl nacher Maria-Zell Wallfahrten gegangen um durch die Fürbitt der Mutter GOttes

tes von ihrem Creutz befreyet zu werden, welches ihnen alle Tag die Zäher auspreßt, und sie weynen macht. Die mag ich auch nicht mit: wir wollen zu Mariä-Zell eine Buß-Proceßion anstellen, und da wollte ich freylich eine Menge weynender Wallfahrter; aber die nur allein weyneten wegen ihrer Sünden. Eben darum wollte ich auch, das meine Wallfahrter hungerte und durstete nach der Gerechtigkeit: damit sie nemlich die Beschwärden diser Kirchfahrt annehmeten, und GOtt dem HErrn durch die Händ Mariä aufopfferten für ihre Sünden. Die Barmhertzige wären mir wohl auch lieb, aber noch weit lieber denen armen Leuthen, deren wir allenthalben eine zimliche Menge werden antreffen: wollte GOtt! nicht auch vile, die das Allmosen nicht einmahl wehrt seynd, und das Allmosen mit lugen auspressen. Die eines reinen Hertzens seynd, und die friedsame wären auch Mariä die allerangenehmste, und die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leyden, die will ich versichern, das ich sie aus der Proression nicht werde ausschliessen: dann wann Christus der HErr Sie versichert, das ihrer das Himmelreich seye, so haben sie wohl einen Zuspruch zu der Archen. Alle solche Wallfahrter will ich gern mitnehmen, und Maria, die sittliche Arch, wird Sie auch gern einnehmen; allein ich sorge, dergleichen werden wenig in unserer Proceßion zu finden seyn. Vil mehrere werden freylich unter das Vieh gehören: jene nemlich, von denen David sagt: *Homo, cùm in honore esset, non intellexit: comparatus est jumentit insipientibus, & similis factus est illis;* der Mensch, da er in Ehren war, hat ers nicht verstanden: er ist dem unvernünfftigen Vieh verglichen, und ihnen gleich worden. Gleiwohl darff ich auch dise von dem Eingang in die Archen nicht ausschliessen: auch das Vieh hat seinen Platz gehabt in der Archen Noe; ja GOtt der HErr hat befohlen, das von allen Gattungen deren Thieren, von reinen und unreinen, wie imgleichen von allen Gattungen deren Vögeln einige in die Archen Noe sollten eingehen. Ps. 48.

3.

So wird dann auch unsere geistliche Arch Noe, Maria, die viehisch lebende Sünder nicht ausschliessen: wann nur dieselbe an dises Gnaden-Ort werden wallfahrten wollen? freylich nicht, im HErrn Geliebte! dann kein Sünder, so abscheulich er immer seyn mag, ist zu finden, der nicht durch Maria Gnad finden könnte, wann er nur will. Von der heiligen Gertrude schreibt Ludovicus Blosius, daß Sie einstens gesehen habe in anmüthiger Betrachtung, wie verschiedene abscheuliche Thier ihre Zu-

flucht suchen unter dem Mantel Mariä: welche die barmhertzige Mutter keines weegs von sich gestossen, sondern freundlich angenommen, und beschützet hat. Verzage nur kein Sünder, so groß er auch immer ist. Wann du auch bist ein hochfliegender Adler, der wegen seiner Hoffart alle verachtet, und allen will vorgehen: auch für die Adler hat Noe die Archen erbauet, auch dise hat er eingenommen und darinnen für den Untergang erhalten. Die schöne Rebecca, welche Eliezer, der Knecht Abrahams ausgesandt ist worden für den Isaac als eine Braut anzuwerben, war, nach der Auslegung des heiligen Thomæ de Villa nova, ein Sinnbild der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä; und zwar, wie eben diser heilige Ertz-
Gen. 24. Bischof anmercket, in deme, daß, als diser Knecht auf der Reiß gantz durstig von ihr zu trincken begehret, Sie ihme hierinnen nicht nur allein gantz gern und gleich gewillfahret, sondern auch alsogleich sich angetragen, auch denen Cameel-Thieren, die er mit sich brachte, Wasser zu schöpffen, und zu trincken zu geben. Sehet da, sagt der heilige Ertz-Bischoff, dises Sinnbild an Maria erfüllet in ihrer Verkündigung. Dazumahl hat Sie der heilige Ertz-Engel Gabriel als der himmlische Bott angetroffen bey dem Brunnen der Gnaden, wie
Luc. 1. er Sie dann gegrüsset hat: *Ave gratia plena*; Gegrüsset seyest du voll deren Gnaden: Dann dazumahl haben die Engel, die gerecht waren, die Gnad, und die Sünder, die dem Vieh gleich waren, die Verzeyhung deren Sünden von der Völle ihrer Gnaden erlanget. Bist du auch ein wilder, bißiger und reissender Wolff? der alle an der Ehr oder an ihren Haabschafften antastet und zerreisset: so kanst du doch in unsere sittliche Archen, in Maria eingehen, wann du nur willst. Ein solcher grimmiger Wolff war der heilige Andreas Corsinus von Florentz. Als seine gottsförchtige und hochadeliche Frau Mutter mit ihme schwanger gieng, traumte ihr, als ob sie einen Wolff im Leib trug: welcher jedoch in der Carmeliter-Kirchen in ein Lamm verwandlet ist worden. Die fromme Frau entsetzte sich darüber, und befahl ihre Leibes-Frucht inständigst der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä; welche auch für dises ihr Söhnlein Sorg getragen: dann als dasselbe in jüngern Jahren anfienge aus der Art zu schlagen, hat die gottsförchtige Frau Mutter ihn öffter ihres gehabten Traums erinnert, und möglichst zugesprochen von dem ausgelassenen Leben abzustehen, auch endlich so vil erhalten, daß er durch die Fürbitt der Seeligsten Mutter GOttes in sich gegangen, den Carmeliter-Orden eingetretten, und darinnen so fromm gelebt, daß er

jetzt

jetzt unter denen Heiligen verehret wird. So sollen dann auch die Sünder, ob sie schon auch jetzt wie das Vieh geartet seynd, von unserer Marianischen Wallfahrt nicht ausgeschlossen seyn, sondern durch dieselbe ebenfalls in die Marianische Archen mit uns eingehen. Aber zwey Stuck will ich das dieselbe wohl in Acht nehmen: Eins vor dem Eingang, und das anderte in der Wallfahrt selbsten. Die Schrifft-Steller stellen die Frag, wie dann Noe, da es Zeit war in die Archen einzugehen, so vilerley Gattungen unterschiedener Thieren habe zusammen gebracht? zum andern: wie dann so vile Gattungen deren, auch wilden Thieren sich mit einander vertragen haben? hat dann der Löw, Bär, Wolff, und andere dergleichen wilde Thier, die andere Zahme nicht aufgefressen? Die erste Frag beantworten die Schrifft-Steller, und sagen, daß GOtt der HErr dises gethan habe durch deren HH. Engeln Dienst, welche alle von GOtt bestimmte Thier, da es Zeit war, in die Archen einzugehen, versammlet haben. Das wollte ich auch, meine Christen! daß euch zu diser Wallfahrt ein guter Engel, und nicht der Teuffel führete, ja nicht einmahl ein Mensch, nicht eytle, menschliche Absichten; sondern ein guter, heiliger, Engel; lauter heilige Gedancken. Wer darum will wallfahrten gehen, weil seine Buhlschafft, und Liebste mitgehet, der bleibe lieber aus: dann es wurde ihn kein Engel, sondern ein Teuffel dahin führen, der ihn folgsam nicht in die Marianische Archen, sondern in die Höll wurde führen. Wer will mit uns wallfahrten gehen, einem guten Freund zu gefallen, oder weilen er villeicht zu Haus nicht zu leben hat, und unter weegs von gutthätigen Christen ein ergiebiges Allmosen hoffet, der bleibe ebenfalls zu Haus: dann es wurde ihn kein Engel mit führeu, sondern ein Mensch, von deme er das Allmosen hoffet. Jene allein will ich mithaben, welche die Engel, die in allem GOtt allein allezeit vor Augen haben, zu ihrem eintzigen Ziel und End haben, und in- und durch dise Wallfahrt nichts anders suchen, als GOtt und Mariä zu gefallen, und ihrer Seelen Heyl zu würcken. Und dise lade ich mit der Rosenkrantz-Bruderschafft (dero Mitglieder, weilen sie unaufhörlich ihre Königin mit denen Englen, und dem Englischen Gruß begrüssen, das Amt deren Englen verrichten) zu diser Wahlfahrt. Mercket nun, wie dise erscheinen sollen, aus der Antwort deren Schrifft-Stellern auf die andere vorhero gesetzte Frag.

4. Diese Thier, sagen die Schrifft-Steller, haben in der Archen ihre vorige wilde Natur und Eigenschafften abgelegt, der Löw, der Bär,

Bär, der Wolff, das Tyger ihre Grausamkeit, und haben also die andere zahme Thier gar wohl bestehen können. Also sollen es auch die wilde, sittliche Thier, die Sünder machen, welche mit unserer Wallfahrt in die Marianische Archen wollen eingehen. Sie sollen zuvor ihre wilde Natur, und in ihre unartige böse Sitten und Eigenschafften, oder wenigstens in der Archen ablegen, und nimmermehr wiederum annehmen: dann in deme muß ein Unterschied seyn zwischen jenem Vieh, welches in die Archen gegangen, und zwischen einem viehisch lebenden Sünder, welcher durch die Wallfahrt in die Marianische Archen will eingehen, daß das von Noe beruffene Vieh die wilde Eigenschafften vor- und nach dem Eingang und Ausgang behalten, und nur auf eine zeitlang abgelegt, so lang sie nemlich in der Archen waren; mein Marianischer Wallfahrter aber, wann er wegen seiner unartigen viehischen Sitten dem Vieh ist gleich worden, und vor dem Eingang dergleichen viehische Sitten an sich hat, dieselbe gleich bey dem Eingang soll ablegen, und weder in der Archen, noch hernach, ja nimmermehr soll an sich nehmen. In der Archen Noe ist das Vieh Vieh geblieben, der Löw war grausam, und es lusterte ihn nach dem Fleisch anderer Thieren: so lang er in der Archen war, war er ruhig wie ein Lämmlein und thate keinem andern Thier Uberlast. So bald er aber wiederum heraus, war er der vorige Löw, und zerriß und fraß andere Thier wie vorhero. Deßgleichen thaten auch die andere wilde Thier: sie hatten wiederum ihre vorige wilde Eigenschafft. Villeicht werden auch einige meiner Wallfahrter also beschaffen seyn: in der Archen, so lang die Wallfahrt dauren wird, werden sie ruhig und eingezogen, gedultig und sanfftmüthig, keinem Menschen überlästig und beschwärlich seyn, ja sie werden noch andern Gutes thun, denen Armen Allmosen geben; Aber kaum werden sie aus diser Archen heraus, kaum wird die Wallfahrt fürüber seyn, so werden sie die vorige viehische und viehisch geartete Menschen seyn. Noch vil ärger wär es, wann sie auch unter währender Wallfahrt ihre wilde Art nicht lassen wurden. Dise, sage ich aufrichtig, dise mag ich nicht mit, sie wurden Mariä nicht angenehm seyn, mithin auch in dise Archen nicht eingelassen werden. Bleiben sie immer zu Haus: dann Maria wird für sie keine Arch Noe, kein Zuflucht-Ort seyn, sie für dem Untergang zu retten. Das wollte ich aber keines weegs: ich will Mariam für alle zu einer Archen Noe haben, in welcher auch alle Sünder ihre Zuflucht finden, und für dem ewigen Untergang mögen gerettet werden.

Ich

Ich hoffe also, es werde anderst und besser geschehen: Aber wie? Der Seelige Albertus, der Grosse, aus unserm heiligen Prediger-Orden, ist nach Anmerckung des heiligen Ertz-Bischoffen Antonini, aus eben disem unseren Orden, der Meynung, daß in dem Stammen- oder Geburts-Buch Christi des HErrn, wegen deren Verdiensten Christi des HErrn, dessen heilige Mutter in disem Stammen-Buch die Nächste bey ihrem Geliebtesten Sohn ist, keine eintzige Sünderin beschrieben seye, sondern lauter heilige Weibsbilder: Im Gegentheil sagt der heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus: *Notandum in genealogia Salvatoris nullam Sanctarum assumi Mulierum, sed eas, quas Scriptura reprehendit, ut qui propter peccatores venerat, de peccatoribus nascens omnium peccata deleret;* Es ist zu mercken, daß in dem Stammen-Buch des Heylands keiner heiligen Weibern Meldung geschicht, (die Allerseeligste aus allen Weibern, Maria, ist allein hiervon ausgenommen) sondern nur allein diejenige, welche die Schrifft als sträflich tadlet: damit derjenige, der um der Sünder willen auf die Welt kame, von Sündern gebohren, aller ihrer Sünden tilgete. Der heilige Antoninus vereinbaret dise zwey dem Ansehen nach einander widerstrebende Auslegungen, da er sagt: die in dem Stammen-Buch des Heylands erwehnte Weibsbilder wären zwar Sünderinnen gewesen, aber vorhero, ehe Sie in besagtes Stammen-Buch einverleibt seynd worden: dann nachdeme Sie dise Gnad gehabt, seynd Sie durch die Gnad GOttes aus Sünderinnen Heilige worden. Also hoffe ich auch, wann gleich meine Wallfahrter jetzt, und ehe sie sich durch die Wallfahrt in die Marianische Archen, und in den Schutz Mariä-Zell begeben. Wann sie gleich jetzt Sünder und Sünderinnen seynd, so werden sie doch, durch die Fürbitt diser grossen Gnaden-Frauen, und aus der Gnad GOttes, den Sünden-Stand verlassen, und fromm, ja heilig werden.

5. Dise meine Hoffnung bestättiget eine wunderbare Geschicht, welche beschreibet Malvenda in denen Jahr-Büchern und Geschichten meines heiligen Prediger-Ordens. Als der heilige Vatter Dominicus in Rom die Andacht des heiligen Rosenkrantzes mit grossem Eyffer predigte, lebte alldorten ein gewisses Weibsbild, Catharina genannt, welche alldorten, wegen ihrer ausbündigen Schönheit, eine Menge muthwilliger Jünglingen nach sich in die fleischliche Sünd, und nach diser in die Höll zoge: Auf den Ruhm jedoch deren eyffrigen Predigen begab sie sich in die Predigen des heiligen Vatters Dominici, liesse

liesse sich in die Rosenkrantz-Bruderschafft einverleiben, und bettete den heiligen Rosenkrantz mit grosser Andacht. Aber lang wollte sie noch von ihrem boßhafften ärgerlichen Leben nicht abstehen. Gleichwohl hat endlich die Gnad GOttes ihr Hertz erweicht, daß sie nach langem Widerstand der Gnad GOttes sich unterworffen, dem heiligen Vatter Dominico ihre Sünden mit vilen Thränen gebeichtet, ihren Buhlern gäntzlich Urlaub gegeben, und die vorhero in der gantzen Stadt Rom eine offentliche Aergernus ware, die war hernach allen zur Aufferbauung. Ja GOtt der Allmächtige) wie die Seeligste Jungfrau selbst dem heiligen Vatter Dominico erscheinend geoffenbaret) hat diser Büsserin so vile ausserordentliche Gnaden ertheilet, daß der heilige Vatter sich darüber höchstens verwundert, deme aber die gebenedeyte Jungfrau zur Antwort gegeben: du sollst wissen, mein Sohn Dominice, daß ich eine Liebhaberin und Schutzhalterin bin aller Sünder, die ihre Zuflucht zu mir nehmen, und daß die Barmhertzigkeit GOttes in meinem Gewalt ist, welche ich allen denen will angedeyhen lassen, die mich durch den heiligen Rosenkrantz andächtig grüssen und anruffen. Dise Catharina ist also in denen strengsten Buß-Wercken bis an ihr End verharret, und endlich da ihr Christus der HErr mit seiner gebenedeyten Mutter, und der heiligen Jungfrauen und Marthyrin Catharina, sichtbar erschienen, mit grossem Trost, und vilen gesammleten Verdiensten verschieden, hat ihre glückseelige Seel in die Händ ihres Erschaffers aufgeben, und der Nachwelt die Hoffnung hinterlassen, daß auch der gröste Sünder durch die Fürbitt Mariä Verzeyhung erlangen, und in die himmlische Archen könne eingehen, wann er nur in seinem Leben in dise Marianische Archen eingehet, und sich durch den heiligen Rosenkrantz bußfertig zu Maria wendet, und unter ihrem Schutz verbleibet. Das wollen wir nun mit der Hülff und Gnad GOttes in künfftiger Proceßion und Wallfahrt thun. GOtt verleyhe hierzu seine Gnad, damit es geschehe zur grösserer Ehr GOttes, zur Ehr Mariä, und zur Bekehrung viler Sünder, die ich in dise Marianische Archen auf vorerwehnte Weis andächtig zu erscheinen einlade. Wir seynd in Gefahr, nicht durch eine Wasser-Fluth, sondern in denen höllischen Flammen wegen unserer Sünden zu Grund zu gehen. Maria ist die heiligere Archen Noe, die GOtt der HErr zu bauen befohlen hat, damit wir in derselbigen von dem ewigen Untergang errettet werden: So lasset uns dann in derselbigen Schutz suchen: dorten werden wir solchen finden,

AMEN.

AVE

AVE MARIA.

Drey und zwantzigste Predig,
Und
Urlaub-Predig im Auszug von Wienn,
Welche gemeiniglich pflegt gehalten zu werden
den 18. Augusti,
In der Wiennerischen Vorstadt vor der Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Paulanern auf der Widen.

Vorspruch:

In articulo diei illius ingressus est Noe, & Sem, & Cham, & Japheth, Filii ejus; Uxor illius, & tres Uxores filiorum ejus cum eis in Arcam; - - universáque Jumenta in genere suo.

Eben an selbigem Tag gieng Noe, und Sem, und Cham, und Japheth, seine Söhn; sein Weib, und die drey Weiber seiner Söhnen mit ihnen in die Archen: Sie, und darzu allerley Vieh nach seiner Art. Gen. 7. aus dem ersten Buch Moysi genannt Genesis, am 7. Capitel.

I. ENdlich war die Arch Noe fertig: das in wenig Personen bestehende Haus und Family des guten Altvatters war beysammen, das Vieh, so wohl gehend- als kriechend- und fliegen-

des war versammlet: die Thür der Archen ward eröffnet: und man fienge an in wunderbarer Ordnung hineinzugehen in die Archen. Mercke man aber die Ordnung: Erstlich gienge Noe, der fromme Altvatter; nach ihm giengen seine drey Söhn: Sem, Cham, und Japheth: Hernach gieng die Haus-Mutter und Haus-Frau des Noe: Wiederum die drey Haus-Frauen deren dreyen Söhnen des Noe. Endlich kam das Vieh paar-weis: *Duo & duo: masculus & fœmina;* paar und paar, ein Männlein und ein Weiblein. Also hat es GOtt der HErr dem Noe befohlen; und also geschahe es auch, wie es derselbe ihme hat vorgeschrieben: *Sicut præceperat Dominus Noe.* Ohne Zweiffel wird das andere Volck sich häufig versammlet haben, aus Fürwitz dise wunderliche Procession anzusehen: Sie werden, vermuthlich, den guten Alt-Vatter Noe ausgelacht, und verspottet haben, daß er sich bey noch heiterm Himmel freywillig versperre in die finstere Archen, mitten unter einer Menge des unvernünfftigen Viehes. Ihnen war vil angenehmer, ohne disem Ungemach, ohne diser Beschwärlichkeit, herausen, ausser der Archen, in ihrem wollüstigen Leben zu verharren; es gelustete sie nicht in die Archen hineinzugehen, so eyffrig sie auch Noe bis auf den letzten Augenblick, so wohl zur Buß, als auch zu dem Eingang in die Archen ermahnet hat, um ihr Leben in Sicherheit in diser Archen zu stellen. Allein sie hatten zu allen disen Ermahnungen taube Ohren, und wollten dem Noe nicht glauben, daß eine Gefahr vorhanden seye. Sie assen, trancken, und waren wohl gemuth: Unterdessen sagt Christus der HErr, Luc. 17. *Venit diluvium, & perdidit omnes,* kam die Sündfluth, und nahm sie alle hinweck von dem Erd-Boden. Jene allein waren glückseelig, welche mit dem Noe seynd hineingegangen in die Archen. Im HErrn geliebte Marianische Zuhörer! ich habe den ersten Sonntag dises lauffenden Monats Euer Lieb und Andacht eingeladen zu einer andächtigen Wallfahrt nach dem Gnaden-Ort Maria-Zell in Steyermarck, als welche ich mit dem grossen Lehrer Alberto aus unserm heiligen Prediger-Orden habe fürgestellt unter dem Sinnbild der Archen Noe, die gleichfalls nach der Sündfluth geruhet hat auf denen Bergen Armeniens.

Nunmehro (GOtt Lob!) ist der Tag angebrochen, an welchem wir versammlet seynd und Reißfertig, um einzugehen in dise Marianische Archen. Ich soll fürstellen den frommen Altvatter Noe. Wollte GOtt! ich hätte, wenigstens etwas, von seiner Frommkeit. Meine Haußgenossen, meine 2.

ne Family oder Haus-Gesind ist die löbliche Ertz-Bruderschafft des Allerheiligsten Rosenkrantzes: als welche, gleichwie das Haus, und die Family Noe, in drey Söhn, also auch abgetheilt ist in drey Theil des freudenreichen, schmertzhafften, und glorwürdigen Rosenkrantzes, worinnen die andächtige Brüder und Schwestern die dreyfache Geheimnussen des Lebens, Leydens, und der Glory unsers Heylands anmüthig betrachten. Das Vieh seynd die Sünder, welche nach der Pf. 72. Sünd mit David sagen müssen: *ùt jumentum factus sum apud te*; ich bin bey dir worden wie ein dummes Vieh. Andere seynd fliegende, die nemlich zu hoch hinaus wollen, und über andere sich erschwingen mit ihren hoffärtigen Gedancken. Andere seynd unreine Thier: die nemlich sich herum wellen in dem schändlichen Koth der Eytelheit. Andere seynd zwar nicht unrein, seynd aber gleichwohl Last-Vieh: indeme sie, voll des Geitzes, entweder ungerechtes Geld und Gut, oder aber auch das Ihrige, mit allzu unordentlicher Liebe, Neigung, und Anklebung, herum tragen in ihrem Hertzen. Ich habe schon neulich gemeldet, daß ich auch dise viehisch geartete Sünder, nicht wolle ausschliessen von dem Eingang in die Marianische Gnaden-Archen: Nachdeme David uns von der Barmhertzigkeit GOttes versichert: Pf. 35. *Homines & jumenta salvabis Domine: quemadmodum multiplicâsti misericordiam tuam DEus*; Du wirst, O HErr! Menschen, das ist die gerecht leben, und das Vieh, das ist die Sünder, so wie das Vieh leben, seelig machen, gleichwie du deine Barmhertzigkeit vermehret hast. Und folgsam, weilen die Barmhertzigkeit GOttes durch Maria, die Mutter der Barmhertzigkeit, unvergleichlich ist vermehrt worden, so stehet, auch dem Vieh, auch dem viehisch lebenden Sünder, der Eingang zu diser Marianischen Archen offen, damit er durch dieselbe von GOtt dem HErrn Gnad, Barmhertzigkeit, und Vergebung aller seiner Sünden hoffe. Aber nehmet wahr einen gewissen Unterschied, den ich in jener Procession bey dem Noe in die Archen anmercke. In diser Procession waren Menschen und Vieh. Die Menschen waren Noe mit seinen Söhnen; das Eheweib des Noe, und seiner Söhnen Ehe-Weiber; und alle Gattungen des Viehes. Alle giengen in die Archen, aber anderst die Menschen, und anderst das Vieh. Die Menschen, wie man aus dem Göttlichen Text abnimmt, giengen Manns- und Weibs-Bilder von einander abgesöndert: Mannsbilder mit einander, und Weibsbilder auch miteinander, der Noe mit seinen Söhnen, und sein und deren Söhnen Eheweiber auch mit einander.

Also soll es freylich auf der Wallfahrt zugehen. Die Wallfahrten waren schon im alten Gesatz im Brauch, ja von GOtt dem HErrn gebotten; wiewohlen nicht denen Weibsbildern, sondern allein denen Mannsbildern: Entweder, weilen die Weibsbilder, wegen ihrer Frommkeit, ohne deme zu dergleichen Ubungen der Gottseeligkeit geneigt waren, oder weilen wegen ihrer Gebrächlichkeit dergleichen Wallfahrten ihnen gar leicht hätten können Gelegenheit zur Sünd geben. Auch jetzt kan dise Gelegenheit gar leicht mit unterlauffen, ja unterlaufft gar offt, wann man nicht gebührende Behutsamkeit gebraucht, wie man sie gebraucht hat im alten Testament.

Luc. 2. Bekannt ist, aus dem heiligen Evangelio, daß der heilige Nähr-Vatter Christi, wie es das Gesatz Moysi denen Männern befohlen, an denen HH. Festtägen des Mosaischen Gesatzes von Nazareth nach Jerusalem wallfahrten gegangen; welches auch aus freywilliger Andacht gethan die heilige Mutter GOttes Maria. Haben also die Lutheraner und Calviniſten wohl nicht Ursach unsere Wallfahrten anjetzo auszulachen, und auszuspotten, in denen wir dise heiligste Personen, ja Christum den HErrn selbsten zum Beyspiel haben. Einmahl jedoch, wie Christus der HErr zwölff Jahr alt war, blieb das Göttliche Kind, bey der Ruckkehr diser heiligsten Eheleuten zuruck zu Jerusalem, und ward also zu ihrem grösten Leydweesen verlohren. Da entstehet nun die Frag, wie dann dises habe geschehen können? nachdeme ungezweiffelt, sowohl die heiligste Mutter GOttes, als auch der heilige Joseph alle erdenckliche Sorg auf dises heilige Kind werden getragen haben. Der heilige Vincentius Ferrerius, gleichförmig der Lehr verschiedener Schrifft-Steller, gibt die Ursach, daß dazumahl bey denen Wallfahrtern der löbliche Brauch seye gewesen, daß die Manns- und Weibs-Bilder, auch Eheleut, nicht seyen mit einander, sondern besonders die Mannsbilder, besonders die Weibsbilder gegangen, die kleine Kinder aber, nach ihrer besondern Neigung, giengen bald mit dem Vatter, bald mit der Mutter. Es glaubte also die heilige Mutter GOttes in der Ruckkehr nach Jerusalem, das Göttliche Kind seye mit dem heiligen Joseph zuruck gegangen, und der heilige Joseph, es seye mit seiner heiligen Mutter heimgekehrt, und also ward der Heyland verlohren, ohne daß es eines oder das andere vermerckt hätte. Wann auch jetzt bey denen Processionen, und Wallfahrten diser löbliche Brauch obwaltete, daß die Mannsbilder besonders, und die Weibsbilder auch besonders giengen, so wurden die jetzige Wallfahrten heiliger, aber villeicht

Do. 1. p. E. Ser. 4.

auch

auch nicht so zahlreich seyn. Manche gehen wohl an verschiedene Gnaden-Oerter wallfahrten, mehr wegen ihres Buhlers, oder wegen ihrer Buhlschafft, als der Mutter GOttes: damit sie desto freyer im Nacht-Lager zusammen kommen, und werden manchesmahl bey denen Wallfahrten mehrere Sünden begangen, als Gutes gestifftet. Die Wallfahrten an sich seynd gut, ein löblich- und heiliges Werck; aber wann sie also verrichtet werden, wie sie verrichtet werden sollen, wie es nemlich die Reguln einer wahren Christlichen Andacht, GOttes-Forcht, und Gottseeligkeit erfordern. Der Eingang des Noe, und deren Seinigen in die Archen soll uns eine Lehr geben. Einige, die in die Archen giengen, nemlich Noe und seine Söhn, sein Weib und deren Söhnen Weiber waren Menschen; das andere war Vieh. Jetzt mercke man den Unterschied, den ich schon angemerckt habe: die Manns-Bilder giengen besonders hinein, und die Weibsbilder auch besonders. Also giengen sie hinein: und also wohnten sie auch hernach in der Archen: besonders die Männer, und besonders die Weiber: ungeachtet sie Eheleut waren. Also lehret der heilige Kirchen-Lehrer Ambrosius; und er nimmt die Auslegung aus dem Text, welcher Männer und Männer beysammen setzt bey denen Menschen, und Weiber mit denen Weibern. Bey dem Vieh hingegen setzt die Schrift alles zusammen: *Duo & duo, masculus & fœmina*; Paar und paar, ein Männlein und Weiblein. Der heilige Ambrosius gibt die Ursach, und sagt, es seye zur selben Zeit eine Buß-Zeit gewesen, in welcher die gantze Welt wegen ihrer Sünden durch die allgemeine Sünd-Fluth ist gestrafft worden: dahero gebührte sich auch, daß diejenige, welche aus der Barmhertzigkeit GOttes in der Archen seynd erhalten worden, auch von denen erlaubten Wollüsten des Fleisches im Ehestand sich enthalteten, und dahero lebten in der Archen die Manns- von denen Weibs-Bildern abgesöndert. Marianische Wallfahrter! auch unsere Wallfahrt ist keine Spazierfahrt, sondern eine Buß-Proceßion: und da gehören Manns- und Weibs-Bilder nicht zusammen, sondern weit von einander: gewisse Bekanntschafften, und Verträulichkeiten zwischen Manns- und Weibs-Bildern, die seynd bey solchen Proceßionen ein Greuel vor denen Augen GOttes und vor denen allerreinesten Augen Mariä. Wo Manns- und Weibs-Bilder auf der Kirchfahrt unter einander gehen, da ist keine Kirchfahrt: da gehet es gemeiniglich nicht ehrbar, sondern gar wohl viehisch zu. Man wird derohalben gar leicht in unserer Proceßion das Vieh von

denen Menschen unterscheiden: die Menschen seyn wollen, die werden abgesöndert Manns- von Weibs-Bildern gehen. Die mit einander Manns- und Weibs-Bilder, gehen werden, die wird man gantz leicht von dem Haus-Gesind Noe, von denen andächtigen Brüderen und Schwesteren des heiligen Rosenkrantzes unterscheiden können. Werde auch ich es nicht beobachten, so wird eine solche Gemeinschafft, Verträulichkeit, und alles, was darauf, auch nur im Hertzen erfolgt, vor denen Augen GOttes nicht verborgen seyn. Ach! zweifslet nicht: GOtt sihet alles, und seine heilige Mutter, die GOttes Angesicht mit denen HH. Engeln, und alles, was ihr darinnen mißfallt, ansihet; gebet also wohl Acht, daß weder GOtt dem HErrn, weder seiner heiligen Mutter etwas an euch mißfalle. Habt ihr bishero auch viehisch gelebt, so suchet GOtt den HErrn auf diser Wallfahrt zu besänfftigen; nicht auf ein neues, mit viehischen Wercken, oder auch nur mit Begierden zu beleydigen. Förchtet GOttes allsehendes Aug, und verhütet alle Aergernuß, die bey dergleichen Proceßionen nur gar zu offt unterlauffet. Gehet aus, und allezeit mit, mit heiligen Gedancken: und wann euch ja, auch etwas sündhafftes einfallet, so wendet euch alsogleich zu der Bildnuß des gecreutzigten Heylands, die man euch auf allen Weegen und Steegen wird vortragen. Sehet die Wunden an, die bishero unsere Sünden der Göttlichen Unschuld haben verursacht, und höret einmahl auf zu sündigen, und JEsum auf ein neues zu creutzigen. Wann ihr mit disem Entschluß mitgehen wollet, meine Sünder! so kommet nur: die Thür zur Archen stehet allen offen. Was soll ich aber sagen von jenen, die nicht mitgehen? werden dieselbe villeicht, wie zu denen Zeiten Noe uns auslachen, daß wir das Ungemach diser Reyß auf uns nehmen, um einzugehen in die Marianische Archen, da sie unterdessen wollen zu Haus ihrer Gelegenheit pflegen, und nachgehen ihren Freuden und Wollüsten? Dergleichen Spöttler vermuthe ich zwar nicht unter jenen, die uns bis hieher mit Andacht und Aufferbaulichkeit begleitet haben: dann ich müßte ihnen, gleichwie Noe gethan, wiewohlen mit gröstem Leydweesen, verkünden die bevorstehende Verdammnuß, und das ewige Verderben: dann eine wahre Andacht gegen Maria verachten, verlachen, und verspotten, ist ein unfehlbares und gewisses Kennzeichen der ewigen Verdammnus: gleichwie die Mutter GOttes verehren ein sicheres Zeichen ist der ewigen Gnaden-Wahl. Ich vermuthe vilmehr, daß jene, so uns bis hieher begleitet haben, und

dem

dem Leib nach, ihrer Geschäfften halber, nicht können mitgehen, mit keinem andern Absehen allhier versammlet seyen, als damit sie mir mitgeben ihre in GOtt, und seine liebwehrteste Mutter gantz und gar verliebte Hertzen. Ich will aber auch nicht hoffen, daß einige hier werden gegenwärtig seyn, welche mir ein Hertz werden wollen mitgeben, solches der Gnaden-Mutter zu Mariä-Zell zu opffern, daß andere aber werden wollen hier behalten, um dasselbe zu ergötzen in sündhafften Wollüsten und Anmuthungen: dann ich müßte ihnen sonsten mit dem Wort GOttes, ein förchterliches Wehe andeu-
Eccil. 2. ten: *Væ duplici Corde!* Wehe deme, der ein doppeltes Hertz hat! Ein Hertz allein, kein doppeltes, müsset ihr haben, und dises müsset ihr mir gantz mitgeben, wann ihr anderst wollet, daß es diser höchsten Frauen soll angenehm seyn: GOtt und Maria verlangen kein halbes. Sie
Prov. 23. begehren ein gantzes Hertz: *Præbe, fili mi, cor tuum mihi;* Mein Sohn! sagt jener, der das gantze Hertz erschaffen hat, gib mir dein Hertz! wohl gemerckt! *tuum*, dein Hertz: Dann, wie wollet ihr mir ein Hertz geben, solches Mariä zu überbringen, wann es nicht mehr euer ist, sondern schon vorlängst der Welt, dem Fleisch, dem Teuffel, und wer weiß, wem?

R. P. Riga Mariale.

geschenckt. Wann ihr aber euer Hertz mir auf dise Wallfahrt wollt mitgeben, um dasselbe Mariä zu schencken: wie werdet ihr unterdessen ohne Hertzen leben? Höret, wie? von der heiligen Catharina von Siena lese ich, daß ihr einstens Christus der HErr erschienen, und in diser Erscheinung ihr Hertz aus dem Leib genommen, und anstatt des ihrigen das Seinige gegeben, daß Sie also mit dem Hertzen unsers Heylands einige Täg gelebet, bis Er das ihrige gantz und gar erneuert, und hernach also erneuert wiederum zuruck gegeben. So will ich es auch machen: ich lasse euch unterdessen das Hertz JEsu und Mariä anstatt dem eurigen: Wie vil vergnügter werdet ihr mit demselben leben? In Ansehung dises nutzlichen Hertzens-Wechsels, will ich nicht zweiflen, ihr werdet kein Bedencken haben durch mich euere Hertzen zu opfferen Mariä, und ihrem Göttlichen Kind. So lege ich dann, nebst meinem Hertzen, auch alle, so wohl meiner Wallfahrter, als auch deren hier verbleibenden Hertzen, in die allerheiligste Wunden JEsu. Hier sollen sie entzündet werden mit dem Göttlichen Liebes-Feuer, hier sollen sie vorbereitet werden Mariä zu einem angenehmen Opffer. Lasset uns nur mit vereinigtem Her-

tzen anfangen einzugehen in die Marianische Archen. Wo werden wir aber zur selben die Thür finden? Die heilige Schrifft zeiget uns dieselbe, und sagt, GOtt habe solche dem Noe befohlen zu machen in der Seiten der Archen: *Ostium in latere Arcæ facies*; Die Thür sollst du machen in der Seiten der Archen. Da haben wir dieselbe: *hoc dicatur monstrando ad latus crucifixi.* Und der seelige Albertus leget dieselbe aus von dem gebenedeyten Sohn Mariä sprechend: *Ostium in latere Arcæ est Filius in ventre, qui dicit Jo. 10. ego sum Ostium.* Die Thür in der Seiten ist der Sohn, welcher von sich sagt Jo. 10. ich bin die Thür. Durch dise Thür müssen wir eingehen in unsere Marianische Archen, in Mariam. Unsere Meinung muß allein gerichtet seyn zu Christo JEsu. Unser erster und letzter Gedancken soll gerichtet seyn zu diser Thür, zu unserm gecreutzigten Heyland. Unsere Meynung, für heunt und allezeit mit der heiligen Gertrude: Mein JEsu! in Vereinigung jener allerheiligsten Liebe, mit welcher du hast wollen auf Erden wandlen, will ich auch dise Wallfahrt verrichten, zu deiner grösseren Ehr, und zu meiner, und der gantzen Kirchen Seelen-Heyl. In allen Beschwärnussen, die uns werden vorfallen, soll unser Hertz sich allezeit zu Ihm wenden, und so offt als möglich, widerhohlen: Dir zu Lieb, O JEsu! in Ihm, durch Ihn, und von Ihm, soll angefangen, fortgesetzt, und beschlossen werden unsere Marianische Wallfahrt. Er ist unsere gantze Hoffnung, unser gantzes Heyl: Dann wie der heilige Petrus sagt: *Non est aliud Nomen sub cœlo datum hominibus, in quo oporteat nos salvos fieri:* Dann es ist denen Menschen kein anderer Nam unter dem Himmel gegeben, in welchem sie sollen seelig werden. In disem heiligen Namen seegne ich derohalben alle † im Namen GOtt des Vatters, und des Sohns † und des Heil. † Geistes, Amen.

AVE

AVE MARIA.

Vier und zwantzigste Predig,

Und

Erste Station-Predig,

Wo gehalten wird zu Alant.

Vorspruch

Ingressus est Noë, & Filii ejus in Arcam.
Noë, und seine Söhn giengen in die Archen. Gen. 7. c. aus dem ersten Buch Moysi, Geneseos genannt, am 7. Capitel.

I. SIe an sich selbsten gute Werck bey denen Christen seynd mehr zu bedauren, als zu loben: weilen sie nemlich an sich zwar gut, aber doch nicht Verdienstreich seynd vor denen Augen GOttes: indeme sie nicht also geschehen wie sie geschehen sollten. Diß wollte ich jedoch nicht hoffen von unserer gegenwärtigen Wallfahrt. Die Beschwärnus der Reiß, die Besteigung hoher Berg, der öffterer Regen, der hitzige Sonnen-Schein, die nicht allezeit zur Gelegenheit eingerichtete Würths- und Gast-Häuser, die bißweilen abgeschmache Speisen, und der Tranck nicht nach Gusto seynd lauter gute Werck, wann sie GOtt, und Maria zu Lieb verrichtet werden, und ein jeder Schritt und Tritt, die ihr machet, seynd lauter Schritt zu GOtt, und fähig euere Verdienst zu mehren im Himmel; allein, wann alles dises nicht geschicht, wie es geschehen soll, so nutzet euch alles dises nicht das Geringste. Das erste und fürnehmste ist freylich in allen unsern Wercken eine gute und hei-

lige Meynung: darum sagt der
Prov. 21. Weise Salomon in seinen Sprich-Wörtern: *Omnis via viri sibi recta videtur: appendit autem corda Dominus;* eines jeden Manns sein Weeg gedunckt ihme recht zu seyn: allein der HErr wieget die Hertzen ab, das ist die Meynung. Und darum bin ich schon gestern vorkommen, und habe für mich, und meine Wallfahrter die Meynung gemacht für die gantze Wallfahrt. Dise habe ich auch heunt widerum frühe verneuert; und werde sie im Namen, und an statt aller, alle Morgen frühe verneuern. Euer Lieb und Andacht haben also alle Tag nichts anders frühe Morgens zu gedencken, als nur allein: ich will heunt dise Wallfahrt fortsetzen, mit jener Meynung, welche unser P. Führer fürgetragen hat, nemlich dir meinem GOtt, und Maria, zu Lieb und zu Ehr. Mit diser Meynung haben wir unsere Wallfahrt angefangen, wollen sie auch mit diser fortsetzen und vollenden. Wollte GOtt! wir könnten sie auch auf jeden Schritt und Tritt, und alle Augenblick erneuern. Aber an disem allein habe ich nicht genueg. Wir haben heunt angefangen in die Archen einzugehen unter dem Schutz Maria; und damit dises recht geschehe, wird gar vil erfordert. Es bewunderten die Töchter von Jerusalem, das ist, die heilige Engel, eine sehr adeliche Wallfahrterin, und loben sie von ihren schritten sprechend: *Quam pulchri sunt gressus tui; in calceamentis Filia Principis!* wie schön seynd deine schritt in deinen Schuhen, du Tochter des Fürstens. Dem Buchstaben nach, reden sie von der Königlichen Braut Salomonis, dem Geistlichen Verstand nach aber von einer jeden Gottliebenden Seel: eine Christliche Seel, die GOtt den HErrn liebet, wann ihr auch noch so arm, und vor der Welt verachtet seyd, auch noch so geringen herkommen seyd, so seyd ihr eine Tochter des allergrösten Fürstens, des Königs aller Königen; GOtt, der uns erschaffen hat, der ist unser Vatter, wie Moyses, schon im Alten Testament, zu denen Juden gesagt hat: *Numquid non ipse est Pater tuus, qui possedit, & fecit te?* Ist er nicht dein Vatter, der dich besessen, und Gemacht, und Erschaffen hat? Diß kan aber sonderlich gesagt werden von uns Christen, denen unser himmlischer Lehrmeister befohlen hat, das wir betten sollen: *Pater noster, qui es in Cælis!* Vatter unser, der du bist im Himmeln! so wünsche ich dann auch das auf diser Wallfahrt, alle euere Schritt, gleichwie an jener Braut Salomonis von denen Töchtern Salomonis, also auch an euch bewundert werden von denen Engeln

Cant. 7.

Dent. 22.

Matth. 6.

des

des Himmels. Ein gewisser frommer Einsidler hatte seine Höhle in der Wüsten etwas entfernet von dem Bach, woraus er das Wasser Täglich zu seiner Nothdurfft müßte hohlen; und hatte dessentwegen eine geringe Beschwärnus, also das er schier auf die Gedancken verfiele seine Zell etwas näher zu dem Bach zu versetzen, damit er nicht das Wasser alle Tag so weit müßte hohlen. Da er also um das Wasser gieng, und mit disen Gedancken belästiget ward, hörete er hinter seiner jemand Zehlen: eins, zwey, drey, vier: er verwunderte sich, wohl wissend, daß kein Mensch als er in der Wüsten wohnte: schauete sich also um, aber sihet auch niemand. Er gehet weiter, und höret widerum weiter zehlen: fünff, sechs, siben, acht, neun, zehen. Schauet widerum um, und sihet niemand. Das dritte mahl hört er widerum zehlen: eylff, zwölff, dreyzehen, vierzehen; und da er sich widerum umsihet, sihet er endlich einen Engel, welcher alle seine Schritt zehlet, und im versichert, das er alle dise seine Schritt darum zehle, da er sie GOtt dem HErrn dermahleins fürtrage, welcher dieselbe alle wird reichlich Belohnen im Himmel. Das ist eben das jenige, was der H. Ertz-Engel Raphäel den Alten Tobias versichert hat, das er thue im Himmel: *Quando orabas cum lacrimis, & sepeliebas mortuos .. ego obtuli orationem tuam Domino*; Als du mit Thränen gebettet hast, und die Todte begruebest, hab ich dein Gebett dem HErrn vorgetragen.

Tob. 12.

2. O meine Marianische Wallfahrter! werden auch auf diser Wallfahrt alle euere Schritt und Tritt abzehlen die HH. Engel? Wann ihr villeicht auf dem Weeg unzüchtige Zotten und Possen reisset? Wann ihr voll Ungedult bald wider das Wetter murrt, und wider GOtt selbsten, der allein das Wetter in seinen Händen hat, und nach belieben anordnet? Wann ihr voll Hoffahrt euch schämet mit andern zu gehen, oder sie im Hertzen verachtet, und weil man euch den Rang nicht giebt, den euer hoher Geist erfordert, euch beklaget, über andere schmählet, und dieselbe verachtet? Wann ihr, auch auf der Kirchfahrt die eytle Ehr suchet, und vor andern etwas besonders haben wollet? Auf dise Weiß werden wohl, weder die Engel euere Schritt zehlen, weder wird GOtt dieselbe Belohnen: wohl aber, wann ihr das Ungemach der Reyß, wie es GOtt der HErr schicken wird, entweder schönes, oder Regen-Wetter, ohne murren, mit Gedult werdet annehmen, und was euch wird hart und beschwärlich fallen, von der Hand GOttes gedultig, GOtt zu Lieb, und gern an-

annehmen, und GOtt und Mariä aufopffern. Jener ihre Schritt zehlen die HH Engel und tragen sie mit Freuden, GOtt und Maria für, die andächtig mit ihrem Gesang GOtt und Mariam loben, die den H. Rosenkrantz auferbaulich betten, die Geheimnussen des Lebens, Leydens, und der Glory anmüthig betrachten. Ja, was sage ich? Sie zehlen euere Schritt: sie bewundern sie, sagen die Engel selbsten: *Quam pulchri sunt gressus tui in calceamentis?* Wie schön seynd deine Schritt in denen Schueben? Warum aber bewundern sie solche? Clemens Alexandrinus erzehlet von denen Römischen Mägdlein, das sie vor alters auf ihre Schuh-Sohlen pflegten gewisse verliebte Sinnbilder eindrucken zu lassen, um solche hernach auf dem Weeg, wo sie giengen, eingedruckter zu hinter lassen, und die Römische Jüngling zu ihrer Liebe einzuladen: *Amatorias salutationes imprimunt, ut in incessu insculpant*; sie drucken in die Fuß-Sohlen verliebte Grüß ein, damit sie dieselbe im gang auf dem Weeg hinterlassen. Solche Fußstapffen hinterlaßt auch die Braut des Göttlichen Salomons, eine Christliche Seel auf ihrer Wallfahrt: *Sponsæ gressus*, sagt der gelehrte Schrifft-Steller Sanchez, *fuere pulcherrimi, in quibus vestigia sunt & notæ amoris eximii.* Die Schritt der Braut waren schön über die Massen, als in denen zu finden seynd die Fußstapffen, und die Merckmahl der Göttlichen Liebe. Eben solche Fußstapffen sollen auch hinterlassen meine Marianische Wallfahrter: ihre Fußstapffen sollen seyn lauter Liebvolle Begrüssungen unserer Marianischen Archen. Das Englische Ave, welches in der Lufft erschallet, muß herkommen aus einem in GOtt, und in Mariam gantz und gar verliebten Hertzen. Aber nehmet wahr, wie euer Hertz müsse beschaffen seyn, wann man von ihm sagen soll, das es GOtt und Mariam von Hertzen Liebe.

Eine Procession von fünff weisen, und fünff thörichten Jungfrauen soll uns dise Lehr geben. Christus der HErr vergleicht das Himmelreich zehen Jungfrauen: *Simile est regnum cælorum decem virginibus, quæ exierunt obviam sponso & sponsæ*; das Himmelreich ist gleich zehen Jungfrauen, welche ausgangen seynd entgegen dem Bräutigam und der Braut. Wohlgemerckt! *exierunt*, sie seynd ausgegangen, sie machten eine Procession: Wir haben also an ihnen ein Vorbild unserer Marianischen Processi-
3. Matth. 25.
on und Wallfahrt. Ich wünschete, daß meine Marianische Wallfahrter auch alle wahrhafftig wären ausgangen. Wie? werdet ihr gedencken: seynd wir dann nicht alle ausgangen? Wisset, ihr, wie wir sollen

len ausgehen, damit wir eingehen in die Marianische Archen? Der gelehrte Granatenser, Paulus de Palatio, sagt uns, wie wir ausgehen sollen: Er verlangt von uns einen dreyfachen Ausgang: *Exeat à mundo, exeat ab omni creatura, exeat à se.* Man soll ausgehen, sagt er, von der Welt, man soll ausgehen von allen Geschöpffen, und man soll ausgehen von sich selbsten. Wer nicht von allen disen ausgehet, der scheinet zwar ausgegangen zu seyn, aber er ist in Wahrheit nicht ausgegangen. Wir wollen den anderten und dritten Ausgang Morgen und Ubermorgen, überlegen: für heunt wollen wir nur den ersten Ausgang vor die Hand nehmen, und sehen, ob wir von der Welt seyen ausgangen? Da verstehen wir aber durch die Welt nicht dises irrdische Gebäu, welches aus Himmel und Erden bestehet, sondern die Menschen, so in der Welt wohnen, und die Welt lieben, deren Fürst, wie Christus der HErr sagt, der Teuffel ist. *Princeps mundi hujus*; dise Welt bestehet aus denen Gottlosen, so die Welt lieben, und ihr Hertz an das Irrdische hefften, von denen der H. Evan-
1. Jo. 2. gelist Joannes sagt: *Si quis diligit mundum, non est charitas Patris in eo*; so jemand die Welt liebt, so bleibt die Lieb des Vatters, nemlich GOttes, nicht in ihme. Von diser Welt müsset ihr ausgehen, wann ihr wahrhafftig wollet eingehen in die Marianische Archen. Von aller eytlen Welt-Liebe müsset ihr euer Hertz entfernen, und gäntzlich abziehen; nicht zwar also, daß ihr in der Welt, dem Leib nach, nicht leben sollt, sondern daß ihr die schnöde Welt, mit ihren betrüglichen Freuden, hinfüro nicht mehr unordentlich sollet lieben. Ihr müsset mit Paulo sagen können: *Mihi mundus crucifixus est, & ego mundo*; mir ist die Welt gecreutziget, und ich der Welt. Ihr müsset ihr den Rucken wenden, und hinfüro, was die Welt angehet, nicht höher achten, als euren lieben GOtt: nicht hinfüro suchen mehr der Welt als GOtt zu gefallen: nicht hinfüro euch richten nach denen verderbten Mißbräuchen, nach der Mody, nach der Aufführung der betrügerischen Welt. Müsset ihr auch mit- und in der Welt leben? so soll doch allezeit euer Hertz sich söhnen nach dem Himmlischen, damit ihr mit Paulo sagen könnet: *Conversatio nostra in cœlis est*; unser Wandel ist im Himmel. Es ist doch in der Welt, wann ihr sie recht ansehet, alles betrüglich. Der Teuffel, als der Fürst der Welt, betrüget alle, so der Welt, und ihm in der Welt dienen: er verspricht euch Geld, Reichthum, Ehr, und Wollüst; aber hat er sein Versprechen auch wohl jemahlens gehalten? Höret ihn selbsten reden. Da er Christum den HErrn betrügen wollte, führte er ihn auf einen

hohen

hohen Berg, zeigte ihm von daraus alle Reich diser Welt, sprechend:
Matth. 4. *Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me*; diß alles will ich dir geben, wann du niderfallest, und mich anbetest. Schau, wie der Teuffel lüget! *Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me;* diß alles will ich dir geben, wann du niderfallest, und mich anbetest. So hat dann der Teuffel diſe gantze 5000. Jahr, welche bis dahin die Welt gestanden immerzu denen Menschen von der Welt ihren Gütern etwas versprochen, und niemahl gehalten: dann hätte er etwas davon weck gegeben, so hätte er das schon nicht mehr, und könnte es nicht mehr versprechen. Also beobachtet der guldene Redner Petrus, da er sagt: *Hæc dicit, non quòd possit dare, sed fallere: nec promissa conferre, sed ipsa auferre promissionibus, quæ habentur.* Das sagt der Teuffel, nicht als könnte er etwas geben, sondern damit er betrüge: weder als wollte er das Verspro-chene geben, sondern damit er mit seinem Versprechen dasjenige hinweck nehme, was wir besitzen. Betrügt nun der Teuffel diejenige, so die Welt lieben: Ey! so entreissen wir unser Hertz der schädlichen Welt-Liebe, damit wir Mariä auf dem zellerischen Gnaden-Gebürg dasselbe können opffern. Noe verliesse die gantze Welt, damit er in der Archen könnte erhalten werden. Ach! Maria ist mehr wehrt als die gantze Welt: Mariam allein wollen wir suchen

Amen.

AVE

AVE MARIA.

Fünff und zwantzigste Predig,
Und
Anderte Station-Predig
Gehalten zu Gaimfeld.

Vorspruch.

Ingressus est Noë, & Filii ejus in Arcam.
Noë, und seine Söhn, giengen in die Archen. Gen. 7. c. aus dem ersten Buch Moysi, Genesis genannt, am 7. Capitel.

SWey Tag, GOtt lob! seynd nunmehro vorbey, daß wir eingehen in die Marianische Archen, in selber Sicherheit zu suchen vor unsere Seelen; aber ich förchte, es ergehe mir wie dem guten Alt-Vatter Jacob, als er aus Mesopotanien von seinen Schwieger-Vatter Laban widerum zuruck reisete voll Freuden, und wuste nicht, daß Rachel seine geliebte Ehegemahlin ihrem Vatter entfremdet und gestohlen habe seine Götzen-Bilder: *Rachel furata est idola Patris sui*: Rachel stahl ihres Vatters Abgötter. Dahero hätte er bald Ungelegenheit gehabt von dem Laban, welcher ihme nachgereiset, und seine Götzen-Bilder kurtzum wolte wider haben; allein die listige Rachel hatte dieselbe verborgen. *Rachel festinans abscondit idola subter Stramenta Cameli*: und legt sie eylends unter die Ströhe der Camel.

Gen. 31. v. 19.

v. 34.

AA. wann ich auch solte nachforschen in manchem Hertzen; so wurde ich ungezweiffelt auch finden gewisse Götzen-Bilder, will sagen das Andencken gewisser Personen,

die wir in Wienn, dem Leib nach zwar, verlassen, aber gegen welchen das Hertz noch geneigt ist und angehefftet mit verdammlicher Liebe. Wann es deme also wäre, so könnet ihr nicht eingehen in die Archen. *Exeat ab omni creatura* sagt Paulus Granatens. wer zu dem Bräutigam und der Braut will eingehen, der muß ausgehen von allen Geschöpffen, welche man bishero unordentlich und sündhafft geliebt hat. Es ist nicht genug, daß ihr gewisse Personen auf einige Täg verlassen habt, wann ihr nicht auch gäntzlich das Hertz von ihnen abwendet, und mit Gewalt loßreisset. Jene so in die Archen Noe seynd eingegangen, haben sich von allen verderbten Fleisch (*omnis quippe caro corruperat viam suam*) dann alles Fleisch hat sein Weeg verderbt) auf allzeit und auf ewig beurlaubt; auch wir, wann wir wollen eingehen in die Marianische Archen Noe, müssen nicht mehr zuruck gedencken an jene, so uns zuweilen gewesen seynd ein Stein des Anstoßes, eine Gelegenheit GOtt zu beleydigen. Dise noch übrige und der Welt gleichsam gestohlene Götzen-Bilder müssen herausgesucht und vertilget werden aus unserm Hertzen. Glaubt nur nicht, daß sofern annoch einige sündliche Anmüthungen und Neigungen vorhanden seynd in eurem Hertzen, daß ihr alsdann werdet eingehen in die Marianische Archen Noe.

Paul. Gran.

Gen. 6. c. v. 12.

Wie wäre es aber, wann mancher oder manche villeicht ihr Götzen-Bild, welches sie in ihrem Hertzen anbetten, mit und bey sich hätten auf der Kirchfahrt? Dergleichen Wallfahrter kommen mir vor, wie die Wallfahrt des Absalons von Jerusalem nacher Hebron; *dixit Absalon ad Regem David: vadam & reddam vota mea; quæ vovi Domino in Hebron:* Absolon sprach zum König David: ich will hingehen, und mein Gelübd zu Hebron ausrichten, das ich dem HErrn gelobt hab. Lyranus lehret, daß im alten Testament Hebron eine Wallfahrt war, weilen alldorten aufbehalten wurden die H. Gebein deren Patriarchen: Adam und Evä, Abraham und Sarä, Isaac und Rebeccä, Jacob, und Liä: wegen deren man zur selbigen Zeit, als zu einem Heiligthum zu wallfahrten pflegte: *& ideo Absalon fingebat illuc ire ex Devotione*, und dahero stellte sich Absalon, als woite er auch dahin aus Andacht wallfahrten gehen. Aber sehet das vermessene Beginnen dises aufrührischen Printzen. *Cúmque immolaret victimas, facta est conjuratio valida:* da er nun die Opfer thät, war der Bund starck und das Volck lief zu, und mehrete sich mit Absalon. Dorten hat Absalon die Aufruhr angefangen wider seinen eigenen Vatter. Hat ihme hernach dise Wallfahrt etwas genutzet?

2. Reg. 15. v. 7.

Lyranus

v. 12.

Aus

2. Reg. 18. Aus der Heil Schrifft 2. Reg. 18. sehen wir, daß er zur billigen Straff (wiewollen wider den Willen seines gütigen Vatters) an einem Aich-Baum hangen bliben, und von Joab dem Feld-Herrn mit dreyen Lantzen durchstochen worden.

3. Jetzt sagt mir meine Christen! wann ihr villeicht auf diser Wallfahrt selbsten, wider GOtt euren Vatter, und wider Mariam eure Mutter auch eine Aufruhr anstiftet, und auf der Wallfahrt selbsten die Gelegenheit suchet euren GOtt zu beleydigen; wird villeicht GOtt, und seiner heiligen Mutter dise Wallfahrt gefallen? und wird sie GOtt der HErr belohnen? wann ihr dahin, wohin andere gehen Gnaden zu begehren, den göttlichen Zorn zu reitzen kommet, wird nicht GOTT der HErr Donnerkeyl herabsenden euch zu bestraffen?

4. Nicephorus erzehlet, das zu Heraclea aus den Leib St. Glicerią ein Oel geflossen, wormit verschiedene Krancke geheilet worden. Dises Oel wurde aufgefaßt in eine gemeine metallene Schaalen. Perincius, der Bischoff, liesse (die Heilige mehr zu ehren) eine Schaalen von Silber machen; und alsobald hörte das Oel auf von denen heiligen Gebeinen zu fliessen, und die Wunder desgleichen. Der Bischoff dises vermerckend fastete und bettete; und ein Engel erschiene und offenbahrte ihm, daß dises Silber vorhero ein Behaltnuß gewesen seye gewisser aberglaubischer Sachen: dahero hat er die silberne Schaalen hinweck gethan, und widerum die vorige gebraucht; und die Wunderwerck wurden wie zuvor gewürcket. Wann auch ihr wegen eurer Sünden, wie der H. Apostel Paulus denen Römern schreibet, Rom. 9. *vasa iræ apta ad interitum*, Gefäß des Zorns seyd, nicht Barmhertzigkeit, sondern den göttlichen Zorn zu erwecken; wird villeicht die Mutter deren göttlichen Gnaden euch mit lauter Barmhertzigkeit überschitten, und alles, was ihr durch sie von GOtt dem HErrn an den Gnaden-Ort Mariä-Zell verlangen werdet, euch erbitten?

5. Dergleichen Sünden, so auf denen Wallfahrten auch nur von einigen begangen werden, hemmen auch den Ausfluß deren Gnaden für die Fromme, so sich unter ihnen befinden. Daß sehen wir in der H. Schrifft: 1. Reg. 4. die Kinder Israel seynd ausgezogen in das Feld wider die Philistäer, aber unglückseelig: in deme sie 4000. Mann auf der Wahlstadt verlohren, und die übrige die Flucht nehmen musten: sie liessen darauf die Archen des Bunds in das Lager kommen, und werden noch einmahl und noch mehr geschlagen: verlieren 30000. Mann, und die Archen selbst kommt in feindliche Hände.

Warum dises? der H. Auguſtinus ſagt: die Urſach ſeye geweſen, weilen Ophni, und Phinees in diſem Kriegs-Heer gegenwärtig, und viler Sünden ſchuldig waren: *legis tranſgreſſores nequaquam legis Arca tuetur*: dann die Arche des Bunds, worinnen das Geſatz war, hat nicht geſchützt die Uebertretter des göttlichen Geſatzes. Wird villeicht die Marianiſche Arch Noe vor dem Untergang diejenige ſchützen, welche die göttliche Majeſtät ſo offt beleydigen? Ey! ſie wird dieſelbige nicht einmahl einlaſſen.

6. Ein gewiſſes ketzeriſches Weib gienge mit andern wallfahrten zu den H. Grab Chriſti nach Jeruſalem: dero die Mutter GOttes bey dem Eingang deſſelben erſchienen mit groſſer Herrlichkeit, und ſie ſichtbahr zuruck geſtoſſen, ſprechend: *Quomodo, cùm noſtra non ſis, huc audes ingredi?* Wie unterſtehest du dich, da du nicht unſer biſt, herein zu gehen? O wie mancher, und manchem, wird auch diſes Maria ſagen? wie manche wird ſie zuruck ſtoſſen von diſer Wallfahrt, die auch nicht unſer ſeynd, ſondern jener Geſchöpffen, die ſie unordentlich lieben? Ey! ſo ſchöpffet dann noch heunt andere Gedancken: *Exeat ab omni creatura*, gehet hinaus von allen Geſchöpffen, damit Maria, diſe Gnaden-Arch uns alle (wohlgemerckt alle, alle, keinen ausgenommen) auch einlaſſe und annehme, als ihre geliebte Kinder, und ſchütze für dem ewigen Untergang.

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Sechs und zwantzigste Predig,

und

Lob-Predig.

Von

Dem Heil. Abbten Bernardo

Am dritten Tag der Dellerischen Procession.

Gehalten

In der Abbtey Lillien-Feld, des H. Cistercienser Ordens.

Vorspruch.

Emisit columbam: quæ cùm non invenisset, ubi requiesceret pes ejus, reversa est ad eum in Arcam.

Noë entliesse eine Tauben: welche, da sie nicht fande, wo ihr Fuß ruhen kunnte, kehrte sie widerum zu ihm in die Archen. Gen. 8. c. im ersten Buch Moysi, Genesis genannt am 8. Capitel.

1. AUs allen Thieren, welche zur Zeit der allgemeinen Sündfluth in der Archen sich befunden haben, ist keines glückseeliger gewesen als die Taub, welcher sich Noe bedienet hat vor einen Kundschaffter um nach aufgehörten Regen zu erfahren, ob die Erde fähig seye bewohnt zu werden. Der schlimme Galgen-Vogel, der Rab, war zwar voraus geschickt, allein; er hat das

Widerkommen vergessen, daß todte Aas, so er angetroffen, war ihm viel lieber, als die enge Arch Noe, in welcher er sich von Fleisch essen enthalten muste, und anstellen eine ihme gar nicht anständige Fasten. Dahero war Noe bemüssiget eine Tauben ihme nachzusenden, um zu sehen, ob das Wasser, so die gantze Welt überschwemmt hatte, nunmehro habe aufgehört, und das Erdreich widerum trucken seye worden. Allein die arme Taub, wo sollte sie sich hinwenden? sie fande allenthalben nichts anders, als Koth, Letten, Wasser, und Pfützen, also daß sie ihren Fuß nirgends kunte sicher setzen, wofern sie nicht wolte bemacklet werden, und ihre schneeweisse Federn besudlen. Der Schluß war also bey ihr gar bald gemacht, *Cùm non invenisset ubi requiesceret pes ejus reversa est ad eum in Arcam:* Da aber die Taub nicht fand, wo ihr Fuß ruhen kunt, kam sie wider zu ihm in die Archen.

Gen. 8. v. 9.

AA. Marianische Wallfahrter! Wir seynd aus unserer Wienn-Stadt ausgezogen, mit dem Vorhaben bey jetziger alles überschwemmenden Sünden-Fluth Sicherheit und Zuflucht zu suchen bey, und in der geistlichen Archen Noe auf denen Steyermarckischen Bergen an dem Zellerischen Gnaden-Ort, bey Maria. Biß dato seynd wir noch in den Eingang, zwey Staffel haben wir erst betretten, und stehet uns nebst dem dritten, so ich heunt Abends unter Göttlichen Beystand euch zu erklären vor habe, noch bevor der dritte Staffel. Vergünstiget mir aber, das ich, wie wohlen noch vor dem würcklichen Eintritt in unsere geistliche Archen Noe meine Gemüths-Augen heunt werffe auf eine schneeweisse Taub, welche auf gegenwärtigen Schneeweissen Lilgen-Feldern geweydet wird, und welche vorlängst ist eingegangen in dise Geistliche Gnaden-Arch, in Mariam.

2.

Bernardus der grosse H. Abbt, und unvergleichliche Liebhaber Mariä, dessen Fest in disen würdigsten GOttes-Hauß anheunt höchst feyerlich begangen wird, ist jene Taub von welcher ich rede. Ich neune ihn eine Taub, und gar recht und billig: dann eben diser Nahmen hat mit gröstem Lob vorlängstens dem gantzen heiligen Cistercienser-Orden zugeeignet Innocentius IV. Rom. Pont. Vile seynd zwar die Lobsprüch, welche disem Preißwürdigsten Orden haben zugeeignet verschiedene HH. und Römische Päbst.

St. Antoninus nennt Ihn, *Magnam Ecclesiæ Columnam:* eine grosse Saul der Kirchen, weilen nemlich derselbige die Kirchen GOttes bestens unterstützet.

S. Ant. p. 2. tit. 15. c. 23.

S. Petrus Abbas Cluniacensis nent Ihn *lacteam fortem Columnam, cui innitatur monastici Ordinis ædi-*

S. Pet. Abb. Clun.

ædificium: Eine ſtarcke Milch-Straſſen, auf welcher gegründet iſt, das Gebäu des Mönchen-Ordens. Milch-weiß wegen der Jungfräulichen Reinigkeit, ſtarck aber wegen ſtandhaffter Beſchützung und Bevestigung der
Clem. X. Evangeliſchen Räthen. Clemens
in Bulla. X. nennet Ihn, *Fontem amænum varietate virtutum, præclarum munditiæ varietate, pietate patentem, indeficiintem Sanctitate, qui ſic excreſcere meruit, ut fontis nomen excedens fluvius cenſeatur:* Einen annehmlichen Brunnen mit verſchiedenen Tugenden, mit Reinigkeit prangend, an GOttesforcht offen, an Heiligkeit niemahlen abnehmend, welcher alſo angewachſen, daß er einen Brunnen überſchreitet,
Bened. und zu einen Fluß worden. Bene-
XI. dictus XI. benamſet Ihn, *Stellam matutinam in medio nebulæ.* Einen Morgenſtern mitten in der Wolcken. Aber am beſten betitlet dieſen Heil. Orden zu meinen
Innoc. Vorhaben Innocentius IV. *Co-*
IV. *lumbam mitem, humilem, electam*
Priv. 12. *Domini ſpecialem, & pulchram per totum.* Eine ſanfftmüthige, demüthige, auserwählte, ſonderbahre, und gantz ſchöne Tauben. Iſt nun der gantze heilige Ciſtercienſer Orden eine ſchöne und auserwählte Taub, ſo wird ja auch mir heunt erlaubt ſeyn den Heil. Bernardum vorzuſtellen unter der Gleichnuß jener Tauben, welche ſich befunden hat in der Archen Noe. *Cum non inveniſſet ubi re-* Gen. 8.
quieſceret pes ejus reverſa eſt ad c. v. 9.
eum in Arcam: Gen. 8. c. v. 9. Welche, da ſie nicht fande, wo ihr Fuß ruhen kunte, kehrete ſie widerum zu ihm in die Archen. Bernardus noch in zärter Jugend aus dem Schooß der Göttlichen Vorſehung geſetzt auf diſe Welt ſahe ſich allenthalben um, und wolte Ruhe ſuchen, aber die fande er nicht auf den gantzen Erden-Kreyß; er ſahe allenthalben nichts anders als lauter Koth; dann alſo hat benambſet St. Paulus alles was die Welt immer hoch ſchätzet, *Omnia* Phil. 3.
arbitror ut ſtercora: Alles acht v. 8.
ich für Koth. Und der H. Johannes: *Omne quod eſt in mundo,* 1. Joan.
concupiſcentia carnis eſt, & con- 2. v. 16.
cupiſcentia oculorum, & ſuperbia vitæ. Dann alles was in der Welt iſt, das iſt entweder Wollust des Fleiſches, oder Luſt der Augen, oder Hoffart des Lebens.

Damit er alſo ſeine Engel-reine Anmuthungen, als welche nach Anleitung St. Auguſtini die Füß S. Aug.
unſerer Seelen ſeynd, nicht bemackle, hat er ſich ſchnell begeben in die Clöſterliche Sicherheit, und in den H. Ciſtercienſer Orden, unter dem Schutz Mariä als einer ſicheren Archen.

In der Welt hat Bernardus geſcheut eine dreyfache Unruhe, eine von denen fleiſchlichen Wollüſten *Concupiſcentia carnis;* und wi-

der

der diſe hat er die Ruhe geſuchet in reiniſter Keuſchheit. Die andere von denen betrüglichen irrdiſchen Reichthümeren, *concupiſcentia oculorum*, O wie viele werden durch diſe beunruhiget! und wider diſe hat Bernardus die Ruhe geſucht in Verachtung alles irrdiſchen. Die dritte Unruhe hat Bernardus geſcheuet in weltlichen Ehren, und Hochheiten, und diſer hat er entgegen geſetzt die tiefeſte Demuth. Alſo hat diſe Taub, der Heil. Bernardus, durch die Flucht aus diſer Welt, und ihren Freuden, der Unruhe ſich entzogen, und dieſelbe gefunden in dem Heil. Ordens-Stand unter dem Schutz der Gnaden-reichen Archen Mariä.

Diſen Flug Bernardi wollen wir heunt betrachten, wolte GOtt auch nachthun! Gedult!

AVE MARIA.

3. WEr auf diſer Welt die Ruhe ſucht, der ſucht gewißlich vergeblich; er mag ſuchen ſo lang er immer will, ſo wird er ſie dannoch nicht finden. Hören wir einen reden, der alle erdenckliche Wollüſten verkoſtet; ob er nach allen diſen endlich ſeye vergnügt geweſen? Salomon iſt es, von dem ich rede. *Dixi in corde meo*, ſagt er, *vadam & affluam deliciis, & fruar bonis*: Ich ſprach in meinen Hertzen: wohlan, ich will hingehen, und mich des Leibs Luſt, und Güter gebrauchen.

Eccl. 2. v. 1.

Er hat prächtige Häuſer und Palläſt erbauet, um darinnen gemächlich zu wohnen. Er hat ſich Weingarten gepflantzet, um ſich mit dem ſüſſen Reben-Safft zu ergötzen. Er hat ſich Obſt- und Blumen-Garten angelegt, um in ſolchen mit angenehmen Spatzier-Gang ſich zu erluſtigen. Er hat die Menge gröſter Teichen mit Fiſchen beſetzt, alle Mayer-Höff mit einer Menge Vieh angefüllt; um theils mit Fiſchen die Zeit zu vertreiben, theils ſeine Taffel wohl zu verſehen. Er hat ſich eine groſſe Hoff-Statt von allerhand Aembtern angeordnet; Obriſt-Hoffmeiſter, Obriſt-Stallmeiſter, Obriſt-Cammerer, Obriſt-Jägermeiſter, Obriſt-Falckenmeiſter, Cammer-Herrn, Hoff-Räth, auch Cammer-Fräulen, Cammer-Diennerinnen, Cammer-Menſcher; und was weiß ich, was alles für Geſind, beſtellet, und angenohmen; welche auf den erſten Augen-Winck zu ſeinen Befehlen müſten bereit ſtehen; damit nur Ihme an Bedienung nichts ermangle. Er hat ſich auch eine wohl ausgeſuchte Menge deren beſten Sängern und Seiten-Spieler (dermahlen heiſſet man ſie Virtuoſen) angeordnet, um

um alle schwermüthige Gedancken zu erleuchtern. Er hat gesammlet eine unbeschreibliche Menge Silber und Golds, grosse Summen Gelds von denen Steuern und Gaaben so viler Ihme unterworffenen Ländern, also daß er an Reichthümmeren alle andere übertroffen hatte, die vor ihme zu Jerusalem gewohnet hatten.

Er war versehen mit unzahlbahren goldenen und silbernen Trinck-Geschirren; Weiber hatte er auch genug, und unter disen die Allerschönste. 700. Königin, und 300. Kebs-Weiber. Allen disen Vorrath hat Salomon nicht gebraucht, nur allein andern zu zeigen seine Herrlichkeit, und seinen Reichthum, nicht zur Prahlerey, sondern zu seinem Gebrauch und Genuß: *Omnia quæ desideraverunt oculi mei, non negavi eis, nec prohibui cor meum, quin omni voluptate frueretur, & oblectaret se in bis quæ præparaveram:* Alles was meine Augen wünscheten, daß ließ ich ihnen, und wehrete meinem Hertzen keine Freud, daß es frölich wär, in allen, daß ich bereit hätte. Nun mein Salomon hast du in allen disem eine Ruhe gefunden? hören wir seine Antwort: *Cùm me convertissem ad universa opera, quæ fecerant manus meæ, & ad labores in quibus frustra sudaveram; vidi in omnibus vanitatem, & afflictionem animi, & nihil permanere sub sole:* Da ich aber ansahe alle meine Werck, die meine Händ gethan hatten, und die Arbeit die ich vergeblich gethan hätte, siehe, da war es alles eytel, und Jammer des Hertzen, und das nichts mehr bleibe unter der Sonnen. Also ergehet es mit allen Freuden, mit allen Wollüsten diser Welt; und darum können sie das Menschliche Hertz keines weegs vergnügen. *Fecisti nos Domine ad te*, sagt St. Augustinus, & *inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te:* Du hast uns, O HErr, zu dir gemacht, und daher ist auch unser Hertz allzeit unruhig, so lang es in dir nicht ruher. Wann man auch die gantze Welt ausser GOtt hätte, so wär doch alles dises keines weegs fähig unser Hertz zu vergnügen. Dann wie St. Augustinus sagt: *Totus mundus clamat: non sum ego DEUS tuus: quia deficio.* Die gantze Welt rufft uns zu: ich bin dein GOtt nicht: weilen ich abnihm. Aus allen aber seynd keine Menschen thörichter als jene, welche ihr Vergnügen suchen wollen in fleischlichen Wollüsten: immassen dieselbe nebst ihrer Vergänglichkeit, da sie nur einen Augenblick dauren, auch nichts anders in sich einschliessen, als lauter Koth und Unfläterey. David hat dises wohl erkennet, da er nach genossener Wollust des Ehebruchs seufftzend bekennet:

Eccl. 2. c. v. 10.

S. Aug. Conf. lib. 1. c. 1.

S. Aug.

V. 11.

Pl. 37. v. 8. *Lumbi mei impleti sunt illusionibus:* Meine Lenden, seynd mit Betrug erfüllet. David glaubte, er werde Wolluſt finden in fleiſchlichen Sünden, aber nach der Sünd findet er, daß er betrogen seye. Dann wie St. Basilius sagt: *Illusio & vanitas est carnis concupiscentia:* Die Begierlichkeit des Fleiſches ist Eytelkeit und Betrug. Und der H. Chryſostomus: *Res hæc non est voluptas, sed umbra voluptatis.* Diſe Wolluſt ist in Wahrheit keine Wolluſt, sondern nur ein Schatten der Wollust. GOtt selbst, als er durch den Propheten Jeremiam von denen Sündern redet, welche in denen Wollüſten gantz versencket seynd, *Perdam* spricht er: *vocem gaudii, & vocem lætitiæ:* Ich will das Freuden-Gesang hinweg nehmen. GOtt sagt nicht, er wolle von ihnen die Freud und Fröhlichkeit hinweg nehmen, sondern nur allein die Stimm der Freud und Fröhlichkeit, weilen alle Freud fleiſchlicher Wollüſten und Ergötzlichkeiten keine Freud ist, sondern vermiſcht ist mit unlauteren Koth.

S. Basil. in Pſ. 37.

S. Chryſ. in c. 6. Eph.

Jer. 25. v. 10.

4. O derohalben wohl glückſeelige Taub, der H. Bernardus, welcher sein Vergnügen nicht suchen wollen in fleiſchlichen Wollüſten, sondern in Engel-reiner Keuschheit. Er ward in Burgund gebohren von vornehmen adelichen Eltern, und es fienge der hölliſche Feind an, schon in blühender Jugend, Ihme vorzustellen die schnöde Freuden fleiſchlicher Wollüſten. Er stellete Ihm für ein schönes geſchmücktes Weibs-Bild (O wie vil hat die Höll durch dergleichen Lock-Vögel gewonnen!) und Bernardus aus einiger Leichtsinnigkeit fanget an ihre Schönheit zu betrachten. Sehet was die Augen nicht schaden können, wann man diſe Fenster nicht behutsam bewahret! sie seynd gefährliche Rauber, welche manchen hinweg rauben den köſtlichen Schatz der Jungfrauſchafft, *Latrunculi sunt oculi*, sagt S. Antonius de Padua; *qui furantur animam:* Die Augen seynd Rauber, welche die Seel berauben. Darum beklagt sich der Prophet: *Oculus meus deprædatus est animam meam;* mein Aug hat mir mein Seel geraubt. Dina, die fürwitzige Tochter Jacobs, ist wohl nicht allein, welche aus Fürwitz als eine Jungfrau ausgegangen sich ein wenig umzuschauen, *ut videret mulieres regionis illius,* die Weiber des Lands zu sehen, aber nicht widerum zuruck gekehrt als eine Jungfrau. Jetzt macht wohl auch öffters der Fürwitz Jungfrauen theur, sonderlich wann man spatzieren gehet nicht wie Dina, *ut videret mulieres*, Weiber zu sehen, sondern damit man gewisse Manns Bilder zu sehen bekomme, und mit ihnen freyer umgehe.

S. Ant. de Pad. Dom. 2. Quad. Thren. 3. v. 51. Gen. 34. v. 1.

GOtt

GOtt behüts! meine Wienerische Wallfahrter, daß unter euch eine solche Dina zu finden wäre, welche sich villeicht auf der Kirchfahrt befindet um ihren Galanen und Buhler zu sehen, und mit ihme vertreulicher zu handlen. Wann ja eine da wäre, die spiegle sich an den H. Jüngling Bernardo, und lerne, wie sie von ihme Tauben-Augen überkomme. Bernardo kommt unter die Augen ein schönes Weibs-Bild: dann das ist schon des Teuffels seine Argliſt: *Offert formas illius*, sagt Gregorius M. *ut visu destruat castitatem*: Er tragt denen Augen reitzende Gestalten an, damit er die Keuschheit verwüste. Der noch in der Schul des Christlichen Streits nicht aller dings erfahrene Jüngling, schauet sie eine geraume Zeit etwas genauer an; allein so bald er sich etwas besser erinnert, wird er schamroth: springt also gleich in eyß-kaltes Wasser, bleibt darinnen biß an dem Halß so lang stehen, biß daß er schier halb erfroren, damit er die Hitz fleischlicher Begierlichkeit gäntzlich dämpffete. Diß war dem keuschen Jüngling eine Witzigung, daß er hinführo die Augen nimmermehr aufgehebt, ein Weibs-Bild genauer anzuschauen und zu betrachten. Ja er war also gewohnt die Augen zur Erden zu schlagen, daß er eine lange Zeit schon als Geistlich in seines H. Ordens Kirchen gienge, und doch nicht einmahl wuste, ob die Kirchen oben in der Höhe Fenster hätte, oder nicht. Was Wunder aber war es? Bernardus war eine Taub, und hatte Augen einer Tauben. Solche Augen gefielen dem Göttlichen Bräutigam an seiner geliebten Braut: *Oculi ejus sicut columbæ, super rivulos aquarum, quæ lacte sunt lotæ.* Cant. 5. v. 12. Ihre Augen seynd wie Tauben-Augen, an den Wasser-Bächen mit Milch gewaschen. Keines aus disen Worten ist ohne Geheimnus: Augen einer Seel, die GOtt gefallt, müssen Augen seyn wie die Augen einer Tauben; als Christus der HErr die Eigenschafften seiner Aposteln erklären wolte, da erforderte Er von ihnen, die Einfalt der Tauben, *Estote simplices sicut columbæ:* einfältige Tauben-Augen muß man haben, und jenes was man siehet nicht übel auslegen, nicht argwohnen, nichts Böses urtheilen, und villeicht auch unter der Predig urtheilen: die wird wohl auch eine Dina seyn, welche diß oder jenes Manns-Bild gern siehet auf der Kirchfahrth.

Lib. 1. Moral. c. 2.

Tauben-Augen müssen wir haben; von denen Tauben sagt man, sie haben keine Gall, wenigstens zeigen sie sich niemahlen zornig, sie schaden niemand. Solche Augen werden auch erfordert bey einer

GOtt gefälligen Seel. Und ich wünsche sonderlich dergleichen Augen zu finden bey meinem Kirchfahrtern. Nicht Augen die vor Zorn des Hertzens fast brennen, und mit denen man finster anschauet seinen Nächsten und Neben-Menschen wegen der mindesten Beleydigung. Nicht Augen, welche man vor Zorn abwendet von seinen Nächsten, und ihn darmit nicht will ansehen, wegen noch glimmender Feindschafft im Hertzen. Tauben-Augen muß haben eine GOtt liebende Seel, aber *Super rivulos aquarum*, an denen Wasser-Bächen. Die Taube, sagt St. Bernardus selbst, haltet sich gern bey dem Wasser auf wegen der Behutsamkeit: dann das Wasser dienet ihr vor einen Spiegel, worinnen sie den Schatten des von weiten herfliegenden Geyers ersiehet, und darvon fliehet; ja zu disen Flug, und zu diser Flucht reitzet sie auch an ihre Gespanninen, die andere Tauben, damit sie nebst ihr sich in Sicherheit setzen.

5. Solche Augen hatte St. Bernardus, *oculi tui sicut columbæ super rivulos aquarum.* Er sahe sich um auf der Welt und fande lauter Koth, allenthalben lauter Versuchungen des schnöden Fleisches; dahero *cùm non invenisset, ubi requiesceret pes ejus, reversa est ad eum in Arcam.* Als diese Taube nicht fande, wo ihr Fuß ruhen kunte, kehrte sie widerum in die Archen. Dise Archen Noe ware der Heil. Cistercienser Orden, in welchen Bernardus sich begeben hat, um dem Koth der Geilheit zu entfliehen. Ich nenne disen H. Orden eine Arch Noe, unter dero Sinnbild ich auf diser Zellerischen Wallfahrt mit B. Alberto M. Mariam die seeligste Jungfrau verehre: weilen auch diser preyßwürdigste Orden billig sich rühmet eines sonderbahren Schutzes Mariä der allerseeligsten Jungfrauen. Also bezeuget Gregorius XI. mit disen Worten: *Cisterciensis Ordo inter Religiones cæteras Virgini singularitate devotionis adscriptus rutilat charitate, gaudet castitate, & pulchritudine conversationis elucet.* Der Cistercienser-Orden ist unter andern Orden der seeligsten Jungfrauen Schutz ergeben, mit Liebe glantzend, und leuchtet mit Keuschheit und auferbaulichem Wandel. Dahero dann auch Maria den II. Cistercienser Abbten Albericum versichert: *Ego Ordinem istum usque in finem sæculi protegam & defendam.* Bolcand. 26. Jan. Ich werde disen Orden bis an das End der Welt beschützen und bewahren. Maria war es welche einem frommen Geistlichen eine unzahlbare Menge Heiliger Cistercienser Männlich- und Weiblichen Geschlechts gezeuget hat unter ihren jungfräulichen Mantel: folgsam ware bey Bernardo in den H. Cistercienser-Orden

Thema Gen. 8. c.

den eintretten eben so vil, als fliegen, und fliehen in dise Marianische Archen Noe unter den Schutz Mariä.

Das machten bey Bernardo die Tauben-Augen, mit welchen er gesehen hat die Gefahr auf der Welt keusch zu leben ausser diser Archen. Meine liebe Wallfahrter! wann ihr auch auf der Wallfahrt belästiget werdet mit unreinen Versuchungen, fliehet eylends in dise Archen in den Schutz-Mantel Mariä. Hier werdet ihr sicher seyn, hier habt ihr euch nicht zu förchten. Allein Bernardus war nicht zu friden sich selbsten nur allein in Sicherheit zu setzen, durch seinen Flug spannete er auch andere an, ihme nachzufolgen in dise Archen. 30. noch andere Mitgesellen, und unter disen 5. seiner leiblichen Brüder, kamen zugleich mit ihme in das Closter Cistertz, empfangen allda das H. Ordens-Kleyd mit grösten Trost deren alldortigen Geistlichen, und mit Frolocken des Himmels. Jetzt sehen wir in den geistlichen Stand dise Tauben den H. Bernardum. Jene Tauben dero Augen der Braut ihre vergleicht Salomon, waren mit Milch gewaschen laut göttlichen Text, *quæ lacte sunt lotæ.* Dises enthaltet in sich ein grosses Geheimnuß; wissen wir, was vor eins? bedeutet es villeicht die schneweisse Reinigkeit Bernardi, welcher von allen Unlauterkeiten des muthwilligen Fleisches entfernet, mehr englisch lebte als menschlich? der Reinigkeit eigentliche Farb ist freylich wohl die weisse Milch-Farb, welche aber unsern heiligen Bernardum nicht wenig gekostet hat. Die vile Bußwerck hatten seinen Leib also ausgemärgelt, daß er allen Geschmack deren Speisen schier gäntzlich verlohren, er gienge zur Taffel aus pur lauteren Gehorsam, und gedunckte ihn die Zeit Speiß zu nehmen die gröste Bußzeit, indeme er seinen Geschmack und Sinnlichkeit im Speisen also mortificirt hat und abgetödtet daß er vile Täg unwissend, altes Schmeer vor Butter geessen, und Oel vor Wasser getruncken hat ohne etwas zu melden. Allein ich finde hier in denen Tauben, so mit Milch gewaschen seynd ein vil grösseres Geheimnuß. St Gregorius Nissenus hat beobachtet, daß die Milch von andern fliessenden Sachen in deme unterschieden seye, daß andere fliessende Sachen die Gestalt und Bildnuß derenjenigen vorstellen die hinein sehen, keinesweegs aber die Milch. *Lac hoc habet singulare inter humida, quod in eo nulla videatur imago.* Damit man also sehe wie die Augen einer gottliebenden Seel sollen beschaffen sein, vergleicht ihre Augen der H. Geist denen Augen jener Tauben, die mit Milch gewaschen seynd, weilen man nemlich andere Sachen, und sonderlich Angesichter von unterschidlichen Geschlecht, also muß vor Augen haben, das ihre Bild-

S. Greg. Nis. Hom. 15. in Can.

nuß und ihr Andencken nicht verbleibe in dem Hertzen, und in der Gedächtnuß. O wie rechte Tauben-Augen waren also die Augen Bernardi! ich will nun nichts sagen von Ansehung menschlich- und weiblicher Gestalten. Auch sogar in seiner Zell war Bernardus also eingezogen, mit seinen Augen, daß er lange Zeit darinnen gewohnt, ohne zu wissen ob der obere Boden gewölbt oder getafflet seye. Wundern wir uns dessen nicht, nachdeme wir werden gehöret haben, mit was vor einer Milch seye gewaschen worden dise keusche und Engelreine Taub Bernardus. Maria war diejenige, die ihn selbst gewaschen hat mit der allersüssisten Milch, ihrer jungfräulichen Brüsten, immassen auf die andächtige Wort: *monstra te esse Matrem* zeuge dich eine Mutter zu seyn, welche Bernardus mit zarthertzigster kindlichen Neigung zu Maria gesprochen, Maria aus ihrer allerheiligsten und allerreinesten Brust mit eigener Milch Bernadum erquicket hat und ergötzet. Widerspreche nun jemand wann er kan, ob ich nicht mit allem Recht sagen könne zu dem Marianischen Schooß-Kind Bernardo:

Cant. 5. 6. v. 12. *Oculi tui, sicut columbarum quæ lacte sunt lotæ.* Deine Augen seynd wie der Tauben die mit Milch gewaschen seynd. Was Trost soll uns also bringen dise keusche Tauben Bernardus? Vilgeliebte Wiennerische Wallfahrter! gehet nur auch ihr nach dem Beyspiel Bernardi zu der Gnaden-Arch Maria, und wann ihr auch auf eurer Kirchfahrt müd und matt seyd, saget nur gleichwie Bernardus mit vollkommenen kindlichem Vertrauen: *monstra te esse Matrem.* Ach zeige dich eine Mutter zu seyn! werdet ihr gleich nicht erquicket werden äusserlich mit der süssesten Milch Mariä, so wird euch doch innerlich an Seel und Leib stärcken Maria unsere gnädigste Mutter.

6. Aber wohlgemerckt, ihr müsset zuvor entwehnet seyn, und abgespinnt von denen Wollüstigen Brüsten diser schnöden Welt, und des üppigen Fleisches. *Quem docebit scientiam, & quem intelligere faciet auditum? ablactatus à lacte, avulsus ab uberibus.* Welchen wird er dann die Erkanntnuß lehren? welchen wird er doch, das gehört ist, zu verstehen geben? Die so von der Milch entwehnet, und von den Brüsten abgestossen seynd. Wann euer Hertz sich noch sehnet nach unreinen Wollüsten, wann ihr noch begierig schnappet nach irrdischen Welt-Freuden, so glaubet nur nicht, daß ihr an Maria findet eine gnadenreiche gütige Mutter. Wann ihr wie der Raab, der aus der Archen heraus gelassen worden, begierig trachtet nach dem Fleisch eines sterblichen verweeßlichen Madensacks, so Isai. 28. v. 9.

hoffet

hoffet nur nicht eine ſanffte Ruhe in der Geheimnuß-reichen Archen, Maria. Tauben müſt ihr ſeyn gleichwie geweſen St. Bernardus, welcher darum in Maria der himliſchen Archen Ruhe gefunden, weilen er weit hinweg geflogen, von allen fleiſchlichen Wollüſten, und von diſen nicht allein. Es hatte Bernardus nicht nur allein Tauben-Augen ſondern auch Tauben-Flügel. Dergleichen Flügel wünſchte
Pſ. 54. ihme ſelbſten David. *Quis dabit*
v. 1. *mihi pennas, ſicut columbæ, & volabo, & requieſcam?* O hätte ich Flügel wie Tauben, damit ich flüge und ruhe! zu was nutzen aber der Tauben die Flügel? Es iſt eine klare Sach, werdet ihr ſagen, damit ſie ſich in die Höhe ſchwinge. Trefflich zu meinem Vorhaben. Laſſet uns nur den König Ezechiam
Iſai. 38. hören, da er ſagt: *attenuati ſunt*
v. 14. *oculi mei ſuſpicientes in excelſum.* Meine Augen, da ſie haben über ſich in die Höhe geſehen, ſeynd ſie geſchwächt worden. Was hat dann Ezechias in der Höhe geſehen, das ihme die Augen alſo blöd worden ſeynd? Raulinus der vortrefRaul. liche Prediger von Cluniac ſagt,
Cluni. er habe in die Sonnen geſehen;
ſer. 2. Oleaſter aber der Gelehrte
Quad. Schrifft-Steller aus meinen H. Orden ſagt er habe GOtt geſehen.
Oleaſt. Iſt alſo eben ein Ding GOtt anſehen, und die Sonn anſchauen. Wer diſes nicht glaubet, der thue ſeine Augen auf. Er wird drauſen anſehen, Berg, Felder, Aecker, Weſen, Bäum, Flüſſe und dergleichen. Schaue man aber eine Weil in die Sonnen, was ſiehet man hernach? nichts werdet ihr ſehen, die Augen vergehen euch, ſynd blöd und matt. *Qui diu reſpexit in ſolem*, ſagt Raulinus, *ad terrena converſus vix poteſt ea reſpicere.* Wer lang hat in die Sonne geſehen, wann er ſich hernach zur Erden wender, wird er an ihr nichts anſehen können. Alſo ergehet es uns auch, wann wir GOtt anſehen, die Sonn der Gerechtigkeit. Alles Irrdiſche auſſer GOtt halten wir alsdann vor lauter Schatten-Werck, vor lauter Koth, folgſam verachten wir alles, und ſuchen unſere Ruhe, unſer Vergnügen, wohl nicht in zeitlichen Gütern, nicht in irrdiſchen Reichthümeren; wir erſchwingen uns mit den Tauben-Flüglen, wohin ſich erſchwungen hat unſer H. Tauben Bernardus. Als der Göttliche Bräutigam ſeine Braut gantz begierig ſuchte, hat er ſie gefunden in der Höhe eines Felſen, *Veni columba* Cant. 2.
mea in foraminibus petræ in ca c. v. 14.
verna maceriæ. Komm her meine Taub in den Felß-Löchern, in den Stein-Rizen. Wann man unſere Tauben S. Bernardum ſuchen will, wo findet man Ihn? *In fora* 1. Cor.
minibus &c. in den Felſen. *Pe* 10. v. 4.
tra autem erat Chriſtus. Der Felß aber war Chriſtus; Wir finden

finden Ihn weit entfernet von allen Irrdischen, in denen Wunden JEsu. Dorthin erschwinget er sich mit seinen Tauben-Flügeln, dorten suchet, dorten findet er Ruhe in denen Wunden JEsu. Hören wir Bernardum von sich selbsten reden von denen Allerheiligsten Wunden JEsu: *Ibo ad illa sic referta cellaria, atque ad admonitionem Prophetæ relinquam civitates, & habitabo in petra. Idcirco audio: columba mea in foraminibus Petræ, quòd in Christi vulneribus tota devotione versetur.* Ich werde dahin gehen in diſe angefüllte Keller, und nach der Ermahnung des Propheten die Städt verlassen, und in denen Felsen wohnen; darum wird mir gesagt: meine Tauben in denen Löchern des Felsen, weilen sie in denen Wunden Christi sich mit gantzer Andacht aufhaltet.

O wann wir gesehen hätten Bernardum in seiner Cell von allen Irrdischen abgesöndert, gantz entzuckt und ausser sich selbsten hangen an denen Wunden seines gecreutzigten Heylands; wann wir sein Hertz vor zarten Liebs-Anmuthungen hätten reden hören mit diſen seinen Geliebten? was vor Liebs-Seufftzer hat Bernardus alldorten ausgegossen? wie ist sein Hertz gantz und gar zerflossen? was vor Süssigkeit hat er alldorten verkostet und genossen? rede er von sich selbsten: *Per has rimas licet mihi sugere mel de petra, oleúmque de saxo durissimo, id est gustare & videre quàm suavis sit Dominus.* Durch diſe Ritzen darff ich das Hönig saugen von den Felsen, und das Oel von dem sehr harten Stein, das ist verkosten, und sehen, wie süß der HErr seye.

Auch der Nach-Welt hat Bernardus verlassen, was er mit JEsu geredet hat; also redete er: *Salve mundi Salutare, Salve, Salve JEsu chare! cruci tuæ me aptare vellem verè, tu scis quare. Da mihi tui copiam.* Sey gegrüst du Heyl der Welt! Sey gegrüst du lieber JESU! deinem Creutz aufheffte mich: du weist, warum ich diß verlange. Schenck mir deine Gegenwart. Also redete mit JEsu Bernardus vor der Bildnuß des gecreutzigten Heylands, und sihe Wunder! das Crucifix-Bild löset die eine Hand vom Creutz, umfanget Bernardum, drucket ihn an die heilige Seiten-Wunden, und aus diser geniſſet Bernardus, was? was!

7. Ach meine Christen! die Wort ermanglen mir: dann wann auch jene Süssigkeit, welche ein andächtiges Hertz im Gebett und in Betrachtungen geniesset, nicht kan erkläret werden, *nemo novit, nisi qui recipit S. Thomas.* Dann diſe Süssigkeit sagt der H. Thomas, weiß niemand, als jener S. Thom.

der

der sie verkostet. Wie werde ich erklären was Bernardus aus dem Liebvollen Hertzen JEsu gesogen und genossen. Dorten hat dise Taub ihre Augen gewendet auf Christum die Göttliche Sonn der
Isa. 38. v. 14. Gerechtigkeit, *Attenuati sunt oculi &c.* Darum hat er auch alles Irrdische vor nichts geachtet, von allem sich entfernet, und wolte er auf das Irrdische gar nicht mehr gedencken: weilen ihm nichts vergnügen kunte als allein sein geliebtester JEsus. Ich will nicht nur allein sagen, daß alles was die Welt immer mag hoch schätzen, Bernardus mit Paulo nicht anderst geachtet habe, als lauter Koth; auch die nothwendige Speiß will Bernardo nicht schmecken, wann er darbey nicht gedencket auf seinen
S. Bern. Serm. 15. in Cant. geliebten JEsum, *Aridus est omnino animæ cibus, si non oleo isto infunditur, insipidus est, si non hoc sale conditur. Si scribas non sapit mihi, nisi legero ibi JEsum; si disputes aut conferas non sapit mihi, nisi sonuerit ibi JESUS.* Alle Speiß ist mir trucken, wann dises Oel nicht darbey ist; sie ist mir abgeschmack, wann dises Saltz nicht darbey ist; wann du schreibest, so schmeckt es mir nicht, wann ich nicht den Nahmen JESU lese; wann du lesest, so ists mir nicht angenehm, wann ich nicht JEsum höre.

O daß wir auch diser Tauben könten nachfliegen, *Quis dabit mi-*

bi pennas &c. Lernet von Bernardo JEsum anschauen meine Wahlfahrter! man trägt euch nicht umsonst vor Christum den Gecreutzigten; dahin sollen ziehlen alle eure Begierden, dahin sollen gericht seyn alle euere Gedancken. O wie gern wurdet ihr euer Hertz loß reissen von denen irrdischen Dingen, wann ihr auch mit äusserlichen und innerlichen Gemüths-Augen betrachten wurdet dise Göttliche Sonn der Gerechtigkeit. Bernardus verachtet alles, alles Irrdische ist ihm zuwider: weilen er gleich jener Tauben des hohen Lieds seine Ruhe suchet, *In foraminibus petræ, in caverna maceriæ*, in denen Wunden JEsu. Wie offt meine Christen! trincket ihr auch das kostbahre Blut JESU in dem H. Sacrament; und wie kommts dann gleich wohl, daß euer Hertz dannoch angefesselt ist an irrdisches Geld und Gut? daß ihr dannoch euch höchstens betrübet wann euch GOtt durch widerwärtige Zufäll nur etwas weniges entziehet von euern zeitlichen Gütern? ihr habt halt keine Tauben-Flügel wie Bernardus, ihr erschwinget euch nicht über das Irrdische zu der Marianischen Archen, und den himmlischen Noe Christo JESU. Bernardus *cùm non invenisset ubi re-* Thema.
quiesceret pes ejus &c. da er nicht fande wo sein Fuß ruhete ꝛc.

Ps. 54. v. 7.

8 Allein diſe Ruhe wurde ihm nicht gegönnt von denen Feinden der Kirchen. Es war dazumahlen die Kirch GOttes angefeindet durch den Zwieſpalt Petri Leonis des Affter-Pabſten, welcher ſich aufgelehnet wider Innocentium das rechtmäſſige Kirchen-Haupt; es ſtreuete allenthalben aus das ſchädliche Ketzer-Gifft Petrus Abailardus; es brachte auf die Bahn irrige Lehrſätz Albertus Porretang; es griff die Kirch mit gewaltſamen Waffen an Guilielmus Hertzog in Aquitanien. Aber alle diſe hat theils mit kräfftigen Beweißthümern zu ſchanden gemacht, theils mit Wunderwercken abgeſchröckt S. Bernardus, und die gantze Chriſt-Catholiſche Kirch mit Hönig-ſüſſer Lehr erleuchtet und unterrichtet. Hier ſolte ich ſchier Bernardum nennen einen hochfliegenden Adler, als welcher in alle Höhe den Flug ſeiner Gedancken gerichtet, und die Kirchen zu beſchützen, wider die Ketzer geſtritten. Aber nein ich bleibe bey meiner Eingangs angefangenen Gleichnuß. S. Bernardus bleibt allzeit eine Tauben. Von der Tauben ſagt Gloſſa. *Columba felle caret, roſtro non* Gloſſa. *lædit.* Die Taube hat kein Gall, verletzt auch nicht mit dem Schnabel. Bernardus gleichfalls ohne Gall zeiget lauter ſüſſes Hönig in ſeinen Schrifften, und wird eben dahero von allen Gelehrten benamſet der Hönig flieſſende Lehrer. Alſo war eben beſchaffen jene Tauben: *Sonet vox tua in auribus meis, vox enim tua dulcis.* Cant. 2. c. v. 14. Laß mich hören deine Stimm, dann dein Stimm iſt ſüß. O wohl eine ſüſſe Stimm, die Stimm Bernardi!

Allein diſe Süßigkeit hätte 9. bald Gelegenheit Bernardo gegeben zu neuer Unruhe. Man wollte zwar Ihme Ruhe verſchaffen, auf verſchiedenen biſchöflichen Stühlen. Der Ruff ſeiner Heiligkeit und Gelehrtheit verurſachte, daß Bernardo angetragen wurden die vornehmſte Bißthümer. Es erwählte Ihn zu ihren Biſchoff die Lingonenſiſche Kirch in Franckreich, und bald darauf die Catalauniſche. Bernardus ſchlagt beyde aus. Man tragt ihm an das Ertz-Bißthum zu Mayland, endlich das Ertzbißthum Rheins als das vornehmſte in Franckreich. Bernardus weigert ſich. Wann Bernardus ruhen will, was wär ihm tauglicher als ein Biſchöflich- oder Ertzbiſchöflicher Sitz? alſo glauben wohl einige, welche vermeinen, daß man auf denen Biſchöflichen Sitzen ſitze. Auch jene zwey Söhn Zebädei gedachten, ſie wurden zur Rechten und Lincken des Heylands ſitzen, und legten dahero durch ihre Mutter ihre Bitt ein. *Dic ut ſedeant hi duo filii mei.* Matth. 20. Verſchaffe,

daß

daß diſe meine zwey Söhn ſitzen; allein ſie wurden mit abſchlägiger Antwort abgewiſſen: *Neſcitis quid petatis*, ihr wiſſet nicht, was ihr begehret.

Das Amt eines Biſchoffs iſt nicht zum ſitzen und ruhen, ſondern zum ſtehen und arbeiten. Darum ſagt der heilige Apoſtel Paulus: *Siquis Epiſcopatum deſiderat, bonum opus deſiderat:* So jemand ein Biſsthum verlangt, der verlangt ein gutes Werck, oder ein gute Arbeit: Dahero ſagt der heilige Anſelmus: *Epiſcopus eſt nomen oneris non honoris.* Der Nam eines Biſchoffs iſt der Nam einer Beſchwärde, nicht der Ehr. Wer ein Biſchoff ſeyn will, der muß arbeiten, nicht ruhen. Wann aber auch das Biſchöfliche Amt viele Arbeit mit ſich bringt, warum nimmt ſolches Bernardus nicht an? Bernardus will arbeiten, aber zu diſer Arbeit will er nicht in die Höhe fliegen auf den Gipffel Biſchöflicher Hochheit. Er iſt halt eine Tauben Chriſti JEſu. Nun leſe ich in heiligem Evangelio von jener Tauben, welche Johannes in der Tauff Chriſti bey Eröffnung des Himmels geſehen, daß ſolche hinab, und nicht hinauf ſeye geſtiegen. *Deſcendit Spiritus ſanctus corporali ſpecie ſicut columba in ipſum.* Der heilige Geiſt ſtieg herab in leiblicher Geſtalt auf ihn, wie eine Tauben. Wer eine wahre Tauben Chriſti will ſeyn, muß als auch nicht in die Höhe fliegen, ſondern in die Niedere, in die Tieffe. Allda, nemlich in der Tieffe findet man die wahre Ruh. Jener hochmüthige Geiſt, welcher ſich über die Sternen erhöhen, und am höchſten Gipffel des Bergs wollte ſeine Ruh und ſeinen Sitz haben, *Super aſtra DEI exaltabo ſolium meum, ſedebo in monte teſtamenti:* Ich will meinen Stuhl über die Sternen GOttes erhöhen, und will mich auf den Bunds-Berg ſetzen; der ward herab geſtürtzt in den Abgrund der Höllen, *ad infernum detraberis, in profundum laci.* Du wirſt hinunter in die Höll zu der tieffen Gruben hinab geſtoſſen. Bernardus hingegen, weilen er in der Höhe Biſchöfflicher Würden keine Ruhe gefunden, findet und genieſſet ſolche anjetzo in der Höhe, in GOtt, im Himmel. *Cùm non inveniſſet &c.* da er nicht fande ꝛc.

1. ad Tim. 3. v. 1.

S. Anſelmus

Luc. 3. v. 22.

Isai. 14. v. 13. 15.

Thema.

Bernardus kunnte weder in weltlichen Freuden, noch in irrdiſchen Güttern, noch in Ehren und Hochheiten, ſeine Ruhe auf Erden finden, darum genießt er ſolche anjetzo in den himmliſchen Ruhe-Ort, wo jener fromme Geiſtliche alle H. H. Ciſtercienſer geſehen hat unter dem Mütter-

lichen Mantel Mariä, nemlich in unserer Marianischen Archen.

10. Er ruhet; aber seine Nachfolger in dem heiligen Cistercienser-Orden arbeiten unermüdet noch auf diser Welt. Andere in Lehren und Predigen, andere in wachtsamer Seelsorg, andere in nutzlichen Bücher-schreiben, alle aber seynd unermüdet, eyffrig innbrünstig in dem Lob Mariä. In diser Archen suchen sie durch unaufhörliches Lobsingen ihre Seelen Ruhe, und ihr Vergnügen. Höret auf was vor eine wunderliche Weis. In einem gewissen Closter dises heiligen Ordens, in Irrland, wurden von denen Ketzern alle Geistliche am Vorabend der Himmelfahrt der Allerseeligsten Jungfrauen getödtet bis auf den Schaffner, der dazumahl nicht zu Haus war. Nach der Marter kam derselbe nach Haus, und war nicht zu trösten, weil niemand da war in der Nacht die Metten zu singen; doch ward er bald getröst. Gegen Mitternacht wurden ohne Menschen Händ die Glocken geleutet, die Todte stehen auf, singen die gantze Metten, und hernach waren sie todt wie vorhero.

O wohl ein heiliger Tauben-Chor, wo auch die Todte Mariä Lob singen. Disen folget nach im HErrn Geliebte: *Estote quasi columba nidificans in summo ore foraminis.* Seyd wie die Tauben, die da nistet in denen höchsten Felsen-Löchern, wendet euer Hertz ab von fleischlichen Wollüsten, von irrdischen Gütern, von zeitlichen Ehren und Hochheiten. Suchet euer Ruhe in GOtt, unter dem Schutz-Mantel Mariä, so werdet ihr auch in die Marianische Archen eingehen und endlich ewig im Himmel mit dem heiligen Bernardo ruhen.

Jerem. 48. v. 28.

AMEN.

AVE

AVE MARIA.

Siben und zwantzigste Predig,

und

Dritte Station-Predig,

So gehalten wird zu Dirnitz.

Vorspruch.

Ingressus est Nöe, & Filii ejus, in Arcam. Nöe, und seine Söhn, giengen in die Archen. Gen. 7. c. Im ersten Buch Moysi Genesis genannt am 7. Capitel.

I. WIr seynd (dem allerhöchsten GOtt seye immer und ewig Danck gesagt!) nunmehro zimlich nahe bey der Marianischen Archen: allermassen noch eine eintzige Tagreiß uns abseendert von den verlangten Gnaden-Ort; aber eben dise Tagreiß ist die beschwerlichste, nicht nur allein wegen der bevorstehenden Bergen, welche Morgen zu übersteigen seynd, sondern auch wegen des geistlichen Ausgangs, der mir heunt noch zu erklären übrig ist, ehe und bevor wir hineingehen in die so sehnlich verlangt- und gesuchte Marianische Archen.

Seye es auch, daß nunmehro unser Hertz schon frey ist von denen Feßlen der verdammlichen Welt-Liebe. Seye es auch, daß aus unseren Hertzen schon verilget seynd die schädliche Götzen-Bilder, und gewisse allzu verträuliche Gemeinschafften, die etwann, auch auf der Kirchfahrt selbsten, die Andacht verstöhrt haben, nunmehro schon zertrennet seynd. GOtt gebs! daß ich hierinnen nicht irre. Jedoch ist uns in die Marianische Gnaden-Archen noch ein überaus grosser Staffel zu besteigen übrig, nemlich der Ausgang von sich selbsten, den ich den ersten Tag aus

Paul. Gran. Paulo Granatensi erkläret habe, nemlich: *Exeat à se*: Man solle, zu GOtt und Maria zu gelangen, auch ausgehen von sich selbsten. Gleichwohl ist eben diser Ausgang vor dem Eingang in die Marianische Gnaden-Archen am allernöthigsten. *Si quis vult post me venire*, sagt jener Göttlicher Noe der vorlengst in die geistliche Archen Noe in Mariam, ist eingegangen, *abneget semet ipsum, & tollat crucem suam; & sequatur me*: Will mir jemandt nachfolgen, der Verlaugne sich selbst, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach.

Matth. 16. c. v. 24.

Sich selbsten verlaugnen, ihme selbsten absagen, seinen eigenen Willen gantz und gar ablegen ist der höchste Staffel der Christlichen Vollkommenheit, durch welchen wir folgsam am alernächsten werden eintreffen bey der Thür unserer Marianischen Archen. Nichts ist, welches uns Menschen mehr von GOtt entfernet, als der eigene Will. Wer war mit Christo mehr vereiniget als S. Paulus? sein Hertz war mit GOtt also verknüpfet, daß er gesagt hat: *Certus sum, quia neque mors, neque vita, neque Angeli, neque Principatus, neque virtutes, neque instantia, neque futura, neque fortitudo, neque altitudo, neque profundum, neque creatura alia poterit nos separare à charitate DEI.* Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, noch Engel, noch Fürstenthum, noch gewaltige Kraft, noch Gegenwärtiges, noch Zukünfftiges, noch Hohes, noch Tieffes, noch andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe GOttes. *Neque Creatura alia*, noch ein anders Geschöpff? was ist dann das für ein Geschöpff? der heilige Bernardus sagt: *Cùm tot & tanta dixisset, unam scilicet propriam voluntatem reticuit*; da der heilige Paulus so vile andere Geschöpff genennt hat, hat er doch eine, nemlich den eigenen Willen verschwiegen. Diser ists eben, der eigene Will, welcher auch die an sich gute Werck verdirbt, daß sie denen Augen GOttes keines weegs gefallen.

Rom. 8. v. 38. 39.

S. Bern.

Es mercket gar sinnreich an St. Bernardus die angenehme Weyde des Göttlichen Bräutigams: *Dilectus meus pascitur inter lilia*: mein Geliebter wird geweydet unter denen Lilgen. Was diß vor Lilgen seyn, erkläret gar schön der hönigsüsse Lehrer, da er sagt: *Cibus ejus pœnitentia mea, cibus ejus salus mea, cibus ejus ego ipse*: Seine Speiß ist meine Buß, seine Speiß ist mein Heyl, seine Speiß bin ich selbst. Unsere Wallfahrt ist Ihme also die angenehmste Speiß, aber wohl gemerckt, sie muß eine Lilge seyn; warum eine Lilge? werden villeicht unsere

2. S. Bern. Cant. 2. 16.

2.

gute

gute Werck wegen des Geruchs der Auferbauung Lilgen benambset? wegen dessen freylich; aber auch wegen anderer Ursach. Es verstehet St. Bernardus durch die Lilgen den Gehorsam, und die Unterwerffung unseres Willens einem höheren Willen. *Si in die jejunii mei inveniatur voluntas mea, non tale jejunium elegit sponsus, nec sapit illi jejunium meum, quod non lilium obedientiæ, sed vitium propriæ voluntatis sapit:* Wann in meiner Fasten, sagt der heilige Abbt, mein eigener Will gefunden wird, so ist diß nicht ein solche Fasten, die der Bräutigam erwählet hat; weder gefallt ihm ein solche Fasten, in welchem nicht die Lilgen des Gehorsams, sondern das Laster des eigenen Willens gefunden wird. Das sehen wir an denen Juden zur Zeit des Propheten Isaiä: auch sie fasteten, und zwar sehr streng: gleichwohl beklageten sie sich: *Jejunavimus, & non aspexisti:* Wir haben gefastet, und du hast es nicht angesehen. Und GOtt sagte ihnen die Ursach: *Ecce in die jejunii vestri invenitur voluntas vestra:* Sihe, so ihr fastet, so bleibt, oder wird doch gefunden euer Will.

S. Bern.

Isaiæ. 58.

v. 3.

Villeicht gibt es unter meinen Marianischen Wallfahrtern auch einige, denen man sagen kan: *In die peregrinationis vestræ invenitur voluntas vestra?* Sihe in eurer Wallfahrt findet man euren eigenen Willen? Dise vermeine ich, welche dise Wallfahrt haben angefangen nicht aus Lieb gegen GOtt; jene, welche mit der Proceßion seynd gangen zu Lieb eines Menschen, wollte GOtt! nicht etwann gar aus verdammlichen fleischlichen Absichten.

Eine solche Wallfahrt, welche aus eigenen Willen erwählet ist worden, gefallt GOtt dem HErrn nicht, vil weniger wird er dieselbige belohnen. Dises beobachtet der heilige Cardinal Petrus Damianus an dem Esau, dem Sohn des Patriarchen Isaacs; als diser bereits die Zeit seines Todes herbey zu nahen vermerckte, hat er ihm befohlen auf die Jagd zu gehen, und ein Wild-Prät nach seinem Gusto zu zubereiten, damit er hievon ehe, und den Seegen des Erstgebohrnen ertheile: das hat nun Esau gantz willfährig gethan; gleichwohl aber, wie aus der Schrifft erhellet, den Seegen des Erstgebohrnen nicht überkommen. Warum aber nicht? der heilige Cardinal gibt die Ursach, sprechend: *Esau venatum prodiens non magis paternæ jussioni paruit, quàm inolitæ consuetudini tributa persolvit:* Esau seye auf die Jagd gegangen, nicht so vil des Vatters Befehlch zu vollziehen, als seiner Gewohnheit, die er zur Jagd hatte, ein Genügen zu leisten.

3.

S. Petrus Dam.

Gen. 27.

Idem S. Petr. Dam.

Er

Er ware gewohnt zu jagen, und darum war ihm der Befehlch eben recht. Wie vil werden auch villeicht auf der Wallfahrt begriffen seyn, nicht GOtt zu Lieb und Mariä zu Ehren; sondern aus alter Gewohnheit, weilen sie gewohnt seynd alle Jahr mit der Proceßion nach Zell mit Kirchfahrten zu gehen? wolte GOtt! nicht villeicht gar, weil ihr Liebste mitgehet? wegen welcher sie vil lieber hätten sollen zu Haus bleiben; und denen es der Beichtvatter hätte sollen verbieten? denen kan man freylich sagen: in eurer Wallfahrt ist euer eigener Will, nicht die Liebe GOttes, Jene vermeine ich, welche auf der Kirchfahrt nicht in allem zu Frieden seynd mit der Göttlichen Anordnung, mit dem Wetter, was uns GOtt zuschickt. Bey denen verdirbt der eigene Willen allen Verdienst. Sie leyden Ungemach, Hitz, Regen, Wind; aber mit Widerwillen, mit Ungedult, mit Verdruß, villeicht wohl gar mit Murren wider GOtt, und folgsam ohne Verdienst. *Ecce in die peregrinationis vestræ invenitur voluntas vestra*: Siehe am Tag eurer Wallfahrt, findet man euren eigenen Willen.

Vil anderst hat gethan St. Gertrudis: zu welcher Christus der HErr gesprochen hat: wer da will, daß ich öffter zu ihm solle eingehen, der schencke mir den Schlüssel seines eigenen Willens, und begehre denselben niemahlen mehr zuruck: dahero pflegte sie alle Tag drey hundert fünff und sechtzig mahl zu wiederhohlen: O allersüssester JEsu! geschehe in allem in und an mir dein allerheiligster Will. *bortare ad idem faciendum &c.* S. Gertrudis.

Das sollt auch ihr thun, sonderlich am morgenden Tag Marianische Wallfarter! Morgen ist der beschwerlichste Tag: weilen die beschwerlichere Berg in Oesterreich und Steyermarck zu übersteigen seyn. Aber ich will auch, daß er eben darum der verdienstlichere seyn solle. Saget nur in allen Vorfallenheiten mit David: *DEus meus volui, & legem tuam in medio cordis mei:* Zu thun dein Willen mein GOtt hab ich Lust, und dein Gesatz ist mitten in meinem Hertzen. Was ist aber diß wohl für ein Gesatz, welches gestellt wird mitten in das Hertz des Menschen? Hugo legt es aus: *Legem, id est charitatem:* Diß Gesatz ist die Liebe, die uns alles wird leicht machen, wann sie jedoch gefunden wird mitten in unserem Hertzen. 3. Ps. 39. v. 9. Hugo.

Ey so setzet dann M. W. dises Göttliche Liebs-Gesatz mitten in eure Hertzen; dise Lieb wird die morgende beschwerliche Reiß erleichteren. Werden uns auch hohe Berg zu besteigen vorfallen, sagt nur immer mit David aus 4.

gantz

gantz inbrünstigen Hertzen: *DEus meus volui:* Mein GOtt wie du willst, so will ich auch, alles soll geschehen dir zu lieb und deiner heiligen Mutter Mariä zu ehren. Wird entweder Hitz oder Regen uns beschwerlich seyn, ruffet und saget nur zu allem disem: *DEus meus volui &c.* alles wird uns leicht seyn, wann nur das Göttliche Liebs-Gesatz gefunden wird in unserem Hertzen. Auch Christus um in die Marianische Archen Noë einzugehen, mußte über die Berg
Cant. 2. c. v. 8. steigen, *Ecce iste venit saliens in montibus transiliens colles:* Sihe er kommt und springt auf den Bergen, und überspringt die Bügel. Wollet ihr seine Spring erkennen? Von dem Himmel hat Er einen Sprung gethan in den Leib der Jungfrauen, von dar in die Krippen des Stalls, von der Krippen auf das Creutz, von dem Creutz in das Grab, von dem Grab widerum in Himmel. Dise Berg hat Christus überstiegen mit Freuden; *Exultavit ùt gigas ad currendam viam, à summo cœlo egressio ejus:* Er ist fröhlich wie ein Held zu lauffen den Weeg, vom höchsten Himmel ist sein Ausgang. Dahin hat Christum bewegt die Gleichförmigkeit seines Willens mit dem Willen seines himmlischen Vatters, *in capite libri scriptum est de me ut faciam DEus voluntatem tuam DEus meus volui: Psal. 39. v 9.* So verlaugne dann auch dich selbsten und deinen eigenen Willen, folge ihm nach in die Archen: die Thür, Maria, ist offen, gehe hinein! Amen. Psal. 18 v. 7.

AVE MARIA.

Acht und zwantzigste Predig,

Und

Buß-Predig,

Gehalten zu Maria-Zell in Steyermarck,

Im Jahr 1731.

Vorspruch.

Multiplicatæ sunt aquæ, & elevaverunt Arcam in sublime à terra - - - Porró arca ferebatur super aquas.

Die Wässer vermehrten sich, und hebten die Archen in die Höhe von der Erden = = und die Archen schwebte über denen Wässern. Aus dem ersten Buch Moysi, Gen. genannt am 7. Capitel.

I. NIemand kan ohne schmertzlichen Mitleyden bedencken den entsetzlichen und erbarmnus-würdigen Zustand, in welchen sich die unglückseelige Welt befunden hat zur Zeit der allgemeinen Sündfluth, welche in denen Zeiten Noe überschwemmet hat die gantze weite und breite Erden. *Rupti sunt omnes fontes abyssi magnæ, & cataractæ Cæli apertæ sunt, & facta est pluvia super terram quadraginta diebus & quadraginta noctibus.* Da brachen alle Brunnen der grossen Tieffe, und thäten sich auf die Wolcken bröste des Himmels; und kam ein Regen auf Erden Gen. 7. v. 11. & 12.

vier-

viertzig Täg und viertzig Nächt. Zur angenehmsten Frühlings-Zeit als die Menschen in lauter Wohlleben, Freuden, und ergötzlichkeiten begriffen waren, kame das Wasser von allen seiten Strom-Weiß hergeschossen; von oben herab regneten ohne Unterlaß unter sauffen und brausen ungestimmer Winden, unter Donnern und Blitzen, die schwartze dunckle und finstere Wolcken, biß endlich auch die höchste Berg mit Wasser überdeckt worden, und alles was Athem hat ersoffen, und zugleich begraben wurde in denen ungeheuren Wasser-Flutten. Was vor ein erbärmliches Schauspiel war es anzusehen? Alte und Junge, Hohe und Nidere, Männer und Weiber, allenthalben gleichwie rasend herum lauffen, und mit zusammen geschlagenen Händen, bald auf der Höhe der Häuser, bald auf denen Gipffeln höchster Bergen, bald auf denen allerhöchsten Bäumen, Sicherheit suchen, und doch nicht finden? was vor Elend war es, dem Mann anzusehen den Untergang des geliebten Eheweibs? dem Eheweib den Todt des geliebtesten Ehemanns? denen Eltern den Untergang ihrer allerliebsten Kinder? denen Kindern ihrer liebsten Eltern? und doch kunte weder eins dem andern helffen, weder jemand sich selbsten retten. Wollte man auch mit Schwümmen, mit Ergreiffung Bretter oder Taffeln, sich suchen zu erhalten vor dem Untergang; so war doch auch dises nur eine kurtze, und eben desto schmertzlichere Frist und Verschiebung des Todes; die immer anhaltende Wassergüß von oben, der von allen Seiten heran dringende schwall deren ergrimten Wasser-Flutten bedeckte endlich auch die jenige welche eine Zeit lang durch Stärcke, oder Kunst, empor geschwummen. Diß war die äussere Sünd-Fluth: und eben dise erhebten die Arch Noe; je höher das Wasser angewachsen, je mehr die Erd und die Berg bedeckt wurden, desto höher wurde auch gesehen die Archen, desto Glorreicher schwebte sie über denen Wässern. *Multiplicatæ sunt aquæ, & elevaverunt Arcam in sublime à terra - - Porrò Arca ferebatur super aquas.* Gen. 7. c. Die Wässer vermehrten sich, und hebten die Archen in die Höhe von der Erden; - - und die Arch schwebte über denen Wässern. Was wird unterdessen Noe mit denen seinigen in der Archen gedacht aber gethan haben? das Heulen, Achtzen, Seufftzen und Weynen deren theils beängstigten, theils mit dem Todt ringenden und bald ober bald unter dem Wasser schwäbenden, theils erbärmlich dahin Sterbenden, hat ohne zweiffel durchdrungen die Wolcken, und folgsam musten dasselbe auch anhören jene so in der Archen sich in Sicherheit

befunden haben; und solte villeicht Noe und die seinige nicht seyn erweicht worden, durch dises klagen, Heulen und Weynen? ich bilde mir ein es seye dazumahl eine doppelte Sündfluth gewesen, eine ausserhalb, welche erweckt hat die rachübende Hand des gerechten GOttes; die andere innerhalb der Archen, welche erweckte der Schmertz des grossen Verlursts so viler Menschen. Wann Noe und die seinige nicht steinharte Hertzen gehabt haben, so hat es ohne zweifel auch in der Archen abgeben eine Sündfluth schmertzlicher Thränen, und nasse Augen.

2. A. A. Ich habe bishero euch allezeit auf diser Wallfahrt vorgestellet Mariam die Seeligste Jungfrau in diser Gnadenreichen Cell nach der Anleithung meines seeligen Alberti des grossen unter dem Sinnbild der Archen Noe, als in welcher allein die Sicherheit zu finden vor dem ewigen Untergang, und in welcher niemand zu Grund gehet, welcher nemlich verharrt unter dem Schutz Mariä. *Sicut ó beatissima*, redet zu Maria der H. Anselmus, *omnis à te aversus, & à te despectus, necesse est ut intereat, itâ omnis ad te conversus, & à te respectus, impossibile est ut pereat.* Gleichwie, O allerheiligste, nothwendig ist, das ein jeder so von dir sich abwendet, und von dir verachtet ist, zu Grund gehe, also ist auch unmöglich, das jener zu Grund gehe, so von dir angesehen ist und sich zu dir wendet. Nunmehro seynd wir (dem Allerhöchsten seye Lob und Danck gesagt!) glücklich eingegangen in dise Archen, hier unter dem Schutz Mariä seynd wir sicher von dem ewigen Untergang. *Omnis ad te conversus & à te respectus impossibile est ut pereat*, der jenige so sich zu dir wendet, und von dir angesehen ist, ist nicht möglich das er zu Grund gehe. Ausser diser Archen *multiplicatæ sunt aquæ* seynd über die Massen vermehret die Wässer deren Sünden, und in dessen gehen ewig zu Grund jene, so ihre Zuflucht nicht in diser Archen, unter dem Schutz-Mantel Mariä nehmen; *Omnis à te aversus & despectus necesse est ut pereat*, ein jeder so von dir verachter und verlassen ist muß nothwendig zu Grund gehen. Es achtzen und seufftzen bereits unzahlbare unglückseelige Sünder in dem entsetzlichen Schweffels-Pful in der Höllen, und seynd alldorten überschwemmet und ersäuffet in feurigen Wellen: weilen sie, da sie lebten nicht haben Gnad gesucht bey GOtt durch Mariam. Wir seynd hier Zuflucht zu suchen in diser Archen an disen Gnaden- und wunder Ort, bey Maria, allein ich wollte das es auch innerhalb diser Archen eine Sünd- und Wasserfluth

in depr. ad Virg.

abseţte

abſetzte mit naſſen Augen, ich wollte das auch allhier bey uns wahr
Gen. 7. v. 17. wurde, *Multiplicatæ ſunt aquæ.* das bey uns zu finden wäre häuffiges Thränen-Waſſer, das auch wir ſchmertzlich beweyneten, ſo offt ſo vilmahl beleydigt zu haben die unendliche Göttliche Majeſtät unſers aller liebe würdigſten GOttes. Ich will von euch Marianiſche Wallfahrter häuffige zäher unſere Sünden ſchmertzlich zu beweynen: dann eben diſe ſeynd welche unſere Archen Noe Mariam, werden empor heben, *Multiplicatæ ſunt aquæ, & elevaverunt Artam ſuper aquæ, & elevaverunt Arcam in ſublime à terra*, je mehr diſes Waſſers wird vergoſſen werden, deſto mehr wird auch wachſen die Ehr Mariä. Wir begehen eben heunt die Octav der glorreichen Himmelfahrt Mariä der ſeeligſten Jungfrau, an welcher Maria, nachdeme Sie den Leib nach geſtorben, widerum mit Leib und Seel zu einem glorwürdigen Leben erwecket, verſetzt iſt worden in das himmliſche Ruh-Ort. Wir haben, Marianiſche Wallfahrter, vil Vieh mit [illegible] gebracht, nemlich vile [illegible] lebende Sünder,
Pſ. 48. v. [illegible] *honore eſſet non intelexit: comparatus eſt iumentis inſipientibus & ſimilis factus eſt illis;* der Menſch, da er in Ehren war, hat es nicht Verſtanden er hat ſich gehalten wie die unvernünfftige Thier, und iſt ihnen gleich worden. Diſe müſſen nicht lebendig nach ihrer Vichiſchen Lebens-Art widerum hinausgehen, aus diſer Archen, ſie müſſen ihnen ſelbſten und ihren Vichiſchen Anmuthungen allhier abſterben, damit ſie auferſtehen durch GOttes Gnad und Mariä Vorbitt, zu einen neuen vernünfftigen Chriſtlichen Leben. Waſſer iſt alſo vonnöthen; und kein anderes als Augen-Waſſer eines zerknirſchten Hertzens; in diſen muß jenes Vieh erſauffen, ſo wir von Wienn hieher gebracht, in die Marianiſche Gnaden Arch. Wir ſeynd hieher kommen Mariam zu verehren, und zwar eben an der Octav des jenigen Feſts, an welchem Maria geehrt wird in dem Himmel, und erhöcht über alle Geſchöpff; heunt iſt wegen diſer Octav im Himmel ein herrliches Freuden-Feſt, indeme die Engel mit frölichem Jubelſchall über die Ehr- und Glory ihrer glückſeeligen Königin ſich erfreuen, frolocken und jauchtzen. Nun iſt der Himmel niemahlen in gröſſern Freuden, als wann die Sünder auf Erden weynen;
Gaudium erit coram Angelis DEI Luc. 15.
ſuper uno peccatore pœnitentiam v. 10.
agente, es wird Freud ſeyn für den Engeln GOttes über einen Sünder, der da Buß thut. Meine Sünder! beraubt nicht dem Himmel heunt diſer Freud an dem glorreichen Freuden-Feſt Mariä, laſſet eure Augen werden zwey heylſame Brunn-Quellen

aus denen heraus fliessen häufige und schmertzliche Buß-Thränen. Je mehr ihr diſes bittern Wassers vergiessen werdet, desto mehr wird heunt in Himmel wachsen die Freud deren Englen und himmlischen Hoff-Herrn, desto mehr wird in die Höhe gehebt werden Maria die Allerseeligste Jungfrau *elevaverunt arcam in ſublime à terra.* Hebten die Archen in die Höhe von der Erden.

Gen. 7. v. 17.

3. Matth. 21.

Eine wundersame Begebenheit erzehlet der Heil. Evangelist Matthäus, so sich hat zugetragen bey Christi glorwürdigem Einzug in die Stadt Jerusalem. Es hatte der göttliche Heyland beschlossen, Siegreich, und mit besondern Triumph, Glory, und Herrlichkeit, einzuziehen in erst gemeldte Haupt-Stadt des jüdischen Lands. Diſes derohalben zu bewerckstelligen sendet er zwey seiner Jünger mit dem Befelch: *ite in caſtellum quod contra vos eſt: & ſtatim invenietis aſinam alligatam & pullum cum ea; ſolvite & adducite mihi: & ſi quis vobis aliquid dixerit, dicite quia Dominus his opus habet,* gehet hin in den Flecken, der gegen euch über ist, und alsobald werdet ihr eine Eselin angebunden finden, und ein Füllen bey ihr: löset sie auf und führet sie zu mir; und so euch jemand etwas sagen wird, so sprechet: der HErr hat ihrer vonnöthen.

V. 2. J. 3.

Das Geheimnuß, so in diſen Worten verborgen ist, könnte weder anmüthiger, noch tauglicher zu meinen Vorhaben vorgebracht werden. Die HH. Vätter und sonderlich der H. Johannes Chrisostomus finden in diſer Eselin sammt ihren Füllen, ein Sinnbild der Sünder, dann gleichwie der Esel ein dummes Last-Vieh ist, also seynd auch die Sünder dumm und ungeschickt in jenen Sachen, welche anbetreffen das nothwendigste Geschäfft unsers Heyls. Wann sie auch noch so gelehrt und noch so witzig seynd in zeitlichen Geschäfften, so seynd sie doch blind und dumm in dem vornehmsten Geschäfft an welchen alles gelegen ist, und um welches allein wir allezeit sollen sorgen, nemlich um das Heyl unserer Seelen: dann was hülfft es nach dem ausspruch der ewigen Wahrheit, wann der Mensch die gantze Welt gewinnt und schaden leydt an seiner Seel? und doch ist diſes das letzte, worauf die Sünder gedencken. Sie tragen den beschwärlichen Sünden-Last, welcher sie druckt bis in dem Abgrund der Höllen. Sie seynd angebunden und angefesselt von dem Teuffel, *à quo captivi tenentur ad ipſius voluntatem*, von welchen sie gefangen gehalten werden zu seinem Willen. Dann ob sie gleich ihren freyen Willen haben, so ist doch derselbe ohne der göttlichen Gnad nicht fähig, sich loß zu reiſsen

Hom. 37. in perf.

2. Tim. 2. v. 26.

sen von der Dienstbarkeit des Teuffels. Und es seye dann, das der unendlich gütige GOtt mit dem allgewaltigen Arm seiner göttlichen Barmhertzigkeit durch seine Diener die Priester, Prediger und Beicht-Vätter ihm auflöse und zu sich zu führen befehle, so kann der Sünder zu GOtt nicht widerum kommen. Diß alles ist leicht zu verstehen; allein, was in diser Begebenheit einige Beschwärnus macht, seynd die Wort Christi,

Matt. 21. v. 3. *dicite quia Dominus bis opus habet:* sprechet: der HErr hat ihrer vonnöthen. Wann dise zwey Thier, die Eselin und das Füllein ein Sinnbild der Sünder seynd, wie sagt dann Christus: *Dominus bis opus habet;* der HErr hat ihrer vonnöthen. Bedarff dann Christus der Sünder? Es sagt David! *dixi domino: deus meus es tu: quoniam bonorum meorum non eges.*

Ps. 15. v. 2. Ich habe zum HErrn gesagt: du bist mein GOtt, dann du bedarffest meiner güter nicht; wie vil weniger bedarff er dann der Sünder?

4. Ja sagt Hugo, *Dominus bis, id est peccatoribus, opus habet, ut impleantur sedes paradysi;* der HErr hat diser, das ist deren Sündern vonnöthen: damit die stühl des Paradeises erfüllet werden; und der H. Johannes Chrisostomus; *adducite mihi, id est ad gloriam meam illos conver-tite;* führet sie zu mir, das ist bekehret sie zu meiner Ehr. GOtt hat also der Sünder nöthig, damit durch deren Bekehrung vermehret werde die Ehr GOttes. Es brauchet GOtt nicht unserer Güter: weilen er an denen seinigen einen unendlichen und unerschöpfflichen Abgrund besitzet, allein er bedarff der Sünder, um ihnen erweisen zu können seine Barmhertzigkeit; welche hervorleichtet aus der Nachlassung ihrer Sünden, und eben dise Erzeugung der göttlichen Barmhertzigkeit ist eine Vermehrung der göttlichen Ehr. Dise göttliche Lehr hat auch der H. Paulus vorgetragen denen Römern: *Omnes peccaverunt, & egent gloria DEI;* sie haben allzumal gesündiget und bedörffen der Herrlichkeit GOttes; Warum sagt der heilige Paulus nicht lieber: alle haben gesündiget, und bedarffen der Gnad GOttes? Was haben wir armseelige Sünder mehr vonnöthen, als die göttliche Gnad? damit wir durch dero Beyhülff und Bewegung uns bekehren und von Sünden abstehen. Nein, nein, sagen die HH. Vätter: der H. Paulus redet allerdings recht, und die Kirch stehet ihme bey, da sie im Amt der H. Meß also bittet: *Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam;* wir dancken dir O HErr! um deiner grossen Ehr willen. Auch dise Dancksagung dörffte

Rom. 3. 23.

uns

uns etwas seltzam scheinen. Wer hat jemahl gehöret einen Hoff-Herrn seinen Fürsten dancken um seiner grossen Ehr willen? Man dancket zwar denen grossen Fürsten um empfangene Wohlthaten: aber nicht um ihrer grossen Herrlichkeit willen. Bey GOtt aber sagt der H. Cyrillus, ist es anderst. Diser H. Cyrillus, verstehet durch die Ehr GOttes Christum welcher eben darum, weilen er unser Erlöser ist, auch zugleich die Ehr ist seines himmlischen Vatters. Andere legen es anderst aus; am besten aber zu meinen vorhaben der H. Thomas von Aquin, da er sagt: *Egent gloriâ DEI, id est justificatione, quæ in gloriam DEI cedit;* die Sünder bedörffen der Ehr GOttes: das ist ihrer Gerechtfertigung die zur Ehr GOttes gereichet; und der H. Anselmus vor ihme: *Egent gloriâ DEI id est, ut DEUS magis, magisque glorificetur in eis, per remissionem quotidianorum delictorum;* sie, die Sünder, bedörffen der Ehr GOttes, daß ist, auf das GOtt mehr und mehr geehrt werde durch Nachlassung ihrer täglichen Sünden. GOttes gröste Ehr ist, das er seine Barmhertzigkeit denen Sündern erzeuge, dieselbe nicht Straffe, sondern ihnen die Sünden verzeyhe. Und diser bedärffen wir, um diese dancket die Kirch GOtt dem HErrn. Was diese HH. Vätter und Lehrer von Christo sagen, das sage ich auch ihrer Lehr zu folgen von Maria. Es wird uns dieselbe vorgestellet in der heuntigen Octav als eine glorwürdige Kayserin Himmels und der Erden in einen glorreichen und herrlichen Triumph einziehend in die himmlische Stadt Jerusalem. Aber zu disem Triumph, zu disem herrlichen Einzug, bedarff sie unserer, die wir als Last-Vieh als Sünder, seynd hieher kommen Mariam zu verehren, *Domina his, id est peccatoribus opus habet*, die Frau hat ihrer, das ist deren Sündern vonnöthen. Sie bedarff unserer Buß, damit durch dieselbe sie mehrers im Himmel erhöcht werde; Sie bedarff unsers zerknirschten Hertzens, damit dardurch vermehret werde ihre Glory im Himmel. Ey so lasset uns dann geliebte Sünder, Mariä der Wunderbarn Gnaden-Mutter ein zerknirschtes Hertz zu Füssen legen; laßt uns mit tieffen stillschweigen die Abscheulichkeit unsers bishero geführten Vichischen Lebens-Wandels mit Schmertzen erwegen, wie offt wir unsern GOtt das höchste Gut, so doch unendlicher Liebe würdig ist, so muthwillig, beleydiget haben, damit wir solche hertzlich beweynen, und dise Marianische Archen desto mehrers erhöhet werde, und schwebe über denen Wässern, so heraus fliessen aus unsern sündhafften Augen. Erkle-

klecket das Wasser nicht dise Archen hoch genueg empor zu heben, so ersetze den Abgang das vergossene Blut unsers Heylands.

Erster Absatz.

5. NIchts ist gemeiners auf Erden als weynen, nichts aber ist seltsamers, als weynen wegen begangener Sünden. Alle weynen: *Primam vocem similem omnibus emisi plorans*; ich hab gleich allen andern meine erste Stimm mit weynen geben. Wir Menschen haben ein Hertz welches gar leicht zum Weynen bewegt wird, aber wir haben ein steinhartes Hertz zu beweynen unsere Sünden. Ausser der Archen Noe finde ich eine gantze Sünd-Fluth die überschwemmet hat die gantze Erden. Aber inner der Archen finde ich nur 8. Personen, die des weynens fähig wären, und sonder zweiffel werden schmertzlich geweynt haben, wegen des erbarmnus-würdigen Untergangs so viler Menschen. O wie werden sie die Sünd verflucht haben, welche Ursach war, das so vile Menschen, und unter disen auch vile kleine Kinder, elendig mußten dahin sterben, und so gar auch das Vieh, obschon es der Sünd nicht fähig war, dannoch mußte fühlen die Straff-Ruthen des gerecht erzörneten GOttes. O Sünden! O Sünden! wird Noe gedacht haben wie entsetzliche straffen ziehet ihr nach euch bey denen unglückseeligen Menschen? Wie schmertzlich wird ihnen gefallen seyn die allgemeine Straff, welche der gantzen Welt haben auf den Hals geladen die abscheuliche Sünden? Noe seufftzet mit denen seinigen in der Archen, das Vieh aber gantz unempfindlich, weilen es die Abscheulichkeit der Sünd nicht erkennt, und nicht erwegt, weynet nicht, und bezeuget nicht den geringsten schmertzen. Geliebte Wallfahrter! ich förchte, es gehe auch also zu, in unserer Marianischen Archen. Wenig gerechte, so in derselben seyn, werden villeicht aus billichem Schmertzen und Mitleyden, das durch der boßhafften Welt Sünden, der unendlich gütige GOtt so schwärlich beleydiget werde, und so vile Sünder ewig zu Grund gehen, seufftzen und weynen; allein die Sünder selbsten, welche gleich dem unvernünfftigen Vieh wider GOttes Gesatz ihre Lust bißhero gepflogen, werden entweder unempfindlich seyn, oder villeicht frolocken und sich erfreuen, ich seufftze zwar selbst hierüber und bedaure, das meine selbst eigene Sünden die Ursach seyn welche den ausfluß zerknirschter Thränen bey so vilen Sündern hindern und hemmen; mein verlangen aber ist

Sap. 7. v. 3.

gleichwohl wenigstens bey einigen wiewohlen hartnäckigen Sündern, heraus zu pressen einige Thränen, um auf dise Weiß auch in der Archen anzustellen eine innere Sündfluth.

4. Reg. 3. Was will ich also anfangen? Ich erinnere mich in der H. Schrifft gelesen zu haben daß drey König, der Jüdische, Josaphat, und der Israelitische, Joram, mit dem König Edom, wider dem König Moab ein Bündnuß gemacht Krieg zu führen, auch bereits zu Feld gezogen, aber in der Wüsten Mangel an Wasser gelitten; deme abzuhelffen man dem Jüdischen König gerathen, daß er seine Zuflucht nehmen solle zu Elisäo dem Propheten, welcher ehemahlen Eliä dem Propheten, da er auf der Welt lebte, Wasser auf die Händ gegossen, da er dieselbe gewaschen; und als derselbe für sie gebetten hat, haben sie Wasser im Uberfluß überkommen. Sie glaubten nemlich, weilen Elisäus dem Propheten Eliä Wasser auf die Händ gegossen, so werde er auch den Gewalt bey GOtt haben Wasser zu verschaffen. Daß verlange ich auch für meine Marianische Wallfahrter: Ich sehe allenthalben truckene Augen, und wünsche doch nichts mehr als häuffiges Thränen-Wasser aus zerknirschten Hertzen. Wer wird nun mir dises ehender erlangen für mich und meine Wallfahrter, als diejenige, welche da sie auf Erden lebte nicht nur auf die Händ ihres geliebten Sohns, sondern auch auf Sein heiliges Angesicht alle Tag Wasser gegossen denselben zu waschen. Gütigster und Danckbarester JESU! wirst du dann auf die Vorbitt unserer und deiner allerliebsten Mutter uns versagen deinen Göttlichen Gnaden-Regen, um zu erweichen unsere steinharte Hertzen, damit auch in diser Geheimnuß-reichen Archen innenher entspringen heilsame Brunnen-Quellen unsere Sünd zu beweynen? Himmlischer Vatter! du wirst! du wirst ja auf die Fürbitt diser geliebtesten Mutter deines Sohns uns ertheilen einen häuffigen Gnaden-Regen; und unsere Augen werden zwey beständig fliessende, Wasser-Quällen werden, aus denen daß bittere Thränen-Wasser heraus trieffe die Sünden zu beweynen, auf denen die Gnaden-Arch Mariä empor gehebt werde, zur Ehr GOttes und Mariä: und du, O Maria! die du deinem geliebten Sohn in seiner Menschheit so offt das Wasser auf die Händ gegossen dieselbe zu waschen, erbitte uns heunt heilsames Thränen-Wasser mit welchen wir von dem Sünden-Wust gereiniget und gewaschen werden. Ist ja villeicht der Göttliche Zorn entzündet, und seynd unsere Sünden die Hindernuß, daß noch nicht herab steiget die kräfftig-würckende Gnad,

un-

unsere harte Hertzen zu bewegen, zu reumüthigen Buß-Ehränen, so trage vor O gütigste Gnaden-Mutter das Blut deines geliebtesten Göttlichen Sohns hiermit zu besänfftigen die Gerechtigkeit des Himmlischen Vatters. Erwerbe allein, das jene, die verdient haben ihr Blut zu vergiessen, wenigstens vergiessen schmertzliche Buß-Ehränen mit denselben deinen Sohn zu besänfftigen.

Anderter Absatz.

7. EIn gewiser Einsidler, wie in dem Leben der Alt-Vätter zu lesen, kame einstens zu einen Ehrwürdigen alten Abbten, und klagte ihme die Trückne seines Hertzens. Mein Vatter! sagt er, andere Geistliche und Einsidler haben wohl eine grosse Gnad von GOtt; man darff ihnen nur ein wenig die Abscheulichkeit ihrer Sünd fürstellen, so weynen sie bittere Zäher; dise Gnad aber hab ich nicht. Deme der Alte geantwortet. Mein Kind! die Ehränen seynd das gelobte verheissene Land, in welches die Kinder Israel nicht ehender seynd eingegangen, als nach viertzig Jahren; also erlangt man auch die Gnad deren Ehränen nicht so bald, sondern nach viler Zeit, Mühe und Arbeit. Axa die Haus-Frau Othonielis, verlangte von ihrem Vatter Caleb ein feuchtes und Wasserreiches Land, sich schmertzlich beklagend, daß er ihr ein truckenes Land gegeben, in welchen sie solte wohnen; und sie erhielte es auch: *Dedit ei irriguum superiùs & inferiùs.* Er gab ihr, das oben und unten Wasserreich war; Ich habe vorhero gleichfalls gesenufftzet zu der Gnaden-Mutter Maria, und mich wehemüthig beklaget über die truckene Augen meiner Marianischen Wallfahrter, daß dieselbe ihre Sünden nicht beweynen; nun hoffe ich erhöret zu seyn, und bin in meinem Gemüth getröst aufgestanden, ich hoffe *irriguum superiùs & inferiùs*, eine feuchte Erden von oben und von unten. Also waren die Wässer der Sünd-Fluth zur Zeit des Noe: Sie kamen von oben und von unten. Von oben *Rupti sunt omnes fontes abyssi magnæ, & cataractæ cæli apertæ sunt: & facta est pluvia super terram quadraginta diebus & quadraginta noctibus*; Der Regen kam von oben von Himmel; und die Brunnen der grossen Tieffe gaben ihr Wasser von unten aus der Tieffe. Also kamen dazumahl die Wasser der Sünd-Fluth von oben und von unten; Also wolte ich auch jetzt eine Sünd-Fluth von oben und von unten. Eben dise unsere Sünd-Fluth gab dem Alt-Vatter Noe, und denen Seinigen, die in

Gen. 7. c. v. 11. & 12.

Jud. 1. c. v. 15.

der Archen waren eine heilsame Gelegenheit die Sünden der gantzen Welt in der Archen zu beweynen. Er erwegte mit reiffer Betrachtung, daß wegen deren Sünden des Menschlichen Geschlechts dise Straff komme von oben und von unten. Meine Christen! erweget auch ihr die Würckungen so eure Sünden nach sich ziehen von unten und von oben. Ihr sehet von unten die entsetzliche Höllen-Glut die Liechter loh brennende höllische Flammen, welche entzündet hat der ergrimmte Athem des erzörneten GOttes, und welche in Ewigkeit nicht verlöschen, sondern die Sünder brennen, und ewig brennen, in einen Feuer gegen welchen unser irrdisches Feuer kaum ein purer Schatten ist, und dises wegen einer schnöden Wolluſt, die einen Augenblick dauret, wegen einer Ehr und Hochheit, die wie ein Rauch verschwindt, wegen wenig Geld, daß ein pures Koth ist; Erweget dises und sehet, ob nicht dises Feuer fähig ist aus euren Augen auszupressen schmertzliche Buß-Zäher.

8. Climacus schreibt daß ein gewisser Geistlicher, welcher im Closter bestimmet war in der Kuchen zu dienen, unaufhörlich geweynet habe; man fragte ihm um die Ursach: und die gab er sprechend. Dise sichtbahre Flamm erinnert mich beständig der künfftigen Höllen-Pein. Wie groß wird erst in der Höllen seyn die Pein des Verlurſts? indeme die Sünder das Göttliche Angesicht nimmermehr werden ansehen? wie der H. Apo- Act. 20.
stel Paulus zu Mileto denen Aeltesten von Epheso in seiner Abreiß nach Jerusalem vorsagte, daß sie sein Angesicht nicht mehr wurden ansehen, da erhub sich bey allen ein hefftiges Weynen und Klagen. Und sollen wir dann nicht in lauter bittere Thränen zerflieſſen, wann wir erwegen, daß wir wegen unserer Sünden verdienet hätten auf ewig ausgeschlossen zu seyn von der glückseeligen Anschauung des Göttlichen Angesichts? Als der Königliche Printz Absalon von seinen 2. Reg. 14.
Vatter dem König David verurtheilt wurde, daß er nimmer solte ansehen das Angesicht seines liebreichen Vatters, da entschlosse er sich lieber zu sterben als in diser Ausschlieſſung zu leben. Wie schmertzlich wird dann uns fallen, wann wir in Ewigkeit nicht sollen ansehen daß liebreiche und unendlich schöne Angesicht unsers unendlich gütigen GOttes? welches dem H. Chrysostomo schmertzlicher zu seyn geduncket, als tausend Höllen: *Si mille aliquis gehennas ponat, nihil tale dicturus est, quale est à beatæ illius gloriæ honore excludi.* Wann jemand tausend Höllen setzet, so wird er doch weit so vil nicht erklären als die Grösse des Schmertzens; von der himmlischen Glory ihrer

Glück-

Glückseeligkeit ausgeschlossen zu werden. Gedencket selbsten! wann ihr Morgen von disem Gnaden-Ort werdet müssen abscheiden: so wird es bey denen Meisten abseitzen nasse Augen: und werdet ihr dann jetzt mit truckenen Augen bedencken können, daß ihr wegen eurer so vilen begangenen Sünden verdienet habt immer und ewig ausgeschlossen und abgesöndert zu sein von dem Angesicht GOttes? Ey so sehet dann hinab in die entsetzliche Höllen-Klufft: Dorten wurdet ihr villeicht jetzt schon brennen, und immer und ewig brennen: und daß ihr alldorten noch nicht brennet; ist die Wohlthat unserer lieben Gnaden-Mutter Mariä, *Ibi erit fletus & stridor dentium*, Dorten werdet ihr weynen und heulen, aber zu spat; hier könnet ihr mit wenigen Thränen auslöschen daß höllische Feuer S. Joannes Chrysostomus. *Ipsum gehennæ incendium exstinquere norunt lachrymæ.* Selbst das Höllen-Feuer können die Thränen auslöschen; wann wir mit denenselben unsere Sünden beweynen.

Sehet also wie nutzlich die Thränen seyen, welche herkommen von unten her, *rupti sunt omnes fontes abyssi magnæ*; Es brachen alle Brunnen der grossen Tieffe; Aber noch vil mehr nutzet jenes heilsames Augen-Wasser, welches herkommet von oben, *Cataractæ cæli apertæ sunt*; Es thäten sich auf die Wolcken-Bröste des Himmels. Nicht ohne Ursach hat GOtt der HErr dem Noe befohlen: *Fenestram in Arca facies*, daß er in der Archen sollte ein Fenster machen, nicht nur allein wegen des einfallenden Liechts, sondern auch damit er dem Himmel könnte ansehen, von welchem die Rach herab auf die Erden kam. Also machte es der verlohrne Sohn, da er seine Schuld erkannte sprechend: *Pater! peccavi in cœlum, & coram te!* Vatter ich hab gesündiget in dem Himmel und für dir. Schau Sünder! Schau hinauf in Himmel! Dorten ist der jenige, den du so offt, so vilmahl beleydiget hast. Vor seinen Augen hast du gesündiget: *Coram te*, vor dir? Wie hoch hat dise Unbild Assuerus, der Assyrische Monarch angezogen, das Aman sein Minister, in einer ihm ungefähr zugestossenen Ohnmacht in seiner Gegenwart auf der Königin Esther ihr Bethlein gefallen, es ausdeutend gleich als wolte Aman die Königin in seiner Gegenwart schwächen? wie vil höher wird also der grosse GOtt jene Unbilden anziehen, welche wahrhafftig geschehen seynd in der Gegenwart Seiner Allerheiligsten Allwissenheit? wie hoch hat es GOtt empfunden, und Nathan der Prophet dem David verwisen, daß er in jenem Hauß mit der Bethsabea gesündiget, in welches er zuvor die

Gen. 7. c. v. 11.

Lüc. 15. v. 18.

Archen hat hinein geführet, zu ihme
2. Reg. sprechend: *Quare ergo contempsisti*
12. v. 9. *verbum Domini ut faceres malum in conspectu meo?* Warum hast du dann das Wort des HErrn verachtet, daß du Böses thätest für meinem Angesicht? Sehet das Ubel, welches GOtt der HErr so hoch empfunden hat: *Ut faceres malum in conspectu meo?* Daß du Böses thätest für meinem Angesicht: Weilen nemlich David vor denen Augen GOttes, und vor dem Angesicht GOttes die Sünd begangen hat. Darum weynete er hernach also bitterlich:
Ps. 50. v. 6. *Tibi soli peccavi & malum coram te feci,* Dir allein hab ich gesündiget, und habe Böses für dir gethan: Aber ihr weynet nicht nach so vilen abscheulichen Sünden, des Ehebruchs, der Gottslästerung, der Trunckenheit, der Ungerechtigkeit; die ihr alle begangen habt vor denen allerreinesten und allerheiligsten Augen GOttes? Sihe O Sünder was dir gethan hast? Du hast noch über das muthwilliger Weiß wollen den Himmel stürmen, du hast dich wider deinen GOtt aufgelehnt, und die Waffen ergriffen, so vil an dir war deinen GOtt zu vernichtigen:
Job 15. v. 25. *Tetendit adversùs DEUM manum suam & contra omnipotentem roboratus est:* Dann er hat seine Hand wider GOtt ausgestrecket, und hat sich wider den Allmächtigen gestärcket. Also bezeuget es Job, und erkläret es der Heil. Bernardus. *Ipsum quantum in ipsa est DEUM perimit voluntas propria: vult DEUM non esse DEUM;* Der eigene Will tödtet, so vil an ihm ist GOTT selbsten: da er will das GOTT nicht soll GOTT seyn. Du hast noch ferners so vil an dir war, Christum deinen Heyland den liebreichen Sohn Mariä auf ein neues gecreutziget, und dises zwar gantz ohne Ursach, *Quid*
Jer. 2. v. 5. *invenerant in me iniquitatis Patres vestri?* Was Ungerechtigkeit haben doch eure Vätter an mir gefunden; Und Christus:
Joan. 10. v. 32. *Multa bona opera ostendi vobis, propter quod eorum opus me lapidatis?* Ich hab euch vil gute Werck erzeuget, um welches Wercks willen unter denselbigen steiniget ihr mich? Ihr habt noch darüber die Schmertzen Mariä vermehret: da ihr ihren geliebten Sohn so unbarmhertzig gecreutziget habt: Ey Christen! Christen! und nach allem disem werdet ihr noch nicht ein eintziges Zäherlein eurer Sünden halben vergiessen! Ey wann ja eure Augen noch trucken seynd, so weyne wenigstens euer zerknirschtes Hertz. Saget mit mir, aber von gantzen Hertzen: Mein HErr und GOtt, Ach! was hab ich gethan? daß ich dich meinen GOtt beleydiget hab? und dises zwar so offt, ja ohne Zahl? Wir haben die Höll verschul-

schuldet, wir bekennen es, aber sihe nicht an die Grösse, und die Menge unserer Sünden, sondern die Verdiensten Christi, der für uns gestorben ist, und die Fürbitt der geliebten Mutter deines Sohns. Mit disen vereinigen wir unsere Thränen: Ach HErr! wir haben gesündiget; aber es ist uns leyd von gantzen Hertzen, nur allein aus Lieb gegen Dir O höchstes Gut! weil wir Dich über alles lieben. Nimmer mehr O mein GOtt! nimmer mehr soll es geschehen. Lösche aus unsere Sünden, und verleyhe uns Gnad: O gütiger JESU.

Dritter Absatz.

9. MIch gedunckt schier, es ergehe mir, wie dem heiligen Evangelisten Joanni, da er sagt:

Apoc. 19. v. 6. *Et audivi quasi vocem turbæ magnæ & sicut vocem aquarum multarum dicentium: Alleluja: quoniam regnavit Dominus DEus noster omnipotens*, und ich hörete gleichwie eine Stimm einer grossen Schaar, und wie eine Stimm viler Wässer, die sprachen Alleluja: dann der HErr unser GOtt der Allmächtige hat das Reich eingenommen. Disе Stimm sagt Paciuchelli, waren die Thränen bußfertiger Sünder: dann auch *lacrymæ pondera vocis habent*, auch die Thränen seynd beredsamer als die Stimm; darum sagt

Ps. 38. v. 13. David: *Auribus percipe lacrymas meas*, vernimm meine Thränen mit deinen Ohren. Mich gedunckt aber noch ferner, als hörete ich eben mit Joanne eine Stimm in dem Himmel erschallen:

Ap. 19. v. 17. *Venite & congregamini ad Cænam magnam DEI*, kommet und versammlet euch zu dem grossen Abendmahl GOttes. Wer soll aber alldorten die Speis seyn?

qui acceperunt characterem bestiæ v. 20. *& adoraverunt imaginem ejus.* Die das Mahlzeichen des Thiers empfangen, und sein Bild angebetter haben. Disе sagte die Stimm im Himmel, *occisi sunt* v. 21. *in gladio sedentis super equum, qui procedit de ore ipsius*, und sie wurden getödtet mit dem Schwerdt des jenigen, der auf dem Pferd saß, das aus seinen Mund hergehet. GOtt dem Allerhöchsten und Mariä der Gnadenreichen Mutter seye immer und ewig Lob gesagt! Nunmehro hoffe ich, ich habe mein Vorhaben erreichet. Mein Vorhaben war, daß alles Vieh, so mit mir in disе Archen ist eingegangen, solle absterben allen sündhafften Anmuthungen, Neigungen und Begierden. Ich vertraue auch auf GOttes Gnad und Mariä alles vermögende Fürbitt, ich werde durch das Schwerdt

des Göttlichen Worts, so aus meinen Mund ausgehet, in denen sündhaften Hertzen meiner Wahlfahrter getödtet haben, alle viehische Begierden. So seynd dann also jene, *qui acceperunt Characterem bestiæ*, die das Mahlzeichen des Thiers empfangen todt, in ihrer Sinnlichkeit, in ihren Begierden? das hoffe ich, aber wie? der H Thomas sagt: *per baptismum homo moritur vetustati peccati, & incipit vivere novitati gratiæ.* Durch die Tauff stirbt der Mensch dem Alterthum der Sünd ab.

Apoc. 13. v. 20.

Und der heilige Bernardus. *Est baptismus aliquis in compunctione cordis, & lacrymarum assiduitate*; Auch in einem zerknirschten Hertzen, und in denen Thränen finden wir eine Gattung des Tauffs. *Ergo in novitate vitæ ambulemus.* Ey! so lasset uns dann in der Neuigkeit wandlen. Mariä unterdessen unserer Göttlichen Gnaden Archen gebühret diese Ehr, daß wir hier überkommen haben ein neues Leben. Sie schwebet heunt erhöhet über disen Wässern unsers zerknirschten Hertzens. *Porrò Arca ferebatur super aquas.* Die Archen aber schwebet auf dem Wasser. Wie hoch aber schwebet sie? Es ist ein ausgemachts, so hoch als das Wasser war, wie hoch aber war das Wasser zur Zeit der Sündfluth? die Schrifft sagt es schon: *quindecim cubitis altior fuit aqua super montes, quos operuerat*, fünffzehen Ellen war das Wasser höher dann die Berg, die es bedeckt hat. In disen Worten finden wir ein Sinn-Bild des heiligen Rosenkrantzes, als in welchem wir in dem Leben, Leyden, und in der Glory unsers Erlösers fünffzehen Geheimnuß anmüthig betrachten. Diese Betrachtung soll uns eben die Thränen aus denen Augen pressen wegen unserer Sünden. Und dahero sagt auch die heilige Schrifft: *obtinuerunt aquæ terram centum quinquaginta diebus*, und das Wasser stund auf Erden hundert und fünffzig Tag. Auch in dem finden wir vorgebildet den heiligen Rosenkrantz in dem hundert fünffzig mahl widerholten Englischen Gruß. O wohl glückseelige Seel! welche durch den heiligen Rosenkrantz ihr Zuflucht nimmt in diese Marianische Archen. Diese hat freylich nicht zu förchten, daß sie in der Sünd werde sterben, und in der Sündfluth zu Grund gehen, ja vil mehr hoffe ich, sie werde zu einem neuen geistlichen Leben in diser geistlich-sittlichen Archen unter dem Schutz Mariä auferstehen. Also tröstet mich der heilige Abbt Bernardus. *Arca Nöe significat excellentiam Mariæ. Illam Nöe, ut diluvium evaderet fabricavit, istam Christus ut humanum genus redi-*

Gen. 7. v. 24.

Gen. 7. v. 18.

redimeret præparavit. Per illam octo tantùm animæ salvantur, per istam omnes ad æternam vitam vocantur. Die Arch Noe bedeutet die Fürtreflichkeit Mariä. Diſe hat Noe gebauet, damit er der Sündfluth entgienge; diſe hat Chriſtus, damit er das gantze menſchliche Geſchlecht erlöſete, gebildet. In jener wurden nur acht Seelen erhalten, durch diſe werden alle zum ewigen Leben beruffen.

10. So ſchreite ich dann zum Schluß Marianiſche Wallfahrter! Ich hoffe, es haben alle an diſem Gnaden-Ort ihre Sünden bereits mit zerknirſchten Hertzen gebeichtet, und dieſelbe von Hertzen bereuet? Haben einige villeicht noch einiges ungerechtes Geld und Gut zu erſtatten, und entweder in Wienn noch verborgen? oder aber noch nicht erſetzet? Da da, vor diſem Gnaden-Bild machet jetzt gleich den veſteſten Fürſatz, gleich bey der Zuruckkunfft, ſo bald es wird möglich ſeyn, ſolches bis auf den letzten Heller mit Erſetzung alles Schadens zu thun, und wider zu erſtatten. Haben einige eine böſe Gewohnheit zur Sünd, die noch nicht gäntzlich ausgerottet iſt! Da da machet einen ſteiffen Fürſatz mit nächſtem einen Beicht-Vatter zu ſuchen, um mit ihm ſich zu berathſchlagen, und einige Mittel zu verlangen, durch welche ihr die böſe Gewohnheit könnet gäntzlich ausreiten. Haben einige zu Haus eine böſe Gelegenheit zur Sünd, die ſie öffter ſchon zum Widerfall geneiget hat? Da da machet dem Fürſatz euch von derſelben gantz und gar loß zu reiſſen, damit ihr nimmer (nimmer nimmer!) widerfallet in die vorige Sünden. Und damit diſer Fürſatz kräfftig ſeye, ſo verharret heunt, ſo lang ihr könnet, vor diſem Gnaden-Bild im Gebett des heiligen Roſenkrantzes, höret nicht auf diſe groſſe Frau zu bitten, damit ſie eure Schwachheit zu ſtärcken euch von ihrem geliebten Sohn die Gnad erbitte, mit welcher ihr alles diſes Vornehmen eheſtens in das Werck ſtellet. Diſes Gebett des heiligen Roſenkrantzes ſeynd eben jene Berg Armeniens, auf denen Maria zu ruhen verlanget. Nicht ohne Urſach wird Maria im hohen Lied Salomonis als eine Braut zu dreymahlen beruffen, damit ſie gecrönet werde. *Veni de Libano Sponſa mea, veni de Libano, veni coronaberis.* Cant. 4. v. 8. Warum anderſt zu dreymahlen? als anzudeuten die dreyfache Geheimnuſſen des heiligen Roſenkrantzes, mit welchen Maria verlangt gecrönet zu werden. Und zwar eben darum von dreyerley Gebürgen: *de capite Amana, de vertice Sanir & Hermon:* und noch darzu *de cubilibus Leonum, de montibus Pardorum.* Ibid. Diſe ſeynd eben jene wil-

de Thier, welche Maria in der Archen von der Sünd-Fluth erhalten hat, damit ihr hieraus eine Cron gemacht, und ihre Ehr an der heuntigen Octav ihrer Himmelfahrt und Crönung vermehret werde. Maria verschmähet die Sünder nicht, so abscheulich sie immer seynd, wann sie nur ernstliche Buß thun, ja die bußfertige Sünder seynd selbsten jene Stern, mit welchen Mariam im Himmel gecrönet gesehen hat der heilige Johannes: weilen, wie Richardus à S. Laurentio sagt: *Feræ per gratiam & orationem Mariæ sunt Stellæ, ut conveniant capiti tantæ Reginæ*, die wilde Thier durch die Gnad und das Gebett Mariä verwandlet werden in hellglantzende Sternen, das Haupt diser grossen Königin zu crönen. So leget dann Marianische Wallfahrter eure bußfertige Hertzen in meine Händ, und befriediget euch, daß ich mit denenselben das Haupt diser Gnaden-Mutter cröne. Und du O grosse Gnaden-Mutter verschmähe nicht mein und anderer Sünder sündhafftes Hertz: in deiner glorwürdigen Hand werden diese unsere abscheuliche Hertzen in lauter Sternen verwandlet werden, mit denen ich dich crönen will, damit auch du uns erhaltest für der Sünd-Fluth als eine lebendige Arch Nöe, und von deinen geliebtesten Sohn erwerbest die ewige Cron im Himmel,

AMEN.

Ap. 12.

AVE

AVE MARIA.

Neun und zwantzigste Predig,

Und

Urlaub-Predig,

Von dem Gnaden-Ort Mariä-Zell,

alldorten gehalten im Jahr 1731.

Vorspruch:

Requievit Arca super montes.

Die Archen ruhete auf denen Bergen. Gen. 8. c.

Aus dem ersten Buch Moysi, Genesis genannt am 8. Capitel.

I. NAch einer allgemeinen Sünd-Fluth, und Uberschwemmung der gantzen Erden, nachdeme alles, was Athem hat, in denen unbarmhertzigen, jedoch gerechten Wasser-Fluthen getödtet, und begraben war, ward endlich besänfftiget die Rach-übende Hand des Allerhöchsten: das Wasser fienge an abzunehmen, und die Archen, welche vorhero über denen Wässern empor schwebete, liesse sich nider: *Requievit Arca super montes;* Die Archen ruhete auf denen Bergen. Marianische Wallfahrter! wir betrachteten in der gestrigen Buß-Predig eine doppelte Sünd-Fluth, dem Buchstaben nach eine äusserliche, bestehend in jenen Wässern, welche die gantze Erden bedeckten, und eine innerliche, bestehend in denen mitleydigen Thränen des Altvatters Nöe, und deren Seinigen, die in der Archen waren, und das Schicksaal, oder besser zu sagen den von GOtt gerecht bestimmten Untergang, und die Straff deren sündhafften Menschen mitleydig bedaureten, und ohne Zweiffel auch be-

weyneten. Wann wir auch alle, (wie ich von Hertzen wünsche) an diser innerlichen Sünd-Fluth, aus der Gnad GOttes, Theil gehabt, und, wo nicht die Augen, wenigstens das zerknirschte Hertz Thränen-Wasser von sich gegeben, so seye dem barmhertzigsten GOtt, aus dessen kräftig würckender Gnad und seiner Allerwehrtesten Mutter, aus dero vil vermögender Fürbitt dise Thränen herfür gequellet, Lob, Preiß, Ehr und Danck, von nun an bis in Ewigkeit. Maria, unsere sittliche Archen Nöe, schwebete gestern glorreich auf disem Buß-Wasser; und die Thränen zerknirschter Hertzen waren in der gestrigen Octav ihrer herrlichen Himmelfahrt ihre gröste Glory: *Multiplicatæ sunt aquæ, & Arca ferebatur in sublime*; Je mehr dises Wasser, die Thränen zerknirschter Hertzen seynd bey uns vermehret worden, desto mehr wurde die Marianische Archen Nöe in die Höhe erhebet, desto grösser war die Glory Mariä; als welche allezeit desto mehr wachset und zunimmet, jemehr durch ihre Fürbitt sich Sünder zu GOtt bekehren.

2. Wann auch ihr, Marianische Wallfahrter! hier an disem Gnaden-Ort, wahrhaffte Buß gewürcket habt, so ruhet sie nunmehro gantz vergnügt auf denen himmlischen Bergen: *Requievit super montes.* Sie ruhet aber auch allhier in diser glorreichen Zell zwischen denen Steyermarcker-Bergen, als wo Sie gefunden hat ihre angenehmste Ruh. Diß ist jenes Gnaden-Ort, welches Maria vor unzahlbaren andern auserwählet hat, um allhier denen, so sie andächtig anruffen, von ihrem geliebtesten Sohn, JEsu Christo, zu erbitten sonderbare Gnaden. hieher kan gar wohl ausgedeutet werden, was der Evangelische Prophet, Isaias, geweissaget hat, da er gesprochen: *Erit in novissimis diebus præparatus mons Domûs Domini in vertice montium, & elevabitur super colles, & fluent ad eum omnes gentes.* Es wird in denen letzten Tägen bereit seyn der Berg des Hauses des HErrn auf dem Gipffel deren Bergen, und er wird über die Bühel erhöhet werden, und alle Völcker werden zu ihme eylen. Wie vile andächtige Wallfahrter kommen schon durch so vile Jahr-hundert aus weit entlegenen Ländern hieher, auf disem Gebürg, von GOtt dem HErrn, durch die Fürbitt Mariä; in ihren Anliegen, Nöthen und Trübsaalen, Trost, Schutz, Hülff, und Ruh zu finden? Sie suchens, und findens auch, und preysen die Güte GOttes, und die Fürbitt Mariä: dann wie der heilige Abbt Bernardus sagt: *Ille solus tuas laudes fileat, qui te invocatam in suis necessitatibus non senserit adfuisse.* Jener allein Is. 2.

allein kan von dem Lob Mariä schweigen, welcher Mariam hat angeruffen, und ihre Hülff nicht empfunden har. So vile tausend und tausend Opffer-Taffeln, die die Andacht deren Glaubigen hier hat aufgehenckt, seynd lauter Denck- und Danckmahlen erlangter Gnaden uud Wohlthaten, so die Herrlichkeit GOttes, und die Güte Mariä verkünden: die ihnen GOtt der HErr auf disem Gebürg, durch Mariam erzeiget hat, und niemahlen zu erzeigen wird aufhören. Auch ich mit meinen Marianischen Wallfahrtern bin hieher kommen, an disem Marianischen Gnaden-Ort, zur Zeit einer allgemeinen, mehr Sünden- als Sünd-Fluth, Ruhe zu finden in diser Gnaden-Archen, in Maria. Unsere Hertzen haben wir gestern erst abgewaschen, von dem abscheulichen Sünden-Wust, und denen sündhafften Anmuthungen gäntzlich abgestorben, mit Rosen umgeben, als ein Opffer zu Füssen gelegt vor dem Gnaden-Thron der wunderthätigen Muter GOttes Mariä.

3. Hier haben wir Ruh gesucht, und so wir unsere Sünden vom Hertzen beweynet haben, auch ohne Zweiffel gefunden: dann wie der heilige Kirchen-Lehrer Augustinus sagt: *Dulciores sunt lachrymæ pœnitentium, quàm gaudia Theatrorum*; Vil süsser seynd die Buß-Thränen eines zerknirschten Sünders, als alle Schau-Spiel der ausgelassenen und muthwilligen Welt. O wie vil angenehmer war es Magdalenä bey denen Füssen JEsu weynen, als allen üppigen Welt-Kindern auf ihren Tantz-Böden jauchzen und lachen! Ich zweifle auch nicht, wir wollten allhier dises geistlichen Trosts allezeit geniessen. Hier wollten wir in der Marianischen Gnaden-Archen allezeit ruhen. Aber, ach! Nun ist die Zeit kommen (O wohl ein schmertzliches Nun!) in welchem wir von diser lieben Gnaden Archen, von Maria sollen wegscheiden. O wohl bitteres Scheiden! Scheiden, und scheiden von Maria? Und ich soll meine Marianische Wallfahrter zu disem Scheiden anführen? Es wundert mich nicht, daß ich auf dises eintzige Wort eure Augen voll Wasser sehe. Ihr wünschet und verlanget an disem Gnaden-Ort allezeit zu bleiben. O wie süß wurdet ihr in diser Archen, wie vergnügt allezeit leben? Der heilige Augustinus betrachtet in dem Haus deren zweyen Schwestern Magdalenä, und Marthä, beyde dise Schwestern in gantz heiliger Beschäfftigung, eine jedoch heiliger als die andere: Magdalena im beschaulichen Leben bey denen Füssen unsers Heylands sitzen, und aus dem Mund desselben sein Göttliches Wort anhören; da unterdes-

sen Martha beschäfftiget war für eben disen Heyland eine Mahlzeit zu bereiten, und denselben zu speisen. Die gute Martha wollte, daß der liebe HErr auf das beste in ihrem Haus bewürthet, und mithin die Mahlzeit desto ehender fertig wurde. Sie wollte derohalben Magdalena zu einer Gehülfin haben, redete disemnach unsern HErrn
Luc. 10. an, und sprach: *Domine! non est tibi curæ, quòd Soror mea reliquit me solam ministrare? dic ergo illi, ut me adjuvet.* HErr! hast du keine Sorg, daß meine Schwester mich gantz allein in der Kuchen dienen lasset? So sage ihr dann, daß sie mir helffe. Da mercken wir nun eine sonderbare Anmerckung des heiligen Augustini über dise Schrifft-Stell, und über die Gemüths-Beschaffenheit über die heilige Magdalena in disen Umständen: *Quomodo putamus eam timuisse*, sagt der heilige Augustinus, *nè diceret ei Dominus: Surge & adjuva Sororem tuam?* Wie vermeynen wir, daß sich Magdalena wird geforchten haben, daß ihr der HErr nicht etwann sagete: stehe auf und hülff deiner Schwester? *Mira enim suavitate tenebatur, quæ profectò major est mentis, quàm ventris:* Dann Sie war versenckt in einem Abgrund der Süßigkeit, welche allezeit grösser im Gemüth ist, als dem Leib nach. Bilde man sich also gleichfalls ein, wie schmertzlich es meinen Marianischen Wallfahrtern fallen wird, daß ich euch sage: Es seye nunmehro Zeit zum Aufbruch: ihr sollet euch aufmachen zu scheiden aus diser Marianischen Archen, in welcher ihr so vilen Trost empfangen habt? Und ich solle euch von disem Gnaden-Ort, von diser Marianischen Archen hinwegführen? O Maria! soll ich deine Marianische Wallfahrter, die sich dir hier gantz und gar geschenckt haben, und hinfüro nur allein deinem Göttlichen Sohn, und dir Leben wollen, heraus führen? da sie nicht wissen, in wie vilen gefährlichen Wasser-Fluten sie ausser diser Archen seyn werden, in welchen sie villeicht ewig werden zu Grund gehen? O Maria! lasse nur dises nicht zu. Lasse nur nicht zu, daß ein eintziger, der in diser Wallfahrt, zu diser Archen, zu dir die Zuflucht genommen, in der Sünd-Fluth ewig verdammt werde.

So lang ihr in diser Marianischen Archen bleiben werdet, so lang wird solches freylich nicht geschehen: unter dem Schutz Mariä seyn, und verdammt werden, das geschicht nimmer und nimmer. Eben darum zweifle ich nicht: meine Marianische Wallfahrter wollten beständig allhier verbleiben, damit sie des Marianischen Schutzes gesichert werden. Das will 4.

eben

eben euer tieffes Stillschweigen: das sagen eure Thränen, die vil läuter reden als alle Wörter. Lasset also sehen, ob nicht ein Mittel zu erdencken seye, daß solches geschehen könne. Ich sagte gestern mit Richardo à S. Laurentio, daß die wilde und abscheuliche Sünder, durch die Gnad GOttes, und das Gebett Mariä aus wilden Thieren in die schönste hellglantzende Sternen verwandlet werden, das Haupt Mariä im Himmel zu crönen. Ich habe auch das Haupt diser glorwürdigen Königin mit so vilen schönen Sternen becrönet, als sich hier vom Hertzen bekehret haben; und soll ich Sie heunt widerum diser glorwürdigen Haupt-Zierd berauben? Nein, nein! das will ich nicht: diſe Sternen seynd Engel in der Hand Christi. Also hat Sie gesehen der heilige Evangelist Johannes, wie er solches beschreibet in seiner geheimen Offenbarung sprechend: *Septem Stellæ Angeli sunt*, die siben Sternen, so Johannes in der Hand des Sohns GOttes gesehen hat, die seynd eben so vile Engel. Gar recht zu meinem Vorhaben: Auch die Brüder und Schwestern des heiligen Rosenkrantzes seynd Engel: dann da sie auf diser Wallfahrt so oft Mariam mit dem Englischen Gruß begrüssen, so verrichten sie ungezweiflet das Amt deren Englen: mithin seynd sie auch gleichwie die Engel Sternen, und Sternen in der Hand Christi. Wissen wir nun auch, was die Engel im Himmel thun? Christus der HErr sagt es: *Angeli in cœlis semper vident faciem Patris mei;* Matth. 18. Die Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vatters. Und doch sagt von eben diſen Englen der heilige Apostel Paulus: *Omnes sunt administratorii Spiritus in ministerium missi*, Heb. 1. daß alle Engel dienstbare Geister seyen, gesandt zum Dienst deren Menschen auf Erden. Sie sehen GOtt im Himmel an; und wallen, und wandlen doch auf Erden mit uns, uns Menschen zu dienen. Also machten es jene Englische Geister, die Seraphim, welche der Prophet Isaias vor dem Thron GOttes gesehen hat: *Seraphim stabant super illud*; Is. 6. die Seraphim stunden auf dem Thron. Und doch sagt er auch von ihnen, daß sie mit zweyen Flügeln geflogen seyen: *Duabus volabant*. Das machte die Lieb, mit welcher sie gegen GOtt entzündet waren. Und das können und sollen auch die Marianische Wallfahrter machen. Unser Hertz wird hier bleiben in diſer Marianischen Archen, unter dem Schutz Mariä: Hier werden wir sicher seyn. Wüten und toben auch wider uns die Wellen teuflischer Versuchungen: hier in diſer Archen, bey Maria, werden wir uns nicht förchten, hier werden wir sicher seyn. Dem Leib nach werden

Ap. 1.

wir

wir von disem Gnaden-Ort scheiden, mit dem Hertzen, welches in Maria gantz verliebt ist, und verliebt seyn soll, werden wir hier bleiben; unser Hertz mit Seraphischen Liebs-Flammen entzündet, wird JEsum und Mariam lieben, und ewig lieben, wird also auch ewig bey JEsu und Maria seyn

A M E N.

AVE MARIA.

Dreyssigste Predig,

Und

Erste Station-Predig,

Auf dem Ruckweeg von Maria-Zell,

gehalten bey St. Veit.

Vorspruch

Dimisit Noë corvum: qui egrediebatur, & non revertebatur.

Noë, entliesse einen Raben: der gieng heraus, und kehrte nicht zuruck. Gen. 8. c. Aus dem ersten Buch Moysi, Genesis genannt, am 8. Capitel.

I. ENdlich fieng man an, sich zum Abzug aus der Archen zu schicken. Die Sündfluth war vorbey, die Straff ausgeübt, die Welt gereiniget, und sollte widerum durch Innwohner bevölckert und bewohnet werden. Noe jedoch wolte zuvor Kundschafft einziehen, und versichert seyn, ob er mit denen Seinigen den Fuß an das Land setzen, und ob die Erden im Stand seye von denen Menschen bewohnet zu werden. In der Archen war er mit

denen

denen Seinigen sicher; aber ausser der Archen kunnte er sich dise Sicherheit nicht versprechen. Es brauchte also Behutsamkeit. Marianische Wallfahrter! So lang wir in der Marianischen Archen waren, waren wir sicher, unter dem Schutz Mariä haben wir keine Gefahr zu beförchten: Dahero wünsche ich auch, daß wir beständig unter dem Schutz diser grossen Frauen verbleiben mögen. So lang Christus der HErr zu Nazareth im Hauß Seiner Mutter Mariä, wohnete, so lang getraute sich der Teuffel nicht Ihn zu versuchen: Es führte Ihn also der Geist
Matth. 4. GOttes in die Wüsten, *ùt tentaretur à diabolo*, damit Er alldorten, ausser des Hausses Mariä, von dem Teuffel versuchet wurde; wie dann auch, aus Zulassung GOttes geschehen, uns zur Lehr und Unterrichtung: damit wir von Christo dem HErrn lerneten den Teuffel überwinden. Glückseelig disem nach diejenige, so im Hauß Mariä wohnen. Und welche seynd dise, als diejenige, welche alldorten sich gern aufhalten, wo man beständig, oder doch öffter Mariam mit dem Englischen Gruß im H. Rosenkrantz begrüsset? Da, da seynd wir sicher, wider die Versuchungen des Teuffels. Entweder getrauet sich der Teuffel gar nicht uns zu versuchen; oder er wird gantz leicht von uns mit der Gnad GOttes überwunden. Kön-

R. P. Riga Mariale.

nen wir gleich, dem Leib nach, in disem Hauß, in der Archen Mariä, nicht allezeit wohnen, so habe ich doch in der vorigen Predig, da wir uns von dem Gnaden-Ort Mariä-Zell beurlaubt haben, schon genugsam erkläret, wie solches mit dem Hertzen, und dem Geist nach geschehen könne und solle. Wir müssen freylich, dem Leib nach, von Maria, unserer Geschäfften halber, uns absöndern; aber nicht, wie der Raab, auf das Zuruckkommen, vergessen. Der schlimme Vogel, ward von dem Alt-Vatter Noe zum ersten Kundschaffter erwählt, und aus der Archen entlassen, um zu erfahren, ob die Erd schon im Stand seye bewohnt zu werden. Allein, wie der Raab eine Menge Fleisches von todten Aasen gefunden, da wollte er nicht mehr in die Arch zuruck, wo man ihm kein Fleisch gab, und wo er nicht so vile Freyheit hatte, wie ausser der Archen: *Egrediebatur*, sagt der Göttliche Text, *& non revertebatur*; Er gieng aus, und kehrte nicht mehr zuruck.

2. Wie wäres, wann es auch manche von meinen Wallfahrtern also machetten? Es wird nicht lang anstehen, so werden manche mehrere Freyheit haben. Sie werden zu denen vorigen Spatzier-Gängen, zu denen vorigen Gesellschafften gerathen, und gar bald auf die Marianische Archen, auf Maria

vergessen. Und wollte GOtt! es ergienge ihnen nicht, wie eben demselben Raaben, von welchem der H. Cyrillus Alexandrinus sagt: *Demersus est*, daß er in dem Schlamm und Koth deren noch übrigen Wässern der Sünd-Fluth ersoffen seye, und zu Grund gangen. Wie vil besser wär es ihm gewesen, wann er in die Arch zuruck kehrt wäre? so wär er in der Archen erhalten worden. Und wie vil glückseeliger werdet auch ihr seyn, wann ihr öffter zu diser Archen, zu Maria zuruck kehrt, sie mit dem H. Rosenkrantz andächtig zu begrüssen? Wie sicher werdet ihr seyn, wann ihr dise Archen öffter besuchen werdet? Hingegen haben alle diejenige, den ewigen Untergang zu beförchten, die sich nicht öffter zu Maria wenden dieselbe zu begrüssen. Also lehret der Seraphische Lehrer Bonaventura, da er sagt: *Qui dignè coluerit illam, justificabitur: qui autem neglexerit illam, morietur in peccatis suis.* Wer die Allerseeligste Jungfrau Maria gebührend verehren wird, der wird gerechtfertiger werden; wer aber ihre Ehr vernachlässigen wird, der wird in seinen Sünden sterben. Jedermann verwundert sich billich über die Verdammnuß Judä Ischariots. Alle Apostel werden seelig, Judas allein ist so unglückseelig, und wird ewig verdammt, und zwar in jenen Umständen, in denen es scheinet, daß er gewißlich sich hätte sollen bekehren, und seelig werden. Er war ein Apostel, deme Christus hat vorgesagt, daß vor ihm ein Thron und Stuhl im Himmel bereitet wär, auf welchem er mit denen andern eilff Aposteln die zwölff Stämmen Israel solle richten und urtheilen. Er hat durch seine Predigen, zu welchen ihn Christus, gleichwie andere Apostel hat ausgesandt, anderer ihre Seelen bekehrt, und wird selbst verdammt. Er hat von denen Besessenen die Teuffel ausgetrieben, und wird hernach selbst vom Teuffel überwunden. Und zwar zu einer Zeit, als Christus der HErr sein kostbarestes Blut für alle Menschen so liebreich hat vergossen; nachdeme ihm Christus der HErr mit seinen eigenen Händen die Füß hat gewaschen, aus seinen eigenen Händen sein Fleisch und Blut hat dargereicht. Zu jener Zeit, da ein Mörder in das Paradeiß eingehet, da fahrt ein Apostel in die Höll, und wird ewig verdammt. Sagt villeicht jemand, daß er eine sehr grosse Sünd begangen, indeme er seinen geliebtesten Meister verrathen, verkaufft, und denen Juden überantwortet hat, so hat doch auch der H. Apostel Petrus eine sehr grosse Sünd begangen: indeme er disen Seinen geliebtesten Meister zu dreyen mahlen im Vorhoff Caiphä verlaugnet, und daß er Ihn nicht kenne, mit einem

L. 3. in Gen.

In Psalt. Virg. Ps. 116.

Schwur

Schwur meineydig bekräfftiget; Der Heil. Apostel Thomas hat gleichfalls die Auferstehung Christi halsstärrig nicht glauben wollen, ungeachtet ihn alle andere Apostel versichert haben, daß Sie Ihn von Todten erstanden gesehen. Ja, alle heilige Apostel haben ihren geliebten Meister verlassen, nachdeme Er im Garten gefangen worden, ungeachtet sie vorhero versichert haben, daß sie allezeit bey Ihme wollten verbleiben, wann sie auch sterben sollten. Doch bekehren sich alle, bereuen die begangene Sünden, erlangen Gnad, und werden in die Apostel-Würde widerum eingesetzt: der eintzige Judas verzweifflet, und wird verdammt. Warum dises?

3. Wann mir erlaubt ist, meine wenige Meynung zu sagen, so werde ich sagen, es seye darum geschehen: weilen Judas nach begangener Sünd seine Zuflucht zu Maria nicht genommen, wohl aber die andere Apostel. Also schreibet der H. Anselmus, da er eine gewisse Offenbahrung beschreibet, in welcher Er die Seeligste Jungfrau selbsten also redend anführet: *Venerunt discipuli currentes, & lachrymabiliter clamantes: Charissima Domina! dilectus Filius tuus, Magister noster, captus est.* Die Jünger seynd geloffen und weynend kommen, schreyende: O liebste Frau! Dein geliebter Sohn, unser Meister, ist von denen Juden gefangen worden. Der eintzige Judas ist nicht zu ihr kommen, sondern gieng hin in den Tempel zu denen hohen Priestern, und sprach: *Peccavi tradens sanguinem justum*, ich hab gesündiget, daß ich das gerechte Blut überantwortet habe. So wundere ich mich dann nicht, daß er nicht wahre Buß gethan, sondern verzweifflet und verdammt worden. Wär er zu Maria gegangen, und hätte er dise Wort bußfertig zu ihr gesagt, die er zu denen Priestern verzweifflend gesprochen, so hätte er durch sie auch Gnad und Versöhnung erlangt von ihrem geliebten Sohn, und wäre nicht verdammt worden. Also verspreche ich auch Marianische Wallfahrter! euch, wann ihr auch Sünder, und grosse Sünder seyd; nehmet nur euere Zuflucht bußfertig zu Maria; kehret zu diser Archen zuruck: suchet durch Sie Gnad und Versöhnung bey ihrem geliebten Sohn, und ihr werdet von Ihme Verzeyhung euerer Sünden erlangen. Also bekräfftiget meine Wort der Seraphische Lehrer Bonaventura, da er zu Maria spricht: *Quibus auxiliata fueris, Domina, erit refrigerium pacis: & à quibus averteris vultum tuum, non erit spes ad salutem*; Denen du O mächtige Frau, helffen wirst, die werden im Frieden ruhen: und von denen du dein Angesicht

Matth. 27.

in Ps. 99.

wirst abwenden, die haben keine Hoffnung zur Seeligkeit. Mercket diſe Wort wohl, Marianiſche Wallfahrter! und kehret zu allen Zeiten in die Marianiſche Archen zuruck, wann ihr nicht, wie der Raab wollet zu Grund gehen, und mit dem Judas ewig verdammt werden. Wendet euch, auch in künfftigen Zeiten, zu der wahren Archen, zu Maria. Kommet zu ihr; aber nicht, wie der Raab zu der Archen. Nachdem er einmahl ausgangen, ſagt der Göttliche Text, ſo iſt er nicht mehr zuruck gekehret: *Egrediebatur, & non revertebatur.*

4 Jedoch mercke man, daß man, nach Anmerckung des gelehrten Cardinals Cajetani, in dem urſprünglichen, Hebräiſchen, Text alſo leſe: *Exivit exeundo, & redeundo*, der Raab ſeye heraus gangen, und widerum zuruck kehret. Wie iſt aber diſes möglich? Wann der Raab iſt heraus gangen, wie iſt er dann zu der Archen zuruck kommen? und wann er widerum iſt zuruck gekehrt, wie iſt er dann darauſſen geblieben, und nicht zuruck gekehrt, ſondern auſſer der Archen zu Grund gangen? Beydes iſt wahr, ſagt der gelehrte Schrifft-Ausleger Pererius: *Eſt reverſus ad Arcam extrinſecùs: non eſt reverſus intrinſecùs, ſcilicet in Arcam intrando*; Er iſt in die Archen zuruck gekehrt, aber nur von auſſen her: nicht aber von innen her, nemlich alſo, daß er in die Archen wär hinein gangen. Er kam wohl zu der Archen, aber nicht in die Archen hinein: Er flatterte um die Archen herum ein- und das andere mahl, nur gleichſam Gepränge-Weiß. Aber er flog nicht ~~in~~ die Archen hinein. Alſo förchte ich, werden es auch manche meiner Marianiſchen Wallfahrter machen. Jetzt fliegen ſie hinaus: die Kirchfahrt iſt fürüber. Sie werden wohl ein- und das anderte mahl widerum kommen; aber nur Gepränge-Weiß, nicht mit wahrer Andacht, und vom Hertzen hinein zu gehen. Nicht mit zerknirſchtem Hertzen in dem H. Roſenkrantz GOtt und Mariam anzuruffen, die Geheimnüß des H. Roſenkrantz anmüthig zu betrachten, und ſich von der Welt ihren Lüſten, Freuden, und Ergötzlichkeiten, ernſtlich, und für allezeit abzuwenden, nicht ſich zu GOtt ernſtlich zu bekehren, ſondern nur Gepränge-Weiß ein wenig herum zu flattern. Diſe gehen nicht hinein in die Marianiſche Archen; und darum iſt zu förchten, ſie werden, wie der Raab, in denen Wäſſern deren Sünden, ewig zu Grund gehen. Von diſen kan man, mit Wahrheit ſagen: *Non revertebatur*, daß er nicht hinein in die Archen zuruck gehe.

Nicht

5. Nicht also wollen wir es machen, Marianische Wallfahrter! verhinderneuere Geschäfften, daß ihr nicht allezeit in diser Marianischen Archen innerlich verbleiben könnt, so kehrt doch öffter zuruck; aber nicht, wie der flattrende Raab nur Gepränge-Weiß, sondern von gantzem Hertzen, mit wahrer Andacht. Kommet herbey, kommet herbey! dann bey diser Archen, bey Maria, bleibt allezeit offen das Fenster ihrer Mütterlichen Milde und Gütigkeit. Kommet herbey; aber nicht mit einer Raaben-Stimm: *Cras, cras*; welches so vil heisset, als: Morgen, Morgen, nicht immerfort auf Morgen die Beicht, Buß und Besserung Verschiebende; sondern heunt noch entschliesset euch einen ernsthafften eyffrigen Beicht-Vatter zu suchen, daß ungerecht besessene Gut zuruck zu stellen, die Gelegenheit zur Sünd zu meyden, und die böse Gewohnheiten auszurotten, und das Leben zu bessern. Kommet herbey; aber nicht mit schwartzen Raaben-Federn deren vorigen lasterhafften Sitten; sondern mit steiffen Fürsatz einer ernstlichen Besserung. Kommet mit hertzlicher, demüthiger, gehorsamer Andacht: dann es füget sich sehr übel zusammen, gegen der Mutter Andacht zu tragen, und den Sohn auf ein neues mit seinen Sünden creutzigen wollen. Auf dise Weiß kommet: so werdet ihr die Sicherheit finden: welche ihr suchet, und welcher ich euch sonsten nicht versichern kan. Also seye es dann: O reineste Mutter Maria! Du Mittel-Punct unserer Andacht, du Zuflucht unserer Trübsaalen, Du Trost unserer Bedrangnussen! Also seye es! Jetzt, jetzt erkennen wir unsere Fähler; jetzt beweynen wir unsere Undanckbarkeit; jetzt fliehen wir in Wahrheit unter deinen Schutz. Unter disem wollen wir allezeit bleiben. Ach! daß doch unsere Unterthänigkeit bey dir finde ein kräfftiges Mittel und Hülff in allen unsern Drangsaalen, und Sicherheit in unserm Schröcken; Ach! daß du uns doch seyest ein überaus starcke Arch, worinnen wir fortschiffen biß zum Haffen eines glückseeligen Tods, in der Göttlichen Gnad.

A M E N.

AVE MARIA.

Ein und dreyssigste Predig,
Und
Anderte Station - Predig.
Auf dem Kuckweeg von Kariä- Dell gehalten bey der Abbtey in der Pfarr-Kirchen beym Heil. Creutz.

Vorspruch:

Kursum dimisit columbam ex Arca: at illa venit ad eum ad vesperam, portans ramum olivæ virentibus foliis in ore suo.

Er entliesse abermahl eine Tauben aus der Archen: und dise kam zu ihm auf dem Abend, und bracht einen Oelzweig mit grünenden Blätern in ihrem Mund. Gen. 8. c. Aus dem ersten Buch Moysi, Genesis genannt am 8. Capitel.

I. Endlich hat die betrübt- und bedrangte Welt einen wahren und dauerhafften Frieden zu hoffen. Nachdeme der schwartze Raab ausgeblieben, und das Wiederkommen vergessen hat, weilen ihme ausser der Archen die Freyheit vil besser gefallen, so hat der Noe abermahl eine Tauben aus der Archen entlassen, um zu sehen, ob dise das Amt eines Friedens-Botten besser als der Raab verrichten, und der in der Archen noch verschlossenen wenigen Welt eine

eine bessere Bottschaft bringen wurde. Es wurde auch der gute Alt-Vatter mit der Tauben nicht betrogen: *At illa venit ad eum ad vesperam, portans ramum olivæ virentibus foliis in ore suo.* Sie, die Tauben, kam zu ihm auf den Abend, und bracht einen Oel-Zweig mit grünenden Blättern, in ihrem Mund. Der Oelzweig ist ein Zeichen des Friedens: daß nemlich GOtt der HErr den bishero über die sündhaffte Welt geschöpfften Zorn bereits fallen lassen, und nicht, wie vormahls, dieselbe bestraffen wolle. Was Freud und Trost war dises für die in der Archen noch überbliebene Menschen, welche hierdurch versichert waren, daß sie widerum, wie vorhero, die Erden wurden bewohnen. Marianische Wallfahrter! ich ersehe an diser Tauben ein Vorbild der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, welche dazumahl der gantzen Welt einen immerwährenden Frieden verkündet, als der heilige Ertz-Engel Gabriel von der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit zu ihr ist gesandt worden, Sie mit dem Englischen Ave zu begrüssen. Dahero schreibt der heilige Apostel Paulus denen Ephesiern
Eph. 2. von Christo dem HErrn: *Ipse est pax nostra, qui fecit utraque unum, & medium parietem maceriæ solvens inimicitias in carne sua*, Er, nemlich Christus der HErr, ist unser Fried, welcher aus zweyen eines gemacht hat, und die Schiedmauer aufgelößt, auch die Feindschafften hat aufgelößt in seinem Fleisch. Es hat nemlich Christus zwischen dem erzörneten GOtt, und zwischen dem Menschen, der GOtt beleydiget hatte, einen ewigen Frieden gestifftet, da Er im Leib der Allerreinesten Jungfrauen Mariä die Göttliche und Menschliche Natur mit einander vereiniget hat, und ehe dises geschehen sollte, hat GOtt als einen Botten voraus gesandt als eine Schnee-weisse Tauben den heiligen Ertz-Engel Gabriel, welcher in seinem Mund gebracht den Oel-Zweig des Friedens an dem Englischen Gruß, und Ave. Was Trost ist auch diß für uns, meine Christen! wann wir disen Gruß mit dem heiligen Ertz-Engel Gabriel im heiligen Rosenkrantz widerholen? Alsdann gehören auch wir zu diser Schnee-weissen Tauben, und können auch uns einen beständigen Frieden mit GOtt dem HErrn versprechen.

2. Wir sehen dises zu einer Zeit, wo unsere Sünden GOtt dem HErrn zum gerechtesten und grösten Zorn gereitzet haben. Diß war ungezweiffelt, als die Kinder Israel, die Moyses kaum aus Göttlichem Befehl mit vilen Wunder-Zeichen hat heraus geführt aus Egypten. Gleich darauf, als Moyses bey GOtt auf dem Berg war

das

Ex. 32. das Gesatz zu empfangen, begehrte dises GOtts vergessene Volck von Aaron seinem Bruder, er sollte ihnen Götter machen, denen sie disen freyen Auszug wollten zuschreiben. Aaron thate, wie sie begehrten: Er begehrte von ihnen die goldene Ohrgehäng ihrer Weiber und Töchter; und goß ihnen daraus ein goldenes Kalb, um welches sie herum getantzet, und es angebettet; aber hierdurch GOtt den HErrn zu einem so grossen Zorn gereitzet, daß Er gedrohet das gantze Volck zu vertilgen, und dessentwegen zu Moyse gesprochen: *Dimitte me, ut irascatur furor meus, & deleam eos;* Entlasse mich, damit mein Grimm sich erzörne, und ich sie vertilge. Allein Moyses suchte bey GOtt Gnad und Frieden. Mercke man aber, wie? mit disem Gebett: *Recordare Abraham, Isaac, & Jacob, servorum tuorum,* Gedencke O HErr, Abraham, Isaac, und Jacobs, deiner Knechten. Und hiermit hat Moyses bey GOtt dem HErrn den erwünschten Frieden und Gnad erhalten: *Placatusque est Dominus, nè faceret malum, quod locutus fuerat adversùs populum suum;* Und der HErr ward versöhnt, daß Er das Ubel nicht that, welches Er wider sein Volck geredet hatte.

triarchen, eine Figur und Sinnbild des dreyfachen heiligen Rosenkrantzes; des Freuden-reichen in dem Abraham, als von welchem Christus der HErr sagt: *Abraham Pater vester exultavit, ut videret diem meum: vidit, & gavisus est;* Abraham euer Vatter hat sich erfreuet, damit er meinen Tag sehe: Er hat ihn auch gesehen, und hat sich erfreuet. Welches der H. Augustinus ausleget von dem Tag der Geburt Christi des HErrn. Die schmertzhaffte Geheimnussen finden wir in dem Isaac, welchen sein Vatter, nach GOttes Befehl auf dem zubereiteten Holtz-Hauffen zu einem Opffer zu schlachten bereit ware. Und die Glorwürdige in dem Patriarchen Jacob, welcher da er gesagt hat: *In baculo meo transivi Jordanem istum & cum duabus turmis regredior;* In meinem Stab bin ich über den Jordan gegangen, und mit zweyen Heerden kehre ich zuruck, Christum den HErrn in seiner Himmelfahrt hat vorgebildet, welcher in dem Fluß Jordan ist getaufft worden, und hernach in seiner Himmelfahrt mit zweyen Heerden, deren heiligen Engeln, und deren Seelen deren Altvättern, in Himmel ist zuruck gekehrt. Diß war eben die Erfindung der Allerseeligsten Jungfrauen: welche, als Christus der HErr auf die Welt äusserst erzörnet war, und dieselbe we-

Jo. 8.

Gen. 32.

3. Wann wir der Sach reiffer nachdencken, so finden wir in disen Worten, und in disen dreyen Pa-

gen

gen ihrer Sünden gäntzlich zu verlügen gesinnet, damit sie den Göttlichen Zorn versöhnete, und der Welt den Frieden verschaffete, zur Zeit meines Heil. Vatters Dominici, disem die Andacht des H. Rosenkrantzes gelehrt hat, und denselben in alle Welt zu predigen ausgesandt, auch dardurch verschafft, daß GOtt seinen Zorn geleget, und die Welt nicht nach ihren Verdiensten vertilget hat. Billich wird also von dem H. Andrea Hierosolymitano, welcher vor mehr als tausend und hundert Jahren gelebt hat, der Englische Gruß benamset *Divina cum hominibus reconciliatio*, die Göttliche Versöhnung mit denen Menschen.

4. Diß werden wir gar leicht klärer erweissen, wann wir die Kirchen-Geschichten genauer durchgehen, und aus denenselben erzehlen werden, was sich hat zugetragen, als der H. Vatter Dominicus aus Befehl der Allerheiligsten Jungfrauen in der Gegend Carcassonä den H. Rosenkrantz eyffrigst geprediget hat. Auf die Ermahnung dises H. Vatters haben vile Ketzer sich bekehret, die ketzerische Albigensische Sect abgeschworen, und den Catholischen Glauben angenommen; welches jedoch aus Anstifftung des bösen Feindes, einer von disen verstockten Ketzern nicht leyden wollte, sondern dem H. Vatter Dominico hartnäckig in seinen Predigen widerspro-

chen. Allein die Göttliche Straff bliebe nicht lang aus. Eben diser böse Feind, deme der Ketzer gefolget, ward von GOtt bestellet denselben zu züchtigen: er ward einer Menge Teuffeln übergeben, damit sie ihn besitzen sollten und straffen: da man ihn dann, weilen er alle Strick zerrisse, mit eysenen Ketten gebunden zu dem H. Vatter Dominico führete, damit er von ihme beschworen und gebändiget wurde. Solches thate der liebreiche Mann gantz willig und gern: legte denen Teuffeln disemnach auch durch den Gewalt, den er von GOtt in sie hatte auf, daß sie ihme auf seine Fragen mit der pur lautern Wahrheit sollten antworten, und dises zwar im Namen der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, und der Andacht des Allerheiligsten Rosenkrantzes, die Dominicus predigte. Sie, die Teuffel, weigerten sich zwar Anfangs zu gehorsamen; allein, nachdeme Dominicus mit höherm Gewalt von GOtt begabt in sie drange, mußten sie disem Gewalt gehorsamen. Dominicus derohalben fragte sie erstens: warum sie in disen Menschen seyen eingefahren? wie vil ihrer seyen? und warum ihrer so vile seyen? Sie antworteten, obwohlen mit grossem Heylen und Wehekla-gen: sie seyen zwar wider ihren Willen in disen Ketzer eingefahren, aber von GOtt dem HErrn genöthiget: weilen er denen Predigen Dominici, welcher die Ehr der Mutter GOt-

tes vertheydigte, widersprochen, und dieselbe verlachet hat. Und zwar an der Zahl fünffzehen tausend: weilen nemlich in jener Andacht, so Dominicus predigte, fünffzehen Geheimnuß enthalten wären. Dominicus beschwore sie ferner, sie sollten ihme sagen, ob alles, was er von dem Rosenkrantz predigte, wahr wäre? sie heuleten zwar entsetzlicher als vorhero, doch bekenneten sie gezwungen, daß alles gantz wahr wäre, und daß seine Zuhörer mit ihnen gleiche Peinen zu erwarten hätten, wann sie Dominico nicht glauben wurden. Endlich befahl ihnen der H. Mann, sie sollten aussagen, welcher der gröste Heilige wäre, durch welchen sie, und durch was ihnen die meiste Seelen entzogen wurden. Die Teuffel heuleten noch unvergleichlich entsetzlicher; doch bekannten sie gezwungen, daß dieselbige die Mutter GOttes seye, und durch den Rosenkrantz, den Dominicus predigte, ihnen die meiste Seelen aus der Höll entrissen wurden: dann wir bekennen von GOtt gezwungen, sagten sie ferner, daß niemand mit uns verdammt wird, welcher in ihrer Verehrung, und in der Andacht des Rosenkrantzes beständig verharret. Ja wir sagen euch nochmahlen von GOtt gezwungen, daß keiner, der den Rosenkrantz andächtig bettet, verdammet wird; dann Sie erbittet allen denen, so Sie andächtig verehren, zur letzt von GOtt ein zerknirschtes Hertz und wahre Reu, daß sie an ihrem End wahrhaffte Buß thun, und der Höllen entgehen.

5. Alsdann ermahnte Dominicus das Volck den gantzen Marianischen Psalter andächtig zu betten: und, sihe Wunder! bey jedem Englischen Gruß giengen aus dem Mund dises Ketzers eine Menge Teuffel heraus in Gestallt schwartzer Kohlen, daß er also bey geendeten Marianischen Psalter gäntzlich von allen Teuffeln befreyet worden, und die Ruhe, wie auch den Frieden mit GOtt erhalten. Sehet also, daß der heilige Rosenkrantz der wahre Oel-Zweig ist, durch welchen wir den wahren Frieden mit GOtt dem HErrn erhalten mögen. So nehmet dann auch denselben zu allen Zeiten in euern Mund; absonderlich aber, da ihr förchtet, daß GOtt der HErr wegen euerer Sünden die Hand bereits ausstrecke euch zu bestraffen. Der Englische Gruß wird machen, daß euch Maria mit dem erzörneten GOtt versöhne. Wie glückseelig werdet ihr seyn, wann ihr dises Friedens-Zeichen im Leben und Todt werdet im Mund haben!

Ach! wie glückseelig!

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Zwey und dreyssigste Predig,

Und

Danck-Predig,

Bey der Rückkehr von Maria-Zell nacher Wienn im Jahr 1731.

Vorspruch

Ædificavit Noë Altare Domino, & tollens de cunctis pecoribus & volucribus mundis, obtulit holocausta super Altare.

Noë bauete dem HErrn einen Altar, und nahm von allen reinen Thieren und Vögeln, und opfferte Brand-Opffer auf dem Altar. Gen 8. c. aus dem ersten Buch Moysi, Gen. genannt am 8. Capitel.

I. DJe allgemeine Sündfluth hat endlich aufgehöret, die Erd und das Land war trucken, die Tauben hat den Noe dessen durch den überbrachten Oel-Zweig versichert; GOtt der HErr selbst ertheilet den Befelch Noe sollte mit denen seinigen widerum heraus gehen aus jener Archen, in welcher er vor dem Untergang ist erhalten worden, von der Wuth deren ergrimmten Wasser-Flutten; und Noe gehorsamet, um widerum zu bewohnen, und zu bevölckern die von ihren Inwohnern beraubte und öde Welt. Da war aber seine erste Sorgfalt und Arbeit: *Ædificavit Altare Domino,*

er erbauete GOtt dem HErrn einen Altar. Noe erinnerte sich der empfangenen Wohlthat. Die gantze Welt gienge zu Grund, und alles, was auf der Welt Athem hatte, müßte elendiglich in dem Wasser ersauffen: er allein, mit wenigen deren seinigen, mit seinem Weib, seine drey Söhn mit ihren dreyen Weibern, und wegen seiner alle Gattungen deren Thieren, von denen Reinen sieben und sieben, und von denen Unreinen zwey und zwey ein Männlein und Weiblein; desgleichen von denen fliegenden sieben und sieben, ein Männlein und Weiblein wurden 40. Täg und Nächt, die es unaufhörlich regnete, und auch hernach, so lang das Wasser der Sünd-Fluth die gantze Erd bedeckte, nemlich hundert und fünfftzig Täg, in der Archen lebendig, frisch und gesund erhalten. Und sollte er villeicht dem grossen GOtt für dise grosse Gutthat nicht danckbar seyn? Das war freylich sein erster gedancken. Das er nemlich disem gutthätigen GOtt alsogleich ein Brand-Opffer auf dem Altar brachte, welchen er in diser Absicht, und zu disem End gantz billich bauete. Und eben dises soll auch meine und euere Absicht seyn: Marianische Wallfahrter! ich habe, nach der heiligen Meynung Ihro Hochfürstlichen Eminentz, Weyland Herrn Herrn Melchior Klessel, gewesten der H. Römischen Kirchen Cardinal, und Bischoffen zu Wienn und Neu-Stadt, gemäß der gleichfalls andächtigen Meynung Ihro Kayserlichen Majestät Ferdinandi des anderten Römischen Kaysers und damaligen Gottesförchtigen Landes-Fürsten, welcher nichts mehr wünschete, als sein gantzes Ertz-Hertzogthum Oesterreich mit allen anliegenden Erb-Ländern in der Wahren allein Seeligmachenden Christ-Chatolischen Religion rechtglaubig zu sehen, und dahero, schon im Jahr 1617. unserm allhiesigen Prediger-Ordens-Convent aufgetragen, jährlich im Namen der Bruderschafft des allerheiligsten Rosenkrantzes mit dero andächtigen Brüdern und Schwestern zur Abwendung deren göttlichen Straffen, und Ausrottung deren selbiges mahl im Land häuffig grassirten Ketzereyen von hier aus eine andächtige Wallfahrt an das Gnaden-Ort, Maria-Zell in Steyermarck anzuführen; wie dann auch selbiges Jahr das erstemahl von Wienn aus auferbaulichst geschehen, damit nemlich, wie dazumahl der andächtigste Monarch gewunschen, und endlich auch in wenig Jahren geschehen, das gantze Ertzhertzogthum Oesterreich durch die Fürbitt der jenigen welcher die Christliche Kirch zuschreibt: *cunctas hæreses sola interemisti in universo mundo*, das Sie, nemlich die Allerseeligste Jungfrau Maria allein,

allein, alle Ketzereyen vertilget habe in der gantzen Welt, in den Schooß der Catholischen Kirchen zuruck gekehret, und im Catholischen Glauben, biß jetzt (GOtt lob!) ist erhalten worden. Diser heiligen Meynung gemäß, so wohl des Gottsförchtigen Kayſers, als auch des Seelen-Eyffrigsten Seelen-Hirtens hab ich auch diſes Jahr die andächtige Wienner verſammlet, und widerum an das Gnaden-Ort Maria-Zell in Steyermarck geführet, und zwar auf der gantzen Wallfahrt unter dem Sinnbild einer Archen Noe Mariam die Seeligſte Jungfrau in diſem ihrem Gnaden- und Wunder-Bild fürgeſtellet, nach Anleitung des Seeligen Alberti des groſſen aus unſerm Heil. Prediger-Orden. Geſtern ſeynd wir (GOtt und ſeiner Heil. Mutter Mariä, ſeye Lob, Ehr und Danck geſagt!) von dorten glücklich widerum zuruck gekehret, und, ungeachtet auch viler Waſſer-Güß und Regen, bey heiterm und hellem Himmel und angenehmen Sonnen-Schein, eingezogen in diſe Kayſerliche Wohn-Stadt.

2. Das erſte alſo, was mir heunt oblieget, iſt, das ich auch heunt, gleichwie der Alt-Vatter Noe, bey dem austritt aus der Archen, GOtt dem Allmächtigen ein Danck-Opffer darbringe, nicht nur allein, das Er uns, auch mitten unter vilen Waſſer-Güſſen glücklich auf der angeſtellten Wallfahrt erhalten, hin- und -herund zuruck geführt, ſondern auch, und zwar Hauptſächlich, für ertheilte Geiſtliche Gnaden, welche wir an dem Gnaden-Ort, Maria-Zell, durch die all-vermögende Fürbitt Mariä, haben erhalten. Der Altar zu dem Opffer iſt ſchon zubereitet, und ein hochwürdigſter Prälat, eingeladen, als ein, GOtt dem HErrn vil angenehmerer Noe als ich bin, fürzutragen, das unblutige Opffer der heiligen Meß. Gleichwohl aber, weilen ich, auf der gantzen Wallfahrt, das Ampt des Alt-Vatters Noe mit der Gnad GOttes vertretten habe, ſo will ich heunt auch darum nicht ausſetzen, und gleichfalls zum Schluß dem groſſen und gutthätigen GOtt ein Danck-Opffer bringen. Was ſage ich aber eins? Noe der Patriarch, hat nicht eins, ſondern vile Opffer gebracht, wie die heilige Schrifft ſagt, *Tollens de cunctis pecoribus, & volucribus mundis obtulit holocauſta ſuper Altare*, Er nahme von allen reinen Thieren und Vögeln und opfferte Brand-Opffer auf dem Altar. So vile als reine Thier und Vögeln in der Archen erhalten ſeynd worden, ſo vile brachte auch Noe Brand-Opffer, ſo vile opfferte er dem groſſen GOtt. Und diſes

zwar gar recht und billich: deren Gutthaten waren nicht eine, sondern mehrere und vile, so war dann auch gantz billich, das deren opffern mehrere und vile waren. Ich habe vor der Wallfahrt zu derselben eingeladen, und ohne zweifel auch mit mir in dise Marianische Archen, Maria-Zell, eingeführet nicht wenig unvernünfftiges Vieh, will sagen: im sittlichen Verstand nicht wenig, wie das unvernünfftige Vieh lebende Menschen, von denen David sagt:

Pf. 48. *Homo, cùm in honore esset, non intellexit: comparatus est jumentis insipientibus, & similis factus est illis;* der Mensch, da er in Ehren war, hat es nicht verstanden; er ward verglichen dem unvernünfftigen Vieh, und ist ihnen gleich worden. Alle dise hab ich zwar schon zu Mariä-Zell, vor dem Gnaden Thron Mariä dem grossen GOtt aufgeopffert zu einem angenehmen Schlacht-Opfer, wie gleichfalls David sagt:

Pf. 50. *Sacrificium DEO spiritus contribulatus;* Ein zerknirschter Geist ist GOtt dem HErrn ein angenehmes Opffer. Und ich zweiffle auch nicht, alle dise Schlacht-Opffer werden seyn angenehm gewesen dem barmhertzigen GOtt, und seiner allergnädigsten Mutter, wie widerum David bezeugt:

Pf. 50. *Cor contritum & humiliatum DEUS! non despicies;* Ein zerknirschtes und gedemüthigtes Hertz wirst du, O GOtt! nicht verachten. Aber heunt jedoch wollte ich noch in etwas dem Alt-Vatter Noe nachfolgen. Noe, sagt die Schrifft, *Obtulit holocausta super Altare;* Noe opfferte Brand-Opffer auf dem Altar. Der Unterschied zwischen dem Brand-Opffer, und zwischen andern opffern, ist, nach der Lehr des H. Thomä von Aquin, diser, das die Brand-Opffer gantz und gar seynd auf dem Altar durch das Feuer zu Staub und Aschen verbrennet worden, also das nichts darvon ist überblieben; andere Opffer aber seynd zwar zum Theil zur Ehr GOttes durch das Feuer auf dem Altar verzehret worden, aber nicht gantz und gar: ein Theil darvon ist noch übrig blieben, entweder denen Dienern des Opffers, denen Priestern, oder denen jenigen zum Gebrauch, so das Opffer brachten. Nicht also soll es seyn mit meinen heuntigen opffern. Alle sollen Brand-Opffer seyn: *Holocausta super Altare.* Unser in die Archen eingegangenes Vieh, nemlich die Sünder, so mit uns nacher Maria-Zell Wallfahrten gegangen, seynd nunmehro, wie ich hoffe, an dem Gnaden-Ort, durch die Fürbitt Mariä, der Sünd abgestorben; sie haben, wie ich hoffe, die Sünden alldorten abgewaschen mit reumüthigen Buß-Thränen; aber villeicht seynd gleichwohl noch übrig einige unordentliche Neygungen,

welche

welche nach geschehener Aussöhnung mit GOtt, noch öffters übrig bleiben. Dise nun will ich heunt mit dem Feuer der göttlichen Liebe verbrennen: *Obtulit holocausta super Altare.* Unsere Opffer müssen lauter Brand-Opffer seyn, in denen gantz und gar nichts von denen alten und vorigen Neygungen, gantz und gar nichts von dem alten Menschen verbleibe, unser danckfertiges Hertz soll heunt den Entschluß ergreiffen, alle dise noch etwann übrige Neygungen durch emsige Ubung guter Wercken gantz und gar auszurotten, damit ich mit dem H. Apostel Paulo sagen könne: *Mortui estis & vita*
Col. 3. *vestra abscondita est cum Christo in DEO;* ihr seyd gestorben, und euer Leben ist mit Christo in GOtt verborgen. In der Archen gewesen seyn, und darinnen erhalten seyn worden, wär allein nicht genug: auch der Raab war in der Archen, auch die unreine Thier wurden in der Archen vor dem Untergang erhalten; allein weilen sie vorhero und hernach unreine Thier verblieben, und ihre viehische Neygungen erhalten, darum nutzte ihnen nichts der Eingang in die Archen. Zu Mariä-Zell gewesen seyn, in der Marianischen Archen Schutz gesucht, und auch wohl etwann gefunden haben, und zu Mariä-Zell Vergebung deren Sünden, nutzet wenig; wann wir noch mit viehischen, und sündhafften Neygungen zuruck kommen seynd, und dieselbe noch nicht gäntzlich getilget und ausgerottet haben. Dise soll nun unsere Danckbarkeit heunt zum Opffer bringen. Wir wollen mit David sagen: Ps. 118.
Inclinavi cor meum ad faciendas justificationes tuas in æternum, ich hab mein Hertz geneigt deine Rechtfertigungen zu thuen in Ewigkeit; Hugo der Cardinal legt es aus, und sagt: *ad faciendas, id est, ad opera bona;* die Danckbarkeit erfordert, das wir die Gerechtfertigkeiten, das ist die gute Werck thuen; wir müssen nicht nur allein GOtt dem HErrn Danck sagen, sondern auch im Werck uns danckbar erzeugen, und den Danck thuen. So hören wir nun jetzt die Wohlthaten der vollbrachten Wallfahrt mich erzehlen, damit wir daraus ersehen, wie vil wir GOtt und Mariä Danck schuldig seyen. Gedult!

AVE MARIA.

3. WAnn es genug wär, für empfangene Wohlthaten, dem grossen GOtt als unserm höchsten Gutthäter nur allein Danck zu sagen, so wurden wenig Menschen einer Undanckbarkeit schuldig seyn.

GOtt

GOtt mit dem Mund nur allein preysen, und das Lob-Opffer *Sacrificium laudis* (wie es David nennet) darbringen, daran ermanglen zwar ihrer wenige; und zwar am allerwenigsten die Brüder und Schwestern unserer Marianischen Bruderschafft des allerheiligsten Rosenkrantzes, als welche in der heunt beschlossenen Maria-Celler-Wallfahrt alle Tag so vile Marianische-Psalter mit dem Mund, und hoffentlich auch mit andächtigen Hertzen gebettet: mithin auch Lob-Opffer schon genug überbracht haben; allein mit disem allein bin ich heunt nicht zu friden: sondern ich erfordere auch im Werck das Opffer, durch welches die in der Archen erhaltene Reine, oder doch mit Buß-Thränen gereinigte Thier gantz und gar mit dem Liebs-Feuer verzehret, und vernichtiget werden: also das von dem alten Menschen, und von denen alten und vorigen unordentlichen Neygungen nichts mehr überbleibe. Von Æschine, einem Lehr-Schuler Socratis sagt Seneca, das, als er gesehen, wie das andere seine Lehr-Schuler disem ihren Lehr-Meister verschidene herrliche Schanckungen gebracht haben, ihre Danckbarkeit dardurch zu erweisen, habe er gantz beschämt zu ihme gesprochen: *Dono tibi unum, quod habeo, me ipsum*; ich schencke dir das einige, was ich noch habe, nemlich mich selbsten. Eben also sagte auch David zu GOtt dem HErrn: O mein HErr! ich erkenne wohl, das meine Schuldigkeit für so vile Gutthaten unendlich groß ist, aber was kann ich dir geben, was deiner Hochheit würdig, und meiner Schuldigkeit gemäß wär? Da ich nun nichts anders habe, als mein armseeliges Hertz, so will ich dir dasselbige geben; ja ich habe dasselbige bereits geneigt: *Inclinavi cor meum ad faciendas justificationes tuas in æternum*; ich hab mein Hertz geneigt deine Gerechtferrigungen, zu thuen in alle Ewigkeit. Nicht nur zu sagen: mein GOtt! ich dancke dir. O Maria! meine liebe Frau und Mutter, ich sage dir Danck, Das du mich auf diser Wallfahrt durch deine Fürbitt so gnädig erhalten; das du mir auf derselben an dem Gnaden-Ort Maria-Zell, so vile Gnaden, und sonderlich die Verzeyhung meiner Sünden von deinem geliebten Sohn erbetten hast. Sondern *ad faciendas justificationes*, zu thuen deine Rechtfertigungen in alle Ewigkeit. Daß ist, wie der heilige Hilarius es ausleget: *in omni vitæ suæ seculo*; die gantze Zeit seines Lebens. Wir wollen hinführo GOtt und Mariä allezeit dienen, so lang wir Leben werden. Unser gantzes Leben soll ein beständiges Opffer seyn, und zwar ein solches Opffer, wie Noe GOtt dem HErrn hat nach der

L. 1. de benef. c. 8.

Pf. 118.

in Pf. 118.

Sünd-

Sündfluth geopffert, ein, ja vile Brand-Opffer: *Obtulit holocausta.* Wir finden alle Tag etwas in uns, was wir GOtt zur Danckbarkeit sollen aufopffern, und was in uns soll abgetödtet werden: dann das heisset eben opffern, sich selbsten schlachten, ihme selbsten absterben. Erschröcket nicht ab disem Wort, daß ich gesagt hab: Wer ein Danck-Opffer bringen will, der müsse ihme selbsten absterben; gedencket nicht, daß ihme selbsten absterben nur allein für die Geistliche gehöre. Alle und jede Christen, die ihr Heyl wollen würcken, und seelig werden, die müssen ihnen selbsten absterben.

4. Disen sagt der Sohn GOttes ausdrücklich: *Nisi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet: si autem mortuum fuerit, multum fructum affert;* Es seye dann, daß das Waitzen-Korn in die Erden falle und sterbe, so bleibt es allein, und bringt keine Frucht; Wann es aber stirbt, so bringt es vile Frucht. Der H. Augustinus erkläret dises Wunderschön, da er saget, man müsse der Welt absterben, um GOtt dem HErrn zu leben. Man sagte, spricht er weiter, vormahls zu dem ersten Menschen: du wirst sterben, wann du sündigest: Allein anjetzo sagt man zu denen glaubigen Christen: stirb, damit du nicht mehr sündigest: *Olim dictum est homini, morieris, si peccaveris: nunc dicitur Christiano, morere, nè pecces.* Was man damahls förchten muste, um nicht zu sündigen, daß muß man anjetzo verlangen und thun, um sich für der Sünd zu hüten und zu schützen: *Quod tunc timendum fuerat, ut non peccaretur, nunc suscipiendum est, ut non peccetur.* Der Glaub belehret uns, daß, wann unsere erste Vor-Eltern nicht gesündiget hätten, sie nicht gestorben wären: und eben diser Glaub unterweiset uns auch, daß auch die Gerechtiste sündigen wurden, wann sie ihnen selbsten nicht absterben: *Nisi peccâssent isti, non morerentur: justi autem peccabunt, nisi moriantur.* Jene seynd also gestorben, weilen sie haben sündigen wollen: dise aber sündigen nicht, weilen sie sich selbsten gern absterben wollen: *Mortui sunt illi, quia peccaverunt: non peccant isti, quia moriuntur.* Also (schliesset der H. Augustinus) hat GOtt der HErr auf unsern Glauben einen so grossen Seegen gelegt, daß auch der Todt selbst, welcher das Leben zerstöhret, ein Mittel worden ist, durch welches man zum Leben gelangen kan: *Sic DEUS tantam fidei nostræ tribuit gratiam, ut mors, quam vitæ nostræ constat esse contrariam, instrumentum fieret, per quod transiretur ad vitam.* Es ist disemnach gäntzlich vonnöthen, daß wir der Welt gäntzlich absterben, wann wir GOtt dem HErrn

L. 13. de civ. DEI.

hinführo Danckfertig leben wollen, und die Gerechtfertigungen thun, und zur Danckbarkeit im Werck erfüllen. Widrigenfalls wird uns die vollbrachte Zellerische Wallfahrt nicht das Geringste nutzen: weilen wir nemlich bald widerum zu denen vorigen Lastern zuruck kehren werden, wann wir nicht durch eine vollkommene und allgemeine Abtödtung aller unordentlichen Anmuthungen uns selbsten und der Welt gäntzlich absterben, und nicht zu einem Schlacht- oder besser zu sagen Brand-Opffer uns selbsten machen werden.

5. Erachtet nun aber selbsten, ob dises nicht allerdings billich seye, wann wir die Grösse der Wohlthat erwegen, welche wir auf diser Zellerischen Wallfahrt durch Mariam erhalten haben. Gleichwie ein allgemeiner Irrthum ist, daß wir Menschen zu GOtt und der Seeligsten Jungfrauen Maria, oder andern Heiligen, Andachten und Wallfahrten anstellen, um leibliche Gnaden und Wohlthaten, zu erlangen, oder aber, da wir uns in zeitlichen Nöthen befinden, aus denenselben durch die Fürbitt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, oder deren Heiligen, an dergleichen Gnaden-Orten befreyet zu werden: Also ist auch ein fast gemeiner Irrthum, daß man nach erlangten dergleichen leiblichen Wohlthaten nur allein dieselbe erwege, und nur allein für dieselbe GOtt und denen Heiligen Danck-Opffer bringe. Wil weißlicher hat in disem gehandler das Allerdurchläuchtigste Ertz-Hauß von Oesterreich, da höchst dasselbe auf Einrathen Ihro Eminenz, des Gottsförchtigsten Cardinals und Wiennerischen Bischoffen Melchior Klesels, im Jahr 1617. dise Zellerische Wallfahrt von Wienn aus andächtigst verordnet hat, nicht aus leiblichen Ursachen, oder einige leibliche Wohlthaten und Gnaden durch die Fürbitt Mariä zu erlangen; sondern um Ausrottung deren dasselbige mahl in dem gantzen Land häuffig grassirten Ketzereyen, den Catholischen Glauben zu bestättigen, und gleichsam auf ein neues in unsern lieben Vor-Eltern einzupflantzen. Was dazumahl unser gut Catholischer Allerdurchlauchtigste Landes-Fürst von GOtt dem HErrn durch die Allerseeligste Jungfrau Maria an dem Gnaden-Ort Mariä Zell durch so vile andächtige Wallfahrter, als dahin auf Anmahnen ihres Seelen-Eyffrigsten Vorstehers, und Bischoffen, durch mehr als hundert Jahr, nemlich von dem Jahr 1617. biß in das 1731ste Jahr, also durch 114. Jahr wahlfahrten gangen seynd, gewollt habe, daß sehen wir nunmehro (GOtt Lob und Danck!) erfüllet. Gantz Oesterreich, Böhmen, Mähren, Steyermarck, Cärnten, Crain, der grössere Theil deren Oesterreicherischen

Erb-

Erb-Ländern ist nunmehro gut Catholisch. Aber, wollte GOtt! wir müsten nicht bey unsern jetzigen betrübten Zeiten billich förchten, daß diser unser gut Catholische Glaub (den unsere ehemahlige gut Catholische Monarchen, durch so viles Bitten und Betten, durch so vil jährige Wallfahrten, durch so vile tausend und tausend Rosenkräntz, durch die Fürbitt Mariä von GOtt dem HErrn endlich erhalten haben) bald widerum abkäme. Leyder! GOtt erbarme es! Er wancket schon zimlich: und wann man sich auch meistentheils mit dem Mund zur Catholischen Kirchen bekennet, so giebt es doch ihrer gar zu vile, die im Hertzen nichts weniger, als wahre Catholische Christen seynd. Höre man nur vile Reden! wie verächtlich reden sie von der Catholischen Kirchen, von dem Römischen Päbsten, von der Geistlichkeit; die andere gemindert, andere gar getildget, wollten wissen; villeicht nur, damit sie die Geistliche Kirchen-Güter an sich ziehen, und unter sich zertheilen könnten. Durchsehe man nur die Bücher, die hier in grosser Menge zu finden seynd; wie vile wird man finden, die Uncatholische und Ketzerische Verfasser geschrieben, und dahier vil begieriger gelesen werden, als die Bücher deren HH. Vättern, zu denen man nur höhnisch lachet, wann aus denenselben ein Prediger auf der Cantzel einen gut Catholischen Text anziehet; Puffendorffius, Heinccius, und dergleichen Uncatholische Authores, und offenbare Feind der Catholischen Kirchen, gelten jetzt weit mehr, als gut Catholische Hauß-Postillen, die man, als für die jetzige in ihren Gedancken gelehrte Welt gar zu einfältig nur verlachet. Wird nicht bald von höhern Orten ein Mittel gefunden werden, so wird man eben, wie in vorigen Zeiten, widerum klagen müssen über die eingeschlichene, und im gantzen Land häuffig grassirte Ketzereyen, welche mit der Gnad GOttes auszurotten, man ehemahls andächtige Processionen und Wallfahrten angestellt, die man villeicht bald widerum wird abzustellen trachten. Meine Christen! und meine liebe Wienner insonderheit! was hilfft es, daß die arme und gemeine Leuth in grosser Menge an Gnaden-reiche Oerter wallfahrten eylen: wann so vile andere eben so wohl als die Uncatholische und Ketzer, oder, wie man sie jetzt etwas höfflicher nennt, und genennt haben will, die Protestanten, alle dise Andachten, Wallfahrten, und Rosenkräntz tadlen und verlachen. Der wahre Catholische Glaub war eine Stützen des Allerdurchlauchtigsten Ertz-Hauses Oesterreich; und so lang dasselbe den allein Seeligmachenden Catholischen Glauben beschützet hat, und getrachtet fort zu pflantzen, und die Kirchen bey ihrem Ansehen zu erhalten, wann

auch alle Cronen der Welt ſich wider das Hauß Oeſterreich geſetzet, bewaffnet und verbunden haben, ſo hat GOtt, deſſen Gewalt niemand widerſtehen kan, für daſſelbe geſtritten, und daſſelbe in der Glory erhalten. GOttes Hand iſt noch nicht abgekürtzet, und bleibet allezeit wahr, was die H. Schrifft ſagt: *Si DEUS pro nobis: quis contra nos?* Wann GOtt für uns iſt, wer wird wider uns ſeyn? Bleibet nur bey diſem alten Catholiſchen Glauben, und dancket GOtt, daß der Catholiſche Glaub, der allein eine beſondere Gaab GOttes iſt, in unſern lieben Vor-Eltern widerum iſt eingepflantzet, und in denenſelben erhalten worden, alſo daß auch wir Catholiſch ſeynd gebohren und erzogen worden.

6. Diſe iſt eine von denen allervornehmſten Gnaden, die uns GOtt der HErr gegeben hat, nemlich die Gnad des wahren Glaubens; aber um welche villeicht ſehr wenige Chriſten, und zwar wohl auch aus denen Gegenwärtigen, bißhero vom Hertzen gedancket haben; und um welche ich euch dannenhero heunt Danckbar zu ſeyn ermahne. Wie aber Danckbar? Nicht mit dem Mund allein, ſagte ich ſchon im Anfang, ſondern mit denen Wercken. Ich will einen lebendigen Glauben. Nun iſt aber der Glaub, wie der H. Apoſtel Jacobus ſagt, *fides ſine operibus mortua eſt*, todt ohne denen Wercken. Was iſt wohl todter, als der Glaub eines Menſchen, der weder für GOtt den HErrn, noch für ſein Heyl etwas thut oder würcket? und was ſoll man von einem ſolchen Glauben anders urtheilen, als daß er in dem Hertzen desjenigen, der ſich darzu bekennet, entweder ſchon gantz erloſchen iſt, oder aber bald erloſchen ſeyn werde? Ich geſtehe zwar, daß der Glaub, welcher eine übernatürliche Tugend iſt, nicht, wie andere ſittliche Tugenden, lediglich durch Unterlaſſung ſeiner eigentlichen Würckungen erlöſche. Ja, ich geſtehe, daß der Glaub, ſo übernatürlich er auch iſt, mit der Sünd, ja gar mit der Tod-Sünd, von was für einer Eigenſchafft und Wichtigkeit ſie auch ſeyn mag, beſtehen könne, auſſer nur mit dem Unglauben nicht: immaſſen, nach der Lehr der H. Kirchen-Verſammlung zu Trient, die eintzige Sünd des Unglaubens diejenige iſt, durch welche wir den Glauben unmittelbar, und alſo gleich verliehren. Ich will aber behaupten, daß man durch die Unterlaſſung guter Wercken unvermerckter Weiß, und faſt ohne, daß man es gewahr wird, in diſen Unglauben verfalle. Nicht zwar in einen offenbaren und erklärten Unglauben, ſondern in einen heimlichen Unglauben, welcher heunt zu Tag die gewöhnlichſte Sünd der Welt iſt. Wie gehet aber diſes zu? Mercket es wohl, meine Chriſten!

Jac. 2.

Auch

Auch im Fall des Unglaubens wird man nicht auf einmahl verderbt und verkehrt; Es seynd gewisse Umschweiff und Stuffen, durch welche der Teuffel den Menschen führet, und ihn endlich zu disem unglückseeligen Ziel bringet. Ich will mich deutlicher erklären: Wir verliehren die Tugend des Glaubens nicht so gleich. Das Christenthum, zu welchem wir uns bekennen, hat denselbigen vil zu tieff eingepräget, als daß er so gleich daraus gelöschet werden könnte. Wir verlieren aber erstlich den Gebrauch, und die Ubung darvon, indeme wir die Pflichten der Religion verabsäumen, zu welcher uns diser Glaub verbindet. Je mehr wir nun aus der Ubung des Glaubens kommen, desto mehr verlieren wir den Geschmack darvon, und die Liebe darzu. Nachdeme wir die Liebe, und den Geschmack zum Glauben verlohren haben, verlieren wir bald hierauf auch die Unterthänigkeit, und den willigen Gehorsam, so der Glaub erfordert. Wenn wir disen Gehorsam des Glaubens verlieren, so ist es unfählbar, daß wir auch das Weesen des Glaubens selbsten verderben: immassen der Gehorsam des Geists eben so wohl zum Weesen des Glaubens gehöret, als der Glaub selbst.

7. Wenn nun das Weesen des Glaubens verdorben ist, so bleibet uns von diser Tugend nichts anders übrig, als ein lärer Schatten, welcher vor GOtt dem HErrn ärger ist, als der Heydnische Unglaub selbst: weilen es ein Unglaub ist, welcher so zu sagen auf dem umgerissenen Grund des Glaubens erbauet ist. Nun aber fliesset dises alles aus diser Nachlässigkeit, aus diser Verachtung, aus diser Unterlassung deren guten Wercken, als aus seiner Quelle. Also nimmt sich ein Welt-Mensch für, nach dem Geist der Welt zu leben: diser Geist der Welt macht, daß er in eine Unempfindlichkeit des Hertzens, und in eine gäntzliche Vergessenheit deren Göttlichen Dingen verfällt; Er legt sich nicht mehr auf das Gebett, er macht sich nicht mehr deren HH. Sacramenten theilhafftig, er kennt keine Buß mehr, er haltet keine Fasten mehr, ja er denckt nicht einmahl mehr an dasjenige, was ihme am leichtesten fallen, und bey GOtt am meisten nutzen wurde, nemlich denen Armen in ihrer Noth und Dürfftigkeit beyzuspringen. Wann er dem Opffer der Heil. Meß beywohnet, so geschicht es ohne dem innerlichen Geist des wahren Glaubens, und wollte GOtt es geschehete nicht mit dem Geist des Unglaubens, und wegen der äusserlichen unchristlichen Aufführung andern zum Aergernuß. Mit einer Welt-Frauen hat es eben diese Beschaffenheit: sie bringet ihr Leben zu in der Verwir-

rung viler eytlen und nichts-würdigen Geschäfften, oder aber in einem ungeheuren Müssiggang, in Ansehung ihres Heyls. Sie bekennet sich eine Christin zu seyn: und man sihet sie doch kaum jemahls ein Werck des Christenthums verrichten; man sihet bey ihr keine Eingezogenheit, keine Ubung der Liebe des Nächsten, keine Besuchung deren Spitäler, keine Sorg ihre Kinder zu erziehen, oder ihre Dienst-Bothen in der Christlichen Lehr und Wandel zu unterrichten. Ihr gantzes Leben in GOtt bestehet in einer Meß, die sie mehr zum Schein als mit Andacht anhöret, in einer Predig, der sie aus Neugierigkeit beywohnet, in einem geringen Allmosen, daß sie wegen Ungestümmigkeit deren Bettlern, oder aus natürlichem Mitleyden austheilet. Was erfolgt hieraus? Ich habs schon gesagt: Eine Schlafftsucht, eine tödtliche Schwachheit, und endlich eine völlige Auslöschung des Glaubens. Prüffet euch nun selbsten, und sehet, ob ihr nicht werdet bekennen müssen, ihr habet keine Werck des Glaubens: mithin seye auch euer Glaub todt inner euch selbsten.

8. Ap. 2. Dises hat der H. Apostel Joannes in dem Buch seiner Offenbarung jenem Bischoff zu Epheso zu verstehen geben müssen, da er zu ihme sagte. Ich habe etwas wider dich, daß deine Lieb erkaltet ist. Erinnere dich deines vorigen Standes, aus welchem du gefallen bist, und kehre zuruck zur Ubung deren heiligen Wercken, die du vormahls zur Erbauung der gantzen Kirchen verrichtetest. Wo aber nicht, so werde ich in Bewegung meines Zorns zu dir kommen, und disen Geheimnuß-vollen Leichter, der dir leichtet, von seiner Stell hinweg nehmen: *Memor esto itaque, unde excideris, & prima opera fac: sin autem, venio tibi, & movebo candelabrum tuum loco suo.* Seye derowegen inngedenck, wovon du gefallen bist, und thue die erste Werck: wo aber nicht, so werde ich deinen Leichter von seiner Stell verrucken. In disen wenigen Worten ist alles enthalten, was ich bißhero weitläuffig gesagt habe, daß nemlich zur Erhaltung des Glaubens die Ubung Christlicher Wercken vonnöthen seye, und daß aus Mangel derenselben endlich auch der Glaub ermangle, und gäntzlich verlohren gehe. Diser Leuchter, sagt der H. Pabst Gregorius, stellet uns, auch dem Buchstaben nach, den Glauben für; und dises bewähret, daß da GOtt der HErr der Nachlässigkeit des Lebens dises Bischoffs müd war, er kein strengeres Gericht über ihn zu verhängen wuste, als daß er ihme die Gnad des Glaubens entziehen wollte. Dises ist es auch, was jene so verständlich als erschröckliche Gleichnuß von

dem

dem in die Erden vergrabenen Centner uns prediget, welchen der himmlische Hauß-Vatter von dem jenigen unter seinen Knechten hinweg nehmen liesse, welcher nichts darmit gewuchert hatte: dann, nach der Anmerckung des H. Augustini, ist diser Centner, mit welchem andere gewonnen werden müssen, der Glaub, so die gute Werck in uns würcken solle, und die Schärffe, mit welcher der Hauß-Vatter wider disen hinlässigen Knecht verfuhre, ist eben dasjenige, was in einem jeden Christen geschehen wird, wann ihn GOtt der HErr deß ihm annoch überbliebenen eintzigen Guts, nemlich deren Erleuchtungen des Göttlichen Glaubens, beraubet.

9. Mercket dises alles wohl, meine Christen! und zittert vor Forcht, damit euch nicht auch eben dises geschehe, wann ihr auch den Christlichen Glauben (um dessen Erhaltung und Ausbreitung, die wir durch Mariä Fürbitt von GOtt dem HErrn durch so vile widerhohlte Wallfahrten an das Gnaden-Ort Mariä Zell erhalten haben) wir heunt GOtt dancken, beständig erhalten wollet. Machet, mit der Gnad GOttes, daß diser Glaub in euch niemahlen müssig seye, sondern durch die Gnad GOttes allezeit würcke: Auf dise Weiß werden wir GOtt dem HErrn, und Mariä Seiner hochwehrtisten Mutter, das beste Danck-Opffer bringen, den Christlichen Glauben in uns und andern beständig erhalten und vermehren, biß wir endlich aus der Marianischen Archen, aus der Christlichen Kirchen, in die himmlische Archen gelangen, alldorten dasjenige von Angesicht zu Angesicht anzusehen, was wir jetzt hier durch die Gnad GOttes beständig glauben. Darum wir dann auch jetzt sagen und singen wollen:

Te DEUM laudamus!
HErr GOtt dich loben wir!
Te Dominum confitemur!
HErr GOtt! Dir dancken wir. Amen.

Erstes Lied, auf der Reißnacher Maria Zell.

Im Thon: Werde munter mein Gemüthe ꝛc.

1. ALs in denen ersten Zeiten
Alles Fleisch verderbet war,
Und die Welt von allen Seiten
Mit Boßheit erfüllet gar,
Also daß in jedem Stand
Die Sünd nahme überhand,
Wolte GOtt durch Sündfluth straffen,
Alles was Er hat erschaffen.

2. Noe war unter allen
Aus der gantzen Menschen-Schaar,

Der

Der in Sünden nicht gefallen,
Sondern fromm und heilig war.
Weil er GOtt vor Augen hat,
Lebt er ohne Missethat.
Darum war ihm GOtt auch gnädig
Von der Straff blieb er ledig.

3. Eine Archen must' er bauen
Sich zu retten in der Noth,
Darinnen er kunt vertrauen
Sicher zu seyn vor dem Todt.
Alls was lebte gieng zu Grund,
Fiele in des Todes Schlund.
Nur allein wurde erhalten
Sein Hauß und all' Thiers-Gestalten.

4. Auch anjetzo ist mit Sünden
Uberhäufft die gantze Welt.
Wenig Menschen seynd zu finden,
Die GOtt in der Gnad erhält.
Billich ist zu förchten jetzt,
Da GOtt wird ohn' Scheu verletzt,
Daß GOtt auch mit Sündfluth straffe,
Und der Todt alle wegraffe.

5. Ey! so last uns sehnlich suchen
Eine Arch' zur Sicherheit.
Doch zuvor die Sünd verfluchen,
So die Straff uns zubereit.
GOttes Zorn zu lindern hier
Last uns büssen nach Gebühr.
Alle Sünd hertzlich bereuen,
Und hinfüro gäntzlich scheuen.

6. Die Arch' Noe bliebe stehen
In dem Armenischen Land
Auf den Bergen, um zu sehen,
Was gewürcket GOttes Hand.
Eine sichre Arch', mein Seel!
Im Gebürg, Maria-Zell,
Wirst mit Trost und Freuden finden
Nach begangnen gröSten Sünden.

7 In dis' Arch' ist eingegangen
Jener so die Welt erlöst,
Als Maria GOtt empfangen,
Und die Sünder hat getröst.
Auch dir wird sie offen seyn,
Eyle nur gantz gschwind hinein.
Dorten wirst du sicher stehen,
Solt' die Welt auch untergehen.

8. Das Wasser hat überschwemet
Hundert fünfftzig Täg die Erd.
Hernach ward die Fluth gehemmet,
Der Regen hat aufgehört.
Dise Zahl im Rosenkrantz
Findest, so ihn bettest gantz.
Hernach kanst du Trostreich hoffen,
Daß dir steh' die Archen offen.

9. Ey! so eyl' dann meine Seele
An das herrlich Gnaden-Ort.
Dort Mariä dich befehle
Durch das Englisch' Ave-Wort.
Bring hin ein zerknirschtes Hertz,
So erfüllt der Sünden-Schmertz.
So wirst in dis' Arch eingehen,
Amen, ja das soll geschehen.

Das Anderte, bey dem Gnaden-Orth.

1. KUn erheb dich mein Gemüthe,
Und ihr Sinnen geht herfür.
Preyset hier Mariä Güte
Vor der Archen Gnaden-Thür.
Damit Sie uns lasse ein,
Und wir bey ihr sicher seyn
Vor der Sündfluth, die umgeben
Uns bißhero hat im Leben.

2. Hier wir dich fußfällig grüssen
Wahre Arch', Maria-Zell!
Laß uns deiner Gnad geniessen,
Sey ein Zuflucht unsrer Seel.
Wann die Sündfluth auf uns dringt,
Und den Untergang fast bringt:
Hilff daß wir durch dich uns retten,
Steh' uns bey in unsren Nöthen.

3. Mit drey Stock-Werck zubereitet,
Jene Arch' des Noe war.
Dreyfachs G'heimnuß diß bedeutet:
Freud, Schmertz, Glory Christi klar,
So im Rosenkrantz vor dir
Mit Andacht betrachten wir.
Die du mit dein' Sohn genossen,
Als Er war aus dir entsprossen.

4. Mach' uns solch' dreyfache Wohnung
Auch in dir O Zufluchts-Ort!
Erbitt uns Freud, Schmertz, Belohnung
Von dein' Sohn allhier und dort.
In der Tugend Christi Freud,
Wegen der Sünd Schmertz und Leyd,
Glory in dem Himmel oben
Deinen Sohn und dich zu loben.

5. Wann die Sünd uns hat verg'staltet,
Daß wir gleich dem Viehe seynd,
Und in seinem Joch uns haltet
Unser gröster Seelen-Feind.
So hoffen doch noch bey dir
Wir ein' offne Gnaden-Thür.
Weilen in der Arch' auch waren
Wilde Thier frey von Gefahren.

R. P. Riga Mariale.

6. Alle Sünden wir bereuen
Aus Lieb gegen deinem Sohn.
Hülff' von solchen uns befreyen
Hier vor deinem Gnaden-Thron.
Den erzörnten GOtt versöhn,
Damit wir vor Ihm bestehen,
Und die Viehisch' G'stalt müß' weichen,
Der die Sünden uns vergleichen.

7. In dir wollen wir stäts bleiben
Sichre Arch' und Jungfrau rein!
Nichts soll uns aus dir vertreiben,
Unser Hertz ist allzeit dein:
In dem Leben und im Todt,
Im Wohlstand und in der Noth.
Laß' uns doch nicht ewig sterben,
Und an Seel und Leib verderben.

8. Dir befehlen wir zu Gnaden,
Die in Wienn verblieben seynd.
Alle, so mit Noth beladen,
Bluts-Verwandte, Freund, und Feind.
Alle unter deinem Schutz
Bieten ihren Feinden Trutz.
Laß' sie deiner Hülff geniessen.
Weil sie dich durch uns auch grüssen.

9. Wann wir von der Welt abscheiden,
Dazumahl verlaß' uns nicht.
Führ' uns zu des Himmels Freuden
Vor das Göttlich' Angesicht.
Uns ein Arch' und Schifflein sey,
Wo wir von der Sünd-Fluth frey
Der Gefahr sicher entgehen.
Amen, ja das soll geschehen.

Das Dritte, zur Beurlaubung.

1. WOllen wir uns dann begeben,
Schon aus diser Arch' von Zell?
Wo uns GOtt ein neues Leben
Hat ertheilt vor unsre Seel
Durch Mariam gnädiglich:
D'rum alle bedancken sich,
Und zur letzt die Arch' noch grüssen,
Weil wir doch schon scheiden müssen.

2. Ey! so last uns hertzlich loben
GOttes grosse Gütigkeit.
Hier und auch im Himmel oben,
Jetzund, und zu aller Zeit.
Daß Er dises Gnaden-Orth
Uns zu einem sichren Port
Und zur Arch' wollte bestellen
Wider alle Sündfluth-Wellen.

3. Lob wir auch Mariä singen
Hier in disem Wunder-Bild.
Das Hertz dir zum Opffer bringen,
Daß du uns geschützt so mild
Vor GOttes Gerechtigkeit,
So die Sünd uns vorbereit.
Darum soll stäts bey uns allen
MARIA! dein Lob erschallen.

4. Noe hat ein weisse Tauben
Ein Oel-Zweig zur Archen bracht,
Wordurch er gewiß kunt glauben
Die Sündfluth sey ausgemacht.
Uber dich kam auch ein Taub'
GOttes Geist, wie lehrt der Glaub.
Als die Sündfluth abgenommen.
Und GOtt auf die Welt ist kommen.

5. Dir seynd wir auch jetzt verbunden,
Daß die Sündfluth aufgehört,
Und wir bey GOtt Gnad gefunden,
Gleichwie wir durch dich begehrt.
Ausgetrücknet hat das Land
Deine milde Gnaden-Hand.
D'rauff nun Blumen wachsen sollen,
Die wir dir aufopffern wollen.

6. Rosen soll' jetzt allzeit tragen
Unsre Seel zu deiner Ehr.
Dir vor Gnaden Danck zu sagen,
Dich zu grüssen mehr und mehr
Durch den heil'gen Rosenkrantz,
Dem wir uns ergeben gantz,
Um dich allzeit anzuflehen.
Amen, ja daß soll geschehen.

Anderte Wallfahrt, im Jahr 1732.

Pilgerfahrt

Des jungen Tobiä von Ninive nach der Mediſchen
Stadt Rages auf dem Berg Ecbatanis
fürſtellend

Die heilige Stadt Gottes

Auf dem Steyriſchen Gebürg Mariä-Zell,

in Steyermarck,

Dahin andächtige Chriſten unter Anführung und
Begleitung der Roſenkrantz-Bruderſchafft von Wienn
obbemeldtes Jahr gewallfahrtet.

Nebſt

Drey Geſänger über diſes Concept

im Jahr 1732.

AVE MARIA.

Drey und dreyssigste Predig,

und

Einladungs-Predig,

Zur Kirchfahrt nach Mariæ-Zell,

Am Sonntag nach dem Fest des Heil. Vatters Dominici.

In der Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Carmeliten auf der Laimgruben.

Vorspruch.

Perge nunc, & inquire tibi aliquem fidelem virum, qui eat tecum.

Gehe hin, und suche dir einen getreuen Mann, der mit dir gehe. Aus dem Büchlein Tobiä am 5. Capitel.

I. EInem Wanders-Mann und Pilger ist nichts also nothwendig als ein getreuer Weeg-Gefährt und Reiß-Gespañ, der demselben den unbekannten Weeg zeige, und ihn auf demselben unabsönderlich begleite. Das wuste gar wohl der alte Tobias. Er lebte in der Assyrischen Gefangenschafft in der Heydnischen Stadt Ninive; und doch mitten unter denen Heyden beobachtete er das Gesatz GOttes; alle giengen hin, und betteten die goldene Kälber an, welche Jeroboam der Israelitische König gemacht hat, er allein gieng alle Jahr wallfahrten nach Jerusalem, und bettete alldorten den

wahren GOtt an, nach dem Israelitischem Gesatz. Er hatte auch einen eintzigen Sohn, den er gleichfalls nach seinem Namen Tobias nennete, und in dem Göttlichen Gesatz auf das Beste unterrichtete, damit er, gleichwie sein Vatter, GOtt allein dienete. Weiter hin, hatte er auch eine alte Schuld, die er vor mehrern Jahren, als er noch bey Mittlen war, einem seiner Befreunden, mit Namen Gabelus geliehen hatte. Diser Gabelus wohnte auf dem Medischen Gebürg in der Stadt Rages, die erbauet war auf dem Berg Ecbatanis. Alles dises befindet sich in der H. Schrifft in dem kleinen Büchlein Tobiä, welches zwar die jetzige Nasenwitzige Lutheraner in Zweifel stellen, ob es auch wahrhafftig unter die Bücher der H. Schrifft gehöre, und das Wort GOttes in sich enthalte; allein, nachdeme der
Sess. 4. hohe Kirchen-Rath zu Trient dasselbe unter die wahrhaffte Bücher der Heil. Schrifft zehlet, und uns dasselbe als das wahre Wort GOttes fürtragt, so aus Eingebung des Heil. Geistes ist geschrieben worden, so dörffen wir auch hieran gar nicht zweifflen, wir wollten dann auch mit denen Lutheranern und Calvinisten von dem Schooß der Kirchen ausgeschlossen, und als Ketzer in dem Kirchen-Bann geworffen werden. Wir seynd, meine liebe Wienner! Catholische Christen, und glauben, was die Römische Catholische Kirch glaubt, und wollen in disem H. Catholischen Glauben, ausser welchem niemand kan seelig werden, mit der Gnad GOttes, leben und sterben. Wir glauben also auch mit diser Römischen Catholischen Kirchen alles, was in dem Büchlein Tobiä enthalten ist, als das wahre Wort GOttes, welches GOtt der Heil. Geist seiner Kirchen, und durch die Kirchen uns hat geoffenbaret, und wollen, weder mit denen Lutheranern und Calvinisten, weder mit denen jetzigen Flatter-Geistern, die die H. Schrift, nach ihrer natürlichen Vernunfft wollen auseggen und durchgrübslen, was in disem H. Buch enthalten ist, fürwitzig nachforschen, ob darinnen etwas ungereimtes enthalten seye. Wann hernach Euer Lieb und Andacht sich erinnern, was ich deroselben vergangene Heil. Fasten-Zeit in meinen wohlmeynenden Fasten-Predigen zu ihrer Seelen-Nutzen habe fürgetragen, so wird dieselbe der Nam Ninive gleich erinnern der von mir gemachten Gleichnuß der grossen Stadt Ninive, und der Kayserlichen Wohn-Stadt Wienn, welche ich, gleichwie die lasterhaffte Stadt Ninive im sittlichen Verstand wollte verstöhren, oder besser zu sagen, wollte erneuern; damit nemlich die von der eigen Liebe erbauete Laster-Thürne durch die Lieb GOttes zu Boden geworffen, und Wienn durch jenen, der mehr

als

als Jonas ist, das ist durch Christum JEsum, in seinem heiligen Leyden, durch eine heilige und wahre Buß umgekehrt und verwandlet werde.

2. Die Gleichnuß war auf die H. Schrifft, auf das alte und neue Testament, und auf die Auslegung deren HH. Vättern gegründet, und meine Meynung zielete dahin ab, wohin die Meynung aller Prediger abzielen solle, nemlich meine in Christo geliebte Zuhörer zu bekehren, mit der Gnad GOttes zur Buß zu bewegen, ja fromm und heilig zu machen. Allein es ist mir ergangen, wie es meistens eyfrigen Predigern ergehet, man hat dieselbe Predigen übel aufgenommen, die Gleichnuß zwischen Wienn und Ninive wollte manchen haicklen Wiennern nicht gefallen. Gedult! also ergienge es auch dem H. Apostel Paulo, der denen Galatern geschrieben hat, was ich auch denen Wiennern jetzt schreiben muß: *Si hominibus placerem, Christ͞i servus non essem*; Wann ich denen Menschen gefiele, so wäre ich kein Diener Christi. Ja Christus der HErr selbst war wegen seiner Predigen von denen Juden verhaßt, wie er es denen Aposteln und uns Predigern zum Trost im H. Evangelio hinterlassen hat, sprechend: *Si mundus vos odit, scitote, quia me priorem vobis odio habuit.* Wann euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat. Das geschehete freylich nicht, wann wir jenes von der Cantzel sageten, was die Welt gern höret: *Si de mundo fuissetis, mundus, quod suum erat, diligeret; quia verò de mundo non estis, sed ego elegi vos de mundo, propterea odit vos mundus.* Wann ihr von der Welt wäret, so hätte die Welt daß ihre lieb: weil ihr aber von der Welt nicht seyd, sondern ich habe euch von der Welt auserwählt, darum hasset euch die Welt. Mir, und allen Predigern soll es allezeit lieber und angenehmer seyn, wann die Welt uns anfeindet und hasset, als wann sie uns hoch schätzet und liebet. Wann uns die Welt hasset, so können wir hoffen, wir seyen nicht von der Welt: wann sie uns aber liebet, so müssen wir förchten, wir seyen von der Welt: und müssen dahero mit der unglückseeligen Welt (welches doch GOtt in Gnaden verhüten wolle) ewig verdammt werden. Es mag nun der Welt gefallen oder mißfallen haben, daß ich die Stadt Wienn in meinen Fasten-Predigen gegenwärtigen Jahrs mit der Stadt Ninive verglichen habe, so werde ich doch niemahlen dise Gleichnuß widerruffen. So lasterhafft Ninive war, so waren doch in ihr zwey fromme und heilige Tobiä, der Alte und der Junge. Also hab ich auch niemahlen gesagt (und das bestärcket mich eben in meiner

Vid. Meine Fasten-Predigen, I. Th. I. P.

Gal. 1.

Jo. 15.

Gleichnuß) daß es in Wienn keine Fromme und Gerechte gebe. Es gibt ihrer in allen Ständen auch Heilige. Und diſe ſeynd es eben, welche heunt eine fromme und andächtige Pilgerfahrt anzuſtellen im Begriff ſeynd. Ich werde gewißlich nicht irren, wann ich den Weyland Seeliger Gedächtnuß, glorwürdigſten Kayſer Ferdinand, welcher im Jahr 1617. unſerm mindeſten Prediger-Orden, und der uns anvertrauten Roſenkrantz-Bruderſchafft diſe Wallfahrt jährlich zu führen überlaſſen, mit dem alten Vatter Tobia vergleiche, welcher ſeinen Sohn, den jungen Tobiam ausgeſand in die Stadt Rages auf das Mediſche Gebürg, um alldorten von einem ſeiner Befreunden eine alte Schuld einzufordern. Durch diſe Stadt auf dem Gebürg verſtehe ich die Allerſeeligſte Jungfrau Maria, welche auf denen Steyeriſchen Bergen, gleich einer herrlichen Stadt durch mehrere Jahr-Hundert mit Wunderwercken leuchtet, und ich diſe gantze Wallfahrt hindurch als eine ſolche herrliche Stadt werde fürſtellen. Den Gedancken nehme ich aus dem Seeligen Alberto dem Groſſen unſers heiligen Ordens, welcher ſagt: *Maria eſt illa Civitas, de qua in Pſalmo: gloriosa dicta ſunt de te Civitas DEI.* Maria iſt jene Stadt, von welcher im Pſalm geſagt wird: von dir ſeynd herrliche Ding geſagt worden, du Stadt GOttes. In diſe herrliche Stadt nun lade ich Euer Lieb und Andacht heunt ein, und auf diſe Wall- und Pilgerfahrt haben wir einen guten Weeg-Weiſer vonnöthen. Wer ſoll aber derſelbe ſeyn? das wollen wir heunt hören. Gedult! L. 11. Mar. c. 1.

AVE MARIA.

3. DAß derjenige Engel, welcher dem jungen Tobiä von Ninive nach Rages, eine Stadt auf dem Mediſchen Gebürg gelegen, einen Geleits-Mann und Weeg-
Tob. 12. Weiſer abgegeben, ein Ertz-Engel, und zwar, wie es derſelbe ſelbſt geſagt, einer von jenen ſiben, welche allezeit die Nächſte an- und vor dem Thron GOttes ſtehen, nemlich der heilige Ertz-Engel Raphael geweſen, wiſſen und bekennen alle rechtglaubige Chriſten, welche nach der Lehr der groſſen Tridentiniſchen Kirchen-Verſammlung das Buch Tobiä unter die Canoniſche Bücher der Chriſtenheit zehlen, die uns der heilige Geiſt als das Göttliche Wort zu unſerer Lehr hat hinterlaſſen. Der groſſe GOtt, der nach der Lehr des heiligen Apoſtels Pauli, alle heilige Engel darum erſchaffen, und beſtimmet hat, damit ſie als Sel. 4. Heb. 1.

dienſt-

dienstbare Geister uns Menschen, die wir aus der Göttlichen Gnaden-Wahl verordnet seynd das himmlische Erbtheil zu besitzen, allenthalben bedienen, ja, wie David sagt, auf ihren Händen tragen sollten, wollte uns ein sonderliches Merckmahl seiner Göttlichen Güte und Fürsichtigkeit an disem frommen Jüngling hinterlassen, damit wir alle lerneten, wie groß die Güte GOttes gegen uns Menschen seye, welcher einen grossen Himmels-Fürsten herab gesandt einen gemeinen und armen Menschen zu führen, auf allen seinen Weegen zu begleiten und zu beschützen. Disen aber mußte zuvor, auf Befehl seines frommen Vatters Tobiä dessen frommer, wohl erzogener Sohn, der junge Tobias selbst suchen: *Perge nunc*, war der Befehl des frommen Vatters, *& inquire tibi aliquem fidelem virum, qui eat tecum.* Gehe hin, und suche dir einen getreuen Mann der mit dir gehe. Was der junge Tobias, aus Befehl seines lieben alten Vatters selbst gethan hat, das hab ich heunt für Euer Lieb und Andacht, und alle andächtige Wallfahrter, die mit mir eine Marianische Pilgerfahrt an das Gnaden-Ort Mariä-Zell in Steyermarck, GOtt zu lieb, und Mariä zu Ehren, auf sich zu nehmen entschlossen seynd, auf mich übernommen, nemlich einen getreuen Weeg-Weiser zu suchen, der auf diser Pilgerfahrt mit uns gehe. Weder der alte, noch der junge Tobias, hatten in willens einen Engel, und noch weniger einen Ertz-Engel zu diser Verrichtung zu erwählen: der Grund-gütige GOtt, der allezeit freygebiger ist, als wir Menschen uns zu verlangen getrauen, ist des Vatters und des Sohns ihrem Wunsch vorkommen, und hat einen Ertz-Engel hierzu bestimmet, und der Ertz-Engel hat aus seiner Güte sich hierzu angetragen: wie vil mehr werden wir etwas dergleichen erlangen, wann wir GOtt und seine heilige Mutter hierum werden bitten? Und das ist auch allerdings heunt mein Absehen: Ich will für unsere Pilger- und Wallfahrt keine andere Weeg-Weiser als HH. Engel, und zwar Ertz-Engel. Zweifle nur niemand, daß ich vises mein Absehen auch erreichen werde: so vil als ich auf diser meiner Pilgerfahrt Brüder und Schwestern unserer Marianischen Rosenkrantz-Bruderschafft Weeg-Gefehrten haben werde, die mich nach Mariä-Zell begleiten werden, so vile werden mich Engel begleiten. Also versichert mich der heilige Pabst Gregorius, da er sagt; *Nomen Angeli Nomen est officii, non naturæ:* Der Nam eines Engels ist der Nam eines Amts, nicht einer Natur. Und gibt gleich die Ursach: *Nam sancti illi cœlestis Patriæ Spiritus semper quidem sunt* Spi-

Ho. 34. in Ev.

R. P. Riga Mariale.

Spiritus, sed semper vocari Angeli nequaquam possunt. Dann die himmlische Geister des himmlischen Vatterlands seynd zwar allezeit Geister, aber Engel können wir sie nicht allezeit nennen. Wann werden sie dann also eigentlich Engel genennt? *Tunc*, sagt der grosse heilige Pabst, *tunc solùm sunt Angeli, cùm per eos aliqua nunciantur;* Alsdann allein seynd sie Engel, wann sie von GOtt dem HErrn gesandt werden, einige Bottschafft zu verrichten. Wollen wir nun wissen, was für eine Bottschafft, die Mitglieder der Rosenkrantz-Bruderschafft zu verrichten von GOtt gesandt werden? Eben jene, welche die Engel zu verrichten haben, und zwar die Ertz-Engel, und welche der heilige Ertz-Engel Gabriel verrichtet hat, da er zu Maria gesandt worden, Sie mit disen Worten zu begrüssen: *Ave gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus, & benedictus fructus ventris tui.* Gegrüsset seyst du voll der Gnad, der HErr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter denen Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs. Merckt es wohl: Marianische Brüder und Schwestern! diß ist euer Amt: GOtt und Mariam loben, preyssen und benedeyen. Wann euch auf diser Wallfahrt jemand zu etwas anders einladet oder anredet, so gebt zur Antwort, oder gedenckt es doch: das ist mein Amt nicht, darzu hat mich GOtt nicht gesandt.

Gehet hin, ich sende euch, als unwürdiger Vorsteher diser Marianischen Bruderschafft, auf das Zellerische Steyermarcker-Gebürg, auf daß auf disen Bergen, das Lob Mariä und ihres Göttlichen Kinds erschalle, *Ave, Ave*, Gegrüsset seyest du Maria, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs JEsus! Gehet hin, ich sende euch in eine Stadt, die für euch, für lauter Engel, erbauet ist. Diß ist jene Stadt, welche Joannes, der Evangelist, gesehen hat vom Himmel herab fahren; wie er selbst bezeuget: *Vidi civitatem sanctam, Jerusalem novam descendentem de cælo á DEO, paratam sicut Sponsam, ornatam viro suo.* Ich sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, vom Himmel herabfahren, von GOtt vorbereitet, gleichwie eine Braut, die ihrem Mann gezieret ist. Wie leicht wird uns seyn in dise Stadt einzugehen, wann dieselbe zu uns herabfahrt? Sorget nur nicht in dieselbe hineinzugehen: in diser Stadt finden wir allen Schutz, und alle Gnaden, die wir bedörffen. Wie glückseelig war der junge Tobias, als er in die Stadt Rages ist eingegangen? Unter Weegs hat er für seinen blinden Vatter eine kräfftige Artzney überkommen, welche

4. Ap. 21.

ihm

ihm die Gesundheit widerum verschafft hat, daß er das verlohrene Gesicht erhalten. Er hat seine alte Schuld widerum überkommen, und noch darzu eine reiche Braut, die mit ihme ist vermählet worden. Alle dise Gnaden will ich auch auf diser Pilgerfahrt in iener Stadt auf dem Zellerischen Gebürg, nach welcher wir die künfftige Wallfahrt anstellen wollen, nemlich zu Mariä-Zell in Steyermarck. Allein, wir müssen alle Engel seyn: sonsten ist kein Platz für euch in der Pilgerfahrt. Die Engel seynd pur lautere himmlische Geister, denen gar nichts irrdisches anklebet. Sie haben lauter himmlische Anmuthungen: Also müssen auch für dises Jahr meine Zellerische Wallfahrter beschaffen seyn. Die Engel, wie Christus der HErr sagt, *Angeli in cælis semper vident faciem Patris mei, qui in cælis est;* Die Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vatters, der im Himmel ist. Und was sehen sie anders in demselben, als wie sie ihr Amt verrichten sollen? Die Engel ordnen alles zu GOtt als ihrem letzten Ziel und End. Ihr erster Gedancken ist alle Tag zu GOtt geordnet und gerichtet. O wie glückseelig werdet ihr seyn Marianische Wallfahrter, wann ihr alle Tag euere erste Gedancken werdet zu GOtt richten, und in Kraft diser ersten Gedancken alles zu GOtt ordnen? Wie groß werden alle Abend euere Verdienst seyn? Die Engel halten allezeit ihre schönste Ordnung, wen ich werde ausser diser schönsten Ordnung wandlen sehen, den werde ich gleich für keinen Engel halten. Sehet also zu, daß ich von euch als von Engeln die Hochschätzung nicht verliere. Sonderlich aber müsset ihr Engeln seyn in der Nacht-Herberg. Da, da, gedencket am meisten, daß ihr Engel seyet, und mit lauter Engeln umzugehen und zu thun habt. *Caute ambula*, vermahne ich einen jeden mit denen Worten eines heiligen Abbtens Bernardi, *ut videlicet, cui adsunt Angeli, sicut eis mandatum est, in omnibus viis tuis;* Wandle behutsam, als nemlich weilen jederzeit die Engel bey dir seynd, damit sie dich auf allen deinen Weegen bewahren. *In quovis diversorio, in quovis angulo, Angelo tuo reverentiam habe. Tu nè audeas illo præsente, quod vidente me non auderes.* In jeder Einkehr, in jedem Winckel seye ehrerbietig gegen deinem Engel. Erkühne dich nicht zu thun in seiner Gegenwart, was du in meiner Gegenwart dich zu thun nicht getraueteſt. O wie sittsame, wie züchtige Wallfahrter werde ich mit mir führen, wann ihr disen Gedancken allezeit lebhafft erhalten werdet: Wir seynd Engel, und alle, die mit uns wallfahrten, seynd auch Engel. Man wurde in Pf. 90.

gewißlich in keinem aus uns etwas übel anständiges oder tadelhafftes anmercken. Solche sollen, solche wollen wir auch allerdings seyn. Nur weit hinweg von uns, und aus der Zahl unserer Englischen Pilger, alle jene muthwillige Jüngling, welche nichts gleiches mit denen Engeln haben, sondern vilmehr eingefleischte Teuffel zu seyn scheinen; die andere mit unzüchtigen Zotten und Possen zum Ubeln anreitzen. Weit hinweg alle diejenige, unverschämte Weibsbilder, die sich nicht gantz und gar geziemend bedecken: die sehen wohl nicht denen Engeln gleich: darum wollen wir sie auch keines weegs auf unserer Pilgerfahrt in unserer Gesellschafft dulten. Glückseelige Brüder uud Schwestern unserer Brüderschafft des heiligen Rosenkrantzes! deren Stimm der Stimm deren Engeln gleich ist, diser ihre Sitten sollen auch gleich seyn denen Sitten deren Englen. Wir werden wandlen nach einer himmlischen Stadt, welche ist Maria die Königin deren Engeln: von welcher, wie David sagt: *Glorioſa dicta ſunt de te*; Glorwürdige Ding gesagt seynd. Und was für glorwürdige Ding?

Ps. 86.

5. Der geerönte Prophet David in vorgedachtem Psalm sagt zwar ins gemein, daß von diser geistlichen Stadt GOttes herrliche Ding gesagt seyen, *glorioſa dicta ſunt de te*, *Civitas DEI*; aber welche dise herrliche Ding seyen, meldet er mit keinem Wort, sondern lasset solches unserer Betrachtung über. Wir mögen aber sagen, was wir immer wollen, so wird uns allezeit noch mehr zu sagen überbleiben: sonderlich, wann wir von der Glory der Allerseeligsten Jungfrauen Maria reden wollen, da sie in Himmel gefahren ist. Es verwundern sich nicht wenig die heilige Vätter, warum dann keiner von denen HH. Evangelisten, welche doch mit sonderbarer Liebe und Hochschätzung Christo dem HErrn, mithin auch seiner Allerheiligsten Mutter Mariä ergeben waren, dannoch mit keinem eintzigen Wort der glückseeligen Hinscheidung und Entschlaffung, oder des Todts seiner heiligen Mutter gedencke, weder desselben mit einem einigen Wort Meldung thue, welches doch die andächtige Christglaubige so begierig zu wissen verlangeten. Ich bekenne hierinfalls meine Unwissenheit, hätte dann der heilige Evangelist Joannes, deme doch Christus der HErr am Creutz seine geliebte Mutter hat anbefohlen, und die er auch schon dazumahl in seine Pfleg übernommen hat, nicht sollen beschreiben, wo nach der Himmelfahrt unsers Heylands die gebenedeyte Mutter GOttes sich aufgehalten, was bey ihrem glückseeligen Todt sich zugetragen, wie lang sie noch gelebet, und wer bey

ihrem

ihrem seeligen Todt seye gegenwärtig gewesen? Alles dises verlangen andächtige Christen zu wissen; und niemand ist, der es mit einiger Wahrscheinlichkeit, noch vil weniger mit einer Gewißheit ihnen sagete. Haben dann die HH. Evangelisten gar nichts hiervon verzeichnet? und warum dann nicht? Einige seynd der Meynung: solches seye geschehen, damit nicht etwann Maria die Seeligste Jungfrau nach ihrer Himmelfahrt und Aufnehmung in den Himmel als etwas Göttliches verehrt und angebettet wurde. Andere geben dessen Ursach: weilen dise herrliche Ding von der Mutter GOttes, als einer geistlichen Stadt GOttes zu erklären unmöglich war. Von diser ihrer Glory zu reden, hatte sonderlich an dem Fest ihrer Himmelfahrt ein inniglicches Verlangen der in Mariam gantz und gar verliebte und Hönig-fliessende heilige Abbt Bernardus. Er machte sich auch bereits auf von ihrer Herrlichkeit und Glory zu reden. Allein er verlieret gleich widerum den Muth, und sagt: *Non est equidem, quod me magis delectat, sed necesse quod terreat magis, quám de gloria Virginis Mariæ habere sermonem.* Es ist zwar nichts, was mich mehr erfreuet, aber es ist auch nichts, was mich mehr erschröcket, als von der Herrlichkeit der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä zu reden. Wann dergleichen scharffsichtige Adler nicht wissen, was sie von der Glory und Herrlichkeit diser geistlichen Stadt GOttes sagen sollen, was soll ich sagen? Schweigen will ich nicht gern, und lasset mich nicht euere Andacht; und reden kan ich nicht, wegen der Grösse desjenigen, was zu sagen ist.

Ser. 4. de as.

Jedoch mög ich sagen, was ich immer will, so werde ich doch niemahlen mehr für uns erfreyliches sagen können, als wann ich von diser Geistlichen Stadt GOttes eben dises sage, was von derselben der gecrönte Prophet David gesagt hat, da er dieselbe im Geist vorgesehen, und unter dem Sinnbild einer herrlichen Stadt auf denen heiligen Bergen am erstgedachten 86. Psalm hat vorgesagt sprechend: *Gloriosa dicta sunt de te Civitas DEI.* Glorwürdige Ding seynd von dir gesagt worden du Stadt GOttes. Auch dem Buchstaben nach redet David von einer Stadt, die ihre Grund-Veste auf denen Bergen hat, als von welcher er gleich im Anfang dises seines Psalms sagt: *Fundamenta ejus in montibus sanctis,* Ihre Grund-Veste seynd auf denen heiligen Bergen: mithin redet er gantz klar von dem Gnaden-Ort Mariä-Zell im Steyermarck, nach welchem ich für dises Jahr Euer Lieb und Andacht unter dem Sinnbild einer Stadt auf denen HH. Bergen zu führen vorhabe. Und 6.

sehet, was meinen und euern Trost unvergleichlich vermehren soll: daß nemlich David, nachdeme er im Geist Mariam auf disen heiligen Bergen uns unter dem Namen einer sehr glorwürdig- und herrlichen Stadt hat vorgesagt, um zu erklären, worinnen ihre gröste Glory und Herrlichkeit bestehe, gleich im Namen Mariä darbey setze: *Memor ero Rahab & Babylonis scientium me*; Ich werde mich erinnern der Rahab und Babel, die mich kennen. Wann wir den heiligen Augustinum fragen, was durch dise Rahab und Babel bedeutet werde, so wird er uns auf jene öffentliche Sünderin deuten, welche in den Büchlein Josue beschrieben wird, daß sie die von Josue ausgesandte Ausspecher in die Herberg angenommen habe, und die Stadt Babel jene Stadt, die nach denen Regeln der verkehrten und sündhafften Welt ist erbauet worden: mithin werden hierdurch verstanden alle Sünder; welche jedoch die Gnad durch die Verdienst Christi zu hoffen, wann sie die Barmhertzigkeit durch Maria suchen. Hugo der Cardinal legt es aus im Namen Mariä also sprechend: *Memor ero, ad miserendum, non ad puniendum*; Ich werde ingedenck seyn, mich zu erbarmen, nicht zu bestraffen. Die Allerseeligste Jungfrau straffet nicht die Sünder, sondern will sich aller Sünder erbarmen. Dise geistliche Stadt stehet allen offen. Gehet nur hin, wann ihr auch die grösseste Sünder seydt: bey Maria werdet ihr Gnad finden. Darum lade ich alle ein, auch die gröste Sünder, auf die Zellerische Kirchfahrt, welche alldorten wollen Buß thun. Niemand verzage: dann Maria verspricht aller zu gedencken, und bey ihrem geliebten Sohn, dessen Barmhertzigkeit unendlich ist, für ihn zu bitten, und Verzeyhung zu erlangen. Wird dann ein solcher Sohn einer solchen Mutter etwas versagen?

7. Eine seltsame Lehr finde ich bey dem seeligen Alberto dem grossen, welche diser genommen hat aus dem H. Antonino, gleichfalls einen H. Ertz-Bischoffen unsers H. Prediger-Ordens, welche ist, das in dem Buch der Geburt Christi des HErrn keine heilige Frau geschrieben ist, sondern lauter solche, welche die H. Schrifft als sträfflich beschreibet. Gleich im Anfang finden wir die Thamar, als eine Mutter zweyer zwillingen Phares und Zaram, welche aus dem Ehebeth des Patriarchen Juda das Ehebeth des Patriarchen Jacob beflecket hat. Gehen wir weiter, so finden wir Ruth die Moabitin, welche gleichfalls kein grosses Lob verdienet, wie denen bekannt ist, so die H. Schrifft lesen. Bethsabea: das Eheweib Uriä, war gleichfalls eine Ehebrecherin,

cherin, welche den David nach dem Fall vile Thränen gekostet hat, und Rahab, von welcher wir nicht längst Meldung gethan, wird in der H. Schrifft offentlich eine Hur genennet. Dahero sagt der heilige Kirchen-Lehrer Hieronymus: *Notandum, in genealogia salvatoris nullam sanctarum assumi mulierum, sed eas, quas scriptura reprehendit, ut qui propter peccatores venerat, de peccatoribus nascens omnium peccata deleret.* Es ist zu mercken, das in der Geburts-Lini unsers Heylands keine von denen heiligen Frauen beschrieben werde, sondern die jenige allein, welche von der Schrifft getadlet werden, damit der jenige, welcher um deren Sündern willen kommen ist, von denen Sündern gebohren wurde, und doch aller ihrer Sünden vertilgete und auslöschete. O wie groß ist die Heiligkeit unsers Heylands, welcher die Sünder rechtfertiget, ohne das er von ihnen einige Mackel an sich gezogen hätte. Der H. Antoninus versöhnet beyde dise Lehren, und sagt, alle dise Weibsbilder seyen vorhero Sünderinnen gewesen, ehe und bevor sie Theil genommen an der Verwandschafft Christi, des HErrn; allein, nachdeme sie durch Mariam in die Freundschafft Christi des HErrn gelangt seynd, seynd sie auch durch Sie heilig worden.

8. Also hoffe ich auch, das alle und jede, auch die gröste Sünder, welche in dise geistliche Stadt, in Maria, durch andächtige Pilgerfahrt werden eingehen, erstlich in Engel, hernacher in Heilige, werden verwandlet werden. Es ist zwar ein Sprichwort, gezogen aus dem geistreichen Thoma von Kempis: *Qui multùm peregrinantur, rarò sanctificantur;* jene so vil Wallfahrten gehen, werden selten heilig. Ich will es auch von jenen gelten lassen, die vil Wahlfahrten. Ich lade Euer Lieb und Andacht nicht auf vile Wallfahrten: vor dises mahl nur auf ein eintzige, aber auf eine rechtschaffene, und zu der man sich rechtschaffen bereitet wird haben. Der junge Tobias, mit seinem Englischen Geleits-Mann wird unser Vorbild und Lehr-Meister seyn Maria unter dem Sinnbild einer Stadt auf dem Gebürg der zweck unserer Begierden. Was wir alles in diser Stadt überkommen werden, werden wir bey der Zurückkunfft mit Freuden erzehlen. Jetzt spannen wir nur die Flügel an: dann wir seynd Engel, und wir wollen auch keine andere Weeggefehrten als geflügelte, und als Engel. Also wird einer dem andern die Reiß leicht machen. Die Engel werden nicht müd, oder werden einige müd werden, so werden sie sich verrathen, das sie keine Engel seyen. Nun geliebte

te Marianische Wallfahrter! die Lieb wird die Flügel ersetzen. Andere, die gemeine Engel haben nur zwey Flügel, mit denen sie doch sehr schnell fliegen, die Befehl GOttes zu vollziehen. Aber die
Is. 6. Seraphin hat der Prophet Isaias gesehen mit sechs flügeln: wissen wir die Ursach? die Seraphinen, sagt der H. Thomas von Aquin; werden also genennt *ab ardore charitatis*, von der Hitz der Liebe; und wo die Liebe brinnhitzig ist, da werden die Flügel vermehret. Wann man mit zwey flügeln so schnell fliegen kann, wie vil schneller wird man fliegen mit sechs flüglen? Nun mit so vilen flügeln, als für Lieb gegen GOtt brennende Seraphin erwarte ich an bestimmten Tag unserer Pilgerfahrt andächtige Brüder und Schwestern. Von allem, sagt der H. Hieronymus, kan der Mensch sich entschuldigen, aber von der Liebe nicht, dann die hat der Mensch in seinem Hertzen. Bringet nur euer Hertz mit, verliebt in GOtt und in Maria, so habt ihr Flügel genug, so seyd ihr Engel, und mit disen Engeln werde ich, werdet ihr ohne Beschwärden, gehen, ja was sage ich? Wir werden gehen? Wann wir Engel seynd, so werden wir nicht gehen, sondern fliegen. Ach glückseelige Kirchfahrt! wo mann nicht gehet, sondern flieget.

L. 1. Com. in Matth. c. 5.

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Vier und dreyssigste Predig,

Und

Urlaub-Predig,

Im Auszug von Wienn,

In der Wiennerischen Vorstadt vor der Kirchen Deren W. W. E. E. P. P. Paulanern auf der Widen.

Vorspruch:

Bene ambuletis, & sit DEUS in itinere vestro & Angelus ejus comitetur vobiscum.

Ziehet glücklich hin, GOtt sere auf euern Weeg, und sein Engel begleite euch. Aus dem Büchlein Tobiä am 5. Capitel.

1. JEnem, so auf den Weeg sich begeben, wünschet man nach dem alten Brauch einen glücklichen Weeg, und die Begleitung GOttes, wie auch deren heiligen Engeln. Also machte es der alte Tobias mit seinem Sohn, da er ihn in ein fremdes Land hinweck schickte, und also werden es ungezweiffiet auch wir heunt machen, da wir unsere Marianische Wallfahrter nach dem Gnaden-Ort Maria-Zell von uns entlassen. Der alte Tobias gibt uns die Wort im Mund, mit welchen er seinen geliebten Sohn von Ninive in die Stadt Rages auf das Medische Gebürg gesandt, und ihn mit disen Worten geseegnet hat: *Bene ambuletis, & sit DEUS*

in itinere vestro, & Angelus ejus comitetur vobiscum. Ziehet glücklich hin, und GOtt seye auf euerm Weeg, und sein Engel begleite euch. Wir werden kaum einen bessern Seegen finden; weder ein aufrichtigers Hertz, als mit welchem diser liebe alte Tobias denselben gesprochen hat. Der ohne allem Zweifel sein gantzes Hertz mit ihme seinem Sohn, gesandt hat. Erwegen wir, zu unserm Trost alle Wort: *Bene ambuletis;* ziehet glücklich hin. Wir müssen hier durch das Glück nicht mit denen Aberglaubischen Heyden ein gewisses Schicksal nehmen, welches die zukünfftige Zufäll anordnet, sondern die göttliche Verordnungen GOttes, welcher alles das jenige anordnet was ins künfftige geschehen soll, und welches also geschicht, wie es GOtt der HErr nach seinem göttlichen Willen verordnet hat, und welches wir alsdann ein glück für uns nennen, wann es zu unseren nutzen nach der göttlichen Anordnung gereichet, und ein Unglück, wann der Ausschlag uns schädlich ist. Alles Gute kommt von GOtt her, und durch den Seegen GOttes, und durch JEsum Christum, der aus Mariader Jungfrauen die menschliche Natur an sich genommen hat: auf welchen wir auch unsere gantze Hoffnung setzen. Dahero werden wir ihn auf diser unserer Zellerischen Pilgerfahrt, auch in der Bildnuß des gecreutzigten allezeit uns vortragen lassen, damit wir in Christo JEsu dem gecreutzigten ihn allezeit bey uns und in unserm Hertzen haben. Die Protestanten, Lutheraner und Calvinisten, welche dermahlen uns Catholische in allem zu tadlen anfangen, werden uns in disem Stuck auslachen, und eines Aberglaubens beschuldigen wollen, gleich als ob wir hierinnfalls wider das Gesatz GOttes handleten, welches ausdrücklich befihlet: *Non facies tibi sculptile,* du sollst dir kein geschnitztes Bild machen, noch einige Gleichnus, dessen, was droben im Himmel ist, und was hierunten ist auf Erden. Ex. 20.

Wir müssen also dises Gesatz GOttes wohl verstehen; und dasselbige zu verstehen, gantz lesen; nicht stümmlen, wie die Lutheraner und Calvinisten; GOtt sagt nicht nur in disem Gesatz: *Non facies tibi sculptile,* wir sollen uns kein geschnitztes Bild machen; sondern er sagt gleich darbey: *Non adorabis ea, neque coles;* du sollst dieselbe weder anbetten, weder ehren: damit wir nemlich die Bilder nicht darum machen, damit wir sie verehreten, und als etwas Göttliches anbetteten. Wir Catholische, die wohl Unterrichtet seynd, wissen gar wohl die Lehr der H. Tridentinischen Kirchen-Versammlung, das wir in denen Bildern (was für eine dieselbe immer seynd) gantz keine innerliche göttliche Krafft, erkennen oder vermuthen,

muthen, wegen welcher wir sie anbetteten. Wir betten die Bildnuß Christi nicht an, als etwas an sich göttliches; sondern wir halten die Bildnuß Christi des HErrn auf mit einer sonderbaren Ehrerbietigkeit, wie der H. Thomas von Aquin sagt, *ad excitandum devotionis affectum, qui ex visu efficaciùs excitatur quam ex auditu*; damit hierdurch der Mensch zu andächtigen Anmuthungen erweckt werde, als welche kräfftiger durch andächtiges Ansehen erweckt werden, als durch das Gehör. Bekannt ist, das Elisabeth, eine gebohrne Königliche Prinzessin aus Ungarn, und vermählte Landgräfin in Thüringen, durch einen eintzigen Anblick einer Bildnus des gecreutzigten Heylands in ihren Hertzen inniglich bewegt worden zur Nachfolg des Christlichen Heylands; das sie alsogleich allen eytlen Pracht in Kleydern abgelegt, und verworffen.

2. Diser Ursachen halber lobet der H. Pabst Gregorius der grosse einen gewissen frommen Claußner, Secundinus genennt, das er von ihme die Bildnuß Christi, des HErrn verlangt hat, um vor derselbigen sein Andacht und Gebett zu verrichten. Dein begehren, schreibt er ihm zu, hat uns gar wohl gefallen: weilen du jenen von gantzem Hertzen, und mit aufrichtiger Meynung suchest, dessen Bildnus du vor Augen zu haben verlangest: damit durch den Anblick seiner Bildnuß dein Hertz gegen ihme täglich entzündet werde. Ich weiß zwar wohl, das du die Bildnuß unsers Heylands nicht darum verlangest, damit du solche als etwas Göttliches anbettest (Sehet eben die Lehr der Christlichen Kirchen, die ich euch jetzt gleich gegeben habe) sondern damit du in der Liebe des jenigen zunehmest, dessen Bildnuß du allezeit anzusehen verlangest. *Et nos quidem*, machet den Schluß der H. Pabst für uns alle Christen, *Et nos quidem, non quasi ante divinitatem, ante illam prosternimus; sed illum adoramus, quem per imaginem aut natum aut passum, sed & in Throno sedentem recordamur*; Und wir zwar fallen vor der Bildnuß nider (sehet die Ehr, so die erste Christen durch Niderfallung vor dem Bild erzeugeten) aber nicht, gleichwie vor einer Gottheit; sondern wir betten an den jenigen, dessen uns das Bild erinnert, das er vor uns gebohren ist, oder gelitten hat, jetzt aber im Himmel auf seinem Thron herrschet. Alle wohl unterrichtete Catholische Christen wissen wohl, und müssen wissen, das wir vor der Bildnuß Christi nicht niderfallen, als vor unserm GOtt. Wann wir vor der Bildnuß Christi mit aufgehobenen Händen betten, so sagt uns

Ep. 54. L. 7.

unser Hertz nicht: das ist dein GOtt; sondern wir erheben unser Hertz zu Christo selbsten, dessen uns das Bild erinnert, und disen betten wir an; von disem erwarten wir auch allen Seegen; und dessentwegen werden wir auf unserer Pilgerfahrt, die wir jetzt antretten wollen, dise Bildnuß mit uns tragen: damit, da wir durch den Anblick der Bildnuß Christi uns Christi des HErrn selbsten erinnern, wir dardurch bey Christo und durch Christum verdienen; daß uns derselbe als wahrer GOtt begleite und beschütze. Was kann aber Christlicher und Gottseeliger seyn als eben dises? Und was kan uns mehr nutzen? Förchtet euch nur nicht, meine Christen! eines Aberglaubens. Das ist, was der alte Tobias seinem Sohn auf dem Weeg gewunschen hat: *Sit DEUS in itinere vestro*, GOtt seye mit euch auf euerer Reiß. Unser gecreutzigter Heyland, Christus JEsus, ist ungezweiffelt wahrer GOtt und wahrer Mensch; und ob Er gleich doch als Mensch nicht allenthalben gegenwärtig ist, so ist Er doch als wahrer GOtt an allen Orten und Enden, Er sihet alles, Er weißt alles, Er regiert alles, und wir haben uns gar nicht zu förchten. Und wo GOtt ist, werden villeicht die HH. Engeln ermanglen? Der alte Tobias hat zwar seinem Sohn auf disen Weeg nur einen Engel gewunschen: *Angelus ejus comitetur vobiscum*, sein Engel begleite euch. *Angelus ejus*, sein (ein) Engel begleite euch. David sagt von vilen Engeln: *Angelis suis mandavit de te: ut custodiant te in omnibus viis tuis*; Er, nemlich der grosse GOTT, hat seinen Engeln von dir befohlen, das sie dich bewahren sollen auf allen deinen Weegen. Werden villeicht die heilige Engel disem Befelch ihres GOttes nicht nachkommen? Freylich wohl, sagt David, sie kommen demselben gantz genau nach: also zwar, das sie uns so gar auf denen Händen tragen: *In manibus portabunt te: nè fortè offendas ad lapidem pedem tuum*; Sie werden dich auf ihren Händen tragen, damit du nicht etwann deinen Fuß an einen Stein stossest. Was Trost ist diß für meine Marianische Wallfahrter? So vil tausend und tausend Heil. Engel, so vile nemlich als dem grossen GOtt vor seinem Thron zu Dienst stehen, deren Zahl, wann sie doch zu zehlen seynd, bey dem Propheten Daniel beschrieben und gezehlet ist, nemlich: *Millia millium ministrabant ei, & decies millies centena millia assistebant ei*, tausend deren tausenden dieneten Ihm, und zehen tausendmahl hundert tausend stunden vor ihm; alle dise, sagt der H. Apostel Paulus: *Omnes sunt administratorii spiritus in ministerium missi propter eos qui hæreditа-*

Ps. 90.

Dan. 7.

ditatem capiunt ſalutis; alle diſe ſeynd lauter dienſtbare Geiſter, zum Dienſt ausgeſandt, wegen derenjenigen, ſo das Erbtheil des Heyls überkommen ſollen. Alle diſe warten ſchon, und ſeynd bereit euch auf die Händ zu nehmen, und auf ihren Händen zu tragen. Da ſehet nun, wie unbillich die Lutheraner und Calviniſten uns Catholiſche eines Aberglaubens beſchuldigen, wann wir die heilige Engel verehren, begrüſſen, und anruffen, damit ſie uns begleiten, beſchützen und beyſtehen. Sollen wir villeicht gegen diſe heilige und liebreiche Schutz-Geiſter, die allezeit bey uns und um uns ſeynd, alſo unhöflich und undanckbar ſeyn, daß wir ihnen nicht die geringſte Ehr erzeigen? ſollen wir ſie allezeit bey uns ſo nahe gegenwärtig haben, daß ſie uns auf denen Händen tragen, und doch niemahlen mit ihnen reden? Sollen ſie bey uns ſeyn, und nichts um oder von uns wiſſen? Ey! meine Chriſten! bildet euch diſe liebreiche Geiſter nicht ſo unhöflich, nicht ſo bäuriſch ein. Ruffet ſie nur an, bittet ſie, und ſuchet Hülff bey ihnen in allen euern Nöthen. Was wären ſie uns dann ſonſten Nutz? Wie wären ſie dann ſonſten unſere Schutz-Geiſter? der junge Tobias war in diſem Stuck vil beſſer unterrichtet.

3. Wie der groſſe Fiſch auf dem Weeg mit aufgeſperrten Rachen wider ihn ſich aufgemacht, da ruffte er gleich den heiligen Ertz-Engel Raphael an: *Domine invadit me.* HErr, er gehet auf mich zu, und wird mich auffreſſen. Machet ihr es nur auch alſo Marianiſche Wallfahrter! gedencket, daß wir auf diſer Pilgerfahrt ſo vile Engel mit uns und bey uns haben, als Brüder und Schweſtern des heiligen Roſenkrantzes, die uns alle beſchützen und begleiten werden: *Quid ſub tantis Cuſtodibus timeamus?* Was ſollen wir unter ſo vilen und unter ſo gewaltigen Schutz-Engeln förchten? Ruffet ſie nur auch an in allen euren Gefahren: ſonderlich aber in der Gefahr einiger Sünd. Da, da, ruffet und ſchreyet: HErr! Hülff uns: wir gehen ſonſten zu Grund. Aber, wie wär es, wann manche ſelbſten böſe Engel wären, manche Unſchuld zu verſuchen, oder andern Fallſtrick zu legen? Ach! die bleiben nur lieber weit hinweg von unſerer Pilgerfahrt. Die ſeynd keine Engel, ſondern eingefleiſchte Teuffel. Unſere Engel ſeynd, und müſſen geartet ſeyn, wie der junge Tobias. Jetzt mercken wir, wie diſer beſchaffen war? Wir finden ihn auf der Reiß voll der Forcht: wie er den Fiſch von weitem erſehen, ſo fieng er ſchon an um Hülff zu ſchreyen: *Domine invadit me!* HErr er ergreifft mich. Sehet! alſo werden die Engel im Fleiſch erhalten. Je mehr ſie ſich förchten, je ſtärcker ſeynd ſie; und je ſicherer

seynd sie auch. Ich hab schon gesagt, daß unsere Engel nicht Engel der Natur nach seyen: der Natur nach seynd wir fleischerne Menschen. Aber wir müssen, wie der heilige Apostel sagt: *In carne, non secundùm carnem militamus*, Wir müssen zwar als Menschen in dem Fleisch, aber nicht dem Fleisch nach wandlen. Eben darum, weilen wir Menschen, und mit Fleisch umgeben seynd, müssen wir uns allenthalben förchten. Wer schwach ist, der förchtet sich; und wer sich förchtet, der suchet bey jenen Hülff, die starck seynd, und ihm helffen können. Darum sagt der heilige Apostel Paulus, daß wir Menschen eine Gattung der Allgewalt überkommen durch den grossen, starcken, und allgewaltigen GOtt: *Omnia possum in eo, qui me confortat*; Ich kan alles in demjenigen, der mich stärcket. Die Natur hat uns unbewaffnet erschaffen, und schwächer als andere Thier. Alle Thier haben von der Natur einige Waffen; was haben dann wir Menschen? sonderlich da wir so vile Feind haben. *Non est nobis*, sagt der heilige Apostel Paulus: *Colluctatio adversùs carnem & sanguinem, sed adversùs principes & potestates, adversùs mundi rectores tenebrarum harum*; Es ist uns kein Streit wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürsten und Gewaltigen, wider die Regierer diser Welt, und diser Finsternussen. Unsere gantze Waffen, durch welche wir alle Stärcke haben, seynd das Gebett. Zu disem müssen wir alle unsere Zuflucht nehmen. Diß geschicht aber nur allein, wann wir uns förchten. Wer sich nicht förchtet, der bettet nicht vil, oder gar nichts: die Noth lehret betten. In diser Absicht werden wir uns auf die Kirchfahrt begeben, damit wir nemlich betten. Alle Wallfahrter werden auf der gantzen Kirchfahrt den Marianischen Psalter, den heiligen Rosenkrantz, allezeit um die Hand, allezeit um den Halß tragen: zum Zeichen, daß wir keine andere Verrichtung haben werden, als den heiligen Rosenkrantz. Durch disen werden wir so starck als die Engel, ja selbsten Engel werden: mithin auch für dem gantzen Höllen-Geschwader uns nicht zu förchten haben. Sehet da denjenigen, der die gantze Stärcke des Himmels ist (*His dictis assumat & erigat effigiem crucifixi*) wer wird sich getrauen uns etwas Leyds zu thun, wann wir disen auf der Pilgerfahrt allezeit werden bey uns haben? Ja! ja! Marianische Wallfahrter! zu disem nehmet alle euere Zuflucht. Aber wie, und auf was für eine Weis? Jene vier Thier, welche der Prophet Ezechiel gesehen und beschreibt, die seynd eigentlich ein Sinnbild unsers heiligen Rosen- Ezech. 1.

kran-

krantzes, welcher in seinen fünffzehen Geheimnussen in denen vier heiligen Evangelien enthalten ist, dann alles, was im heiligen Evangelio geschrieben ist, das betrachten wir im Leben, Leyden und in der Glory unsers Erlösers, welches eben so vil ist als der heilige Rosenkrantz. Darum hat auch der Prophet dise vier Thier gesehen voll deren Augen: weilen die Brüder und Schwestern des heiligen Rosenkrantzes obgedachte Geheimnussen unter dem mündlichen Gebett betrachten, und stäts vor Augen haben sollen. Jetzt mercke man aber, daß dise vier Thier geflüglet waren: weilen sich dieselbe durch anmüthige Betrachtungen in die Höhe erschwingen sollen: massen der heilige Pabst Gregorius anmercket, sprechend: *Quid per pennas, nisi comtemplativa vita signatur?* Was wird durch die Flügel anders bedeutet, als das beschauliche Leben, so in Betrachtungen bestehet? Es hat sie aber der Prophet gesehen, nicht nur geflüglet, sondern auch mit denen Flüglen aneinander geschlossen: *Junctæ erant pennæ eorum alterius ad alterum:* Ibid. Dahero auch kein Wunder ist, daß dise Thier also schnell für sich gegangen, wie der Prophet sie gesehen hat: *Animalia ibant, & revertebantur in similitudinem fulguris coruscantis*, Ibid. Sie giengen, sagt er, in der Gleichnuß eines glantzenden Blitzes. Also schnell werden meine Marianische Wallfahrter auf ihrer Pilgerfahrt auch für sich gehen: wann sie nemlich mit einander mit ihren Flüglen, mit ihren andächtigen Anmuthungen, mit dem Gebett des heiligen Rosenkrantzes, werden gehen und wandlen. So gehet dann, andächtige Brüder und Schwestern, über das Zellerische Gebürg, ja flüget, mit schnellen Flügeln, wohin euch euere Andacht wird führen, nemlich zu Maria in jene glorwürdige Stadt, in welcher ihr mit allen himmlischen Gutthaten werdet begabet werden.

4. Sorget nicht um den Anstoß auf dem Weeg: *Sit DEus in itinere vestro, & Angelus ejus comitetur vobiscum*; GOtt wird mit euch auf eurer Reiß seyn, und seine Engel werden euch begleiten. Die himmlische Stadt, Maria, die stehet euch allen offen. Seye es auch, daß ihr Sünder seyet: der barmhertzige GOtt wird durch die Verdienst Christi des HErrn, die unendlich seynd, euch den Eingang in dise Stadt eröffnen: wann ihr nur aus der Gnad GOttes alle eue: Sünden von gantzem Hertzen bereuet. Diß wollen wir nun vor allem, und aus Liebe gegen GOtt, das höchste Gut, anjetzo thun, bey denen Füssen des gecreutzigten Heylands. Hier, hier, wollen wir den Last unserer Sünden ablegen; hier wollen wir

jetzt

jetzt vor allem sagen: O JEsu! mein GOtt! du höchstes Gut! ich habe gesündiget, und meiner Sünden ist keine Zahl. Es ist mir aber leyd aus Lieb gegen dir, meinem GOtt, du höchstes Gut, daß ich deine unendliche Güte beleydiget habe, und ich nehme mir für, mit deiner Gnad hinfüro mein sündhafftes Leben zu bessern. Ich bin freylich nicht würdig, weder von dir, O grosser GOtt! weder von deinen HH. Engeln auf diser meiner Wallfahrt begleitet zu werden; ich bin nicht würdig einzugehen in dise geistliche, glorwürdige Stadt GOttes, unter den Schutz deiner heiligen Mutter: doch setze ich meine gantze Hoffnung auf deine unendliche Barmhertzigkeit, und auf deine unendliche Verdiensten. Ich will dise Wallfahrt auf mich nehmen, mit diser Hoffnung, und in Vereinigung jener deiner allerheiligsten Liebe, mit welcher du in deinem allerheiligsten Leben und Wandel auf Erden selbst hast wollen wallfahrten, dir zu lieb, O mein GOtt, und dir und deiner heiligen Mutter zu Ehren, besagte deine heilige Mutter, an disem Tellerischen Gnaden-Ort, zu verehren, zu loben, und zu preysen, zu einiger Genugthuung, für alle meine Sünden. Begleite mich, O grosser GOtt! auf allen meinen Weegen und Stegen. Alle meine Schritt und Tritt opffere ich dir auf. Sende deine HH. Engel, die mich allenthalben bewahren und beschützen, die mich, wie du versprochen hast, auf ihren Händen tragen. Seegne mich endlich, O barmhertziger GOtt! durch deinen lieben Sohn, meinen HErrn und Heyland, Christum JEsum, seegne endlich auch durch eben denselben, alle hier verbleibende, sonderlich meine liebe angehörige Verwandte und Bekannte, und gleichwie du den heiligen Ertz-Engel Raphael dem jungen Tobiä zum Geleits-Mann auf dem Weeg gesendet hast, und seinen Vatter mit vilen Gaaben hast beglückseeliget, also seegne auch mich und alle dise Reiß antretrende, und hier verbleibende, im Namen † GOtt des Vatters, und † des Sohns, und † des heiligen Geistes,
Amen.

AVE

AVE MARIA.

Fünff und dreyssigste Predig,
Und
Erste Station-Predig,
Auf der anderten Seller-Kirchfahrt gehalten zu Alant im Jahr 1732.

Vorspruch

Profectus est Tobias: & Canis secutus est eum.
Tobias reisete hinweg: und der Hund folgte ihm nach.
Aus dem Büchlein Tobiä am 6. Capitel.

1. ALles, was in der heiligen Schrifft enthalten ist, dienet uns Menschen zur Unterrichtung, so gering, als es auch immer zu seyn scheinet. Das sehen wir in der Pilgerfahrt unsers jungen Tobiä: Tobias hatte sich kaum auf die Reiß begeben, und da beschreibt die Heil. Schrifft dise seine Abreiß mit einigen Umständen, die dem Ansehen nach gar nicht vil zur Sach taugen: *Profectus est Tobias: & canis secutus est eum*; Tobias reisete hinweg: und der Hund folgte ihm nach. Warum meldet dann die heilige Schrifft dise Kleinigkeit? Was ist daran gelegen, daß der Hund aus dem Haus Tobiä mitgeloffen? Die Schrifft, Steller geben gemeiniglich dise Ursach: solches werde beschrieben, um dardurch uns Menschen zu erklären, die Göttliche Fürsichtigkeit, welche nicht nur allein durch übernatürliche und ausserordentliche Mittel für die ihrige Sorg tragt, sondern auch durch gewöhnliche Mittel jene schützet, die GOtt der HErr liebet. Es hat GOtt der HErr dem jungen Tobiä zu einem Reiß-Gespann einen Engel gesandt, der ihn auf

dem Weeg sollte leiten und führen, und dises war ein ausserordentliches Mittel der Göttlichen Fürsichtigkeit ; GOtt der HErr aber wollte auch zugleich, daß der Hund aus dem Haus sollte mitlauffen, als welcher gemeiniglich den Menschen auf dem Weeg mit seiner Wachtsamkeit beschützet, und Acht hat auf das Reiß-Geräth, damit nichts verlohren gehe. Marianische Wallfahrter! wir seynd fruhe Morgens ausgereiset, und haben unsere Pilger- und Wallfahrt angetretten unter Fürstellung der Pilgerfahrt des jungen Tobiä nach der Stadt Rages auf dem Medischen Gebürg: dessen Pilgerfahrt wir nachzufolgen unsere Reiß richten nach einer vil heiligern Stadt auf dem Steyerischen Zeller-Gebürg, zu Maria, die ich Euer Lieb und Andacht mit dem seeligen Alberto dem Grossen unter dem Sinnbild einer heiligen glorwürdigen Stadt auf denen heiligen Bergen gegründet will fürtragen. Zu einem Weegweiser haben wir eine Englische Begleitung an der Marianischen Bruderschafft des heiligen Rosenkrantzes. Sollte uns nicht auch etwann aus unserm sittlichen Ninive, aus Wienn, ein Hund seyn nachgefolgt zu unserer Beschützung, und mehrerer Sicherheit? Zu disem Ziel und End wär ein Hund wohl nutzlich, oder gar vonnöthen. Aber was für einer?

Wir werden villeicht schon etwas gehört haben von der wunderseltsamen Bekehrung der heiligen Margaritä von Cortona, welche unlängst erst in die Zahl deren Heiligen ist versetzt, und aus einer grossen Sünderin in eine grosse Büsserin, und endlich grosse Heilige verwandlet worden. Sie lebte erstlich in vilen grossen fleischlichen Sünden und Lastern, und hielte sich auf bey einem Reichen und vornehmen Edel-Mann, unter dem Schein, als ob sie bey ihme im Dienst war, da sie doch in Wahrheit seine Beyschläfferin war, und er ein Sclav ihrer Begierlichkeit. Dises wüste und schändliche Leben triebe sie eine geraume Zeit. Es ist in disem Laster nur um den Anfang zu thun: alsdann ist es sehr schwer, daß man demselben ein End mache. GOtt aber machte endlich einen unvermutheten Strich darein: sonsten wär villeicht Margarita niemahlen bekehrt worden, sondern allzeit die vorige alte Sünderin blieben. Ihr HErr und Buhler gienge einstens gantz allein aus, nur allein begleitet von seinem kleinen Hündlein; aber kame nimmer widerum nach Haus: das Hündlein kam gantz allein, und gantz betrübt: fienge an Margaritam bey dem Kleyd zu ziehen, gleich als wollte es dieselbe wohin führen. Sie verwundert sich, folgte endlich deme nach, welches sie zu einem grossen Hauffen oder Stoß Holtz führete, 2.

rete, alldorten mit Bellen und Kratzen zu erkennen gab daß etwas verborgen seyn müsse. Da sie nun das Holtz hinweg geraumet, sihe Wunder! so findet sie ihren Herrn und Buhler erschlagen, getödtet, und ein halb verfaultes Aaß. Ach! sagte Margarita, wie entsetzlich enden sich alle Freuden und Wollüsten des schnäden Fleisches? Wo ist nun die Seel dises Unglückseeligen, der dich bishero so verdammlich geliebt hat? Sihe Margarita! was ihm geschehen ist, kan dir auch geschehen. Was erwarten wir? Margarita gehet in sich, beichtet, und würcket so eine strenge Buß, und lebt also heilig, daß sie nach vilen Wunderwercken, mit denen ihre Heiligkeit ist bewährt worden, gezehlet ist worden unter die Zahl deren heiligen Büsserinnen. Wie wär es, Marianische Wallfahrter! wann unter uns auch eine oder andere solche Margarita wär? und wann villeicht der Buhler, oder Galan nicht wär zu Wienn verblieben, und mit Erstaunungs-würdiger Vermessenheit auch selbst mit gegenwärtig wär auf diser Wallfahrt? Die wären wohl keine Engel; und es wurden ihnen wohl keine andere als schwartze Engel, als Teuffel, den Weeg zeigen. Ach! wann wir ja also unglücklich wären dergleichen boßhaffte Wallfahrter unter uns zu haben, so wollte ich mir, anstatt des Hunds Tobiä, den Hund diser heiligen Margaritä von Cortona wünschen, oder wolte es auch selbst seyn, dergleichen gottlose Sünder und Sünderinnen zu führen zu einem gewissenhafften und rechtschaffenen Beicht-Vatter, der ihnen recht in das Gewissen redete, damit sie ernstliche Buß würcketen, und ein anders Leben anfiengen. Villeicht hätten wir einen solchen Hund wohl vonnöthen? wollte GOtt! wir könnten auch von manchen unsern Wallfahrtern sagen, was ehemahlen von denen ersten Christen die Heyden, nach Zeugnuß Tertulliani zu sagen pflegten: *Ibat meretrix, ibat amasius: & revertebatur Sanctus;* Wann in der ersten Christenheit jemand hoffärtig in die Kirchen gieng, so gieng er demüthig heraus. Gieng er unzüchtig, und gail hinein, so gieng er keusch und züchtig heraus. GOtt gebe, daß man dises auch könne sagen von unsern Marianischen Wallfahrtern, daß diejenige, so vorhero vor der Wallfahrt zu Wienn in einer üblen Gewohnheit in Sünden und Lastern gelebt haben, bey ihrer Zuruckkunfft von Mariä-Zell gantz in andere Menschen verwandlet zuruck kommen. Solche Wallfahrter wünsche ich: Aber hierzu brauchte ich einen guten Hund: *Canis secutus est eum.* Einen solchen nemlich, gleichwie jener war, der dem jungen Tobiä ist nachgefolget. Und wie soll diser beschaffen seyn? der heilige Kirchen-Leh-

In apol. c. 3.

rer Ambrosius schreibt von einem Hund, daß derselbe des Nachts seinen Herrn begleitet habe, diser sein Herr aber von seinen Feinden angefallen und getödtet worden: gleichwohl habe der Hund den Leichnam seines todten Herrn nicht verlassen, sondern die gantze Nacht bey demselben gewacht, geheult und gebellt. Bey anbrechendem Tag lieffe eine Menge Volcks herbey, dises Trauerspiel anzusehen, und unter andern auch einer von denen Thätern, der Meynung desto leichter ausser Argwohn zu seyn. Allein kaum hat der Hund den Thäter ersehen, da hat er ihn mit einer solchem Wuth und Grimmen angefallen, daß alle billich einen Verdacht auf ihn geworffen, er müsse Theil an diser Mordthat haben, wie er dann auch eingezogen, und zur Red gestellt worden, und durch die peinliche Folter die That bekannt hat. *Mirabile factum!* schreyet hierüber auf der heilige Bischoff. Ein Wunder-Ding. Das thut ein Vernunfft-loses Thier. Was sollen dann wir thun unserm höchsten HErrn, unserm GOtt und Erschaffer? *Quid nos dignum nostro referimus creatori? cujus cibo vescimur, & dissimulamus injurias?* Was thun wir zum Dienst und Nutzen unsers Erschaffers? dessen Speiß wir alle Tag essen? und schweigen doch, da er so offt alle Tag beleydiget wird vor unsern Augen? O wie manche lästern

L. 6. Hexam. c. 4.

GOtt in unserer Gegenwart, beleydigen GOtt, daß wir es anhören, mit Fluchen, Schelten, und Sacramentiren? *Et dissimulamus injurias?* Und wir schweigen still darzu? und nehmen uns mit keinem eintzigen Wort an um die Ehr des beleydigten GOttes? der unser Vatter, unser HErr ist, und unser Gutthäter.

Wie offt hören wir? O mein GOtt! villeicht wird es wohl auch gar auf diser Wallfahrt selbst geschehen? Wie offt werden wir auf diser Wallfahrt hören, daß andere, die mit uns gehen werden, die mit euch in einem Wagen werden sitzen, unserm Nächsten werden die Ehr abschneiden, verläumbden, und Ubel nachreden? die wir hieran gar wohl könnten, und auch sollten verhindern, und abmahnen? und wie manche werden hierzu still schweigen? oder wohl gar durch fürwitzige Fragen noch mehrere Ehrabschneidungen heraus locken, Anlaß und Gelegenheit geben, daß die Verläumbdungen manchen Tag länger werden dauern, als das Gebett des Heil. Rosenkrantzes? So brauchten wir dann auch wohl offt einen solchen Hund, den beschrieben hat der Heil. Ambrosius, der sich hat angenommen um seinen entleibten und getödten Herrn. Marianische Wallfahrter! So offt jemand in unserer Gegenwart tödtlich sündiget, oder eine Todt-

3.

sünd

sünd begehet, so offt wird Christus der HErr, wie der Heil. Apostel Paulus denen Hebräern schreibet vor unsern Augen auf ein neues gecreutziget und getödtet: *Et dissimulamus injurias?* Und wir können dise Göttliche Unbilden, dise Beleydigungen GOttes, mit Gelassenheit, mit Stillschweigen anhören? und seynd nicht voll Eyffer und Feuer, dise Sünden zu bestraffen; und wir bewegen uns nicht im mindesten wenigstens zu verhindern, das GOtt unser liebster Grund-gütigster HErr, der euch so vile Jahr, und auch auf diser Wallfahrt, so freygebig speiset, beleydiget werde. So brauchten wir dann wohl auch einen solchen Hund, wie ihn beschreibet der H. Kirchen-Lehrer Ambrosius. Soll es also diser seyn, der unserm jungen Tobiä nachfolgt? *Canis secutus est eum.* Der Hund folgte ihm nach. Ich will mich nicht länger aufhalten.

4. Erinnern wir uns dessen, was bekannt ist aus dem Leben unsers H. Vatters Dominici. Als seine adeliche Frau Mutter mit ihme schwanger gieng, traumte ihr, als truge sie in ihrem Leib ein kleines Hündlein, welches mit einer brennenden Fackel die gantze Welt entzündete. Diser Hund folget euch nach, Marianische Wallfahrter in seinen Söhnen; welche der gelehrte Jesuit, Palavicinus, *Domini canes*, muntere, und wachtsame Hund des HErrn, benambset: weilen wir nemlich wider die Sünder, gleichwie Dominicus, bellen, und mit der Fackel des Göttlichen Worts die gantze Welt erleuchten sollen. Diß hat unser H. Vatter Dominicus gethan vermittelst der Preiß-würdigsten Andacht des H. Rosenkrantzes, welchen er mit feurigem Eyffer in alle Welt ausgebreitet, und damit derselbe zu allen Zeiten erhalten wurde, unsern Prediger-Orden, aus Eingebung der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, eingesetzt und gestifftet hat. Mit disem H. Rosenkrantz hat der H. Vatter Dominicus die Albigensische Ketzerey ausgerottet, also daß von ihr nichts mehr übrig ist, als der Namen; und vile tausend Sünder und Sünderinnen zur Buß gezogen und bekehrt, und die Lasterhaffteste in fromme Menschen verwandlet. Es war also der H. Vatter Dominicus jener Hund Margaritæ de Cortona, welcher nicht nur eine, sondern eine Menge Sünder und Sünderinnen zur Buß hat gezogen. Es war Dominicus jener Hund des H. Ambrosii, welcher die hartnäckige Sünder angefallen, damit sie aufhöreten GOtt ihren HErrn zu beleydigen. So höret dann auch Ihr, Marianische Wallfahrter! die Stimm und das Bellen diser wachtsamen Hunden des HErrn, welche eben darum der alte fromme Tobias, der Gottsförchtige Kayser Ferdinand

der andere (seeligen Andenckens) denen Wiennern auf diser Marianischen Pilgerfahrt mit gegeben, und denen Söhnen meines Heil. Vatters Dominici, als Erben des Eyffers ihres Vatters hat anbefohlen, damit sie als wachtsame Hund des HErrn euch in der Andacht des H. Rosenkrantzes wachtsam erhielten. Höret auch diser ihre Stimm und ihr munteres Bellen: bettet auf ihr Zusprechen mit möglichstem Eyffer und Andacht das Gebett des H. Rosenkrantzes, so werdet ihr wider alle Anläuff deren höllischen Wölffen sicher beschützt werden, euere Zellerische angefangene Pilgerfahrt über das Steyerische Gebürg glücklich fortsetzen, biß daß ihr unter dem Schutz GOttes und Mariä mit Trost eingehet in die himlische Freuden Stadt alldorten euch mit Maria ewig zu erfreuen. Das gebe GOtt! Amen.

AVE MARIA.

Sechs und dreyssigste Predig,

und

Anderte Station-Predig.

Auf der anderten Seller-Kirchfahrt

gehalten zu Haimfeld im Jahr 1732.

Vorspruch:

Exivit Tobias, ut lavaret pedes suos; & ecce piscis immanis exivit ad devorandum eum: quem expavescens clamavit voce magna dicens: Domine invadit me.

Tobias gieng heraus, damit er seine Füß wusche; und sihe, ein ungeheurer Fisch kam herfür ihn zu verschlingen: welchen da er ersehen, schrye er mit lauter Stimm: HErr! er ergreiffet mich. Aus dem Büchlein Tobiä am 6. Capitel.

Mit

I. MIt wem man umgehet, dessen Sitten zihet man gemeiniglich an sich. Daß sihet man an dem jungen Tobia. Er gienge auf der Reiß nach dem Medischen Gebürg mit einem Engel um: und seine Sitten waren auch gantz ähnlich denen Sitten nes Engels. Weilen er auf Erden wandlete, wo die Strassen gemeiniglich nicht ohne Koth und Staub seynd, da war es gantz natürlich und nothwendig, daß er die Füß besudlete, oder doch bestaubete: mithin war es auch erforderlich, daß er dieselbe widerum waschete; aber mit einer solchen Behutsamkeit, die einem Engel wohl anstunde: *Exivit, ut lavaret pedes suos;* Er gienge hinaus, damit er seine Füß wusche. Er hätte freylich solches auch können im Gast- oder Würths-Hauß thun; allein da war der Engel gegenwärtig, mithin hätte sich daß in Anwesenheit des Engels nicht gar wohl geziemet: dahero gieng er hinaus solches von dem Engel entfernet zu verrichten. Sehet, ob ihn nicht der Umgang mit einem Engel auch so sittsam und züchtig gemacht, als ob er selbst ein Engel wär, also daß er nicht einmahl die Füß zu waschen, zu säubern, und zu reinigen, dieselbe entblössen wollte in Gegenwart eines Engels. Was für eine Sittsamkeit soll ich also von euch erwarten, Marianische Wallfahrter! Ihr wallfahrtet in Gegenwart, mit und begleitet von so vilen Engeln. O wie von vilen? von so vilen, daß ich sie nicht zehlen kan: so wohl wann ich rede von jenen Engeln, die der Natur nach Engeln seynd. Als deren so vile seynd, als dienstbare Geister vor dem Thron GOttes stehen; als von denen der Heil. Apostel Paulus uns versichert, daß Heb. 1. sie seyen *Administratorii Spiritus, in ministerium missi, propter eos, qui hæreditatem capiunt salutis,* lauter dienstbare Geister, gesandt um jener willen, so das Erbtheil des Heyls zu hoffen haben. Seynd sie nun uns zum Dienst gesandt, so seynd sie auch ohne allem Zweiffel bey uns anweesend und gegenwärtig. Zehlet nun auch jene Engel, welche, wie ich schon sonsten aus der Lehr des H. Gregorii des grossen Pabsten gesagt habe, ihrem Amt nach Engel seynd, und auf diser Wallfahrt das Amt deren Engeln verrichten. Und dise seynd, wie ich ebenfalls schon erwisen, alle Brüder und Schwestern der Bruderschafft des Heil. Rosenkrantzes. Lauter Engel, so die Sprach eines Ertz-Engels, des H. Engels Gabriel reden, und mit ihme die Königin deren Engeln, Mariam, grüssen. Lauter Engel, die eben dises Engel-Amt, sonderlich auf diser Pilgerfahrt verrichten. O wie vile solche Engel haben wir allenthalben bey- und mit uns? und wie vile finden wir allenthalben noch mehrere Engel, die uns allenthal-

halben immer mehr und mehrere entgegen kommen? wir seynd kaum hieher nacher Haimfeld heunt ankommen, so finden wir hier von Wienn aus aufgerichtet die Bruderschafft des H. Rosenkrantzes; und in diser so vile heilige Engel als andächtige Brüder und Schwestern, die mit uns sich vereinigen, und mit dem Heil. Ertz Engel Gabriel ihre Stimm beysetzen, und die Königin deren Englen grüssen: *Ave gratiâ plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus, & Benedictus fructus ventris tui.* Seye gegrüst voll der Gnaden, der HErr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter denen Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibs, JESUS. Mit so vilen, und unter so vilen Engeln, sollen wir nicht auch selbsten lauter Engeln werden, und lauter Englische Sitten an uns nehmen? indeme David sagt: *Cum Sancto Sanctus eris, & cum viro innocente innocens eris;* Mit dem Heiligen wirst du heilig, und mit dem Unschuldigen unschuldig seyn. Soll ich auch nicht also sagen dörffen: mit so vilen heiligen Engeln werdet ihr auch alle heilige Engel seyn? daran will ich gar nicht zweifflen.

Ps. 17.

2. Sollte villeicht ich, oder jemand anderer, an euch etwas sehen, was nicht die Sittsamkeit, Eingezogenheit und Schamhafftigkeit eines Engels fürstellete? Ey! daß seye ferne von mir, und von euch allen. Hat der Umgang mit einem Engel, mit dem H. Raphael in so weniger Zeit den jungen Tobiam so züchtig und schamhafftig machen können, daß er so gar in Gegenwart dises seines Engels auch nicht einmahl die Füß, um solche zu waschen entblössen wollte, sondern sich von ihme entfernet hat: wie züchtig, wie schamhafftig werden meine Marianische Wallfahrter als eben so vile Engel seyn in Gegenwart so viler HH. Mit-Engel, die uns allenthalben begleiten und bey uns, und mitten unter uns, sich befinden? Die H. Franciscа Romana hat, wegen ihrer Englischen Sitten, von GOtt die Gnad gehabt, daß ihr H. Schutz-Engel sie sichtbar begleitet und beschützet; allein so bald jemand, wer der auch gewesen, in ihrer Gegenwart etwas im mindesten ungebührliches geredet, oder begangen hat, so hat der Heil. Schutz-Engel mit seiner Scham-Röthe ein Zeichen gegeben, oder sich wohl gar entfernet. Marianische Wallfahrter! gedencket, daß ihr alle Engel seyet. Gedencket, daß ihr mit lauter, und mit so vilen Engeln umgeben seyet. Behüte es also GOtt! daß ihr das mindeste ungebührliche Wort redet, und noch vil mehr, daß ihr das Mindeste begehet, worüber ein Engel könnte, oder sollte schamroth werden. Ach nein! ihr seyd

Engel;

Engel; ihr müsset aber auch Engel bleiben. Ihr müsset bey der Königin deren Engeln, eben deren heiligen Engeln ihren Dienst verrichten: so führet euch dann also allezeit so behutsam auf wie die Engel, also sittsam, und also züchtig, daß, wer euch nur ansihet, euch wahrhafftig für Engel halte, und euch daß Zeugnuß gebe: die Wiennerische Kirchfahrter seyen lauter Engel. Und wann das geschehen wird, so werden wir uns auf unserer Pilgerfahrt wohl nicht förchten dörffen, daß die ungeheure Wallfisch wider uns werden kommen uns aufzufressen, wie wider den jungen Tobiam. Kaum hat diser die Füß entblösset, dieselbe in dem Fluß zu waschen; und also gleich war ein ungeheurer, ein grosser Fisch da, mit aufgesperrtem Rachen auf ihn zueylend, als wollte er ihn verschlingen. Wie gut war es, daß der junge Tobias einen Engel zu einem Gleits-Mann hatte? und wie vil besser war es, daß der junge Tobias von seinem Vatter wohl unterrichtet war, daß er in der Noth die Engel solle anruffen? Was wurden uns so vile Engel nutzen, wann wir sie in unsern Nöthen nicht wurden anruffen? wir wandlen nicht nur an einem gefährlichen Fluß, sondern auf diser Welt, gleichwie auf einem weit und breiten gefährlichen Meer, wo vile ungeheure Thier, so vile leydige Teuffel alle Tag, ja alle Augenblick uns nachstellen, damit sie uns verschlingen. Wehe uns, wann wir keine Hülff haben von denen Engeln. Wie vile Teuffel giebt es auf disem Welt-Meer, welche alle, wie der Heil. Apostel Petrus schreibt, *tamquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret*, gleichwie brüllende Löwen herum gehen, und suchen, wen sie verschlingen. So sollen wir dann auch es machen, wie der junge Tobias: *Clamavit voce magna*; Der schrye mit lauter und heffriger Stimm. Was ist dises: mit lauter und heffriger Stimm schreyen? War der H. Ertz-Engel Raphael villeicht taub, daß der junge Tobias so laut muste schreyen? Der H. Engel hatte es zwar nicht vonnöthen; aber der junge Tobias war in grosser Noth: darum schrye er also laut. Wie offt seynd auch wir, und werden auf unserer Pilger- und Wallfahrt in grosser Noth seyn. So müssen dann auch wir in diser Noth laut auffschreyen, damit es unsere Engel, die uns begleiten, hören, und schnell zu Hülff kommen. Eine schöne Lehr gibt uns Christus der HErr, unser himmlischer Lehr-Meister, da er sagt: *Oportet semper orare, & numquam deficere*; Welche auch widerhohlet der Heil. Apostel Paulus, da er denen Thessalonichern schreibt: *Sine intermissione orantes*, betret ohne Aufhören. Und Christus der HErr

1. Pet. 5.

Luc. 18.

widerhohlet diſe Lehr noch einmahl, Luc. 21. da er ſagt: *Vigilate omni tempore orantes, ut digni habeamini fugereiſta omnia;* Wachet, und betet zu aller Zeit, wohl gemerckt: zu aller Zeit: damit ihr würdig werdet diſem allen zu entfliehen.

3. Zu allen Zeiten umgeben uns eine Menge Gefahren: ſo müſſen wir dann auch zu allen Zeiten betten. Aber wie kan diſes ſeyn, wann wir erwegen unſere Menſchliche Schwachheit? ſollen, und können wir dann zu aller Zeit den Roſenkrantz in der Hand haben, und allezeit betten? GOtt Lob und Danck! Meine andächtige Wallfahrter ſehe ich diſe Lehr ſchier auch dem Buchſtaben nach erfüllen: weilen ſie den gantzen Tag den Roſenkrantz um dem Halß und um die Hand haben, und ſchier allezeit betten. GOtt Lob und Danck! ſie betten gleichwohl nicht zu vil: dann dem Gebett kan man niemahl zu vil thun. Manche betten auſſer der Wallfahrt zimlich wenig: Es iſt alſo wohl gut, daß ſie wenigſtens diſe etliche Täg ihrer Wallfahrt vile Roſenkräntz (wollte GOtt! aber auch allezeit andächtig) betteten. Auf diſe Weiß gibt es wenigſtens einige fromme Chriſten, welche diſes Gebott Chriſti halten; da es doch auch ſo vile gibt, welche gar nichts betten. GOtt beſſere alle dieſelbe: dann ſonſten weiß ich nicht, wie dieſelbe werden in Himmel kommen. Die gantze Chriſt-Catholiſche Kirch glaubt nach Zeugnuß des Heil. Auguſtini, daß niemand in Himmel komme, auſſer durch den Beruff und durch die Einladung GOttes: *Nullum credimus ad ſalutem, niſi DEO invitante venire.* So glauben wir auch noch ferner, daß keiner, der von GOtt beruffen iſt, ſein Heyl würcke ohne der Bey-Hülff GOttes; *Sinè me*, ſagt Chriſtus, *nihil poteſtis facere*, ohne mir könnet ihr nichts thun; *Nullum credimus*, ſagt widerum der H. Auguſtinus, *invitatum, ſalutem ſuam, niſi auxiliante DEO operari;* Und endlich ſagt widerum St. Auguſtin: *Nullum credimus, niſi orantem, auxilium promereri;* Wir glauben daß keiner, der nicht betet, die Göttliche Gnaden-Hülff verdiene. Sehet diſem nach, daß man ohne Gebett unmöglich kan in Himmel kommen, und das folglich niemand in Himmel komme, der nicht bettet. O wie nothwendig iſt derohalben das Gebett! Chriſtus der HErr ſagt aber noch mehr: daß nemlich das Gebett allezeit nothwendig ſeye: *Oportet ſemper orare.* Wohl gemerckt: *Oportet*, man muß, man muß allezeit betten. Wie kan aber diſes geſchehen. Höret und mercket es aus dem H. Auguſtino und dem H. Thoma von Aquin.

L. de Eccl. dogm. c. 56. Jo. 15. in Pſ. 36. 2.2.q.83. a.14.inc.

4. Chriſtus der HErr, ſagen diſe HH. Lehrer, rede nicht von dem Ge-

Gebett selbsten, sondern von der Ursach des Gebetts: dann wann die Ursach des Gebetts allezeit währet, so dauret auch allezeit das Gebett. Und dise Ursach des Gebetts, sagt der Heil. Thomas, *est desiderium charitatis*, ist die Begierd der Liebe. Welche Begierd niemahlen soll aufhören: *Si non vis intermittere orare*, sagt der H. Augustinus, *noli intermittere desiderare*; Willst du nicht aufhören zu betten, so höre nicht auf zu verlangen. *Continuum desiderium tuum continua vox tua est*; Dein beständiges Verlangen ist deine beständige Stimm, und welches eben so vil ist dein beständiges Gebett. *Si semper manet charitas, semper clamas*; Wann die Lieb allezeit in dir bleibt, so schreyest und ruffest du allezeit. *Si semper clamas, semper desideras*; Wann du allezeit ruffest, so verlangest du allezeit; *Si desideras, requiem recordaris.* Wann du verlangest, so gedenckest du auf die ewige Ruhe. *Semper orat, qui semper vitam æternam, beatam desiderat.* So betret dann auch jener allezeit, welcher allezeit das ewige, glückseelige, Leben verlangt. Und damit wir allezeit dises Verlangen der Liebe in unserm Hertzen verhalten, rathen uns die HH. Vätter (wie dann der H. Augustinus eine fromme Frau, mit Namen Proba, in disem Stuck gar sorgfältig unterrichtet hat) daß wir, nach dem Beyspiel deren alten HH. Mönchen in Egypten, öffter unter Tags uns gewöhnen sollen, kurtze, aber nachdrückliche Seufftzer und Anmuthungen zu GOtt zu wenden, welche frommen Christen unter dem Namen deren Schuß-Gebettlein bekannt seynd: weilen man nemlich dieselbe öffter unter Tags, gleichwie die Pfeil gegen GOtt abdrucket und absendet, und also die Begierd gegen GOtt beständig erhaltet: mithin allezeit bettet. Also machte es der H. Franciscus, der gantze Nächt mit Seraphischem Liebs-Eyffer dise Wort widerhohlte: *DEUS meus & omnia!* Mein GOtt und alles! Also macht es auch ihr, so werdet ihr auch Engel und heilig werden. Ihr werdet allezeit betten, mit denen Engeln mit GOTT reden.

A M E N.

AVE MARIA.

Siben und dreyßigste Predig,

Und

Lob-Predig,

Von dem Heil. Abbten Bernardo.

Gehalten am dritten Tag der Deller-Kirchfahrt,
In der Abbtey Lilien-Feld, im Jahr 1732.

Vorspruch.

Exentera hunc piscem: & cor ejus, & fel, & jecur repone tibi: sunt enim hæc necessaria ad medicamenta utiliter.

Weyde disen Fisch aus: und sein Hertz, und die Gall, und Leber halte dir auf: dann alle dise Ding seynd zu nothwendigen Artzneyen sehr nutzlich. Aus dem Büchlein Tobiä am 6. Capitel.

I. WEr reisen will, muß nicht forchtsam seyn, sondern Muth und Hertz haben, und nicht gleich für allen Dingen erschröcken. Dem jungen Tobiä ist es wohl gerathen, daß er einem guten Führer und Weegweiser gehabt: sonsten weiß ich nicht, wie es ihm auf seiner Reiß wär ergangen. Er war halt ein Mutter-Söhnl, die gemeiniglich nicht weit von Vatter und Mutter hinweg kommen, und zur Reiß nicht vil Muth und Hertz haben, gleich ab allem erschröcken. Gleich auf der ersten Tag-Reiß entfiel ihm Muth und

Hertz.

Hertz. Als er seine Füß im Fluß wollte waschen, kam wider ihm ein ungeheurer grosser Fisch herfür mit aufgesperrtem Rachen, als wollte er ihn auffressen, also daß der forchtsame Jüngling voll Forcht auf seinen Führer geruffen: *Domine, invadit me.* HErr! er frißt mich auf. Hab gut Muth, gab ihm der Engel zur Antwort: Es wird dir nichts Leyds geschehen: greiff ihn nur recht an: er wird nicht dich, sondern du wirst ihn essen, wie dann auch hernach geschehen. Diser Fisch war dem jungen Tobiä zum grossen Nutzen, er hat ihn auf Befehl des Engels ergriffen, getödtet, das Fleisch taugte ihnen zur Speiß, und das Eingeweyd zur Artzney. *Exentera hunc piscem*; Weyde disen Fisch aus, die Gall, Hertz, und Leber behalte dir auf, und du wirst darvon eine köstliche Artzney haben. Und was wird dann diß alles für Nutzen schaffen? fragte widerum Tobias den Engel. Das Hertz, gab er ihm zur Antwort, wann du nur ein kleines Stücklein darvon auf die Kohlen legest, so vertreibt dasselbe alle Gattung deren Teuffeln von Menschen, so wohl Manns- als Weibs-Bildern. Die Gall aber taugt haupt gut wider die Blindheit: dann wann man die Augen, in denen ein Fell ist, darmit bestreicht und salbet, so werden sie also gleich widerum gesund. Holla! wird der junge Tobias gedacht haben, dises Mittel taugt gut für meinen alten, blinden, Vatter. Was diß für ein Fisch gewesen seye, und ob, und wie dise Artzneyen ihre Würckung gehabt, ob solches natürlich, oder übernatürlich, und durch ein Wunderwerck geschehen, sagt weder die Heil. Schrifft, noch die Ausleger deroselben, ist also nicht leicht zu errathen; gleichwie auch weder die H. Schrifft, noch ihre Ausleger, den Namen melden, wie diser heylsame Fisch seye genennt worden.

2. Tyrinus, ein bekannter Schrifft-Steller, jedoch, mit Francisco Valesio, haltet darfür, diser Fisch habe den Namen Callionymus, oder wie andere sagen Uranoscopus, ein Himmels-Seher, von darum also genannt, weilen er die Augen oben auf dem Kopf hat, und dahero allezeit den Himmel ansihet. Und eben diser Nam gibt mir den Finger-Zeig auf den Hönig-fliessenden heiligen Kirchen-Lehrer, den Heil. Abbten Bernardum, dessen Fest in disem herrlichen GOttes-Hauß der Preyß-würdigste H. Cistercienser-Orden anheunt hochfeyerlich begehet: als welcher die Augen seines Gemüths allezeit gewendet hat gen Himmel, allwo er mit seinen Gedancken und Begierden mehr wohnte als auf Erden: und dahero kan ich ihn gar wohl fürstellen in meiner heuntigen Wallfahrts-Lob-Red unter dem Sinnbild dises Fisches

des jungen Tobiä. Wir Christen, sagt der uralte Lehrer Tertullianus, seynd allerdings gleich wie die Fisch: *Nos pisciculi secundùm Dominum nostrum JEsum Christum in aqua nascimur.* Wir Christen werden, gleichwie kleine Fischlein, nach der Einsetzung unsers HErrn JEsu Christi, durch die H. Tauff, im Wasser gebohren, oder besser zu sagen, widergebohren. Andere von disen Fischen schwimmen herum in dem bittern und widerwärtigen Welt-Meer; andere in dem süssen Fluß-Wasser des Geistlichen Ordens-Stands. Ein solcher Fisch-reicher Fluß ist der heilige Cistercienser-Orden: in welchem wir heunt allhier antreffen einen überaus grossen Fisch an dem Heil. Abbten Bernardo. Allein, mich geduncket, mein junger Tobias, unter dessen Sinnbild ich dises Jahr die Wiennerische Wallfahrter anführe, erschröckt, und entsetzet sich ab disem Fisch, und förchtet, wie der junge Tobias, er werde ihn auffressen. Daß ist fast ein gemeiner Irrthum bey vilen thörichten Menschen, sie verwundern sich über die Tugend-Grösse deren Heiligen, und halten darfür, wann sie ihrem heiligen Leben und Wandel sollten nachfolgen, so wurden sie ihnen das Leben abkürtzen. Die Tugend geduncket ihnen also hart, daß sie glauben, sie fresse die Menschen auf. Also machten es auch die Israeliten zur Zeit Moysis in der Wüsten. Moyses hatte einige Kundschaffter ausgesandt, daß von GOtt verheissene gelobte Land zu besehen: daß thaten dieselbe auch, und brachten bey ihrer Ruckkehr Wunder-schöne Früchten aus besagtem Land zum Zeugnuß, daß solches wahrhafftig ein Land seye, welches fliesset mit Milch und Hönig; allein setzten sie darbey, *Terra, quam lustravimus, devorat habitatores suos;* Das Land, so wir besehen haben, daß frist seine Innwohner. *Populus, quem aspeximus, procerae staturae est: ibi vidimus monstra, quibus comparati quasi locustae videbamur.* Das Volck, so wir gesehen haben, ist von ungeheurer Grösse: wir haben dorten gesehen Gespenster, in deren Vergleich wir als Heuschröcken anzusehen waren. Also machen es auch wir Christen: wir wollten gern jenen Berg zugehen, und denselben besteigen, auf welchem die Heil. Stadt Jerusalem, unsere himmlische Braut liegt, die von uns mit Gewalt muß erobert werden; aber weilen dises nach dem Ausspruch Christi des HErrn vile Mühe braucht: *Regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud;* Das Himmelreich leydt Gewalt, und die Gewalt üben reissen es an sich; Darum heisset es auch bey vilen: *Terra devorat habitatores suos;* Das Land frist seine Innwohner auf. Wer in Him-

Num. 13.

Matth. 11.

Himmel will, muß gar zu vil leyden. Wir sehen die Heilige, und erschröcken für ihnen. *Populus, quem aspeximus, proceræ staturæ est;* das Volck, das wir gesehen, ist ungeheurer Grösse. Mein GOtt! gedencken wir, das seynd wohl grosse Heilige: *quibus comparati locustæ videbamur;* wir seynd armseelige gebrächliche Menschen; wir seynd keine Heilige. Es gehet uns halt wie dem jungen Tobiä. Wir erschröcken für jenen grossen ungeheuren Fischen, welche eben wie wir, ehemahls, in dem Meer diser Welt, seynd herum geschwommen; Also, glaube ich, wird es uns auch heunt ergehen in Ersehung des H. Abbten Bernardi. Er ist ein überaus grosser Fisch, ein grosser Heiliger. Aber seye gutes Muths, mein junger Tobia, Marianischer Wallfahrter! er frist dich nicht auf, sondern alles was in ihm ist, *sunt necessaria ad medicamenta utiliter*, Alles, was in ihm ist, das ist uns sehr nutzlich, ja nothwendig zur heylsamen Artzney. *Exentera hunc piscem;* Weyde disen Fisch nur aus, durch deine Betrachtung: du wirst in ihme finden ein menschliches Hertz, eben wie du hast, Schwach und zur Eytelkeit, und andern Lastern geneigt; du wirst in ihm finden eine Gall; er war eben ein Mensch wie du, verschiedenen Leydenschafften unterworffen, die er aber mit der Gnad GOttes überwunden hat. Du wirst in ihme finden eine Leber, die nach Laureti auffag ein Sitz ist der Begierlichkeit; aber *exentera hunc piscem*, Weyde disen Fisch aus; durchgehe und betrachte sein heiliges Leben, so wirst du nach dessen genauer Untersuchung in dem H. Bernardo finden ein Hertz ohne Eytelkeit, eine Gall ohne Bitterkeit, und eine Leber ohne Begierlichkeit. Alles dises gereichet dem H. Bernardo zum Lob, dem H. Cistercienser-Orden zum Ruhm, und meinem Marianischen Wallfahrtern zum Nutzen, und zur heylsamen Nachfolg: *sunt enim hæc necessaria ad medicamenta utiliter.* Alles dises ist nutzlich zur nothwendigen Artzney. Gedult!

AVE MARIA.

3. Wann wir die Beschaffenheit unsers menschlichen Hertzens reiffer erwegen, so werden wir mit dem heiligen Abbten Bernardo bekennen müssen, das unser der Natur nach gantz weiches Hertz gar leichtlich jenem anhange, und jenes Liebe, mit dem es umgehet: *Limosa & glutinosa nimis non modò exterior, verum etiam interior substantia nostra videtur, & facile cor humanum omnibus,* quæ

L. de contemp. Mundi c. 1.

quæ frequentat, adhæret; unser Weesen scheinet nicht nur äusserlich, sondern auch innerlich sehr laimig, und lettich, und unser menschliches Hertz hangt leichtlich dem jenigen an, mit dem es öffter umgehet. Ja was noch mehr ist, unser menschliches Hertz hangt nicht nur allein dem jenigen an, mit dem es umgehet, und welches es Liebet, sondern es wird auch gantz und gar in das jenige, was es liebet, verwandlet; wie der H. Kirchen-Lehrer Augustinus bezeuget sprechend: *Terram diligis, terra es: DEum diligis; quid dicam? DEUS eris.* Liebst du die Erd, so bist du Erden: liebst du GOtt: was soll ich sagen? so wirst du GOtt seyn. Darum sagt auch die H. Schrifft: *Facti sunt abominabiles, sicut ea quæ dilexerunt;* sie seynd abscheulich worden, gleichwie jenes, was sie geliebt haben. So wir nun die gantze Welt um und um Betrachten, und wohl erwegen, was dann alles auf der Welt seye, so werden wir nichts anders antreffen, als eine pur lautere Eytelkeit. Also bezeugt es der weisseste aus allen Menschen, sprechend: *Vanitas vanitatum, & omnia vanitas,* Eytelkeit aller Eytelkeiten, und alles ist Eytelkeit. Und damit wir nicht etwann glauben, Salomon rede aus einiger Uberreylung, und habe etwann die Welt nicht zuvor wohl Betrachtet und in Augenschein genommen, setzt er bald darauf dise nachdenckliche Wort: *Vidi cuncta, quæ fiunt sub sole: & ecce universa vanitas & afflictio spiritus;* ich hab alles gesehen, was unter der Sonnen ist: und sihe alles ist Eytelkeit, und Bekümmernus des Geists. Disemnach ist gar kein Zweiffel, jenes Hertz werde auch eine pur lautere Eytelkeit, welches die Welt und in der Welt die Eytelkeit liebet und hoch schätzet. O wie vile solche eytle Hertzen finden wir auf diser Welt? denen der gecrönte Prophet David gar recht zuruffet: *Filii hominum usquequò gravi corde: ùt quid diligitis vanitatem & quæritis mendacium?* ihr Menschen-Kinder, wie lang werdet ihr eines schwären Hertzens seyn? Warum liebet ihr die Eytelkeit und suchet lugen. Aber suchen wir das Hertz eines H. Bernardi: *Exentera hunc piscem;* weyde disen Fisch aus: mein junger Tobias! Marianischer Wallfahrter! wie war das Hertz Bernardi noch in zarter Jugend beschaffen? Schon dazumahl hat er alles, was in der Welt annehmliches war, verlassen, und in dem neu angehenden Cistercienser-Orden angenommen den geistlichen Stand. Er wußte wohl, das GOtt der Herr nichts von uns Menschen also hefftig verlange, als unser Hertz: *Præbe,* sagt er zu einem jeden

Eccle. 1.

Ps. 4.

Chri-

Prov. 23. Christen, *Fili mi cor tuum mihi*; mein Sohn, gib mir dein Hertz. Alle dise Wort, sagt der geistreiche Gabriel Inchinus, seynd sehr wohl zu mercken: mein Sohn, sagt GOtt, und nicht nur allein, mein Mensch! weilen Er mit einem Christen redet, welcher, wegen der Wider-Geburt aus GOtt, absonderlich die Würde eines Sohns hat; aber eben darum GOtt dem HErrn alles, und absonderlich das Hertz, so ein Sitz der Liebe ist, schuldig ist. Zum anderten sagt GOtt, er soll ihme das Hertz nicht nur leyhen, sondern geben, und schencken, damit er darmit machen könne, was er will. Nicht nur auf eine Zeit lang, nicht nur verkauffen um des eigennutzens willen, sondern umsonst, und aus lauter Lieb. Drittens: will GOtt das Hertz haben: diß allein gefallt GOtt, und sonsten gantz und gar nichts. Aber wohlgemerckt! dises Hertz muß dein eygen seyn, also das du es noch niemand andern versetzet, oder gar geschencket hast: so muß es auch lär sein von allem, was irrdisch ist: sonsten verlangt es GOtt der HErr auch nicht.

4. Sihe! dises begehrt GOtt der HErr von dir, mein junger Tobias! mein Marianischer Wallfahrter! gibst du ihms aber? ein Theil, und zwar ein grosser Theil deren Menschen, und noch darzu deren Christen, wollen ihms gar nicht geben: und wie können sie ihm geben, was sie schon vorlängst gegeben haben der Welt, ihrer Buhlschafft, der Eytelkeit, und dem Teuffel selbsten? Andere leyhen es ihm auf eine kurtze Zeit: hernach fordern sie es widerum zuruck, und geben es auf ein neues denen Sünden und Lastern. Andere verkauffen GOtt ihr Hertz um etwas zeitliches, und geben es GOtt um die Gesundheit, wegen der Ehr, wegen zeitlichen Wohlstands: um welcher Ursachen willen sie GOtt lieben und ihme dienen: mithin auch nur so lang, als ihnen GOtt dise zeitliche Güter gibt oder lasset. Nimmt sie ihnen GOtt widerum weg: so hören sie auch auf GOtt zu lieben, oder ihme zu dienen: murren wider GOtt, werden ungedultig, und nehmen ihr eigennütziges Hertz widerum zuruck. Andere theilen ihr Hertz, und wollen ihr Hertz ihrer mehreren geben, und zweyen, oder wohl auch mehreren Herren dienen: so doch nach aussag Christi, der ewigen Wahrheit eine unmögliche Sach ist. Alle dise macht noch in seiner Jugend zu schanden der heilige Bernardus. Wie hat er GOtt schon dazumahl sein Hertz gegeben? Just so wie GOtt verlangt, das man ihms geben solle. Er hat dasselbe vorhero ausgelärt von allem, was irrdisch: dann also antwortet an statt seiner das

H. Evangelium des heuntigen Festtags: *Ecce nos reliquimus omnia, & secuti sumus te;* Sihe wir haben alles verlassen, und seynd dir nachgefolget. Alles, alles, was immer die eytle Welt hat, alles hat Bernardus verlassen, und ist Christo nachgefolgt: dann er wußte wohl, das alles auf der Welt eytel seye: *Vanitas vanitatum, & omnia vanitas;* Eytelkeit aller Eytelkeiten, und alles ist Eytelkeit. Was sage ich aber nur von Bernardo, nur von einem allein. Das heuntige heilige Festtägliche Evangelium sagt von ihrer vilen: dann eben dise Wort sagt gar recht und hat es schrifftlich hernach hinterlassen der H. Bernardus: *Hæc sunt verba, quæ Monachis claustra replent, deserta anachoretis.* Dise seynd jene Wort, welche die Clöster mit Mönchen erfüllen, die Einöden mit Einsidlern. O wie recht wird dises heilige Evangelium heunt gelesen, am Fest des heiligen Bernardi. Es war ihm nicht genug, daß er die Welt mit aller ihrer Eytelkeit verlassen: gleich bey seinem ersten Eintritt brachte er mit sich 30. andere Gesellen, mit denen allen er sagen kunnte zu Christo: *Ecce nos reliquimus omnia, & secuti sumus te;* sihe wir haben alles verlassen, und seynd dir nachgefolget. Sechs seiner leiblichen Brüder, und eine Menge andere, die in die Welt gantz und gar verliebt waren, hat er nach sich gezogen in den heiligen Ordens-Stand, also das ihn diser H. Orden ehret als einen sonderbaren und wunderbaren vermehrer. Humbelina, seine eintzige Schwester, war noch übrig in der Welt wie der geistreiche Abbt Guilielmus sagt, *in sæculo nupta & sæculo dedita,* in der Welt verheyrathet und der Welt ergeben (wie es gemeiniglich verheyrathete Weiber machen) die da meynen, sie müssen die gantze Eytelkeit der Welt mit ihnen auf dem Kopff und an dem Leib herumtragen. In disem eytlen auffputz kam sie zu dem heiligen an die Closter-Porten gezieret, gekrauft, und eben wie ihr es zu thun pflegt, wann ihr einen geistlichen Bruder habt, begehrte sie mit ihm zu reden. Eine Schwester mit ihrem Bruder. Wer zweifflet? Bernardus werde geeylet haben seine liebe Schwester zu sehen. Ihr irret euch: Bernardus will nicht zur Closter-Porten kommen: will mit seiner Schwester nicht reden. Warum dann nicht? Sie ist ihm gar zu eytel gekleydet. Er lasset ihr entbieten: sie soll weiter gehen; mit solchen eytlen Welt-Docken will Bernardus nicht reden. Hat das seine Schwester nicht schmertzen sollen? Freylich schmertzte es sie; aber zu ihrem nutzen. Sie fienge an bitterlich zu weynen. Bin ich auch eine Sünderin, sagte sie, so ist doch für die Sünder der Sohn

GOt-

GOttes Mensch worden und gestorben. Eben darum, weil ich eine Sünderin bin, komme ich hieher von meinem Bruder guten Rath zu begehren. Will mich mein Bruder nicht ansehen als seine Schwester, so sehe er wenigstens meine Seel an als ein Diener GOttes. Komme er nur und befehle, was ich thuen soll, damit ich GOtt gefalle. Auf dise Bitt und Verheissung kam endlich der heilige Mann: redet mit ihr, und nach einem kurtzen Gespräch fasset sie den Schluß, und erfüllet solchen mit Genehmhaltung ihres Manns, die Welt zu verlassen, und in dem Closter GOtt eyffrig zu dienen.

5. Was auf Einrathen des H. Bernardi dise seine Schwester gethan hat, das haben auch auf seine bewegliche Ermahnungen gethan unzahlbare andere. Einige ausgelassene Jüngling spielten einsmahls nicht weit von dem Closter, wo der heilige Bernardus als Abbt vorstunde, mit nicht weniger Beunruhigung deren Geistlichen, die eben dazumahl im Chor waren im GOttes = Dienst. Man vermahnte sie wegen des nahe gelegenen heiligen Orts zur Eingezogenheit, aber vergeblich. Endlich machten sie aus Müdigkeit ihrem spielen ein End, kamen in das nahe gelegene Closter, und würden von dem heiligen Abbten angeredet mit solchem Nachdruck, das sie alle (sie waren aber lauter adeliche Jüngling) alsogleich allen Welt-Freuden abgesagt, und, ohne sich von ihren Eltern zu beurlauben, im Closter verblieben, und das H. Ordens = Kleyd verlangt und erlangt haben. Also kräfftig waren die Predigen des heiligen Bernardi die Menschen von der Welt Eytelkeit zum Closter = Leben abzuziehen, das wann der heilig Mann predigte, die Weiber ihre Männer zu Haus gehalten, ein Freund dem andern von der Predig verhindert, damit sie nur nicht der Welt den rucken kehrten, und Geistlich wurden. Was wunder aber ist es, das der heilige Bernardus so vile von der Eytelkeit diser Welt, und ihrer Hochachtung hat abgezogen? indeme sein Hertz von der Eytelkeit gantz entfernet war. Er folgte dem Beyspiel aller Prediger, Christo dem HErrn, von welchem der heilige Evangelist Lucas sagt, *Cæpit facere & docere*, das er anfieng erst selbst zu thuen, hernach zu lehren: auch Bernardus entfernete erst sein Hertz von der Lieb der Welt: und darum waren seine Predigen von der Welt Eytelkeit von so grossem Nachdruck, darum waren sie auch also kräfftig andere abzuziehen von der Lieb diser eytlen Welt. Bernardus hatte gleich bey seinem Eintritt in den geistlichen Ordens = Stand gelehrnet GOtt allein suchen, und in GOtt Act. 1.

allein zu finden sein gantzes Vergnügen. Wohl recht hat der H. Apostel Paulus denen Häbräern
Heb. 13. geschriben. *Non habemus hic manentem civitatem sed futuram inquirimus*; Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern wir suchen eine zukünfftige, gleichwie Pilger und Wanders-Leuth. Solche Pilger seynd wir allezeit, so lang wir leben. Betrachtet nur euch selbsten auf diser Marianischen Wallfahrt. Wir reisen nun nach Maria-Zell alldorten zu verehren das Marianische Wunder-Bild. Ehe wir dahin kommen, müssen wir heunt Abends nach Dirnitz kommen. Dahin stehet jetzt unser Verlangen. Wir werden aber kaum Abends dahin kommen seyn, so werdet ihr schon widerum fragen, wie weit auf dem Annaberg seye; auch von dorten werdet ihr widerum forteylen, nachdeme ihr kaum das Mittag-Mahl werdet eingenommen haben. Warum dises alles? *Non habemus hic manentem civitatem*; weilen wir Pilger seynd, und hier keine bleibende Stadt haben. Euer verlangen ist das Gnaden-Bild Maria-Zell zu sehen und zu verehren: darum vergnüget euch kein anderes Ort, bis ihr dahin kommt. Also war es auch dem heiligen Bernardo. Er war kaum in den heiligen Cistercienser-Orden eingetretten, da fragte er allezeit um die zukünfftige Stadt, die er suchte. *Bernarde! ad quid venisti?* fragte er allezeit sich selbsten, Bernarde, warum bist du in disen Orden kommen: du bist in disen Orden kommen, sagte er zu sich selbsten, um die Welt und ihre Eytelkeit zu verlassen: Ey so muß dann dein Hertz nicht in dem Orden selbsten der Eytelkeit ankleben, und in dem geistlichen Stand selbsten nicht suchen, was du in der Welt eytles verlassen hast. *Bernarde! ad quid venisti*? Bernarde! zu was bist du kommen? du bist in das Closter kommen, alle irrdische Hochheiten zu verlassen: Ey! so must du dann nicht in dem geistlichen Stand selbsten suchen hohe Ehren-Stellen und Kirchen-Würden. *Bernarde! ad quid venisti*? du hast das weltliche Kleyd mit dem Geistlichen verwechslet, damit du lerneteſt dich selbsten Verachten: Ey! so must du dann kein verlangen tragen verehret und hochgeschätzet zu werden in dem Closter. O wie trefflich wußte Bernardus alles zu vermeyden, was nur den mindesten Schatten hatte einiger Eytelkeit? Höret ihn selbsten reden, wie wenig er alle eytle Ehr geachtet, und wie sehr er das Lob geflohen, was man ihme hat zu geeignet. Alles Volck ehrete ihn als einen heiligen Mann; aber Bernardus schreibet von sich mit eigener Feder: *Dico vobis ego, qui de me loquor, non ex conjectura, sed ex scientia: non sum talis,* Ep. 11.

lis, qualis putor, vel dicor. Quod tam ſecurus fateor, quàm certus experior. Sed orate, ut talis fiam, qualem me prædicatis. Ich ſage euch, der ich von mir ſelbſten rede, nicht aus Muthmaſſung, ſondern aus Wiſſenſchafft: ich bin derjenige nicht, den man mich zu ſeyn meynet, oder ſaget. Welches ich alſo ſicher bekenne, als gewiß erfahre. Aber bettet, damit ich derjenige werde, den ihr mich zu ſeyn ausruffet. Wollen ihn verſchidene Bißthümer zu ihrem Hirten; wird ihme angetragen die Lingonienſiſche und Catalauniſche Inful; berufft man Ihn zu denen Ertz-Bißthümern Genua, Meyland, und Rheims: ſo weigert ſich Bernardus, und will von allen diſen Ehren-Stellen keine annehmen. Alſo weit war von aller Eytelkeit entfernet das Hertz Bernardi. O daß wir doch das Hertz diſes Fiſches, des Heil. Bernardi mit uns könnten nach Wienn nehmen, um ſolches denen eytlen Wiennern zu zeigen, deren vile die Eytelkeit gantz und gar verblendet, daß ſie den Weeg des Heyls nicht erkennen: *Sunt enim hæc neceſſaria ad medicamenta utiliter.* O wie vilen wär es zur Artzney nothwendig und nutzlich! wie vile Hoffarts-Teuffel könnten wir austreiben mit diſem von aller Eytelkeit und Hoffart befreyten Hertzen Bernardi. Unterdeſſen mein junger Tobia! mein Wienneriſcher Wallfahrter! *Exentera hunc piſcem;* Weyde diſen Fiſch aus; und wann dein Hertz villeicht an der Eytelkeit der Welt noch anklebt und anhefftet, ſo reiſſe daſſelbe mit Gewalt loß nach dem Beyſpiel eines H. Bernardi.

6. Ich weyde diſen Fiſch noch weiter aus, und ſuche die Gall, um ſolche gleichfalls zur Artzney zu gebrauchen: da finde ich aber, wider alle Ordnung der Natur eine Gall ohne alle Bitterkeit; und wie ſollte ich eine Bitterkeit finden in demjenigen, welchen die gantze Chriſt-Catholiſche Kirch begabt mit dem Ehren-Titul eines Hönig-ſüſſen und Hönig-flieſſenden Lehrers. Wer ſeine Bücher nur ein wenig geleſen hat: ſeine Auslegung über das hohe Lied Salomonis, in welcher Bernardus ſich ſelbſten überſchritten; ſeine Auslegung über den 90. Pſalm, die ohne zartiſter Bewegung nicht kan geleſen werden; ſeine Predigen, ſeine Sendſchreiben; und ſeine andere wunder-ſchöne Bücher, der wird bekennen müſſen, daß von allen Worten herab trieffe der ſüſſeſte Hönig ohne der mindeſten Bitterkeit. Wer hat dann alſo der Gall Bernardi ihre Bitterkeit benommen? Bey denen Medicis iſt gantz gemein, daß man der Gall ihre Bitterkeit zu nehmen bittere Sachen brauche. Diſer Kunſt bediente ſich auch der Heil. Bernardus. Als er in dem

hohen Lied Salomonis die Wort der verliebten Braut auslegte:

Cant. 1. *Fasciculus myrrhæ dilectus meus mihi: inter ubera mea commorabitur*; Mein Geliebter ist mir ein Myrrhen-Büschlein: Er wird zwischen meinen Brüsten sein Verweilen haben; Da bezeuget er von sich selbsten, daß seine beständige Ubung von Jugend auf gewesen seye die Betrachtung des bittern Leydens und Sterbens unsers Erlösers: *Ego fratres*, schreibt

Ser. 43. in Cant. er, *ab ineunte mea conversione pro acervo meritorum, quæ mihi deesse sciebam, hunc mihi fasciculum colligavi, & inter ubera mea collocare curavi*; Meine Brüder, ich habe von Anfang meiner Bekehrung, um meine Verdienst zu sammlen, die ich mir zu manglen wohl wuste, mich beflissen dises Büschlein zu binden, und zwischen meinen Brüsten aufzubehalten. Aus disem bittern Myrrhen-Büschlein hat Bernardus gesogen jenen süssen Hönig, welcher hernach so häuffig ist herab getriefft von seiner Zungen; und wie sollte nicht lauter Hönig herab trieffen von dem Mund Bernardi? Es rühmet sich zwar billich im hohen Lied Salomonis die von Christo dem HErrn geliebte Braut, daß ihr geliebter Bräutigam sie zart-

Cant. 2. hertzig umfangen habe: *Læva ejus sub capite meo, & dextera illius amplexabitur me*; Seine lincke Hand ist unter meinem Haupt, und seine Rechte wird mich umfangen. Aber noch vil einer grösseren Gnad kan sich rühmen ein H. Bernardus: dann was der Braut geschehen ist, ist nur innerlich geschehen, und im Geist: da hingegen Bernardum auch äusserlich Christus umfangen hat. Es bettete einstens der Heil. Mann mit grösserem Eyffer und Andacht, und anmuthiger Betrachtung des bittern Leydens und Sterbens unsers gecreutzigten Heylands: und da sihet er Christum am Creutz, der ihm erschienen. Bernardus, noch mehr mit Liebs-Begierden entzündet, eylet zu küssen die Heil. Wunden; und sihe Wunder, die Bildnuß des Gecreutzigten löset beyde Armb. von dem Creutz, und umarmbet Bernardum. O wohl eine überaus grosse Gnad! die geschehen ist disem Heiligen. Ich finde zwar, daß Christus der HErr auch andern Heiligen grosse Zeichen gegeben hat einer auserordentlichen zartherzigen Liebe. Einem Heil. Eduardo, König in Engelland, hat Christus der HErr, wie Bollandus schreibet, unter der H. Meß sich sichtbar gezeuget, und mit der rechten Hand ihme eingedruckt das Zeichen des heiligen Creutzes. Diß war eine grosse Gnad, ein Zeichen zarter Lieb. Einer H. Aldegundi, wie eben diser Geschicht-Schreiber meldet, hat Christus der HErr, in Gestallt eines kleinen holdseeligen Knabens ein schneeweisses

Kleyd

Kleyd überbracht, und einem Palm-Zweig zum Zeichen ihrer Jungfräulichen Reinigkeit, und des wider die fleischliche Begierlichkeit erhaltenen Siegs: Diß war eine grosse Gnad: ein Zeichen zarter Liebe. Die Seelige Angela von Fuligno hat ihme Christus der HErr mit einem Ring vermählt, und darbey sie umfangen: da sie dann auch in die Seiten-Wunden eingegangen, und sich darinnen verborgen hat; allein diß, sagt Bollandus, ist geschehen *anima*, *non corpore*, nur der Seel, nicht dem Leib nach. Aber den H. Bernardum hat Christus der HErr, nicht nur der Seel, sondern auch dem Leib nach umfangen, und ihme vergünstiget seine Allerheiligste Wunden zu küssen, und daraus zu saugen den süssesten Himmels-Safft, welcher ihme alle Bitterkeit versüsset, daß es scheinete, als ob Bernardus keine Gall hätte. Joanni, dem geliebten Jünger Christi, war es eine grosse Gnad, daß er im letzten Abendmahl auf der Brust des HErrn geruhet hat, aber dazumahl war noch nicht eröffnet das Lieb-volle Hertz JEsu: es war noch verschlossen. Magdalenä wird nach der Auferstehung Christi nicht vergünstiget den Welt-Heyland anzurühren: *Noli me tangere*, sagte er zu ihr: Rühre mich nicht an. Thomä, dem unglaubigen Apostel wird zur gröSten Gnad zugelassen, daß er seine Hand dörffte legen in die Allerheiligste Seiten-Wunden, und auch diſes mit einem Verweiß seines Unglaubens. Bernardo wird allein mehr zugelassen, als allen diſen, daß ihn nemlich Christus der HErr zartiglich umarmbe, und vergünstige aus dem eröffneten Allerheiligsten Hertzen JESU die Süssigkeit des Himmels zu verkosten. Jetzt wundert mich nicht mehr die Hönig-fliessende Schreib- und Redens-Art eines H. Bernardi. Was anders kunte er aus diſem unerschöpfflichen Brunnen aller Süssigkeit saugen und trincken, als den süssesten Hönig. O heylsames Myrrhen-Büschlein! zwischen denen Brüsten Bernardi, wie süß ist deine Bitterkeit dem Mund Bernardi! O daß doch auch wir, meine Christen! diſes bittere Myrrhen-Büschlein durch anmuthige Betrachtungen vest andrucken an unſere Hertzen! *O quàm felix eris*, sagt zu einem jeden aus uns der H. Bernardus selbst, *si postquam intra florentis Paradysi nostri flores sanguineos, vulnera dico, fuerisintromissus ab hujus mundi strepitu, & tentationum incursibus per dimidiam saltem horam valeas omnino liberari, & soli ei, ad quem introisti, vacans gustare & intelligere possis, quàm bonus, quàm dulcis est Dominus.* O wie glückseelig wirst du seyn, wann du, nach dem du inner des blühenden Paradeyses blutige Blumen, inner die Wunden will ich sagen unſers Heylands,

lands, wirst eingelassen werden, und darinnen von dem Getümmel diser Welt, wenigstens durch eine halbe Stund, gäntzlich befreyet leben, auf daß du mit jenem allein könnest handlen und verkosten, wie gut, wie süß der HErr seye. O wie wenig wurden wir alsdann empfinden die Bitterkeiten diser Welt! wie bitter hingegen wurden uns die Süssigkeiten diser Welt, die Lustbarkeiten, Ergötzlichkeiten und Wollüsten des Fleisches vorkommen, welche, leyder! so vile blinde Tobias in unserm Wiennerischen Ninive gemacht haben? *Sunt enim hæc necessaria ad medicamenta utiliter.* Disen werden wir gute und nothwendige Artzneyen mitbringen, nachdem wir dieselbige zuvor für uns werden gebraucht haben. Wir haben hierzu Gelegenheit genug, da uns in denen Schmertzhafften Geheimnussen des H. Rosenkrantzes zu betrachten öffters fürgestellt wird das bittere Leyden und Sterben Christi JESU. Nehmet nur auch ihr öffters in die Händ dises bittere Myrrhen-Büschlein, drucket dasselbe an die Brust durch öffters anmüthige Betrachtungen, und ihr werdet gleichfalls mit einem H. Bernardo erfahren, wie süß der HErr seye. Bernardo war nichts so bitter, welches ihme die Bitterkeit dises Myrrhen-Büschlein nicht versüsset hätte: darum war seine Gall ohne Bitterkeit.

7. Lasset uns nun auch die Leber dises Fisches untersuchen: *Exentera hunc piscem*; Weyde diesen Fisch aus mein junger Tobias. Durch die Leber, sagt Hieronymus Lauretus, *designatur concupiscentia & voluptas*, wird verstanden die Begierlichkeit und Wollust. Werden wir wohl in disem grossen Fisch, in Bernardo, Begierlichkeit und Wollust finden? Bernardus war noch jung, noch weltlich, als er ein Weibs-Bild etwas fürwitziger angesehen; allein gar bald hat er verspüret, was unbehutsame fürwitzige Augen nach sich ziehen. Er ward in sich selbsten beschämet; allein, die Begierlichkeit des Fleisches zu dämpffen, sprang er in ein eiß kaltes Wasser, und blieb darinnen biß an den Halß so lang stehen, biß in ihme die Begierlichkeit nicht nur allein gedämpffet, sondern auch fast völlig getilget worden. Das heisset recht die Leber abkühlen. Mit disem eintzigen Sieg aber war Bernardus noch nicht zu friden. Sein gantzes Leben war eine immerwährende Marter der Sinnlichkeit: seine Augen hat er also bewahret, daß er dieselbe fast niemahlen aufgehoben. Einen gantzen Tag reisete er bey einem See vorbey, und als des Abends seine Reiß-Gefährten von disem See untereinander redeten, verwunderte sich Bernardus, und bezeugete, daß er denselben gar nicht gesehen. An das Fasten war

Sylv. alleg. jecur.

er

er also gewöhnet, daß es ihme ein Creutz und Schmertz war, wann er nothwendiger Weiß müste Speiß genieſſen; Ja, es ſchiene von beſtändigem Faſten, als ob ſein Geſchmack keine Speiſen mehr zu unterſcheiden wuſte: immaſſen er vile Täg hindurch rohes Schmeer an ſtatt Butters gegeſſen, Oel an ſtatt Waſſers getruncken, und mit Kleyen-Brod den Hunger geſtillet. Auf diſe Weiß muſte ja alle Begierlichkeit in Bernardo erlöſchen. Wohl recht hat Bernardus gethan, was er ſelbſt gelehrt hat. Er beobachtet in ſeiner Hönigſüſſen Auslegung des hohen Lieds Salomonis, die Einladung des Göttlichen Bräutigams, welcher ſeine geliebte Braut in demſelben zu ſich einladet, ſie ſolle kommen ſeine Günſten und Gnaden zu empfangen, und zwar mit diſen Worten: *Veni: jam enim hyems tranſiit, imber abiit & receſſit, flores apparuerunt in terra noſtra: tempus putationis advenit.* Komme, meine Geliebte: dann der Winter iſt ſchon vorüber, der Regen hat ſchon aufgehört, und iſt vergangen, Blumen haben ſich in unſerm Land ſehen laſſen: die Zeit zum Schneiden iſt herbey kommen. Allem Anſehen nach iſt der Bräutigam kein guter Würthſchaffter, und verſtehet ſich gar wenig auf den Feld- und Wein-Bau. Cant. 2.

R. P. Riga Mariale.

8.

Wann die Wein-Gärten bey angehender Frühlings-Zeit erſt zu blühen anfangen, wie iſt dann ſchon die Zeit ankommen die Reben zu beſchneiden. Es redet der Göttliche Bräutigam, ſagt der Heil. Bernardus, von den Geiſtlichen Weingarten, welcher iſt die Menſchliche Seel: in diſer gibt es allezeit etwas zu beſchneiden; auch dazumahl, wann in ihr gefunden werden die Blumen deren ſchönſten Tugenden: *Nobis, fratres, ſemper eſt putationis tempus, ſicut ſemper eſt opus.* Bey uns, meine Brüder, ſagt der H. Bernardus, iſt allezeit die Zeit der Beſchneidung. gleichwie allezeit vonnöthen iſt, daß man etwas beſchneide. So lang wir leben, iſt allezeit die Scheer der Abtödtung vonnöthen, wormit wir allezeit müſſen abſchneiden die Begierlichkeiten, welche in uns erwecket daß zur Sünd geneigte Fleiſch. Nicht ohne Geheimnuß werden wir Menſchen von dem Propheten Habacuc verglichen denen Fiſchen: *Facies hominum ſicut piſces maris*; Du wirſt die Menſchen machen wie die Fiſch des Meers. Woran erkennen wir nun, daß die Fiſch leben? an dem Schwimmen, werdet ihr ſagen. Allein mercket, andere Fiſch ſchwimmen wider den Stromm; andere werden fort getrieben und fort geſchwemmet von denen Wellen, und abwärts von dem Waſſer. Von jenen, welche Ser. 58. in Cant. Habac. 1.

abwärts schwimmen, können wir nicht gewiß sagen, daß sie leben: auch die todte Fisch schwimmen abwärts; aber von jenen seynd wir versichert, daß sie leben, welche wider den Stromm, und wider den Fluß hinauf schwimmen. O wie viie Fisch schwimmen hinab, und lassen sich fort schwemmen von dem Stromm ihrer Begierlichkeiten und unordentlichen Anmuthungen: alle dise seynd faule und todte Fisch. Bernardus, der H. Ordens-Mann, ist ein lebendiger und grosser Fisch, welcher allezeit wider den Stromm seiner Begierlichkeit geschwummen, den Leib also ausgemärglet, daß er mehr ein Engel als ein Mensch zu seyn scheinete. *Exentera hunc piscem;* Weyde nur disen Fisch aus: Christlicher Wallfahrter! und du wirst zwar in ihme finden eine Leber, einen Menschen dem Fleisch nach, aber ohne aller Begierlichkeit, in seinem Heil. Lebens Wandel mehr Englisches als Menschliches: und eben darum gebührete ihme auch eine mehr Englische als Menschliche Nahrung, welche ihme dann auch zu Theil worden. Sehr kühn war zwar das Verlangen der verliebten Braut im hohen Lied Salomonis, als welche nicht nur allein eine Begierd hatte ihrem geliebten Göttlichen Bräutigam als ihren Brüder zu umfangen, sondern auch wollte gesauget werden von eben denen Brüsten seiner Mutter; wie sie dann in dise Wort heraus gebrochen: *Quis mihi det te fratrem meum sugentem ubera Matris meæ?* Wer gibt dich mir, meinen Bruder, der da sauget die Brüste meiner Mutter? Cant. 8. Hugo der Cardinal, aus unserm H. Prediger-Orden, deutet dise Wort auf die Allerseeligste Jungfrau Maria, indeme er darbey setzet: *Beatæ scilicet Virginis*, nemlich der Seeligsten Jungfrauen. Fragen wir: wer diser Gnad seye theilhafftig worden, daß er die Brüst Mariä der Seeligsten Jungfrauen, nebst Christo dem HErrn, welcher, nach der wahren Glaubens-Lehr, als dem Leib nach ein Sohn Mariä, gesogen hat? so antworten uns die Geschicht-Bücher des H. Cistercienser-Ordens, daß solche Gnad geschehen seye dem H. Abbten Bernardo. In dem Affligenienischen Closter gedachten heiligen Ordens ist noch dato zu sehen die Bildnuß der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, welche nicht nur allein, auf dem Gruß Bernardi, disen ihren geliebten Sohn, Bernardum, widerum gegrüsset, sondern auch mit ihrer Mütterlichen Milch wunderbarer Weiß erquicket und gelabet hat: und dises zwar, wie glaubwürdig erzehlet wird, nicht nur einmahl, sondern öffters. Was Wunder ist es also, das Bernardus einen solchen Grausen und Eckel gehabt hat ab allen fleischlichen

Wol-

Wollüsten und Freuden? wie er selbst diſe Wort auslegt aus dem hohen Lied Salomonis: *Meliora ſunt ubera tua vino*; Vil beſſer ſeynd deine Brüſt, als der Wein; mit folgenden Worten: *Carnis voluptatem, quâ paulò antè ebriæ tamquam vino tenebantur, vincunt bæ, quas tua nobis ubera ſtillant, deliciæ Spirituales*; Die Wolluſt des Fleiſches, mit welcher kurtz vorhero gleichwie vom Wein in die Welt verliebte Seelen truncken waren, überwinden gar weit jene Geiſtliche Ergötzlichkeiten, welche herab trieffen von der Braut ihren Brüſten. Wer wollte nicht von Hertzen wünſchen auch theilhafftig zu werden diſer ſüſſen Milch der Allerſeeligſten Jungfrauen Mariä, um gäntzlich befreyet zu werden von aller Begierlichkeit des ſchnöden Fleiſches? Der H. Bernardus gibt uns hierzu ſelbſt die beſte Hoffnung, da er den Unterſchied anzeiget zwiſchen denen geiſtlichen und leiblichen Wollüſten; und zugleich die Urſach, und den Unterſchied zwiſchen dem Wein und denen keuſchen Brüſten der geliebten Braut mit diſen Worten:

Cant. 1.

Ser. 9. in Cant.

Pulchrè comparat vino carnalem affectum; Gar ſchön vergleicht der H. Geiſt den Wein die ſinnliche Freuden: Die Urſach ſetzt er gleich gar ſinnreich darbey: *Ut enim uva ſemel expreſſa non habet, quod ampliùs fundat, ſed perpetua ariditate damnatur, ſic caro in preſſura mentis ab omni ſua delectatione ſiccatur.* Dann gleichwie eine Trauben, nachdeme ſie einmahl ausgepreſſet iſt, nichts mehr hat, was ſie könne dargeben, ſondern allezeit trucken bleibt, alſo wird auch das Fleiſch, wann einmahl deſſen Wolluſt genoſſen iſt, von aller ihrer Freud ausgetrucknet. Vil freygebiger ſeynd die Brüſt Mariä; von denen der H. Bernardus weiter ſagt: *Ubera ſponſæ nullo unquam lactentium numero areſiunt, ſed ſemper abundant de viſceribus charitatis*; Die Brüſt der Braut, wann auch deren Saugenden Anzahl noch ſo ſehr vermehrt wird, nehmen niemahlen an der Milch ab, ſondern haben allezeit einen Uberfluß aus dem innerſten der Liebe; *Ut iterum fluant.* Sie flieſſen immerfort, damit ſie widerum flieſſen. O was eine köſtliche Artzney iſt diß für unſere Marianiſche Wallfahrter! *Sunt enim hæc neceſſaria ad medicamenta utiliter.* Bernardus hat von diſen Jungfräulichen Brüſten Mariä geſogen ſeine Jungfräuliche Reinigkeit, und mit ihme ſauget noch biß auf den heuntigen Tag der H. Ciſtercienſer-Orden unzahlbare Gnaden, alſo zwar, daß dem ſeeligen Alberico aus eben diſen heiligen Orden, Maria verſprochen hat: *Ego Ordinem iſtum usque in finem ſæculi protegam & defendam.* Ich will diſen Orden biß

Bolland. 26. Jan.

an das End der Welt vertheidigen und beschützen. Noch Trost-reicher ist, was einem frommen Geistlichen dises H. Ordens ist gezeiget worden: Er sahe nemlich in einer Entzuckung im Himmel eine grosse Menge verschidener Ordens-Geistlichen; aber keine Cistercienser. Da er sich hierüber, wie leicht zu erachten, ungemein betrübet, und sich mit Thränen zu Maria gewendet, gleich als wollte er ihr, als seiner sonderbaren Fürsprecherin seine Noth klagen, sihe Wunder! da eröffnete sie ihren Mantel; und in disem Augenblick ersahe er unter disem ihren Mantel eine unzahlbare Menge Cistercienser Männlich- und Weiblichen Geschlechts: da dann, wie man sich leicht einbilden kan, seine Traurigkeit in unbeschreibliche Freud ist verwandlet worden. O wie recht trifft also auch unsere Marianische Bruderschafft des Allerheiligsten Rosenkrantzes in unserer Wallfahrt eben heunt am Fest des H. Bernardi allhier ein, um auch allhier sich theilhafftig zu machen des Schutzes Mariä. Fasset der Schutz-Mantel Mariä so vile heilige Cistercienser, welche nach dem Beyspiel Bernardi, ihres heiligen Ordens Vermehrers, beym Tag, und bey der Nacht, ihre Heil. Schutz-Frau so offt und so andächtig begrüssen, so werden auch meine Marianische Wallfahrter, mein junger Tobias, allhier Schutz finden unter eben disem Marianischen Schutz-Mantel: und wir werden gar nicht zu förchten haben, daß der von uns gesehene, und bewunderte grosse Fisch, der H. Bernardus, uns werde auffressen: sondern wir werden von ihme nacher Wienn mitbringen ein Hertz ohne Eytelkeit, eine Gall ohne Bitterkeit, eine Leber ohne Begierlichkeit: mit denen wir vile krancke Wienner als mit einer heylsamen Artzney werden können heylen. Aber, wollte GOtt! wir fiengen von uns selbsten am ersten dise Cur an: Es werden unserer genug seyn, die des Artztens vonnöthen haben. GOtt gebe nur, daß allen die Cur gedeye!

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Acht und dreyssigste Predig,

Und

Dritte Station-Predig,

Auf der anderten Seller-Kirchfahrt

gehalten zu Dirnitz im Jahr 1732.

Vorspruch:

Tibi debetur omnis substantia ejus: & oportet eam te accipere Conjugem.

Dir gebühret alle ihre Haabschafft: und du mußt Sie zum Weib nehmen. Aus dem Büchlein Tobiä am 6. Capitel.

I. WAnn wir solche Engel wären, wie der heilige Ertz-Engel Raphael, und Flügel hätten, gleichwie derselbige, so wurde uns dise unsere Wallfahrt gar nicht schwär fallen, wir wurden uns der Müdig- und Mattigkeit halber gar nicht beklagen dörffen. Aber weilen wir nur dem Amt, nicht aber der Natur nach, Engel seynd, und uns Flügel ermanglen; darum setzet es manches mahl ab müde Füß, und matte Glieder. Gedult Marianische Wallfahrter! Auch der junge Tobias war kein anderer Engel, als wir seynd: sein Reiß-Gespann, der heilige Ertz-Engel Raphael, der hatte wohl Flügel; aber er selbst hatte so wenig Flügel, als wir haben; gleichwohl giengen, er ohne Flügel, und der heilige Ertz-Engel Raphael mit Flügeln mit einander. Freylich ist endlich auch To-

bias müd worden; wissen wir aber, wie er hernach Flügel überkommen, das Medische Gebürg gantz leicht zu übersteigen? Beyde Pilgram' der Geflügelte, und der Ungeflügelte, kamen endlich schon an das Medische Gebürg, nicht weit von jener Stadt, wohin ihr Hertz sich sehnete: und da war der junge Tobias sorgfältig, wo sie wurden einkehren? aber der Engel war bald mit der Antwort fertig. Mein GOtt! *Angeli eorum semper vident faciem Patris mei, qui in cælis est*; Die Engel sehen allezeit das Angesicht des himmlischen Vatters: Mithin sahe der heilige Ertz-Engel Raphael gar wohl in disem Angesicht, und wußte, was dem jungen Tobiä ins künfftige bestimmt war; Er hatte sich nichts weniger eingebildt, als daß er zugleich auf diser Pilgerfahrt sollte eine Braut mit einem grossen Braut-Schatz überkommen: es war ihm nur allein um das Geld zu thun, welches sein Vatter seinem Befreunden vor langer Zeit geliehen hat, und welches einzufordern sein Vatter ihn hat ausgesandt. Sehet nun aber die unendliche Güte des grossen GOttes, und zugleich die Sorgfalt seines Englischen Weegweisers, welcher ihm zu wissen that, daß in eben diser Stadt, wo sie auf dem Medischen Gebürg sollten eintreffen, einer seiner Befreunden wohne, ein reicher Mann, und von grossen Mittlen; der hätte eine schöne, junge Tochter, die sollte ihme, dem jungen Tobiä, zur Braut werden, und zugleich mit ihr ihre gantze Haabschafft, als die von ihrem Vatter herkommende Erbschafft: *Tibi debetur omnis substantia ejus: & oportet eam te accipere conjugem*; Dir gebühret alle ihre Haabschafft; und du mußt sie zum Weib nehmen. Bildet euch ein, ob diser Vortrag dem jungen Tobiä nicht gefallen habe? der Berg Ecbatanis, so er noch besteigen sollte, war zwar hoch, der Weeg war rauch; aber die Hoffnung, daß er eine reiche, schöne, junge Tochter werde zur Braut überkommen, machte ihme alles leicht: *Amor addidit alas*, die Lieb hat ihm Flügel zugesetzt, mit denen er über die hohe und rauhe Berg mehr geflogen ist als gegangen.

2. Wie treflich reimet sich alles dises zu unserer heurigen Marianischen Wallfahrt? Die harte und beschwärliche Reiß wird Euer Lieb und Andacht nunmehro fast müd gemacht haben; ihr werdet euch wohl bald umsehen, ob wir nicht dem End unserer Reiß werden zunahen. Villeicht seynd manche auf diser Wallfahrt begriffen, mehr wegen des Zeitlichen, als wegen des Ewigen? Andere wallfahrten nach Mariä-Zell, weilen sie es in grosser zeitlicher Noth oder Gefahr

fahr GOtt und Mariä verlobt haben: andere, damit sie von GOtt durch Mariä Fürbitt dise oder jene zeitlich- und leibliche Gnad erlangen: Andere seynd von andern gesandt (villeicht gar um das Geld gedingt?) um für sie Mariam zu bitten in ihren Nothständen und Anliegen. Wolte GOtt! andere hätten nicht dergleichen Absichten, die mehr zu tadlen als zu loben seynd. Die wenigere villeicht gedencken mit sich heimzuführen jene Braut, welche der heilige Evangelist Johannes gesehen hat, gleichwie eine Braut von Himmel zu uns herab kommen: *Vidi civitatem sanctam Jerusalem de cælo descendentem*; Ich sahe, sagt Johannes, die heilige Stadt Jerusalem vom Himmel herab steigen. Wohlrecht steigt Sie zu uns herab: dann wenige Menschen erheben sich durch die zwey Flügel des Glaubens und der Hoffnung zu diser so schönen, holdseeligen und angenehmen Braut. GOtt selbst ist dannoch also sorgfältig für uns, damit wir dise Braut heimführen: und, da manche nur für das Zeitliche, auch in diser Wallfahrt besorget seynd, bestimmet ihnen GOtt der HErr zu einer schönen und reichen Braut die ewige Freuden des Himmels. Ich, als ein von GOtt hierzu bestimmter Engel, muß einem jeden aus meinen Wallfahrtern, gleichwie der heilige Ertz-Engel Raphael dem jungen Tobiä, dise fröhliche Bottschafft ankünden: *Tibi debetur omnis substantia ejus*: Dir gebührt das gantze Erbtheil des Himmels. Hat dise Bottschafft dem jungen Tobiä Flügel gemacht, daß er das Medische Gebürg gar leicht zu übersteigen gantz keine Beschwärden empfunden; Ey, so wird auch dise Hoffnung meinem Marianischen Wallfahrter den Morgen bevorstehenden rauhen Weeg über die hohe Berg gantz leicht machen, wir werden über dieselbe mehr fliegen als gehen. Jacob, der Patriarch, hat siben gantzer Jahr gearbeitet, und als ein Hirt gedienet um die Rachel, eine Tochter des Labans? Er sagte es selbst zu dem Laban: *Die, noctúque æstu urebar ac gelu,* Gen. 31. *fugiebátque somnus ab oculis meis*; Ich ward beym Tag und bey der Nacht von Hitz und Kälte geplagt, und der Schlaff wiche von meinen Augen: Gleichwohl sagt die heilige Schrifft: *Videbantur ei dies pauci præ amoris* Gen. 29. *magnitudine*; Dise lange Jahr gedunckten ihn wenig Täg zu seyn wegen der Grösse seiner Liebe. Warum aber alles dises? Die heilige Schrifft gibt dessen Ursach: *Erat Rachel decora facie & venusto aspectu*; Rachel war schön von Angesicht, und holdseelig von Ansehen. Marianische Wallfahrter! was sollte die Schönheit einer Rachel seyn gegen der Schönheit des Himmels, welche so groß

ist,

ist, daß der heilige Apostel Paulus sagt: *Nec oculus vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit DEus iis, qui diligunt illum;* Kein Aug hat gesehen, kein Ohr hat gehöret, und in keines Menschen Hertz ist gestiegen, was GOtt der HErr denenjenigen bereitet hat, die Ihn lieben. Alles dises will uns GOtt der HErr in der Marianischen Gnaden-Stadt zur Braut geben, wann wir Ihme zu lieb dahin wallfahrten: *Tibi debetur omnis substantia ejus:* Dir, mein Marianischer Wallfahrter! gebührt alle ihre Haabschafft. Soll euch dann nicht alle dise Beschwernuß gantz leicht vorkommen? Sollet ihr nicht Flügel überkommen über die Morgen uns bevorstehende Berg mehr zu fliegen als zu gehen?

3. Alle diejenige Thier, welche der Prophet Ezechiel in seinem Gesicht gesehen hat, die hatten vier Flügel: *Facies & pennas per quatuor partes habebant*, mit disen vier Flügeln seynd sie so schnell geflogen gleichwie der Blitz: *Animalia ibant & revertebantur in similitudinem fulguris coruscantis;* Die Thier giengen und kehreten widerum zuruck in der Gleichnuß des Blitzes. Was waren diß für Thier? Es war; sagt der Prophet, ein Mensch, ein Löw, ein Ochs, und ein Adler. Und dise

Ezech. 1.

seynd so schnell fortgeflogen? *in similitudinem fulguris coruscantis?* als wie der Blitz. Sagt der Prophet endlich daß der Adler schnell fort geflogen, ist kein so grosses Wunder; aber ein schwacher Mensch, ein schwärer Löw, ein ungeschickter Ochs, wie haben dann dise also schnell können fortkommen? Wundern wir uns nicht, sagt eine gelehrte Feder: dise Geheimnuß-reiche Thier hatten über ihren Häuptern die Abbildung des Himmels: *Similitudo super capita animalium firmamenti;* Uber denen Häuptern diser Thieren war die Gleichnuß des Firmaments. Wer den Himmel über sich und vor Augen hat, der kan und wird leicht fliegen; wer auf disen beschwerlichen Weeg Morgen sich erinnern, und gedencken wird, daß er denselben, und dise Wallfahrt nur allein, oder doch hauptsächlich habe auf sich genommen um den Himmel zur Braut zu überkommen, dem wird gewißlich nichts schwär, alles leicht fallen. Seye es auch, daß die Berg, die wir zu besteigen haben, sehr hoch und gäh seyn werden, die Lieb wird uns Flügel machen. Seye es auch, daß die Sonnen-Hitz groß seyn wird und hefftig, die Lieb wird uns Flügel machen. Seye es auch, daß die Sonnen-Hitz zwischen denen Bergen uns hefftig brennen wird: die Lieb wird uns alles erleuchtern. Sonderlich aber, wann

Labat v. Gloria prop. 18.

wir,

wir, wie ich bey unserm Auszug aus Wienn erinnert habe, gleichwie die Engel, *Semper vident faciem Patris mei*, welche allezeit sehen das Angesicht des himmlischen Vatters, unsere Gemüths-Augen allezeit werden zu GOtt wenden, und allezeit gedencken, alles dises geschehe GOtt zu lieb. Diß ist eben, was denen Engeln Flügel macht, weilen sie ihre Augen allezeit gerichtet haben auf GOtt allein, weilen sie alles in keiner andern Absicht thun, als allein GOtt zu lieb, und GOtt zu gefallen. Marianische Wallfahrter! Wollt ihr Morgen Flügel haben? Sehet GOtt an, und den Himmel, den euch GOtt der HErr durch mich zur Braut antragt und anbietet; und gedencket, GOtt der HErr, und der Himmel, seye alles wehrt. Wann ihr GOtt zu lieb dise Beschwärnussen der Reiß habt auf euch genommen, oder so ihr es auch bißhero noch nicht gethan, und gedencket habt, wenigstens Morgen, ehe ihr ausgehet, dise Meinung erneuert, und bey euch gedencket: O mein GOtt! du höchstes Gut! ich liebe dich von gantzem meinen Hertzen: und will allein dir zu lieb, und in Vereinigung jener allerheiligsten Liebe, mit welcher, und aus welcher, dein geliebtester Sohn, Christus JEsus, da Er auf Erden wandlete, hat wollen wallfahrten, und manchen hohen Berg, die Seelen deren Menschen zu bekehren, besteigen, auch dise Berg besteigen: Gib mir die Gnad, daß dises alles gereiche zu deiner grösseren Ehr, und zu meiner Seelen Heyl, Amen. Dise Meinung verneuert öffters unter Tags, so versichere ich euch: ihr werdet mehr Flügel überkommen, als ihr glaubet.

Isaïas der Prophet, hat gesehen die Seraphim vor dem Thron GOttes stehen, und begabt mit sechs Flügeln: *Sex alæ uni, & sex alæ alteri*; Sechs Flügel hatte der eine, und sechs der andere. Sonsten haben die Engel nur zwey Flügel: warum haben dann dise Seraphim ihrer sechse? Eben darum, weil sie Seraphim seynd. Die Seraphim, wie der heilige Thomas, und andere lehren, werden also benambset von der Liebe: Aus allen Engeln lieben sie GOtt am hefftigsten und am innbrünstigsten; und weilen sie GOtt mehr lieben als andere Engel, darum haben sie auch mehrere Flügel: *Amare volare est*, sagt der geistreiche Abbt Guericus, *& quantò ardentiùs amas, tantò altiùs volas.* Lieben ist fliegen, und je heffriger du liebest, desto höher fliegest du. Liebet nur GOtt, und übertraget Morgen Ihme zu lieb die Beschwärnussen der noch übrigen Reiß, so werdet ihr Flügel überkommen wie die Seraphim,

4. Is. 6.

Ser. de Ascens. Dom.

und

und je innbrünstiger ihr GOtt lieben werdet, desto mehrere Flügel werdet ihr haben, desto leichter wird euch alles ankommen. Ein gewisser Burgundischer Edelmann, mit Namen Sebaldus, wie der heilige Bernardinus Senensis erzehlet, stellte auch eine andächtige Wallfahrt an, an die HH. Oerter nach Jerusalem. Die erste Christen waren in dergleichen Wallfahrten sehr eyffrig: mithin seynd dergleichen Wallfahrten gar nicht zu verwerffen. Nach alldorten verrichteter heiligen Beicht und Communion besuchte er die HH. Oerter, an welchen Christus gelitten hat uns zu erlösen, und allenthalben schüttete er sein Hertz aus mit unzähligen Liebs-Seufftzern. Endlich kam er an dem Oelberg, von welchem Christus der HErr in Himmel gefahren, und alldorten seine Fuß-Stapffen hinterlassen hat.

Ser. de Ascens.

Mamachii L. 2. Orig. & Antiqu. Christ. L. 2. c. 1.

Dise küssete er mit innbrünstiger Andacht, und mit gen Himmel erhobenen Augen und Händen sprach er: Allersüssester JEsu! bishero habe ich dich allenthalben gesucht, nun aber weiß ich nicht mehr, wo ich auf Erden dich suchen soll meine Liebe gegen dir zu vergnügen: So gib mir dann die Gnad, daß ich zu dir in den Himmel komme, und dich alldorten ewig liebe. Diß gesagt, gab er seinen Geist auf, und starb plötzlich: O wie glückseelig! Man öffnete seinen Leib, und befand sein Hertz zerspalten, und darinnen geschrieben: *Amor meus JEsus.* Meine Liebe ist JEsus. Dem hat die Liebe Flügel gemacht bis in Himmel zu fliegen. Liebet GOtt Marianische Wallfahrter! so werdet ihr auch Morgen Flügel überkommen über die Berg nach Mariä-Zell zu fliegen,

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Neun und dreyssigste Predig,

Und

Buß-Predig,

An dem Gnaden-Ort Mariä-Zell.

Vorspruch

Recordatus Tobias sermonum Angeli protulit de cassidili suo partem jecoris, posuítque eam super carbones vivos. Tunc Raphaël Angelus apprehendit dæmonium, & religavit illud in deserto Superioris Ægypti.

Da gedachte Tobias an die Red des Engels, und zog hervor aus seinem Säcklein ein Stuck von der Leber, und legte es auf glüende Kohlen. Und der Engel Raphael ergriff den Teuffel, und band ihn in die Wüsten in obern Egypten. Aus dem Büchlein Tobiä am 8. Capitel.

I. AN einem guten Reiß-Gefährten ist wohl vil gelegen, wie erfahren hat der junge Tobias. Es hat ihn sein alter blinder Vatter ausgesandt in die Medische Stadt Rages auf dem Berg Ecbatanis, um alldort einzufordern eine alte Schuld. Hätte er keinen so guten Weegweiser gehabt, so hätte er villeicht, weder den Weeg dahin gefunden, weder das schuldige Geld nach Haus gebracht;

GOtt weiß, ob er lebendig wiederum wär zuruck kommen? Aber weil sein Reiß-Gespann ein Engel war, darum war er Also glücklich, daß er nicht nur allein das schuldige Geld zuruck gebracht, sondern er bekame auch eine schöne Braut, und brachte zugleich mit sich eine köstliche Artzney für seinen blinden Vatter. Marianische Wallfahrter! Wir seynd glücklich hieher kommen unter Anführung eines Engels, nemlich der Bruderschafft des allerheiligsten Rosenkrantzes, dero andächtige Mitglieder, wegen des von ihnen so offt wiederhohlten Englischen Grusses deren Englen ihr Amt verrichten. Maria in disen Wunder- und Gnaden-Bild ist euch heunt schon fruh fürgestellt worden als eine Geheimnuß-reiche Stadt auf denen Bergen, als welche als eine solche auf denen Bergen gegründet im Geist hat vorgesehen David. Was soll aber in diser geistlichen Stadt, bey Mariä hiesiger Gnaden-reichen Bildnuß, unsere vornehmste Verrichtung seyn? Eben jene, welche war des jungen Tobiä. Das gröste Glück, welches dem jungen Tobiä auf diser Reiß ist zugestanden, war dises, daß er eine schöne, junge, reiche Braut überkommen hat, mit welcher der Engel ihm hat eingerathen sich zu vermählen. Das rathe ich euch auch in JEsu und Maria geliebte Marianische Wallfahrter! Eine Braut zeige ich euch mit dem himmlischen Ertz-Cantzler, Johanne, an der ewigen Glückseeligkeit, an der himmlischen Freud, als welche Johannes gesehen hat *quasi Sponsam ornatam viro suo*, gleichwie eine Braut, die ihrem Mann gezieret ist. Mit diser Braut müsset ihr euch alle vermählen, in diser herrlichen Stadt, in Maria. Wir seynd aber, bekennet ihr, und bekenne ich offenhertzig mit euch, wir seynd aber arme, und grosse Sünder; wird uns dise Stadt dannoch offen stehen, und werden wir dannoch in derselben die himmlische Freud hoffen können? Zweiflet nicht im HErrn Geliebte: dann es versichert uns dessen eben jener gecrönte Prophet David, welcher uns Mariam fürstellt unter dem Sinnbild einer herrlichen Stadt, da er sagt: *Memor ero Rahab & Babylonis scientium me.* Ich werde mich erinnern der Rahab und Babels, die mich kennen. Wer war die Rahab? *Rahab meretrix*, sagt der heilige Apostel Paulus, Rahab war eine Hurr; eine grosse Sünderin, und gantz Babel, welches die Sünder fürstellet; Alle dise finden Eingang in dise herrliche Stadt, dero Glory eben darum desto mehr wachset, je grösser die Sünder seynd, so in diser Stadt Auffenthalt finden: *Mariæ virtute & precibus*, sagt der heilige Methodius, *pene innummeræ peccatorum conversiones fiunt*; durch

Pf. 86.

Ap. 21.

Pf. 86.

Heb. 11.

Ma-

Mariä Krafft und Fürbitt geschehen unzahlbare Bekehrungen deren Sündern. Seyen wir auch die allergröste Sünder, haben wir auch die abscheulichste Sünden begangen, und seynd deren mehr, als auf unserm Haupt Haar seynd, und wären ihrer auch so vile, als alle Menschen von Anbeginn der Welt bis auf den jüngsten Tag begangen haben, förchtet euch dannoch nicht, aber folget dem Rath des Engels, der uns begleitet.

2. Auch der junge Tobias hat sich über die massen geforchten, als ihme der Ertz-Engel Raphael gesagt hat, es wäre in diser Stadt Rages ein überaus schönes Mägdlein, mit welchem er sich sollte verheyrathen. Das Mägdlein wär schon recht, sagte er, aber ich höre, daß sie schon mit siben Männern seye versprochen gewesen, welche alle siben die erste Nacht ihres Beylagers gestorben seynd, und was noch mehr ist, so sagt man, *Dæmonium occidit eos*, daß sie der Teuffel getödtet habe. *Timeo ergo, ne forte & mihi hæc eveniant*; Dahero förchte ich mich, daß es mir nicht auch also ergehe. Durch dise siben Männer verstehe ich die mit denen siben Haupt-Sünden verstrickte Menschen: auch disen ist wegen des wahren Glaubens die himmlische Braut versprochen, laut jenem: *Sponsabo te mihi in fide*; Ich werde mich dir durch den Glauben vermählen. Sie haben dise Braut gehoffet, sie hofften die ewige Glückseeligkeit; aber *Dæmonium occidit illos*; Der Teuffel hat sie geröödtet, und hinweggeführt. Wie vile, wie manche, seynd auch, gleichwie wir, hieher wallfahrten kommen, haben auch in diser geistlichen Stadt, in Maria, die Braut versprochener bekommen; gleichwohl die erste Nacht, als sie in die Ewigkeit eingetretten, *Dæmonium occidit illos*, hat sie der Teuffel gehohlt, sie seynd aus GOttes gerechtem Urtheil gestürtzt worden in die Höll, wo sie brennen, und ewig brennen werden. *Timeo ergo*, sagt mein junger Tobias, mein Marianischer Wallfahrter, *nè fortè & mihi hæc eveniant*; so förchte ich mich dann, daß es mir nicht auch also ergehe. So höre dann meinen Rath, sagt der Engel, *ipsa nocte incenso jecore piscis fugabitur Dæmonium*, was zu thun seye, damit der Teuffel keinen Gewalt über dich habe. Das hat der junge Tobias gethan. *Recordatus sermonum Angeli protulit de cassidili suo partem jecoris, posuítque eam super carbones vivos*; Er erinnerte sich der Red des Engels, und brachte aus seinem Säcklein ein Stuck von der Leber des Fisches hervor, die legt er auf glüende Kohlen. Das will ich auch, daß ihr thun sollet, Marianische Wallfahrter! Ich

Oseæ. 2.

verstehe, mit dem gelehrten Benedictiner, Hieronymo Laureto,
v. Jecur. durch die Leber, die in der Sünd wider GOttes Gesatz verkostete Freud und Wolluſt. Dise, nemlich unsere begangene Sünden, wollen wir heunt legen auf die Koh-
v. Carbo. len einer wahren Buß: *Carbones significare possunt compunctionem & pœnitentiam*, sagt angeregter Lauretus, die Kohlen bedeuten die Buß und Reu über die Sünden. Nun betrachte ich aber die Kohlen in einem dreyfachen Stand: erstlich schwartz, hernach glüend, und endlich brennend. und dise dreyfache Kohlen geben mir die Abtheilung meiner heuntigen Buß-Predig. Wir wollen nemlich unsere begangene Sünden heunt legen auf dreyerley Kohlen: Erstlich auf schwartze, in Erwegung der Abscheulichkeit unserer Sünden; und dise Kohlen, oder die Betrachtung der Abscheulichkeit unserer Sünden wird bey uns erwecken eine heylsame Beschämung. Wir werden sie legen auf glüende Kohlen durch Betrachtung der Höllen-Glut, die wir mit unsern Sünden verdienet; und dise Betrachtung wird in uns erwecken eine heylsame Forcht, damit wir nicht wegen unserer Sünden gestürtzet werden in dise entsetzliche Höllen-Glut. Und wir werden sie endlich legen auf brennende Kohlen des heiligen Liebes-Feuers, in Betrachtung, daß wir mit unsern Sünden beleidiget haben jenen GOtt, der das unendliche Gut ist, und folgsam würdig, daß Er über alles, unserer Schuldigkeit nach, geliebet werde: und dise Betrachtung wird in uns erwecken eine wahre Liebe gegen GOtt das höchste Gut. Also werden wir, durch Beschämung, Forcht und Liebe, erwecken bußfertige Gedancken, durch welche die Leber, das ist die genossene Wolluſt wird verzehret werden, damit hernach unser Englische Geleits-Mann durch seinen Engel-Gwalt den Teuffel fest binde, und wir unverhindert gelangen zur erwünschten Vermählung mit unserer geliebten Braut.

AVE MARIA.

3. ICh mache den Anfang von der Beschämung: und lege meine und euere Sünden auf die schwartze Kohlen. O wie schwartz, wie abscheulich seynd unsere Sünden? GOtt erleuchte durch die Fürbitt der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä die Dunckelheit unsers Verstands, damit wir dise Abscheulichkeit der Sünd genugsam erwegen. Eine von denen vornehmsten Ursachen, warum wir Menschen also frey sündigen, ist, weilen wir dieselbe nicht erken-

nen,

nen, wie abscheulich sie seye. Darum sündigen wir vor der Sünd also frey; und darum achten wir nach der Sünd die begangene Sünden also wenig, und schöpffen darüber eine so geringe Reu. Cain, der gottlose Bruder-Mörder, hatte bereits in seinem Hertzen aus Neyd und Mißgunst beschlossen, seinem Bruder, den unschuldigen Abel zu tödten; er hatte bereits Vollbracht seinen gottlosen Entschluß: gleichwohl war er ruhig in seinem Gemüth, und achtete nicht im geringsten, das er seine Händ befleckt habe mit dem unschuldigen Blut seines eigenen Bruders. Er war noch so kühn und vermessen, das er GOtt den HErrn selbsten auf befragen, wo sein Bruder seye, eine trutzige Antwort gegeben: er seye kein Hüter seines Bruders. Allein so bald GOtt der HErr mit einem
Gen. 4. eintzigen Wort: *Quid feciſti?* was hast du gethan? die Abscheulichkeit seiner begangenen Sünd hat fürgestellt, da wurde er also hefftig beschämet, das er glaubte, seine Boßheit wär gröſſer als die Barmhertzigkeit GOttes, und gesprochen: *major eſt iniquitas mea quam ut veniam merear*; meine Missethat ist gröſſer, als das ich Verzeyhung verdiene. Ein jeglicher der mich nur wird ansehen, der wird mich tödten. Und ob ihm gleich GOtt selbst die Versicherung gegeben, es werde ihm nichts Leyds widerfahren, so ist er doch hiermit keines wegs beruhiget worden, sondern voll Forcht, Zittern, Schröcken, und beschämung allezeit herum gewandert, so lang er gelebt. Sehet, wie hefftig der jenige beschämet wird, der da erkennet, wie abscheulich die Sünd seye. Eben dise Beschämung hat, nach der Meynung Origenis, das Leben benommen Ananiä und Saphirä, disen zweyen Eheleuthen der ersten Christenheit. Es lebten die erste Christen eben also, wie anjetzo die geistliche Ordens-Leuth, sie verkaufften ihre Güter und Habschafften, und brachten den Wehrt zu denen Füssen deren Aposteln, welche einem jeden hieraus nach der Nothdurfft eines jeglichen Vorsehung thaten. Also hatten die Reiche nicht zu vil, und die Arme nicht zu wenig. Dise zwey Eheleuth nun wollten auch dise Lebens-Art anstellen, verkauffsten ihren Acker, den sie hatten, aber behielten hiervon einen Theil für sich: welches ihnen der heilige Apostel erstlich dem Mann, hernach dem Weib, mit wenigen, aber sehr ernstlichen Worten verwisen hat, die dann alsogleich beyde nacheinander Todt zur Erden gefallen, und eines gähen Todts gestorben. Die heilige Vätter, und Schrifft-Steller geben sich vile Mühe, wie dann dises geschehen seye. Ich will mich allein an die

Lehr

Lehr Origenis halten, welcher darfür haltet, GOtt der HErr habe dazumahl ihren Verstand mit einem innerlichen Liecht erleuchtet, das sie auf einmahl die Abscheulichkeit diser Sünd vollkommentlich erkennet, und dise Erkanntnus habe gemacht, das ihnen auf einmahl alle Lebens-Geister entgangen, und sie urplötzlich gestorben. Also groß ist die Beschämung, wann man die Sünd recht erkennt. Diß wird ebenfalls deren Verdammten ihre gröste Pein seyn am Tag des Gerichts: GOtt der HErr wird dazumahl denen Gottlosen zu erkennen geben die Abscheulichkeit ihrer begangenen Sünden; und sie werden sich wegen derenselben vor aller Welt also schämen, das es ihnen leichter wird gedunckten in dem höllischen Feuer zu brennen, als dise Schand zu ertraggen.
Is. 65. Also bezeuget der Prophet Isaias, sprechend: *Præ contritione spiritus ululabitis*; Ihr werdet heylen für Beschämung eures Geistes. Und dise ihre Beschämung wird allezeit, und in Ewigkeit dauren; und je länger sie dauren wird, desto schmertzlicher wird sie denen
Dan. 12. Verdammten fallen: *Surgent in opprobrium sempiternum, ut videant semper.* Sie werden aufstehen zu ihrer ewigen Schand, damit sie allezeit sehen, was sie gethan haben. Jetzt gedenckt niemand, was hab ich gethan? Aber alsdann wird man ohne aufhören gedencken. Ach! was hab ich gethan? Sie werden allezeit vor Augen haben müssen die Abscheulichkeit ihrer begangenen Sünden, und darum werden sie auch ohne aufhören, und Unterlaß beschämt werden.

4.

Meine Christen! bedenckt jetzt selbsten, wie offt, wie vilmahl wir unsern GOtt beleydiget haben? Jetzt gibt es wohl einige, von denen Salomon sagt: *Lætantur*, Prov. 2. *cùm malè fecerint, & exultant in rebus pessimis*; welche frolocken, da sie Ubel gethan haben, und sich erfreuen in denen allerärgsten Dingen. Jetzt gibt es einige, welche also unverschämt seynd, das sie wegen ihrer Sünden sich selbsten rühmen, und die Sünden für nichts halten: aber es wird eine Zeit kommen, daß sie die Abscheulichkeit ihrer Sünden vollkommentlich erkennen, und wegen derselben sich schämen werden zu ewigen Zeiten. Dazumahl wird uns dise Beschämung eine Straff seyn; aber jetzt soll sie uns eine kräfftige Beweg-Ursach seyn unsere Sünden zu bereuen: *Postquam*, sagt der Prophet Jeremias in der Person des Sünders, *converti* Jer. 31. *sti me, egi pœnitentiam, & postquam ostendisti mibi, percussi femur meum, conversus sum & erubui*; nachdem du mich bekehrt hast, hab ich Buß gethan; und nachdem du mir es

ge-

gezeugt hast (was ich nemlich gethan hab) hab ich meine Hüfft geschlagen, ich bin bekehret und Schamroth worden. Ach! das uns doch GOtt erleuchte, und innerlich zu erkennen gebe, wie abscheulich, wie entsetzlich seyen unsere begangene Sünden? David hat dises erkennet, wie anmercket der heilige Gregorius der Grosse, da er sagte: *Ego dixi in excessu meo: projectus sum à facie oculorum tuorum.* Ich sagte in meinem Ausgang: ich bin hinweg geworffen worden von dem Angesicht deiner Augen. Der H. Gregorius liset mit dem H. Hieronymo: Ich sagte mit meiner Verwunderung. Mein GOtt und HErr! sagt David, was hab ich doch immer gethan? Daß ich meinen GOtt so leichtsinnig hab aus denen Augen gesetzt, und so muthwillig beleydiget? Er hat mich mit so vilen Wohlthaten begnadet: und ich war Ihm also Undanckbar. Er hat mich zu einem König gemacht; und ich erkhünnte mich Ihn durch die Sünd zu vertilgen. Er hat mich zu seiner innersten Freundschafft zugelassen: und ich habe mich ihme Boßhafft widersetzet. Er hat mir eine ewige Freud verheissen: und ich habe mich selbsten zu stürtzen getrachtet in die ewige Verdammnus. Ach HErr! wie nahe war ich bey der Höllen-Porten? Die ich so leichtsinnig verdienet hab:

18. mor. c. 26. & L. 23. c. 210.

also redete David voll Verwunderung und voll Beschämung: *Ego dixi in admiratione mea*; ich sagte in meiner Verwunderung. Uber was verwundert sich dann David? über mich selbsten, gibt er zur Antwort. Um GOttes willen! wie bin ich doch so blind gewesen, das ich nicht bedacht habe, was ich thue? wie bin ich so dumm, und so thorrecht gewesen, daß ich meinen GOtt, der mein Leben, mein HErr, mein Heyl, mein Alles ist, von mir vertrieben habe? und dises um eine so geringe Freud? um einen augenblicklichen Wollust. Das ist eben, warum ich mich also hefftig schäme: *Tota die verecundia mea contra me est, & confusio faciei meæ cooperuit me;* den gantzen Tag ist meine scham wider mich, und die Schand meines Angesichts hat mich bedecket. David schämet sich: weilen er die Abscheulichkeit seiner Sünden erkennet. Wir aber schämen uns nicht: weilen wir nicht bedencken, was wir gethan haben, da wir unsern GOtt beleydiget haben. Was David gethan hat, das thuen auch alle bußfertige Sünder. Es kommen zwar dieselbe vor dem göttlichen Gnaden-Thron, um zu suchen sich mit GOtt zu versöhnen; aber sie thuen dises mit der grösten Schamhafftigkeit wegen ihrer begangenen Sünden. Vil anderst machen sich zu GOtt

Pf. 43.

die Gerechte, welche ihr Gewissen nicht beschuldiget, das sie GOtt mit grossen Sünden beleydiget hätten; und vil anderst die Sünder, welche gedruckt seynd mit dem schwären Last ihrer Sünden. Die Gerechte stehen getröst vor dem Angesicht GOttes: sie haben nicht Ursach sich zu schämen. Von dem gerechten Vorlauffer Christi, Johanne dem Tauffer, hat sein Vatter, Zacharias, geweissaget: *Præibis ante faciem Do-* Luc. 1. *mini*, du wirst vor seinem Angesicht vorgehen. Er dörffte es thuen: er war Gerecht. Elias, der grosse Eyfferer der göttlichen Ehr, stunde vor dem Angesicht GOttes, wie er selbst sagt: *Vi-* 3. Reg. 17. *vit Dominus in cujus conspectu sto*; es lebet der HErr, vor dessen Angesicht ich stehe. Er dörffte es thuen: er war Gerecht, Fromm, und Heilig. Dem Abraham hat GOtt der HErr den Befelch ertheilt: *Ambula coram me*; wandle vor mir. Auch er dörffte es thuen: er war Gerecht, Fromm, und Heilig. Von allen Gerechten sagt David: *Exultent justi, & epulentur* Ps. 67. *in conspectu DEI & delectentur in lætitia*; frolocken die Gerechte, und halten Mahlzeit in dem Angesicht GOttes, und erlustigen sich in Frölichkeit. *Erunt in conspectu ejus*, sagt der heilige in 1. Gregorius der Grosse, *qui ex me-* Reg. 12. *rito magnæ actionis de superna conditoris sui gratia securi sunt*; die jenige werden vor seinem Angesicht stehen, welche aus Verdienst grosser Handlungen von der Gnad ihres Erschaffers sicher seynd. Vil anderst aber müssen sich zu GOtt nahen die jenige, welche durch die Sünd von ihm seynd abgewichen.

5. Magdalena, nachdeme sie gesündiget, kam zwar zu denen Füssen JEsu; aber wohlgemerckt, sagt der heilige Evangelist, *Stans* Luc. 7. *retro secus pedes Domini*; nicht vor seinem Angesicht, sondern hinten bey denen Füssen des HErrn. Die Ursach gibt der grosse Pabst Gregorius, da er sagt: *Peccatores cùm redire pænitendo deliberant, quasi post tergum Domini sunt: quia discedere longiùs nolunt, & tamen præsumere de DEO quasi Amici non possunt.* Die Sünder da sie durch die Buß zu GOtt zuruck zu kehren sich entschliessen, seynd gleichsam hinter dem rucken des HErrn: weilen sie sich mehr von GOtt nicht entfernen wollen, und doch auf GOtt als Freund vermessentlich Vertrauen nicht dörffen. Mit was Schamhafftigkeit bettete zu GOtt Esdras, nachdeme sein Volck gesündiget hat? *DEUS meus*, sagte er, *Confundor levare faciem* 1. Esd. 9. *meam ad te: quoniam iniquitates nostræ multiplicatæ sunt super caput nostrum.* Mein GOtt! ich wer-

werde beschämet mein Angesicht zu dir zu erheben: weilen unsere Missethaten seynd vermehrt worden über unser Haupt. Wie beschämt stunde nicht vor GOtt dem HErrn der König Manasses, nachdem er gesündiget? *Non sum dignus* sagte er: *oculos ad cœlum levare*, ich bin nicht würdig meine Augen gen Himmel zu erheben. Eben wie jener offene Sünder, welcher nur von ferne stehend mit vilen Seufftzern an die Brust geschlagen, und weder sich getrauet die Augen in die Höhe zu heben,
Luc. 18. sondern allein gesprochen: *DEUS propitius esto mihi peccatori*; GOtt seye mir Sünder gnädig. Ja! was noch mehr ist: eine Heil. Jungfrau Theresia, von welcher man darfür haltet, sie habe GOtt niemahlen tödtlich beleydiget, die sagte gleichwohl von ihr selbsten, sie habe öffters nicht einmahl sich zu betten getrauet für lauter Schamhafftigkeit und Beschämung, in Erinnerung, daß sie vor jenem grossen GOtt stehe, den sie so offt habe beleydiget. Meine Christen! was sollen dann also wir thun, die wir GOtt so offt, so vilmahl, so schwärlich, und mit so abscheulichen Sünden beleydiget haben? Ach! wie sollen wir nicht schamroth werden vor unserm GOtt, den unsere Boßheit bißhero so muthwillig hat verachtet? Leget die Leber auf die schwartze Kohlen, und erweget mit mir, wie abscheulich euere Sünden seyen: zumahlen Jeremias der Prophet in seinem Thränen-Lied sagt: *Denigra-* Thren.
ta est facies eorum super carbones; 4.
Ihr Angesicht ist schwärtzer worden als Kohlen. Ach GOtt! sollen wir nicht schamroth werden vor deinem Allsehenden Angesicht? O wie entsetzlich seynd unsere Missethaten? wie groß die Menge unserer Sünden? wie abscheulich ist unsere Boßheit? Erweget dises mit mir vor dem Marianischen Gnaden-Thron, und erachtet selbsten, ob dise abscheuliche schwartze Kohlen-Gestallt anderst könne abgewaschen werden, als durch Blut, oder wenigstens durch Thränen eines zerknirschten Hertzens.

Prima Pausa.

6. VOn denen schwartzen Kohlen kommen wir zu denen glüenden: von Betrachtung der Sünd ihrer Abscheulichkeit zur Betrachtung der höllischen Pein: von der Beschämung zur Forcht. Die Leber und das Hertz, welches der junge Tobias, aus Einrathen des Engels, genohmen, muste, den Teuffel zu vertreiben, verzehrt, und dahero auf glüende Kohlen gelegt werden: *Posuit eam super carbones vivos*; sagt der Göttliche Text; Er legte es auf glüende Kohlen.

Und des Teuffels seinem Gewallt zu entfliehen, muß unser Hertz vorerst erwegen die entsetzliche Höllen-Glut, die wir verdienet haben mit unsern Sünden. Wegen diser seynd schon angeblassen die glüende Kohlen in der Höllen, wie der
Is. 30. Prophet Isaias sagt: *Flatus Domini sicut torrens sulphuris succendens eam*; Der Athem des HErrn ist gleichwie ein Schweffel-Stromm, der ihn anzünder. Dise seynd jene Kohlen, von denen
Ps. 119. David sagt: *Sagittæ potentis acutæ, cum carbonibus desolatoriis*; Die Pfeil des Gewaltigen seynd sehr scharff mit verwüstenden Kohlen. O wie offt haben wir schon dise glüende und verwüstende Kohlen verdienet? denselben Augenblick, als du tödtlich gesündiget hast, hast du wider dich selbsten das Urtheil ausgesprochen der ewigen Verdammnuß, wie gar recht sagt der H. Joannes Chrysostomus:
Ho. 22. in 2. Cor. *Cogita bene: scito, & vide, quòd, quoties peccâsti, toties condemnâsti te ipsum*; Bedencke es wohl, wisse und sihe, daß so offt du gesündiget hast, so offt hast du dich selbsten verdammet. So komme dann, O Sünder! und steige mit mir hinab in jene feurige Gefängnuß unter der Erden, in welcher angefesselt ligen unzahlbare Engel, und Menschen, welche alldorten empfangen den Lohn ihrer Boßheit. Du wirst alldorten sehen eine unzahlbare Menge deren edlisten Geistern, welche mit einem eintzigen hochmüthigen Gedancken verschertzt haben die Freuden des Himmels, und schon einige tausend Jahr lang gepeiniget werden mit dem höllischen Feuer. *Cogita & vide*; Bedencke und sihe, wann der gerechte GOtt auf dem ersten sündhafften Gedancken dich gleichfalls verstossen hätte in disen höllischen Feuer-Offen, wie du es gar wohl verdienet hast, wie lang wurdest du schon alldorten brinnen und braten? O wie vile Menschen wurdest du alldorten antreffen, die weit nicht so vile Sünden begangen haben, als du schon biß anjetzo begangen hast, die doch alldorten schon leyden, und werden leyden müssen, so lang GOtt wird GOtt seyn. Wie vile wirst du alldorten finden, die ein eintziges mahl haben eingewilliget in einen unzüchtigen Gedancken, und seynd jetzt schon würcklich verdammt? Du hast villeicht wohl unzählige mahl in dieselbige nicht nur eingewilliget, und dieselbige wohl gar im Werck mit dir und andern wider die Natur vollbracht, die du noch darzu etwann als unschuldig verführt hast: sie brennen und leyden schon, und werden ewig leyden: hättest du nicht auch schon längst sollen gestürtzt werden in disе entsetzliche Höllen-Glut? Du wurdest villeicht alldorten manche antreffen, die du gar wohl hier auf der Welt gekennt, mit denen du gesündiget

hast,

haſt, und die du etwann zur Sünd verführt haſt, und die jetzt wegen deiner ſchon verdammt ſeynd: haſt du nicht gleiche Straff verdient, die ſie jetzt ſchon leyden? Sie waren Menſchen, Chriſten, gleichwie du; und villeicht weit andächtiger als du; ſie ſeynd wohl etwann, auch wie du, hieher Kirchfahrten kommen, haben hier ſich gegeiſſelt, gebeichtet, (wer weiß? ob nicht vor dem Gnaden-Bild geweynet, da man an dir wenig, oder keine rechtſchaffene Buß-Thränen ſihet) jetzt brennen ſie ſchon in der Höllen, wie du ſo offt verdienet haſt, und wann du ſchon geſtorben wäreſt, ſo wurdeſt du ebenfalls alldorten ſitzen und ſchwitzen. Ach Sünder! bedencke es: *Cogita, ſcito & vide!* Die H. Thereſia ward einſtens im Geiſt verzuckt, und geführt in die Höll: allwo ſie geſehen, daß die Teuffel für ſie ſchon ein Ort haben zubereitet: ungeachtet man darfür haltet, daß ſie niemahlen in ihrem Leben in eine Todtſünd habe eingewilliget; dannoch, weilen die Teuffel gehoffet, ſie wurden dieſelbe einmahl in eine Todtſünd ſtürtzen, haben ſie es gethan, und haben auch einer Heiligen, und einer ſo groſſen Heiligen, ein Ort in der Höll zubereitet. Was wird dann dir, O Sünder! bereitet ſeyn, der du ſo vilmahl tödtlich geſündiget, und villeicht noch niemahl? (wer weiß? ob auch heunt?) recht gebeicht, und die Sünden bereuet haſt? was für ein Ort wird auf dich in der Höll ſchon warten? Meſſe wohl ab, wie weit du jetzt von der Höll entfernet ſeyeſt? villeicht nicht mehr als ein Athem? wann dir jetzt diſer ausbliebe, ſo wäreſt du in der Höllen. Wollte GOtt! es giengen dir die Augen auf, und du erwegeteſt, was da ſeye: in der Höll leyden, und ewig leyden. *O æternitas!* ſagt der H. Auguſtinus, *qui te cogitat, nec pœnitet, aut fidem, aut cor non habet*; O ewige Höllen-Pein! wer auf dich gedenckt, und doch nicht Buß thut, der hat entweder keinen Glauben, oder kein Hertz. Etwas ſolches will ich von euch, Marianiſche Wallfahrter! nicht vermuthen: Ihr habt beydes: dem wahren Glauben, und ein Hertz. Durch den Glauben macht die Augen auf: das Hertz aber leget durch anmüthige Betrachtungen auf diſe glüende Kohlen.

7. Wohl wunderlich iſt es, daß Petrus, der H. Apoſtel kaum geſündiget hat, da er im Vorhoff Caiphä ſeinen geliebteſten Meiſter dreymahl verlaugnet, und gleich darauf ſagt der Heil. Evangeliſt: *Egreſſus foras flevit amarè*, Er gieng hinaus, und weynte bitterlich. Ach daß doch auch wir heunt ſolche bittere Thränen vergieſſen könnten! Wundern wir uns aber deſſen nicht: wo war Petrus dazumahl, als er die Sünd

begangen hat? nicht weit von dem Feuer, sagt das H. Evangelium, allwo sich die Soldaten und Kriegs-Knecht gewärmet haben. Dises Feuer war Petro eine Ermahnung zur Buß, und triebe ihm aus schmertzliche Buß-Thränen. Ach! gedachte Petrus, wie er dises Feuer ansahe; ich hab gesündiget, und mir stehet nunmehro bevor das höllische Feuer. Ey! so will ich dann meine Sünden auch auslöschen mit reumüthigen Buß-Thränen: *Et cæpit flere*; Und er fieng an zu weynen. Wohl gemerckt! Petrus fieng nur an zu weynen; und gleich sagt der göttliche Text: *Conversus Dominus réspexit Petrum*, der HErr wandte sich um, und sahe Petrum an; Dises Ansehen Christi war die Gnad unsers Heylands. Glückseelig wir, wann uns Christus der HErr mit seiner Gnad also ansihet. Ja! wann nur auch wir, also, wie Petrus, weyneten. O wohl grosse Krafft deren Thränen eines zerknirschten Hertzens! So heiß als immer die Höll ist: als gegen dero Feuer und Glut unser Feuer und Glut nur ein gemahltes Feuer ist, so wurde doch alles Feuer und Glut augenblicklich verlöschen, wann nur ein eintziger Verdammter in der Höllen ein eintziges Buß-Zäherlein könnte vergiessen; allein, sie können nicht: darum müssen sie auch ewig, und in alle Ewigkeit brennen und braten. Wohl aber können wirs noch thun: wir können und sollen unsere Sünden mit schmertzlichen Buß-Thränen beweynen; von denen der H. Joannes Chrysostomus sagt: *Ipsum gehennæ incendium extinguere nórunt lacrymæ*; Auch der Höllen-Brunst seynd die Buß-Thränen im Stand auszulöschen. Ey! so lasset dann unsere Augen zwey heylsame Brunnen werden, aus denen heraus fliesse häuffiges Buß-Wasser: und wann die Thränen ermanglen, oder aber nicht erklecken, so gebet Blut an statt deren Thränen. Verschonet hier, auf der Welt, nicht euers Ruckens: damit euerer ewig verschont werde. Besser ist es hier zeitlich, als dorten ewig leyden. Die Buß ist unvermeydlich, nachdem man gesündiget hat: und die einmahl begangene Sünden erfordern von uns entweder Blut oder Thränen.

Secunda Pausa.

8. VOn dem Vogel Phänix schreiben einige, daß, nachdeme er eraltet, er sich selbsten im Feuer zu Aschen verbrenne, und aus diser Aschen stehe ein anderer Vogel auf, frisch und jung. Ob dises die Wahrheit, oder ein Gedicht seye, lasse ich dahin gestellt seyn; aber

aber ich wollte, daß nachdeme unser Hertz auf der Höllen-Glut zu Aschen verbrennt ist, dasselbe aus disen Aschen auf ein neues rein hervor gienge, gleichwie der bußfertige König David GOtt gebetten
Pf. 50. hat, sprechend: *Cor mundum crea in me DEus; & spiritum rectum innova in visceribus meis;* Mein GOtt erschaffe in mir ein reines Hertz; und erneuere in meinem innersten einen aufrichtigen Geist. Ich verlange von euch ein neues Hertz, bußfertige Marianische Wallfahrter! aber ein solches, welches bewährt wurde durch das Feuer, damit wir ebenfalls wie David sagen könnten:
Pf. 16. *Probâsti cor meum & visitâsti nocte: igne me examinâsti & non est inventa in me iniquitas;* Du hast mein Hertz geprüffet, und des Nachts untersuchet: du hast mich mit Feuer erforschet, und es ist keine Boßheit in mir erfunden worden. Haben wir unser Hertz, und die sündhafft genossene Wollüsten, anstatt der Leber schon zweymahl auf die Kohlen gelegt, und zwar auf schwartz und glüende, so legen wir sie auch zum dritten mahl auf brennende Kohlen, welche entzündet hat das Göttliche Liebs-Feuer Christi des HErrn, wie Er selbst
Luc. 12. sagt: *Ignem veni mittere in terram, & quid volo, nisi ut accendatur?* Ich bin kommen Feuer zu senden auf Erden, und was will ich anderst, als daß es entzündet werde? Den Mund des Propheten Isaiä hat ein Seraphin entzündet mit jener glüenden Kohlen, die er von dem Altar genommen hat; und unser Hertz soll gleichfalls entzündet werden von jenen Kohlen, die wir nehmen wollen von disem Altar. Werffet euere Augen auf unsere Gnaden-Mutter, die ihr auf dem Altar sehet, was sehet ihr an Ihr anders, als lauter Feuer? Sie ist, nach der Kirchen ihrer Auslegung jener brennende, und doch unversehrte, Dorn-Busch, in welchem GOtt erschienen ist, als Er auf die Welt kommen unsere Eyß-kalte Hertzen zu entzünden mit dem Feuer seiner heiligen Liebe. Ach! daß doch auch ein Seraphin komme, der von disem Altar des neuen Testaments einen eintzigen Funcken bringe, unsere Eyß-kalte Hertzen zu entzünden. Was braucht es aber hierzu einen Seraphin? Erinneren wir uns nur des gegebenen Raths, so dem jungen Tobiä der heilige Ertz-Engel Raphael gegeben, und derselbe zu gebührender Zeit befolget
Is. 6. hat: *Recordatus Tobias sermonum Angeli, protulit de cassidili suo partem jecoris, posuitque eam super carbones vivos.* Tobias erinnerte sich deren Reden des Engels, und brachte herfür von seinem Säcklein ein Stuck von der Leber, und legte es auf die glüende Kohlen. Erwegen wir, wie groß gewesen seye jenes Feuer,
Tob. 8.

so

so in Maria entzündet hat der wahre Sohn GOttes, da Er auf die Welt kommen, wie es uns beschreibet Christus der HErr selbst, da
Jo. 3. Er spricht: *Sic DEus dilexit mundum, ut Filium suum unigenitum daret;* Also hat GOtt die Welt geliebet, daß Er für sie seinen eingebohrnen Sohn hat dargegeben. Und warum hat Er Ihn dargegeben? Damit Er für uns im Garten Blut schwitze, alldorten gefangen, und mit Stricken gebunden werde; damit Er vor dem Jüdischen Kirchen-Rath bey Anna und Caipha verdammt wurde als ein GOtts-Lästerer; damit Er im Vorhoff Caiphä und bey Herode verspottet werde; damit Er im Richthaus Pilati gegeißlet, mit Dörnern geerönet, und zum Todt verurtheilt werde, damit Er sein Creutz nach der Schedel-Statt truge, und endlich sterbe am schmählichen Creutz-Galgen zwischen zweyen Mörderen als der gröste Missethäter. So weit hat ihn die Lieb gebracht, und zwar die Lieb gegen uns Menschen: sagt der heilige Apostel Paulus: *Dilexit me,*
Gal. 2. *& tradidit semetipsum pro me.* Er hat mich geliebt, und hat sich selbsten für mich dargegeben. Leget nun euer Hertz auf dise brennende Kohlen; und sehet, ob es dann nicht wenigstens sollte erwärmet, wo nicht gar entzündet werden, dem Grund-gütigen GOtt dise seine unendliche Liebe mit einiger Gegenlie[illegible]e zu vergelten. Verdienet dann nicht jener GOtt von euch von gantzem Hertzen geliebet zu werden, der euch so hefftig geliebet hat? wie Er selbst durch den Propheten Jeremiam sagt: *Charitate perpetua* Jer. 31.
dilexi te; Ich habe dich geliebet mit ewiger Liebe. Du warest noch nichts: und GOtt liebte dich. Du warest sein Feind wegen deiner Sünden: und GOtt liebte dich dannoch. Wirst du dich dann weigern können disen Grund-gütigen GOtt zu lieben? Ja, sagst du mir: ich liebe GOtt, und liebe Ihn von gantzem Hertzen; von gantzer Seel, und von gantzem meinem Hertzen. Mein HErr und alles, du höchstes Gut! der du würdig bist unendlicher Weis geliebet zu werden: ich liebe dich ja über alles; und wünsche, daß mein Hertz, vor lauter Liebe verzehret werde zu lauter Aschen! Ach HErr! wann es nur möglich wäre, dich also zu lieben, wie du zu lieben würdig bist. Ach HErr! ich liebe dich, mehr als mich, mehr als alles. Kannst du aber auch wohl diß vom Hertzen sagen? du? der du so offt deinen GOtt tödtlich beleydiget hast? und dises um nichts? um eine schnöde augenblickliche Wollust? Kannst du wohl sagen, du liebest GOtt vom gantzen Hertzen, du Hochmüthiger! der du dich vor andern groß zu machen so offt hast mit Füssen getretten das

Gött-

Göttliche Gesatz, und den Göttlichen Gesatz-Geber? GOtt selbsten? Kannst du wohl dises sagen, du Geitzhalß, der du um einen kleinen Geld-Gewinn, durch falsches Schwören, durch Betrug deines Nächsten, durch Ungerechtigkeit, durch unmäßiges Fressen, und Sauffen, durch Rach-Begierd und andere Sünden von GOtt bist abgewichen; mithin also dich mehr geliebt hast als deinen GOtt? und als alles? Petrum, den heiligen Apostel fragte Christus der HErr nach seiner heiligen Aufferstehung: Jo. 21. Mein Peter: *Diligis me plus his?* Liebst du mich mehr, dann dise? Deme dann Petrus zur Antwort gegeben: Ja HErr: *etiam Domine, tu scis, quia amo te;* Du weißt, daß ich dich lieb habe. Mit diser Antwort jedoch war Christus der HErr noch nicht zu frieden, sondern fragte ihn mit eben disen Worten zum anderten und dritten mahl. Warum aber dises? War dann das erste mahl nicht genug? Nein, sagt der hei- in Jo. 21. lige Cyrillus, *ut terna negatio æquali confessionis numero compensetur.* Petrus hat seinen Meister dreymahl verlaugnet: dahero war auch ganz billich, daß er gegen demselben zu dreymahlen die Liebe erneuerte. Mein Christ! wie offt, wie offt hast du den unendlicher Liebe würdigsten GOtt auf eine unendliche Weis beleydiget? und dises zwar ohne alle Ursach? wie gar wohl sagt der Prophet Jeremias: *Quid invenerunt in me iniquitatis Patres vestri?* Was für eine Schuld haben euere Vätter in mir gefunden? Was für eine Schuld hast du gefunden in dem Grund-gütigen GOtt, daß du Ihn so offt muthwillig verachtet und beleydiget hast? was hat Er dir jemahlen Leyds gethan? Ey! so sollst du dann auch wegen so viler Sünden so offt, so vilmahl, als dir immer möglich, die Liebe gegen deinem GOtt erneuern; aber wohl gemerckt! wie der heilige Apostel Petrus. Als ihn Christus der HErr das drittemahl um seine Liebe fragte, da sagt der Göttliche Text: *Contristatus est Petrus;* Er ward betrübt. Warum betrübt sich Petrus? Er erinnerte sich des Vorhoffs Caiphä, daß er alldorten seinen geliebten Meister beleydiget hat; und das betrübte ihn. Zuruck mit euern Gedancken, Marianische Wallfahrter! da ich euch frage, ob ihr euern GOtt vom Hertzen liebet. Erinnert euch euers vorigen Lebens, und sehet, ob ihr nicht auch Ursach habt euch zu betrüben wegen so viler begangenen Missethaten? Ach HErr! ich rede anstatt euerer aller: *Iniquitatem meam ego cognosco:* Ich erkenne meine Missethat. Ich habe gesündiget, und meine Sünden seynd schwer worden über die massen. O wie offt bin ich

Jer. 2.

Ps. 50.

abgewichen von deinem Göttlichen Gesatz? wie offt habe ich verachtet und beleydiget deine Göttliche Majestät? Aber nun O HErr! O GOtt! O höchstes Gut! ich liebe dich von gantzem Hertzen, und es reuet mich aus Lieb gegen dir als das höchste Gut, daß ich dich beleydiget habe. Nimmermehr soll es geschehen: nimmermehr O mein GOtt! will ich dich beleydigen. Werffet euch nun Mariä mit mir zu Füssen. Suchet durch Sie die Versöhnung bey ihrem geliebtesten Sohn. O Maria! (ich rede abermahl anstatt eurer aller) O Maria! vor deinem Gnaden-Thron werffen wir uns hier alle zu Füssen: Wir haben gesündiget, und seynd nicht würdig, daß wir die Augen zu dir aufheben; aber du, O Maria! versöhne uns mit deinem geliebten Sohn. Erwerbe uns eine wahre beständige Lieb; erbitte uns ein zerknirschtes Hertz. Trage Ihm für unser sündhafftes Blut mit seinem kostbaren Blut vereiniget, und unsere Thränen unsers betrübten Hertzens. Suchet hier Gnad, heunt ist der Gnaden-Tag) entweder mit Blut, oder doch mit Thränen.

Tertia Pausa.

9. GOtt Lob und Danck! Unser Hertz ist, theils auf der entsetzlichen Höllen-Glut, theils auf dem heiligen Liebs-Feuer, nunmehro geschmoltzen, und zerflossen, entweder in Blut, oder in Thränen. Die Leber der Begierlichkeit ist, wie ich hoffe, abgetödtet; und der Teuffel ist vertrieben, damit wir ungehindert können verlobt und vermählet werden mit der himmlischen Braut. Wo könnten wir aber dises sicherer hoffen, als eben in diser heiligen Gnaden-Zell, in diser Geheimnußreichen Stadt, in Maria? Es wird Maria, nicht ohne Geheimnuß, von denen heiligen Engeln, in ihrer Himmelfahrt verglichen einer aufgehenden Morgen-Röth: *Quæ est ista*, sagen sie, *quæ progreditur quasi Aurora consurgens?* Cant. 6. Wer ist dise, welche herfürtritt, gleichwie die aufgehende Morgen-Röth? Weilen nemlich bey aufgehender Morgen-Röth, die wilde Thier sich verschliessen, und im Angesicht Mariä, wie der andächtige Mauritius sagt, die höllische Ser. 32. Gespenster hinweg fliehen, und sich verbergen. Sie ist jene glorreiche Stadt, zu welcher, und in welche nicht dörffen zunahen die höllische Unthier. Anjetzo wird man erkennen, warum Christus der HErr, um dem Versucher Platz zu geben, seye hinaus geführet worden in die Wüsten: *Ductus* Matth. 4.

est

est JEsus in desertum, sagt der H. Evangelist, *ut tentaretur à diabolo*, Er ward hinaus geführt in die Wüsten, damit Er von dem Teuffel versucht wurde. Warum erwählte dann unser himlische Lehr-Meister zu seinem Kampf-Platz die Wüsten? hätte Er nicht eben so wohl auch in der Stadt können versucht werden? Der heilige Ambrosius sagt, Er seye darum hinaus gangen in die Wüsten, damit Er von dem Teuffel versucht wurde: in der Stadt braucht es keinen Teuffel zur Versuchung; der Umgang mit denen Menschen ist uns Versuchung genug: ein Mensch ist des andern Versucher. Aber der gelehrte Bischoff Aresius giebt zu meinem Vorhaben noch eine andere Ursach: Es ist sagt er, unser HErr darum aus der Stadt in die Wüsten gangen, damit Er alldorten versucht werden kunnte. Wie? hätte Er dann in der Stadt nicht auch versucht werden können? Nein, sagt diser Lehrer: in diser Stadt war das Haus der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä; und die Ehrerbietigkeit und Forcht gegen diser Seeligsten Jungfrauen ist also groß, daß Sie auch zu ihrer Thür-Schwell nicht einmahl dörffen zunahen: damit also unser Heyland zu unserer Unterrichtung dem Versucher Platz gebe, und versucht werden könne, gehet Er hinaus aus der Stadt in die Wüsten: *Quia illic (in civitate) cum Virgine morabatur, ad cujus ædes infernales Spiritus accedere non audent.* Weilen Er in der Stadt mit der Jungfrau Maria wohnete, zu dero Haus, die Teuffel nicht zunahen dörfften. O heilige Zell Mariä! O glorwürdige Stadt GOttes! In dir haben die höllische Geister keinen Gewalt uns zu schaden, noch zu verhindern, daß wir glücklich nach Haus bringen unsere himmlische Braut. Von hier müssen hinweg fliehen unsere höllische Feind und Widersager: dann Maria ist ihnen *Terribilis, ùt Castrorum acies ordinata*, erschröcklich, gleichwie ein wohl geordnetes Kriegs-Heer. Cant.

L. 3. de Spir. S. c. 18.

10. Mit dem aber allein ist uns noch nicht geholffen. Wird der Teuffel auch hier von uns hinweg getrieben, so kommt er doch bald wider, sonderlich, da wir uns werden entfernen müssen von diser Gnaden-Zell, von der Marianischen Stadt GOttes. Was Raths nun? O wie gut ist widerum, daß unser Anführer ein Engel ist. Bey der Hochzeit des jungen Tobiä sagt der Göttliche Text: *Tunc apprehendit Angelus Raphael dæmonium, & religavit illud in deserto Superioris Ægypti*; Da ergriffe der Engel Raphael den Teuffel, und bande ihn an in der Wüsten des Obern Egyptens. Bey der Hochzeit des jungen Tobiä hat es der hei- Tob. 8.

lige Engel Raphael gethan: wer wird es allhier thun? ebenfalls ein Engel: die Brüder und Schwestern des heiligen Rosenkrantzes, von denen ich schon gesagt habe, daß sie dem Amt nach Engel seyen. Sehet ihr die Ketten: (*Ostendi Rosarium*) mit welcher der Teuffel wird gebunden werden, daß er euch hinfüro nicht möge schaden. Als der heilige Vatter Dominicus zu Carcassona in Franckreich mit grossem Seelen-Eyffer predigte, und seinem Brauch nach von der Krafft und Würckung des heiligen Rosenkrantzes vil Schönes vortruge, da ward zu ihme unter währender Predig ein vom Teuffel Besessener geführet, welcher mit keinen Ketten noch Banden kunnte gehalten werden: alles zerrisse der Teuffel, gleichwie einen Zwirns-Faden. Allein, so bald der heilige Vatter ihme seinen Rosenkrantz hat um den Hals geworffen, hat derselbe zwar zu erst entsetzlich zu wüten angefangen; doch mußte er sich gedultig ergeben, er ward still und ruhig, wie ein Lampel. Wohl recht kan ich also sagen, von dem heiligen Vatter Dominico, er seye jener Engel, welchen beschreibt der heilige Johannes in seiner geheimen Offenbarung: *Vidi Angelum descendentem de cælo, habentem catenam magnam in manu sua: & apprehendit draconem, serpentem antiquum, qui est diabolus, & Satanas, & ligavit eum*; Ich

Ap. 20.

sahe einen Engel von Himmel herab steigen, der hatte eine grosse Ketten in seiner Hand: und er ergriffe den Drachen, die alte Schlang, der der Teuffel ist, und Satan, und bande ihn. Der heilige Rosenkrantz ist also jene Ketten, mit welcher wir den Teuffel können binden; wie dann auch der heilige Dominicus jenen Besessenen gebunden hat, daß er sich gedultig ergeben mußte, ungeachtet seiner eigenen Aussag nach, fünffzehen tausend Teuffel in ihn gefahren seynd zur Straff, daß er jenen Rosenkrantz verachtet, und von diser Andacht abgehalten, welchen Dominicus predigte, und welcher erforderte, daß man die fünffzehen Geheimnussen des Lebens, Leydens, und der Glory unserer Erlösung betrachtete. Gleichwohl hat sich der heilige Vatter über den armen Menschen erbarmet, und mit dem anwesenden Volck, nach geschehener Beschwörung, den gantzen Marianischen Psalter, oder heiligen Rosenkrantz, für ihn gebettet, da dann bey jedem Englischen Gruß hundert Teuffel, in Gestalt glüender Kohlen, und also bis zum End besagten Psalters fünffzehen tausend Teuffel ausgefahren, und der arme Mensch gäntzlich befreyet worden. Da habt ihr also die Ketten an dem Rosenkrantz, Marianische Wallfahrter! Ergreiffet dieselbe, und begrüsset allhier Mariam in diser Wunder-

und

und Gnaden-Zell: so werdet ihr, als starcke Engel des HErrn, den Teuffel mit seinem Gewalt fest binden, damit er euch niemahlen schaden könne; ihr werdet also die Braut, nemlich die himmlische Glückseeligkeit sicher heimbführen, mit welcher ihr in diser Marianischen Stadt euch durch Mariä Beystand verlobt habt, damit ihr dieselbe dermahleins im Himmel überkommet, und ewig besitzet, Amen.

AVE MARIA.

Viertzigste Predig,

und

Urlaub-Predig,

Von dem Gnaden-Ort Mariæ-Zell,

Im Jahr 1732.

Vorspruch.

Tradidit ei dimidiam partem omnis substantiæ suæ, & salvum, atque gaudentem dimisit eum à se.

Er gab ihm die Helffte alles seines Guts, und lisse ihn gesund, und frölich von sich ziehen. Aus dem Büchlein Tobiä am 10. Capitel.

I. SCheiden bringt sonsten Leyden, und wann man, was man liebet, verlassen soll, so geschicht die Beurlaubung gar selten ohne schmertzlichen Thränen. Wo es einem wohl gehet, da bleibet man, je länger, je lieber. Bey dem jungen Tobia hingegen finde

ich das Widerspiel. Es ergienge ihm überaus wohl in der Stadt Rages, auf dem Medischen Gebürg. Er war wohl gelitten bey dem Raguel, seinem Zunfft-Genossen, und Schwiger-Vatter: er ward von der Nachstellung des bösen Feinds befreyet durch das Hertz und die Leber des vorhero gefangenen Fisches; er bekame eine reiche, schöne, junge Braut zur Gemahlin; Gabelus brachte das Geld auch dahin, welches er seinem Vatter schuldig war; er hatte die gantze Erbschafft seines Schwiger-Vatters zu hoffen. Mit einem Wort: besser kunnte es ihme nicht ergehen, als es ihm dorten ergangen ist. Jetzt kommt es an das Urlaub nehmen: Tobias soll widerum zuruck nach Ninive: da wird es wohl ungezweiffelt Thränen abgesetzt haben. Dem jungen Tobiä wird es wohl seyn schwär ums Hertz gewesen, und die Thränen werden wohl ihren Ausgang gesucht haben bey denen Augen. Also hätte ich geglaubt: allein nichts weniger als dises ist geschehen, sagt die H. Schrifft: *Salvum atque gaudentem dimisit eum à se*; Er liesse ihn gesund und frölich von sich ziehen. Um GOttes willen! kunnte dann Tobias dises angenehme Hauß so gelassen, und mit truckenen Augen verlassen? Wundern wir uns nicht: *Tradidit ei dimidiam partem omnis substantiæ suæ*; Sein Schwiger-Vatter gab ihm die Helffte alles seines Guts mit; Und dise überkommene Güter und Reichthümer, die der junge Tobias mit sich nach Hauß geführt, haben den Schmertzen gelindert, und das Leyd und die Traurigkeit in Freud verwandlet, also daß er frölich und mit Freuden hinweg gezogen. Marianische Wallfahrter! der junge Tobias war bißhero auf unserer gantzen Marianischen Wallfahrt unser Schrifftmässiges Vorbild; aber heunt sorge ich, wir werden von unserm Vorbild, von dem jungen Tobia abweichen, und von disem Gnaden-Ort, an welchem uns Maria (die Zellerische Gnaden-Mutter) als eine Stadt auf denen Bergen ist fürgestellt worden, nicht also freudig und frölich abziehen, wie von der Medischen Berg-Stadt Rages der junge Tobias. Wir müssen nunmehro scheiden und Urlaub nehmen von diser Göttlichen Gnaden-Mutter. O trauriges Vale! O betrübtes Urlaub nehmen! Wir sollen uns beurlauben von jener Gnadenreichen Mutter, welche allhier ist eine Trösterin aller Betrübten. Wann wir nun von diser Trösterin aller Betrübten sollen hinweg scheiden, sollen wir nicht trostloß und betrübt seyn? O derohalben trauriges Vale! Wir sollen uns beurlauben von jener, welche allhier ist die Hülff deren Christen. Und wann wir uns von diser Helfferin deren

Chri-

Christen jetzt entfernen müssen, sollen wir nicht als Hülff-loß achtzen und seufftzen? O derohalben traurig-und über-trauriges Beurlauben! Wir sollen uns hinweg begeben von jener, die allhier ist eine sonderbare Schutz-Frau aller Bedrangten und Nothleydenden; und sollen wir nicht beförchten alle Bedrangnussen, Noth und Elend? O derohalben traurig, O trauriges Vale! Was Gnaden, was Wohlthaten, haben wir nicht empfangen in diser Gnaden-Zell, welche ich für dises mahl nicht so vil eine Zell benamse, als eine glorwürdige Stadt, in welcher alle Rüstung deren Starcken; eine veste Burg, eine sichere Wohnung, wider alle Anläuff des Teuffels und der Höllen ist? Hier haben wir verkostet, wie süß der HErr seye, auch mitten unter denen schmertzlichen Buß-Thränen: wann wir doch, durch die Gnad GOttes eine vergossen haben. Hier haben wir, durch Mariä vil vermögende Fürbitt (wie ich verhoffe) die Gnad erlangt unsere Sünden zu beweynen; hier haben wir unser Sündhafftes Hertz reumüthig Mariä, und ihrem Göttlichen Sohn, zu Füssen gelegt: Sie hat mit ihrem Gnaden-Athem angeblasen das Kohlen-Feuer der Göttlichen Liebe, daß wir aus wahrer Liebe gegen GOtt unsere Sünden bereuet; und die abscheuliche Kohlen-Gestallt so vieler Sünder ist durch Mariä Wunder-Hand verwandlet worden in die holdseeligste Gestallt der Kinder GOttes. Soll das Andencken diser Wohlthat nicht unsere Hertzen bewegen zu einer zarthertzigen Danckbarkeit; aber auch zugleich zu desto grösserem Schmertzen, daß wir dises Gnaden Ort nunmehro schon müssen verlassen?

2. O schmertzliches Wort: verlassen! verlassen, und Urlaub nehmen. O bitteres Urlaub-Nehmen! hier haben wir durch vollkommene Nachlassung aller verdienten Schulden-Straffen (durch erlangten vollkommenen Ablaß) krafft deren Verdiensten JESU und Mariä alles abgezahlt, was wir schuldig waren; hier ist uns zur Braut, und zukünfftigen Gemahlin, angetragen, versprochen, und vermählt worden die himmlische Glory, welche Joannes, als eine Braut, die ihrem Mann gezieret ist, vom Himmel hat gesehen herab fahren. Und sollen wir von einem so angenehmen Gnaden-Ort nunmehro schon widerum abreisen? O Trauer-volle Abreiß! Zehlet ihr nun selbsten, Marianische Wallfahrter! auch jene Gnaden, so ein jeder aus euch ins besondere allhier durch Mariä Fürbitt empfangen hat: ihr allein wisset dieselbe am allerbesten. Und sollen euch nicht billich die Augen voll Wasser stehen, und das betrübte Hertz in lauter Thränen schwimmen, wann ihr

ein

ein so Heilig- und Gnaden-reiches Ort, die Quelle und den Brunnen aller Süssigkeit, nunmehro mit dem Rucken sollet ansehen, und euch von hier hinweg machen? Wann Anna, die Mutter des jungen Tobiä (wie die Heil. Schrifft sagt) *Flebat irremediabilibus lacrymis*, geweynet hat eines Weynens, wegen der Abweesenheit ihres geliebten Sohns, und nicht zu trösten war, wie vil mehr soll unser Hertz sich betrieben, da wir jetzt unsere liebe Gnaden-Mutter müssen verlassen; von welcher wir vil mehr als sie sagen können? *Omnia in te uno habentes, non te debuimus dimittere à nobis?* Da wir alles in dir allein haben, hätten wir dich von uns nicht entlassen sollen. Wie vil mehr können wir dises sagen von Maria? *Omnia in te una habentes, non te debemus dimittere à nobis;* Wir haben alles in dir allein: mithin sollen wir dich auch von uns nicht entlassen. O Maria! freylich wohl haben wir in dir allein alles. Ey! so sollen wir ja dich niemahl verlassen. Gleichwohl aber kan es nicht anderst seyn: Es muß doch geschiden seyn: die Zeit ist schon vorhanden. So scheide dann unser Leib; aber die Seel soll allhier bleiben mit ihren Begierden. Wir haben gestern allhier unser Hertz gelegt auf das Kohl-Feuer einer Bußfertigen Liebe. Mein Will war, das alles, was Irrdisch war, durch dises Liebs-Feur gantz und gar sollte verzehrt werden. Wollen wir villeicht dasselbe heunt widerum zuruck nehmen, um es widerum zu tragen in das boßhaffte Ninive, und dasselbe widerum zu schencken, der Welt, dem Fleisch, dem Teufel? Ach, Marianische Wallfahrter! daß doch dises nimmermehr geschehe! Ach! daß doch unser Hertz immer und allezeit entzündet bleibe mit dem Feuer der Göttlichen Liebe! Dann, wann dises nicht wär, wann ihr euer Hertz darum wollet widerum nacher Wienn tragen, damit ihr es widerum besudlet mit denen abscheulichen Sünden-Kohlen, so verdienet euer Abschied nicht nur gewöhnliche sondern blutige Thränen. Aber, wann ihr hinweg scheidet mit dem ernstlichen Fürsatz, den geliebtesten Sohn Mariä nimmermehr zu beleydigen, so scheide ich mit euch gleichwie der junge Tobias von Rages von seinem Schwieger-Vatter ist entlassen worden: *Salvum atque gaudentem dimisit eum à se;* Er entliesse ihn von sich gesund und mit Freuden.

3. Hat Tobias sich erfreuet bey seiner Abreiß, weilen er vile Güter und Reichthümer bekommen und mit sich hinweg geführt: *Tradidit ei dimidiam partem omnis substantiæ suæ;* Er gab ihm die Helffte alles seines Guts; Ey, so haben wir wohl noch mehr Ursach bey uns

unserer heuntigen Abreiß uns zu erfreuen, wegen deren himmlischen Gütern, mit denen wir durch Mariä kräfftige Fürbitt beladen anjetzo zuruck kehren; also daß wir mit
Sap. 7. Wahrheit sagen können: *Venerunt mihi omnia bona pariter cum illa, & innumerabilis honestas per manus illius, & lætatus sum in omnibus*; Es kamen mir mit ihr alle Güter, und unzahlbare Ehrlichkeit durch ihre Händ: und ich erfreuere mich in allem. Ey! so haben dann auch wir heunt Ursach wegen so viler empfangenen Gnaden und Wohlthaten uns zu erfreuen. Eines jedoch dörffte uns noch ermanglen, nemlich ein Zeichen oder Pfand der zukünfftigen Vermählung mit unserer Braut, der himmlischen Stadt Jerusalem, welche Joannes gesehen hat, und ich euch gezeuget hab, *quasi sponsam ornatam viro suo*, gleichwie eine Braut, die ihrem Mann gezieret ist. Hier in diser Gnaden-Stadt haben wir sie zur Braut bekommen; und gar recht: dann eben in diser Stadt, in Maria, ist auch geschehen jene wunderbare Vermählung des Göttlichen Worts mit der Menschlichen Natur, wie der H. Ildephonsus sagt: *In ejus utero dedicatæ sunt nuptiæ: pro quibus arrhas accepit sponsa Christi in dotis titulo*; In ihrem Leib ist die Hochzeit gehalten worden, zu welcher die Braut Christi den Trau-Ring bekommen hat zu dem Braut-Schatz. Diser Braut-Schatz, sagt diser Lehrer weiter, war der Heil. Geist. Disen Braut-Schatz sandte GOtt der HErr durch den Heil. Ertz-Engel Gabriel, da er Mariam begrüsste, als voll deren Gnaden; wie in ihrer Person sagt Richardus à S. Laurentio: *Dixit Ave, & accepit me in sponsam*; Er sprach seye gegrüsset, und nahm mich zur Braut an.

Gleiche Gnad hat auch mein junger Tobias, mein Marianischer Wahlfahrter empfangen: *Dixit Ave, & accepit me in sponsam*; Er sprach hier Ave im H. Rosenkrantz und bekame hiervor zur Braut die himmlische Braut. Wo ist nun aber der Braut-Schatz zur himmlischen Vermählung. *Tradidit ei dimidiam partem omnis substantiæ ejus.* Der Schwieger-Darter des jungen Tobiæ gab ihm den halben Theil alles seines Guts. Sehet, wie auch Maria den halben Theil ihrer Habschafft uns habe mitgetheilt: Als einstens Bernardus Mariam begrüsset hat: *Salve Regina!* Gegrüsset seyst du Königin, hat Maria ihn widerum begrüsset: *Et tu Bernarde Salve!* Auch du Bernarde seye gegrüsset! Wir haben allhier Mariam mit dem Engel begrüsset: *Ave Maria!* Gegrüsset seyst du Maria! Sollen wir nicht auch ein gleiches Ave
4.

allhier von diser Gnaden-Mutter erwarten? Ave, sagt der seelige Albertus, heisset eben so vil, als daß wir durch Mariam *à væ* von allem Wehe befreyt werden. Nun so seye es, in denen Vermählungen pflegt man gemeiniglich die Ring zu wechseln: Maria gibt euch einen Ring; und in disem das Allerheiligste Hertz JESU; Will euch die Welt, der Teuffel, und das Fleisch mit dem Wehe drohen, so wendet euer Hertz zu dem Allerheiligsten Hertzen JEsu: da, da, werdet ihr von allem Wehe befreyet werden. Aber lasset auch euer Hertz allhier bey denen Füssen diser Gnaden-Mutter, und gedencket zu allen Zeiten, daß euer Hertz nicht mehr euer ist, sondern von euch durch die Händ Mariä schon geschenckt unserm allerliebsten JEsu: dem, dem allein soll es bleiben: und ewig bleiben. Amen.

AVE MARIA.

Ein und Viertzigste Predig,

Und

Erste Station-Predig.

Auf der Rückreiß von Maria-Zell gehalten bey St. Veit Anno 1732.

Vorspruch:

Angelus Domini Sanctus sit in itinere vestro, perducatque vos incolumes.

Der heilige Engel des HErrn seye auf euerer Reiß, und führe euch gesund. Aus dem Büchlein Tobiä am 10. Capitel.

1. Un-

1. UNser junge Tobias ist nunmehro nach erlangter Braut in der Stadt Rages im Medischen Gebürg entlassen von seinem Schwiger-Vatter, dem Raguel: er hat das Glück, und führt die Braut heim: aber nicht ohne Seegen seines Schwiger-Vatters. Zu allen Zeiten haben fromme Menschen, da sie sich auf die Reiß begeben, von ihren Eltern, oder höhern Anverwandten den Seegen begehrt, um desto glücklicher hin und her zu reisen. Was hätte es den jungen Tobiä geholffen, wann er zwar die Braut bekommen hätte, und hätte sie unterwegs bald widerum verlohren? Darum wünschte ihm sein neu angehender Schwiger-Vatter die Begleitung eines heiligen Engels: *Angelus Domini Sanctus sit in itinere vestro, perducatque vos incolumes;* der heilige Engel des HErrn seyn auf eurer Reiß, und führe euch mir einander gesund. Marianische Wallfahrter! auch wir seynd gestern von dem Gnaden-Ort Maria-Zell vergnügt abgereißt, und führen mit uns anstatt der Braut, die göttliche Gnad, wegen welcher wir einen Zuspruch haben zu der ewigen Glory im Himmel; da wird aber unsere gantze Sorgfalt erfordert, damit wir dieselbe nicht widerum verlieren. Und was sollen wir thuen, damit wir solche unter so vilen gefahren nicht widerum verlieren? Was sollen wir thuen, damit wir dieselbe beständig erhalten? *Angelus Domini Sanctus*, haben wir die Lehr in meinem Cantzel-Spruch, *Sit in itinere vestro*, der heilige Engel des HErrn seye auf euerer Reiß: wann wir uns von denen heiligen Engeln, und sie sich von uns nicht absöndern, sondern sie allezeit bey uns und wir bey ihnen verbleiben, so wird solches ungezweiffelt geschehen. Nun seynd aber solche Engel, wie ich schon öffters gesagt hab, die Brüder und Schwestern der Bruderschafft des heiligen Rosenkrantzes, welche mit dem Engel Mariam grüssen.

2. Kein kräfftigers Mittel ist die göttliche Gnad zu erhalten als daß Gebett und Andacht des heiligen Rosenkrantz. Mercket warum? die Arch Noe ist nach der Auslegung deren Schrifft-Stellern ein Sinnbild der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä: dann gleichwie all, welche in der Archen Noe sich befunden, gesichert waren von dem Untergang, also seynd auch alle unter dem Schutz Mariä sicher von der Gefahr zu sündigen. Noe fande sammt denen seinigen Hülff und Sicherheit in der Archen. Aber auf was vor eine Weis! in dem sagt der Text: weilen ihn GOtt der HErr von aussenher versperret, *inclusit eum Dominus deforis* und der HErr Schloß in von aussen Gen. 7.

darein. Warum aber eben von aussen: hätte dann nicht der Noe sich von innenher versperren können? Nein, sagt der gelehrte Oliva, man muß den unterschied beobachten; wann ein Haus von innen und wann es von aussen versperret ist: wann ein Haus von innen her versperrt ist, so seynd zwar die Inwohner sicher, daß so leicht niemand zu ihnen werde hinein kommen, aber gleichwohl seynd sie nicht befreyt von der Ungelegenheit das einer oder der andere komme anzuklopffen und sie zu beunruhigen. Wann man aber sihet das von aussenher ein Schloß vorgelegt und das Haus von aussenher versperrt ist, so klopffet niemand an, es wird doch niemand der in Haus ist können aufmachen. Hätte der Noe die Schlüssel in der Archen gehabt, so hätte bey anwachsenden Wässern der Sündfluth, bald da bald dort, einer um Hülff geschrien, und den Noe beunruhiget; aber weilen alle gesehen das der Noe nicht kunnte aufmachen darum liessen alle den Noe in seiner ruhe. GOtt hat also den Noe von aussenher in der Archen verschlossen, damit er zugleich sicher, und zugleich auch von aller Ungelegenheit befreyet seye? Also ist auch ein Christ zwar sicher in der Archen unter dem Schutz Mariä; allein es gibt dannoch einige welche ihn suchen heraus zu locken aus disem Schutz-Ort, allwo er Gefahr wurde leyden die göttliche Gnad zu verlieren. Was raths nun wider dises? Ein Schloß von aussen. Ich will sagen; man muß sich offentlich und auch von aussen vor einen wahren Diener und Dienerin Mariä zeigen, und den Heil. Rosenkrantz offentlich betten, damit die Welt, das Fleisch, und der Teuffel sehe, das wir mit einer starcken Engel Wacht von aussen her umgeben seyen, und also sich nicht getrauen uns anzugreiffen, und unsere Braut auszurauben.

3. Der Teuffel hat diß selbst bekennt, als ihm GOtt befragt hat, ob er wohl auch betrachtet habe den frommen und getreuen Diener GOttes den Job. Hast du nicht, sagt GOtt: an ihm gesehen, wie treu, wie auffrichtig er beflissen seye mir zu dienen! Ja sagt der Teuffel, Job förchtet GOtt gewiß umsonst. *Nonne tu vallásti eum, ac domum ejus, universamque substantiam per circuitum?* Job. 1. Hast du nicht dem Job, und sein Haus, und seine gantze Habschafft rings herum umgeben? Was vor einen Wall hat GOtt der HErr den Job und seyn Haus umgeben? *vallâsti eum*, sagt der Gelehrte Origenes, *Angelorum tuorum custodiâ*, du hast ihn umgeben mit einer Engel Wacht. Einen solchen Wall mit lauter Engeln besetzt machen die Brüder und Schwestern des heiligen Rosen- hom. 1. in Job.

kran-

krantzes, wann sie mit einmüthiger Stimm den heiligen Rosenkrantz andächtig betten. Disen Wall förchtet der Teuffel und getraut sich nicht zu zunahen uns zu versuchen. Eine Stell aus der heiligen Schrifft wird uns das Beweißthum geben: David der junge
1. Reg. 17. Hirten-Knab hatte, wie bekannt ist, den ungeheuren Risen Goliath kaum zu Boden geworffen; und alsogleich war das gantze Philistäische Lager in der Flucht; kein eintziger hatte das Hertz mehr denen Israeliten die Spitz zu bieten und mit ihnen zu kämpffen, *videntes Philisthym, quod mortuus esset fortissimus eorum, fugerunt*, als aber die Philistäer sahen, das der allerstärckeste unter ihnen Tod war, nahmen sie die Flucht. Mich wundert es gleichwohl das die sonsten so streitbare Philistäer anjetzo auf einmahl das Hertz verlohren haben. Ist auch der Goliath Todt, so manglen doch denen andern Philistäern weder Wehr noch Waffen, wehren sie sich gleichwohl: es ist wohl öffters geschehen das die jenige, die Anfangs in einer Schlacht den kürtzern gezogen, hernach das Feld erhalten und Meister auf der Wahlstadt verblieben seynd. Wagen es die Philistäer auch noch einmahl mit denen Israeliten, wer weiß wer das Feld erhält? Sie hören es nicht, und lauffen alle darvon. Wer hat sie dann also erschröckt? die Waffen des Davids. Was hatte er dann vor Waffen? *elegit sibi quinque Limpidissimos Lapides de torrente*, er erwöhlte ihm fünff sehr glatte Stein von dem Bach; von disen hat er einen ergriffen, *tulit unum læpidem, & fundâ jecit & circumducens percussit Philistæum*, er hat ihn mit der Schlingen herum geschwungen und den Philistäer getroffen. Ich wende mich von dem Buchstaben zu dem Geheimnuß: die Philistäer waren eine Vorbildung des höllischen Kriegs-Heers, sie bekriegen uns auf allen Seiten und suchen uns dem Paß stritig zu machen auf den Weeg in unser himmlisches Vatterland. *In hac vita quasi in via* S. Greg. Mag. *sumus, quâ ad patriam pergimus; maligni autem spiritus iter nostrum quasi quidam latrunculi obsident.* In disem Leben seynd wir gleichwie auf dem Weeg auf welchen wir in unser Vatterland reisen: die böse Feind aber suchen uns auf disen Weeg zu hindern. Sie suchen uns zwar auf allen Seiten zu bekriegen; allein wann sie uns bewaffnet sehen, wie den David mit einer Schlingen, welche ist der heilige Rosenkrantz mit fünff glatten Steinen, welche seynd entweder fünff Freudenreiche, oder fünff Schmertzhaffte, oder fünff glorwürdige Geheimnussen des heiligen Rosenkrantzes, wann sie sehen, das wir

durch unsere Betrachtungen den lebendigen Stein, der da ist Christus JEsus, ergreiffen, als welchen jener Stein Davids hat vorgestellt nach der Lehr des heiligen Augustini: *Lapis ille, quo percussus est Goliath Christum Dominum figurabat*, diser Stein mit welchen zu boden geworffen worden ist Goliath, hat vorbildet Christum dem HErrn. Alsdann verlieren sie allen Muth wider uns zu streiten und uns zu versuchen. Sie fliehen hinweg und getrauen sich nicht zustehen vor unsern Angesicht.

4. Diß hat erfahren jene Frau zu Paris in Franckreich, welche alle Tag den heiligen Rosenkrantz sehr andächtig gebettet hat. Ein Student war in sie verliebt und legte ihr allerhand Fallstrick, um sie zu seinem bösen Willen zu verleiten, aber umsonst, je mehr er sie versuchte desto innbrünstiger bettete sie den Rosenkrantz, und desto stärcker ward sie ihm zu widerstehen. Er ruffete also einen Zauberer und diser auf seine Beschwärung wandte alle mühe an sie zu geilen Liebs-Begierden zu bewegen. Gleichwohl aber war auch alle dise mühe vergeblich, sie bettete den heiligen Rosenkrantz, und ward immer stärcker; die Teuffel richteten nichts aus. Endlich haben sie dieselbe einmahl erschröckt das sie für schröcken den heiligen Rosenkrantz zu betten unterlassen, und gleich ward sie also Schwach, das sie selbst gegangen, den Studenten zu suchen, dem sie vorhero allezeit widerstanden: allein mitten auf den Weeg wird sie ihrer Schuldigkeit erinnert den heiligen Rosenkrantz zu betten; sie betret den heiligen Rosenkrantz, und überwindet die Versuchung. Der sie zu diser Andacht ermahnet hat, war ungezweiffelt ihr H. Schutz-Engel; sehet wie gern die heilige Engel sehen, wann wir den heiligen Rosenkrantz andächtig betten, wie entsetzlich hingegen dem Teuffel dise Andacht seye, das er dieselbe nicht übertragen könne, O das doch auch euch allezeit ein Engel erinnere zur Zeit der Versuchung! Nun sehet: ich bin heunt diser Engel, der Rosenkrantz soll euer Schild und euere Waffen seyn: mit disen werdet ihr allezeit überwinden.

GOTT gebe es!

AMEN.

AVE

AVE MARIA.

Zwey und viertzigste Predig,

Und

Anderte Station-Predig,

Auf dem Rückweeg von Maria-Zell gehalten zum H. Creutz Anno 1732.

Vorspruch

Lini super oculos ejus exfelle isto, quod portas tecum: & mox aperientur oculi ejus.

Streiche ihm etwas von diser Gall des Fisches, so du mit dir tragst, auf seine Augen: und alsobald werden seine Augen eröffnet werden. Aus dem Büchlein Tobiä am 11. Capitel.

I. GEmeiniglich, wann man von der Maria-Zeller Wallfahrt zuruck kommt, so erwarten und verlangen gute Freund, die sich über unsere Ruck-Kunfft erfreuen, das wir ihnen etwas mitbringen zum Zeichen, das wir ihrer an dem Gnaden-Ort seyen ingedenck gewesen, und für sie bey der Gnaden-Mutter gebettet haben. Und auch in disem soll der junge Tobias bey unserer Rückkehr unsers Wienerischen Wallfahrters sein Vor- und Sinnbild seyn. Er brachte seinem blinden Vatter von seiner Pilgerfahrt etwas nacher Ninive mit zuruck, und zwar etwas solches, das er ihm auf der gantzen Welt nichts angenehmers bringen kunn-

te.

te. Der arme Alte war blind, und sahe nicht das Liecht des Himmels: mithin kunnte ihm auf der gantzen Welt nichts angenehmers seyn als eine Artzney wider die Blindheit; durch welche er das verlohrne Gesicht widerum bekommen könnte. Und die bracht er ihm auch durch guten Rath und Beyhülff des heiligen Ertz-Engels Raphaels an der Gall des Fisches. Sie war zwar eine Gall, mithin freylich sehr bitter. Aber es schadet nicht, wann sie nur hülfft. Villeicht werden wir auch in Wienn bey unserer Zuruckkunfft gar vile Blinde antreffen, denen ungezweifelt nichts wird angenehmer seyn, als eine solche Artzney wider die Blindheit. Ich sagte in vergangener Fasten, und in der Einladung-Predig nach Mariä-Zell, und vergliche die Stadt Wienn der Stadt Ninive: Wird also auch kein Wunder seyn, wann wir in derselben mehr als einen blinden Tobiam werden antreffen: GOtt gebe nur, daß wir auch allen eine Artzney, und ein Mittel wider dise Blindheit mitbringen. Was soll es aber für eines seyn? Wir wollen bey dem jungen Tobia bleiben, und es von ihme lernen.

2. Als er mit seinem Englischen Geleits-Mann auf der Ruckreiß begriffen war, und voll Freuden und Trosts schon zur Stadt Ninive herzunahete, gab ihm der heilige Ertz-Engel Raphael die gute Lehr, er solle vor allem GOtt dancken. Das ist freylich das erste, was auch wir bey unserer Zuruckkunfft nacher Wienn thun sollen und werden. Hernach soll er seinen Vatter küssen: ohne daß wir es sagen, werden wohl ohne deme jene, die ihre Eltern noch im Leben haben, denenselben ehrerbietig die Händ küssen, so freylich allerdings billig und recht ist. Nach GOtt seynd wir am allermeisten unseren Eltern schuldig, als durch welche uns GOtt der HErr das Leben gegeben hat, also daß wir, wie der weise Syrach sagt, von andern Eltern, als von disen nicht wären gebohren worden. Sollten auch diejenige, so uns in Wienn erwarten, seye es nun, daß sie die Eltern, oder andere gute Freund seyn, das Unglück haben, mit welchem GOtt der HErr Tobiam heimbgesucht hat, und villeicht auch blind seyn, so wäre freylich auch zu wünschen, daß ich auch meinem Marianischen Wallfahrter eben disen guten Rath könnte geben, welchen der heilige Ertz-Engel Raphael dem jungen Tobiä gegeben, da er zu ihm gesagt hat: *Limi super oculos ejus de felle isto, quod portas tecum;* Streiche oder salbe auf ihre Augen von der Gall dises Fisches, so du mit dir trageſt, damit ihre Augen eröffnet werden. Wir müssen halt also dise Fisch-Gall von Mariä-Zell unsern Wiennern

mit

mit uns bringen. Aber wo werden wir sie bekommen? Die Schrifft-Steller geben sich vile Mühe zu erforschen, was diß für ein Fisch gewesen seye, und ob die artzneyliche Krafft dieselbe Gall, aus sich, und natürlicher Weis gehabt habe, oder durch ein Wunderwerck? und villeicht gibt es wohl einige Klügling, welche dessentwegen dises Buch Tobiä in Zweiffel ziehen, ob es wahrhafftig von dem heiligen Geist seye dem Schrifft-Steller desselben in die Feder gegeben worden, und das wahre Wort GOttes seye? Daß es das wahre Wort GOttes seye, haben wir schon sonsten gesagt, daß es niemand dörffe in Zweiffel stellen, er wollte dann denen Irrglaubigen und Ketzern beygezehlet werden. Alles, was in der Bibel stehet, das müssen wir glauben, wann es die Kirchen uns als das wahre Wort GOttes fürtragt, wir mögen es verstehen oder nicht. Wann wir es nicht verstehen, so können wir es bewundern, und denen heiligen Vättern und Schrifft-Stellern überlassen, wie es auszulegen seye? Auch dise Stell der heiligen Schrifft legen einige aus im geistlichen und Allegorischen Verstand, und sagen, daß in disem durch die bittere Gall verstanden werde das bittere Leyden und Sterben JEsu Christi, welcher für uns am heiligen Creutz gestorben, und die Bitterkeit der Buß, zu welcher wir Sünder bewegt werden, wann wir in Bitterkeit der Seelen betrachten, was unser gütiger Heyland am Creutz in der bittern Todts-Angst hat gelitten: Alsdann werden unsere Gemüths-Augen bewegt, daß wir unsere leibliche Augen durch die Gnad GOttes eröffnen zu heylsamen und bittern Buß-Thränen unsere begangene Sünden schmertzlich zu beweynen. Dise Bitterkeit sollen wir gedultig ertragen, und mit Christo gedultig leyden, so werden wir auch das Liecht des Himmels ansehen, und die himmlische Freuden erlangen.

3. Wie gar recht halten wir also heunt die letzte Station für dises Jahr allhier bey diser herrlichen Abbtey, und in diser Pfarr-Kirchen, welche der heilige Leopoldus, unser ehemahliger heiliger Marggraff und Landes-Fürst, zu Ehren des heiligen Creutzes gestifftet hat: damit, wann wir ja bey unserer Zuruckkunfft nach Wienn in das sittliche Ninive etwann einige dem Geist und Gemüth nach Blinde antreffen, wir dieselbe durch dise bittere Gall, durch das bittere Leyden und Sterben unsers Heylands, und durch die Buß von dieser Blindheit befreyen. Wir haben zwar schon in der Lob-Predig von dem heiligen Bernardo dises bittere Myhrren-Büschlein mit disem heiligen Abbten an die Brust gedruckt, und ich hab meine Wien-

nerische Wallfahrter geflißnist ermahnet in derselben ihm nachzufolgen. Allein hier in diser herrlichen Abbtey haben wir Gelegenheit solches zu widerhohlen. Nichts ist nutzlicher für uns als dise bittere Gall, das bittere Leyden und Sterben Christi, durch dessen Betrachtung unsere blinde Augen gar leicht werden eröffnet werden, durch welches auch die blinde Sünder das Liecht des Himmels, und GOtt, der das wahre Liecht ist, in Ewigkeit werden ansehen. Dises bezeuget der geistreiche Ludolphus de Saxonia, welcher lehret, daß wir durch Betrachtung des Leydens Christi des HErrn, die Pein des Fegfeuers, welche doch hefftiger und grösser ist, als alle zeitliche Pein, mit gar kurtzer Pein ersetzen können, wann wir nur das Leyden Christi anwenden wollen dieselbe zu ersetzen: also daß der Mensch, wann er auch durch tausend Jahr sollte im Fegfeuer die härteste Peinen abbüssen, in gantz kurtzer Zeit von derselben könnte befreyt werden. Mit dieme übereins stimmt, was Cäsarius schreibt von einem Lay-Bruder des Ordens der *Canonicorum Regularium*, welcher seinem Prälaten, eben die Stund, da er gestorben ist, erschienen und gesagt: GOtt seye gedanckt, jetzt gehe ich aus der Gnad GOttes, und durch die Verdienst Christi im Himmel den ewigen Lohn zu empfangen. Der Prälat verwunderte sich, wie das seyn könne, da doch so vile vollkommene Männer, gleichwohl wegen einiger ihrer Gebrechen durch das Fegfeuer gehen müssen: deme dann der Geistliche geantwortet: So offt ich bey der Bildnuß des gecreutzigten Heylands bin vorbey gangen, hab ich dises kurtze Gebett andächtig gesprochen: Mein HErr! durch jene Bitterkeit, welche deine gebenedeyte Seel hat ausgestanden in jener Stund, in welcher deine gebenedeyte Seel von Leib ist abgeschiden, erbarme dich meiner armen Seel in jener Stund, in welcher meine arme Seel auch von meinem Leib wird abscheiden, und führe sie in die ewige Freud, Amen.

4. Sehet, was dise Bitterkeit euch, und denen Eurigen wird nutzen, wann ihr dieselbe nur ein wenig verkosten werdet. Dis hat jener noch mehr erfahren: welcher einstens, als er in Todts-Gefahr war, und gesehen, daß seine gute Werck sehr gering waren, und dahero von denen bösen Wercken weit überwegt wurden, Christum den HErrn innständig gebetten, damit Er auf die andere Schaalen das bittere Leyden und Sterben Christi, wie auch sein vergossenes Blut lege, und durch dasselbe seinen Mangel ersetze: wie dann auch alsobald geschehen, und diser Diener GOttes getröst gestorben. Ach!

wer

wer soll dann nicht getröst sterben, wann ihm der vermenschte GOtt sein Leyden und Sterben, sein Blut, und den gantzen Werth schencket. Nun, so zweiflet dann nicht: Christus der HErr schenckt uns sein gantzes Blut, und seinen gantzen Werth: Ach! warum solten wir dann verzagen? unser seits brauchts nicht mehr, als nur bittere Thränen, mit denen wir unsere Sünden beweynen wollen. Alsdann ist uns geholffen: Wir haben nicht zu förchten, daß wir in der ewigen Blindheit verbleiben. Das gebe GOtt; bittet für euch, und für die Eurige: dann die Schrifft versichert uns: *Copiosa apud eum redemptio*, unsere Erlösung, so durch den Sohn GOttes geschehen ist, ist häufig, ja unendlich. Mit disem Blut können wir der gantzen Welt Sünden auslöschen,

AMEN.

AVE MARIA.

Drey und viertzigste Predig,

Und

Danck-Predig,

Nach der Duruckkunfft von Mariä-Zell im Jahr 1732.

Vorspruch.

Tempus est, ut revertar ad eum, qui me misit: vos autem benedicite DEum, & narrate omnia mirabilia ejus.

Nun ist es Zeit, daß ich widerum kehre zu dem, der mich gesandt hat: ihr aber benedeyet GOtt, und erzehlet alle seine Wunderwerck. Tobiä 12. c. Aus dem Büchlein Tobiä am 12 Capitel.

I. SO gern, als die heilige Engel bey und unter uns Menschen seynd und wandlen, wann sie von GOtt, ihrem und unserm HErrn, gesandt und bestimmt werden, so gern, und so schnell verlassen sie uns auch widerum, wann, und so bald sie den Göttlichen Befehl vollzogen haben, welchen sie zu vollziehen von GOtt seynd bestimmt und beordert worden. Darum werden sie mit Flügeln gemahlt, nicht als hätten sie Flügel, wie die Vögel; sondern wegen der Eilfertigkeit, mit welcher sie die Göttliche Befehl zu vollziehen pflegen. Sie seynd ihrer Natur nach edle Geister, welche bereits wegen ihrer Verdiensten vor dem Angesicht und Thron des himmlischen Vatters stehen, und wie Christus der HErr sagt, *Semper vident faciem Patris mei, qui in cœlis est*; Allezeit ansehen das Angesicht meines Vatters der im Himmel ist; Gleichwohl würdigen sie sich, uns zu bedienen, von dem hohen Himmel herab zu kommen, und mit uns auf Erden zu wandlen; wie uns dann die Schrift, aus welcher ich auf der verflossenen Wallfahrt nach Mariä-Zell Euer Lieb und Andacht zur geistlichen Lehr und Aufferbauung meine Ermahnungen gezogen habe, dessen versichert. Die gantze Lehr war gezogen aus dem Büchlein Tobiä, welches zwar einige Nasenwitzige, mit denen so genannten Protestanten, in Zweiffel ziehen, die wahre Catholische Kirch aber, die wir mit allen Rechtglaubigen Christen als unsere Mutter und Lehr-Meisterin, folgsam auch als die Saul und Grund-Veste der Wahrheit, erkennen und verehren, uns als das wahre Wort GOttes fürtraget; und wir, wann wir wahre Kinder der Catholischen Kirchen seyn wollen, ohne allem Zweiffel annehmen müssen. Ich zweifle auch nicht, meine Marianische Wallfahrter werden als wahre Schäfflein der Catholischen Kirchen alles, was ich aus dem Büchlein Tobiä ihnen fürgetragen habe, mit wahrem Glauben angenommen haben; Nun ist es an deme, daß wir auch dem grossen GOtt von gantzem Hertzen nach vollbrachter Pilgerfahrt für alle empfangene Gnaden dancken. Ich, der ich die Stell des heiligen Ertz-Engels Raphaels (wiewohlen unwürdig) vertretten habe, weiß meine Schuldigkeit, daß ich, nach seinem Beyspiel, *revertar ad eum, qui me misit*, zu jenem zuruck kehre, der mich gesandt hat, nemlich zu GOtt dem Allmächtigen; *Vos autem*, Ihr aber, nach dem Beyspiel des alten und jungen Tobiä, und nach der Ermahnung des Ertz-Engels Raphaels, *Benedicite DEum, & narrate omnia mirabilia ejus*, Benedeyet GOtt, und verkünder alle seine Wunder-Werck. Das ist freylich unser Vorhaben,

und

und unsere Schuldigkeit: und das wollen, und sollen wir thun nach dem Beyspiel dises Engels.

2. Sehet derohalben, wie dises geschehen solle: dann fürwahr nichts ist uns nothwendiger als die Danckbarkeit, und unser gantzes Leben soll nach Ermahnung des Königs David nichts anders seyn, als eine immerwährende und beständige Danckbarkeit: dann also sagt er: Ps. 33. *Benedicam Dominum in omni tempore: semper laus ejus in ore meo;* Ich will GOtt benedeyen zu aller Zeit: Sein Lob soll allezeit in meinem Mund seyn. Der Mensch ist eine geistliche Uhr, die sich allezeit bewegen soll GOtt den HErrn zu loben, zu preysen, und zu dancken; und gleichwie kein Augenblick ist, in welchem wir nicht einige Gutthaten von der Güte GOttes empfangen, also soll auch kein eintziger Augenblick seyn, den wir nicht anwenden disen unsern Gutthäter, zu loben, zu preysen, und zu dancken. Dahero hat ein gelehrter Schrifft-Steller das wunderbarliche Gebäu diser Welt einem künstlichen Uhrwerck verglichen; Nun ist aber der Mensch nach Aussag Aristotelis Micro-Cosmus, eine kleine Welt, mithin muß auch der Mensch ebenfalls ein kleines Uhrwerck seyn, welches allezeit sich bewegt, und niemahl stehet; alle Stund, ja alle viertel Stund muß eine gute Uhr schlagen. Diß muß auch ein Mensch thun, sagt Caussinus, *ut sonet cymbalum humanæ linguæ, & pro tantis beneficiis sibi præstitis laudet conditorem*, die Zung des Menschen soll in disem Uhrwerck die Glocken seyn, und für so vile Wohlthaten GOtt loben. Die andächtige Bruderschafften aber, sagt der andächtige Galfridus, seynd in disem Uhrwerck die Räder, gleichwie an dem wunderbaren Wagen des Propheten Ezechielis, welche machen, daß eine Uhr niemahlen still stehe, sondern allezeit sich bewege: *Intelligi possunt Rotæ Congregationes.* Die andächtige Bruderschafften seynd in der Kirchen GOttes eben das, was die Räder in einem Uhr-Werck. Und das ist auch unsere allhiesige Wiennerische Bruderschafft des Allerheiligsten Rosenkrantzes, welche schon durch mehr als hundert Jahr die andächtige Brüder und Schwester auf innbrünstiges Verlangen deren Allerdurchläuchtigsten Lands-Fürsten, Kaysern und Ertz-Hertzogen von Oesterreich und deren hohen geistlichen Vorstehern und Bischöffen, bewegt hat alle Jahr, nach Mariä-Zell wallfahrten zu gehen, um durch Mariä Fürbitt das allgemeine Wohlseyn und Beste des Landes von GOtt dem HErrn zu erhalten, und anjetzo, nachdeme alles dises, wie wir hoffen, geschehen ist, widerum dieselbe beweget GOtt dem

HErrn hierfür, und für dise erlangte Gnaden zu dancken. Jetzt frage ich, wohin zielet die eyffrige Bewegung dises Rads, der Bruderschafft des allerheiligsten Rosenkrantzes, welche uns auf Verlangen des Allerdurchläuchtigsten Monarchen und hohen geistlichen Obrigkeit vor eylff Tägen nacher Mariä-Zell wallfahrten hat ausgesandt; nachdeme wir gestern von disem Gnaden-Ort glücklich seynd zuruck kommen?

3. Die Bewegung der Räder in der Uhr hat ein dreyfaches Ziel und End: damit nemlich die Glock die Stunden schlage; damit der Zeuger dieselbige weisse; und damit die Unruh, welche gleichsam der Geist und das Leben der Uhr ist, niemahlen still stehe. Eben also hat auch die Bewegung unserer allhiesigen Rosenkrantz-Bruderschafft bey ihrer Zuruckkunfft von Mariä-Zell ein dreyfaches Abschen, Ziel und End: nemlich, damit unser Geist, als die Unruh in diser Uhr die empfangene Guthat niemahlen vergesse, sondern allezeit erkenne; damit die Zung, als die Glock diser Uhr GOtt dem HErrn Lob und Danck spreche; und damit die Hand, als der Zeuger an der Uhr, in GOtt gefälligen Wercken sich übe. Mit einem Wort: daß wir uns mit dem Hertzen, mit dem Mund und mit den Wercken, allezeit gegen GOtt, unserm Wohlthäter danckbar erzeugen. Das lernen wir von dem heiligen Ertz-Engel Raphael, von dem alten und jungen Tobia. Gedult!

AVE MARIA.

4. DJe erste Menschen, von denen man liset, daß sie auf der Welt GOtt dem HErrn für empfangene Gutthaten gedanckt, und ein Opffer, welches vermuthlich kein anders, als ein Danck-Opffer gewesen, gebracht haben, waren Cain und Abel; aber beyde mit gar unterschidenem Erfolg: *Respexit Dominus ad Abel, & ad munera ejus: ad Cain verò, & ad munera ejus non respexit;* Der HErr hat auf den Abel und auf seine Gaben gesehen, auf Cain aber und seine Geschänck hat Er nicht gesehen, die haben Ihm keineswegs gefallen. Warum aber nicht? die Schrifft-Steller haben sich vile Mühe gegeben dessen Ursachen anzudeuten. Etliche sagen: der Abel habe die erste Früchten seiner Heerd aufgeopffert, Cain aber die letzte: GOtt dem HErrn gehört freylich das allererste; aber bisweilen haltet es deren Menschen ihr Geitz zuruck, daß sie das beste für sich behalten, und GOtt dem HErrn

kaum

kaum das letzte geben. Das ist wohl eine grosse, aber gleichwohl sehr gemeine Undanckbarkeit, nicht nur bey denen ersten, sondern auch bey denen jetzigen Menschen. Andere sagen, Abel habe GOtt das beste geopffert, Cain aber das allerschlechteste: Eben, wie es jetzt so vile Menschen machen, die das beste für sich behalten, das schlechteste aber GOtt dem HErrn zum Opffer bringen. Wahr ist es zwar, dermahlen opfferen die Menschen in sich selbsten GOtt dem HErrn selten ein Opffer: GOtt der HErr in sich bedarff nichts: Er ist der Allerreicheste. Aber wie offt geschiehet es, daß man denen Dienern GOttes anstatt GOttes etwas zu opffern das allerschlechteste aussuchet? Die Pfaffen, heisset es, haben ohne deme genug. Wir dörffen aber nur ansehen, was sie beyde geopffert haben, so werden wir die Ursach, und für uns ein schönes Lehrstuck finden. Was hat der Abel geopffert? *De primogenitis gregis sui.* Von der Erstgeburt seiner Heerd. Was aber der Cain? *De fructibus terræ*; von denen Früchten der Erden. Das Schaaf, welches der Abel geopffert hat, war also ein solches Opffer, welches ein Hertz hatte, welches man bey denen Früchten der Erden nicht findet. Sehet also, was GOtt dem HErrn für ein Opffer gefalle: Das Vornehmste, welches GOtt dem HErrn bey unsern Opffern gefallt, ist unser Hertz. Der Cain hat GOtt das Hertz nicht geschenckt, sondern der Liebe irrdischer Dingen ergeben, und darum hat GOtt dem HErrn sein Opffer nicht gefallen: *Non respexit*, GOtt hat sein Opffer nicht angesehen. Der Abel hat aber mit dem Schaaff auch ein einfältiges und demüthiges Hertz aufgeopffert: und darum hat GOtt Sein Opffer in Gnaden angesehen. Also sagt der Geistreiche Abbt Rupertus: *Cain, cùm DEO offerret sua, se ipsum sibi retinuerat, repositum habens cor cupiditate terrena: Porrò Abel primò cor suum, deinde rem suam offerendo plurimam Hostiam per fidem obtulit.* Cain, da er GOtt dem HErrn das Seinige opfferte, hat sich selbsten für sich behalten, und das Hertz mit irrdischer Begierd gefesselt gelassen: Abel aber hat erstlich sein Hertz hernach das Seinige, und dahero eine Menge Geschänck GOtt dem HErrn durch den Glauben geopffert. O Christliche Hertzen! wo seyd ihr in denen Opffern deren Menschen? Bey wie vilen Opffern deren Menschen manglet das Beste, nemlich das Menschliche Hertz? und dahero gefallen sie GOtt nicht. Das Beste, was bey unserm Danck-Opffer erfordert wird, muß unser Hertz seyn; Aber was für ein Hertz? Ein eytles, ein geitziges, oder wohl gar ein geyles und unkeu-

keusches Hertz das schickt sich nicht zu einem Danck-Opffer. Ein angenehmes Opffer muß ein solches Hertz seyn, welches eine immerwährende Bewegung hat der heiligen Liebe, als wie die Unruhe in der Uhr, welche niemahlen still stehet, wie David sagt: *Benedicam Dominum in omni tempore*; Ich will GOtt zu aller Zeit benedeyen, loben, preysen, und dancken.

5. Das andere Stuck, welches zur Glocken und Uhr gehört, ist daß die Glocken schlaget, das ist, daß die Zung des Menschen Danck sage, und dardurch die innerliche Danckſagung des Hertzens anzeige, nach dem Beyspiel deren im alten und neuen Testament, von welchem, wir so schöne Lob-Gesänger erlernet haben, und wollte GOtt! wir gebrauchten uns derenselben zum öfftern. Es seynd die heilige Seraphim nicht zu frieden gewesen, daß sie allezeit, wie sie der Prophet Isaias vor dem Thron GOttes gesehen. Ihre Flügel beweget, *duabus volabant*, sie streckten ihre Flügel aus um zum Dienst GOttes zu fliegen, sondern sie haben auch ihr danckbares Gemüth erzeiget mit unaufhörlichem Zuruffen: *Clamabant alter ad alterum, dicentes: Sanctus, Sanctus, Sanctus, Dominus DEUS Sabaoth*, sie ruffren einer zum andern und sagten: Heilig, heilig, heilig, ist der HErr GOtt Sabaoth. Ach! daß doch auch wir mit disen Engeln und Seraphinen unsern GOtt und HErrn allezeit loben und preysen könnten! Aber, wann wir es auch nicht allezeit, und ohne Unterlaß thun können; so thun es doch die Geistliche Abwechslungs-weiß, und zibt es verschidene Geistliche Stiffter und Clöster beyderley Geschlechts; welche von vornehmen Fürsten und Herrn unterhalten werden, damit sie GOtt den HErrn beständig loben und preysen. Tobias, der Alte und Junge, waren nur ihrer zwey, und doch sagt der Göttliche Text: *Per tres horas*, das sie durch drey Stunden ohne Aufhören GOtt den HErrn gebenedeyet und gelobet haben. Ach wer gibt dann auch mir, daß ich ohne Aufhören meinen lieben GOtt lobe, preyse, und benedeye. Gebenedeyt seye die Bruderschafft des H. Rosenkrantzes, welche durch ihre Mit-Glieder den ewigen Rosenkrantz hat angefangen, und die Stunden des gantzen Jahrs in ihre verschiedene Mitglieder austheilet, also daß allezeit einige andächtige Brüder und Schwestern seynd, welche GOtt und seine heilige Mutter loben, preysen, und dancken. Zu bedauren allein ist es, da wir Menschen dises unaufhörliche Lob, und den ewigen Gruß Mariä nicht können nachthun, es dannoch so vile Menschen gibt, welche darwider murren, wann andere etwas zu disem

sem Lob GOttes und Mariä beytragen, Clöster und Stiffter erbauen, durch welche und in welchen der H. Rosenkrantz, wo nicht allezeit, doch öffter gebettet, und GOtt und Mariä gedancket werde. Wollte GOtt! ich könnte dises in der gantzen Welt zu wegen bringen; und wann es bey euch nicht stehet, und ihr es nicht könnet in das Werck stellen, so wünschet es wenigstens, gleichwie ich es wünsche, und bittet GOtt, gleichwie ich Ihn bitte, und die heilige Engel, daß sie disen Geist und die Krafft frommen Menschen eingeben, und es doch einmahl geschehe, und GOtt der HErr, und seine heiligste Mutter, von allen vernünfftigen Geschöpffen gelobet, gebenedeyet und gedancket werde. Daß wär einmahl ein rechtes Uhr-Werck. Ein schönes Beyspiel haben uns dessen auch gegeben die Israeliten, als sie von ihren Feinden nach Babel in die Gefangenschafft geführet worden: Ihr Verlangen war zwar, daß sie GOtt zu Ehren auf ihren Musicalischen Instrumenten beständig eins kunnten aufspielen, und also GOtt loben, preysen, und dancken; aber weilen ihnen dises von ihren Feinden in ihrer Gefangenschafft nicht zugelassen war, so haben sie wenigstens ihre Säiten-Spiel in der Wüsten auf denen Weyden-Bäumen, wie David sagt, aufgehänckt: *In salicibus, in medio ejus, suspendimus organa nostra*; Auf denen Weyden, mitten in der Babylonischen Gefängnuß, haben wir unsere Saiten-Spiel aufgehänckt, damit sie dieselbe allezeit bey sich hätten, und GOtt dem HErrn die angenehmste Music machen könnten. Ja David selbst hat in einem eintzigen Psalm die Barmhertzigkeit GOttes sechs und zwantzig mahl gelobet, sprechend: *Quoniam in æternum misericordia ejus*, weilen in Ewigkeit seine Barmhertzigkeit währet: weilen GOtt der HErr, wie Lyranus anmercket, von dem Anfang der Welt biß auf das geschriebene Gesatz so vil mahl der Welt sonderbare Wohlthaten erzeuget hat. Können wir, meine Christen! nicht so vil mahl GOtt loben und dancken, als er uns seine Gutthaten erzeuget hat (dann wer wird dieselbige zehlen können?) So lasset uns wenigstens die Barmhertzigkeit GOttes heunt und in Ewigkeit so offt loben und preysen, als wir auf diser Wallfahrt sonderbare Gnaden und Wohlthaten empfangen haben. Aber wer wird auch dieselbe zehlen können? Das Aergste ist, daß sehr wenige Christen die von GOtt empfangene Wohlthaten zehlen wollen: dann wann wir wenigstens dieselbe zehlen wollten, und mit Zehlung derenselben wurden anfangen, so wurde doch die Zahl derenselben gemindert werden: dahero sagte der H. Ertz-Engel Raphael zu den

alten und jungen Tobia: *Vos autem narrate omnia mirabilia ejus*; Ihr aber erzehlet alle seine Wunderwerck. *In magnis*, ist das alte Sprichwort, *voluisse sat est*; In grossen Wercken, welche unsere Fähigkeit überschreitten, ist es genug, daß man will; thut man nicht, was man thun kan, so ist es genug, wann man es thun will. Kan man also die Wunderwerck GOttes nicht zehlen, wegen ihrer Menge, so fange man dieselbe nur gleichwohl zu zehlen an.

6. Schlage nur unsere Uhr und unsere Zung so offt als sie schlagen kan: Erschalle das Lob und die Danckſagung so offt, als sie erschallen kan. Und wie offt erschallet dieselbe gar nicht? Wie vile Menschen dancken GOtt dem HErrn gar niemahl? Zu disem Ziel und End, und zu keinem andern, hat uns GOtt der Erschaffer, und die Natur die Zung und die Sprach gegeben, und wann wir hierzu dieselbe nicht brauchen, so seynd wir derselben nicht wehrt. Ey! so lasset uns derselben heunt sonderlich gebrauchen, nachdeme uns die Rosenkrantz-Bruderschafft heunt widerum neuer und absonderlicher Gutthaten erinnert, die wir abermahl in diser Zellerischen Wallfahrt, so wohl auf der hin- und her-Reiß, als auch an dem Gnaden-Ort von GOtt dem HErrn durch die Fürbitt Mariä erhalten haben. Aller diser Gnaden und Wohlthaten wollen wir uns wenigstens erinnern, und wenigstens sagen: GOtt und Mariä seye Danck! der mich widerum diſes mahl an diſes Gnaden-Ort geführet, und mir alldorten widerum nebst der Gnad andächtig zu beichten und zu Communiciren, so vile Gnaden verliehen hat: darum will ich GOtt und Mariam jetzt und allezeit loben und preysen, und in alle Ewigkeit benedeyen: *Benedicam Dominum*, wollen wir zu aller Zeit sagen, *in omni tempore: semper laus ejus in ore meo*; Ich will den HErrn zu aller Zeit loben und benedeyen: Sein Lob soll allezeit in meinem Mund seyn. Also werden wir eine gebenedeyte und rechtschaffene Uhr seyn, und also schlagen, wie sie schlagen soll. GOtt gebe nur, daß es so offt geschehe, als es möglich ist!

7. Noch mehr jedoch ist daran gelegen, daß der Zeiger die Stunden recht weise: und das Vornehmste an der Uhr und Danckſagung des Menschen ist die Hand und das Werck. Darum sagt der H. Augustinus: *Mores volo, non voces: lauda vivendo, non sonando, sed consonando.* Ich will zur Danckſagung, die Sitten, und nicht nur die Stimmen allein: Lobe und dancke GOtt nicht nur mit denen Worten, sondern vil mehr mit denen Wercken, und mit einem frommen und tugendlichen Leben.

Wie

Wie soll aber dises geschehen? Wir wollen darüber den David vernehmen. Es ist sehr merckwürdig,
Ps. 148. das David der König schier alle Creaturen und Geschöpff im Himmel und auf Erden einladet, damit sie GOtt den HErrn, ich weiß nicht, soll ich sagen, mit ihm, oder an statt seiner, loben, preysen, ehren, und ihne dancken. *Laudate Dominum de cælis, laudate Dominum de terra;* Lobet den HErrn von denen Himmeln, lobet den HErrn von der Erden. Endlich wann David will, das GOtt den HErrn, zur Dancksagung, Himmel und Erden, und alles was darinnen ist, mit ihnen loben solle, wann nur auch sie, GOtt mit ihnen loben, so mag es hingehen. Aber manche Menschen wollten, daß die gantze Welt, im Himmel und auf Erden GOtt den HErrn für sie bettete. Sie sehen kaum einen frommen Menschen oder Geistlichen, so bitten sie ihn, daß er für sie bette; aber sie selbsten betten weder für sich, weder für andere. Auf dise Weiß werden die andere im Himmel kommen durch ihr Gebett, durch welches sie den Himmel verdienen, ihr aber, die ihr so offt die Höll verdienet, werdet in der Höll für euere böse Wercke, nach Verdiensten bestrafet werden. Hat es villeicht David auch also gemacht? hat er gedacht: andere werden schon für mich betten, und GOtt loben: und er unterdessen hat GOtt gelästert und GOtt beleydiget? Wann er diß gethan hätte, so wär er wahrhafftig, wie die H. Schrifft bezeuget, kein Mensch gewesen nach dem Hertzen und Willen GOttes. Wir wollen es disemnach also verstehen, David habe es genommen, er wolle GOtt den HErrn selbst loben und preysen: dann also versichert er: *Benedicam Dominum in omni tempore: semper laus ejus in ore meo.* Ich will den HErrn zu aller Zeit benedeyen: Sein Lob soll allezeit in meinem Mund seyn. Allein er wollte, daß auch andere Geschöpff im Himmel und auf Erden allezeit GOtt lobeten. Gleichwohl aber gibt mir dises ein nicht geringes Nachdencken: unter disen Geschöpffen seynd vile Sinn- und lebloß, und haben keine vernünfftige Seel: Wie können dann alle dise GOtt den HErrn loben? *Laudate eum sol & luna: laudate eum omnes stellæ & lumen.* Lobet den HErrn Sonn und Mond: lobet Ihn Sterne und Liecht. Wie können dann dise GOtt loben? Auf eine vil vollkommenere Weiß, sagt der Heil. Hilarius, gleichwie auch wir GOtt den HErrn auf eine vil vollkommenere Weiß loben, wann wir Ihn durch unsern Gehorsam loben und preysen, und dancken, als wann wir Ihn nur allein durch den Mund dancken, durch den Mund preysen und benedeyen, und unterdessen

im Werck durch unsere Sünden abweichen. Nehmet die Wort des H. Kirchen-Lehrers: *DEUM non tam sermone, quàm re & gestis obedientiæ, laudamus, ùt mare, & terra, & cœlum, DEUM non tam voce, quàm officiorum suorum vicissitudine atque observatione laudant.* Wir loben GOtt nicht so vil mit der Red, als im Werck und mit dem Gehorsam, gleichwie das Meer, und die Erde, und der Himmel GOtt nicht so vil mit der Stimm, als mit ihrer Dienstleistung und Gehorsam loben.

8. Dises Lob, dise Danckſagung, ist vil vortrefflicher, und gefallet GOtt vil besser, als wann wir Ihm mit dem Mund dancken, und unterdessen im Werck von Seinen Gebotten abweichen, und dieselbe übertretten, von welchen die andere Geschöpff, so lang sie GOtt der Erschaffer auf die Welt gesetzt hat, niemahlen abgewichen seynd, und auch niemahlen abweichen werden: *Præceptum posuit*, sagt David, & *non præteribit*; Er hat ihnen ein Gesatz gesetzt, und diß wird niemahlen fürüber gehen. Lernet, meine Christen! von denen Leb- und Sinnlosen Geschöpffen, wie ihr GOtt loben und dancken sollet; und weichet niemahlen ab von diser Art der Danckſagung: dann was nutzet es, wann ihr GOtt den HErrn mit dem Mund lobet und preyset, und im Werck wider seine Gebott handlet? Die gröste Ehr und Glory deren heiligen Engeln ist, daß sie alle Augenblick ihren Gehorsam gegen GOtt ausüben, und wie David sagt, *Faciunt verbum ejus*, das Wort und die Befehl GOttes erfüllen: Nun mercket auch, was ich auf diser Wallfahrt so offt widerhohlt habe, daß die Brüder und Schwestern, nachdeme sie in der H. Rosenkrantz-Bruderschafft, durch den Englischen Gruß Mariä, das Amt deren Engeln verrichten, auch selbsten Engeln seyen, auch eben solche Uhren seyn sollen, und durch den Gehorsam den Willen GOttes erfüllen. Diß allein wird und soll unsere gröste Ehr und Glory seyn: *Faciunt verbum ejus*, daß wir das Wort und den Befehl GOttes erfüllen. Gedencket nur allezeit, warum hat mich mein GOtt auf die Welt gesandt? Darum wohl nicht, damit ich müssig und meinen Lüsten nachgehe, sondern damit ich den Willen GOttes erfülle: *Ut faciam DEUS voluntatem tuam.* Fraget nicht lang, worinnen der Will GOttes bestehe: dann es sagt uns solches genugsam das Christenthum, zu welchem wir uns bekennen: es sagen uns solches die Fußstapffen, die uns Christus der HErr hinterlassen: wir müssen nemlich alle Tag in Tugenden zunehmen, und kein Tag muß seyn, an welchem wir nicht was Gutes würcken. Auf dise Weiß werden

wir

wir allezeit solche lebendige Uhren seyn, und ohne Aufhören GOtt dancken, GOtt loben und preysen, und GOtt gebe, daß wir dermahleins in jenen glückseeligen Stand gelangen, in welchem wir im Himmel niemahlen aufhören GOtt zu loben, GOtt zu preysen, und mit allen heiligen Engeln GOtt Danck zu sagen. Ach! daß doch nur bald dise glückseelige Stund komme. Amen.

Erstes Lied, auf der Reiß nacher Maria Zell.

Im Thon: Solls seyn, so seys, wie mein GOtt will ꝛc.

1.

IN Ninive Tobias war
Gefangen untern Heyden,
Doch wollt' Er mit der Sünder-Schaar
Nicht gleiche Straffe leyden.
Der Tugend blieb er zugethan,
Den wahren GOtt er ehret:
Obgleich darum ihn jedermann
Anfeindet und beschwäret.

2.

Tobiam seinen jungen Sohn
Lehrt' er in zarter Jugend,
Damit er auch die Himmels Cron
Verdiente durch die Tugend.
Endlich wollt' er ihn senden aus
Um Braut und Geld darneben:
Aus Ninive, wo war sein Hauß,
Wollt' er ihm keine geben.

3.

Ein' Stadt, so auf dem Berge lag,
War es, wo er hin wollte;
Doch war darbey ein neue Frag:
Wer ihn hinführen sollte?
Bald kam' ein Engel, tragt sich an,
Will ihm den Weeg recht weisen;
Mit dem er biß an Himmels-Plan
Gar sicher dörffte reisen.

4.

Also reist er gantz glücklich fort,
Weil ihn ein Engel leitet,
Biß er kam ans bestimmte Ort,
Allwo ihm war bereitet:
Geld, Braut und köstliche Artzney,
Mit welcher kunte werden
Sein Vatter von der Blindheit frey,
Und glückseelig auf Erden.

5.

Disem Tobiä folgen auch
Die andächtige Wienner,
So sich nach gutem Christen-Brauch
Zeigen Mariä Diener.
In Ninive sie wohnen zwar
Auf diser Welt gefangen;
Doch wollen sie nicht gantz und gar
Hier hefften ihr Verlangen

6.

Sie gehen, oder senden doch,
Die Seufftzer aus dem Hertzen;
Zur Stadt, die auf dem Berg sehr hoch,
Sehnen sie sich mit Schmertzen.
Maria ists, zu der sie sich
Wallfahrtend hin begeben

Nach Zell, wo sie sich Mütterlich
Ein' Stadt zeigt, da wir leben.

7.

Ein Engel uns dorthin führt an,
Und sicherlich begleitet,
Allwo von uns sind jedermann
Geld, Braut, Artzney bereitet.
Die Bruderschafft der Engel ist,
So uns den Weeg hinweiset,
Die Mariam zu jeder Frist
Mit Engels-Worten preyset.

8.

Das Geld wird jener Ablaß seyn,
Den wir alldort erlangen;
Die Braut die Himmlisch' Freud
ich meyn,
Nach welcher wir verlangen.
Artzney, so wir mitbringen euch,
Wann wir zurucke kehren,
Seynd die Verdienste Christi reich
Und Göttlich' Bitt gewähren.

9.

So eylet dann mit Freuden fort,
Ein Engel wird euch leiten,
Und zu dem Zeller Gnaden-Ort
Strassen und Weeg bereiten.
Doch müst ihr gleichfalls Engel
seyn,
Und wie die Engel singen:
Ave MARIA Jungfrau rein.
Den Gruß müst ihr hinbringen.

Das Anderte, bey dem Gnaden-Ort.

1.

NUn seynd wir glücklich kommen
her
MARIAM zu begrüssen,
Und zu vermehren ihre Ehr
Allhier bey ihren Füssen.
Ein Engel uns geführet hat,
Und biß hieher begleitet,
Zu diser Heil'gen Gnaden-Stadt,
Die GOtt uns hat bereitet.

2.

Mit einem Engel also dich
MARIA! wir auch grüssen.
Laß uns allzeit gantz Mütterlich
Deiner Gnaden geniessen.
Ave MARIA Jungfrau rein,
Du bist voll aller Gnaden.
Dir lasse uns befohlen seyn,
Daß uns nichts könne schaden.

3.

In diser Stadt wir sicher seynd
Wider der Höllen Wütten,
Du kanst uns wider alle Feind
Gantz kräfftiglich behüten.
Ub'r alle Berg bist du erhöht,
Alle du überscheyteſt:
Darum in dir gantz sicher steht,
Wem du ein Ort bereiteſt.

4.

Ein dreyfach' Gnad wir bitten aus
Vor uns und unſ're Wienner,
Die zwar verblieben seynd zu Hauß,
Doch seynd sie deine Diener.
Geld, Braut, Artzney verlangen
wir
Bey deiner Gnaden-Porten;
Damit wir glücklich leben hier,
Und noch glücklicher dorten.

5.
Wir seynd sehr arm vor deinem Sohn,
Beladen mit vil Schulden:
Mach', daß vor seinem Gnaden-Thron
Wir finden seine Hulden.
Jenen, der all's bezahlen kan,
Hast du zur Welt gebohren.
Sih' uns nun auch mit Gnaden an,
Ersetz', was wir verlohren.

6.
Die Himmlisch' Stadt gleich einer Braut
Joannes uns beschreibet,
So GOttes Allmacht hat erbaut,
Und welche ewig bleibet.
Für unser Braut begehren wir
Auch diser dann wir sterben.
Erbitt' uns also, daß wir hier
Solche können erwerben.

7.
Ein Artzney auch von deiner Hand
MARIA! wir verlangen
Vor unser Wiennrisch' Vatterland,
Die wollst du uns erlangen.
Den Blinden, welche sehen nicht
Den Weeg des Heyls auf Erden,
Erbitt' ein helles Himmels Liecht,
Daß sie auch sehend werden.

8.
Erhalte auch in deinem Schutz
Alle, so wir verlassen:
Damit dem Höllen-Feind zu Trutz
Sie geh'n die Himmels-Strassen,
Eltern, Verwandte, Freund und Feind,
Alle betrübte Seelen,
Alle, so uns befohlen seynd,
Wir deiner Gnad empfehlen.

9.
Sey' uns im Leben und im Todt
Ein' Zuflucht aller Orten,
Damit wir frey von aller Noth
Kommen zur Himmels-Porten.
Darum wir vor dein' Gnaden-Thron
Dir Lob und Opffer bringen,
Und mit dem süssen Engels-Thon:
Ave MARIA singen.

Das Dritte, zur Beurlaubung.

1.
SOll unser Hertz nicht traurig seyn,
Da wir von hier weg scheyden?
Dir Urlaub sag'n O Jungfrau rein,
Du Ursach unser Freuden?
Wir fanden hier des Hertzens Trost,
Da wir hieher seynd kommen.
Was Wunder? wann es Zäher kost,
Als Urlaub soll seyn g'nommen.

2.
MARIA die so veste Stadt
Auf Bergen hier erbauet,
Uns

Uns gnädig eingelassen hat,
Weil' wir auf sie vertrauet.
Nun sollen wir fort reisen schon,
Sie widerum verlassen,
Hinweg von disem Gnaden-Thron
Zuruck geh'n unf're Strassen?

3.

Nach Ninive, wo wir zu Hauß
In vilen G'fahren leben,
Aus diser sichren Stadt heraus
Sollen wir uns begeben?
Doch wird hier bleiben unf're Seel,
Auf daß wir sicher stehen,
In diser Heil'gen Gnaden-Zell,
Wann wir gleich hinweg gehen.

4.

Ein Engel uns geführet hat
Und hieher wohl begleitet
Auf das Gebürg zu diser Stadt,
Wo uns war vorbereitet:
Geld, Braut, Artzney; die haben wir
Reichlich zwar da bekommen;
Doch muß gleichwohl jetzund von hier
Der Abschied seyn genommen.

5.

Ein Engel dann auch wid'rum soll
Von hier aus uns anführen,
Damit wir aller Gnaden voll
Nichts auf dem Weeg verlieren.
Darum O grosse Engeln-Frau
Und Königin darneben,
Dem Engeln-Chor uns anvertrau,
Auf daß wir sicher leben.

6.

Zum Danck wir an dem Gnaden-Ort
Dir fallen noch zu Füssen,
Und weil wir ja schon müssen fort,
Nochmahlen dich begrüssen:
Ave MARIA Jungfrau rein,
Wir preysen deinen Nahmen;
Laß uns dir all' befohlen seyn
Zeitlich und ewig, Amen.

Dritte Wallfahrt, im Jahr 1733.

Marianische Schäfferin

Unter dem Sinnbild der schönen Rachel

MARIA

Zu Zell in Steyermarck

Von Christlichen Schäfflein in andächtiger Wallfahrt
gesucht und gefunden, als andächtige Christen von Wienn
an gedachtes Gnaden-Ort in gedachtem Jahr Wallfahrten
giengen.

Nebst

Drey Gesänger in der Wallfahrt

vor dises Jahr 1733.

MARIA

AVE MARIA.

Vier und viertzigste Predig,

Und

Einladungs-Predig,

Zur Kirchfahrt nach Maria-Zell.

Gehalten am Sonntag nach dem Festtag S. Dominici.

In der Kirchen deren WW. EE. PP. Carmeliten auf der Laimgruben im Jahr 1733.

Vorspruch

Ecce Rachel veniebat cum ovibus Patris sui, nam gregem ipsa pascebat.

Sihe Rachel kame mit denen Schaaffen ihres Vatters: dann sie weydete die Heerd. Aus dem ersten Buch Moysi, Genesis genannt am 29. Capitel.

I. AUs dem Schaffstall führt man die Schaaff auf die Weyd, und je besser die Weyd ist, desto Fetter werden die Schaaff. Das ist auch anjetzo mein Vorhaben. Ich hoffe ja Marianische Wallfahrter! Ihr seyd von dem Gnaden-Ort Maria Hintzing zuruck kommen als wahre Schäfflein Christi, ihr seyd also eingangen in dem wahren Schaff-Stall, in das Haus JEsu und Mariä. Darum lade ich euch auch anjetzo ein, auf eine

fette Seelen-Weyd, nemlich in das wunderbahre Marianische Gnaden-Ort Maria-Zell in Steyermarck. Nun liget es nur an dem, daß wir eine gute Weyd alldorten antreffen. Mich geduncket allerdings, es werde mir ergehen auf diser Marianischen Wallfahrt wie den Patriarchen Jacob. Es ward derselbige von seinen Vatter Isaac und seiner liebreitzenden Mutter Rebecca aus dem Land Canaan ausgesandt in Mesopotamien, um alldorten sich zuerwöhlen eine angenehme Braut und Gemahlin aus seiner Verwandtschafft; er kame auch endlich nach einer beschwärlichen Reiß nacher Haran, allwo Laban seyn verwandter Haus hielte, und da kame ihm entgegen die schöne Rachel, jene angenehme und holdseelige Schäfferin, eine Tochter Labans. *Ecce Rachel veniebat cum ovibus Patris sui: nam gregem ipsa pa-*
Gen. 23. *scebat.* Sihe Rachel kame mit denen Schaaffen ihres Vatters, dann sie Weydete die Heerd. Daß diſe Rachel ein Vorbild Mariä gewesen seye, ist eine ausgemachte Sach bey denen Schrifft-Stellern, dann auch Maria ist jene schöne liebreitzende holdseelige Schäfferin, welch Sorg tragt, nicht nur allein vor das Lamm GOttes, welches aus ihr uns Schaaffen ist gleich worden, sondern auch vor uns alle. Sie weydet die Heerd des himmlischen Vatters, und wer aus der Zahl deren Schaffen Christi ist, der muß Mariam als die Schäfferin erkennen. *Ecce Rachel.* So nehmen wir nun unter dem Sinnbild der schönen Schäfferin Rachel, die schönste und vortreflichste aus allen Geschöpffen, Mariam die Allerseeligste Jungfrau. Die andächtige Wallfahrter werden die Schäfflein seyn, welche bey diser schönsten Schäfferin die Weyd ihrer Seelen suchen, und welche wahrhaffte Schäfflein Christi seynd, die werden auch dieselbe finden: *gregem ipsa pascebat*, Rachel weydete die Schaaff ihres Vatters Laban, und Maria weydet die Schaaff Christi. Die Sach kommt nur allein auf dises an, welche Schaaff Christi seyen, oder nicht: dahero will ich gantz kürtzlich die Eygenschafften diser Schaaffen erklären, aus disen wird man gar leichtlich erkennen, wie meine Marianische Wallfahrter sollen Beschaffen seyn. Raubige Schaaff die will ich nicht mit haben: dann sie gefallen Mariä nicht, und noch vil weniger reissende Wölff, oder solche *qui veniunt in vestimentis ovium, intrinsecus autem sunt lupi rapaces*, welche kommen in Schaaffs-Kleydern innenher aber seynd sie reissende Wölff.

Aus denen Eygenschafften deren Schaaffen werden wir vil lernen können. So ist dann die erste

Eygen-

2.

Eygenschafft deren Schaaffen das sie gern Saltz lecken, und eine überaus grosse Begierd nach dem Saltz haben: also sagt der heilige Bernardus: haben auch die auserwöhlte Schaaff Christi eine überaus grosse Begierd nach dem Wort GOttes dasselbe anzuhören: *Oves meæ vocem meam audiunt*, sagt Christus der gute Hirt: meine Schaaff hören meine Stimm. Gleichwie es ein Zeichen guter Gesundheit ist, das man Appetit und Lust zu denen Speisen hat, also sagt ein H. Chrysostomus ist es auch ein Zeichen des Geistlichen und ewigen Lebens, wann man begierig trachtet nach der wahren Seelen Speiß, welche ist das Wort GOttes. Solche Schaaff will ich mit auf der Reiß und Wallfahrt haben, welche gern hören, wann man ihnen etwas vortragt von geistlichen Dingen. Dergleichen Wallfahrter waren jene zwey Jünger, so mit Christo dem HErrn am Tag seiner Auferstehung nacher Emaus giengen. Sie redeten von JEsu und mit JEsu, und in disen reden ward ihr Hertz entzündt in der Liebe GOttes: *Nonne cor nostrum ardens erat in nobis, cum loqueretur nobis in via?* sagten sie nach disen geistlichen Gespräch, ware nicht unser Hertz in uns brennend, da er mit uns auf dem Weeg redete? Behüts GOtt meine Schäfflein, das auch nur ein eintziges unter meinen Wallfahrtern sich befinden solte, welches man wegen des Sau Glocken-Klangs von weitem erkennen solte, das es nicht seye *de ovibus Patris* von denen Schaaffen des himmlischen Vatters. An der Sprach erkennt man die Schaaff Christi: wessen Zung das Saltz-Lecken gewohnt ist, will sagen: wer öffters gute Ermahnungen gern anhört, der redet auch gern von GOtt und himmlischen Dingen. Wer hingegen sonsten von nichts zu reden weiß, als was entweder die Ehr oder die Ehrbarkeit verlötzen kann, der gehört nicht unter die Schaaff Christi, folgsam auch nicht unter unsere Wallfahrter. Eine solche Stimm muß mein Schäfflein nicht anhören, sondern vil lieber die Stimm GOttes, theils innerlich in guten Eingebungen, mit denen so offt uns GOtt in das Hertz redet, theils auch äusserlich in denen Predigen: *Oves meæ vocem meam audiunt*, meine Schaaff hören meine Stimm, aber wohl gemerckt, was Christus gleich darbey gesetzt hat: *& sequuntur me.* Und folgen mir nach. Man muß in denen Predigen, die unterweegs auf der Wallfahrt gehalten werden, nicht nur allein den Prediger anhören, sondern auch das Wort GOttes bewürcken, in das Werck stellen, und der Stimm des guten Hirtens folgen. Was hülfft es, wann man unter weegs, oder auch an dem Gnaden-Ort in

Anhörung deren Predigen hundert gute Vorsätz macht, und doch alle dise zugleich mit dem Schall deren Worten auf einmahl verschwinden? Was hülfft es das Wort GOttes mit denen Ohren des Leibs zwar anhören, und doch demselben im Hertzen und mit Wercken widersprechen? wahre Schaaff Christi hören die Stimm: *Oves meæ vocem meam audiunt.* Solche Schaaff will ich mit und bey mir haben, die Lade ich ein auf unsere Marianische Zeller-Wallfahrt, dise will ich führen auf die wahre Seelen-Weyd.

3. Die andere Eygenschafft deren Schaaffen ist, das sie ein immerwährendes abscheuen haben vor dem Wolff, und vor allem dem, das ihme gleich sihet, also zwar, das wie Pierius sagt, auch nach dem Tod eines Schaaffs der schröcken allezeit fort dauret: dann wann man die Seiten, so von den Schaaff herkommen, neben jene Seiten spannet, so von dem Wolff herkommen, so werden jene keinen Thon von sich geben. Das will ich auch bey meinen Marianischen Schäfflein: ein schröcken, ein abscheu, vor allen Wölffen. Es gehet bey denen Wallfahrten so lär nicht ab; gemeiniglich, wo GOtt ein Kirchen hat, da will der Teuffel auch seine Capell darbey bauen. Das Wallfahrten ist freylich an sich und vor sich löblich und heilig. Christus der HErr ist selbsten Wallfahrten gegangen mit seinen lieben Eltern da Er zwölf Jahr alt war; und jene drey Weisen aus Morgenland werden in heiligen Evangelio sonderlich gelobt, daß sie nach Jerusalem eine andächtige Wallfahrt haben angestellt, als wohin sie wunderbarer Weis ein Stern geführt und geleitet hat. Allein manche boßhaffte Menschen bedienen sich diser Gelegenheit ihre boßhaffte Absichten zu vollziehen, und gehet mancher Kirchfahrten, *non propter Lazarum sed propter Martham.* Das seynd eben die Wölff, die sich villeicht auch mit uns werden wollen einschleichen, aber dise Wölff muß mein Schäfflein fliehen, und mit ihnen keine Gemeinschafft pflegen; wo solche Wölff ihre Seiten aufziehen, da muß das Schäfflein nicht mit Stimmen. Alle die uns wollen auf der Wallfahrt zur Sünd reitzen; die seynd Wölff, und dise muß man fliehen und sich vor ihnen auf alle Weiß hütten: sonsten bist du kein Marianisches Schäfflein.

4. An disem allein aber ist es nicht genug auf der Wallfahrt; man muß nicht allein das böse meyden, und auch die mindeste Gelegenheit zu sündigen fliehen, sondern man muß auch auf der Wallfahrt so vil Gutes thuen und würcken als man immer kann. *Oportet*, re-

det von denen auserwöhlten Schaaffen ein H. Joannes Chrysostomus. *Non in acceptis tantùm præceptis consistere sed etiam transcendere.* Man solle nicht nur denen Gebotten nachkommen, sondern auch dieselbe überschreitten. Dises ist wohl das sicherste Zeichen eines auserwöhlten Schaaffs. Lasset uns hiervon den David anhören in dem 70. Psalmen, da er sagt: *Quoniam non cognovi litteraturam, introibo in potentias Domini;* weilen ich die Buchstaben nicht erkennt habe, so werde ich in die Kräfften des HErrn eingehen, daß ist in die Glory wie es auslegt der heilige Bernardus? oder in die Gesellschafft deren Heiligen und Engeln, wie es andere auslegen. Wohl eine grosse Hoffnung hat David: und gleiche Hoffnung haben auch alle auserwöhlte Schaaff Christi; worauf aber gründet sich bey den David dise seine so grosse Hoffnung? *quoniam non congnovi litteraturam* weilen ich die Buchstaben nicht gekennt habe. O wie vilen ist die Wissenschafft ein Fallstrick gewesen zum Untergang und zum Verderben! wann mancher nicht so vil gestudirt hätte, so wurde er nicht also leicht und leichtsinnig die Geheimnuß unsers Glaubens verachten, und alles durchgrübeln wollen, wordurch dann geschicht, das man anfangt zu Zweiffeln, hernach im glauben zu wgncken, biß man endlich selbst nicht weiß, was man glaubet. Die eytle und aufgeblasene Wissenschafft ist viten eine Hindernuß an der Seeligkeit. Darum sagt David: *quoniam non cognovi litteraturam*, weilen ich die Buchstaben nicht erkennt hab, darum hoffe ich Seelig zu werden. Andere lesen *quoniam non cognovi negotiationem*, weilen ich die Handelschafft nicht erkennt habe. Um die Gewerbschafft und Handlung ist es wohl auch eine gefährliche Sach. Mancher verkaufft seine Wahren denen Menschen und zugleich seine Seel dem Teuffel. Allein es ist noch ein anders Geheimnuß verborgen, wann wir mit andern lesen: *quoniam non cognovi numerum*, weilen ich nicht habe zehlen können. Es will David sagen: ich habe das nicht abgezehlt was ich GOtt zu Lieb und zum Dienst meines HErrn gethan habe, ich halte kein Rechenbuch, darein ich verzeichnete alle gute Werck, die ich GOtt zu Lieb gethan hab. Die Gutthaten, so mir GOtt erzeugt hat, verdienen ja vilmehr als ich Gutes thue; und alles was ich thue ist nichts gegen jenem, was ich GOtt schuldig bin. Also redet David, und darum tröstet er sich, das er wurde eingehen in die Macht des HErrn. Also sollen es auch machen meine Marianische Schäfflein auf der bevorstehenden Wallfahrt. Es wird das Schäfflein manche

Ge-

Gelegenheit haben Gutes zu thun und zwar dergleichen Werck, die man sonsten zu thuen nicht schuldig ist, diß alles muß man nun nicht abzehlen, und gleichsam in ein Buch schreiben zur Eytelkeit und eytlen Ehr, sondern man muß gedencken, wir seyn den grossen GOtt dises alles und noch mehr schuldig, und unsere begangene Sünden erforderten vil mehr als wir thuen werden, oder immer thuen können. Also werden wir wahre Schäfflein Christi und Mariä seyn.

5. Die dritte Eygenschafft ist die Friedsamkeit und Einigkeit deren Schaaffen untereinander in einer Heerd und Schaaff-Stall. Vile gedultige Schaaff haben in einem Schaaff-Stall platz; gleichfalls ist auch die Lieb unter denen Schaaffen Christi und Mariä, und unter meinen Wallfahrtern höchstens vonnöthen, nach dem Ausspruch Ioan. 13. Christi *in hoc cognoscent omnes quòd discipuli mei estis, si dilectionem habueritis*, In deme werden alle erkennen, das ihr meine Jünger seyd, wann ihr die Liebe gegen einander haben werdet. Wann jemahlen die Lieb und Sanfftmuth vonnöthen ist, so ist sie vonnöthen auf der Wallfahrt: da muß freylich eines das andere übertragen, eins mit dem andern Gedult tragen, und gedencken, wir seynd ja Schaaff Christi und Mariä: Gedult! so muß dann eins mit dem andern Gedult tragen. Ich muß bekennen das ich gar nicht fassen kan; wie doch manche Menschen sagen und auch darfür halten wollen, als ob sie GOtt liebeten, und dannoch den gantzen Tag wider andere murren, und gar nichts von andern übertragen wollen. So wird dann erfordert die Sanfftmuth eines Schaaffs, wann wir wollen miteinander Wallfahrten: dises fromme Thier ist nicht nur sanfftmüthig gegen jene, so ihme gleich seynd, sondern auch gegen jene so es beleydigen. Ein Schaaff beisset weder ein anders Schaaff weder einem Wolff. Ein solches Schaaff war Christus, *Sicut ovis ad occisionem ducetur, & quasi agnus coram tondente se non aperiet os suum.* Gleichwie ein Schaaff ward er auf die Schlachtbanck geführt, und da er übel gehalten wurde, hat er seinen Mund nicht eröffnet. Eben also müssen auch meine Wallfahrter beschaffen seyn. Meine Christen! ich habe euch verwichene Fasten als das verlohrne Schaaff mit dem guten Hirten Christo in seinem Leyden gesucht, und GOtt gebe, auch gefunden: Jetzt will ich euch mit der Marianischen Rachel, mit einer guten Schäfferin führen auf die beste Seelen-Weyd, nach Mariä-Zell, auf das Steyerische Gebürg, Mercket also wohl die schon gemeld-

te

te Eygenschafften deren Marianischen Schaaffen, und sonderlich die letzte.

6. Welche ist: das das Schaaff seine Stimm oder sein plären öffters mahls widerhohlet; also auch muß mein Marianisches Schäfflein auf der Wallfahrt ohne unterlaß betten. Ehe das Schaaff sich zur Ruhe begibt, so fallt es auf die Knye nider, und dergleichen thuet es wann es widerum aufstehet. O was für ein gutes Zeichen vor ein Schaaff Christi ist das andächtige Gebett auf der Wallfahrt: in disem bestehet deren Wallfahrtern ihre meiste Verrichtung; aber eben darum muß diß Gebett auch andächtig seyn: sonst ist es kein wahres Gebett. Der rechte Schächer an dem Creutz zeugte sich ein Schäfflein Christi durch sein andächtiges Gebett. Der lincke Schächer bettete nichts: darum war er kein Schäfflein Christi; Willst du mein Wallfahrter ein Schäfflein Christi und Mariä seyn, so bette fleissig, andächtig und ohne aufhören. Sehr nachdencklich

Ps. 65. seynd die Wort welche David sagt: *Benedictus DEUS qui non amovit orationem meam & misericordiam suam à me* gebenedeyt seye GOtt, der mein Gebett und sein Barmhertzigkeit von mir nicht hat abgewandt. Woher weiß dann David das GOtt seine Barmhertzigkeit von ihm nicht hat abgewändt? daher sagt ein heiliger Augustinus, dieweilen er gesehen hat, das ihme GOtt der HErr den Geist der Andacht und des Gebetts nicht entzogen hat. *Cum videris non à te amotam deprecationem tuam securus esto: quia non est à te amota misericordia ejus.* Wann du sehen wirst das GOtt den Geist des Gebetts von dir nicht entzogen hat, so seye sicher, daß er dir auch seine Barmhertzigkeit nicht entziehen wird. So komme dann Marianisches Schäfflein und bringe disen Geist des Gebetts und die andere Eygenschafften eines Schäffleins Christi und Mariä mit dir am bestimmten Tag unserer Zellerischen Wallfahrt, so will ich dich führen auf die wahre Seelen-Weyd.

A M E N.

R. P. Riga Mariale.

AVE MARIA.

Fünff und viertzigste Predig,

Und

Urlaub-Predig,

Vor der Wiennerischen Abreiß an das Gnaden-Ort Maria-Zell.

Gehalten vor der Kirchen deren WW. EE. PP. Paulanern auf der Widen im Jahr 1733.

Vorspruch

Ego sum ostium ovium. - - - Per me si quis introierit, salvabitur: & ingredietur, & egredietur, & pascua inveniet.

Ich bin die Thür deren Schaaffen. = = = So jemand durch mich wird eingehen, der wird Seelig werden; und er wird eingehen und ausgehen, und die Weyd finden. Joannis am 10. Capitel.

I. WAnn die Schaaff in- oder aus dem Schaaff-Stall wollen ein- oder ausgehen, so müssen sie die Thür suchen: finden sie dieselbe, so seynd sie glückseelig, und können ihnen die beste Weyd suchen, wo sie nur wollen. Marianische Wallfahrter. Ich habe versprochen, euch als wahre Schäfflein Christi und Mariä unter den Sinnbild des alt Testamentischen Patriarchen Jacobs zu füh-

führen auf eine annehmliche geistliche Seelen-Weyd zu der schönsten Schäfferin Rachel, nemlich an das Gnaden-Ort Maria-Zell in Steyermarck zu Maria der Allerseeligsten Jungfrauen. Heunt ist nunmehro der Tag ankommen an welchen wir dahin sollen aufbrechen; ich zweiffle nicht, alle so zu diser Marianischer Wallfahrt sich entschlossen haben, befinden sich in dem Schaaff-Stall der allein seeligmachenden Catholischen Kirchen; nun ist es nur darum zu thuen, das wir in disem Schaaff-Stall die rechte Thür finden, und hierzu gibt mir den Finger-Zeig jener grosse Patriarch, welchen ich mir zu einem Vorbild habe vorgenommen, nemlich Jacob auf seiner Reiß zu der schönen Rachel. Als derselbe auf der Reiß begriffen war, nach diser schönen Schäfferin, da hat er sich gleich anfangs in etwas ermüdet auf die Erd gelegt, um alldorten zu ruhen; und
Gen. 28. sihe Wunder! in disem Schlaff, sahe er eine leiter die bis an Himmel reichete; er sahe auch Engel auf diser Leiter auff- und absteigen. Oben auf derselben aber GOtt den allerhöchsten der sich an die Leiter lehnete. Durch dises Traum Gesicht ward Jacob also gestärckt, das er gleich darauf gantz munter und hurtig fortgegangen, ohne die Beschwärnussen der Reiß zu spüren, oder zu achten. Auf gleiche Weiß ergehet es mir heunt bey dem Antritt, unserer Marianischen Wallfahrt.

Ich ersihe, wiewohlen nicht im Traum, sondern durch Vorstellung des wahren Glaubens, eine Leiter, welche bis an den Himmel reichet, und auf derselben den wahren GOtt sich an die Leiter löhnend. Jene Leiter, welche Jacob in Traum gewesen, war nach der Auslegung viler Schrifftsteller eine Vorstell- und Vorbildung des heiligen Creutzes, als welches uns von der Erden biß an dem Himmel eine Leiter abgibt einzugehen in die himmlische Stadt Jerusalem. Auf dise Leiter lehnte sich GOtt, als Christus JEsus der vermenschte GOtt vor unser Seelen Heyl an das Creutz gehefftet, an demselben gestorben ist. Dise Leiter, das heilige Creutz, war dem Jacob auf seiner beschwärlichen Reiß seyn gantzer Trost. Er war entfernet von seinen geliebten Vatter, von seiner hertzliebsten Mutter; er war müd und matt von gehen, er hatte kein anders Reißgeräth als allein seinen Stab; er war in einem frembden Land, Arm, unbekannt, und noch darzu Verfolgt von seinem selbst eigenen leiblichen Bruder. Schadet alles nichts, sagt Jacob: der heilige auf der Leiter, Christus am Creutz der tröstet mich; wann er nur mein Schutzhalter ist, so werde ich schon glückseelig seyn auf meiner Reiß, so zweiffle ich nicht, ich werde an-
2.

treffen die schöne Rachel, die ich suche und liebe. Jacob achtet weder Gefahr, weder Beschwärnuß, weder Ungemach der Reiß, alles ist ihm leicht: weilen er nur gesehen hat in Traum eine Vorbildung Christi am H. Creutz. Marianische Wallfahrter und Schäfflein! Werffet die Augen auf Christi Bildnuß allhier, an dem Heil. Creutz! hier sehet ihr jenen euch klärer vorgestellt, als er vorgestellt wurde den schlaffenden Patriarchen Jacob. Werdet ihr auf der Reiß müd und matt seyn; hier habt ihr an JEsu den Gecreutzigten, den man euch wird vortragen, euere Stärcke; auf disen werffet euere Augen und euer Hertz. Werdet ihr nicht wissen, wo ihr sollet hingehen, an Christo dem Gecreutzigten habt ihr eueren Hirten, und habt zugleich die Thür zu dem Schaaff-Stall, durch dise sollet ihr ein- und ausgehen, um an dem Zellerischen Gnaden-Ort eine fette Seelen Weyd sicher zu finden. Also verspricht ers selbst in H. Evan-
Joan. 10. gelio, da er spricht: *Ego sum ostium*
c. *ovium*, ich bin die Thür der Schaaffe *per me si quis introierit, salvabitur: & ingredietur, & egredietur, & pascua inveniet.* So jemand durch mich hinein gehen wird, der wird seelig werden: und er wird eingehen und ausgehen, und wird Weyd finden.

3. Ein solches Schaaff war David, der Mann nach dem Willen und Hertzen GOttes, er rühmete sich gantz vergnügt und getröst, daß er von dem Grundgütigen GOtt seye geführt worden auf jene fette Weyde. *Dominus regit me & nihil mihi deerit: in loco pascuæ ibi me collocavit*, der HErr regieret mich, und es wird mir nichts manglen, er hat mich an ein Ort gesetzt, da Weyd ist. Bin ich hungerig! *Parasti in conspectu meo mensam*, Du hast einem Tisch vor meinem Angesicht bereitet: bin ich durstig: *Super aquam refectionis educavit me*, Er hat mich auferzogen bey dem Wasser der Erquickung. Weiß ich den rechten Weeg nicht, so führet er mich: *Deduxit me super semitas justitiæ propter nomen suum.* Er hat mich geführet auf die Weeg der Gerechtigkeit, um seines Namens willen. Habe ich Feind die mich verfolgen, so ist er bey mir, der mich beschützet: *Etsi ambulavero in medio umbræ mortis non timebo mala quoniam tu mecum es*, dann wann ich schon mitten im Schatten des Todts wandelte, so will ich doch kein Ubel fürchten, dann du bist mit mir. Ich bin halt sagt David, mit einem Wort gantz und gar getröst, auf disem Ort der Weyd, an welches mich GOtt geführt hat. Was tröstet dann aber den David? *Virga tua*, spricht er zu GOtt, & *baculus tuus, ipsa me consolata sunt*, deine Ruth, und dein Stab

Pſal. 22. v. 1. & 2.
v. 5.
v. 2.
v. 3.
v. 4.
v. 4.

die

die haben mich getröster, wie kan dann eine Ruthen und ein Stab den David trösten? Mercken wir die Auslegung Hugonis: *Virga dicitur virgo, baculus crux: hæc duo verè consolantur nos in omni tribulatione nostra.* Die Ruthen wird genennt die H. Jungfrau Maria, und der Stab das Creutz: Dise zwey trösten uns wahrhafftig in aller unserer Trübsaal. Hat nun David auf der Weyd des HErrn allen ersinnlichen Trost gefunden an dem H. Creutz Christi und an Maria, die er nur in Geist hat vorgesehen; Ey! so zweiflet nicht Marianische Schäfflein! ihr werdet auch auf diser Wallfahrt ein Ort finden zur fetten Seelen Weyd bey Maria durch das Creutz Christi unsers Göttlichen Heylands. Da habt ihr die offene Thür an der eröffneten Seiten-
Joan. 10. Wunden Christi JEsu. *Ego sum ostium ovium*, Ich bin die Thür der Schaaffen. Gehet hinein in dieselbe durch eine H. aufrichtige Meynung, *per me si quis introierit salvabitur.* So jemand durch mich hinein gehen wird der wird seelig werden. Machet nun alle mit mir vor die gantze Marianische Wallfahrt, dise kurtze und kräfftige Meynung: mein gecreutzigter JEsu! aus Lieb gegen Dir und um deinet willen will ich dise Wallfahrt anstellen, in deine Wunden verberge ich mich, in disen will ich bleiben, als dein getreues Schäfflein. Beschütze mich O gütigster JEsu wider alle Versuchungen. Labe mich wann ich werde müd seyn. Stärcke mich, so ich werde schwach seyn, verlasse mich nicht O JEsu! dann ich bin dein Schäfflein, und will von dir nicht weichen. In deine Wunden versencke ich alle Beschwärnussen diser Reiß: dein H. Creutz wird mir alles leicht machen; dir zu Lieb, O JESU! will ich alles gern übertragen.

4. Also gedencket Marianische Schäfflein! fruhe Morgens, da ihr aufstehet, abends ehe ihr schlaffen gehet, unter Tags da euch die Reiß beschwärlich vorkomt, dann wie ein H. Augustin sagt: *In omnibus adversitatibus non inveni tam efficax remedium, quàm vulnera Christi, in illis dormio securus & quiesco intrepidus.* In allen Widerwärtigkeiten hab ich kein so kräfftiges Mittel gefunden, als die Wunden Christi: in disen schlaff ich sicher, und rube ohne Sorg. Da wisset ihr nun geliebte Wienner, die allhier verbleiben, wo ihr euere Freund, die euch heunt auf etliche Täg verlassen, sollet suchen. Elzearius ein H. Graff als er abwesend seiner Gemahlin geschrieben hat, und wie es ihme ergienge, ihr zu wissen gethan, da hat er sich folgender Wort gebraucht: willst du wissen geliebte Gemahlin, wo und wie ich mich befinde, so suche mich in denen

Wunden JEsu, dorten wirst du mich finden. Also sage ich, wolt ihr auch wissen, wo wir auf unserer Reiß seyen, so suchet uns in denen Wunden JEsu. In disen werden wir allezeit verbleiben, in dise werden wir ein- und ausgehen, und durch dise werden wir auf denen Zellerischen Gnaden-Wisen die Weyd unserer Seelen finden, *ingredietur & egredietur & pascua inveniet*, er wird eingehen und ausgehen und wird Weyd finden. Wolt ihr mit uns dise Seelen Weyd geniessen, so verberget euch auch mit uns in die Wunden JEsu des Gecreutzigten, in disen lasse ich euch, der wird uns und euch weyden. Erlaube mir O gütiger JEsu, daß ich anstatt aller Anweesenden disen Eingang anmüthig küsse, und anstatt deiner, mit dir, und durch dich alle seegne im Namen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geistes, Amen.

AVE MARIA.

Sechs und vierzigste Predig,

Und

Erste Station-Predig,

Auf der Zellerischen Kirchfahrt

gehalten zu Alant im Jahr 1733.

Vorspruch:

In loco pascuæ ibi me collocavit.
Er hat mich an ein Ort gesetzt, wo Weyd ist. Am 22. Psalm.

I. GEmeiniglich gehet es anderst zu, als der Mensch es sich zuvor einbildet, nach dem alten Sprichwort: *Homo proponit, DEUS disponit*; Der Mensch gedenckts; GOtt aber lenckts.

Also

Also gehet es wohl auch etwann meinem Marianischen Schäfflein. Ich habe versprochen dasselbe zu führen auf eine fette Weyd, und jetzt findet mein Schäfflein eine Menge Dörner, will sagen: eine Menge Beschwärnussen auf der kaum angetrettenen Reiß. Gedult! Mein liebes Schäfflein! Wer Rosen brechen will, der muß die Dörner nicht scheuen. Bey GOtt gehet es nicht anderst her. Man kommt nicht gleich auf die Blumen-Weyd, sondern man muß vorhero auch die Dörner verkosten. Ehe und bevor Moyses an dem Königlichen Hoff in Egypten in Seyden Windl gewickelt, und als ein Königlicher Printz erzogen worden, muste er zuvor auf dem Nil-Stromm in Gefahr stehen zu ersauffen. Ehe und bevor Saul zur Königlichen Würde erwählt worden, muste er zuvor sorg und mühesam die verlohrene Eselinnen suchen. Ehe und bevor David den Thron des Israelitischen Königreichs bestigen, muste er zuvor manchen Strauß, manche Gefahr, manche Verfolgung ausstehen. Ehe und bevor Esther zu einer Gemahlin eines grossen und mächtigen Königs erwählt worden, muste sie zuvor als eine Sclavin oder Gefangene in Assyrien leben. Ehe und bevor Daniel zu einem von denen vornehmsten Ministern des Babilonischen Königs bestimmet wurde, muste er zuvor in die Löwen-Gruben geworffen werden. Was brauchts vil? Ehe und bevor Christus glorwürdig von Todten erstanden und eingangen in das Reich der Himmeln, muste er zuvor Schmach, Spott, Schand, Verachtung, ja alle erdenckliche Marter, und endlich gar den schmählichen Creutz-Todt erdulten. *Oportuit Chri-* Luc. 24.
stum pati, & ita intrare in gloriam suam. Es muste Christus leyden, und also in seine Herrlichkeit eingehen. Glaub nur nicht, mein Schäfflein! daß es dir um ein Haar besser ergehen werde.

2. Ehe und bevor du zu der erwünschten Seelen-Weyd gelangest, wirst du durch manche Dorn-Stauden müssen wandern. Also gehet es auf der Welt zu, du wirst auf diser Wallfahrt noch manche Beschwärnuß müssen ausstehen; es ist noch mancher rauhe Berg zu besteigen; und wird es darbey ohne Müd- und Mattigkeit nicht abgehen. Gedult mein Schäfflein! die Seelen-Weyd, die du erwartest, der Trost den du hoffest, bey Ersehung Mariä der schönsten Schäfferin, die wird alles widerum ersetzen. Es wird dich bald die Hitz, bald Regen plagen, du wirst auf diser Wallfahrt müd und matt in der Einkehr eine schlechte Liegerstatt finden. Gedult mein Schäfflein! wann wir nur zu Maria kommen unsere Seel an dem Gnaden-Ort zu laben, so wird uns al-

les ersetzt: GOtt machet es nicht anderst.

3. Daß hat gar wohl gewust der gedultige Job; mitten in seinem Elend beschreibet er seine Auffühjob. 3. rung bey der Mahlzeit: *Antequam comedam, suspiro*, sagt er: Ehe dann ich esse, seufftze ich. Wohl wunderlich geduncken mich dise Wort. Wer eine wohlbereitete Taffel vor seiner sihet, der seufftzet wohl nicht, er erfreuet sich vil mehr: warum seufftzet dann der Job, ehe und bevor er die Speiß nimmt? War villeicht dise Taffel zubereitet von ungerecht erworbenem Geld und Gut? Mancher hätte wohl Ursach zu seufftzen, derjenige nemlich, der sich erinnert, daß alle Speisen, die auf der Taffel seynd, von lauter ungerechten Geld und Gut erworben seynd, aber seufftzet gleich er nicht, so seufftzen doch genug andere, mit deren ungerecht entzogenen Geld und Gut die Speisen seynd bezahlt worden, manches mahl auch noch nicht bezahlt seynd, und wer weiß ob und wann bezahlet werden! Aber Job war gerecht und förchtete GOtt: Er besasse nicht nur allein kein ungerechtes Geld und Gut, sondern er gab auch noch darzu gantz mild und freygebig von dem Seinigen denen Armen und Bedürfftigen. Warum seufftzete er dann gleichwohl vor dem Essen? die Ursach hat gefunden der H. Gregorius Magnus: *Nisi suspiret non comedit: quia qui se in hoc exilio per desideriorum cælestium lamenta non humiliat, æternæ patriæ gaudia non degustat.* Er isset nicht, er seufftze dann: weilen derjenige, so sich in disem Elend durch die Begierd des Himmlischen nicht mit Seufftzen demüthiget, die himmlische Freuden auch nicht verkoster. Wer der Seel nach Trost erwartet, der muß zuvor etwas dem Leib nach leyden. Wer zu der Seelen-Weyd gelangen will, muß zuvor durch die Dörner wandeln.

Nicht ohne Ursach hat Jona- 4.
thas der Sohn Saulis des Israelitischen Königs den Hönig, so er 1. Reg.
auf dem Feld angetroffen, verko- 14.
stet mit einer Ruthen oder Stab. Es plagte disem Königlichen Printzen unter dem Marsch des gantzen Kriegs-Heers der Hunger über die Massen, als er an ein Ort kam, wo man Hönig gefunden hatte, dessen Süssigkeit den matten Printzen verleitet, daß er mit einem Stab oder Ruthen den Hönig berühret, und also seine Begierd vergnüget und ersättiget. War diß etwann eine Zärtlichkeit eines Königlichen Printzens? hätte er nicht können eine gantze Hand voll nehmen, und damit zum Mund fahren? dises hätte mehr ausgegeben. Es war ein Geheimnuß sagt Hugo: *Supernæ deliciæ comparantur, non teneritudine manûs, sed austeri-*

tate

tate virgæ, rigore pœnitentiæ. Die himmlische Freuden werden nicht erlangt durch die Zärtlichkeit einer weichen Hand, sondern durch die Schärffe einer Ruthen, das ist durch die Buß. GOtt hat dises gar schön vorgebildet im alten Testament: *Primogenitum asini mutabis ove*, den Erstgebohrnen eines Esels, sollst du mit einem Schaaff vertauschen. Warum dises? warum will GOtt den Esel nicht annehmen? Mercken wir das Geheimnuß. Der Esel ist ein arbeitsames Vieh, muß vil leyden und ausstehen, das Schaaff hingegen ist ein nutzbares Vieh, welches man sorgfältig pflegt und bewahret. GOtt will also daß man den Esel mit einem Schaaff verwechsle zum Anzeugen, daß derjenige, so dem Leib nach wie ein Esel arbeitet, und alles gedultig leydet verwandlet werde in ein auserwähltes Schaaff GOttes. Unser Leib ist nicht anderst zu achten als ein Esel, wie dann der H. Franciscus von Assis seinem Leib nicht anderst genennt, und gehalten als *Frater Asine*, als Bruder Esel, und beständig die Ruthen in der Hand gehabt den Leib zu zichtigen. Wir müssen also auch disen Esel nicht zärtlich pflegen, und wenig achten, wann der Leib jetzt, und auch auf der Wallfahrt etwas leyden muß. Wir müssen also wenig achten, wann auch jetzt diser Esel was leyden muß; leydet der Leib so gedencket: er ist ein Esel, er muß leyden, die Seel hingegen wird um dises Leydens willen ein auserwähltes Schaaff GOttes, und geführt werden auf die himmlische Weyd. Fallet euch dises Leyden schwär? so gedencket, es geschehe GOtt zu Lieb. Die Lieb gegen GOtt wird alles leicht machen. Also sagt gar recht der H. Augustinus: *Nullo modò sunt onerosi labores amantium sed & ipsi delectant.* Was jener, der lieber, leydet, empfindet er nicht, ja was er auch empfindet, daß erlustiget ihn. Wann ihr GOtt von Hertzen liebet, so werdet ihr auch mitten in allen Beschwärnussen der angefangenen Wallfahrt Freud und Trost finden. Diß ist die Seelen Weyd,

zu welcher ich euch führen will,
und die ich allen von Hertzen
wunsche, Amen.

Ex. 13.

Lib. de Viduitate.

AVE MARIA.

Siben und viertzigste Predig,

und

Anderte Station-Predig,

Auf der Sellerischen Kirchfahrt,

gehalten zu Haimfeld im Jahr 1733.

Vorspruch.

In loco pascuæ ibi me collocavit.

Er hat mich an ein Ort gesetzt, wo Weyd ist. Am 22. Psalm.

I. AUf die Dörner folgen meistens Rosen. Mein Marianisches Schäflein hat gestern ein wenig ein saures Gesicht gemacht, weilen ich ihm anstatt der erwarteten angenehmen und ergötzlichen Weyd gezeiget habe auf spitzige Dörner. Gestern habe ich mein Schäflein zur Gedult verwisen: Heunt wird es hoffentlich besser hergehen: dann ich finde allhier in disen GOttes-Haus lauter wohlriechende Rosen: allermassen in demselben sich eingesetzt befindet unsere Ertzbruderschafft des allerheiligsten Rosenkrantz. Da findest du also schon eine angenehme Seelen-Weyd, und kanst wahrhafftig mit David von deinen guten Hirten danckfertig sagen: *In loco pascuæ ibi me collocavit:* Er hat mich an ein Ort gesetzt, wo Weyd ist. Sey nur also getröst mein liebes Schäflein: dise Rosen erquicken dich mehr als andere Bluemen. Wer ist, dessen Seel nicht ergötzet werde, wann man den heiligen Rosenkrantz mit Andacht bettet? wer ist, dessen Seel nicht erquickt werde, wann die Geheim-

nus-

nussen des heiligen Rosenkrantzes, des Lebens, Leydens, und der Glory anmüthig betrachtet werden? GOtt selbst findet eine angenehme Erlustigung an disem Gebett, und so zu sagen eine ergötzliche Weyd, unter dessen Marianischen Rosen, sonderlich aber wann derselbe Chorweis gebettet wird, von denen andächtigen Brüdern und Schwestern.

2. Nachdeme Moyses die Erschaffung der gantzen Welt beschreibt, hat er zuvor die Erschaffung deren Welt-Theilen ins besondere oder eintzeln beschrieben, und bey denenselben jederzeit das Göttliche Wohlgefallen angemercket, wie daß nemlich GOtt der HErr dieselbe betrachtet, und gesehen habe, daß sie gut seyen: also schreibet er von dem Liecht, als dem Werck des ersten Tags: *Vidit DEus lucem, quòd esset bona*, GOtt sahe das Liecht, daß es gut wäre. Gleicher Gestallt schreibet er auch von dem Werck des andern, dritten, vierten, und von denen Wercken aller sechs Tägen, GOtt sahe, daß es gut seye, und gar recht: dann alles, was GOtt macht, das kan nicht anderst als gut seyn. Am letzten Tag betrachtet GOtt der HErr alle dise Werck, die Er erschaffen hat, mit einander vereiniget; und da ändert auch Moyses seine Redens-Art, und sagt: *Vidit DEus cuncta, quæ fecerat, & erant valde bona*; GOtt sahe alles, was Er gemacht hat, und es war sehr gut. Der heilige Augustinus gibt die Ursach, und sagt: *Singula tantùm bona erant, simul autem omnia bona valde*; Die Werck GOttes waren eintzeln betrachtet nur allein gut, aber alle mit einander genommen, waren sie sehr gut. Also ist es auch mit dem heiligen Rosenkrantz. Alle Theil des heiligen Rosenkrantzes, und alles, was in dem heiligen Rosenkrantz enthalten ist, für sich allein, und ins besondere genommen, ist gut, den Glauben erwecken und bekennen, ist gut: der Glaub ist die Grund-Vest unsers geistlichen Lebens; das Vatter unser betten ist gut: Christus der HErr hat uns also betten gelehret, und so offt wir das Vatter unser aufmerckſam und bedachtsam betten, erwecken wir die Hoffnung, die eine zur Seeligkeit nothwendige Tugend ist. Die Geheimnussen unserer Erlösung, des Lebens, Leydens, und der Glory, ein jedes für sich, die Menschwerdung, die Heimsuchung, die Geburt Christi, die Aufopfferung und Widerfindung im Tempel; die Blutschwitzung Christi des HErrn am Oelberg, seine schmertzliche Geißlung, Crönung, Creutztragung, und der Creutz-Todt am Berg Calvaria; seine herrliche Auferstehung, Himmelfahrt, die Sendung des heiligen Geists, der Seelige Tod,

und die Aufnehmung in Himmel der Seeligen Mutter GOttes, ein jedes von disen Geheimnussen für sich allein betrachten, ist gut und heilsam, nutzet vil zur Seeligkeit, aber alle dise zusamen mit einander vereiniget, *Simul omnia erant valde bona*; Alle mit einander in den heiligen Rosenkrantz seynd sehr gut. Wann ihr allein den Rosenkrantz bettet, so ist es gut: GOtt erhöret euch, aber wann ihr mit einander ein gantzes Haus, ein gantze Gemeind, ein gantze Stadt, die gantze Bruderschafft bettet, *erant valde bona*, alsdann ist das Gebett sehr gut; Alsdann kan man euch nichts abschlagen, ihr erlanget alles, was ihr begehrt.

3. Sehr merckwürdig ist, daß Magdalena, als ihr nach der Auferstehung Christus der HErr in Garten erschienen, und sie verlangte die Füß ihres Geliebten, wie sie ehemahlen gethan, zu küssen, von demselben mit einiger Kaltsinnigkeit abgewiesen worden: *Noli me tangere*, sagte zu ihr der so zart geliebte Heyland, rühre mich nicht an. Was soll das seyn? mein gütiger Heyland? ist das nicht deine besonders geliebte Magdalena, und warum hat sie die Gnad nicht, wie sonsten deine heilige Füß zu umbarmen und zu küssen? dem heiligen Apostel Thomä wird zugelassen, daß er die heilige Seiten-Wunden mit der gantzen Hand berühre, und seine gantze Hand darein lege; und Magdalena soll JEsum nicht mit einem eintzigen Finger anrühren: wissen wir die Ursach? der heilige Cyrillus sagt sie uns: *Quia una cum Apostolis Spiritum fuit consecutus*; Weil Thomas mit andern Aposteln war, und mit ihnen den Geist empfangen hat. Magdalena war dazumahl allein. Vil glückseeliger war auch sie, da sie auch nicht allein war, sondern in Gesellschafft anderer Frauen, wie ein anderer Evangelist sagt: *Tunc accesserunt & tenuerunt pedes ejus*, da traten sie herbey und hielten seine Füß: Mercket es, da Magdalena allein war, wird ihr gesagt: *Noli me tangere*, rühre mich nicht an: Da sie mit andern kam: *Tenuerunt pedes ejus*, da wird ihr zugelassen die Füß des Heylands zu umbfangen. Wann du allein kommest den Rosenkrantz zu betten, wann du auch in der Liebe eine Magdalena wärest, so wirst du jene Gnaden nicht empfangen, die du gar leicht empfangen wirst, wann andere den Rosenkrantz werden mit dir betten. Und dises eben darum: weilen jene, so mit mehrern in der Versammlung und Bruderschafft des Rosenkrantz betten, wegen deren vilen Gnaden, die sie verdienen, auf eine wunderbare Weis in Tugenden zunehmen.

4. GOtt der HErr hat dises gezeigt in jenem Geheimnuß-reichen Gesicht,

ficht, so gesehen hat, und beschreibet der Prophet Ezechiel in jenen vier Thieren, die gezogen haben den Wagen der Herrlichkeit GOttes: daß diser Wagen ein Sinnbild Mariä seye, ist die Meinung des Pragerischen Ertz-Bischoffen Ernesti, und daß dise vier Thier die Geheimnussen des heiligen Rosenkrantz vorbilden, gründet sich auf die Auslegung des heiligen Hieronymi, nach dessen Erklärung Christus der HErr vorgebildet ward durch den Menschen, da Er durch und aus Maria ist Mensch worden, durch den Ochsen, da Er für uns gestorben ist, durch den Löwen, da Er von Todten erstanden ist, und durch den Adler, da Er in Himmel gefahren ist. Nun mercke man, daß wie der Prophet Ezechiel sagt, *Animalia ibant & revertebantur in similitudinem fulguris coruscantis*, daß dise Thier so geschwind giengen und zuruck kehreten wie der Blitz; weilen nemlich diejenige, so den Rosenkrantz Chor-weis und mit einander vereiniget betten, auf dem Tugend-Weeg also schnell fortwandlen und zunehmen, daß es scheinet, sie seyen dem Blitz gleich. Die beste Prob gibt der Erfolg, den wir lesen in denen Geschichten: Alanus de Rupe schreibet von einer frommen Frauen, welche zu Rom, als alldorten unser heiliger Vatter Dominicus den Rosenkrantz eyfrigst predigte, vilen guten Wercken ergeben war, welche jedoch von der Andacht des heiligen Rosenkrantzes sehr wenig hielte: gleichwohl gienge sie in die Predigen des heiligen Vatters, und einmahl auch zu ihm zur heiligen Beicht, welcher sie dann, seinem Brauch nach, zu diser Andacht eyffrigst ermahnte, ihr auch auferlegte, den heiligen Rosenkrantz alle Tag, wiewohlen ohne Verbindung zu einiger Sünd, zu betten. Allein die gute Frau widersetzte sich dem heiligen Mann, theils weilen sie vorgab, daß sie vile andere Tugend-Werck, als Kirchen und Spitäler besuchen, zu üben gewöhnt wäre, die sie von diser Andacht verhinderten, theils weilen ihr gedunckte, daß andere Tugend-Werck, die sie übte, GOtt vil angenehmer wären, als der eintzige Rosenkrantz: mit einem Wort, sie war zu diser Andacht nicht zu überreden. Die Weiber seynd gemeiniglich zwar andächtig, aber auch sehr eigensinnig. Der heilige Vatter richtete also nichts bey ihr. Kaum gieng sie aber aus dem Beicht-Stuhl, da überfiel sie ein heylsamer Schröcken, und grosse Angst wegen diser ihrer Widerspenstigkeit: sie schickte reiche Allmosen in Clöster und Spitäler, damit sie von diser Angst befreyet wurde; jedoch alles vergeblich. Nach geraumer Zeit, da sie widerum die Predig des heiligen Vatters von Rosenkrantz anhö-

rete, wird sie in Geist verzuckt, und vor dem Richter-Stuhl GOttes geführt, alldorten erstlich sehr ernsthafft bestrafft, daß sie dem frommen Beichtvatter in einer ihrer Seelen so nutzlichen Sach sich widersetzt hat, und dessentwegen denen Teuffeln zu züchtigen übergeben. Da die Teuffel sie nun ergreiffen wollten, rieff die erschrockene Frau zur Mutter der Barmhertzigkeit, die ihr dann gantz gnädig erschiene, einen Rosenkrantz aus der Hand des heiligen Dominici nahm, und auf die Waag legte, auf welcher jene andere gute Werck lagen, die sie übte, welche alsogleich dieselbe überschluge: Siehest du meine Tochter, sagte Sie zu ihr, wie vil der Rosenkrantz bey meinem Sohn gelte. Nun will ich dir auch zeigen, wie der Rosenkrantz von Ihme belohnt werde. Darauf zeigte Sie ihr eine herrlich glantzende Stadt, und sagte zu ihr: gleichwie meine Glory grösser ist als anderer Heiligen, also haben auch dise meine Diener, die meinen Sohn und mich in Rosenkrantz verehren, eine grössere Glory als andere Heilige. Unterlasse also nicht hinfüro diser Andacht dich alles Fleisses zu ergeben. Wie sie darauf zu sich kam, beichtete sie dem heiligen Dominico ihren Fehler, und fienge an den heiligen Rosenkrantz mit ihrem Haus-Gesind mit möglichster Andacht zu betten: nahme auch in Tugenden von Tag zu Tag zu: bis sie endlich seelig gestorben, und in unserer Ordens-Kirchen zu Rom begraben worden. Folget also meine Christen disem Beyspiel, und ihr werdet gleichfalls in Tugenden auf der fetten Weyd Mariä zunehmen und seelig werden.

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Acht und viertzigste Predig,

Und

Lob-Predig,

Von dem Heil. Abbten Bernardo.

Am dritten Tag der Dellerischen Proceßion gehalten, In der Abbtey Lilienfeld, des Heil. Cistercienser-Ordens. Im Jahr 1734.

Vorspruch:

Vidit Puteum in Agro.

Er sahe einen Brunnen auf dem Feld, Aus dem ersten Buch Moysis, Genesis genannt am 29. Capitel.

I. VIle grosse, und ausserordentliche Gnaden hat die allerweiseste Vorsichtigkeit des grossen GOttes denen Menschen ertheilet bey denen Brünnen. Ein Brunn war es, wo die Agar von
Gen. 16. einem Engel ist bekehret und unterrichtet worden, wie sie sich in dem Haus Abrahams unter dem Gehorsam ihrer Frauen der Sarâ solte aufführen. Ein Brunn war
Gen. 21. es, allwo Abraham mit dem Könnig Abimelech einen Bund hat gemacht unzertrennliche Freundschaft zu stifften. Ein Brunn war es, bey welchem Eliezer der Hoffmeister des Abrahams angetroffen hat die schöne Rebecca, um dieselbe mit sich zu führen als eine Braut des
Gen. 24 jungen Isaacs Ein Brunn war es, bey welchem Moyses mit denen Töchtern Jethro des Madianitischen Priesters in Bekanntschafft
Ex. 2. gerathen, und den Anfang gemacht

seines künfftigen Wohlstands und Auffnehmens. Ein Brunn war es, nach dessen Wasser den David so hefftig gedürstet hat, und welches er hernach großmüthig ge-
2. Reg. opffert hat GOtt zu Ehren. Ein
23. Brunn war es, bey welchem zu einen König ist gesalbet worden der friedfertige König Salomon durch
3. Reg. Sadoch den hohen Priester, darumen wundert mich auch nicht, daß auch Jacob die schöne Rachel am allererstẽ hat angetroffen bey einem Brunnen, *Vidit puteum in Agro*, er sahe einen Brunnen auf dem Feld, und bey diser ward er ansichtig der verlangten holdseeligen Schäfferin: *Ecce Rachel veniebat cum ovibus Patris sui.* Sihe da kam Rachel mit den Schaafen ihres Vatters. AA. Wir seynd aus der Kayserlichen Wohn-Stadt Wienn vor drey Tagen ausgezogen mit unserer löblichen Ertzbruderschafft als auserwählte Schäflein Christi um zu suchen unter dem Sinnbild der schönen Schäfferin Rachel eine fette Seelen-Weyd bey Maria an dem Zellerischen Gnaden-Ort. Wie wär es, wann wir heunt dise schöne Schäfferin gleich dem Jacob antreffen bey einem Brunn? *Jacob vidit puteum in agro*, Jacob sahe einen Brunnen auf dem Feld, und ich sihe heunt einen wasserreichen Brunnen auf disen schönen Lilgen-Feld, an dem hönigfliessenden Lehrer der Christ-Catholischen Kirchen, an dem heiligen Abbten Bernardo, dessen Fest anheunt hochfeyerlich begangen wird in gegenwärtigen herrlichen GOttes Haus von dem heilig- und Weltberühmten Cistercienser Orden.

Gar billich hat disen heiligen Or- 2.
den benambset Clemens IV. *Fontem amænum varietate virtutum, præclarum munditiæ puritate, pietate patentem, indeficientem sanctitate;* Einen Brunnen annehmlich mit verschiedenen Tugenden, vortrefflich an Reinigkeit geziert mit Gottseeligkeit, an Heiligkeit niemalen abnehmend, welcher mit dem Wasser heylsamer Lehr und Tugenden die gantze Welt befeuchtet. Aus disen Brunnen seynd hervorgegangen so vile heylbringende Brunn-Quellen zum Nutzen der Christ-Catholischen Kirchen. Vier Römische Päbst, vierzehen Patriarchen, gegen fünffzig Cardinäl, mehr als acht hundert Ertzbischöff, über vierzehen hundert Bischöff, und welches noch höher zu achten, so vile heilige Martyrer, Beichtiger, und Jungfrauen, daß man in einem General-Capitul dises heiligen Ordens hat anbefohlen, man soll nicht mehr zu Rom um die Heiligsprechung einiger aus dem Orden anhalten, damit nicht durch die Menge deren Heiligen in dem Orden die Heiligen selbsten minder geachtet werden, als es sich geziemete. In dem eintzigen Closter

zu

zu Claravall, in welchen ein heiliger Bernardus selbst gelebet, zehlet man bey neun hundert an Heiligkeit berühmte Männer, in Schottland allein zwey hundert Martyrer, in Irrland mehr als neun hundert, in Spanien über zwey tausend, nichts zu melden von unzahlbaren heiligen Martyrern, welche theils die Tartarn, theils die Hussiten in Pohlen, Böhmen und Mähren aus Haß des Christlichen Glaubens ums Leben gebracht und getödtet haben. Von allen disen heiligen Männern hat seinen unsterblichen Ruhm der heilige Cistercienser Orden; aber am meisten von dem heiligen Abbten Bernardo. Es war diser als ein Apostolisch-eyffriger Lehrer und Prediger ein tieffer Brunn: dann wie Hugo Cardinalis sagt: *Putei aquarum dicuntur sancti Prædicatores, in quibus sunt aquæ doctrinarum & aquæ gratiarum.* Die Prediger werden Wasser-Brunnen benambset, in welchen zu finden seynd die Wasser der Heiligkeit und deren Gnaden. Bernardus der hönigfliessende Lehrer, war ein Apostolischer Prediger, und als ein solcher schon von Mutterleib her von der Göttlichen Vorsichtigkeit der Kirchen bestimmet. Seiner Frauen Mutter, als sie mit ihme schwanger gienge, traumte einstens, wie daß sie in ihrem Leib ein Hündlein truge, welches munter und wacker bellete. Sie erschracke zwar darüber; allein ein frommer Mann hat ihr den Schröcken gar bald benommen, da er ihr vorgesagt, sie truge in ihrem Leib ein Kind, welches zu seiner Zeit werden würde ein vortrefflicher Prediger, der gleich einem wachtsamen Hund die Kirch GOttes würde beschützen. Bernardus derohalben als ein Apostolischer Prediger ist ein tiefer Brunn voll des Wassers der Lehr, und deren Gnaden, mit denen er die Kirchen GOttes hat befeuchtet; Aber wohl gemerckt: *Puteus* ein Schöpff-Brunn, und nicht ein Spring-Brunn. Zwischen einen Springbrunn, und zwischen einem Schöpffbrunn ist diser Unterschied, nach Anmerckung Hugonis des gepurpurten Schrift-Stellers, daß der Springbrunn alles Wasser von sich gibt, und nichts vor sich selbsten behaltet, ein Schöpffbrunn aber gibt zwar Wasser genug vor andere, jedoch das tieffere Wasser behaltet er vor sich selbsten. Also gibt es auch zweyerley Prediger. *Fons est Prædicator, dum proximos rigat, puteus vero, dum profundiora sibi reservat.* Der Prediger ist ein Brunn, da er andere befeuchtet; aber ein Schöpffbrunn, da er daß tieffere Wasser für sich selbsten behaltet. Bernardus der hönigfliessende Kirchen-Lehrer war ein Brunn, aber *puteus* ein Schöpff-Brunn, als welcher also das Wasser der Lehr, und deren Gnaden

in c. 50. Eccl.

denen Seelen zum Nutzen dargegeben, daß er doch auch das Tieffeste, nemlich die heldenmüthige Tugenden vor sich behalten. Lasset uns nun auf gegenwärtigen Lilgen-Feld diſen Brunnen betrachten; wir werden finden, daß unſere ſchöne Schäfferin Maria, die ſittliche Rachel bey denſelben uns gar gnädig ſich zeigen werde. Gedult!

AVE MARIA.

3. WIr Prediger ſeynd wohl thöricht und unbeſonnen, wann wir nur allein Spring-Brünn ſeynd, andere mit heilſamen Lehren zu befeuchten, alſo daß wir alles Waſſer von uns geben und nichts vor uns ſelbſten behalten. Eine wunderſchöne Lehr gibt uns hierinnfalls in ſeinen hönig-triefenden Schrifften der H. Abbt Bernardus: *Si ſapis* ſpricht er, *conchàm te exhibebis non canalem*, wann du vernünfftig biſt, ſo wirſt du dich aufführen wie eine Muſchel, nicht wie ein Rinn-Saal. Mercke man den Unterſchied zwiſchen einer Muſchel und zwiſchen einem Canal oder einer Waſſer-Leitung. *Hic ſiquidem pene ſimul recipit & refundit; illa verò donec impleatur expectat, & ſic quod ſuperabundat ſinè ſuo damno communicat*, dann diſer empfanget es zugleich, und gibt es widerum; jene aber wartet biß ſie voll iſt, und alsdann gibt ſie andern ohne ſchaden, was ihr überflüſſig iſt. Allein es beklagt ſich gleich darbey der H. Abbt, daß wir Prediger heuntiges Tags vil mehr Canäl ſeynd als ſolche Muſcheln. *Canales multos hodie in Eccleſia habemus, conchas verò perpaucas*, dermahlen haben wir gar vile Canäl in der Kirchen GOttes, aber ſehr wenig Muſcheln. Wer von denen Tugenden lehren und predigen will, der muß ſelbſt zuvor die Tugend an ſich haben, der Urſachen halber ſagt der Heil. Geiſt, daß derjenige welcher ſeinem Nächſten nutzen will, ſeine Tugend und Krafft zuvor ſelbſt ſoll wohl abmeſſen, und auf ſich ſelbſten mercken, damit er nicht in Gefahr komme: *Recupera proximum tuum ſecundùm virtutem tuam, & attende tibi nè incidas*; Hilff den Nächſten widerum auf nach deinen Vermögen, und hüte dich daß du auch nicht hinein falleſt. Ein Geiſtreicher Mahler hat zu diſen Vorhaben die Lieb vorgeſtellt in Geſtallt einer ſchönen Jungfrauen, welche biß an die Bruſt ſtunde in einem Weyer voll Waſſer, von demſelben floſſen ſchöne Bächlein heraus, weilen der Leib der Jungfrauen machte daß das Waſſer überlauffen muſte. Diſer Jungfrauen gantze Sorg war, daß ſie ſich in dem Waſſer gleichwie in ei-

Serm. 18 in Cant.

Eccl. 29.

nem

nem Spiegel beschauete, und mit der Hand sich hielte an dem nächst darbey stehenden Baum, damit sie von dem Wasser nicht weg geführet wurde. O wie klug ist die heilige Lieb! sie lasset zwar die Bächlein für andere fliessen, aber gleichwohl behaltet sie vor sich den Weyer voll Wasser. Sie theilet andern das Wasser mit, aber dannoch ist sie gantz und gar beschäfftiget sich selbsten zu beschauen und zu betrachten um die mindeste Mängel und Unvollkommenheiten an ihr selbsten zu verbessern. Und wann sie sich bemühet andere Pflantzen fruchtbar zu machen, so lasset sie doch nicht ab sich an dem Baum sorgfältig mit der Hand zu halten aus Forcht daß sie nicht falle oder hinweg gezogen werde. Diß alles hat David vorgestellt, da er von dem Gerechten also redet: *Erit tanquam lignum quod plantatum est secùs decursus aquarum, quod fructum suum dabit in tempore suo.*
Ptal. 1. Er wird seyn wie ein Baum der an den Wasser-Bächen gepflantzet ist, der seine Frucht gibt zu rechter Zeit. Diser Baum sagt Hugo ist ein guter Prediger welcher, damit er GOtt Früchten bringe viler Menschen, die ihm loben und lieben, so muß er gepflantzt seyn nahe bey denen Wässern der Gnad, der Zäher, und der Buß. Die Frucht aber die diser Baum bringet die soll sein eygen seyn, *fructum suum, in se scilicet, non tantum in aliis.* Seine Frucht, nemlich in sich selbsten, nicht nur in andern. Solche Bäum werden wenig geachtet, die nur allein prangen mit fremden Früchten. Alles dises will eben so vil sagen, als der Prediger müsse ein Schöpff-Brunn seyn, der andern also Wasser mittheilet, daß er selbst etwas vor sich behalte. Sihe man nun Bernardum an, ob er nicht ein solcher Brunn gewesen. Ja wahrhafftig Geliebte! *Vidi puteum in agro*, ich sahe einen Brunnen auf dem Feld; Wir finden auf gegenwärtigen Lilgen-Feld einen solchen Brunn an dem H. Abbten Bernardo, als welcher in allen seinen Hönig-süssen Schrifften nichts andere gelehrt hat, was er nicht auf eine vollkommniste Weiß in sich selbsten vorhero geübet hätte. Also müssen es die Prediger machen, wollen sie anderst groß im Himmel werden. *Qui fecerit & docuerit* Matth. 5.
sagt Christus, *hic magnus vocabitur in regno cælorum.* Wer thut und lehret, der wird groß im Himmelreich genannt werden. Ach! gütiger GOtt! wär auch ich ein solcher Brunn wie Bernardus.

Aber glaubet nicht, daß es bey dem H. Bernardo keine Mühe gekostet habe disen Brunnen zu graben: es brauchte dises nicht eine geringe Arbeit. So mercket dann, wie der H. Mann disen Brunnen gegraben habe. Wir wissen schon 4.

wer einen Brunnen will graben, der muß aus demselben die Erd hinweg werffen: also machte es eben Bernardus; alles Jrrdische verwarff und verachtete er; alles was die Welt hoch achtet, daß tratte er mit Füssen, und wollte von der Welt ihren Gütern gar nichts wissen. Darum begab er sich schon in jungen Jahren in den H. Cistercienser-Orden und verliesse die Welt, mit allem denjenigen, was in derselben scheinbares anzutreffen und zu finden ist. Auf dise Weiß grabt man freylich den Brunnen der Weißheit. Glaube nur niemand, daß er zu denen Wässern der Göttlichen Weißheit gelangen werde, so lang sein Hertz noch erfüllt ist mit Erden und Liebe des Jrrdischen. Alles dises muß hinweg und heraus geworffen werden, wann wir anderst verlangen zu finden die Weißheit des Himmels. Wohl glückseelig Bernardus, der mit Petro sagen kan: *Reliquimus omnia:* Wir haben alles verlassen: Jndeme er also auf der Welt lebte, als ob wäre er kein irrdisch-sondern himmlischer Mensch. Seine gröste Freud war, in der Einsamkeit seiner Cellen von der Welt gantz abgesöndert leben, und muste man ihm mit Gewalt aus dem Closter heraus ziehen, da es die Noth erforderte der gantzen Kirchen. Also war in ihme erstorben alle Lieb des Jrrdischen und der Welt. Gar recht: dann auf dise Weiß grabt man jene Brünnen worinnen enthalten ist das Wasser der Göttlichen Lehr. Jedoch muß man sehr tieff graben, damit man dises Wasser finde. Jch will sagen; man muß mit seinen Gedancken sehr weit in die Tieffe hinab, und sich auf das Aüsserste demüthigen, wann man will das Predig-Amt nutzlich verrichten. Christus der HErr als das Wort des Göttlichen ewigen Vatters, und das Vorbild aller Prediger stellet sich allen Menschen, aber sonderlich seinen Aposteln vor, damit wir von ihme die Demuth lerneten: *Discite à me, quia mitis sum & humilis corde;* Lernet von mir, dann ich bin sanfftmüthig und demüthig von Hertzen. Es ist, sagt der H. Bernardus: eine Demuth des Hertzens, und eine Demuth der Erkanntnuß. Die Demuth des Hertzens ist, wann derjenige, welcher an sich groß ist, sich freywillig ernidriget. Die Demuth der Erkanntnuß aber ist, wann sich der Kleine und Geringe nicht erhebt, alldieweilen er wohl erkennet, wer er ist. Beyde dise Demuth müssen wir haben, jedoch lernen wir nur allein die erste von Christo: dann weilen er der Allergröste ist, so kan bey ihme nicht statt haben die Demuth der Erkanntnuß, sondern nur allein die Demuth des Hertzens. Jn der Demuth der Erkanntnuß brauchen wir keinen andern Lehrmeister als

Matth. 19.

Matth. 11.

unser

unser Elend und Nichts, welches uns genugsam lehret, daß wir aus uns nichts seynd, und dannenhero gar keine Ursach haben uns zu erheben. *Unde superbit homo, cujus conceptio culpa, nasci pœna, labor vita, necesse mori.* Woher erhebt sich doch der Mensch, der mit Sünden empfangen, mit Schmertzen gebohren wird, und nothwendig sterben muß. Wie kanst du doch mein Mensch, noch hochmüthig seyn, wann du erwegest daß du von Geburt auf so vilen Schwachheiten und Gebräch-lichkeiten unterworffen bist, die nicht zu zehlen seynd? Bedencke wann du auch etwas bist, so bist du all dasselbige aus der Gnad des unendlich gütigen GOtts. Und hat dir auch GOtt etwann einige Gnaden ertheilet, so weist du nicht ob nicht dieselbige dir GOtt gegeben habe, wegen anderer, und nicht wegen deiner.

S. Bern.

5. O wie vortrefflich war in diser Demuth der heilige Abbt Bernardus! wo er hin kame zu Predigen da würckte GOtt durch ihm Wunder und Zeichen, und deren zwar so vil, daß als Anfangs einige ihnen wollten die Mühe geben dieselbige aufzumercken und aufzuzeichnen, darvon endlich müssen abstehen wegen ihrer Menge. Was vermeinen wir aber das bey allen disen Wunder-Wercken Bernardus von sich selbsten gehalten habe? Ich weiß nicht sagte er einstens einigen seiner vertrauten was GOtt vor hat, das er durch mich so vile Wunder-Werck würcket, dann ich erinnere mich nicht, daß ich in der H. Schrifft etwas von dergleichen Wunder-Wercken gelesen hätte. Ich finde zwar das GOtt Wunder-Werck gewürcket habe durch heilige, und vollkommene Menschen, und auch durch verstellte und schein heilige. So Heilig bin ich nicht, das dise Wunder-Werck wegen meiner Verdiensten geschehen, gleichwohl aber hoffe ich in GOtt das ich auch nicht seye aus der Zahl deren jenigen, welche durch Anruffung des Namens Christi Wunder und Zeichen würcken, und doch von GOtt nicht erkannt werden. Jedoch bilde ich mir wohl ein, sagte er ferners, warum GOtt durch mich dise Zeichen würcke. Es geschehen nemlich dieselbige nicht wegen meiner Fromkeit, Heiligkeit, oder Verdiensten, sondern vilmehr wegen anderer ihren nutzen. GOtt würcket dise Wunder durch mich, nicht darum damit man mich vor Heilig halte, sondern damit andere die wahre Heiligkeit hoch schätzen und lieben. Nicht zum Beweißthum meiner Heiligkeit, sondern andern zur Warnung und Ermahnung. Kunte wohl der heilige Mann demüthiger von sich selbsten urtheilen und reden? Kein Wunder ist derohalben das ihm

GOtt auch begabt habe mit so grosser Weißheit mit welcher er die gantze Kirchen erleuchtet, *ubi humilitas ibi sapientia*, wo Demuth ist, da ist auch Weißheit, und wie Christus sagt zu seinem himmlischen Vatter *revelasti ea parvulis* hast es den Kleinen offenbahret, je demüthiger Bernardus von sich selbsten geurtheilet, desto höher ward er geachtet von GOtt und denen Menschen.

Matth. 11.

6. Also pflegt es GOtt zu machen: wann ihr vil von euch selbsten haltet, so halten andere desto weniger auf euch; hingegen je geringer wir in unsern eigenen Augen seynd, desto mehr gelten wir vor denen Augen GOttes. An Joanne dem heiligen Tauffer Christi haben wir die Prob. Es sandten die Juden zu ihm da er an dem Jordan predigte, und zwar die vornehmste aus der Judenschafft, damit sie ihm befragten wer er seye? Sie glaubten er wurde nichts anderes antworten, als er seye der Messias, den sie erwarteten. Allein sie irrten weit: er antwortete nichts anders, als lauter nein; ich bin nicht Christus, ich bin nicht Elias, ich bin kein Prophet. Hingegen sagt von ihm Christus: *ipse est Elias plus quam Propheta*; er ist Elias mehr dann ein Prophet und von welchen GOtt selbsten gesagt hat: *ecce ego mitto Angelum meum*, Sihe ich sende meinen Engel. Also ergienge es auch mit Bernardo: er hielte nichts von sich selbsten, und GOtt hingegen erkläret seine Heiligkeit mit unzahlbaren Wunder-Wercken; alles Volck hielte ihn vor einen Heiligen, auch da er noch auf der Erden lebte. Wundere sich nur niemand über jene grosse und mehr als menschliche Weißheit, welche hervorblicket aus allen Schrifften Bernardi, und mit welcher er erleuchtet hat die gantze Christ-Catholische Kirchen. In denen tieffesten Brünnen findet man das allerbeste Wasser, und je demüthiger ein Prediger ist, desto mehr nutzen schaffet er bey andern: *ubi humilitas ibi sapientia*, wo Demuth ist, da ist auch Weißheit.

7. Aus disem tieffen Brunnen hat das Wasser der reinen Lehr geschöpffet die gantze Christ-Catholische Kirch. Jene Zeiten in denen Bernardus gelebt hatte, erforderten freylich den Geist eines heiligen Bernardi. Es ward nicht wenig zerrittet die gantze Kirch wegen des Zwiespalts des Affter-Pabstens Petri Leonis, welcher sich entgegen setzte den rechtmässigen Pabsten Innocentio II. und daß diser Zwiespalt gedämpffet ist worden, hat die Kirch zu dancken dem H. Bernardo. Es lebte zur selbigen Zeit Petrus Abailardus der Ertz-Ketzer, ein Mann von grosser Wissenschafft, aber falschen glaubens.

bens. Niemand war der sich getrauete disen Ketzer seines Irrthums zu überzeugen ohne allein Bernardus. Er ermahnete ihm heimlich, disputirte mit ihm und überwiese ihn offentlich; da Abailardus mit aller seiner Wissenschafft vor Bernardo verstummen mußte, und nichts anders zu sagen wußte als er appellire zu dem Römischen Pabsten als obersten Richter in Glaubens-Sachen. Bernardus selbst ermahnet ihm, er soll seine Argumenta und Beweißthümer hervorbringen, soll sagen was ihn bewogen habe von der reinen und allgemeinen Lehr der Christlichen Kirchen und der HH. Vätter abzuweichen: Abailardus aber weiß nichts anders zu sagen als er appellire, will nicht red und antwort geben; und dises aus Ursachen die er hernacher bekennt hat: weilen er in Gegenwart Bernardi in der Gedächtnuß und im Verstand also verwirrt gewesen, das er gar nicht gewußt, was er sagen sollte. Nicht mindere Verwirrung erweckte in der Kirchen GOttes Gilbertus Porretanus Pictavienser Bischoff, ein Mann auch von grosser Gelehrtheit, aber welcher eben wegen seines hohen Verstands sich vergangen, und verwirrt hat in dem Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit. Auch disen hat Bernardus nicht nur überwunden und zu schanden gemacht, sondern auch durch seine wunderbahre Weißheit überwisen, das er dem Fehler abgelegt und sich dem Ausspruch Bernardi und der Kirchen unterworffen. In Summa alle Ketzer müssen der Weißheit Bernardi weichen, als welche nicht Menschlich war, sondern Göttlich. Die Fromme hingegen und Einfältige, hörten seine Predigen jederzeit mit sonderlicher Bewegung ihres Hertzens.

8. Bey allem disen war doch der heilige Mann also demüthig das er allezeit wie er selbst bekennt hat, wann auch seine Zuhörer noch so gemeine Leut seyn gewesen, mit Forcht und Sorg die Cantzel betretten hat, und jederzeit lieber andere Predigen gehört, als selbst geprediget hätte, wann ihn nicht die Forcht GOttes und Eyffer vor der Seelen Heyl hierzu bewegt hätte. Sehe man hier die Demuth dises wunderbaren Manns. In solchen Brunnen findet man das beste Wasser der reinen Lehr. Will jemand die Quell wissen, aus welcher dises Wasser entsprungen ist, so zeige ich auf die Seiten-Wunden Christi und auf die Brüst Mariä. O wohl heylsame Brunn-Quellen aus denen schon ehemahlen geflossen ist das Heyl der gantzen Welt; aus eben disen ist auch geflossen was jemahlen Bernardus gelehrt und geprediget hat. Es pflegte der heilige Mann in seinen Betrachtungen öffters Zarthertzigist

gist zu erwegen das bittere Leyden und Sterben unsers gecreutzigten Heylands, als welcher seyn angenehmes Myrrhen-Büschlein war, so er mit der verliebten Braut anmüthig an seine Brust druckte: *Ego fratres* bekennt er selbst, *ab ineunte mea conversione pro acervo meritorum, quæ mihi deesse sciebam, hunc mihi fasciculum colligavi, & inter ubera mea collocare curavi.* Ich habe, meine Brüder, schreibt er selbst gantz aufrichtig von Anfang meiner Bekehrung, meine Verdienst zu sammlen, die ich bey mir zu manglen wüste, dises Büschlein zu binden mich beflissen, und zwischen meine Brüst zu druckenbesorger. O wie anmüthig, wie innbrünstig wallete nicht vor lauter Lieb das Hertz Bernardi unter disen Betrachtungen! Wie zarthertzig verbarge er sich öffters in dise heilige Wundmahlen; welche eben darum seynd offen geblieben, damit wir darinnen unser Ruh-Ort findeten! Mit was Süssigkeit und Trost ergriffe, umarmbete, und küssete er die Bildnuß seines gecreutzigten Heylands! Meine Christen was hindert euch, daß ihr nicht auch dergleichen thut! O wie reichlich ward Bernardo dise Andacht vergolten! da er einstens voll zartester Liebs Anmuthungen sein Lieb-volles Hertz vor der Bildnuß des gecreutzigten ausgoß und vor Lieb gleichsam zerschmoltze, umarmbte ihn die Bildnuß des gecreutzigten, drucke ihm gantz fest an seine heilige Seiten-Wunden, und da verkostete er - - da verkostete er, was verkostete er dann? ja, wann ich euchs sagen könnte. Bernardus weiß es; doch zweiffle ich ob er auch selbst es genugsam erklären könne. Joannes der Evangelist hat in letzten Abendmahl auf der Brust des Heylands liegend die Wasser des heiligen Evangelii gesogen; dazumahl war das Hertz JEsu noch nicht offen; was wird dann Bernardus gesogen haben aus dem schon eröffneten Hertzen JEsu? O derohalben wohl süsse Brun-Quell aus welchen diser Brunn entsprungen ist, jedoch ist dise es nicht allein; auch die Brust Mariä ist die andere Brunn-Quell aus welcher Bernardus gesogen hat seine Süssigkeit, die er hernach hat ausgegossen die gantze Welt zu erquicken. Mehr als einmahl da Bernardus mit kindlichen seufftzern Mariam begrüsset hat, hat sich die Göttliche Mutter gewürdiget dises ihr geliebtes Schooß-Kind Bernardum mit mütterlicher Milch zu laben und zu erquicken. Wundere sich also nur niemand, daß der heilige Cistercienser Orden aus disen Brunnen befeuchtet, auch worden seye ein Feld voller Rosen und Lilgen, als auf welchen gewachsen seynd so vile mit rosenfarben Blut gefärbte Martyrer, und eine unzahl-

bare

bare Menge Lilgen-Weisser Jungfrauen. Wo die Wunden JEsu und die Brüst Mariä die Brunn-Quell seynd, da gibt es solche Blumen; und eben darum die beste Weyd vor unsere Seelen.

9. Da begrase dich nun, mein Marianisches Schäfflein, hier hast du die fetteste Seelen-Weyd unter der auffsicht unserer schönsten Schäfferin Mariä. Maria ist die jenige, welche Alberico dem andern Cistercienser Abbten versprochen hat, *ego ordinem istum usque in finem sæculi protegam & defendam.* Ich will deinen Orden bis an das End der Welt beschützen. Sehet nun Marianische Schäfflein das ich gleich Anfangs recht gesagt, wir wurden bey disem Geheimnus-Reichen Brunnen Bernardo auf dem angenehmen Ligen-Feld antreffen unsere Rachel. Hier habt ihr sie als eine Mütterliche Schutz-Frau: unter ihren Schutz werdet ihr gar sicher geweydet werden. Eins verlange ich von euch Marianische Schäfflein! das jenige nemlich, welches geschehen ist mit denen Schaaffen Jacobs bey dem Laban. Bekannt ist der Vertrag und Vergleich welchen Jacob mit dem Laban gemacht hat. Das nemlich jene Schaaff sollten des Jacobs seyn welche vilfärbig wurden gezeuget werden: da dann Jacob denen Schaaffen vielfärbige Ruthen vorgelegt und dieselbige auch solche empfangen haben. Marianische Schäfflein ihr seyd mit mir hieher kommen geweydet zu werden auf disen Lilgen-Feld, und getränckt zu werden aus disen Geheimnuß-Reichen Brunnen deren Tugenden eines heiligen Bernardi, so betrachtet dann bey disen Brunnen die Geistliche Nachfolger des hönigfliessenden Abbtens Bernardi. Ihr findet an ihnen unterschiedliche Tugenden, der Demuth, Sanfftmuth, Andacht und Liebe GOttes, und des Nächstens. Disen folget nach: so werdet ihr hier auf disen Lilgen-Feld geweydet, und unter dem Schutz der himmlischen Rachel geführet werden auf die himmlische Weyd, allwo ihr werdet auf dem Berg Sion ansehen das

göttliche Lamm Christum
JEsum im Himmel.
A M E N.

AVE MARIA.

Neun und viertzigste Predig,

Und

Dritte Station-Predig.

Auf der Sellerischen Kirchfahrt

Gehalten zu Dirnitz im Jahr 1733.

Vorspruch.

In loco pascuæ ibi me collocavit.

Er hat mich an ein Ort gesetzt, wo Weyd ist. Am 22. Psalm.

I. JE näher wir zu der gesuchten schönen Rachel kommen, desto besser wird auch die Weyd. Wir kommen heunt aus der berühmten Abbtey Lilgen-Feld, allwo wir betrachtet haben jenen schönen Brunnen den Heil. und Hönig-fliessenden Bernardum. Hoffentlich haben wir auf den Lilgen-Feld auch Lilgen angetroffen. Dise verlangt das Göttliche Lamm selbst, als welches nach Aussag Salomonis in hohen Lied: *Pascitur inter Lilia*, geweydet wird unter denen Lilgen. Durch dise Lilgen verstehet der Heil. Pabst Gregorius der Grosse, reine und keusche Seelen: *Quid per Lilia, nisi mundæ animæ designantur?* Was wird anderst durch die Lilgen verstanden, als keusche und reine Seelen. Aber wohl gemerckt, sagt der H. Bernardus: *Flos Lilii tam interiùs quàm exteriùs albus est*, die Lilgen-Blum ist so wohl innenher, als aussen-

Cant. 2.

her

her Schnee-weiß. Also sollen auch wir innerlich und äusserlich keusch und rein seyn. Daß sollen wir seyn, und sonderlich auf diser Kirchfahrt: Aber *rara avis in terris*, wie seltsam ist dise Tugend. Wie wenig bringen dise Weyd mit sich zu der schönen Rachel, zu Maria! doch ist es vonnöthen, wann wir wollen geweydet werden von Maria, daß wir ihr solche Lilgen mit uns bringen. Ich will ja nicht hoffen, Marianische Wallfahrter und Schäfflein, daß auf diser Wallfahrt bey mancher oder manchen die Lilgen der Keuschheit verwelcket seye. O wie behutsam muß man dise Lilgen bewahren! Die mindeste Berührung oder Betastung machet die Lilgen welck, und verletzet gar leicht die Keuschheit.

2. Nicht ohne Geheimnuß hat der himmlische Bräutigam die Zähn seiner Braut verglichen denen Schaaffen, welche von der Cant. 4. Schwemme kommen: *Dentes tui sicut greges tonsarum, quæ ascenderunt de lavacro;* Deine Zähn seynd wie die Heerd der geschorenen Schaaffen, welche aus der Schwemm heraus gehen. Geduncket euch diß nicht eine seltsame Gleichnuß zu seyn! Die Zähn werden einer Heerd Schaaffen verglichen, und zwar solchen Schaaffen, welche von der Schwemm kommen. Durch dise Zähn sagt der H. Bernardus werden verstanden reine und keusche Seelen. Dann gleichwie die Zähn mit Fleisch zwar umgeben seynd, jedoch aber nichts von Fleisch an sich haben, also sollen auch wir Menschen im Fleisch leben, jedoch also, als ob wir nicht im Fleisch lebeten; wir müssen nemlich denen fleischlichen Lüsten nicht folgen. *Dentes carnem non habent: quia in carne carnem obliti audiunt ab Apostolo: vos autem in carne non estis sed in Spiritu.* Die Zähn haben kein Fleisch: weilen wir, nach des Apostels Ausspruch im Fleisch zwar leben, aber nicht nach dem Fleisch, wie Paulus sagt: Ihr seyd nicht im Fleisch, sondern im Geist. Daß soll zwar allzeit bey uns geschehen, aber sonderlich auf einer Wallfahrt. Auf diser sollen rein und heilig seyn unsere Gedancken, daß wir gar nichts fleischliches gedencken, sondern lauter geistreiche Gedancken in unsern Hertzen hegen; rein und heilig unsere Zung, daß wir nichts anders als mit GOtt oder von GOtt reden; rein und heilig unsere Ohren, daß wir nichts anders hören, als lauter heilige und geistreiche Gespräch; rein und heilig unsere Augen, daß wir nicht das Mindeste ansehen, was die Reinigkeit verletzen kan; rein und heilig unsere Händ, daß wir ehender dieselbe abhauen, als etwas Ungebührli-

ches berühren; rein und heilig unser Hertz, daß wir nichts anders darinnen erdulten als heilige und keusche Begierden. Wann das Mindeste von Fleisch in die Zähn kommt, so macht es dem Menschen Beschwärnuß und Schmertzen; also auch die mindeste fleischliche Anmuthung verletzet gleich die edle Tugend der Keuschheit. Darum vergleichet eben der Göttliche Bräutigam die Zähn seiner Braut das ist reine und keusche Seelen, denen Schaaffen, so aus der Schwemm kommen. O meine Marianische Schäfflein! daß ihr doch auch solche Schaaff werdet, die nemlich aus der Schwemm kommen.

3. Wisset ihr was ich durch dise Schwemm verstehe? Der H. Joannes beschreibet einen Schwemm-Teich, welcher nahe bey dem Tempel zu Jerusalem zu finden war, und in welchen das Wasser des Tempels zusammen rinnete, damit man in denselben die Opffer so in dem Tempel solten geschlachtet werden, zuvor abwaschete. Diser Tempel war ein Vorbild des Leibs Christi, wie aus dem Heil. Joan. 2. Evangelio Joannis erhellet, wo 6. Christus der HErr selbst sagt, die Juden sollten dem Tempel auflösen, so wollte er in drey Tägen einen andern erwecken, da der H. Joannes beysetzet: *Ille autem dicebat de templo corporis sui*, daß sagte er aber von dem Tempel seines Leibs; In welchen Tempel der H. Thomas von Aquin die fünff Schopffen verstehet die HH. fünff Wunden Christi: mithin kan ich auch gar wohl durch die fünff Schopffen verstehen die fünff schmertzhaffte Geheimnussen des H. Rosenkrantzes, in welchen meine Marianische Wallfahrter sich können abwaschen mit dem kostbahresten Blut Christi JEsu durch anmüthige Betrachtung gedachter fünff schmertzhafften Geheimnussen. Seye es auch, daß ihr aus euerer Schuld mit dem Koth der Geilheit über und über besudlet seyet, mit disen Blut JEsu könnet ihr euch also waschen, daß ihr werdet gleich wie Schnee-weise Lilgen.

4. O wie vile haben sich in disen kostbahren Blut Schnee-weiß gewaschen! Es hat solches erfahren jene beschreyte Sünderin und gemeine Mätz welche, zur Zeit, als mein Heil. Vatter Dominicus in Welschland predigte, zu Florentz eine Menge Seelen verführte und ärgerte mit Nahmen Benedicta. Doch ward sie von dem Ruff deren Predigen des H. Manns auch in seine Predigen gezogen, dieselbige anzuhören. Nach der Predig befand sie sich gerührt, und zur Buß bewegt, daß sie also den H. Vatter zu beichten begehrte. Welcher

ihr

ihr dann treuhertzig die Andacht des heiligen Rosenkrantzes eingerathen, jedoch ihr zur Buß sie auf ein Jahr lang dem bösen Feind übergeben, damit sie von ihme besessen und geplaget wurde. Nach Verlauff dises Jahrs ist sie in ihr voriges liderliches Leben gefallen, welches als der H. Vatter erfahren, hat er sie in ihrer Wohnung besuchet, und weilen er sie eben in böser Gesellschafft angetroffen, hat er sie von derselben abgeführet, und zur Beicht und Buß ermahnet, auch widerum zur Plag denen Teuffeln übergeben, von welcher sie nicht Ruhe hatte, als wann sie die HH. Namen JEsu und Mariä anruffete. Nach einigen Tagen wird sie in einer Verzuckung vor dem Richter-Stuhl GOttes geführt, und ihr in einem Buch gezeuget alle ihre abscheuliche Mißhandlungen; die sie dann erkennend aus Rath des heiligen Vatters Dominici ihre Zuflucht mit grosser Reu, und vilen Thränen zur Mutter GOttes genohmen, auch mit ihrer Beyhilff das bittere Leyden Christi in dem schmertzhafften heiligen Rosenkrantz zu betrachten angefangen, und hierdurch alle ihre abscheuliche Sünden in kurtzer Zeit abgewaschen: allermassen ihr nach einiger Zeit Christus der HErr abermahl erschienen, und ihr dises Buch gäntzlich ausgelöscht und Schnee-weiß gezeuget.

5. Diser Schwemm-Teich, Marianische Wallfahrter und Schäfflein, stehet auch euch offen in denen schmertzhafften Geheimnussen des H. Rosenkrantz. Gehet nur hin, und waschet euch, so werdet ihr Lilgen-weise Zähn und Schäfflein werden, um bey, und von der schönen Schäfferin Maria geweydet zu werden, mit jenem Göttlichem Lamm, welches auch geweydet wird unter lauter Lilgen.

A M E N.

AVE MARIA.

Fünfzigiste Predig,

Und

Buß-Predig,

Gehalten an dem Gnaden-Ort Mariæ-Zell, im Jahr 1733.

Vorspruch

Adaquato grege osculatus est eam: & elevata voce flevit.

Nachdeme die Heerd getränckt war, küssete er Sie, und erhub seine Stimm, und weynte. Aus dem ersten Buch Moysis, Genesis genannt am 29. Capitel.

1. WEr etwas lang mit Schmertzen sucht, und endlich findet, der schöpffet hierüber nicht geringe Freud. Jener gute Hirt hat das verlohrene Schaaff lang mit Schmertzen gesuchet; aber je grösser der Schmertz war, da ers verlohren hat, desto grösser war auch die Freud, nachdeme er dasselbe gefunden: *Imposuit in humeros suos gaudens*; Er legte es mit Freuden auf seine Achseln. Ja er wollte auch andere diser seiner Freud theilhafftig machen: beruffte derohalben seine Nachbaren und Befreunde, und ermahnte dieselbe, damit sie mit ihme sich erfreuen solten. Jenes Weib hat nur einen Groschen verlohren; gleichwohl, wie sie denselben, nach vilen Suchen, widerum gefunden hat, ladet sie alle

Luc. 15. ibid.

ihre

ihre Nachbarinnen, und gute Freundinnen ein, sich mit ihr zu erfreuen, und ihr Glück zu wünschen. Wer zweiflet, Jacob der Patriarch, welcher ausgereiset, und eine zimlich weite Reiß gethan, die schöne Rachel zu suchen, werde auch, nachdeme er ihrer ansichtig worden, und dieselbe gefunden, nicht wenig sich erfreuet haben. Also glaubte ich freylich; allein die heilige Schrifft belehret mich eines andern: *Adaquato grege osculatus est eam, & elevata voce flevit*; Nachdeme die Heerd getränckert war, küssete Jacob die Rachel, und erhub seine Stimm, und weynete. Daß Jacob die Schaaf getränckt habe, das hat keinen Anstand, sie waren durstig. Daß er darauf die schöne Rachel geküsset habe, das verstehe ich auch: Rachel war seine Bluts-Freundin, und in Palästina war diß der Brauch zu denenselbigen Zeiten. Zu deme erforderte die liebreitzende Schönheit diser holdseeligen Schäfferin dise Liebs-Bezeugung. Aber dises kan ich nicht fassen, daß Jacob geweynet habe, und zwar mit lauter, und erhobener Stimm: *Elevata voce flevit*, Jacob erhub seine Stimm, und weynte. Mein Jacob! du bist mir wohl ein über die massen seltsamer Mensch. Ein anderer hätte sich vom Hertzen erfreuet eine so schöne Schäfferin anzutreffen, und du weynest! warum weynet dann Jacob? Lyranus sagt, daß, nach Aussag deren Jüdischen Rabinern, Isaac, der Vatter des Jacobs, als ein sehr reicher Mann den Jacob als seinen Erstgebohrnen, und dahero absonderlich gesegneten Sohn, nicht so gar lär aus dem vätterlichen Haus entlassen habe, sondern ihme eine merckliche Haabschafft, so damahl in Vieh, bedienten, und Kleynodien bestanden, habe mitgegeben. Nun ist aber aus der Schrifft bekannt, daß Esau sein Bruder einen tödtlichen Haß wider den Jacob getragen habe, welchen auszulassen er seinen erstgebohrnen Sohn mit verschidenen Bewaffneten ihme nachgesandt, mit dem Befehl den Jacob zu tödten. Dises zwar hätte Eliphatz nicht thun, und seine Händ in dem Blut seines Vättern nicht waschen wollen; gleichwohl aber hätte er den Jacob deren bey sich gehabten Güter beraubet, daß er also gantz arm zu seiner Mutter Bruder, den Laban kommen. Allda, wie er der schönen Rachel ansichtig worden, habe er sich erinnert, daß wie Eliezer, der Haus-Hoffmeister seines Großvatters Abraham dahin kommen, um für seine Mutter Rebecca als eine Braut seines Vatters Isaac anzuhalten, habe er dise seine Mutter reichlich beschencket; und weilen er in jetzigen gleichen Umständen nichts dergleichen thun könnte, habe er angefangen bitterlich zu weynen:

Ele-

Elevata voce flevit; Er erhub seine Stimm und weynte.

2. Marianische Wallfahrter! ich bin hieher kommen als ein anderer Jacob, Euer Lieb und Andacht als meine Marianische Schäflein im Namen der Bruderschafft des allerheiligsten Rosenkrantzes unter dem Schutz diser schönen Rachel, Mariä der Zellerischen Gnaden-Mutter zu weyden. Ich hoffe, ihr werdet aus der Gnad GOttes, schon in diser, mehr himmlisch- als irrdischen Gnaden-Zell, verkostet haben das heylsame Wasser eines wahren himmlischen Trosts; ihr werdet anstatt diser gebenedeyten Rachel, als euerer Marianischen Schäfferin, die heilige Erden diser wunderbaren Gnaden-Zellen anmüthig geküsset haben, und durch disen demüthigen Andachts-Kuß bereits ein wenig verkostet haben die himmlische Seelen-Weyd unter dem Schutz diser Marianischen Schäfferin, unserer geliebten Zellerischen Rachel. Allein, wann ich mich, wann ich euch ansehe, mit denen innerlichen Augen des Gemüths, so finde ich, welches doch so wohl ich, als ihr, meine geliebteste Schäfflein, verlange, und verlangen sollen, nicht das mindeste, wormit ich unsere himmlische Schäfferin und Rachel, diſe Zellerische Gnaden-Mutter könnte beschencken. Es ergehet mir, es ergehet euch, wie dem armen Jacob, da er zu Haran ist ankommen: Er war arm und bloß, und beraubt aller seiner Güter und Reichthümer; mithin hatte er auch nicht das geringste, womit er seine geliebteste Rachel könnte beschencken. Also ergehet es auch mir, und euch: wir haben um und um nichts, was wir Mariä könnten dargeben zu einem Geschenck. Es hat uns die Sünd, diser abscheuliche Esau, der Teuffel, die Welt, und das Fleisch, beraubt aller unser Güter, leiblich- und geistlicher Reichthümer: wir haben alles verlohren, und haben keine geistliche Geschenck, die wir vor dem Marianischen Gnaden-Thron Mariä, und ihren geliebtesten Sohn, könnten zu Füssen legen. Schau ich mich selbsten an: so bin ich beraubt und Blut-arm. Schaue ich meine Schäfflein an, und will etwann von ihrer Woll, oder von ihrer Milch meiner schönsten Schäfferin Mariä ein Präsent machen, so finde ich das Schaaff-Peltzel besudlet mit lauter Sünden-Koth, und die Milch, die zeitliche Haabschafften, wo nicht alle, doch die meiste, angewendet, und verschwendet zum Dienst der Welt. GOtt und Mariä hier an diſem Gnaden-Ort etwas zu opfferen, haben wir wenig, oder gar nichts. Ach! mich armen Hirten! was soll ich? was werdet ihr anfangen? Sehet den Jacob an. Wie er gesehen hat, daß er nichts hat, *Elevata voce flevit*;

flevit; So hat er seine Stimm erhoben, und fienge an bitterlich zu weynen.

3. Ach! daß wir auch heunt nur weynen könnten, so werde ich zu Frieden seyn, so habe ich Geschäneck genug für meine himmlische Rachel, für Maria, dise Zellerische Gnaden-Mutter, und für ihren geliebten Sohn. Wann wir ihr auch, und ihrem geliebtesten Sohn nichts anders zum Opffer bringen können, als schmertzliche Buß-Thränen, so ist Sie, so ist ihr geliebtester Sohn, so bin ich zu Frieden. Aber das treibet mir bittere Thränen aus, daß ich euch nicht weynen sehe. Ein Wunderding! Nichts ist gemeiner auf der Welt als weynen: wir werden kaum gebohren, so weynen wir; und wann wir, und warum wir, am meisten weynen sollen, so kan man uns und von uns keine Thränen auspressen. Die eintzige Ursach, warum wir weynen sollen, seynd unsere Sünden. Haben wir villeicht nicht Ursach über Ursach zu weynen: nachdeme wir einen so gütigen GOtt, der das allerhöchste Gut ist, so offt, und vilmahl, und mit so abscheulichen Sünden, beleydiget haben? soll es möglich seyn, nachdeme wir disen unendlich- und grundgütigen GOtt so schwärlich beleydiget haben, daß wir dannoch dises mit truckenen Augen bedencken, und nicht ein eintziges Zäherlein vergiessen? Nun sehet, Marianische Schäflein! heunt bin ich hier, und habe euch an dises Gnaden-Ort hieher geführet, damit ihr mit mir euere Sünden bitterlich beweynet. Begehren andere von diser Zellerischen Gnaden-Mutter, was sie immer wollen: Ich begehre für mich, und für euch nichts anders als Schmertz-volle Buß-Thränen: zu disem Ziel und End wird meine jetzige Predig gerichtet seyn. Ich will euch derohalben erweisen, daß kein Gebett kräfftiger, weder GOtt angenehmer seye, als dasjenige, welches begleitet wird mit schmertzlichen Buß-Thränen. Gedult!

AVE MARIA.

4. Auf der Wallfahrt ist das allernothwendigste und fürnehmste ein recht kräfftiges und nachdrucklices Gebett, welches gewiß und unfehlbar erhöret wird. Von wem aber werden wir dasselbe lernen? von denen Menschen gewiß nicht: Nachdeme der heilige Apostel Paulus selbst (welcher doch, wie der heilige Vincentius Ferrerius uns versichert, ja wie der heilige Apostel Paulus selbst auffaget, im dritten Himmel studiret hat) aufrichtig bekennet: *Quid oremus, ſicut*

oportet, *nescimus*; Wir wissen nicht, was wir, wie es seyn soll, betten sollen. Wir werden es also von Niemand lernen können, als von jenem, der von Ewigkeit im Schooß des himmlischen Vatters ruhet, und darum in den Schooß der Allerreinesten Jungfrauen herab gestiegen, damit Er unser Lehrmeister werde. Der heilige Apostel Paulus versichert uns, daß derselbe auch gebettet habe zu seinem himmlischen Vatter, und zwar also, daß Er erhöret worden. Also wollen auch wir freylich betten, damit wir nemlich erhöret werden. So höret dann, wieder Sohn GOttes gebettet habe? Es sagt es uns eben

Heb. 5. diser heilige Apostel Paulus: *In diebus carnis suæ preces, supplicationésque, - - cum clamore valido, & lacrymis offerens, exauditus est pro sua reverentia*; Er hat in denen Tägen seines Fleisches, Gebett und Flehen, = = mit einem starcken Geschrey, und mit Thränen aufgeopffert, und ist erhöret worden, wie es seinen Ehren wohl geziemete. Sehet, wie auch wir sollen vor dem Gnaden-Thron GOttes betten, wann wir wollen erhöret werden? Eben nemlich, wie der Sohn GOttes: *Cum clamore valido & lacrymis*, mit hefftigem und grossem Geschrey, mit vilen Thränen, mit Weynen und Heulen; O wann wir auch also betten könten! O könnten wir betten! und zugleich weynen und heulen! wie bald, wie sicher wurden wir erhöret? Was bedarffte dann aber der Sohn des himmlischen Vatters, der alles mit dem Vatter zugleich thut, so viler Thränen, so viles und hefftigen Geschreys, um etwas zu erhalten? Es war Ihm ja nur um ein eintziges Wort zu thun, so ward Er erhöret, wie Er selbst sagt, da Er ein anders-

Jo. 11. mahl, vor der Erweckung des vier Tag lang schon begrabenen Lazari, zu eben disem himmlischen Vatter gesprochen hat: *Sciebam, quia semper me audis*; Ich wußte wohl, mein himmlischer Vatter, daß du mich allezeit erhörest. Warum weynet Er dann also, da Er den himmlischen Vatter gebetten hat? Der heilige Thomas von Aquin, deme die Römische Päbst das Zeugnus geben, daß er uns aus Göttlicher Offenbarung die Geheimnus GOttes erkläret habe, sagt, daß Christus der HErr dises gethan habe, nicht für sich, sondern für uns: *non flevit pro se, sed pro nobis*, Er weynte nicht für sich, sondern für uns: Damit Er nemlich uns lehrete, was auch wir thun sollten, wann wir gewiß wollen erhört werden: wir sollten nemlich nicht nur betten, sondern auch weynen. Wann GOtt sihet, daß wir weynen, so erzeiget Er uns so vil Ehr, als der himmlische Vatter seinem geliebte-

sten

ten Sohn: *Exauditus eſt pro ſua reverentia;* Er iſt erhört worden, wie es ſeinen Ehren wohl geziemete. Gewiß iſt es, ſagt der heilige Thomas, daß eine Göttliche Perſon von der andern durch das Gebett etwas empfangen könne; diß aber geſchieht auſſerhalb, und nicht durch die Göttliche Natur, welche nicht anderſt, als durch die Natur etwas von einer andern Göttlichen Perſon zu empfangen fähig iſt. Alſo empfangt der Sohn GOttes von dem himmliſchen Vatter das Göttliche Weeſen, und alle Göttliche Eigenſchafften, um welche der Sohn GOttes den Vatter weder bitten kan, noch bittet: maſſen Ihme diſes nothwendiger Weis von dem himmliſchen Vatter zukommet, und gebühret: *Ora-*
2. 2. q. 83. a. 10. ad 1. *re autem*, ſagt der heilige Thomas, *eſt accipientis per gratiam*; Jener aber kan allein betten, welcher etwas aus Gnaden überkommen kan; Und diſes hat allein Platz bey denen Geſchöpffen: und dahero weiſen der Sohn GOttes der Menſchlichen Natur nach ein Geſchöpff iſt, ſo kan Er auch als ein Menſch betten, und etwas durch das Gebett überkommen. Diß aber hat Er gethan, damit Er uns betten lehrete. Die Menſchheit Chriſti des HErrn iſt zwar allezeit aller Ehren würdig; aber dazumahl noch vil mehr, da dieſelbe ſich demüthigte, und mit vilen Thränen ſich zu betten würdigte: dazumahl, ſagt der heilige Apoſtel Paulus, *exauditus eſt pro ſua reverentia;* iſt der Sohn GOttes erhört worden, weilen es ſeinen Ehren geziemete. Und eben alſo müſſen auch wir betten, wann auch wir wollen erhört werden: *Cum clamore & lacrymis;* Mit vilem Geſchrey und Thränen. Aber wo ſeynd meine Chriſten! wo ſeynd diſe Thränen? Darum wundert euch nicht, wann wir ſo wenig erhört werden, da uns diſe Thränen manglen.

5. Alſo war es zu allen Zeiten bey GOtt und denen Menſchen der Brauch, daß jene, ſo etwas erhalten wollten, das Gebett mit Thränen vergeſellſchafften mußten. Die Plag deren Kindern Iſrael war ſehr groß in Egypten, als dieſelbe von dem König mit harter Arbeit belegt, und gedruckt waren. Sie betteten freylich wohl: dann die Noth lehrete ſie betten. Und ſie betteten zimlich lang; gleichwohl war kein Anſcheinen zu ihrer Erlöſung. Warum aber nicht? ſie betteten zwar wohl, aber ſie weyneten nicht. Allein, ſo bald ſie anfiengen zu ſeufftzen und zu weynen, da wurd ihr Gebett erhöret: *Et in-* Ex. 2.
gemiſcentes filii Iſraël propter opera vociferati ſunt; aſcenditque clamor eorum ad DEum: & audivit gemitum eorum, & reſpexit Dominus filios Iſraël, & liberavit eos. Und die Kinder Iſrael

seufftzeten wegen der Arbeit, und rieffen; und ihr Geschrey über die Arbeit kam hinauf zu GOtt: und Er erhörte ihr Seufftzen, und sahe die Kinder Israel an, und erlöserte sie. GOtt, der alles sihet, sahe freylich auch vorhero ihr Gebett, sagt der gelehrte Oleaster; aber Er erhörte es nicht ehender, als bis Thränen darbey waren, bis sie zugleich betteten und weyneten: dann wie der heilige
Or. 18. Gregorius Nazianzenus sagt: *Neque enim DEus ulla de re perinde atque corporis ærumna conciliatur: lacrymísque misericordia vicissim rependi solet.* Dann GOtt der HErr wird mit nichts also besänfftiget, als mit unserer leiblichen Betrübnuß, und auf unsere Thränen folget die Barmhertzigkeit GOttes. Wann wir weynen, so wird GOtt beweget, und wird der Göttliche Zorn in lauter Güte verwandlet. An dem Patriarchen Joseph haben wir dessen, im alten Testament, ein schönes Sinnbild. Derjenige, so nur ein wenig in der heiligen Schrifft belesen ist, der weiß, wie hart sich diser grosse Mann gegen seine Brüder hat aufgeführt, nachdeme dieselbe zur Zeit einer grossen Hungers-Noth in Egypten kommen, und er sie also in seinen Händen und Gewalt hatte, daß er ihnen gar leicht hätte die Unbild vergelten können, die sie ihme in jüngern Jahren erzeiget hatten, als sie ihn erstlich tödten wollten, hernach aber denen Ismaeliten verkaufft hatten. Er hielte sie auch im Anfang sehr scharff, und führte sich gegen dieselbe sehr streng auf, er schalte sie Ausspeher, ja er liesse sie in Kercker werffen, und drohete ihnen noch mit mehrern Straffen. Wie lang aber daurete gegen ihnen dises harte Verfahren? so lang sie nicht weyneten: dann so bald sie zu weynen anfiengen, und Joseph an ihren Wangen Thränen ersahe, sagt der heilige Kirchen-Lehrer Ambrosius, so hörte alle Ep. 42.
Strengheit auf: *Cùm advolveretur ad genua ejus unus ex fratribus, Judas, fleréntque alii, fraterno victus & compassus affectu, diutius tenere non potuit simulationem severitatis;* So bald Judas, einer von seinen Brüdern ihm zu Füssen gefallen, und die andere Brüder weyneten, wurde er mit brüderlichem Mitleyden überwunden und bewegt, und kunnte die Verstellung der Strengheit nicht mehr fortsetzen: Er fienge selbst an mit ihnen bitterlich zu weynen, tröstete sie, und erklärte sich: *Ego sum Joseph frater vester:* Ich bin Joseph euer Bruder. Meine Christen! wie übel haben auch wir uns aufgeführet gegen jenem, der eben so wohl unser Bruder ist, ja, wie der heilige Apostel Paulus sagt, *Primogenitus ex multis fratribus,* der Erstgebohrne aus vilen Brüdern;

dern; Wie offt haben wir Ihn durch unsere Gailheit genöthiget, daß Er uns bey seinem himmlischen Vatter mußte verklagen? wie offt haben wir Ihn durch unsern Geitz verkaufft, und übergeben in die Händ seiner Feinden? nun wüssen wir Ihme, wir wollen, oder wollen nicht, doch einmahl als unserm Richter in die Händ fallen: Er kan wohl, und wird villeicht auch alle Ihme erzeigte Unbilden an uns sehr scharff und streng rächen. Ach! wie wird es dazumahl uns Armseeligen ergehen? Das eintzige ist übrig: daß wir nemlich thun, was die Brüder Josephs gethan haben: daß wir weynen, und bitterlich weynen, daß wir alle unsere Mißhandlungen vor Ihm mit Thränen bekennen und beweynen. Also hat Er es selbst versprochen durch den Propheten Ezechiel: Er kan sein Wort nicht zuruck nehmen, nicht laugnen, Er hat selbst gesagt: *Si impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis suis, vitâ vivet, & non morietur*; Wann der Gottlose wird Buß thun von allen seinen Sünden, so wird er das Leben haben, und nicht sterben. Welche Wort der heilige Gregorius Nazianzenus also verdollmetschet: *Si conversus ingemueris ad Dominum, tunc salvus eris*; Wann du dich bekehren wirst, und zu dem HErrn seufftzen, so wirst du seelig werden. Und setzet gleich darbey: *Videtis quemadmodum salus gemitu conjuncta sit?* Sehet ihr, wie unser Heyl mit dem Seufftzen vereinbaret seye? Dahero sagt auch die Schrifft gleich darauf: *Et adhuc te loquente dicet: ecce adsum, & loquetur animæ tuæ: salus tua sum.* Und da du noch reden wirst, wird GOtt sagen: sihe hier bin ich, und ich bin dein Heyl. Und gleich darauf schliesset der Heilige: *Nihil inter petitionem, & rei petitæ obtentionem intercedit*; Nichts mittelt zwischen der Bitt und zwischen demjenigen, um was man bittet, wann man nur seufftzet und weynet. O wie glückseelig der Sünder, wann er auch noch so vile Sünden hat, wann er nur dise Unglückseeligkeit erkennet: wann er nur seufftzet, und darüber weynet.

Ezech. 18.

6. Weit kräfftiger seynd die Thränen als das Gebett, also zwar, daß, wo das Gebett nicht hinreichet, und was das Gebett nicht erlangen kann, das erlangen von GOtt die Thränen. Der Hönigfliessende Abbt Bernardus hat dises beobachtet in einer Schrifft-Stell, welche sehr schwer zu verstehen ist. Bey dem heiligen Evangelisten Johanne in seiner Canonischen Epistel finden wir dieselbe, welche, wann uns der heilige Bernardus mit seiner Hönig-süssen Auslegung nicht zu Hülff käme, fast kleinmüthig könnte machen. Also

1. Jo. 5.

lautet dieselbe: *Qui scit fratrem suum peccare peccatum non ad mortem, petat, & dabitur ei vita peccanti non ad mortem.* Wer da weiß, daß sein Bruder eine Sünd begehet, die nicht zum Todt ist, der bitte für ihn, und es wird ihm das Leben gegeben werden, wann er doch eine Sünd begehet, die nicht zum Todt ist. Bis hieher gehet es gut; aber was er weiter sagt, das ist erschröcklich: *Est peccatum ad mortem: non pro illo dico, ut roget quis.* Es ist eine Sünd zum Todt: und für dise sage ich nicht, daß jemand betten solle. O wohl erschröckliche Wort! gibt es dann villeicht einige Sünden, für die man gar nicht betten solle: weilen man nemlich deren Nachlassung gar nicht hoffen darff. Ist dann nicht die Barmhertzigkeit GOttes unendlich? ist dann nicht das Blut Christi JEsu, welches Er für unsere Sünden vergossen hat, unendlichen Werths? und wann dises für unsere Sünden vergossene Blut unendlichen Werths ist, so ist ja keine Sünd also groß, daß sie nicht in Ansehung dises kostbaren Bluts könnte nachgelassen werden: warum soll man dann also um dise Nachlassung den unendlich barmhertzigen GOtt nicht bitten? Nein! sagt der heilige Evangelist Johannes: *Non pro illo dico, ut roget quis;* Für dise Sünd sage ich nicht, daß jemand bitten solle. Der heilige Abbt Bernardus sagt, daß solches nicht zu verstehen seye von allen Gattungen deren Sünden, weder von allen Sündern; sondern von jenen Sündern, welche wegen langwiriger Gewohnheit in denen Sünden bereits eraltet seynd; und dise nennet der heilige Evangelist Johannes, nach der Auslegung des heiligen Abbtens Bernardi, *peccatum ad mortem*, Sünden zum Todt, für welche man nicht betten solle: weilen wegen ihrer Verhartung im Bösen, dergleichen Sünder selten, oder gar nicht bekehret werden: sie seynd mehr Teuffel als Menschen. Was soll man also thun? soll man solche Sünder dem Teuffel in seinem Gewalt lassen? Nein, Geliebteste! so lang der Mensch lebt, soll an seiner Seeligkeit, weder er selbst, noch andere verzweiflen. Aber wann man auch für ihn nicht betten darff, sagt der heilige Bernardus, so darff und soll man doch für ihn zu GOtt seufftzen und weynen: *Gemat, qui illum amat: non præsumat orare, nec desistat plorare.* Wer Ihn liebet, der seufftze zu GOtt: Er unterstehe sich zwar nicht zu betten, doch höre er nicht auf zu weynen. Sehen wir, was das Gebett nicht erlangen kan, das erlangen von GOtt die Thränen eines zerknirschten Hertzens. Tr. de gra. humil. gr. 12.

Diß bestättiget der Hönigfliessende Lehrer mit einer schönen 7.

Stell

Stell aus dem heiligen Evangelio. Jo. 11. c. lesen wir jene merckwürdige Geschicht von der Erweckung des verstorbenen Lazari, welcher schon vier Tag lang begraben war, und ein Sinnbild war eines in Sünden eralten Sünders. Zwey seiner Schwestern Martha und Magdalena, kamen zwar zu Christo dem HErrn, mit dem vesten Glauben, daß es in dessen Gewalt stunde disen, obschon vier Tag lang im Grab gelegenen, und schon in der Verwesung sich befindenden Todten zum Leben zu erwecken, wie dann Martha sich verlauten liesse:

Jo. 11. *Scio, quæcunque poposceris à DEO, dabit tibi DEus*; Ich weiß, daß alles, was du von GOtt begehren wirst: das wird dir GOtt geben. Beyde kommen also zu Christo dem HErrn; aber keine aus ihnen bittet den gütigen Heyland mit einem eintzigen Wort um dasjenige, was sie doch am inniständigsten verlangten, nemlich um die Erweckung von Todten ihres geliebten Bruders Lazari. Wahr ist es, sagt offt gedachter Hönig-fliessende Lehrer: Sie bitten nicht, sie begehren nicht, daß Christus der HErr ihren verstorbenen Bruder von Todten zum Leben erwecke; aber sie weynen: und dise Thränen waren vil kräfftiger, als alles ihr Gebett: dann wie der heilige Evangelist sagt, *JEsus ergo, ùt vidit Mariam plorantem, & Judæos, qui venerant cum ea plorantes, infremuit Spiritu, & turbavit se ipsum, & dixit: ubi posuistis eum?* JEsus also, da Er Mariam weynen sahe, und die Juden, die mit ihr kamen, gleichfalls weynen, ward im Geist bewegt, und sagte: wohin habt ihr ihn gelegt? Und Er gieng dahin, und erweckte ihn zum Leben. Eben dises thue auch ich, sagt der heilige Abbt, wann ich einen grossen Sünder sehe; und das ist, was in dergleichen Umständen auch wir thun sollen: ich getraue mir für dergleichen Sünder zwar nicht zu bitten, und zu betten: aber desto verträulicher fange ich an für ihn zu seufftzen und zu weynen: *Semper quidem fideliter gemo, sed non ità fiducialiter oro: non apertè audeo dicere: Veni Domine, Juscita mortuum nostrum; corde tamen suspenso tremulus intus clamare non cesso, si fortè, si fortè, si fortè desiderium pauperum exaudiet Dominus.* Ich weyne und seufftze zwar allezeit mit grossem Glauben; aber nicht mit so grossem Vertrauen bette ich: Ich darff nicht sagen: komm O HErr! und erwecke unsern an der Seel Verstorbenen; doch höre ich nicht auf mit zitterendem Hertzen innenher zu seufftzen, ob etwann, ob etwann, ob etwann der HErr das Verlangen deren Armen erhöre. Was diser grosse Heilige für andere aus Christlicher Liebe gethan hat, das wollen wir

für

für uns selbsten thun, nachdeme wir mit so vilen Sünden, und zwar mit so vilen grossen Sünden, an der Seel erstorben und todt, und villeicht im Grab der bösen Gewohnheit schon verschlossen liegen, also daß wir den greulichen Gestanck der Aergernuß weit ausbreiten, und dahero uns nicht getrauen GOtt zu bitten, daß er komme uns an der Seel durch seine allmögende Gnad zu erwecken. Gleichwohl wollen wir nicht aufhören zu seufftzen, und zu weynen, ob etwann, ob etwann, ob etwann auch GOtt der HErr diß unser Seufftzen, dise unsere Thränen erhöre, und komme unsere todte Seelen zu erwecken. Was das Gebett nicht vermag, daß werden unsere Thränen von GOtt erhalten. Aber, ach GOtt! O Thränen! O Thränen! wo seyd ihr? daß ich euch noch nicht sehe.

8. Wie starck wurden wir seyn, wann wir nur Thränen hätten, wann wir nur Thränen hätten? Es scheinet zwar, das Christus der HErr von uns sehr vil erfordere, damit wir den Himmel erobern: Matth. 11. immassen Er sagt: *Regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud*; Das Himmelreich leydet Gewalt, und die Gewallrige reissen es zu sich. Durch das Himmelreich verstehen der grosse Pabst Gregorius, und der Ehrwürdige Beda, die ewige Glückseeligkeit: und dise, sagt Christus der HErr, muß mit Gewalt erobert werden. Aber wie? die HH. Vätter legen dise Stell unterschiedlich aus. Der H. Thomas von Aquin, und der H. Basilius sagen, daß, weilen der Himmel mit vilen Tugend-Wercken muß erobert werden, hierzu ein grosser Gewalt erfordert werde, welchen der Mensch ihme selbsten müsse anthun, damit er seine widerspenstige Natur überwinde, die Welt und das Zeitliche verlasse, seine böse Neigungen austilge: *Violentiam*, sagt der H. Basilius, *appellavit assiduam & acrem corporis in laboribus fatigationem, omnia abnegando, jejunando, vigilando, taciturnitatem servando*; Den Gewalt hat Christus genennt, eine immerwährende und scharfse Mühe des Leibs, welche der Mensch muß anwenden, wann er den Himmel erobern will; Er muß alles, und sich selbsten gäntzlich verlaugnen, fasten, wachen, schweigen, die Keuschheit halten, und alle andere Tugenden üben, welches wahrhafftig nicht geschehen kan, wann der Mensch seiner muthwilligen Natur, die zu allem Bösen von Jugend auf geneigt ist, nicht vil Gewalt anthut, und sich in vilen Dingen nicht überwindet. Also sagt auch der gelehrte Titelmannus, daß, als der H. Joannes der Tauffer in der Wüsten habe angefangen die Buß zu predigen, Ser. 1. de abdic. sæc.

da

da haben vile Menschen auch angefangen die Buß zu üben, und weilen die Buß dem Leib sehr hart und schwer fallt, dahero sagt Christus der HErr, daß von denen Tagen Joannis, das ist, von der Zeit an, das Joannes die Buß zu predigen hat angefangen, die Menschen ihnen selbsten vilen Gewalt haben thun müssen, damit sie durch die Buß in den Himmel eingehen kunnten: mit lauter guten Tägen, und mit lauter Wohlleben gehet man gewißlich nicht in den Himmel ein: *Vim enim inferre sibi debet, qui per pœnitentiam abstrahere se debet ab omnibus carnis desideriis, & virtuti insolitæ operam dare;* Derjenige muß fürwahr ihme selbsten Gewalt anthun, welcher durch die Buß sich entziehen und absöndern will von allen Begierlichkeiten des Fleisches, und die Tugend, die er nicht gewohnt ist, üben. Was Gewalt muß der Mensch ihme selbsten anthun, wann er soll fasten, betten, und seinen Leib casteyen, da er vorhero gewohnt ist müssig zu gehen, wohl zu essen, zu trincken, und zu schlaffen? So leydet dann der Himmel Gewallt, und die ihnen selbsten Gewalt anthun, die erobern den Himmel mit Gewalt, und reissen denselben zu sich.

9. Allein, lasset uns dise Schrifft-Stell mit einer andern Stell des H. Evangelii auslegen, welche diser scheinet entgegen zu seyn, und schnur-grad zu widersprechen. Zu zweymahlen gibt uns der himmlische Lehrmeister ein schönes Lehr-Stuck, wie wir das Himmelreich erwerben können und sollen; aber beyde von einander gar sehr unterschieden. Das erste ist, welches wir gleich gesagt haben, daß man nemlich dasselbe zu erobern müsse Gewalt brauchen, und man solches nicht anderst als mit Gewallt erobern müsse: *Vim patitur, & violenti rapiunt illud*; Das Himmelreich leydet Gewalt, und die Gewaltige reissen es zu sich. Das andere Lehr-Stück ist, daß man den Himmel zu erwerben werden müsse, gleichwie die kleine Kinder: *Nisi efficiamini sicut parvuli, non intrabitis in regnum cælorum,* Matth. 18. Es seye dann, daß ihr werdet wie die kleine Kinder, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Wie gehen dise zwey Text zusammen? Wer den Himmel erobern will, muß Gewalt brauchen; und wer in den Himmel will eingehen, muß wie ein kleines Kind werden. Haben dann die kleine Kinder auch Stärcke, daß sie können Gewalt brauchen den Himmel zu erobern? freylich wohl, sagt der H. Petrus Chrysologus; aber mercken wir, worinnen die Stärcke kleiner Kinder bestehe: in nichts anderst als in ihren Thränen. Wann ein kleines Kind etwas von seinem Vatter nicht erlan-

gen kan, so weynet es, und höret nicht ehender auf zu weynen, biß ihm der Vatter gibt, was es haben will. Solche Kinder müssen auch wir seyn: *Nisi efficiamini sicut parvuli;* Wann wir den Himmel von GOtt wollen haben, den wir mit so vilen Sünden verlohren und verschertzet haben, so müssen wir werden wie kleine Kinder: wir müssen weynen, und zu weynen nicht aufhören, biß wir von GOtt Verzeyhung unserer Sünden erlangt haben. Also machte es Petrus, nachdem er seinen geliebten Meister verlaugnet hat: er weynte: *Cæpit flere*, Er fieng an zu weynen: Von dem Anfang seiner Thränen lesen wir; aber wann er zu weynen hab aufgehört, daß finden wir nicht: weilen er die gantze Zeit seines Lebens allezeit geweynet hat. Wann werden dann auch wir einmahl zu weynen anfangen? Meine Christen! Da wir niemahlen aufhören zu sündigen. Es wär wohl einmahl Zeit und hohe Zeit, daß wir einmahl zu weynen anfiengen: wenigstens an disem Gnaden-Ort. Allhier, sage ich, wo Maria so vile Gnaden jenen erbittet, die sie andächtig von gantzem Hertzen anruffen: so wollen wir sie dann auch auf das Innbrünstigste anruffen, und Ihr zu Füssen fallen, damit Sie uns ein zerknirschtes Hertz von Ihrem geliebtesten Sohn erbitte, und die Gnad unsere Sünden bitterlich zu beweynen. O Maria! verschmähe nicht unsere Bitt. O Maria! erbitte uns von deinem geliebtesten Sohn, Christo JESU, schmertzliche Buß-Thränen. O JESU! der du auf denen Armen deiner geliebtesten Mutter unsere Sünden beweynet hast; Ach! gib uns allen, daß wir unsere Sünden auch selbsten bitterlich beweynen. Es ist uns leyd von gantzem Hertzen, und aus Lieb gegen dir. Wir haben gesündiget, und deine Göttliche Majestät so vilmahl, und so schwär beleydiget. Aber nun reuet es uns von gantzem Hertzen. Nimmer O mein GOtt! nimmermehr soll es geschehen, nimmermehr wollen wir einen so gütigen GOtt beleydigen; nimmermehr wollen wir sündigen. Ach JESU! gib Gnad und Barmhertzigkeit, um deiner Allerheiligsten Mutter willen. Ach JESU! Verzeyhe uns armen Sündern. Wir haben zwar verdienet, daß wir unser Blut allhier vergiessen sollten; aber wann wir nur Thränen vergiessen, so ist es genug. Buß-Thränen eines zerknirschten Hertzens haben eben dise Würckung, sagt der H. Joannes Chrysostomus. Wann jemand sein Blut vergiesset für seine Sünden, so werden sie ihm nachgelassen, *Grandis Gloria Martyrum*, sagt der H. Guldene-Mund: Sehr groß ist die Glory deren HH. Martyrern, welche, da sie ihr Blut vergiessen, und mit dem Blut

JEsu

JEsu vereinigen, durch Krafft des Bluts JEsu ihre begangene Sünden auslöschen und abwaschen. Aber nicht minder ist die Krafft deren Buß-Thränen: *Martyres effundunt sanguinem, peccatores effundunt lacrymas*; Die Martyrer vergiessen ihr Blut, und die Sünder vergiessen ihre Buß-Thränen. *Meretrix illa non fudit sanguinem, sed fontes lacrymarum profudit: & delevit peccata sua*; Jene grosse Sünderin in der Stadt hat ihr Blut nicht vergossen; aber wohl ihre Buß-Thränen: und dannoch hat sie mit disen Thränen ihre Sünden abgewaschen. *Et Petrus numquid sanguinem fudit? Nonne amarè fudit lacrymas? & abstersit peccatum suum, & recepit pristinam dignitatem*; Hat Petrus villeicht sein Blut vergossen? wir lesen allein, daß er geweynt habe, und mit disen Thränen hat er seine Sünden abgewaschen, und die vorige Würde erhalten. Wer wird jetzt noch die Thränen gering schätzen, wann GOtt selbst dieselbe also hoch achtet? Wer gibt uns also, daß unsere Augen zwey Brunn-Quellen werden, aus denen häuffiges Thränen-Wasser ohne Unterlaß heraus fliesse, auch unsere Sünden mit denenselben auszulöschen! Förchtet euch nicht, daß dise Thränen euch bitter werden fürkommen: Dem Propheten Ezechiel erschiene einstens ein Engel mit einem Buch, und mit dem Befehl, daß er dises Buch sollte aufessen und verschlingen. Ezech. 2. Und in disem Buch, sagte der Prophet waren geschrieben: *Lamentationes, carmen & væ*; Klagen, Trauer-Gesäng, und Wehe. So wird dises Buch dem Propheten wohl zimlich bitter geschmeckt haben? keines weegs, sagt der Prophet, nachdeme er es gegessen hat: *Comedi illud, & factum est in ore meo, sicut mel dulce*; Ich hab es gegessen, und es ist in meinem Mund so süß worden als wie Hönig. Ezech. 3. Wann aber in disem Buch nichts anders geschrieben war als Klagen, Trauer-Gesäng, und Wehe, wie kunnte dises Buch ihme also süß schmecken? Der Prophet Ezechiel, sagen die Schrifft-Steller, sollte aus GOttes Befehl, die Sünden seines Volcks, des Jüdischen Volcks, beweynen: und dise Thränen über die Sünden des Volcks waren keines weeges bitter, sondern süsser als Hönig. Glaubet nicht, daß die Buß-Thränen bitter seyen. Weynet nur, und beweynet hier vor disem Marianischen Gnaden-Thron, vor Maria, und ihrem Göttlichen Kind, daß wir so offt mit unsern grossen Sünden GOtt beleydiget haben, dise euere begangene grosse Sünden; weynet, und beweynet sie: und ihr werdet verkosten, wie süß sie euch werden schmecken: *Sicut mel dulce*; Ohne Zweiffel, wie Hönig,

ja vil süsser als Hönig. Daß haben erfahren alle büssende Sünder welche ihre Sünden zu beweynen von GOtt die Gnad gehabt haben: unter vilen ware der H. Romualdus, welcher in seiner Jugend vile Sünden aus Menschlicher Schwachheit begangen, aber mit zunehmenden Jahren dieselbe erkannt, und dahero auch bitterlich, ja gleich ohne Aufhören beweynt hat. Dises thate auch unser H. Vatter Dominicus, welcher zwar einen unschuldigen Lebens-Wandel geführt, und GOtt seine gantze Lebens-Zeit hindurch niemahlen mit einer tödtlichen Sünd beleydiget; jedoch die Sünden anderer Menschen, welche alle Tag in der Welt begangen werden, ohne Aufhören beweynt hat, also daß wir in seiner Lebens-Beschreibung lesen: *Vim lacrymarum assiduè profundebat, & se à lacrymarum inundantia continere non poterat;* Er vergosse allezeit eine Menge Thränen, und kunnte sich von Thränen-Fluß nicht enthalten. Dise Heilige erkannten halt, was es seye einen so gütigen GOtt beleydigen: und darum weynten sie ohne Unterlaß; aber wir erkennen, und bedencken es nicht: darum weynen wir nicht. Erkennet es auch ihr, so werdet auch ihr bitterlich weynen, und zu weynen nicht aufhören. Mit allem dem, waren doch dise beyde Heilige, unser H. Vatter Dominicus, und der H. Romualdus, jederzeit in ihrem Hertzen innerlich voll Jubel und Freud, also zwar, daß von dem H. Vatter Dominico seine Lebens-Beschreibung sagt: *Vultu adeò læto semper erat, ut intuentes exhilararet;* Daß er allezeit so frölich in seinem Angesicht war, daß er die Ansehende zur Frölichkeit bewegte. Von dem Heil. Ephrem aus Syrien, deßgleichen, welcher von GOtt die Gnad hatte, daß er allezeit seine Sünden beweynte, liset man daß er GOtt gebetten habe: *Contine Domine undas consolationis tuæ: quia præ dulcedinis magnitudine sustinere non possum,* Das GOtt der HErr die Menge des innerlichen Trosts wolle einhalten: weilen er die Grösse diser Süssigkeit nicht ertragen könne.

10. Woher aber kommt dise Süssigkeit in denen Buß-Thränen, so die Sünder vergiessen? Eben daher, weilen die Buß-Zäher ein gewisses Zeichen seynd, das uns der Barmhertzige GOTT die Sünden verziehen habe. Den beweiß haben wir aus einer und mehreren Geschichten, deren wir nur zwey anführen wollen. Cäsarius ein glaubwürdiger Geschicht schreiber erzehlet von einem jungen Studenten, welcher zu Paris wegen böser Gelegenheit, die in grossen Städten jungen Leuthen niemahlen manglet, in vile und entsetzliche Sünden gefallen, welche er

sich

sich hernach zu beichten geschämet, und also an seiner Seeligkeit verzweifflet: mithin auch immer tiefer und in grössere Sünden gefallen. Wann nur endlich ein Sünder noch die Hoffnung nicht verlieret, gleichwie er dieselbe auch niemahlen verlieren soll: zumahlen GOttes Barmhertzigkeit vil gröser ist als unsere Missethat, und GOtt vil mehr kan nachlassen, als wir Sünder begehen. Es gründet sich die Barmhertzigkeit GOttes bey uns Menschen auf das bittere Leyden und Sterben, und auf das vergossene Blut Christi JEsu: dessen ein eintziger Bluts-Tropffen unendlichen Wehrts ist, folgsam auch genug ist für alle Sünden nicht nur allein der gantzen Welt, sondern auch für tausend Welt, wann dieselben zu finden wären; wie dann David sagt: *Copiosa apud eum redemptio*, unsere Erlösung bey GOtt ist häufig, das ist mehr als vonnöthen ist, und überflüssig. Wann wir also auch noch vile Sünden haben, so haben wir niemahlen Ursach zu verzweifflen, ja nit einmahl kleinmüthig zu werden. Gedencket nur, meine Christen! GOtt ist unendlich barmhertzig, und Christus der HErr, dessen kostbares Blut unendlichen Wehrts ist, und dessen ein eintziger Bluts-Tropffen genug ist für unendliche Sünden genug zu thun, ist für mich gecreutziget worden, so werdet ihr niemahlen verzweifflen, weder kleinmüthig werden. Diser grosse Sünder war also sehr kleinmüthig; jedoch überfiel ihn aus der Gnad GOttes eine heylsame Forcht des zukünfftigen Gerichts, und der entsetzlichen Höllen-Pein, die er mit vilen Sünden verdienet hat; und weilen er nach dem wahren Glauben wußte, das Christus der HErr denen Priestern den Gewalt gegeben hat, das allen denen, so sie die Sünden erlassen wurden, dieselbe auch erlassen seyen, so entschloß er sich alle Schamhafftigkeit beyseits zu legen, und dem Priester an statt GOttes seine Sünden zu beichten, damit er ihn hiervon Absolvire, und Loß spreche: er gienge also zu einem Priester in die berühmte Abbtey zu St. Victor; und liesse den Prior derselben Abbtey ruffen, damit er seine Beicht anhöre; allein so offt er die Beicht wollte anfangen, so wurde er durch die Menge deren Thränen daran verhindert, wie Cäsarius sagt: *In oculis lacrymæ, suspiria in pectore, singultus erant in gutture*, aus denen Augen drangen die Thränen, die Brust war voll Seufftzer, und der Halß voll des Schluckſen. Mit einem Wort, es war unmöglich wegen menge deren Thränen, das er Reden, und Beichten könnte, also das der Beicht-Vatter ihme befahle, die Beicht zu schreiben, und also zu lesen zu bringen. Das

that er auch gantz willig und gern: allein als der Beicht-Vatter dieselbe gelesen, erschracke er über die Abscheulichkeit und grösse deren Sünden, dergleichen er niemahlen gehört hatte: verlangte dahero von dem beichtenden die Erlaubnuß, damit er dise Beicht dem Abbten zeigen, und mit ihme sich Berathschlagen könnte, was er mit einem so grossen Sünder thuen, und was er in rathen sollte. Der wahrhafft bußfertige Sünder willigte sich hierein gar gern: dann der Beicht-Vatter muß darauff befliessen seyn, als ein Artzt der Seelen, wie er den Sünder an der Seelen könnte heylen. Allein, nachdeme der Prior dem Abbten dises Papier gezeuget hat, hat es diser gantz Schneeweiß und nichts darauff geschrieben gefunden: haben derohalben beyde geurtheilet aus der grösse der Barmhertzigkeit GOttes, und der grösse der Reu dises zerknirschten Sünders, das durch seine häufige Buß-Thränen alle Sünden dises obschon grossen Sünders gantz und gar ausgelöscht seyen. O wohl glückseelige Thränen! welche vor GOtt die Krafft haben, alle, auch die gröste Sünden auszulöschen. Also versichert uns der heilige Augustinus, da er sagt: *O Felix lacryma! tu peccatorum morbum expellis, tu virus culpæ evomis. O aqua salutaris! per quam omne peccatum destruitur! O via, per quam ad Paradysum gradimur.* O glückseelige Thränen! ihr vertreibet alle Kranckheiten deren Sünden! O heylsames Wasser! durch welches alle Sünden vertilget werden. O sicherer Weeg, durch welchen wir zu dem Paradeyß wandlen.

II. Eben so wunderbar ist, was ich in einer andern glaubwürdigen Geschicht lese, so sich hat zugetragen zur Zeit des Constantinopolitanischen Kaysers Mauritii, in der Landschafft Thracien mit einem berühmten Hauptmann und Anführer deren Strassen-Raubern und Mördern, welcher das gantze Land unsicher machte, also das niemand in selbiger Gegend kunte reissen: Diebstähl, Rauberey, und Todtschläg, waren seine gröste Ergötzlichkeit. Der Kayser, um disen Ubel zu steuren sandte zwar in dieselbe Gegend eine rott Soldaten; allein dise richteten nichts wider dise Strassen-Rauber: weilen ihr Anführer nit nur allein verwegen, sondern auch listig und verschlagen war, und über das ein Bündnuß mit dem Teuffel hatte, welcher ihn jederzeit warnete und beystunde, damit er desto mehr Ubles stifftete, und desto länger in Sünden verharrete. Wie der Kayser gesehen, das er mit schärffe wider disen Mörder-Hauptmann nichts könnte ausrichten, wendete er sich zur

Ge-

Gelindigkeit: er liesse von Gold ein kostbares Behaltnus machen, und in dasselbe verschiedene Heiligthümer einfassen, schickte dieselbe nebst andern Geschencken durch vertraute Bediente an disen Mörder-Hauptmann ab, und liesse ihm seine Gnaden anbieten, wann er die Rauber-Rott verlassen, und Kayserliche Dienst annehmen wollte. Worüber dann diser sich höchstens verwundert, das Behabnus deren heiligthümern an Halß gehenckt, und eine zeitlang getragen; auch endlich im Hertzen erweicht worden, und beschlossen sich einem so gütigen Kayser zu Füssen zu werffen, und die anerbottene Gnad anzunehmen, wie er dann auch gethan, und von dem Kayser Gnad erhalten. Bald darauff wird er Kranck, und in ein Spital gebracht: in welchem er nit so vil um die Genesung des Leibs, als der Seelen, und der Verzeyhung deren Sünden besorget war. Tag und Nacht schwebte ihm vor Augen die Menge und Abscheulichkeit seiner Sünden, welche er auch, ohne aufhören, und ohne Unterlaß beweynete, und dise Thränen abzutrücknen hatte er stäts ein Schnupfftuch in der Hand mit welchem er dieselbe, so aus seinen Augen gleichwie aus zweyen Brunnen-Quellen herab trieffeten, abtrücknete: wodurch er auch wegen grossen Schmertzen das Hertz so sehr geschwächet, das er Sterben müssen. O wohl glückseeliger Todt! sterben aus lauter Reu über seine Sünden. In der letzten Nacht nun hatte der Spital-Meister, ein frommer und geistreicher Mann, folgendes wunderbare Gesicht: es geduncke ihm, als sehete er disen gewesenen Mörder-Hauptmann mitten unter eine menge Teuffeln, welche mit Begierd und Freuden warteten, bis er seine Seel wurde aufgeben, damit sie dieselbe führeten auf das höllische Pein-Ort, das er mit so vilen grossen Sünden verdienet hat. Einer aus ihnen hatte ein grosses Papier, und auf disem alle obgedachte Sünden beschrieben, darzu auch eine Waag, auf welcher er dise Sünden zur Freud anderer Teuffel abwegte, und hierüber mit andern Teuffeln sich unbeschreiblich erfreyete, als sie sahen, das dises Papier die Waag-Schall zimlich hinab neigte. Hierüber nun betrübten sich freylich die anwesende heilige Engel: hingegen frolockten desto mehr die leydige Teuffel. Meine Christen! wie wurde es um uns stehen: wann man unsere Sünden sollte abwegen? Doch seyd getröst! ein Engel, wie der Spital-Meister gesehen, nahm endlich das gantz nasse Schnupff-Tuch von Thränen aus der Hand des Mörders, und legt es auf die andere Waag-Schaal, welche dann alsogleich die Sünden Waag-Schaal gäntzlich überwogen

gen, und die Engel mit vilen freyden die Seel des Mörders in Himmel getragen. Der Spital-Meister erwacht, will sehen, wie es mit dem krancken Mörder stehe, welchen er dann gefunden, das er den Augenblick verschiden seye, und das nasse Schnupfftüchlein voll Thränen noch auf dem Angesicht habe, welches er dem Kayser überbracht mit der Hoffnung des glückseeligen Tods dises bußfertigen Sünders.

12. Also versichert werden auch wir seyn, wann auch wir unsere Sünden allhier vor disem Gnaden-Thron unsere, obschon allergröste Sünden mit Thränen beweynen werden: dann es versichert uns dessen der heilige Martyrer Cyprianus, da er sagt: *Quoties te in conspectu Domini video suspirantem, spiritum sanctum non dubito inspirantem: cùm intueor flentem, sentio ignoscentem.* So offt ich dich sehe vor dem Angesicht GOttes seufftzen, zweiffle ich nit an der Würckung des heiligen Geistes: so offt ich dich sehe deine Sünden beweynen, erkenne ich, das dir GOtt deine Sünden verzeyhe. Das ist, was David sagt: *Flabit Spiritus ejus, & fluent aquæ*; sein Geist, das ist der Geist GOttes, wird wehen, und die Thränenwäsſer werden flieſſen. Ach! das auch GOtt diser heilige Geist, in uns wehe; und das, wie Christus der HErr versprochen hat, innerlich in uns werde. *Fiet in eo fons aquæ salientis in vitam æternam*, ein Brunn, der da springet in das ewige Leben. So werden sich alle Engel mit uns erfreyen, und wir werden den gantzen Himmel in Freuden setzen, und alle Engel werden mit unserer himmlischen Schäfferin Rachel frolocken und sich erfreyen. Je mehr wir weynen werden, desto mehr werden die Engel frolocken: *Gaudium erit in Cælis super uno peccatore pœnitentiam agente;* es wird im Himmel Freud seyn über einen Sünder der Buß thuet. Wann über einen: was wird dann erst seyn, wann wir alle Buß thuen, wann wir alle weynen? Ach! weynet, meine Schäfflein, weynet! diſe Thränen seynd die beste Weyd deren Englen, und des Himmels!

Pſ. 147.

Serm. in Cæn. Dom.

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Ein und fünfftzigste Predig,

Und

Urlaub-Predig,

Gehalten an dem Gnaden-Ort Maria-Zell,

Im Jahr 1733.

Vorspruch

Surrexit Jacob, & impositis liberis ac conjugibus suis super Camelos abiit.

Jacob machte sich auf, setzte seine Kinder und Weiber auf die Cameelen, und zohe darvon. Gen. 31. c. Aus dem ersten Buch Moysi, Genesis genannt, am 31. Capitel.

I. NAch der Lehr des H. Pabsten Gregorii des Grossen ist diß der Unterschied zwischen denen leiblichen, weltlichen, und irrdischen Freuden, und zwischen denen geistlichen und himmlischen Ergötzlichkeiten; daß jene, nemlich die Wollüsten diser Welt, da man sie nicht hat und nicht verkostet; in unsern Hertzen eine hefftige Begierd und Sehnsucht erwecken; so bald sie aber ein wenig verkostet werden, empfangen wir gleich ab denenselben einen Eckel und Abscheu, werden satt und überdrüssig, und sie werden uns endlich zu wider. Ehe man zu einer köstlichen Taffel sitzt, ist man hungerig, und wartet mit Begierd und Verlangen, biß man sich zur Taffel nider-

setze, wann man aber eine Zeitlang bey der Taffel gesessen, und nach Genügen gegessen hat, so wird uns endlich nicht nur der Geschmack, sondern auch der Geruch deren köstlichsten Speisen zu wider, wir mögen nicht mehr essen. Vil anderst ist es mit denen Geistlichen Ergötzlichkeiten unserer Seelen: *Spiritus deliciæ cùm non habentur, in fastidio sunt, cùm verò habentur, in desiderio, tanquè à comedente esuriuntur amplius, quantò & ab esuriente amplius comeduntur.* Die Geistliche Ergötzlichkeiten, wann man sie nicht hat, so eckelt uns ab denen selben, wann wir sie aber haben, so verlangen wir dieselbe; und desto mehr Begierd haben wir nach denenselben, je mehr wir dieselbe geniessen. *In illis appetitus placet, experientia displicet: in istis appetitus vilis est & experientia magis placet.* In jenen beliebt uns das Verlangen, und die Erfahrnuß mißfallet uns: in disen wird die Begierd gering geschätzt, und die Erfahrnuß vil höher geachter. Darum sagt David *Gustate* Ps. 33. *& videte quoniam suavis est Dominus*, verkostet, und sehet, wie süß der HErr seye. Erstlich *Gustate* hernach *videte*, erstlich verkostet, hernach: sehet, gleich als wollte er sagen, *Suavitatem ejus non cognoscitis, si hanc minimè gustatis, sed cibum vitæ ex palato cordis tangite, ut probantes ejus dulcedinem amare valeatis.* Ihr erkennet nicht seine Süssigkeit, weilen ihr sie nicht verkostet, aber geniesset die Speiß des Lebens mit eueren Hertzen, damit ihr dessen Süssigkeit hernach lieben möget.

Marianisches Schäfflein! aus diser Lehr Gregorii des Grossens kanst du leichtlich ersehen, ob du unter dem Schutz diser schönsten Schäfferin der himmlischen Rachel Mariä genossen und verkostet habest die himmlische Seelen-Weyd, und die Ergötzlichkeiten des Geists, wann du mit Schmertzen hinweg scheidest, und mit einer heiligen Sehnsucht ein inniglichen Verlangen und Begierd tragest, allezeit allhier bey denen Füssen Mariä zu verbleiben, so seye nur versichert, du seyest von mir hieher geführt worden auf die allerbeste Weyd, und habest unter dem Gnaden Schutz Mariä, diser himmlischen Schäfferin, verkostet, wie süß der HErr seye. *Proficiat* mein Schäfflein! darum hab ich dich eben hieher geführt, damit du nach Abwaschung deines besudleten Schaaff-Peltzes allhier geweydet wurdest. Ich habe dir sonsten angerühmet die Brüst Mariä, daß dieselbe an der Güte den Wein weit übertreffen. So mercke den Unterschied deren Brüsten und des Weins: wann man den Wein getruncken hat, so wird das Geschier lähr, und

2.

und bleibt nichts darinnen. Anderst aber ist es mit denen Brüsten einer Mutter: wann das Kind auch noch so offt darvon getruncken hat, so bleibt noch allezeit etwas übrig, und wird immer vermehret, so offt das Kind nur den Mund an die Brust setzet, so stehet ihme der Milch-Keller offen. Sihe nun Marianisches Schäfflein allhier deine Schäfferin verwandlet in eine Mutter, *Ecce Mater tua*, sihe deine Mutter! Sie reichet dir dar ihre Mütterliche Brüst; an diser und von diser überkommest du die beste Weyd vor deine Seel, dise Weyd stehet dir allezeit bereit und offen.

3. Maria himmlische Rachel: *Ecce Filii tui!* sihe! dise Marianische Schäfflein seynd alle deine Kinder. Alle? darff ich es sagen! wie wär es wann aber Maria sich weigerte euch alle für ihre Kinder zu erkennen? Aber ich hoffe das Bössere; ich will sagen, alle. Wollt ihr allezeit von denen Brüsten Mariä geweydet werden, so müst ihr allezeit kleine Kinder bleiben. Wann die Kinder groß werden, so entwehnt sie die Mutter, und spint sie ab. Meine Marianische Wallfahrter! *Superbi, avari, luxuriosi*, Hoffärtige, die sich allezeit groß wollen aufführen, Geitzige, die ihre Händ voll ungerechten Gelds und Guts haben, Geile und Unzüchtige die mit geilen Lüsten sich zu ersättigen suchen, und nach denen Weibern, wie geile Hengst wichern, die seynd keine kleine Kinder, die seynd keine Säugling Mariä, denen bietet sie ihre Brüst nicht an, die trincken schon mit vollen Maul von denen Freuden und Ergötzlichkeiten diser Welt. Ach! ich förcht auch, sie werden bald von denenselben gar ersticken. Ach Maria! entziehe doch keinem jemahl aus uns deine Mütterliche Brüst! Wir wollen alle, ja meine Frau! wir wollen alle allezeit kleine und dein Kinder bleiben. Saget es mit mir alle zu Maria: ja meine Frau Wir wollen allezeit, allezeit, kleine und deine Kinder bleiben; nichts soll uns von deinen Mütterlichen Brüsten abwendig machen. Was rede ich aber? ist es nicht nunmehro Zeit hinweg zu scheiden von diser unserer lieben Zellerischen Gnaden-Mutter? Ach bitteres Wort! ach schmertzliches Scheiden! von diser unserer, Gnaden Mutter! von denen Brüsten Mariä? ja! ja! Marianische Schutz-Kinder! habt ihr gestern geweynet, daß ihr den Sohn diser so lieben Mutter beleydiget habt, so weynet nicht minder, daß ihr eine so liebe Mutter schon widerum verlassen sollet.

4. Ach wie weynt ein Kind wann es seine saugende Mutter verlassen soll? darum weynen auch meine

Schäfflein. Und sollten sie nicht weynen, da Maria sie hat angenommen vor ihre Kinder? Weynet Marianische Schäfflein, ihr habt Ursach, doch seyd getröst. Eine Mutter kan ihr weynendes Kind nicht verlassen. Maria ist hier unser Mutter worden, wir ihre Kinder. Wir deine Kinder, O Maria! verlaß uns nicht. Höret was Jacob gethan hat, nachdeme die Rachel in Mesopotamien ihme Kinder erzeugt hat, und unter andern den holdseeligen Joseph, er aber in sein Vatterland in das Land Canaan, wollte zu-
Gen. 31. ruck reisen: *Surrexit Jacob, & impositis liberis ac conjugibus suis super camelos abiit.* Jacob machte sich auf, setzte seine Kinder und Weiber auf die Cameelen, und zohe darvon. Ich habe mich angetragen die Stell Jacobs zu vertretten, bißhero hab ich diß gethan: ich war Jacob, Maria die holdseelige Rachel, wer wird aus euch das Cameel- das Last-Thier seyn? auf welche ich meine schöne Rachel solle setzen?

5. Du must es seyn Marianisches Schäfflein! bißhero warest du ein Last-Thier der Welt und des Teuffels, du hast getragen die schwäre Last der Welt, trage jetzt auch dise angenehme, dise leichte Bürde, von welcher Christus der HErr sagt: *Jugum meum suave est, & onus meum leve*, mein Joch ist sanfft, und meine Bürde ist leicht. Trage es nur beständig, und sage mit David: *Ut jumentum factus sum apud te, & ego semper tecum.* Ich bin bey dir worden wie ein unvernünfftiges Thier, ich bleibe aber immerdar bey dir. Ach bleib beständig unter disem leichten Joch, sonderlich am letzten End, wann es wird heissen: meine Frau! *Defecit caro mea & cor meum*, mein Fleisch und mein Hertz ist verschmachter. Alsdann sage zu ihr und widerhohle es biß auf den letzten Athem: *Domina cordis mei, & pars mea tu O Domina in æternum.* Ach du Frau meines Hertzens, und du Frau! Dir lebe ich, dir sterbe ich, seye du mein Theil, und mein Erbtheil in alle Ewigkeit!

Matth. 11.

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Zwey und fünfftzigste Predig,

Und

Erste Station-Predig,

Auf dem Rückweeg von Maria-Zell gehalten zu St. Veit im Jahr 1733.

Vorspruch:

Jacob quoque abiit itinere quô cæperat, fuerúntque ei obviam Angeli DEI. Quos cùm vidisset, ait: Castra DEI sunt hæc.

Und Jacob zohe fort auf seiner angefangenen Reiß, und es begegneten ihm Engel GOttes: und da er die sahe, sprach er: das ist GOttes Heer-Lager. Gen 32. c. im ersten Buch Moysis, Genesis genannt am 32. Capitel.

I. WEr vil hat, muß sich allezeit förchten, damit er nicht dasjenige, was er hat, verliere. Also ergienge es dem guten Patriarchen Jacob. Er war arm nacher Haran kommen zu dem Laban, aber reich kehrte er wi-
Gen. 32. derum zuruck: *In baculo meo transivi Jordanem istum & nunc cum duabus turmis regredior*; Mit meinem Stab bin ich über disen Jordan gezogen, und nun komme ich widerum mit zweyen Hauffen. Er führte mit sich Rachel, seinen liebsten, annehmlichen, holdseeligen Joseph mit andern

seinen Kindern, eine Menge Schaaf und andere Haabschafften samt vilem Reichthum, und dises machte ihm desto grössere Sorgen. Jedoch war GOtt vor ihn besorget, der sendet ihme Engel entgegen, und unter ihrem Schutz kunnte Jacob alle Sorg beyseits legen, und hatte sich nichts zu förchten, *Jacob quoque abiit itinere, quo cæperat, fueruntque ei obviam Angeli DEI; quos cùm vidisset ait: castra DEI sunt hæc;* Und Jacob zohe fort auf seiner angefangenen Reiß, und es begegneten ihme Engel GOttes: und da er die sahe, sprach er: das
Gen. 32. ist GOttes Heer-Lager. Die Schrifft-Steller sagen, daß ihme die Engel bewaffnet erschienen seyen, gleichwie ein wohl geordnetes Kriegs-Heer. Darum sagte Jacob: *Castra DEI sunt hæc;* das ist GOttes Heer-Lager Marianische Wallfahrter! wir kehren auch von dem Gnaden-Ort Mariä-Zell zuruck, wie ich hoffe begabt mit vilen geistlichen Reichthümern. Wer da weiß, wie schön eine Seel geziert seye, die in der Gnad GOttes ist, der kan dise geistliche Reichthümer alle herzehlen. Die heilige Catharina von Siena hat einmahl von GOtt die Gnad gehabt, im Geist die Schönheit einer solchen Seel zu sehen: und von der Zeit an hatte sie eine solche Hochschätzung von allen Predigern, Beicht-Vättern, und Priestern, die für deren Seelen Heyl arbeiteten, daß sie ihre Fuß-Stapfen mit gröster Ehrerbietigkeit küssete.

Ach! wann auch wir es erkenneten, wie vil mehr wurden wir dermahlen die aller Ehr würdigste Priesterschafft schätzen. Aber wir achten nicht dise herrliche Gaaben; die eintzige Gnad GOttes machet uns GOtt dem HErrn gleich, also daß David von dergleichen Seelen sagt: *Ego dixi: Dii estis, & filii excelsi omnes;* Ich sagte: ihr seyd Götter, und alle Söhn des Allerhöchsten. Darum haben auch so vile fromme Seelen die Gnad Wunder zu würcken, und eine Gattung der Göttlichen Allmacht, und die Teuffel zittern vor ihnen: sie vertreiben dieselbe mit ein wenig geweyheten Wassers. Und wer wird alle dise geistliche Reichthümer zehlen können? Wunder sich derohalben niemand, wann auch ich mich über die Massen förchte, daß wir nicht dise geistliche Reichthümer widerum verliehren. Wir reisen durch ein sehr gefährliches Land, von welchem der heilige Pabst Gregorius sagt: *In hac vita, quasi in via sumus, quâ ad patriam pergimus; maligni autem Spiritus iter nostrum quasi Latrunculi obsident.* In disem Leben seynd wir gleichwie auf einen Weeg, wo wir in unser Vatterland reisen, disen Weeg aber besitzen

2.

böse

böse Feind, gleichwie Rauber, die uns allenthalben nachstellen.

3. Wissen wir aber, was hierinnen meine Forcht einiger massen mässiget? die Hoffnung, daß uns auch begegnen werden gewaffnete Engel. Wer soll sich förchten, wann wir eine solche Leib-Wach allezeit um uns haben? zu zweymahlen hat Christus der HErr seine Jünger auf dem Oelberg ermahnet, *vigilate & orate*, sie sollten wachen und betten, damit sie sicher wären wider die Anläuff des bösen Feinds. Hierzu hab ich auch auf diser gantzen Wallfahrt meine Schäfflein ermahnt, und werde sie auch zu ermahnen nicht aufhören: dann also werden sie selbsten durch das Gebett des heiligen Rosenkrantzes, wie ich schon öffter gesagt, bewaffnete Engel seyn, für welchen die Teuffel werden hinweg fliehen, und ich werde von ihnen sagen können: *Castra DEI sunt hæc*; Die seynd GOttes Heer-Läger. Aber bleiben wir bey Christo dem HErrn auf dem Oelberg. Als er das dritte mahl zu denen Aposteln kam, sagte Er nicht mehr: *vigilate*, sie sollten wachen, sondern *dormite jam & requiescite*, sie sollen schlaffen und ruhen. Warum! der heilige Hilarius gibt die Ursach: *Apparuit Angelus de cælo, non tantùm ut Christum confortaret, sed & ut Apostolos tueretur: misso ad Apostolorum tuitionem Angelo securitate custodiæ Apostolos custodiendos permittebat in somnum.* Der Engel erschiene nicht nur allein Christum zu stärcken, sondern auch die Aposteln zu schutzen, und unter dises Engels Schutz, gibt ihnen Christus die Sicherheit der Ruh und des Schlaffs: wann die Engel vor uns auf die Wach ziehen, so können wir schon sicher seyn.

4. Wie werden wir aber, werdet ihr sagen, würdig werden, daß die Engel uns beschützen? durch nichts leichter, als durch die Andacht des heiligen Rosenkrantzes, wer disen andächtig bettet, den beschützen die Engel gar gern wider die Versuchungen und Nachstellungen deren höllischen Feinden. Folgende Geschicht wird uns dises bestättigen. Ein vornehmer HErr hat eine wohl erzogene Tochter, die er ihren Beruff nach, und auf ihr Verlangen in ein geistliches Closter beförderte, aber in ein solches, in welchen man nicht gar geistreich lebte, sondern sehr vil mit weltlichen Personen umgienge. Gleichwohl hatte dise Jungfrau einen geistreichen Mann zum Beichtvatter, welcher sie den Rosenkrantz andächtig mit Betrachtungen zu betten lehrete, deme sie auch fleißig folgete. Nach geraumer Zeit kam ein Abbt in dasselbe Closter, des Willens, dasselbe zu verbessern, aber umsonst:

sonst: die Closter-Frauen wollten bey ihrer gewöhnten Freyheit verharren. Doch hatte der geistreiche Abbt unter währender diser Zeit ein wunderbares Gesicht: Er sahe nemlich, wie daß die Teuffel bey denen meisten Closter-Frauen ihren Zellen einen Eingang sucheten, und bey denen meisten auch fanden, ausser bey einer eintzigen, welche sie hertzhafft abtriebe: und dise war, wie er nach angestellter Untersuchung erfahren, eben diejenige, welche den heiligen Rosenkrantz andächtig gebettet. Sehet also, wie starck uns der Rosenkrantz wider den Teuffel bewaffne. Bettet denselben, und ihr werdet es erfahren,

Amen.

AVE MARIA.

Drey und fünfftzigste Predig,

und

Anderte Station-Predig,

Auf dem Ruckweeg von Maria-Zell gehalten bey dem H. Creutz im Jahr 1733.

Vorspruch.

Posuit utramque ancillam, & liberos earum in principio: - - Rachel autem & Joseph novissimos.

Er setzte beyde Mägd und ihre Kinder vorn an: Rachel aber und Joseph die letzte. Gen. 33. im ersten Buch Moysis, Genesis genannt am 33. Capitel.

I. Wiewohlen Jacob mit einer starcken Engel-Wach umgeben, und noch darzu von jenem Engel geseegnet ist, der die Stell des Königs deren Engel vertretten hat, so ist er doch nicht gäntz-

gäntzlich auſſer Sorg. Wer halt köſtliche, und liebe Sachen mit ſich führet, der ſtehet immer in Sorgen, daß er nicht beraubt werde. Jacob wußte wohl, daß ihme Eſau, ſein Bruder, den er vorlängſt beleydiget hatte, mit vier hundert bewaffneten Männern entgegen kame, dahero ſtellete er auch ſeine bey ſich habende Leut in ihre Ordnung; aber auf eine wunderbare Weis: *Poſuit utramque ancillam & liberos earum in principio*; Er ſtellete beyde Mägd und ihre Kinder vorn an. Diſe Mägd waren zwar ſeine rechtmäßige Eheweiber: dann dazumahl, wie der heilige Thomas von Aquin lehret, hat GOtt der HErr aus erheblichen Urſachen erlaubt, daß ein Mann mehrere Weiber dörffte heyrathen, welche Erlaubnuß nunmehro im neuen Teſtament ſchon hat aufgehört. Wohl gemerckt! vil weniger iſt es erlaubt ſich jetzt mit mehrern liederlichen Weibs-Bildern herum zu ſchleppen. Alſo waren ſie auch des Jacobs rechte Eheweiber, und die von ihnen erzeugte Kinder ſeine ächte und rechtmäßige Kinder, die er alſo ungezweifſlet natürlicher Weis liebte; jedoch liebte Jacob noch vilmehr die Kinder, ſo er mit der Lia und Rachel erzeuget hat, abſonderlich aber den Joſeph: Dahero ſtellete er vorn an die Mägd und ihre Kinder: zuletzt aber die liebſte Rachel und den liebſten Joſeph: damit, wann ja Eſau noch den alten Zorn hegete, das Mord-Schwerd erſtlich die minder geliebte, und am letzten die mehr geliebte Rachel, und den allerliebſten Joſeph betreffete. *Quo docuit*, ſagt der gelehrte Oleaſter, *minùs dilecta pro iis, quæ magis diliguntur, eſſe periculis objectanda*, daß man jenes, was man minder liebt, vor jenem, was man mehr liebet, der Gefahr ſolle ausſetzen. Wollte GOtt! mein Schäflein lernete heunt etwas von dem Jacob, daß es nemlich nicht ſo leicht dasjenige in Gefahr ſetzete zu verliehren, was das allerköſtlichſte iſt, aus allem, das es beſitzet.

2. Das köſtlichſte fürwahr, was wir Menſchen haben, iſt unſere Menſchliche Seel, und dahero ermahnet uns der weiſe Syrach. *Fili, ſerva animam tuam, & da illi honorem, ſecundùm meritum ſuum*; Mein Sohn! halte deine Seel, und gib ihr die Ehr nach ihrem Verdienſt. Wann es darum zu thun iſt, daß man etwas verliehren ſolle, ſo verliehre man lieber alles, nur die Seel nicht. Darum ſagt gar recht der heilige Auguſtinus: *Pereat mundi lucrum, nè fiat animæ damnum*; Lieber gehe aller Gewinn der Welt zu Grund, ehe daß die Seel Schaden leyde.

3. Von einem gewiſſen edlen Römer, Scipio genannt, einen Sohn

des tapfern Helden, gleichen Namens Scipionis, der von dem grossen Welt-Theil Africa, so er durch seine Tapferkeit der Römischen Bottmässigkeit unterworffen, Scipio Africanus benamset worden, liset man, daß er jederzeit einen Ring, und in disem die Abbildung seines tapffern Vatters getragen, deme er aber an rühmlichen Helden-Thaten gar nicht gleich gewesen. Dise Ungleichheit nun schmertzete seine Freund über die massen: sie luden ihn derohalben einstens zu sich zu Gast, und nachdeme sie ihm dise übelanständige Ungleichheit mit scharffen Worten vorgehalten, rissen sie ihm denselben Ring mit Gewalt vom Finger. Gehe hin, sagten sie zu ihm, ungerathener Sohn, und trage nicht mehr die Bildnuß eines so glorreichen Heldens, dessen Namen du mit vilen unwürdigen Thaten befleckest. Marianische Wallfahrter! wir tragen das Zeichen eines Christens, durch die Tauff eingetrucket in unserer Seel; welches man uns nicht mehr kan auslöschen. O wie schön ist dises Schaaff-Peltzel zu Mariä-Zell aus der Gnad GOttes worden; aber wie bald, wie bald, wirst du villeicht nach der Zeller-Wallfahrt dises schöne Schaaff-Peltzel widerum verliehren? Ach! *da illi honorem secundùm meritum suum*, Gib doch diser schönen Seel die Ehr nach ihrem Verdienst.

Und warum wirst du dieselbe verkauffen? Thomas Cantipratanus schreibet von einem ruchlosen Menschen, dergleichen es auch dermahlen nicht wenig gibt, daß er, da er in einem Würths-Haus, wo man von der Unsterblichkeit der Seelen zu reden angefangen, hierüber höhnisch gelacht und gesagt: Possen seynds, was uns die Pfaffen von der Unsterblichkeit vorschwätzen. Wann jemand da wär, so wollte ich ihm meine Seel um eine Zech Wein verkauffen, und zum Besten geben. Da sie noch redeten, kam ein frembder Mensch; und trug sich an seine Seel zu kauffen. Sie wurden des Kauffs einig, und fiengen an darauf zu zechen. Wie es spat war, so sagte der, welcher die Seel gekaufft hat: Wohlan nun ist es Zeit, daß wir nach Haus gehen, aber saget mir, wann jemand ein Pferd gekaufft hat, das einen Zaum hat, ob dem Käuffer nicht auch der Zaum mit dem Pferd gehörte? Alle sagten ja, und der Käuffer setzte darbey: So wisset dann, daß ich der Teuffel bin, und GOtt lasset mir zu, daß ich disen Unglückseeligen mit Leib und Seel in die Höll führe. Also hatte dises Spiel ein End. Und ich ende auch meine Abend-Red, nur diß darbey setzend, was der heilige Augustinus sagt: *Unusquisque animam suam diabolo peccando vendit, accepto tanquam pretio dulcedine temporalis voluptatis.* 4.

tatis. Ein jeder verkaufft durch die Sünd seine Seel dem Teuffel, und nimmt als den wehrt derselben die Süssigkeit zeitlicher Wolluſt. Sehet zu meine Christen! das der Teuffel nit bald um euere Seel kommt, die ihr ihm schon längst Spottwohlfeyl verkaufft habt. GOTT behüt es! wendet euch zu Maria als Marianische Schäfflein! ihr gehören wir, nit den Teuffel. Amen.

AVE MARIA.

Vier und fünfftzigste Predig,

Und

Danck-Predig,

Nach der Zuruckkunfft von Maria-Zell

Im Jahr 1733.

Vorspruch

Erecto ibi Altari invocavit super illud fortissimum DEum Israël.

Er richtete daselbst einen Altar auf, und rieff über denselben an den allerstärckesten GOtt Israel. Gen. 33. aus dem ersten Buch Moysis, Genesis genannt am 33. Capitel.

1. ZU allen Zeiten, so wohl im Gesatz der Natur, als auch im geschriebenen, und noch vil mehr im Gesatz der Gnad, nach dem Todt Christi, des für unsere Sünden unschuldig geopfferten

ten Oster-Lamms, hat man Altär erbauet, und darauf dem wahren GOtt geopffert: theils zur Bezeugung der höchsten Ober-Herrschafft des grossen GOtts über das Leben und den Todt aller Geschöpffen, theils auch zur Danckſagung für empfangene Gnaden und Wohlthaten. Auch so gar die blinde Heyden, obwohlen die GOttheit, die sie angebettet, nur falsch und erdichtet war, haben sie doch auch disen ihren falschen göttern Altär erbauet, und auf denenselben geopffert, ihr danckbares Gemüth zu erzeugen. Also machte es auch Jacob, der Patriarch: nachdeme er von einer weiten und beschwärlichen Reiß aus Mesopotanien in sein Vatterland Canaan widerum zuruckkommen, und nebst einer grossen menge Schaaffen und anderer Haabschafften, die schöne Rachel als eine fruchtbare Mutter des annehmlichen Josephs mit sich gebracht, und in seinem Vatterland, in dem Land Canaan sich häußlich niedergelassen, und seine Wohnung genommen. Wie er alle diſe von GOtt dem HErrn empfangene Gnaden und Wohlthaten erweget hat, hat er alsogleich alldorten einen Altar erbauet, und auf denselben den grossen GOtt ein Danck-Opffer gebracht: *Erecto ibi Altari invocavit super illud fortissimum DEUM Israël.* Er richtete daselbst einen Altar auf, und rieff über denselben an den allerstärckesten GOtt Israel. Gar recht, mein lieber Jacob! empfangene Gnaden und Wohlthaten erfordern ein danckbares Gemüth: und wer für empfangene Wohlthaten nit danckbar ist, der ist wehrt, das man ihm die verliehene Wohlthaten wider hinweg nehme. Weilen Adam im Paradeiß die empfangene Wohlthaten und Gnaden mit schuldiger Danckbarkeit nit erkannt hat, massen der geistreiche Abbt Rupertus anmercket, so hat er dieselbige auch gar bald widerum verlohren. Hätten jene Heydnische Weltweisse, welche das Liecht der Natur und die wunderbare Werck des Erschaffers zur Erkanntnuß des wahren GOttes geführet haben, diſe Wohlthat erwogen, und sich danckbar eingestellt, so wären sie nit also Thorrecht und Wahnsinnig worden, als sie der grosse Heyden-Lehrer beschreibet: das sie *Non sicut DEum glorificaverunt, aut gratias egerunt*, GOtt nit die Ehr gegeben, und gedancket hätten, und eben darum *Obscuratum est insipiens cor eorum: dicentes enim se esse sapientes stulti facti sunt*; ist ihr Hertz verfinstert, und Thorrecht worden, und da sie sich weiß zu seyn sagten, seynd sie zu Narren worden. Rom. 1.

Jacob, der Patriarch, hat vil vernünfftiger gehandlet: er hat bey 2.

bey seiner Zuruckkunfft aus Mesopotamien, in sein Vatter-Land, das Land Canaan, bey sich erwogen die grosse und häuffige Wohlthaten, welche ihme GOtt auf diser seiner Reiß erzeiget hat. Ich war arm. und GOtt der HErr hat mich bereichet: Ey! so ist dann auch gantz billich, das ich meinen GOtt ein Danck-Opfer bringe zur Vergeltung für so vile grosse Gnaden. Hat mir GOtt der HErr so vile Heerden Schaaff gegeben, sollte es vil seyn, wann ich etwann GOtt zu Lieb ein oder das andere zu einem Danck-Opffer Schlachte und opffere? Geschwind war er also da; und an eben dem Ort, wo ihm diser heylsame Gedancken eingefallen, bauet er einen Altar auf, und bringet GOtt das schuldige Danck-Opfer: *Erecto ibi Altari, ibi*, gleich dorten bauet Jacob einen Altar auf, und rufft auf denselben an den stärckesten GOtt Israel. Marianische Wallfahrter! der Patriarch Jacob auf seiner Reiß in Mesopotamien um die schöne Rachel, und widerum zuruck in sein Vatterland, in das Land Canaan, war bishero auf unserer Marianischen Wallfahrt nacher Mariä-Zell in Steyermarck unser Sinn- und Vorbild. Von ihm wollen wir auch heunt nit abweichen. Ich bin gestern, als wie diser Patriarch, von dem Zellerischen Gnaden-Ort Mariä-Zell, mit zweyen Heerden Marianischer Schäfflein Männlich- und Weiblichen Geschlechts zuruck gekehrt unter dem Schutz diser schönen Schäfferin Rachel, nemlich Mariä: soll es nit auch billich seyn, das ich heunt allhier in disem GOttes-Haus dem grossen GOtt einen Altar erbaue, und auf demselben ein Danck-Opffer bringe? Aber *Quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi?* Was werde ich dem HErrn vergelten, für alles, was Er mir vergolten hat? So will ich dann auch heunt disen heiligen Patriarchen Jacob seinem Beyspiel folgen, und den Altar bauen, auf welchem ich opffern könne. Wo werde ich aber zu disem Altar-Bau die Stein hernehmen? erinnert euch Marianische Schäfflein! was ich vor acht Tagen in der herrlichen Abbtey Lilgenfeld gesagt hab, allwo ich den heiligen Abbten Bernardum verglichen habe einem Brunnen, um aus demselben meine Marianische Schäfflein zu tränckeu. Diser Brunn nun, wie ich dazumahl habe beobachtet, war mit einem grossen Stein verschlossen, *Os ejus grandi lapide claudebatur*, und dahero verstunde ich durch disen grossen Stein die steinharte Hertzen meiner Wallfahrter welche sich der Buß noch widersetzten. GOTT Lob und Danck! nun seynd wir schon an dem Gnaden-Ort gewesen: ich hoffe, dise stein-

harte Hertzen seynd durch die Fürbitt der schönen Rachel erweichet, der grosse Stein ist von dem Brunnen hinweg. So will ich dann heunt von eben disen Steinen dem grossen GOtt den Altar bauen, und auf demselben dem grossen GOTT das Danck-Opffer bringen. Gedult!

AVE MARIA.

3. DAß man aus steinern Kinder Abrahams mache, ist eigentlich ein Werck der Allmacht GOttes, von welchem Christus der HErr sagt: *Potens est DEUS ex lapidibus istis suscitare filios Abrahæ*; GOtt kan aus disen Steinen Kinder Abrahams erwecken; mithin werde ich wohl auch aus disen Steinen, welche mir vorhero den Brunnen meiner Schaaffen verschlossen haben, einen Altar erbauen können, um auf demselben ein Opffer bringen zu können, dem grossen GOtt zu dancken. Wie soll aber dises geschehen? ohne Zweiffel kan es nit geschehen ohne harte Arbeit und vile Hammer-Streich. Es mercken die Schrifft-Steller über das dritte Buch deren Königen, das, wie der herrliche Tempel zu Jerusalem von dem König Salomon ist erbauet worden, man bey dem gantzen Gebäu gar keinen Hammer-Streich habe gehöret, aus Ursach, weilen die Stein alle vorhero, ausser des Tempels seyen gebauet und gerichtet worden, also, das man sie hernacher nur nöthig gehabt auf einander zu legen. Also muß es freylich hergehen, wann man GOtt dem HErrn will einen Altar, oder auch einen Tempel bauen: man muß alles vorhero schon richten, damit hernach das Gebäu ohne Getöß und Hammer-Streich seine Vollkommenheit erreichen möge. Wollte GOtt! ich hätte jene Gnad, welche gehabt hat die heilige Elisabeth, eine Königliche Prinzessin aus Ungarn. Es kame einstens zu ihr ein sehr ausgelassener Jüngling, und ward von ihr mit Christlichem Eyffer ermahnet sein Leben zu bessern und Buß zu thuen, welcher ihr dann zur Antwort gegeben, sie sollte GOtt für ihn bitten, damit er sein Hertz zur Buß bewege: den die heilige Prinzessin befragte, ob er dises ernstlich verlange? auf alle weiß, war des Jünglings sein Antwort. So must dann du auch, sagte die Heilige, dein Gebett mit dem meinigen vereinigen, und mit mir betten. Nachdeme er sich hierzu erbotten, und sie beyde nidergeknyet, und eine weil gebettet, fienge der Jüngling an aufzuruffen: höret auf zu betten, O Prinzessin: dann mein Hertz ist schon also entzündet, das ich es nit mehr

dau-

dauren kan. Und als die Prinzessin zu betten nit aufhörete, fieng der Jüngling an am gantzen Leib hefftig zu schwitzen, und also matt zu werden, das er zu Boden gefallen wäre, wann ihn die Heilige nit auffrecht erhalten hätte. Also erweichet man jene Stein, aus denen GOtt dem HErrn Altär erbauet sollen werden: dann so lang die Hertzen noch unbußfertig und steinhart verbleiben, so lang seynd sie nit fähig zum gebäu des Altars und Tempels. Bettet derohalben einer für dem andern, das euch GOtt ein zerknirschtes Hertz gebe, so wird unser Altar bald fertig werden, und so werden wir das Danck-Opffer demselben bald bringen können. Ein solches, und kein anders Danck-Opffer will ich heunt von euch, Marianische Wallfahrter! nichts anders als ein aufrichtiges *DEO Gratias!* GOtt seye Danck! in diser Danckbarkeit war sehr vollkommen der Patriarch Abraham, wie er dann auch dieselbe alle seine nachkommen, und sonderlich seine Kinder und Haußgenossen gelehret hat, die auch dieselbe sehr fleissig geübet haben. Wir wollen dieselbe in einem aus ihnen beobachten. Eliezer dises Patriarchen Hauß-Hofmeister war von disem seinen Herrn in ein entlegenes Land ausgesandt, um für seinem Sohn dem Isaac aus seiner Freundschafft eine Braut auszusuchen und zu hohlen: zumahlen dazumahl der grössere Welt-Theil Heydnisch war, und ausser denen Patriarchen ihrer Verwandtschafft schier alles die Götzen anbettete. Die Patriarchen also, gleichwie sie sehr sorgfältig waren ihre Söhn mit rechtglaubigen Weibern zu vermählen, also trachteten sie auch hierzu dergleichen Bediente zu erwöhlen, welche ihren Söhnen rechtglaubige Gemahlinnen aus ihrer Freundschafft aussucheten: und hierzu war sonderlich der Patriarch Abraham beflissen: welcher so gar disen seinen Hauß-Hofmeister, da er ihn in diser Absicht in ein frembdes Land abgesandt, mit einem Ayd-Schwur verbunden, das er seinem Sohn keine andere als rechtglaubige Gemahlin sollte zubringen. Und diser hat auch wahrhafftig das Amt eines getreuen Dieners erfüllet.

4. Er brachte die Rebecca aus dem Haus Bathuels, nicht nur allein ein rechtglaubig, sondern auch ein tugendliches Weibs-Bild dem Isaac zu einer Braut nach Haus. Allein das vornehmste, was ich in diser Braut-Werbung anmercke, ist, daß diser Knecht zu widerholten mahlen Danck gesagt hat: gleich das erste mahl, als er der Rebecca ansichtig ward, und von ihr einen freundlichen Willkomm, und den Antrag der Einkehr in ihres Vatters Haus bekommen, da sagt der

Gen. 24. Göttliche Text: *Inclinavit se homo, & adoravit Dominum dicens: Benedictus Dominus DEus Domini mei Abraham;* Der Mann neigte sich, und bettete den HErrn an sprechend: Gebenedeyt seye GOtt meines HErrn Abrahams. Widerum, da er von Vatter und Mutter das Jawort und die Rebecca für den Isaac zur Braut überkommen, *Quod cùm audisset Puer Abraham, procidens in terram adoravit Dominum;* Da diß der Knecht Abrahams hörete, fiel er zur Erden, und bettete den HErrn an. *Vide,* sagt der heilige Johannes Chrysostomus, *quomodo in omnibus, quæ fiebant universorum Domino gratias offert;* Sihe, wie er in allem, was geschahe, dem HErrn aller Dingen Danck sagt. Also nemlich war das Hausgesind von ihrem Hauß-Herrn, dem Abraham, mit Worten und Wercken unterrichtet, daß er nemlich in allem, was geschahe, GOtt dem HErrn sollte dancken, als aus dessen Gnad und Wohlfahrt alles herstammete. Wurdet auch ihr euer Hausgesind, und euere Kinder auf gleiche Weis unterrichten, so wurden auch dise in allem GOtt dancken; und wie glückseelig wurdet ihr und sie seyn? und ist villeicht nicht dises die Schuldigkeit eines wahren Christen? Freylich wohl ist es unsere Schuldigkeit: welcher uns der heilige Apostel Paulus zu mehrmahlen ermahnet: *In omnibus gratias agite;* In allem saget Danck; Wir brauchen gegen GOtt kein anders Danck-Opffer, als *DEO gratias!* GOtt seye Danck! Wann wir dises GOtt geben, so ist es genug, und wann wir es ihm nicht geben, so seynd wir höchst sträflich. 1. Thess.

Dise Danckbarkeit, und das *DEO gratias* sollen wir lernen von Christo dem HErrn dem Lehrmeister aller Tugenden. Es hat derselbe ein über die massen grosses Wunderwerck gewürcket denen Menschen zur nothwendigen Unterhaltung, als dieselbige Ihm in die Wüsten waren nachgefolgt sein Göttliches Wort zu hören. Da bemercket aber der gelehrte Cardinal Cajetanus, daß er dem himmlischen Vatter gedancket habe, ehe und bevor er das Brod vermehret habe: *Accepit panes, & cùm gratias egisset, distribuit discumbentibus,* Er nahm das Brod, und nachdeme er gedancket hatte, theilte er es denen aus, die sich gesetzet hatten. Warum danckte dann der gütige Heyland zuvor, ehe er das Brod vermehret, und das hungerige Volck gespeiset? Wäre es nicht genug, wann Er hernach gedancket hätte, nach geschehenem Wunderwerck? Nein, sagt der gelehrte Cardinal: Es wollte uns Christus der HErr lehren: *Quòd petitio futurorum ex gra-* 5. Jo. 6.

gratitudine præteritorum consurgere debet; Daß die Bitt und das Begehren zukünfftiger Gnaden aus der Danckſagung für vorhergehende Gnaden entſtehen ſolle. Wer ins künfftige Gnaden und Wohlthaten zu überkommen verlangt, der muß für die vorhero empfangene Gnaden und Wohlthaten dancken. Wer das nicht thut, der iſt deren vorhero empfangenen Gnaden und Wohlthaten nicht würdig. Was Chriſtus der HErr gethan, das lernete auch von Ihme, und lehrete auch uns unſere himmliſche Lehrmeiſterin Maria: als von welcher nach der Lehr des Seraphiſchen Lehrers Bonaventurä bey denen Geiſtlichen der löbliche Brauch entſprungen, daß, wann jemand an ihrer Zell anklopfet, dieſelbige mit lauter Stimm zu ſprechen pflegen: *DEO gratias!* GOtt ſeye Danck! Wollte GOtt! wir hätten diſes *DEO gratias!* GOtt ſeye Danck! allezeit im Mund, allezeit im Hertzen. Von verſchidenen heiligen Martyrern leſen wir gleichfalls, daß Sie diſes *DEO gratias*, GOtt ſeye Danck! allezeit in ihrer Marter widerholet, und dardurch wunderbarer Weis ſeyen geſtärcket worden. Der heilige Capuciner Felix von Cantalicio, nachdeme er von einem vortreflichen Prediger aus eben diſem Orden eine nachdrückliche Predig über diſe Wort gehört, kunnte nicht genugſam erſättiget werden dieſelbe auszuſprechen, und wurde öffter auſſer ſich entzuckt, wann ihm die kleine Kinder auf der Gaſſen erſehend ihme zurufften: *DEO gratias! Fr. Felix, DEO gratias!* GOtt ſeye Danck! Fr. Felix, GOtt ſeye Danck! Ach! wer gibt dann auch mir und euch den Geiſt diſer Heiligen, damit wir ohne Unterlaß diſen Altar bauen, und auf demſelben diſes Opffer bringen: *DEO gratias! DEO gratias!* GOtt ſeye Danck! GOtt ſeye Danck!

6. Die Danckbarkeit iſt diejenige, welche macht, daß wir nicht ſündigen können: wie dann der heilige Ambroſius die Urſach gibt, warum der keuſche Joſeph in ſo groſſer Gefahr mit ſeiner Frauen nicht in die Sünd gefallen? weilen er GOtt und ſeinem HErrn für empfangene Wohlthaten danckbar geweſen. Die Undanckbarkeit hingegen machet, daß alle unſere Werck GOtt dem HErrn mißfallen, und wir alſo von einer Sünd in die andere fallen. Dahero iſt auch die heilige Schrifft höchſtens befliſſen diſes Laſter uns ſonderlich abſcheulich fürzuſtellen. Wir finden diſes ſonderlich in dem Büchlein Tobiä. Es hat vilen Schrifft-Stellern ſonderliches Nachdencken gegeben, warum doch der heilige Geiſt, welcher die ewige Göttliche Weißheit, und der Urheber iſt der heiligen Schrifft, gewiſſe Kleinigkeiten in

gedachtes Büchlein Tobiä habe lassen einfliessen, welche scheinen, daß sie von gantz keiner Erheblichkeit seyen, mithin auch gantz leicht hätten können ausgelassen werden. Als zum Exempel, daß, nachdeme der junge Tobias auf Befehl seines Vatters sich auf die Reiß begeben, der Hund aus gedachtem Haus ihme seye nachgefolgt, und bey der Ruckkehr widerum seye voran geloffen, und die baldige Zuruckkunfft des Sohns habe angedeutet. Was war dann dises Mitlauffen des Hunds für eine merckliche Sach, daß dieselbige der heilige Geist so genau beschreibet? Der heilige Kirchen-Lehrer Ambrosius hat sich die Mühe gegeben, disen Umstand gar sinnreich auszulegen, da er anmercket, wie daß der junge Tobias auf diser Reiß verschidene grosse Wohlthaten von GOtt dem HErrn vermittelst des heiligen Ertz-Engels Raphaels empfangen sollte: als daß er von der Gefahr sollte befreyet werden von dem grossen Fisch gefressen zu werden; daß er von eben disem Fisch seinem Inngeweyd heilsame Artzneyen sollte überkommen wider die Blindheit seines Vatters; daß er vom Gewalt des Teufels Asmodäi mit seiner Braut, der Sara, sollte befreyt werden, daß er das schuldige Geld von seinem Vetter sollte zuruck bekommen, und gesund hin und her sollte geführt werden. So vile grosse Wohlthaten erforderten von dem jungen Tobia eine grosse Danckbarkeit: damit er also auf dise Danckbarkeit, auf das *DEO gratias*, GOtt und dem Engel seye Danck, nicht vergesse, wollte der Engel, daß der Hund sollte mitlauffen, ein Thier, welches uns Menschen sonderlich der Danckbarkeit erinnert, ja vile Menschen wegen ihrer Undanckbarkeit zu Schanden macht, und der heilige Geist hat es dessentwegen so mercklich beschrieben. Höret die Wort des heiligen Kirchen-Lehrers: *Mutæ specie Bestiæ Raphael Angelus Tobiæ Juvenis, quem tuendum receperat, ad relationem gratiæ erudiebat affectum: quis enim non erubescat gratiam de se merentibus non referre, cùm videat etiam bestias refugere crimen ingrati?* Es wollte der Engel den jungen Tobiam hierdurch zur Danckbarkeit unterrichten, da er sahe, daß ein Hund seinem Herrn um ein Stück Brod sich danckbar erzeigte: dann wer wollte nicht sich schämen für erhaltene Wohlthaten undanckbar zu seyn, wann er siher, daß auch unvernünfftige Thier sich für empfangene Wohlthaten danckbar erzeigen?

7. Fürwahr auch so gar wilde Thier machen uns Menschen zu Schanden: indeme sehr offt dieselbe gegen die Menschen, ihre Wohlthäter, sich danckbar, dise hin-

hingegen sich undanckbar erzeiget haben. Eine erstaunliche Geschicht pflegte öffters zu erzehlen Richardus I. König in Engelland, und aus ihme glaubwürdige Geschicht-Verfasser. In Wälschland, in einer vornehmen Stadt, welche zu Fleiß verschwiegen wird, war ein adelich- und reicher Herr, welcher einstens auf der Jagd in einer ungeheuren Wüsten von dem Weeg abgeirret, und in gewisse Fallstrick, so denen wilden Thieren gelegt waren, gefallen, und durch dieselbe in eine ungeheure Gruben, in welcher bereits durch gleiches Schicksaal gefangen waren ein Löw und ungeheure Schlang. In diser Noth, Gefahr und Angst bezeichnete er sich mit dem heiligen Creutz, und ruffte GOtt an, wurde auch wunderbarer Weis vor beyden wilden Thieren bewahrt; allein so begierig er aus diser Gruben den Ausgang suchte, so war es unmöglich denselben zu finden. Er ruffte und schreyete; aber niemand hörete ihn. Endlich fügte sichs, daß ein armer Kohlenbrenner dieselbe Strassen paßirte, dem gehörten Geschrey nachgieng, und zu der Gruben kommend fragte, wer alldorten wäre? Ich bin Vitalis ein reicher Edel-Mann, gab er zur Antwort, und wann du mir heraus hülffst, so sollst du die Helffte meines Vermögens, so in einer Thonen Golds bestehet, zum Lohn haben. Aber eyle: dann es seynd mit mir in diser Gruben ein Löw und ungeheure Schlang, von denen ich alle Augenblick den Garaus zu beförchten habe. Der arme Kohlenbrenner eylete, so vil ihm möglich, brachte eine Laiter, und Strick, die er hierzu nöthig zu seyn glaubte; liesse die Laiter in die Gruben, und alsogleich kletterte der Löw und schliche die Schlang hinauf, beyde zeigten, so vil als ihrer Art nach möglich, ihre Danckbarkeit, und machten sich darvon. Ihnen folgte der Edelmann gantz getröst, kletterte auch die Laiter hinauf, mit tausend Danck, gegen dem Kohlenbrenner, dem er die Hand küssete, und sein Versprechen widerhohlete; sagte, wo sein Pallast in der Stadt wäre: nach vier Tagen sollte er zu ihme kommen, und seine Danckbarkeit erfahren. Der arme Kohlenbrenner kehrte in seine arme Hütten: allwo er kaum angelangt, als ihm der Löw gantz zahm gefolgt, und einen Hirschen, den er erjagt, mit sich gebracht, gleich als zum Lohn der erlangten Befreyung, that ihme schön, so vil als möglich, und kehrte zuruck in seine Höhle. Bald darauf kam auch die Schlangen, und brachte im Maul ein köstliches Edelgestein, legte solches vor dem Armen auf den Tisch, und mit vilem Schmeichlen machte sie sich auch darvon. Noch war der Reiche übrig mit seiner Vergeltung; aber dise mußte der Kohlenbrenner selbst abhohlen: nach dreyen Tagen gien-

ge er in die Stadt, fragte nach dem Pallast des Reichen, den er auch gantz fröhlich mit seinen Freunden bey einem herrlichen Gastmahl antraff wegen der erlangten Befreyung. Aber wie er den armen Kohlenbrenner ansichtig ward, stellete er sich, als ob er denselben gar nicht kennete. Er ruffte ihn beyseits, und erinnerte ihn in das Ohr der ertheilten Wohlthat; allein der Reiche wollte hiervon gar nichts wissen. Ja er ward hierüber auf das höchste erzörnet, gab ihn bey seinen Freunden für einen Thoren und Narren aus, den er sein Lebtag nicht gesehen hätte, also daß der Arme genöthiget wurd zum Richter zu gehen, und den gantzen Verlauff ihne zu melden, wie auch das Edelgestein ihm zu zeigen. Zum Glück hatte er die Höhle des Löwens und der Schlangen sich gemercket: Er begehrte also, daß man Leut mit ihme sandte in gedachte Höhlen zu gehen, mit deren gröster Verwunderung beyde wilde Thier ihme auf das höchste schmeichelten mit Hindannsetzung aller ihrer Grausamkeit; daß also der Richter an der Wahrheit des Vorgegangenen gar nicht mehr zweiflete, sondern den reichen, und undanckbaren Geitz-Halß zu der versprochenen Summa Gelds verurtheilte. Welche er auch bezahlen mußte, und der gantzen Welt mit Verwunderung zu erkennen gabe, daß die wildeste Thier dancknbarer seyen, als die Menschen.

8. Lasset uns, Christliche Wahlfahrter! nicht auch auf gleiche Weis von disen wilden Thieren beschämet werden. Wir seynd gestern von Mariä-Zell zuruck kommen begabt mit einer Menge geistlicher Wohlthaten, die wir GOtt dem HErrn und seiner heiligen Mutter Mariä schuldig seynd. Je grösser die geistliche Wohlthaten seynd, desto grösser ist auch unsere Schuldigkeit GOtt und seiner Mutter hiervor zu dancken; und desto grösser wär auch unsere Undanckbarkeit, wann wir hieran ermangleten. Ich verlange zu einem Danck-Opffer nicht mehr als ein eintziges, aber ein wahres *DEO gratias*, GOtt seye Danck! Zum Altar verlang ich nichts anders, als unsere Hertzen. seynd sie auch steinhart? so sollen unsere Buß-Thränen dieselbe erweichen. Zu Mariä-Zell hab ich dieselbe von der Gnaden-Mutter mir ausgebetten, ich hoffe auch erhalten. Hier will ich, wie ein anderer Jacob den Altar erbauen, und sodann zum Danck-Opffer das *DEO gratias* anstimmen. Lasset euere Hertzen und Mund den gantzen Tag heunt mit mir reden, und wohl tausendmahl, ja so offt, als möglich ist, widerhohlen: *DEO gratias! DEO gratias!* GOtt seye Danck! GOtt seye Danck! GOtt seye Danck! Allein,

lein, wann ich diſes nicht erhalten ſollte, ſo wundere euch nicht, wann ich ſage, daß ihr die allerwildeſte Thier an Undanckbarkeit weit übertreffet: immaſſen diſe ſich ſo offt im Werck gegen die Menſchen, ihre Wohlthäter, danckbar erzeiget haben; ihr aber euch gegen GOtt weder mit einem Wort danckbar erzeigen wollet. Nein! nein! das ſeye fern von mir, das ſeye fern von euch. Wir wollen uns weder von dem Patriarchen Jacob in der Danckbarkeit überwinden laſſen, weder von denen wilden Thieren; alſo ſaget immer, und immer: *DEO gratias! DEO gratias!* GOtt ſeye Danck! GOtt ſeye Danck! Iſt auch meine Stimm ſchon heiſſer, ſo will ich doch von gantzem Hertzen anſtimmen auch mit heiſſer Stimm:

Te DEUM laudamus!
Te Dominum confitemur!
HErr GOtt! dich loben wir;
HErr GOtt! dir dancken wir.
DEO gratias! DEO gratias!
GOtt ſeye Danck!

Das erſte Lied, auf der Reiß nach dem Gnaden-Ort.

Im Thon: Sey gegrüßt zu tauſendmahlen ꝛc.

1.

Auf mein Schäflein! komm und eyle,
Dich nicht länger mehr verweyle:
Aus dem Schaaff-Stall mach dich auf.
Auf die allerbeſte Weyde
Mit der gröſten Seelen-Freude
Schnell und mit Begierden lauf.

2.

Haſt vielleicht bishero g'noſſen,
Was auf diſer Welt entſproſſen:
Stoppeln, Heu, und eytle Freud?
Auf der öden Wolluſts-Wiſen,
So die dumme Welt erkiſen,
Dich zu ſtürtzen nur in Leyd.

3.

Wo die Böcke üppig ſpringen,
Wo Bachus und Venus ſingen
Ein dir angenehm's Geſang.
Daß doch dich nicht kan ergötzen,
Sondern nur pflegt zu verletzen
Mit Schmertz-vollem Höllen-Klang.

4.

So entreiſſe dich von Banden;
Such' mit mir in frembden Landen
Eine ſehr vil beſſ're Wayd.
Wo die Seel ohn' allen Schmertzen
Findet, was in deinem Hertzen
Kan erwecken wahre Freud.

5.
Auf der schönen Zeller-Wisen,
Wo Maria wird gepriesen,
Und gelobt zu jeder Frist.
Wo die Lilgen seynd zu finden,
Und von Rosen Kräntz kanst binden,
Wo der Thau der Gnaden ist.

6.
Wo Maria dir darreichet
Jene Speiß, der keine gleichet:
Das lebendig Himmel-Brod;
So den Schaaffen wahres Leben
Kan durch GOttes Gnade geben,
Und sie schützen vor dem Tod.

7.
Rachel war ehmahl gewesen,
Wie man in der Schrifft kan lesen,
Ein gar schöne Schäfferin.
Welche Jacob kaum erblicket,
Ward er gleich mit Lieb verstricket,
Und nach ihr tracht nur sein Sinn.

8.
Diser Rachel wird verglichen
Mit vil Lob- und Ehren-Sprüchen
Maria die Jungfrau rein.
Welche Christi Schäflein waydet,
Deren keines Mangel leydet,
So bey ihr sich findet ein.

9.
Ey! so eyle dann mit Freuden
Nach den fetten Seelen-Wayden:
Geh' fein schnell mein Schäflein hin.
Wo die auserwählte Heerden,
An der Seele fetter werden,
Zu der schönsten Schäfferin.

Das anderte Lied, bey dem Gnaden-Ort zu Zell.

1.
Ach! wie wallt mein Hertz vor Freuden
Auf den fetten Zeller-Wayden:
Wohin strebte unser Sinn.
Da wir nun seynd angelanget,
Wo der Lilgen-Garten pranget,
Bey der schönsten Schäfferin.

2.
Laßt sie uns mit Andacht grüssen,
Hier bey unsrer Mutter Füssen:
Weil sie ist die gröste Frau.
Wo die Wayde offen stehet
Jndem, der sie nur anflehet,
Daß mit Gnad sie ihn anschau.

3.
Dero Schooß die Wayde gibet
Dem, der uns so sehr geliebet,
Daß er von dem Himmel kam.
Und mit unsrer Woll bekleydet
Unter Lilgen wird gewaydet
Als ein unbeflecktes Lamm.

4.
Aber, ach! wie seynd beflecket
Und mit Sünden-Koth bedecket
Wir vor GOttes Angesicht.
Wie sehr haben wir geirret
Wie die Schaaffe, so verwirret
Waren ohne Gnaden-Licht.

5.
Doch hat uns gesucht und g'funden

Jener

Jener Schäffer, der voll Wunden
Selbst auch ist das Göttlich' Lamm.
Er wird uns von Sünden waschen,
Und von denen Satans-Maschen
Uns befreyen aus dem Schlam.

6.

Wann wir nur die Sünd bekennen,
Und zerknirscht uns Sünder nennen,
Werden wir bald werden rein.
Er wird uns mit Freuden tragen
Auf den Achseln, und gleich sagen,
Daß wir seine Schäflein seyn.

7.

Auch Maria wird uns wayden
Gleichwie Rachel, und mit Freuden
Laben hier beym Gnaden-Ort.
Wañ wir nur die Sünd beweynen,
Und mit Schmertzen hier erscheinen,
Bittend umb ihr Fürbitt-Wort.

8.

Hier wollen wir Rosen brechen,
Wo zugleich die Dörner stechen,
Und verletzen unser Hertz.
Damit wir darauf genüssen,
Allhier bey Mariä Füssen,
Was vergnüget unser Hertz.

9.

Das Anliegen aller Wienner,
Deiner, O Maria, Diener,
Vor dein Thron dir legen wir.
Schönste Schäff'rin weiß uns alle,
Damit keiner von uns falle
Mehr in Sünden für und für.

Das dritte Lied, bey der Beurlaubung.

1.

SOll dann jetzt schon wied'rumb scheyden
Von den süssen Seelen-Wayden,
Ich verlassenes Schäflein?
Und von hier mich weg begeben,
Wo ich erst anfieng zu leben,
Und vergnüget kunte seyn?

2.

Schönste Schäff'rin! zarte Jungfrau!
Uns mit Gnaden mildreich anschau;
Eh' sich scheydet unser Hertz.
Bey dir wollt' ich all'zeit bleiben,
Nichts soll mich von dir vertreiben,
So gar nicht des Todes Schmertz.

3.

Schönste Schäff'rin dich erbarme,
Uns zuletzt nochmahl' umbarme:
Deinen Seegen uns noch gieb.
Damit wir nicht wied'rumb gehen
Auf den Irrweeg, sondern stehen
Allzeit vest in GOttes Lieb.

4.

Aber, was braucht es vor Klagen,
Da wir haben hören sagen,
Daß Maria Rachel sey;
Die den Jacob hat begleitet,

Als

Als der Engel ihm bedeutet,
Er soll geh'n von Laban frey.

5.

Da der Jacob zu ihr kommen,
Hat er wohl in Acht genommen,
Daß sie eine Schäffrin war.
Als er aber zuruck reiset,
Er sie als ein Mutter preyset,
Die den Joseph ihm gebahr.

6.

Dich Maria, hier zu ehren,
Und dein Lob allzeit zu mehren,
Seynd wir Schäflein kommen her.
Da wir nun von hier weg reisen,
Wir dich als ein Mutter preysen,
Der gebühret dise Ehr.

7.

Als zur Schäff'rin seynd wir kommen,
Gnaden-Thau hier eingenommen
Haben wir auf diser Wayd.
Wo die Rosen allzeit blühen,
Wo die Dörner all'weg fliehen,
Wo nichts ist als lauter Freud.

8.

Als ein Mutter uns begleite
Auf dem Ruck-Weeg sicher leite,
Zu der grossen Kayfern Stadt.
Mach' daß dort aus Wölfen werden
Wahre Schäflein deiner Heerden,
Die dein Sohn erlöset hat.

9.

Also wird getröstet scheyden,
Von den schönen Zeller-Wayden
Unsre gantz vergnügte Heerd.
Weil bey uns Maria bleibet
Als ein Mutter, die vertreibet
Was nur immer uns beschwärt.

Vierte Wallfahrt, im Jahr 1734.

Kriegs- und Heers- Zug

Aus dem Israelitischen Land auf den Berg Thabor wider den höllischen

SISARA

unter Anführung der siegreichen

DEBORÆ.

MARIÆ

An das Gnaden- Ort Mariá- Zell in Steyermarck unter dem Sinn- Bild eines Geistlichen Streits.

Als dahin andächtige Christen unter Anführung

BARACS

Der Bruderschafft des Allerheiligsten Rosenkrantzes von Wienn aus, obbemeltes Jahr andächtig gewallfahrtet.

Nebst

Drey Gesänger vor die Wallfahrt in disem Jahr 1734.

DE BOER.

MARIAM.

AVE MARIA.

Fünff und fünfftzigste Predig,

Und

Einladungs-Predig,

Zur Kirchfahrt nach Maria-Zell.

Am Sonntag nach dem Fest des heiligen Patters Dominici.

In der Kirchen deren WW. EE. PP. Carmeliten auf der Laimgruben der Wiennerischen Vorstadt gehalten im Jahr 1734.

Vorspruch:

Vade, & duc Exercitum in montem Thabor: tollesque tecum decem millia Pugnatorum.

Gehe hin, und führ ein Kriegs-Heer auf den Berg Thabor: und du wirst mit dir nehmen zehen tausend streitbaren Männer. Judicum 4. c. aus dem Buch der Richter am 4. Capitel.

I. WAnn die Männer Muth, Hertz, und Courage, im Krieg und Streit verliren, so erwählet GOtt der HErr Weiber, seine göttliche Macht zu erzeugen. *Infirma mundi elegit* 1. Cor. 1. *DEus ut confundat fortia*, was Schwach ist für die Welt, das hat GOtt erwählet, damit er das, was Starck ist, zu schanden mache. Also machte es GOtt zu Bethulia, als die Vorsteher

der Stadt, und die älteste des Volcks zu Rath giengen, die Stadt zu übergeben in die Händ deren Feinden GOttes, da erweckte GOtt die tapffere Judith, welche mit männlicher Stärcke dem Assyrischen Feld-Obersten Holoferni das Haupt abgeschlagen, und mit disem Haupt zugleich dem gantzen Kriegs-Heer das Hertz genommen, daß sie gantz zaghafft davon geflohen. Eben also geschahe es, als daß Israelitische Volck durch ihre Richter beherrschet wurde. Die widerholte Sünden, dises sonsten von GOtt auserwöhlten Volcks haben denselben die Stärck benommen, und sie wurden auf das äusserste unterdruckt von denen Heydnischen Madianiten. Es waren zwar dazumahl Männer genug unter denen Israeliten, aber wenig von ihnen hatten ein männliches Hertz: sie liessen sich drucken und plagen, wie nur die Madianiten wollten, biß endlich GOtt der HErr ein Weib erweckte, welches denen Männern Muth und Hertz gemacht, daß sie sich aufgemacht, das Madianitische Joch von sich zu werffen, und sich widerum in Freyheit zu setzen. Barac war derjenige, welchen sie zum Heerführer erwöhlte, und Debbora war der Nam jener tapfferen Heldin, welche den Barac ermahnet hat zu jener klugen, und heldenmüthigen Unternehmung, und zu jenem Krieg, in welchen das Madianitische Kriegs-Heer auf das Haupt geschlagen, und Sisara ihr Oberster Feld-Herr und General selbst, das Leben müßte lassen durch die Hand gleichfalls eines andern tapffern Weibs-Bilds, der Jahel; welche ihm mit einem Nagel durch das Haupt an die Erd angehefftet, und also das Leben genommen. Zwey Weiber waren derohalben, durch dero Hand der Sieg ist erhalten worden von denen Israeliten. Jahel hat durch den Todt des Feld-Herrn Sisarä den Sieg beschlossen. Und Debbora, gleichfalls ein Weibs-Bild, hat den Krieg angefangen, da sie den Barac hat auffgemuntert, und ermahnet: *Vade, & duc exercitum in montem Thabor tollesque tecum decem millia pugnatorum.* Gehe hin, und führ ein Kriegs-Heer auf dem Berg Thabor: und du wirst mit dir nehmen zehen tausend streitbare Männer.

Iud. 4.

Judic. 4.

2.

Marianische Wallfahrter! daß wir jetzt zu einer Zeit leben, da in allen Christ-Catholischen Ländern das Kriegs-Getöß erschallet, und alle Catholische Fürsten und König im Krieg verwickelt seynd, wissen wir am besten aus eigner Erfahrnus, da wir die Unkosten des Kriegs streng genug empfinden; und das unserseits der Krieg, so gerecht als er immer ist, mit schlechten Vortheil, und allseitigen

gen Verlurst angefangen, und fortgeführt wird, das hören wir alle Tag, so sehr man auch sich befleisset die böse Zeitungen zu unterdrucken oder zubeschönen. Unsere Sünden seynd freylich, die unserer feinden Waffen schärffen, und wir selbsten seynd Ursach das der Krieg also unglücklich von statten gehet. Wie kan es anderst seyn? die Hoffahrt wachset alle Tag, die Ausgelassenheit wird immer grösser, und die Ungerechtigkeit so wohl in Gerichts- als Privat Häusern wird allezeit vermehret. GOTT muß straffen, da die Sünden nicht aufhören. Allen Ansehen nach ist auch das End der Welt nicht mehr weit entfernet. *Quia in occasu sæculi sumus*, sagt der heilige Ambrosius, *præcedunt quædam ægritudines mundi.* Weilen wir nahe am End der Welt seynd, so gehen einige Kranckheiten der eralteten Welt auch vor. Das schmertzlichste ist, das allem ansehen nach, auch unsern teutschen Helden, und Soldaten Hertz und Muth entfallen ist, und brauchten wir wohl auch ein solches starckes und tapfferes Weib, wie gewesen ist Debbora die tapffere Heldin, die auch unsern Kriegs-Leuthen, und Soldaten Hertz und Muth machete, und sie anmahnete denen feindlichen Waffen sich tapffer zu widersetzen. Allein ich will heunt nicht reden von dem äusserlichen Krieg sondern von dem innerlichen, welchem ein jeder Mensch unterworffen ist, so lang er lebet. *Sunt & alia bella, quæ vir sustinet Christianus: diversarum videlicet prælia cupiditatum studiorùmque conflictus, multoque graviores hostes domestici quam extranei.* Es gibt noch vile andere Krieg, welchen ein Christ unterworffen ist, nemlich verschiedene streit der Begierlichkeit, und unsere hauss Feind seynd vil beschwärlicher als die äussere. In disem Krieg und Streit befinden wir uns, so lang wir leben: *Militia est vita hominis super terram.* Des Menschen leben auf Erden ist ein Streit. Bald erhebt sich wider uns die Hoffart, bald die Begierlichkeit des Fleisches: bald kündet uns der Teuffel einen blutigen Krieg an, in welchem wir leyder meistentheils unterliegen, und die Schlacht verlieren. Job. 4.

Wundere sich also nun niemand, 3.
wann ich auch heunt, da ihr von mir die Einladung auf die gewöhnlich jährliche Zeller-Kirchfahrt erwartet, wann ich auch heunt euer Lieb und Andacht einlade zum Krieg und Streit, Debbora die tapffere Heldin, Maria will ich sagen, welche durch Debboram die heilige Vätter, und Schrifft-Steller verstehen, Maria, die glorwürdigste Königin des allerheiligsten Rosenkrantzes, welche sonsten den

Ehren-Titul führt Mariæ de Victoria, diſe iſt es, welche mir als einem andern Barac Muth und Hertz machet, diſe Unternehmung auf mich zu nehmen, und die Brüder und Schweſtern des heiligen Roſenkrantzes anzuführen zu einem blutigen Krieg und Streit. Voriges Jahr führte ich als ein Hirt die andächtige Zeller-Wallfahrter als Marianiſche Schäfflein auf die Zelleriſche Weyd zu Maria der himmliſchen Rachel. Heuer da das Kriegs-Feuer allenthalben ausſchlaget, will ich die andächtige Brüder und Schweſtern des heiligen Roſenkrantz als ein anderer Barac anführen als Marianiſche Soldaten, um ſo wohl wider ſichtbare und unſichtbare Feind den Sieg zu erhalten. *Vade*, gedunckt mich, ſage zu mir die Geheimnußreiche

Iudic. 4. Debbora Maria, *Vade & duc exercitum in montem Thabor: tollesque tecum decem millia pugnatorum.* Gehe hin und führ ein Kriegs-Heer auf den Berg Thabor: und du wirſt mit dir nehmen zehen tauſend ſtreitbare Männer. Mariä Zell in Steyermarck, das berühmte Gnaden-Ort, wird jener Berg Thabor ſeyn, auf welchen ich mein Marianiſches Kriegs-Heer werde anführen. Auf dem Berg Thabor ward Chriſti Angeſicht verkläret

Luc. 9. und verwandlet, *dum oraret facta eſt ſpecies ejus altera.* Da er betete ward die Geſtalt ſeines Angeſichts anderſt. Das Angeſicht Chriſti glantzete gleichwie die Sonn, und ſeine Kleyder wurden Weiß gleichwie der Schnee: auch an dem Gnaden-Ort Mariä Zell in Steyermarck werden durch daß Gebett des allerheiligſten Roſenkrantzes die Sünder verwandlet in gerechte, und durch die Buß und heilige Beicht, durch Erlangung des vollkommenen Ablaſſes werden unſere Kleyder Weiß gleichwie der Schnee: *ſi fuerint peccata noſtra ut coccinum quaſi nix dealbabuntur.* Wann euere Sünden gleich blutroth wären, ſollen ſie doch Schneeweiß werden. Auf dem Berg Thabor erſchienen denen Jüngern Chriſti Moyſes, und Elias, auch uns werden auf dem Gnaden-Gebürg Mariä-Zell unter die Augen kommen verſchiedene geiſtreiche Männer, welche euch gleichwie Moyſes und Elias werden Anlaß geben, ſich mehrers mit GOtt zu vereinigen. Auf dem Berg Thabor ſeynd die Jünger Chriſti von Chriſto dem HErrn geſtärcket worden. Auch ihr werdet von Chriſto dem HErrn auf dem Gnaden-Gebürg Mariä Zell wunderbarer Weis ſtärcke überkommen wider alle euere Feind. Auf dem Berg Thabor ſeynd die Jünger Chriſti mit überſchwenglichen Troſt überſchüttet worden, alſo das Petrus, um alldorten allezeit mit Chriſto wohnen zu können, drey Hütten wollte

Iſ. 1.

te bauen: auch ihr werdet auf dem Gnaden-Gebürg Mariä-Zell eine Menge geistlicher Tröstungen überkommen. Auf dem Berg Thabor seynd die Apostel eine kleine Zeit verblieben, und haben in diser kleinen Zeit sehr vil gewürcket: Auch wir werden auf dem Gnaden-Gebürg Mariä-Zell uns nicht lang verweilen, und wollen doch alldorten einen gantzen Krieg ausführen wider unsere Haupt-Feind.

4. Zu diser grossen Kriegs-Unternehmung seynd also Euer Lieb und Andacht heunt eingeladen. Der achtzehende Tag des August-Monats ist der Tag unsers Aufbruchs; und wer sich entschlieſſen will unter dem Sieg-Fahnen Mariä von dem heiligen Rosenkrantz zu kriegen und zu streitten, der ist hierzu eingeladen. Mein Kriegs-Heer jedoch soll bestehen aus zehen tausend streitbaren Männern. Also ward be-
Judic. 4. fehliget Barac, *Tollésque tecum decem millia pugnatorum.* Und du wirst mit dir nehmen zehen tausend streitbare Männer. Also soll auch ich ausziehen mit zehen tausend streitbaren Männeren. Glaubt ihr villeicht, ich rede von der Materialischen Zahl? Ihr wisset schon, daß ich niemahlen ein Verlangen habe, vile Zuhörer in meinen Predigen zu haben, wie ich dann öffters mit Bitten und mit Schmähen verlangt habe, daß manche aus meinen Predigen sollten ausbleiben; also verlange ich auch nicht vile, sondern andächtige Wallfahrter, nicht vile, sondern tapffere Marianische Soldaten: *Non in multitudine exercitûs victoria belli, sed de cælo fortitudo est.* Der Sieg des Kriegs ist nicht in der vile des Volcks, sondern die Stärcke ist von Himmel herab. Gleichwohl will ich zehen tausend Marianische Soldaten. Die zehende Zahl ist nemlich die vollkommneste Zahl: dann über zehen kan man nicht zehlen, man fangt widerum von neuen und von 1. 2. an: darum werden auch die Göttliche Gebott in zehen eingeschlossen; solche zehen, solche vollkommene Soldaten will ich auch: *Estote perfecti, sicut & Pater vester cælestis perfectus est.* So sollt ihr vollkommen seyn, wie euer himmlischer Vatter auch vollkommen ist. 1. Mach. 3. Matth. 5.

5. Dise Vollkommenheit nun soll bestehen in einer aufrichtigen Meynung. An diser Meynung liget freylich alles in unsern Krieg und Streit. So sehet dann meine Christliche Soldaten, daß es euch an diser nicht ermangle. Und weilen die Lieb GOttes der Vollkommenheit die gantze Gestalt gibt, so trachtet auch am meisten dahin, damit die gantze Meynung der bevorstehenden Wallfahrt aus diser Liebe GOttes entspringe. Saget derohalben, wann ihr ja wollet diſe

Wall-

Wallfahrt antretten, von gantzen euerm Hertzen: O mein GOtt! du höchstes Out, ich weiß wohl, daß ich sehr vilen Sünden unterworffen bin: diſe aber will ich dermahlen überwinden, nur allein aus Lieb gegen dir meinem GOtt, welchen ich als das höchste Gut über alles liebe. Es iſt mir leyd O mein GOtt! daß ich dich ſo offt und vilmahl beleydiget habe: hinfüro aber will ich mein ſündhaffres Leben beſſern, und diſe Wallfahrt antretten in Vereinigung jener allerheiligſten Liebe, mit welcher dein geliebteſter Sohn auf Erden alle Jahr hat wollen nach Jeruſalem wallfahrten: Alle Schritt und Tritt ſollen gereichen zu deiner gröſſern Ehr, und zur Genugthuung für meine Sünden, die ich aus Liebe gegen dir von gantzen Hertzen bereue. Erſetze du ſelbſt, O gütiger JEſu! aus deinen unendlichen Verdienſten, was mir armen Sünder mangler, und verleyhe, daß ich durch diſe Wallfahrt, die ich vorhabe alles abbüſſe, was ich der Göttlichen Gerechtigkeit noch ſchuldig bin, und verleyhe, daß ich hinfüro mein Leben beſſere, und mit deiner Göttlichen Gerechtigkeit durch dich gäntzlich verſöhnet werde, das iſt mein gäntzlicher Will: den ich durch dich zu vollbringen gedencke: Amen. Das vornehmſte aber iſt, meine Wahlfahrter müſſen ferner auch ſeyn ſtreitbare Männer nicht zwar dem Geſchlecht nach, ſondern dem Gemüth nach. Weibiſche Gemüther, die vor der mindeſten rauchen Lufft, vor dem mindeſten Regen, und vor ein wenigen Wind ſich entſetzen, die taugen nicht in das Feld, meine Marianiſche Soldaten müſſen behertzte ſtreitbare Männer ſeyn; nicht forchtſame, zaghaffte Weiber. Wir ſtreiten um den Himmel, von welchen Chriſtus der HErr ſagt: *Regnum Cælorum vim patitur & violenti rapiunt illud.* Das Himmelreich leydet Gewalt, und die da Gewalt thun, die reiſſen es zu ihnen. Das vornehmſte aber bey einem Soldaten ſeynd die Wehr und Waffen. Auf diſe ſollen freylich meine Marianiſche Soldaten nicht vergeſſen; und diſe Waffen ſeynd der heilige Roſenkrantz. Wer mit diſem bewaffnet erſcheinen wird, der wird gewiß den Sieg erhalten. Matt. 11,

6. Ich will nun nicht allein reden von dem Sieg wider ſichtbare Feind. Bekannt iſt es, daß, als im Jahr 1571. die gantze Chriſtenheit zur Zeit der Regierung des heiligen Pabſtens Pii des Fünfften in gröſter Forcht war: weilen Selym der Türckiſche Wütterich dieſelbe mit einer ungeheuren Schiff-Macht zu überfallen drohete, dieſelbe ihre gantze Zuflucht genommen zu der

Aller-

Allerseeligsten Jungfrauen Maria, und dem heiligen Rosenkrantz mit so glücklichem Erfolg, daß, als am ersten Sonntag des Octobris auf Anmahnung gedachten Römischen Pabstens Pii des Fünfften, die Brüder und Schwestern des heiligen Rosenkrantzes denselben sonderlich zu Rom mit lauter Stimm andächtig betteten, die Christenheit einen wenig erhörten Sieg auf dem Meer wider die Türcken erfochten, also daß das Meer mit Türcken-Blut gefärbt ward, vile tausend Türcken von denen Christen getödtet, vile tausend gefangen, und eine Menge Christen-Sclaven aus der Gefangenschafft befreyet: mit einem Wort, die gantze Christenheit von dem befürchteten Untergang ist befreyet worden. Eben dises hat sich zugetragen fast zu unseren Zeiten unter dem glorreichen Kayser Carl den Sechsten im Jahr 1716. und unter Clemens dem Eilfften Römischen Pabsten, welcher im August-Monat, als gleichfalls die Türcken mit grosser Macht die Christenheit zu überfallen droheten, angeordnet, damit man zu Rom mit lauter Stimm den heiligen Rosenkrantz andächtig bettete, zu welcher Zeit unter dem tapfferen Eugenio von Savoyen bey Peter-Waradein die Türcken auf das Haupt geschlagen, und nach und nach mehrere Schlachten verlohren, bis endlich Belgrad, Temeswar und mehrere Vestungen ihnen abgenommen, und durch einen für die Christen sehr reputirlichen Friden die Türckische Macht mercklich gedämpffet, und die Christenheit in Sicherheit gesetzet worden. Welchen Sieg dann Clemens der Eilffte Römischer Pabst nach GOtt dem HErrn niemand anderst hat zugeschrieben als Mariä, und der Andacht des heiligen Rosenkrantzes, und dahero die Römische Päbst benambset *Mariam de Victoria*, Mariam von dem Sieg. Wollen wir auch jetzt, da das Kriegs-Feuer allenthalben ausbricht, für unsern glorwürdigen Monarchen den Sieg erhalten, so ergreiffen wir in diser Wallfahrt den heiligen Rosenkrantz, und zweiflet nicht, wie St Joan. Chrysost. sagt: *Magna arma sunt preces*; Das Gebett ist das beste Gewehr auch wider sichtbare Feind: auch wider dise werden wir den erwünschten Sieg erhalten.

7. Aber das ist noch nicht genug: wir haben noch vile andere unsichtbare Feind, sagt der heilige Kirchen-Lehrer Ambrosius: *Sunt & alia bella, quæ vir Justinet Christianus*: Auch in disen überwinden wir: ja ich sage so gar: GOtt selbsten überwinden wir durch den heiligen Rosenkrantz, disen Sieg wollen wir in unserer Zellerischen Wallfahrt am meisten suchen. Es verfolget uns die Göttliche Gerech-

tigkeit gar billig wegen unserer Sünden mit sehr vilen Trübsaalen, und sonderlich mit gegenwärtigen Krieg, mit welchen Sie uns scheinet den Untergang zu drohen, wie ehemahlen denen Juden, denen GOtt gedrohet hat durch den
Os. 13. Propheten Osea sprechend: *Levaverunt cor suum, & obliti sunt mei*; Ihr Hertz erhube sich, und sie haben meiner vergessen. Also machen es auch jetzt wir Christen, wie vile vergessen ebenfalls auf GOtt? allein ich will, sagt GOtt, mich gewißlich an ihnen rächen: *Ero eis quasi Leæna, sicut pardus in via Assyriorum, occurram eis quasi ursa raptis catulis*; Ich will ihnen werden wie ein Löwin, und an der Straß gegen Assur wie ein Parderthier, ich will sie anfallen wie ein Beer, der seiner Jungen beraubt ist. Das war die Drohung GOttes: Ist dieselbige erfolget? nein, sagen die Schrifft-Steller, sondern vil mehr die Hülff, wie man aus der Schrifft sihet: *Tantummodo in me*, sagt GOtt, *auxilium tuum*, und warum nicht? der heilige Ambrosius und der heilige Albertus sagen, man finde die Ursach in dem Text selbst, und in der Gleichnuß. Wann der Jäger dem Tyger seine Junge raubet, so folget ihm dasselbe mit der grösten Geschwindigkeit, und mit der grösten Wuth des Willens sich zu rächen. Was thun nun die Jäger? sie haben, sagt B. Albertus, bey sich kleine gläserne Kugelen, gleichwie Spiegeln, die lassen sie unvermerckt eine nach der andern fallen; und weilen das Tyger in denenselben seine eigene Gestalt sihet, und vermeynt, es habe seine Junge gefunden, wird es in seinem schnellen Lauff aufgehalten, und also haben die Jäger Gelegenheit dem nacheylenden Tyger zu entfliehen. Allein die Jäger müssen mehrere Kuglen haben, die sie dem ergrimmten Tüger vorwerffen, dasselbe aufzuhalten: *Sphæram post sphæram abiicientes illudunt Matrem.* Das sagt auch der heilige Ambrosius: *Imagine sui luditur, & revocat impetum.* Das ergrimmte Tyger ersihet seine Bildnuß, und wird dardurch aufgehalten.

8. Marianische Wallfahrter! und nunmehro Soldaten! sehet wie ihr GOtt selbsten durch den heiligen Rosenkrantz, wann er wider uns ergrimmet ist, überwinden möget, daß Er uns nicht straffet. Es ist wahr, seine Göttliche Gerechtigkeit hat wegen unserer Sünden bereits das Schwerd ausgestrecket: GOtt drohet durch einen blutigen Krieg uns zu straffen. *Quasi ursa raptis catulis*; Gleichwie ein Tyger, dem die Junge geraubt seynd. Nun wollen wir dise Marianische Wallfahrt nach Maria-Zell anstellen, und in diser alle Tag den Göttlichen Zorn zu versöhnen

vile

vile Rosenkräntz betten, gleichsam vile Kuglen, *quasi sphæram post sphæram proiicientes*, dem erzörnten GOtt gleichwie eine Kugel nach der andern vorwerffen, in denen Er sein Ebenbild ersehen wird, bald im freudenreichen Rosenkrantz als GOtt der HErr ist Mensch worden, bald im schmertzhafften, als GOtt, der für uns als Mensch gestorben ist, um für uns genug zu thun. Bald im glorwürdigen, da Er sich ersihet in JEsu und Maria als unseren Belohner. Also wird, sagt der gelehrte Ascanius, die Gerechtigkeit GOttes überwunden, daß sie nicht straffet, wie sie gedrohet hat: *Justitia DEI illuditur à peccatore sicut Tygris à venatore.* Kommet also meine Christen! zu diser Wallfahrt mit dem Rosenkrantz bewaffnet, so werden wir GOtt selbsten überwinden: wie vil mehr die Menschen?

A M E N.

AVE MARIA.

Sechs und fünfzigste Predig,

Und

Urlaub-Predig,

Bey dem Auszug von Wienn nach Mariä-Zell, gehalten in der Wiennerischen Vorstadt vor der Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Paulanern im Jahr 1734.

Vorspruch

Si venis mecum, vadam: si nolueris venire mecum, non pergam.

Im fall du mit mir kommst, so will ich hinziehen: willst du aber nicht mit mir kommen, so will ich auch nicht fortziehen. Im Buch der Richter am 4. Capitel.

I. AN einem guten Anführer eines Kriegs-Heers, so in das Feld zum Krieg und Streit ausziehet, ist wahrhafftig das meiste gelegen. Blinde Feld-Herren führen die arme Soldaten auch blind auf die Schlachtbanck, und wann das Haupt eines Kriegs-Heers nicht wohl bestellt ist, so wird auch das Kriegs-Heer wenig ausrichten, sondern gar leicht zertrennt, zerstreut, überwunden und vertilget werden. Hauptsächlich aber braucht man zu einer Kriegerischen Unternehmung, wann solche glücklich soll von statten gehen, gute Rathgeber. Darum halten vorsichtige Feldherren vorhero Kriegs-Rath, ehe sie den Feind angreiffen, damit sie nicht blind und unbesonnen etwas unternehmen. Also machte es auch Barac der neuangesetzte Feldherr deren Israeliten zu denen Zeiten Debborä, der von GOtt bestellten Regentin und Richterin des Israelitischen Volcks. Es hatte ihm besagte Debbora bestimmet zu einem Heer-Führer des gesammten Kriegs-Volcks um dasselbe mit gewaffneter Hand der Dienstbarkeit des Cananäischen Königs zu entreissen. Zehen tausend streitbare Männer waren bereits gerüstet, um auf dem Berg Thabor zu marschiren, und dises vortheilhafften Postens sich zu bemächtigen, um von daraus dem feindlichen Kriegs-Heer die Stirn zu bieten. Allein Barac der neuangesetzte Feldherr hatte ein grosses Bedencken disen Anschlag zu vollführen, und wollte den Marsch nicht antretten, und den Zug nicht vornehmen, es gienge dann Debbora selbst mit, und wäre gegenwärtig, um ihres Beystands auf benöthigten Fall sich zu gebrauchen. *Si venis mecum, vadam, si nolueris venire mecum, non pergam;* Jud. 4. e. Im Fall du mit mir kommst, so will ich hinziehen: willst du aber nicht mit mir kommen, so will ich auch nicht fortziehen: das wundert mich über die massen. Barac war ja ein Mann: und Debbora ein Weib; was hatte dann also diser Mann von einem Weib vor Hülff und Beystand im Krieg zu hoffen? die Weiber gehören zur Gungel, und zum Spinnrocken, nicht in das Feld zum Krieg und Streit. Wir müssen wissen, sagen die Schrifft-Steller, daß dises Weib etwas besonders habe; sie war eine von GOtt erleuchtete Prophetin, mit der GOtt öffters geredet hat; damit also Barac, der Israelitische Feldherr durch sie in vorfallender Noth sich kunnte bey GOtt dem HErrn Raths erhohlen, so wollte er ohne ihr nicht in das Feld ziehen, sondern sie sollte mit ihme kommen, so wollte er sich entschliessen den Feldzug wider die Feind vorzunehmen.

2. Marianische Wallfahrter, ich habe die andächtige Brüder und Schwe-

Schwestern des heiligen Rosenkrantz auf den heuntigen Tag eingeladen zu einem mannlichen Feld-Zug auf dem Berg Thabor, will sagen auf das Marianische Gnaden- und Wunder-Ort Mariä-Zell in Steyermarck, wider die sichtbare Feind unsers Allerdurchläuchtigsten Kaysers, welche wider alles Recht und Billichkeit ihre Waffen wider ihn wenden; noch vilmehr aber wider den höllischen Sisara, wider den Teuffel und dessen Vereinigte, wider das Fleisch und die Welt, welche unsere Seel allenthalben anfeinden, und manche wohl gar drucken mit einer harten und unerträglichen Dienstbarkeit. Zu disem Feldzug nun sehe ich heunt meine Marianische Soldaten mit dem heiligen Rosenkrantz, und zugleich mit Muth und Hertz wohl gerüstet, und marschfertig. Maria die siegreiche Königin des heiligen Rosenkrantzes, die habe ich mir vor dises Jahr auserlesen als eine andere siegreiche Heldin Debbora der Andacht meiner Marianischen Wallfahrter vorzustellen; ich soll der Barac seyn, den Maria unsere Königin hat bestimmet zu einem Heerführer ihres Marianischen Kriegs-Heers. Jetzt soll ich fortziehen, und euch als Marianische Soldaten anführen. Da ergehet es mir aber eben wie dem Barac. Ich wende mich zu meiner himmlischen Debbora, zu Maria. Maria! sage ich: *Si venis mecum vadam: si nolueris venire mecum, non pergam*, Im Fall du mit mir kommst, so will ich hinziehen: willst du aber nicht mit mir kommen, so will ich auch nicht fortziehen. O wie glückseelig werden wir ausziehen, wie tapffer werden wir wider unsere Seelen-Feind streiten, wie gewiß auch wider die sichtbare Feind unsers Kaysers, von GOtt durch den heiligen Rosenkrantz den Sieg erbitten, wann Maria mit uns ziehet? von meinem heiligen Vatter Dominico lese ich, daß, als der heilige Vatter Dominicus gantzer zehen Jahr lang in Franckreich wider die Albigensische Ketzerey geprediget, und doch geringen Nutzen geschafft, seye er endlich bey Tholosa in Franckreich gantz betrübt in einen Wald gegangen, und alldorten gantzer drey Tag lang im Gebett, in Fasten und Leibs-Casteyungen verharret, bis er gantz matt in Onmacht gefallen: da ihm dann die Seeligste Jungfrau Maria mit dreyen andern himmlischen Jungfrauen erschienen, die ihn von der Erden aufgehoben, und gelabet, und die Seeligste Jungfrau, die Weiß den heiligen Rosenkrantz zu betten gelehret, sprechend: Du weist mein Sohn Dominice! was GOtt ehemahls für Mittel gebraucht habe, als die gantze Welt in Sünden vertiefft war: der Anfang diser Erlösung ist gewesen der Englische Gruß, den mir der Ertz-

Engel Gabriel überbracht; darauf erfolgt die Menschwerdung des Sohns GOttes, dessen Geburt, und Leben: hernach das Leyden meines geliebten Sohns, und endlich dessen Glory und Herrlichkeit. Willst du also, daß auch jetzt dises verstockte Volck bekehrt werde, so predige ihnen den Englischen Gruß, und disen meinen Rosenkrantz, welcher in Betrachtung diser Geheimnussen bestehet, und ich werde von meinem geliebten Sohn vile Zeichen und Wunder, und die Gnad erbitten, daß sie sich bekehren werden.

3. Dominicus gantz getröst und zugleich gantz behertzt begibt sich auf ein neues nach Tholosa; bey seinem Eintritt in die Stadt werden durch deren Engeln Händ die Glocken geläuttet, alles Volck laufft zu: Dominicus besteiget die Cantzel, und fanget an den Rosenkrantz zu predigen, wird aber von denen Ketzern verlachet. Allein nachdeme ein entsetzliches Donner-Wetter entstanden, und das Frauen-Bild in der Domm-Kirch die Hand erhebt, und dem Ketzerischen Volck gedrohet, fiengen sie an für Forcht zu zittern, da unterdessen die Teuffel in der Lufft entsetzlich heuleten, daß sie von Dominico mit feurigen Ketten gebunden, und entsetzlich gequälet wurden; also fienge endlich das Volck auch an in sich zu gehen, zu glauben, und sich zu bekehren, bitten um Gnaden, und hören die Predig Dominici still und ruhig an, versprechen Besserung, und den Rosenkrantz hinfüro andächtig zu betten.

Also hat Dominicus den Teuffel überwunden, die Ketzer bekehret, und die Widerspenstige durch Gewalt deren Waffen vertilget. Maria war halt bey ihm und mit ihm. Ach wann sie halt auch mit uns ziehete. *Si venis mecum, vadam, si nolueris venire mecum non pergam;* Maria! wann du mit mir, und mit uns ziehest, so will ich auch jetzt behertzt fortziehen: Unter deinem Beystand werden wir auch wider unsichtbare und sichtbare Feind den Sieg erhalten. Diß ist aber der Haupt-Punckt, ob wohl auch Maria mit uns werde ziehen wollen? ihr werdet zwar daran gar nicht zweiflen. Wir seynd ja, werdet ihr sagen, alle Marianische Soldaten, und Maria ist vil gütiger als Debbora; Debbora ist mit dem Barac und seinem Kriegs-Heer mitgezogen: so wird dann auch Maria mit uns ziehen, und folgsam unserer Seits der Sieg gantz gewiß seyn. Ich will es zwar glauben, Maria werde mit uns ziehen, wann wir wahrhaffte Marianische Soldaten seynd. Aber an dem stehe ich an, ob auch alle unsere heuntige Wallfahrter Marianische Soldaten seyen. Ich

4.

förch-

förchte, es werde gewisse Marode-Brüder, und wohl auch Marode-Schwestern geben, die unserm Marianischen Kriegs-Heer mehr verhinderlich als beförderlich werden fallen. Solche Wallfahrter nemlich, die nicht inn- und bey der rechten Ordnung bleiben, die villeicht nur auf den Raub ausgehen; Mancher etwann zu rauben die Ehr und Keuschheit seiner Buhlschafft; manche zu rauben eytle Ehr; und manche wohl gar seines Nächstens Gut. Ich förchte, es werden manche noch eine ziemlich gute Verständnuß, oder wohl gar Verbündnuß mit unsern Feind dem Teuffel haben; diejenige nemlich, welche sich noch im Stand einer Todtsünd befinden, wer weiß? wie lang nicht recht gebeichtet haben; und wer weiß? wann? recht beichten werden. Welche noch ungerechtes Gut besitzen, in langwieriger bösen Gewohnheit vertiefft leben, und die böse Gelegenheit noch dato nicht meiden, alle diese erkenne ich nicht vor rechte Marianische Soldaten.

5. Ey werdet ihr sagen, wir tragen doch alle die Waffen Mariä, den heiligen Rosenkrantz; ja wir tragen ihn nicht nur allein, wir seynd auch in disen Marianischen Waffen gar wohl geübt; wir betten fleißig den heiligen Rosenkrantz, und werden auf diser Wallfahrt ihn allezeit fleißig mitbetten. Und dises, meinet ihr, seye genug zu einen Marianischen Soldaten? höret eine sinnreiche Anmerckung des gelehrten Schrifft-Stellers Lipomani. Der erste, von welchem die heilige Schrifft sagt, das er GOtt genennt habe, ist der Teuffel gewesen: dann also lesen wir von der Schlang allererstens, daß sie gesagt habe: *Cur præcepit vobis DEus?* Warum hat euch GOtt befohlen von dem Baum der Erkanntnuß des Guten und des Bösen nicht zu essen? Gen. 3. c. Widerum der erste, der Christum den HErrn JEsum von Nazareth genennet hat, der war gleichfalls der Teuffel: also lesen wir, daß die Teuffel aus denen Besessenen geruffen haben: *Quid nobis & tibi JEsu?* Was haben wir mit dir zu schaffen JEsu? Marci. 1. Vorhero leset man nicht in dem heiligen Evangelio Marci, daß jemand disen Ehren-Titul Christo dem HErrn habe zugeeignet, Der Teuffel war also im alten und neuen Testament der erste, der GOtt und Christo dem HErrn eine besondere Ehr hat erzeigt; war er darum ein Freund GOttes und JEsu von Nazareth? nichts weniger als dises. Er blieb einen Weeg wie den andern der alte böse und schlimme Teuffel. Er nennete GOtt, und erkannte Ihn seinen GOtt zu seyn, blieb gleichwohl der Teuffel, er nennte JEsum von Nazareth, und erkannte ihn, ja er sagte noch: *Scio, quis sis San-* Mar. 1. *ctus* v. 24

Agnus DEI; Ich weiß, wer du bist, der Heilige GOttes. Mit allem deme blieb er gleichwohl, wie zuvor der alte Teuffel, und blieb einen Weeg wie den andern in der Höllen. O wie vil werden wir auch villeicht solche Wallfahrter haben! Sie werden mit uns nach dem Gnaden-Ort aus- und eingehen, und werden doch die alte Sünder bleiben: Sie werden Vor- und Nachmittag den heiligen Rosenkrantz fleißig mitbetten, und werden doch in dem vorigen Sünden-Stand verbleiben, ohne ernstliche Buß zu thun; sie werden mitsingen, daß sie heisser werden, und werden doch das boßhaffte Leben nicht besseren. Sie werden zu uns gehen, und über die Berg müd werden: und werden doch nicht Soldaten Máriá, sondern des Teuffels bleiben. Und was wird allen disen die Wallfahrt nutzen?

6. Daß wollte ich aber nicht gern: ich verlange dergleichen Soldaten, welche wohl bewaffnet mit dem heiligen Rosenkrantz, und mit einer heldenmüthigen Entschliessung ihre Feind zu überwinden sich zur heuntigen Wallfahrt wollen aufmachen. Was ist also zu thun? die Soldaten, ehe sie in das Feld ziehen, müssen vorhero zu dem Fahnen schwören, daß sie disen Kriegs-Zeichen bis in Todt beschützen wollen. So sehet nun unsern Fahnen Marianische Soldaten: *Vexilla Regis prodeunt fulget Crucis mysterium*; des Königs Fahnen der tritt herfür, des Creutzes Geheimnuß glantzet. Maria tragt uns denselben vor, Sie hat uns den heiligen Rosenkrantz durch den heiligen Vatter Dominicum betten gelehret, in welchen wir fünff schmertzhaffte Geheimnuß betrachten, und in dem vierten und fünfften Christum den HErrn mit- und an dem Creutz Todten-blaß. So müsset ihr dann vor dem Abmarsch zu disen Fahnen euch bekennen. Das wollen wir nun thun, und in Ansehung dises gecreutzigten Heylands hertzlich unsere Sünden bereuen. Sehet da Marianische Soldaten! also habt ihr die Waffen gewendet wider euern Feldherrn. Ach was haben wir gethan, daß wir einen so gütigen GOtt so offt und so vilmahl auf ein neues gecreutziget? daß es geschehen ist, das reuet mich von gantzen Hertzen, aus Lieb gegen dir O höchstes Gut! nimmer O mein GOtt nimmer soll es geschehen, nimmer will ich dich beleydigen. Dise Wallfahrt will ich auf mich nehmen, nur allein aus Lieb gegen dir, O höchstes Gut! alle Schritt und Tritt sollen geschehen in Vereinigung jener allerheiligsten Liebe, aus und mit welcher du O JEsu in deinen bittersten Leyden das schwäre Creutz tragend hast wollen wandlen. Ersetze du O JEsu! was uns manglet, und verleihe, daß wir mit dir, und deiner Gnad

und

und in deiner Lieb dise Kirchfahrt anfangen, fortsetzen, und vollenden. Also werden wir glücklich marschiren und Siegreich zuruckkehren, diß soll euer Trost sein, meine Wienner die wir hier verlassen. Die Hoffnung nemlich, das wir Siegreich wider unsere Feind werden zuruckkehren, und wider die Feind unsers Kayfers durch die Königin des heiligen Rosenkrantzes Mariam, den Sieg erbitten: damit aber dises geschehe, so müsset auch ihr, die ihr hier bleibet, die geistliche Waffen den heiligen Rosenkrantz ergreiffen denselben hier andächtig mitbetten, und gleichfalls wider sichtbare, und unsichtbahre Feind tapffer streiten. Zu welchem End ich allen meinen Seegen ertheile im Namen GOtt des Vatters †
und des Sohns † und
des heiligen Geists †
A M E N.

AVE MARIA.

Siben und fünfftzigste Predig,

Und

Erste Station-Predig.

Auf der Sellerischen Wallfahrt gehalten zu Alant im Jahr 1734.

Vorspruch.

Ascendit cum decem millibus pugnatorum: habens Debboram in comitatu suo.

Er zoge hinauf mit zehen tausend streitbaren Männern: und hatte die Debbora auch in seiner Gesellschafft. im Buch der Richter am 4. Capitel.

I. Aller Sieg im Krieg und Streit, sowohl wider sichtbare, als auch unsichtbare Feind, muß von GOtt kommen, als welcher benamset wird *Dominus exercituum* der HErr deren Heer-Schaaren; und von göttlichen Beystand, ohne welchem alle Rüstung nichts nutzet und der Krieg nothwendiger Weiß den Krebsgang nehmen muß; da hingegen wann GOTT beystehet, der Sieg gar leicht und gantz gewiß erhalten wird. Das haben erfahren die Israeliten: so lang GOtt bey- und mit ihnen war, so lang waren sie Meister im Feld, GOtt selbst stritte vor sie wider ihre Feind, das Wasser des rothen Meers bedeckte die Egyptier so sie verfolgten; die Sonn stund still an dem Himmel damit sie an ihren Feinden sich rächen kunnten. Gantze Kriegs-Heer wurden vor ihnen flüchtig. Und die veste Stadt Jericho wurde eingenommen ohne eintzigem Schwerdstreich. Mit einem Wort: das Glück wollte ihnen wohl, und sie erhielten einen Sieg nach dem andern. Gleichwohl finde ich auch, das sich das Blätlein umgekehrt, und bey dem kleinen Ios. 7. Städtlein Hai fienge ihr Kriegs-Glück an Krebsgängig zu werden. Nachdeme Jericho wunderbarer Weiß eingenommen worden, da wollten die Israeliten sich der Gelegenheit bedienen, und ihren Sieg fortsetzen, ruckten also mit drey tausend Mann vor das Städtlein Hai, allein so unglückseelig, das sie ihren Feinden müssen den rucken wenden und mit Verlurst drey und sechtzig Mann über Halß und Kopff die Flucht nehmen. Mein GOTT! sagte Josue in seinem Gebett zu GOtt dem HErrn. Mein GOTT woher kommt doch dise so geschwinde Veränderung? vorhero fechten meine Soldaten gleichwie die Löwen, alles mußte dem Gewalt ihrer Waffen weichen; jetzt seynd sie voller Zaghafftigkeit, gehen durch und darvon, da sie des Feinds kaum ansichtig werden. Wo kommt dann dises her? wundere dich nicht mein Josue, gab GOtt der HErr ihme zur antwort: also wird es deinem Volck weiterhin auch gehen: *non poterit stare Israël ante hostes suos.* Israel wird nicht vor seinen Feinden stehen können. Ios. 7.

2. Willst du aber dessen Ursach wissen? *nonero ultra vobiscum*; ich will hinführo nit mit euch seyn. Und dises zwar darum, weilen dein Volck gegen mir sich schwär versündiget hat. *Peccavit Israël & prævaricatus est pactum meum, tuleruntque de anathemate & furati sunt atque mentiti.* Israel hat gesündiget und meinen Bund übertretten: sie haben von dem verfluchten Gut genommen, und habens gestohlen, sie seynd mit Lugen umgan-

gangen. Wann wir in der heiligen Schrifft das Büchlein Josue lesen, so werden wir finden, das nicht das gesamte Volck gesündiget habe, sondern der eintzige Achan; GOtt hat nemlich befohlen das die Israeliten bey Eroberung der Stadt Jericho nichts von der reichen Beut der eroberten Stadt sollten für sich behalten, sondern alles sollte GOtt dem HErrn zum Opffer geheiliget werden. Achan aber aus Geitz *tulit de anathemate* hat von disem Opffer wider dem göttlichen Befelch gestohlen; und zwar nicht mehr als einen Mantl, einen goldenen Stab, und etliche Silber-Müntz: dises war alles. Wie sagt dann also GOtt, das Volck hat gesündiget, da doch nur der eintzige Achan, ein eintziger Soldat, aus dem gantzen Kriegs-Heer, das göttliche Gebott übertretten hat. Der heilige Augustinus sagt, die Sünd des eintzigen war schon genug, das auch alle andere, das gantze Volck habe mitleyden müssen, gleich als hätten sie alle gesündiget: *nè unus quidem ità potuit judicari ut ab eo possent cæteri esse securi.* Es kunnte weder der eine also gerichtet werden, daß die andere sollten verschont bleiben. So gehet es, wann man mit denen Sündern Gemeinschafft macht; die Sünd eines eintzigen, mit deme die andere gemeinschafftlich umgehen, ziehet die Straff über ein gantzes Volck, und wegen eines schuldigen ziehet GOtt seine Hand, seinen göttlichen Beystand ab von einen gantzen, wiewohlen unschuldigen Volck. Marianische Wallfahrter, und damit ich von meinen angefangenen Gedancken nicht abweiche, Marianische Soldaten! wie glückseelig war Barac der Feld-Herr deren Israeliten, als er mit zehen tausend streitbaren Männern ausgezogen, um denen Cananäern eine Feld-Schlacht zu liefern und das Israelitische Volck von der harten Dienstbarkeit zu befreyen? *Ascendit cum decum millibus pugnatorum: habens Debboram in comitatu suo*, er zoge hinaus mit zeben tausend streitbaren Männern und hatte die Debbora auch in seiner Gesellschafft. Debbora war eine von GOtt gesandte Prophetin, und dahero war Barac sicher, das, wann ihm Debbora in dem Feldzug begleite, so wurde auch GOtt mit seinem mächtigen Arm und Beystand das gantze Kriegs-Heer nicht verlassen. Wie vil glückseeliger aber seynd wir, die wir in unserer Gesellschafft haben zu einer Schutz-Frau, Anweisserin, und Anführerin die himmlische Debbora Mariam unsere Siegreiche König in des H. Rosenkrantzes.

3. Aber wie wär es, wann villeicht in unserm Marianischen Kriegs-Heer auch gegenwärtig

wär ein oder anderer Achan? wer war diser Achan! ein Dieb, der wider GOttes Gebott gestohlen hat: dann und wann geschichts wohl auch, das bey denen Wallfahrtern solche GOttes vergessene Achan gefunden werden, die andern und noch darzu Armen das ihrige wegstehlen, und ist eben dise Sünd desto grösser je schmertzlicher einem armen fallt das wenige das er zu seiner Nothdurfft mit- und bey sich hat zuverlieren. Wie wär es wann mancher Achan in unserer Gesellschafft in unserer Wallfahrt sich befindete, welcher von dem Geitz verblendt zu Haus noch aufhielte ungerechtes Geld und Gut? Wie wär es wann auch mancher mit uns Wallfahrtete, welcher schon öffter lugenhafft in Beichtstuhl mit verdammlicher Schamhafftigkeit gewise Sünden verschwiegen hätte, und villeicht noch nicht entschlossen wär auch an dem Gnaden-Ort recht aufrichtig zu beichten? wie wär es wann noch unter uns mancher wäre, welcher noch heimlich und verborgene Buhlschafft unterhielte, und villeicht wohl gar derentwillen gegenwärtig wär, um durch ärgerliche Aufführung, durch unzüchtige Zotten und Bossen Christo JEsu die Seelen zu rauben, welche mit dem kostbaren Blut unsers Erlösers seynd erkaufft worden. Ach wann dises wär, so förchte ich, weder unsere himmlische Debbora weder GOtt der HErr deren Herrschaaren werde bey uns bleiben, weder werden wir den Sieg erhalten wider unsere Feind. Es wurde mir ergehen wie dem Josue mit seinem Kriegs-Heer: dann GOtt wär von uns gewichen. Meine Marianische Soldaten ich bitte euch, wann ja dergleichen Ehr- und GOttes vergessene Achan unter euch wären, welches GOtt verhütten wolle, so fliehet dieselbe auf das äusserste und machet mit ihnen nicht die mindeste Gemeinschafft, auf das ihr nicht etwann wegen ihrer beraubet werdet des göttlichen Beystands und des Beystands Mariä.

4. Höret etwas seltsames aus der Heil. Schrifft: GOtt der HErr, als Er die Welt erschaffen, hat auch, was Er erschaffen, mit seinen heiligen Seegen überschüttet, massen an GOttes Seegen alles gelegen ist: aber nicht alle. Er erschuffe die Vögel und Fisch, und seegnete sie. Hernach erschuffe GOtt der HErr auch die Thier der Erden: und die finden wir nicht, daß Er sie geseegnet hätte, und warum nicht? der heilige Anastasius sagt: *quoniam in eis erat serpens, Evæ seu potius S. Ecclesiæ, hostis & insidiator.* Weilen unter diesen Thieren auch war die Schlang der Evä, oder besser zu sagen der heiligen Kirchen ihre Feindin und Verfolgerin.

Eine

Eine eintzige gifftige Schlang war genugsam alle Thier der Erden des göttlichen Seegens zu berauben. Jetzt gedencket Marianische Soldaten! wann unter uns auch zu finden ist manche Schlang, manche falsche und böse Zung die alle angreiffet, allen die Ehr abschneidet, voll Neyd, Gifft, und Zorn, voll Hoffahrt, gleichwie jene des Paradeyses; wie werden wir auf dem göttlichen Beystand bauen und vertrauen können? Ich hoffe zwar, es seye keine gegenwärtig: wann aber gleichwohl einige untermengt wären, so bitte ich, ahmet den Schlangen nach: die Schlang schärffet die alte Haut ab in der Enge eines Felsens: *Petra autem erat Christus.* Die Felsen aber ware Christus; und diser Felß wird uns zu betrachten vorgetragen in dem heiligen Rosenkrantz in welchen wir das Leben, Leyden und die Glory unsers Heylands, dises Felsens betrachten sollen. O wie vile Sünder seynd durch den heiligen Rosenkrantz auf bessere Gedancken gerathen, und aus Soldaten des Teuffels Soldaten JEsu und Mariä worden: höret von einem welcher gelebt hat zu Paris in Franckreich; als der heilige Vatter Dominicus mit grossem Eyffer alldorten den heiligen Rosenkrantz geprediget hat.

1. Cor.

5. Es lebte dazumahl ein vornehmer und grosser Herr, aber der fleischlichen Sünd sehr ergeben, ungeachtet er eine schöne, und zugleich hochadeliche Gemahlin hatte: die er jedoch nicht im geringsten achtete, sondern bey andern seine geile Lust suchete. Dise seine Gemahlin war zwar mit vilen schönen Tugenden begabt, jedoch schmertzte es sie in die länge, da sie sich also verachtet sahe: sie fienge also an Eyfersichtig zu werden, und entschlosse sich ihren Herrn mit gleicher Müntz zu bezahlen, und ihr gleichfals einen Buhler zuzulegen mit welchen sie auch ihre Lust kunnte büssen. Doch hörete sie gleichwohl nicht auf den heiligen Rosenkrantz zu betten, als welcher andacht sie von Kindheit auf ergeben war. Und obwohlen sie wegen ihres schon gefaßten bösen Willens auserordentlicher Gnaden nicht würdig war, so hat doch die Königin des heiligen Rosenkrantzes in Ansehung des Gebetts deren andern Brüdern und Schwestern ihre gnaden Hand von ihr nicht abgezogen, sondern sie und ihren Ehebrecherischen Ehemann auf eine wunderbare Weiß zur Buß gezogen. Es traumete ihr nemlich, als wurde sie in die Höll geführt, und sehete alldorten die Peynen deren Unkeuschen, und unter denenselben ward ihr auch gezeugt das schon vorbereitete Ort für ihren Ehemann in der Höllen. Sie kam zwar widerum zu sich; allein das gehabte Traum-Gesicht bliebe ihr allezeit

in stätten andencken, welches sie auch bewogen dem heiligen Vatter Dominico zu beichten, der sie zu beständigen Gebett des heiligen Rosenkrantzes ermahnet, auch ihr seinem eigenen Rosenkrantz geben, mit Befelch, denselben des Tags andächtig zu betten, des Nachts aber unter das Haupt-Küssen ihres Ehemanns zu legen, und GOTT, wie auch die Mutter der Barmhertzigkeit um seine Erleuchtung und Bekehrung innständig anzuruffen. Sie thate es, und sihe die erste Nacht kam ihm eine solche Forcht an, das er zitterte, und bebete mit unaufhörlichen seufftzen. Die anderte Nacht hatte er eben disen Traum, den seine Gemahlin vorhero gehabt hat von denen entsetzlichen Peynen der Höllen, die ihme wegen seiner fleischlichen Sünden bereit waren, den er erwachend mit vilen Thränen gleich seiner Gemahlin erzehlet, und nach ihren Rath gleich bey anbrechenden Tag, zum heiligen Vatter Dominico zur Beicht geeylet; nach dessen einrathen, auch sich der Buß und Andacht des heiligen Rosenkrantz mit seinem gantzen Hauß-Gesind ergeben, auch hinführo nebst seiner Gemahlin ein Christliches bußfertiges Leben geführt, nach welchen sie miteinander an einen Tag seelig verschiden, und begraben worden.

Sehet da ein Soldaten, welcher durch den heiligen Rosenkrantz aus einen Soldaten des Teuffels ein Soldat Christi worden, und als ein solcher tapffer gekämpffet, und Siegreich überwunden. Daß sollet ihr auch thuen: so werdet ihr gleichfalls unter dem Schutz unserer siegreichen Debbora, Mariä, glücklich kämpffen, und überwinden.

A M E N.

AVE

AVE MARIA.

Acht und fünfftzigste Predig,

Und

Anderte Station-Predig,

Auf der Sellerischen Wallfahrt, gehalten zu Haimfeld im Jahr 1734.

Vorspruch

Ascendit cum decem millibus pugnatorum: habens Debboram in comitatu suo.

Er zoge hinauf mit zehen tausend streitbaren Männern: und hatte die Debbora auch in seiner Gesellschafft. Im Buch der Richter am 4. Capitel.

I. WAnn man mit einem schlauen arglistigen, und zugleich starcken Feind zu thun hat, so muß man auf dem Marsch im Feldzug sehr behutsam seyn. Dahero seynd vorsichtige Feldherrn dahin beflissen, damit der Marsch in guter Ordnung vor sich gehe. Und ist alssann das beste, daß die Soldaten wohl an einander geschlossen und mit einander vereiniget fortziehen. Das will ich eben von euch Marianische Soldaten! wir haben einen sehr starcken Feind vor uns: *Non est nobis colluctatio adversùs carnem & sanguinem, sed adversùs Principatus & potestates;* Wir haben nicht zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider Fürsten und Gewaltige. Wer ist, der disem gewaltigen Feind könne Widerstand thun? Ep. 6. v. 12.

thun? Er gehet herum gleichwie
1. Pet. 5. 8. ein brüllender Löw, *Tanquam Leo rugiens circuit quærens quem devoret*; Gehet herum, und suchet, welchen er verschlinge. Und zwar wendet er seinen Gewalt niemahlen mehr an, als wann er sihet, daß man ihm will aus dem Garn gehen, und den Marsch vornimmt auf den Berg Tabor, will sagen, auf die Höhe eines Christlichen Tugend-Wandels. Das wird uns gar eigentlich vorgestellt in der heiligen Schrifft: Es hat Jacob der Patriarch mit seinen Söhnen und gantzen Hausgesind zur Zeit einer schwären Hungers-Noth sich wohnhafft nidergelassen in Egypten-Land, zur Zeit, als sein Sohn Joseph alldorten als Vice-König das Regiment geführet; allein, nachdeme Joseph gestorben, und ein anderer König die Regierung angetretten, da wurden die Kinder Israel über die massen getruckt mit einer harten und schwären Dienstbarkeit. GOtt hat sich endlich über sie erbarmet, und hat Moysen gesandt, sie aus Egypten heraus zu führen, in das Land Canaan, welches fliesset mit Milch und Hönig.

2. So bald Pharao dises gemerckt hat, da hat er sie angefangen noch mehr zu beschwären, also zwar, daß sie sich schmertzlich darüber beklagt haben bey Moyse und Aaron mit disen Worten: *Videat Dominus & judicet: quia fœtere feciſtis odorem noſtrum coram Pharaone & ſervis ejus, & præbuiſtis ei gladium, ut occidat nos*; Der HErr sehe und richte es, dann ihr habt gemacht, daß unser Geruch vor dem Pharao und vor seinen Knechten stüncket, und habt ihm ein Schwerdt gegeben, uns zu tödten. Diser Zorn und Grimm ist auch bey Pharaone allezeit mehr und mehr gewachsen, je gröſſer bey denen Israeliten die Begierd wurde aus Egypten hinweg zu ziehen. Wie aber endlich Pharao gesehen hat, daß sie würcklich hinweg ziehen, da war gar sein Grimm und Zorn auf das höchste gestiegen. Er versammlete seine gantze Kriegsmacht, um ihnen nachzuziehen, und sie zu zwingen widerum zuruck zu kehren in die vorige Dienstbarkeit. *Junxit currum ſuum, & omnem populum ſuum aſſumpſit ſecum, tulitque ſexcentos currus electos, & quid quid in Ægypto curruum fuit, & duces totius exercitûs*; Und er spannete seinen Wägen an, und nahm all sein Volck mit sich, er nahm auch sechs hundert auserwählte Wägen, und was sonst von Wägen in Egypten war, und die Hauptleut über das gantze Heer. Josephus schreibet, er habe mit sich genommen sieben tausend zu Pferd, und zweymahl hundert tausend zu Fuß lauter streitbare Männer. Also macht es auch

Ex. 5. v. 21.

Ex. 14. v. 6. 7.

der

der Teuffel mit denen Sündern. Sie befinden sich unter dem schwären Joch des Teuffels, so lang sie dise Dienstbarkeit mit Gedult ertragen, und unter demselben verbleiben, so beschwäret er sie zwar mit seinen Fesseln; doch nicht allzu sehr, er laßt ihnen doch ein wenig Lufft. Allein wann sie anfangen sich zu regen, und es scheinet, als wollten sie das harte Joch des Satans entschütten, da fangt er an sie weit härter zu drucken und zu beschwären. Es sagt der heilige Bernardus: *Quotidianis discimus experimentis tentari acriùs à concupiscentia carnis & urgeri graviùs in operibus luti, qui Pharaonis imperium effugere moliuntur;* Wir lernen aus täglicher Erfahrnuß, daß jene weit heffriger von der Begierlichkeit des Fleisches und in denen Wercken des Kothes versucht werden, welche der Bottmässigkeit des Pharaons zu entgehen trachten.

3. Also wird es wohl auch meinen Marianischen Soldaten ergehen. Wir seynd nun würcklich in unsrer Marianischen Wallfahrt auf dem Weeg begriffen, um den Teuffel durch eine ernstliche Buß aus dem Garn zu gehen, und seiner Bottmässigkeit zu entreissen. Aber eben darum wird der Teuffel desto grimmiger sich aufmachen, uns an disen Marsch zu hindern: *Maligni Spiritus iter nostrum quasi quidam R. P. Riga Mariale. latrunculi obsident;* also sagt der heilige Gregorius der Grosse: Die böse Geister halten unsere Weeg gleichwie unsere Feind besetzt. Was Raths also? Wir müssen unsern Marsch und Zug vornehmen in guter Ordnung. Einigkeit, und Vereinigung der Gemüther ist vonnöthen, daß nemlich die Glieder wohl zusammen geschlossen marschiren. Nichts ist, was uns dem Teuffel also erschröcklich macht, als eben die Lieb und brüderliche Einigkeit. Es sagt der heilige Gregorius der Grosse: *Et nos ergo, cùm contra malignos spiritus spiritualis certaminis aciem ponimus, summopere necessum est, ut per charitatem uniti atque constricti nunquam interrupti per discordiam inveniamur;* Auch wir, wann wir wider dise böse Geister im geistlichen Streit zu Feld ziehen, müssen nothwendig dahin trachten, damit wir allezeit durch die Liebe einig, niemahlen aber durch Zwietrach von einander abgesöndert befunden werden. Noch mehr sagt der heilige: *Si quælibet bona in nobis opera fuerint, si charitas desit, per malum discordiæ locus aperitur in acie, unde ad feriendos nos hostis valet intrare;* Wann wir auch alle gute Werck in uns haben, die Liebe aber uns manglet, so findet der Feind garleicht in der Schlacht-Ordnung den Eingang, dardurch er uns über-

den möge. Wann wir auch alle andere Tugenden haben, so förchtet uns der Teuffel nicht, wann uns die Lieb des Nächsten manglet. Haben wir die Keuschheit? die förchtet der Teuffel nicht, er ist ein Engel, hat gar kein Fleisch, bemacklet sich also niemahlen mit fleischlichen Sünden. Fasten wir? das förchtet der Teuffel nicht, er isset gar niemahlen. Geben wir Allmosen; das förchtet der Teuffel nicht, dann er achtet das Geld auch nichts. Aber die Lieb, dise allein, die förchtet er: *Quia hanc tenemus in terra, quam ipse tenere nolens amisit in cælo*; Weilen wir dise auf Erden halten, die er im Himmel nicht hat halten wollen, und darum denselben verlohren hat. Er hat Uneinigkeit, Krieg, Streit und Zanck angefangen im Himmel, und darum haben die andere Engel ihn heraus gestossen in die Höll.

4. Marianische Soldaten! wann uns dise Lieb und Einigkeit manglet, so wird der Teuffel uns leicht überwinden. Ich will ja nicht hoffen, daß es auch unter unsern Wallfahrtern solche Anhetzer gebete, welche villeicht auch auf der Wallfahrt selbsten Zanck, Hader und Uneinigkeit angestifftet hätten, die villeicht noch nicht versöhnet wären? So bitte ich! versöhnet euch noch heunt miteinander. Ehe wir morgen ausziehen, so bitte es einer dem andern, oder eine der andern ab, wir seynd so alle wahre Brüder und Schwestern des allerheiligsten Rosenkrantzes, wir seynd alle Kinder Mariä, folgsam ist auch der erstgebohrne Sohn Mariä JEsus unser Bruder. Ey sollte ja etwas seyn vorbey gangen? sollte villeicht einer oder eine den andern, oder die andere beleydiget haben? so bitte ich euch durch den gecreutzigten Heyland: hebt alle Zwistigkeit und Zwitracht auf. Sollte aber jemand hallsstärrig in der Uneinigkeit verharren wollen? so kommet zu mir, und zeigt es mir an, der ich euer unwürdiger Führer bin, damit durch meine Vermittlung der Vergleich gestifftet werde. Was hülfft euch sonsten all euer Wallfahrten? Nun das will ich wohl auch hoffen; wir wollen einmüthig und in wahrer Lieb vereiniget unseren Marsch, unsere Marianische Wallfahrt fortsetzen.

5. Barac der Feldherr deren Israeliten hatte Debboram mit sich: *Habens Debboram in comitatu suo*, Hatte die Debbora auch in seiner Gesellschafft. Wir haben Mariam mit uns die heldenmüthige Obsiegerin; und von diser sagt Salomon, daß sie seye *terribilis ùt castrorum acies ordinata*, erschröcklich wie ein wohlgeordnetes Heerlager. Daß Salomon von ihr rede als einer Königin des allerheiligsten Rosenkrantzes, das Cant. 6. v. 9.

sehen

sehen wir aus dem Text: *Quæ est ista?* Was ist das für eine? fragt
v. 9. er: *quæ progreditur quasi aurora consurgens, pulchra ùt luna electa ut sol*, welche hervor tritt, wie die aufgehende Morgenröth, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonn. In der Morgenröth finden wir fürgebildet, die freudenreiche, in dem blassen Mond die schmertzhaffte, und in der glantzenden Sonnen die glorwürdige Geheimnussen des heiligen Rosenkrantzes. Mit disen heiligen Rosenkrantz bindet Maria unsere Gemüther und Hertzen gantz fest zusammen, gleichwie mit einem dreyfachen Band, welches nicht leicht kan zerrissen werden. saget mir, wer sollte nicht seinen Nächsten von Hertzen lieben, wann er erweget im heiligen Rosenkrantz die grosse Liebe, welche GOtt der HErr gegen uns gezeiget hat, da er seinen eingebohrnen Sohn für uns gegeben hat, und derselbe für uns ist Mensch worden? wer wurde noch seinen Nächsten hassen, wann er im schmertzhafften Rosenkrantz betrachtet, daß GOtt in der Menschlichen Natur so vil gelitten habe, damit er die Liebe widerum ergäntze? Wer wollte noch seinem Nächsten sich widrig erzeigen, wann er erweget, daß wir alle eine Glory im Himmel erwarten, in welcher wir gantz und gar werden unter einander vereiniget seyn? So bleibet dann Marianische Soldaten mit disem dreyfachen Band des heiligen Rosenkrantzes vereiniget, so werdet ihr auch erschröcklich seyn dem Teuffel: *Terribilis ut castrorum acies ordinata* erschröcklich wie ein wohlgeordnetes Heerlager. O wie hefftig förchtet der Teuffel dise Marianische Kriegs-Heer: Hören wir den seeligen Alanum: *Satan fugit, infernus contremiscit, cùm dico: Ave Maria;* Der Teuffel fliehet, die Höll erzittert, wann ich sage: gegrüsset seyst du Maria.

Eine nicht geringe Frag setzen die **6.**
Schrifftsteller, warum Christus habe wollen versucht werden in der
Wüsten: *Ductus est JEsus in de-* Matth.
sertum à Spiritu, ut tentaretur 4. v. 1.
ad diabolo, JEsus ward vom Geist in die Wüsten geführt, auf daß er vom Teuffel versucht wurde. Warum dann in der Wüsten, und nicht in der Stadt. Der heilige Ambrosius gibt dise Ursach, in der Stadt versuchen die Menschen einander schon genug: da braucht es keine Teuffel. Aresius aber gibt dise Ursach: *in civitate cum Virgine morabatur, ad cujus ædem infernales Spiritus accedere non audebant;* In der Stadt wohnte Christus der HErr im Haus seiner heiligen Mutter, in welches die Teuffel nicht eintreten, ja nicht einmahl zunahen dörften. Noch mehr sage ich: weilen in disem Haus durch den heiligen

Ertz-Engel Gabriel der Englische Gruß, und der Rosenkrantz seinen Anfang genommen hat. Darum förchten die Teuffel jenes Haus, wo man den heiligen Rosenkrantz andächtig bettet.

7. In einem solchen Haus haben die Teuffel keinen Gewalt, dem Menschen zu schaden. Höret zum Beweiß dessen, was sich hat zugetragen zu Lebzeiten unsers heiligen Vatters Dominici in unserm Teutschland. Als derselbe mit einigen Gesellen aus dem Orden durch Teutschland reisete, begab sich, daß er eingekehrt nahe bey einem vesten Schloß, in welchem sich eine Bande Räuber aufhielten, die alles dorten herum weit und breit verhergten. Fruh in der heiligen Meß erscheinte ihm die heilige Jungfrau Maria, die offenbarte ihm, daß in gedachtem Schloß fünffzehen Teuffel in Gestalt schöner Weiber sich aufhielten; dise also zu beschwören und auszutreiben, sollte er eine consecrirte heilige Hostie mit sich nehmen, wie auch geschehen. Hier braucht es keine Teuffel zu disem Amt, als welches die Weiber in ihrer eigenen Gestalt verrichten, und die Menschen zu Sünden genug anreitzen. Der heilige Dominicus war kaum zu disem Schloß zugenahet, als einige Räuber ihn umringeten, gefangen nahmen, und wie er auch verlangte, zu ihrem Fürsten führten, deme er auch vertrauete, daß er ihme Sachen von gröster Wichtigkeit zu offenbahren hätte, zu dem End er alle im Schloß sollte versammlen lassen. Alle kamen auch, bis auf die fünffzehen schöne Weiber: welche ungeachtet alles Widerstands, dannoch auf Beschwören des heiligen Vatters Dominici kommen müßten, und aussagen, daß sie Teuffel wären, und wegen deren Sünden diser Räuber von GOtt den Gewalt hatten sie zu tödten, und in die Höll zu führen, welches dann auch die Täg hätte geschehen sollen. Auf Befragen, warum sie solches nicht ehender gethan hätten, war die Antwort: weil sie täglich das Lied der Frauen betten, so du verkündest. Sie mußten auf Beschwörung, wiewohlen mit vilem Heulen aussagen, solches seye der heilige Rosenkrantz, den sie täglich gebettet, aber heunt wegen Verhindernüssen ausgelassen, und darum in ihren Gewalt verfallen wären. Der heilige Dominicus befahle ihnen darauf, daß sie sich in ihrer eigentlichen Gestalt sollten darstellen, welches dann auch geschehen mit solchem Entsetzen deren Umstehenden, daß alle für Schröcken verschmachtet wären, wann sie nicht GOtt absonderlich erhalten hätte. Endlich befahle ihnen Dominicus, daß sie ohne jemanden zu schaden in die Höll zuruck kehren sollten: welches alsogleich geschehen, mit grösten Schröcken deren Umstehen-

stehenden, welche auf Ermahnung des H. Vatters über ihre Sünden strenge Buß gewürcket, die Andacht des H. Rosenkrantzes angenommen, Christlich gelebt, und seelig gestorben. So lernet dann hieraus wie glückseelig jenes Haus seye in welchen man alle Tag den Rosenkrantz andächtig bettet: als in welchen der Teuffel keinen Gewalt hat: vor wessen Gewalt euer Lieb und Andacht GOtt auch behüten wolle, Amen.

AVE MARIA.

Neun und fünfftzigste Predig,

und

Lob-Predig,

von

Dem H. Abbten Bernardo

Am dritten Tag der Dellerischen Wallfahrt,
Gehalten in der Abbtey Lilienfeld des Heil. Cistercienser-Ordens im Jahr 1734.

Vorspruch

Judicabat populum in illo tempore, & sedebat sub palma, quæ illius nomine vocabatur.

Sie richtete das Volck in derselbigen Zeit, und saß unter einem Palm-Baum, welcher von ihr den Namen hatte. Aus dem Buch der Richter am 4. Capitel.

I. EIn seltzsamer Richter, oder besser zu sagen, Richterin; aber ich muß wohl sogen: noch viel ein seltzsamerer Richt-Stuhl! auf, oder unter welchem dise seltsame Richterin ihr Richt-Ambt verrichtete. Die Richterin war Debbora, von GOtt selbsten

zu dem Richter-Ambt bestimmet. Debbora, ein Weib! War dann unter dem gantzen Israelitischen Volck kein Mann zu finden, der das Volck hätte richten können? das GOtt der HErr zu disem hohen Ambt ein Weib bestimmet hat: zumahlen im alten Testament das Ambt eines Richters eben so vil war als das Ambt eines Regenten. Da also die H. Schrifft sagt: *Debbora judicabat populum in illo tempore*, das Debbora zur selben Zeit das Jüdische Volck richtete, wolte dieselbe eben so vil sagen, daß Debbora ein Weib, in selbiger Zeit über das Volck in Juden-Land herrschete; und da sie darbey setzt: *sedebat sub palma, quæ illius nomine vocabatur*, das sie unter einem Palm-Baum sasse, welcher von ihr den Namen hatte, will sie sagen, daß sie ihren Richt-Stuhl erwählet habe unter einem Palm-Baum den man dessentwegen den Palm-Baum der Frauen Debbora nannte. Das ein Weib über die Männer herrsche, ist freylich etwas seltzsames und ungewöhnliches: immassen gemeiniglich das Regiment nicht denen Weibern, sondern denen Männern gebühret; allein weilen dises Weib, die Debbora, von GOtt dem HErrn selbsten hierzu erwählet und bestimmet worden, damit nemlich GOtt der HErr seine absonderliche Stärcke wider die Madianiter, so fast die Streitbareste aus allen Völckern des gelobten Lands waren, zeugete, als müssen wir dise Göttliche Anordnungen keinesweegs tadlen, sondern gleichwie alle andere Werck der Göttlichen Allmacht bewundern. Jedoch bewundere ich noch mehr das Ort, welches dise von GOtt dem HErrn bestimmte und erwählte Richterin und Herrscherin zu ihrem Richt-Stuhl erwählet hat, nemlich einen Palm-Baum; *sedebat sub palma*, sie sasse unter einem Palm-Baum; ungezweifelt alldorten das Ambt einer Richterin und Regentin zu verrichten. Wohl ein über die massen seltsamer Richt-Stuhl. Aber weil diejenige, so denselben erwählt hat, eine von GOtt dem HErrn erleuchtete Prophetin war, so müssen wir nach dem Geheimnuß forschen, welches sie in Erwählung dises Orts hat vorgesehen.

2. Diejenige, so durch emsige Nachforschung deren Schrifft-Stellern einige Erkanntnuß Jüdischer Gewohnheiten haben, werden wissen, daß vor Alters bey denen Juden der Brauch ware die Richt-Stühl aufzurichten bey denen Stadt-Thoren, allwo man das Urtheil fällete, und auch vollzoge, sowohl in burgerlichen Händlen, als auch in Blut-Sachen wider die Ubelthäter: wie dann genugsam erhellet aus denen Sprichwörtern Salomonis, da er von dem Ehemann jener starcken frauen, die er anrühmet,

Prov. 31. [illegible]t, saget: *Nobilis in portis vir ejus, quando sederit cum senatoribus terræ:* Ihr Mann ist adelich in denen Stadt-Thoren, wann er alldorten sitzet mit denen Raths-Herren des Lands. Die Grosse und Fürsten, wie auch Regenten des Volcks pflegten disemnach vor Alters ihre Richt-Stühl aufzurichten bey denen Thoren der Stadt, und an offentlichen Oertern, so war es nicht vonnöthen, daß die bedrangte und gedruckte Partheyen lang jemand sucheten, der ihnen Recht sprechete, da sie gleich beym Stadt-Thor, bey dem Eingang in die Stadt den Richter fanden, an welchen sie sich nur wenden dörften, um ohne langen Aufschub, oder Aufzug deren Sach-Waltern oder Advocaten den gerichtlichen Ausspruch zu erhalten. Disem alten Brauch folgte auch die von GOtt erkisene Richterin Debbora: und richtete derohalben ihren Richt-Stuhl auf im offenen Feld unter einem Palm-Baum, allwo jedermann ohne einige Beschwärde seine Sach anbringen, recht forderen, und erhalten könnte. O wohl guldene Zeiten! da so vile krumme Spring deren Advocaten nicht Platz hatten, da man im freyen Feld aus dem Mund einer Prophetin hörete, was Recht und Billichkeit erforderte. Andere Schrifft-Steller seynd der Meinung: Debbora habe dessentwegen unter disem Palm-Baum ihren Richt-Stuhl aufgerichtet: weilen sie in der Gegend desselben Palm-Baums vile Güter und Haabschafften besasse, und eine reiche Frau ware. Um also zu zeigen, daß sie nicht nothwendig habe Geschenck anzunehmen, und das Ambt einer Richterin oder Herrscherin ohne Eigennutz verrichten könne und werde, habe sie alldorten ihren Richt-Stuhl aufgerichtet, wo dise ihre Güter ligend waren, und alldorten das Jüdische Volck gerichtet, auch dessentwegen disen Palm-Baum nach ihrem Namen genennet. Freylich wohl tauget niemand besser zu einem Fürsten und Regenten, deme das Richter-Ambt anklebet, als derjenige, oder diejenige, welcher, oder welche, selbst reich ist, und vile Haabschafften besitzet, als bey welchen nicht zu förchten ist, daß er sich werde bethören lassen, das Recht zu verkauffen, und durch Geschenck das Gericht zu verkauffen. Wo die Räth eines Fürsten, die mit dem Landes-Fürsten das Steuer-Ruder regieren, nicht wohl besoldet werden, und Noth leyden, da ist es kein Wunder, und nichts seltsames, daß dieselbe die Gerechtigkeit, bisweilen wohl auch Land und Leuth, und den Kayser selbsten verkauffen. Das war nun aber bey diser Herrscherin und Richterin des Israelitischen Volcks Debbora gar nicht zu förchten: Sie war eine reiche Frau, und hatte mithin keiner Geschänck vonnöthen, und damit solches alles

Volck

Volck wüßte, richtete sie ihren Richter-Stuhl in der Gegend ihrer Güter auf, sprach dem Volck ohne Scheu Recht, und beförderte dardurch das Beste des gemeinen Weesens, und erhielte von GOtt dem HErrn im bevorstehenden Krieg Glück und Seegen. Wann derohalben auch hier in unsern Ländern die Gerechtigkeit besser gehandhabet wurde, so wurde ungezweifelt auch der Krieg glücklicher von statten gehen.

3. Bey Debbora als einer gerechten Richterin und Regentin war diser Palm-Baum ein künfftiges Siegs- und Vorzeichen, daß der Krieg deren Israeliten glücklich werde ausschlagen: massen die Palm-Bäum jederzeit Siegs-Zeichen gewesen seynd. Wann nun, wie ich gleich anfangs unserer Wallfahrt gemeldet, Debbora ein Sinnbild der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä war, wie vil glücklicher und siegreicher wird unsere Kriegerische Unternehmung auf gegenwärtiger unserer Wallfahrt seyn, da ich unsere Marianische Debbora und Kriegs-Heldin allhier auf disem schönen Lilgen-Feld antreffe bey so vilen Palmen-Bäumen, als Mitglideren dises H. Cistercienser-Ordens, zu deren jedem ich, gleichwie der Göttliche Bräutigam zu einer geliebten Göttlichen Seel sagen kan: *Statura tua assimilata est Palmæ*; **Deine Länge ist gleich worden einem Palm-Baum.** Kan ich es aber auch gleich zu allen geistlichen Seelen allhier sagen, so kan ich es doch mit besonderer Ausnahm sagen von dem H. Abbten-Bernardo, dessen Fest wir allhier mit besonderer Feyerlichkeit zu begehen seynd hieher kommen; wer wird zweifflen, daß auch diser Palm-Baum, mit seinen schönen Blätern und Früchten, uns lauter künfftigen Sieg, sowohl wider unsere sichtbare Feind, und die Feind unsers im Krieg begriffenen Kayfers, als auch wider alle unsere unsichtbare Feind prophezeyen wird und vorsagen. Nun wollen wir also die Früchten dises Palm-Baums betrachten. Der seelige Albertus, der Grosse, zeuget uns an demselben eine dreyfache Frucht, welche nach seiner Aussag herfür bringt die Seel des Gerechten. Die erste ist die Frucht der eigenen Vollkommenheit; die andere Frucht ist die Gutthätigkeit, und Milde gegen dem Nächsten; und die dritte ist die Andacht. *De primo*, sagt der seelige *Albertus, pascit homo se ipsum; de secundo proximum, de tertio DEum*; von der ersten Frucht speisset der Mensch sich selbsten, von der andern, den Nächsten, und Neben-Menschen; und von der dritten GOtt. Ein solcher fruchtbarer Palm-Baum war der H. Abbt Bernardus: er fruchtete für sich selbsten durch seine eigene Tugenden; er fruchtete für an-

Ser. 32. de sanct. Chr.

dere

dere durch seinen Eyffer Seelen zu gewinnen; und er fruchtete für GOtt durch seine Göttliche Liebs-Anmuthungen. Lasset uns dise Früchten verkosten, damit wir hernach gestärcket werden tapffer als Soldaten zu streiten und zu kämpffen. Gedult!

AVE MARIA.

DAs uns Menschen GOtt der HErr in dem angenehmen Lustgarten der Christlichen Kirchen gesetzet habe, nicht zur Zierd allein, damit wir nemlich mit schönen Blättern prangeten, sondern auch zum Nutzen, hat Christus der HErr seinen Aposteln selbst vorgesagt, da
Jo. 15. Er zu ihnen gesprochen: *Posui vos, ut eatis & fructum afferatis, & fructus vester maneat*; Ich habe euch gesetzt, damit ihr hingienget, und Frucht bringet, und eure Frucht allezeit bleibe. Und David sagte es vorlängst von dem
Ps. 1. Gerechten: *Erit tamquam lignum, quod plantatum est secùs decursus aquarum quod fructum suum dabit in tempore suo*; Er wird seyn gleich wie ein Baum, der gepflanzet ist neben dem Ablauff deren Wässern, welcher Frucht bringen wird in seiner Zeit. Auch dise Gattung dises Baums hat uns der gecrönte Prophet David an einer andern Stell angedeutet, da er gesprochen: *Justus ùt palma florebit in domo Domini*, Der Gerechte wird gleich wie ein Palm-Baum blühen im Hauß des HErrn. Allein mercke man, wie der Palm-Baum seine Früchten herfür bringe. So süß als seine Frucht ist, so hart und rauch ist hingegen sein Stamm: obenher pranget er zwar mit überaus süssen und angenehmen Früchten, untenher aber bey der Erden ist er gantz hart und rauch: muß dannenhero alle Süßigkeit der Frucht durch den harten und groben Erd-Stammen hinauffsteigen auf den Gipffel des Palm-Baums. Also beschreibet uns den Palm-Baum der heilige Gregorius der Grosse sprechend: *Palma inferiùs tactu aspera est, & quasi aridis corticibus involuta: superiùs verò & visu, & fructibus pulchra*; Der Palm-Baum ist untenher gantz hart und rauch zu berühren; und gleich wie mit dürren Rinden umgeben: obenher aber ist er schön, sowohl dem Ansehen nach, als auch an seinen Früchten. Also ist auch, sagt eben diser Heil. Pabst, das Leben deren Gerechten beschaffen: *Sic est electorum vita: despecta inferiùs, superiùs pulchra*, untenher vor der Welt verachtet, obenher aber schön. Betrachten wir das gantze Leben des H. Abbten Bernardi: vor der Welt untenher, war es verachtet: von GOtt aber obenher,

war es schön und hochgeschätzt. Also gehet es allen Frommen und Gerechten. Sie wollen es aber meistentheils also haben aus ihrer eigenen Erwählung: alle Fromme und Gerechte erwählen eine solche Lebens-Art, welche an sich rauch und hart und dem Leib sehr beschwärlich ist: ihr Leben ist ein beständiges Creutz und Marter; und das war es sonderlich bey dem H. Abbten Bernardo. Er drunge dermassen auf die Abtödtung aller bösen Anmuthungen, das die höchste Nothwendigkeit der Leibs-Verpflegung ausgenommen, man hätte schwören sollen, er hätte alle Empfindlichkeit verlohren, er sehe nicht, noch hörte, ob schon mit offenen Augen und Ohren; er empfunde keinen Geschmack mehr im Essen und Trincken. Zu dessen bessern Beweiß dienen kan, daß er ein gantzes Jahr lang im Zimmer des Novitiats wohnend nicht zu sagen wuste, ob dessen Decken gewölbt, oder nur mit Brettern überzogen; auch die Kirchen anlangend, in welcher er doch täglich bettete, wuste er doch nicht, ob sie ein oder mehrere Fenster hätte, sondern glaubte, sie hätte ein einziges Fenster. Die Unterdruckung seines Fleisches bestunde in solcher Strengheit, daß sein gantzer Leib, mehr lebloß als gedämpfet schiene: seine Fasten war beständig, und die Leibs-Casteyung also hefftig, daß er selbst auf die Letzt seines Lebens im Gewissen geängstiget wurde, ob er nicht durch unbescheidene Abtödtung seines Leibs sich selbsten das Leben abgekürtzet, und dardurch gesündiget habe. Es erfolgte auch würcklich aus dem steten Fasten, Wachen, und peynigen des Leibs eine solche Schwachheit des Magens, daß er keine Speiß mehr annehmen wollen, und dahero in stäten Kranckheiten seine letzte Lebens-Täge zubringen muste. Lange Zeit hat er aus Unachtsamkeit eines Krancken-Warters das rohe Fette für frischen Butter geessen, und das Oel für Wasser getruncken. Ja, alle Speiß war ihm also zu wider, daß er zum Tisch gienge, als wurde er an die Folter gezogen. Ein solches rauches Leben dises Heiligen war freylich gleich einem Palm-Baum *inferiùs aspera*, von unrenher rauch und hart; aber *superiùs fructibus pulchra*, obenher schön an Früchten.

5. Wer wird alle dise Früchten zehlen können, welche der heilige Bernardus für die gantze Kirch hat herfür gebracht? noch in zarter Jugend, da er in den heiligen Cistercienser-Orden eingetretten, war im nicht genug, das er sich allein der Welt entrissen, sondern er brachte mit sich 30. Gesellen, welche alle mit ihm zugleich der Welt abgesagt, und das geistliche Ordens-Kleyd angenommen. Von jenen will ich nichts sagen, welche er nach sich in geistlichen

Stand

Stand, theils mit Worten, theils mit Beyspiel, gezogen; sondern allein reden von jenen Früchten, welche er gebracht hat für die gantze Kirchen. Es war zwar jederzeit der Wunsch, und das Verlangen des heiligen Bernardi, das er in Demuth und stillen Closter-Leben GOtt allein könnte dienen; allein die göttliche Fürsichtigkeit hatte beschlossen ihn zu erhöhen, damit er der gantzen Kirchen nutze, sonderlich zur Zeit eines grossen Zwiespalts, welcher zu seiner Lebens-Zeit in der Kirchen GOttes wäre, also das man nicht wußte, wen man für den rechtmässigen Pabsten, und das wahre Ober-Haupt der Kirchen erkennen sollte. In vilen Königreichen tratte die Geistlichkeit zusammen, dise schwäre Zweiffels-Frag zu untersuchen und zu erörtern; und bemühete sich Franckreich vor allen in dem Stampischen Kirchen-Rath, welcher zu solchem End absonderlich versammlet war, der bedaurlichen Unruhe ein End zu finden; aber alles umsonst und vergeblich: biß endlich der König und die vornehmste Häupter der Versammlung aus göttlichen Eingebungen für rathsam befunden den Abbt zu Claravall, Bernardum mit in den Rath zu ziehen, und dessen Meynung, als eines Hochweisen, und Welt-berühmten heiligen Manns, vor allem anzuhören, auf das solcher Gestallt dise höchstwichtige Frag desto clärer, und gleich als aus dem Mund des heiligen Geistes selbsten beantwortet, und der Streit geschlichtet wurde. Was sollte Bernardus thuen? Er sahe verständig wohl vorhinein, wie schwär der Handel wäre, und wollte sich in selbigen keines weegs einflechten lassen. Allein, es war um das Anliegen der gantzen Kirchen zu thuen: zu deme legten ihme auch seine Obere auf dahin zu gehen, und die allgemeine Noth so wohl als die Wichtigkeit des bevorstehenden Geschäffts gieng ihm tieff zu Hertzen, also das er sich entschlossen, wiewohlen mit Forcht und Zittern, die Reiß anzutretten. Begab sich in das Gebett, und hernach auf die Reiß. Da er bey denen versammleten Vättern angelangt, empfienge ihn ein jeder als einen von Himmel gesandten Engel. Hierauf schritte man widerum in den Rath-Saal zusammen, und kame bey der ersten Abhandlung der Schluß heraus, Bernardus sollte Schied-Mann seyn, seinem Geduncken sollte der gantze Zwiespalt zu erörtern und zu niderlegen überlassen werden, und bey dessen Ausspruch die Sach ihr verbleiben haben. Dises war ein sehr ungewöhnlicher, und hochansehnlicher Schluß einer sammentlichen ehrwürdigsten Versammlung für dem Mann GOttes, und ein klares Anzeugen, das jeder ungezweiffelt darfür hal-

te, der Geist GOttes rede in ihm, und rede durch dessen Mund die göttliche Wahrheit. Bernardus zwar, seiner Demuth gemäß, wollte nit daran, weigerte sich mit allen Kräfften, dise Bürd zu übernehmen, vorwendend, seine Schultern wären zu schwach, und der Last zu schwär. Zu mahlen aber die Versammlung zu bitten nicht aussetzte, mußte er sich endlich ergeben: nahme also aus Ehrerbietigkeit gegen dem heiligen Kirchen-Rath, und dessen höchstansehnlichen Befehl, den unbeliebigen und widerwärtigen Handel auf sich, jedoch mit grösstem Mißtrauen auf sich selbsten, und steiffen Vertrauen auf GOtt: begehrte nochmahlens mit eyffrigstem Gebett göttlichen Beystand, überlegte alsdann die beyderseits vorgewendte Grund-Sätz und Ursachen, kehrete allen möglichen Fleiß an, damit er in seinem Urtheil nicht fähle, und erklärte endlich Innocentium für das rechtmässige Haupt, und Obristen hirten der Christlichen Kirchen. Nach solchem war es um Henricum, den König in Engelland zu thuen. Welcher dem Gegen-Theil gar zu fast anhängig sehr schwär schiene von seiner Meynung zu bringen zu seyn. Also wagt der heilige Abbt eine Reiß dahin: spricht dem König zu, dem einhelligen Ausspruch der Frantzösischen Kirchen, beyzupflichten, mit Versicherung, das er darfür stehen, und alle Schuld tragen wollte, so fern ein Betrug oder Irrthum unterlauffen sollte. Beredet auch den König glücklich, daß er schlüssig wird in Franckreich zu seegeln, und allda dem aufs neue offentlich ausgekündeten Pabst, welcher gleich als flüchtig alldorten seinen Auffenthalt genommen hat, die gebührende Ehrerbietigkeit abzustatten, der ihn auch mit Freuden empfangen, und seinen Apostolischen Seegen ertheilet hat.

6. Sehet da einen Siegreichen Palm-Baum, Bernardum, welcher über so vile widerspenstige Gemüther glorreich gesieget, und triumphiret hat. Nun ware noch ein sehr schwärer Stein in Gasconien zu heben übrig: Gerardus, der Bischoff zu Engolisme, wollte aus blindem Ehr-Eyffer, sich durchaus nicht geben, und suchte die Kirchen-Spaltung fortzusetzen auf alle mögliche Weiß. Und demselbigen hielte den Rucken selbiger Landes-Fürst oder Graf, Namens Willhelmus, ein sehr mächtiger Herr, aber darbey unruhiger Kopff. Da müßte Bernardus abermahl daran, empfienge den Befehl als Abgesandter, disen Grafen auf bessere Gedancken zu bringen, und dem tobenden Bischoff einen Zaum einzuwerffen. Beydes erforderte die Hand des Allerhöchsten; und die würckte

auch

auch wunderbarer Weiß in Bernardo. Er ziehet nach Gasconien, unterredete sich mit Willhelmo; und weilen auch andere Bischöff sich darein legten, erhielte er zwar so vil von ihm, das er für seine Person den Pabsten erkennen wollte; aber weilen die ausgeschaffte Bischöff widerum zu ihren Kirchen sollten gelassen werden, wollte er in disen Punct gar nicht willigen. Was thut also Bernardus disen eissenharten Kopff zu überwinden? Er greifft zu übernatürlichen Mittlen: Er begibt sich in die nahe gelegene Kirch; opffert in derselben die H. Meß, legt die nunmehro gewandlete H. Hostie auf die Paten, gehet darmit zur Kirchen hinaus, wo der Graff seinen Stand hatte: dann in die Kirchen dörffte er wegen des Banns seinen Fuß nicht setzen; tritt mit entzünden Augen und voll Eyffers vor den Graffen, ihn also anredend: wir haben dich gebetten, und du hast uns verachtet; es hat dich die gesammte Versamlung deren Dienern GOttes, schon in zweyen Unterredungen bittlich ersuchet der Kirchen den Friden zu geben, und du hast sie verächtlich abgewisen. Sihe da! jetzt kommt jener zu dir, welcher das Ober-Haupt der Kirchen, und zugleich dein Richter ist, in dessen Gewalt ist, dich zu verdammen, dessen Händen deine Seel nicht ergehen wird, noch entgehen kan. Willst du auch disen spöttlich abweisen, und verachten, wie du seinen Dienern gethan hast? Der Graff fienge an zu zittern und zu beben; sancke auf den Boden, und ohne daß er ein Wort reden kunte, schaumete er aus dem Mund gleich einem besessenen Menschen. Endlich kam er zu sich, und ergab sich gehorsamlich dem Willen des H. Abbten, versprach der Kirchen sich zu unterwerffen, ja er verliesse sein Fürstenthum, und die Welt, tratt in einen geistlichen Orden, in welchem er in strenger Buß, und also heilig gelebt, daß er der Zahl deren Heiligen einverleibt worden, dessen Fest begangen wird den 10. Hornung. Diser Feind der Kirchen war also durch Bernardum überwunden. Allein es waren noch nicht wenige übrig, über welche er gleichfalls noch den Sieg erhalten sollte. Welschland war gleichwohl noch grossen Theils in verwirrten Zustand. Dises dann zu beruhigen, beruffte der Pabst abermahls einen Kirchen-Rath, oder Concilium zu Pisa zusamen, in welchem der Affter-Pabst Anacletus mit dem Bann belegt worden. Und ware in disem allen der H. Bernardus nicht nur ein Mit-Gehülff, sondern führte den gantzen Handel als ein Gevollmächtigter des Pabsts, Richter, Schiedmann, und Haupt des völligen Geschäffts. Nun war es um die Stadt Mayland zu thun, welche den Pabsten Innocentium durchaus nicht für den rechtmäßigen Stadt-Hal-

ter Christi erkennen wollte. Dise sollte Bernardus abermahl aus Befelch des Pabsten zum Gehorsam treiben: welches ihm auch so glücklich gelungen, daß sich die Stadt fast den ersten Augenblick seiner Ankunfft ergeben, und dem Pabsten den schuldigen Gehorsam versprochen hat: und diſes auf eine sehr merck- und wunderwürdige Art und Weiß. Es waren dem Heil. Abbten zwey Cardinäl als Legaten mitgegeben, nemlich Quido der Bischoff von Pisa, und Matthäus von Albanien, wie auch Saufridus, der Arnotensische Bischoff, ein besonderer Freund des H. Bernardi, ein Mann von hoher Vernunfft und Ansehen. Als diſe bey 7000. Schritt von der Stadt Mayland ankamen, lieff ihnen alles Volck, Vornehme und Gemeine, Hauffenweiß entgegen; aber welches hierbey das merckwürdigste war; alle, gleich als sehen sie die anwesende Cardinälen, und andere vornehme Herren nicht, giengē bey ihnen fürüber, und dringen grad auf den H. Abbten Bernardum, fallen vor ihme auf die Knye, küssen ihme die Füß, und bezeugen tausend Freuden, daß sie so glückseelig wären ihn zu sehen. Ergreiffen darauf sein abgeschabenes Kleyd, schneiden hier und dort Stücklein darvon, um solche für Heiligthum zu behalten, deren andächtige Auffiegung hernach vilen Krancken geholffen hat. Wie sehr sich immer der demüthige Mann darwider setzte, währte, und mit schärffesten Worten schrye, er wäre nicht der vom Pabsten Abgesandte, sondern diſe seine Gefährten, denen sie folgsam diſe Ehr erzeugen sollten, so halff doch alles nichts, sie wollten von ihme nicht abweichen, sondern bliben beständig bey und um ihn, ja trugen ihn gleichsam auf denen Händen biß nacher Meyland, mit hellem Freuden-Ruff in die Stadt hinein. Hat wohl jemahlen ein Obsieger einen so herrlichen triumphierlichen Einzug gehalten? Diß alles würckte die wunderbare Hand GOttes durch Bernardum: mithin brauchte es auch nicht mehr das Volck zum Gehorsam der Kirchen zu bringen, als seine Gegenwart: doch hielte er sich allda nicht lang auf, um der eytlen Ehr zu entfliehen, als welche seine ärgste Feindin war, sondern eylte bald widerum in sein liebes Claravall.

7. Wiewohlen er auch alldorten nicht lang der Ruhe genieſſen kunte, sondern bald widerum hervor mußte, theils auf Befelch des Pabsten Rogerium, den König in Sicilien, welcher noch immer dem Affter-Pabsten die Stang hielte, zum Gehorsam der Kirchen zu bringen, theils auch verschidene Ketzereyen, so dazumahl in der Kirchen GOttes entstunden, zu widerlegen. Der Urheber diſer Ketzerey war Petrus Abailardus, ein witzig- aber un-

unruhig- und hocheinbildischer Kopff, welcher vom Geist deren Lugen hinter das Liecht geführet, vile falsche und schädliche Lehr-Sätz aussprengte. Bernardus setzte anfangs freund- und bittlich in Geheim an ihm, und bate ihn von der Kirchen ihrer aiten Lehr nicht abzuweichen, und seine Thorrheit fallen zu lassen; aber weilen er in Geheim nichts ausrichtete, forderte er den harten Spitz-Kopff zu einem offentlichen Wort-Streitt heraus, und stopffete ihm bey einer ansehnlichen geistlichen Versammlung in Franckreich also den Mund in Anweesenheit viler ansehnlichen Bischöffen, und Doctoren, daß er mit gröster Beschämung nicht wußte, was er auf die vorgelegte Fragen des H. Manns sollte sagen, oder antworten. Der andere war Gilbertus Porretanus, ein Bischoff, in geistlich- und weltlichen Wissenschafften grundgelehrt, aber sich, aus Frechheit und Übermuth übersteigend, welcher einige Neuerungen von dem Geheimnuß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit ausgegrüblet hatte, die zwar mehr in spitzfindigen als wahren Gedancken bestunden, aber doch im Glauben sehr gefährlich waren. Mit disem zanckte er sich zu Theins in Franckreich in der geistlichen Kirchen-Versammlung die Eugenius der dritte Römische Pabst angeordnet hatte, zwey gantzer Tag lang herum, und trib ihn in solche Enge, daß er seine Lehr-Sätze widerruffte, und zur allgemeinen Kirchen-Lehr von disem Geheimnuß widerum schritte. Noch ein anderer gifftiger Plauderer thate sich selbiger Zeit hervor in Guasconien, welcher von dem Catholischen Glauben abgefallen, und sich in seiner Vermessenheit so weit verstigen, daß er seine gifftige Zung wider den Sohn GOttes im Himmel spitzen, die HH. Sacramenten angreiffen, und das uralte Kirchen-Regiment verwerffen dörffte. Auch in alldortigen Ländern durch seine beredte Zung eine Menge Volcks verführet, also daß denen Priestern ihre Ehr, der Kirchen die Priester, und denen Christen Christus selbst entrissen wurde. Wider disen Schwermer schickte der Pabst einen Abgesandten, welcher aber ohne Bernardo dise Unternehmung nicht wollte auf sich nehmen, überredete ihn also mit ihme zu ziehen, welchen das verführte Völcklein mit Freuden annahme, daß also gar nicht schwär fiele dasselbe von dem Irrweeg ab, und in kurtzer Zeit auf den Weeg des Heyls und rechten Glaubens zuruck zu führen; also daß dise Neubekehrte selbsten ihren Verführer gefangen und gefesselt denen Bischöffen überantwortet, um mit ihme nach Belieben zu verfahren und zu bestraffen.

8. Dise alle waren Sieg, welche Bernardus wider geistliche nnd unsichtbare Feind erhalten hat, und wegen deren er billich ein siegreicher

Palm-

Palm- Baum kan benamset werden; allein es mangleten ihm auch nicht Sieg wider äusserliche und sichtbare Feind. Auch wider dise zeigte er sich siegreich in seinem Leben. In dem Bistthum Metz waren einige Land- Herren in Zwiespalt verfallen, welche scheineten, daß sie nicht anderst als durch die Waffen könnten ausgemacht werden, wie sich dann schon zwey Kriegs- Heer versammlet, und gegen einander zu Feld zogen. Der Bischoff von Trier, an dessen Gebiet dasselbe gräntzete, wolte dises Blut- Baad verhindern, kame also in Person zu dem H. Bernardo, und bate ihn die Gemüther zu besänfftigen. Der H. Mann war schon alt und entkräftet, doch war die Lieb bey ihm noch also starck, daß er ehender sein Leben lassen, als an der Liebe ermanglen wolte. Dem Begehren also des Bischoffen zu willfahren, begab er sich alt, ausgemärglet, und kranck auf die Reiß, befand sich aber alsobald wunderbarer Weiß gestärcket. Bey seiner Ankunfft fande er zwey Kriegs-Heer gegen einander in Waffen stehen, und zum Angriff schon bereit. Mitten unter dise wagte er sich unbewaffnet, doch also glücklich, daß sie alsogleich die Waffen abgelegt, und ihm den gantzen Ausschlag und die Entscheidung überlassen, welches er dann zu allerseits Vergnügen beygelegt, und den gantzen Tumult gestillet. Wahrhafftig! ein Wunderding, daß ein armer Ordens-Mann in seiner abgeschabenen Ordens- Kutten so hochwichtig- und wundersame Werck, habe können auswicklen, und ein so hohes Ansehen und Krafft gehabt, daß er gantze Völckerschafften nur allein mit seinem Zusprechen leithen können, wohin er gewolt hat, gleich als stunde die gantze all Gewalt GOttes in seinen Händen. Solches alles aber muß uns fast nicht Wunder nehmen: dann wer will dem starcken Armb und Geist GOttes sich widersetzen? Bernardus war ein Mann auserlesener Heiligkeit: Seine Wort gleicheten denen feurigen Donner- Keulen, welche von der Hand GOttes abflogen: Sein Gebett enthielte solche Krafft und Nachdruck, daß der Himmel selbigem nichts versagte, er begehrte auch, was er wolte. Deren Wunderthaten, so GOtt der HErr durch ihn würckte, waren so vil, fortwürig, und unbegreifflich, daß dise allein die gantze Welt zu seinem Belieben zu bewegen wären fähig gewesen. Bernardus war halt zugleich ein siegreicher und zugleich ein fruchtbarer Palm- Baum; und der Sieg kame eben her aus seiner Frucht, die er für GOtt dem HErrn brachte, welche bestunde in der Liebe GOttes: *De tertio pascit DEum*, sagt von diser Frucht der seelige Albertus, von der dritten Frucht speisset diser Palm-Baum GOtt selbsten. Wie vil immer der Palm-

Baum

Baum im Wachsthum zunimmt, oder auch für andere fruchtet, daß richtet er alles über sich gen Himmel: *Pulchra comâ ſub cælo eſt*, ſagt
in Pſ. 92. von ihm der H. Auguſtinus, alle ſeine Zierd und Frucht iſt aufwärts gegen Himmel. Alſo war auch beſchaffen unſer fruchtbarer Palm-Baum, der H. Abbt Bernardus. Er war voll Früchten, voll Tugenden an ſich ſelbſten; er war voll Tugenden gegen dem Nächſten, nutzlich der gantzen Welt; aber alles diſes war von ihm geordnet nur allein zur Ehr GOttes: weilen er diſes alles nur allein GOtt zu Lieb würckte. Welcher auch ſeine Lieb zimlich auf die Prob ſetzte. Der Liebe ihre Prob iſt die Trübſaal. Wer GOtt liebt, und GOtt zu Lieb nichts leiden will, der ſage nur nicht, daß er GOtt von gantzem Hertzen liebe. Alle Heilige, die GOtt geliebt haben, muſten durch das Feuer der Trübſaal ihre Liebe gegen GOtt präffen. Wie hätten ſie ſonſten können eine Speiß GOttes werden. Auch der Heil. Bernardus muſte auf der Welt leyden, und zwar nicht wenig. Der Pabſt Eugenius der dritte, der zuvor zu Claravall ein Mönch unter dem heiligen Bernardo geweſen, brachte im Vorſchlag die Widereroberung des gelobten Landes, welches zu gröſter Schand deren Chriſten die Unglaubige beſaſſen. Solches nun denenſelben zu entreiſſen, ward ein blutiger Krieg erfordert, und ſolchen zu führen, ſa[illegible]e man kein anderes Mittel, als wider die Unglaubige einen Creutz-Zug fürzunehmen, und jenen, welche zu diſem Ziel und End die Waffen ergreiffen, und zu Feld ziehen wurden, Vergebung aller ihrer Sünden zu ertheilen. Bernardus ward hierzu von dem Pabſten beſtimmet, und ob er wohl ſich darwider nach Möglichkeit weigerte, ſo wolte doch der Pabſt hiervon nicht abſtehen, der H. Mann muſte auch diſe ſehr beſchwärliche Sach auf ſich nehmen, und ein Soldat und Feld-Herr werden. Weilen es die Nothwendigkeit der gantzen Chriſtenheit anbetraff, ſo nahm es endlich auch der H. Mann auf ſich, und GOtt der HErr, um zu zeugen, daß ſolches nach ſeinem Göttlichen Willen gereiche, würckte durch den H. Mann zur ſelbigen Zeit hin und her nahmhaffte Wunderthaten, alſo, daß gantze Länder und Königreich in den Bund getretten, und die Waffen ergriffen: wie dann Conradus der Römiſche Kayſer, und Ludovicus, König in Franckreich, mit zahlreicheſten Kriegs-Heeren darbey ſich eingefunden, u. ihre Waffen beygetragen haben. Gleichwohl aber hat ſich es gefügt, aus geheimen und gerechten Urtheil GOttes, daß diſer Feld-Zug übel ausſchluge, das Chriſtliche Heer von dem Feind, und denen Unglaubigen, eine erbarmens-würdige Niderlag erlitte, und denenſelben

nebst einem unbeschreiblichen Raub den Sieg in Handen lassen m[illegible]e. Da gienge nun das Murren in der gantzen Christenheit wider Bernardum, als welchen man für den einzigen Urheber dises Kriegs, Feld- und Creutz-Zugs hielte; allenthalben messete man die gantze Schuld ihme allein bey, nennete ihn durch alle Länder einen Verführer, Leut-Betrüger, Land-Lugner, verlogenen Propheten, und Verderber der gantzen Christenheit. Wie schmertzlich dem unschuldigen Diener GOttes dise unverdiente grosse Innzüchten gewesen, ist leicht zu gedencken; gleichwohl nahme er alle dise Verläumdungen mit höchster Gedult und Gelassenheit auf sich, und schribe dem Pabsten Eugenio: ich will lieber, daß die Menschen ihr Murren wider mich, als wider GOtt ausgiessen. Bin auch gar wohl zu friden, wann er sich würdiget mich als einen Schild vorzustossen: dann ich die gifftige Pfeil so viler Gotts-lästerischen und verläumderischen Zungen hertzlich gern auffangen will, wann sie nur ihn nicht treffen. Achte es auch gar nicht aller Ehr und guten Leymuths verlurstigt zu werden, wann nur der Ehr GOttes nicht zu kurtz geschicht, und dieselbe unverletzt bleibet.

9. Auf das die Welt aber mit Händen greiffe, das Bernardus nicht aus einigem unzeitig- und unvorsichtigen Eyffer, oder aus leichtsinnigem Schwürbel-Geist solchen Ablaß geprediget habe, oder auf Ergreiffung deren Christlichen Waffen wider die Unglaubige so hitzig gedrungen habe, vermehrte GOtt der HErr auch nach dem unglücklichen Feld-Zug, die Gnad deren Wunderthaten noch vilmehr; und liesse durch ihn benanntlich einen Stockblinden, kurtz hernach das Gesicht widerum geben, zur Bestättigung der Wahrheit, daß seine Ablaß-Predigen aus Eingebung und Geheiß GOttes geschehen. Wir Menschen därffen niemalen denen Urtheilen GOttes nachgrüblen, sondern sollen dieselbe allezeit mit tieffester Ehrforcht anbetten: weilen wir niemahlen wissen, wo etwann die Ursach einiger unserer geheimer Sünden die Ursach ist, warum der gerechte GOTT uns straffet, oder züchtiget. Offters pfleget er auch dergleichen Heimsuchungen zu verhängen, damit er seine Diener demüthige. Die Demuth und Liebe Bernardi gegen GOtt, welche der Heil. Bernardus dazumahl herfürgebracht, ware die alleredleste Frucht so diser Palm-Baum hat getragen, damit sie gesetzt wurde auf die himmlische Tafel. Nunmehro ware sie auch schon zimlich zeitig: sowohl die strenge Buß-Werck, als auch die beschwärliche Reissen zum Nutzen der gantzen Kirchen, vile harte Kranckheiten, welche der H. Mann durch so vile beschwärliche Geschäfften an

sich

sich gezogen, zeugeten endlich an, daß die Stund seines Hinscheidens nicht mehr weit entfernet seyn könne. Hierzu kame auch ein grosser Verdruß in seinem Gemüth sich ferner auf diser müheseeligen Welt zu schleppen, und eine innigliche Begierd sich nach der glückseeligen Anschauung GOttes zu sehnen, aufgelöset zu werden, und mit Christo zu seyn. Die stäte innbrünstige Betrachtungen entzündeten das Göttliche Liebs-Feuer, laut jenen Worten Davids: *In meditatione mea exardescet ignis*; in meiner Betrachtung wird das Feuer entbrennen; und in disem ward das Hertz Bernardi gleichsam gekocht und zubereitet, damit es eine angenehme Speiß wurde für GOtt selbsten. GOtt, der alles speisset, will auch von uns gespeisset werden, wie der H. Bernardus selbst anmercket, da er sagt: *Pascitur ipse, & quidem escis, quibus libenter vescitur, profectibus nostris. Cibus ejus pœnitentia mea, cibus ejus salus mea, cibus ejus ego ipse.* Er wird gespeisset, und zwar mit solchen Speissen, die er gern isset, nemlich mit dem Wachsthum unserer Tugenden. Meine Buß ist seine Speiß, mein Heyl ist seine Speiß, ich selbst bin seine Speiß. O wie angenehm waren alle dise Speissen von disem Palm-Baum Christo dem HErrn! Ach! das doch auch wir ihm dergleichen wohlgeschmackte Speissen auffsetzen! Allein

Pf. 38.

Ser. 71. in cant.

es manglet uns das Göttliche Liebs-Feuer, in welchem sie sollen gekocht werden. Wann wir auch Sünder seynd, so seynd wir doch von der Göttlichen Taffel nicht ausgeschlossen. Auch alsdann *cibus ejus pœnitentia mea.* Soll unsere Buß seine Speiß seyn. *An non*, sagt widerum der hönigfliessende Bernardus, *an non cinerem tanquam panem manducat? Ego autem, quia peccator sum, cinis sum, ut manducer ab eo?* Ist nicht GOtt derjenige, welcher Aschen gleichwie Brod isset? ich aber eben weilen ich ein Sünder bin, bin Aschen, damit ich von ihme gegessen werde. Allein, wie wollen wir zu Aschen werden, wann nicht vorhero das Göttliche Liebs-Feuer entzündet ist in unserm Hertzen? Ja! ja! meine Christen! wir können auch, da wir Sünder seynd, jene Speiß GOttes werden; aber es muß zuvor das Liebs-Feuer unsere Hertzen zu Aschen verbrennen: wir müssen aus Lieb gegen GOtt unsere Sünden von Hertzen bereuen. Laue Speisen, die weder kalt, noch warm seynd, die erwecken dem Göttlichen Magen einen Eckel, woraus eine Erbrechung folgt; wie GOtt selbst sagt: *Quia tepidus es, & nec frigidus, nec calidus, incipiam te evomere ex ore meo;* weilen du lau bist, und weder kalt, noch warm, darum will ich anfangen dich auszuspeyen aus meinem Mund. Eine laue Beicht, die weder kalt noch warm,

Ap. 3. & 16.

und doch heutiges Tags bey denen Christen gar gemein ist; ein laues, aber bey der heuntigen Welt gewöhnliches Leben, so weder recht kalt, weder recht warm ist; ein Hertz, welches weder gantz Catholisch, weder gantz Uncatholisch, sondern gleichsam neutral ist, da man nur glaubt, was man gern will; ein laues Christenthum, so weder recht fromm, weder recht gottloß ist, ist ein Eckel vor GOtt, und erweckt ihm ein Graussen: *Quia tepidus es, incipiam te evomere ex ore meo*, und macht, daß ein solcher Mensch ausgespyen werde aus dem Mund GOttes. Dahero sagt GOtt der HErr: *Suadeo tibi emere à me, aurum ignitum probatum*, ich rathe dir, daß du von mir kauffest durch das Feuer bewährtes Gold. Dises hatte der H. Bernardus, und darum war er eine wohl verkochte, und im Göttlichen Magen wohl verdäute Speiß. Dise Frucht ist nunmehro auf der Göttlichen Taffel, im Himmel. Was ist aber von disem Palm-Baum auf Erden verbliben?

10. Eben dasjenige Marianische Wallfahrter! was wir dermahlen bey jetzigen Kriegs-Zeiten am meisten brauchen. Ich habe euer Lieb und Andacht auf dise Wallfahrt eingeladen, als zu einer kriegerischen Unternehmung, nach dem Beyspihl Baracs unter der Anführung der Marianischen siegreichen Heldin Debborä: zu diser brauchen wir nun nichts mehr als Waffen: Soldaten müssen bewaffnet seyn. Wir haben, wie ich schon öffter gemeldet, unsichtbare, und sichtbare Feind. So sehet dann die Waffen an denen Palmen-Blätern. Die Palmen-Bläter haben die Gleichnuß deren Schwerdtern, mithin auch deren Waffen: so lasset uns dann auch dise ergreiffen nach dem Beyspiel eines sigreichen Helden, den ich in heuntiger Lob-Red euer Lieb und Andacht fürgestellt habe an dem H. Abbten Bernardo. Er hat den Teuffel, er hat das Fleisch, und die Welt tapffer bestritten, und glorreich überwunden. Hat er die sichtbare Feind in dem Creutz-Zug, wie wir gesehen, nicht überwunden? So ist es darum geschehen, damit er desto glorreicher sich selbsten überwinde; u. da ist gantz wahr, was auch ein Heyd gesagt hat, *fortior est, qui se, quàm qui fortissima vincit mœnia*; vil stärcker ist, der sich selbsten, als welcher auch die stärckeste Schlösser überwindet und einnimmt. Nach zweyen Tägen, wollen wir an dem Gnaden-Ort Mariä-Zell, geliebt es GOtt, unter der Anführung unserer sigreichen Debborä, Mariä, die Haupt-Schlacht wagen. Heunt ist mir genug, wann meine Wallfahrter als Marianische Soldaten, nach der Weiß eines Marianischen Helden, Bernardi, wohl bewaffnet, und in Waffen geübet seynd, so wird es auch mir und ihnen an Muth und

Cou-

Courage nicht ermanglen: ja, ich verspreche mir schon zum Voraus, und zweiffle nicht an dem Sieg, Amen.

AVE MARIA.

Sechtzigste Predig,
Und
Dritte Station-Predig,
Auf der Dellerischen Wallfahrt, gehalten zu Dirnitz im Jahr 1734.

Vorspruch:

Ascendit cum decem millibus pugnatorum: habens Debboram in comitatu suo.

Er zoge hinaus mit zehen tausend streitbaren Männern: und hatte die Debbora auch in seiner Gesellschafft. Im Buch der Richter am 4. Capitel.

I. MOrgen, meine Christliche Soldaten! kommt es auf das Sturm-Lauffen an: Ein Soldat muß sich zu allem entschliessen. Wir müssen morgen hohe Berg besteigen, und ich förchte, unser Feind der Teuffel, werde uns dise Päß wohl strittig machen. Er hat schon vorlängst seinen Sitz erwählen wollen auf einen Berg: *Sedebo in monte testamenti similis ero Altissimo*; Ich will mich auf den Berg des Bunds setzen, und will dem Allerhöchsten gleich seyn. Auf disem Berg hat er sich sehr verschantzet, es hülfft aber nichts darfür, wir müssen dise Berg mit sturmender Hand einnehmen. *Regnum cælorum vim patitur & violenti rapiunt illud;* Das Himmelreich leyder Gewalt, und die Gewalt brau- Matth. 11. v. 12.

chen, die reissens zu sich. Disen Sturm zu machen, braucht es freylich vile Mühe und Arbeit. Wer zu disen Sturm sich nicht entschliessen will, der ist kein Soldat Mariä: der hat auch keine Beuth zu hoffen: wollen wir dises sehen? In der wunderbaren Belagerung und Eroberung der Stadt Jericho hat Josue der Oberste Befehlshaber aus GOttes Befehl lassen ausruffen, es sollte kein Soldat sich erkühnen von allen Güttern diser Stadt das mindeste zu nehmen, und vor sich zur Beuth zu behalten, sondern es sollte alles, was darinnen war, dem grossen GOtt zu Opffer gewidmet seyn. *Sit civitas hæc anathema, & omnia, quæ in ea sunt, Domio:* Die Stadt sey dem HErrn ein Fluch sambt allen, was darinn ist, und dises Gebott müßte mit solcher Strengheit beobachtet werden, daß Achan, weilen er dasselbe übertretten, und wider den Befehl GOttes etwas geraubet hat, ohne alle Gnad und Barmhertzigkeit von dem Volck hat müssen gesteiniget werden. Diser Befehl GOttes nimmt mich nicht Wunder, sonderlich wann ich erwege die Freygebigkeit GOttes. GOtt braucht ja nicht unsere Güter: Er ist ohnedem reich genug; Ihm manglet nicht das geringste. Zu dem, wer hat jemahlen einen so geitzigen Feld-Herrn gesehen, der denen Soldaten bey Eroberung einer Stadt keine Beuth sollte zulassen, sonderlich wann sich eine Stadt nicht gutwillig ergibt, sondern hartnäckig die Thor verschliesset, nun hat sich Jericho keines weegs gutwillig ergeben wollen. *Clausa erat atque munita.* Warum will dann also GOtt nicht zugeben, daß die Israelitische Soldaten von denen Gütern diser eroberten Stadt etwas sollten zur Beuth machen! Cajetanus gibt dessen eine wichtige Ursach. Sehe man nur, sagt er, wie dise Stadt seye eingenommen worden: die Israeliten seynd alle Tag siben Tag lang herum gangen um die Stadt Jericho, am sibenden Tag aber haben sie die Archen des Bunds sibenmahl um die Stadt getragen, die Priester haben die Posaunen geblasen, alles Volck hat zusammen geschryen, und da seynd die Mauren der Stadt von sich selbsten zusammen gefallen, ohne daß die Israeliten hätten Hand angelegt, sie haben also die Stadt mit lauter Spatziren gehen eingenommen, haben die Mauren umgeblasen: dahero, weilen sie nicht durch ihre Bemühung die Stadt erobert haben, so war auch billig, daß sie nichts darvon sollten zur Beuth haben. *Quibus pugnæ labor non contingit prædæ emolumentum non debetur;* Wer im Streit nicht arbeitet, dem gebühret auch keine Beuth.

Jos. 6. v. 17.

Ma-

2. Marianische Soldaten! wir hoffen eine reiche Beuth, wann wir anderst den höllischen Sisara überwinden werden, wie ich durch die Gnad GOttes hoffe. Das Ort der Wahlstadt, unser Kampf-Platz ist das Gnaden-Ort Mariä-Zell. Nunmehro GOtt Lob! seynd wir nicht mehr als eine Tagreiß darvon entfernet. Aber da braucht es morgen Bergsteigen, und Sturmlauffen, sonsten werden wir die Beuth nicht überkommen. Wann wir nur wollen mit aller Gelegenheit und Gemächlichkeit spatziren fahren, gut essen und trincken, in der Nacht-Herberg sich gleich beklagen, oder wohl gar greinen und zancken, wann wir nicht ein gutes Beth finden; Ey so seynd wir keine Soldaten Mariä. Tapffere Soldaten müssen nicht haickel seyn, müssen das Sturm-Lauffen nicht scheuen. Jener tapffere Roffensische Cardinal, welcher in Engelland um des Glaubens willen den Todt hat ausgestanden, kan uns in disem ein gutes Beyspiel geben. Er war sehr übel zu Fuß, also daß er sich im Gehen eines Stabs müßte bedienen, da man ihn nun an das Richt-Ort führete, da hat er den Stab hinweg geworffen, und sich selbsten ermahnet mit disen Worten: *Ite ite pedes, parum à paradiso distamus*; gehet gehet meine Füß, wir seynd nicht weit mehr von Himmel entfernet. Also wollen wirs auch machen: es ist um etliche Berg zu thun, so sehen wir schon das Gnaden-Ort Mariä-Zell, wohin wir trachten, unsern Feind zu überwinden. Wird uns etwann schwär fallen dise Berg zu besteigen? so ermuntern wir uns mit disem tapffern Christlichen Helden: *Ite ite pedes, parum à Maria distamus*; Gehet gehet meine Füß, wir seynd nicht weit mehr von Maria entfernet. Auch dem Barac ist das Berg steigen mit seinen unterhabenden Soldaten nicht leicht gewesen; aber Debbora, weil sie bey ihm war, hat ihms leicht gemacht, *Habens Debboram in commitatu suo*, Er hatte die Debboram in seiner Gesellschafft. Auch uns wird dise Beschwärnuß erleichtern unsere himmlische Debbora Maria.

3. Von dem heiligen Cistercienser-Orden lese ich, daß Maria die Seeligste Jungfrau denen Geistlichen dises Ordens, da sie auf dem Feld im Schnitt gearbeitet, den Schweiß hat abgetrücknet, und sie über das Scapulier umgürtet, damit sie ohne Beschwärnuß dise Arbeit verrichten könnten: weilen sie andächtige Diener Mariä wären. Marianische Soldaten! wann wir andächtige Diener Mariä seynd, was wird uns schwär fallen? wann auch die Berg bis an den Himmel sollten reichen. O wie leicht wird uns Maria das Bergsteigen, und Sturmlauffen machen.

Wann

Wann man eine gute Sturm-Leiter hat, so ist es gar leicht Sturm-lauffen. Wollt ihr auch Marianische Soldaten eine Sturmleiter haben? Gen. 28. c. finde ich eine Leiter, die bis an den Himmel reichete. Als Jacob der Patriarch aus dem Haus seines Vatters in das Haus Laban reisete, und alldorten eingeschlaffen, sahe er im Traum eine Leiter von der Erden bis an den Himmel, und die Engel auf derselben auf und absteigen. Der gelehrte Carthagena verstehet durch dise Leiter den heiligen Rosenkrantz, welchen der heilige Dominicus geprediget hat, und dahero da er in Himmel gefahren, ist gesehen worden auf einer Leiter in Himmel aufgenommen zu werden.

4. Dise Leiter wird uns nicht allein das Sturm-Lauffen leicht, sondern auch verdienstlich machen: dann alle gute Werck machet die Andacht des heiligen Rosenkrantzes vil verdienstlicher, als sie an sich seynd. das finden wir bey dem Ehrwürdigen Alano de Rupe, welcher schreibet, daß bey Lebzeiten des heiligen Vatters Dominici ein gewisser König den heiligen Rosenkrantz zwar allezeit offentlich getragen, aber wenig gebettet hat. Er fallt einmahl in eine schwäre Kranckheit; in welcher er entzucket, und vor dem Richter-Stuhl GOttes geführet, auch alldorten wegen seiner Sünden von denen Teuffeln hefftig verklagt ist worden. Seine Sünden und gute Werck wurden auf die Waag gelegt, und die Sünden weit schwärer befunden als die gute Werck; endlich kame die Seeligste Jungfrau Maria, und legte denen guten Wercken den heiligen Rosenkrantz bey, den er zu tragen pflegte. Und machte hierdurch, daß die gute Werck überwegeten, fiele darbey ihrem Sohn zu Füssen, und bathe in Ansehung deren Rosenkräntzen, welche andere durch das Beyspiel dises Königs ermuntert gebettet haben, disen König Zeit zur Buß zu geben: wie dann auch geschehen. Er kam wider zu sich selbsten, beichtete und thate Buß, erzehlete das gehabte Gesicht, und führte hinfüro ein frommes Leben: bettete andächtig den heiligen Rosenkrantz, und starb endlich seelig. Sehet wie vil der heilige Rosenkrantz nutze, wann man ihn nur andern zur Aufferbauung traget, wie vil wird er erst nutzen, wann man ihn selbsten bettet, und andächtig bettet? und machet, daß ihn auch andere betten? Wie leicht wird man alsdann den Himmel mit Sturm erobern?

das gebe GOtt!

AMEN.

AVE

AVE MARIA.

Ein und sechzigste Predig,

Und

Buß-Predig,

Zu Mariä-Zell im Jahr 1734.

Vorspruch

Dixítque Debbora ad Barac: Surge: hæc eſt enim dies, in qua tradidit Dominus Siſaram in manus tuas.

Und Debbora sprach zu Barac: Stehe auf: dann diß ist der Tag, an welchem der HErr den Sisara in deine Händ übergeben hat. Im Buch der Richter am 4. Capitel.

I. WEr sich in eine Feldschlacht will einlassen, der muß zuvor seinen Feind wohl in das Gesicht fassen, und ihn recht kennen. Es ist gar gefährlich, wann man in einer Schlacht die Freund von Feinden nicht wohl unterscheiden kan. Eben dises ist heunt bey uns vonnöthen. Wir seynd hieher kommen als Marianische Soldaten; und haben gegenwärtiges Zellerische Gnaden-Ort erwählet zu einer Wahl-Stadt, auf welcher wir unserm grösten Feind unter dem Schutz und Beystand unserer himmlischen Debborä, der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, gesinnet seynd eine Haupt-Schlacht zu lieffern. Wissen wir dann aber wohl auch, wer dann

eigentlich unser Feind seye? Barac, der Oberste Feld-Herr deren Israeliten, hat seinen Feind wohl gekannt: Es war derselbe Sisara, der Oberste Feld-Herr der Canaanäer, welchen anzugreiffen Debbora, die Prophetin, und Richterin, oder Regentin, des Israelitischen Volcks ihn ermahnet hat sprechend: *Surge: hæc est enim dies, in qua tradidit Dominus Sisaram in manus tuas;* Stehe auf: dann diß ist der Tag, an welchem der HErr den Sisara in deine Händ übergeben hat. Mich gedunckt zwar auch, daß mich und euch Maria von gegenwärtigen Gnaden- und Siegs-Thron aufmuntere, und ermahne anheunt unsern Streit glücklich anzufangen, und zu einem jeden spreche: *Surge: hæc est enim dies, in qua tradidit Dominus Sisaram in manus tuas;* Stehe auf: dann diß ist der Tag, an welchem der HErr deinen Feind in deine Händ übergeben hat. O wohl ein glückseeliger Tag! der achte Tag der glorwürdigen Himmelfahrt Mariä! *Surge!* Stehe nur auf O Sünder! von deinem gefährlichen Sünden-Schlaff! bishero hast du freylich lang genug geschlaffen auf dem Faul- und Luder-Beth deren Sünden. Aber heunt ist es Zeit: *Hora est jam nos de somno surgere*, heunt, als am achten Tag der Himmelfahrt Mariä, heunt ist es Zeit von disem Schlaf aufzustehen: Heunt ist jener glückseelige Tag, an welchem, als am achten Tag der glorreichen Himmelfahrt Mariä, wir hoffen können durch Beystand und Fürbitt Mariä, den Sieg zu erhalten wider alle unsere Feind. Aber welche seynd dann dise unsere Feind? Ihr werdet zwar sagen, oder doch gedencken: der Teuffel ist es: diser wird durch den Sisara verstanden. Diser ist es, welcher auf allen Seiten uns umgibet, und allenthalben Fallstrick legt, damit er uns verstricke und fange, und wir also von ihm gezogen werden in den Abgrund der Höllen. Diser ist, wie der heilige Apostel Petrus sagt, *Adversarius vester diabolus*, welcher *tamquam Leo rugiens circuit, quærens quem devoret*, Unser ewige abgesagte Feind, welcher gleichwie ein brüllender Löw herum gehet, und suchet, wen er verschlinge. Diser ist es, welcher sich unterfangen hat Christum selbsten zu versuchen; und noch bis auf den heuntigen Tag nicht aufhöret uns zu bekriegen und zu bestreitten. Der ist also unser gröster Feind, mit welchem wir heunt kämpffen und streitten müssen.

Allein verzeyhet mir, meine Christen! ihr irret euch. Höret, was der heilige Athanasius schreibet im Leben des heiligen Abbtens Antonii. Zu disem ist einstens der Teuffel kommen, und hat sich bey ihme 2.

be-

beklagt über die Menschen, daß sie ihme so vil unrecht thun. Alles, was immer auf der Welt übles gegeschicht, daß muß der Teuffel gethan haben: immer heisset es: das hat der verfluchte Teuffel angestellt. Wann manche als eine Jungfrau in Garten spatziren gehet, und als eine Mutter nach Haus gehet, so heisset es: hat mich wohl der Teuffel in Garten geführt. Also sagen auch die versoffene Männer, wann sie durch Ludern, Spielen, Fressen, und Sauffen, das ihrige verthan haben, so heisset es: hat mich der Teuffel in das Würths-Haus geführt. Sündigen die Menschen? so heisset es: der Teuffel hat mich betrogen. Also lästern und schmähen die Menschen mich an allen Orten und Enden. Sie thun dir nicht unrecht, gab der heilige Abbt ihm zur Antwort: du brennest auch für Gifft und Gall gegen denen Menschen, und suchest an allen Orten und Enden ihnen zu schaden: Du bist derjenige, der alles Unheyl in der Welt anstellt. O Antoni! versetzte der Teuffel: weißt du dann nicht, daß euer Erlöser mir allen Gewalt genommen hat, daß ich nicht mehr schaden kan, wie ich gern wollte. *Ego miserabilis factus sum: Nonne legisti: quia defecerunt inimici frameæ in finem?* Ich bin jetzt über die massen armseelig worden: hast du dann nicht gelesen: die Waffen des Feinds seynd schwach worden bis zum End? Die heilige Theresia hat die höllische Feind so wenig geachtet als die Mucken. Sie können uns nicht schaden, so gern sie auch wollten. Sie seynd also unsere gröste Feind nicht: wer ist dann also unser gröster Feind: damit wir doch wissen, wider wen wir streitten und kämpffen sollen? Der heilige Petrus Chrysologus sagt, wir seyen es selbsten: dann wir geben dem Teuffel Gewalt, wir machen ihn starck; und wann wir ihm nicht beystehen, so hat er keinen Gewalt uns zu schaden: *Nos vitiis nostris facimus, ut illi accipiant potestatem:* Wir machen mit unsern Sünden und Lastern, daß sie so vil Gewalt haben, und also mächtig seynd. Er umgibt und umringt uns zwar, *Circumdedit me lanceis*, sagt der Gedult-Spiegel Job, er hat uns mit Lanzen umgeben; allein, er kan uns nicht verwunden, wann wir nicht die Hand mit darbey haben: *Convulneravit lumbos suos*, Er hat seine Lenden mit verwundet. Wohl gemerckt: sagt der heilige Pabst Gregorius: *Non ait: vulneravit, sed convulneravit;* Die Schrifft sagt nicht: er hat uns verwundet, sondern mit-verwundet: *Quia non ad culpam sine nostra voluntate nos rapit;* weilen er uns zur Sünd ohne unsern Willen nicht nöthen kan. Wann wir nicht einwilligen, wann unser Will nicht darbey ist, so wird er Job. 16.

uns niemahlen überwinden. Wir also, wir selbsten seynd die gröste Feind, mit denen wir heunt zu kämpffen, und zu streiten haben, wann wir den Sieg erhalten wollen. Jetzt ligt es nur an dem, daß wir unsern Feind am rechten Ort angreiffen. Wir werden es nicht besser lernen, als aus der heiligen Schrifft, welche uns lehret, wo der Sisara ist angriffen worden, da er überwunden wurde. Es ist aber wohl zu mercken, daß diser Sisara der Feld-Herr der Cananäer weder von der Debbora noch vom Barac seye überwunden worden, sondern von einem andern Weib, mit Namen Jahel, und zwar auf eine wunderbarliche Weis. Er ward in der Schlacht mit dem Barac geschröckt, und in die Flucht getrieben, in welcher Flucht, da er nicht wußte, wo er aus- oder ein sollte, kam er in die Hüten diser Jahel, die doch seine Feindin war, und ihm ihr Beth zur Ruhe-Stadt anbothe. Weil er über die massen müd war, so nahm er solches an, nachdem er zuvor einen guten Trunck süsser Milch zu sich genommen hatte, nach welcher er auch sehr sanfft einschlieffe; aber in disem Schlaff nahm Jahel einen Nagel, schlug solchen durch das Haupt Sisarä, und naglete ihn an die Erden an, daß er den Schlaff mit dem Todt vergesellschafftete, und also von seinem Überwinder dem Barac todt gefunden ward.

Das heisset seinen Feind recht auf das Haupt schlagen: Wollte GOtt! wir könnten es auch also thun mit unserm Haupt-Feind, dem Teuffel! wann wir ihm nur auch bey dem Haupt wurden angreiffen können? Die meiste Christen glauben, den Teuffel zu überwinden seye hauptsächlich, und schier nichts anders vonnöthen, als das heilige Creutz-Zeichen: dann durch das Creutz hat Christus der HErr den Teuffel überwunden: mithin werden wir auch wider ihn zu streitten gleiche Waffen vonnöthen haben. Also ist ihm zwar, meine Christen! aber wohl gemerckt! wann wir das heilige Creutz also machen, wie wir es machen sollen: dann wann wir es nicht also machen, wie wir es machen sollen, so förchtet sich der Teuffel weder für uns, noch für unserm Creutz; ja er lachet uns mit samt unserm Creutz aus. Also ergieng es einem Juden; diser ward einstens auf der Reiß unvermuthet von der Nacht überfallen, und dahero genöthiget in einem alten zerfallenen Götzen-Tempel zu übernachten. In der Nacht hielten die Teuffel allda ihre Zusammenkunfft, und da ward dem armen Juden angst und bang: doch weilen er gehört hat, daß man die Teuffel mit dem heiligen Creutz-Zeichen vertreibe, machte er auch in diser Angst wohl hundertmahl das heilige Creutz-Zeichen. Unterdessen schickte der Oberste Teuf-

3.

fel

fel einen dahin um zu sehen, was in demselben Winckel wäre, welcher dann zurück kam, mit vilem lachen meldend: *Vas vacuum, sed signatum*, ein läres aber doch gezeichnetes Vaß. Also wirdes euch auch gehen, wann ihr nur äusserlich mit dem heiligen Creutz euch bezeuchnen werdet. Weit gefählt, das ihr den Teuffel mit einem solchen Creutz überwinden werdet. Wann wir den Teuffel überwinden wollen, so müssen wir uns mit dem Creutz Christi bewaffnen. Disen hat an das Creutz gehefftet Demuth und Gehorsam, wie der heilige Apostel Paulus
Phil. 2. sagt: *Humiliavit semetipsum factus obediens usque ad mortem, mortem autem Crucis*; Er hat sich selbsten gedemüthiget, und ist Gehorsam worden bis zum Todt, und zwar biß zum Todt des Creutzes. Jenes Creutz förchtet der Teuffel, und mit jenem wird er überwunden, bey welchem zugleich, gleichwie bey Christo gefunden wird Demuth und Gehorsam. Aber wann ihr äusserlich euch mit dem heiligen Creutz Christi bezeichnet, und innerlich nach der Hoffart des Teuffels stincket: wann ihr voll Eigensinnigkeit alles wollet nach euerm Kopff haben, so wird euch der Teuffel weit ehender überwinden, als ihr ihn.

Gleich von Anbeginn der Welt hat uns GOTT der HErr gelehrt wider den Teuffel kämpffen und streiten. Nachdeme der erste Mensch, der Adam, im Paradeyß das erstemahl mit der Schlangen, so der Teuffel war, gestritten, und schon dazumahl die Schlacht verlohren, da kündete GOTT der HErr gleich darauf der falschen Schlangen, dem Teuffel einen immerwährenden Krieg an mit dem gantzen menschlichen Geschlecht sprechend: *Inimicitias ponam inter te & mulierem, & semen tuum & semen illius*; Ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weib, und zwischen deinem, und ihrem Saamen. Den Sieg jedoch spricht GOtt der HErr nicht der Schlang oder dem Teuffel zu, sondern dem Weib und dem menschlichen Geschlecht. Aber mercken wir wie? *Ipsa conteret caput tuum*; sie wird dir den Kopff zerbrechen. Das ist, was ich schon vorhero von dem Sieg über den Sisara gesagt hab, welcher ein Fürbild des Teuffels gewesen, und den die Jahel überwunden hat, da sie ihm den Kopff an die Erd hat angenaglet. Also, und nicht anderst, überwindet man den Teuffel: man muß ihm den Kopff brechen. Die Schlang, sagt Humbertus, ein geistreicher Mann, und der vierte, General aus unserm Heil. Prediger-Orden, ist am meisten sorgfältig für ihrem Kopff; und
Gen. 3.

eben auch also die Schlang, welche der Teuffel ist: in dem Kopff hat der Teuffel seine gröste Boßheit, wie der weise Syrach sagt:
Eccli.25. *Non est caput nequius super caput colubri;* kein Kopff ist schalckhaffriger als der Kopff einer Schlangen. Und die Schrifft redet eben von der höllischen Schlangen, und von der Weiß dieselbe, und den Teuffel zu überwinden. Wer dieselbe überwinden will, muß ihr den Kopff zerbrechen. Wie soll aber dises geschehen? durch Demuth und Gehorsam, sagt vorgedachter Humbertus. Wann wir durch demüthigen Gehorsam uns GOtt dem HErrn, und GOtt zu lieb der Obrigkeit unterwerffen, und unsern eigenen Willen gäntzlich ablegen, folgsam unsern eigenen Kopff brechen, so brechen wir der Schlangen, dem Teuffel, den Kopff. Wissen wir die Ursach? Ein eigensinniger Mensch, sagt der heilige Joannes Climacus, der in allem nur seinen eigenen Willen, und seinem eigenem Kopff folgen und nachleben will, der ist sein eigener Teuffel; er braucht keinen andern Teuffel, der ihn versuche, er versucht sich selbsten: *Qui sibi dux esse vult, spreto duce proprio, non jam indiget dæmone tentante; quia factus est dæmon sibi.* Wer sein eigener Führer seyn will, und seinen Führer verachtet, der braucht keinen Teuffel, der ihn versuche, und bestreite: dann er ist sein Teuffel selbst.

Wir sehen dises in der heiligen Schrifft an dem heiligen Apostel Petro. Nachdeme diser heilige Apostel aus Eingebung des himmlischen Vatters der Gottheit Christi des HErrn das herrliche Zeugnuß gegeben hat. *Tu es Christus Filius DEI vivi*, du bist Christus der Sohn des lebendigen GOttes, und darauf von Christo zum Lohn diser herrlichen Bekanntnuß die Schlüssel des Himmelreichs überkommen, also das jedes im Himmel sollte gelöset oder gebunden seyn, was Petrus als Christi Stadthalter sollte lösen oder binden, da hat der gütige Heyland Petro, und denen andern heiligen Aposteln das jenige geoffenbaret, was Er die Menschen zu erlösen aus göttlichem Rath-Schluß zu Jerusalem mit nächsten wurde leyden. Allein dise Weissagung war Petro gar nicht recht, als welcher seinen Meister vil zu Lieb hatte, und dahero wünschete, das alles dises ihme nicht geschehen solte: sagte derohalben mit einem Hertzen voll der Liebe gegen Christo seinem liebwürdigsten Meister: *Absit à te Domine! non erit tibi hoc.* Das seye ferne von dir, mein lieber HErr und Meister: daß soll ja nicht seyn. Wer wurde nicht meinen, diser gute, ja beste 5.

will

will des heiligen Apostels Petri werde von Christo dem HErrn mit tausend Lobsprüchen seyn erhoben worden? Gleichwohl geschahe das Widerspiel: an statt der Lobsprüchen bekame Petrus einen ernsthafften Verweiß: *Vade post me, Satana!* Gehe hinter mich Satan! die Ursach folgte gleich darauf: *Quia non sapis, quæ DEI sunt;* weilen du nit jener Meynung bist, welcher GOtt ist. Sehen wir, obgleich Petrus dise Wort voll liebe gegen Christo, und mit der besten Meynung gesagt hat; gleichwohl weilen er dardurch nicht den Willen GOttes sondern seinen eigenen Willen wollte vollzogen haben, und wollte, das es nach seinem Willen gehen sollte, darum wird er geschmähet, und so gar ein Satan oder ein Teuffel genennet, und darum mußte er disem Teuffel den Kopff brechen, um wider ihn den Sieg zu erhalten. Anderst, als mit Kopff brechen erhaltet man den Sieg nicht wider den Teuffel: wie leicht aber ist das? und wie leicht könnt ihr also, meine Christen! überwinden, und den Sieg erhalten? In disem Streit wird kein Blut erfordert: oder aber, wann ihr ja mit euerm Blut den beleydigten GOtt versöhnen wollt, so müsset ihr eben zuvor durch euer Kopffbrechen den Teuffel überwinden: auch dises euer Blut-Vergiessen muß nicht ohne Gehorsam seyn, und wann, entweder die Geistliche oder auch Weltliche Obrigkeiten, oder auch der Beicht-Vatter dergleichen Geißlungen als unbescheiden verbieten, so werdet ihr besser thuen, dieselbe aus Gehorsam zu unterlassen, als aus Eigensinnigkeit zu üben. Auch das vergossene Blut JEsu hätte dem himmlischen Vatter nit gefallen, wann der Gehorsam bey demselben nicht gewesen wäre. Sehet! wie leicht man den Teuffel überwinde: aber wie leicht man auch den Sieg verschertzen könne. Bey euch liegt es nun, und bey euerem eigenen Willen, zu überwinden, oder überwunden zu werden.

6. Matth. 16. Darum sagt Christus der HErr zu allen Christen: *Si quis vult post me venire, abneget semetipsum, & tollat crucem suam, & sequatur me;* so jemand will nach mir kommen, der verlaugne sich selbsten, und nehme sein Creutz auf sich, und folge mir nach. Das vornehmste ist sich selbsten verlaugnen; aber auch das seltsamste. O wie vile werden vom Teuffel gefressen, und überwunden! wir müssen dermahlen vor allem die Lehr der H. Schrifft folgen: *Subditi estote DEO; resistite autem diabolo & fugiet à vobis;* seyd GOtt Gehorsam; widerstehet aber dem Teuffel, so wird er von euch fliehen. Iac. 4. Zweyerley Gattungen zu kriegen müs-

müssen wir wider den Teuffel anwenden: eine: wann er wider uns streitet: *Resistite diabolo:* alsdann müssen wir wider ihn streben; die andere, wann er die Welt und das Fleisch, als seine Bundgenossen wider uns aufwickelt: und alsdann müssen wir fliehen, und die Flucht nehmen, damit wir durch die Flucht überwinden. Die Welt und die Weiber, sagt der heilige Hieronymus, *Mundus cum mulieribus non melius quam fugiendo vincitur*; die Welt mit denen Weibern wird nicht besser als durch die Flucht überwunden. Deme gantz gleichförmig ist, was der heilige Apostel Paulus
1. Cor. 6. sagt: *Fugite fornicationem*, fliehet das Laster der Hailheit und Unzucht. Ich will euch, meine Christen! nicht nur für heunt überwinder, sondern zu allen zukünfftigen Zeiten: dann was hülfft es, wann ihr heunt, oder auch lange Zeit den Teuffel überwindet, aber endlich doch, oder auch auf die letzt, überwunden werdet? Wir müssen allezeit, so lang wir leben, in Waffen stehen, und wider den Teuffel streiten: folgsam müssen wir auch allezeit ohne eigenem Willen leben. Ihr müsset also nicht darfür halten, daß nur allein die Geistliche zum Gehorsam verbunden seyen: alle, alle, ihr seyet nun Weltliche, oder wir seyen Geistliche, seynd nach ihrer Weiß zum Gehorsam verbunden: *Omnis anima*, sagt der heilige Apostel Paulus zu allen, *Omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit*; eine jegliche Rom. 13. Seel (Sehet, das er keinen ausnimmt) eine jegliche Seel seye dem höhern Gewalt unterthänig. Wahr ist zwar, das nur allein die Geistliche unter einem feyerlichen Gelübd zum Gehorsam verbunden seyen: wiewohlen auch vile Weltliche, die in einem Amt oder Bedienung stehen, unter einem Ayd-Schwur zu demselben verbunden seynd, folgsam auch einen vil grössern Gehorsam haben, als die Geistliche. O wie vile Christen, die auf dise Weiß dem Teuffel den Kopff nicht brechen, sondern gantz lassen, wird der Teuffel überwinden? Ich wünsche von Hertzen, das ihr heunt den Sieg wider disen unsern Widersager erhaltet, und ihme folgsam den Kopff brechet: welches nit anderst geschehen kan als durch eigenes Kopffbrechen. Widrigen falls werdet ihr die Laster niemahlen ausrotten.

7. Fanget heunt also an die Laster auszurotten, und zwar in diser Marianischen Zell: da da leget euren eigenen Willen Mariä zu Füssen. Auch sie, auch Maria, hat in jener Marianischen Zell, in welcher Sie der Engel begrüsset hat, und ihr die Würde einer Mutter Gottes verkündet, ihren eigenen Willen abgelegt, und dardurch

den

den Teuffel in derselben überwunden: *Ecce ancilla Domini*, sagte Sie zu dem Engel, *fiat mihi secundùm verbum tuum*; Sihe, ich bin eine Dienerin des HErrn: mir geschehe nach deinem Wort. Es kunnte freylich kein besserer Will seyn, als der Will diser heiligen Frauen; gleichwohl wollte Sie nicht, daß es nach ihrem Willen gienge, sondern *secundùm verbum tuum*; nach dem Wort des Engels. Glauben wir nur nicht, daß unser Will alsdann werde tugendlich und heilig seyn, wann wir wollen, daß es uns nach demselben gehen solle. Christus der HErr selbst, dessen Will doch nicht anderst als heilig seyn kunnte, wollte doch nicht, daß es nach seinem Willen gehen sollte: *Non mea*, sagte er zu seinem himmlischen Vatter, *non mea, sed tua voluntas fiat*; Nicht mein, sondern dein Will geschehe. Also müssen wir eben alle sagen, wann wir vergnügt auf Erden wollen leben. Ich wollte aber, daß wir heunt unser Vergnügen in denen Buß-Thränen sucheten: dann gar wohl bekannt ist, was der heilige Augustinus sagt: *Dulciores sunt lacrymæ pœnitentium, quàm gaudia Theatrorum*; Vil süsser und angenehmer seynd die Thränen deren Bußfertigen, als alle Freuden und Wollüsten deren Schauspielen. Wir seynd heunt, meine Christen! versammlet zu einer Buß-Predig; und da wünsche ich nichts mehr, und ich zweifle nicht, ihr selbsten auch werdet nichts mehr wünschen, als daß ihr bey diser Buß-Predig könnet Thränen vergiessen, und weinen. O wohl eine schlechte Buß-Predig! wo die Thränen ermanglen; und niemand weinet. Ach! wie offt hab ich, auch schon andere Jahr, in meinen Buß-Predigen, von diser Cantzel gefragt, und frage heunt widerum: O Buß-Thränen! O Buß-Thränen! wo seyd ihr dann? daß ich euch niemahlen finde. Wird dann niemand in diser Buß-Predig weinen? Wir wurden gern weinen; werdet ihr gedencken; aber wir können nicht: unser Hertz ist vil zu hart.

8. Wie vile gibt es dergleichen harte Hertzen? die niemahlen können zu Thränen bewegt werden? und woher kommt dise Hartnäckigkeit des Hertzens? Wir wollens aus der heiligen Schrifft lernen. Im ersten Psalm beschreibt der gecrönte Prophet David den Gerechten, und sagt, daß er nicht wandle in dem Rath deren Gottlosen, weder sitze auf der Cantzel der Pestilentz, sondern sein Will seye im Gesatz GOttes, in welchem er Tag und Nacht betrachtet; Er will sagen: Jener Mann seye heilig und glückseelig, welcher seinen eigenen Willen nicht würcket, sondern in allem suchet den Willen GOttes zu erfüllen. Von disem sagt er weiter: *Erit tam-* Ps. 1.

quam lignum, quod plantatum est secùs decursus aquarum, quod fructum suum dabit in tempore suo; er wird seyn, gleichwie ein Baum, der gepflantzt ist an dem Ablauff deren Wässern, der Frucht wird geben zu seiner Zeit. Er will sagen: der Gerechte, der nicht seinen eigenen Willen thut, sondern den Willen seines himmlischen Vatters, der wird ein weiches Hertz haben, gantz zahrt und biegsam nach dem Willen GOttes. Da sehet ihr also, woher die Härtigkeit eures Hertzens komme und das ihr gar nicht weinen könnet, man mag euch predigen, was man immer wolle. Es kommt nemlich, wie der H. Bernardus sagt, von daher, weilen ihr in allem euren eigenen Willen zu erfüllen trachtet, und nicht den Willen GOttes: *Indè cordis duritia, indè mentis obstinatio: quia meditatur quis non legem Domini, sed propriam voluntatem*; daher kommt alle Härtigkeit des Hertzens; daher kommt alle Verstockung des Gemüths, weilen ihr nicht das Gesatz GOttes betrachtet, sondern euren eigenen Willen nach welchem ihr leben wollet. Diß ist der Ursprung aller eurer Boßheit: weilen ihr in allem allezeit nur bedencket euren Willen zu erfüllen; nicht aber den Willen GOttes. Darum habt ihr ein so hartes Hertz: ihr werdet schon so offt in dise heilige Zell gewallfahrtet haben. Ihr höret hier alle Jahr Buß-Predigen; ihr höret sie auch alle Fasten in Wienn; doch seyd ihr zu allem unbeweglich: weilen ihr schon verhärtet seyd durch euren eigenen Willen; ja ihr habt dessentwegen einen mehr teufflisch- als menschlichen Willen.

Ser. 2. de Quad.

Hingegen aber werdet ihr den Himmel auf Erden haben, wann ihr nicht euren, sondern den Willen GOttes in allem zu erfüllen trachten werdet. Solches sehen wir in jenem schönen Gebett, welches uns Christen der himmlische Lehr-Meister, Christus der HErr selbst gelehret hat. Unter siben Bitten, die dises Gebett in sich enthaltet, ist auch eine, und uns ungezweiffelt die allerangenehmste: *Ad veniat regnum tuum*; zukomme uns dein Reich. Auf dise Weiß wollen wir den Himmel auf Erden haben: das wär freylich für uns Menschen das Allererwünschlichste. Kan aber dises auch seyn? Freylich wohl; aber hören wir, wie? dorten haben wir den Himmel, wo uns alles nach Wunsch und Willen gehet: dann von einem solchen Menschen pflegt man zu sagen: der Mensch hat den Himmel auf Erden, alles was er will, das geschicht ihm. Darinnen bestehet eben der Himmel: dann oben im Himmel geschicht denen Heiligen alles, was sie wollen. Die Ursach gibt der Heil. Augustinus: weilen in jenem glückseeligen Stand, im Himmel die Heilige

Matth. 6.

Man. c. 34.

ſige ihren Willen vollkommen mit GOtt dem HErrn vereiniget haben, mithin auch nichts anders wollen, als was GOtt will, und weilen alles, was GOtt will, allezeit geſchicht, ſo folget nothwendig, das auch alles allezeit geſchicht, was die Heilige wollen. Hören wir die ſchöne Wort des Heil. Auguſtini, die alſo lauten: *Omnipotentes erunt ſuæ voluntatis, ſicut DEus ſuæ: nam ſicut DEus poterit, quod volet per ſe ipſum, ità poterunt illi, quod volent per illum: quia ſicut illi non aliud volent, quàm ille volet, ità ille volet, quidquid illi volent, & quod ille volet, non poterit non eſſe.* Die Heilige im Himmel werden einen Allgewalt ihres Willens haben, gleichwie GOtt der HErr ſeines eigenen Willens: dann gleichwie GOtt der HErr alles, was er wird wollen, wird können durch ſich ſelbſten, alſo werden ſie auch durch ihn alles können, was ſie werden wollen: dann gleichwie ſie nichts anders werden wollen, als was er wird wollen, alſo wird er auch alles wollen, was ſie werden wollen, und was er wird wollen, das kan nicht anderſt als ſeyn. Das werden freylich die Heilige im Himmel haben; aber das haben auch ſchon jetzt auf Erden diejenige, die ihren Willen auch jetzt ſchon dem Göttlichen Willen gleichförmig machen, und dahero nach jener Bitt im heiligen Vatter unſer: zukomme uns dein Reich, ſetzen wir gleich darbey: *Fiat voluntas tua, ſicut in cælo, & in terra*; dein Will geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden: weilen nemlich durch die Gleichförmigkeit unſers Willens mit dem Göttlichen, wir erlangen, das wir den Himmel auf Erden haben. O wohl glückſeeliger Stand! den wir ſo leicht erlangen können. Auf gleiche Weiß ſtehet es auch in unſerm Gewalt die Höll mit allen ihren Flammen auszulöſchen, wann wir den eigenen Willen gantz und gar ablegen, wie mit dem H. Bernardo der H. Laurentius Juſtinianus ſagt: *Ceſſet voluntas propria, & infernus non erit.* Höre der eigene Will auf, ſo wird auch die Höll nicht mehr ſeyn, und aufhören: *Quid enim*, ſagt der eine und andere Heilige, *quid enim odit DEus, aut quid punit, præter propriam voluntatem?* dann was haſſet GOtt, auf diſer Welt, oder was ſtrafft er, auf der Andern, als den eigenen Willen? diſer kündet GOtt den Krieg an, und widerſtrebet GOtt ſelbſten. Wollen wir alſo mit GOtt dem HErrn Friden haben, ſo müſſen wir den eigenen Willen ablegen: dann ſo lang wir diſes nicht thun, ſo lang haben wir noch die Waffen wider GOtt in Händen. So laſſet uns dann dieſelbe ablegen, und um Friden bitten. Maria wird unſere Mittlerin ſeyn, und uns denſelben

von ihrem geliebten Sohn erlangen: jedoch also, wann bey uns gar nichts übrig bleibt von unserm eigenen Willen. Dahero, nemlich von dem eigenen Willen entstehen bey uns alle Krieg, Zanck und Hader auf der gantzen Welt. Wie gar schön anmercket der H. Aposel Jacobus da er sagt: *Unde bella & lites in vobis? Nonne binc? ex concupiscentiis vestris?* Woher entstehen in euch Krieg und Zanckereyen? Ist es nicht wahr? von euren Begierlichkeiten? Weilen ihr nemlich euren eigenen Willen wollet erfüllet haben? höre dises auf: so wird auch aller Krieg in euch authören.

10. Diß ist nun auch heunt mein Absehen, das nemlich auf den Krieg und auf die Haupt-Schlacht mit unsern Haupt-Feinden ein allgemeiner Frid erfolge. Diß ist jenes Wunder-Werck, welches David von dem Meßia hat vorgesagt, daß er nemlich auf Erden wurde würcken: *Venite, & videte opera DEI, quæ posuit prodigia super terram: auferens bella usque ad finem terræ.* Kommet, und sehet die wunderbare Werck GOttes, welche GOTT auf Erden gesetzt hat, da er den Krieg hinweck genommen hat, bis zu End der Erden. Anderst kunte dises nicht geschehen, als durch Vertilgung des eigenen Willens: mithin können auch wir unsern Krieg nicht anderst endigen als durch Vertilgung und Ablegung unseres eigenen Willens. Diß soll auch der Schluß seyn meiner heutigen Buß-Predig: und wie glückseelig werde ich, wie glückseelig werdet ihr seyn, wann wir in diser gnadenreichen Zellen, bey denen Füssen JEsu und Mariä unsern eigenen Willen werden gäntzlich ablegen? Wie glückseelig und wie vergnügt werdet ihr zuruck kehren, wann ihr den eigenen Willen werdet allhier zuruck-lassen, und ohne demselben zuruck kehren? So seye es dann: das wollen wir auch thun: dem eigenen Willen wollen wir allhier auf allezeit absagen: der Göttliche Will soll in uns allezeit geschehen. Diß ist die Lehr, welche nach Zeugnuß des geistreichen Abbtens Blosii, Christus der HErr der heiligen Jungfrauen Gertrudi gegeben hat, und mit welcher ich meine Marianische Wallfahrter heunt will entlassen: so jemand, sagte zu ihr Christus der HErr, will, daß ich ihn öffters heimsuche, der opffere mir den Schlüssel seines eigenen Willens; das thate auch dise H. Jungfrau: und warum sollen wir nicht eben dises auch thun können? Alle Tag pflegte sie, so vil mahl als Tag im Jahr seynd, das ist 365. mahl von gantzem Hertzen zu sagen: O allersüssester JEsu! geschehe in allem in mir dein allerheiligster Will! dises Verlangen widerhollen wir, so offt uns möglich ist:

tau-

tausend und tausend mahl: Nicht mein Will, O mein GOtt! sondern dein Will geschehe! was du willst, O mein GOtt! nicht was ich will. Auf diſe Weiß werden wir alle unſere Feind überwinden. Und unter diſen wird der gröſte Feind ſeyn unſer eigener Will. Das gebe GOtt! Amen,

A M E N.

AVE MARIA.

Zwey und sechtzigste Predig,

Und

Urlaub-Predig,

Von dem Gnaden-Ort Mariä-Zell,

alldorten gehalten im Jahr 1734.

Vorspruch

Ubi hoſtium ſuffocatus eſt Exercitus, ibi narrentur juſtitiæ Domini & clementia in fortes Israël.

Da deren Feinden-Heer gedämpffet iſt, da ſoll man von der Gerechtigkeit des HErrn ſagen, und von ſeiner Gütigkeit gegen die Starcke in Iſrael. Im Buch der Richter am 5. Capitel.

I. NAch erhaltenem Sieg, und gedämpfftem feindlichen Kriegs-Heer erfolgt eine allgemeine Freud auf der Wahl-Stadt, allwo die Schlacht geſchehen und der Sieg iſt erhalten worden. Man haltet allda einen herrlichen Triumph, und die Soldaten

ten geben, als Uberwünder unter fröhlichen Jauchzen und Jubelschall eine erfreuliche Salve. Also machte es unser im Sinnbild vorgestellte Barac, nachdem er unter Beystand der klugen Regentin Debborä bey dem Bach Cison den Sieg hat erhalten, *ubi hostium suffocatus est Exercitus* da deren Feinden Heer gedämpffet ist, hat er mit Debbora gesungen. Marianische Soldaten! heunt sollten wir ein gleiches thun: wir haben gestern, die unsichtbare Feind in einer Haubt-Schlacht auf das Haubt geschlagen, so wär dann billich, daß wir heunt ein allgemeines Freuden-Fest begiengen, im Triumph einzieheten, un in diser Gnaden-Zell allwo die Wahl-Stadt gewesen ist, ein erfreuliche Salve gebeten. *Ubi hostium suffocatus est Exercitus, ibi narrentur justitiæ Domini & Clementia in fortes Israël:* da deren Feinden-Heer gedämpffet ist, da soll man von der Gerechtigkeit des HErrn sagen, und von seiner Gütigkeit gegen die Stärcke in Israel. Was bedeutet diß aber, daß ich an statt eines triumphirenden Freuden-Fests eure Augen anjetzo voll Wassers stehen sehe, und bey manchem die Thränen schon hervor brechen? seynd diß die Anstallten, zu einem Triumph Mariä nach erhaltenem Sieg wider unsere Feind? ich lese zwar von dem Römischen Uberwinder der Stadt Jerusalem Tito, daß als er nach eroberter Stadt die zusamen gefallene Mauren des Tempels und das Blut-Baad deren getödten und erschlagenen Juden ansichtig worden, da habe er sich vor Thränen nicht enthalten können, sondern habe bitterlich angefangen zu weinen. Wollen wir villeicht gleichfals einen solchen Triumph halten? Will ja nicht hoffen, es werde euch reuen, daß ihr eure unsichtbare Feind so männlich gestern überwunden habt. Wollte GOTT! sie wären auf ewig gedämpffet, daß sie nicht mehr das Haupt erheben könnten, uns widerum anzugreiffen. Was bedeuten also die aus denen Augen mit Gewalt hervor dringende Thränen? Soll diß der Triumph Mariä seyn unser himmlischen Debborä? weinen dann auch die Uberwünder?

2. Ich finde wohl einen der den Sieg erhalten, und hernach gleichwohl geweinet hat. Diser war Jacob; Gen. 32. da finde ich das er gestritten und gerungen habe mit einem Engel, und zwar also starck, daß Oseas sagt: *Invaluit ad Angelum* er hat den Engel überwältiget. Wie aber hat er sich nach dem Sieg verhalten? *Flevit*, sagt der Prophet *& rogavit eum*, er hat geweinet, und den Engel gebetten. Sehet also einen Uberwünder der nach erhaltenem Sieg Thränen vergüsset und weinet. Seine Bitt war wie die Schrifft mel-

Gen. 32.

Osea. 12.

Gen. 32.

meldet, daß der Engel ihm vorhero seegnen solte, ehender wollte er ihn nicht entlassen: *Non dimittam te nisi benedixeris mihi*, ich will dich nicht gehen lassen du habest mich dann geseegnet. Solche Uberwünder seynd auch heunt meine Marianische Soldaten. Gestern haben wir überwunden mit Thränen: *Contribulâsti capita draconum in aquis*, du hast der Drachen Köpff im Wasser zerschmettert. O wie starck, wie mächtig seynd die Thränen eines zerknirschten bußfertigen Hertzens? St. Laurentius Justinianus schreiet auf. *O lacryma humilis: inclinas Filium Virginis, aperis cælum, fugas Diabolum.* O demühige Thränen! ihr neiget den Sohn der Jungfrauen, ihr eröffnet den Himmel, ihr verjaget den Teuffel. Diß war unser Bach Cison, bey welchem unsere Feind, der Teuffel, Welt, und Fleisch, auf das Haupt seynd geschlagen worden. Heunt sollen auch eben dise Thränen den Triumph zieren unserer himmlischen Debborâ Mariâ, die wir in diser gnadenreichen Bildnuß als eine siegreiche Königin andächtig verehren. Weinet nur immer betrübte Seelen, da ihr Mariam in diser Bildnuß verlassen müsset. Aber weinet wie Jacob, sein Weinen war bitten, *flevit & rogavit eum*, er hat geweinet, und ihm gebetten. Auch die Augen haben ihre Sprach, *interdum Lacrymæ pondera vocis habent.*

Pl. 73. v. 13.

Was sagen die thränfliesende Augen meiner Marianischen Wallfahrter, als was der weinende Jacob gesagt hat: *Non dimittam te nisi benedixeris mihi*, ich entlasse dich nicht, ich werde dann von dir zuvor geseegnet. Ihr habt recht Marianische Soldaten! also muß man Mariam bewegen, daß sie mit uns gehe. Wie wurden wir als siegreiche Uberwünder thriumphirlich zuruck ziehen, wann unsere himmlische Debbora, welcher unser Sieg fürnehmst zuzuschreiben ist, nicht auch mit uns gienge? unsere Zuruck-Reiß wird nacher Wienn ein triumphierlicher Einzug seyn, und bey disem muß Maria als die Haupt-Person nicht ermanglen. So weinet nur immerfort, und sage euer Hertz eines Ruffens: *Maria non dimittam te, non dimittam te, nisi benedixeris mihi.* O Maria! ich entlasse dich nicht, ich werde dann zuvor von dir geseegnet. Wie werden wir disen Triumph Mariâ anstellen?

3.

Drey Ding wünschte der heilige Augustinus gesehen zu haben: *Paulum concionantem, Christum in carne conversantem, & Romam triumphantem.* Paulum auf der Cantzel predigen, Christum in Fleisch wandlen, und Rom in Triumph. Niemahlen war ehemahliges alte Rom herrlicher, als wann die Römische Kayser und Feld-Herren nach erhaltenen Sieg in ihrem

Tri-

Triumph in dasselbe eingezogen, jedoch hat an Herrlichkeit fast alle übertroffen der triumphierliche Einzug des Römischen Feld-Herrn Titi, nachdeme er siegreich zuruckgekehrt, und die Jüdische Landschafft dem Römischen Adler gäntzlich unterworffen. Titus als der Uberwünder sasse auf einem goldenen Wagen, und diser ward gezogen von 6. schneeweisen geziert und geschmuckten Pferden. Zu beyden Seiten wurden auf grossen Tafflen daher getragen die abgebildete Städt und Ländereyen, welche die Römer durch ihre siegreiche Waffen vermittelst des Feld-Herrn Titi überwunden haben. Man führte die vornehmste Gefangene in Ketten gebunden vor dem Wagen her. Uber den Triumph-Wagen wurden in allen Strassen ausgeworffen wohlriechende Rosen, und die schönste Blumen. Allenthalben hörete man Music, und Seythen-Spiel, Paucken und Trompeten, und das mit Silben untermengte Jubels-Geschrey und Jauchtzen des erfreueten Volcks. Aber weiche diser Triumph Titi des Römischen Feld-Herrn, unserer siegreichen Königin Mariä, unserer himmlischen Debborä und ihrem glorreichen Triumph, den wir ihr heunt wollen anstellen. Es hat denselben in Geist vorgesehen Habacuc der Propeht, und beschreibet denselben in seinen Lobgesang: *ante faciem ejus ibit mors.* Der Tod wird vor seinem Angesicht hergehen. Der Tod ist überwunden, dann der Tod ist jetzt bey uns Christen ein sanffter Schlaff nach dem Tod *requiem æternam dona eis Domine!* gib ihnen O HErr die ewige Ruhe. Der Triumph-Wagen wird unser Hertz seyn, bessers weiß ich dir O Maria nichts zugeben, für einen Triumph-Wagen als unser Hertz. Wer wird aber denselben ziehen?

Hab. 3. v. 5.

4. Ich finde einen überaus seltzsamen Triumph-Wagen in der H. Schrifft, der Prophet Ezechiel beschreibet ihn das solcher seye gezogen worden von vier Thieren, von einem Löwen von einem Menschen, von einem Ochsen und von einem Adler. Dise vier Thier stellten uns für Christum den HErrn, sagt der Heil. Kirchen-Lehrer Hieronymus: dann er war ein Mensch in seiner Geburt, ein Kalb in dem Schlacht-Opfer seines Leydens, ein Löw in seiner Auferstehung und ein Adler in seiner Himmelfahrt. Alles dises wird uns fürgestellt im H. Rosenkrantz: seine Menschheit in denen freudenreichen: sein Leyden in denen schmertzhafften, und als ein Löw und Adler in denen glorwürdigen Geheimnussen, mithin seynd eben dise vier Thier, so den Triumph-Wagen der Glory unsers Heylands, und der siegreichen Debborä Mariä der Königin des H. Rosenkrantzes ziehen, die

Brü-

Brüder und Schwestern des Heil. Rosenkrantzes welche gestern den Sieg unter ihrem Beystand erhalten haben. Eben dise sollen auch heunt mit mir in Triumph einziehen, und als siegreiche Soldaten, jetzt Salve geben. Nun so seye es dann Marianische Soldaten! lasset jetzt bey diser Marianischen Gnaden-Mutter bey- und vor dem Abzug ein triumph-volles Salve erschallen. Rede der Mund, erschalle das Hertz: *Salve! Salve! Salve Regina!* gegrüsset! gegrüsset! gegrüsset! gegrüsset seyest du Königin! Mutter der Barmhertzigkeit, das Leben, Süßigkeit, und unsere Hoffnung, *salve, salve*, sey gegrüsset! zu dir schreyen wir elende Kinder Evä, *salve Regina!* seye gegrüsset! zu dir seufftzen wir Traurende und Weinende: *Salve! salve Regina.* Seye seye gegrüsset, eja also unsere Fürsprecherin! darum wende deine barmhertzige Augen zu uns *salve salve Regina!* seye gegrüsset, und nach disen Elend zeuge uns JEsum die gebenedeyte Frucht deines Leibs: O milde! *salve* seye gegrüsset! O gütige! O süsse Jungfrau Maria, *salve salve Regina!* seye seye gegrüsset O Maria, in jenem letzten Streitt auf dem Todt-Beth: da erinnere dich, daß wir dich in disem Gnaden-Bild und in disen *Salve*, in dem Heil. Rosenkrantz so offt gegrüsset haben: *salve! salve! salve Regina!* seye seye seye gegrüsset! da da lasse uns nicht zu Schanden werden, da stehe uns bey, die wir dich auf diser Wallfahrt so offt mit dem Engel grüssen, und noch grüssen werden, und im Himmel in Ewigkeit zu grüssen verlangen: da da *salve! salve!* seye gegrüsset, und erbitte uns von deinem geliebtesten Sohn, daß wir im Himmel Jhn und Dich, Dich und Jhn ewig grüssen, und als glorreiche Uberwinder in Himmel siegreich eingehen, und in Ewigkeit sagen, mit allen Engeln und Heiligen: *salve! salve! salve Regina!* seye gegrüsset, seye gegrüsset! seye gegrüsset! O glorreiche! O siegreiche! Himmels-Königin.

Amen.

R. P. Riga Mariale. Aaaaa AVE

AVE MARIA.

Drey und sechtzigste Predig,

Und

Erste Station-Predig,

Auf dem Rückweeg von Mariä-Zell gehalten zu St. Veit im Jahr 1734.

Vorspruch:

Quievit terra per quadraginta annos.
Das Land war in Ruhe viertzig Jahr lang. Im Buch der Richter am 5. Capitel.

I. NAch vollbrachten glücklichen Feldzug führt man zwar die Soldaten in das Winter-Quartier, jedoch legt man gleichwohl die Waffen nicht ab, sondern haltet dieselbe allezeit in Bereitschafft, um nicht auch nach erhaltenem Sieg noch gleichwohl eine Schlappen zu bekommen, und die Schlacht zu verliehren. Barac hatte zwar vermittelst des Beystands Debborä der tapffern Heldin den Sieg erhalten, und Sisara war getödtet, gleichwohl aber kunte das Israelitische Volck keines beständigen und sichern Friedens sich getrösten; das Land war zwar in Ruh, die Feind waren gedemüthigt: *Quievit terra per quadraginta annos.* Aber gleichwohl währete diser Fried und die Ruhe nicht länger als *per quadraginta annos*, durch viertzig Jahr. Hernach setzte es widerum einen neuen Krieg ab wider die Madianiter. Marianische Soldaten! ich hoffe, wir haben wider den höllischen Sisaram, wider den Teuffel, an dem Gnaden-Ort Mariä-Zell einen glorwürdigen Sieg erfochten,

ten, und unsern Feind getödtet. GOtt und Mariä seye hiervor Lob, Ehr, Preiß und Danck, der Feldzug ist vorbey und glücklich geschlossen. Wollte GOtt! wir hätten auch denen gerechtesten Kayserlichen Waffen wider die sichtbare Feind des Allerdurchleuchtigsten Ertzhertzogthum von Oesterreich durch den heiligen Rosenkrantz einen Sieg erbetten. Jetzt ziehen wir zuruck in die Winter-Quartier; aber da muß ich meine Marianische Soldaten nothwendig erinnern, daß wir die geistliche Waffen wider den Teuffel niemahlen müssen ablegen, so lang wir leben. Wann wir Christum den HErrn fragen, warum er in die Welt kommen, so wird er uns zur Antwort melden:

Matth. 10. *Non veni pacem mittere sed gladium*; Ich bin nicht kommen den Frieden zu senden, sondern das Schwerd, gleichwohl wundert es mich. Als David von der Ankunfft Christi geweissagt hat,

Ps. 71. v. 7. so verspricht er uns: *Orietur in diebus ejus justitia & abundantia pacis*; In seinen Tägen wird Gerechtigkeit aufgehen, und Uberfluß des Friedens. Isaias desgleichen beschreibet den erwarteten Heyland, als einen Fürsten

Is. 9. des Friedens: *Vocabitur Princeps pacis*; sein Namen soll genennet werden Fürst des Friedens. Und die Engel selbsten, als der Heyland der Welt gebohren war, verkünden der Welt den Frieden: *In terra pax hominibus bonæ voluntatis*; Fried auf Erden dem Menschen, die eines guten Willens seyn. Ja, was noch mehr ist, Christus selbst verlasset seinen Jüngern gleichsam zum letzten Andencken den Frieden: *Pacem meam do vobis; pacem relinquo vobis.* Luc. 2.

2.

Wie sagt dann also gleichwohl der Göttliche Heyland: *Non veni pacem mittere sed gladium*; Ich bin nicht kommen den Frieden zu senden, sondern das Schwerd? Der heilige Hieronymus sagt, das habe Christus darum gesagt, weilen der rechte Fried durch das Schwerd zu wegen gebracht wird. *Propterea bellum missum est bonum, ut rumpatur pax mala*; Darum ist ein guter Krieg gesender worden, damit der böse Fried gebrochen werde. Ein guter Krieg ist besser als ein böser Fried. Meine Marianische Soldaten! bey wie vilen wird es heissen, *Pax pax, & non est pax*, Fried Fried, und es ist kein Fried. Bey wie vilen wird nach der Wallfahrt der Krieg mit GOtt und dem Nächsten widerum vil blutiger angehen als vorhero! wann nemlich die vorige GOttes Lästerungen, die Trunckenheit, die geile und unverschamte Auffühlung, die alte und vorige Hoffart und Eitelkeit nach der Wallfahrt eben so gut widerum wird angehen wie vorhero. Wann der alte Groll, die alte Feindschafft, die wider-

wärtige Aufführung bey erster Ersehung deren, die uns beleidiget haben, widerum erwachen wird, und es wird heissen, es bleibt beym alten. Also hat es gemacht ein gewisser vornehmer Herr, der hat eine Beyschläfferin bey sich im Haus gehabt, und mit ihr eine geraume Zeit im wilden Ehestand gelebt; endlich hat er sich entschlossen ein anderes Leben anzufangen, gienge nacher Rom wallfahrten. Wie er zurück kommen, war es das alte Luder, man warnete ihn mit Verwunderung, allein er gab zur Antwort: sein Schuster, der mit ihm zu Rom war, mache auch nach der Wallfahrt Schueh wie vorhero. O wie förchte ich, es werde bey manchen aus meinen Wallfahrtern auch nicht um ein Haar besser gehen. Sie werden die Waffen Christi und Mariä bald widerum ablegen, und sich widerum auf ein neues unterhalten lassen, unter dem Fahnen des Teuffels, der Welt und des Fleisches. Das will aber Christus nicht: darum sagt er: *Non veni pacem mittere sed gladium;* Ich bin nicht kommen Frieden zu senden, sondern das Schwerd. Ja mercken wir nun weiter mit dem heiligen Johanne Chrisostomo, daß der HErr nicht gesagt habe, Er wolle den Krieg senden sondern das Schwerd: *Non veni mittere pacem sed gladium;* Ich bin nicht kommen Frieden zu senden, sondern das Schwerd. Jetzt mercke man das Geheimnuß; es hätte zwar des Fleisch böse Begierden überwinden zu können ein Krieg können genennt werden. Jedoch ist ein Unterschied zwischen dem Krieg und dem Schwerd. Dann der Krieg hat seine bestimmte Zeit: hernach ist es Fried; aber ein anders ist mit dem Degen oder dem Schwerd, dann den Degen behaltet man allezeit. Also will es Christus haben: *Non veni mittere pacem sed gladium;* Ich bin nicht kommen Frieden zu senden sondern das Schwerd. Disen Degen recomendire ich euch meine Christliche Soldaten. Man darff auch nach dem Sieg dem Teuffel nicht vil trauen; bißweilen stellt er sich, als ob er todt wär, aber trauet ihm nicht, der Teuffel ist ein Schelm, und betrügt euch.

3. Höret, was Aelianus erzehlet: In Mauritanien gibt es gewisse wilde Luxen, die seynd denen Affen über die massen auffetzig, und stellen denenselben auf alle Weis nach. Die Affen kennen sie auch gar gut, dahero so bald sie einen solchen Luxen sehen, so steigen sie auf die Bäum, ihr Leben zu retten. Aber höret ein Wunderding; wann der Lux sihet, daß die Affen auf dem Baum seyen, so legt er sich unter den Baum nider, und stellet sich, als wann er todt wäre; mit zugeschlossenen Augen, und ingehalte-

nem

nem Athem. Wann das die Affen sehen, und es sie geduncket, der Lux seye todt, so getrauen sie sich nicht gleich von denen Bäumen herab; endlich kommt einer, der mehr Hertz hat, steiget von dem Baum herab, um zu sehen, ob der Lux wahrhafftig todt seye oder nicht, gehet doch nicht gar nahe hinzu, sondern laufft geschwind widerum darvon, und macht sich auf einen andern Baum, der Lux rühret sich nicht, bleibt immer ligen, als wär er todt. Endlich kommen die Affen alle herab, springen und tantzen um den vermeinten todten Luxen herum, bis diser seinen Vortheil ersehend auffspringt, rennt hin auf die unbehutsame Affen, und zerbeisset deren so vil, daß er eine lange Zeit zu essen hat; das kommt daher, weilen die unbehutsame Affen zu vil getrauet haben, und darum haben sie so grosse Gefahr, und büssen ihr Leben ein.

4. O wie manchen aus meinen Christlichen Soldaten wird es auch also gehen nach der Wallfahrt, manche werden vermeinen, der Teuffel seye Mauß-todt, er darff sich nicht rühren; aber trauet ihm nicht, er stellt sich nur also, und betrügt euch. Manche werden wohl gar um ihn herum tantzen; dann was thun diejenige, die auf den Tantz-Boden ihre Lust und Ergötzlichkeit suchen, als daß sie um den Teuffel herum tantzen, allermassen den Tantz die heilige Vätter beschreiben, daß er seye *Circulus in cujus medio locum habet diabolus*, ein Umkreiß, in dessen Mittel-Punct der Teuffel ist. Darum will ich, daß ihr allezeit das Schwerdt bey euch habt, um darmit abzuschneiden alle Gelegenheiten zu sündigen. Mit disem Schwerd stecht euch aus jene unverschämte Augen, mit denen ihr fürwitzig ansehet, was ihr nicht dörfet begehren, mit disem Schwerd hauet euch die Zungen ab, mit welcher ihr so offt andere zu ärgeren pflegt. Mit disem Schwerd schneidet ab die böse Gelegenheit zu sündigen. Bleibet weit hinweg von jenen gefährlichen Oertern, wo ihr so offt schon gefallen, oder in Gefahr gewesen zu sündigen. Also wird es allezeit Fried in dem Land seyn, ihr werdet GOtt allezeit von gantzem Hertzen lieben, und nimmer beleydigen. Das gebe GOtt! nur ihn allein und allezeit lieben, nur nimmer, nur nimmer sündigen:

Amen.

AVE MARIA.

Vier und sechtzigste Predig,

Und

Anderte Station-Predig.

Auf dem Ruck-Weeg von Mariä-Zell.

Gehalten in der Pfarr-Kirchen zum Heil. Creutz

Im Jahr 1734.

Vorspruch.

Quievit terra per quadraginta annos.

Das Land war in Ruhe durch viertzig Jahr lang. Im Buch der Richter am 5. Capitel.

1. DJe Soldaten, und noch vil weniger ihre Feld-Herren und Anführer, sollen sich zwar nicht förchten; allein, ich bekenne euch aufrichtig, daß ich mich bey unserer Zuruckkunfft von dem Gnaden-Ort Mariä-Zell nicht wenig förchte; und zwar vermehret dise meine Sorg die allzu grosse Sicherheit, in welcher villeicht manche meiner Marianischen Soldaten sich nunmehro befinden werden. *Mater negligentiæ solet esse securitas*, meldet der H. Gregorius die Mutter der Nachläßigkeit ist gemeiniglich die Sicherheit. Manche werden sich desto sicherer zu seyn glauben, weilen sie ihren Feind den höllischen Sisara, mit der Gnad GOttes und dem Beystand der himmlischen Debborä Mariä überwunden haben. Aber eben dise Sicherheit machet mich förchten, daß meine Marianische Soldaten in das Künfftige desto sorgloser werden dahin leben, wir

ziehen

ziehen nunmehro siegreich, wie ich hoffe zuruck, gleichwie in das Winter-Quartier *quievit terra per quadraginta annos.* Das Land unserer Seelen ist in Ruhe. Allein nehmet wahr, auch im Winter-Quartier müssen die Soldaten auf die Wach ziehen, und auf guter Hut seyn, damit sie nicht etwann unvermuthet überfallen werden, und im Quartier verliehren, was sie den gantzen Feld-Zug hindurch gewonnen haben. Nach der Schlacht begrabt man die Todten, damit sie nicht etwann durch ihre Fäulung und Verweesung die Lufft anstecken, und daraus die Pest entstehe. Das wird auch bey unserer Zuruckkunfft von unsern Marianischen Soldaten eine nothwendige Arbeit seyn. Der todte Leib unsers Feinds seynd die böse Gewohnheiten, welche nach vergebener Sünd noch übrig bleiben: dise nun müssen meine Marianische Soldaten auf das ehiste begraben; das andächtige Gebett, sonderlich des Heil. Rosenkrantzes mit beygefügten Betrachtungen deren Geheimnussen unserer Erlösung einige Mortification oder Abtödtung unserer Sinnlichkeit, sollen die Grab-Schauffeln seyn, mit denen wir unsere böse Gewohnheiten begraben sollen. Aber da förchte ich mich auf ein neues, es därffte manchen meinen Marianischen Soldaten ergehen, wie dem alten Tobiä.

2. Diser hat auch die Todten gantz sorgfältig begraben, und ist darauf blind worden. Wie ist dann dises zugangen? die Heil. Schrifft sagt es: er ist müd worden, und hat sich vor Müdigkeit schlaffen gelegt, und diser Schlaff war seyn Unglück: *Ex nido hirundinum dormienti illi calida stercora inciderunt super oculos ejus,* da er schlieff, fiel aus dem Schwalben-Nest, der warme Schmeiß auf seine Augen. Mein GOtt, so eine geringe Sach hat den armen Mann blind gemacht. Also gehet es, wann man schlafft wo man nicht schlaffen soll. O wie förchte ich, manche aus meinen Marianischen Soldaten werden auch bald müd werden, deren guten Wercken, sonderlich aber der Andacht und des Gebetts des H. Rosenkrantzes; sie werden lau und nachläßig werden, im Dienst GOttes und Mariä, sie werden nach und nach einschlummern, nicht fleißig auf die Wach ziehen, sie werden kleine und geringe Sünden nicht achten und werden endlich blind werden: wollte GOtt! sie stolperten hernach nicht, und falleten in die ewige Verdammnuß? Ein guter Soldat muß allezeit auf der Hut seyn, und auch einen kleinen Feind nicht einlassen. Auch die kleine, läßliche Sünden müssen meine Marianische Soldaten nicht gering schätzen, auch kleinen Sünden muß man tapffer und mannlich widerstreben. Hören wir an den Heil. Hieronymum, *dum parvus est hostis,* Tob. 2. v. 11.

stis, interfice, ut nequitia elidatur in semine. So lang der Feind klein ist, so tödte ihm, damit die Boßheit gleich im Saamen erstickt werde. Nicht ohne Geheimnuß
Eccl. 21. v. 2. ermahnet uns der Heil. Geist: *quasi à facie colubri fuge peccatum*, fliehe vor den Sünden, wie vor dem Angesicht einer Schlangen. Warum wird dann die Sünd einer Schlangen verglichen. St. Isidorus gibt die Ursach: die Schlang, sagt er, ist also beschaffen, daß, wohin sie nur mit dem Kopf kan eindringen, dahin dringet sie auch nach, mit dem gantzen Leib! also ist es auch mit der Sünd: wann der Teuffel nur ein kleines Plätzel findet, wo er könne sein Haupt hinstecken, das ist, wann man nur im Anfang einer kleinen Sünd Platz gibt, so ist es gar leicht geschehen, er dringt mit dem gantzen Leib durch, und stirtzt den Menschen in die allergröste Sünden.

3. Sap. 2. Im Buch der Weißheit werden wir die Prob finden. Alldorten führet Salomon an einige ausgelassene Jüngling, welche ihren Begierden gantz und gar den Zügel schiessen lassen, und vertiefft waren in einem Abgrund aller erdencklichen Sünden und Lastern. Hören wir sie selbsten reden: dann aus ihren Reden wird man urtheilen können, wie sie beschaffen seyen, gleichwie man auch jetzt aus manchen ihren Reden gar leicht ersehen kan, daß das Hertz bey ihnen voll Sünden seye. Wie reden sie dann *venite* sagten sie *coronemus nos rosis* wir wollen uns mit Rosen crönen. Soll das was Ubels seyn, ist es auch etwann eine Eitelkeit, daß man das Haupt mit Rosen cröne; so ist es doch keine grosse, aufs höchste eine läßliche Sünd, gleichwie meistentheils die jetzige Haupt-Zierd des Haar-Krausens nicht mehr ist als eine läßliche Sünd. Aber hören wir sie weiter reden: *Nullum sit pratum, quod non pertranseat luxuria nostra*, es sollen keine Wisen seyn, welche wir mit unseren Liebs-Lüsten nicht durchgehen. Sehen wir wie bald von disen Blumen die ausgelassene Jugend verfallen seye zu schändlichen fleischlichen Lüsten. Bey disem ist es noch nicht geblieben; sie seynd noch weiter gangen: *Opprimamus pauperem justum, & non parcamus viduæ*, lasset uns den armen Gerechten unterdrucken, und der Wittwen nicht verschonen. Von Rosen haben sie angefangen, und beschliessen es mit dem Schweiß und Blut deren Armen. Also gehet es, wann man die kleine Sünden nicht achtet. O wie offt geht es auch bey der heutigen Welt also zu! vile Sünden achtet man nicht: warum? es seynd nur geringe, nur läßliche Sünden. Die Zeit vor dem Spiegel ohne Noth verzehren, den Leib zu zieren, das achtet man nicht, es ist nur eine kleine, eine läßliche Sünd, aber mit

der

der Zeit kommt es weiter: *Nullum sit pratum quod non pertranseat luxuria nostra*, es sollen keine Wisen seyn, welche wir mit unsern Liebs-Lüsten nicht durchgehen. Man kommt endlich so weit, daß uns die gröste Geilheit gantz gering zu seyn gedencket. Ein zweydeutiges Wort vorbringen, oder anhören, und darzu lachen, etwas freyer mit Personen unterschiedenen Geschlechts umgehen, das achtet man nicht, es ist nur eine läßliche Sünd, aber endlich kommt es dahin, daß man keine Unzucht mehr scheuet, *nullum sit pratum, quod non pertranseat luxuria nostra*, es sollen keine Wisen seyn, welche wir mit unsern Liebs-Lüsten nicht durchgehen. Man kommt endlich so weit, daß man keine, auch die gröste Sünd nicht mehr scheuet. Ach Christliche Soldaten! lasset es bis dahin nicht ankommen; ein wachtsamer Soldat, wann er das mindeste Geräusch höret, so rufft er gleich: wer da? und will wissen ob es Freund oder Feind ist. Stehet nur immer wachtsam auf der Schildwach, und gebt dem Teuffel hinfüro nicht den mindesten Platz.

4. Eine schöne Lehr hat in disem Stuck unser Heyland gegeben der H. Rosa von Lima einer Jungfrau des dritten Ordens unsers heiligen Vatters Dominici. Dise Heil. Jungfrau als die erste Blum des Kirchen-Paradeyses in America, als welche die erste aus disen Indianischen Ländern in die Zahl deren Heiligen ist versetzt worden, dise war inniglich verliebt in ihren Göttlichen Bräutigam Christum JEsum, also zwar, daß er sich ihr öffters in gnadenreichen Erscheinungen sichtbar gezeuget. Nichtsdestoweniger so hat in disem heiligen Hertzen nur eine kleine Unvollkommenheit einmahl Platz gefunden. Sie hatte eine gewise schöne Blumen zu welcher sie eine sonderbare Lieb und Neigung hatte. Alle ihre Sorg war um dise Blum, sobald der Tag anbrach, war Rosa in ihrem Garten, setzt den Blumen-Krug heraus, damit die aufgehende Sonn denselben erwärmet: gegen Mittag wann die Sonn ihre Strahlen hitziger heraus warffe, ruckte Rosa mit den Blumen-Krug in den Schatten. Gegen Abend brachte sie denselben widerum herfür. Regnete es ein wenig so wollte sie das ihre schöne Blum befeuchtet werde, regnete es zu vil, eylete sie mit derselben unter das Dach. Mit einem Wort all ihre Sorg, all ihre Gedancken waren gerichtet auf dise ihre Blum. Was geschicht? wie sie einmahl sehen wolte, in was für einem Stand ihr Blumen-Krug war, da findet sie die Blum heraus gerissen, und halb verwelckt auf der Erden. Da war ihr Hertz nicht wenig betrübt. So gönt man mir, sagte sie mit tieffem

Seufftzen, auch dise kleine Ergötzlichkeit und Freud nicht. Wer ist doch so unbarmhertzig gewesen, und hat seinen Grimmen wider dise unschuldige Blumen ausgelassen? so gönnet man mir auch nicht einmahl dise kleine Ergötzlichkeit? sie hätte noch länger ihr Klagen fortgesetzt, aber ihr Bräutigam erschine ihr, und sagte: Rosa! ich war es, der dise Blumen verwüstet hat: so bin ich dir allein nicht genug dein Hertz zu vergnügen? daß du eytle vergängliche verwelckliche Blumen suchest, in denenselben dein Hertz zu ergötzen? Rosa! liebe mich allein, in dem du alles findest. Sagt mir, war dises nicht eine gantz unschuldige Ergötzlichkeit? und gleichwohl wollte GOtt nicht, daß Rosa auch dise Blum nebst ihme liebete. Wird GOtt der HErr erdulten, daß ihr so vile vergängliche Geschöpff mehr als ihn liebet? welches alsdann geschicht, wann ihr wegen eurer Lust, und um euch zu vergnügen das Gesatz GOttes beyseiten setzet, und GOtt tödtlich beleydiget. Ach Christliche Soldaten! nur nicht mehr tödtlich sündigen! nur nicht mehr GOtt das höchste Gut tödtlich beleydigen. O wie sorgfältig sollt also ihr seyn Marianische Soldaten, und wann euch was vorfallt, woran ihr nur Ursach zu zweifflen habt, ob nicht GOTT dardurch beleydiget werd, sollte es auch nicht einmahl eine Tod-Sünd seyn: wann es nur den Schatten einer Sünd hat, machts wie gute rechtschaffene Soldaten. Wann sie auf der Schild-Wacht stehen, und ihnen was verdächtiges vorkommt, wann sie auch nicht gewiß wissen, daß es Feind seyn, wann sie nur mercken das es nicht gut Freund seye, so geben sie Feuer. Wann ihr den mindesten Schatten einer Sünd vermerckt, so erwecket gleich die Liebe gegen GOtt und sagt: O mein GOtt, ich liebe dich über alles: du bist ja das höchste Gut: darum will ich dich auch in Ewigkeit lieben. O mein GOtt! lieber sterben, als dich jemahlen beleydigen. Ich liebe dich über alles,

Amen.

AVE

AVE MARIA.

Letzte Predig,

Und

Danck-Predig,

In der Ruckkehr von Mariá-Zell, nacher Wienn im Jahr 1734.

Vorspruch.

Cecinerúntque Debbora & Barac in illo die dicentes: Qui sponte obtulistis de Israël animas vestras ad periculum, benedicite Domino.

Und Debbora und Barac sungen an demselbigen Tag, und sprachen: Lobet den HErrn ihr von Israel, die ihr freywillig euere Seelen habt in Gefahr ergeben. Im Buch der Richter am 5. Capitel.

I. IN dem Krieg muß der Sieg von GOtt dem HErrn deren Heerschaaren herkommen, und von Niemand anderst. Wann man auch noch so zahlreiche Kriegs-Heer in das Feld stellet, wann GOtt nicht Glück und Seegen gibt, so werden alle dise vor dem Feind, gleichwie das Wax vor dem Angesicht des Feuers zerfliesset und zerschmeltzet, zu Grund gehen, und vernichtet werden. Wann wir aber im Krieg GOtt bey- und mit uns haben, so werden wir auch mit geringer Anzahl den Sieg gar leicht erhalten. Da-

hero sagt David, ein wohl versucht- und wohlerfahrner Soldat:
Pſ. 43. *Non enim in Arcu meo sperabo, & gladius meus non salvabit me;* Ich werde nicht in meinem Bogen hoffen, und mein Schwerd wird mich nicht retten. GOtt ist derjenige, von welchem man allein im Krieg den Sieg kan und muß hoffen: von Ihme allein kom-
Ibid. met Hülff und Sieg. *In te*, redet David zu GOtt mit gantzem Vertrauen, *inimicos nostros ventilabimus cornu, & in nomine tuo spernemus insurgentes in nobis;* Durch dich wollen wir unsere Feind gleichwie mit einem Horn zerstossen, und in deinem Namen wollen wir diejenige verachten, so wider uns aufstehen. Darum pflegen auch Christliche Uberwinder, nach erhaltenem Sieg dem grossen GOtt schuldigsten Danck abzustatten, und das bekannte Lobgesang deren HH. Ambrosii und Augustini: *Te DEum laudamus, te Dominum confitemur;* HErr GOtt dich loben wir! HErr GOtt dir dancken wir! zu halten und abzusingen. Das haben auch mit einander gethan Debbora, die Regentin und Fürstin, oder Richterin des Israelitischen Volcks, und Barac, der von ihr bestellte Feldherr, nachdeme diser in ihrer Begleitung Sisaram den Feldherrn des Cananäischen Kriegs-Heers bey dem Bach Cison hat überwunden; *Cecinerúntque Debbora & Barac in illo die dicentes: Qui sponte obtulistis de Israël animas vestras ad periculum, benedicite Domino;* Und Debbora und Barac sungen an demselbigen Tag und sprachen, Ihr, die ihr von Israel freywillig euere Seelen habt in Gefahr ergeben, lober den HErrn.

2. Marianische Wallfahrter! wir seynd vor zehen Tägen aus hiesiger Kayserlichen Wohn-Stadt ausgezogen, als Marianische Soldaten, unter dem Schutz und mächtigen Beystand der himmlischen Debborä, Mariä, der glor- und siegreichen Königin des allerheiligsten Rosenkrantzes, wider die unsichtbare Feind unserer Seelen, und wider die sichtbare Feind des Allerdurchläuchtigsten Ertz-Hauses Oesterreich den Sieg zu erhalten: unsere Waffen waren der heilige Rosenkrantz, die Wahl- Stadt und der Kampffplatz des Gnaden-Ort Mariä-Zell in Steyermarck. Ob wir alldorten den Sieg wider unsere unsichtbare Feind erhalten haben, ist GOtt bekannt, und euerem Gewissen. Ich will es hoffen, und wünsche zugleich, daß die unendliche Barmhertzigkeit GOttes, durch das Gebett des allerheiligsten Rosenkrantzes einmahl erweichet werde, und doch anfange die gerechteste Waffen unsers Kayſers zu seegnen. Bishero haben freylich unsere Sünden dasselbe verhin-

dert.

dert. Dannoch hoffe ich, meine Marianische Wallfahrter haben als Soldaten JEsu und Mariä den Sieg wider unsere Seelen-Feind erhalten. Endlich, wann nur diser Sieg allgemein wär, und bey allen, so zweifle ich nicht, es wurde auch der Sieg wider die sichtbare Feind bald erfolgen, und wir wurden bald ein *Te DEum laudamus* singen können wegen eines Siegs wider die sichtbare Feind. Unterdessen, wann auch diser dato noch nicht erfolget, wann wir nur den Sieg wider die unsichtbare Feind erhalten haben, welcher weit höher zu achten ist, als der Sieg wider sichtbare Feind, zumahlen jene weit mehr zu förchten seynd, als dise, so haben wir doch Ursach weit mehr GOtt dem HErrn auch für disen Sieg zu loben und zu dancken, als von dessen starcker Hand ebenfalls diser Sieg herstammet: Wer aber soll hierum dancken? Debbora und Barac haben nur allein jene hierzu eingeladen, welche die Waffen ergriffen haben, sich der Gefahr ausgesetzt: *Qui sponte obtulistis animas vestras ad periculum*; Ihr, die ihr freywillig euere Seelen habt in Gefahr ergeben, lobet den HErrn. Welche die Beschwärden des Feldzugs haben auf sich genommen, und auf der Wahlstatt mit dem Feind gestritten; die zu Haus geblieben seynd, und mit aller Gemächlichkeit ihrer Ruh gepflogen haben, die hat sie auch nicht zum *Te Deum laudamus* eingeladen, denen hat Sie alle dise ihre Feigheit vorgeworfen, und gar recht; dann auch der heilige Apostel Paulus sagt: *Nemo cornabitur, nisi qui legitimè certaverit*; Niemand wird gecrönet werden, als derjenige, welcher rechtmässig wird streiten. Nun Marianische Wallfahrter! wir seynd zwar zuruck kommen vom Krieg; aber nicht mit Frieden. Unsere unsichtbare Feind seynd zwar überwunden; aber nicht gäntzlich getilget: mithin ist auch vonnöthen, daß wir auch zur Friedens-Zeit auf den Krieg bedacht seyen, und niemahlen gäntzlich die Waffen aus denen Händen legen: unser gantzes Leben ist, wie Job sagt: *Militia est vita hominis super terram*, so lang wir auf Erden leben, ein Krieg und Streit auf Erden; und ehender werden wir das *Te DEum laudamus* nicht singen, bis wir nicht siegreich eingehen in den Himmel. Damit wir derohalben heunt GOtt dem HErrn eine Danck-Predig halten, müssen wir uns zum Krieg und Streit bewaffnen. Höret nun: wie? Gedult!

AVE MARIA.

3. Zu zweyen ist im Krieg das grosse Geschütz höchst nöthig: Erstlich den Feind muthig und tapffer anzugreiffen; und anderstens, damit man sich, wann man einen starcken Feind vor sich hat, unter die Stück, und unter das Geschütz einer wohl-verwahrten Vestung ziehe, und in Sicherheit stelle. Das müssen auch wir thun: GOtt Lob und Danck! wir haben an denen fünff Wunden Christi JEsu das gröste Geschütz, mit welchen wir unsere Feind, den Teuffel, die Welt, und das Fleisch tapffer und muthig können angreiffen, und des Siegs versichert seyn. Dise heilige Wunden unsers Heylands seynd die fünff Stein Davids, mit denen der höllische Goliath ist überwunden worden, wie der heilige Abbt Bernardus sagt: *Ubi tuta, firmáque infirmis securitas & requies, nisi in vulneribus Salvatoris?* Wo ist für uns Schwache eine veste Sicherheit und Ruhe, als in denen Wunden unsers Heylands? Daß Jonas der Prophet und Buß-Prediger der sündhafften Stadt Ninive ein Vorbild gewesen seye Christi des HErrn, ist der unfählbare Ausspruch der Göttlichen Wahrheit, als welche sich selbsten würdigte zwischen ihr und Jona eine Gleichnuß anzustellen. Da Christus der HErr denen Pharisäeren, als sie von Ihm ein Zeichen begehret, zur Antwort gegeben: *Generatio mala & adultera signum quærit, & signum non dabitur ei, nisi signum Jonæ Prophetæ*; Das böse, und ehebrecherische Geschlecht begehrt ein Zeichen; und es wird kein anders Zeichen ihm gegeben werden, als das Zeichen Jonä des Propheten. Dises Zeichen nun ward denen Juden gegeben, als Christus der HErr für unsere, und der gantzen Welt Sünden wollte leyden. Als Jonas, wegen seines Ungehorsams auf dem Meer eine grosse Ungestümme erweckt hat, da war kein anders Mittel vorhanden, das wütende Meer zu stillen, als daß man den Propheten ergriffen, und in das Meer geworffen: so bald dises geschehen war, da ward das Meer still, und hörete auf zu wüten und zu toben: *Stetit mare à fervore suo.* Also war es auch zur Zeit des Leydens Christi. Der Ungehorsam unserer ersten Eltern im Paradeyß hat das gantze Meer diser Welt in Unruh gesetzt: alles wütete und tobete wider den Menschen; und niemand mehr als der Teuffel. Die Widerspenstigkeit unsers Fleisches, welches anjetzo dem Geist widerstrebet, daß wir im beständigen Streit zwischen dem Geist und Fleisch auf diser Welt Leben müssen, ist eine traurige

Matth. 12.

Jonæ. 1.

Wür-

Würckung des Ungehorsams deren ersten Eltern: hätte Adam nicht gesündiget, so wär das Fleisch dem Geist, Krafft der ursprünglichen Gerechtigkeit, unterworffen, und wurden wir jenen immerwährenden Streit, und die Widerspenstigkeit des Fleisches nicht empfinden, über welche, auch ein heiliger Apostel Paulus, schmertzlich geseufftzet hat, und von denen Leibs-Banden aufgelöset zu werden verlangte. Das seynd fürnemlich jene Wellen, welche das Meer diser Welt also unsicher machen, daß so vile Seelen mit dem Schifflein ihres Leibs und der Seelen scheitern und Schifbruch leyden. Disem Ubel aber vorzukommen, hat Christus der HErr den Ungehorsam unserer ersten Eltern auf sich genommen; er hat als ein anderer Jonas, in das bittere Meer seines Leydens wollen versencket werden, damit dise Ungestimme gestillet und gedämpfet wurde. Also sagt der heilige Hieronymus: *Consideremus ante Passionem Christi naviculam, totum humanum genus, periclitantem; & post passionem securam omnia, & videbimus, quomodo post præcipitationem Jonæ stetit mare à fervore suo* Betrachten wir vor dem Leyden Christi das Schifflein, das gantze menschliche Geschlecht, in gröster Gefahr; und nach disem Leyden alles in Sicherheit: und wir werden sehen, daß auf die Predig dises Jonä, und als er in das Meer seines bittern Leydens geworffen worden, das Meer von seiner Ungestümme geruhet habe.

4. Das Leyden unsers Heylands befördert unsere Ruhe: Nunmehro haben wir unsern grösten Feind, den Teuffel, nicht mehr zu förchten. Solches hat Christus der HErr seinen Jüngern zu verstehen gegeben, zur Zeit seines bitteren Leydens. Nach dem der gütige Heyland sich auf dem Oelberg in den Willen seines Göttlichen Vatters gäntzlich ergeben hat, und bereits entschlossen war, den bittern Kelch seines Leydens zu trincken, da gienge Er dem gottlosen Verräther mit seiner boßhafften Rott entgegen, zuvor aber gienge Er zu seinen geliebten dreyen Jüngern, die Er zuvor zum Wachen und betten ermahnet hat, und ermahnte sie nicht mehr, wie zuvor, zum Wachen und Gebett, sondern vilmehr zur Ruhe und zum Schlaff: *Dormite jam & requiescite*; Schlaffet nun und ruhet. Gleich als wollte Er sagen: Jetzt ist es Zeit, meine liebe Jünger! zur Ruhe und zum Schlaff: jetzt schlaffet immer, wie ihr wollet. Warum wollte Er dann sie vorhero nicht schlaffen lassen: sondern ermahnet sie alles Ernsts zu Wachen und zum Betten? Er giebt selbst die Ursach: *Ecce appropinquavit hora* Matth. 26.

bora, & Filius hominis tradetur in manus peccatorum; Sihe! es nahet die Stund herbey, und der Sohn des Menschen wird überantworret werden in die Händ der Sünder: Das ist die Stund seines Leydens. So bald Christus der HErr zu leyden entschlossen war, so bald lasset Er seine Jünger schlaffen und ruhen: vorhero aber wollte Er; sie sollten nicht schlaffen, sondern wachen und betten. Die Ursach gibt der
Can. 31. in Matt. heilige Hilarius, sprechend: *Securitati eos, quietique restituit;* Er stellet sie nunmehro in Sicherheit: und darum will Er, sie sollten jetzt schlaffen, und ruhen. Er war schon entschlossen, durch sein bitteres Leyden, und schmertzlichen Creutz-Todt die fünf heilige Wunden auf sich zu nehmen, in denen wir unsere Ruhe können finden. Dahero sagte Er, sie sollten nunmehro ruhen: weilen Er ihnen das Ruhe-Ort schon zubereitet hatte. Wohl gemerckt! ruhen, nicht aber faulentzen. Manche wollten lieber faulentzen, als ruhen. So mercket dann, wie ihr ruhen sollet. Nachdeme GOtt der HErr den Adam erschaffen, und ihme eine Gesellin zugeben, da hat GOtt einen starcken Schlaff in ihm gesandt: *Immisit Dominus DEus soporem in Adam.* In disem Schlaff, sagen die Schrifft-Steller, hat GOtt der HErr dem Adam geoffenbaret das Geheimnuß der Menschwerdung und Erlösung: wie daß nemlich GOtt der HErr, der wahre Sohn GOttes, aus Lieb gegen das Menschliche Geschlecht, die Menschliche Natur werde an sich nehmen, und alles leyden, was hernach die Propheten wurden vorsagen. Einen solchen Schlaff, eine solche Ruhe, verlang ich auch von euch, meine Christen! Ihr sollet nemlich in diser Ruhe öffters betrachten das bittere Leyden und Sterben Christi des HErrn. O wie vil wurde euch dises nutzen? der seelige Albertus der Grosse sagt: *Simplex recordatio, vel meditatio, Passionis Christi plus valet, quàm si quis jejunaret per annum quâlibet feriâ sextâ in pane & aqua, vel disciplinaret se quâlibet hebdomadâ per annum usque ad effusionem sanguinis, vel quotidie legeret psalterium;* Die Erinnerung, und Betrachtung des Leydens Christi allein, nutzet mehr, als so man ein gantzes Jahr hindurch alle Freytäg in Wasser und Brod fastete, oder sich ein gantzes Jahr hindurch alle Wochen einmahl bis auf das Blut geisselte, oder alle Tag den gantzen Psalter betrete. Diß ist eigentlich die Weis den höllischen Sisara übern Hauffen zu werffen. David in seinem Streit soll uns zum Beyspiel dienen: Er hat sich bewaffnet mit fünff Steinen: die hat er zuvor in seine Hirten-Taschen gelegt; aber er hat sie nicht
Tr. de Missa.

darin-

darinnen gelassen, sonsten hätte er gewißlich den Goliath nicht überwunden. Also machen es auch manche Soldaten, die es zwar nur dem Namen nach seynd: sie vertrauen zwar auf die Verdienst Christi, auf die fünff heiligste Wunden unsers Heylands, welche durch die fünff Stein David seynd bedeutet worden; aber sie lassen dise Stein allezeit in der Taschen, und erinnern sich niemahlen des Leydens Christi, auser das sie freyer sündigen. Christus ist für mich gestorben, gedenckt mancher, und verschiebt dessentwegen die Beicht und Buß bis auf das Todt-Beth: ich werde gleichwohl seelig werden: das Blut Christi ist ja nicht umsonst vergossen worden. Auf dise Weis werdet ihr die Feind euerer Seelen nicht überwinden. Mercket, wie es David gemacht hat: *Tulit unum lapidem, & fundâ jecit;* Er nahm einen Stein, und warff ihn mit der Schleider. Mercket jetzt, wie man es macht, wann man einen Stein mit der Schleider werffen will. Man muß die Schleider mit dem Stein offt hin und her drähen, und darum den Stein einen Gewalt geben. *Circumducens lapidem percussit Philistæum, & infixus est lapis in fronte;* Er drähete den Stein, und traff den Philistäer, und der Stein blieb in seiner Stirn stecken. Also muß es auch mein Christlicher Soldat machen: man muß die heiligste Wunden des gecreutzigten JEsu öffters anmüthig betrachten, nachdencklich erwegen, und vor Augen haben. Man muß nicht nur obenhin darauf gedencken; sondern man muß disen Stein wohl herum drähen in seinem Hertzen.

5. Erwege ein wenig mein Christ! wer der jenige seye, der Leydet: Was wird dir dein Hertz sagen? Es wird dir zur Antwort geben: der jenige, so leydet, ist der wahre GOTT in der angenommenen menschlichen Natur: weil kein purer Mensch für die Sünd kunte Genug thuen, als welche eine unendliche Beleydigung GOttes ist: zumahlen sie einen GOtt beleydiget, der unendlicher Hoheit ist. Ach! wer sollte dann noch sündigen, und ein so grosses, ja unendliches Ubel begehen? Frage dich weiter: was leydet aber diser GOTT? Ach! wie vil wirst du finden? von dem Oelberg, wo dein Heyland Blut geschwitzet hat, biß auf dem Calvariä-Berg, wo Er zwischen zweyen Mördern als ein Ubelthäter ist gestorben. Durchgehe den Garten, in welchen man Ihn gefangen, und gebunden hat; den Weeg nach dem Hauß Annä und Caiphä, auf welchem man Ihn unbarmhertzig mehr geschleppt, als geführet hat; dise zwey Häusser in denen man Ihn vor Gerücht gestellt, verklagt, als einen GOtts-Lästerer verdammt,

dammt, und hernach die gantze Nacht verspyen, und verspottet hat. Das Richt-Hauß Pilati, den Königlichen Hoff Herodis; und erwege allenthalben, was dein Heyland gelitten hat; die Geißlung, Crönung, Creutztragung, und den schmertzlichen Creutz-Todt. Wie vil hast du in allen disen zu bedencken? Und warum leydet Er dises alles? Wird dir nicht dein Gewissen sagen: der vermenschte GOtt leyde dises alles wegen meiner und wegen deiner Sünden? und wird dein Hertz sodann nicht bewegt werden dise deine Sünden, deine Undanckbarkeit, deine Boßheit, bitterlich, und schmertzlich zu beweinen? Ja, sagst du mir, wann ich nur betrachten könnte; aber hierzu bin ich vil zu einfältig. O mein Christ! betrüg dich nicht. Du kanst wohl die längste Zeit die schädlichste Ding betrachten; du kanst nachdencken, wie du dises oder jenes Würthschafft-Geschäfft wollest ausführen, wie du dich an deinen Feind wollest rächen, ja wie du deinen GOtt wollest beleydigen. Wie du dich der Welt zu gefallen wollest aufputzen. Wie du es wollest anstellen zu diser oder jener Ehren-Stell zu gelangen; wie du dises oder jenes Freuden-Fest wollest anstellen; und was betrachtest du nicht? Alles, nur das Leyden Christi kanst du nicht betrachten? Und warum sollst du nicht auch betrachten können, wie dein Heyland für dich gelitten hat? Ach! du könntest wohl; aber du willst nicht? Ja! sagst du: das braucht aber Zeit, und die manglet mir. Mein! betrüg dich nicht auch in disem. Hab Gedult! wir werden Zeit finden. Du geheſt ja Beichten und Communiciren; du höreſt eine heilige Meß. Wann du anderst eine heilige Meß höreſt, wie du ſie hören ſollſt, ſo wirſt du dir Zeit nehmen diß alles recht zu verrichten: ſonſten laß es lieber bleiben. Wie bereiteſt du dich zur heiligen Beicht? Du wirſt mir ſagen: du haſt ſchöne Gebett-Büchel: in denen betteſt du vor- und nach der Beicht; und ich ſage dir: wann du es nicht beſſer thueſt, ſo iſt es alles nichts nutz: wann du nicht vor- und nach der heiligen Beicht, wenigſtens vor der Heil. Beicht, eine kurtze Zeit das Leyden, Chriſti betrachteſt, ſo wirſt du nimmer einen hertzlichen Glauben an Chriſtum den gecreutzigten erwecken; weder die Hoffnung auf daſſelbe; und wie eine hertzliche Reu? Sihe nun, wie gut es jene mit dir meinen, die dir ſolche Bücher verbieten, und aus denen Händen nehmen, welche von ſolchen Betrachtungen handlen? Wie werden ſie ſolches bey Chriſto verantworten?

6. Die meiſte ſeynd ängſtig, ob ſie recht beichten; und ob die Reu über-

übernatürlich seye, am welchen doch am meisten gelegen ist, seynd die wenigste sorgfältig: gehen Lau und Kalt zur heiligen Beicht: welches nicht geschehen wurde, wann sie vorhero das Leyden Christi betrachten wurden. Ich bitte euch um euer Seelen Heyl willen: nehmt euch vor der Beicht eine kleine Zeit, und betrachtet das Leyden Christi: ihr werdet sehen, euer Hertz wird in diser Betrachtung erwärmet, und ihr werdet entzündet werden zu einer übernatürlichen Reu, die ihr ohne Betrachtung niemahlen haben werdet. Drey Stück seynd vorläuffig vonnöthen zur heiligen Beicht, die ihr ohne dergleichen Betrachtung niemahlen haben werdet: erstlich der Glaub an Christum, als unsern Erlöser und Heyland, der für unsere Sünden hat genug gethan, und das heilige Sacrament der Buß hat eingestellt, damit wir durch dasselbe wurden losgesprochen von unsern Sünden: dann ein vestes Vertrauen und sichere Hoffnung, daß wir durch die Verdiensten Christi des HErrn und durch sein bitteres Leyden und Sterben die ewige Seeligkeit und Verzeyhung unserer Sünden erlangen werden. Und endlich eine wahre, kräfftige, übernatürliche Reue über die begangene Sünden, aus Lieb gegen GOTT, das allerhöchste Gut, welches wir mit unsern Sünden beleydiget haben, mit einem steiffen Fürsatz diser gütigen GOTT nimmermehr zu beleydigen. Zu allem diser ist fürwahr nichts kräfftiger, und nichts nothwendiger, als eine kurtze Betrachtung des Leydens Christi. Wie werdet ihr an Christum, als unsern Erlöser, den Glauben erwecken, wann ihr an sein bitteres Leyden und Sterben, mit dem Er uns erlöset hat, weder gedencket? Und wie werdet ihr auf dasselbe, ohne dessen Betrachtung, euer Vertrauen setzen? Wie leicht hingegen wird es euch seyn GOTT von gantzem Hertzen, als euern grösten Gutthäter (kan wohl ein grösserer Gutthäter von euch seyn, als der jenige, der all sein Blut biß auf den letzten Bluts-Tropfen vergossen hat?) und wohl auch in sich selbsten als unendlich gütig, zu lieben, wann ihr euch wahrhafftig wurdet fürstellen, was diser gütigste GOtt für unsere Sünden hat gelitten? Aber die wenigste thuen dises: darum kommet ihr Lau und Eyßkalt in dem Beicht-Stuhl, und empfanget öffters nicht die Würckung dises heiligen Sacraments. Lernet hierinnfalls etwas von einem eytlen Weibs-Bild: wann dasselbe gern sehen wollte die Mackle ihres Angesicht, so schauet sie in den Spiegel. JESUS an dem Creutz, sagt Drogo ostiensis, ist ein Spiegel für unsere Seel: *Fecisti Domine, de corpore tuo speculum animæ*, du hast

hast O HErr deinen Leib meiner Seel zum Spiegel gemacht; in welchem sie sich könne spieglen: sihe also disen Spiegel vor der Beicht genauer an. Villeicht hast du aber in deinem Hauß genug nackende Bilder; aber kein eintziges Bildnuß des gecreutzigten Heylands. Verbrenne die Unkeusche, und lasse dir die Bildnuß des gecreutzigten Mahlen: vor dise stelle dich vor der Beicht, und erwege, wer daran Ursach ist, das dein Heyland so erbärmlich zugerichtet ist? Ach! wer anderst, als du mit deinen Sünden? Und wirst du dises bedencken können, ohne eine hertzliche Reue zu haben über dise abscheuliche Sünden? Das thuest aber du nicht: darum gehest aus dem Beicht-Stuhl ohne aller Empfindlichkeit.

7. Eben also unempfindlich seydt ihr zur Zeit der Communion aus Mangel diser Betrachtung. Nicht ohne Ursach ermahnet uns der heilige Apostel Paulus: *Quotiescumque manducabitis panem hunc, mortem Domini annunciabitis, donec veniat*, Daß so offt wir dises Brod wurden essen, wir den Todt des HErrn sollten verkünden. Wie vile haben dises in meinen Predigen schon öffter gehöret, aber auch schon öffters vergessen haben? Nichts ist bey uns Catholischen Christen gemeiners als die Nießung dises heiligen Sacraments, aber auch nichts seltsamers, als daß wir den Todt des HErrn verkünden. Ich bitte euch meine Christen! thuet es wenigstens hinfüro, so offt ihr diß heilige Sacrament werdet empfangen. Betrachtet ein wenig den Todt euers Heylands. O wie begierig wurdet ihr alsdann werden den Leib jenes gütigen GOttes zu empfangen, welcher euch zu lieb die Wundmahlen an seinem heiligen Leib hat offen erhalten wollen, damit ihr in dieselbe eingehet, und euch darinnen, sonderlich zur Zeit der Noth, zur Zeit der Versuchung und Anfechtung, verberget. Eine eintzige, kleine Betrachtung verlange ich von euch über die Wort des heiligen Apostels Pauli: *Quotiescumque manducabitis panem hunc mortem Domini annunciabitis*; So offt ihr das Brod werdet essen, solleт ihr den Todt des HErrn verkünden; Warum sagt dann der heilige Apostel Paulus nur allein, wir sollen uns bey der Communion des Tods unsers Heylands erinneren? gewiß ist es, daß Christus der HErr, ehe und bevor Er am Creutz gestorben, sehr vil gelitten. Am Oelberg ward ihm sein gantzes Leyden fürgestellt mit solcher Hefftigkeit, daß Er für Schmertzen Blut geschwitzet; im Haus Caiphä hat Er die gantze Nacht von denen muthwilligen Bedienten deren hohen Priestern, nach Aussag deren Schrifft-Stellern so vil gelitten,

1. Cor. 11.

litten, daß solches nicht ehender wird kund werden, als am jüngsten Tag: Wie vil Schmach und Unbild hat Er übertragen in der Anklag bey Pilato? wie vil in der Verspottung bey Herode? was Schmertzen in der Geißlung und Crönung? was für Lästerungen in der Fürstellung und Creutztragung? und was endlich, das gar nicht auszusprechen ist in der Creutzigung am Berg Calvariä? An allem disem hätten wir eine Menge zu betrachten: doch gehet dises alles der heilige Apostel Paulus vorbey; und saget allein, wir sollten nur allein verkünden und bedencken *Mortem Domini*, den Todt des HErrn. Wir sollen nemlich nur gedencken auf die Wunden JEsu, die Er in- und gleich nach seinem Todt hat empfangen. Da er noch lebte, wurden seine heilige Händ und Füß durchstochen, da Er aber schon todt war, seine heilige Seiten, wo das Hertz ist: die Ursach gibt der heilige Abbt Bernardus: *Ut per vulnus visibile vulnus invisibile amoris videremus*; damit wir durch die sichtbare Wunden des Leibs die unsichtbare Wunden der Liebe sehen kunten. Dise offene Seiten-Wunden sollst du betrachten vor der heiligen Communion. Schau! ob dise Lieb deines Heylands nicht auch verdienet, daß du ihm über alles liebest?

8. Ey! sollst du nicht mit brennhitziger Begierd disen deinen Heyland zu empfangen trachten in dem hochheiligen Sacrament, damit du könnest eingehen in dises verwundte, und noch auf den heutigen Tag offene Hertz? In dises sollst du dich nach der heiligen Communion verbergen. Sage alsdann zu Ihm mit Lieb-brennendem Hertzen: O JEsu! den ich so lang verlangt, nach deme ich so lang geseufftzet habe: Nun habe ich dich gantz und gar in mir. In deine heilige Seiten-Wunden, und in dein für Liebe brennendes Hertz verschliesse ich mich; in disem will ich beständig verbleiben. Entzünde mein Eyß-kaltes Hertz mit einem einzigen Funcken jener heiligen Liebe, welche in demselben allezeit brennet, und gib mir, daß ich dich, und deine unendliche Güte allein, allezeit, und über alles liebe: gleichwie ich dich jetzt inniglich liebe, und in alle Ewigkeit zu lieben verlange! Mach O mein HErr, daß ich hinfüro nichts anders liebe, als dich allein; und daß ich doch niemahlen (Ach mein GOtt! und alles!) niemahlen, niemahlen, daß ich doch niemahlen, daß ich doch niemahlen hinfüro wider dise Liebe handle, oder etwas liebe, was ich zugleich mit dir zu lieben nicht vermag. O wie vil andere Menschen wurdet ihr werden, meine Christen! wann ihr also die heilige Communion empfangen

wurdet? Ihr wurdet nach so vilen heiligen Communionen nicht wie die alte Menschen verbleiben. Das gehet nun jene an, welche öffter zur heiligen Communion gehen; und wie vile seynd deren?

9. Manche aber hören kaum eine heilige Meß: dauret dise eine halbe Stund? so ist sie ihnen zu lang. Wisset ihr dann, was die heilige Meß seye? Als Christus der HErr bey dem letzten Abendmahl die heilige Meß hat eingesetzt, hat Er gesagt: *Hoc facite in meam commemorationem*, das thut zu meiner Gedächtnuß. Darum macht der Priester in der heiligen Meß so vilmahl das heilige Creutz-Zeichen, um uns des Creutz-Tods unseres Heylands zu erinnern; Aber wie manche hören so offt die heilige Meß, und gedencken die gantze heilige Meß hindurch nicht ein eintziges mahl auf das Leyden und den Tod Christi JEsu?

Luc. 22.

Sihe also, daß du nicht sagen kanst, du habest nicht Zeit das Leyden Christi zu betrachten. Ach du hättest Zeit genug, wann du nur wolltest. Fange jetzt an unter der gesungenen Meß, welche ich werde absingen zur Dancksagung für alle Wohlthaten GOttes, so uns GOtt der HErr auf diser Wallfahrt durch die Fürbitt der Mutter GOttes ertheilet hat, und widerhohle alle dise Lehren, so offt du die heilige Meß wirst hören. Verschliesse dich jetzt und allezeit in die heilige Wunden Christi JEsu, und sage darinnen mit mir und lauter Stimm: 10.

Te DEUM laudamus!
HErr GOtt dich loben wir!
Te Dominum confitemur!
HErr GOtt dir dancken wir.
In deinen Hochheiligen Wunden O JEsu!
Wollen wir leben,
Wollen wir sterben, Amen.

Das erste Lied, auf der Reiß nach dem Gnaden-Ort.

Im Thon: Ave Maria klare ꝛc.

1.

ES ward geplagt nicht wenig
Das gantze Juden-G'schlecht
Vom Cananäer König,
Wie GOtt verhängt gerecht:
Weil alle Missethat
Vor den Göttlichen Augen
Uberhand g'nommen hat.

2.

Doch wollt sie GOtt befreyen
Auch noch aus diser Noth.
Er hörte an ihr Schreyen
Und wollt nicht ihren Todt.
Ihr Ruffen er anhört:
Als mit zerknirschtem Hertzen
Sie sich zu ihm bekehrt.

3.

Ein tapffers Weib er sendet:
Debbora war ihr Nam;
Zu der daß Volck sich wendet,
Und um Hülff zu ihr kam.
Prophetisch war ihr Geist,
Das Volck gerecht zu richten
Der HErr durch sie verheißt.

4.

Sie rufft also mit Namen:
Barac ein tapffren Mann;
Der bracht ein Heer zusammen,
Führts zum Berg Thabor an.
Doch war diß seine Bitt:
Debbora soll mit kommen.
Sonst will er streitten nicht.

5.

So hat er überwunden
Des Feindes grosse Macht;
Und hat ein Weib gefunden,
Die ihm den Sieg gebracht.
Ein solche wollen wir
Auch auf den Zeller-Bergen
Jetzt suchen für und für.

6.

MARIA ist es eben,
Die dort zu finden ist:
Sie wird der Seel ihr Leben
Schützen zu jeder Frist.
In unserm Seelen-Krieg
Werden durch sie erhalten
Wir gantz gewiß den Sieg.

7.

Drey Feind uns starck bekriegen;
Der Teuffel, Fleisch und Welt.
Wir müßten unterliegen,
Und raumen bald das Feld.
Wann nicht die Jungfrau rein
Mit ihren Helden-Waffen.
Uns wurd verhülflich seyn.

8.

So laßt uns nun hingehen,
Wo dise Heldin ist.
Es wird uns nichts geschehen.
Von deren Feinden List.
Doch eins vergesset nicht,
Wer in den Krieg will ziehen,
Der nehm die Waffen mit.

9.

Wollt ihr die Waffen wissen?
Es ist der Rosenkrantz.
Vor dem die Feinde müssen
Offt raumen ihre Schantz.
Den gantzen Höllen-G'walt
Das Englisch' Ave schwächet:
Alles zu Boden fallt.

10.

Bewaffnet euch zur Reise
Mit disem Engeln-Gruß.
Sagt GOtt Lob, Ehr und Preyse,
Und würcket wahre Buß.
Grüsset MARJAM rein
Mit aller Engeln Schaaren:
So werdt ihr sicher seyn.

Das anderte Lied, bey dem Gnaden-Ort zu Zell.

1.

NUnmehro ist ankommen
Der glückseelige Tag,
Zur Freude allen Frommen,
Zur Lind'rung aller Plag.
D'rumb freut sich uns're Seel,
Daß wir glücklich seynd kommen
Her nach MARJA Zell.

2.

Hier wollen wir nun streiten
Unter MARJAE Schutz:
Sicher von allen Seiten
Bieten den Feinden Trutz.
Hier ist uns g'wiß der Sieg:
Und niemand hat zu förchten,
Daß er hier unterlieg.

3.

Debbora hat ersonnen
Ein neue Krieges-Art,
In der die Schlacht gewonnen,
Und leicht erfochten ward.
Vom Himmel kam die Stärck,
Und von der Sternen Waffen:
Alles war GOttes Werck.

4.

MARJAM gleichfalls zieret
Der Mond und auch die Sonn.
Auf ihrem Haupt sie führet
Von Sternen eine Cron.
Diß soll seyn unser Schild,
Mit dem uns wird bedecken
Die Mutter GOttes mild.

5.

Dominicus imgleichen
Mit ein Stern ist geziert:
Dem muß die Hölle weichen,
Wann er zum Streit uns führt.
Darzu der Englisch' Gruß
Die Feind wird all' vertreiben
Wann wir nur würcken Buß.

6.

Die wollen wir nun üben
Mit Zähern oder Blut,
Und GOtt vom Hertzen lieben
Als das unendlich' Gut.
Bereuen alle Sünd,
Daß wir so offt beleydigt
MARJAE Göttlichs Kind.

7.

Wir wollen forthin streiten
Wider die Sinnlichkeit,
Und uns zur Gnad bereiten
In diser Gnaden-Zeit.
Den Teuffel, Fleisch und Welt
Wir wollen überwinden,
Und thuen, was GOtt gefällt.

8.

Dich wollen wir nun grüssen,
MARIA Jungfrau rein!
Und hier bey deinen Füssen
All' deine Sclaven seyn.
MARIA steh' uns bey!
Und mach von allen Feinden
Auch unsre Wienn-Stadt frey.

9.

Zu disen Krieges-Zeiten
Stärck' auch des Kaysers Macht:
Damit auf allen Seiten
Bald werde eingebracht
Was schon verlohren ist
Durch unsrer Feinden Waffen,
Durch Macht und arge List.

10.

Es haben unsre Sünden
Diß freylich wohl verschuld;
Doch laß uns allhier finden
Deines Sohns Gnad und Huld;
All' Straffen von uns wend';
Und von GOtt uns erbitte
Ein glückseeliges End.

Das dritte Lied, bey der Beurlaubung.

1.

NUn ist die Zeit verschwunden,
Die so erwünschet war.
Die glückseelige Stunden
Seynd jetzt verflossen gar.
Scheyden soll unser Hertz
Von diser Gnaden-Zellen.
O wohl ein bittrer Schmertz!

2.

Mit Freuden seynd wir kommen
An dises Gnaden-Ort.
Jetzt solls seyn Urlaub g'nommen,
Wir sollen gehen fort.
So groß als war der Trost,
So groß ist auch das Trauren;
So vil es Zäher kost.

R. P. Riga Mariale.

3.

Hier lerneten wir Streiten
Von diser Jungfrau rein.
O wohl betrübte Zeiten!
Jetzt solls geschieden seyn.
Scheyden: du bitters Wort!
Doch hilfft nunmehr kein Klagen:
Wir müssen dannoch fort.

4.

Laßt nur die Thränen fliessen
Noch hier in diser Zell.
MARIA wird begiessen
Mit Gnaden unsre Seel.
Bewaffnen wird sie all',
Damit wir können kämpffen,
Und siegen allzumahl.

5.

Nun können wir schon reissen
Getröstet nacher Haus;
Und GOttes Güte preyßen,
Die uns geführet aus
Hieher in dise Zell,
Wo die Feind überwunden
Hat tapffer unsre Seel.

6.

So wollen wir nun singen
Ein schönes Lob-Gesang;
GOtt ein Danck-Opffer bringen.
Mit hellem Jubel-Klang.
Deßgleichen unsrer Frau:
Damit sie uns mit Gnaden
Zur Letzt noch mahl anschau.

7.

Letztlich wir dich noch grüssen
In diser Wunder-Zell.
Die heilig' Erden küssen
Als eine Gnaden-Quell.
Sey uns ein Waffen-Platz!
Daß uns die Feind nicht rauben
Den wahren Seelen-Schatz.

8.

Stärck' unsers Kaysers Waffen,
Erbitt' ihm doch den Sieg.
Wend' von uns alle Straffen:
Pest, Hunger, und den Krieg.
Erwerb' die Gnad von GOtt:
Daß wir frey seyn von Sünden
Im Leben und im Tod.

AVE

INDEX

Locorum S. Scripturæ, quæ in hoc Tomo tractantur. Lit. C. concionem, & lit. N. numerum marginalem indicat.

Ex libro Geneſis.

Cap. 1. v. 2. Spiritus DEI ferebatur ſuper aquas. c. 15. n. 6.
v. 4. & vidit DEus lucem, quòd eſſet bona. c. 19. n. 5. † c. 47. n. 2.
v. 31. vidit Deus cuncta, quæ fecerat, & erant valdè bona c. 19. n. 5.
Cap. 2. v. 21. imiſit Dominus Deus ſoporem in Adam. c. 65. n. 4.
v. 24. relinquet homo Patrem & Matrem, & adhærebit uxori ſuæ c. 16. n. 6.
Cap. 3. v. 1. cur præcepit vobis DEus, ut non comederetis de omni ligno Paradiſi. c. 10. n. 2. † c. 56. n. 5.
v. 15. inimicitias ponam inter te & mulierem, & ſemen tuum & ſemen illius, ipſa conteret caput tuum. c. 61. n. 4.
v. 18. non eſt bonum hominem eſſe ſolum. c. 11. n. 10.
v. 24. collocavit Dominus ante Paradiſum voluptatis Cherubim, & gladium flammeum atque verſatilem, ad cuſtodiendam viam ligni vitæ. c. 6. n. 6.
Cap. 4. v. 3. de fructibus terræ. c. 43. n. 4.
v. 4. Abel quoque obtulit de primogenitis gregis ſui, & de adipibus eorum, & reſpexit Dominus ad Abel, & ad munera ejus, c. 43. n. 4. † c. 13. n. 7.
v. 5. ad Cain verò, & ad munera ejus non reſpexit Dominus. c. 43. n. 4.
Cap. 6. v. 8. invenit gratiam coram Domino. c. 22. n. 1.
v. 9. vir juſtus atque perfectus fuit in generationibus ſuis: cum Deo ambulavit. c. 22. n. 1.
v. 12. omnis quippe caro corruperat viam ſuam. c. 25. n. 1.
v. 14. fac tibi Arcam de lignis lævigatis. c. 22. per totum.
v. 16. feneſtram in Arca facies. c. 6. n. 5.
Item. Oſtium Arcæ pones ex latere c. 23. n. 2.
Cap. 7. v. 7. ingreſſus eſt Noë, &

Filii ejus in Arcam. c. 24. † 25. † 27. per totum.
v. 9. duo & duo mâſculus & fœmina, ſicut præceperat Dominus. c. 23. n. 1. 2.
v. 11. rupti ſunt omnes fontes abyſſi magnæ, & cataractæ cœli apertæ ſunt. c. 28. n. 1.
v. 12. & facta eſt pluvia ſuper terram quadraginta diebus & quadraginta noctibus. c. 28. n. 1.
v. 13. in articulo diei illius ingreſſus eſt Noë, & Sem, & Cham, & Japhet Filii ejus, uxor illius., & tres uxores filiorum ejus cum eis in Arcam. c. 23. per totùm.
v. 14. universáque jumenta in genere ſuo. c. 23. per totum.
v. 16. incluſit eum Dominus deforis. c. 41. n. 2.
v. 17. multiplicatæ ſunt aquæ, & elevaverunt Arcam in ſublime à terra. c. 28. per totum.
v. 18. porrò Arca ferebatur ſuper aquas. c. 28. per totum.
v. 20. quindecim cubitis altior fuit aqua ſuper montes, quos operuerat. c. 28. n. 9.
v. 24. obtinuerunt aquæ terram centum quinquaginta diebus. c. 28. n. 9.
Cap 8 v. 4. requievit Arca ſuper montes Armeniæ. c. 22. n. 2. † 29. per totum.
v. 6. dimiſit Noë corvum. c. 30. per totum.
v. 7. qui egrediebatur & non revertebatur. c. 6. n. 9. † 30. per totum.
v. 10. rurſum dimiſit columbam ex Arca. c. 31. per totum.
v. 11. at illa venit ad eum ad veſperam, portans ramum olivæ virentibus foliis in ore ſuo. c. 31. per totum.
v. 20. ædificavit Noë altare Domino, & tollens de cunctis pecoribus, & volucribus mundis, obtulit holocauſta ſuper altare. c. 32. per totum.
Cap. 9 v. 13. Arcum meum ponam in nubibus, & erit ſignum inter me, & inter terram. c. 20. n. 4.
v. 14. cùm obduxero nubibus cœlum, apparebit Arcus meus in nubibus. c. 20. n. 4.
v. 15. & recordabor fœderis mei vobiscum. c. 20. n. 4.
v. 23. pallium impoſuerunt humeris ejus, & incedentes retrorſum operuerunt. c. 7. n. 2.
Cap. 17. v. 1. ambula coram me. c. 39. n. 4.
Cap. 18. v. 27. loquar ad Dominum, cùm ſim pulvis & cinis. c. 14. n. 10.
Cap. 22 v. 18. in ſemine tuo benedicentur omnes gentes. c. 16. n. 6.
Cap. 24. v. 26. inclinavit ſe homo, & adoravit Dominum. c. 51. n. 4.
v. 27. dicens: benedictus Dominus Deus Domini mei Abraham. c. 51. n. 4.
v. 52. quod cùm audiſſet puer Abra-

Abraham procidens in terram adoravit Dominum. c. 54. n. 4.

Cap. 29. v. 2. vidit puteum in agro. c. 48. per totum.

v. 9. ecce Rachel veniebat cum ovibus Patris sui, nam gregem ipsa pascebat. c. 44. per totum, † 50. per totum.

v. 11. adaquato grege osculatus est eam: & elevata voce flevit. c. 50. per totum.

v. 17. erat Rachel decora facie, & venusto aspectu. c. 38. n. 2.

v. 20. videbantur ei dies pauci præ amoris magnitudine. c. 38. n. 2.

Cap. 31. v. 17. surrexit Jacob & impositis liberis ac conjugibus suis super Camelos abiit. c. 51. per totum.

v. 19. Rachel furata est idola Patris sui. c. 25. n. 1.

v. 34. Rachel festinans abscondit idola super stramenta Cameli. c. 25. n. 1.

v. 40. die, noctúque, æstu urebar ac gelu, fugiebátque somnus ab oculis meis. c. 38. n. 2.

Cap 32. v. 1. Jacob quoque abiit itinere quô cæperat, fuerúntque ei obviam Angeli Dei. c. 52. per totum.

v. 2. quos cùm vidisset ait: castra Dei sunt hæc. c. 52. per totum.

v. 10. in baculo meo transivi Jordanem istum, & nunc cum duabus turmis regredior. c. 31. n. 3. † 52. n. 1.

v. 24. ecce vir, luctabatur cum eo usque mane. c. 20. n. 3.

v. 25. quod eum superare non posset c. 20. n. 3.

v. 26. non dimittam te nisi benedixeris mihi. c. 62. n. 2.

v. 28. si contra Deum fortis fuisti: quanto magis contra homines prævalebis. c. 20. n. 3.

Cap. 33. v. 2. posuit utramque ancillam, & liberos earum in principio. - - Rachel autem & Joseph novissimos. c. 53. per totum.

v. 20. erecto ibi altari invocavit super illud fortissimum Deum Israël c. 54. per totum.

Cap. 34. v. 1. ut videret mulieres regionis illius. c. 26. n. 4.

Cap. 35. v. 1. surge & ascende Bethel, & habita ibi: fácque altare Deo, qui apparuit tibi, quando fugiebas Esau fratrem tuum. c. 1. n. 2.

Cap 45. v. 4. ego sum Joseph frater vester. c. 50. n. 5.

Ex Libro Exodi.

CAp. 2. v. 23. & ingemiscentes Filii Israël propter opera vociferati sunt, ascenditque clamor eorum ad Deum. c. 50. n. 5.

v. 24. & audivit gemitum eorum, & respexit Dominus Filios Israël, & liberavit eos. c. 50. n. 5.

Cap. 3. v. 2. apparuit ei Dominus in flamma ignis de medio rubi, & videbat, quod rubus arderet, & non cumbureretur. c. 6. n. 4. † 15. n. 5.
v. 3. visionem magnam. c. 15. n. 5.
v. 5. solve calceamentum de pedibus tuis, locus enim in quo stas, terra sancta est. c. 12. n. 4.
Cap. 5. v. 21. videat Dominus & judicet: quia fœtere fecistis odorem nostrum coram Pharaone & servis ejus, & præbuistis ei gladium ut occideret nos. c. 58. n. 2.
Cap. 7. v. 1. ecce constitui te Deum Pharaonis. c. 2. n. 3.
Cap. 8. v. 19. digitus Dei est hic. c. 8. n. 1.
Cap. 12. v. 9. non comedetis ex eo crudum quid, nec coctum aquâ, sed tantum assum igni. c. 9. n. 4.
Cap 13. v. 2. sanctifica mihi omne primogenitum, mea sunt enim omnia. c. 13. n. 6. † 15. n. 1.
v. 13. primogenitum Asini mutabis ove. c. 46. n. 4.
Cap. 14. v. 6. junxit currum suum, & omnem populum suum assumpsit secum. c. 58. n. 2.
v. 7. tulitque sexcentos currus electos, & quidquid in Ægypto curruum fuit, & duces totius exercitûs. c. 58. n. 2.
v. 24. respiciens Dominus super castra Ægyptiorum per columnam ignis & nubis, interfecit exercitum eorum. c. 6. n. 8.
Cap. 20. v. 4. non facies tibi sculptile. c. 34. n. 1.
v. 5. non adorabis ea, neque coles. c. 34. n. 1.
Cap 25 v. 40. inspice & fac secundùm exemplar, quod tibi in monte monstratum est. c. 1. n. 3.
Cap. 32. v. 10. dimitte me, ut irascatur furor meus, & deleam eos. c. 31. n. 2.
v. 13. recordare Abraham, Isaac, & Jacob servorum tuorum. c. 31. n. 2.
v. 14. placatúsque est Dominus, nè faceret malum, quod locutus fuerat adversus populum suum. c. 31. n. 2.

Ex libro Levitici.

Cap. 12. v. 2. quæ suscepto semine peperit. c. 14. n. 4.
v. 8. turturem pro peccato. c. 14. n. 8.
Cap. 19. v. 18. diliges amicum tuum, sicut te ipsum. c. 11. n. 6.

Ex

Liber Numerorum

Cap. 13. v. 33. terra, quam lustravimus, devorat habitatores suos. c. 37. n. 2.
v. 33. populus, quem aspeximus, proceræ staturæ est. c. 37. n. 2.
v. 34. ibi vidimus monstra, quibus comparati quasi locustæ videbamur. c. 37. n. 2.
Cap. 20. v. 11. egressæ sunt aquæ largissimæ, ità ut populus biberet, & jumenta. c. 15. n. 4.

Ex libro Deuteronomii,

Cap. 4. v. 24. Dominus Deus ignis consumens est. c. 6. n. 4. † c. 15. n. 5.
Cap. 32. v. 6. nunquid non ipse est Pater tuus, qui possedit, & fecit, & creavit te. c. 24. n. 1.

Ex libro Josue.

Cap. 6. v. 1. Jericho clausa erat atque munita. c. 21. n. 6.
v. 5. muri Jericho illico corruerunt. c. 21. n. 6.
v. 17. sit civitas hæc anathema, & omnia, quæ in ea sunt, Domino. c. 60. n. 1.
Cap. 7. v. 11. peccavit Israël, & prævaricatus est pactum meum, tulerúntque de anathemate & furati sunt, atque mentiti. c. 57. n. 2.
v. 12. non poterit stare Israël ante hostes suos. c. 57. n. 1.
v. 12. non ero ultra vobiscum. c. 57. n. 2.

Ex libro Judicum.

Cap. 1. v. 15. dedit ei irriguum superius & inferius. c. 28. n. 7.
Cap. 4 v. 4. Judicabat populum in illo tempore. c. 59. per totum.
v. 5. & sedebat sub palma, quæ illius nomine vocabatur. c. 59. per totum.
v. 6. vade & duc exercitum in montem Thabor, tollésque tecum decem millia pugnatorum. c. 55. per totum.
v. 8. si venis mecum, vadam: si nolueris venire mecum, non pergam. c. 56. per totum.
v. 10. ascendit cum decem millibus pugnatorum habens Debboram in comitatu suo. c. 57. per totum. † 58. per totum. † 60. per totum.
v. 14. dixit Debbora ad Barac: surge hæc est enim dies, in qua tra-

tradidit Dominus Siſaram in manus Jahel. *Cap.* 5. v. 1. cecinerúntque Debbora & Barac dicentes. c. 65. per totum.

v. 2. qui ſpontè obtuliſtis de Iſraël animas veſtras ad periculum, benedicite Domino. c. 65. per totum.

v. [illegible] hoſtium ſuffocatus eſt exercitus, ibi narrentur juſtitiæ Domini, & clementia in fortes Iſraël. c. 62. per totum.

v. 32. quievit terra per quadraginta annos. c. 63. per totum. † 64. per totum.

Ex libro primo Regum.

Cap. 5. v. 2. intulerunt Arcam in templum Dagon, & ſtatuerunt eam juxta Dagon. c. 10. n. 5.

v. 3. tulerunt Dagon, & reſtituerunt eum in locum ſuum. c. 10. n. 6.

Cap. 15. v. 30. peccavi: honora me coram ſenioribus populi mei. c. 14. n. 7.

Cap. 17. v. 40. elegit ſibi quinque limpidiſſimos lapides de torrente, tulit unum lapidem, & funda jecit, & circumducens percuſſit Philiſtæum. c. 21. n. 7. † 41. n. 3. † 65. n. 4.

v. 45. ego venio in nomine Domini exercituum. c. 21. n. 7.

v. 51. videntes Philiſthiim, quod mortuus eſſet fortiſſimus eorum fugerunt. c. 41. n. 3.

Ex libro ſecundo Regum.

Cap. 6. v. 7. iratus eſt indignatione Dominus contra Ozam, & percuſſit eum ſuper temeritate: qui mortuus eſt ibi juxta Arcam Dei. c. 10. n. 8.

v. 16. deſpexit eum in corde ſuo. c. 21. n. 5.

v. 21. ante Dominum - - ludam. c. 21. n. 5.

v. 22. & vilior fiam, plus quàm factus ſum, & cum ancillis, de quibus locuta es, glorioſior apparebo. c. 21. n. 5.

Cap. 12. v. 9. quare ergo contempſiſti verbum Domini ut faceres malum in conſpectu meo. c. 28. n. 8.

v. 10. eò quòd deſpexeris me, & tuleris uxorem Uriæ Hethæi ut eſſet uxor tua. c. 10. n. 8.

Cap. 15. v. 7. dixit Abſolon ad Regem David: vadam & reddam vota mea, quæ vovi Domino in Hebron. c. 25. n. 2.

v. 12. cúmque immolaret victimas, facta eſt conjuratio valida. c. 25. n. 2.

Ex

Ex libro tertio Regum.

Cap. 2. v. 19. adoravit eam. c. 10. n. 8.
v. 21. detur Abiſai ſunamitis Adoniæ fratri tuo uxor. c. 10. n. 8.
Cap. 3. v. 26. obſecro miDomine non ſcindatur. c. 17. n. 3.
Cap. 17. v. 1. vivit Dominus in cujus conſpectu ſto. c. 39. n. 4.
Cap. 18. v. 44. ecce nubecula parva quaſi veſtigium hominis aſcendebat de mari. c. 6. n. 2.

Ex libro primo Paralipomenon.

Cap. 16. v. 25. magnus Dominus nimis. c. 12. n. 1.
Cap. 22. v. 8. multum ſanquinem fudiſti, & plurima bella bellâſti: non poteris ædificare Domum nomini meo, tanto ſanquine effuſo coram me. c. 21. n. 1.

Ex libro primo Eſdræ.

Cap. 9. v. 6. Deus meus confundor levare faciem meam ad te: quoniam iniquitates noſtræ multiplicatæ ſunt ſuper caput noſtrum. c. 39. n. 5.

Ex libro Tobiæ.

Cap. 2. v. 11. ex nido hirundinum dormienti illi callida ſtercora inciderent ſuper oculos ejus. c. 64. n. 2.
Cap. 4. v. 14. ſuperbiam nunquam in tuo ſenſu, aut in tuo verbo dominari permittas, in ipſa enim initium ſumpſit omnis perditio. c. 3. n. 1.
Cap. 5. v. 4. perge nunc, & inquire tibi aliquem fidelem virum, qui eat tecum. c. 33. per totum.
v. 21. benè ambuletis, & ſit Deus in itinere veſtro, & Angelus ejus comitetur vobiscum c. 34. per totum.
Cap. 6. v. 1. profectus eſt Tobias, & canis ſecutus eſt eum. c. 35. per totum.
v. 2. exivit Tobias, ut lavaret pedes ſuos, & ecce piſcis immanis exivit ad devorandum eum. c. 36. per totum.
v. 3. quem expaveſcens clamavit voce magna dicens: Domine invadit me. c. 34. n. 3. † 36. per totum.
v. 5. exentera hunc piſcem: & cor ejus & fel, & jecur repone tibi: ſunt enim hæc neceſſaria ad medicamenta utiliter. c. 37. per totum.
v. 12. tibi debetur omnis ſub-

ſtantia: & oportet eam te accipere uxorem. c. 38. per totum.

Cap. 8. v. 2. Recordatus Tobias ſermonum Angeli protulit de caſſidili ſuo partem jecoris, poſuítque eam ſuper carbones vivos. c. 39. per totum.

v. 3. tunc Raphael Angelus apprehendit dæmonium, & religavit illud in deſerto ſuperioris Ægypti. c. 39. per totum.

Cap 10. v. 4. flebat irremediabilibus lacrymis. c. 40. n. 2.

v. 5. omnia in te uno habentes, non te debuimus dimittere à nobis. c. 40. n. 2.

v. 10. tradidit ei dimidiam partem omnis ſubſtantiæ ſuæ, & ſalvum, atque gaudentem dimiſit eum à ſe. c. 40. per totum.

v. 11. Angelus Domini Sanctus ſit in itinere veſtro, perducátque vos incolumes. c. 41. per totum.

Cap. 11. v. 8. lini ſuper oculos ejus ex felle iſto, quod portas tecum: & mox aperien ur oculi ejus. c. 42. per totum.

Cap. 12. v. 12. quando orabas cum lacrymis, & ſepeliebas mortuos, - - ego obtuli orationem tuam Domino. c. 24. n. 1.

v. 20. tempus eſt, ut revertar ad eum, qui me miſit: vos autem benedicite Deum, & narrate omnia mirabilia ejus. c. 43. per totum.

Cap. 13. v. 1. Magnus Dominus in æternum. c. 12. n. 1.

Ex libro Judith.

CAp. 7. v. 6. incidi præcepit aquæductum illorum c. 11. n. 2.

Ex libro Job.

CAp. 1. v. 10. nonne tu vallaſti eam ac domum ejus univerſámque ſubſtantiam per circuitum. c. 41. n. 3.

Cap. 3. v. 24. antequam comedam, ſuſpiro. c. 46. n. 3.

Cap. 7. v. 1. militia eſt vita hominis ſuper terram. c. 16. n. 1. † 55. n. 2. † 56. n. 2.

v. 6. dies mei velociùs tranſierunt, quam à texente tela ſuciditur, & conſumpti ſunt abſque ulla ſpe. c. 13. n. 1.

Cap. 9. v. 2. vere ſcio, quòd ita ſit, & quod non juſtificetur homo compoſitus Deo. c. 18. n. 5.

v. 3. non poterit ei reſpondere unum pro mille. c. 18. n. 5.

v. 28. verebar omnia opera mea, ſciens, quòd non parceres delinquenti. c. 18. n. 5.

Cap. 15. v. 25. tetendit adverſus

Deum

Deum manum ſuam, & contra omnipotentem roboratus eſt. c. 8. n. 9.
v. 26. cucurrit adverſus eum erectô collô. c. 8. n. 9.
Cap 16. v. 14. circumdedit me lanceis, convulneravit lumbos meos. c. 61. n. 2.
Cap. 42. v. 5. oculus meus videt te. c. 14. n. 10.
v. 6. idcirco ipſe me reprehendo, & ago pœnitentiam in favilla & cinere. c. 14. n. 10.

Ex libro Pſalmorum.

P*Sal. 1.* v. 3. erit tanquam lignum quod plantatum eſt ſecùs decurſus aquarum, quod fructum ſuum dabit in tempore ſuo. c. 48. n. 3. † 59. n. 4. † 61. n. 8.
Pſ. 7. v. 12. Deus judex juſtus. c. 18. n. 5.
v. 13. Arcum ſuum tetendit, & paravit illum. c. 20. n. 4.
Pſ. 8. v. 5. videbo cœlos tuos, opera digitorum tuorum. c. 8. n. 1. † 12. n. 3.
Pſ. 15. v. 2. dixi Domino DEus meus es tu: quoniam bonorum meorum non eges. c. 28. n. 3.
Pſ. 16 v. 3. probaſti cor meum & viſitâſti nocte, igne me examinaſti, & non eſt inventa in me iniquitas. c. 39. n. 8.
v. 11. oculos ſuos ſtatuerunt declinare in terram. c. 17. n. 8.
Pſ. 17. v. 26. cum ſancto ſanctus eris, & cum viro innocente innocens eris. c. 36. n. 1.
Pſ. 18 v. 7. exultavit ùt gigas ad currendam viam, à ſummo cœlo egreſſio ejus. c. 9. n. 2. † 27. n. 4.
Pſ. 21. v. 10. ſpes mea ab uberibus Matris meæ. c. 3. n. 4.
Pſ. 22. v. 1. Dominus regit me & nihil mihi deerit. c. 45. n. 3.
v. 2. in loco paſcuæ ibi me collocavit, ſuper aquam refectionis educavit me. c. 41. n. 4. † 45. n. 3. † 46. per totum. † 49. per totum.
v. 3. deduxit me ſuper ſemitas juſtitiæ propter nomen ſuum. c. 45. n. 3.
v. 4. etſi ambulavero in medio umbræ mortis non timebo mala, quoniam tu mecum es. Virga tua & baculus tuus, ipſa me conſolata ſunt. c. 45. n. 3.
v. 5. paraſti in conſpectu meo menſam. c. 45. n. 3.
Pſ 28. v. 6. dilectus meus quemadmodum filius unicornium. c. 9. n. 2.
Pſ. 33 v. 1. benedicam Dominum in omni tempore: ſemper laus ejus in ore meo. c. 43. n. 2. 6.
v. 9. guſtate & videte quoniam ſuavis eſt Dominus. c. 51. n. 1.
Pſ. 35 v. 8. homines & jumenta ſalvabis Domine; quemadmodum

dum multiplicasti misericordiam tuam DEus. c. 23. n. 2.
Ps. 37. v. 8. lumbi mei impleti sunt illusionibus. c. 26. n. 3.
Ps. 38. v. 4. in meditatione mea exardescet ignis. c. 9. n. 4. † 59. n. 9.
v. 13. auribus percipe lacrymas meas. c. 28. n. 9.
Ps. 39. v. 8. in capite libri scriptum est de me. c. 27. n. 4.
v. 9. faciam voluntatem tuam, DEus meus volui, & legem tuam in medio cordis mei. c. 27. n. 3. n. 4.
Ps. 43. v. 6. in te inimicos nostros ventilabimus cornu, & in nomine tuo spernemus insurgentes in nobis. c. 65. n. 1.
v. 7. non enim in arcu meo sperabo, & gladius meus non salvabit me. c. 65. n. 1.
v. 16. tota die verecundia mea contra me est, & confusio faciei meæ cooperuit me. c. 39. n. 4.
Ps. 44. v. 2. linqua mea calamus scribæ velociter scribentis. c. 12. n. 6.
Ps. 45. v. 9. venite & videte opera DEI, quæ posuit prodigia super terram. c. 61. n. 10.
v. 10. auferens bella usque ad finem terræ. c. 61. n. 10.
Ps. 48. v. 21. homo, cùm in honore esset, non intellexit, comparatus est jumentis insipientibus & similis factus est illis. c. 22. n. 2. † 28. n. 2. † 32. n. 2.
Ps. 50. v. 5. iniquitatem meam ego cognosco. c. 39. n. 8.
v. 6. tibi soli peccavi & malum coram te feci. c. 28. n. 8.
v. 9. asperges me Domine, & mundabor: lavabis me, & super nivem dealbabor. c. 1. n. 9. † 3. n. 10. †. 14. n. 6.
v. 12. cor mundum crea in me DEus, & Spiritum rectum innova in visceribus meis. c. 1. n. 4. † 39. n. 4.
v. 19. sacrificium DEO Spiritus contribulatus, cor contritum & humiliatum DEus non despicies. c. 1. n. 3. † 1. n. 9. † 14. n. 6. † 32. n. 2.
Ps. 54. v. 7. quis dabit mihi pennas sicut columbæ, & volabo, & requiescam. c. 26. n. 6.
Ps. 65. v. 20. Benedictus DEus qui non amovit orationem meam & misericordiam suam à me. c. 44. n. 6.
Ps. 67. v. 4. exultent justi, & epulentur in conspectu DEI, & delectentur in lætitia. c. 39. n. 4.
v. 19. ascendisti in altum, cœpisti captivitatem, accepisti dona in hominibus. c. 17. n. 6.
Ps. 70. v. 16. quoniam non cognovi litteraturam, introïbo in potentias Domini. c. 44. n. 4.
Ps. 71. v. 7. orietur in diebus ejus justitia & abundantia pacis. c. 63. n. 1.
Ps. 72. v. 23. ut jumentum factus sum apud te, & ego semper tecum, c. 23. n. 2. † 51. n. 5.

Pſ. 73. v. 13. contribulaſti capita draconum in aquis. c. 62. n. 2.
Pſ. 75. v. 11. cogitatio hominis confitebitur tibi, & reliquiæ cogitationis diem feſtum agent tibi. c. 1. n. 1.
Pſ. 81. v. 6. ego dixi Dii eſtis, & filii excelſi omnes. c. 2. n. 3.
Pſ. 83. v. 12. gratiam & gloriam dabit Dominus. c. 3. n. 4. † 11. n. 2. † 17. n. 8.
Pſ. 84. v. 12. veritas de terra orta eſt. c. 17. n. 4.
Pſ. 86. v. 1. fundamenta ejus in montibus Sanctis. c. 33. n. 6.
v. 3. glorioſa dicta ſunt de te civitas DEI. c. 33. n. 4. n. 6.
v. 4. memor ero Rahab & Babylonis ſcientium me. c. 33. n. 6. † 39. n. 1.
Pſ. 90. v. 9. tu es Domine ſpes mea. c. 3. n. 4.
v. 11. Angelis ſuis DEus mandavit de te, ut cuſtodiant te in omnibus viis tuis. c. 16. n. 5. † 34. n. 2.
v. 12. in manibus ſuis portabunt te: nè fortè offendas ad lapidem pedem tuum. c. 34. n. 2.
Pſ. 95. v. 5. omnes Dii gentium dæmonia. c. 2. n. 1.
Pſ. 96. v. 10. qui diligitis Dominum, odite malum. c. 12. n. 10.
Pſ. 98. v. 5. adorate ſcabellum pedum ejus. c. 21. n. 4.
Pſ 104. v. 39. expandit nubem in protectionem eorum, & ignem, ut luceret eis per noctem. c. 6. n. 2.
Pſ. 115. v. 3. quid retribuam Domino pro omnibus, quæ retribuit mihi. c. 54. n. 2.
Pſ. 118. v. 73. manus tuæ Domine fecerunt me, & plasmaverunt me. c. 8. n. 1.
v. 112. inclinavi cor meum ad faciendas juſtificationes tuas in æternum. c. 32. n. 2. 3.
Pſ. 119. v. 4. ſagittæ potentis acutæ, cum carbonibus deſolatoriis. c. 39. n. 6.
Pſ. 129. v. 7. copioſa apud eum redemptio. c. 2. n. 4. † 42. n. 4. † 50. n. 10.
Pſ. 135. v. 1. quoniam in æternum miſericordia ejus. c. 43. n. 5.
Pſ. 136. v. 2. in ſalicibus, in medio ejus, ſuſpendimus organa noſtra. c. 43. n. 5.
Pſ. 137. v. 7. ſalvum me fecit dextera tua. c. 3. n. 7.
Pſ. 138. v. 14. mirabilia opera tua. c. 8. n. 1.
Pſ. 142. v. 2. non intres in judicium cum ſervo tuo Domine: quia non juſtificabitur in conſpectu tuo omnis vivens. c. 18. n. 5.
Pſ. 143. v. 1. Benedictus Dominus DEus meus: qui docet manus meas ad prælium, & digitos meos ad bellum. c. 21. n. 7.
v. 9. DEus canticum novum cantabo tibi. c. 21. n. 7.
Pſ. 144. v. 9. miſerationes ejus ſuper omnia opera ejus. c. 12. n. 2.

Pſ. 147. v. 18. flavit Spiritus ejus, & fluent aquæ c. 50. n. 12.
Pſ. 148. v. 1. Laudate Dominum de cœlis. c. 43. n. 7.
v. 3. laudate eum ſol & luna, laudate eum omnes ſtellæ & lumen. c. 43. n. 7.
v. 6. præceptum poſuit & non præteribit. c. 43. n. 8.
v. 7. Laudate Dominum de terra. c. 43. n. 7.
v. 8. faciunt verbum ejus. c. 43. n. 8.
Pſ. 150. v. 1. Laudate Dominum in Sanctis ejus. c. 1. n. 1.

Ex Libro Proverbiorum.

Cap. 2. v. 14. lætantur, cùm malè fecerint, & exultant in rebus peſſimis. c. 39. n. 4.
Cap. 8. v. 24. nondum erant abyſſi, & ego jam concepta eram. c. 3. n. 1.
Cap. 14 v. 34. miſeros facit populos peccatum. c. 18. n. 4.
Cap. 21. v. 2. omnis via viri ſibi recta videtur: appendit autem corda Dominus. c. 24. n. 1.
v. 19. melius eſt habitare in terra deſerta, quam cum muliere rixoſa. c. 17. n. 1.
Cap. 23 v. 26. præbe fili mi, cor tuum mihi. c. 1. n. 9. † 23. n. 2. † 37. n. 3.
v. 27. fovea profunda eſt meretrix. c. 9. n. 1.
v. 28. inſidiatur in abſcondito, quaſi latro, & quos incautos, viderit, interficiet. c. 9. n. 1.
Cap. 31. v. 15. de nocte ſurrexit, deditque prædam domeſticis ſuis, & cibaria ancillis ſuis. c. 9. n. 2.
v. 18. non extinquetur in nocte lucerna ejus. c. 16. n. 2.
v. 21. omnes domeſtici ejus veſtiti ſunt duplicibus. c. 14. n. 1.
v. 23. nobilis in portis vir ejus, quando ſederit cum ſenatoribus terræ. c. 59. n. 2.

Ex libro Eccleſiaſtæ.

Cap. 1. v. 2. vanitas vanitatum & omnia vanitas. c. 37. n. 3.
v. 4. terra in æternum ſtat. c. 8. n. 1. † 17. n. 4.
v. 14. vidi cuncta, quæ fiunt ſub ſole: & ecce univerſa vanitas & afflictio Spiritûs. c. 37 n. 3.
Cap. 2. v. 1. dixi in corde meo: vadam & affluam deliciis, & fruar bonis. c. 26. n. 3.
v. 10. omnia, quæ deſideraverunt oculi mei, non negavi eis, nec prohibui cor meum, quin omni voluptate frueretur, & oblectaret ſe in his, quæ præparaveram. c. 26. n. 3.

v. 11. cùm me convertissem ad universa opera, quæ fecerunt manus meæ, & ad labores, in quibus frustra sudaveram, vidi in omnibus vanitatem & afflictionem animi & nihil permanere sub sole. c. 26. n. 3.
Cap. 5. v. 3. displicet ei infidelis & stulta promissio. c. 5. n. 5.

Ex libro Canticorum.

Cap. 1. v. 1. meliora sunt ubera vino. c. 18. n. 7. † 37. n. 8.
v. 2. fragrantia unquentis optimis. 18. n. 7.
v. 3. trahe me post te, curremus in odorem unquentorum tuorum. 17. n. 8.
v. 5. nolite me considerare, quod fusca sim, quia decoloravit me sol. c. 14. n. 2.
v. 12. fasciculus myrrhæ dilectus meus mihi: inter ubera mea commorabitur. c. 37. n. 6.
v. 14. ecce pulchra es amica mea, ecce tu pulchra es. c. 14. n. 6.
Cap. 2. v. 5. fulcite me floribus -- quia amore lanqueo c. 19. per totum.
v. 6. læva ejus sub capite meo, & dextera illius amplexabitur me. c. 37. n. 6.
v. 8. ecce dilectus meus venit saliens in montibus, transiliens colles. c. 14. n. 1. † 27. n. 4.
v. 9. similis capreæ, hinnulóque cervorum. c. 14. n. 1.
v. 11. jam enim hyems transiit, imber abiit & recessit. c. 37. n. 7.
v. 12. flores apparuerunt in terra nostra: tempus putationis advenit. c. 19. n. 9. † 37. n. 7.
v. 14. veni columba mea in foraminibus petræ in caverna maceriæ, sonet vox tua in auribus meis vox enim tua dulcis. c. 26. n. 6. 8.
v. 16. dilectus meus pascitur inter lilia. c. 27. n. 2. † 49. n. 1.
Cap. 4. v. 1. capilli tui sicut greges caprarum, quæ ascendunt de monte Galaad. c. 7. n. 4.
v. 2. dentes tui sicut greges tonsarum, quæ ascenderunt de lavacro. c. 49. n. 2.
v. 4. sicut turris David collum tuum, quæ ædificata est cum propugnaculis: mille clypei pendent in ea. c. 16. n. 2.
omnis armatura fortium. c. 2. n. 8.
v. 6. vadam ad montem myrrhæ, & ad collem thuris. c. 2. n. 7.
v. 7. tota pulchra es amica mea, & macula non est in te. c. 14. n. 7.
v. 8. veni de libano sponsa mea veni de libano, veni coronaberis de capite Amana, de ver-

vertice Sanir & Hermon, de cubilibus leonum, de montibus Pardorum. c. 28. n. 10.
v. 9. vulnerasti cor meum, soror mea sponsa, vulnerasti cor meum - - in uno crine colli tui c. 9. n. 6. † 20. n. 4.
v. 15. fons hortorum, puteus aquarum viventium, quæ fluunt impetu de libano. c. 15. n. 6.
Cap. 5. v. 12. oculi ejus, sicut columbæ super rivulos aquarum, qua lacte sunt lotæ. c. 26. n. 4.
Cap. 6. v. 9. quæ est ista, quæ progreditur quasi aurora consurgens, pulchra ut luna, electa ut sol, terribilis ùt castrorum acies ordinata. c. 2. n. 2. † 6. n. 8. † 14. n. 1. † 39. n. 9. † 58. n. 5.
Cap. 7. v. 1. quam pulchri sunt gressus tui in calceamentis, Filia principis. c. 11. n. 4. † 24. n. 1.
v. 2. venter tuus sicut acervus tritici vallatus liliis. c. 16. n. 1. † c. 8. n. 3.
v. 4. turris eburnea, turris libani. c. 2. n. 8.
Cap. 8. v. 1. quis mihi det te fratrem meum sugentem ubera matris meæ. c. 37. n. 8.
v. 6. pone me, ut signaculum super cor tuum, ùt signaculum super brachium tuum. c. 20. n. 5.
v. 10. ego murus, & ubera mea, sicut turris, - - facta sum coram eo quasi pacem reperiens. c. 2. n. 4. † 2. n. 8.

Ex libro Sapientiæ.

Cap. 2. v. 8. coronemus nos rosis. c. 64. n. 3.

Cap. 5. v. 18. accipiet armaturam zelus illius, & armabit creaturam ad ultionem inimicorum. c. 8. n. 9.

Cap 6. v. 6. Horrendè & citò apparebit vobis, quoniam judicium durissimum his, qui præsunt, fiet. c. 10. n. 5.
v. 7. exiguo conceditur misericordia: potentes autem potenter tormenta patientur. c. 16. n. 9.
Cap. 7. v. 3. primam vocem similem omnibus emisi plorans. c. 28. n. 5.
v. 11. venerunt mihi omnia bona pariter cum illa, & innumerabilis honestas per manus illius. c. 40. n. 3.
v. 12. & lætatus sum in omnibus. c. 40. n. 3.
Cap 15. v. 12. æstimaverunt lusum esse vitam nostram. c. 11. n. 8.

Ex libro Ecclesiastici.

Cap. 2. v. 14. væ duplici corde. c. 23. n. 2.

Cap 3. v. 20. quanto magnus es, humilia te in omnibus. c. 7. n. 8.

Cap. 10. v. 31. fili, serva animam tuam, & da illi honorem, secundùm meritum suum. c. 53. n. 2.

Cap. 17. v. 1. DEus creavit de terra hominem, & secundùm imaginem suam fecit illum. c. 15. n. 1.

v. 5. creavit ex ipso adjutorium simile sibi. c. 15. n. 1.

v. 7. posuit oculum suum super corda illorum. c. 15. n. 1.

Cap 18. v. 5. profecto non est minuere, neque adjicere, nec est invenire magnalia DEI. c. 12. n. 1.

Cap. 21. v. 2. quasi à faciè colubri fuge peccatum. c. 64. n. 2.

Cap. 24. v. 5. Ego (Sapientia) ex ore altissimi prodivi primogenita ante omnem creaturam. c. 8. n. 4.

v. 18. quasi plantatio rosæ in Jericho. c. 21. n. 6.

v. 24. ego mater pulchræ dilectionis & Sanctæ spei. c. 3. n. 9.

v. 41. ego quasi aquæductus exivi de Paradiso. c. 11. n. 2.

Cap. 25. v. 3. odivit anima mea. c. 16. n. 9.

v. 4. pauperem superbum. c. 16. n. 9.

v. 22. non est caput nequius super caput colubri. c. 61. n. 4.

v. 33. à muliere initium factum est peccati, & per illam omnes morimur. c. 4. n. 3.

Cap. 26. v. 12. fornicatio mulieris in extollentia oculorum, & in palpebris illius agnoscetur. c. 4. n. 8.

Cap. 29. v. 25. recupera proximum tuum secundùm virtutem tuam, & attende tibi, ne incidas. c. 48. n. 3.

Cap 35. v. 21. oratio humiliantis se nubes penetrabit. c. 19. n. 4.

Cap 43. v. 35. quis magnificat DEum, sicut est ab initio. c. 12. n. 1.

Ex Isaia Propheta.

Cap. 1. v. 18. si fuerint peccata nostra ut coccinum quasi nix dealbabuntur. c. 55. n. 3.

Cap. 2. v. 2. erit in novissimis diebus præparatus mons domûs Domini in vertice montium, & elevabitur super colles, & fluent ad eum omnes gentes. c. 29. n. 2.

Cap. 6. v. 2. Seraphim stabant super illud, sex alæ uni, & sex alæ al-

alteri, duabus velabant. c. 29. n. 4. † 38. n. 4. † 43. n. 5.
v. 3. clamabant alter ad alterum & dicebant: Sanctus, Sanctus, Sanctus Dominus DEus Sabbaoth. c. 43. n. 5.
Cap. 7. v. 14. Ecce virgo concipiet & pariet filium. c. 8. n. 2.
Cap. 9. v. 6. vocabitur princeps pacis. c. 63. n. 1.
Cap. 14 v. 13. ſuper aſtra DEI exaltabo ſolium meum, ſedebo in monte teſtamenti. c. 19. n. 3. † 26. n. 9. † 60. n. 1.
v. 14. ſimilis ero Altiſſimo. c. 60. n. 1.
v. 15. ad infernum detraheris in profundum laci. c. 26. n. 9.
Cap. 16. v. 1. emitte Agnum Domine, dominatorem terræ de petra deſerti. c. 15. n. 3.
Cap. 19. v. 1. Ecce Dominus aſcendet ſuper nubem levem, & ingredietur Ægyptum. c. 3. n. 7. †. 12. n. 3.
Cap. 28. v. 9. quem docebit ſcientiam, & quem intelligere faciet auditum? ablactatus à lacte, avulſus ab uberibus. c. 26. n. 6.
Cap. 30. v. 33. flatus Domini ſicut torrens ſulphuris ſuccendens eam. c. 39. n. 6.
Cap. 38. v. 14. attenuati ſunt oculi mei ſuſpicientes in excelſum. c. 26. n. 6.
Cap. 40. v. 12. appendit tribus digitis molem terræ. c. 8. n. 1. † 12. n. 3.
Cap. 45. v. 8. rorate cœli deſuper, & nubes pluant juſtum. c. 3. n. 7.
Cap. 49. v. 6. dedi te in lucem gentium, ut ſis in ſalutem uſque ad extremum terræ. c. 21. n. 2.
v. 15. nunquid poteſt mulier oblivi ſci infantem ſuum, ut non miſereatur filio uteri ſui. c. 8. n. 6. † 18. n. 7.
Cap. 53. v. 7. ſicut ovis ad occiſionem ducetur, & quaſi agnus coram tondente ſe - - non aperiet os ſuum. c. 44. n. 5.
Cap. 58. v. 3. jejunavimus & non aſpexiſti - - ecce in die jejunii veſtri invenitur voluntas veſtra. c. 27. n. 2.
Cap. 64. v. 1. utinam disrumperes cœlos & deſcenderes. c. 12. n. 3.
Cap. 65. v. 14. præ contritione Spiritûs ululabitis. c. 39. n. 3.
Cap. 66. v. 24. ignis eorum non extinquetur. c. 12. n. 4.

Ex Jeremia Propheta.

Cap. 2. v. 5. quid invenerunt in me iniquitatis Patres veſtri. c. 28. n. 8. † 39. n. 8.
Cap. 17. v. 5. maledictus homo, qui confidit in homine. c. 3. n. 4.
Cap. 25. v. 10. perdam vocem gau-

gaudii, & vocem lætitiæ.c.26. n. 3.
Cap. 31. v. 3. charitate perpetua dilexi te. c. 39. n. 8.
v. 19. convertisti me, egi pœnitentiam, & postquam ostendisti mihi, percussi fœmur meum, conversus sum & erubui. c. 39. n. 4.
Cap. 48. v. 28. estote quasi columba nidificans in sumo ore foraminis. c. 26. n. 10.

Ex Threnis.

CAp. 1. v. 7. viderunt eam hostes, & derisérunt Sabbatha ejus. c. 1. n. 1.
Cap. 3. v. 51. oculus meus deprædatus est animam meam. c. 26. n. 4.
Cap. 4. v. 3. lamiæ nudaverunt mammam, lactaverunt catulos suos: filia populi crudelis quasi struthio in deserto. c. 8. n. 8.
v. 8. denigrata est facies eorum super carbones. c. 39. n. 5.
Cap. 5. v. 3. pupilli facti sumus absque patre. c. 18. n. 4.

Ex Baruch Propheta.

CAp. 3. v. 1. Domine omnipotens DEus Israël, audi nunc orationem mortuorum Israël. c. 21. n. 5.
Cap. 6. v. 3. videbitis DEos aureos, & argenteos, & lapideos & ligneos in humeris portari, ostentantes metum gentibus. c. 21. n. 3.
v. 18. lucernas accendunt illis, ex quibus nullam videre possumus. c. 21. n. 4.

Ex Ezechiele Propheta.

CAp. 1. v. 8. facies & pennas per quatuor partes habebant. c. 38. n. 3.
v. 9. junctæ erant pennæ eorum alterius ad alterum. c. 34. n. 3.
v. 14. animalia ibant, & revertebantur in similitudinem fulguris coruscantis. c. 34. n. 3. † 38. n. 3. † 47. n. 4.
Cap. 2. v. 9. lamentationes, carmen, & væ. c. 5. n. 9.
Cap. 3. v. 3. comedi illud, & factum est in ore meo, sicut mel dulce. c. 50. n. 9.
Cap. 18. v. 21. si impius egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis suis, vitâ vivet, & non morietur. c. 50. n. 5.

Ex Daniele Propheta.

C*Ap.* 7. v. 10. millia millium miniſtrabant ei, & decies millies centena millia aſſiſtebant ei. c. 16. n. 5. † 34. n. 2.
Cap 9. v. 5. peccavimus tibi. c. 18. n. 7.
v. 6. & non obedivimus mandatis tuis. c. 18. n. 7.
Cap. 12. v. 2. ſurgent in opprobrium ſempiternum, ut videant ſemper. c. 39. n. 3.

Ex Oſea Propheta.

C*Ap* 2. v. 14. ducam eam in ſolitudinem, & loquar ad cor ejus. c. 11. n. 3.
v. 20. ſponſabo te mihi in fide. c. 39. n. 2.
Cap 12. v. 4. invaluit ad Angelum, & confortatus eſt: flevit & rogavit eum. c. 20. n. 3.
Cap. 13. v. 6. levaverunt cor ſuum, & obliti ſunt mei. c. 55. n. 6.
v. 7. ero eis quaſi leæna, ſicut pardus in via Aſſyriorum. c. 55. n. 6.
v. 8. occurram eis quaſi urſa raptis catulis. c. 55. n. 6.

Ex Joele Propheta.

C*Ap.* 3. v. 18. fons de domo Domini egredietur, & irrigabit torrentem ſpinarum. c. 15. n. 5.

Ex Jona Propheta.

C*Ap.* 1. v. 15. ſtetit mare à fervore ſuo. c. 65. n. 3.

Ex Habacuc Propheta.

C*Ap.* 1. v. 14. facies homines ſicut piſces maris. c. 37. n. 8.
Cap. 3. v. 2. cum iratus fueris, miſericordiæ recordaberis. c. 22. n. 1.

Ex Malachia Propheta.

C*Ap.* 3. v. 6. ego DEus & non mutor. c. 12. n. 2.
Cap 4. v. 2. orietur vobis timentibus nomen meum ſol juſtitiæ. c. 14. n. 9.

Ex

Ex libro primo Machabæorum.

Cap. 3. v. 19. non in multitudine exercitûs victoria belli, sed de cœlo fortitudo est. c. 55. n. 4.

Ex Evangelio Sancti Matthæi.

Cap. 1. v. 1. liber generationis JESU Christi. c. 2. per totum. † 5. per totum.
v. 6. David autem rex genuit Salomonem. c. 21. per totum.
v. 16. de qua natus est JESUS. c. 1. per totum. † 3. per totum. † 6. per totum. † 20. per totum.
Cap. 4 v. 1. ductus est JESUS in desertum, ut tentaretur à diabolo. c. 30. n. 1. † 39. n. 9. † 58. n. 6.
v. 9. hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me. c. 24. n. 3.
Cap. 5. v. 3. Beati pauperes Spiritu, quoniam ipsorum est regnum cœlorum. c. 5. n. 7.
v. 16. sic luceat lux vestra coram hominibus, ut videant opera vestra bona, & glorificent Patrem vestrum, qui in cœlis est. c. 13. n. 9.
v. 19. qui fecerit & docuerit, hic magnus vocabitur in regno cœlorum. c. 48. n. 3.
v. 48. estote perfecti, sicut & Pater vester cœlestis perfectus est. c. 55. n. 4.
Cap 6. v. 5. receperunt mercedem suam. c. 13. n. 7.
v. 9. Pater noster, qui es in cælis, sanctificetur nomen tuum. c. 19. n. 6. † 24. n. 1.
v. 10. adveniat regnum tuum, fiat voluntas tua sicut in cœlo & in terra. c. 61. n. 9.
Cap. 7. v. 11. si vos, cum sitis mali, nostis bona data dare filiis vestris: quanto magis Pater vester, qui in cœlis est, dabit bona petentibus se. c. 3. n. 6.
Cap. 8. v. 8. Domine non sum dignus, ut intres sub tectum meum. c. 9. n. 5.
Cap. 10. v. 16. estote prudentes sicut serpentes. c. 15. n. 10.
v. 34. non veni pacem mittere, sed gladium. c. 63. n. 1.
Cap. 11. v. 10. ecce ego mitto Angelum meum. c. 48. n. 6.
v. 12. regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. c. 37. n. 2. † 50. n. 8. 9. † 55. n. 5. † 60. n. 1.
v. 14. ipse est Elias plusquam propheta. c. 48. n. 6.
v. 25. revelasti ea parvulis. c. 48. n. 5.
v. 29. discite à me, quia mitis sum, & humilis corde. c. 48. n. 4.
v. 30. jugum meum suave est, & onus meum leve. c. 51. n. 5.

Cap. 12. v. 39. generatio mala & adultera ſignum quærit, & ſignum non dabitur ei, niſi ſignum Jonæ Prophetæ. c. 65. n. 3.
Cap. 15. v. 8. populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longè eſt à me. c. 1. n. 9.
Cap. 16. v. 16. tu es Chriſtus Filius Dei vivi. c. 61. n. 5.
v. 18. portæ inferi non prævalebunt adverſus eam. c. 19. n. 1.
v. 22. abſit à te Domine, non erit tibi hoc c. 61. n. 5.
v. 23. vade poſt me Sathana -- quia non ſapis ea, quæ Dei ſunt. c. 61. n. 4.
v. 24. ſi quis vult poſt me venire, abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam, & ſequatur me. c. 27. n. 1. † 61. n. 6.
Cap. 17. v. 5. hic eſt filius meus, dilectus, in quo mihi benè complacui. c. 19. n. 6.
Cap. 18. v. 3. niſi converſi fueritis, & efficiamini ſicut parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum. c. 5. n. 2. † 7. n. 10. † 50. n. 9.
v. 4. quicunque ergo humiliaverit ſe, ſicut parvulus iſte, hic eſt major in regno cœlorum. c. 5. n. 10. †. 7. n. 10.
v. 10. Angeli in cœlis ſemper vident faciem Patris mei, qui in cœlis eſt. c. 29. n. 4. † 33. n. 4. † 38. n. 1. † 43. n. 1.
Cap. 19. v. 11. non omnes capiunt verbum iſtud, ſed quibus datum eſt. c. 5. n. 5.
v. 27. ecce nos reliquimus omnia, & ſecuti ſumus te. c. 37. n. 4. † 48. n. 4.
Cap. 20. v. 21. dic ut ſedant hi duo filii mei. c. 26. n. 9.
Cap. 21. v. 2. ite in caſtellum quod contra vos eſt: & ſtatim invenietis Aſinam alligatam & pullum cum ea; ſolvite & adducite mihi. c. 28. n. 3.
v. 3. & ſi quis vobis aliquid dixerit, dicite quia Dominus his opus habet. c. 28. n. 3.
Cap. 25. v. 1. ſimile eſt regnum cœlorum decem virginibus, quæ exierunt obviam Sponſo & Sponſæ. c. 24. n. 3.
v. 40. quamdiu feciſtis uni ex his fratribus meis minimis, mihi feciſtis c. 18. n. 2.
Cap. 26. v. 45. dormite jam & requieſcite: ecce appropinquavit hora & filius hominis tradetur in manus peccatorum. c. 65. n. 4.
Cap. 27. v. 4. peccavi tradens ſanguinem juſtum. c. 30. n. 3.
Cap. 28. v. 9. tunc acceſſerunt & tenuerunt pedes ejus. c. 47. n. 3.
v. 20. ecce ego vobiſcum ſum omnibus diebus uſque ad conſummationem ſæculi. c. 19. n. 9.

Ex Evangelio Sancti Marci.

Cap. 1. v. 24. quid nobis & tibi JEsu Nazarene, scio qui sis Sanctus Dei. c. 10. n. 7. † 56. n. 5.

Cap. 12. v. 41. multi divites jactabant multa. c. 13. n. 6.

v. 42. duo æra minuta. c. 13. n. 6.

v. 43. vidua hæc pauper plùs omnibus misit. c. 13. n. 6.

Ex Evangelio sancti Lucæ.

Cap. 1. v. 28. Ave gratia plena, Dominus tecum, benedicta tu in mulieribus. c. 5. n. 8. † 7. n. 5. † 8. n. 3. † 13. n. 4. † 22. n. 3. † 36. n. 1.

v. 29. turbata est in sermone ejus, & cogitabat, qualis esset ista salutatio. c. 4. n. 8. † 5. n. 8. † 7. n. 5.

v. 30. invenisti gratiam. c. 18. n. 6.

v. 31. ecce concipies in utero & paries filium. c. 8. per totum.

v. 32. hic magnus erit. c. 12. n. 1.

v. 34. quomodo fiet istud quoniam virum non cognosco. c. 5. n. 4.

v. 38. ecce ancilla Domini fiat mihi secundùm verbum tuum. c. 1. n. 4. †. 5. n. 8. †. 9. per totum † 18. n. 6. † 61. n. 7.

v. 39. exurgens Maria abiit in montana cum festinatione. c. 9. n. 1. † 11. per totum. † 12. n. 6.

v. 40. intravit in domum Zachariæ & salutavit Elisabeth. c. 10. per totum.

v. 41. exultavit in gaudio infans in utero meo. c. 1. n. 8. † 12. n. 6.

v. 42. benedicta tu inter mulieres, & benedictus fructus ventris tui. c. 19. n. 6. † 10. n. 7.

v. 45. beata quæ credidisti: perficientur in te, quæ dicta sunt tibi à Domino. c. 4. n. 9.

v. 46. magnificat anima mea Dominum. c. 3. n. 7. † 12. per totum. † 7. n. 3.

v. 48. quia respexit humilitatem ancillæ suæ. c. 7. n. 3.

v. 51. fecit potentiam in brachio suo. c. 8. n. 1. † 12. n. 3.

v. 52. deposuit potentes de sede, & exaltavit humiles. c. 19. n. 3.

v. 64. apertum est os Zachariæ. c. 10. n. 2.

v. 76. præibis ante faciem Domini. c. 39. n. 5.

v. 78. per viscera misericordiæ Dei nostri, in quibus visitavit nos oriens ex alto. c. 12. n. 2.

Cap. 2. v. 7. peperit filium suum primo-

primogenitum, & pannis eum involvit. c. 6. n. 7. † 8. n. 4.
v. 14. in terra pax hominibus bonæ voluntatis. c. 63. n. 1.
v. 22. impleti ſunt dies purgationis Mariæ - - tuleruntJEſum in Jeruſalem, ut ſiſterent eum Domino. c. 14. per totum. † 16. per totum.
v. 32. lumen ad revelationem gentium. c. 13. per totum.
v. 35. tuam ipſius animam pertranſibit gladius. c. 9. n. 6. † 15. n. 3.
v. 51. erat ſubditus illis. c. 7. n. 8.
Cap 3 v. 8. potens eſt Deus ex lapidibus iſtis ſuſcitare filios Abrahæ. c. 54. n. 3.
v. 22. deſcendit Spiritus Sanctus corporali Specie ſicut Columba in ipſum. c. 26. n. 9.
Cap. 6. v. 20. beati pauperes : quia veſtrum eſt regnum Dei. c. 13. n. 6.
v. 25. væ vobis, qui ridetis. c. 19. n. 5.
Cap 9. v. 23. dicebat autem ad omnes: ſi quis vult poſt me venire, abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam quotidie, & ſequatur me. c. 17. n. 8. 9.
v. 29. dum oraret facta eſt ſpecies ejus altera. c. 55. n. 3.
Cap. 10. v. 4. neminem per viam ſalutaveritis. c. 11. n. 5.
v. 38. intravit in quoddam caſtellum - - - excepit illum in domum ſuam. c. 16. per totum. † 17. n. 4.
v. 39. audiebat verbum illius. c. 17. n. 1.
v. 40. Domine non eſt tibi curæ, quòd ſoror mea reliquit me ſolam miniſtrare, dic ergo illi, ut me adjuvet. c. 17. n. 1. † 18. per totum. †. 29. n. 3.
v. 41. Martha Martha ſollicita es erga plurima. c. 17. per totum.
v. 42. Maria optimam partem elegit. c. 17. per totum.
Cap. 11. v. 2. cùm oratis dicite : Pater ſanctificetur nomen tuum. c. 19. n. 6.
v. 28. quin imò beati, qui audiunt verbum Dei, & cuſtodiunt illud. c. 9. n. 3.
Cap. 12. v. 49. ignem veni mittere in terram : & quid volo, niſi ut accendatur. c. 13. n. 8. † 39. n. 8.
Cap. 15. v. 5. imponit in humeros ſuos gaudens. c. 50. n. 1.
v. 7. gaudium erit in cœlo ſuper uno peccatore pœnitentiam agente. c. 50. n. 12.
v. 10. gaudium erit coram Angelis Dei ſuper uno peccatore pœnitentiam agente. c. 28. n. 2.
v. 18. Pater peccavi in cœlum & coram te. c. 28. n. 8.
Cap. 16. v. 22. portaretur ab Angelis in ſinum Abrahæ. c. 16. n. 5.
Cap. 17. v. 27. venit diluvium & perdidit omnes. c. 23. n. 1.
Cap. 18. v. 1. oportet ſemper orare & non deficere. c. 36. n. 2.

v. 11. hæc apud ſe orabat: Deus gratias ago tibi, quia non ſum ſicut cæteri hominum. c. 16. n. 9. † 19. n. 4.
v. 13. Deus propitius eſto mihi peccatori. c. 39. n. 5.
v. 14. dico vobis: deſcendit hic juſtificatus in domum ſuam ab illo: quia omnis qui ſe exaltat humiliabitur, & qui ſe humiliat, exaltabitur. c. 7. n. 4. 10. † 19. n. 4.
Cap 19. v. 46. domus mea domus orationis eſt. c. 12. n. 4.
Cap. 21. v. 36. vigilate omni tempore orantes, ut digni habeamini fugere iſta omnia. c. 36. n. 2.
Cap. 22. v. 19. hoc facite in meam commemorationem. c. 65. n. 9.
v. 42. non mea, ſed tua voluntas fiat. c. 61. n. 7.
v. 61. converſus Dominus reſpexit Petrum. c. 39. n. 7.
v. 62. egreſſus foras flevit amare. c. 39. n. 7.
Cap. 24. v. 26. oportuit Chriſtum pati, & ità intrare in gloriam ſuam. c. 46. n. 1.

Ex Evangelio ſancti Joannis.

Cap. 1. v. 3. omnia per ipſum facta ſunt. c. 19. n. 5.
v. 9. erat lux vera, quæ illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum. c. 1. n. 8. † 6. n. 1. † 13. n. 2.
v. 14. verbum caro factum eſt. c. 5. n. 2. † 14. n. 1.
v. 29. Ecce agnus Dei, qui tollit peccatum mundi. c. 11. n. 6. † 15. n. 3.
Cap. 2. v. 4. quid mihi & tibi eſt mulier. c. 2. n. 9.
v. 11. crediderunt in eum diſcipuli ejus. c. 17. n. 6.
v. 16. omne quod eſt in mundo, concupiſcentia carnis eſt, & concupiſcentia oculorum, & ſuperbia vita. c. 26. n. 2.
v. 21. ille autem dicebat de templo corporis ſui. c. 49. n. 3.
Cap. 3. v. 3. niſi quis renatus fuerit ex aqua & Spiritu ſancto, non poteſt introire in Regnum Dei. c. 15. n. 6.
v. 16. ſic Deus dilexit mundum, ut filium ſuum unigenitum daret, ut omnis, qui credit in eum, non pereat, ſed habeat vitam æternam. c. 11. n. 6. † 39. n. 8.
Cap. 4. v. 6. JEſus ſedebat ſic ſupra fontem. c. 15. n. 6.
v. 14. aqua, quam ego dabo ei fiet in eo fons aquæ ſalientis in vitam æternam. c. 15. n. 6. † 50. n. 12.
v. 28. reliquit hydriam ſuam. c. 15. n. 10.
Cap. 6. v. 11. accepit panes, & cum gratias egiſſet, diſtribuit diſcumbentibus. c. 54. n. 5.
v. 51. ego ſum panis vivus, qui

de cœlo descendi. c. 4. n. 5.
v. 52. si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum. c. 4. n. 5.
v. 56. caro mea vere est cibus & sanquis meus verè est potus. c. 8. n. 8. † 9. n. 3. † 14. n. 1.
v. 57. qui manducat meam carnem, & bibit meum sanguinem, in me manet, & ego in illo. c. 13. n. 8.
Cap. 8. v. 12. ego sum lux mundi c. 6. n. 5. † 13. n. 2.
v. 56. Abraham Pater vester exultavit, ut videret diem meum: vidit & gavisus est. c. 31. n. 3.
Cap. 10. v. 7. ego sum ostium ovium. c. 45. per totum. † 23. n. 2.
v. 9. per me si quis introierit salvabitur: & ingredietur, & egredietur, & pascua inveniet. c. 45. per totum.
v. 10. ego veni, ut vitam habeant, & abundantius habeant. c. 11. n. 6.
v. 16. oves meæ vocem meam audiunt. c. 14. n. 5.
v. 30. ego & Pater unum sumus. c. 8. n. 2.
v. 32. multa bona opera ostendi vobis, propter quod eorum opus me lapidatis. c. 28. n. 8.
Cap. 11. v. 22. scio quæcunque poposcris à Deo, dabit tibi Deus. c. 50. n. 7.
v. 33. JEsus ergo ùt vidit Mariam plorantem, & Judæos, qui venerant cum ea plorantes, infremuit spiritu, & turbavit se ipsum. c. 50. n. 7.
v. 34. & dixit, ubi posuistis eum. c. 50. n. 2.
v. 39. tollite lapidem. c. 2. n. 7.
v. 42. sciebam quia semper me audis. c. 50. n. 4.
Cap. 12. v. 24. nisi granum frumenti cadens in terram mortuum fuerit, ipsum solum manet, si autem mortuum fuerit multum fructum affert. c. 8. n. 3.
v. 31. Princeps hujus mundi. c. 24. n. 3.
Cap. 13. v. 34. mandatum novum do vobis, ut diligatis invicem, sicut dilexi vos. c. 11. n. 6.
v. 35. in hoc cognoscent omnes, quòd discipuli mei estis, si dilectionem habueritis. c. 44. n. 5.
Cap. 14. v. 2. vado parare vobis locum. c. 17. n. 6.
v. 3. ubi ego sum, & vos sitis. c. 17. n. 6.
v. 12. opera quæ ego facio, & ipse faciet, & majora horum faciet. c. 12. n. 7.
v. 27. pacem relinquo vobis, pacem meam do vobis. c. 36. n. 1.
Cap. 15. v. 5. sine me nihil potestis facere. c. 36. n. 3.
v. 16. posui vos ut eatis, & fructum afferatis, & fructus vester maneat. c. 59. n. 4.
v. 18. si mundus vos odit, scitote, quia me priorem vobis odio habuit. c. 33. n. 2.
v. 19. si de mundo fuissetis, mun-

mundus quod ſuum erat, diligeret, quia verò de mundo non eſtis, ſed ego elegi vos de mundo, propterea odit vos mundus. c. 33. n. 2.

Cap. 16. v. 7. expedit vobis, ut ego vadam: ſi enim non abiero Paracletus non veniet ad vos, ſi autem abiero, mittam eum ad vos. c. 17. n. 6.

Cap. 19. v. 25. ſtabat juxta crucem JEſu Mater ejus. c. 17. n. 8. † 15. n. 3.

v. 26. Mulier ecce filius tuus. c. 8. n. 9. † 18. n. 7.

v. 27. deinde diſcipulo: ecce Mater. c. 8. n. 9.

v. 27. ex illa hora accepit eam diſcipulus in ſua. c. 16. n. 4.

Cap. 21. diligis me plus his? Domine tu ſcis, quia amo te. c. 21. n. 8.

Ex Actibus Apoſtolorum.

Cap. 1. v. 1. cœpit facere & docere. c. 37. n. 5.

Cap 3. v. 6. in nomine Domini JEſu Chriſti ſurge & ambula. c. 12. n. 7.

Cap. 4. v. 12. non eſt aliud nomen ſub cœlo datum hominibus, in quo oporteat nos ſalvos fieri. c. 11. n. 5. † 23. n. 2.

Cap. 13. v. 47. ſic enim præcepit nobis Dominus. c. 21. n. 2.

Cap. 19. v. 18. confitentes & annuntiantes actus ſuos. c. 5. n. 2.

v. 19. multi ex eis, qui fuerant curioſa ſectati, contulerunt libros & combuſſerunt coram omnibus, & computatis pretiis illorum invenerunt pecuniam denariorum quinquaginta millium. c. 5. n. 2.

Ex Epiſtola ad Romanos.

Cap. 1. v. 21. non ſicut Deum glorificaverunt, aut gratias egerunt, obſcuratum eſt inſipiens cor eorum. c. 45. n. 1.

v. 22. dicentes enim ſe eſſe ſapientes, ſtulti facti ſunt. c. 54. n. 1.

Cap 3. v. 23. omnes peccaverunt & egent gloriâ Dei. c. 28. n. 4.

Cap. 7. v. 23. video aliam legem in membris meis repugnantem legi mentis meæ. c. 17. n. 8.

Cap. 8. v. 3. in ſimilitudinem carnis peccati. c. 8. n. 9.

v. 29. primogenitus in multis fratribus. c. 8. n. 4. † 20. n. 7. † 50. n. 5.

v. 38. certus ſum quia neque mors, neque vita, neque Angeli, neque Principatus, neque virtutes, neque inſtantia,

neque futura, neque fortitudo. c. 27. n. 1.
v. 39. neque altitudo, neque profundum, neque creatura alia poterit nos separare à charitate Dei. c. 27. n. 1.
Cap. 9. v. 22. vasa iræ apta in interitum. c. 25. n. 4.
Cap. 11. v. 33. ô altitudo divitiarum sapientiæ & scientiæ Dei, quam - - investigabiles viæ ejus. c. 8. n. 1.
Cap. 12. v. 1. rationabile obsequium vestrum. c. 5. n. 5.
Cap. 13. v. 1. omnis anima potestatibus sublimioribus subdita sit. c. 9. n. 7. † 61. n. 6.

Ex Epistola prima ad Corinthios.

Cap. 1. v. 27. infirma mundi elegit Deus, ut confundat fortia. c. 19. n. 3. † 55. n. 1.
Cap. 2. v. 9. oculus non vidit, nec auris audivit, nec in cor hominis ascendit, quæ præparavit Deus iis, qui dilligunt illum. c. 38. n. 2.
Cap. 3. v. 9. Dei enim sumus adjutores, Dei agricultura estis, Dei ædificatio estis. c. 3. n. 5.
Cap. 6. v. 18. fugite fornicationem. c. 61. n. 6.
v. 19. an nescitis, quoniam membra nostra templum sunt spiritus sancti, qui habitat in vobis. c. 2. n. 1.
Cap. 9. v. 14. Dominus ordinavit iis, qui Evangelium annuntiant, de Evangelio vivere. c. 13. n. 5.
Cap 10. v. 4. Petra autem erat Christus. c. 3. n. 4. † 21. n. 7. † 26. n. 6. † 51. n. 4.
v. 31. sive manducatis, sive bibitis, sive aliud facitis, omnia in gloriam Dei facite. c. 11. n. 4.
Cap. 11. v. 26. quotiescunque manducabitis panem hunc, mortem Domini annunciabitis donec veniat. c. 65. n. 7.
Cap. 15. v. 47. primus Adam de terra terrenus, secundus Adam de cœlo cœlestis. c. 17. n. 4.

Ex Epistola secunda ad Corinthios.

Cap. 4. v. 10. semper mortificationem JEsu in corpore nostro circumferentes, ut & vita JEsu manifestetur in corporibus nostris. c. 20. n. 8.
v. 17. momentaneum & leve hujus tribulationis æternum gloriæ pondus operatur in nobis. c. 11. n. 4.
Cap. 10. v. 3. in carne, non secundùm carnem militamus. c. 34. n. 3.

Ex

Ex Epiſtola ad Galatas.

Cap. 1. v. 10. ſi hominibus placerem Chriſti ſervus non eſſem. c. 33. n. 2.
Cap. 2. v. 20. dilexit me, & tradidit ſemetipſum pro me. c. 39. n. 8.
Cap. 6. v. 14. mihi mundus crucifixus eſt, & ego mundo. c. 24. n. 3.

Ex Epiſtola ad Epheſios.

Cap. 2. v. 14. ipſe eſt pax noſtra, qui fecit utraque unum, & medium parietem maceriæ ſolvens, inimicitias in carne ſua. c. 31. n. 1.
Cap. 4. v. 8. aſcendens in altum captivam duxit captivitatem: dedit dona hominibus. c. 17. n. 6.
Cap. 6. v. 12. non eſt nobis colluctatio adverſus carnem & ſanguinem, ſed adverſus principes & poteſtates, adverſus mundi rectores tenebrarum harum. c. 34. n. 3. † 18. n. 1.

Ex Epiſtola ad Philippenſes.

Cap. 2. v. 7. exinanivit ſemetipſum. c. 12. n. 1.
v. 8. humiliavit ſemetipſum factus obediens uſque ad mortem, mortem autem crucis. c. 14. n. 9. † 61. n. 3.
Cap. 3. v. 8. omnia arbitror ut ſtercora. c. 26. n. 2.
v. 9. quorum Deus venter eſt. c. 19. n. 9.
v. 15. multi ambulant, quos ſæpè dicebam vobis, nunc autem & flens dico, inimicos crucis Chriſti. c. 19. n. 9.
v. 20. converſatio noſtra in cœlis eſt. c. 24. n. 3.
Cap. 4. v. 13. omnia poſſum in eo, qui me confortat. c. 3. n. 6. † 34. n. 3.

Ex Epiſtola ad Colloſenſes.

Cap. 3. v. 3. mortui eſtis, & vita veſtra abſcondita eſt cum Chriſto in Deo. c. 9. n. 8. † 20. n. 8. † 32. n. 2.
v. 17. omne quodcunque facitis, in verbo, aut in opere, omnia in nomine Domini JEſu Chriſti. c. 11. n. 4.

Ex Epiſtola prima ad Theſſalonicenſes.

C*Ap.* 5. v. 18. in omnibus gratias agite. c. 54. n. 4.

v. 22. ab omni ſpecie mala abſtinete vos. c. 13. n. 9.

Ex Epiſtola prima ad Timotheum.

C*Ap.* 2. v. 5. unus mediator Dei & hominum, homo Chriſtus JEſus. c. 2. n. 3.

Cap. 3. v. 1. ſi quis Epiſcopatum deſiderat, bonum opus deſiderat. c. 26. n. 9.

Ex Epiſtola ſecunda ad Timotheum.

C*Ap.* 2. v. 5. nemo coronabitur, niſi qui legitimè certaverit. c. 65. n. 2.

v. 26. à quo captivi tenentur ad ipſius voluntatem. c. 2. n. 2. † 28. n. 3.

Ex Epiſtola ad Hebræos.

C*Ap.* 1. v. 3. portans omnia verbo virtutis ſuæ. c. 19. n. 5.

v. 14. omnes ſunt adminiſtratorii Spiritus, in miniſterium miſſi propter eos, qui hæreditatem capiunt ſalutis. c. 14. n. 8. † 29. n. 4. † 34. n. 2. † 36. n. 1.

Cap. 3. v. 5. ante faciem ibit mors. c. 61. n. 3.

Cap. 5. v. 7. in diebus carnis ſuæ preces, ſupplicationésque - - cum clamore valido, & lacrymis offerens exauditus eſt pro ſua reverentia. c. 50. n. 4.

Cap. 6. v. 6. rurſum crucifigentes ſibimetipſis Filium Dei, & oſtentui habentes. c. 8. n. 9. † 10. n. 8. † 20. n. 7.

v. 19. ſpem ſicut anchoram habemus. c. 3. n. 3.

Cap. 7. v. 26. ſegregatus à peccatoribus, & excelſior cœlis factus. c. 18. n. 7.

Cap. 10. v. 9. ecce venio ut faciam, Deus voluntatem tuam. c. 15. n. 2.

Cap. 11. v. 31. Rahab meretrix. c. 21. n. 6. † 39. n. 1.

Cap. 13. v. 14. non habemus hic manentem civitatem, ſed futuram inquirimus. c. 37. n. 5.

Ex Epiſtola ſancti Jacobi.

C*Ap.* 2. v. 20. fides ſinè operibus mortua eſt. c. 32. n. 6.

Cap. 4. v. 1. unde bella & lites in vobis? nonne hinc? ex concupiſcentiis veſtris. c. 61. n. 9.

v. 6. Deus ſuperbis reſiſtit, humilibus autem dat gratiam. c. 9. n. 5.

v. 7. ſubditi eſtote Deo, reſiſtite autem Diabolo, & fugiet à vobis. c. 61. n. 6.

quæ in hoc Tomo tractantur.

Ex Epistola prima sancti Petri.

Cap. 3. v. 11. declina à mala, c. 13. n. 9.
v. 20. in qua pauci, id est octo animæ salvæ factæ sunt. c. 22. n. 2.
Cap. 4. v. 18. justus vix salvabitur; impius & peccator ubi parebunt. c. 18. n. 5.
Cap 5. v. 8. adversarius vester Diabolus tanquam leo rugiens circuit, quærens, quem devoret. c. 36. n. 2. † 58. n. 1. † 61. n. 1.

Ex Epistola prima sancti Joannis.

Cap. 2. v. 1. advocatum habemus apud Patrem JEsum Christum justum. c. 18. n. 2.
v. 15. si quis diligit mundum, non est charitas Patris in eo. c. 1. n. 10. † 24. n. 3.
Cap. 3. v. 1. videte qualem charitatem dedit nobis Pater, ut Filii Dei nominemur & simus. c. 8. n. 8.
Cap. 4. v. 16. Deus charitas est. c. 1. n. 8.
Cap. 5. v. 16. qui scit fratrem suum peccare peccatum non ad mortem, petat & dabitur ei vita peccanti non ad mortem, est peccatum ad mortem: non pro illo dico, ut roget quis. c. 50. n. 6

Ex Apocalypsi sancti Joannis.

Cap. 1. v. 20. septem stellæ Angeli sunt. c. 29. n. 4.
Cap. 2. v. 5. memor esto itaque, unde excideris, & prima opera fac: sin autem, venio tibi, & movebo candelabrum tuum de loco suo. c. 32. n. 8.
Cap. 3. v. 16. quia tepidus es, & nec frigidus, nec calidus, incipiam te evomere ex ore meo. c. 59. n. 9.
v. 17. an nescis, quia miser es, & miserabilis, pauper, & cœcus. c. 18. n. 4.
Cap. 4. v. 3. Iris erat in circuitu sedis. c. 2. n. 4.
v. 5. de throno procedebant fulgura. c. 2. n. 4.
Cap. 5. v. 4. quoniam nemo dignus inventus est aperire librum, nec videre eum. c. 5. n. 9.
Cap. 7. v. 14. hi sunt, qui venerunt de tribulatione magna. c. 17. n. 10.

Cap.

Cap. 12. v. 7. factum est prælium magnum in cœlo. c. 3. n. 1.
Cap. 19. v. 6. & audivi quasi vocem turbæ magnæ, & sicut vocem aquarum multarum dicentium: Alleluja: quoniam regnavit Dominus Deus noster omnipotens. c. 28. n. 9.
v. 17. venite & congregamini ad cœnam magnam Dei. c. 28. n. 9.
v. 20. qui acceperunt characterem bestiæ & adoraverunt imaginem ejus. c. 28. n. 9.
v. 21. occisi sunt in gladio sedentis super equum, qui procedit de ore ipsius, c. 28. n. 9.
Cap. 20. v. 1. vidi Angelum descendentem de cœlo, habentem catenam magnam in manu sua. c. 39. n. 10.
v. 2. & apprehendit Draconem serpentem antiquum, qui est Diabolus, & ligavit eum. c. 39. n. 10.
Cap. 21. v. 2. vidi civitatem sanctam Jerusalem novam descendentem de cœlo à Deo paratam sicut sponsam ornatam viro suo. c. 33. n. 4. † 38. n. 2. † 39. n. 1. † 40. n. 3.

Inn-

Innhalt

Aller merckwürdigen Sachen,

Welche in diſen Marianiſchen Lob-Reden enthalten ſeynd.

Die erſte Zahl mit beygeſetztem Buchſtaben P. deutet die Predig an: Die anderte aber, die auf der Seiten befindliche Zahl.

Advocaten.

Ihr Amt iſt löblich und hoch zu ſchätzen. 18. P. 1. Z.

Wird von Chriſto dem HErrn im Himmel verrichtet. 2. Z.

Wie auch von ſeiner Mutter Maria. 18. P. gantz durch.

Altar.

Wird GOtt erbauet in unſerm Hertzen 1. P. gantz durch.

Der Glaub und die Demuth legen den Grund. 3. 4. 5. Z.

Die Hoffnung führt diſen Altar in die Höhe. 6. Z.

Die Lieb gegen GOtt bringet ihn zur Vollkommenheit. 7. Z.

Noe erbauet GOtt nach der Sünd-Fluth einen Altar zur Danckſagung. 32. P. 1. Z.

Armuth.

Von denen Menſchen verachtet, von GOtt hoch geſchätzt. 5. P. 7. Z.

Wird von Maria erwählt. ibid.

Arme gibt es vile auf der Welt; aber wenig Arme im Geiſt. ibid.

Arme und Reiche ſeynd vor GOtt gleich. 16. P. 9. Z.

Haben einerley Gebett. ibid.

K. P. Riga Mariale.

Innhalt

St. Bernardus.

Lob-Predig von dem Heil. Abbten Bernardo, gehalten auf der Mariä-Zeller-Proceßion in der Abbtey Lilgenfeld, im Jahr 1731. 26. P. gantz durch.

Der heilige Bernardus wird verglichen der Tauben, so Noe aus der Archen entlassen, und die widerum zu ihme zuruck kehret. ibid. gantz durch.

Lobsprüch des heiligen Cistercienser-Ordens. ibid. 2. Z.

St. Bernardus findet keine Ruh auf der Welt. ibid.

Suchet sie im geistlichen Stand unter dem Schutz der Marianischen Archen. ibid.

Sein Flug wird denen Wallfahrteren zur Nachfolg fürgestellt. 26. P. gantz durch.

Büsset seinen Fürwitz sehr theuer. 4. Z.

Haltet seine Augen sehr streng im Zaum. ibid.

Warum seine Augen denen Tauben verglichen werden? 4. 5. Z.

Findet seine Ruh in der Archen Mariä: weilen er sich entfernet von denen Wollüsten diser Welt. 6. Z.

Und sich verberget in denen Wunden Christi. 6. 7. Z.

In disem geniesset er unbeschreibliche Süßigkeit. 7. 8. Z.

Wie wir ihm dahin sollen nachfolgen? ibid.

Will die Ruh nicht suchen auf Bischöfflichen Stühlen. 9. Z.

Suchet die Ruh in der Tieffe. ibid.

Seine geistliche Söhn singen auch nach dem Todt im Chor das Lob Mariä. 10. Z.

Zweyte Lob-Predig von St. Bernardo zu Lilgenfeld unter der Zeller-Proceßion An. 1732. 37. P.

Wird dem Fisch Tobiä verglichen. ibid.

Was es für ein Fisch gewesen? 2. Z.

Hat ein Hertz ohne Eitelkeit, eine Gall ohne Bitterkeit, und eine Leber ohne Begierlichkeit. 37. P. gantz durch.

Alles, was in ihm ist, taugt uns zur Artzeney. ibid.

Gibt GOtt sein Hertz also, wie es GOtt verlangt. 4. Z.

Kommt mit 30. Gesellen in das Closter. ibid.

Bekehrt seine der Eitelkeit gantz ergebene Schwester. ibid.

Hatte einen sehr grossen Nachdruck die Menschen von der Welt-Liebe ab- und in geistlichen Stand zu ziehen. 5. Z.

Weil sein Hertz von der Welt-Liebe gantz entfernet war. ibid.

Fliehet alle Ehren und Hochheiten. ibid.

Hat eine Gall ohne Bitterkeit. 6. Z.

Die er verlohren hat durch Betrachtung des bittern Leydens Christi. ibid.

Süßigkeit seiner Schrifften. ibid.

Wird von Christo am Creutz, da er Ihn küsset, umbfangen;

gen; und diſes auch dem Leib nach. ibid.
Aus diſem Brunnen ſauget er jene Süſſigkeit; und können, und ſollen auch wir ſie ſaugen. ibid.
Hat faſt keine Begierlichkeit, noch Empfindlichkeit. 7. Z.
Seine Abtödtung, deren Augen; wie auch im Faſten. ibid.
Sein Leben iſt eine beſtändige Abtödtung, wegen welcher er mehr ein Engel als Menſch ſcheinet. 8. Z.
Hat auch eine Engliſche Nahrung, und wird geſäuget von denen Brüſten Mariä. ibid.
Aus denen auch der heilige Ciſterzer-Orden vile Gnaden ſauget. ibid.
Und die Wallfahrter gleichfalls ſaugen können und ſollen. ibid.
Für ſich und ihre hinterlaſſene Wienner. ibid.
Wird in einer Lob-Predig einem Brunnen verglichen. 48. P. gantz durch.
Lehrer und Prediger ſeynd Brunnen. 2. Z.
Iſt ein Schöpff-Brunn, nicht ein Spring-Brunn. ibid.
Unterſchied zwiſchen diſen beyden. ibid.
Ein ſolcher Brunn war Bernardus; der niemahlen andere gelehret hat, was er nicht ſelbſt geübet. 3. Z.
Grabt diſen Brunnen mit viler Arbeit. 4. Z.
Verwirfft alles Irrdiſche mit der Welt. ibid.
Seine tieffe Demuth. 4. 5. Z.
Urtheil von ihm ſelbſten zur Zeit der Würckung deren Wunder-Wercken, überaus ſeltſam. 5. Z.
Je weniger die Menſchen von ſich ſelbſten halten, deſto mehr ſeynd ſie bey und vor GOtt. 6. Z.
Weil ſeine Demuth ſo groß war, darum war auch ſo groß ſeine Weißheit. 6. Z.
Macht mit ſeiner Weißheit die gröſte Irrlehrer zu Schanden. 7. Z.
Einfältige hören ſeine Lehr jederzeit mit Troſt. ibid.
Groſſe Demuth in ſeinen Predigen. 8. Z.
Quell diſer Weißheit war die Seiten-Wunden JEſu, und die Brüſt Mariä. ibid.
Groſſer Troſt, den hieraus Bernardus empfangen. ibid.
Könnten auch wir empfangen, wann wir auf diſem Lilgen-Feld wollen geweydet werden. 9. Z.
Auf welchem der heilige Ciſterzer-Orden, ſo vile Martyrer und Jungfrauen überkommen hat. ibid.
Auf diſem Lilgen-Feld finden wir Maria als unſere Schutz-Frau. ibid.
Sollen aber in ſeinen Tugenden Bernardo, und dem heiligen Ciſterzer-Orden, nachfolgen. ibid.
Lob-Predig von dem heiligen Abbten auf der Zeller Wallfahrt in

der Abbtey Lilgenfeld im Jahr 1734. den dritten Tag 59. P. gantz durch.
Der heilige Abbt wird verglichen einem siegreichen Palm-Baum. ibid. gantz durch.
Warum Debbora ihren Richtstuhl unter einem Palm-Baum aufgerichtet? 1. 2. Z.
Dreyfache Frucht dises Palm-Baums. 3. 4. Z.
Palm-Baum ist von unten rauch, von oben schön. 4. Z.
Also auch der Gerechte, und der heilige Bernardus. 4. 5. Z.
Bringt Frücht für die gantze Kirchen. 5. Z.
Stillt den Kirchen-Zwispalt, auf eine wunderbare Weis. 5. 6. 7. Z.
Macht die Ketzer zu Schanden. 7. 8. Z.
Bringt zwey gewaffnete Kriegs-Heer zu Ruhe. 7. 8. Z.
Predigt den Creutz-Zug. 7. Z.
Ist in demselben unglücklich; und man murret wider ihn: ist ihm aber lieber, daß man wider ihn, als wider GOtt murre. 8. Z.
Seine Früchten, die er auf die Göttliche Taffel bringt. 9. Z.
Was für Früchten auch wir auf dise Taffel bringen? 9. Z.
Was von disem Palm-Baum auf Erden verblieben? 10. Z.
Wir müssen nach seinem Beyspiel streiten und Soldaten Christi und Mariä werden. ibid.
So werden wir auch alle Feind überwinden. ibid.

Bücher.

Augustinus und Ignatius werden durch Lesung geistlicher Bücher bekehrt. 5. P. 1. Z.
Maria wird einem Buch verglichen. 5. P. gantz durch.
Lesung Ketzerischer Bücher sehr schädlich. 1. Z.
Wie auch deren Romansen. ibid. 2. Z.
Sollen in das Feuer geworffen werden. ibid.
In dises Buch, so Maria ist, hat geschrieben GOtt. 2. Z.
Auch Maria hat, von ihrer Geburt anzufangen, in dises Buch geschrieben. ibid.
Auch wir sollen in dises Buch schreiben. ibid.
Wer aus disem Buch lernen will, muß werden, wie ein kleines Kind. ibid.
Unsere Gewissen seynd Bücher: welche am jüngsten Tag vor aller Welt werden eröffnet werden. 3. Z.
Drey Capitel, so in dises Buch Mariä geschrieben. 4. Z.
Ihre Engel-reine Keuschheit. ibid.
Dises Buch sollen wir fleissig lesen. 8. 9. Z.
Und embsig nachdrucken. ibid.
Sonderlich die Demuth. 10. Z.

Haben wir in dem Druck dises Buchs vile Fehler gemacht? so sollen wir es machen wie die Kinder, und dise Fähler beweinen: so wird man uns dise Fähler nachsehen. ibid.

Buß.

Buß-Predig zu Mariä-Zell im Jahr 1731. 28. P. gantz durch.

Je mehr die Sünder Buß thun auf Erden, desto grösser ist die Freud deren Engeln im Himmel. 28. P. 2. Z.

Und desto mehr wird GOtt und Maria geehrt und erhöhet im Himmel. 3. 4. Z.

Welche die Sünden erkennen, die weinen; die aber wie das Vieh leben, und sie nicht erkennen, die weinen nicht. 5. Z.

Buß ist eine andere Tauff, durch welche die viehische Anmuthungen müssen getödtet werden. 8 Z.

Wie in der Buß der Vorsatz soll gemacht werden. 10. Z.

Buß-Predig zu Mariä-Zell im Jahr 1732. 39. P. gantz durch.

In welcher die durch die Sünd verkostete Leber der Begierlichkeit auf dreyfache Kohlen gelegt wird. ibid.

Auf schwartze in Erwegung der Abscheulichkeit der Sünd. 3. 4. 5. Z.

Auf glüende durch Betrachtung der Höllen-Glut, die wir zur Straff der Sünd zu förchten haben. 6. 7. Z.

Und auf brennende Kohlen, welche das Liebs-Feuer gegen GOtt entzünden soll. 8. Z.

Die Abscheulichkeit der Sünd erweckt eine grosse Beschämung, welche bey dem Cain so groß war, daß er verzweiflet, bey Anania und Saphira, daß sie gäh gestorben, und bey denen Verdammten, daß dieselbe mehr schmertzen wird, als das Höllen Feuer. 3. Z.

Die Sünder aber jetzt nicht achten, weil sie dieselbe nicht erwegen; doch hat sie erwogen David, und darum sich hefftig geschämet. 4. Z.

Wie auch Magdalena, und darum sich nicht getrauet vor dem Angesicht Christi zu erscheinen; wie auch Esdras und Manasses, und darum Buß gethan. 5. Z.

Dieselbe sollen auch erwegen die Sünder: so werden sie gleichfalls Buß thun. ibid.

Hernach sollen dieselbe erwegen die Höllen-Glut, so sie verdient haben durch ihre Sünden; und dises, so offt sie tödtlich gesündiget haben. 6. Z.

Wie auch, daß andere schon in der Höll leiden, wie die Sünder schon so offt verdienet haben. ibid.

Darum weinte Petrus, weil der Anblick des Feuers diser Peyn ihn erinnerte: die Thränen Petri

haben das Höllen-Feuer ausgelöscht, und eben unsere Thränen werden es auslöschen, wann wir nur weinen werden. 7. Z.
Und endlich das Liebs-Feuer, mit welchem gebetten wird, daß Maria unser Hertz entzünde. 8. Z.
Buß-Seufftzer zu GOtt. ibid.
Und zu Maria. ibidem.
Darauf hoffen wir verlobt zu werden in diser Stadt, in diser Zell, in Maria. 9. Z.
Damit aber der Teuffel nicht wider komme, muß er angebunden werden von einem Engel. 10. Z.
Die Ketten ist der Rosenkrantz. ibid.
St. Dominicus ist der Engel, welcher, da er lebte, den Teuffel gebunden hat. ibidem.
Buß-Predig zu Mariä-Zell im Jahr 1733. 50. P. gantz durch.
Krafft deren Buß-Thränen. ibid.
Andächtige Buß-Seufftzer zu GOtt und Maria. 9. Z.

Brunn.

Heilige Bernardus wird einem Brunn verglichen in der Zeller Kirchfahrt zu Lilgenfeld im Jahr 1733. in einer gantzen Lob-Predig. 48. P. gantz durch.
Bey denen Brunnen geschehen vile Wunder und Gnaden denen Menschen. 48. P. 1. Z.
Cistercienser-Orden wird einem Brunnen verglichen. 2. Z.
Bringt so vile Heilige herfür, daß man befohlen, damit niemand mehr zu Rom um die Heiligsprechung einiger aus dem Orden anhalte, damit die Heiligkeit nicht in Verachtung komme. ibid.

Christen.

Sollen seyn wie die Bienen, so von denen Bluemen den Thau sammlen, und daraus Wax machen. 13. P. 3. Z.
Was diß für Bluemen seyen? ibid.
Sollen brennende Liechtmeß-Kertzen seyn. 8. Z.
Und von Christo und Maria entzündt werden. ibid.
Was hierzu erfordert werde. ibid.
Warum uns die Kirch in der Tauff, und auf dem Sterb-Beth eine brennende Kertzen in die Händ gebe 10. Z.
Was wir als Hausgenossen und Diener Mariä für eine Livree tragen sollen? 14. P. gantz durch.
Sollen am Liechtmeß-Fest schwartz gehen. ibid.
Ein jeder Christ ist schuldig alle Tag zu betten. 14. P. 3. Z.
Alle Christen seynd Schaaf Christi. 5. Z.
Sollen dahero auch alle der Kir-

chen gehorsam und unterthänig seyn in geistlichen Dingen. ibid.
Lehr hiervon zweyer Kayser. ibid.
Welche Christen ernstlich wollen seelig werden? 17. P. 8. Z.
Wie wir der Welt und uns sollen absterben? 20. P. 8. Z.
Christen leben nicht wie sie sollen, weilen sie den Rosenkrantz nicht recht betten. 9. Z.
Erschröcken ab der Heiligkeit, und halten sie für Ungeheuer, so die Menschen auffrißt. 37. P. 2. Z.

Christliche Seel.

IST ein Tempel des heiligen Geists. 2. P. 1. Z.
Vile Christen seynd vom Teuffel besessen, und mercken es nicht. 2. Z.
Lebt auf der Welt gleichwie ein Schiff. 3. P. 3. Z.
Wird erhalten durch die Hoffnung als einen Ancker. 4. Z.
Muß disen Ancker werffen auf den Felsen, der Christus ist. ibid.
Wie es zu verstehen, wann wir Mariam unsere Hoffnung nennen? ibid.
In was für einem Verstand wir auch auf die Menschen, und sonderlich auf die Mutter GOttes, hoffen können. Sehr merckwürdige Lehr. 4. 5. 6. Z.
Warum einer Christlichen Seel ihre Augen denen Tauben verglichen werden? 26. P. 4. Z.
Soll nach der Buß ihre Zuflucht zu dem heiligen Rosenkrantz nehmen. 28. P. 9. Z.
Ist das köstlichste, was der Mensch hat. 53. P. 1. Z.
Soll dahero auch am meisten geschätzt werden. 2. Z.
Ist sehr schön wann sie in der Gnad GOttes ist. 3. Z.
Wird aber sehr wenig geachtet. ib.
Und von vilen sehr wohlfeyl verkauffet. 4. Z.

Christliche Schäfflein.

WErden auf eine gute Weyd geladen und geführt durch die gantze Wallfahrt von Wienn nach Mariä-Zell im Jahr 1733. von der 44. P. bis zur 54. P. gantz durch.

Christliche Soldaten.

WErden ermahnet, wie sie sich noch sollen zum Streit bewaffnen, auch nachdeme sie sieg-reich seynd zuruck kommen. Letzte Predig oder Danck-Predig nach der 4. Wallfahrt im Jahr 1734.

Sollen

Sollen sich zu allen Zeiten unter die Stuck ziehen, und in die Wunden JEsu empfehlen. 65. P. gantz durch.
Wie auch das Leyden Christi betrachten. ibidem.
Wie und wann dises geschehen solle? 5. 6. Z.
Sonderlich zur heiligen Communion. 7. 8. 9. 10. Z.
Man soll unter diser heiligen Meß anfangen. ibid. 10. Z.

Christus der HErr.

IST unser Mittler. 2. P. 3. Z.
Wird erkläret, in was für einem Verstand auch Maria unsere Mittlerin genennet werde. ibidem.
Doch ist nur ein Mittler, nemlich Christus. ibid.
Warum Er bey der Erweckung Lazari den Stein mit seiner allmögenden Stimm nicht selbst weggehoben, sondern wollen, daß ihn die Menschen weghebeten. 7. Z.
Der Nam Christus ist der Namen der Gnad: der Nam JEsus aber der Namen der Glory 3 P. 2. Z.
Warum Er seine Mutter am Creutz keine Mutter geneunet habe? 8. P. 9. Z.
Warum, und wie Er andere auf dem Weeg zu grüssen verbotten? 11. P. 5: Z
Ist das wahre Liecht. 13. P. 2. Z.
Wird in der Liechtmeß-Kertzen fürgebildet. ibid.
Wird auf Erden gespeiset, da Er lebte. 18. P. 2. Z.
Kan auch noch jetzt gespeiset werden. ibid.
Verrichtete das Amt eines Advocaten für die heilige Magdalena. ibid.
Verrichtet dasselbige auch noch jetzt für uns im Himmel. ibid. 2. Z.
Sein Ausgang wird denen Wallfahrtern zum Beyspiel fürgestellt. 27. P. 4. Z.
Hat der Sünder zu seiner Herrlichkeit vonnöthen: wie zu verstehen? 28. P. 3. 4. Z.
War im Haus Mariä sicher, daß Er nicht versucht wurde. 30. P. 1. Z.
Wird uns in seiner Bildnuß auf der Wallfahrt vorgetragen. Warum? 34. P. 2. Z.
Leyden Christi zu betrachten sehr nutzlich. 42. P. 2. 3. 4 Z.
Eröffnet die blinde Augen des Gemüths. ibid.

aller merckwürdigen Sachen.

Christlicher Krieg und Streit
Marianische Soldaten
Unter der Anführung Debborä.
und Baracs
Oder
Mariä und der Rosenkrantz-Bruderschafft
Durch 11. Wallfahrt-Predigen von der 55. P.
biß zur letzten gantz durch.

Inladung-Predig. 55. P. gantz durch.
Sollen Männer seyn. 55. P. 1. Z.
Wann dise ermanglen, so nimmt GOtt Weiber. ibid.
Unsere Sünden seynd Ursach des unglücklichen Kriegs. 2. Z.
Marianische Unternehmung auf den Berg Tabor. 3. Z.
Wie die Soldaten sich hierzu sollen vorbereiten. 4. Z.
Meinung zu disem Krieg. 5. Z.
Sollen streitbare Männer seyn. ibid.
Ihre beste Waffen seynd der Heil. Rosenkrantz. 6. 7. Z.
Mit demselben überwinden wir GOtt selbsten. 7. 8. Z.
Wird gezeiget: wie? 8. Z.
Welche keine rechte Marianische Soldaten seyen? 4. 5. Z.
Das Creutz ist unser Siegs-Fahn: den wird man uns vortragen. 6. Z.
Reue und Meynung. ibid.
Krieg muß mit Beystand GOttes geführt werden. 57. P. gantz durch.
Auch ein ungehorsamer Soldat hemmt das Kriegs-Glück. ibid.
Rosenkrantz macht aus Soldaten des Teuffels Soldaten Mariä. 5. Z.
Soldaten müssen wohl zusammen geschlossen marchiren: wie? 58. P. gantz durch.
Lieb und Einigkeit muß unter Marianischen Soldaten seyn. ibidem.
Wird durch den Rosenkrantz gelernet. 5. 6. 7. Z.
Sturm in disem Krieg auf denen Bergen. 60. P. gantz durch.
Maria wird uns disen Sturm leicht machen. 2. 3. Z.
Der Rosenkrantz ist die Sturm-Leiter Jacobs. 4. Z.
Wird durch ein Exempel erkläret. ibid.
Haupt-Schlacht wird zu Mariä-Zell gehalten. 61. P. gantz durch.
Wider den eigenen Willen als unsern gröSten Feind. ibid.
Christliche Soldaten müssen auch nach geendigtem Krieg die Waffen nicht gäntzlich ablegen, und

ihrem Feind niemahlen trauen. 63. P. gantz durch.
Wie man das Schwerd allezeit soll in der Hand haben. 4. Z.
Nach der Schlacht soll man die Todte begraben. ibid.
Auch die mindeste böse Neigungen soll man förchten. 64. P. gantz durch.
Nur nicht mehr tödtlich sündigen. 4. Z.

Danck.

Danck-Predig nach der Kirchfahrt von Mariä-Zell. 32. P. gantz durch, im Jahr 1731.
Noe bauet aus Danckbarkeit einen Altar darauf Brand-Opffer zu opffern. 32. P. 2. Z.
Danck-Opffer von unreinen Thieren soll auf dem Altar gantz verzehrt werden. ibid.
Alle noch übrige viehische Neigungen sollen in disem Brand-Opffer gantz verzehrt werden. ibid.
Soll im Werck erzeuget werden, also daß man nicht nur Danck sage, sondern Danck thue. ibid.
Lob-Opffer mit dem Mund mangslen uns nicht, aber wohl öffters mit dem Werck. 32. P. 3. Z.
Æschines, ein Lehr-Schüler Socratis schencket sich selbsten zum Danck seinem Lehr-Meister. ibid.
Unser Leben soll zur Danckſagung ein beständiges Opffer seyn, damit wir nicht mehr uns, sondern GOtt leben. ibid.
Uns aber absterben. ibid.
Ein Christ soll sterben, damit er nicht mehr sündige: wie zu verstehen? 4. Z. Wird schön ausgelegt von dem H. Augustino.
Muß sich also selbsten zum Schlacht- und Brand-Opffer machen. ibid.
Ist ein Irrthum, wann wir allein GOtt und Seine Mutter um leibliche Wohlthaten auf Wallfahrten bitten. 5. Z.
Zeller Wallfahrt wird eigentlich angestellt um geistliche Wohlthat, nemlich um Ausbreitung des Glaubens. ibid.
Ist bereits erhalten worden. ibid.
Aber zu förchten, daß dermahlen der Glaub widerum abnehme. ibid.
Danck-Predig nach der Kirchfahrt von Mariä Zell im Jahr 1732. 43. P. gantz durch.
Danck sagen lehren uns die Engel. 1. Z.
Unser gantzes Leben soll eine Danckſagung seyn. 2. Z.
Mensch soll ein Uhrwerck seyn GOtt allezeit zu dancken. ibid.
Zung des Menschen soll die Glock seyn allezeit zur Danckbarkeit zu erschallen. 2. Z.
Bruderschafften seynd die Räder, sonderlich die Bruderschafft des Rosenkrantzes. ibid.
Unser Geist und Hertz soll allezeit in Un-

Unruh seyn, die Zung allezeit im Lob GOttes erschallen, und die Werck sich allezeit bewegen. 3. Z.
Danck-Opffer deren ersten Menschen bey Cain und Abel warum es GOtt nicht gefallen? 4. Z.
Opffer des Cain war ohne Hertz: darum gefallt es GOtt nicht. ibid.
Das Vornehmste in unserm Opffer ist unser Hertz. ibid.
Wie dasselbe soll beschaffen seyn? ibid.
Muß eine immerwährende Bewegung der heiligen Liebe haben. ibid.
Zung des Menschen ist die Glock. 5. Z.
Seraphim lassen ihre Stimm im Lobgesang GOttes allezeit hören. ibid.
Auch die Brüder und Schwestern im H. Rosenkrantz. ibid.
Die es nicht thun können, sollen wenigstens sich erfreuen, und wünschen, daß es andere thun. ibid.
So machen es die Jsraeliten in ihrer Gefangenschafft. ibid.
Sollen wenigstens die auf diser Wallfahrt empfangene Wohlthaten zehlen wollen, wann sie auch solche nicht zehlen können. ibid.
Unsere Zung soll so offt GOtt zu dancken sich hören lassen, als sie kan. 6. Z.
Wie solches für dises Jahr geschehen soll? ibid.
Der Zeuger jedoch ist das Vornehmste; und diser ist das Werck. 7. Z.
Warum David alle Geschöpff GOtt zu loben und zu dancken einlade? ibid.
Warum auch die Leb- und Sinnlose? ibid.
Sie loben und dancken GOtt durch den Gehorsam. 8. Z.
Also machen es die Engel: und also sollen es auch wir mit ihnen machen. ibid.
Alle Tag sollen wir gute Werck würcken, damit wir den Willen GOttes erfüllen. ibid.
Danck-Predig nach der Wallfahrt nach Maria-Zell im Jahr 1733. 54. P. gantz durch.
Zu allen Zeiten hat man Altär gebauet um darauf zu opffern. Zu disem Altar finden wir hier steinharte Hertzen in unsern Wallfahrtern. 2. Z.
Aus disem kan GOtt, und wir mit seiner Gnad Kinder Abrahams machen, und hernach Altär bauen. 3. Z.
Hauß-Gesind Abrahams war in allem unterrichter GOtt zu dancken: so sollens auch wir thun. 4. Z.
Das lehret uns auch Christus. 5. Z.
Und die H. Schrifft durch die und vernünfftige Thier. 6. 7. Z.
Deo gratias sollen wir den gantzen Tag widerhohlen. 8. Z.

Demuth.

Ist die Maß der Heiligkeit. 7. P. 3. Z.
Woraus man erkenne, ob jemand wahrhafft demüthig seye? 5. Z.
Nothwendige Vorbereitung zur H. Communion! 9. P. 4. Z.
Wie solche zu erwecken? 5. Z.
Soll man von Maria lernen. ibid.
† 14. P. 10. Z.
Ist die Schönheit der Seel. 14. P. 6. Z.

Dominicus.

Ziehet die Söhn und Töchter Seines Ordens unter dem Schutz-Mantel Mariä 8. P. 7. Z.
Wird Seiner Mutter in ihrer Schwangerschafft durch einen bellenden Hund fürgestellt. 35. P. 4. Z.
Schafft durch seinen Orden und den H. Rosenkrantz grossen Nutzen in der Kirchen GOttes. ibidem.
Bindet den Teuffel mit dem Heil. Rosenkrantz. 39. P. 10. Z.

Engel.

Haben im Himmel von Anbeginn der Welt das Fest der Empfängnuß begangen. 3. P. 2. Z.
Seynd wegen der Hoffart in die Höll gestürtzt worden. 3. P. 1. Z.
Die Stell gefallener Engel werden die Menschen ersetzen. 2. Z.
Welche in jeden Chor gelangen werden? ibid.
Haben das Fest Mariä-Geburt im Himmel gehalten. 6. P. 4. Z.
Warum sie am Fest der Auferstehung Christi in weissen Kleydern erschienen seyen? ibid.
Jene Wolcken- und Feuer-Saul, so denen Israeliten den Weeg gezeigt, war ein Engel. 4. Z.
Seynd sehr starck. 20. P. 3. Z.
Werden doch von uns überwunden. Wie? 3. Z.
Erfreuen sich im Himmel, wann die Sünder auf Erden weinen. 28. P. 2. Z.
Werden von GOtt gesandt uns Menschen auf allen Weegen und Steegen zu begleiten. 33. P. gantz durch.
Der Nam eines Engels ist ein Nam des Amts, nicht der Natur. 3. Z.
Wann Sie Engel genennt werden? ibid.
Brüder und Schwestern der Rosenkrantz-Bruderschafft seynd Engel: weil Sie das Amt deren Engeln verrichten. ibid.

Gnaden, so der junge Tobias durch den Engel erhalten. 4. Z.
Wie die Brüder und Schwestern der Rosenkrantz-Bruderschafft sollen beschaffen seyn, damit Sie Engel seyen. ibidem.
Sollen, auf der Wallfahrt sonderlich, lauter Engel seyn. ibid.
Tragen uns auf denen Händen. 34. P. 2. Z.
Ist kein Aberglaub, wann wir sie verehren und anruffen. ibid.
Wie vile derenselben uns bedienen? ibid.
Kehren gleich widerum zuruck, so bald sie die Göttliche Befehl verrichtet haben. 43. P. 1. Z.

Festtäg deren Heiligen.

WIe man sie begehen solle, damit sie GOtt gefallen? 1. P. 1. 2. Z.
Am Fest der Empfängnuß Mariä. 1. 2. 3. P. gantz durch.
Wie man GOtt zur Danckbarkeit für die Wohlthat der Empfängnuß Mariä einen Altar erbauen solle? 1. P. gantz durch.
Abriß, und Modell zu disem Altar. 3. Z.
Sollen von denen Menschen auf Erden begangen werden, wie von denen Engeln im Himmel. 3. P. 1. Z.
Am Fest der Geburt Mariä. 4. 5. 6. P. gantz durch.
Am Fest der Geburt Mariä soll die gantze Welt sich erfreuen. 6. P. 1. Z.
Weil Sie herfür gehet gleichwie eine nutzbare Wolcken die gantze Welt mit einem Gnaden-Regen zu befeuchten. 2. Z.
Ward vorgebildet durch jene Wolcken, welche Elias gesehen. ibid.
Wie auch durch jene, so die Israeliten in das gelobte Land geführet. ibid.
Am Fest der Verkündigung Mariä. 7. 8. 9. P. gantz durch.
Am Fest der Heimsuchung Mariä. 10. 11. 12. P. gantz durch.
Am Fest Mariä Liechtmeß. 13. 14. 15. P. gantz durch.
Am Fest der Himmelfahrt Mariä. 16. 17. 18. P. gantz durch.
Am Fest des H. Rosenkrantzes. 19. 20. 21. P. gantz durch.

Gesänger.

ZU der Wallfahrt im Jahr 1731. F. 487.
Im Jahr 1732. F. 589.
Im Jahr 1733. F. 669.
Im Jahr 1734. F. 759

Gebett.

DAs Beste ist das Vatter Unser. 19. P. 3. Z.
Durch das Gebett überwinden wir GOtt. 20. P. 3. Z.
Ohne Gebett kan niemand seelig werden. 36. P. 3. Z.
Wie das Gebott Christi zu verstehen, daß man allezeit betten solle. 4. Z.

Glaub.

WIe man mit dem Glauben den Grund soll legen, GOtt dem HErrn einen Altar zu erbauen. 1. P. 3. 4. Z.
Deren Aposteln war groß. 5. Z. Mariä noch gröſſer. 16. P. 2. Z.
Wie man mit dem Glauben die Berg versetzen könne und solle? ibid.
Soll täglich erneuert werden. 12. P. 5. Z.
Warum der Priester in der Heil. Meß beyde Knye nur allein biege, da er den Glauben an die Menschwerdung GOttes erwecket? ibid.
Ist eine Stütze des Ertz-Hertzogthums Oesterreich. 32. P. 5. Z.
Grosse Sorg deren Oesterreichischen Monarchen um den Catholischen Glauben. ibid.
Wie man um dise grosse Wohlthat soll danckbar seyn? 6. Z.
Damit man den Glauben nicht widerum verliere. ibid.
Solcher wird verlohren, wann wir die Pflicht der Religion verabsaumen und durch den Glauben nicht würcken. 6. 7. Z.
Dises aber geschicht nicht gleich, sondern nach und nach. 7. Z.
Wird schön erklärt aus denen HH. Vättern, und der H. Schrifft. 8. Z.
Der Glaub derohalben soll niemahlen in uns müssig seyn, sondern allezeit gute Werck würcken, und also das beste Danck-Opffer GOtt und Mariä bringen. 9. Z.

Gelübd.

IST löblich, GOtt gefällig, und verdienstlich. 5. P. 5. Z.
Wer ein Gelübd der Keuschheit machen will, muß die Gelegenheit meyden dasselbe zu übertretten. 6. Z.
Soll wohl bedacht, und mit Rath vernünfftiger Männer geschehen. ibid.

Gemähl.

Unzüchtige verhindern die geistliche Heimsuchung Mariä. 10. P. 3. Z.

Bildnuß Mariä soll man in allen Häusern haben. ibid.

Was man bey Ansehung dergleichen Bildnussen gedencken solle? ibid.

Unzüchtige Gemähl seynd vilen zur Aergernuß. ibid.

Sollen darum in das Feuer geworffen werden. ibid. † 15. P. 7. Z.

Bildnuß Mariä angesehen, erweckt keusche Anmuthungen. 15. P. 7. 8. Z.

Ihrer Bildnuß wird von uns Catholischen keine Göttliche Ehr erzeiget. 21. P. 4. 5. Z.

Weder eine Göttliche Krafft in ihr vermuthet. ibid.

Wir begehren nichts von disen Bildern, weder setzen wir auf sie unsere Hoffnung. ibid.

Warum wir vor ihnen nider knyen, und Liechter anzünden? ibid.

Wir Catholische glauben nicht, daß in ihnen eine Göttliche Krafft enthalten seye. 34. P. 1. Z.

Doch halten wir Sie in Ehren: Warum? ibid.

Elisabeth Königliche Printzessin in Ungarn wird durch den Anblick einer Bildnuß des Gecreutzigten bewegt zur Ablegung aller Eitelkeit. ibid.

Guter Rath hierüber des Heil. Pabsten Gregorii. 2. Z.

GOtt.

Ihm sollen wir einen Altar bauen um auf demselben ein Danck Opffer zu bringen, daß Er die Mutter GOttes hat lassen empfangen werden. 1. P. gantz durch.

Wann wir sollen anfangen GOtt zu lieben? 1. P. 8. Z.

Will unser Hertz zum Opffer haben. 9. Z.

Alle Tag sollen wir die Lieb gegen GOtt erneuern. 4. P. 10. Z.

Wie solches geschehen solle? ibid.

Wer GOtt hat, hat alles. 5. P. 7. Z.

Will, das alles, was wir von ihm haben, wir durch Mariam haben sollen 6. P. 4. Z.

Das GOtt Mensch werde ist das wunderbareste Werck GOttes. 7. P. 1. Z. † 12. P. 3. Z.

Soll von uns bewundert und danckbar erkennt werden. 1. Z.

Wie auch mit Gegen-Lieb. ibid.

Weiß solches an disem Fest zu thun. ibid.

Wunder, die GOtt in der Menschwerdung würcket. 2. Z.

In der Menschwerdung würcket der starcke Arm GOttes. 8. P. 1. Z. † 12. P. 3. Z.

Drey

Drey Ding, so in derselben am meisten zu bewundern. 2. Z.
Das Allerwunderbareste, das eine Jungfrau empfanget und gebähret. ibid.
Was uns in der Menschwerdung GOttes am meisten soll trösten. 8. P. gantz durch.
Weil Maria heunt dem Leib nach eine Mutter JESU wird, wird Sie auch dem Geist nach aller unsere Mutter. ibid.
Warum GOtt der HErr kein Gesatz gegeben, daß die Eltern ihre Kinder lieben sollen? 6. Z.
GOtt kan man am besten in der Einöde jagen und fangen. 9. P. 1. Z.
GOtt lasset sich als ein Einhorn im Schooß der Jungfrauen Mariä fangen. 2. Z.
Seegen GOttes: an disem ist alles gelegen. 10. P. 1. Z.
Doch ist aller Mißbrauch und Aberglaub wohl zu vermeyden. ibid.
Wie der Seegen GOttes im Hauß zu erhalten? ibid.
Alles sollen wir thun aus Lieb GOttes. 11. P. 4. Z.
Wie dises geschehen solle? ibid.
Wie zu verstehen, das GOtt durch Mariam groß gemacht worden. 12. P. gantz durch.
Welche Tugend GOtt am meisten groß mache? 2. Z.
Zweyfache Barmhertzigkeit GOttes. ibid.
Wer GOtt will zunahen, soll sein Hertz zuvor reinigen von allen irrdischen Anmuthungen. 4. Z.
Warum GOtt allein auf dem Berg Horeb, und nicht auch anderstwo, befohlen, das Moyses die Schuh sollte abziehen? 4. 5. Z.
Warum der Priester in der Heil. Meß nur allein, da er der Menschwerdung Meldung thut, beyde Knye biege? 5. 6. Z.
Alles, was in der Kirchen GOtt geopffert ist, sollen ungeheiligte Händ nicht berühren. 13. P. 3. Z.
Verlangt im alten Gesatz vile Opffer. 5. Z.
Und von dem Opffer das Fette. ibid.
Jetzt gibt man GOtt gemeiniglich das Magerste. ibid.
Denen Geistlichen ist man schuldig an statt GOttes die Unterhaltung zu geben. ibid.
Was man ihnen gibt, gibt man GOtt: und was man ihnen nimmt, das raubt man GOtt. ibid.
Im alten Testament waren die Geistliche von GOtt reichlich versorgt. ibidem.
GOtt sihet bey uns fürnemlich die Meynung an. 6. Z.
Verlangt zu allen Zeiten von uns ein Opffer. 15. P. 1. Z.
Und zwar das Hertz. ibid.
Ihm bringt Christus dasselbe im Tempel zum Opffer auf denen Händen Mariä. 2. Z.

Das

Das sollen auch wir ihm bringen aber gereiniget von Maria. 15. P. gantz durch.
Bestellt denen unvernünfftigen Thieren öffter die Heilige zu Schutzhaltern. 18. P. 4. Z.
Zeigt seine Stärcke meistens durch schwache Ding. 19. P. 3. Z.
Wird von uns überwunden durch das Gebett. 20. P. 3. Z.
Regenbogen ist ein Zeichen der Bündnuß zwischen GOtt und der Erden. 20. P. 4. Z.
GOtt will nicht, das ihm David einen Tempel erbaue: weilen er im Krieg vil Blut vergossen. 21. P. 1. Z.
Sendet einen Ertz-Engel den jungen Tobiam auf seiner Pilgerfahrt zu begleiten. 33. P. 3. Z.

Hertz.

SOll GOtt geopffert werden. 1. P. 8. 10. Z.
Aber erst gewaschen. 9. Z.
Hernach durch ein Brand-Opffer gäntzlich verzehrt werden. 10. Z.
Maria hat GOtt zu lieben angefangen schon in Mutterleib. 4. P. 10. Z.
Unser Hertz soll durch die Händ Mariä geopffert werden, damit es rein werde. 15. P. gantz durch.
Hangt gar leicht jenem an, mit welchem es umgehet. 37. P. 3. Z.
Ja wird in jenes verwandlet, was es liebet. ibid.
Wird allein von GOtt verlanget, aber wie? ibid.

Heimsuchung.

AM Fest Mariä Heimsuchung. 10. 11. 12. P. gantz durch.
Wie wir uns der Geistlichen Heimsuchung Mariä sollen würdig machen. 10. P. gantz durch.
Drey Stück, so hierzu erfordert werden. 3. Z.
Fest der Heimsuchung Mariä schliesset in sich vile Geheimnussen ein. 11. P. 1. Z.
Heimsuchung Mariä lehret, wie unsere Heimsuchungen sollen beschaffen seyn. 11. P. gantz durch.
Wie man in denen Besuchungen einander grüssen soll? 5. Z.
Andächtiger Gruß: Gelobt seye JEsus Christus! ibid.
Wer disen Gruß verlacht, ist des Namens eines Christen nicht wehrt. ibid.
Besuchung des Nächsten soll geschehen aus Lieb des Nächsten. 6. Z.
Aber aus heiliger Lieb, wie jene Mariä war. ibid.
Soll geschehen gegen Personen gleichen Geschlechts. 7. Z.

R. P. Riga Mariale.

Ist sonsten meistens gefährlich ibid.
Soll geschehen ein Geistliches Gespräch zu halten. 8. Z.
Was von dem Spielen in dergleichen Besuchungen zu halten? ibid.
Ob mit Spielen die Sonn- und Feyertäg geheiliget werden? ibid.
Was bey Besuchungen derKrancken zu mercken? ibid.
Auferbauliche Besuchung eines Krancken. 9. Z.

History.

Grosser Sünder wird durch den Rosenkrantz bekehrt. 2. P. 9. Z.
Sünder wird nicht vom Donner erschlagen; weil Maria für ihn gebettet. 3. P. 9. Z.
Altes Weib stifftet um ein paar Schuh zwischen frommen Eheleuten Uneinigkeit an, die der Teuffel nicht kunnte anstifften. 4. P. 4. Z.
Arme Frau nimmt Maria für sich und ihre Töchter, als eine Mutter an: und wird ihr wunderbar geholffen. 8. P. 5. Z.
Wie auch die H. Theresia. ibidem.
Eine Mutter versöhnet ihre zwey Söhn mit Vorzeigung ihrer Brüsten. ibid. 9. Z.
Der Teuffel will eine freche Täntzerin hinweg führen. 9. P. 1. Z.
Der H. Bernardus wird wegen seines Gehorsams von Christo einer sonderbaren Gnad gewürdiget. 7. Z.
Wie auch die H. Francisca Romana. ibid.
Heydnisches Weibsbild unterlasset die Sünd, so sie zu begehen entschlossen war, auf Ersehung der Bildnuß eines Heydnischen ernsthafften Weltweisen. 10. P. 3. Z.
Bernardus grüsset Mariam in ihrer Bildnuß: und wird aus diser Bildnuß widerum von ihr begrüßt. 7. F.
Arme Hirten-Tochter verdienet durch das Gebett des H. Rosenkrantzes, daß sie in ihrer Sterbstund von Maria mit vilen heiligen Jungfrauen heimgesucht worden. 9. Z.
Auferbauliche Besuchung eines Krancken. 11. P. 9. Z.
Heilige Heimsuchung der Heil. Scholasticä ihres Bruders des Heil. Benedicti wird durch ein Wunderwerck von GOtt gut geheissen. ibid.
Zwey grosse Sünder werden durch Mariä Fürbitt bekehrt. 8. 9. Z.
Radbodus, ein heydnischer Fürst will nicht im Himmel unter denen Armen sitzen, weigert sich dahero getaufft zu werden. 13. P. 6. Z.
Maria aus Egypten lebt vil Jahr in fleischlichen Sünden, wird auf den Anblick der Bildnuß Ma-

Mariä bekehrt, thut grosse Buß, und stirbt heilig. 15. P. 8. 9. Z.

Entkommene Alster, so Ave Maria aussprechen gelernet, wird von einem Raub-Vogel gefangen, welcher, da die Alster ihr gewöhnliches Ave Maria ausspricht, todt zur Erden fallt, und iht die Freyheit last. 16. P. 8. Z.

Teuffel dient einem Advocaten in Gestallt eines Affen, und kan ihm nicht schaden, weilen er alle Tag ein Ave Maria gebettet. ibid.

Gregorius der Neundte Römische Pabst wird von Fridrich dem 2. Römischen Kayser verfolgt, befihlt das Salve Regina zu singen: und wird befreyt. ibid.

Der Prediger-Orden deßgleichen, nachdeme er das Salve Regina zu singen angefangen, wird befreyet von einer hefftigen Verfolgung des Teuffels. ibid.

Maria erbittet einem sehr grossen Sünder Theophilo Gnad und Verzeyhung. 18. P. 8. 9. Z.

Ungeistliches Frauen-Closter wird durch den Rosenkrantz gebessert. 20. P. 9. 10. Z.

P. Sprenger predigt zu Cölln den Rosenkrantz, da man einen blutigen Krieg beförchtet, und unvermuthet wird Frid. 21. P. 2. Z.

Geschicht in gleichen Kriegs-Umständen auch zu Prag. ibidem.

Gewisser Alanus erhaltet im Tolosanischen Krieg wunderlich den Sieg durch den Rosenkrantz. 9. Z.

Eine gewisse Königin Benedicta wird aller ihrer Länder beraubt, erhaltet sie aber widerum mit weniger Mannschafft durch das Gebett des H. Rosenkrantz. 9. Z.

Wunderlicher Zufall vor einigen Jahren zu Prag. 10. Z.

Grosse Sünderin, Catharina genannt, wird durch den Rosenkrantz zu Rom bekehrt. 22. P. 5. Z.

Ein Engel zehlt alle Schritt eines Einsidlers. 24. P. 1. Z.

Oel, so von Gebeinen einer Heiligen fliesset, höret auf zu fliessen, weilen die Schaalen geändert, und gemacht worden von Silber, so vorhero gebraucht worden zu aberglaubischen Dingen. 25. P. 4. Z.

Cistercienser singen auch nach dem Todt im Chor das Lob GOttes und Mariä. 26. P. 10. Z.

Hund verrathet den Mörder seines Herrn. 35. 2. Z.

Hund ist ein Werckzeug zur Heiligkeit Margaritä von Cortona. 35. P. 2. Z.

H. Francisca Romana ward von einem Engel begleitet, welcher sich entfernet, wann jemand in ihrer Gegenwart etwas Ungebührliches begienge. 36. P. 2. Z.

Andächtiger Wallfahrter stirbt aus lauter Lieb auf dem Oelberg eines gähen und heiligen Todtes. 38. P. 4. Z.

Teuffel wird durch den Rosenkrantz gebunden von dem H. Domini-co. 39. P. 10. Z.
Eine Frau überwindet, die Ver-suchung, da sie den Rosenkrantz bettet, und wär bald überwun-den worden, da sie ihn unter-lasset. 41. P. 4. Z.
Andächtige Frau weigert sich den Rosenkrantz zu betten: und wird durch ein Gesicht auf bessere Ge-dancken gebracht. 47. P. 4. Z.
Benedicta, grosse Sünderin, thut Buß, fallt aber widerum, und wird zweymahl zur Buß von dem H. Dominico dem bösen Feind übergeben, endlich aber werden durch den H. Rosen-krantz und das Blut Christi alle ihre Sünden ausgelöscht. 49. P. 4. Z.
Grosser Sünder beweinet mit vi-len Thränen seine Sünden: und der Beicht-Vatter, deme auf Befehl derselbe seine Sünden geschrieben gegeben, findet sie ausgelöscht. 50. P. 10. Z.
Ein anderer grosser Sünder stirbt vor Reu, und daß mit Thränen benetzte Schnupfftuch überwegt alle seine Sünden. ibid. 11 Z.
Liderlicher Mensch, der an der Un-sterblichkeit seiner Seel zweiffelt, verkaufft seine Seel einem unbe-kannten Menschen um eine Zech Wein, der der Teuffel ist, und sie hernach mit sich weg führt. 53. P. 4. Z.
Wilde Thier machen einen un-danckbaren Menschen zu schan-den. 54. P. 7. 8. Z.

Hoffart.

EIn allgemeines Laster bey Rei-chen und Armen. 1. P. 5. Z.
Will niemand erkennen. ibid.
Die Hoffart auszurotten braucht es nicht mehr, als durch den Glauben GOtt und sich erken-nen. ibid.
Deren Menschen. 7. P. 8. Z.
Wird bestrafft. ibid.
Bey denen Vornehmen mit Unge-ziffer. 10. P. 2. Z.
Hoffart in Geistlichen Wercken zu vermeyden. 11. P. 3. Z.
Hoffart bey gewissen Völckern in dem Morgenländischen Indien sehr sträfflich. 5. Z.
Hoffart macht die Menschen schwartz; aber nicht schön zu-gleich. 44. P. 6. Z.
Im Beichtstuhl sehr schändlich. ibid. 7. Z.
Im Tempel und vor dem Altar unerträglich. 9. Z.
Hoffärtiges Gebett. 16. P. 9. Z.

Hoffnung.

SOll bey uns den Altar in die Höhe führen. 1. P. 6. Z.
Wie man dises von Maria soll lernen? ibid.

Ob und wie man auf die Menschen hoffen könne? sehr merckwürdige Lehr. 3. P. 3. 4. 5. Z.
Hoffnung, die wir auf Maria setzen, muß eine heilige Hoffnung seyn. 9. Z.
Wie dise Hoffnung solle beschaffen seyn? 9. 10. Z.
Der schönen Rachel macht dem Jacob schwere Arbeit gering. 38. P. 2. Z.
Einer reichen Erbschafft macht dem jungen Tobiä dem Weeg über das Medische Gebürg leicht. 1. Z.
Hoffnung des Himmels soll auch die Beschwärde der Wallfahrt leicht machen. 2. Z.
Und die Liebe wird uns Flügel machen. 3. Z.
Es sollen dahero die Wallfahrter, gleichwie die Engel, allezeit, oder doch öffter den Himmel ansehen, und die Meinung auf vorgeschriebene Weiß erneuern. ibid.
So werden sie durch die Lieb, gleichwie die Seraphim sechs Flügel überkommen, und über die Berg fliegen. 4. Z.

Kirch Christi.

BEklagt sich über ihre Schwachheit. 19. P. 1. Z.
Wird geschwächt von denen Unglaubigen. ibid.
Von denen Ketzern ibid.
Von ihren eigenen Kindern, denen lauen Christen. ibid.
Wird aber gestärckt durch Blumen des H. Rosenkrantzes. 19. P. gantz durch.
Hat drey Feind, die sie schwächen. 2. Z.
Erlangt wider dieselbe den Sieg durch den Rosenkrantz. ibid. 8. Z.
Lauigkeit deren Christen ist der Kirchen schädlich. 9. Z.
Wird durch den Rosenkrantz verbessert. 9. 10. Z.

Kirchen-Gepräng oder Ceremonien.

IN denen Aeusserlichen allein bestehet nicht unser Christlicher GOttes-Dienst. 13. P. 3. Z.
Doch seynd sie nicht zu verwerffen und zu verlachen. ibid.
Kertzen, deren sich die Catholische Kirch in ihrem GOttes-Dienst bedienet, sollen von Wachs seyn. ibid.
Warum? ibid.
In denen Ceremonien hat allein die Kirch und ihre Vorsteher etwas zu ordnen und zu ändern. ibid.
Weltliche Obern haben darbey nichts zu sagen. ibid
Haben sonsten die Straff GOttes zu förchten. ibid.

Inhalt

Lieb GOttes.

Soll mitten in unserm Hertzen seyn. 27. P. 4. Z.
So macht sie alle Beschwärden leicht. ibid.
Liebs- und Buß-Seufftzer. 39. P. 8. Z.

Maria.

Ihr glorwürdiger Triumph in der Himmelfahrt wird beschrieben. 15. P. gantz durch.
Ihr glückseeliger Todt. 4. 5. 6. Z.
Bey disem war Christus der HErr leiblich und sichtbar gegenwärtig. 4. Z.
Auch der H. Joseph. ibid.
Und unzahlbare HH. Engel. ibid. ja alle. 5. Z.
Aberglaub einiger Menschen, welche ihnen einbilden, es werde Christus und Maria sichtbar bey ihrem Todt gegenwärtig seyn, wann sie gewisse Freytäg fasten. 5. Z.
Wird verworffen. ibid.
Was vonnöthen seye, glückseelig zu sterben? ibid 7. Z.
Alle Alt-Vätter waren bey disem Todt, die schon im Himmel waren. ibid.
Wie auch alle noch auf Erden lebende Apostel. ibid.
Wer sie habe sollen in Himmel tragen? 6. Z.
Ungezweiffelt ihr Göttlicher Sohn. ibid.
Ihre Glory ist unbeschreiblich. 7. Z.
Ihre Himmelfahrt ist einiger massen herrlicher als die Himmelfahrt ihres Sohns. ibid.
Salve in ihrer Himmelfahrt. 8. Z.
Wird zur Kriegs-Zeit scharff geladen gegeben. ibid.
Ehe man Salve gibt, soll man das Geschütz wohl besehen. 9. 10. Z.
Um sie streiten Himmel und Erden. 17. P gantz durch.
Werden fürgebildet durch die zwey Schwestern Magdalena und Martha. 1. 2. Z.
Wie auch durch die zwey Weiber vor dem Gericht Salomonis. 3. Z.
Gleichnuß zwischen Himmel und Erden, und zwischen Magdalena und Martha. 4. Z.
Und Streit zwischen beyden um Maria nach ihrem Todt. 4. 5. Z.
Entscheidung des himmlischen Salomons. 5. Z.
Von dem seeligen Todt und Begräbnuß Mariä. ibid.
Unterschied zwischen der Himmelfahrt Christi und Mariä. 5. 6. Z.
Was uns trösten soll in der Himmelfahrt Mariä? 6. Z.
Ihre Fürbitt ist unser Trost. 7. Z.
Was bey uns erfordert werde Ihr in ihrer Himmelfahrt nachzufolgen? 8. 9. 10. Z.

Muste

Muste durch Creutz und Leyden in Himmel gelangen. 10. Z.
Eben disen Weeg müssen wir Ihr nachfolgen. ibid.
Ist unsere Advocatin im Himmel. 18. P. gantz durch.
Hat hierzu genugsame Weißheit. 5. Z.
Als eine Advocatin hat Sie vil mehr Nachdruck als andere Heilige. 6. Z.
Wie sie dises, da sie noch auf Erden lebte, verrichtet? ibid
GOtt hat Sie darum in Himmel aufgenommen. 7. Z.
Wie Sie dises Amt anjetzo verrichte? ibid.
Hat es auch bereits verrichtet für die allergröste Sünder. 8. Z.
Wir müssen Sie aber als unsere Advocatin anruffen. 9. Z.
Aber mit Wahrheit. ibid.
Und dises Amt einer Advocatin nicht hindern. 10. Z.
In Maria waren die Blühe Früchte: weilen ihre Tugenden gleichwie im Himmel waren, allwo alles im vollkommenen Stand ist. 19. P. 9. Z.
Vile Christen machen es mit Maria, wie Salomon mit seiner Mutter Bethsabea. 20. P. 7. Z.
Wunderwerck von dem Ameyßen-Berg in Welschland. 8. Z.
Ward vorgebildet durch die Archen des Bunds. 21. P. 3. 4. Z.
Ward fürgestellt durch die Arch Noe in denen Wallfahrts-Predigen im Jahr 1731. durch eilff Predigen als 22. P. 23. P. 24. P. 25. P. 26. P. 27. P. 28. P. 29. P. 30. P. 31. P. 32. P. gantz durch. Warum? 2. Z.
Schliesset auch die Viehisch lebende Sünder nicht aus. 4. Z.
Warum sie auf der Wallfahrt nach Jerusalem ihr zwölff-jähriges Kind JEsum verlohren? 23. P. 2. Z.
Wer nicht kan mit Wallfahrten gehen, soll sein Hertz mit senden. ibid.
Aber nicht zwey Hertzen haben und eines Maria senden, das andere der Welt zum Dienst behalten. ibid.
Die Thür zu diser Archen ist die Seiten-Wunden Christi. ibid.
Zu diser sollen alle Gedancken der Wallfahrter gerichtet seyn. ibid.
Alle Tritt frommer Wallfahrter werden von denen Engeln gezehlt. 24. P. 1. Z.
Welche die Engel zehlen? und welcher ihre nicht? 2. Z.
Sündhaffte Wallfahrterin wird von Maria zuruck gestossen, weil sie ihr nicht gehörte. 25. P. 6. Z.
Cistercienser-Orden ist sonderlich unter dem Schutz Mariä. 26. P. 5. Z.
Wer von Maria will gestärckt werden, muß zuvor entwehnt seyn von denen Freuden und Wollüsten diser Welt. 6. Z.
Wer von Ihr sich abwendet, gehet gewiß zu Grund, und wer sich

sich zu Ihr wendet, kan nicht zu Grund gehen. 28. P. 2. Z.

Ist die Arch Noe, ausser welcher alle zu Grund gehen. ibid.

Die Buß-Wässer heben dise Archen empor, und vermehren ihre Herrlichkeit. ibid.

Warum sie dreymahl zur Crönung beruffen werde? 28. P. 10. Z.

Die Sünder seynd jene Sternen, mit denen sie im Himmel gecrönet wird, nachdeme sie durch ihr Gebett die Sünder in Sternen verwandlet. ibid.

Maria ruhet auf denen Bergen Steyermarcks: die Opffer-Taffeln alldorten seynd lauter Denckmahlen alldorten erlangter Gnaden. 29. P. 2. Z.

In denen Buß-Thränen haben wir die Ruh gefunden. 3. Z.

Im Haus Mariä seynd wir von Nachstellungen des Teuffels sicher. 30. P. 1. Z.

Wer Mariam ehret, wird beschützet; wer ihre Ehr vernachlässiget, gehet zu Grund. ibid.

Weil Judas Iscarioth dise vernachlässiget, darum wird er verdammet. 2. 3. Z.

Der Raab ist ein Sinnbild des Sünders. 4. Z.

Wie er zuruck in die Archen ist gangen, und doch nicht gangen. 5. Z.

Maria ein Sinnbild der Tauben. 31. P. 1. Z.

Verkündet der Welt nach der Sündfluth den Frieden. ibid.

Durch Vorbildung des Rosenkrantzes findet Moyses Gnad bey GOtt. 2. 3. Z.

Wie auch Maria. ibid.

Solches bekennt der Teuffel dem heiligen Dominico. 4. 5. Z.

Maria wird fürgestellt als eine heilige Stadt GOttes auf denen Bergen, und in dise wird aus Wienn zu wallfahrten eingeladen. 33. P. gantz durch.

Glorwürdige Ding, welche von diser Stadt gesagt seynd. 5. Z.

Warum die heilige Evangelisten so wenig von ihr gesagt haben? ibid.

Ihre gröste Glory ist, daß sie die Sünder, und zwar die allergröste, zu sich einlaßt. 7. Z.

Die in ihr fromm und heilig werden. ibid.

Von ihr scheiden, ist schmertzlich. 40. P. 1. Z.

Gnaden, so die Wallfahrter zu Mariä-Zell empfangen haben. 2. Z.

Unser Hertz soll entzündet bleiben mit dem Göttlichen Liebs-Feuer. 2. Z.

Durch Mariam wird uns die himmlische Stadt GOttes zur Braut vermählet. 3. Z.

Und durch sie erlangen wir den Braut-Schatz. ibid.

Bernardus grüsset Mariam, und wird widerum von ihr gegrüsset. 4. Z.

Von Maria wird auch uns der Trauring gewechslet. ibidem.

Durch Sie werden wir von allem Wehe befreyet. ibid.

Sie gibt uns einen Ring, und in disem das allerheiligste Hertz JEsu ibid.
Wir müssen aber auch unser Hertz bey denen allerheiligsten Füssen der Zelleriſchen Gnaden-Mutter, und ihres Sohns lassen. ibidem.
Wird unter dem Sinnbild der Schäfferin Rachel auf der gantzen Zeller-Wallfahrt im Jahr 1733. fürgetragen durch 11. Predigen von der 44. bis 54. P.
Harte Beurlaubung von Maria als einer Mutter. 51. P. 3. 4. Z.
Zarte Seufftzer zu Maria auf dem Todt-Beth. 5. Z.
Wird fürgestellt unter dem Sinn-Bild der tapffern und streitbaren Heldin Debborâ. Auf der gantzen Zeller-Wallfahrt im Jahr 1734. durch 11. Wallfahrt Predigen von der 55. P. bis zur letzten.
Mit Mariâ Beystand ist es gut Krieg führen. 56. P. 1. 2. Z.
Sie erwählet den heiligen Dominicum zum Heer-Führer. 3. 4. Z.
Triumph Mariâ als einer andern Debborâ im Abschied von Mariâ-Zell. 62. P gantz durch.
Soll nicht ohne Thränen seyn.
Salve in disem Triumph beym Abzug 4. Z.
Ihr Empfängnuß-Fest wird im Himmel von denen Engeln begangen. 2. P. 1. Z.
In ihrer Empfängnuß wird in unserm Hertzen empfangen die Hoffnung auf ihren geliebten Sohn, *R. P. Riga Mariale.*
durch welchen wir hoffen die Gnad der Verzeyhung im Leben, der Stärcke im Todt, und der Glory nach dem Todt. 3. P. gantz durch.
Wie wir unsere Hoffnung auf Maria setzen können und sollen? 3. P. 4. 5. 6. Z.
Ist eine leichte Wolcken: Warum? 7. Z. † 12. P. 3. Z.
Item ein Spiegel der Gerechtigkeit: Warum? ibid.
Unter dem Schutz Mariâ kan man hoffen glückseelig zu sterben. 8. Z.
Ob Oza glückseelig oder unglückseelig gestorben? ibid.
An der Geburt Mariâ. 4. 5. 6. P. gantz durch.
Geburt Mariâ ist Ursach unserer Freud, und alle Menschen sollen sich in ihrer Geburt erfreuen, sonderlich aber das Weibliche Geschlecht. 4. P. 2. Z.
Was andere Weibsbilder verdorben haben, das hat Maria vollkommentlich ersetzt. 4. P. gantz durch.
Seynd sehr ehrgeitzig, und suchen die Ehr, wo sie nicht sollen. Wie und warum man sie ehren solle? 7. Z.
Wird in ihrer Geburt einem Buch verglichen. 5. P. gantz durch.
War die Erste, so die Keuschheit GOtt verlobt hat. 4. Z.
Will die Würde einer Mutter GOttes nicht ehender annehmen, als nach der Versicherung, daß solches

ches geschehen wurde ohne Nachtheil der Jungfrauschafft. ibid.
In ihr war der Zundel der Begierlichkeit gebunden. 6. Z.
Doch meidet Sie alle Gefahr. ibid.
Ihr sollen die Jungfrauen nachfolgen. ibid.
Ihre äusserste Armuth. 7. Z.
Ward von Ihr selbsten erwählet. ibid.
Theilet das von denen Weisen überkommene Gold unter die Arme aus. ibid.
Leydet in Egypten grossen Mangel. ibid.
Und mit Freuden. ibid
Ihre tieffe Demuth. 8. Z.
Wird durch die Demuth eine Mutter GOttes. ibid.
Irrige Dollmetschung Luthers in dem Gruß Mariä. ibid.
Maria wird in ihrer Geburt einer Wolcken verglichen. 6. P. gantz durch.
Ihren Andächtigen zum Schutz, dem Teuffel zum Trutz. ibidem.
GOtt will, daß alles, was wir von Ihm haben, wir durch Mariam haben sollen. 4. Z. † 11. P. 2. Z. † 17. P. 8. Z.
Maria wird dem Dorn-Busch Moysis verglichen. ibid.
Item dem Fenster in der Archen Noe. 5. Z. † 12. P. 6. Z. † 15. P. 5. Z.
Wie sie uns schütze? 6. 7. Z.
Ist jener Cherub, der den Weeg zum Paradeiß verwahret. 6. Z.
An ihrer Empfängnuß. 1. 2. 3. P. gantz durch.
Ihr bestes Lob ist die Nachfolg ihrer Tugenden. 3. Z.
Wie man GOtt am Fest ihrer Empfängnuß einen Altar soll erbauen? 1. P. gantz durch.
Den Grund soll der Glaub legen. 4. Z.
Wie disen Grund die seelige Jungfrau gelegt habe? ibid.
Für die Wahrheiten, so uns die Kirch geoffenbaret hat, soll man bereit seyn zu sterben. 4. Z.
So man doch ohne Vermessenheit für andere, obschon wahrscheinliche Meinungen nicht thun kan. ibid.
Ihre Armuth legt den Grund zu einem Altar. 5. Z.
Wie man von Ihr die Hoffnung soll lernen, disen Altar in die Höhe zu führen. 6. Z.
Sie ist eine Mutter der heiligen Hoffnung. ibid.
Wie auch unsere Hoffnung soll heilig seyn? ibid.
Soll mit Tugend-Wercken begleitet werden. ibid.
Andacht gegen Maria hülfft nicht, wann man in Sünden verharret. 6. Z.
Wie groß ihre Lieb gegen GOtt gewesen seye? 7. Z.
Hat schon in Mutter Leib angefangen GOtt zu lieben. 4. P. 10. Z.
Will nicht mit beflecktem Hertzen verehrt werden. 9. Z.
Was die Ursach seye, daß so vile Hertzen befleckt werden? ibid.

Wird

Wird in ihrer Empfängnuß fürgestellt unter einem dreyfachen Sinnbild, des Monds, der Morgenröth, und der Sonnen. 2. P. gantz durch.
Ist eine Mittlerin zwischen uns und Christo dem HErrn. 3. Z.
Muß aber/ wohl verstanden werden. 3. 4. Z.
Zeiget sich eine Mittlerin auf dem Berg Calvariä. 4. 5. Z.
War der Mond in der finsteren Sünden-Nacht. ibid.
Ist die Morgenröth in der Bekehrung des Sünders. 6. Z.
Vile werden nicht bekehrt: weilen sie diser aufgehenden Morgen-Röth selbsten die Augen verschliessen. 7. Z.
Ist nach der Buß eine Sonn, dem bekehrten Sünder die Beharrlichkeit zu erlangen. 8. Z.
Grosser Sünder wird durch den Rosenkrantz bekehrt. 9. Z.
Am Fest ihrer Heimsuchung. 10. 11. 12. P. gantz durch.
Ihre Heimsuchung lehret, wie unsere Heimsuchungen beschaffen seyn sollen. 11. P. gantz durch.
Empfanget GOtt in der Einsamkeit. 11. P. 4. Z.
Gehet aus diser Einsamkeit, und besucht Elisabeth aus Liebe GOttes. ibid.
Hat alle ihre Werck aus Liebe GOttes gethan. ibid.
Wie wir dises von ihr lernen sollen? ibid. 4. 5. Z.
Schöne Lehrstuck für uns in diser Heimsuchung. 10. Z.
Wie zu verstehen, daß GOtt durch Mariam groß worden? 12. P. gantz durch.
Warum sie die Mutter der Barmhertzigkeit genennt werde? 2. Z.
Was Trost die Heimsuchung Mariä uns bringe? 12. P. gantz durch.
Ist eylfertig in unserer Hülff. 12. P. 6. Z.
Ist die Feder eines Schreibers, der geschwind schreibet. ibid.
Worinnen dise Gleichnuß bestehe? ibid. 7. Z.
Durch ihre Anruffung wird uns bisweilen ehender geholffen, als durch die Anruffung des HH. Namens JEsu. ibid.
Warum ohne Nachtheil der Ehr dises HH. Namens? ibid.
Warum so vile Sünder Mariam anruffen, und doch verdammt werden. 8. 9. Z.
Zwey grosse Sünder werden durch Mariä Fürbitt bekehrt. 8. 9. Z.
Ihre Fürbitt hülfft nicht jenen Sündern, die noch in Sünden, und in der Gelegenheit zur Sünd verharren wollen. 12. P. 9. Z.
Leuchtet nicht denen Sündern zu Vollziehung der Sünd. ibid.
Wer Mariam liebt, soll das Böse hassen. 10. Z.
Wird fürgestellt unter dem Sinnbild einer brennenden Wachs-Kertzen. 13. P. gantz durch.
Wie wir nach ihrem Beyspiel auch solche brennende Wachs-Kertzen seyn sollen? ibid.

War ein weich und biegsames Wachs durch den Gehorsam. 2. Z.
Der verborgene und weisse Dacht war ihre aufrichtige und allein zu GOtt gerichtete Meinung. ibid.
Leuchtet mit ihrem Beyspiel. ibid.
Hat dazumahl mehrere Gnaden gesammlet, als sie der Engel zu Nazareth begrüsset hat. 4. Z.
Ihr Gehorsam. 5. Z.
Wie derselbe von ihr zu lernen. ibid.
Ihre heilige Meinung in der Aufopfferung ihres Sohns im Tempel. 6. Z.
War an das Gesatz der Reinigung nicht gebunden: doch beobachtet sie dasselbe: Warum? 9. Z. † 14. P. 3. Z.
Was ihre Diener für eine Livree tragen sollen? 14. P. gantz durch.
Gibt an jedem ihren Festtag eine andere Livree. 1. Z.
Am Liechtmeß-Fest gehet sie und ihre Diener schwartz. 2. Z.
Warum die Dominicaner schwartz und weiß gehen? ibid.
Maria war schwartz und schön zugleich. 5. 6. Z.
Ist zweymahl schwartz und zweymahl schön. ibid.
Erscheinet im Tempel in ihrer Reinigung, als eine Sünderin, da sie doch keine war. 7. Z.
Ihre gröste Demuth erzeigte sie im Tempel. 8. Z.
Lernet diese Demuth von Christo ihrem Sohn. ibid.
Löset Christum ihren Sohn von dem Priester: welcher dahero ihr Eigenthum wird. ibid.
Von diesen beyden sollen auch wir die Demuth lernen. 9. Z.
Durch ihre Händ sollen wir GOtt unsere Hertzen opffern, damit sie rein werden. 15. P. gantz durch.
Maria wird einem Felsen der Wüsten verglichen: Warum? 3. Z.
Gibt in ihrer Opfferung des Sohns den Widerhall wie der Sohn die Stimm. ibid.
Gibt als ein Felß das Wasser der Gnaden für die Menschen, so nach der Vernunfft- und auch für die, so viehisch leben. 4. Z.
Wird irrig von denen Mahleren zur Zeit des Christi Leydens in der Ohnmacht ligend gemahlet. ibid. † 15. P. 2. Z.
Ist ein Brunn, bey welchem die Sünder gereiniget werden. 6. Z.
Auch ihr Anblick erweckte keusche Anmuthungen, da sie auf Erden lebte. 7. Z.
Und jetzt der Anblick ihrer Bildnuß. ibid.
Sonderlich wann man zu ihr zur Zeit der Versuchung andächtig seufftzet. ibid.
Wie solches geschehen solle? ibid.
Am Fest der Himmelfahrt Mariä. 16. 17. 18. P. gantz durch.
Triumph Mariä in ihrer Himmelfahrt und siegreichen Ein-

zug

zug in ihr Castell, und Salve darzu. 16. P. gantz durch.
Maria ist ein Castell. ibid.
Wird beschrieben. 1. 2. Z.
Beschützet uns.
Säuget auch uns als ihre Kinder dem Geist nach. 8. P. 8. Z.
Wie solches geschehe im heiligen Sacrament des Altars. ibidem.
Thuet solches darum, damit wir ihren Sohn nicht beleydigen. ibidem.
Zeiget uns darum ihre Mütterliche Brüst. 9. Z.
Wie auch ihrem Sohn, um uns mit Ihm zu versöhnen. ibid.
Als ihre Kinder sollen wir ihr gehorsamen, und ihren Sohn nicht beleydigen. 10. Z.
Wird in ihrer Verkündigung fürgestellt als eine Jägerin. 9. P. gantz durch.
Fangt GOtt als ein Einhorn. ibid.
Ist in ihrer Verkündigung nicht nur eine Jäger- sondern auch eine Küchen-Magd. 2. Z.
Gibt uns ihren geliebten Sohn als ein Wildprät zubereitet in dem heiligen Sacrament des Altars durch Demuth, Gehorsam und Reinigkeit. 9. P. gantz durch.
Und lehret uns, wie wir auch uns bereiten sollen, um dises köstliche Wildprät in dem heiligen Sacrament mit Gusto zu geniessen. ibidem.
Ihr Gehorsam. 6. Z.
Sollen wir von ihr lernen. ibid.
Reinigkeit Marjä. 8. Z.
Macht sie würdig eine Mutter GOttes zu seyn. ibid.
Durch Mariam wird das Haus Zachariä geseegnet. 10. P. 1. 2. Z.
Suchet auch unsere Häuser heimb. ibid.
Was hierzu vonnöthen seye? ibid.
Ihr allein aber soll man die Wohnung bereiten, entweder in ihrer Bildnuß, oder geistlicher Weis. 2. Z.
Soll zur Haus-Mutter und Schutz-Frau erwählet werden. 4. Z.
Wie das geschehen solle? ibid.
Vile machen es wie die Philistäer, und wollen nebst Maria, der lebendigen Archen des Bunds, auch den Abgott Dagon in ihrem Haus haben. 5. Z.
Haben so vile Götzen-Bilder, als Laster. ibid.
Manche ehren Mariam nur dem Schein nach. 6. Z.
Was GOtt mißfallt, mißfallt auch Ihr. ibid.
Sie grüsset uns in ihrer Heimsuchung, und wir sollen sie widerum grüssen mit dem heiligen Rosenkrantz. 7. Z.
Manche grüssen sie mit dem Mund, und im Werck creutzigen sie ihren Sohn. 8. Z.
Verachtung Mariä, und ihres geliebten Göttlichen Sohns, wann man in jenem Haus tödtlich sündiget, in welches sie uns zu besuchen eingegangen. ibid.
Bindet ihrem Sohn mit Windeln die Händ, damit Er nicht

gleich die Sünder straffe, sondern ihnen Zeit zur Buß lasse. 6. P. 7. 8. Z.
Gehet in ihrer Geburt herfür wie die Morgenröth. ibid. Warum? ibid.
Schützet uns wider die Teuffel, gleichwie jene Wolcken-Saul die Jsraeliten wider die Egyptier. 8. Z.
Von ihrer Verkündigung. 7. 8. 9. P. gantz durch.
Hat aus Demuth verdient eine Mutter GOttes zu werden 7. P. gantz durch.
Von Ihr sollen wir die Demuth lernen. ibid.
War die Allerheiligste: weil sie die demüthigste war. 7. P. 3. Z.
Ihre Demuth wird erkläret. 3. 4. 5. 8. 9. Z.
Schreibet alles GOtt zu. 3. Z.
Ihre Demuth im Hertzen und in Gedancken. 4. 5. Z.
Warum der Engel sie gelobt, und ihren Gruß von ihrem Lob angefangen habe? 5. Z.
Grösse der Demuth Mariä. 5. Z.
Sehr seltsam bey uns Menschen. 6. Z.
Maria redet aus Demuth sehr wenig. 7. Z.
Ihre grosse Demuth im Reden. 7. Z.
Hoffart deren Menschen. 8. Z.
Herodis: wird bestrafft. ibid.
Maria war das vortreflichste Geschöpff GOttes. 8. Z.
Demüthiget sich doch mehr als alle Menschen. ibid.
Ihre Demuth zu Cana in Galiläa. 9. Z.
Ihre Demuth im Werck. ibid.
Macht uns Menschen schamroth. 10. Z.
Ihr ist der Rosenkrantz sehr angenehm. 8. P. 3. Z.
Ihr Leib wird in der Menschwerdung GOttes einem Waitzen-Hauffen verglichen. Warum? ibid.
Warum Christus ihr Erstgebohrner genennt werde? 4. Z.
Hat nur einen Sohn dem Leib nach, aber vilen dem Geist nach, als angewunschene Kinder. 4. Z.
Wir sollen sie für unsere Mutter annehmen. 5. Z.
Ihre Lieb ist darum hefftiger, weil sie von der Gnad herstammet. 6. Z.
Umgibt ihren Sohn in Mutter-Leib, und gibt Ihm in demselben die Nahrung wie andere Mütter. 7. Z.
Schützet sonderlich die Dominicaner, und Brüder und Schwestern des heiligen Rosenkrantzes. ibid.

Mensch.

Ist vilen Müheseeligkeiten unterworffen. 6. P. 1. Z.
Einige Weltweise weineten in seiner Geburt. 1. Z.

Weiner

Weinet selbst, da er gebohren wird. ibid.
Gottlose allein halten Festtäg an ihrem Geburts-Tag. ibid.
Werden die Stell gefallener Engel im Himmel ersetzen. 3. P. 2. Z.
Welche in jeden Chor gelangen werden? ibid.
Gehet gern mit andern Menschen um. 11. P. 3. Z.
Hätte der erste Mensch nicht gesündiget, so wär GOtt nicht Mensch worden. ibid.
Einsamkeit ist ihme nutzlich. ibid.
Besuchungen gefährlich. ibid.
Sich, auf eine kurtze Zeit von andern absöndern, ist sehr nutzlich. ibid.
Viler Mißbrauch aber muß hierinnen vermeydet werden. ibidem.
Leben des Menschen ist einer brennenden Kertzen gleich. 13. P. 1. Z.

Mutter.

Seynd schuldig ihre Kinder selbsten zu säugen. 8. P. 8 Z.
Mutter Catonis säuget noch ein Kind, damit es ihren Sohn an Sitten gleichförmig werde. ibid.
Ob die Mütter nach der Geburt unrein seyen? 3. Z.
Aberglaub nach der Geburt zu vermeyden. ibid.
Ob sie dazumahl betten dörffen und sollen? ibid.
Gute Lehren für die Mütter nach der Geburt. 3. 4. Z.
Sollen ihre kleine Kinder nicht mit sich in das Bett nehmen. 17. P. 3. Z.
Dörffen für ihre Kinder als Wayfen advociren. 18. P. 4. Z.
Mutter Coriolani überwindet ihren Sohn durch Vorzeugung ihres Leibs und ihrer Brüsten. 20. P. 1. Z.

Obere, Vorsteher.

Haben eine grosse Verantwortung. 10. P. 5. Z.

Predigen. Prediger.

Verachten ist verdammlich. 19. P. 5. Z.
Prediger hasset die Welt. 33. P. 2. Z.
Seynd thöricht, wann sie nur Spring-Brunnen für andere, und nicht Schöpff-Brunnen auch für sich selbsten seynd. 48. P. 3. Z.
Wer andere lehren will, muß zuvor selbst die Tugenden an sich haben. 3. Z.
Schöne Abbildung der heiligen Lieb. ibid.

Rom.

WAr ehemahlen sehr abergläubisch. 2. P. 1. Z.
Bettete alle Götzen an in einem Tempel. ibid.
Diser Tempel wird von dem Pabsten Bonifacio ausgesöhnet, und eingeweyhet zur Ehr der Allerseeligsten Jungfrauen Mariä, und aller heiligen Martyrern. ibid.
War sehr herrlich, da es triumphirte. 16. P. 3. Z.

Rosenkrantz.

DInnbild von Rosenkrantz in denen Wässern der Sündfluth zweymahl zu finden, nemlich in fünffzehen Elen der Höhe des Wassers, und in denen 150. Tägen, welche die Sündfluth gedauret. 28. P. 9. Z.
Ist eine Kette, mit welcher der Teuffel gebunden wird. 39. P. 10. Z.
Ist unser Gewehr, mit welchem wir den Teuffel überwinden. 41. P. 2. 3. Z.
Eine Frau überwindet, da sie den Rosenkrantz bettet: wär aber bald überwunden worden, da sie ihn unterlassen. 4. Z.
Macht uns starck wie die Engel. 52. P. 1. 2. 3. Z.
Teuffel finden Eingang bey jenen, die den Rosenkrantz nicht betten, bey jener aber Widerstand, die selben bettet. 4. Z.
Ist Mariä sehr angenehm. 8. P. 3. Z. 10. P. 7. Z.
Wer den Rosenkrantz verlacht, soll nicht Evangelisch genennt werden. 10. P. 7. Z.
Soll man sich nicht schämen laut mit andern zu betten. ibid. † 16. P. 9. Z.
Wie man unter disem Gebett die Geheimnüssen unserer Erlösung betrachten solle? ibid.
Von dem H. Rosenkrantz. 19. 20. 21. P. gantz durch.
Ist die Stärcke der Kirchen wider alle ihre Feind. 19. P. gantz durch.
Geheimnussen unserer Erlösung seynd Blumen, so die Kirchen stärcken. 2. Z.
Ist kein Gebett nur für arme und gemeine Leuth. 4. Z.
Wer dises sagt ist hoffärtig wie der Pharisäer. ibid.
Schliesset in sich ein die gantze Stärcke des Himmels. 5. Z.
Wird noch mehr erklärt. 6. 7. Z.
Ist der Kirchen Siegreich wider ihre Feind. 8. Z.
Durch den Rosenkrantz erhalten wir den Sieg wider unsere Feind, und wider die Freund. 20. P. 2. Z.
Welche dise Freund seyen? ibid.
Rosenkrantz ist ein unfehlbares Zeichen eines Catholischen Christen. 2. Z.
Durch den Rosenkrantz überwinden wir GOtt. 20. P. gantz durch.

Wie man mit GOtt kämpffen solle. ? 3. Z.
Rosenkrantz wird durch den Regenbogen fürgebildet. 4. Z.
Vor der Menschwerdung kunten sich die Menschen dises Regenbogens nicht gebrauchen. Warum nicht? ibid.
Wie man sich dises Bogens gebrauchen soll? ibid.
Wie man den Rosenkrantz solle betten? 5. Z.
Die Wenigste betten nicht recht den Rosenkrantz, wie sie sollen. 20. P. 9. Z.
Ist nicht schwer solchen recht zu betten. 10. Z.
Durch den Rosenkrantz führtman glücklich Krieg, und erlangt den gewünschten Frieden. 21. P. 2. Z. gantz durch.
Ward vorgebildet durch die Schleyder Davids. 7. Z.
Wie man denselben recht betten solle? 8. Z.

Sacrament des Altars.

WIe man sich dasselbige würdig zu empfangen vorbereiten solle? 9. P. gantz durch.
Drey Tugenden, so hierzu erfordert werden. ibid.
Demuth, Gehorsam, und Reinigkeit. ibidem.
Soll man nicht rohe essen. 4. Z.
Betrachtung das Liebs-Feuer zu entzünden, und die Demuth. 5. Z.
Reinigkeit, so erfordert wird dises H. Sacrament würdig zu empfangen. 8. 9. Z.
Merckwürdige Anrede Benedicti des Vierzehenden wegen der öfftern Communion. 8. Z.
Wer offt Communiciren will, soll von der Welt und ihren Gemeinschafften sich absöndern. ibid.
Auch die Eheleuth sollen rein seyn, und sich von dem Ehelichen Werck vor der Communion enthalten. 9. Z.
Beicht-Vätter sollen jene, so zur H. Communion gehen wollen, zuzulassen sehr behutsam seyn. 9. 10. Z.
Noch mehr jene selbsten, so zur H. Communion gehen wollen. 10. Z.

Sünder.

SOllen erst Buß thun, hernach zu Maria betten. 2. P. 7. Z.
Grosser Sünder wird durch den Rosenkrantz bekehrt. 9. Z.
Auch die Sünder können ihre Hoffnung auf Maria setzen, und durch Sie Verzeyhung ihrer Sünden hoffen. 3. P. 7. Z.
Werden nicht gleich gestrafft: weil Maria Christo mit denen

Windlein die Händ bindet, damit sie Zeit zur Buß haben. 6. P. 7. Z.
Sollen aber diſe Zeit nicht mißbrauchen. ibid.
Sollen die Welt mit ihren Lüſten verlaſſen. 8. Z.
Seynd wie der Raab, den Noe aus der Archen entlaſſen. 9. Z.
Gehen zu Grund wie der Raab, weil ſie nur dem Schein nach zu Mariä Schutz fliehen. ibid.
Sollen gleich zu Mariä Schutz ihre Zuflucht nehmen. 10. Z.
Kündet Chriſto den Krieg an, da er tödtlich ſündiget. 8. P. 9. Z.
Ihme hülfft die Fürbitt Mariä nicht, wann er noch in der Sünd, und Gelegenheit zur Sünd verharret. 12. P. 9. Z.
Lüget, wann er Mariam als eine Königin grüſſet, und ihr doch nicht gehorſamet. 10. Z.
Wird durch die Sünd der Heimſuchung GOttes und Mariä unwürdig. 10. Z.
Werden nicht gleich geſtrafft, weil Maria für ſie bittet. 15. P. 5. Z.
Iſt aber nicht gewiß wie lang ſie das thun werde. ibid.
Darum ſoll der Sünder zur Buß eylen. ibid.
Soll das Gifft von ſich laſſen, wann er gehet ſich zu reinigen. 10. Z.
Werden von Mariä Schutz nicht ausgeſchloſſen. 22. P. 2. 3. Z.
Ihre Buß auf Erden erwecket bey denen Engeln Freud im Himmel. 28. P. 2. Z.
Chriſtus und Maria haben der Sünder vonnöthen, wie zu verſtehen? 3. 4. Z.
Werden dem Vieh verglichen. ibid.
Sollen erwegen die Peyn der Höllen und des Verlurſts, ſo werden ſie gar leicht ihre Sünden beweinen. 8. Z.
Sollen den Himmel anſehen, und erwegen, wie offt und ſchwer ſie GOtt in ſeinem Angeſicht beleydiget haben. ibid.
Haben wider GOtt die Waffen ergriffen; und die Schmertzen Mariä vermehrt: doch weinen ſie nicht. ibid.
Reumüthiger Buß-Seufftzer. ibid.
Soll durch die Buß ſterben. ibid. 9. Z.
Wird von Maria in Sterne verwandlet, um Mariä Haupt zu crönen. 28. P. 10. Z.
Raab ein Sinnbild des Sünders. 30. P. 4. 5. Z.
Werden von dem Teuffel getödtet. 39. P. 2. Z.
Abſcheulichkeit der Sünder wird denenſelben fürgetragen. 3. 4. Z.
Wie auch die Höllen-Glut zu betrachten. 6. 7. Z.
Soll niemahl verzweifflen. 50. P. 10. Z.

Sünd und Laster.

Ihnen erbauen wir Altär in unserm Hertzen. 1. P. 3. Z.

Sollen aber nidergerissen werden. ibid.

Teuffel.

Alle Christen seynd vom Teuffel besessen, und mercken es nicht. Warum? 2. P. 2. Z.

Kan denen Kindern Mariä nicht schaden, so lang sie unter dem Schutz Mariä seynd. 8. P. 7. Z.

Hat in grossen Städten vile Jägerinnen. 9. P. 1. Z.

Seynd Jägerinnen und Netze zugleich. ibid.

Will eine freche Täntzerinn in die Höll führen. ibid.

Hat der erste GOtt genennt, wie auch JEsum von Nazareth. 7. Z.

Bleibt aber doch der boßhaffte Teuffel. ibid.

Suchet den Ausfluß deren Gnaden von Maria zu verhindern. 11. P. 2. Z.

Ist schwartz, aber nicht schön zugleich. 14. P. 5. Z.

Wann der Teuffel sich könte demüthigen, wurde er schön werden. 6. Z.

Bettet zu Christo. 20. P. 6. Z.

Machet mit seinem Gebett vile Christen zu schanden. ibid.

Bleibt aber doch der alte Teuffel. ibid.

Führt manche auf die Wallfahrt: welche? 22. P. 3. Z.

Betrügt die Menschen mit seinem Versprechen. ibid.

Tödtet die Sünder. 39. P. 2. Z.

Wie er von denen Sündern soll vertrieben werden. ibid.

Wird durch den Rosenkrantz gebunden. 10. Z.

Thränen.

Werden von Maria begehrt und gehofft, weilen sie Christo in seiner Kindheit Wasser auf die Händ und auf das Angesicht gegossen. 28. P. 6. Z.

Anmüthige Bitt-Seufftzer zu ihr um dieselbe. ibid.

Dieselbe zu erlangen braucht es vile Müh und Arbeit. 7. Z.

Müssen von oben und von unten herfür kommen. ibid. Wie?

Kommen von oben herab, wann wir die Peyn des Verlursts betrachten. 8. Z.

Und von unten, wann wir die Höllen Peyn erwegen. ibid.

Von denen Buß-Thränen. 50. P. gantz durch.

Warum Jacob geweinet, da er die Rachel gesehen? 1. 2. Z.

Seynd die kostbareste Geschänck für Maria. 3. Z.

Kein Gebett ist kräfftiger, als welches begleitet wird mit Thränen. 50. P. gantz durch.
Wann wir weinen, so wird das Gebett gleich erhört. 5. Z.
So bald die Brüder Josephs weinen, erlangen sie Gnad. 5. 6. Z.
Thränen seynd kräfftiger als das Gebett. 6. Z.
Sehr grosse Sünden, um deren Nachlassung soll man nicht bitten. ibid.
Doch soll man um ihre Nachlassung weinen. 7. Z.
Unsere Stärcke bestehet in Thränen. 8. Z.
Darum müssen wir werden wie die Kinder. 9. Z.
Krafft deren Thränen ist so groß als des Bluts deren Martyrer. ibid.
Thränen der Büsser seynd gantz süß. ibid. 10. Z.
Löschen alle Sünden aus. 10. Z.
Seynd die beste Weyd deren Englen und des Himmels. 12. Z.
Heilige finden grossen Trost in Buß-Thränen. 9. Z.

Umgang.

Bedeutung derselben am Liechtmeß-Fest mit brennenden Kertzen. 13. P. 1. 2. Z.
In Kriegs-Zeiten ist es gut in andächtiger Procession die Bildnuß Mariä herum tragen und den Rosenkrantz betten. 21. P. 3. Z.
Ist kein Aberglaub noch Abgötterey. ibid. 4. Z.
Soll man nicht spöttlen, und die Spöttler nicht achten, wie David. 5. Z.

Procession.

Soll sich niemand schämen dieselbe zu begleiten. ibid.
Bey disem Umgang sollen auch die Mauren, wie zu Jericho, fallen. 6. Z.
Aber im sittlichen Verstand. ibid.
Warum von Wienn nach Mariä-Zell alle Jahr eine Procession und Wallfahrt angestellt werde von der Rosenkrantz-Bruderschafft? 32. P. 5. Z.

Wallfahrt.

Wallfahrts-Predigen durch 4. Jahr gehalten von Wienn nach Mariä-Zell. Von der 22. P. anzufangen bis zur letzten,
Wie man sich zur Wallfahrt bereiten soll? 22. P. 2. Z.
In denen Wallfahrten sollen Mannsbilder und Weibsbilder nicht untermengt, sondern abgesöndert gehen. 23. P 2. Z.
Behutsamkeit, so im Wallfahrten vonnöthen. ibid.

Alle

Alle Aergernuß ist in denenselben zu vermeyden. ibid.
Alle sollen mitgehen mit heiligen Gedancken. ibid.
Die nicht mitgehen können, sollen ihre Hertzen mitsenden. ibid.
Aber nicht zwey Hertzen haben, und eines behalten. ibid.
Soll geschehen mit heiliger Meinung. ibid.
Wie dise soll gemacht werden? ibid.
In der Wallfahrt soll man die Sitten ändern. 22. P. 4. Z.
Zur Wallfahrt sollen uns die Engel führen. 22. P. 3. Z.
Welche die Engel führen, und welche nicht? 3. Z.
Wallfahrter sollen ausgehen von der Welt, von allen Geschöpffen, und von sich selbsten. 24. P. 3. Z.
Muß keine fremde Götzen-Bilder mit sich auf die Wallfahrt bringen. 25. P. 1. Z.
Sträfliche Wallfahrt Absalons. 2. Z.
Auch nur die Sünden einiger Wallfahrter hemmen den Ausfluß deren Gnaden. 5. Z.
Sollen auf der Wallfahrt die Augen sehr sorgfältig bewahren. 26. P. 4. Z.
Sollen auf der Wallfahrt von sich selbsten ausgehen durch Ablegung des eigenen Willens. 27. P. gantz durch.
Wallfahrt muß eine Lilgen seyn: Wie? 27. P. 2. Z.
Wann in der Wallfahrt der eigene Will seye? ibid.
Wallfahrtern ist es hart von Mariä-Zell zu scheiden. 29. P. 3. Z.
Wie sie zugleich dort bleiben und scheiden können. 4. Z.
Wie die Engel. ibid.
Ihr Hertz soll dorten bleiben, und der Leib scheiden. ibid.
Wallfahrt nach Mariä-Zell wird auf Begehren Kaysers Ferdinandi des Anderten, und Cardinals Klösel von An. 1617. von der Rosenkrantz-Bruderschafft angestellt. 32. P. 1. Z.
Die offt wallfahrten, werden selten heilig. 33. P. 8. Z.
Sollen nicht offt wallfahrten, aber sich rechtschaffen darzu bereiten, ibid.
Sollen Engel, und zwar durch die Lieb Seraphim werden: so wergen sie sechs Flügel überkommen, mit denen sie schnell fliegen werden. 8. Z.
Wallfahrter sollen sich allezeit förchten: und darum desto eyfferiger betten. 34. P. 2. 3. Z.
Sollen seyn wie die vier Thier Ezechielis. 4. Z.
Erweckung der Reu und der Meinung beym Antritt der Wallfahrt. 4. Z.
34. Und Urlaubs-Predig in dem Auszug von Wienn. gantz durch.
35. Und erste Station-Predig auf der anderten Zeller-Kirchfahrt zu Alant. An. 1732.
Wallfahrter sollen die Sitten auf der Wallfahrt ändern. 35. P. 2. Z.

Sollen lauter Engel seyn in ihren Sitten. 36. P. 2. Z.
Sollen sich förchten, und in der Noth um Hülff ruffen. ibid.
Wallfahrter sollen Schäflein Mariä seyn. 44. P. bis auf die 54. P. gantz durch.
Werden zu Ihr auf die beste Weyd geladen. 44. P. gantz durch.
Sollen nach dem Saltzlecken Begierd tragen. 2. Z.
Welche mit der Sau-Glocken läuten, seynd weder Schäfflein Christi, weder Mariä. ibid.
Müssen auf der Wallfahrt der Stimm GOttes folgen. ibid.
Sollen für dem Wolff ein Abscheuen haben. 3. Z.
Welche dise Wölff seyen? ibid.
Auf der Wallfahrt soll man so vil Gutes thun als man kan. 4. Z.
Welche Wissenschafft das Schäfflein weyden solle. 4. Z.
Soll die Sanfftmuth gegen andere tragen. 5. Z.
Und ohne Unterlaß plären und betten. 6. Z.
Ihr Gebett muß andächtig seyn, und ohne Aufhören. ibid.
Es wird ihnen die Laiter Jacobs gezeigt, auf welcher sie sollen aufsteigen. 45. P. 2. Z.
Dise Laiter ist Christus, und zugleich die Thür. 2. Z.
Die sollen sie allezeit anschauen. 3. Z.
Ein solches Schaff war David: und sollen auch die Wallfahrter seyn. 3. Z.
Die Thür ist die Seiten-Wunden JEsu. 3. Z.
Wie sie durch die heilige Meinung in dieselbe sollen eingehen. 3. 4. Z.
Muß vor der Blumen-Weyd die Dörner verkosten. 46. P. 1. Z.
Man muß zuvor vil leyden. 2. 3. 4. Z.
Die Lieb aber macht alles leicht. 4. Z.
Findet in denen Rosen die angenehmste Weyd. 47. P. 1. 2. Z.
Erlangen alles, wann sie ihrer mehr mit einander betten. 3. Z.
Wie die Thier Ezechiels. 4. Z.
Auf der Wallfahrt soll man sonderlich rein seyn. 49. P. 1. 2. Z.
Solches erhaltet man in denen Wunden JEsu, im heiligen Rosenkrantz. 3. Z.

Wallfahrts-Predigen.

VOn Wienn nach Mariä-Zell durch 4. Jahr von Anno 1731. bis 1734. alle Jahr mit drey nachgehenden Gesängern, so auf eben dises Concept gerichtet, jedes Jahr eilff Predigen als 22. P. und Eingangs-oder Einladungs-Predig, gehalten am Sonntag nach dem Fest des H. Vatters Dominici in der Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Carmeliten in der Wienne-

rischen Vorstadt auf der Laimgruben 1731.

Acht Gattungen deren Christen werden zur Wallfahrt eingeladen. 22. P. 2. Z.

23. P. oder Urlaub-Predig von Wienn, gehalten den 18. Augusts-Monat, in der Wienerischen Vorstadt vor der Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Paulanern auf der Widen 1731.

24. P. und erste Station-Predig gehalten zu Alant, auf den Abend den 18. Augustm. 1731.

25. P. und anderte Station-Predig gehalten zu Haimfeld, auf den Abend den 19. Aug. 1731.

26. P. und Lob-Predig von dem H. Abbten Bernardo gehalten in der Abbtey Lilgenfeld am dritten Tag der Zellerischen Proceßion.

27. P. und dritte Station-Predig gehalten zu Dirnitz auf den Abend den 20. Aug. 1731.

28. P. und Buß-Predig gehalten zu Mariä-Zell auf den Abend den 22. Aug. 1731.

29. P. und Urlaub-Predig von Mariä-Zell. Den 23. August Nachmittag alldorten gehalten im Jahr 1731.

30. P. und erste Station-Predig auf dem Ruckweeg von Mariä-Zell gehalten bey St. Veit Abends den 24. August. 1731.

31. P. und anderte Station-Predig auf dem Ruckweeg von Mariä-Zell gehalten beym H. Creutz in der Pfarr-Kirchen Abends den 26. Aug. 1731.

32. P. und Danck-Predig bey der Ruckkehr von Mariä-Zell in Wienn den 27. Aug. 1731.

Folgen drey Gesänger über dises Concept.

Zur anderten Wallfahrt im Jahr 1732. durch 11. Predigen von der 33. biß zur 43. P. als 33. P. und Einladungs-Predig.

34. P. und Urlaubs-Predig im Auszug von Wienn in der Wienerischen Vorstadt auf der Widen 1732.

35. P. und 1. Station-Predig gehalten zu Alant 1732.

36. Predig und 2. Station-Predig gehalten zu Haimfeld 1732.

37. Predig und Lob-Predig von St. Bernardo gehalten zu Lilgenfeld 1732.

38. P. und dritte Station Predig gehalten zu Dirnitz. 1732.

39. P. und Buß-Predig zu Mariä-Zell 1732.

40. P. und Urlaub-Predig von Mariä-Zell 1732.

41. P. und erste Station-Predig auf der Ruck-Reiß von Mariä Zell gehalten bey St. Veit 1732.

42. P. und anderte Station-Predig auf der Ruck-Reiß von Mariä-Zell gehalten zum H. Creutz 1732.

43. P. und Danck-Predig bey der Ruckkunfft nach Wienn von Mariä-Zell im Jahr 1732.

Folgen die drey Gesänger unter dem

dem Titul : beglückte Pilger-fahrt des jungen Tobiä, unter Englischer Begleitung aus Ninive in das Märische Gebürg, nach der Heil. Stadt GOttes Mariä-Zell auf dem Steyerischen Gebürg.

Zur dritten Wallfahrt widerum 11. Predigen von der 44. P. biß zur 54. P.

Da Marianische Schäfflein dahin von Wienn wahlfahrteten im Jahr 1733. und zwar 44. P. und Einladungs-Predig in der Carmeliter-Kirchen gehalten am Sonntag nach dem Fest des H. Vatters Dominici im Jahr 1733.

45. P. und Urlaubs-Predig gehalten in der Wiennerischen Vorstadt vor der Kirchen deren W. W. E. E. Paulanern auf der Widen beym Auszug aus Wienn im Jahr 1733.

46. P. und erste Station-Predig, gehalten zu Alant denselben Abend 1733.

47. P. und anderte Station-Predig, gehalten zu Haimfeld, der 2. Abend 1733.

48. P. und Lob-Predig vom Heil. Bernardo den 3ten Tag der Zellerischen Procession gehalten zu Lilgenfeld im Jahr 1733.

49. P. und dritte Station-Predig gehalten den dritten Abend zu Dirnitz 1733.

50. P. und Buß-Predig am Gnaden-Ort Mariä-Zell im Jahr 1733.

51. P. und Urlaub-Predig vom Gnaden-Ort Mariä-Zell 1733.

52. P. und erste Station-Predig auf der Ruck-Reiß von Mariä-Zell gehalten bey St. Veit 1733.

53. P und anderte Station-Predig auf der Ruck-Reiß von Mariä-Zell gehalten zum H. Creutz 1733.

54. P. und Danck-Predig bey der Ruckkunfft nach Wienn von Mariä-Zell im Jahr 1733.

Folgen drey Gesänger unter dem Titul : Rachel die schöne Schäfferin von Jacob angetroffen im Haus ihres Vatters, und als eine Mutter Josephs zuruck geführt, ein Sinn-Bild Mariä auf der heylsamen Seelen-Wayd des Gnaden-Orts Mariä-Zell in Steyermarck, gesucht und gefunden.

Zur vierdten Wallfahrt widerum 11. Predigen.

55. P. und Einladungs-Predig gehalten in der Kirchen deren W. W. E. E. P. P. Carmeliten in der Vorstadt am Sonntag nach dem Fest des Heil. Dominici im Jahr 1734.

56. P. und Urlaub-Predig von Wienn gehalten in der Vorstadt vor der Kirchen deren W. W. P. P. Paulanern auf der Widen im Jahr 1734.

57. P. und erste Station-Predig auf

auf der Proceßion nach Mariä-Zell gehalten denselben Abend zu Alant 1734.

58. P. und anderte Station-Predig gehalten zu Haimfeld den anderten Abend 1734.

59. P. und Lob-Predig von dem H. Bernardo gehalten zu Lilgenfeld den 3ten Tag der Zellerischen Proceßion im Jahr 1734.

60. P. und dritte Station-Predig gehalten zu Dirnitz den 3ten Abend im Jahr 1734.

61. P. und Buß-Predig gehalten zu Mariä-Zell 1734.

62. P. und Urlaub-Predig von Mariä Zell im Jahr 1734.

63. P. und erste Station-Predig auf der Ruck-Reiß von Mariä-Zell gehalten zu St. Veit 1734.

64. P. und anderte Station-Predig gehalten auf der Ruck-Reiß von Mariä-Zell zum Heil. Creutz 1734.

65. und letzte, wie auch Danck-Predig bey der Ruckkunfft nach Wienn von Mariä-Zell im Jahr 1734.

Folgen drey Gesänger unter dem Sinnbild: Debbora die tapfere Heldin und Uberwinderin deren Feinden Israels als ein Sinnbild Mariä der glorreichen Uberwinderin aller sichtbaren und unsichtbaren Feinden durch den allerheiligsten Rosenkrantz als im Jahr 1734. Andächtige Brüder und Schwestern nach Mariä-Zell von Wienn wallfahrteten.

Welt.

Braucht den Hönig zu ihren Schleckereyen. 13. P. 4. Z.

Von ihr muß man sich absöndern, und von ihren Freuden, wann man GOtt und Mariä gefallen will. ibid.

So lang wir auf der Welt leben, müssen wir kämpffen und streitten. 16. P. 1. Z.

In der Welt ist keine Ruhe zu finden. 26. P. 3. Z.

Hasset die Prediger. 33. P. 2. Z.

Unterschied zwischen ihren und geistlichen Freuden. 51. P. 1. Z.

Weibsbilder.

Feynd denen Manns-Bildern sehr gefährlich. 4. P. . Z.

Sollen darum von ihnen gemeidet werden. ibidem.

Was an ihnen kan getadlet werden, wird durch die seeligste Jungfrau Maria vollkommen ersetzet. 4. P. gantz durch.

Von ihnen kommt alles Ubel her. 3. P. 4. Z.

Stifften an, was auch der Teuffel nicht kan anstellen. 4. Z.

R. P. Riga Mariale.

Vile machen die Männer zu schanden. 6. Z.
Sollen sich durch Nachfolgung deren Tugenden Mariä befleissen ihre Ehr zu vermehren. 8. Z.
Drey Tugenden, so ihnen sonderlich anstehen. 8. Z.
Schamhafftigkeit, Glaub, und Andacht. ibid.
Werden ihnen sonderlich in Maria nachzufolgen vorgetragen. 8. 9. 10. Z.
Schamhafftigkeit. 8. Z.
Glaub. 9. Z. Andacht. 10. Z.
Wie die Andacht soll beschaffen seyn, damit sie Mariä zur Ehr gereiche. 9. Z.
Warum ihnen zu advociren verbotten? 18. P. 3. Z.
Haben grossen Gewalt über die Manns-Bilder. 3. 4. Z.
Böse werden aus dem Geburts-Buch Christi nicht ausgeschlossen. 22. P. 4. Z.
Aber jene, welche den Sünden-Stand verlassen. ibid.
Gehen nicht mit denen Manns-Bildern, sondern von ihnen abgesöndert in die Archen. 23. P. 1. Z.
Sollen in der Wallfahrt nicht untereinander mit Manns-Bildern, sondern von ihnen abgesöndert gehen. 2. Z.
Also giengen die Juden im alten Testament. ibid.

Will eigener.

Entfernet am meisten von GOtt 27. P. 1. Z.
Wann in der Wallfahrt der eigene Will seye. 2. 3. Z.
Wann die Lieb mitten in unserm Hertzen ist, so macht sie alles verdienstlich. 3. Z.
Ist unser gröster Feind. 61. P. gantz durch.
Den müssen wir in der Haupt-Schlacht zu Mariä-Zell überwinden. ibid.
Vor allem muß man seinen Feind wohl kennen. 61. P. 1. Z.
Der Teuffel ist unser Feind; aber nicht der gröste. 2. Z.
Wir müssen den Teuffel zu überwinden ihm den Kopff brechen. 3. 4. Z.
Wie das geschehen solle? 5. Z.
Den Teuffel überwindet man leicht, aber man verschertzt auch gar leicht den Sieg. 5. 6. Z.
Maria und Christus überwinden durch Ablegung ihres eigenen, obwohlen allerbesten Willens. 7. Z.
Alle müssen denselben ablegen. 8. Z.
Unser Hertz ist zu hart zu weinen: weil wir noch den eigenen Willen haben. ibid.

Wann wir den eigenen Willen ablegen, so werden wir den Himmel auf Erden haben. 9. Z.

Und es wird alles geschehen, was wir werden wollen. Der eigene Will kriegt allein wider GOtt. 10. Z ibid.

Wann diser überwunden ist, so werden wir einen allgemeinen Friden haben. ibid.

In diser Gnaden-Zeit wollen wir also unsern eigenen Willen für allezeit ablegen, und allezeit widerhollen: HErr! nicht mein Will, sondern dein Will geschehe. ibid.

mum, in quo Rex re gum stellato

T. 8.

det soli o. Pſ. Jubilate Deo.

n odorem unguentorum tu orur

urrimus: a dolescentulæ di lexerunt

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riga, Cyrillus

Horti Plantationum Irrigatio Marialis. Christliche Lehr und Sitten-Predigen zum Lob der Allerseeligsten Jungfrauen Mariæ auf alle dero Festtäg des gantzen Jahrs, und zwar an jedem Drey; wie auch Wallfahrts-Predigen, von Wienn an das Gnaden-Ort Mariä-Zell in Steyermarck, durch vier Jahr-Gä

Augspurg 1758

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 3389
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292754-0
VD18 14623277